EX ELECTORALI
BIBLIOTHECA SERENISS
VTRIVSQ. BAVARIÆ
DVCVM.
MDCCXLVI.

<3660357943001O

<3660357943001O

Bayer. Staatsbibliothek

A-lat. f. 412 (1 4°

Plinius

69. H. N. —

Omnia digeſsit Plinius hiſtoria.

Schleuen ſ.

Plinius

Naturgeschichte.

Uebersetzt von

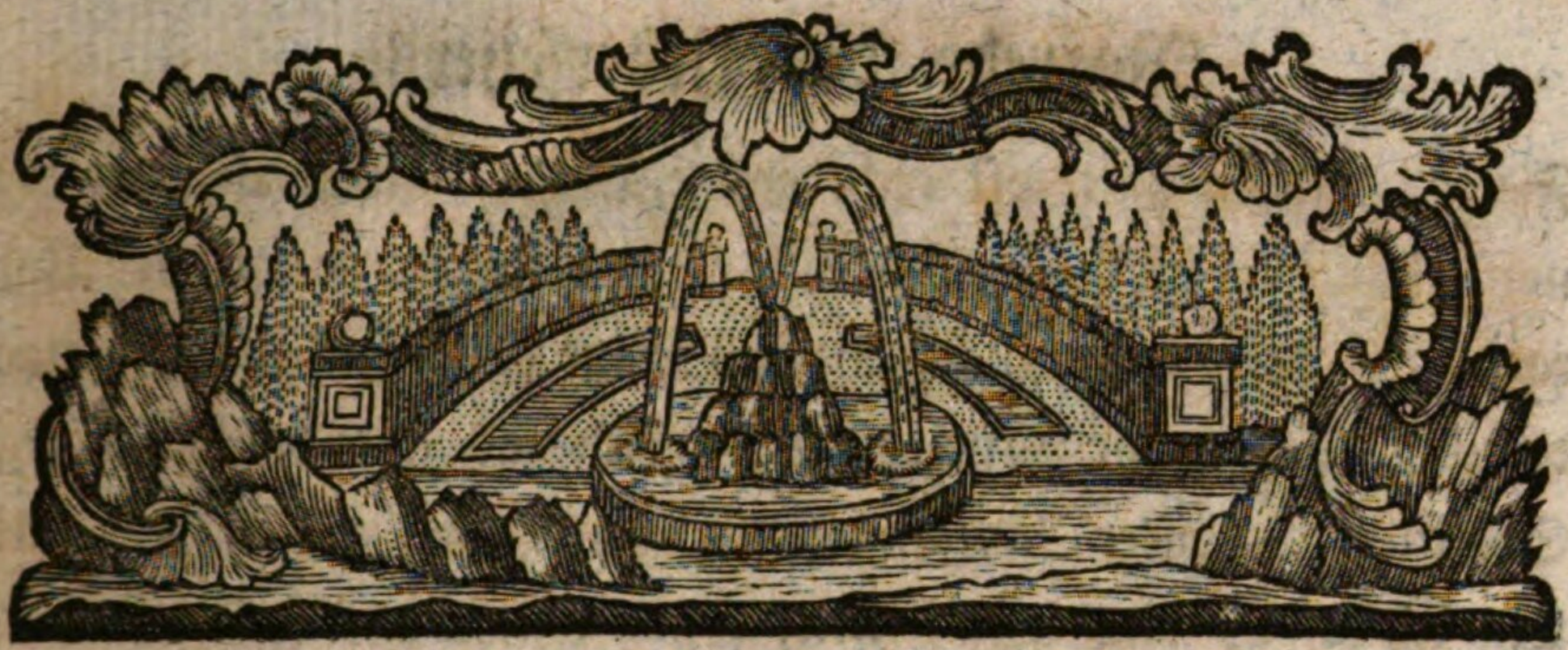
Johann Daniel Denso.

PARS, NATURA, TUUM,

Erster Band.

Rostock und Greifswald,
in Anton Ferdinand Rösens Buchhandlung. 1764.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Vorrede des Uebersetzers.

Verschiedene Ursachen haben mich bewogen, dem von mir übersetzten Plinius eine Vorrede vorzusetzen: und ich glaube, diese zu lesen werde dem Geneigten Leser nicht zuwider seyn. Weil dieselbe etwas weitläuftig gerathen dürfte, will ich meinen Vortrag nach verschiedenen Abschnitten einrichten. Man vernehme also zuerst geneigtlich:

Die Veranlassung dazu.

Es war im Jahre 1740, als mir, der gewöhnlichen Krankheit der Gelehrten wegen, eine öftere Bewegung als unumgänglich nöthig angerathen ward: und um zu derselben eine Anreizung, und bey derselben eine Unterhaltung zu haben, wählete ich beym Spaziergehen das Steinsammeln. Mein damaliger Wohnungsort, Stargard in Pommern, gab mir in allen seinen Gegenden dazu die schönste Gelegenheit. Was ich von den Feldern auflas, zerschlug ich zu Hause, schliff es, und durchsuchte ein jedes mit großem

Fleiße: und ich hatte oft recht artige Dinge, wußte aber die wenigste Zeit was ich hatte, oder wie es zu nennen war. Mein Vorrath vermehrete sich täglich, zugleich meine Unwissenheit, und, nach deren Masse, meine Wißbegierde. Ich las alle dahin gehörige Schriften mit vieler Achtsamkeit, und hatte noch alle Mühe, das, was ich besas, kennen zu lernen, wann mir nicht die Kupferstiche vorzügliche Erläuterung gaben. Ich brachte endlich eine Känntniß des Steinreiches zusammen, und suchte mich dergestalt darinn zu befestigen, daß ich auch andrer, älterer und gelehrterer, Kenner Urtheil einholen, und mich durch sie zu belehren suchen wollte. Eben dieses sollte hiernächst ein Mittel werden, die ergötzende Naturkunde, welche mir so mühsam geworden war, andern zu erleichtern. Dies war sonderlich meine Absicht, als ich im Jahre 1750 die zwölf physicalische Briefe an einige ansehnliche Naturkundiger, Gönner und Freunde, schrieb. Die meiste derselben beschenkten mich von ihrem Ueberflusse mit einigen Naturseltenheiten, und mit andern erlangte ich Gelegenheit zu einigen Vertauschungen, und hiedurch erweiterte sich mein Vorrath, von den Fossilien, bis ins Pflanzen- und Thierreich. Schon vorher war ich neugierig gewesen, das Alterthum des kleinen Theils der Naturgeschichte zu wissen: jezt forschte ich der Naturgeschichte des Alterthumes allmählich in alle seinem Umfange nach.

Nichts war natürlicher, als daß ich hiebey zu dem Plinius gehen mußte, welchen ich mehr aus Nachrichten als eigner Bekanntschaft kennete. Auf Schulen hatte ich ihn eben so wenig, als die Schriftsteller von der Landwirthschaft der Alten, gelesen: ob

ich

ich dadurch gleich hätte klüger, als durch die Kriegsgeschichte der andern classischen Schriftsteller, werden können. Die Nachrichten, welche ich von ihm theils hatte, theils von neuem einholete, liefen so widersprechend durch einander, daß ich oft unschlüßig gemacht ward, ob ich ihn lesen, oder ungelesen lassen sollte. Die meiste schrien ihn vor einen leichtgläubigen Fabelverkäufer aus: und ich könnte recht viele anführen, welche durch recht heftige Schmähungen an ihm haben zu Rittern werden wollen. Sonderlich ist er bey den Herren Arzeneygelehrten, welche ihn doch am meisten gelesen haben sollten, übel beschrien. In Vergleichung mit diesen sind es nur gar wenige, welche das Werk des Plinius als den vorzüglichsten Schatz des Alterthumes ansehen, und in seinen Lobsprüchen nicht sparsam sind. Eben diese letztere aber waren Gelehrte vom ersten Range, und dieß gab mir für meinen Mann schon ein günstiges Vorurtheil. Hiezu kam noch das schöne Zeugniß seines unvergleichlichen Fleißes, welches ihm sein Vetter im fünften Briefe des dritten Buches, an den Cäcilius Macer, ertheilet hat, und welches ich im sechsten meiner physicalischen Briefe deutsch geliefert habe. Ja, es ist so gar seine unersättliche Wißbegierde in der Naturkunde, welche ihn; bey der damaligen Entzündung des Vesuvs; zum Märtyrer derselben gemacht hat. Der jüngere Plinius hat dieß recht artig, im sechszehnten Briefe des sechsten Buches, an den Tacitus berichtet: und auch dieser Brief steht an gemeldetem Orte deutsch.

Noch mehr bestärkte mich in der Achtung für diesen fleißigen vornehmen Veroneser; dann daß er daher gebürtig gewesen sey, beweiset Fabricius in der lateinischen Bibliothek Band 1. Seite 401;

da ich fand, er sey zu Rom so beliebt gewesen, daß er an mehr als einem Orte diese Stadt die seine, und dadurch gleichsam sein zweytes Vaterland, nennet: welches **Harduin** irrig in eigentlichem Verstande genommen hat, **Fabricius** Band 2. S. 562. Nicht weniger, daß er unter dem Kaiser **Vespasian** und dessen Sohne und angenommenen Reichsgehülfen, dem **Titus**, Oberpriester, Staathalter in Spanien, und bey seinem Tode, im Jahre Christi 79, und im sechs und funfzigsten seines Alters, über die kaiserliche Flotte Oberbefehlshaber war. Ja seine Vorrede zeigt die Achtung und Vertraulichkeit, deren ihn der **Titus** gewürdiget hat: welche diese Lust des menschlichen Geschlechtes an keinen unwürdigen verschwendet hätte.

Bey allen diesen guten Meynungen von ihm trat ich die Lesung selbst democh nicht ohne vielen Zweifel an seiner Einsicht, und; wenn ich es deutlich sagen soll; an seiner Aufrichtigkeit, an. Der wider ihn schreyenden Zeugen waren gar zu viel. Doch ich hatte ihn kaum einmal durch gelesen, so fand ich, daß er freylich seine Mängel habe, welche aber mehr seiner Zeit, als seiner Person, zur Last kommen. Ich kann auch nicht leugnen, daß ich an mehr als einer Stelle Unrichtigkeiten, in Anführung seiner Gewährsmänner, beobachtet habe: vielleicht aber hat ihn die Menge überhäuft, da er mehr als zwey tausend gebraucht hat: vielleicht haben ihn auch seine Abschreiber und bestellte Sammler in seinem Vertrauen betrogen. Man sehe den **Fabricius**, Band 1. S. 404. Endlich, soll denn **Plinius** allein kein Mensch, und von Fehlern frey, seyn? Ich habe, in dem angeführten physicalischen Briefe, von seinen

Fehlern

Fehlern freymüthig geschrieben, und darf es hier nicht wiederholen. Um so viel mehr wird mein Zeugniß gelten, und von dem Verdachte einer thörichten Achtung für meinen Held frey gesprochen werden.

Doch; man hat am meisten über seine Unwahrhaftigkeit und Fabelliebe geschrien. Ich gestehe es, ich bin erstaunt, daß man dieß so kühnlich angegeben, und daß es einer dem andern so dreist nachgeschrieben hat. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß er, als ein Geschichtschreiber der Natur, alles, und folglich auch ungegründete und lächerliche Dinge, gesammelt hat: aber eben die Pflicht eines Geschichtschreibers berechtigte ihn dazu. Dieß sagt er selbst, und hiemit entschuldiget er sich: zum Beyspiele, B. 2. K. 53. „Daher sey es damit, wie es der Natur gefallen haben kann, und „es komme einigen als gewiß, andern als zweifelhaft, diesen als er„wiesen, jenen als verwerflich vor: wir wollen das übrige davon, „welches bemerkenswürdig ist, nicht vorbey lassen. Und, B. 2. K. 98. „Um nichts, was mir bekannt ist, vorbey zu gehen. Und B. 7. K. 1. „Doch bey den meisten von diesen Dingen verbürge „ich meinen Glauben nicht: ich will vielmehr zu den Schriftstellern „verweisen, und diese bey allen zweifelhaften Fällen darstellen.„ Er hat hier zugleich seine Absicht und Rechtfertigung gleich deutlich angebracht. Diese Stellen hat Fabricius, Band 2. Seite 556. schon angewiesen.

Doch von seiner Wahrheitliebe kann ich außerdem sattsamen Beweis führen: und denselben will ich, theils aus allgemeinen Gründen, theils aus ausdrücklichen Worten desselben; darinn er

 seinen

seinen Verdruß über Falschheit, Erdichtung und Aberglauben, ausdrücket, antreten.

Vors erste hat er die Schriftsteller, aus welchen er seine Nachrichten geschöpfet hat, aufs sorgfältigste angeführet. Sie stehen nicht allein im ersten Buche; welches, nebst der Vorrede, Harduin abgeschmackter Weise dem Plinius untergeschoben zu seyn vorgiebt, Fabricius, B. I. S. 403; Auszugsweise unter einem jeden Buche: sondern sie sind auch in dem Werke selbst bey jeder Gelegenheit treulich bemerkt. Niemals thut dieß ein Schriftsteller, welcher seinen eignen Einfällen trauet, oder aus den Fingern gesogene Unwahrheiten verkaufen will. Und eben dieß war es, was derjenige thun mußte, welcher eine Geschichte, und nicht ein System von zu erweisenden Meynungen schrieb.

Nächstdem hat man nicht genugsam bemerken wollen, wie oft selbst Plinius unsichere Nachrichten, auch mit zweifelhaften Worten, und mit den gemäßigten Ausdrücken: man will, man sagt, Griechenland glaubt es, die Reisende haben es erzählet, u. s. w. vorbringet. Wie viel zuversichtlicher handelt unsre heutige gelehrte Welt, welche von solcher Höhe auf den Plinius herab siehet!

Hiezu kommen endlich sein unerschrockener Wiederspruch und sein bezeugter Misfallen gegen so viele in die Naturkunde eingemengte Irrthümer: davon ich aus einer großen Menge nur einige wenige anführen will.

Buch 12. Kap. 19: Das fabelsüchtige Alterthum, und vornehmlich Herodotus, erzählet vom Zimmet und der Casia, sie fänden

fänden sich in den Nestern der Vögel, sonderlich des Phönix: durch solche Mährlein steigern sie den Preis der Dinge.

Man sehe, wie er B. 10. K. 49. eine ganze Reihe fabelhafter Vögel ausmerzet.

Der Griechen Lügenhaftigkeit und Erdichtungsbegierde tadelt er freymütig. Er giebt davon ein Beyspiel B. 2. K. 109.

Es ist zu bewundern, wie weit die griechische Leichtgläubigkeit gehet, spricht er B. 8. K. 22.

Noch: es hat mir ein wahres Vergnügen gemacht, da ich die Lügen der griechischen Aufschneiderey erkannt und entdeckt habe, B. 28. K. 8.

Noch heftiger ist er gegen die Magier. Sie sind unsinnig, sagt er B. 25. K. 9. Sie lügen so übertrieben, daß man nichts mehr glauben dürfte. B. 26. K. 4. Man merke noch B. 28. K. 8 und 15. B. 29. K. 4. B. 37. Kap. 9. und an vielen andern Orten.

Doch ich fand meinen Plinius hierinn so über alle Gebühr beschuldiget, als leicht los zu sprechen: aber seine Theologie erschien mir als die untauglichste. Er macht die Welt zu Gotte, B. 2. K. 1. Von der Gottheit spricht er in eben dem Buche, K. 7. und B. 37. K. 3. höchstirrig und unehrerbietig, da er sie mit der Natur vermengt, und aus beyden Eins macht. Ich erinnere dieß, damit es einem ungeübten Leser nicht anstößig sey: Gelehrte wissen, daß dieses die Grundsätze der epicurischen Schule waren, welchen Plinius in der Naturlehre, nicht aber in seinem Lebenswandel, gefolget, und daher nicht unter die eigentliche Gottesverleugner zu zählen ist. Fabricius Band 2. S. 564.

Vorrede des Uebersetzers.

Bey dem allen, da der Nutzen dieses Buches; welches die Gelehrte lieber einen Schatz als Buch nennen wollen; alle erhebliche und aufgebürdete Fehler weit überwog, so entschloß ich mich, dasselbe ins deutsche zu übersetzen. Und nun muß ich dem Geneigten Leser anzeigen:

Wie ich in dieser Arbeit verfahren habe.

Ich sahe deutlich voraus, wie schwer diese Arbeit fallen müsse: und das gewiß aus vielen Ursachen. Ich habe mich dagegen mit genugsamer Gedult abgehärtet, mir Zeit genug genommen, und nicht selten meinen einmal gefaßten Anschlag geändert.

Es war an sich schon schwer, die gezwungene, gar zu gepreßte, und nach dem eingerissenen Fehler seiner Zeit, ohne Noth gekünstelte Schreibart des Plinius zu verstehen und deutsch zu geben. Ich gestehe es willig, es sind mir recht viele Stellen gewaltig sauer geworden, daß ich öfters an der Vollführung fast verzweifelt habe: und ich muß besorgen, es werden derselben vielleicht einige noch zweydeutig und dunkel geblieben seyn, kann aber hoffen, man werde mir weniger, als meinem Schrifsteller, die Schuld beymessen. Dieß Bekänntniß kann mir nicht schimpflich, auch denen nicht befremdlich, fallen, welche diesen Schriftsteller jemals zu lesen unternommen haben. Ich habe nicht wenige mündliche und schriftliche Zeugnisse verschiedener des Lateins wol kundiger Gelehrten, daß sie den Plinius zu lesen nicht vor etwas leichtes achteten. Leichtsinnige Großsprecherey thut es hier nicht.

Noch schwerer ward die Uebersetzung, weil die Käntniß der vielfältigen Sachen mit der Wissenschaft der Sprache vereiniget

seyn mußte. In wenigen Stücken fand ich hier Hülfsmittel, in andern war ich gänzlich davon entblößt. In einigen Fällen bediente ich mich der plinianischen Chrestomathie Meines Seligen Gönners und Freundes, des Herrn Hofrathes **Gesners** in Göttingen, aber unendlich viele blieben übrig, darinn ich mir allein zu helfen suchen mußte. Dieß zeigte sich sonderlich in der Verdeutschung der so fast unendlich vieler Thiere, Pflanzen und Kunstwerke, davon ich keine deutsche Namen vorfand, oder unter denselben die finsterste Verwirrung bemerkte. Ich habe es gewagt, viele hundert neue zu machen, und mich darinn insgemein nach dem griechischen Ursprunge und der ersten Bedeutung der Wörter in dieser Sprache gerichtet. Damit diese im deutschen verständlich wären, und vielleicht einmal zu einem übereinstimmenden classischen Gebrauche angenommen werden könnten, habe ich das fremde Wort auf dem Rande dabey gesetzet: und ich hoffe, Naturliebhabern werde eine so mühsame Dienstgeflissenheit nicht misfallen. Auch hoffe ich auf Beyfall, daß ich unsrer Muttersprache die schuldige Pflicht erwiesen, und derselben Richtigkeit und Reinigkeit aufs möglichste beobachtet habe.

Anfangs wollte ich des **Harduins** Ausgabe erwählen, und des **Salmasius** Collectaneen über den **Solinus** zu rathe ziehen: ich habe aber meinen Vorsatz ändern müssen. Von des sonst großen **Salmasius** Arbeit, davon ich recht wenig nützen konnte, stand ich ab, weil sie mich in unendliche Weitläuftigkeit führete, und Erklärungen eines Buches, welches ich bloß zu übersetzen vorhatte, zu machen zwang. Des Jesuiten Verbesserungen des Tex-

tes sind so häufig, und dabey so verwegen, daß ich denselben unmöglich folgen konnte, wo ich nicht einen jeden Leser, welcher eine ältere Ausgabe besäße, irre, oder Noten zu meiner Uebersetzung machen wollte. Jenes schien mir unangenehm zu seyn, und dieses führete mich, zugleich mit dem erstern, aus den Schranken eines Uebersetzers in das Feld eines Kunstrichters. Bey Anbringung einigen gelehrten Gerassels wäre ich ohne Noth weitläuftig geworden. Mich dünkte es auch, eine gerechte Rache zu seyn, einem Manne, welcher die Verwegenheit alle Geschichte ungewiß zu machen gehabt hatte, in seinen Vermuthungen den Beyfall zu versagen.

Ich nahm also die zu Lion 1561 in 12, in 4 Bänden, bey den Juntinischen Erben gedruckte Ausgabe, hielt solche fleißig gegen die baselsche des Sigismund Gelenius vom Jahre 1549 fol. und andre: und wo ich offenbare Unrichtigkeiten merkte, suchte ich den richtigen Verstand durch behutsame Vermuthungen, welches Gelehrte Leser hier und dort bemerken werden. Sind bey der Fürsicht noch Mängel geblieben, und merken scharfe Richter recht sehr viele: so vergessen sie der Prüfung nicht, ob sie es im ganzen besser gemacht hätten. In dem zweyten bis zum fünften Buche; wo Plinius die Erdbeschreibung abhandelt; habe ich eine ängstliche Sorgfalt vor unnöthig gehalten, weil diese Wissenschaft so geändert ist, daß die damalige Nachrichten mehr zur Neugierde, als zum Unterrichte, dienen.

Doch, ich muß, zum Schlusse, auch sagen:

Wozu diese Uebersetzung dienen könne.

Die Unschuld des Plinius ist zum größesten Theile gerettet. Es

wird

wird dieser Achtungswürdige Schriftsteller bekannter, und sein Verdienst mehr geschätzt, und seine Nachrichten brauchbarer, werden.

Jedermann kann itzt mit Vergnügen sehen, wie weit es das Alterthum gebracht, und wie viele Vorzüge, durch eine Menge von Hülfsmitteln, die heutige Naturkunde erhalten habe. Man siehet nun so gar vorgearbeitet, wie man die Naturgeschichte schreiben, dem Guten des Plinius nachahmen, und seine Fehler vermeiden könne.

Alles dieß, und ein viel mehreres, habe ich in den oftangezogenen physicalischen Briefe der Länge nach angeführet. Damals aber bloß in der Absicht, andre zu einem solchen Unternehmen aufzumuntern: itzt aber scheinet es eine Vorschrift für mich selbst geworden zu seyn.

Ich bin nämlich; unter Hoffnung göttlichen Beystandes, und in Erwartung gütiger Aufnahme meiner Uebersetzung; des festen Vorsatzes, die Naturgeschichte des Plinius bis auf unsre Zeiten fortzusetzen. Ich will; und mein Herr Verleger hat deswegen mit mir völlige Abrede genommen; in einem dritten Bande, theils die nöthige Verbesserungen bey dem Plinius anbringen, theils die nach ihm geschehene Entdeckungen aufzählen, theils daraus die völlige Gestalt der Naturgeschichte unser Zeiten darstellen. Da dieß eine Arbeit von sehr weitem Umfange ist, und in diesem weitläuftigen Felde leichtlich dem sorgfältigsten Blicke Gegenden verborgen bleiben können; so erbitte mir von Kennern geneigte Nachrichten aus, und werde allen gefälligen Beytrag mit dankbarer Erkänntlichkeit zu rühmen wissen. Ich schmeichele mir so viel zuversichtli-

cher

cher mit dieser freundschaftlichen Unterstützung, da so viele angesehene Liebhaber der Naturwissenschaft, mich, auch theils öffentlich, zu dieser Arbeit aufgemuntert, auch geneigtlich, daß sie nicht in ganz unfähigen Händen sey, geurtheilet haben. Endlich wird auch der große Nutzen solcher Arbeit ein Bewegungsgrund der Beyhülfe werden.

Verleihet mir die himmlische Fürsicht Leben und Kräfte, so glaube ich, versprechen zu können, daß diese fortgesetzte Naturgeschichte des Plinius in einem Jahre nach dem völligen Abdrucke der Uebersetzung folgen solle.

Hiemit empfehle den Geneigten Leser göttlicher Obhut, und mich dessen geneigtem Wohlwollen.

Wismar,
den 2. May 1764.

Der Uebersetzer.

Plinius

Plinius
Naturgeschichte
Erstes Buch.

Vorrede
des C. Plinius Secundus
an den
Titus Vespasianus
seinen gnädigsten Kaiser.

Die Bücher der Naturgeschichte, ein in der Gelehrsamkeit Deiner Römer noch neues Werk, welches ich in meinen neulichsten Bemühungen verfertiget habe; habe ich Dir, in einer freyen Zuschrift vorzutragen beschlossen, Geliebtester Kaiser! dieß sey Deine der Wahrheit gemässeste Benennung, deren wir an Deinem erhabensten Vater

schon so lange gewohnt sind. Du pflegtest ja meine Kleinigkeiten einer gnädigen Achtung zu würdigen: damit ich im Vorbeygehen einen Ausdruck des Catulls, meines Feldnachbars, mildere. Du kennest diesen Soldatenausdruck. Dann er hat, wie Du weissest, seine Worte, durch Veränderung der beyden ersten Sylben etwas härter klingend gemacht als er bey seinen Verainolen und Fabulern das Ansehen haben wollte. Zugleich wollte ich durch meine kühne Zuschrift dasjenige ins Werk stellen; was Du mir, als in einem andern dreisten Briefe von mir, versäumt vorgeworfen hast; daß sie einige Deiner Thaten berühre: damit jederman wisse, wie einen gerechtesten Antheil Du an der höchsten Regierung habest. Du hast Siegeseinzüge gehalten, hast das Oberpolizeyherrenamt bekleidet, bist sechsmal Bürgermeister gewesen, und nimmst an der tribunicischen Gewalt Theil. Noch etwas prächtiger, als dieses alles, da Du jenes Deinem Herrn Vater und dem Ritterorden zum besten thuest, bist Du Sein Oberster über die Leibwache: und thust dieß alles zur Wohlfahrt des Staates. Und wie zeigest Du Dich gegen uns in dem gemeinschaftlichen Dienste im Lager! Nichts hat die Hoheit des Glückes bey Dir verändert, als daß Du eben so viel Nutzen schaffen kanst, als Du willst.

Da nun alles dieses, dich zu verehren, allen in die Augen leuchtet, so bleibt mir nichts übrig, als die Kühnheit allein, Dich mit mehrerer Vertraulichkeit zu verehren. Diese wirst Du Dir zurechnen, und wann es eine Schuld ist, die Verzeihung derselben aus Deiner eigenen Güte hernehmen. Ich habe aller Blödigkeit entsaget, und doch will mir dieß nichts helfen. Dann auch auf einem andern Wege zeigest Du Dich mir in aller Größe, und schreckest mich durch die Erhabenheit eines erlauchten Verstandes. Bey keinem hat die, mit Wahrheit so genannte, Macht der Beredsamkeit, die tribunicische Wohlredenheit, einen erhabeneren Nachdruck. Mit welcher Kunst der Sprache preisest Du die Lobsprüche eines Vaters! und liebest den Ruhm eines Bruders! Wie groß bist Du in der Dichtkunst! Unvergleichliche Fruchtbarkeit des Geistes! Du hast auch Deinem Bruder nachzuahmen Mittel erfunden.

Und nun, wer kann dieses ohne Furcht ermessen, wann er sich vor Dein Urtheil wagt, vor ein Urtheil das durch Niedrigkeit noch dazu aufgebracht seyn kann! Dann Schriftsteller, welche etwas öffentlich gemein machen, und die welche es Dir namentlich zueignen, stehen nicht in gleichen Verhältnisse. Müste ich nicht billig sagen: Erhabener Kaiser! warum lieset Du dieß? Es ist für den niedrigen Pöbel, für den Haufen der Ackerleute und Handwerker; welche sich sonst nicht mit Wissenschaften beschäftigen; geschrieben: warum wirfst Du Dich darüber zum Richter auf? Als ich mich mit meiner Arbeit vor Richter wagen wollte, hatte ich Deine hohe Person nicht mit gerechnet. Ich wuste, Du wareſt zu Groß, als daß ich vermuthen sollte, Du würdest Dich so weit herunter lassen. Ueberdem haben die Gelehrte die Gewohnheit öffentlich einige Richter abzulehnen. M. Tullius, welcher in der Gelehrsamkeit über alle Vergleichung hinaus ist, hat sich derselben bedienet: und, welches zu bewundern ist, er hat den Lucilius zum Fürsprecher. Ich will nicht, daß dieß der hochgelahrte Persius lese, Lälius Decimus mag es lesen. Hat nun Lucilius, welcher zuerst eine spottende Schreibart eingeführt hat, dieß sagen zu müssen geglaubt: hat dieß Cicero von ihm entlehnet, vornehmlich da er von Einrichtung eines Staates schrieb: wie viel mehrere Entschuldigung habe ich, wenn ich vor einem Richter Mistrauen bezeuge?

Doch diese Ausflüchte habe ich mir selbst durch meine Zueignung benommen: weil es ein großer Unterscheid ist, ob jemanden ein Richter gegeben wird, oder ob er sich denselben selbst wähle. Man muß ganz anders einem eingeladenen Gaste anrichten, als man es einem unvermutheten thun darf. Als die, welche sich um Aemter bewarben, bey einem Cato; welcher ein Feind des unerlaubten Aemtersuchens war, und abgeschlagene Ehrenstellen so gern als wirklich erhaltene, sahe; in der hitzigsten Verhandlung des Wahltages, ihr Geld in Verwahrung legten; so sagten sie, daß sie es um ihre Unschuld darzulegen thäten; welches in menschlichen Dingen das höchste ist. Daher kommt des M. Cicero edler Seufzer: O glückselig bist du M. Porcius, da kein Mensch eine

unbillige Sache von dir zu bitten waget! Als sich L. Scipio der asiatische auf die Tribunen berief, unter welchen Gracchus war, so bezeugte er dabey, er könne sich auch vor einem feindseligen Richter rechtfertigen. Also macht ein jeder denjenigen, welchen er erwählet, zum obersten Richter seiner Sache: daher hat auch die Berufung auf einen höheren Richter ihren Namen.

Ich weis es, daß Dich; der Du auf der höchsten Stufe des menschlichen Geschlechtes stehest, mit der höchsten Beredsamkeit, und der erhabensten Gelahrtheit begabet bist; auch die, welche Dich grüssen, mit der tiefsten Ehrerbiethigkeit antreten. Eben daher habe ich, außer andern, unermäßliche Sorge, daß das welches Dir zugeeignet wird, Deiner würdig seyen möge. Doch die Landleute, und viele Völker verehren die Götter mit Milch, und welche einen Weyhrauch haben, bringen Mehl und Salz zum Opfer: und niemals hat man jemanden ein Laster daraus gemacht, daß er die Götter, wie er könnte, ehrete.

Auch dieß vermehret meine Verwegenheit noch, daß ich Dir diese Bücher von einer so geringfügiger Arbeit zueigne. Man kann hier keinen Witz zeigen; welchen ich ohnedem in geringen Maaße besitze; die Sache leidet keine Ausschweifung, keine Reden oder Gespräche, oder seltsame Zufälle, oder welches sonst angenehm zu sagen, und lieblich zu lesen wäre. Die Natur der Dinge, wird hier in ihrem trockenen Stoffe, das ist, das menschliche wird hieselbst, und noch dazu in seinem unansehnlichsten Theile, erzählet; so daß man die Benennungen der meisten Dinge entweder mit bäurischen oder fremden, oder gar mit solchen Namen ausdrücken muß, bey denen man vor zärtlichen Ohren Erlaubniß zu bitten hat.

Es ist über dem eine Reise, deren Weg durch Schriftsteller nicht gebähnet, und auf welchem die Wanderschaft nicht zu wünschen ist. Es ist keiner bey uns, welcher sie gewaget hätte, keiner bey den Griechen, welcher dieß alles allein abgehandelt hätte. Wir suchen grösestentheiles in unsern gelehrten Beschäftigungen Annehmlichkeiten: das was aber von andern abgehandelt zu seyen vorgegeben wird, liegt in der dicksten Finsterniß, unendlicher Spitzfündigkeit, und Dunkelheit der Dinge selbst, verdecket. Ich soll

itzt

itzt alles berühren, was die Griechen den Inbegrif aller Künste nennen: und doch ist dieses unbekannt, oder durch den Witz ungewiß gemacht worden. Andre Dinge aber sind von so vielen aufgezeichnet, daß sie bis zum Eckel vorgetragen sind.

Es ist eine schwere Sache: alten Dingen die Neuigkeit, neuen das Ansehen, veralteten einen neuen Glanz, dunkeln ein Licht, eckelhaften das Beliebte, den zweifelhaften den Glauben, allen seine wahre Natur, und alles seiner rechten Natur zu geben. Wann ich auch nun dieses nicht erreicht hätte, so ist doch dieses gewollt zu haben, für mich rühmlich und prächtig genug.

Ich meines Theiles gedenke, daß diese in ihren Bemühungen einen besondern Vorzug haben, welche die Schwierigkeiten überwinden, und den Vorzug andern nützlich zu seyn, der Gunst andern zu gefallen vorgezogen haben. Und dieß habe auch ich bereits in andern Werken gethan. Ich gestehe daher, daß ich mich über den T. Livius einen sehr berühmten Schriftsteller, wundere; welcher in einem Buche seiner Geschichte, welche er vom Ursprunge unser Stadt her beginnet, also anfängt: Er habe sich Ehre genug erworben, und nun aufhören können, wann sein unruhiges Gemüth nicht bey der Arbeit Nahrung fände. Wahrlich, es geziemte sich, daß er dieses zur Ehre eines andere Völker besiegenden Volkes, und des römischen Namens, und nicht seiner Ehre wegen, verfertiget hätte. Das Verdienst wäre größer, wann er aus Liebe zum Werke selbst, und nicht zum Vergnügen seines Geistes, bey der Arbeit geblieben wäre, und diesen Dienst den römischen Volke, und nicht ihm selbst geleistet hätte.

Ich habe zwanzig tausend der Sorgfalt werth geachtete Sachen; weil, wie **Domitius** Piso sagt, die Schriften Schätze, und nicht Bücher seyn sollen; aus ohngefähr zwey tausend durchgelesenen Büchern, von welchen, wegen der Seltsamkeit des Stoffes, die Gelehrten nur wenige lesen; von hundert auserlesenen Schriftstellern, in sechs und dreyßig Bücher eingeschlossen: und viele Dinge hinzu gethan, welche entweder die vorigen Zeiten nicht wußten, oder nachher die Menschen erfunden haben. Doch zweifele ich nicht, daß noch vieles sey, was mir auch verborgen geblieben ist. Dann ich

bin ein Mensch, und in Bedienungen beschäftiget, und ich verfertige dieß in Nebenstunden, das ist, in Stunden der Nacht.

So dürfet Ihr, gnädige Kaiser, nicht denken, daß ich Euren Stunden etwas entzogen habe. Die Tage habe ich Euch gewidmet: den Schlaf berechne ich nach der Nothdurft der Gesundheit. Dabey bin ich auch mit dieser Belohnung zufrieden, daß ich, da ich dieses nach M. Varro Ausdrucke, dichte, ich so viel Stunden mehr lebe. Das Leben ist wahrscheinlich nichts anders als eine Nachtwache.

In Ansehung dieser Gründe und Schwierigkeit unterstehe ich mich mir nichts zu versprechen: Du versprichst mir alles, da ich an Dich schreibe. Dieß ist kein Vertrauen auf meine Arbeit, sondern eine bloße Anzeige. Viele Dinge werden darum vor sehr schätzbar geachtet, weil sie den Tempeln gewidmet sind. Ich habe von Euch allen, Dir, Deinem Herrn Vater und Bruder, in einem vollständigen Werke geredet, da ich die Geschichte unser Zeiten, da, wo Aufidius Bassus aufhöret, angefangen habe. Du wirst sagen, wo diese sey? ich habe sie längst fertig und hebe sie Euch zu Ehren auf: ich hatte auch sonst den Entschluß gefasset, sie meinem Erben zu hinterlassen, damit man nicht urtheilete, ich habe etwas bey meinem Loben, Eure Gnade zu erschmeicheln, gethan. Ich thue also denen einen Gefallen, welche mir hierinn zuvor kommen möchten, aber vornehmlich der Nachwelt, welche darinn mit mir einen Wettstreit beginnen wird, wie ich es selbst mit meinen Vorgängern gethan habe.

Das ich so eckel in meiner Wahl bin, wird Dir auch dieß bezeugen, daß ich vor den Büchern die Namen der Schriftsteller gesetzt habe. Dann es ist, wie ich davor halte, etwas gütiges, und zeigt eine anständige Bescheidenheit, zu bekennen, von welchen man etwas gelernet habe: nicht wie die meiste von denen, welche ich unter Händen hatte, gethan haben. Dann wisse, Gnädiger Herr, daß ich bey Gegeneinanderhaltung der Schriftsteller gefunden habe, daß viele von denen, auf welche man dreist schweren sollte, und von den neuesten, die Alte von Wort zu Wort ausgeschrieben, und sie nicht genennet haben. Nicht nach jener Tugend des Virgils,

mit

mit ihren Vorgängern um den Preis zu streiten: nicht nach jener Aufrichtigkeit des Cicero, welcher sich in seinen Büchern von der Staatsverfassung vor einen Gefährten des Plato angiebt: im Trostbuche über seine Tochter spricht: ich folge dem Crantor: und in seinen Sittenpflichten, dem Panätius. Und doch weißest Du, daß man diese Schriften nicht nur in Händen haben, sondern auswendig lernen müsse. Es ist gewiß eine Anzeige eines niederträchtigen Gemüthes, und unglückseligen Geistes, lieber in einem Diebstahle begriffen werden wollen, als das dargeliehene wieder geben, zu dem da der Gebrauch Gewinn schaffet.

Die Griechen haben bey ihren Bücheraufschriften sonderbar glückliche Einfälle. Einige nennten ihr Buch, die Honigscheibe: andre das Horn des Ueberflusses; so daß man in solcher Schrift einen Trunk Hennenmilch hoffen dürfte: bald heißen sie die Musen, Pandekten, Handbücher, ein Schreibtäflein: Titul, um deren willen man ein Kapital im Stiche lassen sollte! Kommt man aber hinein, ihr Götter! was vor ein großes Nichts wird man finden. Unsre Landesleute denken so fein nicht, und die sinnreicheste heißen Alterthümer, Beyspiele und Künste. Die Nachtarbeit, meyne ich, nennte sein Werk, der welcher aus Antium war, und daher den Namen Antias führete. Valerius versichert zuerst: Varro habe unter seinen Spottgedichten eins, dem mehr als Ulys listigen, und eins, den Anschlagänderer genennet. Bey den Griechen hat zuerst Diodorus mit dieser Narredey aufgehöret, und seine Geschichte die Bibliothek genennet. Ja der Grammaticus Apion, der, welchen der Kaiser Tiberius die Trummel der Welt nennte, da er vielmehr als die Pauke des öffentlichen Gerüchtes angesehen werden könnte, schreibt, er beschenke diejenige mit der Unsterblichkeit, an welche er einige Schrift richtete.

Mir ists nicht leid, daß ich keinen prächtigern Titul ausgedacht habe. Und damit es nicht das Ansehen habe, als ob ich überhaupt die Griechen beschuldige, so wünsche ich, daß man mich nach jenen Erfindern der höchsten Mahlerey und Bildhauerkunst beurtheile; welche Du in diesen meinen Büchern finden wirst; welche über vollkommengemachte Werke, und auch über die, welche

wir

wir zu bewundern nicht satt werden können, in zweifelhafter Aufschrift schrieben: Als, er machte dieß wie Apell oder Polyclet. Als wann sie ihre Kunst allemal angefangen aber nicht vollends ausgefertiget hätten: damit der Künstler wider die mannigfaltige Urtheile allezeit eine Zuflucht zur Verzeihung hätte, da er alles, was man vermisste, hätte verbessern wollen, wann er nicht übereilet wäre. Daher zeigt dieß viele Bescheidenheit, daß sie alle ihre Werke, als die letzte, und als ob sie von einem jeden durch das Schicksal entrissen wären, überschrieben haben. Man schreibt von dreyen, wie ich meyne, und nicht von mehrern, welche ohnbedingt überschrieben sind: Dieß hat der gemacht. Welche ich an seinem Orte anführen werde: woraus erhellet, daß dem Urheber die höchste Sicherheit seiner Kunst gefallen habe, und daher haben alle diese großen Neid erfahren müssen.

Ich gestehe wirklich gern, daß zu meiner Arbeit noch vieles hinzu gethan werden könne; nicht zu der gegenwärtigen allein, sondern zu allem, was ich heraus gegeben habe: damit ich mich im Vorbeygehen gegen die Allmannstadler verwahre. So mag ich sie mit mehrern Grunde nennen, da ich höre, daß sowol die Stoiker als Dialecticer, als Epicuräer, dann von den Grammatikern habe ich immer dergleichen erwartet; wider die Bücher, welche ich von der Sprachkunst heraus gegeben habe, etwas aushecken, und seit zehn Jahren schon unzeitige Geburten machen, da doch die Elephanten ehe gebähren. Als ob ich nicht wüste, daß wider den Theophrast, einen in der Beredsamkeit so großen Mann, daß er auch daher den Namen des göttlichen erhalten hat; auch ein Frauenzimmer geschrieben habe, und daß daher das Sprichwort entstanden sey: Man müsse sich nur einen Baum zum erhenken aussuchen.

Ich kann mich nicht enthalten die hieher gehörige Worte des Cato Censorius selbst herzusetzen, daß daraus erhelle: daß auch gegen den Cato, welcher von der Kriegeszucht schrieb; da er unter dem Africanus, ja vielmehr selbst unter dem Hannibal die Kriegesdienste gelernet hatte, und selbst der African, welcher als erklärter Feldherr die Ehre des Siegeseinzuges davon getragen hatte, nicht

ertragen

ertragen konnte; Leute bereit gewesen sind, welche durch Schmählerung fremder Wissenschaft einen Ruhm zu erjagen suchen. Doch, was sagt er in diesem Buche? Dieses: ich weis, daß wann das aus Licht trit, was hier geschrieben ist, so werden viele seyen, welche daran Haarklauberey üben, diejenige vornehmlich, welche kein wahres Lob besitzen. Dieser Leute Reden werde ich vorbey rauschen lassen.

Auch hat Plancus ganz sinnreich geantwortet, als gesagt ward, Asinius Pollio, habe Reden gegen ihn in der Arbeit, welche er oder seine Kinder, nach dem Tode des Plancus heraus geben würden: Mit Todten fechten allein Gespenster. Durch welche Rede er jene so darnieder geschlagen hat, daß man bey den Gelehrten nichts vor unverschämter hält.

Also will ich auch; ohnbesorgt um die Haarklauber, deren Namen Cato zierlich aus den Benennungen des Lasters und der Zänkerey zusammengesetzt hat: dann was thun diese Leute anders als zanken oder Zank suchen? das übrige meines Vorhabens vollführen. Weil ich, zum besten des gemeinen Wesens, Deiner Beschäftigungen verschonen muste, habe ich das, was in einem jeden Buche enthalten ist, diesem Brief beygefüget, und mich mit äußerster Sorgfalt bemühet, daß Du sie nicht durchzulesen gezwungen wärest. Du wirst hiedurch auch andern den Vortheil schaffen, daß sie solche nicht durchlesen dürfen: sondern, so wie jemand etwas verlanget, er nur suchen dürfe, und wissen könne, an welchem Orte es zu finden sey.

Dieß hat vor mir schon in unsern Wissenschaften der Valerius Soranus in den Büchern gethan, welchen er den Titul: Der Nachsichten, gegeben hat.

Der Weltgeschichte
des C. Plinius Secundus
kurzer Inbegrif.
Erstes Buch.

Ueberhaupt
findet sich folgendes in allen Büchern:

Im ersten Buche: Die Vorrede des Werkes an den Kaiser Titus Vespasianus: desgleichen die Namen der Schriftsteller, aus welchen er dasjenige genommen hat, was er in sechs und dreyßig Büchern ausführet, wobey er zugleich die Hauptabschnitte jeder Sachen besonders berühret.

Im zweyten: Von der Welt, den Elementen und dem Gestirne.
Im dritten: der erste und zweyte Meerbusen von Europa.
Im vierten: der dritte Meerbusen.
Im fünften: wird Africa beschrieben.
Im sechsten: ist die Beschreibung von Asien enthalten.
Im siebenten: von Menschen und den von den Menschen erfundenen Sachen.
Im achten: die Arten der Erdthiere.
Im neunten: die Wasserthiere.
Im zehnten: die Arten der Vögel.
Im eilften: das Ungeziefer.
Im zwölften: wohlriechende Pflanzen.
Im dreyzehnten: ausländische Bäume.
Im vierzehnten: der Weinstock.
Im funfzehnten: fruchtragende Bäume.
Im sechszehnten: wilde Bäume.
Im siebenzehnten: Gartenbäume.
Im achtzehnten: die Natur der Feldfrüchte, dessen was zum Korn gehöret und von dem Fleiße des Ackermannes.
Im neunzehnten: Leinsaamen, Bast und Gartengewächse.
Im zwanzigsten: Speisen und Arzeneyen aus Gartenkräutern.
Im ein und zwanzigsten: Blumen und Kränze.

Im zwey und zwanzigsten Buche: Kränze und Arzeneyen von Kräutern.
Im drey und zwanzigsten: Arzeneyen von dem Weine und Gartenbäumen.
Im vier und zwanzigsten: Arzeneyen von wilden Bäumen.
Im fünf und zwanzigsten: Arzeneyen von wilden Kräutern.
Im sechs und zwanzigsten: neue Krankheiten, und Arzeneyen gewisser Kräuter dafür.
Im sieben und zwanzigsten: andere Kräuter und Arzeneyen.
Im acht und zwanzigsten: Arzeneyen von Menschen und großen Thieren.
Im neun und zwanzigsten: von Erfindern der Arzeney, und der Arzeney von den übrigen Thieren.
Im dreyßigsten: Zauberey und gewisse Arzeneyen für die Glieder.
Im ein und dreyßigsten: Arzeneyen von Wasserthieren.
Im zwey und dreyßigsten: die übrige Arzeneyen von Wasserthieren.
Im drey und dreyßigsten: Gold- und Silbermetall.
Im vier und dreyßigsten: Kupfer- und Bleymetall, und Kupferarbeiter.
Im fünf und dreyßigsten: die Malerkunst, Farben und Maler.
Im sechs und dreyßigsten: Marmor und Steine.
Im sieben und dreyßigsten: Edelgesteine.

Im zweyten Buche ist enthalten:

Von der Welt: von dem was zum Himmel und zu der Erde gehöret, und dem was in der Luft ist.

Kap. 1 Ob die Welt endlich und Eine sey.
2 Von der Gestalt derselben.
3 Von ihrer Bewegung.
4 Von ihrem Namen.
5 Von den vier Elementen.
6 Von den sieben Irrsternen.
7 Von Gotte.
8 Von der Natur der Irrsterne und ihrer Laufbahn.
9 Von der Natur des Mondes.
10 Von Sonnen und Sonnenfinsternissen und der Nacht.
11 Von der Größe der Gestirne.
12 Wer dieses in den Himmelsbeobachtungen erfunden habe.
13 Von den Finsternissen.
14 Von der Bewegung des Mondes.

Kap. 15 Die Bewegung der Planeten und die Regeln ihres Scheines.
16 Warum sie zuweilen niedriger erscheinen?
17 Algemeine Eigenschaften der Planeten.
18 Was ihre Farbe ändere?
19 Die Bewegung der Sonne und die Ursache ungleicher Tage.
20 Warum man dem Jupiter den Donner zuschreibe?
21 Abstand der Gestirne.
22 Vom Tonmasse der Gestirne.
23 Vom richtigen Ausmaaße der Welt.
24 Von plözlich entstehenden Sternen.
25 Von Kometen, Wunderzeichen am Himmel, ihrer Natur, Lage und Arten.
26 Hipparch von den Sternen, nebst Beyspielen aus der Geschichte, von Fackeln, Lampen, Balken, Feuerkugeln und geöffnetem Himmel.
27 Von den Farben des Himmels.
28 Von seltenem Scheine am Himmel.
29 Von Kronen am Himmel.
30 Von schnellentstehenden Zirkeln.
31 Von mehrern Sonnen zugleich.
32 Mehrere Monden.
33 Vom Tageslichte bey der Nacht.
34 Brennende Schilde.
35 Ein Wunderzeichen am Himmel.
36 Von Sternschneuzen.
37 Von den Zwillingssternen.
38 Von der Luft.
39 Von bestimmten Witterungen.
40 Von der Gewalt des Hundesterns.
41 Das die Gestirne, in unterschiedenen Zeichen und zu verschiedenen Zeiten, einen andern Einfluß zeigen.
42 Die Ursachen des Platzregens, der Winde und der Wolken.
43 Vom Donner und Blize.
44 Wie der Wiederschall entstehe?
45 Wiederum von Winden.
46 Die Beschaffenheit und Beobachtung der Winde.
47 Die Arten der Winde.
48 Von plözlich enstehenden Winden.
49 Andre wunderbare Arten der Stürme.
50 In welchen Ländern kein Donner einschlägt.

Kap. 51 Von den Arten und dem wunderbaren des Blitzes.
52 Von Bemerkungen.
53 Vom Wegbannen der Gewitter.
54 Algemeine Bemerkungen von Gewittern.
55 Was der Blitz nicht trifft.
56 Von Wunderregen, da es Milch, Blut, Fleisch, Eisen, Wolle und Ziegelsteine geregnet hat.
57 Von einem in der Luft gehörten Waffengeräusche und Trompetenschalle.
58 Vom Himmel fallende Steine.
59 Vom Regenbogen.
60 Vom Hagel, Schnee, Reife, Regen und Thaue.
61 Von den Bildungen der Wolken.
62 Von Eigenschaften des Himmels an besondern Oertern.
63 Von der Natur der Erde.
64 Von der Gestalt der Erde.
65 Von den Gegenfüssern, ob dergleichen sind? und von der Ründe des Wassers.
66 Wie das Wasser mit der Erde vereiniget sey?
67 Von der Schifffahrt auf dem Meere und auf Strömen.
68 Welcher Theil der Erde bewohnt sey?
69 Daß die Erde den Mittelpunkt der Welt ausmache.
70 Von der Ungleichheit des Aufganges der Gestirne: auch von der Verfinsterung, wo und warum sie geschehe.
71 Was es auf der Erde mit dem Tageslichte vor eine Bewandniß habe?
72 Uhrenbemerkung hievon und von der ersten Uhr.
73 Wo, und wann kein Schatten ist.
74 Wo zweymal im Jahre Schatten, und das Gegentheil, sey?
75 Wo der längste und kürzeste Tag sey?
76 Noch etwas von den Stundenuhren.
77 Wie die Tage beobachtet werden.
78 Der Grund des Unterscheides der Völker.
79 Vom Erdbeben.
80 Von Erdeinfallen.
81 Die Zeichen eines künftigen Erdbebens.
82 Hülfsmittel wider künftige Erdbeben.
83 Von Wundern auf der Erde, welche man nur einmal gesehen hat.
84 Wunder bey den Erdbeben.

Kap. 85 An welchen Orten das Meer zurück getreten sey?
86 Die Art wie Insuln entstehen.
87 Welche, und zu welcher Zeit sie entstanden sey.
88 Welche Länder durch Meere getrennet sind.
89 Was vor Insuln ans feste Land verbunden sind.
90 Welche Länder gänzlich in Meer verwandelt sind.
91 Welche Länder sich selbst verschlungen haben.
92 Welche Städte vom Meere verschlungen sind.
93 Von den Wundern des festen Landes.
94 Von Ländern welche allezeit erbeben.
95 Von schwimmenden Insuln.
96 In welchen Ländern es nicht regne, desgleichen gehäufte Wunder der Länder und andrer Elemente.
97 Wie die Fluth und Ebbe des Meeres geschehe, und wo dieselbe ohne Berechnung sich ereignen.
98 Wunder des Meeres.
99 Was vor Kraft der Mond, sowol auf der Erde als dem Meere, habe.
100 Was die Sonne vor Kraft habe, und warum das Meer salzig sey.
101 Noch etwas von der Natur des Mondes.
102 Wo das Meer am tiefsten sey.
103 Wunder des Wassers, der Brunnen und der Ströme.
104 Vom Wunder des vermischten Feuers und Wassers, und von Maltha.
105 Von Naphtha.
106 Von Oertern welche allezeit brennen.
107 Das Wunderbare des Feuers in sich selbst.
108 Das Maaß, die Länge und Breite der ganzen Erde.
109 Die einstimmende Berechnung der Welt.

Der Begrif der ganzen Sache, Geschichte und Bemerkungen drey hundert und achtzehn.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, Sulpicius Gallus, Kaiser Tiberius Cäsar, Quintus Tubero, Tullius Tiro, L. Piso, T. Livius, Cor. Nepos, Statius Sebosus, Cölius Antipater, Fabianus, Antias, Mutianus, Cäcina, welcher von der geheimen Kunst der Hetruscer geschrieben hat. Dem Tarquitius, L. Aquila, welcher eben dergleichen geschrieben hat. Dem Sergius Paulus.

Aus Ausländern.

Dem Plato Hipparchus, Timäus, Sosigenes, Petosiris, Necepsus, den Pythagorikern, Posidonius, Anaximander, Epigenes, Gnomonicus, Euclides, Ceranus. Dem weltweisen Eudoxus, Democritus, Critodemus, Thrasyllus, Serapion, Dicäarchus, Archimedes, Onesicritus, Eratosthenes, Pytheas, Herodotus, Aristoteles, Ctesias, Artemidorus, aus Ephesus, Isidorus von Characene und Theopompus.

Im dritten Buche ist enthalten:

Die Lage, Völker, Meere, Städte, Hafen, Berge, Flüsse, Maaßen, und Völker welche noch sind, oder gewesen sind.

Kap.
1 Von Europa.
2 Die Länge und Breite von Bätica.
3 Das diesseitige Spanien.
4 Die narbonensische Landschaft.
5 Italien, die Tiber, Rom und Campanien.
6 Von Corsica.
7 Von Sardinien.
8 Von Sicilien.
9 Von der Insul Lipara.
10 Von Locri einer Seite von Italien.
11 Der zweyte Meerbusen von Europa.
12 Die vierte Landschaft von Italien.
13 Die fünfte Landschaft.
14 Die sechste Landschaft.
15 Die achte Landschaft.
16 Vom Flusse Padus.
17 Italien jenseits dem Po. Die eilfte Landschaft.
18 Venetia. Die zehnte Landschaft.
19 Von Istrien.
20 Von den Alpen und den Völkern auf denselben.
21 Das illyrische.
22 Liburnien.
23 Macedonien.
24 Das norische.
25 Pannonien und Dalmatien.
26 Von Mösien.

Von den Insuln des jonischen und adriatischen Meeres die vornehmste Städte. Sechs und zwanzig Völker. Vornehmste berühmte Flüsse.

Vor-

Vornehmst berufenste Berge. Vornehmste Insuln. Vornehmstes von dem, was untergegangen ist, an Städten und Völkern. Inhalt der Sache, und Geschichte und Bemerkungen, an der Zahl drey hundert und sechs und zwanzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Turannius Graccula, Corn. Nepos, T. Livius, Cato Censorius, M. Agrippa, M. Varro, dem vergötterten August, Varro Atacinus, Antias, Hyginus, L. Veter, Mela Pomponius, dem ältern Curio, Cölius, Aruntius, Sebosus, Licinius Mutianus, Fabricius Thuscus, L. Atteius Capito, Verrius Flaccus, L. Piso, C. Aelianus, Valerianus.

Aus Auswärtigen.

Dem Artemidorus, Alexander Polyhistar, Thucydides, Theophrastus, Isidorus, Theopompus, Metrodorus, Scepsius, Callicrates, Xenophon aus Lampsacus, Diodorus aus Syracus, Nymphodorus, Calliphanes, Timagones.

Im vierten Buche sind enthalten:

Die Lage, Völker, Städte, Meere, Berge, Hafen, Maassen, Völker, welche gewesen sind und noch sind.

Kap. 1 Der Epirus.
2 Aetolien.
3 Locri.
4 Der Peloponnes.
5 Achaia.
6 Arcadien.
7 Von Griechenland und Attica.
8 Thessalien.
9 Magnesien.
10 Macedonien.
11 Thrazien.
12 Die Insuln zwischen diesen Ländern, unter welchen Creta, Euböa, die cycladische, sporadische, die vom Hellespont, Pontus, Mäotis, Dacien, Sarmatien, und Scythen.
13 Die Insuln des schwarzen Meeres.
14 Deutschland.
15 Insuln im gallischen Ocean.
16 Britannien und Hibernien.
17 Gallien.
18 Das lugdunensische Gallien.

Kap. 19 Aquitanien.
20 Das diesseitige Spanien.
21 Lusitanien.
22 Die Insuln im Weltmeere.
23 Die Maaße des ganzen Europa.

Inhalt Städte und Völker. Die vornehmst berühmte Flüße. Inhalt was von Bergen berühmt ist. Inhalt, Insuln, Städte und Völker, welche verlohren sind. Inhalt: Sachen, Geschichte und Bemerkungen.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, Cato Censorius, M. Agrippa. Dem vergötterten August, dem Varro Attacinus, Cor. Nepos, Hyginus, L. Veter, Pomponius Mela, Licinius Mutianus, Fabricius Thuscus, Atteius Capito. Atteius Philologus.

Aus Fremden.

Dem Polybius, Hecatäus, Hellanicus, Damastas, Eudoxus, Dicäarchus, Timosthenes, Ephorus, Cratetes Grammaticus, Serapio von Antiochia. Callimachus, Artemidorus, Apollodorus, Agathocles, Eumachus Siculus Musicus, Alexander Polyhistor, Thucidides, Dosiades, Anaximander, Philistides Mallotes, Dionysius, Aristides, Calidemus, Mänechmus, Aedosthenes, Anticlides, Heraclides, Philemon, Menephon, Pytheas, Isidorus, Philonides, Xenagoras, Astynomos, Staphylos, Aristocritus, Metrodorus, Cleobulus und dem Posidonius.

Im fünften Buche ist enthalten:

Die Lage, Völker, Meere, Städte, Hafen, Berge, Flüße, Maaßen, Völker, welche gewesen sind und noch sind.

Kap. 1 Mauritanien.
2 Die Provinz Tingitanien.
3 Numidien.
4 Afrika.
5 Cyrene.
6 Das lybische Mareotis.
7 Die Insuln um Africa, und welche gegen Africa liegen.
8 Die Aethiopen.
9 Von Asien.
10 Alexandria.
11 Arabien.
12 Syrien, Palästina, Phönicien.
13 Idumäa, Syria, Palästina, Samaria.
14 Judäa, Galiläa,

Kap. 15 Der Jordan.
16 Der Asphaltites.
17 Das Volk der Essaner.
18 Decapolis.
19 Tyrus und Sydon.
20 Der Berg Libanus.
21 Das antiochenische Syrien.
22 Der Berg Casius.
23 Cöle-Syrien.
24 Der Euphrat.
25 Palmyra.
26 Hierapolis.
27 Cilicien. Die angränzende isaurische und homonadische Völker, Pisidien, Lycaonien, Pamphilien, der Berg Taurus, Lycien.
28 Der Strom Indus.
29 Laodicea, Apamia, Jonia, Ephesus.
30 Aeolien, Troas und Pergamus.
31 Die Insuln von Asien, das pamphilische Meer, Rhodus, Samus Chius.
32 Der Hellespont, Mysien, Phrygien, Galatien, Nicäa, Bithynien, und der Bosporus.

Summa Städte und Völker, Summa berühmte Flüße: Inhalt, berühmte Berge, Summa Insuln, hundert und siebenzehn. Inhalt, Städte die untergegangen sind, Inhalt, Sachen, Geschichte, Anmerkungen.

Aus Schriftstellern.

Aus dem Agrippa. Dem Suetonius Paulinus, Varro Attacinus, Corn. Nepos, Hyginus, L. Veter, Mela, Domitius Corbulo, Licinius Mutianus, Cl. Cäsar, Aruntius, Livius dem jüngern, Sebosus. Und aus den schriftlichen Urkunden von den gehaltenen Siegeseinzügen.

Aus Fremden.

Dem Könige Juba. Dem Hecatäus, Hellenicus, Damastes, Dicäarchus, Bion, Timosthenes, Philonides, Xenagoras, Astynomus, Staphylus, Aristoteles, Dionysius, Aristocritus, Ephorus, Eratosthenes, Hipparchus, Panätius, Serapion von Antiochia, Callimachus, Agathocles, Polybius, Timäus Mathematicus, Herodotus, Myrsilus, Alexander Polyhistor, Metrodorus, Posidonius, welcher die Weltschiffahrt oder die Weltleitung geschrieben hat. Ferner aus dem Sotades, Periander. Dem Aristarchus von Sicyon. Dem Eudoxus, Antigenes, Callicrates,

crates, Xenophon von Lampsacus, Diodorus von Syracus. Dem Hanno, Himilco, Nymphodorus, Calliphon, Artemidorus, Megasthenes, Isidorus, Cleobulus, und dem Aristocreon.

Im sechsten Buche ist enthalten:

Die Völker, Meere, Städte, Hafen, Flüße, Maaßen, Völker welche noch sind, oder gewesen sind.

Kap.
1 Das euxinische Meer.
2 Das Volk der Paphlagonier und Cappadocier.
3 Cappadocien.
4 Die Völker der themiscyrenischen Landschaft.
5 Die colchische Landschaft, die Achäer und übrige in der Gegend.
6 Der cimmerische Bosporus. Der mäotische Sumpf.
7 Die Völker um den mäotischen Sumpf.
8 Das armenische Cappadocien.
9 Die beyde Landschaften Armenien.
10 Albanien und Iberien.
11 Der caucasische Paß.
12 Insuln im schwarzen Meere.
13 Die Völker an dem scythischen Oceane.
14 Medien. Der caspische Paß.
15 Die Völker um das hircanische Meer.
16 Noch einige andre Völker.
17 Das Volk der Scyther.
18 Der Strom Ganges.
19 Die Völker von Indien.
20 Der Strom Indus.
21 Die Arier und benachbarte Völker.
22 Die Insul Taprobana.
23 Cypassene, Carmania.
24 Der persische und arabische Meerbusen.
25 Die Insul Cascandrus. Der Parther Reiche.
26 Medien, Mesopotamien, Babylon und Seleucia.
27 Der Fluß Tigris.
28 Arabien. Die Nomader, Nabatäer und Omaner. Die Insuln Tylos und Ogyris.
29 Der Busen des rothen, troglodytischen und äthiopischen Meeres.
30 Vielfache und wunderbare Bildungen von Menschen.
31 Die Insuln des äthiopischen Meeres.

Kap. 32 Von den glückseligen Insuln.
33 Die Vertheilung der Erde nach ihrem berechneten Maaße.
34 Abtheilung der Länder in ihre Parallelen und Schatten.

Summa an Städten, hundert und fünf und neunzig. Summa an Völkern, fünf hundert und sechs und sechszig. Summa der berühmten Flüße, hundert und neunzig. Summa, berühmte Berge acht und dreyßig. Summa, Insuln hundert und achte. Summa, Städte und Völker, welche untergegangen sind, hundert und fünf und neunzig. Summa, Sachen, Geschichte und Bemerkungen, zwey tausend, zwey hundert und vierzehn.

Aus Schriftstellern.

Aus dem M. Agrippa. Dem Varro Attacinus, Corn. Nepos, Hyginus, L. Veter, Mela Pomponius, Domitius Corbulo, Licinius Mutianus, Claudius Cäsar, Aruntius, Sebosus, Fabricius Thuscus, Titus Livius, Seneca, Nigidius.

Aus Ausländern.

Dem Polybius, Hecatäus, Hellanicus, Damastes, Eudoxus, Dicäarchus, Beton, Timosthenes, Patrocles, Demodamas, Clitarchus, Eratosthenes, Alexander Magnus, Ephorus, Hipparchus, Panätius, Callimachus, Artemidorus, Apollodorus, Agathocles, Polybius, Eumachus aus Sicilien, Alexander Polyhistor, Isidorus, Amometus, Metrodorus, Posidonius, Onesicritus, Nearchus, Megasthenes, Diognetus, Aristocreon, Bion, Dialdon, Simonides dem kleinern, Basiles. Und dem Xenophon von Lampsacus.

Im siebenten Buche ist enthalten:

Wunderbare Gestalten der Völker.

Kap. 1 Wunderbare Gestalten der Menschen.
2 Von den Scythen und der Verschiedenheit andrer Völker.
3 Von Wundergeburten.
4 Von Veränderung des Geschlechtes, und Zwillingen.
5 Von Erzeugung der Menschen, von der Zeit der Geburt, durch merkwürdige Beyspiele vom siebenten bis zum eilften Monate.
6 Von der Empfängniß, und von den Anzeigen, welche bey Schwangern, des Kindes Geschlecht anzudeuten, vorhergehen.
7 Von der Empfängniß der Menschen und ihrer Geburt.
8 Von den Agrippen.
9 Wunderbare Kinder, aus Mutterleibe geschnitten.

Kap. 10 Welche Vopiscer heißen.
11 Beyspiele zahlreicher Schwängerung.
12 Beyspiele von Gleichheiten.
13 Was es mit der Erzeugung vor Beschaffenheit habe.
14 Von eben der Sache noch verschiedenes.
15 Von der monatlichen Zeit der Weiber.
16 Von der Beschaffenheit der Geburten.
17 Merkzeichen der Leiber.
18 Beyspiele verschiedener Gestalten.
19 Beyspiele verschiedener Sitten.
20 Von der Stärke und Geschwindigkeit.
21 Vom Gesichte.
22 Vom Gehöre.
23 Beyspiele von Gedult.
24 Beyspiele vom Gedächtnisse.
25 Lob des C. Julius Cäsars.
26 Lob des großen Pompeius.
27 Das Lob des ersten Cato.
28 Desgleichen von der Tapferkeit.
29 Vom fähigen Witze, und einiger Lobe ihrer Fähigkeit wegen.
30 Vom Plato, Ennius, Virgilius, M. Varro und M. Cicero.
31 Von der Hoheit des Betragens.
32 Vom Ansehen.
33 Von Ahndung des Zukünftigen.
34 Vom Nasica.
35 Von der Keuschheit.
36 Von pflichtmäßiger Liebe.
37 Von der Vortreflichkeit der meisten Künste, der Sterndeutes-
rey, Sprachkunst und Erdmeßkunst.
38 Noch ferner wunderbare Werke eines Künstlers.
39 Von Sclaven.
40 Vom Vorzuge der Völker.
41 Von der höchsten Glückseligkeit.
42 Verschiedene Beyspiele des Glückes.
43 Von den zweymal Verbanneten, dem L. Sulla und Q. Me-
tellus.
44 Von dem zweyten Metellus.
45 Vom vergötterten August.
46 Welche die Götter vor die glückseligste erkläret haben.

Kap. 47 Welchen sie bey seinen Leben als einen Gott zu ehren befohlen haben.
48 Von dem längsten Ziele des menschlichen Lebens.
49 Von der verschiedenen Geburtsstunde.
50 Verschiedene Beyspiele von Krankheiten.
51 Von Zeichen des Todes.
52 Von denen, welche schon zu Grabe getragen und wieder aufgelebet sind.
53 Von plötzlichen Todesfällen.
54 Vom Begräbnisse.
55 Von der Seele oder dem Ueberbleibsel nach dem Tode.
56 Was ein jeder in seinem Leben erfunden habe.
57 Worinn die erste Uebereinstimmung der Völker ist.
58 Von der alten Schrift.
59 Wann zuerst Barbierer zu Rom gewesen sind.
60 Wann zuerst Uhren erdacht sind.

Summa, Sachen, Geschichte und Bemerkungen, sieben hundert und sieben und vierzig.

Aus Schriftstellern.

Aus dem Varrius Flaccus, Cn. Gellius, Licinius Mutianus, Mutius, Massurius. Der Agrippina des Claudius Gemahlin. Dem M. Cicero. Dem Asinius Pollio, Messala, Rufus, Corn. Nepos, Virgilius, Livius, Cordus, Melissus, Sebosus, Corn. Celsus, Maximus Valerius, Trogus, Nigidius Figulus, Pomponius Atticus, Pedianus Asconius, Sabinus, Cato Censorius, Fabius Vestalis.

Aus Fremden.

Aus dem Herodotus, Aristeas, Beton, Isigorus, Crates, Agatharchides, Calliphanes, Aristoteles, Nymphodorus, Appollonides, Philarchus, Damen, Megasthenes, Ctesias, Tauron, Eudoxus, Onesicritus, Clitarchus, Duris, Artemidorus, Hippocrates, dem Arzte. Dem Arzte Asclepiades, Hesiodus, Anacreon, Theopompus, Hellanicus, Damastes, Ephorus, Epigenes, Barosus, Petosiris, Necepsus, Alexander Polyhistor, Xenophon, Callimachus, Democritus, Duillius, Polyhistor dem Geschichtschreiber, welcher wider des Ephorus Lehrsätze geschrieben hat. Dem Heraclides Ponticus. Dem Asclepiades, welcher Tragodumena geschrieben hat. Dem Philostephanus, Hegesias, Archimachus, Thucydides, Mnesigiton, Xenagoras, Metrodorus Scepsius, Anticlides, Critodemus.

Im achten Buche ist enthalten:

Die Natur der Landthiere, welche auf Füssen gehen.

Kap. 1 Von den Landthieren. Lob der Elephanten und ihr Witz.
2 Wann man sie zuerst vor Wagen gespannet hat.
3 Von ihrer Gelehrigkeit.
4 Von ihrer Sanftmuth, und daß sie ihre Gefahr kennen und von der Grausamkeit des Tigerthieres.
5 Von ihrem Verstande und Gedächtnisse.
6 Wann sie zuerst in Italien gewesen sind.
7 Streit mit denselben.
8 Wie sie gefangen werden.
9 Wie man sie bändiget.
10 Von ihrer Erzeugung und übriger Naturbeschaffenheit.
11 Wie sie gebohren werden, und von ihrer Feindschaft mit den Drachen.
12 Von der Verschlagenheit der Thiere.
13 Von den Drachen.
14 Von der größesten und der so genannten Ochsenschlange.
15 Von den scythischen und nordischen Thieren.
16 Von den Löwen.
17 Von den Pantherthieren.
18 Von der Natur des Tigers, von den Kameelen, den Kameelopard, und wann diese Thiere zuerst in Rom gesehen sind.
19 Vom Luchswolfe und den Affen.
20 Vom Nasehorne.
21 Von dem Luchse, dem Zottelaffen, dem Afterlöwen, Meerkatzen, indianischen Ochsen, weißen Afterlöwen, Calen, äthiopischen Stieren, Mantichorn, Einhorne, dem Catoblepas und Basilisken.
22 Vom Wolfe.
23 Von Schlangen.
24 Von der ägyptischen Maus.
25 Vom Crocodile, der Wassereidexe und dem Meerrosse.
26 Welcher zuerst zu Rom das Meerpferd und Crocodile gezeigt hat: und Arzeneyen welche von Thieren erfunden sind.
27 Was vor Thiere verschiedene Kräuter gewiesen haben: die Hirsche, die Eidexen, die Schwalben, Schildkröten, das Wiesel, der Storch, das wilde Schwein, die Schlange, der

Kap. der Drache, das Pantherthier, der Elephant, die Bären, die Ringeltaube, die Tauben, die Kraniche, der Rabe.
28 Wahrsagungen der Thiere.
29 Städte und ganze Völker, welche von kleinesten Thieren vertilget sind.
30 Vom Vielfraße, dem Afterlöwen, dem Mantichora, dem Biler und der Fischotter.
31 Von Fröschen, Seekälbern und der Sterneidexe.
32 Von den Hirschen.
33 Vom Brandhirsche, der Ratteneidexe und den übrigen, die ihre Farbe verändern.
34 Von den Thieren Tarand, Lycaon, Thos.
35 Vom Stachelschweine.
36 Von den Bären und ihren Jungen.
37 Von der Buntmaus, dem Murmelthiere und dem Igel.
38 Vom Löwentödter, dem Luxe, den Taxen und den Eichhörnern.
39 Von der Natter, den Schnecken und den Eidexen.
40 Von den Hunden.
41 Wider den Biß toller Hunde.
42 Von der Natur der Pferde.
43 Von den Eseln.
44 Von den Mauleseln.
45 Von den Ochsen.
46 Von den Ochsen Apis.
47 Von der Natur der kleineren Thiere und ihrer Erzeugung.
48 Von den Arten der Wolle und Kleider.
49 Vom Muffelthiere.
50 Von den Ziegen und ihrer Erzeugung.
51 Von den Schweinen und ihrer Natur.
52 Von den Thiergärten fürs Wild.
53 Von halbwilden Thieren.
54 Von den Affen.
55 Von den Hasen und Kaninichen.
56 Von den Halbwilden.
57 Von Mäusen und Ratzen.
58 Was vor Thiere an einigen Orten nicht sind.
59 Welche Ankömmlingen schädlich sind.

Summa an Sachen Geschichten und Bemerkungen, sieben hundert, acht und achtzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Mutianus, Procilius, Verrius Flaccus, L. Piso, Corn. Valerianus, Cato Censorius, Fenestella, Trogus, Actius, Columella, Virgilius, Varro, L. Metellus, Scipio, Corn. Celsus, Nigidius, Trebius Niger, Pomponius Mela, Manlius Sara.

Aus Ausländern.

Aus dem Juba, Polybius, Onesicritus, Isidorus, Antipater, Aristoteles, Demetrius Physicus, Democritus, Theophrastus, Euanthes, Agriopas, welcher die olympische Siege geschrieben hat. Dem Könige Hiero, dem Könige Attalus, desgleichen dem Könige Philometor. Dem Ctesias, Duris, Philistus, Archytas, Philarchus, Amphilochus Athenäus, Anaxipolis aus Thasus, Apollodorus von Lemnus, Aristophanes von Miletus, Antigonus von Cymä, Agathocles von Chius, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius aus Miletus, Bion von Solis, Eherenas von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes aus Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Hegesias von Maronea. Aus den beyden Nemandern, von Priene und Heraclea. Dem Poeten Menecrates. Aus dem Androcien, welcher vom Ackerbaue geschrieben hat. Aus dem Aeschrion, welcher dergleichen gethan hat. Dem Dionysius, welcher den Mago übersetzt hat. Dem Diophanes, welcher aus dem Dionysius einem kurzen Begrif gemacht hat. Dem Könige Archelaus, dem Nicander.

Im neunten Buche ist enthalten:

Die Geschichte der Wasserthiere.

Kap.
1 Von der Natur der Wasserthiere.
2 Woher die größeste Thiere im Meere sind?
3 Von den großen Thieren des indischen Meeres.
4 Welche in dem Weltmeere die größeste sind.
5 Von der Gestalt der Wassermänner, Wasserfrauen und Seeelephanten.
6 Von Wallfischen und Wallrossen.
7 Ob die Fische Odem holen, und ob sie schlafen?
8 Von den Delphinen, und deren wunderbaren Natur.
9 Von den Tümmlern.
10 Von den Schildkröten, und wie sie gefangen werden.
11 Wer zuerst Schildkrötenschalen zu schneiden erdacht habe?
12 Vertheilung der Wasserthiere nach ihren Arten.
13 Vom Seekalbe.
14 Von Thieren, welche keine Haare haben, wie sie gebähren, und wie viel ihrer Arten sind.

Kap. 15 Von den Namen und der Natur vieler Fische.
16 Von den Wahrsagungen und der Verschiedenheit der Fische.
17 Von dem Harder, und andern Fischen, und daß man nicht aller Orten gern einerley isset.
18 Von der Barbe, der Karausche, dem Stockfische und Salme.
19 Von dem Austreter.
20 Vertheilung der Fische nach verschiedenen Gestalten ihres Leibes.
21 Von den Aalen.
22 Wie sie im benacischen See gefangen werden.
23 Von dem Neunauge.
24 Von den platten Fischen.
25 Von dem Schiffhalter, und seiner wunderbaren Natur.
26 Von der verschiedenen Natur der Fische.
27 Vom Scheinfische und dem Meerdrachen.
28 Von blutlosen Fischen.
29 Vom Blackfische, der Seespinne, dem Seesterne und den Schiffkutteln.
30 Von dem Nasenstänker, der Schiffmuschel und den Krabben.
31 Von den Krebsen, Seeäpfeln und Seebällen.
32 Von den Schnecken.
33 Von der Kammmuschel, der Stachelmuschel und andern Arten der Muscheln.
34 Von den Reichthümern des Meeres.
35 Wie und wo die Perlen gefischet werden.
36 Von der Natur der Purpurschnecke und Stachelmuschel.
37 Wie viel Arten derselben sind.
38 Zu welcher Zeit sie gefangen werden.
39 Wann in Rom der Gebrauch des Purpurs aufgekommen ist.
40 Von dem Preise desselben.
41 Wie man Amethystenfarbe, Scharlach und braunroth färbe.
42 Von der Entenbrutmuschel, dem kleinen Seekrebse, und der Empfindung der Wasserthiere.
43 Von den Meernasseln, dem Seefuchse und kleinem Welse.
44 Von den Meerwidder.
45 Von den Thieren, welche eine dritte Natur haben, und nicht wie die Thiere sind, auch nicht wie die Pflanzen: von der Seenessel und den Schwämmen.
46 Von den Seehunden.
47 Von den Thieren, welche in einer steinharten Schale eingeschlossen,

Kap. schlossen, welche ohne Empfindung sind, und von den übrigen schlechtern Thieren.
48 Von giftigen Seethieren.
49 Von den Krankheiten der Fische.
50 Von ihrer wunderbaren Erzeugung.
51 Noch von ihrer Erzeugung, und welche Fische Rogen legen.
52 Von der Scham der Fische.
53 Von dem längsten Leben der Fische.
54 Von den Oesterbänken, und wer dieselbe erfunden habe.
55 Wer zuerst einen Fischbehalter für Neunaugen angelegt habe.
56 Von Muschelbehaltern, und wer sie zuerst gemacht habe.
57 Von Fischen auf dem Lande.
58 Von den Mäusen des Nilstromes.
59 Vom Rundkopfe, und wie er gefangen werde.
60 Von den Seesternen.
61 Von Steindatteln und ihren Wundern.
62 Von Feindschaft und Freundschaft der Wasserthiere unter sich.

Summa, Sachen, Geschichte und Bemerkungen, sechs hundert und funfzig.

Aus Schriftstellern.

Aus dem Turanius Graccula. Dem Trogus, Mäcenas, Alfius Flavus, Corn. Nepos, Laberius dem Mimenschreiber, Fabianus, Fenestella, Mutianus, Aelius Stilo, Statius, Sebosus, Melissus, Seneca, Cicero, Macer, Aemilius, Messala Corvinus, Trebius Niger, Nigidius.

Aus Auswärtigen.

Dem Aristoteles, dem Könige Archelaus, dem Callimachus, Democritus, Theophrastus, Thrasyllus, Hegesidemus Cythnius, Alexander Polyhistor.

Im zehnten Buche sind enthalten:

Die Natur und Geschichte der fliegenden Thiere.

Kap. 1 Von der Natur der Vögel.
2 Vom Phönix.
3 Von den Adlern.
4 Wann sie zuerst angefangen haben die Feldzeichen der Legionen zu werden, und mit wem sie Krieg führen.
5 Etwas wunderbares vom Adler.
6 Von den Geyern.
7 Von dem Sankal Vogel.
8 Von den Habichten.

Kap. 9 Von dem Kukuke, welcher von seinem eignen Geschlechte umgebracht wird.
10 Von den Hühnergeyern.
11 Eintheilung der Vögel nach ihren Arten.
12 Von den unglücklichen Vögeln, der Krähe, den Raben und dem Uhu.
13 Von dem Mordbrennervogel.
14 Vom Hügelvogel.
15 Von unbekannten Vögeln.
16 Von den Nachtvögeln.
17 Von den Nachteulen.
18 Vom Baumspechte.
19 Von denen, welche krumme Klauen und Zähen haben.
20 Von den Pfauen, und wer sie zuerst zur Speise geschlachtet hat.
21 Von den Hähnen, wie sie kapaunet werden, und wie ein Hahn geredet habe.
22 Von den Gänsen, und wer zuerst Gänseleber gegessen habe, auch von den comazenischen Gänseschmalze.
23 Von den Kranichen, Störchen, Schwänen und fremden Vögeln, und von den Wachteln, und langzüngichten Wachtel.
24 Von Schwalben, Amseln, Krametsvogel und Staren, Turteltauben und Ringeltauben.
25 Welche Vögel das ganze Jahr, welche nur ein halbes oder ein viertel Jahr bleiben.
26 Wunderbare Dinge von den Vögeln.
27 Von den seleucidischen Vögeln.
28 Vom ägyptischen Storche.
29 Welche Vögel an einigen Orten nicht, und welche Farbe und Stimme verändern, und vom Nachtigall.
30 Von den Amseln.
31 Die Heckezeit der Vögel.
32 Von den Eisvögeln, ihren Tagen, die sie zur See gehen, von den Mewen und den Tauchern.
33 Von der Kunst der Vögel im Nesterbaue, von der Schwalbe, den Argatilen, dem Zimmetvogel und den Rebhünern.
34 Von den Tauben.
35 Von den Ringeltauben.
36 Von den Sperlingen.
37 Vom Röthelgeyer.

Kap. 38 Von den Fluge und dem Gange der Vögel.
39 Von den Spierschwalben.
40 Von dem Tageschläfer und der Rohrdommel.
41 Von dem Witze der Vögel.
42 Vom Distelfinke, dem Papagay und Vögeln welche sprechen.
43 Von der Raben Klugheit.
44 Von den diomedeischen Reigern.
45 Welche Thiere nichts lernen.
46 Vom Trinken der Vögel.
47 Von dem Dümfusse, der Laffelgans, und von fremden Vögeln.
48 Von vieler Vögel Namen und Natur.
49 Von neuen und fabelhaften Vögeln.
50 Wer Hennen zu stopfen angefangen hat. Von Vogelhäusern, und wer dieselbe zuerst angerichtet hat.
51 Von der Schüssel des Aesopus.
52 Von Erzeugung der Vögel, und welche vierfüsse Thiere, ohne die Vögel, Eyer legen.
53 Vom Eyerlegen, Brüten und Begatten der Vögel.
54 Von den Fehlern und Hülfsmitteln beym Brüten.
55 Von Wahrsagungen aus Eyern.
56 Welche die beste Hennen sind.
57 Von ihren Krankheiten und Heilungsmitteln.
58 Von der Empfängniß, und der Zahl der Jungen bey den Vögeln.
59 Von dem Pfaue und den Gänsen.
60 Von den kleinen Reigern, und wie die Eyer am besten erhalten werden.
61 Welcher unter den Vögeln allein ein lebendiges Junge gebieret und säuget.
62 Vom Empfängniß und vom Gebähren der Natter, und welche unter den Erdthieren Eyer legen.
63 Von der Erzeugung der Landthiere.
64 Von mannigerley Erzeugung der Thiere.
65 Von den Jungen der Mäuse.
66 Daß aus dem Rückgrate der Menschen eine Schlange wachse.
67 Vom Salamander.
68 Von denen, welche aus nicht gebohrnen erzeugt werden, und welche gebohren sind und nichts zeugen.
69 Von den Sinnen der Thiere.

Kap. 70 Daß Fische hören und riechen.
71 Daß das Gefühl allen gemein sey.
72 Welche vom Gifte und von Erde leben.
73 Von einiger Speise und Tranke.
74 Welche unter sich uneins sind und welche mit einander übereinkommen.
75 Vom Schlafe der Thiere.

Ueberhaupt Sachen, Geschichte und Bemerkungen, sieben hundert vier und zwanzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Manilius, Cornelius Valerianus. Aus Urkunden, dem Umbritius Melior, Massurius Sabinus, Antistius Labeo, Trogus Cremutius, M. Varro, Macer Aemilius, Melissus, Mutianus, Nepos, Fabius Pictor, T Lucretius, Corn. Celsus, Horatius, Desulo, Hyginus, Sarsene, Nigidius, Manlius Sura.

Aus Auswärtigen.

Aus dem Homer, Phömonoe, Philemon, Boethus, welcher von Erzeugung der Vogel geschrieben hat. Dem Hyla, welcher vom Vogelflu gedeuten, aus den Aristoteles, Theophrastus, Callimachus, Aeschylus, Hiero, Philometor, Architas, Amphilochus von Athen, Anaxipolis aus Thasus, Apollodorus von Lemnus, Aristophones von Milet, Antigonus von Cymä, Agathocles von Chius, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchus von Milet, Bion von Solis, Chäreas von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Democritus, Diophanes Nicäa, Epigenes von Rhodus, Euagoras von Thasus, Euphronius von Athen, Juba. Androcion welcher vom Ackerbaue, und Aeschrion, welcher eben auch davon geschrieben hat. Dionysius, welcher den Mago übersetzt, und Diophanes, welcher den Dionysius in einen Auszug gebracht hat. Aus dem Nicander, Onesicritus, Philarchus, Hesiodus.

Im eilftes Buche ist enthalten:

Geschichte und Natur der kleinen und kriechenden Thiere.

Kap. 1 Von der Art des Ungeziefers.
2 Von der Feinigkeit der Natur in diesen Thieren.
3 Ob sie Odem holen und ob sie Blut haben.
4 Von ihrem Leibe.
5 Von den Bienen.
6 Was die Natur vor eine Ordnung bey ihnen beobachte.
7 Von Benennungen ihrer Arbeit.
8 Aus welchen Blumen sie ihre Arbeit machen.

Kap. 9 Von ihren Liebhabern.
10 Die Art ihrer Arbeit.
11 Von den Thranen.
12 Von welcher Natur der Honig sey.
13 Welche die beste Art des Honiges sey.
14 Was in jeden Stöcken vor Arten Honiges sind.
15 Wie man die Arten des Honiges bewährt befinde.
16 Von der dritten Art des Honiges, und wie man die Bienen erkenne.
17 Was ihre Herrschaft vor eine Beschaffenheit habe.
18 Von dem Geschlechte der Bienen, und was den Bienen zuwider ist.
19 Von den Krankheiten der Bienen.
20 Vom Anhalten der Bienen und Wiederherstellung derselben.
21 Von den Wespen und Hornissen.
22 Von den Seidenwürmern, dem Schmetterlinge und dem Gehäuse, und wer zuerst Seidenkleider erfunden habe.
23 Von dem coischen Seidenwurme.
24 Von den Spinnen und ihrer Erzeugung.
25 Von den Scorpionen.
26 Von den Sterneidexen und Heuschrecken.
27 Wo gar keine, und wo die Heuschrecken stumm sind.
28 Von den Flügeln des Ungeziefers, und den Arten der Käfer.
29 Von den großen Heuschrecken.
30 Von unsern Ameisen.
31 Von den indianischen.
32 Von der Verschiedenheit des Ungeziefers.
33 Von Thieren welche in und aus dem Holze wachsen.
34 Von dem Thiere, welches keinen Ausgang der genossenen Speise hat.
35 Von Motten und Mücken.
36 Vom Feuerwurme oder dem Feuerkäfer.
37 Die Naturgeschichte der Thiere nach einzelnen Gliedern.
38 Vom Blute: und welcher Blut am schnellesten trockne, welcher Blut nicht gerinne, welcher das schwereste und dünneste sey, und welche gar keines haben.
39 Ob der höchste Vorzug im Blute bestehe, und von der Haut, den Haaren und den Brüsten.
40 Welche Thiere ihrer Brüste wegen merkwürdig sind.
41 Von der Milch, und woraus kein Käse werde.

Kap. 42 Von der Verschiedenheit der Käse.
43 Der Unterscheid der Gliedmassen des Menschen von den übrigen Thieren.
44 Von der Gleichheit der Affen.
45 Von den Nägeln.
46 Von den Klauen.
47 Von den Füssen der Vögel und ihren Klauen.
48 Von den Füssen der Insecte.
49 Von Zwergen und den Geburtsgliedern.
50 Von den Schwänzen.
51 Von den Stimmen.
52 Von überflüßig gewachsenen Gliedern, und was Aristoteles vom Leben der Menschen gesagt hat.
53 Von dem Odem und dem Hauche der Thiere: und welche Kost tödtlich ist: auch von der Speise des Menschen, und aus welchen Ursachen sie nicht verdauet werde.
54 Wie man Fettigkeit vermehren oder vermindern solle: und welche Speisen den Hunger und Durst stillen.

Inhalt: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, zwey tausend, zwey hundert und siebenzig.

Aus Schriftstellern.

Aus dem M. Varro, Hyginus, Scropha, Sarsena, Celsus Cornelius, Aemilius Macer, Virgilius, Columella, Julius Aquila, welcher von der hetruscischen Wissenschaft geschrieben hat. Dem Torquitius, welcher eben dergleichen. Dergleichen den Umbritius, welcher es auch gethan hat. Dem Cato Censorius, Domitius Calvinus, Trogus, Melissus, Fanonius, Fabianus, Mutianus, Nigidius, Manilius, Opius.

Aus Fremden.

Aus dem Aristoteles, Democritus, Neoptolemus, Aristmachus, Philistus: welche drey vom Bienenbaue geschrieben haben. Aus dem Nicander, Menecrates, dem Dionysius, welcher den Mago übersetzt hat. Dem Empedocles, Callimachus, dem Könige Attalus, dem Apollodorus, welcher von vergifteten Thieren geschrieben hat. Dem Hippocrates, Eriphilus, Erasistratus, Asclepius, Themison, Posidonius, dem Stoiker. Den beyden Menandern, von Priene und Heraclea. Euphronius von Athen. Theophrastus, Hesiodus, dem Könige Philometor.

Im zwölften Buche ist enthalten:

Von den Bäumen.

Kap. 1 Von der Achtung der Bäume, auch wann der Ahornbaum zuerst in Italien gepflanzt sey, und von ihrer Natur.

Kap. 2 Von dem Zwergahorn, und wer zuerst die Hecken beschnitten habe.
3 Von fremden Bäumen und dem assyrischen Apfelbaume.
4 Von den Bäumen in Indien, und wann zuerst der Ebenbaum in Rom gewesen sey.
5 Von indianischen Stechpalmen und Feigenbäumen.
6 Von dem Palabaume und indianischen Bäumen ohne Namen, auch denen, welche Wolle tragen.
7 Von den Pfefferbäumen, den Nelken und mehrern andern.
8 Vom Macir und Zucker und den Bäumen des arianischen Volkes.
9 Vom Bdellium und den Bäumen des persischen Meeres.
10 Von den Bäumen der persischen Insul, und den Wolltragenden Bäumen.
11 Von dem Wollenbaume, und den Bäumen, davon Kleider gemacht werden, auch, wie die Frucht der Bäume beschaffen sey.
12 Vom Costus, den Narden, und dem Unterscheide des Narden.
13 Von der wilden Narde, dem Amomum, dem falschen Amomum und Kardamom.
14 Von der Landschaft, wo der Weyhrauch wächst.
15 Von der Myrrhe und den Myrrhenbäumen.
16 Von den Arten, der Natur und dem Preise der Myrrhe.
17 Vom Mastix, Ladan, dem Brutabaume, dem Blutstillenden, dem Strobus und Styrax.
18 Von der Glückseligkeit Arabiens.
19 Vom Zimmet, dem Zimmetholze und der Kasia.
20 Von dem Zimmetgleichen, Cancan und Aloeholze.
21 Vom Serichat, dem Gabalium, und den Myrobolanen.
22 Von dem Phönicobalanus und dem wohlriechenden Rohre.
23 Vom Armoniac und Sphagnus.
24 Vom Cyperbamme, Rhodiserholze und Amberstaude.
25 Vom Balsam, Opobalsam, Xylobalsam und dem Styrax und Galban.
26 Vom Heilkraute, dem Bärenklau und dem Malobathrum.
27 Vom Weinbeeröle.
28 Von dem Mooße, der wilden Rebe, dem Tannenbaum, und dem Nuszimmetöle.

Summa: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, an der Zahl neun hundert und vier und siebenzig.

Aus Schriftstellern.

Aus dem M. Varro, Mutianus, Virgilius, Fabianus, Sebosus, Pomponius Mela, Flavius Proculus, Trogus, Hyginus, Claudius Cäsar, Corn. Nepos, Sextius Niger, welcher griechisch von der Arzeney geschrieben hat. Dem Cassius Hemina, L. Piso, Tuditanus, Antias.

Aus Fremden.

Aus dem Theophrast. Herodotus, Callisthenes, Isidorus, Clitarchus, Anaximenes, Duris, Nearchus, Onesicritus, Polycritus, Olympiodorus, Diognetus, Nicobulus, Anticlides, Charax von Mitylene, Menächmus, Dorotheus, Xenias von Athen, Lycus, Antäus, Ephippus Chäreas, Democles, Ptolomäus Lagus, Marsyas dem Macedonier, Zoilus von eben daher. Democritus, Amphilochus, Aristomachus, Alexander Polyhistor, Juba. Dem Apollodorus, welcher von Räuchwerken geschrieben hat. Dem Heraclides dem Arzte, dem Archidemus: Dionysius: Democlides: Euphron: Obsenides: Diagoras: Jollas: alle mit eben dem Zunamen. Dem Heraclides von Tarentum, dem Xenocritus aus Ephesus, dem Eratosthenes.

Im dreyzehnten Buche ist enthalten:

Von den Salben und den Seebäumen.

Kap.

1 Von den Salben, und wie sie uns zuerst bekannt geworden sind, desgleichen von ihrer Zusammensetzung.
2 Welches der königliche Balsam genennet werde, und Balsamkugeln sind, und wie man sie aufbehalte.
3 Was vor Verschwendung mit den Salben vorgehe, und wann sie zuerst bey den Römern in Gebrauch gekommen sind.
4 Von den Palmen: ihrer Natur und Arten.
5 Von den Bäumen in Syrien.
6 Vom Terebinth.
7 Von der ägyptischen und cyprischen Feige.
8 Von der cerauischen Schote.
9 Von dem ägyptischen Pfirsichbaume, und der ägyptischen Stechpalme.
10 Von der Pflaume und den Bäumen um Menephis.
11 Von den Arten des Gummi und dem Pappierrohre.
12 Von den Arten des Schreibpappieres, wie man dasselbe mache: von dem Vorzuge und den Fehlern des Pappieres, und von dem Leime desselben.
13 Von den Büchern des Numa.
14 Von den Bäumen in Aethiopien.

Kap. 15 Von den Bäumen des Atlas, und von den cedertischen, und was an denselben gelobet und getadelt werde.
17 Was der Thyabaum vor einer sey.
16 Vom Lotusbaume.
18 Von dem Blumenstengel selbst und der Wurzel des Lotus.
19 Von der Paliurdistel, dem Granatapfel und der Granatblüthe.
20 Von den Sträuchern Asiens und Griechenlandes.
21 Vom Kellerhals oder Seidelbast, dem Dragacant, oder Bocksfraute oder Scorpionfraute, der Tamariske, dem Bryafraute und dem Gallapfel.
22 Vom Spindelbaume, dem Adrachne, Coccygia und dem Wollkraute.
23 Von verschiedenen Arten der Kaperstaude.
24 Von der königlichen Stechpalme, in Babylon, und von dem Steinklee.
25 Von den Sträuchern und Bäumen, unsers, des rothen und des indianischen Meeres.

Ueberhaupt Sachen, Geschichte und Bemerkungen, vier hundert und acht und funfzig.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, Mutianus, Virgilius, Fabianus, Sebosus, Pomponius Mela. Fabius, Hyginus, Trogus, Proculus, Cl. Cäsar, Corn. Nepos, Sextus Niger, welcher griechisch von der Arzeney geschrieben hat. Dem Cassius Hemina, L. Piso, Tuditanus, Antias.

Aus Fremden.

Dem Theophrastus, Herodotus, Callisthenes, Isidorus, Clitarchus, Anaximenens, Duris, Nearchus, Onesicritus, Olympiodorus, Diognetus, Cleobulus, Anticlides, Charax von Mitylene, Manächmus, Dorotheus von Athen, Lycus, Antäus, Ephippus, Dion, Adimanthus. Ptolomäus Lagus, Marsyas und Zoilus; beyde aus Macedonien. Democritus, Amphilochus, Alexander Polyhistor, Arestomachus, dem Könige Juba. Dem Apollodorus, welcher vom Räuchwerk geschrieben hat. Dem Heraclides: Botrys: Archidemus: Dionysius: Democlides: Euphron: Menecles: Diagoras: Jollas: welche alle den Namen der Aerzte haben. Aus dem Heraclides von Tarentum und dem Xenocritus von Ephesus.

Im vierzehnten Buche ist enthalten:

Von Weinstöcken und Weinbergen.

Kap. 1 Von der Natur der Weinstöcke, und auf welche Art sie tragen.
2 Von den Arten des Weinstockes.
3 Von den Arten der Weinstöcke, nach den Eigenschaften der Oerter und Gegenden.
4 Merkwürdigkeiten vom Weinbaue.
5 Von der Natur des Weines.
6 Weine rother Art.
7 Von den Weinen jenseit des Meeres.
8 Von sieben Arten gesalzenen Weines.
9 Von vierzehn Arten süssen Weines.
10 Von den Aesterweinen.
11 Welche Weine neulich in Italien zu großem Ruhme gediehen sind.
12 Von der Achtung des Weines.
13 Wie sich die Alten des Weines bedienet haben, und von den Weinen der Alten.
14 Von den Weinkellern und dem opimianischen Weine.
15 Von der Freygebigkeit des Cäsars in Ansehung des Weines.
16 Von gekünstelten Weinen.
17 Von dem Methe und Essigmethe.
18 Wunderbare Arten des Weines.
19 Was vor Weine beym Opfern zu gebrauchen unerlaubt sey: und auf welche Art man den Most beschicke.
20 Von den Arten des Peches, dem Harze: von das Schönmachung des Mostes: auch vom Essige und den Hefen.
21 Von den Weinkellern.
22 Von Vermeidung der Trunkheit.

Summa: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, fünf hundert und zehen.

Aus Schriftstellern.

Dem Corn. Valerianus, Virgilius, Celsus, Cato Censorius, Sarsenna, Vater und Sohn: Scropha, Varro, D. Syllanus, Fabius Pictor, Trogus, Hyginus, Flaccus Verrius, Grăcinus Julius, Actius, Columella, Massurius, Sabinus, Fenestella, Tergilla, M. Actius Plautus, Fabius, Dorsenus, Scăvola, Aelius, Ateius Capito, Cotta Messalinus, L. Piso, Pompejus Lenäus, Fabianus, Sextius Niger, Vibius Rufus.

Aus Ausländern.

Dem Hesiodus, Theophrastus, Aristoteles, Democritus, Könige Attalus, Könige Philometor, Archytas, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Appollodorus aus Lemnus, Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymä, Agathocles von Chius, Apollonius von Pergamus, Aristander und Botrys, aus Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chäreas und Cheristus, von Athen, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes aus Rhodus, Euagoras aus Thasus, Euphron von Athen, Androcion: Aeschiron: Lysimachus; welche vom Ackerbaue geschrieben haben. Dionysius, welcher den Mago übersetzt hat. Diophanes, welcher aus dem Dionysius einen kurzen Auszug gemacht hat, Asclepiades, dem Arzte. Onesicritus, dem Könige Juba.

Im funfzehnten Buche ist enthalten:

Die Natur der fruchttragenden und gewarteten Bäume.

Kap. 1 Von der verschiedenen Natur fruchttragender Bäume.
2 Vom Oele.
3 Von der Beschaffenheit der Olivien, und dem Anwachse der Oelbaumfrucht.
4 Von der Natur des Oeles.
5 Von der Wartung der Oelbäume.
6 Von Aufbewahrung der Olivien, und wie man Oel machen müsse.
7 Von gekünstelten Oele.
8 Von den Oeldrüsen.
9 Alles Obstes Arten und Naturen.
10 Vier Arten der Zirbelnüsse.
11 Von der Quitte.
12 Vier Arten von Pfirsichen.
13 Eilf Arten der Pflaumen.
14 Von verschiedenen, namentlich neun und zwanzig, Arten der Aepfel.
15 Von den Birnen, und dem Unterscheide des Gepfropften.
16 Von Aufbewahrung des Obstes.
17 Von Aufbewahrung der Quitten, Granatäpfel, der Birnen, der Arlesbeeren und Weintrauben.
18 Neun und zwanzig Arten von Feigen.
19 Von der wilden Feige, und der Zeitigung andrer Feigen durch diese.
20 Von den Mispeln und ihren dreyen Arten.

Kap. 21 Vier Arten von Arlesbeeren.
22 Von der welschen Nus.
23 Acht Arten von Kastanien.
24 Von dem Johannisbrote, dem fleischigten Obste, den Maulbeeren, den Körnern und Beeren.
25 Acht Arten von Kirschen.
26 Von der Kornelkirsche und dem Mastixbaume.
27 Von den Arten der Säfte und dem Geruche.
28 Von den Säften der Früchte und der Bäume, von ihren Farben, von verschiedenen Geruche: der Beschaffenheit des Obstes, und dem Vorzuge der Früchte.
29 Von der Myrte und eilf Arten derselben.
30 Vom Lorbeer dreyzehn Arten.

Inhalt: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, fünf hundert und zwanzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Fenestella, Fabianus, Virgilius, Cornelius Valerianus, Celsus, Cato Censorius. Den beyden Sarsenern, Vater und Sohne. Scropha, M. Varro, D. Syllanus, Fabius Pictor, Trogus, Hyginus, Flaccus Verrius, Gracinus, Atticus, Julius Sabinus, Tergilla, Cotta Messalinus, Columella, L. Piso, Pompeius Lenäus, M. Actius Plautus, Fabius, Dorsenus, Scävola, Aelius, Atteius Capito, Sextius Niger, Vibius Rufus.

Aus Fremden.

Dem Hesiodus, Aristoteles, Democritus, Könige Hiero, Architas, Könige Philometor, Könige Attalus, Xenophon, Amphilochus von Athen. Anaxipolis aus Thasus, Apollodorus aus Lemnus, Aristphanes aus Miletus, Antigonus von Cymä, Agathocles aus Chius, Apollodorus von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Cherão und Cheristus, beyde von Athen, Diodorus von Priene, Dio von Colophon, Epigenes aus Rhodus, Euagoras aus Thasus, Euphronius von Athen, Androcion, welcher vom Ackerbaue geschrieben hat. Aeschrion, von welchem wir gleiche Arbeit haben. Dionysius, welcher den Mago übersetzt hat. Diophanes, welcher aus demselben einen kurzen Auszug gemacht hat. Asclepiades und Erasistratus, beyde Aerzte. Comiades, welcher von Zurichtung des Weines geschrieben hat. Aristomachus desgleichen. Hicesius gleichergestalt. Themison dem Arzte. Aus dem Onesicritus. Aus Juba dem Könige.

Im sechszehnten Buche ist enthalten:

Die Beschaffenheiten der wilden Bäumen.

Kap.
1 Völker, welche keine Bäume haben, und das wunderbare in den nordlichen Landschaften an den Bäumen.
2 Von der Größe des Harzwaldes.
3 Von Eicheltragenden Bäumen.
4 Von der Bürgerkrone, und welche mit einer Krone vom Laube beschenket sind.
5 Dreyzehn Arten der Eichel.
6 Von der Büchenmast, den übrigen Eicheln, von den Kohlen, und der Mast der Schweine.
7 Von den Galläpfel, und was eine und dieselbe ausser der Eichel noch vieles tragen.
8 Von dem Winterschwamme, der Scharlachbeere, dem Lerchenschwamme und Korke.
9 Welcher Bäume Rinden brauchbar sind.
10 Von den Schindeln, der Fichte, dem Tanger, der Tanne, dem Kienbaume, dem Lerchenbaume, dem Harzbaume und Taxbaume.
11 Auf welche Weise die Arten des Peches gemacht werden, wie man das Cederöl mache, wie man hart Pech mache, und auf wie vielerley Weise das Harz gekocht werde.
12 Vom Schiffpeche, einer Art Pechbaumes: und welcher Bäume Holz hochgeachtet werde.
13 Vom Eschenbaume, vier Arten desselben.
14 Zwey Arten von der Linde.
15 Von zehn Arten des Ahornbaumes.
16 Vom Masholdeschwamme, den Ahornmaser, der Pimpernuß, und vom Buxbaume drey Arten.
17 Vom Rösterbaume vier Arten.
18 Von der Beschaffenheit der Bäume nach ihren Stande.
19 Unterscheid der Arten.
20 Welche Bäume das Laub nicht fallen lassen, und von dem Olander.
21 Ferner, von welchen das Laub nicht abfällt, und wo alles Laub nicht abfällt; und an welchen Oertern gar kein Baum sein Laub verliehret.
22 Von der Beschaffenheit der abfallenden Blätter, und welche unter denselben mannigerley Farben haben.

Kap. 23 Drey Arten von der Pappel und welcher Blätter Gestalt verändert werde.
24 Welche Blätter alle Jahr umwechseln, was vor Sorgfalt die Palmblätter erfordern, und was sie vor Nutzen schaffen, und andre Seltsamkeiten beym Laube.
25 Von der Ordnung der Natur in den Saaten, von der Blüthe, und dem Ansatze, und dem Ausschlagen der Bäume, und von ihrem Fruchttragen, und in welcher Ordnung sie blühen.
26 Von dem Kornelbaume, und zu welcher Zeit einige Bäume tragen, auch welche nicht Frucht tragen, welche vor unglücklich geachtet werden, welche ihre Frucht sehr leichtlich verliehren, und auf welchen die Frucht eher als das Blat wächset.
27 Von solchen Bäumen, welche zwey und dreymal tragen: und welche bald alt werden, und von ihrem Alter.
28 Vom Maulbeerbaume.
29 Von den wilden Bäumen.
30 Vom Burbaume, der griechischen Bohne oder dem Lotus.
31 Von den Aesten, der Rinde und den Wurzeln der Bäume.
32 Von wunderbaren Bäumen: und wie sie von selbst wachsen: wie nicht alles allenthalben fortkomme: auch welche Bäume nicht anders wo wachsen.
33 Von der Cypresse: das etwas neues, welches daselbst vorher nicht gewesen ist, aus der Erde wachse.
34 Von Epheu.
35 Von dem Epheu, welcher Weidenstrauch heißet.
36 Von dem Wasserrohre und Sträuchen.
37 Von der Weide, acht Arten derselben, und welche Dinge außer der Weide zu Bindewerk dienlich wären, und dem Brombeerstrauche.
38 Von den Säften der Bäume, von der Beschaffenheit des verschiedenen Holzes, und vom Hauen der Bäume.
39 Vom Lerchenbaume, der Tanne, der Zapftanne, und wie man die übrige Bäume dieser Art hauen müsse.
40 Von allerley Bauholze, von der Grösse der Bäume, welche nicht Fäulniß oder Umsturz erfahren, und von der Dauerhaftigkeit des Bauholzes.
41 Vom Holzwurme.
42 Vom Bauholze für einen Baumeister: welches Bauholz zu

etwas

Kap. etwas nützlich sey: und welches das dauerhafteste Holz zum Dache gäbe.
43 Wie man Holz leime, und wie man Holz zu eingelegter Arbeit zurichte.
44 Von dem Alter der Bäume, und welche Arten der Bäume gar nicht dauren. Desgleichen von der Mistel und den Druiden.

Summa: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, hundert und fünf und dreyßig.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, Fötialis, Nigidius, Corn. Nepos, Hyginus, Massurius, Cato, Mutianus, L. Piso, Trogus, Calphurnius Bassus, Cremutius, Sextius Niger, Corn. Bocchus, Vitruvius, Grăcinus.

Aus Fremden.

Aus dem Alexander Polyhistor, Hesiodus, Theophrastus, Democritus, Homerus, Timäus Mathematicus.

Im siebenzehnten Buche ist enthalten:

Der gepflanzten und gepflegten Bäume Beschaffenheit.

Kap. 1 Wunderbare Preise einiger Bäume.
2 Von der Beschaffenheit der Luft in Absicht auf die Bäume, und nach welcher Himmelsgegend hin sie stehen müssen.
3 Von der Gemeinschaft der Luft und der Erde in Absicht auf die Bäume.
4 Von der Beschaffenheit der Gegenden.
5 Arten der Erde.
6 Von der Erde, welche Brittannien und Gallien liebt.
7 Von der Lehre der Griechen, in Absicht auf diese Dinge.
8 Von Erdarten.
9 Vom Gebrauche der Asche und vom Miste, und welche Saaten das Land fruchtbarer machen und auszehren.
10 Vom Baumpflanzen, und das von abgerissenen Schößlingen Bäume wachsen.
11 Von Versetzung aus der Baumschule, von Pflanzung der Röstern und von den Pflanzgruben.
12 Von dem Abstande der zu pflanzenden Bäume, von den Schatten und der Traufe, und wo sie gepflanzt werden müssen.

Kap. 13 Welche Bäume langsam und welche schnell wachsen, und von dem Sagbaume.
14 Vom Vertragen des Saamens der Bäume, und wie eine zarte Art zu pfropfen, nämlich das Rindenpflaster, erfunden sey.
15 Von Pflanzung des Weinstockes.
16 Von dem Rindenpflaster.
17 Ein Beyspiel von dieser Sache.
18 Von Wartung der Oelbäume, und zu welchen Zeiten das Einpfropfen geschehe.
19 Welche Bäume gern Gesellschaft haben, und von der rechten Wirthschaft im Abräumen und Behäufen.
29 Von Weidehecken, Rohrteichen, und was man sonst zu Stöcken und Pfählen hauet.
21 Von dem Weinbaue und der Wissenschaft die Weinberge anzubauen.
22 Von der Furche und dem Beschneiden der Weinberge.
23 Die Art die Weinstöcke an Bäumen zu ziehen.
24 Von Erhaltung der Trauben, und den Krankheiten der Bäume.
25 Von verschiedenen Wundern und Zeichen an den Bäumen; und von einem Oelgarten, welcher über den öffentlichen Weg gegangen ist.
26 Von den Mitteln wider die Krankheiten der Bäume.
27 Von dem Reifen der Feigen durch Fliegen, und von dem Düngen.
28 Von verschiedenen Mitteln für die Bäume gegen giftige Thiere, und gegen die Ameisen, auch andre schädliche Thiere.

Inhalt: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, fünf hundert und ein und achtzig.

Aus Schriftstellern.

Aus dem Corn. Nepos, Cato Censorius, M. Varro, Celsus, Virgilius, Hyginus. Den beyden Sarsennern, Vater und Sohn, Scropha, Calphurnius Bassus, Trogus, Aemilius Macer, Grăcinus, Columella, Atticus Julius, Fabianus, Sura Manlius, Dorsenus Mundus, C. Epidicus, L. Piso.

Aus Ausländern.

Aus dem Isidorus, Theophrastus, Aristoteles, Democritus, Theopompus, Könige Hiero, Könige Attalus, Könige Philometor, Archytas, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Apollodorus von Lemnus,

Aristophanes von Milet, Antigonus von Cymä, Agathocles von Chius, Apollonius von Pergamus, Bacchius von Milet, Bion Chärea von Athen, Chäristus, eben daher. Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes von Rhodus, Euagon von Thasus, Euphronius von Athen, Androcion, welcher vom Ackerbaue geschrieben hat. Aeschrion, welcher dergleichen gethan hat. Lysimachus eben dergleichen. Dionysius, welchen den Mago übersetzt hat. Diophanes, welcher aus dem Dionysius einen Auszug gemacht hat. Aus dem Aristander, welcher von Wunderzeichen geschrieben hat.

Im achtzehnten Buche ist enthalten:

Vom Ackerbaue.

Kap. 1 Daß die Alten den höchsten Fleiß an den Ackerbau gewendet haben: und von ihrem besondern Fleiße im Gartenbaue.
2 Welches der erste Kranz zu Rom gewesen sey.
3 Vom Morgen und von einer Hackenfahr: von den Gesetzen in Ansehung des Viehes: wie oft und zu welchen Zeiten das Korn sehr wohlfeil gewesen ist: auch welche Leute durch den Ackerbau berühmt sind.
4 Die Gründe von dem Ackerbaue.
5 Lob der Ackerleute, und was bey Anschaffung eines Ackers zu beobachten sey.
6 Von Anlegung der Landgüter, und die Lehren der Alten, wie der Acker zu bauen sey.
7 Von den Arten und der Natur der Feldfrüchte.
8 Daß nicht alles Korn allenthalben wachse, und von den übrigen Arten in den Morgenländern.
9 Von der Beckerey, dem Mahlen und dem Mehle.
10 Von dem klaren Kornmehle, dem Weizenmehle, und einigen andern Arten, und vom Backen.
11 Von Sauerteigen, der Art Brodt zu backen, die Arten von diesem, auch wann zuerst Becker in Rom gewesen sind: auch auch von den Sieben und den Graupen.
12 Von Hülsenfrüchten.
13 Von den amiternischen Rüben und Steckrüben.
14 Von den Wolfsbohnen.
15 Von der Wicke und Vogelwicke.
16 Von den Bocksbarte und dem Mengkorne, von dem Basilienkraute, burgundischen Heue und Steinklee.

Kap. 17 Von den Mängeln der Feldfrüchte und den Mitteln dagegen, und was in jeder Art der Erde gesäet werden müsse.
18 Von den Wundern bey den Feldfrüchten, der Wissenschaft zu pflügen, und vom Unterscheide der Pflüge.
19 Von den Zeiten zu pflügen, und dem Anspannen der Ochsen.
20 Vom Eggen, von einer gewissen Art des Pflügen, von dem Nachpflügen und der Wendefahr.
21 Von Beackerung der Erde.
22 Von der höchsten Fruchtbarkeit, einem Weinstocke welcher zweymal trägt, und vom Unterscheide des Wassers.
23 Von der Beschaffenheit der Erde, und der Düngung.
24 Von der Güte des Saamens, der Wissenschaft zu säen, und wie viel von jeder Kornes auf einen Morgen zu säen sey, und von der besten Zeit zu säen.
25 Vertheilung der Gestirne in Tage und Nächte.
26 Wiederholung des ganzen Ackerbaues, und was jeden Monat auf dem Felde geschehen soll.
27 Die Ackerleute sollen nicht nach den Sternen, sondern mehr nach der rechten Saatzeit der Feldfrüchte sehen, und auf den Aufgang und Untergang des Gestirnes in einigen Kräutern, und dem Aufgange und Untergange der Sterne.
28 Von den Wiesen, von der Erneuerung der Wiesen, von Wettsteinen und Sicheln, und die Beschreibung der Feldfrüchte und Gestirne.
29 Von dem Ungewitter in beyden Jahreszeiten, und von den Hülfsmitteln wider die Unfruchtbarkeit.
30 Von der Erndte, dem Weizen, der Spreue, und von Aufbewahrung des Getreides.
31 Von der Weinlese und den Herbstzeiten.
32 Von der Mondesberechnung.
33 Von der Beschaffenheit der Winde.
34 Von Begränzung des Feldes.
35 Anzeigen der Witterung.

Summa: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, zwey tausend und sechszig.

Aus Schriftstellern.

Aus dem Massurius Sabinus, Cassius Hemina, Verrius Flaccus, L. Piso, Corn. Celsus, Turannius Graccula, D. Syllanus, M. Varro, Cato Censorius, Scrofa. Den Sarsennen, Vater und Sohne. Dem Domitius Calvinus, Hyginus, Virgilius, Trogus, Ovidius, Grăcinus, Columella,

Columella, Tubero, L. Arruntius, welcher griechisch von dem Gestirne geschrieben hat. Aus dem Cäsar Dictator, von welchem wir eben dergleichen Schrift haben. Aus dem Sergius Paulus, Sabinus Fabianus, M. Cicero, Calphurnius Bassus, Atteius Capito, Manlius Sura. Und aus dem Actius welcher Handgriffe geschrieben hat.

Aus Fremden.

Dem Hesiodus, Theophrastus, Aristoteles, Democritus, Könige Hiero, Könige Philometor, Könige Attalus, Könige Archelaus, Archytas, Xenophon, Amphilochus von Athen, Anaxipolis von Thasus, Aristophanes von Milet, Apollodorus von Lemnus, Antigonus von Cymä, Agathocles aus Chius, Apollonius von Pergamus, Aristander von Athen, Bacchius von Milet, Bion von Solis, Chärea von Athen, Chäristus, auch daher, Diodorus von Priene, Dion von Colophon, Epigenes aus Rhodus, Euagoras aus Thasus, Euphronius von Athen, Androcion: Aeschiron: Lysimachus; welche alle drey vom Ackerbaue geschrieben haben. Aus dem Dionysius, welcher den Mago übersetzt hat. Dem Diophanes, welcher den Dionysius in einen Auszug gebracht hat. Aus dem Thales, Eudoxus, Philippus, Calippus, Dositheus, Parmeniscus, Meliton, Criton, Oenopus, Zeno, Euctemon, Harpalus, Hecatäus, Anaximander, Sosigenes, Hipparchus, Aratus, Zoroaster, Archibius.

Im neunzehnten Buche ist enthalten:

Von der Natur und dem Wunderbaren des Leinsaamens.

Kap. 1 Vom Leinsaamen, von seinen Arten, wie der Flachs verfertiget wird, von Tüchern, von nicht brennenden Flachse, und wann zuerst die Plandecken in den Schauplätzen aufgekommen sind.

2 Von der Natur der welschen Pfriemen: wann man sie zuerst gebraucht habe: wie sie gemacht werde. Was ohne Wurzel wachse und lebe.

3 Von dem Misy, den Erdschwämmen, ohnfüßigen Pilzen, dem Teufelsdrecke, der Meisterwurz, der Korpp und Färbewurzel.

4 Vom Gartenbaue: Einleitung der Dinge die in der Erde wachsen, außer dem Korne und dem Gesträuche.

5 Die Natur, und die Arten, und die Geschichte der Dinge, welche in Gärten wachsen.

6 Von den Wurzeln, Blättern, der Blüthe und den Farben der Gartenkräuter.

7 Im wie vielsten Tage die Kräuter wachsen: die Beschaffenheit

Kap. des Saamens: wie ein jedes gesäet werde: von welchen man nur einzelne und von welchen man mehrere Arten habe.

8 Die Natur, Arten und Geschichte der Kräuter, welche zum Speise würzen in Gärten gesäet werden.

9 Vom Fenchel und dem Hanfe.

10 Von den Krankheiten der Gärten und den Hülfsmitteln in Ansehung der Ameisen, Raupen und Mücken.

11 Welche Kräuter stärker oder schwächer sind, und welchen Salzwasser dienet.

12 Die Art Gärten zu wässern, was durch Menschen verbessert wird, und von den Säften, und dem verschiedenen Geschmacke der Gartenkräutor.

Summa: Sachen, Geschichte und Bemerkungen, ein tausend, ein hundert und drey und vierzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Actius, Plautus, M. Varro, D. Syllanus, Cato Censorius, Hyginus, Virgilius, Mutianus, Celsus, Columella, Calphurnius Bassus, Manlius Sura, Sabinus Tiro, Licinius Macer, A. Hirtius, Vibius Rufus. Dem Cesennus, welcher die Cepurica geschrieben hat. Castricius, eben dergleichen. Auch so dem Firmus. Und aus dem Patreius.

Aus Auswärtigen.

Dem Herodotus, Theophrastus, Democritus, Aristemachus, Menander, welcher Biochresta geschrieben hat. Und dem Anaxilaus.

Im zwanzigsten Buche sind enthalten:

Die Arzeneyen aus Gartenkräutern.

Kap. 1 Von Eselskürbissen und dem daraus gemachten Safte.

2 Von der Schlangurke, oder der wilden Gurke, desgleichen von der Gartengurke und den Pfeben.

3 Von dem wilden Kürbisse und der Feldrübe.

4 Von Verschiedenheit der Steckrüben, wilden Rettige, vom Gartenrettige und der Pastinack.

5 Von der wilden Möhre, oder der Pastinacke, dem Körbel, der gelben Rübe, dem Steinbruche, dem Alant und der Zwiebel.

6 Vom Schnittlauche, dem Kopflauche und Knoblauche.

7 Von der wilden Laktuke, oder dem Ziegensallate, von dem Milchkraute, der Waid und der Gartenlaktuk.

8 Von den Arten der Bete, den Endivien, den Wegwart, und von zweyen Arten der Wegleucht.

Kap. 9 Vom Kohle und dem wilden Sempfe, dem Seekohle, der Meerzwiebel, und von dem Eschlauche und der rothen Zwiebel.
10 Vom Spargel, dem wilden und Feldspargel, und der wilden Salbey.
11 Von der Petersilie, dem Melissenkraute, dem Sonneneppiche und Bergeppiche.
12 Von dem Eppiche und dem Basilienkraute.
13 Von den wilden Basilienkraute und dem weißen Sempfe, der Kresse und der Raute.
14 Von der Pferdemünze, der Münze, der Poley, der Katzenmünze und dem Kümmel.
15 Vom äthiopischen Kümmel, welcher den Harn anhält, und den Kappern, und vom Liebstöckel, oder Heilkraute, und der Ochsensaturey.
16 Noch von der Ochsensaturey, vom Hünerkraute oder Wolgemut, der weichen wilden Saturey, Beerwurz, und der Garten- und Bergsaturey.
17 Vom Pfefferkraute, dem Wolgemut, den Dosten, dem kleinen Wolgemut und dem großen, der wilden Kresse, dem schwarzen Kümmel oder dem römischen Kümmel, und dem Anis.
18 Von der Dille, Serapin, weißen und schwarzen Mohn, und wie man den Saft der Kräuter sammlen solle, und vom Opium.
19 Von den Klapperrosen, dem gelben Mohn, von der Springwurzel, vom Wagsaamenkraute, dem Diacodium und der Wolfsmilch.
20 Von der Portulacke, oder deren wilden Art, dem Koriander und der Melde.
21 Von der Pappel, der großen Pappel, der Ibisch, dem Ampfer, Wasserampfer, dem scharfen Ampfer, dem Monchrhabarbar und der Rhabarbar.
22 Von den dreyen Arten des Senfes, und dem Andorn, und dem Hünerkohl, und der Bachmünze, und vom Leinsaamen und dem Mair.
23 Von der Herzwurzel, dem Fenchel, von dem Roßfenchel oder wilden Fenchel, dem Hanfe, der Fenchelstaude und den Disteln.
24 Zusammensetzung eines Theriacks, einer Arzeney des Antiochus.

Summa:

Summa: Arzeneyen, Geschichte und Beobachtungen, tausend sechs hundert und sieben.

Aus Schriftstellern.

Dem Cato Censorius, M. Varro, Pompejus Leneus, Gallio, Hyginus, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat. Dem Julius Bassus, desgleichen. Dem Celsus, und Antonius Castor.

Aus Auswärtigen.

Dem Democritus, Theophrastus, Orpheus, dem Menander der Biochresta geschrieben hat. Dem Pythageras und Nicander.

Aus Aerzten.

Dem Nicander, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Tarent, Apollodorus von Cittium, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistio, Asclepiades, Cratevas, Petronus Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesicles, Epicharmus, Damion, Dalion, Sosimenes, Theopolemus, Metrodorus, Solon, Lycus. Der Diympias von Theben, Phyllinus, Petridion, Miction, Glaucias. Und dem Xenocrates.

Im ein und zwanzigsten Buche ist enthalten:

Die Natur der Blumen, und die Kränze.

Kap. 1 Von der wunderbaren Mannigfaltigkeit der Blumen.
2 Von dem gewundenen Hauptkranze, und welche zuerst Blumen zu verbinden angefangen haben, und wann zuerst das Blumenkränzlein erfunden und genennet, und warum es also genennet sey.
3 Wer zuerst eine Krone mit goldenen und silbernen Blättern gegeben hat, und von der Ehre der Kränze bey den Alten, und von des Scipio Ehre, von den zusammen gefügten Kronen, auch von der That der Königin Cleopatra.
4 Von der Rose in den Kränzen, und von den Arten derselben, und wo sie gepflanzt wird.
5 Drey Arten Lilien, und die Weise solche zu setzen.
6 Von den Violen, der Ringelblume, Haselwurz, Bauernarde, wilder Narde und dem Safran.
7 Von den alten Blumen, und von dem Unterscheide der wohlriechenden Kräuter, vom Kraute Polium, und dem Laugenkraute.
8 Von der Nacheiferung der Blumen in der Kleidung, vom Tausendschön, und dem Goldhaare oder dem Bergpoley.

Kap.

Kap. 9 Von der Ehre der Kränze, und von dem Schweinbrote, und dem Steinklee, und dem Dreyblate: drey Arten desselben.
10 Von dem Wolgemut, dem Thymian und dem attischen Honig, und dem Flöhkraute, der Himmelblume, dem Alant, der Stabwurz und der Kamille.
11 Vom Majoran, dem Nachtglanze dem Steinklee, der weißen Viole, der wilden Laktuke, den wilden Zwiebelgewächsen, der Sonnengoldblume, der Marienrose, und den Kräuter diesseits des Meeres.
12 Von der Wartung der Bienen, ihren Futter, ihren Krankheiten und ihren Heilungsmittel.
13 Von vergifteten Honig, und von den Mitteln wider den giftigen Honig, und wider tollmachenden Honig.
14 Von dem Honig, das die Fliegen nicht berühren, von den Bienenkörben, und der Sorgfalt für diese, wann die Bienen Hunger leiden, und wie das Wachs gemacht werde.
15 Von wildwachsenden und stachelichten Kräutern.
16 Von der Distel, der Mittelwinde, der Wegedistel und der Ochsenzunge.
17 Der Unterscheid der Kräuter, durch die Blätter, und welche Kräuter das Jahr durch blühen, von der Goldwurz, dem Schnittrohre und dem Allermannsharnisch.
18 Von Linsen sechs Arten, und vom wilden Galgant, und von den Arzeneyen daraus, von dem kleinen Schwertel und dem Ramelgrase.
19 Die Arzeneyen aus der Rose, von der Lilie und Narcisse; auch aus der Viole: von der Haselwurz, der zweyten Art derselben, und der wilden Narde.
20 Von der gallischen Narde dem Safran in der Arzeney, Safransalbe, dem Laugenkraute, vom Polium und der Schwertlilie, von der Goldblume, dem Goldblate und dem Steinklee.
21 Von dem Klee, dem Thymian, der Heidenlilie, und dem Alant nnd der Stabwurz.
22 Arzeneyen aus Kamillen und Majoran.
23 Arzeneyen von der Anemone.
24 Arzeneyen von der Weinblume.
25 Arzeneyen von der Sonnengoldblume.
26 Arzeneyen von der Hyacinthe und dem Marienröslein.

Kap. 27 Arzeneyen von dem Jngrün, Mausdorn, Meerfenchel und dem wilden Basilienkraute.
28 Arzeneyen von der ägyptischen Bohne.
29 Arzeneyen von der Seeblume.
30 Arzeneyen vom Mutterkraute.
31 Arzeneyen vom Nachtschatten.
32 Vom Gauchel und wilden Safran.
33 Von dem Klettenkraute.
34 Von Maaß und Gewichten.

Summa: Arzeneyen, Geschichte und Beobachtungen, sieben hundert und dreyßig.

Aus Schriftstellern.

Dem Cato Censorius, M. Varro, Massurius, Antias, C. Helius Vestinus, Vibius Rufinus, Hyginus, Pomponius Mela, Pompejus Leneus, Cornelius Celsus, Calphurnius Bassus, P. Sergius, Licinius Macer, Sextius, welcher griechisch geschrieben hat: eben so, wie Julius Bassus. Und dem Antonius Castor.

Aus Auswärtigen.

Dem Theophrastus, Democritus, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander, welcher die Diochresta geschrieben hat. Dem Nicander, Homer, Hesiodus, Musäus, Sophocles, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Mästheus, der von Kronen geschrieben hat. Wie auch Callimachus. Dem Phanias, dem Naturkündiger. Simus, Timaristus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus Cittiensis, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus dem Arzte. Dem Dieuchas, Cleophantus, Philistio, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesicles, Epicharmus, Damion, Dalion, Sosimenes, Theopolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, der Olympias von Theben. Phyllinon, Petrejus, Miction, Glaucias. Und dem Xenocrates.

Im zwey und zwanzigsten Buche ist enthalten:

Von dem Ansehen der Kräuter.

Kap. 1 Von Völkern, welche sich um der Gestalt willen, der Kräuter bedienen.
2 Daß mit Kräutern Kleider gefärbet werden.
3 Von dem Kranze aus Grase.
4 Von ihrer Seltenheit.
5 Welche alleine mit diesem Kranze beschenket sind.

Kap. 6 Welcher allein als Hauptmann gekränzt ist.
7 Arzeneyen aus den übrigen Kranzblumen und der Mannstreu.
8 Von dem Kraute, welches sie Hundekopf nennen.
9 Von dem Dornblate und dem Süßholze.
10 Von der Wegdistel, ihren Arten und Arzeneyen.
11 Von dem Stebekraute und dessen Arzeneyen.
12 Von der Kartetschendistel und ihren Arzeneyen.
13 Von der Nessel und ihren Arzeneyen.
14 Von der tauben Nessel und ihrer Arzeney.
15 Vom Scorpionkraute, seinen Arten und Arzeneyen.
16 Von der weißen Gartendistel und ihren Arzeneyen.
17 Von der Mittelwinde, Tag und Nacht, dem Mutterkraute, dem Gliedkraute, und dessen Arzeney.
18 Von dem Seidelbaste, seinen Arten und Arzeneyen.
19 Vom Krähenfuße und seinen Arzeneyen.
20 Von der Ochsenzunge, und der falschen Ochsenzunge und ihren Arzeneyen.
21 Von der Eselszunge, der Kammerblume, vom Lotus und Lotusbrote, der Sonnenblume, der Dreybeer, und dem Frauenhaare oder Steinbrech.
22 Vom Wegweis, dem unächten Schwertel, der Affedill, dem Hungerdorne, dem Bärenklau, dem wilden Kohle, der Hirschwurz, dem Nadelkraute, dem Einblate, und der wilden Bärwurz, der Wasserpetersilie, dem Bastkraute oder dem Holzmangold, dem Saukohle, dem wilden Wegweis und den Speiseschwämmen.
23 Von Schwämmen, der Meisterwurz und Benzoin.
24 Von der Natur des Honigs, dem Honigwasser, und warum bey der Art der Speisen die Weise geändert werde, von der Weinmeth und dem Wachse, desgleichen wieder die Zusammensetzungen der Aerzte.
25 Arzeneyen aus den Feldfrüchten.

Ueberhaupt: Arzeneyen, Geschichte und Bemerkungen, neun hundert und sechs.

Aus Schriftstellern.

Eben denselben, wie im vorigen Buche, und außer denen noch, dem Chrysermus, Eratosthenes. Und dem Alcäus.

Im drey und zwanzigsten Buche ist enthalten:

Von Bäumen, welche gewartet werden.

Kap. 1 Von Arzeneyen aus frischen Trauben, dem Reisich der Trauben, den Beerkörnern, und der Theriaktraube, und der Rosine, und der trocknen Traube, und der Pipsmünze, und der Schleimmünze, und den Herlingen, dem schwarzen und weißen Weinstocke, von dem Moste, den Arten des Weines und dem Weineßig.

2 Von Meerzwiebeleßig, vom Eßigsyrup, vom eingesottenen Weine, von den Hefen des Weines, Eßigs und eingesottenen Weines.

3 Vom Oelbaume, und den Oelblättern, und dessen Blüthe und Asche, und von der schwarzen und weißen Olive, und von den Oeldrüsen.

4 Von den Blättern des wilden Oelbaumes, von dem Weinblatöle, dem Wunder- Baum- Mandel- und Lorbeer- und Myrten- und wild Myrten- und Cypressen- und Citronen- und Nußöle.

5 Von den Bendatteln und der Büchenpalme.

6 Arzeneyen aus der Blüthe jeder Art, aus den Blättern, den Früchten, den Aesten, der Rinde, dem Holze, dem Safte, der Wurzel und der Asche.

7 Von den Birnen und dabey gemachten Bemerkungen, auch von den Wahrnehmungen bey Feigen, auch dem wilden Feigenbaume, und von den dem Milchkraute, auch Arzeneyen andrer Arten.

8 Von Pinien, Mandeln und Haselnuß, und der welschen Nuß, auch von Pistacien und Kastanien, dem Johannisbrote, dem Kornelbaume, der Elzbeere und dem Lorbeerbaume.

9 Von der Gartenmyrte, dem Myrtenweine und der wilden Myrte.

Ueberhaupt: Arzeneyen, Geschichte und Beobachtungen, tausend vier hundert und neunzehn.

Aus Schriftstellern.

Dem C. Valgius, Pompejus Leneus, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat. Wie auch Julius Bassus, dem Antonius Castor, M. Varro, Cornelius Celsus, Fabianus.

Aus Ausländern.

Dem Theophrastus, Democritus, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander, welcher Biochresta geschrieben hat. Dem Nicander, Homer, Hesiodus, Musäus, Sophocles, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Mnesteus, Callimachus, Phanias Physicus, Simo, Timaristus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Cittium, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistio, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesicles, Epicharmus, Damion, Dalion, Sosimenes, Theopolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, der Olympias von Theben. Phillinon Petrinon, Miction, Glaucias. Und dem Xenocrates.

Im vier und zwanzigsten Buche sind enthalten:

Die Arzeneyen von wilden Bäumen.

Kap. 1 Arzeneyen von wilden Bäumen.
2 Der Lotusbaum.
3 Die Eichel.
4 Von der Farbeere, der Steineiche, von dem Gallapfel der Mistel, den Pillen, von der Wurzel, und dem Korke der Zirneiche.
5 Von der Büche und Cypresse, und von der großen Ceder, und der Cederfrucht und den Galban.
6 Vom Armaniak, dem Styrax, der Meisterwurz, und der Stockfalbey, und dem Terpentin, dem Je länger je lieber, der Teufelsmilch, den Harzen, dem Pechbaume und dem Mastixbaume.
7 Vom vesten und flüßigen Peche, vom eingesottenen Peche, vom Bergwachse, vom Schiffpeche, vom Kienholze und dem Mastixbaume.
8 Von dem Ahornbaume, der Esche und dem Masholderbaume, der weißen Pappel und dem Ulmenbaume, der Linde, dem Holunder und dem Wacholder.
9 Von der Weide, der areminischen Art, von Korbreisern und dem Heidenstrauche.
10 Von dem Blutstrauche und der Bachweide; und den Rheinweiden, dem Eselsbaume, dem Epheu, dem Cistenröslein und dem steifen Epheu, dem breiten, dem Erdpfau, dem Windenkraute und dem Singrüne.

Kap. 11 Vom Rohre und dem Papyrohre, vom Ebenholze, vom Oelander, dem rothen Sumach, von der Färberröthe, dem Färbeholze und der Färbewurzel, vom Hundetos und dem Rosmarin, von der Rosmarinfrucht, dem Sebenbaume und dem falschen Sebenbaume, dem samischen Kraute und den Arzeneyen aus Gummi.

12 Von dem arabischen Dorne, dem weißen Dorne, der Wegdistel und dem Schotendorne.

13 Von dem gemeinen und wilden Dorne, und von der Kartundistel, und von der Anhangdistel, und von dem Buchsdorne, und dem Brachdorne, und der Stechpalme, und von dem Taxe und Arzeneyen, von den Arzeneyen von den Brombeerstauden.

14 Von den Hagebutten, dem Brombeerstrauche, der Kreuzbeere und der lycyschen Arzeney: dem Fleischleime, und den Arzeneyen von dem Sumachsafte.

15 Vom Gamanderlein und dem Kellerhals, dem Seidelbast und dem Lattich, und dem Gundermann und dem Roßhuf, dem Cypressenkraute und dem Wildlauche, dem weißen Andorn, und den Werbeltosten, dem Rohrkraute und dem ägyptischen Singrün, die Arzeneyen.

16 Von der verschiedenen Natterwurz und Aron: von der Schafgarbe und einem Kraute dieses Namens: von der falschen Steckrübe, von dem wilden Körbel, und dem Hamtopfe, die Arzeneyen.

17 Vom Nordkraute, dem Schwielgrase, der Wuthpflanze, und drey und zwanzig andern, und den Arzeneyen daraus, welche einige vor Magisch ausgeben, und der Zündwurzel, und von den Wiederwachsenden.

18 Arzeneyen von dem Bocksstiele, dem Waschkraute und den Garben

19 Von dem Kraute, welches auf dem Haupte einer Bildsäule wächst, und von dem Kraute aus den Flüssen, von dem Zungenkraute, von dem Siebe, den Misthaufen, von dem Rosengrase, vom Hünerdarme, vom Hechelkamme, dem Lederkraute, dem Klebkraute, dem Hundegrase, der Klette, vom Grase, von dem Fingergrase und dem Foenogerk die Arzeneyen.

Summa: Arzeneyen, Geschichte und Bemerkungen, tausend vier hundert und achtzehn.

Aus Schriftstellern.

Dem C. Valgius, Pompejus Leneus, Sextius Niger und Julius Bassus,

Bassus, welche beyde griechisch geschrieben. Dem Antonius Castor, M. Varro, Cornelius Celsus, und dem Fabianus.

Aus Fremden.

Dem Theophrastus, Apollodorus, Democritus, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander, welcher die Biochresta geschrieben hat. Nicander, Homerus, Hesiodus, Musäus, Sophocles, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Mnesteus, Callimachus, Phanias physicus, Simo, Timaristus, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus Cittiensis, Apollodorus von Tarent, Praxagoras, Plistonicus dem Arzte, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cratevas, Petronius Diodotus, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesicles, Epicharmus, Damion, Sosimenes, Theopolemus, Solon, Lycus, Metrodorus, der Olympias von Theben, Phillino, Petrejus, Miction, Glaucias, Xenocrates.

Im fünf und zwanzigsten Buche ist enthalten:

Die Natur der wilden Kräuter, das Ansehen der Kräuter, und vom Ursprunge des Gebrauches desselben.

Kap. 1 Die Natur wildwachsender Kräuter.

2 Welche lateinisch von dem Gebrauche der Kräuter geschrieben haben, und wann die Känntniß derselben zu den Römern gekommen ist, und welche unter den Griechen etwas hievon verfasset haben, und von der Erfindung der Kräuter, und von der alten Arzeneykunst, und warum die Arzeneymittel davon nicht häufig angewendet werden: und die Arzeneyen aus der wilden Rose und der Natterwurz.

3 Von einem schädlichen Brunnen in Deutschland, und von dem Wasserampfer.

4 Von dem Molykraute, dem Zwölfgötterkraute, von den Päonien oder dem Fünfbusche, oder dem Süßblate, und dem Heilkraute, oder dem Aesculaps und Herculskraute, und von dem chironischen Heilkraute, von dem Güldenheilkraute, oder dem pharmacischen, und dem herculischen Waffenkraute, und den Bilsen, oder Nachtschatten, oder dem Altercangenon.

5 Vom Leimgurte, dem Metran, dem Bingel- oder Mercurkraute, der Feldgarbe, dem herculischen Heilkraute, dem Gliedkraute, der Schaafgarbe, vom Johanniskraute, der Hirschzunge, der teucrischen Hirschzunge, und von der schwarzen

Kap.

schwarzen Niesewurz, und wie viel es Arten derselben gebe, und die Arzeneyen von der weißen und schwarzen Niesewurz, wann sie gegeben werde, und wie man sie einnehmen müsse, wem man sie nicht geben soll, und daß sie die Mäuse tödte.

6 Vom Mithritadkraute, den Scordien, dem weißen Dictam, dem Wiederstoß, oder Tausendkraft, der Odermenning, dem Chironkraute, dem kleinen Tausendgüldenkraute, der Erdgalle und dem Busarnkraute, die Arzeneyen.

7 Von dem Clymenkraute, dem Entian, dem Lysimachuskraute, den Arten des Beyfusses, der Seeblume, dem Herculskraute und dem Euphorbion, die Arzeneyen.

8 Von dem Wegbreit, der Ochsenzunge, der Hundeszunge, dem Rindsauge, dem scythischen Kraute, dem Pferdekraute, dem blutstillenden und dem vettonischen, und dem cantabeischen, und der Schlangenwurzel, der Hiberis, der Schellwurz und dem Hundekraute, der Hirschwurz und der wilden Poley, und der Osterlucey: und daß die Fische ihr Vergnügen an derselben finden und dazu heran schwimmen, und also bald gefangen werden: und die Arzeneyen wider die Schlangenbisse aus den Kräutern, welche er oben genennet hat.

9 Von der wilden Garbe, dem Lerchenschwamme, der wilden Ochsenzunge, den Bilsen, dem Eisenkraute, dem Wullkraute, der Natterwurz, dem Fünfblate, der Bärwurz, dem Großklettenkraute, dem Schweinbrote, und dem Haarstrange: alle wider die Schlangenbisse.

10 Von dem Niederholder, Mutterkraute und der Wolfswurz: so wol wider die Bisse der Scorpionen, als auch wider die Bisse der Kröten und Hunde, als auch überhaupt wider allen Gift.

11 Mittel wider die Krankheiten des Hauptes.

12 Vom Tausendgüldenkraute, der Schellwurz, dem Heilkraute, den Bilsen und dem Euphorbium, und wider die Gebrechen der Augen.

13 Von dem Hühnerdarme oder Gauchheil, und von dem Alraun oder Circeskraute, von dem Schierlinge, dem wilden Krethmus und dem Flöhkraute, und dem Erdraue, und dem Galgant, und dem Schwertel, und dem Nabelkraute, und der Hauswurz, dem Burzelkraute, der Kreuzwurz,

wurz, und von den Zeitlosen, der Gartendistel und dem Hahnenfusse: die Arzeneyen wider die Gebrechen der Augen, Ohren, Nasen, Zähne und des Mundes.

Ueberhaupt: Arzeneyen, Geschichte und Wahrnehmungen, tausend zwey hundert zwey und neunzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Sextius Gallicus, Pompejus Leneus, Sextius Niger, und Julius Bassus, welche beyde griechisch geschrieben haben. Antonius Castor, Cornelius Celsus.

Aus Ausländern.

Dem Theophrast, Appollodor, Democrit, Juba, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander, welcher die Biochresta geschrieben hat. Dem Nicander, Homer, Hesiodus, Musäus, Sophocles, Xanthus, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Mnestheus, Callimachus, Phanias physicus, Timaristus, Simo, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodorus von Cittium und Tarent. Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuches, Cleophantus, Philistion, Asclepiades, Cretevas, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesicles, Epichasmus, Damion, Sosimenes, Theopolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, der Olympias von Theben, Phillino, Petrejus, Miction, Glaucias, Xenocrates.

Im sechs und zwanzigsten Buche sind enthalten:

Die übrige Arzeneyen aus Kräutern.

Kap. 1 Die übrige Arzeneyen durch alle Arten der Glieder, und von den neuen Krankheiten, und was Schwindflechten sind, und wann sie zuerst in Italien angefangen haben, und von den Blutschwären, und dem Aussatze, und dem Darmgicht.

2 Lob des Hippocrates.

3 Von der neuen Arzeneykunst und von dem Arzte Asclepiades, und auf welche Art dieser die Arzeneykunst der Alten verändert habe.

4 Verlachung der magischen Kunst, und von den Schwindflechten, deren Hülfsmittel, und Mitteln für den Hals.

5 Arzeneyen für die Kröpfe und die Finger, für die Brust und den Husten.

6 Von den Osterkerzen, und dem wilden Thümmich, oder dem Huflattich,

Kap.

Huflattich, und dem Roßhuf, und der Salbey, für den Husten.

7 Wider die Schmerzen der Seite und der Brust, wider Engbrüstigkeit, wider Schmerzen der Leber, Herzdrücken, für die Lunge, den Harn, den Husten, die Brust, Geschwüre an Nieren, Lebersüchtige, zum Erbrechen, dem Schlucken, das Seitenstechen, und für die Seite.

8 Von allen Krankheiten des Bauches und den Gegenmitteln, und desjenigen was da herum und in demselben ist, und von Anhaltung und Beförderung des Stulganges.

9 Von der Poley und wilden Garbe.

10 Von der Wasserblume, und von der Enthaltung der Begierde zu Liebeswerken, von den Arten des Knabenkrautes, und dem Kraftkraute und dem Gliedkraute.

11 Allgemeine Arzeneyen von Füssen, Knöcheln, Gliedern, Nerven, und die Mittel wider die Krankheiten, welche den ganzen Leib einnehmen, und vom Storchenschnabel, und der Schlaflosigkeit, und der Gicht, von den kalten Fiebern, und von den Fiebern der Lastthiere, und von den Wahnsinnigen, von dem Attig, und der Hauswurz und der Rose.

12 Für verrenkte Glieder, wider die Gelbsucht, und wider die braune Blattern und Röhrschaden, Blähungen, für verbrannte Stellen, auch wider andre Krankheiten, für die Nerven und das Blut.

13 Von dem Kraute Roßschwanz, der Seeblume, dem Haarstrange und dem Gliedkraute, und andern das Blut zu stillen, dienlichen Kräutern, von der gelben Kranzviole und dem Wintergrün, und für die Würme.

14 Für Geschwüre, Wunden, Warzen zu vertreiben und von dem Vielfalt.

15 Von vielen Versuchen in Absicht auf die weibliche Monatszeit, und die Krankheiten der Mutter, auch Abtreibung ungebohrner Kinder, oder sie an sich zu halten, und auf Fehler der Haut im Gesichte, und das Haar zu färben und weg zu schaffen, und die Räude vierfüßiger Thiere.

Summa: Arzeneneyen, Geschichte und Bemerkungen, tausend zwey hundert und zwey und neunzig.

Aus

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, C. Valgius, Pompejus Leneus, Sextius Niger, und Julius Bassus: beyde griechisch. Antonius Castor, Cornelius Celsus.

Aus Fremden.

Dem Theophrast, Appollodor, Democrit, Juba, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander, welcher die Biochresta geschrieben hat. Nicander, Homer, Hesiodus, Musäus, Sophocles, Xanthus, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Mnestheus, Callimachus, Phanias physicus, Timaristus, Simo, Hippocrates, Chrysippus, Diocles, Ophion, Heraclides, Hicesius, Dionysius, Apollodor. von Tarent, Praxagoras, Plistonicus, Medius, Dieuchus, Cleophantus, Philistionus, Asclepiades, Cratevas, Jollas, Erasistratus, Diagoras, Andreas, Mnesicles, Epicharmus, Damion, Theopolemus, Metrodorus, Solon, Lycus, der thebanischen Olympias, Phillin. Petrejus, Miction, Glaucias', Xenocrates.

Im sieben und zwanzigsten Buche sind enthalten:

Die übrige Arten der Kräuter.

Kap. 1 Die übrige Arten der Kräuter.
2 Von dem Wolfskraute, und dem Pantherthiere, welches vom Wolfskraute getödtet wird.
3 Das Gott aller Geschöpfe Schöpfer sey.
4 Von dem Mohrenkraute, dem Lebensbalsam, der Aloe und der Signarswurz, dem weißen Turbit, Zeisekraute, dem Männerheil, Connadskraute, dem Krötenkraute, dem Stallkraute, dem Stinkbaume und dem Unbenannten.
5 Von dem Klebekraute, dem Klettenkraute, von dem Milzkraute, und der Schwalbenwurz, von dem Sternkraute oder Wegstrohe, von zweyen Arten des Hartheves, und den Vogelwicken, und der Lebenshülfe und dem Scharlach.
6 Vom Steingünsel.
7 Von dem Wasserkraute, und von der Strandstaude, und von dem wilden Weinstocke und dem Wermuth.
8 Vom schwarzen Andorn, dem staudichten Traubenkraute, von den Pflaumen, dem Mohse, der wilden Pastinacke, dem Strichkraute, der Schönwurz, dem Cirenenkraute, den Cirsien, der Geburtshülfe und dem Weibesbeystand, der wilden Eberwurz, dem Knabenkraute, der Molde, dem Cucubalum und dem Lötkraute.
9 Von der gnidischen Scharlachbeere, der Kartendistel, den

Kap. Baumfahren, dem Eichentode und der Erdwinde, und dem Felsenbruch, und Kalkbrecher, und zwey Arten der falschen Niesewurz, der Wasserhasewurz, dem Neunblate, dem Fahrenkraute, von der Ochsenhüfte, und zweyen Arten der tauben Nesseln, und dem Blaukraute oder der Gutmilch.

10 Vom Augenkraute, und den Pfingstrosen, von dem Ruhrkraute oder dem niedrigen Fünffingerkraute, dem Milchdorne, dem Zugkraute und der Schweinlilie, und dem Knochenkraute und der Walkerdistel.

11 Von der Siegwurz, dem wilden Kümmel, vom idäischen Kraute, dem welschen Bohnen, dem Löwenfusse, der Löwentasche, der rothen Ochsenzunge, der Meerhirse, und von dem gemeinen Kieselsteine, dem Pestkraute, der weißen Pappel und der ägyptischen Kreide.

12 Von der medischen Pflanze, dem Mausöhrlein, dem Leindotter, dem Wasserschlangenkraute, dem Geruchkraute, der weißen Wegdistel, dem Eselsgestanke, von dem Leinkraute, dem Hasenklee, und von dem Hahnenfusse und dem Wegtritte von den Kamillen, und der Kreuzwurz, und dem Blatdorne, und dem Mannsschwamm, und der Waldhirse, und von der Vielwurz, und dem Wegkriecher, und der Rhabarber, von dem stillenden Kraute und dem Stichaskraute.

13 Vom Nachtschatten, dem Liebstöckel und dem Mundkraute, vom Steinbrech und der Krötendille, dem Besenkraute und der Mattrose, und dem Meerstachelkraute, und dem Scorpionsaamen, und dem Bocksbarte, und dem Bärenklau. Desgleichen: daß einige Krankheiten bey einigen Völkern nicht sind.

Ueberhaupt, Arzeneyen, Geschichte und Beobachtungen: sieben hundert und zwey.

Aus Schriftstellern.

Dem Pompejus Leneus, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat: so wie der Julius Bassus. Dem Antonius Castor, und dem Cornelius Celsus.

Aus Auswärtigen.

Dem Theophrast, desgleichen dem Apollodor, dem Democritus, Aristogiton, Orpheus, Pythagoras, Mago, Menander, welcher die Biochresta geschrieben hat. Und dem Nicander.

Aus

Aus Aerzten.

Dem Mnestheus, und allen übrigen, aus welchen im vorgehenden Buche genommen ist.

Im acht und zwanzigsten Buche sind enthalten:

Die Arzeneyen von Thieren.

Kap. 1 Von den Arzeneyen aus Thieren.
2 Ob bey dem heilen Worte einige Kraft haben: und wie man Zeichen feyerlich erfüllen und abwenden könne.
3 Mittel vom Menschen, wider die Magier.
4 Von einigen Zaubermitteln, und dem Speichel des Menschen.
5 Von Beobachtung der Speise.
6 Vom Niesen, den Liebeswerken und übrigen Arzeneymitteln.
7 Von weiblichen Arzeneyen.
8 Arzeneymittel von fremden Thieren, dem Elephanten und Löwen, und dem Kameele, und dem Vielfraße, und dem Crocodile, und dem Chamäleon, der Scinkeidexe, dem Seepferde dem Luchsen.
9 Gemeine Arzeneyen von wilden Thieren, und von zahmen eben der Art. Der Nutzen der Milch und Bemerkungen, auch vom Käse, Butter und Schmalze.
10 Arzeneyen vom wilden Schweine, und von Ziegen und von wilden Pferden, und von Arzeneymitteln aus wilden Thieren wider alle Krankheiten.
11 Von Arzeneyen wider viele Arten der Krankheiten aus Thieren.
12 Für die Fehler des Gesichtes und die Krankheiten des Genickes und der Brust.
13 Für die Schmerzen des Magens und der Lenden, und die Gebrechen der Nieren.
14 Den Durchlauf zu hemmen, für die Darmgicht, den Rothlauf, Blähungen, des Unterleibes, Brüche, den Stulzwang, die Bauchwürme und der Afterdarm.
15 Wider die Schmerzen der Blase und den Stein: von den Gebrechen der Geburtsglieder und des Afters, nnd Mitteln für heimliche Oerter.
16 Für das Zipperlein, für die fallende Seuche, für die vom Wetter getroffene, für die Gelbsucht, zerbrochene Knochen, die Mittel.

Kap. 17 Mittel wider Schwermüthigkeit, Schlafsucht, Wassersucht: wider die Rose und die Schmerzen der Nerven.
18 Das Blut zu stillen, wider Geschwüre und Krebsschaden, auch wider die Krätze, Mittel: auch was das im Leibe sitzende ausziehet, und was für Narben gut ist.
19 Arzeneyen für Weiberkrankheiten, auch für die Krankheiten der Kinder, und Mittel zur Liebe.
20 Wunderbare Dinge von Thieren.

Summa: Arzeneyen, Geschichte und Bemerkungen, hundert und fünf und achtzig.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, L. Piso, Fabianus, Verres, Antias, Verrius Flaccus, Cato Censorius, Sergius Sulpicius, Licinius Macer, Celsus, Massurius, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat. Dem Bythus von Dyrrhachium, den Aerzten: Ophilins und Granius.

Aus Auswärtigen.

Dem Democritus, dem Apollonius, der die Myrosin geschrieben hat. Dem Miletus, dem Artemon, Sextilius Anteus, Homer, Theophrast, Lysimachus, Attalus, Xenocrates, dem Orpheus, welcher von Zwittern (Diphyes) geschrieben hat. Desgleichen Archelaus, dem Demetrius, Sotiras, der Lais, Elephantis, Salpe, Olympias von Theben. Dem Diotimus, Jollas, Miction von Smirna. Aeschines, dem Arzte, Hippocrates, Aristoteles, Metrodorus, dem Arzte Icacidas, Hesiodus, Dialcon, Cäcilius Bion, welcher von den Kräften geschrieben hat. Dem Anaxilias, dem Könige Juba.

Im neun und zwanzigsten Buche sind enthalten:

Arzeneyen von Thieren.

Kap. 1 Von dem Ursprunge der Arzeneykunst; und wann zuerst die Krankenarzeney, und wann zuerst die Salbenarzeney begonnen sey; und vom Chrysippus und Erasistratus, und wann zuerst die Arzeney durch Versuche angefangen habe, von dem Herophilus und andern berühmten Aerzten: und wie oft die Art der Arzeney geändert sey: wer zu Rom der erste Arzt gewesen sey, und wann, und was die alte Römer von den Aerzten geurtheilet haben, und von den Fehlern der Arzeneykunst.
2 Von den Arzeneyen der Wolle.
3 Von der Natur der Eyer.
4 Mittel vom Hunde, und von den Thieren welche nicht zahm, sondern

Kap. sondern wild sind, auch von Vögeln, und wider der Erdspinnen Bisse.

5 Vom Straußenfette, dem rasenden Hunde, der Eidexe, den Gänsen und Tauben, und den Wieseln, die Arzeneyen.

6 Mittel, die Glatzen zu heben, Haare wieder wachsend zu machen, und die Nisse wegzuschaffen, und für die Augenbraunen, und für den Stahr, und für die Augen, und für die Ohrengeschwüre.

Zusammen: Arzeneyen und Beobachtungen, fünf hundert ein und zwanzig.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, L. Piso, Verrius Flaccus, Antias, Nigidius, Cassius Hemina, Cicero, Plautus, Celsus, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat. Dem Arzte Cäcilius, dem Metellus Scipio, dem Dichter Ovidius, dem Licinius Macer.

Aus Fremden.

Dem Philopater, Homer, Aristoteles, Orpheus, Democritus, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Botryes, Apollodor, Archidemus, Anaxilaus, Ariston, Xenocrates, Diodor, Chrysippus dem Philosophen, dem Horus, Nicander, Apollonius Pitanäus.

Im dreyßigsten Buche sind enthalten:

Die vom vorigem Buche noch übrige Arzeneyen von Thieren.

Kap. 1 Von dem Ursprunge der magischen Kunst, und von wem sie den Anfang genommen habe, von welchen sie geübet sey, und die übrige Arzeneyen von Thieren.

2 Von den Arten der magischen Kunst, und die Verabscheuung des Nero und der Magier.

3 Von den Maulwürfen, und die übrige Arzeneyen von Thieren, nach den Krankheiten eingetheilt, welche Thiere von Art zahm oder wild sind.

4 Wie man den Mund angenehm machen könne, und wider die Flecken im Gesicht, und wider die Gebrechen des Halses.

5 Für geschworne Kröpfe, wider die Schmerzen der Schultern und der Brust.

6 Von den Krankheiten der Augen und der Leber, und dem Blutauswerfen.

Kap. 7 Mittel für den Rothlauf und die Uebel des Bauches.
8 Für die Stein- und Blasenschmerzen, auch der Hoden und Schaamglieder Geschwulst und für Fettbeulen.
9 Wider das Zipperlein und Gliederschmerzen.
10 Arzeneymittel wider Krankheiten für den ganzen Leib.
11 Wider die Gelbsucht, den Wahnwitz und wider die Fieber und die Wassersucht.
12 Für die Rose, Hitzbeulen, Feuerblattern, den Brand und Lähmung der Nerven.
13 Arzeneymittel das Blut zu stillen, für den Geschwulst der Wunden, Geschwüre, Wunden und andre Uebel, von Thieren.
14 Die Gebrechen weiblicher Personen zu heilen, und die Schwängerung zu befördern.
15 Vermischte Arzeneyen.
16 Von den Wundern bey einigen Thieren.

Ueberhaupt, Arzeneyen und Beobachtungen: acht hundert und vier und funfzig.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, Nigidius, M. Cicero, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat. Dem Licinius Macer.

Aus Auswärtigen.

Dem Eudoxus, Aristoteles, Hermippus, Homerus, Apion, Orpheus, Democritus, Anaxilaus.

Aus Aerzten.

Dem Botryes, Horus, Apollodorus, Menander, Archimedes, Ariston, Xenocrates, Diodorus, Chrysippus, Nicander, Apollonius Pitanäus.

Im ein und dreyßigsten Buche sind enthalten:

Die Arzeneyen von Wasserthieren, und das Wunderbare im Wasser.

Kap. 1 Wunder der Wasser.
2 Von dem Unterscheide des Wassers, den Arzeneyen daher, und zwey hundert sechs und sechszig Bemerkungen.
3 Von der Beschaffenheit der Wasser, von der Ungesundheit oder Bequemlichkeit derselben.
4 Von der Beschaffenheit der Wasser, welche plötzlich entstehen oder auch aufhören.
5 Eine historische Bemerkung.
6 Die Art das Wasser zu leiten, und wie man der Gesundbrunnen

Kap. nen genießen soll: auch was die Schiffahrt nütze: und Arzeneyen vom Seewasser.
7 Von den Arten des Salzes, die Art es zu machen, Arzeneyen und Beobachtungen von demselben.
8 Von der Makrele, und der Fischlake, und der schlechtern Art derselben.
9 Von der Natur des Salzes und seinen Arzeneyen.
10 Von den Arten und Verfertigung des Salpeters, von seinen Arzeneyen und Beobachtungen davon.
11 Von der Natur der Schwämme.

Ueberhaupt: Arzeneyen, Geschichte und Beobachtungen, neun hundert drey und zwanzig.

Aus Schriftstellern.

Dem M. Varro, Cassius Parmensis, Cicero, Mutius, Cornelius Celsus, Trogus, Ovidius, Polybius, Sornatus.

Aus Ausländern.

Dem Callimachus, Ctesias, Eudicus, Theophrastus, Eudoxus, Theopompus, Polyclitus, Juba, Lycus, Apion, Epigenes, Pelops, Apelles, Democritus, Thrasillus, Nicander, Menander, der Lustspielschreiber. Attalus, Sallustius Dionysius, Andreas, Niceratus, Hippocrates, Anaxilaus.

Im zwey und dreyßigsten Buche sind enthalten:

Die übrige Arzeneyen von Wasserthieren.

Vorrede. Arzeneyen aus Seethieren.
Kap. 1 Von dem Saugerfische und seiner Bewunderungswürdigen Eigenschaft, und von dem Krampffische, und dem Seehasen, und Wunderseltenheiten des rothen Meeres.
2 Von dem Witze und der zahmen Gemüthsart einiger Fische, und wo sie aus den Händen essen, und wo man aus Fischen Antworten giebt.
3 Von denen, welche auf der Erde und im Wasser leben: Auch die Arzeneyen von Bibergeilen und Wahrnehmungen.
4 Von der Schildkröte, und Arzeneyen vieler Fische und Bemerkungen.
5 Die Arzeneyen von Wasserthieren nach den Krankheiten aufgeführt: und zuerst wider Gift und giftige Thiere.
6 Von Oestern und Purpurschnecken, dem Seegrase, und den Arzeneymitteln derselben.

Kap. 7 Für die Glatzen und Haare, und die Gebrechen der Augen und Ohren, und der Zähne, und des Gesichtes.
8 Vermischte Arzeneyen.
9 Für die Gebrechen der Leber, der Seiten, des Magens und Unterleibes: und andre vermischte Arzeneyen.
10 Wider alle Arten der Fieber, und für verschiedene Schwachheiten.
11 Daß aller im Meer lebenden Thiere, hundert und sechs und siebenzig Arten sind.

Summa: Arzeneyen, Geschichte und Beobachtungen, neun hundert acht und zwanzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Licinius Macer, Trebius Niger, Sextius Niger, welcher griechisch geschrieben hat. Dem Dichter Ovidius, dem Cassius Hemina, dem Mäcenas, dem L. Attejus.

Aus Ausländern.

Dem Juba, Andreas, Salpe, Apion, Pelops, Apelles Thasius, Thrasillus, Nicander.

Im drey und dreyßigsten Buche ist enthalten:

Die Natur der Metalle.

Vorrede. Natur der Metalle.
Kap. 1 Welches die erste Empfehlung der Goldbergwerke ist, und von dem Ursprunge der goldenen Ringe, und von der Masse des Goldes bey den Alten, und von dem Ritterstande, und von dem Rechte goldne Ringe zu tragen.
2 Von den Zehenden der Richter, und wie oft die Namen des Ritterstandes verändert sind, und von den Kriegsgeschenken, und wann zuerst ein goldner Kranz gegeben sey.
3 Von dem übrigen Gebrauche des Goldes bey Männern und Weibern, und von der goldnen Münze: und wann zuerst Kupfer, Silber und Gold gepräget ist: und ehe es geprä-get ward, was man mit dem Kupfer vor eine Gewohnheit beobachtet habe: und welches bey der ersten Vermögenschatzung das höchste Geld gewesen, und wie oft und zu welchen Zeiten das Gold in Achtung gestanden sey.
4 Die natürliche Art das Gold zu finden, wann zuerst eine goldene Säule errichtet sey: und Arzeneyen aus Golde.
5 Vom Berggrüne, und sechs Arzeneyen vom Berggrüne, und von dessen wunderbarer Eigenschaft, die Metalle unter sich zu löthen und gut zu machen.

Kap. 6 Vom Silber und vom Queckſilber, und von dem Spiesglaſe oder Alabaſter, und von Silberſchlacken und dem Silberſchaume.

7 Vom Zinnober, und in was vor Anſehen er bey den Römern geſtanden ſey, von deſſen Erfindung, und der Art den Zinnober beym Mahlen und in der Arzeney zu gebrauchen: von den Arten des Zinnobers und ſeiner Beſchaffenheit bey Gemählden.

8 Von den gemachten Queckſilber, von Vergüldung des Silbers, von dem Probierſteine unter den Arten des Silbers, und von Verſuchen.

9 Von Spiegeln und dem ägyptiſchen Silber.

10 Von dem übermäßigen Gelde, und welche das größte Vermögen gehabt, und wann das römiſche Volk zuerſt freywillige Geſchenke zuſammen zu legen angefangen habe.

11 Von der Sparſamkeit und der Verſchwendung im Hausgeräthe und ſilbernen Lagerſtäten, und wann unmäßige Schüſſeln gemacht ſind.

12 Von ſilbernen Ehrenſäulen, von der getriebenen Arbeit im Silber, und von einigen andern Dingen.

13 Von der Ocher und dem Laſur, und der neſtorianiſchen Farbe: und von der Deckendünche, und daß die Arten nicht alle Jahre gleich verkaufet werden.

Summa: Arzeneyen, Geſchichte und Bemerkungen, tauſend zwey hundert und funfzehn.

Aus Schriftſtellern.

Dem L. Piſo, Antias, Verrius, M. Varro, Cornelius Nepos, Meſſalla, Ruſus, Marſus, dem Dichter, Buthus, Julius Baſſus, welcher griechiſch von den Arzeneyen geſchrieben hat. Sextius Niger, von dem wir desgleichen haben. Dem Fabius Veſtalis.

Aus Auswärtigen.

Dem Democrit, Metrodorus Scepſius, dem Menächmus, Xenocrates und Antigonus: welche von der Gieskunſt (toreutice) geſchrieben haben. Dem Heliodor, welcher von den Tempelgeſchenken (anathematis) der Athenienſer geſchrieben hat. Dem Poſiteles, welcher von wunderbaren Werken geſchrieben hat. Dem Nymphodorus Timäus, welcher von der Arzeney aus Metallen geſchrieben hat. Dem Jollas, Apollodorus, Andreas, Heraclides, Diagoras Botryenſis, Archimedes, Dionyſius, Ariſtogenes, Democritus, Mneſicles, dem Arzte Attalus, dem Xenocrates Zenons Sohne, dem Theomneſtus.

Im vier und dreyßigsten Buche sind enthalten:

Kupfer, Eisen, Bley und Zinnerzte.

Kap. 1 Von der Natur der Erzstufen.
2 Die Arten des Kupfers, welche corinthische, welche delische und äginetische genennet werden.
3 Von Leuchtern und Zierrathen der Tempel.
4 Wenn zuerst ein Bildniß zu Rom gemacht sey, und von den Ursprunge der Bildsäulen, von der Ehre, den Arten, und den Gestalten der Bildsäulen.
5 Von Bildsäulen im Friedesrocke, und einigen andern, und welchen solche zuerst auf einer Säule aufgestellet sind, und wann es zuerst von Staats wegen geschehen sey, und was man zuerst für Bildsäulen in Rom gehabt habe.
6 Von Bildsäulen ohne Röcke und einigen andern. Welches die erste Säule zu Rom zu Pferde gewesen sey. Wann alle Bildsäulen an öffentlichen Oertern und in Häusern weggeschafft sind. Welchen Weibern zu Rom, welche von Auswärtigen zuerst gesetzet sind.
7 Von alten Bildhauern, und von unmäßigem Preise ausgehauener Bilder, und von den berufensten riesenmäßigen Bildern in Rom.
8 Die Vorzüge von Werken in Erzte und drey hundert und sechs und sechszig Künstlern.
9 Der Unterscheid des Erztes, seine Vermischung, und von Erhaltung des Erztes.
10 Arzeneyen vom Hüttenrauche.
11 Von den Kupferschlacken, der Blüthe und den Schuppen desselben: und von dem Kupferschlage, dem Grünspan, und der Falkensalbe.
12 Von nassen Grünspane, dem rothen Atrament, und dem gelben, und dem grauen und dem Kupferwasser.
13 Vom weissen Hüttenrauche, dem grauen, Pflanzenstaubmehle, von dem untern Ofenbruche und von dem servilischen Drittelasse.
14 Vom Eisen, von Eisenbergwerken, und dem Unterscheide des Eisens.
15 Von der Vermischung des Eisens, und Arzeneyen aus Eisen, von dem Grünspahne und dem Roste, und dem Eisenhammerschlage, und von dem Naspflaster.

Kap. 16 Von den Bleyerzten, von Zinne und Bley.
17 Von Zinne verschiedener Art, und einigen andern Dingen.
18 Arzeneyen vom Bleye, Bleyschlacken, vom Bleyglanze oder Bleyschweife, vom spanischen weissen, und der Mennig.

Ueberhaupt: Sachen, Geschichte und Anmerkungen, acht hundert und funfzehn.

Aus Schriftstellern.

Dem L. Piso, Antias, Verrius, M. Varro, Messalla, Rufus, dem Dichter Marsus, dem Buthus, dem Julius Bassus, welcher griechisch von der Arzeney geschrieben hat. So, wie auch der Sextius Niger, dem Fabius Vestalis.

Aus Ausländern.

Dem Democritus, Metrodorus Scepsius, dem Menächmus, und Xenocrates, und Antigonus und Durides, welche von der Gieskunst geschrieben haben. Dem Heliodorus, welcher der Athenienser Tempelgeschenke beschrieben hat. Dem Nymphodorus, Andreas, Heraclides, Diagoras Botryensis, Jollas, Apollodorus, Archimedes, Dionysius, Aristogenes, Diomedes, Mnesicles, Xenocrates, des Zenons Sohne. Und dem Theomnestus.

Im fünf und dreyßigsten Buche ist enthalten:

Der Ruhm der Mahlerkunst.

Kap. 1 Ehre der Mahlerey.
2 Ehre der Bilder.
3 Wann man zuerst öffentlich Brustbilder aufgestellet hat, wann sie in Häusern aufgesetzt sind, auch vom Anfange der Mahlerey, von dem Mahlen mit einer Farbe, und von den ersten Mahlern, und von dem Alterthume der Gemählde in Italien.
4 Von römischen Mahlern und wann zuerst die Mahlerey in Würde gestanden sey, und welche ihre Siege in Mahlereyen vorgestellet haben, und wann ausländische Mahlereyen in Rom hochgeschätzt sind.
5 Art zu mahlen und von den Farben.
6 Von gewachsenen und gemachten Farben.
7 Welche Farben nicht aufgetragen werden, und mit welchen Farben die Alten gemahlet haben, und wann zuerst die Gefechte der Fechter aufgestellet sind.
8 Von dem Alter der Mahlerey, Anzeige der Kunststücke und Meister, drey hundert und fünf hochberühmte.

Kap. 9 Erster Wettstreit in der Mahlerey, und welche zuerst mit einem Pinsel gemahlet haben.
10 Von Vögeln, welche durch Mahlerey betrogen sind, und welches in der Mahlerey das schwerste ist.
11 Wie man den Gesang der Vögel beschwichtigen solle: und wer zuerst mit eingebrannter Arbeit oder mit dem Pinsel die Decken und Gewölbe gemahlet hat, dabey der wundernswürdige Preiß einiger Gemählde eingestreuet wird.
12 Die erste Erfinder der Abbildungskunst, von den Bildnissen, von irdenen Geschirren und ihrem Werke.
13 Die mannigerley Erden, von dem puteolanischen Staube, und andern Arten der Erden, welche in Stein verwandelt werden.
14 Von den geformten Wänden, und von den gemauerten und derselben Beschaffenheit.
15 Vom Schwefel, der Alaune, den Arten derselben und Arzeneyen daraus.
16 Von der samischen Erde, von der cretrischen, chiischen und selinusischen, und von der schwarzen Kreide, und von der Steinkohlenerde, die Arzeneyen.
17 Die Arten der Kreide zum Gebrauche der Kleider, die cimolische, sardische, umbrische, von der Steinkreide und der Goldschmidskreide.
18 Welche und welcher Freygelassene sehr mächtig gewesen sind.
19 Von der Erde aus Galata, der clupeischen, balearischen und ebusitanischen Erde.

Ueberhaupt: Arzeneyen, Geschichte und Bemerkungen, neun hundert sechs und funfzig.

Aus Schriftstellern.

Dem Redner Messalla, dem alten Messalla, dem Fenestella, Atticus, Verrius, M. Varro, Cornelius Nepos, Decius Eculeo, Mutianus, Melissus, Vitruvius, Cassius Severus, Longulanus. Und dem Fabius Vestalis, welcher von der Mahlerey geschrieben hat.

Aus Auswärtigen.

Dem Pasiteles, Apelles, Melanthius, Asclepiodorus, Euphranor, Parasius, Heliodor, welcher die Tempelgeschenke zu Athen beschrieben hat. Dem Metrodorus, welcher von der Baukunst (architectonice) geschrieben hat. Dem Democritus, Theophrast, dem Apion Grammaticus, welcher von der metallischen Arzeney geschrieben hat. Dem Nymphodorus, Andreas, Heraclides, Jollas, Apollodorus, Diagoras Botryensis, Archidemus, Dionysius,

Aristoge-

Aristogenes, Demades, Mnesicles, Xenocrates Zenons Sohne. Und dem Theomnestus.

Im sechs und dreyßigsten Buche ist enthalten:

Die Natur der Steine.

Kap. 1 Natur der Steine und Pracht mit dem Marmor.
2 Wer zuerst Marmor bey öffentlichen Gebäuden gezeiget hat.
3 Wer zuerst in Rom aus fremden Marmor Säulen gehabt habe.
4 Welche zuerst in Marmorbehauung, und zu welcher Zeit, sie belobt sind.
5 Hundert und sechs und zwanzig vorzügliche Werke und Künstler in Marmor, von dem parischen Marmor und dem Mausoleum.
6 Wann zuerst der Gebrauch des Marmors in Gebäuden aufgekommen sey, und wer zuerst in Rom die Wände überzogen habe, und zu welchen Zeiten, und was vor Marmor in Gebrauch gekommen sey, und wer zuerst Marmor geschnitten habe, und die Art ihn zu schneiden: von dem Sande.
7 Von dem naxischen und armenischen Steine, und von den Arten des Marmors.
8 Vom Alabastrite, dem lygdinischen und alabandischen Steine.
9 Von dem thebaischen und alexandrinischen Obelisk, und von dem, welcher auf der großen Rennbahne steht.
10 Von dem, welcher auf dem Marsfelde, welcher statt eines Stundenzeigers dienet.
11 Von dem dritten Obelisk zu Rom, auf dem vaticanischen Berge.
12 Von den ägyptischen Pyramiden und dem Sphinx.
13 Von den Irrgärten, dem ägyptischen, lemnischen und italiänischen.
14 Von einem Garten und einer Stadt, in die Luft gebauet, und von dem Tempel der Diana zu Ephesus.
15 Von dem Heiligthume zu Cyzicum, von dem flüchtigen Steine, und von einem siebenmal wiederkommenden Wiederschalle, von einem Gebäude ohne einigen Nagel, und die Seltenheiten der Gebäude zu Rom.
16 Von den Arten und den Arzeneyen des Magnets.
17 Von den Steinen, welche in sie verwahrte Körper bald verzehren, und welche sie lange erhalten, und von dem assischen Steine und seinen Arzeneyen.
18 Vom gegrabenen Elfenbeine, von Knochenartigen Steinen, und andrer Steine Arten.
19 Von dem Corall- oder Feuersteine, und seinen Arzeneyen, und von dem Muschelsteine, von dem Amiantsteine und seinen Arzeneyen, und von dem Honigsteine und seinen Kräften, von den Gagatsteine und dessen Arzeneyen, von den Schwammsteinen, vom phrygischen Steine und seiner Natur.
20 Vom Blutsteine, und fünf Arten desselben, und vom Schiefersteine.
21 Von vier Arten des Adlersteines, vom klappernden, dem samischen, dem Arabus und dem Binsensteinen.
22 Von Steinen zu Arzeneymörsern, und von weichen Steinen, von dem Spiegelsteine, von den Kieseln und dem Glanzsteine, und den Schleifsteinen, und den übrigen zum Baue dienlichen Steinen, welche dem Feuer und Wetter widerstehen.
23 Von Zisternen und dem Kalke, und den Arten des Sandes, und von der Vermischung des Kalkes und Sandes, von den Fehlern im Bauen, von dem Mauerwerke, und den Säulen.

Kap. 24 Von den Arzeneyen des Kalkes, dem Kütt und dem Gipse.
25 Von den Estrichen, und wann dergleichen zuerst zu Rom gewesen ist, und von dem Pflaster unter freyen Himmel, und von den griechischen, und wann zuerst die Gewölbe gemacht sind.
26 Von dem Ursprunge des Glases, von der Art es zu machen, von den obsidianischen Glase und mannigfaltig gestalteten Arten des Glases.
27 Wunderbares beym Feuer, dessen Arzeneyen und Wunderzeichen.

Zusammen: Arzeneyen, Geschichte und Bemerkungen, fünf hundert drey und zwanzig.

Aus Schriftstellern. Dem M. Varro, Cölius, Galba, C. Iccius, Mutianus, Nepos Cornelius, L. Piso, Tubero, Seneca, Fabius Vestalis, Annius Fecialis, Fabianus, Cato Censorius, Vitruvius.

Aus Auswärtigen. Dem Theophrastus, Praxiteles, dem Könige Juba, Nicander, Sotacus, Sudines, Alexander Polyhistor, Apion, Plistonicus, Durides, Herodotus, Evhemerus, Aristagoras, Dionysius, Artemidorus, Bucoridas, Antisthenes, Democritus, Demoteles, Lyceas.

Im sieben und dreyßigsten Buche ist enthalten:

Der Ursprung der Edelsteine.

Kap. 1 Von dem Edelsteine des Tyrannen Polycrates, und des Königes Pyrrhus, und welche die besten Steinschneider gewesen sind, und die berühmteste Künstler, und welcher zuerst zu Rom eine Juwelensammlung gehabt habe.
2 Von den in des Pompejus Siegesgepränge eingebrachten Edelsteinen, und der Natur des Crystalls, und der Arzeneyen, und der Ueppigkeit in Ansehung derselben, und wann zuerst murrhinische Gefäße erfunden sind, und die Schwelgerey damit, und die Natur murrhinischen Geschirres, und was die Schriftsteller von dem Bernsteine gelogen haben.
3 Von dem Ursprunge, den Arzeneyen, den Arten und der Verschwendung des Bernsteines und von dem Luchssteine und die Arzeneyen.
4 Von den Arten des Diamants und seinen Arzeneyen, und von Perlen.
5 Von den Arten des Smaragdes, von grünen und durchsichtigen Edelsteinen.
6 Von den Arten des Opals, seinen Mängeln und Versuchen dabey, und verschiedenen Edelsteinen.
7 Von den Arten der Karfunkel, von ihren Fehlern und Erfahrungen darüber, und von funkelnden Edelsteinen.
8 Von den Arten des Topases, und vom Türkis, und von grünen undurchsichtigen Steinen.
9 Von den Arten des Jaspis.
10 Von einigen Edelsteinen nach Ordnung des Alphabeths.
11 Von Edelsteinen, welche von den Gliedmaßen der Menschen den Zunahmen haben, oder von Thieren, oder von andern Dingen.
12 Von gewachsenen und nachgekünstelten Edelsteinen, und von den Gestalten der Edelsteine.
13 Von der Art, die Edelsteine zu probiren.

Insgesamt: Sachen, Geschichte und Beobachtungen, ein tausend drey hundert.

Aus Schriftstellern. Dem M. Varro, den Beschreibungen der Siegeseinzüge, dem Mäcenas, Jacchus, und dem Cornelius Bocchus.

Aus Ausländischen. Dem Könige Juba, Xenocrates, des Zeno Sehne. Sudines, Aeschylus, Philoxenus, Euripides, Nicander, Satyrus, Theophrastus, Cares, Philomenes, Democrates, Xenotimus, Metrodorus, Sotacus, Pytheas, Timäus aus Sicilen. Dem Niceas, dem Theochrestus, Asarubas, Mnaseas, Theomenes, Ctesias, Mithridates, Sophocles, dem Könige Archelaus, dem Callistratus, Democritus, Isinenias, Olympicus, Alexander Polyhistor, Apion, Horus, Zoroaster, und dem Zactalias.

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Ob die Welt endlich, und nur Eine sey.

Man hat Ursache zu glauben, daß die Welt, und das, was man mit einem andern Namen den Himmel, dessen weite Ründe alles bedeckt, zu nennen beliebet hat, etwas göttliches, unermäßliches, nicht hervorgebracht sey, und niemals untergehen werde. Dasjenige, welches außer derselben seyn mögte, zu untersuchen, schaffet den Menschen keinen Vortheil, es kann solches auch keine Vermuthung menschlichen Verstandes erreichen.

Sie ist heilig, unermäßlich, in ihrem Ganzen ganz, ja vielmehr selbst das Ganze: endlich, und dem unendlichen gleich: in allen ihren Verhältnissen gewiß, und einem ungewissen gleich: sie begreifet von außen und innen alles in sich: ist zugleich ein Werk der Natur, und die [a]) schöpfrische Natur zugleich. *a*) rerum natura.

Es ist eine Unbesonnenheit, daß einige die Ausmaaße derselben haben erdenken und angeben wollen: wie auch, daß andere, welche hieraus Gelegenheit ergriffen, oder jenen gegeben haben, unzähliche Welten vorgeben, so daß man eben so viele allgemeine Naturen glauben müßte: oder, wenn eine Natur solche alle befruchtete; wenigstens eben so viele Sonnen, so viele Monde,

eben so viele übrige Sterne, welche in der Einen Welt so unermäßlich und unzählich sind. Eben als wenn bey dem Ziele der Gedanken nicht eben dieselbe Frage, wenn man nach einem Ende begierig wäre, dem Gemüthe wieder einfallen müßte? Oder, wann man diese Unendlichkeit der alles bekünstelnden Natur zuschreiben könnte, ob man sich solches nicht leichter in Einem, besonders so großem Werke, gedenken könnte? Es ist ein Unsinn, ja gewiß ein Unsinn ist es, über die Welt hinauszugehen, und was außer ihr ist, dergestalt auszuforschen, als wenn uns alles das, was sie in sich enthält, schon sattsam bekannt wäre. Nicht anders, als wann der, welcher seine eigne Schranken nicht kennet, einiges Ding ausmessen, oder der Verstand des Menschen selbst das, was die Welt nicht in sich begreift, sehen könne?

Zweytes Kapitel.

Von der Gestalt derselben.

Daß die Welt, ihrer Gestalt nach, rund und kugelförmig sey, lehret nicht nur, und vornehmlich ihr Name, und die bey demselben befindliche Uebereinstimmung der Menschen, welche sie den [b]) Weltkreis nennen; sondern aus der Sache selbst hergenommene Beweisgründe. Denn nach einer solchen Gestalt neiget sich alles nach seinen Theilen zu sich selbst, und wird sich selbst erträglich, und schließet sich zusammen, und enthält sich bey einander, ohne andere Verbindungsmittel nöthig zu haben: sie empfindet auch an keinem ihrer Theile ein Ende oder einen Anfang: nächstdem ist solche Gestalt, zu der Bewegung, nach welcher sie sich; wie bald erhellen wird; zuweilen drehen muß, die bequemste. Selbst unsre Augen bewähren dieß: denn diese sehen sie allezeit erhaben gewölbt, und die Hälfte derselben, welches bey einer andern Gestalt nicht geschehen könnte.

b) orbis.

Drittes Kapitel.

Von ihrer Bewegung.

Daß sie sich nach ihrer Bildung in einem ewigen und nimmer ruhenden Umschwunge, in unglaublicher Geschwindigkeit, innerhalb vier und zwanzig Stunden, umdrehe, daran lässet uns der Aufgang und Untergang der Sonne nicht zweifeln. Ich getraue mirs nicht zu behaupten, ob der Schall einer so großen Last, welche sich in einem beständigen Wirbel herumkräuselt, unermäßlich groß, und also weit über die Empfindungen unsrer Ohren sey: gewiß eben so wenig, ob die Gestirne bey ihrer Umdrehung und der Umwälzung ihrer Kugeln, ein helles Getöse, oder eine süße und unglaublich angenehme Einstimmung machen. Für uns, die wir in dem innersten

der

der Welt wohnen, lauft sie Nacht und Tag ganz stille dahin. Es zeigen sich einige Gründe, daß die Welt den Eindruck von unzählichen Thieren, und von allen Dingen habe: und nicht; wie wir an den Eyern der Vögel bemerken, ein durchgängig glattes und schlüpfriges Werk sey, welches einige hochberühmte Schriftsteller zart genennet haben. Denn da von dort her, sonderlich ins Meer, die Saamen aller Dinge herabfallen und gemeiniglich vermengt werden, so werden daraus die ungeheureste Gestalten gezeuget. Der Augenschein beweiset dieses überdem noch, dem sich bald ein Wagen, hier ein Bär, dort ein Stier, anderswo ein Buchstab darstellet: unter welchen sich über unsern Scheitel ein weisserer Gürtel zeiget.

Viertes Kapitel.

Von ihrem Namen.

Die Uebereinstimmung der Völker bewegt mich den Namen der Welt von der Schönheit herzuleiten. Denn so wie ihr die Griechen von dem Schmucke den Namen [c]) gegeben haben, so nennen wir sie von der vollkommenen und ausbündigsten Zierlichkeit [d]). Den Himmel [e]) haben wir zweifelsfrey, wie M. Varro den Namen erklärt, von der Aehnlichkeit getriebener Arbeit so genennet. Die Ordnung der Dinge kommt der Meynung zu statten. Man hat durch die Gestalt von zwölf Thieren einen Kreis beschrieben, welchen man den Thierkreis nennet, durch diese Bilder berechnet man den Lauf der Sonne, welcher so viele Jahrhunderte einstimmig bleibet.

c) Κόσμος.
d) mundus.
e) coelum.

Fünftes Kapitel.

Von den vier Elementen.

Ich sehe, daß man auch nicht zweifele, daß der Elemente viere sind. Das höchste ist das Feuer: von diesem entstehen so viel leuchtende Sterne, als helle Augen des Himmels. Das nächste ist die zarte Flüßigkeit, welche wir und die Griechen mit einerley Namen [f]) die Luft nennen. Diese hat eine belebende Kraft, dringet durch alle Dinge und ist mit dem Ganzen der Welt verbunden. Durch die Kraft dieser Luft, zugleich mit dem vierten Elemente des Wassers, wird die Erde in der Mitte in ihrem Gleichgewichte schwebend erhalten. So wird durch die beyderseitige Vereinigung des widerwärtigen eine Verbindung bewürket: das leichte wird durch das schwere, nicht zu verstieben, gehindert, und das schwere gegentheils wird durch das leichte, welches einen Trieb in die Höhe hin hat, empor gehalten, daß es nicht in einander stürze. So ist der entgegengesetzte Trieb an beyden Seiten gleich stark, wodurch ein jeder durch seine eigne Kraft seinen Stand behält,

f) aer.

welches noch dazu durch den unaufhörlichen Umlauf der Welt fest in seinen Schranken gehalten bleibet. Da die Welt beständig in sich selbst umläuft, stehet ganz zu unterst und in der Mitte des Ganzen die Erde. Diese stehet schwebend in dem Angel des Alls, und hält das, worin sie schwebet, im Gleichgewichte. Sie ist solchergestalt alleine unbeweglich, das Ganze wälzet sich um sie herum. Sie hat aus dem übrigen allen ihre Verbindung, und alles hat an ihr seine Grundfeste.

Sechstes Kapitel.

Von den sieben Irrsternen.

Zwischen bemeldeter Erde und dem Himmel hangen in eben der gemeinschaftlichen Luft, in verschiedenen gewissen Abständen unter einander, sieben Gestirne, welche wir von ihrem Laufe Irrsterne [g]) nennen: da doch keine weniger als sie im Laufe irren. In der Mitte derselben hat die Sonne ihre Bahn, deren Größe und Macht die ausbündigste ist: Denn sie richtet nicht nur den Lauf der Zeiten ein und die Fruchtbarkeit der Länder, sondern auch die Bewegung der Gestirne und des Himmels. Diese ist nicht nur die belebende Seele der ganzen Welt, sondern augenscheinlich die verständige Regiererinn derselben: und die, welche ihre Würkungen gehörig achten können, müssen von ihr glauben, in ihr sey der vornehmste Siz der Regierung der Natur, und etwas göttliches. Sie verleihet allen Dingen das Licht, und vertreibt die Finsterniß: sie verdunkelt die übrige Gestirne: sie richtet nach der Gewohnheit der Natur, die Abwechselungen der Zeiten und das sich stets verneuende Jahr, ein: sie vertreibet den traurigen Anblick des Himmels, und erheitert selbst das menschliche Gemüth, sie theilet auch dem übrigen Gestirne ihr Licht mit: sie ist herrlich, vortreflich, siehet alles und höret auch alles: so wie ich finde, daß dem Vater der Gelehrsamkeit, dem Homer, dieses gleichfals der einzigen Sonne beyzulegen gefallen hat.

g) Planetae.

Siebentes Kapitel.

Von Gott.

Daher ist es blos der menschlichen Schwachheit zuzuschreiben, wie ich erachte, wenn man eine Abbildung und Gestalt der Gottheit suchet. Die Gottheit; wenn nur eine andere als die Sonne ist; mag seyn welche sie wolle, und in welchem Theile der Welt sie wolle, so ist sie ganz Gefühl, ganz Gesicht, ganz Gehör, ganz Leben, ganz Verstand, lauter Gott. Unzählige Götter glauben, und aus den Tugenden und Lastern der Menschen Gottheiten machen, als, die Keuschheit, Eintracht, gesunder Verstand,

Hoffnung, Ehre, Gnade, Treue, oder, wie **Democritus** will, nur zwey überhaupt, Strafe und Wohlthat, annehmen, ist das Merkmaal einer gröſsern Sorglosigkeit des Nachdenkens. Die schwache und mühselige Menschheit, hat alles dieß gleichsam vertheilet, damit sie, sich ihrer Schwachheit bewußt, stückweise dasjenige, dessen sie am meisten bedürfte, verehren könnte. Daher finden wir bey verschiedenen Völkern so verschiedene Namen, und bey eben denselben unzählige Gottheiten: ja das [h]) Reich der Todten ist selbst in verschiedene Klassen vertheilt, so wie Krankheiten und viele Unfälle der Menschheit, da wir solche in ängstlicher Furcht versöhnen wollen. Daher ist auf dem palatinischen Berge öffentlich dem Fieber ein Heiligthum geweihet, der Göttinn [i]) aussterbender Geschlechter ein Altar bey dem Tempel [k]) der Hausgötter, dem [l]) Unfalle auf dem esquilinischen Berge. Daher kann man sich eine größere Schaar der Gottheiten als der Menschen in Gedanken vorstellen, da sich jede einzelne Menschen für ihre eigne Person Götter machen, und jede Frau sich eine Juno, jeder Mann einen [m]) Glücksengel erwählet. Ja einige Völker halten auch einige Thiere, einige schmutzige Dinge, ja Dinge, welche noch schändlicher zu sagen sind, vor Götter, und schwören bey stinkenden Kräutern und andern dergleichen Dingen.

h) inferi.
i) orbona.
k) Lares.
l) Mala fortuna.
m) Genius.

Es gehöret beynahe unter die kindische Abgeschmacktheiten, wenn man unter den Göttern Heirathen glaubt, da in so langer Zeit keiner von ihnen gezeugt wird, einige alt und allemal grau sind, einige jung und Knaben, schwarz von Farbe, geflügelt, lahm, aus einem Ey gebohren, ja daß einige wechselsweise einen Tag leben, und den zweyten todt sind. Das aber übersteigt alle Unverschämtheit, daß man auch Ehebruch unter ihnen erdichtet, bald Zank und Haß, bald Gottheiten der Diebstähle und Laster angiebt. Der Mensch findet da eine Gottheit, wo der Mensch Hülfe findet: und dieß ist der Weg zur ewigen Ehre. Diesen Weg, den die vornehmste Römer betreten haben: auf diesem tritt itzt, mit himmlischen Schritte, nebst seinen Kindern, der gröſseste Regent aller Zeiten, der [n]) durchlauchtige **Vespasian**, einher, da Er dem verfallenen Staate aufhilft.

n) Augustus.

Dieß ist die älteste Weise wohlverdienten Leuten den Dank abzustatten, daß man sie in die Zahl der Götter versetzet. Denn selbst die Namen aller andern Götter, auch der Gestirne, welche wir oben angeführet haben, sind aus den Verdiensten gewisser Menschen entstanden. Sollte es nicht belachenswürdig scheinen? wer wird es nicht gestehen? wenn sich **Jupiter** und **Merkur**, und andere anders, selbst unter einander so nennen sollten, und wenn man Ehrenbenennung am Himmel glaubte, so bald man die Natur erkläret.

Wie aber? soll man glauben oder zweifeln, daß das Höchste, es sey auch was es wolle, für die menschliche Dinge Sorge trage, oder durch eine

so betrübte und mannigfaltige Sorgfalt nicht an seiner Vollkommenheit leide? Es ist dieses zu entscheiden so leicht nicht, da einige die Götter gar nicht, andere auf eine läppische Art achten. Sie erwählen fremden Gottesdienst, sie tragen ihre Götter in Ringen an den Fingern: Ungeheuer welche sie verehren, verurtheilen sie: sie erdenken ihren Göttern eigne Opfer zur angenehmen Speise: sie verbannen sie zu strengestem Dienste, und lassen ihnen nicht einmal die Ruhe des Schlafes. Sie thun keine Heirath, sie wählen keine Kinder, nichts nehmen sie vor, wozu sie durch ihre Opfer keinen Wink haben. Einige betrügen selbst im kapitolinischen Tempel, und schwören bey dem Namen des donnernden Zevs falsch: einige haben Vortheile von ihrem Laster, andern schadet die verletzte Religion durch nachfolgende Strafe.

Doch zwischen diesen beyden Meynungen hat sich die Menschheit eine mittlere Gottheit erfunden, damit die Vermuthung, was Gott sey, so viel schwerer würde. Denn das Glück wird in der ganzen Welt, an allen Orten zu allen Stunden, durch den Mund aller Menschen, allein angerufen. dieses allein wird genennet, allein beschuldiget, allein angeklagt. Dieses lobet man allein, gedenket allein an dasselbe, hält es im Verdachte, und verehret es mit Schmähungen. Es ist, heißet es, wankelmüthig, viele halten es vor blind, flüchtig, unbeständig, ungewiß, veränderlich, und den Unwürdigen günstig. Was man empfängt und verlieret, schreibet man alles dem Glücke zu, und in allen Beurtheilungen ihres Zustandes setzen die Menschen Gewinn und Verlust auf desselben Rechnung.

Wir sind solche Sklaven von den Glücksfällen, daß wir selbst den mislichen Zufall vor einen Gott halten, und dadurch beweisen, wie ungewiß es sey, daß ein Gott ist.

Ein andrer Theil verwirft auch das Glück, und schreibt seine Begegnungen seinem Gestirn und Geburtszeichen zu: sie meynen, diesem habe einmal zu Anfange Gott alle Zukunft aufgetragen, mit dem übrigen habe er nichts zu schaffen. Diese Meynung hat starken Beyfall gewonnen: der gelehrte Haufe und der Pöbel schlägt sich haufenweise zu derselben.

Noch ein neues! die Warnungen des Blitzstrales, die Vorhersagungen der Orakel, die Verkündigungen der Opferpfaffen, die Kleinigkeiten bey dem Vogelfluge, das Niesen, das Anstoßen mit den Füßen. Selbst der vergötterte Auguſt hat dieß als eine unglückliche Deutung angegeben, daß er, an dem Tage, da ihm der Aufruhr der Soldaten bald gefährlich gefallen wäre, den Schuh unrecht angezogen habe.

Alles dieses zeiget die wenige Einsicht der Sterblichen ins Zukünftige, so daß in diesem allen nichts gewissers ist, als daß man nichts gewisses wisse: und daß nichts kläglicher, aber auch nichts stolzer als ein Mensch sey. Denn die übrige Thiere sorgen allein für ihre Nahrung, wozu die Güte der Natur

ihnen ohne Mühe hinreichend ist. Und dieses ist auch allein allen Gütern vorzuziehen, daß sie weder an Ruhm, an Ehrgeitz, noch überdem an ihren Tod gedenken.

Doch ist es der menschlichen Gesellschaft zuträglich, daß man bey alle dem glaube, daß die Götter für die Umstände der Menschen Sorge tragen: und daß die Gottheit den Mishandlungen ihre Strafe, obgleich; da sie bey so weitläuftiger Regierung beschäftigt sey; zwar spät, aber niemals ohne Nachdruck wiederfahren lasse: und daß der Mensch nicht als das der Gottheit nächste Wesen hervorgebracht sey, um mit den Thieren nur gleich wenigen Werth zu haben.

Es gereichet aber dem Menschen bey seiner unvollkommenen Natur zum Troste, daß Gott selbst nicht alles vermag. Denn er kann, wenn er wollte, sich selbst nicht den Tod anthun, welches er doch dem Menschen, bey so vielen Plagen des Lebens, als das beste Mittel verliehen hat. Er kann auch sterbliche Menschen nicht mit der Ewigkeit begaben, oder Todte wieder ins Leben bringen: auch kann er nicht machen, daß der, welcher gelebet hat, nicht gelebet haben sollte, und der Ehrenstellen bekleidet hat, sie nicht verwaltet haben sollte. Auch ist gewiß, daß er über das vergangene kein weiteres Recht habe, als solches zu vergessen. Ja; damit wir auch in sinnreichen Dingen die Gemeinschaft Gottes mit der Unvollkommenheit zeigen; so vermag er nicht auszurichten, daß zweymal zehn nicht zwanzig wären, und viele dergleichen Dinge. Hieraus ergiebt sich die Macht der Natur, und daß diese das sey, was wir Gott nennen. Es schien, als ob es nicht unbequem sey, hier hinein auszuschweifen, da es, wegen der beständigen Frage von Gott, allgemein bekannt ist.

Achtes Kapitel.

Von der Natur der Irrsterne und ihrer Laufbahn.

Von hier wollen wir zu den übrigen Werken der Natur zurückkehren. Die Gestirne, von welchen wir sagten, daß sie an unsrer Welt befestiget wären, sind nicht; wie der gemeine Haufe urtheilet; einzeln Personen unter uns zugegeben, und die helle den reichen, die kleinere den armen, die dunkele den elenden, und dergestalt, daß sie nach eines jeden Zustande leuchteten, den Menschen zugeordnet: noch auch daß sie mit dem Menschen, welchem sie angehöreten, entständen und vergiengen, oder durch ihr Herunterfallen eines Menschen Tod andeuteten. Solche Gemeinschaft hat der Himmel mit uns nicht, daß mit unserm Lebensende zugleich der Glanz jener Gestirne sterblich seyn sollte. Wenn man sonst glaubt, daß sie herabfallen, so geben sie den Ueberfluß der feurigen Kraft, welche sie als ihre Nahrung zu viel in sich gesogen

sogen haben, von sich: wie wir es bey uns auch an den Lampen, bey dem zufließenden Oele wahrnehmen.

Sonst haben die himmlische Körper eine ewige Natur, da sie den Zusammenhang der Welt ausmachen, und durch deren Zusammenhang entstanden sind Ihre Würkung aber erstreckt sich stark auf die Erde, da sie durch ihre Würkungen, Klarheit und Größe, in solcher entfernten Kleinigkeit haben erkannt werden können; wie wir an seinem Orte zeigen werden.

Auch die Beschaffenheit der Kreisbahnen wird sich bey Anführung der Erde bequemer sagen lassen; als wohin sie ganz gehöret; wann wir itzt nur die Erfindungen des Thierkreises nicht länger aussetzen. Man sagt Anaximander von Milet habe zuerst in der acht und funfzigsten Olympiade die schräge Krümme desselben verstanden, das ist, die Thüre zu der ganzen Sache geöfnet: die Zeichen in demselben, und zwar zuerst des Widders und Schützen, Cleostrat, die Himmelskugel selbst lange vorher der Atlas.

Nun müssen wir den Körper der Welt selbst verlassen, und von dem übrigen was zwischen dem Himmel und der Erde ist, handeln. Das ist gewiß, daß das Gestirn, welches wir den Saturn nennen, das höchste sey, daher es uns am kleinesten erscheinet, und daß es in der weitesten Bahne umlaufe, und erst im dreyßigsten Jahre zu dem kürzesten Anfange seines Sitzes zurückkehre. Wir merken hiebey, daß die Gänge aller Planeten, auch unter diesen der Sonne und des Mondes, einen der Welt entgegen gesetzten Lauf, das ist zur Linken, halten, da die Welt stets gegen die Rechte hin sich wälzet. Und ob die Sterne gleich von derselben durch eine so unausrechlich schnelle Umwendung empor gehalten werden, und sie dieselbe gegen Abend mit sich fort reisset, so gehen sie doch, ein jeder nach seiner Bahn, in einem entgegengesetzten Laufe: dieß geschiehet deswegen, damit sich die Luft nach einer Seite hin nicht verdicke, und durch den ewigen Umschwung der Welt, nicht in einer stillen Kugel erstarre, sondern durch den gegenseitigen Stoß der Luft zertheilet, getrennet und gehörig verdünnet werde.

Das Gestirn des Saturns aber ist kalter und starrender Natur, und viel tiefer unter ihm ist die Bahn des Jupiters, dessen Lauf daher geschwinder ist, und jedesmal in zwölf Jahren zu Ende gebracht wird.

Die dritte Stelle gehöret dem Mars, welchen Stern auch andere Herkules benennet haben. Dieser ist feurig, und brennet von der Nähe der Sonne, und vollführet seinen Lauf etwa in zwey Jahren. Da nun Jupiter zwischen beyden lieget, so erhält er von des Mars heftigen Hitze, und der Kälte des Saturns eine Mäßigung, die ihn heilsam macht.

Hierauf kommt der Lauf der Sonne, welcher in dreyhundert und sechszig Grade getheilet ist; doch damit die Beobachtung seines Schattens mit den Merkmaalen der Zeiger übereinkomme, so legt man jedem Jahre fünf

Tage

Tage zu, und überdem noch ein Viertheil eines Tages. Aus der Ursache wird im fünften Jahre noch ein Schalttag hinzugethan, daß die Berechnung der Zeiten mit dem Laufe der Sonne übereinstimme.

Unter der Sonne läuft der große Stern herum, welchen wir die Venus nennen, welcher mit seinem abwechselnden Laufe unbeständig ist, und selbst mit seinen Beynamen der Ehre der Sonne und des Mondes nacheifert. Kommt er der Sonne zuvor, und gehet vor ihrem Anbruche auf, so hat er davon den Namen des o) Morgensterns bekommen; gleichsam wie eine andere Sonne, welche den Tag beschleuniget; wenn sie aber von Abend ihren Glanz zurückwirft, heißet sie der p) Abendstern: als ob sie das Tageslicht verlängert und des Mondes Stelle vertritt. Diese ihre Beschaffenheit hat zuerst Pythagoras aus Samus, ohngefähr in der zwey und vierzigsten Olympiade, welches das hundert und zwey und vierzigste Jahr der Stadt Rom gewesen ist, bemerket. Ferner übertrifft sie an Größe alle andere Sterne: und ihr Schein ist so helle, daß die Strahlen dieses einzigen Sternes Schatten werfen. Daher hat er eine prächtige Menge Beynamen. Einige haben ihn die Juno, andere die Isis, noch andere die Mutter der Götter genennet. Durch Kraft dieses Gestirns wird alles auf Erden gezeuget. Denn da es bey beyderseitigen Aufgange dieselbe mit dem fruchtbaren Thaue befeuchtet, vollführet es nicht nur die Befruchtung der Erde, sondern reitzet auch alle Thiere zur Begattung. Die Bahn des Thierkreises durchgehet Venus in dreyhundert und acht und vierzig Tagen, und stehet, nach der Meynung des Timäus, von der Sonne niemals weiter als sechs und vierzig Grade ab.

o) Lucifer.

p) Vesper.

Auf gleiche Weise, doch nicht mit gleicher Größe und Gewalt, gehet ihm zunächst das Gestirn des Merkurs, welches einige dem Apollo zugeeignet haben, in einer niedrigern Bahn, dessen Umkreis sich neun Tage geschwinder endiget. Es leuchtet bald vor Aufgange der Sonne, bald nach ihrem Niedergange, niemals weiter von der Sonne als drey und zwanzig Grad abstehend; wie, nebst vorigen, Sosigenes lehret. Daher haben diese Sterne eine besondere Rechnung, und welche mit den oben benannten nichts gemein hat. Denn an jenen siehet man, daß sie den vierten und dritten Theil des Himmels von der Sonne ab-, und ihr oftermals entgegen gekehrt stehen: sie haben auch alle Kreise von einem ununterbrochenen Umlaufe, davon wir bey Berechnung des großen Jahres reden müssen.

Neuntes Kapitel.

Von der Natur des Mondes.

Aber alle diese übertrifft an Bewundernswürdigkeit das Gestirn des Mondes: das niedrigste, der Erde bekannteste, und zur Verminderung der Finster-

Kap. 24 Von den Arzeneyen des Kalkes, dem Kütt und dem Gipse.
25 Von den Estrichen, und wann dergleichen zuerst zu Rom gewesen ist, und von dem Pflaster unter freyen Himmel, und von den griechischen, und wann zuerst die Gewölbe gemacht sind.
26 Von dem Ursprunge des Glases, von der Art es zu machen, von den obsidianischen Glase und mannigfaltig gestalteten Arten des Glases.
27 Wunderbares beym Feuer, dessen Arzeneyen und Wunderzeichen.

Zusammen: Arzeneyen, Geschichte und Bemerkungen, fünf hundert drey und zwanzig.

Aus Schriftstellern. Dem M. Varro, Cölius, Galba, C. Jccius, Mutianus, Nepos Cornelius, L. Piso, Tubero, Seneca, Fabius Vestalis, Annius Fecialis, Fabianus, Cato Censorius, Vitruvius.

Aus Auswärtigen. Dem Theophrastus, Praxiteles, dem Könige Juba, Nicander, Sotacus, Sudines, Alexander Polyhistor, Apion, Plistonicus, Durides, Herodotus, Evhemerus, Aristagoras, Dionysius, Artemidorus, Bucoridas, Antisthenes, Democritus, Demoteles, Lyceas.

Im sieben und dreyßigsten Buche ist enthalten:

Der Ursprung der Edelsteine.

Kap. 1 Von dem Edelsteine des Tyrannen Polycrates, und des Königes Pyrrhus, und welche die besten Steinschneider gewesen sind, und die berühmteste Künstler, und welcher zuerst zu Rom eine Juwelensammlung gehabt habe.
2 Von den in des Pompejus Siegesgepränge eingebrachten Edelsteinen, und der Natur des Crystalls, und der Arzeneyen, und der Ueppigkeit in Ansehung derselben, und wann zuerst murrhinische Gefäße erfunden sind, und die Schwelgerey damit, und die Natur murrhinischen Geschirres, und was die Schriftsteller von dem Bernsteine gelogen haben.
3 Von dem Ursprunge, den Arzeneyen, den Arten und der Verschwendung des Bernsteines und von dem Luchssteine und die Arzeneyen.
4 Von den Arten des Diamants und seinen Arzeneyen, und von Perlen.
5 Von den Arten des Smaragdes, von grünen und durchsichtigen Edelsteinen.
6 Von den Arten des Opals, seinen Mängeln und Versuchen dabey, und verschiedenen Edelsteinen.
7 Von den Arten der Karfunkel, von ihren Fehlern und Erfahrungen darüber, und von funkelnden Edelsteinen.
8 Von den Arten des Topases, und vom Türkis, und von grünen undurchsichtigen Steinen.
9 Von den Arten des Jaspis.
10 Von einigen Edelsteinen nach Ordnung des Alphabeths.
11 Von Edelsteinen, welche von den Gliedmaßen der Menschen den Zunahmen haben, oder von Thieren, oder von andern Dingen.
12 Von gewachsenen und nachgekünstelten Edelsteinen, und von den Gestalten der Edelsteine.
13 Von der Art, die Edelsteine zu probiren.

Insgesamt: Sachen, Geschichte und Beobachtungen, ein tausend drey hundert.

Aus Schriftstellern. Dem M. Varro, den Beschreibungen der Siegeseinzüge, dem Mäcenas, Jacchus, und dem Cornelius Bocchus.

Aus Ausländischen. Dem Könige Juba, Xenocrates, des Zeno Sohne. Sudines, Aeschylus, Philoxenus, Euripides, Nicander, Satyrus, Theophrastus, Cares, Philemenes, Democrates, Xenotimus, Metrodorus, Sotacus, Pytheas, Timäus aus Sicilen. Dem Niceas, dem Theochrestus, Asarubas, Mnaseas, Theomenes, Ctesias, Mithridates, Sophocles, dem Könige Archelaus, dem Callistratus, Democritus, Ismenias, Olympicus, Alexander Polyhistor, Apion, Horus, Zoroaster, und dem Zactalias.

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Ob die Welt endlich, und nur Eine sey.

Man hat Ursache zu glauben, daß die Welt, und das, was man mit einem andern Namen den Himmel, dessen weite Runde alles bedeckt, zu nennen beliebet hat, etwas göttliches, unermäßliches, nicht hervorgebracht sey, und niemals untergehen werde. Dasjenige, welches außer derselben seyn mögte, zu untersuchen, schaffet den Menschen keinen Vortheil, es kann solches auch keine Vermuthung menschlichen Verstandes erreichen.

Sie ist heilig, unermäßlich, in ihrem Ganzen ganz, ja vielmehr selbst das Ganze: endlich, und dem unendlichen gleich: in allen ihren Verhältnissen gewiß, und einem ungewissen gleich: sie begreifet von außen und innen alles in sich: ist zugleich ein Werk der Natur, und die [a]) schöpfrische Natur zugleich. a) rerum natura.

Es ist eine Unbesonnenheit, daß einige die Ausmaaße derselben haben erdenken und angeben wollen: wie auch, daß andere, welche hieraus Gelegenheit ergriffen, oder jenen gegeben haben, unzähliche Welten vorgeben, so daß man eben so viele allgemeine Naturen glauben müßte: oder, wenn eine Natur solche alle befruchtete; wenigstens eben so viele Sonnen, so viele Monde, eben

Finsterniß erfunden. Dieser hat durch seinen Wandel und veränderte Gestalt, da er beständig zu- und abnimmt, den Witz seiner Beobachter gequälet, die es sich vor einen Schimpf hielten, wenn man das nächste Gestirne nicht kennen sollte. Ja er ist auch in Spitzen gekrümmt, bald gerade halb getheilt, bald in eine ganze Scheibe gebogen, bald, da er einem dunkeln Flecken ähnlich war, scheint er plötzlich hervor, und itzt ist er ohne Gränzen rund und voll, itzt gar nicht zu sehen: bald scheinet er die ganze Nacht durch, bald geht er spät auf, und verstärkt noch bey Tage den Schein der Sonne: er wird verfinstert, und läßt sich auch in der Verfinsterung noch sehen: beym Ausgange des Monats siehet man ihn nicht, und man glaubt nicht, daß er alsdenn verfinstert werde.

Bald stehet er niedrig, bald erhaben; und auch dieß nicht auf eine Art; bald stehet er in der Höhe des Himmels, bald reicht er an die Berge: itzt stehet er hoch gegen Norden, bald tief gegen Süden herunter. Alles dieß hat **Endymion** unter allen Menschen an ihm zuerst wahrgenommen, und deswegen ist die Sage, daß dieser in ihm verliebt gewesen sey. Wir sind wahrlich gegen diejenige, welche uns zuerst bey diesem Himmelslichte, durch ihre Arbeit und Sorge, ein Licht aufgesteckt haben, nicht dankbar. Es ist ein wunderbares Verderben des menschlichen Witzes, daß wir ein Vergnügen daran finden, Blutvergiessen und Mord in unsern Jahrbüchern aufzuzeichnen, damit die, welche die Welt nicht kennen, doch von unsern Lastern wissen mögten.

Doch aber da der Mond der Weltachse am nächsten stehet, und also den engesten Umlauf hat, so durchläuft er in sieben und zwanzig und einem drittheil Tage eben den Raum, welchen der höchste Stern des Saturns, wie gesagt ist; in dreyßig Jahren zurücklegt. Hiernächst hält er sich in der Zusammenkunft mit der Sonne zwey Tage, wenn es am langsamsten geschiehet, auf, und gehet mit dem dreyßigsten Tage zu seinen vorigen Abwechselungen wieder hervor. Ich weis nicht, ob er nicht unter allen am Himmel der einzige Lehrmeister gewesen sey, daß man das Jahr in einen Raum von zwölf Monaten eintheilen müsse: denn eben so oft folgt er der Sonne, wann sie zu einem neuen Zeichen zurückkehrt.

Er wird, wie die übrige Sterne von der Sonnen Lichte verdecket. Denn wir sehen, daß er von derselben sein Licht gänzlich entlehne, und damit dergestalt leuchte, als wenn wir ihr zurückprallendes Licht in einem Wasser schweben sehen. Daher er die Feuchtigkeit mit sanfterer und unvollkommener Kraft auflöset, auch wol vermehret, welche die Strahlen der Sonne verzehren. Hieher kommts auch, daß man ihn in ungleichem Lichte siehet: daß er alsdenn nur voll ist, wenn er der Sonne gerade über stehet, in den übrigen Tagen nur so viel desselben, als er von jener empfängt, auf seiner Scheibe zeiget.

zeiget. Wenn er mit der Sonne zusammenkommt, kann man ihn nicht sehen, weil er uns die dunkle Seite zukehret, und alles geschöpfte dorthin, woher er es empfangen hat, wieder zurück wirft.

Es scheinet außer Zweifel gesetzt zu seyn, daß die Gestirne ihre Nahrung von der Feuchtigkeit der Erde haben: Denn er wird auf der einen Hälfte seiner Scheibe oft voller Flecken gesehen; weil er etwa noch nicht Kraft genug hat, mehr als ihm dienlich ist, an sich zu ziehen. Seine Flecken sind gewiß nichts anders, als die mit der Feuchtigkeit von der Erde mit fortgerissene Unreinigkeiten.

Zehntes Kapitel.

Von Sonnen- und Mondfinsternissen und der Nacht.

Die Verfinsterungen des Mondes und der Sonne; welcher Umstand in der ganzen Betrachtung der befremdlichste, und einem Wunderzeichen gleich ist; sind Anzeigen ihrer Größe und ihrer Schatten: Denn es ist offenbar, daß uns die Sonne verdecket werde, wenn der Mond zwischen sie und uns tritt, und der Mond wenn die Erde dazwischen kommt, so daß dieß wechselsweise zwischen ihnen geschiehet, wenn der Mond durch seinen Zwischenstand der Erde, und die Erde dem Monde eben dieselbe Strahlen der Sonne benimmt. Tritt der Mond vor die Sonne, so haben wir plötzliche Finsterniß: thut es die Erde, so wird der Schein dieses Gestirnes geschwächet. Und so ist die Nacht nichts anders, als ein Schatten, den die Erde macht.

Die Gestalt dieses Schattens ist einem Ziele in der Rennbahne oder einem umgekehrten Kräusel gleich, sintemal er nur mit seiner Spitze in den Mond kommt, und über dessen Höhe nicht herausgeht, weil kein anderes Gestirn auf diese Art verdunkelt wird, und eine jede solche Gestalt in eine Spitze ausgehet.

Daß der Schatten in einer gewissen Weite ein Ende nimmt, zeiget der ungemein hohe Flug der Vögel. Die Gränzscheide desselben ist also wol das Ende unsrer [q]) Erdluft und der Anfang der [r]) Himmelsluft. Ueber dem Monde ist alles rein und voll von einem beständigen Lichte: wir sehen aber bey Nachtzeit die Sterne, wie anderes Licht durchs Finstere. Und deswegen wird der Mond zur Nachtzeit verfinstert.

[q]) aer.
[r]) aether.

Doch beyde Verfinsterungen haben nicht ihre gewisse Zeit, und eräugen sich nicht alle Monate; wegen der schrägen Wendung des Thierkreyses, auch; wie gesagt ist; wegen der vielfältig ausschweifenden Wendungen des Mondes: da dann in den kleinesten Abtheilungen der Grade die Bewegung der Gestirne nicht immer einstimmig ist.

Eilftes Kapitel.

Von der Größe der Gestirne.

Diese Berechnung führet menschliche Gemüther in den Himmel, und wenn sie gleichsam von dorther ihre Beobachtung anstellen, so entdecket ihnen derselbe die Größe der drey größesten Theile der Natur. Nemlich, es könnte durch den Eintritt des Mondes das ganze Sonnenlicht nicht genommen werden, wenn die Erde größer als der Mond wäre. Es entdeckt sich aus beyden die ungeheure Größe der Sonne viel klärer, als daß es nöthig wäre, solche durch Beweise des Augenscheins, oder durch Muthmaßungen der Seele zu untersuchen. Sie ist unausmäßlich. Sie wirft in die Schatten der Bäume, welche auf die Gränzen gesetzt sind, in gleichen Abstande in eine Weite auf wie viel tausend Schritte, nicht anders, als ob sie in dem ganzen Raume die Mitte einnähme. Ein neuer Grund dessen ist, weil sie zur Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ist, allen welche in der mittäglichen Gegend wohnen, zugleich über dem Scheitel stehet, desgleichen, weil der Schatten derjenigen, welche um den Sonnenwendezirkel wohnen, zur Mittagszeit gegen Norden, und des Morgends gegen Abend fällt. Dieß könnte auf keine Art geschehen, wenn sie nicht viel größer als die Erde wäre. Noch mehr: wenn sie aufgehet, übertrift sie den Berg Ida an Breite, und raget links und rechts zur Seite weit heraus. Dieser Grund wird stark, wenn man beyder weite Entfernung denket. Die Verfinsterung des Mondes zeiget seine Größe ungezweifelt, so wie er, wenn er verfinstert ist, die Kleinigkeit der Erde beweiset.

Denn, da drey Gestalten des Schattens sind, und bekannt ist, wenn dem Körper das Licht an Größe gleich ist, daß alsdenn der Schatten, welchen dieser wirft, wie eine Säule falle, und kein Ende habe: wenn aber der Körper größer ist als das Licht, der Schatten einem stehenden Kräusel gleich sey, dessen unterster Theil der schmäleste ist, und seine Länge gleichfals ohne Ende: ist aber endlich der Körper kleiner als das Licht, so entstehe die Gestalt einer *) Maalsäule, welche sich in eine Spitze endige: da nun bey Verfinsterung des Mondes der Erdschatten solcher Gestalt wahrgenommen wird, so ist klar, und es kann kein Zweifel übrig bleiben, daß die Erde von jenem an Größe übertroffen werde. Die Natur giebt auch davon stillschweigende Anzeigen. Denn da die Abwechselung der Jahrszeiten abgetheilet ist, warum weicht davon die Länge der winterlichen Zeit ab? Deswegen, damit sie durch die Länge der Nächte die Erde erquicke, welche die Sonne sonst ausdörren würde, und sie dorret bey dieser Beschaffenheit dennoch auf einigen Theilen des Erdballes die Länder aus. So ausnehmend ist ihre Größe!

*) meta.

Zwölftes Kapitel.

Wer dieses in den Himmelsbeobachtungen erfunden habe.

Der erste von römischen Geblüte, welcher die Beschaffenheit beyder Verfinsterungen öffentlich vorgetragen hat, war Sulpicius Gallus, welcher mit dem M. Marcellus Bürgermeister gewesen ist. Er war damals Oberster, als er, den Tag zuvor, ehe der König Perseus von dem Paulus überwunden ward, das Kriegsheer von der Beängstigung befreyete. Der Feldherr führete ihn öffentlich in die Versammlung, die Finsterniß vorherzusagen. Nachher schrieb er ein Werk davon. Bey den Griechen hat solches zuerst der Thales von Milet ausgespühret, im vierten Jahre der acht und vierzigsten Olympiade, und die Sonnenfinsterniß, welche unter dem Könige Alyattes einfiel, im hundert und siebenzigsten Jahre der Stadt Rom vorher verkündiget. Nach diesen hat Hipparchus den Lauf beyder Gestirne auf sechshundert Jahre voraus bestimmet, und nach dem Zeugnisse des Alterthums, Monate, Tage und Stunden bey verschiedenen Völkern, auch die Lagen der Oerter und einzelne Flecken zugleich angegeben: hierin hat er keine andere Hülfsmittel gehabt als die Kenntniß der Absichten der Natur. Wie groß sind diese Männer geworden! wie sehr haben sie sich über die Natur der Sterblichen erhaben! da sie die Bewegungsgesetze solcher Gottheiten erkundigt, und das beklagenswürdige Gemüth der Menschen, welches sich bey Verfinsterung der Sterne Lasterthaten oder selbst eine Erlöschung der Gestirne, ängstiglich vorstellete, von der Furcht befreyet haben. Daß die Dichter Stesichorus und Pindarus selbst in der Furcht gestanden sind, zeigen ihre erhabene Ausdrücke an. Ja die Menschheit hat gar in Finsternissen der Sonne und des Mondes die Schuld auf Zaubereyen geleget, und hat ihnen deswegen durch ein widriges Geräusch zu Hülfe kommen wollen. Aus Furcht hievor, und aus Unwissenheit der rechten Ursache, hat sich der athenienſische Feldherr Nicias gefürchtet mit der Flotte aus dem Hafen zu gehen, und der Macht seiner Landesleute Schaden gethan.

Fahret fort in euren witzigen Erfindungen ihr Ausleger des Himmels, die ihr die Natur faßt, die ihr Gründe erdacht, und darin Götter und Menschen übertroffen habt. Sollte derjenige, welcher dieses siehet, und weis, daß er als ein sterblicher gebohren ist, wenn er die bestimmte *) Mühseligkeiten der Gestirne erweget; denn also hat man es zu nennen beliebet; nicht das ihm auferlegte Schicksal gelassen ansehen?

*) labores

Was nun hievon ausgemacht ist, will ich kürzlich und Auszugsweise berühren, und an den nöthigsten Stellen mit wenigen die Gründe angeben. Denn der zureichende Beweis gehöret nicht in unser vorhabendes Werk, und

es ist nicht weniger zu bewundern, daß unsre Gründe in einigen Stücken zutreffen, als daß man von allen nicht die Ursache angeben kann.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Finsternissen.

Das ist ausgemacht, daß in zweyhundert und zwey und zwanzig Monaten die gewesene Finsternissen wieder eintreffen, desgleichen, daß die Sonnenfinsternisse nicht anders als im Anfange des Mondscheins oder Neumonde geschehen: und dieß nennt man die Zusammenkunft. Der Mond aber wird nicht verfinstert als wenn er voll ist, und allezeit ein wenig vor seiner instehenden Völle. Es fallen aber an beyden alle Jahre an bestimmten Tagen und Stunden Finsternisse unter der Erde vor. Doch kann man sie, wenn sie auch über uns geschehen, nicht allenthalben sehen, theils der trüben Luft wegen, öfters aber weil die Erdkugel der vertieften Hölung der Welt hinderlich ist.

Durch des Hipparchus Scharfsinn ist es innerhalb zweyhundert Jahren entdecket, daß zuweilen die Mondfinsterniß im fünften Monate nach der ersten geschehe, die Sonnenfinsterniß im siebenden. Daß er auch innerhalb dreyßig Tagen zweymal über uns verfinstert werde, welches bald diese bald jene sehen: und, was bey diesem Wunder das wunderbarste ist, da es eine Folge ist, daß der Mond durch den Erdschatten verdunkelt werde, daß es bald auf der Seite von Abend, bald auf der von Morgen geschehe. Auch auf welche Weise; da beym Aufgange der Sonne dieser verfinsternde Erdschatten unter seyn muß, es sich ein einziges mal habe zutragen können, daß beym Untergange der Mond habe verfinstert werden können, da beyde Gestirne über der Erde sichtbar waren? Dieß haben wir selbst zu unsern Zeiten geschehen sehen, daß man beyde Gestirne zwölf Tage lang vermissete, da Vespasian der Vater zum dritten, und sein Sohn zum zweyten male Bürgermeister waren.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Bewegung des Mondes.

Daß die Mondspitzen, wenn er im Zunehmen ist, allemal, von der Sonne ab, gegen Morgen gerichtet, und wenn er abnimmt, gegen Abend gekehret sind, das ist gewis. Die Zunahme und Abnahme seines Lichts ist diese, bis er voll wird setzt er immer drey viertel Stunden zwey und eine halbe Minute, zur zweyten zu, und in der Abnahme verkürzt er eben so viel seinen Lauf. Innerhalb vierzehn Graden der Sonne ist er allemal unsichtbar.

Dieß

Dieß ist ein Beweis, daraus man die Planeten größer als den Mond achtet, weil jene zuweilen nach sieben Graden wieder hervorkommen. Aber die Höhe ihres Standes macht es nothwendig, daß sie kleiner erscheinen: wie sie dann auch, da sie am Himmel geheftet stehen, vor dem Glanze der Sonne nicht gesehen werden, da sie bey Tage so wol als bey Nacht leuchten. Dieß erhellet augenscheinlich bey Sonnenfinsternissen und in recht tiefen Brunnen.

Funfzehntes Kapitel.

Die Bewegung der Planeten und die Regeln ihres Scheins.

Die drey oberste Irrsterne, von welchen wir sagten, daß sie über der Sonne ständen, werden, wenn sie mit derselben gehen, verborgen. Sie gehen im Morgen auf, und weichen über eilf Grade niemals von ihr. Hernach werden sie unter die sie treffende Strahlen derselben verdeckt, und machen in einem Dreyecke, ihren u) Stillstand in hundert und zwanzig Graden von Aufgange, der auch der erste heißet: bald gegen über in hundert und achtzig Graden ihren Aufgang abendwärts. Desgleichen wann ihnen die Sonne an der andern Seite auf hundert und zwanzig Graden nahe kommt, machen sie ihren Stillstand vom Untergange, welchen man auch den zweyten nennet: bis sie die Sonne auf zwölf Grade einholet, welches man den Untergang abendwärts nennet.

u) Statio.

Der Stern des Mars, der ihr näher ist, empfindet auch im gevierten Scheine ihre Strahlen, neunzig Grade weit. Daher hat auch diese Bewegung den Namen, daß sie die erste und zweyte von neunzig, von beyderseitiger Erscheinung, heißet. Dieser hat auch seinen Stillstand: jedesmal sechs Monate bleibt er im Thierkreyse, sonst erscheinet er nach zwey Monaten, da die übrige mit beyderley Stillstande nicht jedesmal vier Monate zubringen.

Die beyde untere Planeten aber verbergen sich in ihrer abendlichen Zusammenkunft mit der Sonne auf gleiche Weise, und wenn sie solche verlassen haben, so machen sie in eben so viel Graden ihren östlichen Aufgang, und von der längsten Entfernung ihrer Bahn folgen sie der Sonne, sie holen sie bey ihrem morgendlichen Untergange ein, werden von ihr verdecket und verschwinden uns. Bald gehen sie in gleicher Weite abends wieder auf, bis zu den Gränzen, welche wir angegeben haben. Von diesen gehen sie zur Sonne zurück und verbergen sich in ihrem westlichen Untergange. Auch der Stern der Venus macht einen zweyfachen Stillstand, im Morgen und Abend, nach beyderseitigen Aufgange in dem längsten Abstande ihrer Bahn. Der Stillstand des Mercurs ist von so kurzer Dauer, daß er nicht bemerkt werden kann.

Dieß

Dieß ist die Beschaffenheit ihres Lichts und Verdunkelung, deren Bewegung ungemein verwickelt und unter viel Wunder versteckt ist. Denn sie verändern ihre Größe und Farben, kommen näher nach Norden und entweichen weiter nach Süden, und werden bald dem Himmel bald der Erde näher gesehen.

Wenn wir vieles anders als unsre Vorgänger hierin lehren werden; so gestehen wir, daß wir auch dieses denen zu danken haben, welche uns die erste Wege zur Untersuchung angezeiget haben: nur muß niemand verzweifeln, daß die Zeit selbst weitere Erkenntniß schaffe.

x) aplides. Es geschiehet dieß alles aus vielerley Ursachen. Die erste ist x): die weiteste Entfernung ihres Laufkreyses. So nennen es die Griechen, und wir werden uns griechischer Wörter bedienen müssen. Ein jeder von ihnen hat seine eigene und die von dem Zirkel der Erde unterschieden ist: weil die

y) poli. Erde nach ihren zwey Angeln, welche man y) Wendelpuncte genennet hat, der Mittelpunct der Welt, wie auch des Thierkreyses, welcher schräge zwischen jenen liegt, ist. Alles dieses beziehet sich auf die Ausrechnung eines Zirkels, welche allemal ungezweifelt gewiß ist. Es muß also ein jeder

z) aplides. Planet aus einem andern Mittelpuncte andre z) Zirkelweiten haben. Sie haben daher verschiedene Bahnen und unterschiedliche Bewegungen, weil der innere Kreisabstand kürzer seyn muß.

Sechszehntes Kapitel.

Warum sie zuweilen höher, zuweilen niedriger erscheinen.

Die weiteste Kreisentfernungen von dem Mittelpuncte der Erde sind: des Saturnus im Scorpion, des Jupiters in der Jungfrauen, des Mars im Löwen, der Sonne in den Zwillingen, der Venus im Schützen, des Mercurs im Steinbocke: bey allen in den mittlern Graden. Auf der entgegengesetzten Seite sind sie gegen den Mittelpunct der Erde die niedrigsten und nächsten. Also kömmt es, daß sie sich langsamer zu bewegen scheinen; nicht daß sie ihre natürliche Bewegung, welche sie gewiß und ein jeder für sich haben, beschleunigen, oder verzögern; sondern weil die aus den weitesten Entfernungspuncten gezogene Linien sich nothwendig enger gegen ihren Mittelpunct zusammen ziehen müssen; wie wir an den Speichen der Räder sehen. Solchergestalt bemerkt man die Bewegung, wegen der Nähe des Mittelpuncts bald stärker bald geringer. Die andere Ursache ihrer Höhen ist, weil sie den weitesten Abstand von ihren Mittelpuncten in andern Zeichen haben. Der Saturn im zwanzigsten Grad der Wage, der Jupiter im funfzehnten des Krebses, im acht und zwanzigsten

des

des Steinbockes der Mars, die Sonne im neun und zwanzigsten des Widders, die Venus im sechszehnten der Fische, Mercur im funfzehnten der Jungfrau, und im vierten des Stiers der Mond. Die dritte Ursache ihres hohen Standes, ist das Maaß des Himmels, welches man nicht als einen Zirkel berechnet, wann sie den Augenschein nach, durch die Höhe der Luft hinauf oder hinunter gehen. Die schräge Maaße des *) Thierkreises, welche hiezu kömmt, ist ein neuer Grund derselben: dann die Irrsterne, welche wir benennet haben, gehen durch denselben. Es ist auch auf der Erde nichts, als was unter denselben liegt, bewohnt; das übrige unter den Wendepuncten ist öde. Nur der Venusstern tritt um zwey Grade über denselben aus: dieses scheinet die würkende Ursache zu seyn, daß auch in wüsten Gegenden der Erde Thiere gebohren werden. Der Mond schweift auf seiner ganzen Breite herum, doch ohne dieselbe zu überschreiten. Der Mercur geht am weitesten, doch so, daß er von den zwölf Graden; als so viel die Breite in sich enthält; nicht mehr als achte durchwandert: doch auch diese nicht gleich, sondern zwey in der Mitte, viere oben und unterwärts zwey. Die Sonne gehet in der Mitte, und ihr Gang ist, zwischen beyden Graden, nach der Drachenkrümmungen, ungleich. Der Mars betritt die mittelste viere: der Jupiter den mittelsten und über ihm noch zwey: der Saturn zwey, wie die Sonne.

*) Signifer.

Dieß ist die Beschaffenheit der Breiten, wenn sie entweder gegen Süden herabwärts, oder gegen Norden aufwärts gehen. Es haben auch einige wiewol fälschlich geglaubet, daß sich die dritte Art hierauf gründe, wenn sie in die Höhe des Himmels steigen. Hier, meyneten sie, erreichten sie dieselbe auch: aber diese zu widerlegen, darf man nur das unermäßliche der dünnen Luft aufthun, welche alle die Ursachen in sich faßt. Es ist ausgemacht, daß Abends beym Untergang die Sterne, so wol ihrer Breite als Höhe nach, der Erde am nächsten sind: und daß der Aufgang derselben des Morgens beym Anfange beyder geschehe: der *) Stand derselben in dem Mittel ihrer Breiten, welche wir die Ecliptik nennen, sich befinde. Desgleichen ist allgemein zugestanden, daß ihr Lauf zunehme, so lange sie der Erde nahe sind; und, wenn sie sich in die Höhe entfernen, langsamer werde: welcher Grund sonderlich in den weitesten Entfernungen des Mondes bestätiget wird. Eben so stehet es außer Zweifel, daß bey ihrem frühen Aufgange auch ihr Gang vermehret, und die drey obersten von ihrem ersten Standespuncte bis an den zweyten, vermindert werden. Da dem also ist, ist es klar, daß sie ihre Breiten bis dem morgendlichen Aufgange ersteigen, weil bey dieser Entfernung zuerst ihre Bewegung zuzunehmen beginnet: daß sie aber bey ihren ersten Standespuncten, und ihrer Höhe aufwärts steigen; weil alsdann ihre Rechnung abnimmt, und die Sterne rückgängig

*) Stationes.

gängig zu werden anfangen. Die Ursache dieses Umstandes muß durch besondere Nachricht gezeiget werden.

Am angezeigten Orte leiden sie einen Stoß, und werden durch dreyfach einfallenden Stral der Sonne, ihren graden Lauf zu vollführen gehindert, und durch die Gewalt der Hitze in die Höhe erhaben. Das kann man durch das bloße Auge nicht alsobald wahrnehmen: daher glaubt man, sie stehen stille, und daher hat ihr Stillstandspunct den Namen bekommen. Eben der vorige heftige Stral rückt weiter fort, und wenn sie seine Glut trift, zwingt er sie hienächst zurückzugehen. Dieß geschiehet bey ihren abendlichen Aufgange viel stärker, da ihnen die ganze Sonne entgegen stehet, da sie in ihre fernesten Abstandspuncte getrieben werden, und am wenigsten sichtbar, weil sie am weitesten entfernet sind, auch die geringste Bewegung haben: welche um so viel geringer ist, wann dieß im höchsten Zeichen des Abstandes vorfällt. Bey dem abendlichen Aufgange steigen sie zur Breite herab: da sich die Bewegung schon weniger mindert, vor seinem zweyten Stillstande aber nichts macht, da sie auch von der Höhe herabgehen, da von der andern Seite der Sonnenstral dazu kommt, und sie mit eben der Gewalt gegen die Erde herabdrückt, welche sie aus dem vorigen gedritteten Scheine gegen den Himmel zu erhoben hatte. So viel Unterscheid macht es, ob die Sonnenstralen dieselbe von unten zu, oder von oben herab auf sie treffen. Und eben dieß begiebt sich viel öffter bey dem abendlichen Untergange.

Solche Beschaffenheit hat es mit den oberen Sternen: sie hat mehrere Schwierigkeit, als bey den andern, und ist vor uns noch von niemanden erkläret.

Siebenzehntes Kapitel.

Allgemeine Eigenschaften der Planeten.

Nun müssen wir zuerst sagen; da die Sterne so verschieden sind; warum der Venusstern niemals weiter als sechs und vierzig, und der Mercur nicht mehr als drey und zwanzig Grade von der Sonne weg gehen, oft in einer mehreren Nähe sich wechselsweise zur Sonne wenden. Beyde; da sie unter der Sonne stehen; haben entgegengesetzte Entfernungspuncte: und von ihrer Kreisbahn ist nicht mehr oberhalb, als sich von ihnen unterhalb befindet: daher können sie sich von ihr nicht weiter entfernen, weil die Krümmung ihres Abstandes keine größere Weite hat. Daher beyde das äußerste ihres Abstandes nach dem Maaße bestimmt haben, als es, in ihrer Abweichung, die Länge ihrer Ausschweifung in der Breite ersetzet. Aber warum kommen sie nicht allezeit bis auf den sechs und vierzigsten und drey

und

und zwanzigsten Grad? sie thun es. Nur die gewöhnliche Berechnung triegt hier: dann es ist klar, daß auch ihre Abstandspuncte beweget werden, weil sie niemals über die Sonne kommen. Wann daher das äußerste ihrer Bahn von einer Seite in dieselbe fällt, sie siehet man daraus, daß auch die Sterne in ihre weiteste Entfernung kommen: weil nun das äußerste ihrer Bahn um so viel Grade näher gewesen ist, so glaubt man die Sterne kommen schneller wieder, da sie doch beyde das Ende ihrer Bahn erreichen.

Daher scheinet auch die Art ihrer Bewegung verkehrt zu seyn. Die obern gehen am schnellesten bey dem abendlichen Untergange, diese am langsamsten: jene stehen am höchsten von der Erde, wann sie sich aufs langsamste, und diese, wann sie sich aufs geschwindeste bewegen. Dann wie jenen die Nähe des Mittelpuncts die Bewegung beschleuniget, so thut es bey diesen die höchste Stelle der Bahn: jene fangen bey dem morgendlichen Aufgange ihre Geschwindigkeit zu vermindern an, diese dieselbe zu vermehren: jene gehen von dem morgendlichen bis zu dem abendlichen Stillstande rückwärts: bey der Venus geschiehet dergleichen vom Abend bis zu dem Morgen. Sie fängt aber, bey ihrem Aufgange des Morgens an, ihre Breite zu betreten: von dem Stillstandspuncte derselben Zeit aber an, ihre Höhe zu besteigen, und der Sonne zu folgen: und ist bey dem Untergange des Abends am schnellesten, und steht am höchsten: Gegentheils weicht sie, nach dem morgendlichen Aufgange, von ihrer Breite, und mindert ihre Bewegung: mit dem abendlichen Stillstande aber, wird sie rückgängig und weicht von ihrer Höhe. Der Mercur steigt auf beyderley Art bey seinem morgendlichen Aufgange, zu Abends weicht er von der Breite: und hat er bey funfzehn Graden die Sonne erreicht, so stehet er vier Tage lang fast unbeweglich. Bald darauf senkt er sich von der Höhe, und gehet, von dem Untergange Abends bis Morgens zu seinem Aufgange rückwärts. Und nur dieser Stern und der Mond gehen so viele Tage, als sie aufwärts gestiegen sind, wieder herabwärts. Die Venus steigt in funfzehn und mehreren Tagen: hingegen Saturn und Jupiter haben doppelt so viele Zeit zu ihrer Abweichung: der Mars gar viermal so viel.

So groß ist die Verschiedenheit der Natur, doch der Grund derselben ist klar. Dann die Sterne, welche einen Trieb gegen die Glut der Sonne haben, gehen schwerlich herabwärts. Man kann, was diese Dinge betrift, noch viele Geheimnisse der Natur, und viele Gesetze, deren sie sich bedienet, anführen. Zum Beyspiele: an dem Gestirne des Mars; dessen Lauf am wenigsten merklich ist; daß es niemals einen Stillstand mache, wann es mit dem Jupiter im Drittelscheine stehe, selten wann dieser sechszig Grade von ihm stehe; welche Zahl ein sechsecke der Welt ausmacht: ferner daß dasselbe nicht anders als ein Zeichen des Kreb-

ses und Löwens mit jenem zugleich aufgehe. Ferner, daß der Mercur Abends gar selten im Zeichen der Fische, am häufigsten in der Jungfrau, aufgehe, des Morgens in der Waage: desgleichen frühe selten im Wassermanne, am seltensten im Löwen. Rückgängig wird er niemals im Stiere und den Zwillingen: im Krebse nicht unter dem fünf und zwanzigsten Grade. Weiter: daß der Mond mit der Sonne, in keinem andern als der Zwillinge Zeichen, seine Zusammenkunft halte: zuweilen; und das geschiehet im Schützen allein; gar nicht zusammenkomme. Auch, daß man ihm, an eben dem Tage und in eben der Nacht, im letzten Viertel und Neumonde, in keinem andern Zeichen als dem Schützen sehe. Und wenige Menschen haben dieß erblickt: Daher der **Lynceus** seines scharfen Gesichts wegen berufen worden ist. Endlich: daß der Saturn und Mars; wenns am längsten dauret; in hundert und siebenzig Tagen: Jupiter in sechs und dreyßigen; und dauret es am kürzesten; in zehn Tagen weniger: Venus in neun und sechszigen, und bey der kleinsten Dauer, in zwey und funfzigen: der Mercur in dreyzehn, aufs höchste, in siebenzehn Tagen: am Himmel nicht gesehen werden.

Achtzehntes Kapitel.

Was ihre Farbe ändere?

Die Beschaffenheit der Höhe verursacht die Vermischung der Farben: dann in welcher Gestirne Luft sie heran kommen, deren Farben Gleichheit nehmen sie an: und wann sie sich denselben nähern, färbet sie von beyden Seiten die fremde Bahn. Eine kältere Nachbarschaft macht sie blaß, eine hitzigere roth, und eine windige stralicht. Die Sonne, und die Vereinigung der zwey äußersten Abstandspuncte, und die weiteste Bahn, geben ihnen eine schwarze Dunkelheit. Sonst hat ein jeder seine eigne Farbe: der Saturn die weisse, der Jupiter die helle, der Mars die feurige, der Morgenstern die glühende, der Abendstern die stralende, der Mercur die schimmernde, der Mond die sanfte. Wann die Sonne aufgehet, ist sie brennend, hiernächst stralend: zu welchen Ursachen man das Gesicht, und was in der Luft enthalten ist, hinzufügen muß. Dann bald befindet sich eine dichte Menge Dünste um die halbe Scheibe des Mondes, wann solche eine helle Nacht erleuchtet: bald ist die Luft dünne, als ob jene geflohen und durch den Vollmond vertrieben wären: oder wann die Stralen der Sonne oder obenbenannter Sterne unsre Augen geblendet haben. Selbst aber der Mond empfindet auch ohne Zweifel die Verschiedenheit der auf ihn fallenden Sonnenstralen; da sonst die c) bauchichte Gestalt der Welt sie beuget und schwächet, ausgenommen alsdann wann sie rechtwinklicht einfallen. Also ist der Mond im gevierten Scheine der Sonne halbgetheilt, im Drittelscheine umschließt ihn ein halb-

c) conuexitas,

leerer

leerer Kreis: stehet sie ihm grade über wird er voll. In der Abnahme, zeigt er, in gleichem Abstande ähnliche Gestalten, auf eben die Art, wie die drey über der Sonne stehende Gestirne.

Neunzehntes Kapitel.

Die Bewegung der Sonne, und die Ursache ungleicher Tage.

Die Sonne selbst hat vier Veränderungen. Zweymal, im Frühlinge und im Herbste macht sie Tag und Nacht gleich, wann sie, im achten Grade des Stieres und der Waage, den Mittelpunct der Erde berühret: Zweymal verändert sie derselben Dauer: theils wann sie den Tag verlängert, im Winter, im achten Grade des Steinbockes: die Nacht aber, beym Stillstande in eben denselben Grade des Krebses. Die Ursache der Ungleichheit ist die Schräge des Thierkreises, da die Abtheilung der Welt ober- und unterhalb der Erde allemal gleich bleibet: Die Gestirne aber welche grade aufgehen, behalten das Licht länger, welche schräge aufgehen, gehen schneller vorüber.

Zwanzigstes Kapitel.

Warum man dem Jupiter den Donner zuschreibe.

Es ist den meisten unbekannt; welches hauptgelehrte Leute durch sorgfältige Beobachtung des Himmels erfahren haben; daß dasjenige, welches wir den Blitz nennen, Feuer aus den drey oberen Planeten ist, welches auf die Erde fällt. Sonderlich von dem, welches in der Mitte derselben ist: vielleicht weil solches die Berührung der allzuhäufigen Nässe aus dem obern, und der Hitze aus dem untern Kreise, dergestalt austreibet, und daher hat man gesagt, Jupiter werfe die Blitze herab, daher wird von einem Gestirn; so wie die Flamme eines brennenden Holzes von der Kohle mit einem Geräusche ausfähret; das Feuer ausgespien. Es bringt zugleich die Fürsicht mit sich: da selbst in einem abgeschiedenen Theile die göttliche Würkungen nicht aufhören; Es entstehet der Blitz am meisten bey trüber Luft: entweder weil die gesammlete Feuchtigkeit die Menge reitzet, oder weil sie durch die Ausgeburt des gleichsam schwangern Gestirns trübe gemacht wird.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Abstand der Gestirne.

Es haben auch viele den Abstand der Gestirne von der Erde auszuforschen versucht, und haben vorgegeben, die Sonne sey eilfmal so weit von dem Monde entfernet, als dieser von der Erde neunzehn Grade abstehe. Pytha-

goras aber, ein höchstscharfsinniger Mann, schloß, es sey von der Erde bis zum Monde hundert und sechs und zwanzig tausend Stadien: von diesem bis zur Sonne noch einmal: und von dannen bis zu den zwölf Thierzeichen dreymal so weit. Dieser Meynung ist auch unser Landsmann Gallus Sulpitius gewesen.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Tonmaaße der Gestirne.

Pythagoras aber nennet aus den Regeln der Singekunst, dasjenige zuweilen einen Ton, welches den Abstand des Mondes von der Erde ausmacht; von diesem bis an den Mercur sey die Hälfte dieser Weite: und vom Mercur bis zur Venus fast eben so viel: von dieser bis zur Sonne ein ganzes und ein halbes Maaß: von der Sonne bis zum Mars ein ganzer Ton, das ist, so weit es von der Erde bis zum Monde ist. Vom Mars wieder bis zum Jupiter die Hälfte, von diesem bis zum Saturn die Hälfte; und von dannen bis znm Thierkreise anderthalb Masse: also würden sieben volle Töne, welches man die Einstimmung der Oktave, das ist, das Ganze aller Tongleichheit nennet. In dieser habe Saturn die dorische, Mercur die phthongische, Jupiter die phrygische Melodey; andre auf gleiche Art. Diese Grübeley ist mehr angenehm als nöthig.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Vom richtigen Ausmaaße der Welt.

Ein Stadium macht hundert und fünf und zwanzig unsrer Schritte, das ist, sechs hundert und fünf und zwanzig Fuß. Posidonius will, die Höhe sey nicht größer, als vierzig Stadien von der Erde, in welcher Dünste, Winde und Regen entstehen: Darauf folge eine reine klare Luft, in welcher das Licht ungehindert ist. Von der trüben Luft, an bis zum Monde seyen zwey Millionen Stadien. Von dem an bis zur Sonne fünf Millionen: Von dieser Weite käme es, daß ihre unermäßliche Grösse die Erde nicht verbrenne. Viele haben vorgegeben, daß die Wolken bis zu neunhundert Stadien hinaufgehen. Diese Dinge sind nicht ausgemacht, und unauswicklich, und müssen daher, so wie sie andre geschrieben haben, nachgeschrieben werden: in welchen doch eine Regel einer geometrischen Vergleichung, welche niemals triegt; wenn jemand dieses genauer zu untersuchen Lust hätte; nicht zu verwerfen wäre. Doch nicht in der Absicht, daß der Verstand ein genaues Maaß hätte; dann dahin gelangen zu wollen, wäre die Beschäftigung eines fast unsinnigen Müßiganges; sondern daß man blos zu einem Verhältniß in

den

den Muthmaaßungen gelangete. Dann da die Bahn, durch welche die Sonne gehet, nach ihrem Umkreise, fast drey hundert und sechs und sechszigmal größer als die Scheibe derselben gehalten wird: und da der Durchmesser allezeit den dritten Theil des Umkreises, und etwas weniger als ein Siebentheil des Drittels ausmachet: so ist klar, daß, wann man die Hälfte davon nimmt; weil die Erde als der Mittelpunct dazwischen kommt; fast der sechste Theil dieses unermäßlichen Raumes, welchen man sich als den Sonnenzirkel um die Erde in Gedanken vorstellet, in der Weite der Höhe begriffen sey: der Mond aber einen Zwölftheil davon ausmache; weil er einen so viel kürzern Lauf als die Sonne habe; und solchergestalt zwischen der Erde und Sonne laufe.

Es ist zu bewundern, wie weit die Verwegenheit des menschlichen Herzens gehe, wann sie durch den geringsten Fortgang gereitzet wird: so wie in vorbenannten die Vernunft zur Unverschämtheit Gelegenheit gegeben hat. Solchergestalt haben sie die Dreistigkeit gehabt, die Weite der Sonne von der Erde zu errathen: itzt nehmen sie eben dergleichen beym Himmel vor; weil die Sonne in der Mitte desselben stehe; so daß man beynahe das Maaß der Welt an den Fingern berechnen will. So viel der Durchmesser, sagen sie, Siebentheile habe, so viel habe der Umkreis zwey und zwanzig Theile: nicht anders, als wann das Maaß des Himmels nach der Bleyschnur zu bestimmen ist!

Es ist eine ägyptische Berechnung, welche **Petosiris** und **Necepsos** gezeiget haben, und welche schließet; daß jede Grade im Mondeszirkel, welcher, wie gesagt ist, der kleineste ist, sich auf drey und dreyßig Grade, und etwas mehr erstrecken: in der weitesten Bahn des Saturns mache es noch einmal so viel: in der Bahn der Sonne; von welcher wir sagten, daß sie die mittelste sey; die Hälfte von beyden Maaßen. Diese Berechnung hat viele Bescheidenheit: dann nach der Kreisbahn des Saturns; wann man des Thierkreises Abstand mit dazu thut; vervielfältiget sichs ins unzählbare.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von plötzlich entstehenden Sternen.

Es ist noch etwas weniges von der Welt zu sagen übrig: dann in derselben entstehen plötzlich Sterne. Davon haben wir vielerley Arten.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von Kometen, Wunderzeichen am Himmel, ihrer Natur, Lage und Arten.

Die Griechen nennen Kometen, was wir Haarsterne nennen, welche von blutigrothen Haaren rauch sind, und auf ihrem Kerne einen Schweif

d) Pogoniae. e) Acontiae. f) Xiphiae. g) Discens. h) Pitheus. i) Ceratias. k) Lampadias. l) Hippeus.

langer Haare haben. [d]) Bartsterne nennen sie, welchen unterwärts, nach Art eines langen Bartes, ein Schweif aushängt, [e]) Pfeilsterne, welche wie Spiesse daher fahren, zeigen durch den Namen ihre Schnelligkeit an. Der Art war derjenige, welchen der Kaiser **Titus** in seinem fünften Bürgermeisteramte in einem vortreflichen Gedichte beschrieben hat: der letzte den man bis itzo gesehen hat. Wann diese kürzer waren, und in eine Spitze ausgiengen, nannten sie solche [f]) Schwerdtsterne: sie sind die bleichste unter allen, glänzen wie ein Degen und werfen keine Stralen. Der [g]) Scheibenstern, seinem Namen gleich, dem Bernsteine an Farbe, wirft wenige dergleichen am Rande aus. Der [h]) Tonnenstern hat die Gestalt eines Fasses, seine Höhlung ein rauchigtes Licht. Der [i]) Hornstern, in der Bildung eines Horns: dergleichen erschien, als Griechenland bey Salamis fochte. Der [k]) Fackelstern ist brennenden Fackeln ähnlich. Der [l]) Schweifstern hat Pferdemähnen, die sich schnell bewegen, und im Kreis rund herum durcheinander gehen. Es giebt auch einen weissen Schwanzstern, dessen Haar silberfarben, und von solchem Glanze ist, daß man kaum hineinsehen kann, und unter menschlicher Gestalt das Bild eines Gottes in sich zeiget. Auch lassen sich ganz haarichte, nach Art eines Vließes, sehen, welche mit einer Mähne umgeben sind. Bisher ist einmal eine solche Mähne in ein Spieß verwandelt worden, in der hundert und achten Olympiade, und dem dreyhundert und acht und neunzigsten Jahre der Stadt Rom. Man hat bemerkt, daß die kürzeste Zeit ihrer Sichtbarkeit sieben Tage, die längste achtzig, gedauret habe. Einige bewegen sich den Planeten gleich, andere stehen unbeweglich. Sie erscheinen fast alle gegen Mitternacht, doch in keiner gewissen Gegend desselben, doch am meisten in der weissen, welche den Namen der Milchstraße empfangen hat. **Aristoteles** meldet, man sehe zuweilen mehrere als einen: doch, so viel ich weis, hat dieses kein anderer erfahren. Sie sollen aber schweren Wind und Hitze anzeigen: sie entstehen auch in den winterlichen Monaten, und gegen den Südpol, haben aber daselbst keinen Glanz: dergleichen Wunderzeichen die Mohren und Aegyptier erfahren haben, denen der König **Typhon**, welcher zu der Zeit lebte, seinen Namen mitgetheilet hat. Sie sind von Ansehen feurig, in Wirbeln gedrehet, und sehen scheußlich aus, und sind nicht so wohl ein Stern als ein feuriger Wirbel. Zuweilen werfen Planeten, auch wol andere Sterne, einen Schweif von sich. Doch findet sich niemals ein Komet am Himmel gegen den Untergang. Es ist dieß Gestirn mehrentheils ein Schreckensbothe, und schwer gebüßet sind seine Drohungen: als in der bürgerlichen Unruhe, als **Octavius** Bürgermeister war, desgleichen in dem Kriege zwischen dem **Pompejus** und **Cäsar**. Zu unsrer Zeit aber, als die Vergiftung vorgieng, wodurch der Kaiser **Claudius** den Thron verließ. Zur Zeit des **Domitius Nero**, und hernach zur Zeit seiner Herrschaft, sind dergleichen fast beständig und schrecklich erschienen. Man meynet,

es

es komme viel darauf an, nach welcher Gegend sie sich wenden, von welchem Sterne sie Kräfte empfangen, welcher Gestalt sie ähnlich seyn, oder an welchen Orten sie leuchten. Die, welche als Pfeifen gestaltet sind, sollen der Singekunst Schicksal bedeuten: die, welche an den Schamtheilen der Gestirne stehen, sollen unkeuschen Sitten ihr Verhängniß anzeigen. Fähigen Geistern aber und der Gelehrsamkeit, wann sie in graden Winkeln gegen einige Stellen der Fixsterne ein Dreyeck oder ein Viereck bilden. Stehen sie im Haupte der nordlichen oder südlichen Schlange, so sollen sie Gift von sich ausdünsten.

An einem Orte in der ganzen Welt, nemlich in Rom, wird ein Komet in einem Tempel verehret. Diesen hat Augustus selbst vor sehr glücklich gehalten. Er erschien beym Anfange seiner Regierung, während der Spiele, welche er der gebährenden Venus zu Ehren anstellete, und zwar kurz nach dem Tode seines Vaters, Cäsars, in der Versammlung, welche er selbst gestiftet hatte. Er hat diese seine Freude darüber in folgenden Worten zu Tage geleget: „An eben dem Tage, da ich öffentliche Spiele halten ließ, hat „sich sieben Tage lang, in der Gegend gegen Norden, ein Haarstern sehen „lassen. Er gieng etwa um die eilfte Stunde des Tages auf, schien helle, „und ist in allen Ländern sichtbar gewesen. Durch dieß Gestirn, glaubte der gemeine Mann, habe der Himmel angezeigt, Cäsars Seele sey unter die unsterblichen Götter aufgenommen worden: aus dem Grunde ist auch die Abbildung desselben dem Haupte seines Bildnisses, welches wir bald darauf auf dem Markte feyerlich eingeweihet haben, beygefügt worden.„ So viel bezeugte er öffentlich. Insgeheim aber freuete er sich, und deutete es dahin, er sey ihm zum Glücke, und in demselben sein Reich erzeuget worden. Und die Wahrheit zu gestehen, ist dieß der Welt heilsam gewesen.

Es sind auch einige, welche glauben, diese Gestirne seyen beständig, und gehen in ihrer eignen Bahn; man sehe sie aber nicht, wo sie sich nicht von der Sonne entfernen. Andre aber wollen, sie entstehen aus einer ohngefähren Feuchtigkeit, und aus Gewalt der Hitze; daher sie hiernächst verflögen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Hipparch von den Sternen, nebst Beyspielen aus der Geschichte, von Fackeln, Lampen, Balken, Feuerkugeln, und geöfnetem Himmel.

Eben der Hipparch, welcher niemals genug gelobet wird; da niemals jemand die Verwandschaft der Gestirne mit dem Menschen, und daß unsre Seelen ein Theil des Himmels sey, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit gezeiget hat; hat ei-

nen neuen und besondern zu seiner Zeit erschienenen Stern bemerket: und durch dessen Bewegung, zur Zeit da er schien, ist er zu zweifeln bewogen worden, ob dieß nicht öfter vorgefallen sey, und auch die Sterne, welche wir für unbeweglich halten, beweget werden mögten. Eben dieser Mann unterstand sich einer Sache; welche auch für einen Gott höchstmühselig wäre; nämlich den Nachkommen die Sterne zuzuzählen, und die Gestirne nach einer Richtschnur zu stellen: dabey er Werkzeuge erdachte, welche jedes Sternes Stellen und Größen bezeichneten: so daß man daraus leichtlich unterscheiden könnte, nicht nur ob sie vergiengen oder entständen, sondern auch überhaupt, ob sie einander vorbey giengen und sich bewegten, desgleichen ob sie ab- oder zunehmen. So verließ er allen den Himmel, als eine geschichtete Erbschaft, so bald sich jemand fände, welcher seine Berechnung begreifen könnte.

Es zeigen sich auch oft Fackeln am Himmel, die man nicht siehet, als wann sie herabschießen. Dergleichen, als Germanicus Cäsar dem Volke ein Fechterspiel hielte, am hellen Mittage, vor den Gesichtern des Volkes vorbey fuhr. Es giebt davon zwey Arten: Die Lampen nennet man sie, wenn sie schlechthin Fackeln sind; die andere Art heißen Ballen, dergleichen sich zur Zeit der mutinensischen Unfälle sehen ließen. Ihr Unterscheid bestehet darin: Die Fackeln lassen einen langen Schweif, und brennen vorne: der Ballen brennet ganz und in einer weiten Strecke fort. Die Balken erscheinen auf gleiche Art, und haben im Griechischen eben den Namen: dergleichen sahe man, als die Lacedämonier zur See überwunden wurden, und die Herrschaft von Griechenland verlohren. Oft thut sich der Himmel von einander, das nennet man *m*) den geöfneten Himmel.

m) chasma.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von den Farben des Himmels.

Oft erscheinet der Himmel blutroth, und zuweilen; und nichts ist für die menschliche Furcht schreckbarer; fallen ganze Feuerklumpen aus der Luft: wie im dritten Jahre der hundert und siebenden Olympiade, als der König Philippus Griechenland erschütterte. Und ich glaube, daß dieses, wie das übrige, zu gewissen der Natur gesetzten Zeiten geschehe, und nicht wie andere es aus gewissen Ursachen, welche die Scharfsinnigkeit des Witzes erdenket, herleiten: Dann es sind allemal Vorbothen großer Unglücksfälle gewesen. Aber ich glaube nicht, daß jene geschehen sind, weil diese entstanden, sondern daß diese entstanden sind, weil jene geschehen sollten. Ihrer Seltenheit wegen erachte ich ihre Ursachen verborgen zu seyn, daher man sie nicht wie die vorigen, nach ihrem Aufgange und Untergange, und viel anderes von ihnen nicht wisse.

Acht

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom seltenen Scheine am Himmel.

Man siehet fast ganze Tage durch Sterne mit der Sonne zugleich und fast immer bey ihrer Scheibe, als eine Art einer Krone: nicht minder bunte Kreise: dergleichen war, als der Kaiser **August** in seiner Jugend, nach dem Tode seines Vaters, den großen Namen anzutreten, in Rom einzog.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von Kronen am Himmel.

Es erscheinen eben diese Kronen um den Mond, und um die vornehmste Gestirne, welche an dem Himmel stehen. Um die Sonne erschien dergleichen Bogen zur Zeit der bürgermeisterlichen Regierung **L. Opimius** und **Q. Fabius**; und eine ganze Scheibe unter dem **L. Porcius** und **M. Acilius**.

Dreyßigstes Kapitel.

Von schnellentstehenden Zirkeln.

Ein rother Zirkel ward gesehen unter dem **L. Julius** und **P. Rutilius**. Oft entstehen wunderbare und ungewöhnlich lange Sonnenverfinsterungen: als nach Ermordung des Dictator **Cäsars**, und im Antonianischen Kriege, da sie fast ein volles Jahrlang immer bleich schien.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von mehreren Sonnen zugleich.

Wiederum erscheinen mehrere Sonnen zugleich, weder unter- noch oberhalb der rechten, sondern schräge; niemals neben ihr noch gegen die Erde zu; auch nicht bey Nacht, sondern bey ihrem Aufgange und Untergange. Man sagt im Bosporus sey dergleichen einmal im Mittage geschehen, und habe diese Erscheinung vom Morgen an bis zur Sonnenuntergange gedauret. Drey Sonnen zugleich haben die Alten gar oft gesehen, als zur Zeit der Bürgermeister **Sp. Posthumius** und **Q. Murius**: des **Q. Marcius** und **M. Portius**: des **M. Antonius** und **P. Dolobella**: des **M. Lepidus** und **L. Plancus**. Auch zu unser Zeit sahe man unter der kaiserlichen Regierung des vergötterten **Claudius**, da er Bürgermeister, und **Cornelius Orfitus** sein Amtsgenosse war. Bis zu dieser findet man nicht Nachricht, daß mehrere als dreye auf einmal gesehen wären.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Mehrere Monden.

Es sind auch mehrere Monden zugleich, als zur Zeit der Bürgermeister Cn. Domitius und C. Fannius, erschienen: die meiste haben diese Nachtsonnen genennet.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Vom Tageslichte bey der Nacht.

Als C. Cäcilius und Cn. Papyrius Bürgermeister waren, sahe man bey Nacht ein Licht vom Himmel: auch sonst öfter noch: so daß die Nacht heller wie bey Tage war.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Brennende Schilde.

Ein brennender Schild lief vom Abend gegen Morgen über den Himmel, beym Untergange der Sonne, unter den Bürgermeistern L. Valerius und C. Marius.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Ein Wunderzeichen am Himmel.

Es fällt eine Funke aus einem Sterne: wird größer je näher er der Erde kömmt: wie er die Größe des Mondes erlangt hat, leuchtet er so helle, als ob es ein trüber Tag wäre: darauf zieht er sich wieder nach dem Himmel hinauf, und wird zum Balken. Hievon findet sich jemals nur eine Nachricht zur Zeit der Bürgermeisterwürde des Cn. Octavius und C Scribonius. Der Proconsul Licinius Sylla mit seinem Gefolge hat dieß gesehen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Vom [n]) Sternschneuzen.

[n]) Discursus.

Es entstehet auch öfters das Sternschneuzen, doch niemals von ohngefähr, daß von der Gegend her nicht gewaltige Winde entstehen sollten. Es entstehen auch auf dem Meere und Lande Sterne.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von den Zwillingssternen.

Ich habe gesehen, wie, bey den nächtlichen Wachen der Soldaten, auf ihren Spießen vor dem Walle ein Glanz in dieser Gestalt gesessen sey.

Eben

Eben so sitzen dergleichen auf den Segelstangen der Schiffahrenden, auch auf andern Theilen der Schiffe, gleichsam mit einem lauten Geräusche, und verändern, wie die Vögel ihre Sitze einmal über das andre. Kommt dergleichen einzeln, ist es unglücklich und bedeutet Schifbruch, verbrennen auch die Schiffe, wo sie in deren Untertheile herabfallen: kommen beyde zugleich, so sind sie glücklich, und deuten eine beglückte Fahrt an. Man sagt, durch ihre Ankunft soll die unglückliche und gefährliche Flamme, welche sie die Helena nennen, verjagt werden. Deswegen legen sie jenes der Gottheit des Castors und Pollux bey, und verehren sie auf dem Meere als Götter. Oft befindet sich auch in späten Abendstunden; welches gewiß was wichtiges bedeutet; um die Häupter einiger Menschen ein Glanz. Der Grund von diesen allen ist ungewiß, und in der Hoheit der Natur verborgen.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Von der Luft.

Bisher haben wir von der Welt selbst und den Gestirnen gehandelt: nun wollen wir die übrige Merkwürdigkeiten des Himmels anführen. Dann auch dieses nenneten unsre Vorfahren Himmel, was wir mit einen andern Namen Luft nennen, nemlich, alles was dem leeren gleich den Hauch des Lebens in uns führet. Diese hat ihren Sitz unter dem Monde, und noch viel niedriger; wie ich als ausgemacht erachte; sie ist von der obern Beschaffenheit der Luft etwas unendliches, vermischt aber das unendliche und die irrdische Ausdünstungen, und ist von beyder Natur vermischet. Hieher kommen die Wolken, Donner und Blitze. Hieraus entstehen Hagel, Reif, Platzregen, Stürme und Windwirbel. Aus derselben kommt das meiste Unheil der Menschen, und der Streit der Natur mit ihr selbst: daß irdische was in der Luft empor dringen will, drückt die Gewalt der Gestirne herunter: und eben diese ziehen dasjenige, was nicht von selbst empor gehet, an sich. Die Regen fallen niederwärts, die Nebel steigen in die Höhe: Ströme werden ausgetrocknet, Hagel stürzet zur Erden nieder. Die Sonnenstralen dörren, und dringen von allen Seiten mitten auf die Erde: doch eben dieselbe brechen sich, prallen zurücke, und nehmen alles was sie können, mit sich. Die Dünste fallen von oben herab, und gehen wiederum in die Höhe. Die Winde brechen leer herein, und mit Raube bereichert kommen sie zurücke. Der Othem so vieler Thiere ziehet seinen Hauch aus der Höhe: doch jtzt stehet er der Luft entgegen, und die Erde giebet denselben, als ob der Himmel leer wäre, den Othem. So gehet die Natur bald vor sich, bald hinterwärts, und wie durch ein Drehwerk, wird durch die Geschwindigkeit die Zwietracht der Natur erhitzet. Selbst dieser Streit hat keine Dauer: beständig schnell verändert hat er

seinen Umlauf, und durch einen unermäßlichen Kräusel der Dinge um die Erde bleibt er im stetem Bestreben, und deckt den Himmel, als ob er ihn anders einkleide, mit Wolken.

Dieß ist das Regiment der Winde. Daher ist deren Beschaffenheit hier das Hauptwerk, welches fast alle andere Ursachen in sich begreifet: weil die meisten den Donner und Einschlag des Blitzes, der Gewalt derselben zuschreiben. Ja sie meynen, daß es daher zuweilen Steine regne, weil solche durch den Wind fortgerafft sind, und vieles von eben der Art. Daher wir jtzt von vielen Dingen zugleich reden müssen.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Von bestimmten Witterungen.

Daß einige Ursachen der Witterungen und Umstände fest bestimmt, einige nur zufällig, und von annoch nicht ergründeter Beschaffenheit sind, das ist klar. Dann wer wollte wol zweifeln, daß Sommer und Winter, und was man sonst in den Zeiten unter einer jährlichen Abwechselung findet, durch die Bewegung der Gestirne entstehen? Wie man also die Natur der Sonne an der Mäßigung der Jahrwitterung wahrnimmt, so hat auch ein jedes der übrigen Gestirne seine eigne Kraft, und die seiner Natur nach an Würkungen fruchtbar ist. Einige sind ergiebig an Feuchtigkeit, welche sich in Flüssigkeiten auflöset, andere an solcher, welche in Reif gerinnet, oder in Schnee zusammenbackt, oder in Hagel zu Eise wird: andere sind fruchtbar an Winden, lauer Luft, an Dämpfen, andere an Thaue und Froste. Man muß auch diese Sterne nicht vor so groß achten, als man sie mit Augen siehet: dann die Berechnung einer so unausmäßlichen Höhe legt zu Tage, daß keiner derselben kleiner als der Mond sey. Sie üben also, ein jeder in seiner Bewegung, die Kräfte ihrer Natur: welches sonderlich die Näherungen des Saturns, durch die häufige Regen, darthun. Die Irrsterne haben auch nicht allein diese Kraft, sondern auch stillestehende; so oft sie entweder durch die Annäherung der Planeten angetrieben, oder durch ihre einfallende Stralen gereitzet werden. Dergleichen wir an dem [o]) Siebengestirne vorfallen sehen, welches daher, von seiner Würkung, die Griechen das [p]) Regenstirn nennen. Ja einige würken von selbst und zu bestimmten Zeiten, wie die aufgehende Böcke. Der [q]) Fuhrmann kommt fast niemals ohne Sturm und Hagel zum Vorscheine.

o) Suculae.

p) Hyades.

q) arcturus.

Vierzigstes Kapitel.

Von der Gewalt des Hundesterns.

Wer weis nicht, daß bey dem Aufgange des Hundesterns die Dünste der Sonne erhitzet werden? so daß man die stärkste Würkungen dieses

ses Gestirns auf der Erde wahrnimmt. Wann es aufgehet, ist das Meer heiß, die Weine in Kellern gerathen in Arbeit, stehende Wasser gerathen in Bewegung. Eine gewisse ägyptische wilde Ziege, Oryx genannt, soll sich ihm, wann er aufgehet, entgegen stellen, ihn ansehen und gleichsam, nach dadurch erregten Niesen, anbeten. Daran ist kein Zweifel, daß die Hunde, die ganze Zeit seines Scheins über, am meisten toll werden.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Daß die Gestirne, in unterschiedenen Zeichen und zu verschiedenen Zeiten, einen andern Einfluß zeigen.

Je in einem Theile einiger himmlischer Zeichen liegt auch eine andere Kraft: wie wir in der herbstlichen Tagesgleiche, und um den kürzesten Tag, sehen, wo Ungestüm das ganze Zeichen ausmacht. Doch erfahren wir dieß nicht allein am Regen und Wetter, sondern an den Leibern und auf dem Felde vielfältig. Einige fühlen einen Einfluß der Gestirne, andere große Bewegung, im Leibe, an den Spannadern, dem Haupte und Gemüthe. Der Oelbaum, der weisse Pappelbaum und die Weide kehren ihre Blätter, wann der längste Tag ist, um. Trockene *r*) Poley, welche in Häusern aufgehenkt ist, blühet am kürzesten Tage, und die durch geistige Kraft gedehnete Häute platzen. Dieses dürfte nur der bewundern, welcher durch eine täglich vorkommende Erfahrung die einzige Pflanze, welche die *s*) Sonnenwende heißet, nicht beobachtete, wie sie die weitergehende Sonne immer anschaue, und sich alle Stunden mit ihr drehe: auch wenn sie Wolken verdecken. Ferner wissen wir, daß durch die Kraft des Mondes die Leiber aller Austern, Muscheln und Schnecken, wachsen und wieder abnehmen. Ja fleißigere Naturforscher haben gefunden, daß die fleischichte Theile der Spitzmäuse sich nach der Zuname des Mondes richten. Auch soll das kleineste Thier, die Ameise, die Gewalt dieses Gestirns empfinden, da es beym Neumonde immer feyert. Desto schimpflicher ist die Unwissenheit hierin für einen Menschen, vornehmlich wann er gestehet, daß in den Augen einiges Zugviehes die Krankheit mit dem Monde zu- und abnehme. Die unermäßliche Weite des Himmels spricht derselben das Wort, welche der Höhe nach in zwey und siebenzig Sternzeichen eingetheilet ist: dieß sind Bildnisse von Sachen oder Thieren, in welche Erfahrene den Himmel vertheilet haben. In diesen haben sie dann tausend und sechs hundert, entweder durch ihre Würkung oder durch den Anblick besonders merkwürdige Sterne angemerket: zum Beyspiele, im Schwanze des Stiers sieben, welche sie die Glukhenne genennet haben, an der Stirne das Siebengestirn, und den *t*) Ochsentreiber, welcher dem Nordstern folget.

r) pulegium.

s) heliotropium.

t) Bootes.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Die Ursachen des Platzregens, der Winde und Wolken.

Ich mögte nicht leugnen, daß Regen und Winde außer diesen Ursachen entstehen: weil es gewiß ist, daß ein feuchter, und wegen der Dünste rauchigter Dampf von der Erde herausdünste: und daß die Wolken erzeugt werden, wann die Nässe in die Höhe steigt, oder die Luft selbst in Nässe verdicket wird.

Man schließet ohne Zeweifel aus dem, daß sie die Sonne verdecken, als ob sie fest und etwas körperliches wären, da sonst doch das Wasser den Täuchern, es mag so tief seyn als es wolle, durchsichtig bleibet.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Vom Donner und Blitze.

Ich will daher nicht in Abrede seyn, daß von oben aus den Sternen Feuer in dieselbe fallen könne', wie wir oft bey klarem Himmel sehen, da es dann wahr bleibt, daß die Luft durch den Schlag erschüttert werde, da selbst geschwenkte Pfeile rauschen. Kommt das Feuer aber in die Wolken, so werde ein rauschender Dampf erreget; so wie wann ein glühendes Eisen ins Wasser getaucht wird; und entstehe ein dampfigter Wirbel. Hieraus entstehen Sturmwinde. Und wann in einer Wolke Wind oder Dunst sich dränge, entstehe ein Donner: bricht jener brennend hervor, ein Blitz: wann der Kampf sich etwas länger ziehet, ein Wetterleuchten: dieses zertheile die Wolken, jener durchbreche sie. Und sey der Donner nichts anders als Streifen eingepreßten Feuers, daher alsobald feurige Spalten in den Wolken schimmern. Es könne auch eine von der Erde aufsteigende Luft; wenn sie durch den Gegenstoß der Gestirne niedergedrückt, und durch eine Wolke gehemmet sey; donnern: da die Natur, so lange sie kämpfet, den Schall unterbricht, denselben aber hören lässet, wann sie ausbricht, wie an einer durch die Luft ausgedehneten Blase. Es könne auch eine solche dampfigte Luft, sie sey welche sie wolle, durch das Reiben, wann sie niederwärts fähret, angezündet werden. Es könne auch ein solches Feuer durch das Zusammenstoßen der Wolcken, so wie aus zwey Steinen, hervorgepreßt werden; wobey ein blinkendes Wetterleuchten sey. Alles dieß aber sind nur zufällige Donner. Es sind ungeordnete und nicht gerichtete Schläge, da sie aus keiner Absicht der Natur herkommen. Diese treffen, glaube ich, in Berge, in Meere, und wo sonst der Blitz nichts trifft. Die andern, welche ein Schicksal ankündigen, kommen aus der Höhe, aus ihren festgesetzten Ursachen und ihren eigenen Gestirnen.

Auf

Auf gleiche Weise will ich nicht leugnen, daß Winde, oder vielmehr Luftbewegungen, aus einem dürren und trocknen Ausdunste der Erde entspringen können: es sey auch dergleichen möglich, wann Wasser Luftausdünstungen, welche weder zu Nebeln versammlet, noch in Wolken verdicket wird: auch das sie durch Trieb der Sonne in Bewegung gerathen könne: ja noch auf mehrere Weise: weil man unter dem Winde nichts anders als einen Strom der Luft verstehet. Dann wir sehen daß Winde aus Strömen, vom Schnee, und andere aus dem so gar stillen Meere, und andre welche man *u*) Kräuselwind nennet aus der Erde entstehen. Diese nennet man, wann sie von der See aufs Land zurückkommen, *x*) Wendelwinde: bleiben sie dort *y*) Seeläufer.

u) altanus.
x) tropeus.
y) apogaeus.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Wie der Wiederschall entstehe.

Die Krümmen der Berge, ihre häufige Gipfel, ihre Anhöhen, welche bald in Arme gebogen, bald in Absätze gesenkt sind, die hohe Beugungen der Thäler, theilen die von ihnen abprallende Luft ungleich: dieß ist die Ursache, daß an vielen Orten die Stimme einen Gegenschall giebt.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Wiederum von Winden.

Noch ferner zeugen auch einige Hölen ohne Ende Winde, dergleichen ist auf der Küste von Dalmatien; wo steil herunter eine gewaltige Kluft gehet; wann man dahinein nur etwas leichtes, auch bey stillen Tagen, wirft; so bricht ein Sturm, einem Windwirbel gleich, hervor. Der Ort heißt Senta. Man sagt auch, es sey in der Cyrenischen Provinz ein Fels dem Südwinde geheiliget, den man mit menschlichen Händen anzurühren vor unehrerbietig halte, indem der Südwind alsdann, so gleich den Sand zusammentreibe. Auch in vielen Häusern; wo man durch Kunst Behältnisse dazu macht, hat man eigne kühlende Winde.

Doch ist ein großer Unterscheid darin, ob es ein beständiges Wehen oder ein Wind sey. Jene sind beständig und in einem fortwährend, und nicht ein Strich, sondern ganze Länder empfinden sie. Diese sind nicht durch die Luft, noch durch das Ungestüm des Meers, sondern selbst ihrer Benennung nach Winde. Es mögen nun dieselbe entweder von dem beständigen Umtriebe der Welt, und der entgegen gesetzten Begegnung der Sterne, entstehen: oder es sey dieses auch der zeugende Aushauch der allgemeinen Natur, welcher, wie in einem Mutterleibe, bald hie bald dorthin ausfähret: oder es sey eine Luft, welche von dem ungleichen Anstoße der Irrsterne

und dem mannigfaltigen Einfalle der Stralen verschiedentlich angetrieben wird: wann jene entweder aus nähern Gestirnen hervorgehen, oder aus den Fixsternen herabfallen: so ist deutlich, daß auch dieses ein Gesetz der Natur habe, welches nicht unbekannt, obgleich noch nicht sattsam eingesehen, ist.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Die Beschaffenheit und Beobachtungen der Winde.

Von den Winden haben mehrere als zwanzig alte griechische Schriftsteller Bemerkungen herausgegeben. Ich bewundere dieses um so viel mehr, da die Welt zwieträchtig, und in so viele Reiche, das ist Glieder, vertheilet ist, daß sich so viele Menschen, Dinge, welche so schwer zu erfinden sind, haben angelegen seyn lassen: vornehmlich unter den Kriegen und unsichrer Aufnahme der Fremden; ja da die Seeräuber, als gemeine Feinde aller Menschen, die Seefahrten besetzt halten: so daß heutiges Tages aus ihren niedergeschriebenen Beobachtungen, welche doch dahin nicht gekommen waren, ein jeder in seiner Gegend etwas richtiger, als aus der Kenntnis der im Lande gebohrnen, kennen lernet. So viel wunderbarer ist es, daß itzt im Gegentheile, bey einem so feyerlichen Frieden, unter einem Fürsten, welcher die Vermehrung unsers Wohlstandes und der Künste gleich sehr liebet, nicht nur durch neue Untersuchungen nichts neues, sondern das alte nicht einmal gründlich gelernet wird. Durch die Größe des Glücks waren so vielen Erfindern nicht wichtigere Belohnungen ausgetheilet, und jene viele haben dieses, in Hoffnung keines andern Lohnes, als der Nachwelt nützlich zu seyn, ausgefunden. So ists! die menschliche Sitten, nicht der Vortheil, haben sich verschlimmert. Eine unzähliche Menge schiffet auf dem, seinem ganzen Umfange nach, freyen Meere, und an die Küsten, welche zu aller Aufnahme willig sind: aber die Fahrt geschiehet, Vortheile, und nicht erweiterte Erkenntniß, zu haben. Das verblendete und blos auf den Geitz erpichte Gemüth, bedenket nicht, daß selbst durch richtigere Erkenntniß, ihr Gewerbe sicherer geschehe. Ich will daher mit mehrerer Genauigkeit, als sich vielleicht für unser Vorhaben schicket, von den Winden handeln: da ich auf so viele tausende Seefahrer mein Augenmerk richte.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Die Arten der Winde.

Die Alten behielten blos viere, nach den vier Hauptgegenden der Welt; daher Homer auch nicht mehrere nennet; der Grund hiezu, wie man bald beurtheilete, war zu seichte: die folgende Zeit, that; mit allzugroßer Genauigkeit und gar zu kleiner Bestimmung; noch achte hinzu: die nächste

Zeiten

Zeiten lassen sich eine mittlere Rechnung zwischen beyden gefallen, zu der gar zu kleinen setzten sie aus der weitläuftigern viere dazu. Es sind also in jeder von den vier Weltgegenden zwey Winde.

Von Morgen zu Süden ist der [z]) Südost; zu Norden, der [a]) Nordost: die Griechen geben jenen den Namen **Apeliotes**, diesen **Eurus**. Im Mittage ist der [b]) Südwind, und gegen Abend der [c]) Südwest: sie heißen bey den Griechen **Notos** und **Liba**. Der Abendwind gegen Norden heisset der [d]) Nordwest, gegen Mittag der [e]) Westsüdwest: auf griechisch Zephyr und **Argest** genennet. Gegen Norden ist der Nordwind, und zwischen ihm und Osten, der [f]) Nordnordost, griechisch: **Aparktias** und **Boreas**. Die zahlreichere Benennungen hatten noch hinzugethan: zwischen Norden und Westen den [g]) Westnordwest; desgleichen nach osten zu den [h]) Ostnordost: zwischen Osten und Süden den [i]) Ostsüdost: und zwischen Süd und Westen, einen aus dem Notos und Liba zusammengesetzten [k]) Südsüdwest. Noch kein Ende! einige Thaten zwischen Nord und Ostnordost nach [l]) Nordnordost hinzu, und zwischen Süd und Ost, noch den [m]) Südsüdost.

[z]) subsolanus. [a]) vulturnus. [b]) auster. [c]) africus. [d]) corus. [e]) fauonius. [f]) aquilo. [g]) thrascia. [h]) caecias. [i]) phoenicia. [k]) Libanotus. [l]) Meses. [m]) Euronotos.

Es giebt auch einige, nur gewissen Völkern eigne, und nie über einen gewissen Strich gehende Winde. So haben die Athenienser ihren [n]) Westnordwest, der wenig vom West abgehet und dem übrigen Griechenlande unbekannt ist: anderen Orten, wo er höher gehet, heißt er **Olympias**. Die Gewohnheit begreift unter allen diesen Namen den Westwind: der Ostnordost heißt der hellespontische: anderswo giebt man ihnen andre Namen. In dem narbonensischen Gallien ist der berufenste Wind der [o]) Nordwest zu Norden, welcher keinem etwas an Heftigkeit nachgiebt, und grades Weges durch das ligustische Meer nach Ostia führet: sonst ist er in andern Himmelsgegenden unbekannt, ja er berührt nicht einmal **Vienne**, eine Stadt der Landschaft: da ein so gewaltiger Wind kurz vor ihrem Gebiete durch ein mäßiges entgegen stehendes Gebürge gebrochen wird. **Fabianus** sagt, daß die Südwinde nicht bis in Aegypten eindringen. Hieraus ist das Gesetz der Natur offenbar: daß auch den Winden ihre Zeit und ihre Endschaft vorgeschrieben ist.

[n]) Sciros. [o]) circius.

Der Frühling demnach eröfnet den Schiffahrenden das Meer: und bey dem Anfange desselben, wann die Sonne in den fünf und zwanzigsten Grade des Wassermannes stehet, lindern die Westsüdwestwinde die winterliche Luft. Dieß ist der achte Tag des Hornungs. Dieß trift bey allen von denen ich hernach reden werde, zu; da man bey jedem Schaltjahre einen Tag früher nimmt, und in den folgenden vier Jahren wieder in Ordnung kommt. Den Westsüdwest nennen einige auf den sechs und zwanzigsten des Hornungs den [p]) Schwalbenwind; weil man alsdann die Schwalben zuerst siehet: andere den [q]) Vogeltag, am ein und siebenzigsten nach dem kürzesten; von der

[p]) chelidonia. [q]) ornithia.

der Ankunft der Vögel, welcher neun Tage lang wehet. Dem Westsüdwest ist der von uns benennete Südost entgegen. Er entstehet, wann das Siebengestirn in eben so viel Graden des Stieres ist, am zehnten May, dieß ist die Zeit des südlichen Windes, welcher dem Nordwinde entgegen stehet. In der heissesten Zeit des Sommers aber gehet der Hundsstern auf, wann die Sonne den ersten Grad des Löwen betrit, das ist der achtzehnte Julius. Vor dieses Aufgange gehen fast acht Tage die Nordwinde vorher, welche man [r]) Vorläufer nennet: zwey Tage aber nach dem Aufgange, stehen diese Nordostwinde vierzig Tage beständig: dann heißen sie [s]) Sommerkühlungen. Man glaubt, daß die Hitze der Sonne, welche durch die Glut des Gestirns verdoppelt ist, durch dieselbe gemildert werde: und gewiß keine Winde sind beständiger. Auf diese folgen wieder Südwinde, bis zur Erscheinung des Fuhrmanns, welches sich eilf Tage nach der herbstlichen Tagesgleiche zeiget. Mit diesem fängt der Nordwest an: dieser bringt den Herbst, und ihm ist der Nordost entgegen.

r) Prodromi.

s) etesiae.

Fast vier und vierzig Tage nach dieser Tagesgleiche fängt der Untergang des Siebengestirns den Winter an, diese Zeit pflegt auf den eilften November zu fallen: zu dieser Zeit regiert der winterliche Nordnordost, dem Sommerwinde sehr ungleich, dem der Westsüdwest entgegen stehet. Sieben Tage aber vor dem kürzesten, und eben so viele Tage darnach, ist das Meer zur Ausbrütung der Eisvögel stille; und daher haben diese Tage ihren Namen; die übrige Zeit ist stürmisch. Doch ist das Wetter so strenge nicht, daß es das Meer verschlösse. Die Seeräuber haben die Leute zuerst gezwungen, aus Furcht des Todes in den Tod zu rennen, und im Winter die Schiffart zu versichern: itzt zwinget der Geitz zu eben der Verwegenheit.

Die kälteste Winde sind, von denen wir gesagt haben, daß sie von Norden her wehen, und der ihnen nahe Nordwest: diese überwältigen die andere, und vertreiben die Wolken. Feuchte sind der Südwest, und für Italien sonderlich der Südwind. Man erzählet, daß in Pontus der Ostnordost Wolken an sich ziehe. Trocken sind der Nordwest und Nordost, außer wenn sie aufhören. Schnee bringen der Nord und Nordnordost. Der Nordwind und Nordwest bringt Hagel herbey. Der Südwind ist schwühl: Der Nordost und Westsüdwest laulicht, auch sind diese trockner als der Südost: und überhaupt sind alle Winde von Norden und Abend trockner, als die von Mittage und Morgen: Der gesundeste unter allen ist der Nordnordost: Der Südwind schädlich, und mehr trocken, vielleicht auch weil er feuchte ist, kälter: man glaubt die Thiere essen, wann er wehet, weniger. Die Sommerkühlungen hören insgemein des Nachtes auf, und nach neun Uhr Morgens entstehen sie. In Spanien und Asien blasen sie von Morgen her, im Pontus von Mitternacht, in den übrigen Ländern von Mittage. Sie wehen

auch

auch gleich nach dem kürzesten Tage, und heißen alsdann der Vogelwind, doch sind sie alsdann schwächer und stehen wenige Tage. Zwey Winde verwandeln mit ihrer Lage auch ihre Natur: der Nordnordost ist in Afrika heiter, der Nordwind trübe.

Die Winde wehen größesten Theils nach Abwechselungen: oder dergestalt, daß wann dieser aufhöret, der entgegengesetzte anfange. Bläset, nach dem sich ein Wind geleget hat, sein nächster Nachbar, so gehen sie, wie die Sonne, von der linken zur rechten Hand herum. Wie sie sich den Mond über verhalten werden, das setzt das vierte Viertel fest. Man kann mit einerley Winde in entgegengesetzte Gegenden segeln, wann man die Segelschnur nachlässet, so daß bey Nacht die widrige Seiten der Segel zusammentreffen.

Der Südwind macht größere Fluten, als der Nordwind, weil derselbe von unten auf in die See bläset, dieser aber nur oben gehet. Deswegen giebt es auch nach den Südwinden besonders schädliche Erdbeben. Zur Nachzeit ist der Südwind heftiger, bey Tage der Nord: auch die Winde die von Morgen kommen, sind beständiger als die von Abend her. Die von Norden hören gemeiniglich in ungleicher Zahl auf: welche Bemerkung auch in andern Stücken der Natur gilt; daher hält man das, was ungleicher Zahl ist, vor männlichen Geschlechtes. Die Sonne vermehret und vermindert die Winde: sie vermehret sie beym Auf- und Niedergehen; sie stillet sie nur die Mittagszeit, sonderlich in Sommertagen. Daher legen sie sich insgemein um Mittag oder Mitternacht, weil sie die gar zu große Kälte oder Hitze zertheilet. Auch starke Regen machen, daß sich der Wind legt. Man vermuthet sie aber von dem Orte her, wo nach vertriebenen Wolken der Himmel klar geworden ist. Darf man eine gar weite Aussicht zusammen nehmen, so meynt **Ludorus**, alle vier Jahre fänden sich eben dieselbe Abwechselungen wieder ein, nicht nur bey Winden sondern auch größesten Theils bey andern Witterungen. Der Anfang dieser vier Jahre ist allemal in einem Schaltjahre bey Aufgange des Hundesterns. Dieß sey von den allgemeinen Winden gesagt.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von plötzlich entstehenden Winden.

Nun reden wir von plötzlich entstehenden Winden, welche, wie gesagt ist, von den Ausdünstungen der Erde entstehen, und wiederum niedergeschlagen werden; indessen, durch die dazu kommende Umkleidung der Wolken vielerley Gestalten annehmen. Schweifen sie herum, und schweben sie wie rauschende Ströme daher; wie wir dergleichen Meynung anderer angeführet haben; so geben sie Blitz und Donner von sich. Kommen sie mit größerer

Last und einem heftigen Anfalle, und brechen durch eine trockene Wolke in ziemlicher Breite aus, so erzeugen sie einen Sturm, welchen die Griechen ei-
e) Ecnephias. nen [e]) Wolkenaustritt nennen. Ist ihr Behältnis enger, kräuseln sie und brechen gepreßt hervor; doch ohne Feuer, das ist ohne Blitz; so machen sie
v) typhon. einen Windwirbel, den man eine [v]) Hose, das ist, einen gekräuselten Wolkenaustritt, nennet. Dieser bringt etwas, welches er aus der kalten Wolke abgerissen hatte, mit sich herab, windet und drehet dasselbe, und macht seine Zerstörungen durch die Schwere schreckbarer, und ändert seinen Ort mit einer fliegenden Geschwindigkeit. Dieser ist ein besonders Unglück für die Schiffende: da er nicht nur die Segelstangen, sondern die Fahrzeuge selbst, durch seine gewaltsame Umdrehungen, zerbricht: man hat ein wohlfeiles Mittel wider denselben, wenn man bey seiner Ankunft ein wenig Eßig in denselben gießet, der höchstkalter Natur ist. Eben dieser Wind wird durch den heftigen Anfall zurückgeprellet, und führet das, was er ergreifet, mit sich in die Luft, und ziehet es saugend in die Höhe. Bricht er aus einer weitern Kluft der niedergedrückten Wolke hervor; die doch so groß, als bey dem Sturmwinde, nicht ist; doch nicht ohne Geprassel; so nennt man ihn den Kräuselwind, welcher alles, was ihm nahe kommt, zu Boden wirft: ist er hitziger, und tobt
x) Prester. mit Entzündungen, so heißt er die [x]) Brandhose; die alles, was sie berühret, versenget und darnieder schlägt.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Andere wunderbare Arten der Stürme.

Gegen Norden zu entstehet keine; auch währenden Schneiens und wann Schnee lieget, kein Wolkenaustritt. Ist er zugleich aus der Wolke ausgebrochen; und hat sich entzündet, das Feuer aber schon in sich gehabt und nicht erst empfangen, so wird er zum Blitze. Er ist von der Brandhose, so wie die Flamme vom Feuer, unterschieden. Diese breitet sich im Blasen weit aus, jener ist zusammengepreßt und bricht gewaltsam durch. Ein Kräuselwind aber unterscheidet sich durch das Zurücktreten von dem Wirbel: so wie das Geräusch vom Knalle. Der Sturmwind ist beyden nicht gleich, da er die Wolken eigentlicher auseinander treibt, als durchbricht. Oft sind die schwarze Wolken ungeheuren Thieren gleich, und betrübte Anzeigen für die Schiffer. Man nennet sie auch Säulen: wann die verdickte und starre Feuchtigkeit in sich selbst steif empor stehet. Von eben der Art sind Wolken, welche wie eine lange Röhre das Wasser in sich ziehen.

Funfzigstes Kapitel.

In welchen Ländern kein Donner einschlägt.

Aus zwey widerwärtigen Ursachen sind im Winter und Sommer die Gewitter selten: Denn im Winter ist die Luft verdicket, und wird durch festere Umkleidung der Wolken zusammengehalten: desgleichen sind alle Ausdünstungen aus der Erde starre und kalt, und löschen die feurige Dünste, welche unter sie kommen, aus. Diese Ursache macht Scythien, und die angränzende kalte Länder von Donnerwettern frey: im Gegentheil thut es die allzugrosse Hitze in Aegypten. Dann die warme und trockene Dünste der Erde versammlen sich nur in gar dünne, leichte und sehr schwache Wolken. Im Frühlinge aber und im Herbste sind die Gewitter häufiger, weil zu beyden Zeiten, die Ursachen des Sommers und Winters untereinander kommen. Aus eben dem Grunde sind sie in Italien so häufig; dann die Luft ist hier, wegen des gelinden Winters und der trüben Sommer, veränderlicher, und macht immer entweder Frühling oder Herbst. In den Gegenden von Italien, welche von Mitternacht sich zu wärmern Gegenden erstrecken; als Rom und die Gegend von Capua ist; wettert es Winter und Sommer, dergleichen in andern Landesstrichen nicht geschiehet.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Von den Arten und dem Wunderbaren des Blitzes.

Man giebt von dem Blitze selbst viele Arten an. Die trocken kommen, zünden nicht, sondern zerschmettern nur: die feuchte zünden nicht, sondern schwärzen nur. Die dritte Art, welche sie den hellen Blitz nennen, ist besonders wunderbarer Natur: er leeret Fäßer aus, und läßet das Holz unbeschädigt, auch keine Spur nach sich: Gold, Erz und Silber wird in Beuteln geschmelzet, und diese sind auf keine Art versengt, auch so gar das Siegel von Wachs bleibt unverändert. Eine der vornehmsten römischen Frauen, Marcia, ward in ihrer Schwangerschaft vom Blitze getroffen, das Kind in ihrem Leibe ward getödtet, sie blieb ohne den geringsten Schaden am Leben. Unter den Wunderzeichen bey dem Aufruhre des Catilina, meldete man auch dieses von der Pompejanischen Freystadt, daß der Rahtsmeister M. Herennius, an einem heitern Tage vom Wetter erschlagen ward.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von Bemerkungen.

Die Schriften der Thuscier halten davor, daß neun Götter die Blitze werfen, und daß man von diesen eilf Arten habe: Jupiter besonders

werfe

werfe dreyerley Arten davon. Hiervon haben die Römer nur zweye behalten: da sie die bey Tage dem Jupiter, die nächtliche dem Summanus zuschreiben: die in der That, aus angeführter Ursache der kälterern Luft, seltener sind. Hetrurien meynt, daß auch Blitze aus der Erde hervorbrechen, welche sie die untere nennen, welche zur Winterzeit entstehen, und sehr heftig und abscheulich sind: wie dann alles, was sie vor irdisch halten, nicht zu jenem allgemeinen und von den Gestirnen herkommenden gehöret, sondern aus einer nähern und unreinern Natur entspringet. Ein augenscheinlicher Beweis dessen ist, daß alle aus der obern Luft fallende Blitze, schräge, diese aber, welche man irdische nennet, grade zu schlagen. Weil sie aber aus einem nähern Stoffe fallen, so glaubt man, sie kommen aus der Erde, weil sie keine Anzeige eines Zurückprallens abgeben: da dasselbe ein Beweis, nicht von einem herabwärtsgehenden, sondern entgegengerichteten Schlage, ist. Diejenige, welche es genauer untersucht haben, meynen, diese kommen aus dem Gestirne des Saturns; so wie die zündende vom Mars. Dergleichen war, als Volsinien, die mächtigste Stadt der Thuscier, vom Wetter ganz ausbrennete.

y) familiaria. Man nennet y) Geschlechterblitze; welche auf das ganze Leben ihre Deutung haben; welche zum erstenmal entstehen, wenn jemand sein Hauß

z) privata. stiftet. Sonst glaubet man, Blitze, welche z) besondere Personen angehen, bedeuten ihr Schicksal nicht länger als auf zehn Jahre: es sey, daß sie bey der er-

a) publica. sten Heirath, oder am Gebuhrtstage geschehen sind. Die das a) gemeine Wesen angehen, erstrecken ihre Deutung nicht über dreyßig Jahre, wo es nicht bey Abführung neuer Einwohner in eine Stadt vorgefallen ist.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Vom Wegbannen der Gewitter.

Man findet in den Jahrbüchern, daß die Gewitter, durch gewisse Opfer und Gebete entweder zusammengetrieben oder verjagt sind. Eine alte Sage von Hetrurien will, man habe dasselbe nach der Stadt Volsinien geleitet, da durch ein gewisses Ungeheuer; sie nenneten es Volta; ihr Feld verheeret ward: auch sie dasselbe von ihrem Könige Porsena abgebeten. Auch meldet L. Piso, ein glaubwürdiger Schriftsteller, in dem ersten seiner Jahrbücher, daß dieses, schon vor jenes Zeiten, öfters von Numa geschehen sey: Tullius Hostilius habe es demselben, aber nicht gehörig, nachgemacht, und sey vom Blitze erschlagen. Wir haben hievon noch Hayne, Altäre, und Gottesdienste, und unter den Namen des b) erhaltenden, c) donnernden und d) hülfleistenden Jupiters, auch den e) abtreibenden. Man hegt hievon im gemeinen Leben verschiedene Meynungen, welche nach eines jeden Gesinnung abgefaßt sind.

b) Stator.
c) Tonans.
d) Feretrius.
e) Elicius,

Es

Es ist eine Verwegenheit zu glauben, daß man der Natur Gesetze vorschreiben könne: aber eine Blödsinnigkeit, Wohlthaten ihre Kräfte absprechen wollen: da selbst in der Erklärung der Gewitter die Wissenschaft schon so weit gegangen ist, daß sie nach Endigung des Tages, wann andre kommen sollen, vorherverkündiget: desgleichen finden sich beydes unzählige gemeine und besondere Erfahrungen, daß sie schon vorhersagen, ob solche das Schicksal mit einmahl entscheiden, oder noch andere verborgene Schicksale entdecken werden. Daher mag dieß; da es der Natur also beliebet hat; einigen gewiß, andern zweifelhaft, noch andern wahrscheinlich, endlich andern als verwerflich vorkommen. Wir wollen die übrige Umstände, welche hiebey merkwürdig sind, nicht vorbey lassen.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen von Gewittern.

Es ist gewiß, daß man den Blitz eher siehet, als man den Donner höret, ob beyde gleich zu einer Zeit sind: dieß ist auch kein Wunder, da das Licht schneller als der Schall ist. Doch kommt der Knall und Einschlag zu einer Zeit, da die Natur solche Einstimmung machet: doch entstehet der Knall von dem ausfahrenden und nicht von dem einschlagenden Donner: um so viel schneller ist die Luft als der Blitz. Daher wird alles eher erschüttert, und durch die Luft durchdrungen, als vom Strale getroffen: es wird daher keiner gerühret, welcher ihn vorher gesehen, oder den Donner gehöret hat.

Die von der linken Seite kommen, hält man für glücklich, weil der Sonnen Aufgang an der linken Seite der Welt ist. Man siehet nicht so sehr auf dessen Ankunft, als auf die Rückkehr: ob entweder nach dem Schlage Feuer zurückpralle, oder nach vollführtem Einschlage, oder wenn das Feuer ausgebrennet ist, ein Dampf emporgehe. In dieser Absicht haben die Thuscier den Himmel in sechszehn Gegenden abgetheilet. Die erste ist von Mitternacht bis zum *f*) wahren Osten: die zweyte bis zur Mittagsgegend: die dritte bis zum wahren Westen: der vierte Theil begreift dasjenige in sich, was noch bis Norden übrig war. Diese haben sie wieder, jede in vier Nebentheile abgesondert: achte davon, von Morgen an zurechnen, habe sie die *g*) unglückliche, und eben so viele im Gegentheil die *h*) glückliche genannt. Die gefährlichste darunter sind die, welche von Mitternacht her Westen berühren. Es ist also viel daran gelegen, woher ein Wetter gekommen, oder wohin es gegangen sey. Das ist das beste, wann sie in die Gegend gegen Morgen zurückgehen. Wann sie daher von der ersten Gegend des Himmels gekommen sind, und dort wieder hin gehen, so deuten sie die höchste Glückseligkeit an, und wir haben Nachricht, daß dem Dictator Sylla, solches Glücks-

f) aequinoctialis.

g) finistrae.

h) dextrae.

zeichen erschienen ist. Die übrige sind nach der Abtheilung der Welt weniger glücklich oder gefährlich. Man sagt, es sey nicht erlaubt, von einigen Gewittern zu sprechen, oder sie zu hören: es sey dann, daß man einem Gaste oder Vater davon Anzeige thut. Man hat die Eitelkeit dieser Anmerkungen befunden, da zu Rom der Blitz, bey bürgermeisterlicher Regierung des Scaurus, in den Tempel der Juno einschlug; da dieser kurz darauf zur höchsten Ehre gelangete.

Bey Nachtzeit blitzet es öfters ohne Donnerschläge, als bey Tage. Unter allen Thieren ertödtet der Blitz allein den Menschen nicht immer; die andre Thiere auf der Stelle: vielleicht hat die Natur dem Menschen diese Ehre beygelegt, da ihn so viel wilde Thiere an Kräften übertreffen. Alle Blitze treffen, das was ihnen widerstehet, am härtesten. Wann der Mensch durch die Gewalt des Schlages nicht umgedrehet wird, stirbt er nicht: die von oben her getroffen werden, sinken sitzend: trift der Blitz einen Wachenden, so schließet er die Augen; im Schlafe getroffene werden mit offenen Augen gefunden. Einen also erschlagenen Menschen soll man nicht verbrennen, die Religion will, man solle ihn begraben. Kein Thier, es sey denn todt, wird durch den Blitz angezündet. Die Wunden der vom Blitze gerührten sind kälter als der übrige Leib.

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Was der Blitz nicht trift.

Unter den Dingen, welche aus der Erde wachsen, schlägt er in keinen Lorbeerstrauch: auch dringet er niemals tiefer als fünf Fuß in die Erde. Daher halten furchtsame sehr tiefe Hölen vors sicherste: oder Hütten von Fellen der Thiere, welche man Meerkälber nennet, weil er unter allen Wasserthieren dieses alleine nicht treffen soll, so wie unter den Vögeln auch nicht den Adler, daher man ihn, als den Waffenträger dieses Wetterpfeiles vorstellet. In Italien, zwischen Terracina und dem Tempel der i) Freylassungsgöttinn, hat man aufgehöret zu Kriegszeiten Thürme zu bauen, da sie jedesmal alle vom Wetter zerschmettert sind.

i) Feronia.

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Vom Wunderregen, da es Milch, Blut, Fleisch, Eisen, Wolle und Ziegelsteine geregnet hat.

Außer dem, und was die untere Luft betrifft, finden wir schriftliche Nachrichten, daß es unter den Bürgermeistern M. Acilius und C. Portius Milch und Blut geregnet habe. Sonst auch oft Fleisch, als unter dem L. Volumnius und Seruius Sulpicius: und daß dasjenige da-

von, welches die Vögel nicht verschleppt hätten, nicht verfaulet sey. Desgleichen regnete, es Eisen in Lukanien, das Jahr zuvor als M. Crassus von den Parthern erschlagen ward, und mit ihm alle Lukanische Soldaten, deren eine große Anzahl in seinem Kriegsheere war. Was niederfiel, kam den Schwämmen an Gestalt gleich: und die Wahrsager deuteten es zu einer Warnung, man mögte sich vor Wunden von obenher fürchten. Als aber L. Paullus und L. Marcellus Bürgermeister waren, regnete es, bey der Carissanischen Burg, Wolle; bey welcher ein Jahr darnach T. Annius Milo erschlagen ist. Man findet auch in den Verhandlungen des Jahres, da sich dieser vertheidigte, daß es in demselben Ziegelsteine geregnet habe.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Von einem in der Luft gehöreten Waffengeräusche und Trompetenscholle.

Wir haben Nachricht, daß in den Cimbrischen Kriegen ein Geräusch der Waffen und der Schall von Trompeten am Himmel gehöret sey: solches ist auch oft vorher und nach dem geschehen. Aber in dem dritten Bürgermeisteramte des Marius hat man bey den Amerinern und Tudertern am Himmel gewafnete Heere gesehen, welche von Morgen und Abend her gegen einander trafen, wobey die von Abend geschlagen wurden. Daß der Himmel selbst brenne, ist gar kein Wunder, und man hat es öfters gesehen; wann die Wolken durch größere Gewalt des Feuers anbrennen.

Acht und funfzigstes Kapitel.

Vom Himmel fallende Steine.

Die Griechen rühmen von ihrem Anaxagoras aus Clazomene, daß er im zweyten Jahre der acht und siebenzigsten Olympiade, aus Einsicht in himmlische Wissenschaften vorhergesagt habe, in welchen Tagen ein Stein aus der Sonne herabfallen würde. Und dieß sey, bey Tage, in einem Theile von Thracien, an dem Fluße Aegos, geschehen. Der Stein wird noch jtzt gezeigt: ist so groß, als ein beladener Wagen, und verbrannt von Farbe. In den damaligen Nächten soll auch ein Komet geleuchtet haben. Glaubt jemand, daß dieß vorhergesagt sey, so wird er zugleich bekennen müssen, daß die Einsicht ins künftige bey dem Anaxagoras, das größeste Wunder gewesen sey: desgleichen daß alle Erkenntniß der Natur aufgehoben werde, wann man glaubt, die Sonne sey entweder ein Stein, oder es sey jemals ein Stein in derselben gewesen. Daß aber dergleichen oft aus der Luft herabfallen, wird außer Zweifel bleiben. In

der Fechtschule zu Abydus wird ein dergleichen zwar kleiner Stein verehret, von dem man aber erzählet, eben der Anaxagoras habe es vorhergesagt, daß er mitten auf dem festen Lande niederfallen würde. Man ehret auch dergleichen zu Cassandrien, wohin man deswegen neue Einwohner geführet hat, und welches Potidäa gennet ist. Ich habe denselben selbst in dem Vocontischen Gebiete gesehen, dahin er kurz zuvor gebracht war.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Vom Regenbogen.

Wir nennen den Regenbogen, welcher ohne Wunder und Deutung sehr oft erscheinet: dann er deutet nicht einmal regnigte und heitere Tage mit Gewißheit an. Es ist offenbar, daß wann der Sonnenstral in eine hohle Wolke fällt, und sein Licht gegen die Sonne zurückprallt, alsdann durch Vermischung der Wolken, der Luft und der Feuerstralen verschiedene Farben entstehen. Gewiß ists, er entstehet niemals, als der Sonne gegenüber, habe auch nicht mehr als die Größe eines halben Zirkels; er erscheine auch niemals bey Nacht; obgleich Aristoteles vorgiebt, daß niemals bey derselben dergleichen gesehen sey; doch gestehet derselbe, daß solches nicht anders, als am vierzehnten Mondestage möglich sey. Er entstehet im Winter, meistens nach der herbstlichen Tagesgleiche, wann der Tag abnimmt. Nimmt dieser wieder zu, nach der Tagesgleiche im Frühlinge, so entstehet er nicht, auch nicht um die Zeit des Sonnenstillstandes, bey den längsten Tagen: im Winter aber, das ist in den kürzesten Tagen, gar ofte. Stehet die Sonne niedrig, so stehet er hoch; und niedrig, wann jene hoch ist: er ist kleiner, wann die Sonne unter oder aufgehet, aber gar breit gedehnet, zur Mittagszeit schmäler, aber von einem größeren Umfange. Im Sommer aber wird er zu Mittage nicht gesehen: aber nach der herbstlichen Sonnengleiche zu allen Stunden: doch aber niemals siehet man mehrere als zwey zugleich. Andere Umstände von gleicher Art sind, wie ich sehe, bey weiten nicht zweifelhaft.

Sechszigstes Kapitel.

Vom Hagel, Schnee, Reife, Nebel und Thaue.

Der Hagel wird aus geeisetem Regen: der Schnee aus eben der Feuchtigkeit, wann sie weniger dichte gefroren ist, der Reif aber aus gefrorenem Thaue, erzeuget. Im Winter fällt Schnee, aber kein Hagel, der Hagel selbst öfter bey Tage als bey Nacht, schmelzet auch eher als der Schnee. Der Nebel entstehet weder im Sommer noch bey der strengsten Kälte. Der Thau weder beym Froste, noch großer Hitze, noch bey

Winden,

Winden, sondern niemals anders als in heiterer Nacht. Durch das Erfrieren wird der Feuchtigkeit weniger, und wann das Eis geschmolzen wird, findet man nicht dasselbe Maaß der Feuchtigkeit wieder.

Ein und sechszigstes Kapitel.

Von den Bildungen der Wolken.

Es lässet sich eine Verschiedenheit der Farben und Gestalten an den Wolken erblicken, je nachdem das darin vermischte Feuer die Oberhand hat, oder übertroffen wird.

Zwey und sechszigstes Kapitel.

Von Eigenschaften des Himmels an besondern Oertern.

Man trifft an gewissen Oertern besondere Eigenschafften des Himmels an. In Arisca bringen die Nächte im Sommer Thau. In Italien zu Lokri und am Velinischen See, erscheinen alle und jede Tage Regenbogen. Auf Rhodus und zu Syrakus, verdickt sich der Himmel niemals so stark mit Wolken, daß man nicht zu einer oder der andern Stunde die Sonne sehen sollte: dergleichen wird man bequemer bey jedem Orte anführen können. Dieß sey von der Luft gesagt.

Drey und sechszigstes Kapitel.

Von der Natur der Erde.

Nun folget die Erde. Diese ist der einzige unter den Theilen der Natur, welchem wir, ihrer außerordentlichen Verdienste wegen, mit vieler Eherebietung den mütterlichen Beynamen gegeben haben. Diese ist so für die Menschen, als der Himmel für Gott: sie nimmt uns bey unser Gebuhrt auf, sie ernähret uns nach derselben, und sind wir einmal auf sie gesetzt, so unterhält sie uns beständig: zuletzt nimmt sie uns, wenn uns die übrige Natur jtzt verworfen hat, in ihren Schooß, und bedecket uns alsdann erst recht wie eine Mutter. Sie thut dieß durch kein ander Verdienst geheiliget, als durch welches sie auch uns heilig macht, unsre Gedächtnisse und Ruhm aufbewahret, unsern Namen verewiget, und unser Andenken, wider die Kürze unsers Lebens, verlängert. Wann wir erzürnet sind, wünschen wir den Verstorbenen, daß ihnen die Gottheit der Erde schwer fallen möge; als ob wir nicht wüßten, daß sie es alleine sey, welche niemals über einen Menschen erzürnet wird. Das Wasser steigt in Regen herauf, gefrieret zu Hagel, schwellet in hohe Fluthen, stürzt sich in Bäche herab: die Luft verdickt sich in Wolken, und tobt in Sturmwinden:

winden : aber diese gütige , milde und gefällige , allezeit dem Nutzen der Menschen dienstbare Erde , was erzeugt sie nicht durch Arbeit gezwungen? was bringt sie nicht von selbst hervor? was vor Vergnügungen des Geruchs und Geschmackes ? welche Säfte? was vor Dinge dem Gefühle angenehm? welche Farben ? wie redlich giebt sie das ihr auf Wucher anvertrauete wieder ? was unterhält sie nicht um unsernt willen? Dann durch den Zwang des sie belebenden Geistes muß sie die giftigen Thiere , damit sie besaamet ist , aufnehmen , und wann sie erzeuget sind , erhalten. Aber die Schuld des Uebels liegt an denen , die es erzeugen. Sie nimmt eine Schlange, welche einen Menschen gestochen hat , nicht mehr auf , und auch für die, welche ihre Rache versäumen , übet sie die Strafen aus. Sie lässet heilsame Kräuter hervorwachsen , und ist allemal zum besten des Menschen fruchtbar. Ja man kann auch glauben , daß sie aus Mittleiden gegen uns Gift gezeuget habe : damit uns nicht , beym Eckel für das Leben , der Hunger ; als eine Todesart, die mit dem Verdienste der Erde gar nicht einstimmet ; durch langsame Abzehrung aufriebe : daß nicht steile Felsen unsre zerstümmelte Glieder zerstreueten ; daß uns nicht der Strick , eine verkehrte Strafe , quälete ; wann der Geist, für den wir einen Ausgang suchen, verschlossen wird : daß wir nicht ersäuft , statt des Begräbnisses eine Speise würden : damit die Quaal des Schwerdtes nicht unsern Leib zerschnitte. Ja in der That ! aus Erbarmen hat sie das erzeuget , durch dessen gar leichten Trank , wir , ohne Verletzung des Leibes , ohne Vergießung eines Theiles unsers Blutes , ohne Mühe , Durstigen gleich , sanfte sterben könnten: dergestalt , daß uns nach unserm Tode kein Vogel und kein Wild berührete, und daß derjenige , welcher nach seiner Willkühr gestorben wäre , für die Erde aufbehalten würde. Und , daß wir die Wahrheit bekennen , die Erde hat uns ein Mittel für Uebel gebohren , wir haben es zum Gifte für unser Leben gemacht. Dann des Eisens , dessen wir nicht entbehren können , gebrauchen wir uns auf gleiche Weise. Und dennoch hätten wir kein Recht zu klagen , wann sie es auch , uns wehe zu thun , hervorgebracht hätte : dann wir sind gegen diesen einzigen Theil der Natur undankbar , als wann sie dem Menschen nicht zu allem Vergnügen , sondern bloß zur Beschimpfung , dienete.

Sie wird ins Meer geworfen , oder , damit wir die See näher bekommen , durchs Wasser ausgewühlet. Durch Eisen , Holz , Feuer, Stein und Fruchttragen wird sie stündlich geplaget , um vielmehr unserm Vergnügen als der Leibesunterhaltung zu dienen. Jedoch wäre dasjenige, was sie oberwärts , und an ihrer äußersten Rinde leidet , noch als erträglich anzusehen : aber wir dringen in ihr Eingeweide , wann wir nach Gold und Silber , ja nach Erz und Bleye Schachten graben : ja , wann wir

Diaman-

Diamanten und einige kleine Steine suchen, treiben wir tiefe Stollen. Wir ziehen ihr Eingeweide heraus, um mit dem Edelsteine, den wir suchen, einen Ring am Finger zu tragen: wie viele Hände arbeiten sich voll Schwielen, nur damit ein Glied eines Fingers glänzen möge! Wohneten hier würklich unterirdische, so hätten solche wahrlich längst die Klüfte, welche unser Geitz und unsre Schwelgerey gräbt, entblößet. Können wir dabey noch bewundern, daß sie uns zum Schaden etwas gezeuget habe! ich glaube wilde Thiere bewachen sie, und halten unsre unheilige Hände ab. Wir graben mitten unter Schlangen, und berühren die Goldadern zugleich mit den Wurzeln des Giftes. Jedoch diese Gottheit ist um deswillen versöhnlicher gegen uns, weil alle diese Zugänge des Reichthumes zu Lastern, Blutvergießen und Kriegen abzwecken: und da wir sie mit unserm Blute befeuchten, so bedecken wir sie mit unsern unbegrabenen Gebeinen. Doch, nicht anders, als ob sie uns den Unsinn genug vorgeworfen hätte, überdecket sie solche, und verbirget zugleich die Laster der Sterblichen. Unter die Verschuldungen unser Undankbarkeit dürfte ich auch das rechnen, daß wir ihre Natur nicht kennen.

Vier und sechszigstes Kapitel.

Von der Gestalt der Erde.

Die Gestalt der Erde ist das erste, über welchem man einstimmig ist. Wir nennen ihn wenigstens den Erdkreis, und bekennen dadurch daß seine Kugel solchergestalt abgerundet sey. Doch ist die Gestalt nicht genau Kugelrund, bey solcher Höhe der Berge und bey so weiter Ebene der Felder: aber ihr ganzer Umfang, wann die äußersten Linien in ihrer Weite begriffen werden, macht eine vollkommene Kugel, und dieß macht die Natur selbst nothwendig, aber nicht aus eben den Ursachen, welche wir bey dem Himmel beygebracht haben. Dann jene leere Höhle beuget sich in sich selbst, und steuret sich auf ihren Angel, das ist die Erde. Diese hingegen ist feste und dichte, und erhebet sich, als ob sie schwölle, und neiget sich auswärts. Die Welt neiget sich zu dem Mittelpuncte; die Erde bestrebet sich von demselben weg, und zwingt dessen ungeheure Kugel, da sich die Welt beständig um sie herum beweget, in die Gestalt eines Kreises.

Fünf und sechszigstes Kapitel.

Von den Gegenfüßern, ob dergleichen sind? und von der Runde des Wassers.

Die Gelehrsamkeit, und ihr entgegen der gemeine Mann, haben einen heftigen Streit über den Satz: rund um die Welt herum leben Menschen,

schen, sie stehen, ob sie gleich die Füße gegen einander kehren, sie haben alle gleichergestalt den Himmel über ihrem Scheitel, an allen Orten betreten sie auf gleiche Weise das Mittel der Erde. Der Pöbel frägt: warum die uns entgegengesetzte nicht herunter fallen? Nicht anders, als wann der Grund nicht leicht bey der Hand wäre, wie sie sich wunderten, daß wir nicht herabfielen. Es kommt hier eine Meynung ins Mittel, welche auch dem ungelehrigen Haufen glaublich ist, daß wann die Kugel uneben ist, und zum Beyspiele die Gestalt einer Piniennus hat, sie nicht desto weniger allenthalben wohnbar sey.

Aber was ist an diesem Streite gelegen, da sich ein anderes Wunder eräuget? daß sie schwebe, und nicht mit uns falle, als ob die Kraft der Luft, welche sonderlich in die Welt eingeschlossen ist, zweifelhaft wäre: und als ob sie fallen könnte, da ihr die Natur widerstrebet, und ihr nichts läßt, wohin sie fallen könnte. Dann so wie der Sitz des Feuers nirgends anderswo als im Feuer, des Wassers bloß im Wasser, der geistigen Luft bloß in der Luft ist; also hat die Erde, da sie alle Dinge außer ihr abhalten, nirgends anderswo als in ihr selbst Platz.

Doch ist es wunderbar, daß sie eine Kugel ausmachet, bey einer so großen Ebene des Meeres und der Felder. Diese Meynung unterstützt Dicäarchus, ein ausbündig gelehrter Mann, welcher aus königlicher Sorgfalt Berge ausgemessen hat, unter welchen er den Pelion vor den höchsten ausgiebt; den er nach der Bleyschnur tausend zweyhundert und funfzig Schritte hoch fand; dennoch aber schloß, daß dieser gegen die ganze Ründe gar kein Verhältniß ausmache. Mir scheinet diese Muthmaßung sehr ungewiß zu seyn, da mir nicht unbekannt ist, daß einige Gipfel der Alpen, sich in einer langen Anhöhe, und die nicht weniger als funfzig tausend Schritte ausmachet, erheben.

Aber hier widerstrebet der Pöbel am meisten, wann er zu glauben gezwungen werden will, daß sich die Gestalt des Wassers auch zu einer erhabnen Ründe zwingen lassen müsse. Und dennoch ist bey dem Anblicke der ganzen Natur nichts augenscheinlicher. Die einzeln abhangende Tropfen ründen sich in kleine Kugeln, und wann sie in den Staub geschüttet, oder auf die Wolle der Baumblätter gelegt werden, sind sie, wie man siehet, von vollkommener Ründe: selbst in vollgefüllten Trinkgeschirren ist das Mittel immer erhaben. Man kann dieses, der Zartheit der Feuchtigkeiten, und ihrer sich mit sich selbst vereinigenden Weichheit wegen, leichter durch die Vernunft, als durchs Gesicht, wahrnehmen. Dieß ist noch wunderbarer, daß, wann man zu einem vollen Becher die geringste Feuchtigkeit hinzugießet, das Ueberfließende an allen Seiten abläuft: bey schweren Dingen erfolgt ein anderes, da man oft zu zwanzig Denarien hineinbrin-

einbringen kann. Dieß geschiehet nämlich, weil das, was inwendig ins Geschirre kommt, die Feuchtigkeit zu mehrerer Ründung erhebet, aber was zu der bereits hervorgehenden Fläche aufgegossen wird, abrinnen muß. Eben dieß ist die Ursache, warum man vom Schiffe nicht mehr, wol aber vom Mastbaume noch das feste Land sehen kann: auch wann sich das Schif von uns entfernet, und etwas glänzendes an die Spitze des Mastbaums gebunden wird, es lässet, als ob es allmälich abwärts gehe, und sich endlich gar verberge. Endlich das Weltmeer, welches wir das äußerste zu seyn gestehen, in welcher andern Gestalt könnte es zusammenhangen, und nicht herabstürzen, da es sonst ferner durch keinen Rand eingeschlossen wird? Dieß selbst kömmt einem Wunder sehr nahe, wann sich das Meer auch in der Mitte kugelförmig ründet, warum es nicht am äußersten Ufer ausfalle? Hingegen; gesetzt auch die Meere wären eben, und hätten die Figur, welche wir ihnen ansehen; lehren die griechische Erfinder durch geometrische Scharfsinnigkeit, zu ihrer großen Freude und großer Ehre, daß solches nicht geschehen könne. Dann da das Wasser von oben her einen Hang hinunterwärts hat; und ihm ein jeder diese Natur zugestehet, auch ferner keiner zweifelt, daß solches so weit an ein Ufer gegangen sey, als seine Abschüssigkeit immer hat leiden wollen: so erscheine außer Zweifel, daß je niedriger etwas sey, desto näher sey es dem Mittelpuncte der Erde: und alle Linien, welche man von diesem an das nächste Wasser ziehe, seyen kürzer, als welche man sich von dem ersten Wasser bis an das äußerste Meer gedenken könne. Daher das ganze Wasser, und von allen Seiten her gegen den Mittelpunct dränge: daher es nicht ausfalle, weil es den Hang nach dem inwendigen zu habe. Man muß glauben, daß dieses die kunstreiche Natur also gebildet habe: daß da die dürre und trockene Erde für sich und ohne Feuchtigkeit nicht bestehen konnte, desgleichen das Wasser, ohne daß es die Erde unterstützte, nicht zu stehen vermögend war; beyde durch gemeinschaftliche Verflechtung verbunden würden. So mußte die Erde ihre Schöße aufthun, und das Wasser dieselbe, von innen, außen und oben, durchgehen: da die Adern und Verbindungen hin uud her liefen, und dasselbe auf den höchsten Gebürgen hervorbrechen könnte. Dann hier kommt es, durch unterirdischen Dampf getrieben, und durch die Last der Erde ausgedrückt, als aus Hebern, zu Tage: und es ist so weit von der Gefahr in einem Ausfalle zu verlaufen entfernet, daß es vielmehr in die höchste und erhabenste Oerter hervorquillet. Aus diesen Gründen ist es leicht begreiflich, warum das Meer, durch den täglichen Zufluß so vieler Ströme, nicht zunehme.

Sechs und sechszigstes Kapitel.

Wie das Wasser mit der Erde vereiniget sey.

Die Erde ist also in ihrem ganzen Balle, nach ihrem mittleren Umfange, mit dem herumfließenden Meere umgürtet. Man darf dieß durch Beweisgründe nicht erst ausforschen, sondern es ist bereits durch Erfahrung bekannt.

Sieben und sechszigstes Kapitel.

Von der Schiffahrt auf dem Meere und auf Strömen.

Von Cadix und den Säulen des Herkuls an, wird um Spanien und Gallien herum heute zu Tage der ganze westliche Theil der Erde beschiffet. Das nordliche Weltmeer ist größesten Theils unter Anordnung des vergötterten Augusts besegelt, da eine Flotte um Deutschland bis an das cimbrische Vorgebürge fuhr: und hieselbst ein unermäßliches Meer vor sich sahe, oder aus dem Gerüchte kennen lernete, bis zu der scythischen Gegend und zu den Ländern, welche mit allzuvieler Feuchtigkeit bedecket sind. Dieserwegen ist es gar nichts wahrscheinliches, daß daselbst, wo die Feuchtigkeit zu groß ist, das Meer nicht sey. Nächstdem ist von Morgen her, durch die macedonische Waffen, unter eben dem Gestirne, die ganze Gegend, welche sich zum caspischen Meere hin erstrecket, durchschiffet worden: unter der Regierung des Seleucus und Antiochus, welche von ihrem Namen die Benennung Seleucis und Antiochis aufbringen wollten. Unweit von der caspischen See, sind auch viele Küsten des Oceans erforscht worden, und es fehlet wenig daran, daß nicht ganz Norden, von dieser oder jener Seite her durchrudert ist. Doch daß dergestalt die große Frage von dem mäotischen Sumpfe der Muthmaßung nicht statt giebet, ob er; wie ich sehe, daß viele geglaubet haben; ein Busem von jenem Weltmeere sey, oder ein Theil desselben, welcher hieher, durch einen kleinen Raum abgeschieden, zurück tritt.

Auf der andern Seite von Cadix, eben auch westlich, wird heute zu Tage, um Mauritanien herum ein großer Theil des mittäglichen Busens befahren. Einen größern Theil desselben, und des Morgenlandes, bis in den arabischen Busen, haben die Siege des großen Alexanders bekannt gemacht. Man sagt, daß als hieselbst C. Cäsar, Augusts Sohn, Krieg führete, habe man Zeichen von spanischen Schiffen, welche gescheitert waren, gefunden. Und Hanno, welcher bey Karthagens größester Macht berühmt war, ist von Cadix aus bis an das Ende von Arabien herum-

herumgesegelt, und hat diese Reise selbst beschrieben: so wie eben zu der Zeit Himilko, die äußerste Küsten von Europa zu erkundigen, ausgeschickt worden ist. Ueberdem meldet Nepos Cornelius, es sey zu seiner Zeit ein gewisser Eudoxus, welcher vor dem Könige Lathyrus flohe, aus dem arabischen Busen ausgegangen, und bis nach Cadix gesegelt: und lange vor ihm schreibt Cälius Antipater, er habe einen Mann gesehen, welcher, Handels wegen, aus Spanien nach Aethiopien gesegelt sey. Eben dieser Nepos meldet von der nordlichen Umfahrt, daß dem Q. Metellus Celer, dem Amtsgenossen des C. Afranius im Bürgermeisteramte; damals aber Staathalter in Gallien; von dem Könige der Suevier Indianer geschenkt wären, welche der Handlung halber geschiffet, und durch Sturm nach Deutschland verschlagen wären. So sind um die getheilte Erde allenthalben Meere ausgegossen, und benehmen uns einen Theil derselben: so daß weder von dort her zu uns, noch von uns zu ihnen die Fahrt offen ist. Diese Betrachtung; welche die Eitelkeit der Menschen zu entdecken geschickt ist; scheinet zu erfordern, daß wir dieß Ganze, es sey wie es sey, worinn einzeln Menschen nichts genug ist, gleichsam vor Augen legen, und zeigen, wie groß es eigentlich sey.

Acht und sechszigstes Kapitel.

Der wievielste Theil der Erde bewohnt sey.

Jetzt müssen wir nach der Hälfte rechnen; als wann dem Ocean kein Theil abgenommen würde; welcher die ganze Hälfte umgiebet, alles Wasser von sich giebt, und vieles an sich nimmt, und alles was zu Wolken aufgehet, und selbst so viele und so große Gestirne nähret: was meynet man, welchen weiten Raum müsse derselbe wol besitzen? Ja der Besitz einer so wüsten Menge muß ungeheuer und unendlich seyn. Thue hinzu, daß uns der Himmel von dem was übrig bleibt, noch ein mehreres genommen hat. Dann da fünf Theile desselben sind, welche man *) Gürtel nennet; so wird alles von feindseliger Kälte und ewigem Froste gefesselt, was den beyden äußersten, um die Wendepuncte gelegenen, unterworfen ist: ich meyne diesen, welcher Norden, und jenen ihm entgegen gesetzten, welcher der südliche heißet. An beyden Stellen ist eine beständige Finsterniß, und da ihnen die sanften Gestirne ein seltener Anblick sind, so haben sie ein trübseliges, und nur von dem Reife schimmerndes Licht. Der mittelste Strich der Erde, wo die Sonne ihre Bahn hat, ist durch ihre feurige Stralen verbrannt und versenget, und wird durch ihre nahe Glut gebraten. Ohnfern von diesem sind nur zwey, zwischen der verbrannten und erstarreten, gemäßigt: und diese selbst haben, wegen des Brandes der Sonne, keinen offenen Weg zu einander. So hat uns der

*) Zonae.

Himmel drey Theile der Erde genommen. Was uns der Ocean geraubt habe, ist ungewiß.

Doch auch das eine Viertheil, das uns übrig gelassen ist, mag vielleicht nicht weniger Verlust leiden. Eben das Weltmeer ist in viele Meerbusen, wie wir bald sagen wollen, durchgedrungen, und schäumet durch so nahe Eintritte an die Seen im Lande, daß der arabische Meerbusen von dem ägyptischen Meere sechszehn tausend: das caspische von dem schwarzen Meere dreyhundert und fünf und siebenzig tausend Schritte entfernet ist. Es läuft dasselbe zwischen die Erde hinein, und gehet durch so viele Meere, durch welche es Africa, Europa und Asien absondert, zwischen das feste Land. Wie viel Länder es einnehme, berechne man nun auch, durch das Maaß so vieler Flüsse, so großer Sümpfe: man thue noch Seen und Teiche hinzu: ferner, die bis zum Himmel erhabene und kaum abzusehende Gebürge: die Wälder und steile Thäler: und ziehe endlich die Einöden, und aus tausend Ursachen wüste liegende Länder, ab. Diese so viele Theile der Erde, ja, rechter zu sagen; wie es viele geschrieben haben; dieses Pünctlein der Welt: dann die Erde selbst ist in dem Weltall selbst nichts anders: ist der Stoff, ist der Sitz unsers Ruhmes. Hier verwalten wir Ehrenstellen, hier führen wir Herrschaften, hier streben wir nach Gütern, hier schwärmet das menschliche Geschlecht, hier erneuen wir von Zeit zu Zeit bürgerliche Kriege, und machen uns, durch beyderseitige Erwürgungen die Erde geraumer. Und; daß ich den allgemeinen Unsinn ganzer Völkerschaften verschweige; hier ist es, wo wir unsre Gränznachbaren vertreiben, dem Nächsten seine Reinfahre stehlen, und zu unsern Hufen zupflügen: daß, wer die weiteste Gränzen seines Ackers misset, und Nachbaren weit von seinen Fluren treibet: daß derselbe; man sage mir doch; den wievielsten Theil der Erde im Besitze habe? Gesetzt auch er erweitere seine Güter nach dem Maaße seines Geitzes, wie viel wird derselbe von der ganzen Erde, nach seinem Tode, behaupten?

Neun und sechszigstes Kapitel.

Daß die Erde den Mittelpunct der Welt ausmache.

Es ist aus ungezweifelten Beweisthümern ausgemacht, daß die Erde mitten in der Welt sey: am meisten aber durch die gleichgetheilte Stunden der Tagesgleiche. Dann man hat befunden, daß, wann sie nicht in der Mitte wäre, gleiche Tage und Nächte nicht seyn könnten: und die [l]) geometrische Durchsichten bestätigen dieses kräftigst. Dann zur Zeit der Tagesgleiche siehet man den Aufgang und Untergang in einer Linie: desgleichen in einer Linie den Aufgang am längsten, und den Untergang am kürzesten Tage. Alles dieses könnte sich nicht zutragen, wann die Erde nicht im Mittelpuncte stünde.

l) Dioptrae,

Sieben-

Siebenzigstes Kapitel.

Von der Ungleichheit des Aufganges der Gestirne: auch von der Verfinsterung, wo und warum sie geschehe.

Drey Zirkel aber, wovon wir oben sagten, damit die ") Himmelsstriche durchflochten sind, unterscheiden die Ungleichheiten der Zeiten. Die Sonnenwende, von Seiten des Thierkreises, ist uns die höchste: die den kürzesten Tag bezeichnet, gegen die nordliche Gegend, und der entgegen gegen den andern Pol: desgleichen die Tag und Nacht gleich macht, und mitten durch den Umkreis des Thierkreises der Erde gehet. Die Ursache von den übrigen Umständen, welche wir bewundern, liegt in der Gestalt der Erde selbst: dann aus eben diesen Gründen verstehen wir, daß sie einer Kugel gleich, und das Wasser mit ihr eben der Gestalt sey. Daher kommt es außer Zweifel, daß uns die Sterne der nordlichen Gegend niemals untergehen, und die von der mittäglichen niemals aufgehen: wiederum daß jene diese nicht sehen können, da sich die Kugel der Erde; damit man nicht grade durch sehen könne; erhebet.

") Zonae.

Den Nordstern sieht das Land der Troglodyten und Aegypten nicht: Italien nicht den ") Stern im Argosschiffe, auch nicht das sogenannte Haar der Berenice, noch auch den Stern, welchen sie unter dem vergötterten August den Cäsarsthron nenneten, welches doch daselbst ansehnliche Gestirne sind. Ja diese Anhöhe krümmet sich so merklich, daß der Canop, denen, welche ihn zu Alexandrien ansehen, fast den vierten Theil eines himmlischen Zeichens über der Erde hervorzuragen scheinet: auf Rhodus läßt er, als wann er einiger maßen die Erde berühre: in Pontus siehet man ihn gar nicht, wo der Nordstern besonders hoch ist. Eben dieser ist für Rhodus verborgen, und noch mehr für Alexandrien. In Arabien ist er im Novembermonate in der ersten Nachtwache unsichtbar, in der zweyten zeigt er sich: im Meere läßt er sich am längsten Tage zu Abends ein wenig sehen, und wenig Tage vor Aufgange des Fuhrmannes siehet man ihn zugleich mit dem Tage. Durch die Fahrten der Schiffleute werden diese Dinge am meisten bemerket, da in Absicht einiger, das Meer dem Gesichte hinderlich, gegen andere bequem ist: da sie Sterne, welche hinter der Anhöhe des Erdballes verborgen lagen, plötzlich erscheinen, und gleichsam aus der See hervorsteigen sehen.

n) Canopus.

Dann die Welt erhebt sich; wie einige gesagt haben; an diesem erhabnern Pole nicht, oder es könnten diese Sterne nicht allenthalben gesehen werden: sondern den nächsten Anwohnern scheinen sie höher, und entferntere glauben, sie stehen tiefer: und wie nun diesen, welche auf dem abschüßigen wohnen, diese Polushöhe erhaben zu seyn scheinet, so erheben sich die gegenseitige, und die, welche hier hoch standen, senken sich nieder, wann sie auf den

andern abhängigen Theil der Erde kommen: welches sonst nicht, als bey der Gestalt eines Balles geschehen könnte.

Daher nehmen die Einwohner des Morgenlandes die Sonnen- und Mondesfinsternisse, welche zur Abendzeit geschehen, nicht wahr, und die, welche frühe geschehen, diejenige nicht, welche gegen Abend wohnen: häufiger aber die, welche zu Mittage einfallen. Man findet Nachricht, daß bey Arbela, welches der herrliche Sieg Alexanders bekannt gemacht hat, in der zweyten Stunde der Nacht eine Mondfinsterniß gewesen sey: und eben derselbe ist in Sicilien bey seinem Aufgange verfinstert worden. Eine Sonnenfinsterniß; welche unter der bürgermeisterlichen Regierung des **Vispanius** und **Fontejus**; dieß ist nur wenige Jahre her; den dreyßigsten April einfiel; sahe man in Campanien zwischen der siebenten und achten Tagesstunde: **Corbulo**, Feldherr in Armenien hat aufgezeichnet, daß man sie dort, zwischen der zehnten und eilften gesehen habe. So verdeckt und entdeckt der Umfang unser Erdkugel diesen dieß, jenen ein anderes. Wann die Erde flach wäre, so erschiene allen alles zugleich, die Nächte würden auch nicht ungleich werden: es könnten auch keine andere, als die auf der Mitte derselben wohneten gleiches Maaß von zwölf Stunden zählen, welche doch nun an allen Orten auf gleiche Weise eintreffen.

Ein und siebenzigstes Kapitel.

Was es auf der Erde mit dem Tageslichte vor eine Bewandniß habe.

Daher ist keine Nacht und kein Tag zugleich auf der ganzen Erde, da der Gegenstand der Kugelerhöhung die Nacht, und ihr Umlauf den Tag bringt. Dieses ist aus vielen Erfahrungen befunden. Die in Africa und Spanien vom **Hannibal** errichtete Thürme, und desgleichen die, wegen der Furcht der Seeräuber in Asien aufgeführte gleiche Wachten, zeigten ein Warnungsfeuer, welches um die sechste Tagesstunde angestecket ward: und man hat oft erfahren, daß es von den letzten von hinten erst um die dritte Stunde der Nacht gesehen ist. Des vorhergenenneten **Alexanders** Läufer, **Philonides**, hat tausend und zweyhundert Stadien von Sicyon nach Elis, oft in neun Stunden des Tages zurückgeleget: von dannen aber ist er öfters; obgleich der Weg bergab gieng; erst in der dritten Stunde der Nacht zurückgekommen. Die Ursache war diese: wann er ausgieng, gieng er mit der Sonne; kam er wieder, so stand ihm jene entgegen, und er lief sie durch widrigen Lauf vorbey. Daher diejenige, welche gegen Abend schiffen, ob es gleich der kürzeste Tag wäre, dennoch weiter als bey Nacht fortkommen, weil sie die Sonne zur Begleiterinn haben.

Zwey und siebenzigstes Kapitel.

Uhrenbemerkung hievon, und von der ersten Uhr.

Die Werkzeuge zur Bemerkung der Stunden sind nicht allenthalben gleich zu gebrauchen, da innerhalb dreyhundert, oder aufs weiteste, fünfhundert Stadien, der Schatten sich verändert. Daher dann der Schatten des Sonnenstiftes; die Griechen nennen es den o) Weiser; in Aegypten, um Mittagszeit, am längsten Tage, ein wenig mehr als die Hälfte der Sonnenuhr ausmacht. In der Stadt Rom fehlet noch der neunte Theil des Weisers am Schatten. In der Stadt Ancona ist der fünf und dreyßigste Theil übrig: und in der Gegend von Italien, welche Venetia heisset, wir zu eben den Stunden der Schatten dem Weiser gleich.

o) gnomon.

Drey und siebenzigstes Kapitel.

Wo und wann kein Schatten ist.

Auf gleiche Weise giebt man vor, daß in der Stadt Syene, welche fünf tausend Stadien, oberhalb Alexandrien liegt, des Mittags am längsten Tage kein Schatten geworfen werde, und diese Erfahrung zu bestätigen, habe man einen Brunn gegraben, welcher ganz erleuchtet werde. Hieraus erhelle, daß dem Orte alsdann die Sonne über dem Scheitel stehe: und Onesicritus schreibt, daß solches auch in Indien über dem Flusse Hypasis zu der Zeit geschehe. Es ist auch bekannt, daß zu Berenice, einer Stadt der Troglodyten, und weiter daselbst vier tausend und hundert und acht und zwanzig Stadien, in der Stadt Ptolemais; welche eben dem Volke gehöret, und welche zu der ersten Elephantenjagt an dem Rande des rothen Meeres erbauet ist; eben dergleichen fünf und vierzig Tage vor dem Sonnenstillstande, und fünf und vierzig Tage nach demselben, geschehe, und diese neunzig Tage lang der Schatten nach Mittag hin geworfen werde. Ferner solle sich auf der Insel Meroe, welche das Haupt des Volkes der Mohren ist, und fünf tausend Stadien weit von Syene im Nilstrome bewohnet wird, zweymal im Jahre der Schatten verliehren, wann die Sonne im achtzehnten Grade des Stieres, und im vierzehnten des Löwen stehet. Unter dem indianischen Volke der Oreten ist ein Berg Namens Maleus, bey welchem die Schatten des Sommers gegen Süden, und im Winter gegen Norden fallen. Der Nordstern ist daselbst nur funfzehn Nächte sichtbar. In eben dem Indien, in dem berühmten Hafen Patale, gehet die Sonne zur rechten Hand auf, und der Schatten fällt gegen Mittag. Als sich Alexander daselbst aufhielt; so schreibt sein General Onesicritus; habe man bemerkt, daß der Nordstern daselbst nur im ersten Theile der Nacht gesehen werde: er meldet, in welchen

Orten

Orten Indiens kein Schatten sey, da sehe man auch den Nordstern nicht: diese Oerter nenne man p) Schattenlos, und daselbst zähle man die Stunden nicht ab.

p) ascia.

Vier und siebenzigstes Kapitel.

Wo zweymal im Jahre Schatten, und das Gegentheil sey.

Aber in ganz Troglodytenlande meldet Eratosthenes, daß der Schatten alle Jahre zweymal fünf und vierzig Tage auf die entgegengesetzte Seite falle.

Fünf und siebenzigstes Kapitel.

Wo der längste und kürzeste Tag sey.

So kommt es, durch verschiedenen Anwachs des Lichtes, daß im Meere der längste Tag zwölf und ein achtel Stunden, Tag und Nacht gleich gerechnet, ausmachet: in Alexandria aber vierzehn: in Italien funfzehn: in Britannien siebenzehn: wobey ohne Zweifel die helle Sommernächte dasjenige, was die Vernunft zu glauben befiehlet, wahrscheinlich machen. In den Tagen des Sonnenstillstandes; da die Sonne näher zum Scheitel der Erde kommt, und ihre Kreisbahn enge ist, sollen die unter gelegene Länder sechs Monate hinter einander Tag haben, und gegentheils eben so lange Nacht, wenn sie sich zum kürzesten Tage entfernet. Pytheas aus Maßilien schreibt, daß dieß in der Insel Thule, welche sechs Tagereisen zur See von Britannien entfernet ist, geschehen solle. Einige sagen, es geschehe auch in Mona, welche von der britannischen Stadt Camalodun ohngefähr zwey hundert tausend Schritte abgelegen ist.

Sechs und siebenzigstes Kapitel.

Noch etwas von den Stundenuhren.

Diese Berechnung des Schattens, und die Kunst, welche man die q) Uhrverfertigung nennet, hat Anaximenes aus Miletus erfunden; ein Lehrschüler des Anaximanders, von dem wir gesagt haben; und er hat zu erst eine Uhr, welche man eine r) Schattenuhr nennet, zu Lacedämon vorgewiesen.

q) gnomonice

r) sciotericon

Sieben und siebenzigstes Kapitel.

Wie die Tage beobachtet werden.

Den Tag selbst haben einige so, andere anders bemerket. Die Babylonier zwischen zweyen Aufgängen der Sonne, die Athenienser zwischen zweyen Untergängen: die Umbrier von einem Mittage zum andern: der gemeine

meine Mann rechnet allenthalben von Erscheinung des Lichtes bis zur Finsterniß: die Priester von Rom und die, welche den bürgerlichen Tag bestimmet haben, desgleichen die Aegyptier und Hipparchus seßen die Zeit von einer Mitternacht bis zur andern. Es ist aber klar, daß weniger Zeit zwischen dem Anbruche des Lichtes, bey dem Aufgange der Sonne, zur Zeit ihres Stillstandes, als zur Zeit der Tagesgleiche, verlaufe; weil die Lage des Thierkreises in seiner Mitte schräger, bey der höchsten Stelle der Sonne aber gerader ist.

Acht und siebenzigstes Kapitel.

Der Grund des Unterscheides der Völker.

Wir müssen itzt beyfügen, was mit den himmlischen Ursachen in Verbindung stehet. Es ist kein Zweifel, daß die Mohren durch die Glut der nahen Sonne gebraten, und Verbrannten gleich gebohren werden, wobey ihr Bart und Haupthaar gekräuselt sind. Auf der entgegengesetzten und durchfrornen Gegend der Erde, haben die Völker eine weisse Haut und langes gelbes Haar, und haben, wegen der Strenge ihres Himmels, bald diese bald jene schnelle Entschließungen. Selbst ihre Füße geben einen Beweis, daß bey jenen die Säfte, durch die Kraft der Hitze, aufwärts gezogen, bey diesen in die untere Theile getrieben werden, und die Feuchtigkeit niederfalle. Hier zeugt die Natur schweres Wild, dort mannigfaltig gebildete Thiere, sonderlich Geflügel, wie denn daselbst Vögel von vielerley Gestalt gezeugt werden. Langgewachsene Körper findet man an beyden Orten: dort durch den Trieb der Hitze, hier durch die Nahrung der Feuchtigkeit. Auf der Mitte der Erde aber ist eine heilsame Vermischung von beyden, die Gegend zu allen fruchtbar, die Leibesbeschaffenheit mäßig. Es ist auch in der Farbe eine große Mittelmäßigkeit. Die Gebräuche sind hier milde, die Sinne klar, der Witz fruchtbar und der ganzen Natur fähig. Die hier wohnen haben auch Regierungen, die bey den entlegenen Völkern niemals gewesen seyn mögen: denn es haben diese denselben nicht gehorchet, da sie von den andern abgetrennet, und nach der Härte der sie drängenden Natur, einsam zu leben gewohnt sind.

Neun und siebenzigstes Kapitel.

Vom Erdbeben.

Die Lehren der Babylonier halten davor, daß Erdbeben, Erdspalte und alles übrige durch die Kraft der Gestirne geschehen; doch nur derer dreyen, welchen sie den Blitz zuschreiben. Sie entständen aber, wann diese mit der Sonne giengen, oder mit ihr, sonderlich um die Viertheile der Welt,

zusammenkämen. Man erzählet von gewissen herrlichen Umständen, und von einer; wo wir es glauben; unsterblichen Einsicht ins künftige dabey, welche der Naturkündiger **Anaximander** aus Milet dabey gezeigt hat. Man sagt, er habe den **Lacedämoniern** vorhergesagt, sie möchten ihre Stadt und ihre Häuser in acht nehmen, denn es stünde ein Erdbeben bevor. Es ist auch würklich ihre Stadt ganz eingestürzt, und ein großer Theil des Berges Taygetus, welcher sich in der Gestalt eines Schiffsvordertheils losriß, bedeckte durch seinen Einsturz die verheerete Stadt überdem noch. Man sagt auch von einer andern Muthmaßung des **Pherecydes**, eines Lehrers des **Pythagoras**, aber auch diese gehet über alle menschliche Erkenntniß: er habe nemlich aus dem aus einem Brunnen geschöpften Wasser ein Erdbeben vorausgemerkt, und vorhergesagt. Wann dem also ist, wieviel darf man denken, daß dergleichen Leute von Gott unterschieden sind, wann sie nur gleiche Dauer des Lebens hätten?

Doch wie wir dieses anderer Entscheidung zu beurtheilen überlassen wollen, so glaube ichs außer Zweifel gesetzt zu seyn, daß die Winde derselben Ursache sind. Dann die Erde erbebet niemals, als wann das Meer stille; ja die Luft so geruhig ist, daß die Vögel nicht fliegen können, da ihnen alle Lüftung, worinnen sie schweben könnten, fehlet: auch ist kein Erdbeben, als bis sich die Winde geleget haben; weil nemlich dieselbe in die Adern und Höhlen der Erde verborgener Weise hineinstreichen. Das Erzittern ist auch in der Erde nichts anders, als der Donner in den Wolken: und Erdrisse sind das, als wann der Blitz hervorbricht: da die eingeschlossene Luft kämpfet, und sich zur Freyheit hinauszugehen bestrebet.

Achtzigstes Kapitel.

Von Erdeinfällen.

Die Erde wird also auf mannigfaltige Art erschüttert, und es kommen wunderbare Würkungen hervor. Dort werden Mauren niedergeworfen, dort in einer tiefen Kluft verschlungen; anderswo werden große Erdlasten hervorgestossen, dort Ströme ausgeschüttet: zuweilen auch Feuer und heisse Bäder hervorgebracht; auch wol der Lauf der Ströme umgekehret. Es gehet aber vorher, oder begleitet diese Begebenheit, ein entsetzlicher Schall, oder sonst ein Gemurmel, welches dem Gebrülle, dem menschlichen Geschreye, oder dem Krachen zusammengeschlagener Waffen gleich ist. Dieß bildet sich nach der Beschaffenheit des Stoffes, wodurch es gehet, und nach der Gestalt der Höhlen oder unterirdischen Gänge, wodurch es bricht: es tobt mit hellerem Laute in engen Durchgängen, in Krümmen schallt es heiser, in harten kracht es: in feuchten und mit Wasser erfülleten rauscht es, desgleichen

chen schallt es mächtig, wann es an harte anstößet. Solchergestalt wird oft ohne Erbeben ein Schall. Die Erde wird auch niemals auf einfache Weise erschüttert, sondern sie bebet und wanket. Zuweilen bleibt eine solche Erdkluft, und zeiget, was sie verschlungen hat, zuweilen verbirgt sie es, wann sich ihr Schlund verschlossen hat: wobey öfters die Erdfläche dergestalt wieder eben wird, daß keine Spuren davon bleiben, da sie doch mehrentheils Städte verschlungen, und ganze Striche platten Landes in sich geschlucket hatte. Die Gegenden an der See leiden am öftersten von dem Erdbeben: auch gebürgichte Länder sind von diesem Uebel nicht frey: ich weis es gewiß, daß die Alpen und der Apennin sehr oft erschüttert sind. Auch im Herbste und Frühlinge fallen; so wie sie Gewitter; die Erdbeben häufiger vor: desgleichen öfter bey Nacht als bey Tage. Die größeste Erdbeben entstehen des Morgens oder Abends, und am häufigsten, wenn der Anbruch des Tages nahe ist. Bey Tage aber geschehen sie, um die Mittagszeit, und wann Sonnen- oder Mondfinsternisse sind; weil sich alsdann die Winde legen. Am meisten aber alsdann, wann auf Regen Hitze, oder auf Hitze Regen erfolget.

Ein und achtzigstes Kapitel.

Die Zeichen eines künftigen Erdbebens.

Die Schiffahrer merken dergleichen auch aus einer ungezweifelten Muthmaßung, wann sie durch die ohne Wind aufschwellende Fluth, wann sie das Schiff erschüttert, betroffen werden. Was auf dem Schiffe ist, erschüttert eben so als in den Häusern, und zeigt das Erdbeben, durch sein Gerassel, voraus an. Auch die Vögel sind nicht ohne Furcht, wann sie sich setzen. An dem Himmel ist auch ein Zeichen, das, wenn ein Erdbeben kommen soll, vorhergehet, und zwar entweder bey Tage oder kurz noch Sonnen Untergange, bey heiterem Wetter nemlich eine lange Wolke, die sich wie ein dünner Strich, einen weiten Raum durch, ziehet. Auch in dem Brunnen ist das Wasser ungewöhnlich trübe, und riecht eckelhaft.

Zwey und achtzigstes Kapitel.

Hülfsmittel wider künftige Erdbeben.

Diese Brunnen geben aber gegen dieselbe ein Hülfsmittel ab, wie solches auch die häufige Höhlen thun, dann sie hauchen den vorherverhaltenen Dampf aus: welches man in gewissen Städten bemerken kann, welche weniger vom Erdbeben leiden, da zur Abführung des Unraths mit vielen Gängen durchgraben sind. Und in eben demselben sind die schwebende Gebäude viel sicherer: wie man zu Neapolis in Italien siehet, da derselben fester Theil sol-

chen Unfällen unterworfen ist. Am sichersten sind die Gewölbe der Gebäude, auch die Winkel der Wände, desgleichen die Balken, die bey gegeneinander abwechselnden Stößen gegenhalten. Auch die Wände, die aus gebrannten Steinen gemacht werden, leiden so vielen Schaden vom Erdbeben nicht. Selbst in der Art des Erdbebens ist ein großer Unterscheid: dann die Erderschütterungen geschehen auf vielerley Weise: das sicherste ist, wann es schwanket, und das Geräusch der Gebäude einen kräuselnden Schall machet, und wann es die Erde aufschwellend erhebt, und im andern Stoße wieder niederlässet: auch ist es unschädlich, wann die zusammengestoßene Gebäude sich in dem Gegenstoße aneinander stützen; weil ein Stoß dem andern widerstrebet. Neigt sich dabey die Erde wie Fluthen, und gehet den Wellen gleich hin und her, so ist es gefährlich: oder, wann das ganze Erdbeben nach einer Seite hin dränget. Die Erderschütterungen hören auf, wann der Wind aufsteiget: wann es aber fortdauret, legt er sich vor dem vierzigsten Tage nicht: öfters noch später; wie dann einige ein ganz Jahr, auch wol zwey Jahre lang, gewähret haben.

Drey und achtzigstes Kapitel.

Von Wundern auf der Erde, welche man nur einmal gesehen hat.

Es ist einmal; wie ich in den Büchern der hetruscischen Götterlehre gefunden habe; ein gewaltiges Wunder der Erde, unter der Bürgermeisterwürde des **L. Marcius** und **Sextus Julius** auf dem Gebiete von Mutina vorgefallen. Dann zwey Berge sind unter einander zusammengelaufen, sie naheten sich einander und giengen wieder von einander, mit dem gewaltigsten Krachen, und zwischen ihnen gieng bey Tage Flamme und Rauch in die Luft hervor. Es sahen dieses, von dem ämilischen Wege, eine große Menge römischer Ritter, Hausleute und Reisender. Durch diesen Zusammentritt, wurden viele Dörfer zerknirscht, und vieles Vieh, das zwischen ihnen war, getödtet. Es geschahe dieß eine Jahr vor dem Kriege mit den Bundesgenossen, von welchen ich nicht zu sagen weis, ob es dem italiänischen Lande trauriger, als die bürgerliche Kriege gewesen sey.

Ein nicht weniger merkliches Wunderzeichen hat unsre Zeit gesehen, nemlich in dem letzten Jahre des Kaisers **Nero**; wie wir in Beschreibung seiner Thaten angeführet haben; da Wiesen und Oelbäume, zwischen welchen ein öffentlicher Weg war; auf dem marucciniſchen Lande, auf den Landgütern des **Vectius Marcellus**, eines römischen Ritters, welcher die Güter des **Nero** besorgete; in ganz andere Stellen hinüber giengen.

Vier und achtzigstes Kapitel.

Wunder bey den Erdbeben.

Zugleich mit dem Erdbeben fallen auch Ueberschwemmungen des Meeres vor, wann dasselbe entweder von eben der Luft darauf getrieben, oder in die Vertiefungen der sinkenden Erde eingetreten ist. Daß seit Menschen Denken größeste Erdbeben war unter der Regierung des Kaisers Tiberius, worin zwölf Städte von Asien in einer Nacht zu Boden geworfen wurden. Am häufigsten ist es im punischen Kriege gewesen, da dergleichen in einem Jahre sieben und funfzigmal nach Rom berichtet ist. In diesem Jahr stritte man bey dem trasimenischen See, doch weder die Carthaginienser noch die Römer haben das stärkste Erdbeben gemerket.

Doch das Uebel bey dem Erdbeben ist nicht einfach, sondern die unglückliche Deutung desselben ist seiner Zerstörung gleich, oder noch größer. Rom hat niemals ein Erdbeben erlitten, daß dasselbe nicht ein Vorbote eines künftigen Unfalles gewesen wäre.

Fünf und achtzigstes Kapitel.

An welchen Orten das Meer zurückgetreten sey.

Hierin liegt auch der Grund, daß neue Erde entstehet: wann jene Luft, welche mächtig genug war, den Erdboden zu erheben, nicht durchzubrechen Kräfte hatte. Nicht allein durch die Zuführungen der Flüsse entstehe Land; wie die echinadischen Insuln durch den Strom Achelous zusammengeschwemmet sind: und wie der größeste Theil Aegyptens vom Strome Nilus entstanden ist; da wir dem Homer glauben, daß von der Insel Pharus an dieß Land, eine Fahrt von Tag und Nacht gewesen sey. Es entstehet auch durch die Zurückweichung des Meeres; wie wir in eben demselben von Circeii finden. Man sagt, eben dieses sey mit dem Hafen von Ambracien geschehen, der zehntausend Schritte, und mit Athen, da der piräische Hafen fünftausend Schritte festes Land gewonnen hat: eben so bey Ephesus, wo das Meer vordem bis an den Tempel der Diana gieng. Wann wir dem Herodotus glauben, so war ehemals lauter Meer oberhalb Memphis, bis an die Berge der Mohren, desgleichen auf dem flachen Lande von Arabien. Es war auch Meer um Ilium, und in ganz Teuthranien, wo nun der Mäander festes Land hingeführet hat.

Sechs und achtzigstes Kapitel.

Die Art, wie Inseln entstehen.

Es entstehet auch auf andere Art Land, und kommt plötzlich in einem Meere hervor: weil die Natur gleichsam nach einem Gleichmaaße handelt,

und sie, was hier die Klüfte verschlungen haben, an einem andern Orte wieder giebt.

Sieben und achtzigstes Kapitel.

Welche und zu welcher Zeit sie entstanden seyn.

Die schon längst berühmte Eylande Delus und Rhodus sollen, dem Vorgeben nach, entstanden seyn. Hernach sind noch kleinere hervorgekommen: jenseit Melos, Anaphe: zwischen Lemnus und dem Hellespont, Nea: zwischen Lebedus und Teus, Alone: zwischen den Cycladen, im vierten Jahre der hundert und fünf und dreyßigsten Olympiade, Thera und Therasia. Unter eben denselben hundert und dreyßigsten Jahr nachher, Hiera, die auch Automate heißet: desgleichen zwey Stadien von derselben, hundert und zehn Jahr darnach, zu unser Zeit, bey der bürgermeisterlichen Regierung des M. Junius Syllanus und L. Balbus, am achten Julius, Thia.

Acht und achtzigstes Kapitel.

Welche Länder durch Meere getrennet sind.

Vor unser Zeit, und neben Italien, zwischen den Aeolischen Insuln, auch ohnweit Creta, that sich ein Land von tausend fünfhundert Schritten aus dem Meere hervor: das eine mit heißen Quellen, das andere im dritten Jahre der hundert und drey und vierzigsten Olympia, in dem Thuscischen Meerbusen: dieses mit Glut und heftigem Winde. Man findet auch Nachricht, daß eine große Menge Fische da herum geschwommen, aber gleich gestorben sey, welche sonst hier ihre Speise gefunden hätte. So, sagt man, sollen auch die pithecusische Eylande im campanischen Busen entstanden seyn. Hernach sey auf denselben der Berg Epopos, da schnell eine Flamme aus demselben hervorbrach, zu einer ebenen Fläche geworden: auch sey auf derselben eine Stadt in die Tiefe versunken: in einem andern Erdbeben eine See hervorgekommen: in einem anderen wären Berge fortgewälzet, und daraus die Insul Prochyte geworden. Denn auch auf solche Art hat die Natur Insuln gemacht. Es hat Sicilien von Italien abgerissen, Cypern von Syrien, Euböa von Böotien, die Atalante und Macris von Euböa, Besbycus von Bithynien, und Leucosien von dem Vorgebürge der Sirenen.

Neun und achtzigstes Kapitel.

Was vor Insuln ans feste Land verbunden sind.

Wiederum hat es dem Meere Insuln genommen und dem festen Lande zugeleget. Als Antissa zu Lesbus, Zephyrium zu Halicarnas, Ethusa

thusa zu Mindus, Dromiscus und Perne zu Miletus, Narthecusa zum partheniſchen Vorgebürge. Hybanda, eine ehemalige Inſul von Jonien, iſt um zweyhundert Stadien vom Meere entfernet. Epheſus hat das damalige Eyland Syrite mitten in ſeinem feſten Lande: das mit ihm benachbarte Magneſien, die Deraſiden und Sophonien. Epidaurus und Dricum haben Inſuln zu ſeyn aufgehöret.

Neunzigſtes Kapitel.

Welche Länder gänzlich im Meer verwandelt ſind.

Das Waſſer hat durchaus Land vertilget. Zu allererſt; wo wir dem Plato glauben; wo itzt das atlantiſche Meer iſt: ein unermäßlicher Raum! Bald darauf innerhalb anderer Länder, welche wir heutiges Tages ſehen, iſt Acarnanien in dem ambraciſchen Meerbuſen, Achaja im corinthiſchen, etwas von Europa und Aſien im Propontis und im ſchwarzen Meere, untergegangen. Hiernächſt hat das Meer Leucas, Antirrhium, den Helleſpont und die beyde boſphoriſche Meerengen durchbrochen.

Ein und neunzigſtes Kapitel.

Welche Länder ſich ſelbſt verſchlungen haben.

Daß ich die Meerbuſen und ſtehende Seen vorbeygehe; ſo hat ſich die Erde, welche ſich in ſich ſelbſt verſenkte, verſchlungen: als den Cybotus, einen ſehr hohen Berg, mit der Stadt Curite: Sipylus in Magnaſien: und noch vorher, an eben dieſem Orte, die hochberühmte Stadt, welche Tantalis hieß. Das Land der beyden Städte in Phönicien, Galanis und Gamale, nebſt ihnen ſelbſt, und das ſehr hohe Gebürge Phegium in Aethiopien: als ob die unſichere Ufer nicht genug Verwüſtung macheten.

Zwey und neunzigſtes Kapitel.

Welche Städte vom Meere verſchlungen ſind.

Porrha und Antiſſa, bey dem möotiſchen Sumpfe hat das ſchwarze Meer verſchlungen: Elice und Bura ſind im corintiſchen Buſen verſunken, da man in der Tiefe annoch ihre Spuren findet. Das Waſſer riß plötzlich von der Inſul Cea mehr als dreyßig tauſend Schritte, und raffete es mit ſehr vielen Menſchen in die Tiefe dahin. Auch in Sicilien die Hälfte der Stadt Tyndaris, auch alles das, was von Italien fehlet. Eben das iſt auch in Böotien und Eleuſina geſchehen.

Drey und neunzigstes Kapitel.
Von den Wundern des festen Landes.

Doch man verschweige lieber die Erdbeben, und die Plätze, wo nur noch die Brandstellen von Städten übrig sind: es scheinet billiger, daß wir die Wunder der Erde, als die grausame Thaten der Natur erzählen. Und wahrlich: himmlische Dinge sind nicht schwerer aufzuzählen. Wie groß, wie mannigfaltig, wie reich, wie fruchtbar ist der Ueberfluß der Metalle, welcher so viele Jahrhunderte nachwächset; da täglich so vieles davon, in der ganzen Welt, Feuer, Verwüstungen, Schifbrüche, Kriege und Betrug aufreibet, Schwelgerey aber, und so viele Menschen zernichten. Wie vielfältig ist nicht die Malerey an den Edelsteinen und so viele bunte Flecke der Steine, und unter denen des einen Weisse, die alles ohne das Licht, ausschließet. Die Gewalt der Gesundbrunnen: die so viele Jahrhunderte beständig daurende Feuersbrünste der an so vielen Orten hervorbrechenden Feuer: anderswo der giftige Dunst, welchen entweder die Erde aushauchet, oder welcher selbst durch die Lage des Ortes tödtlich ist: und zwar an einigen Orten nur den Vögeln, als in der der Stadt Soracte nahe gelegenen Gegend, an andern, außer dem Menschen, allen andern Thieren, zuweilen auch dem Menschen; als in dem sinuessanischen und puteolanischen Gebiete; einige nennen es Dunsthöhlen, andere charoneische Erdschichte, welche dem tödtlichen Dunst ausduften. Dergleichen findet sich auch im hirpinischen zu Ansanctum, einen Orte beym Tempel Mephitis, wo alle, die dahinein gehen, sterben. Gleicherweise zu Hierapolis in Asien, welcher bloß der Priesterinn der Cybale unschädlich ist. Anderwärts giebt es wahrsagende Höhlen, aus deren Dünste Leute trunken werden, und künftige Dinge vorhersagen, als zu Delphi, dem berühmtesten Orakel. Was könnte irgend ein Mensch in diesen Dingen wol anders zur Ursache angeben, als daß durch alles in der zerstreueten Natur vertheilte göttliche, welches bald auf diese, bald auf jene Art hervorbricht?

Vier und neunzigstes Kapitel.
Von Ländern, die allezeit erbeben.

Einiges Land bebet, so bald man es betritt. So wie beynahe zweyhundert Morgen, in dem gabiensischen Gebiete, nicht weit von der Stadt, wann man darauf reitet: desgleichen im reatinischen.

Fünf und neunzigstes Kapitel.
Von schwimmenden Inseln.

Einige Inseln schwimmen immer, als in dem Gebiete von Cäcubum, Reate, Mutina und im statoniensischen. In dem Vadimonssee,

und

und bey dem cutilischen Wasser ist ein dichter Wald, den man niemals, weder bey Tage noch bey Nachte, an eben der Stelle siehet. Die so genannte culaminische Insuln in Lydien, werden nicht nur von Winden, sondern auch durch Bootshacken nach belieben beweget, und haben im mithridatischen Kriege viele Bürger gerettet. Im Nympheum sind einige kleine, welche tanzende heißen, weil sie bey einstimmendem Gesange durch den Tritt der spielenden bewegt werden. In dem großen tarquinischen See von Italien, sind zwey, welche einen Wald mit sich herumführen, die in ihrem Umfange, wann sie der Wind forttreibet, bald eine runde, bald eine dreyeckigte Gestalt, niemals aber eine viereckigte zeigen.

Sechs und neunzigstes Kapitel.

In welchen Ländern es nicht regne, desgleichen gehäufte Wunder der Länder, und andrer Elemente.

Paphos hat einen berühmten Tempel der Venus, auf dessen einen offenen Platz niemals Regen fällt. Desgleichen auch in der Stadt Nea von Troas um das Bild der Minerva; wie denn auch die in demselben zurückgelassene Opfer nicht faulen. Bey der Stadt Harpasa in Asien, stehet ein erstaunlicher Felß, welcher sich mit einem Finger bewegen läßt, wann man ihn aber mit dem ganzen Leibe stößet, widerstehet er fest. In der taurischen Halbinsel, und dasiger Stadt Parasinum ist eine Erde, wodurch alle Wunden geheilet werden. Um Assos in Troas wächßt ein Stein, wodurch alle Körper verzehret werden: man nennet ihn daher den [5]) Fleischfresser. Bey dem Flusse Indus sind zwey Berge, die Natur des einen ist, daß er alles Eisen an sich hält; des andern, daß er es zurückstößt: daher wann jemand Nägel in den Schuhen hat, kann man auf dem einen nicht wieder loskommen, auf dem andern muß man zurücke. Man hat angemerkt, daß zu Locri und Krotona die Pest niemals gewesen, oder jemals daselbst ein Erdbeben verspüret sey; daß aber in Lycien allemal nach dem Erdbeben vierzig Tage lang heiteres Wetter folge. In dem ardanischen Felde wächst kein gesäetes Korn. Im veientinischen bey den murcischen Altären, bey dem tusculanischen und im ciminischen Walde sind Oerter, wo man dasjenige, was in die Erde geschlagen ist, nicht wieder herausziehen kann. Das Heu, was im crustuminischen wächset, ist daselbst schädlich, anderswo gesund.

5) Sarcophagus.

Sieben und neunzigstes Kapitel.

Wie die Fluth und Ebbe des Meeres geschehe, und wo dieselbe ohne Berechnug sich eräugen.

Auch von der Natur des Wassers ist schon ein vieles gesagt: aber das ist wunderbar, daß Ebbe und Fluth im Meere abwechseln: es geschiehet dieses

dieses zwar auf vielerley Weise, aber die Ursache ist an der Sonne und am Monde gelegen. Zwischen zwey Aufgängen des Mondes, ist allemal zweymal Fluth und zweymal Ebbe in vier und zwanzig Stunden. Zuerst schwillt die Fluth an, wann sich die Welt mit dem Monde erhebet, bald, wann er sich von der mittäglichen Höhe gegen Abend neiget, fällt sie wieder: wiederum, wann er dem mittäglichen Stande entgegen ganz unten am Himmel stehet, wächset sie wieder an, und verläuft sich hiernächst, währender Zeit bis er wieder aufgehet. Sie kommt auch niemals zu der Zeit wieder, da sie den Tag vorher eintrat: nicht anders, als ob das Gestirn Dienste dabey thut, und durch begieriges Schöpfen das Meer mit sich ziehet: da auch solches beständig anderswo her als gestern aufgehet. Doch wechseln sie allemal zu gleichen Zeiten ab, allemal in sechs Stunden, doch nicht an jedem Tage oder Nacht oder Orte, sondern nur zur Zeit der Tagesgleiche: eben daher fallen sie ungleich nach dem gemeinen Stundenmaaße, und gemeiniglich fallen mehrere Stunden ihrer Abwechselung auf den Tag oder die Nacht, und sind sich nur in der Tagesgleiche allenthalben gleich. Dieß ist ein großer Beweis, voller Licht und gleichsam täglich starker Stimme, daß diejenige blödsinnig sind, welche läugnen wollen, daß die Gestirne untergehen und wiederum aufgehen: und daß bey diesen gleichen Beschäftigungen des Aufganges und Unterganges, die Erde, ja folglich die ganze Natur einerley Gestalt zeige: da unser Mond unter der Erde augenscheinlich keinen andern Lauf, noch andre Würkung hat, als wann er uns vor Augen schwebet.

Doch ist die Verschiedenheit des Mondes mannigfaltig: und zuerst zwar von sieben zu sieben Tagen. Ist der Mond neu bis zur Hälfte, ist die Fluth mäßig: wird er hiernächst völler, so steiget sie, und beym Vollmonde ist sie am stärkesten: hierauf legt sie sich, und sie ist bis zum siebenden Tage jenen ersten Tagen gleich. Auf der andern Seite ist itzt der Mond halb; die Fluth nimmt zu: und wann der Mond mit der Sonne zusammenkommt, ist die Fluth und Ebbe gleich. Eben so, wann der Mond nordostlich und weiter von der Erde gehet, ist die Fluth gelinder, als wenn er südlich wird, und mit näherm Drucke seine Kraft ausübet. Innerhalb acht Jahren, und mit dem hundertsten Umlaufe des Mondes kommt sie wieder zu dem Anfange ihrer Bewegung und gleichen Anwachse: wobey die jährliche Ursachen der Sonne, dieselbe vermehren, da die Fluth in den beyden gleichen Tagen am meisten aufschwillet; doch mehr in der Tagesgleiche des Herbstes als Frühlinges: am kürzesten Tage ist sie gar schwach, und noch mehr, beym Sonnenstillstande. Doch geschiehet dieß nicht gleich in den Zeitpuncten, welche wir genennet haben, sondern wenige Tage hernach: als, nicht gleich im Vollmonde oder dem letzten Viertel,

tel, sondern hernach: auch nicht so bald als die Welt den Mond zeiget oder verbirget, oder er von seiner mittelsten Bahn sich abwärts neiget, sondern zur Zeit der Tagesgleiche fast zwey Stunden später: dann die Würkung alles dessen, was im Himmel vorgehet, zeiget sich auf Erden allezeit langsamer, als man es siehet, wie bey Blitze, Donner und Wetterschlägen.

Alle Fluth aber bedeckt und überschwemmet einen größeren Raum, an dem Oceane, als in dem übrigen Meere: entweder weil das Ganze in der Allgemeinheit muthiger als in einem Theile ist: oder weil die offenstehende Größe desselben die Gewalt des weit wütenden Gestirns kräftiger fühlet: und die Enge derselben Einhalt thut. Daher weder Seen noch Ströme auf gleiche Weise beweget werden. **Pytheas** von Massilien lehret, daß die Fluth über Britannien achtzig Elnbogen austrete. Die innere Meere aber werden durch Länder, wie durch einen Hafen geschlossen; doch an einigen Orten sind sie ungleich breiter, und müssen sich der Gewalt unterwerfen: wie man dann viele Beyspiele hat, daß einige am dritten Tage von Italien nach Utica geschiffet sind, da das Meer stille war, da sie die Segel nicht fortbrachten, sondern blos die Fluth so mächtig war. Es werden aber diese Bewegungen mehr in den Ufern als auf der Höhe bemerket: weil auch in dem Körper die äußersten Theile den Schlag der Adern, das ist des Lebensgeistes, mehr empfinden.

Doch in den meisten [t]) Buchten entstehet die Fluth der Zeit, nicht der Art nach, verschiedentlich, wegen des in jeder Gegend ungleichen Aufganges der Gestirne, wie auf den [u]) Bänken. Doch einige Oerter haben ihre besondre Natur: wie dann der taurominitanische [x]) Strudel öfter, und in Euböa die Fluth und Ebbe siebenmal in Tag und Nacht abwechselt. Eben diese Fluth stehet dreymal im Monate stille, den siebenden, achten und neunten Tag. Zu Cadix ist ein Brunnen, nach Art eines Schöpfbrunnens eingefaßt, nahe bey dem Tempel des Hercules: der bald zugleich mit dem Weltmeere ab und zunimmt, bald beydes zu entgegengesetzten Zeiten thut. Noch ein anderer, an eben dem Orte, trift genau mit der Bewegung des Oceans überein. Am Ufer des Bätisstromes ist eine Stadt, deren Brunnen bey der Fluth abnehmen, bey der Ebbe anwachsen, und in der Zwischenzeit unbeweglich sind. In der Stadt Hispalis hat ein Brunnen diese Beschaffenheit, die übrige die gemeine Natur. Das schwarze Meer tritt allemal in den Propontis aus, von dort her gehet sie niemals in dieses zurück.

t) aestuaria.

u) Syrtes.

x) euripus.

Acht und neunzigstes Kapitel.

Wunder des Meeres.

Alle Meere reinigen sich im Vollmonde, einige auch zu einer gesetzten Zeit.

Bey Messana und Mylas' wird ein Unrath, dem Miste gleich, ans Ufer ausgeworfen: daher kommt die Fabel, daß daselbst der Stall der Sonnenpferde sey. Hierzu thut Aristoteles; daß ich nichts, so viel mir bewust ist, vorbeygehe; daß kein Thier eher sterbe, als bis die Fluth vorbey sey. Dieß sey häufig in dem gallischen Ocean beobachtet, und wenigstens bey dem Menschen wahr befunden worden.

Neun und neunzigstes Kapitel.

Was vor Kraft der Mond so wol auf der Erde als dem Meere habe.

Dadurch wird die Vermuthung wahr, daß man das Gestirn des Mondes nicht vergeblich vor geistig halte. Dieß sey es, welches die Erde sättige, bey seiner Annäherung die Leiber anfülle, und bey seinem Abtritte ausleere. Daher würden mit der Zunahme desselben die Muscheln völler, und sonderlich blutlose Thiere empfänden seine geistige Kraft. Doch auch bey dem Menschen solle sich mit seinem Lichte das Blut mehren und vermindern: auch Laub und Graß; wie wir hernach sagen wollen; empfänden desselben Kraft, welche in alles eindringe.

Hundertes Kapitel.

Was die Sonne vor Kraft habe, und warum das Meer salzig sey.

Gleichermaßen wird durch die Hitze der Sonne die Feuchtigkeit ausgetrocknet. Und wir haben die Nachricht, daß dieselbe ein Gestirn männlichen Geschlechtes sey, welches alles trocknet und auszehret. So werde durch deren Gluth in das weite Meer der Geschmack des Salzes eingekocht, oder, weil das süße und dünne; welches die Gewalt des Feuers am leichtesten an sich ziehet; herausgezogen, das schärffere und dickere zurückgelassen wird. Aus der Ursache sey das oberste Wasser im Meere süßer als in der Tiefe. Diese Ursachen des herben Geschmackes sey gegründeter, als daß das Meer ein ewiger Schweiß der Erde sey: oder weil durch die Ausdünstung vieles von dem trockenen unter dasselbe gemischet werde: oder weil die Natur der Erde das Wasser mit der Specerey erfülle. Unter den Beyspielen findet man, daß dem Tyrannen Dionysius von Sicilien, als er von der Herrschaft vertrieben war, dieß begegnete, daß an einem Tage das Meer in dem Hafen süß ward.

Hundert und erstes Kapitel.

Noch etwas von der Natur des Mondes.

Gegentheils giebt man vor, der Mond sey ein weibliches und weichliches Gestirn,

Gestirn, zertheile die nächtliche Nässe, und ziehe sie an sich, nehme sie aber nicht hinweg. Dieß sey daher offenbar, weil er die getödtete Leichname des Wildes durch seinen Anblick zur Fäulniß auflöse: den eingeschlafenen, die sie überfallende Mattigkeit ins Haupt treibe: Eis schmelze und alles durch einen feuchten Hauch auflöse. So würden die Abwechselungen der Natur ersetzt, und blieben allemal zu ihrem Zwecke hinreichend: da einige Gestirne die Elemente zusammentrieben, andere aber zertheileten. Doch die Nahrung des Mondes sey das süße Wasser, und das Seewasser der Unterhalt der Sonne.

Hundert und zweytes Kapitel.

Wo das Meer am tiefsten sey.

Fabianus schreibt, das Meer sey, wo es am tiefsten ist, funfzehn Stadien tief. Andere geben vor: im schwarzen Meere, gegen dem Volke der Corarer über; den Ort nennen sie die schwarze Meeres *y*) Tiefe; sey, beynahe dreyhundert Stadien von dem festen Lande, das Meer unermäßlich tief, und man habe den Grund niemals finden können.

y) Bathea.

Hundert und drittes Kapitel.

Wunder des Wassers, der Brunnen und Ströme.

Die süße Wasser, welche, wie aus Röhren, dichte am Meer hervorspringen, machen dieß noch wunderbarer. Dann auch die Natur des Wassers ist nicht von Wundern leer. Das süße Wasser fliesset ins Meer, und ist ohne Zweifel das leichtere: daher auch das Seewasser, dessen Natur schwerer ist, das eingeflossene leichter über sich erhält. Doch auch einiges süße Wasser gehet über das andere weg: so wie ein Strom der in den suciniſchen See läuft; in dem larischen See die Addua, in dem verbanischen der Ticinus: in dem benacischen der Mincius, in dem sevinischen der Ollius, in dem Genfersee die Rhone; dieser jenseits der Alpen, die vorige in Italien; führen, in einem Durchflusse von vielen tausend Schritten ihr fremdes Wasser durch, und nehmen nicht mehr als sie hereingebracht haben, mit sich heraus. Man hat dieß auch vom Orontes einem Flusse in Syrien, und vielen andern, geschrieben. Einige aber, als hasseten sie das Meer, gehen in die Erde, wie der Quell Arethusa bey Syracus: was man in diesen hineinwirft, kommt in Alpheus, welcher in Olympien fließt und ins peloponesische Meer ausläuft, wieder hervor. Es gehen unter die Erde und kommen aus derselben wieder hervor: der Lycus in Asien, der Erasinus im argolischen, der Tiger in Mesopotamien. Was man zu Athen in den Brunnen des Aesculaps wirft, das kommt im pha-

lerischen wieder hervor. Im atinatischen Felde verseigt ein Fluß und kommt nach zwanzig tausend Schritten wieder an den Tag: so machts auch im aquilegischen der Timauus.

In dem todten Meere von Judäa, welcher Erdpech zeuget, kann nichts untersinken, noch auch im See Arethissa im größern Armenien: so salpetrich dieser ist, nähret er doch Fische. Im salentinischen, neben der Stadt Manduria, ist ein See, der bis an den Rand voll ist, durch kein Ausschöpfen aber vermindert, noch durch Zugießen vermehret wird. Im Flusse der Ciconier und im picenischen Gebiete im Velinischen See wird dahineingeworfenes Holz mit einer steinern Rinde überzogen: wie auch im Surius, einem Strome von Colchis, so daß den Stein meistens noch die verhärtete Rinde bedecket. Desgleichen werden im Flusse Silarus, jenseits Surrentum, nicht nur eingetauchte Sträucher, sondern auch Blätter, zu Steine, da sonst dessen Wasser gesund zu trinken ist. In dem Ausgange des reatinischen Sumpfes, wächst Stein: und aus dem rothen Meere wachsen Oelbäume und grünes Gesträuche hervor.

Die Natur der meisten Brunnen ist auch ihrer Hitze wegen wunderbar. Man befindet dieß auf den Spitzen der Alpen, und selbst im Meere, zwischen Italien und Aenarien, und in dem bajanischen Busen, im Flusse Liris und vielen andern. Auch in dem Meere findet sich an vielen Orten süßes Wasser, wie bey den chelidonischen Inseln, bey Aradus und in der See bey Cadix. In den patauinischen warmen Bädern wachsen grüne Kräuter: in den pisanischen Frösche, bey den Betuloniern und Hetruriern, nicht weit von der See, Fische. Im casinatischen ist ein Strom, den man die Quelle nennet, kalt und überfließend im Sommer: in diesem, wie auch im Stymphalis, in Arcadien wachsen Seemuscheln. Da der Brunnen des Jupiters in Dodon kalt ist, und hineingesteckte Fackeln auslöschet, so zündet er ausgelöschte, wann man sie daran hält, wieder an. Dieser verseiget allemal des Mittags; daher nennen sie ihn den z) Mittagsschläfer; bald darauf nimmt er zu, bis er um Mitternacht überfließet: von dieser an aber nimmt er wieder allmählig ab. In Illyrien ist ein kalter Brunnen, wann man über denselben Kleider ausbreitet, brennen sie an. Des Jupiter Hammons Brunnen ist bey Tage kalt, des Nachtes heiß. Bey den Troglodyten ist der sogenannte Sonnenbrunnen, süß, und um Mittage am kältesten: hierauf wird er nach und nach laulicht, und gegen die Mitternacht heiß und bitter. Ein Brunnen des Padus ist zu Mittage, in den Sommertagen, als ob er ruhete, immer trocken. Ein Brunnen auf der Insul Tenedus, fließet allezeit, von der dritten bis zur sechsten Stunde der Nacht, nach dem sömmerlichen Sonnenstande, über: und auf der Insul Delus nimmt, der Brunnen Inopus, auf eben die Art, wie der Nilstrom,

z) Anapauomenon.

strom, und zugleich mit ihm, ab und zu. Gegen dem Strome Timavus über liegt eine kleine Insul im Meere, mit heißen Brunnen, welche mit Ebbe und Fluth wachsen und abnehmen. Im pitinatischen Gebiete, jenseits des Apennius quillt der Strom Novanus an den längsten Sommertagen über, im Winter vertrocknet er.

Im falisciſchen macht alles getrunkene Wasser, daß das Rindvieh weiß wird: in Böotien macht der Strom Melas schwarze Schafe; der Cephisus, der aus eben dem See mit ihm entspringet, weisse: wiederum der Penius schwarze, und der Xanthus bey Troia; daher auch dieser Fluß den Namen hat; gelbe. In Pontus wässert der Fluß Astaces die Felder, und die Stuten, welche darauf weyden, nähren ihre Füllen mit schwarzer Milch.

Im reatinischen ist ein Brunnen, Namens Neminiä, der bald hier bald dort hervorquillt, und die Veränderung der Fruchtbarkeit anzeiget. In dem Hafen von Brundis ist ein Brunnen, der den Schiffern wohlschmeckendes Wasser liefert. Das Wasser des Lyncestes, welches man den Sauerquell nennet, macht trunken, wie Wein: eben das findet sich auch in Paphlagonien und dem calenischen Gebiete. Murianus, welcher dreymal Bürgermeister gewesen ist, glaubet, daß ein Brunnen auf der Insul Andrus, in dem Tempel des Bacchus allemal am fünften des Jenners einen Weingeschmack habe: er heißet Diotecnosia. Bey Nonacris in Arcadien ist der Styx, von gleicher Farbe, und gleichem Geruche, tödtet aber, so bald man ihn trinket, auf der Stelle. So sind auch auf den Hügel der Taurier Berosus drey Brunnen, welche; ohne ein Mittel dagegen zu haben, aber auch ohne Schmerz; tödten. In dem carrinischen Lande in Spanien fließen zwey Brunnen neben einander, der eine wirft alles aus, der andre zieht alles in sich. In eben dem Lande findet sich ein andrer, in welchem alle Fische goldgelb erscheinen, außer dieser Farbe des Wassers aber von andern in nichts unterschieden ist. Im comergebiete, bey dem larischen See, ist ein starkquellender Brunnen, der jede Stunde überfließet und versieget. In der Insel Cydonien, wo Lesbus ist, ist ein warmer Brunnen, welcher des Frühlings allein fließet. Der See, Sinnaus in Asien nimmt von dem um ihn herum wachsenden Wermuth Geschmack an. Zu Colophon, in des clarischen Apollo Höhle ist ein Sumpf, die ihn trinken sagen wunderbare Dinge vorher, leben aber nicht lange.

Wir haben auch zu unser Zeit, in den letzten Regierungsjahren des Nero, gesehen, daß Ströme ihren Lauf zurücknehmen, wie wir in Beschreibung seiner Thaten gemeldet haben. Wem ist es aber unbekannt, daß alle Quellen im Sommer kälter als im Winter sind? Eben so sind dieß wunderbare Werke der Natur, daß Erz und Bley, in Klumpen zu Boden sinken,

wann

wann sie breit geschlagen sind, oben schwimmen: Dinge von gleicher Schwere, theils sinken theils oben schweben: und Lasten im Wasser leichter bewegt werden: der Stein Thyrreus, er sey so groß als er wolle, schwimme, wann er aber klein gestoßen wird, zu Grunde gehe: frische todte Körper zu Grunde sinken, so bald sie aufschwellen, in die Höhe treiben: leere Gefässe nicht leichter als angefüllete herausgezogen werden. Ferner: daß das Regenwasser nützlicher als das salzichte sey: und daß kein Salz entstehe, wo nicht süsses dazu komme: Seewasser langsamer friere und geschwinder anbrenne: das Meer im Winter wärmer, im Herbste salziger sey: daß man das Meer mit Oele stille machen könne: daher die Taucher ihren Mund damit beschmieren, weil es des Wassers herbe Natur mildere, und Licht mit hinunter bringe: Endlich: daß auf dem hohen Meere kein Schnee falle: daß, da alles Wasser hinunterwärts seinen Hang habe, Brunnen hervorspringen, auch in dem Grunde des Aetna dergestalt, daß die Klumpen des Feuers den Sand auf hundert tausend Schritte weit mit sich hervorspeyen.

Hundert und viertes Kapitel.

Vom Wunder des vermischten Feuers und Wassers, und vom Maltha.

Wir wollen nun auch vom Feuer, welches das vierte Element der Natur ist, einiges wunderbare anführen. In der comagenischen Stadt Samosata ist eine See, welche einen brennenden Leimen; man nennet ihn Maltha; auswirft, was dieser vor feste Körper antrifft, an denen klebet er: überdem wann er einmal berühret ist, folget er denen, welche vor ihm fliehen. So vertheidigten sie, als sie Lucullus belagerte, ihre Mauren, und der Soldat brennete in seinen Waffen. Durch Wasser wird er noch mehr entzündet: die Erfahrung hat gelehret, daß sein Brand allein durch Erde gelöschet werde.

Hundert und fünftes Kapitel.

Vom Naphtha.

Das Naphtha hat gleiche Beschaffenheit; so nennet man die Fettigkeit, welche wie ein rinnendes Harz um Babylon, und in dem austageni-schen in Parthien, aus der Erde quillet. Es hat dieses eine große Verwandschaft mit dem Feuer, und dieses, so bald es jenes nur von allen Orten her gewahr wird, springet auf dasselbe zu. Man sagt, auf solche Art sey von der Medea ihre Mitbuhlerinn verbrannt worden, da, eben wie sie zu opfern zum Altare gieng, ihr Kranz von der Glut ergriffen ward.

Hundert und sechstes Kapitel.

Von Oertern, welche allezeit brennen.

Doch, was die Wunder der Berge betrifft, so brennet der Aetna zu Nacht allezeit, und so lange Zeit ist er im Stande das Feuer zu unterhalten; da er doch des Winters voller Schnee liegt, und die ausgeworfene Asche mit Reife bedecket: doch nicht allein in diesem wütet die Natur, und zeigt der Erde ihre künftige Verbrennung an: in Phaselis brennet der Berg Chimära, und zwar Tag und Nacht mit einer unauslöschlichen Flamme. Cresias aus Gnidus schreibt, sein Feuer werde durch Wasser angezündet, und durch Erde oder Heu ausgelöschet. Die hephästische Berge in eben diesen Lycien werden kaum mit einer brennenden Fackel berühret, so brennen sie so heftig, daß die Steine in den Bächen, und der Sand in dem Wasser selbst brennet: dieß Feuer wird durch den Regen genähret: ja man erzählet; wann jemand mit einem in demselben angebrenneten Stocke Furchen ziehe, so folgen demselben Bäche von Feuer nach. Es brennet in Bactrien, bey Nachtzeit, die Spitze des Cophants. In Medien und bey dem cestischen Volke, welches an Persiden gränzt, sind auch Feuerberge: So wird auch zu Susa, bey dem weissen Thurme, aus funfzehn Vulkanen, und aus dem grössesten derselben bey Tage, Feuer geworfen. Das Feld von Babylon brennet auch, und in der Größe eines Morgen Landes, ist gleichsam ein Fischteich feuerreich. Die Felder in Mohrenland, bey dem Berge Hesperius, glänzen die Flammen der Felder bey Nacht wie Sterne. Desgleichen auf dem platten Lande der Megalopolitaner, ob dasselbe gleich in der Tiefe angenehm ist, und das Laub eines dichten auf ihm stehenden Waldes nicht versenget, brennet es bey dem warmen Brunnen allezeit. Der sogenannte Becher in Nymphäum, deutet seinen Apolloniaten, wie **Theopompus** verzeichnet hat, viel Unglück an. Er wächset durch Platzregen, und quellet ein Harz hervor, welches man durch diesen untrinkbaren Quell vermischen muß, da es sonst flüssiger als alles Harz ist. Sollte dieß jemand bewundern, so hat ja die äolische Insel Hiera, bey Italien, mit dem Meere selbst einige Tage gebrannt; in dem Kriege mit den Bundesgenossen; bis eine Gesandschaft des Rathes dieß Uebel ausgesöhnet hat. Doch ein Gebirge im Mohrenlande, [a]) der Götter Fuhrwerk genannt, brennt in der größesten Glut, und bey der Hitze der Sonne wirft es ganze Bäche von Flammen aus. An so viel Orten, durch so viele Brünste, brennet die Natur die Erde!

a) Theonochema.

Hundert und siebentes Kapitel.

Das Wunderbare des Feuers an sich selbst.

Außerdem, da die Beschaffenheit dieses einigen Elements so fruchtbar ist, da es sich selbst erzeugt, und aus den kleinesten Funken erwächset, was sollte man glauben, daß aus so vielen Scheiterhaufen der Erde entstehen werde? Wo ist die Natur, welche ohne ihren Schaden, die in der ganzen Welt gierigste Gefräßigkeit, nähren könnte? Hiezu thue man die unzähliche Gestirne und die große Sonne: man setze dazu das menschliche Feuer, und das, welches selbst in der Natur der Steine lieget; wie Holz aneinander gerieben Feuer giebt, und aus dem Reiben der Wolken der Blitz seinen Ursprung habe. Es übertrift wahrlich alles Wunder, daß nur ein Tag vergangen, an welchem nicht alles im Feuer aufgegangen ist: da auch Hohlspiegel, wann sie der Sonne entgegen stehen, durch deren Stralen leichter, als sonst einiges Feuer, zünden.

Ja noch mehr: wie vieles unzählich kleines, aber natürliches Feuer, ist nicht allenthalben? In Nymphäum gehet aus einem Felsen Feuer hervor, welches durch Regen angezündet wird: auch bricht dergleichen bey dem seantischen Wasser hervor: dieses hat aber keine Kraft, wenn es über andre Dinge gehet, und dauret auch auf andern Stoffe nicht lange: eine ewige Esche bedecke grünend diesen feurigen Quell. Es bricht auch auf dem Gebiete von Mutina hervor, dabey der Vulkan seine bestimmte Tage hat. Man findet bey Schriftstellern, daß wann auf denen bey Aricien gelegenenen Feldern eine Kohle auf die Erde falle, diese anbrenne: in dem sabinischen und sidicinischen Gebiete brenne ein Stein, so bald man ihn mit Oele beschmiere: in der salentinischen Stadt Egnatia dürfe man nur Holz auf einen gewissen daselbst heiligen Stein legen, so entzünde es sich alsobald: auf dem unter bloßem Himmel stehenden Altare der laciniſchen Juno, liege die Asche, obgleich die Winde allenthalben frey durchwehen, unbeweglich.

Ja es entstehet auch plötzlich Feuer, so wohl im Wasser als in menschlichen Leibern. Man hat Nachricht: daß der ganze trasimenische See gebrennet habe: daß dem Servius Tullius, als er in der Jugend schlief, auf dem Haupte eine Flamme hervorgeleuchtet habe: und Valerius Antias erzählet, daß das Haupt des L. Marcius, wie er in Spanien, nach Erschlagung der Scipionen, eine Rede hielt, und die Soldaten zur Rache anmahnete, auf gleiche Weise geglänzet habe. Wir werden bald ein mehreres in verschiedenen Stücken anführen. Dann wir zeigen itzt, gleichsam durch eine Vermischung, das Wunderbare in allen Dingen. Nun aber eilet mein Gemüth; da es die Erklärung der Natur durchgegangen ist; die

Gemü-

Gemüther meiner Leser durch den ganzen Erdkreis gleichsam an der Hand zu führen.

Hundert und achtes Kapitel.

Das Maaß, die Länge und Breite der ganzen Erde.

Unser Theil der Erde, welcher, gesagtermaßen, in dem sie umgebenden Weltmeere gleichsam schwimmet, erstreckt sich am weitesten von Morgen gegen Abend, das ist, von Indien, bis zu den in Cadix dem Herkules geheiligten Säulen: funf und achtzigmal hundert tausend und acht und siebenzig tausend Schritte: wie es dem Schriftsteller Artemidorus beliebt; nach des Isidorus Meynung aber acht und neunzigmal hundert tausend und achtzehn tausend Schritte. Artemidor thut noch hinzu: von Cadix, um das heilige Vorgebirge herum, bis an das Vorgebürge Artabrum, wohin sich die Küste von Spanien am weitesten ausdehnet, seyn acht hundert tausend und ein und neunzig Schritte. Diese Rechnung gehet einem zweyfachen Wege nach. Von dem Strome Ganges, und seiner Mündung an, wo er sich ins Weltmeer ergießet, durch Indien, Parthyene, bis zu der syrischen Stadt Myriandrus, welche im issischen Meerbusen lieget, sind zwey und funfzig hundert und funfzehn tausend: von dort, der nächsten Schiffahrt nach, zu der Insel Cyprus, Patara in Lycien, Rhodus und Astypaläa die Inseln im carpathischen Meere, Tänarus in Laconien, Lilybäum in Sicilien, und Calaris in Sardinien, sind vier und dreißig hundert und funfzig tausend: hierauf nach Cadix vierzehn hundert und funfzig tausend Schritte. Welche ganze Ausmaaße von diesem Meere an, fünf und achtzig hundert und acht und siebenzig tausend Schritte ausmachet. Ein anderer Weg, der auch sicherer ist, entdeckt sich durch eine Reise zu Lande. Vom Ganges zum Euphrat funfzig hundert und ein und zwanzig tausend: von da nach Mazaca in Cappadocien zwey hundert und vier und vierzig tausend: von hier durch Phrygien und Carien nach Ephesus vier hundert und acht und neunzig tausend: von Ephesus durchs ägeische Meer nach Delus zweyhundert tausend: ferner bis an die [b]) Meerenge zweyhundert und zwölftausend: weiter zu Lande und über das laconische Meer, und durch den corinthischen Meerbusen bis Paträ in Peloponnes, zweyhundert und zwey tausend und fünf hundert: bis Leucas sechs und achtzig tausend und fünfhundert: bis nach Corcyra eben so viel: bis Acroceraunia hundert und zwey und dreyßig tausend und fünfhundert: bis Brundis sechs und achtzig tausend und fünfhundert: bis Rom dreyhundert und sechszig tausend: über die Alpen bis zum cincomagischen Canton fünf hundert und achtzehn tausend: durch Gallien an die pyrenäische Gebürge hin bis nach Illiberis fünfhundert und sechs und funfzig tausend: bis

b) Isthmus.

zum Weltmeere und der Küste von Spanien dreyhundert und zwey und dreyssig tausend : endlich zur Ueberfahrt von Cadix sieben tausend und fünfhundert Schritte. Welche Maaße, nach Artemidors Rechnung, sechs und achtzig mal hundert und fünf und achtzig tausend Schritte ausmachet.

Die Breite aber der Erde, von ihrer mittäglichen Lage bis zum Norden, wird fast um die Hälfte kleiner, nemlich vier und funfzig hundert und zwey und sechzig tausend Schritte groß, geachtet. Woraus erhellet, was hier die Hitze, dort die Kälte, genommen habe. Doch glaube ich nicht, daß der Erde etwas fehle, oder daß sie keine runde Gestalt habe, sondern daß das Unwohnbare an beyden Seiten nicht bekannt sey. Dieses Maaß läufet von dem Ufer des äthiopischen Oceans, wo es nur bewohnt ist, bis nach Meroe, fünf hundert und funfzig tausend Schritte: von da nach Alexandrien zwölfhundert und funfzig tausend: bis nach Rhodus fünfhundert und drey und achtzig tausend: bis Gnidus vier und achtzig tausend und fünfhundert: bis zur Insel Cos fünf und zwanzig tausend: bis Samus hundert tausend: bis Chius vier und achtzig tausend: bis Mitylene fünf und sechzig tausend: bis Tenedus acht und zwanzig tausend: bis ans sigäische Vorgebürge zwölf tausend und fünfhundert: bis an den Eingang des schwarzen Meeres dreyhundert und zwölf tausend und fünfhundert: bis ans Vorgebürge Carambis dreyhundert und funfzig: bis zum Eingange des mäotischen Sumpfes dreyhundert und zwölf tausend fünfhundert : bis zum Ausflusse des Tanais zweyhundert und fünf und sechzig tausend : dieser Weg kann durch kürzere Fahrten zur See, um neun und achtzig tausend Schritte vermindert werden. Vom Ausflusse des Tanais an haben die fleißigste Schriftsteller nichts mäßiges gemeldet. Artemidor hat geglaubt, das weiter gelegene Land sey nicht erkundiget, doch gestehet er, daß um den Tanais, nach Norden zu, die sarmatische Völker wohneten. Isidor hat noch acht und achtzig und funfzig tausend Schritte bis Thule hinzugethan: doch diese Muthmaßung gehöret zu den Errathungen. Ich sehe, daß man die Gränzen der Sarmaten in einer nicht kleinen Weite kenne. Und außerdem wie groß muß das Land seyn, das unzählige Völker, welche öfters ihre Sitze verändern, in sich fasset? Daher glaube ich, daß die fernere Maaße des unbewohnten Landes noch viel größer sey. Ich weis auch, daß unlängst unermäßliche Insuln hinter Deutschland erfunden sind.

Dieß ist es, was ich in Ansehung der Länge und Breite der Erde, anführungswürdig achten dürfte. Diesen ganzen Umfang aber giebt Eratosthenes; welcher in allen erhabenen Wissenschaften, und besonders in dieser, einen so ausbündigen Fleiß, den, wie ich sehe, alle billigen, bewiesen hat; vor zweyhundert und zwey und funfzig tausend Stadien groß aus: welches Maaß, nach römischer Berechnung, dreyhundert und funfzehnmal hundert

tausend

tausend Schritte ausmachet. Ein verwegenes Unternehmen! welches aber in einer so künstlich erdachten Rechnung bestehet, daß man sich, solches nicht zu glauben, schämen müßte. Hipparchus, da er ihn widerlegt, und in allem seinem übrigen Fleiße Bewunderung verdienet, setzt nur etwas weniger als fünf und zwanzig tausend Stadien hinzu.

Hundert und neuntes Kapitel.

Die einstimmende Berechnung der Welt.

Dionysodorus verdienet einen andern Glauben! Dann ich will auch das größeste Beyspiel der griechischen Eitelkeit dem Leser nicht vorenthalten. Dieser war von Melius, und durch seine geometrische Wissenschaft berühmt. Er starb in hohem Alter in seinem Vaterlande. Seine Anverwanntinnen, denen seine Erbschaft zufiel, begleiteten ihn zum Grabe. Da diese in einigen folgenden Tagen dessen Begängniß gebührend vollführeten, sollen diese in seinem Grabe einen Brief, welchen Dionysodorus an die obere Welt geschrieben hatte, gefunden haben. Er sey von seinem Grabe an, hieß es darin, bis zum innersten der Erde gekommen: bis dahin sey eine Weite von zwey und vierzig tausend Stadien. Es hat auch an Meßkünstlern nicht gefehlet, welche die Auslegung machen, es zeige dieser mitten aus der Erdkugel abgesendete Brief, es sey bis dahin von der äußersten Höhe der weiteste Abstand, und zugleich das Mittel des Erdballes. Hieraus ist eine Ausrechnung gefolget, nach welcher sie behaupteten, der Umkreis der Erde sey zweyhundert und fünf und funfzig tausend Stadien. Eine harmonische Rechnung; welche verlangt, daß die Natur mit ihr selbst übereinstimme; sie thut zu dieser Maaße noch sieben tausend Stadien, und macht die Erde zu dem sechs und neunzigtausendsten Theile der ganzen Welt.

Drittes Buch.

Vorrede.

Bisher haben wir von der Lage und dem Wunderbaren der Erde, des Wassers und der Gestirne, desgleichen von der Beschaffenheit und dem Maaße des Ganzen geredet. Nun wollen wir von den Theilen handeln: ob gleich auch diese Arbeit vor etwas unendliches gehalten wird; und welche nicht leichtlich ohne einigen Tadel abgehandelt sey. In keiner Art der Arbeit verdienet man billiger Verzeihung: wann es nur nicht zu bewundern ist, daß derjenige, welcher ein Mensch gebohren ist, nicht alles menschliche wisse. Deswegen will ich auch nicht bloß einem Schriftsteller folgen, sondern wie ich einen jeden, in einem jeden Theile, vor den wahrhaftesten achten werde: weil dieses fast allen gemein gewesen ist, daß ein jeder von derjenigen Länder Lage aufs genaueste redete, woselbst er seine Nachrichten herausgab. Deswegen will ich auch keinen schelten oder beschuldigen. Es sollen die bloße Namen der Oerter, und mit möglichster Kürze, hingesetzt werden, die Erläuterungen und Ursachen aber wollen wir bis zu einem jeden Theile verschieben. Dann nun ist die Rede vom Ganzen. Ich wünschete daher, daß man meinen Vortrag so annähme, als wann hier die Namen, von ihrem Gerüchte entblößet, und wie sie in ihrem Anfange, ehe einige Thaten an demselben verübet sind, waren, aufgezählet würden: und daß hierin bloß ein Namenverzeichniß; doch von der Welt und Natur; enthalten sey.

Der ganze Erdkreis wird in drey Theile, Europa, Asia und Africa, abgetheilet. Der Anbeginn ist von Abend und der gaditanischen Meerenge, woselbst das atlantische Weltmeer einbricht, und sich in die innere Meere verbreitet. Wann jemand hier hinein kommt, hat er zur rechten Africa, zur linken Europa: innerhalb derselben lieget Asien. Die Gränzen beyder sind der Tanais und Nilstrom. Die Meerenge, von welcher wir gesagt haben, erstreckt sich funfzehn tausend Schritte in die Länge, und fünf tausend in die Breite, von dem Flecken Mellaria in Spanien, bis an das weisse Vorgebürge in Africa: und dieses nach dem Berichte des Turannius Gracula,

der

der dichte dabey gebohren war. T. Livius und Nepos Cornelius geben die schmaleste Breite auf sieben, und die größeste auf zehntausend Schritte an. Durch einen so kleinen Eingang wird eine so unermäßlich große Last des Wassers ausgebreitet. Die wenige Tiefe vermindert das Wunderbare nicht. Dann ganze Streifen des weißlichen Grundsandes schrecken die Schiffe, daß sie darauf sitzen bleiben werden: aus der Ursache haben viele diesen Ort die Schwelle des inneren Meeres genennet. Aber den zunächst zusammenstoßenden Strand dieser Straße befestigen an beyden Seiten darauf gesetzte Berge, Abila von der Seite von Africa, und in Europa Calpe, als die Gränzmaale der Arbeiten des Herculs. Daher die daselbstige Landeskinder dieses Säulen eines Gottes nennen, und glauben, das Land sey hier, um das Meer einzulassen, durchgegraben, und habe den Anblick seiner Natur geändert.

Erstes Kapitel.

Von Europa.

Wir reden nunmehr zuerst von Europa: der Ernährerinn des alle Völker besiegenden Volkes: dem schönsten unter allen Ländern, welches einige nicht zum dritten Theile, sondern zur geraden Hälfte gemacht haben, da sie den ganzen Erdkreis, von dem Flusse Tanais an, bis zur gaditanischen Meerenge, in zwey Theile eintheileten. In diesem benannten Raum hat der Ocean das atlantische Meer ergossen, und das hat mit gierigem Einflusse alle Länder, welche vor seiner Ankunft erschracken, versenkt, und die, welche durch gekrümmete Umwege des Ufers ihm Widerstand thaten, spület es ab: wie es dann Europa besonders durch viele Buchten aushöhlet: doch vornemlich in vier Busen. Der erste von diesen fängt von Calpe, dem, gesagtermaßen, äußersten Berge von Spanien an, und krümmet sich durch einen unermäßlichen Umlauf, bis Locri und das brutische Vorgebürge. In demselben ist Spanien das erste Land, ich meyne das, welches wir das hintere oder bätische nennen. Darauf folgt bald, von der urgitanischen Gränze, das diesseitige, auch tarraconensische genannt bis zu dem pyrenäischen Gebürge. Das hintere wird der Länge nach in zwey Landschaften abgetheilet: dann an der nordlichen Seite des bätischen Spaniens erstreckt sich Lusitanien herab, und ist durch den Fluß Anas von ihm abgeschieden. Dieser entspringt auf dem laminitanischen Gebiete des diesseitigen Spaniens, und ergießt sich bald in Seen, bald zieht er sich in Engen zusammen, oder verbirgt sich gar in unterirdische Gänge; und, als ob er ein Vergnügen daran fände, öfter hervorzukommen; fließt er in das atlantische Weltmeer aus. Das tarraconensische liegt aber an dem pyrenäischen Gebürge, und läuft an dessen ganzer

Seite

Seite herum und in der Quere erstreckt es sich von dem iberischen Meere zugleich an den gallischen Ocean; und wird von dem bätischen Spanien und Lusitanien durch den Berg Solorius und die oretanische und carpetanische Gebürge, wie auch die asturische, abgesondert. Das bätische wird von dem Strome, welcher es in der Mitte durchschneidet, benennet, und übertrift alle übrige Landschaften an reichlichem Anbaue, und an einem fruchtbaren und ihm eignen Wohlstande. Es hat vier rechtliche Cantons, den geditanischen, cordubensischen, astigitanischen und hispalensischen. Alle seine Städte sind an der Zahl hundert und fünf und siebenzig: darunter befinden sich acht Pflanzstädte und acht Freystädte: solcher die vor Alters das Recht vom Latium erhalten haben, sind neun und zwanzig, die mit Freyheit beschenkt sind, sechse, das Recht des Bündnisses haben zwey: Sold bezahlen hundert und zwanzig. Unter diesen sind bemerkenswürdig oder lassen sich in der lateinischen Sprache leicht aussprechen: von dem Flusse Ana, an dem Ufer des Oceans, die Stadt Ossonoba, Lusturia zugenamet. Die Ströme Luxia und Urium: die arianische Berge: der Strom Bätis: das an einer Bucht liegende corensische Ufer: dem entgegen wir von Cadix, das zwischen Insuln liegt, reden müssen: das Vorgebürge der Juno: der Hafen Besippo: die Stadt Belon, und Mellaria: Carteia, eine Meerenge vom atlantischen Meere, von den griechischen Tartassos genannt, und der Berg Calpe. Hiernächst an dem innern Ufer, die Stadt Barbesula mit einem Flusse gleiches Namens: desgleichen die Stadt Salduba, Suel und Malacha mit dem Flusse der Bundesgenossen. Darauf Menoba mit dem Flusse: Sertifirmum mit dem Zunamen Julium, Selambina, Abdera, Murgis, das letzte vom bätischen Spanien.

M. Agrippa hat geglaubt, daß diese ganze Küste von den Carthaginiensern herstamme. Vom Ana aber an, wo er dem atlantischen Meere entgegen läufet, besitzen das Land die Bastuler und Turduler. M. Varro giebt vor, die Iberen, Perser, Phönicier, Celten und Carthaginienser wären in ganz Spanien gekommen. Dann das Spiel des Vaters Bacchus, oder die Schwärmerey seiner begeisterten solle Lusitanien den Namen gegeben haben: und Pan solle dem ganze Lande vorgesetzt seyn. Doch was vom Hercules der Pyrene und dem Saturn vorgegeben wird, halte ich besonders vor fabelhaft.

Der Bätis entspringt nicht in der tarraconensischen Landschaft, wie einige gesagt haben, bey der Stadt Mentesa, sondern im tugiensischen Gebürge, von welchem sich der Fluß Tader, welcher das carthaginiensische Gebiete wässert, bey Ilorcum, als der Grabstäte des Scipio entfernet: sich gegen Abend wendet, nach dem atlantischen Ocean, da er mehre Landschaft annimmt, eilet: im Anfange mäßig groß ist, hernach viele Flüsse in sich nimmt,

nimmt, welchen er ihren Ruf und ihr Wasser raubet. Zuerst ergießet er sich bey Ossigetanien ins bätische Spanien, ist durch ein angenehmes Bette lieblich, und wird zur rechten und linken durch häufige Städte bewohnet. Zwischen diesem und der Küste des Weltmeeres der mittelländischen Gegend sind: Segeda, welche Augurina zugenamet wird, Julia mit dem Zunamen Fidentia; Virgao, Alba genannt; Ebura, Cerealis geheissen; Illiberi, so viel als Liberini; Illipula, auch Laus; Artigi, sonst Julienses; Vesci, auch Fauentia: Singilia, Hegua, Arialdunum, das kleinere Agla, Bäbro, Castra vinaria, Episibrium, neu Hippo, Illurco, Osca, Escua, Succubo, Ruditanum, alt Tucci: diese alle gehören zu Bestetanien, das gegen das Meer hinliegt. Der Cordubensische Canton liegt um den Fluß selbst, Ossigi, das Laconicum zugenamt wird: Illiturgi das Forumjulium heißet: Ipasturgi, das Triumphale genannt: Sitia, und das vierzehn tausend Schritte davon landeinwärts entfernete Obulco, das pontificensische genennet. Bald darauf Ripepora, den Bundesgenossen gehörig, Sacili und Martialium Onoba. Und zur rechten Hand Corduba, die patritische Pflanzstadt zugenamet, von wannen der Bätis zuerst schiffbar wird. Die Städte sind Carbulo und Decuma: der Strom Singulis, welcher auf eben der Seite in den Bätis fällt. Die Städte des hispalensischen Cantons sind: Celtica, Axatiara, Arruci, Menoba, Ilipa, mit dem Zunamen Italica: zur linken Hand aber die Pflanzstadt Hispalis, mit dem Zunamen Romulensis. Gegen über liegt die Stadt Osset, welche Julia Constantia zugenamet wird, Vergentum; Julius Vater genennet; Hippo Caurasiarum, der Strom Menoba, welcher auch zur rechten Hand in den Bätis fällt. Zwischen den Buchten des Bätis liegt die Stadt Nebrissa; mit dem Beynamen Veneria; und Colobona, zwey Pflanzstädte. Asta, welches das königliche genennet wird. Und mitten im Lande Asido, sonst das Cäsarianische. Der Strom Singulis, stürzt sich, in der Ordnung, wie wir gesagt haben, in den Bätis, spület an die astigitanische Pflanzstadt, mit dem Zunamen Augusta firma; und von da an wird er schiffbar. Die übrige Pflanzstädte dieses Cantons sind Steuerfrey: Tucci; welches den Zunamen Augusta gemella führet; Iluci; mit den Zunamen Virtus Julia; Attubi, Claritas Julia; Urso, Genua Urbanorum; unter diesen war auch Munda in und mit welcher Pompejus Sohn gefangen ward. Die freye Städte sind: alt Astigi, Ostippo; Steuerpflichtig aber: Callet, Calucula, Castragemina, klein Illipula, Merucra, Sacrana, Obulcula, Oningis. Bey der nun kommenden Küste, nahe beym Flusse Menoba, welcher auch schiffbar ist, wohnen nicht weit die Alontigiceler, und Alostiger. Die Landschaft aber, welche sich vom Strome Bätis bis an den Ana erstrecket, heißet; außer angeführten; Beturia, und

ist in zwey Theile und eben so viel Völker unterschieden: nemlich in die Celticer, welche an Lusitanien stoßen und zum hispalensischen Canton gehören; und die Turduler, welche an Lusitanien und dem tarraconensischen wohnen, ihre Rechtsentscheidungen aber in Corduba suchen müssen.

Daß die Celticer von den Celtiberiern aus Lusitanien hergekommen sind, ist offenbar aus ihren heiligen Gebräuchen, Sprache und Benennungen der Städte, welche im bätischen durch ihre Zunamen unterschieden werden. Als: Seria; Fama Julia genannt; Vertobriga; Juliaconcordia; Segide; restituta Julia; contributa Julia; das ehemalige Ucultuniacum, welches auch itzt Curiga heißt: Laconimurgi; constantia Julia; bey den Teresien Fortunales, und bey den Calensiern Emanici. Außer dem sind in Celtica noch: Acinippo, Arunda, Arunci, Turobrica, Lastigi, Alpesa, Sapona, Serippo. Der andere Theil von Baturien; von dem wir sagten, er gehöre zu den Turdulern und dem cordubensischen Canton; hat folgende nicht unnamhafte Städte: Arsa, Mellaria, Mirobrica: die Landschaft der Ostintiger, und Sisapo.

In dem gaditanischen Canton sind von römischen Bürgern besetzt: Regina, das Lapia der Lateiner, Ulia, Carisa; mit dem Zunamen Aurelia; Urgia; zugenamet Castrum Julium, desgleichen Lasaris Salutariensis: Steuerpflichtig sind: Besaro, Belippo, Berbesula, Lacippo, Besippo, Callet, Cappagum, Oleastro, Itucci, Brana, Lacibi, Saguntia, Andorisippo.

Die ganze Länge dieses Landes giebt M. Agrippa zu dreyhundert und fünf und sechszig tausend Schritte an, und die Breite zu zwey hundert und sieben und funfzig tausend, doch das damals die Gränzen bis nach Carthago giengen. Diese Ursache bringt in die Berechnung des Maaßes viele Irrthümer: bald ist die Abtheilung der Landschaften geändert: bald sind die Schritte der Reisen vermehret oder vermindert: anderswo hat seit so langer Zeit das Meer eingefressen: die Ufer sind vergrößert: die Krümmen der Ströme haben sich mehr gedrehet oder sind mehr in die Richte gekommen: endlich nimmt einer hier der andre dort den Anfang der Ausmessung, auch andere Wege an; daher kommt es, daß niemals zwey übereinstimmen.

Zweytes Kapitel.

Die Länge und Breite von Batica.

Die Länge des bätischen Spaniens ist jtzt von der Gränze der Stadt Castulo bis nach Cadix drey hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte, und von der Seeküste von Murgis zwey und zwanzig tausend

Schritte

Schritte größer. Die Breite von der carteianischen Küste zwey hundert und vier und zwanzig tausend. Wer sollte glauben, daß Agrippa; da dieser große Mann so viel Fleiß anwendete, auch zugleich in diesem Werke, da er der Stadt Rom den ganzen Erdkreis vor Augen stellen wollte, so viel Sorgfalt bewies; und mit ihm der vergötterte Auguſt, geirret hätte? Dann dieser hat die Gallerie, welche jener im Sinne hatte, und seine Schwester, nach der Absicht und den hinterlassenen Nachrichten des M. Agrippa angefangen hatte, völlig ausgebauet.

Drittes Kapitel.

Das diesseitige Spanien.

Die alte Gestalt des diesseitigen Spaniens ist; so wie bey vielen andern Landschaften; etwas verändert worden: so, wie Pompejus der große in seinen Sigeszeichen, welche er auf dem pyrenäischen Gebürge errichtete, gezeuget hat, daß, von den Alpen an bis zu den Gränzen des hintern Spaniens, acht hundert und sechs und vierzig Städte von ihm in die römische Gewalt gebracht wären. Nun wird die ganze Landschaft in sieben Cantons vertheilet: den carthagenensischen, terraconensischen, cäsaraugustanischen, cluniensischen, asturischen, lucensischen, und bracarischen. Es kommen noch Insuln hinzu; und wann wir deren Erwähnung bey Seite setzen, auch die Städte, welche zu andern geschlagen sind, nicht mit rechnen; so begreift die Landschaft selbst zweyhundert und vier und neunzig Städte. Unter diesen, sind zwölf Pflanzstädte: dreyzehn von römischen Bürgern bewohnt: von alten Lateinern siebenzehn: eine, welche im Bunde stehet, und zwey hundert und zwey und dreyßig zinsbare. Die erste Völker an der Küste sind die Bastuler, nach diesen; der Ordnung, von welcher wir hernach sagen wollen, gemäß; weiter ins Land hinein, die Mentesaner, Oretaner, und am Tagusstrome die Carpetaner: neben diesen die Vacceier, Vectonen und Celtiberier, und Arrebacier. Die Städte, welche der Küste am nächsten liegen, sind Urci, und Barea, welches zum bätischen gerechnet ist, die mauitanische, und darnächst die deitanische, und weiter die contestanische Landschaft, und die Pflanzstadt Neucarthago: von deren Vorgebürge; des Saturns genannt; bis zur Stadt Caesarien in Mauretanien ist eine Ueberfahrt von hundert und sieben und achtzig tausend Schritten. Auf der übrigen Küste ist der Fluß Tader, die freye Pflanzstadt Illici; daher der illicitanische Meerbusen den Namen hat; zu derselben sind die Icositaner geschlagen: darauf folgt die Stadt der Lateiner Lucentum; die zinsbare Stadt Dianium, der Strom Sucro, und ehemals eine Stadt gleiches Namens, macht die Gränze der contestanischen

Landschaft. Die edetanische Landschaft: vor dieser verbreitet sich ein angenehmer See, der sich bis zu den Celtiberiern hineinziehet. Die valentische Pflanzstadt; dreytausend Schritte vom Meere entfernet; der Strom Turium, und eben so weit vom Meere Saguntum, eine Stadt der römischen Bürger, welche sich durch ihre Treue berühmt gemacht hat; der Fluß Idubeda, und das Land der Ilergaoner. Der Strom Iberus, welcher durch Schiffahrt und Handel reich ist: entspringt im Lande der Cantabrer, nicht weit von der Stadt Juliobrica: fließet vierhundert und funfzig tausend Schritte: ist, von der Stadt Varia an, zweyhundert und sechszig tausend Schritte lang schiffbar: daher die Griechen ganz Spanien Iberien genennet haben. Nun folgt: die Cossetanische Landschaft, der Fluß Subi, die Pflanzstadt Tarraco, ein Werk der Scipionen, so wie Carthago der Pönier. In der Landschaft der Ilergeter, die Stadt Subur, der Fluß Rubricatum, auf welchen die Laletaner und Indigeten folgen. Auf diese; in der Ordnung, welche wir hiernächst bestimmen werden; gehen weiter ins Land, an dem Fuße des pyrenäischen Gebürges, die Ausetaner, Itaner, Lacetaner, und, über dem pyrenäischen Gebürge, die Cerretaner und darauf die Vasconer. Auf der Küste aber liegt die Pflanzstadt Barcino, mit dem Zunamen Fauentia. Die Städte der römischen Bürger Betulo, Iluro, der Fluß Larnus, Blandä, der Strom Alba, und die Städte Emporiä: dieser sind zweye, mit alten Einwohnern, und Griechen, welche eine Nachkommenschaft der Phocäenser sind, besetzet; und der Strom Tichis. Nach diesem die Pyrenäische Venus, auf der andern Seite des Vorgebürges, vierzig tausend Schritte.

Nun wollen wir, außer obenangeführten das merkwürdigste aus allen Cantons vorbringen. Nach Terraco streiten in Rechtssachen vier und vierzig Völker, darunter sind die vornehmste: von römischen Bürgern: die Dertusaner, Bisgargitaner: von Lateinern: die Ausetaner, Cerretaner, welche Julianer zugenamet werden, auch die Augustaner genennete Sedetaner, Gerundenser, Gessorienser, und Tearer, welche Julienser heissen. Von den zinsbaren: die Aquicaldenser, Onenser, Betulonenser. Die freye Pflanzstadt Cäsaraugusta, liegt an dem Strome Iberus, wo ehemals eine Stadt, Namens Salduba lag. Die sedetanischen Landschaft faßt zwölf Völker in sich. Unter diesen sind römische Bürger die Bellitaner und Celsenser, und aus einer Pflanzstadt die Calaguritaner, welche Nascici zugenamet werden. Die Ilerdenser, von dem Volke der Surdaoner, neben welchen der Fluß Sicoris ist: die Oscenser, von der vescitanischen Landschaft, die Turiasonenser. Von alten Lateinern sind: die Cascantenser, Erganicenser, Graccuritaner, Leonicenser, Ossigerdenser. Bundesgenossen: die Tarragenser; zinsbar: die Arcobricenser, Andologenser, Arocelitaner,

taner, Burſaonenſer, Calaguritaner, welche Fibularenſer zugenamet werden, die Complutenſer, Carenſer, Cincenſer, Cortonenſer, Dammanitaner, Larnenſer, Jturiſenſer, Jſpalenſer, Jlumberitaner, Lacetaner, Vibienſer, Pompelonenſer, Segienſer. Nach Carthago kommen, die Einwohner der Inſeln ausgenommen, zwey und ſechzig Völker. Aus der accitaniſchen Pflanzſtadt die Gemellenſer, und Libiſoſona, mit dem Zunamen, Foroauguſtana, welchen beyden das Recht von Jtalien gegeben iſt. Aus der ſalariensiſchen Pflanzſtadt die Einwohner des alten Latium die Caſtulonenſer, welche Cäſarivenales genennet werden. Die Setabitaner, auch Auguſtaner genannt, auch die Valerienſer. Unter den Zinsbaren ſind die berühmteſte die Babanenſer, Baſtitaner, Conſaburenſer, Dianenſer, Egeleſtaner, Jlorcitaner, Laminitaner, Meteſaner, welche auch Oritaner heißen, Menteſaner, auch Baſtuler genannt, die Oretaner, welche auch Germaner heißen, und das Haupt von Celtiberien, die Segobrigenſer, und von Carpetanien die Toletaner, die über dem Fluſſe Tagus wohnen. Darauf die Viacienſer und Virgilienſer. Zu dem clunienſiſchen Canton führen die Varduler vierzehn Völker; von welchen ich nur die Albanenſer benennen mag: die Turmodiger vier, unter welchen die Segiſamonenſer und Segiſamajulenſer ſind. Die Carieter und Vennenſer gehen in fünf Landſchaften zu eben dieſen Canton; zu welchen die Velienſer gehören. Eben dahin gehen die Pelendoner mit vier Völkerſchaften der Celtiberer, unter welchen die Numantiner berühmt geweſen ſind: ſo wie unter den achtzehen Völkerſchaften der Vaccäer die Jntercatienſer, Pallantiner, Lacobricenſer und Caucenſer: Dann unter den vier cantabriſchen Völkern wird Juliobrica allein bemerket. Unter den zehn Landſtrichen der Autrigoner Tritium und Viroveſca. Den Arevacern hat der Strom Areva den Namen gegeben. Dieſe haben ſechs Städte: Saguntia und Uxama; deren Namen häufig an andern Orten gebraucht werden; und überdem Segovia, neu Auguſta, Termes und ſelbſt Clunia, die äußerſte Gränze von Celtiberien.

Das übrige erſtreckt ſich gegen das Weltmeer, und von den vorher angeführten die Varduler und Cantabrer. An dieſe ſtoßen die zwölf Völker der Aſturier; in die Auguſtaner, und jenſeit der Berge gelegene, unterſchieden; wo die prächtige Stadt Aſturica iſt. Zu dieſen gehören die Gigurer, Peſicer, Lancienſer und Zoelä. Die Anzahl der ganzen Menge beläuft ſich auf zweyhundert und vierzigtauſend freye Seelen. Der lucenſiſche Canton hat ſechszehn Völker, welche außer den Celticern und Lebunern unbekannt, von unbiegſamer Benennung, doch aber faſt hundert und ſechs und ſechszig tauſend freye Seelen ſtark ſind. Auf gleiche Weiſe faſſen die vier und zwanzig Städte der Braccarer zweyhundert und fünf und ſiebenzig tauſend Köpfe

in sich: außer den Braccarern selbst mögten sich die Vibaler, Celeriner, Galäcer, Aequesilicer und Querquerner ohne Eckel nennen lassen.

Die Länge des diesseitigen Spaniens ist, von dem pyrenäischen Gebürge, bis an die Gränze von Castulo, sechshundert und sieben tausend Schritte, und die Küste noch etwas weiter. Die Breite von Tarraco bis an die Küste von Olarso dreyhundert und sieben tausend. Durch den Fuß des pyrenäischen Gebürges, wo es durch die Enge zwischen zweyen Meeren, keilförmig zusammenläuft, hiernächst sich ausbreitet, giebt es dem diesseitigen Spanien, wo es an solches stößt, eine noch einmal so große, und größere Breite.

An Bergwerken von Bley, Eisen, Erze, Silber und Gold, ist fast ganz Spanien voll: das diesseitige hat auch c) Fraueneis: Bätica und Zinnober. Es giebt auch Marmorbrüche. Der erhabene Kaiser Vespasian, welcher durch Sturm hieher verschlagen ward, hat dem ganzen Spanien das Recht des Staats von Latium gegeben. Die pyrenäische Berge scheiden Spanien und Gallien von einander, deren Vorgebürge sich in zwey verschiedene Meere heraus erstrecken.

c) Specularis lapis.

Viertes Kapitel.

Die narbonensische Landschaft.

Ein Theil von Gallien, an welches das innere Meer anspület, heißt die narbonensische Landschaft: sie hieß vorher Bracata, ist durch den Strom Varus von Italien geschieden, desgleichen durch die Alpen, ein Gebürge, welches dem römischen Reiche so heilsam ist. Von dem übrigen Gallien, an der nordlichen Seite ist es durch die cebennischen Berge und den Jura unterschieden: an Anbau der Aecker, an Würde der Leute und Sitten, und an Größe des Reichthums ist es keiner Landschaft nachzusetzen: kurz, es ist in der That mehr ein Italien als eine unterwürfige Landschaft. An der Küste ist die Landschaft der Sardoner, und landeinwärts der Consuaraner. Die Flüsse sind der Tecum und Vernodubrum: die Städte: Illiberis; ein kleines Ueberbleibsel einer ehemals großen Stadt; und Ruscino der Lateiner: desgleichen der Strom Atax, der, von dem pyrenäischen Gebürge her, durch den rubrensischen See gehet: die Stadt Narbo Martius, eine Pflanzstadt der d) alten Soldaten, welche zwölftausend Schritte von dem Meere entfernet ist: Ströme sind der Araris und Liria. Die Städte sind sonst selten, da viele Seen in dem Lande liegen: doch ist da Agatha, ehemals den Massilliensern zugehörig, und die Gegend der tectosagischen Volcer: auch die Gegend, wo ehemals Rhoda der Rhodier lag. Daher hat der allerfruchtbarste Strom in Gallien, die Rhone, seinen Namen; welcher sich von den Alpen herab durch den Genfersee stürzet, und den trägen Arar, auch den nicht weniger

d) Decumani.

niger als er selbst schnellen Isara und die Druentia mit sich führet. Seine zwey mäßige Ausflüsse werden die lybische genennet, einer davon ist der spanische, der zweyte der metapinische: der dritte und allergrößeste der massaliotische. Einige Schriftsteller melden auch, daß eine Stadt Heraclea Namens, an der Mündung der Rhone gelegen, gewesen sey. Weiter hin der Graben aus der Rhone, eine See, welche wegen der Arbeit und des Namens C. Marius berühmt ist: weiter die Stadt Astromela, die an der Küste der Avaticer lieget, und oberhalb derselben die Steinfelder, als ein Andenken der Treffen des Herculs. Die Gegend der Anatilier, und weiter hinein der Desuviatier und Cavarer. Wiederum vom Meere her das Land der Tricorier, weiter hinein die Tricollier, Vocontièr und Segovellauner, bald drauf der Allobroger. Auf der Küste aber liegt Massilien, von den griechischen Phocäensern abstammend, mit uns im Bündnisse begriffen. Ferner das Vorgebürge Citharista, der Hafen, die Gegend der Camatullicer. Darauf folgen die Suelterer, und weiter oben die Veruciner. An der Küste aber liegen: Athenopolis, den Massiliensern gehörig, Forum Julii, die Pflanzstadt der Octavianer, welche die pacensische und classische genannt wird: in derselben ist der Silberstrom. Weiter die Gegend der Oxubier uud Ligauner, über diesen die Suetrer, Quariater und Adunicater. Aber an der Küste sind: die Stadt der Lateiner Antipolis: die Gegend der Deciater: der Strom Varus, welcher sich aus dem Alpenberge Acema ergeust. Mitten im Lande liegen die Pflanzstädte: Arelate; der Soldaten der sechsten Ordnung: Bliterä, derer der siebenden, und Arausio, derer der zweyten Ordnung.

In dem Lande der Cavarer sind Valentia und der Allobroger Vienna. Die lateinische Städte: Aquä Sextiä der Salyer: Avennio der Cavarer, Apta Julia der Vulgientier: Alebeceriorum der Apollinarier, Alba der Heluer, Augusta der Tricastiner. Anatilia, Aeria, Bormannico, Macina, Cabellio, Carcasum, der tectosagischen Volcer: Cessero, Carpentoracte der Meminer: noch: die Cenicenser, Cambolecter, welche atlantische zugenamet werden: Forum Voconii, Glanum, die Livier und Lutevaner, welche auch Foroneronienser heißen: Nemausum der Arecomicer: die Piscener, Rutener, Sanagenser, und Tolosaner der Tectosager. An Aquitanien gränzen, die Tascodunitarer, Cononienser und Umbranicer: die mit uns im Bunde stehende Landschaft der Vocontier hat zwey Hauptstädte, Vasco und Lucus Augusti: der nicht sonderlich bekannten Städte sind neunzehn: so wie vier und zwanzig den Nemausiensern zugelegt sind. Zu ihrer *) Matricul hat der Kayser Galba von denen innerhalb der Alpen liegenden die Avantiker und Ebroduntier, deren Stadt Dinia ist, zugeleget. M. Agrippa schreibt: Die Länge der narbonensischen Provinz sey zweyhundert und siebenzig tausend, und die Breite zweyhundert und acht und vierzigtausend Schritte.

*) formula.

Fünftes

Fünftes Kapitel.

Italien, die Tiber, Rom und Campanien.

Hierauf folgt Italien. Die ersten Völker desselben sind die Ligurier, bald drauf folgt Hetrurien, Umbrien und Latium, wo die Ausflüsse der Tiber sind, und Rom, das Haupt der Erde, sechszehntausend Schritte vom Meere entfernt. Hierauf folgt das Ufer der Volscer, und von Campanien, darauf das picentische, lucanische und brutische: von wannen Italien, von den fast mondförmigen Alpengebürgen, am weitesten gegen Mittag ausläuft. Von hier folgt die Küste von Griechenland, bald die Salentiner, Pediculer, Apuler, Peligner, Frentaner, Marucciner, Vestiner, Sabiner, Picenter, Galler, Umbrer, Thuscer, Veneter, Carner, Japider, Istrer und Liburner.

Ich weis gar wohl, daß man es billig vor ein Zeichen eines undankbaren und trägen Gemüthes halten könnte, wenn ich auf diese Art von einem Lande, nur kurz und im Vorbeygehen spräche: welches alle Länder ernähret, ihr Vaterland ist, und durch den Wink der Götter dazu erwählet, daß es den Himmel selbst berühmter machte, zerstreute Herrschaften vereinigte, und ihre Gebräuche milder machte. Ja welches die übel zusammenstimmende und wilde Sprachen so vieler Völker, durch die Gemeinschaft der Reden zu Gesprächen verbände: dem Menschen die Menschlichkeit gäbe, und kurz: allein unter allen Völkern in der ganzen Welt aller Vaterland würde. Doch, was soll ich thun, so berühmt sind alle Oerter, welche jemand berühret, so ansehnlich alle Dinge und Völker, daß sie wol aufhalten müssen! Nur allein die Stadt Rom in demselben; ein würdiges Haupt auf diesem prächtigen Scheitel; in was vor weitläuftiger Ausführung soll davon erzählet werden? Und wie die Küste von Campanien, jene glückliche und beseligte Anmuth? so, daß es offenbar ist, es sey an mehr als einem Orte das Werk der sich an ihr vergnügenden Natur. Wie beschreibt man ferner: jene das Leben einhauchende und beständige Heilsamkeit und Mäßigung, welche die Luft hat: so fruchtbare Felder, so sonnenreiche Hügel, so unschädliche Gebürge, so beschattete Wälder, so einträgliche Geschenke vieler Baumarten, so vieler Berge abgekühlte Winde, so große Fruchtbarkeit an Korne, Weine und Oelbäumen, so zarte Wolle vieler Thiere, so fleischichte Hälse vieler Stiere, so viel Seen, so vielen Reichthum von Strömen und Brunnen, welche dasselbe ganz durchwässern, so viele Meere, so viele Hafen, den Schoos der Erde, welcher sich aller Orten zur Handelschaft öfnet: und sie selbst, welche zur Hülfe der Menschen, gleichsam begierig in die Meere herausläuft. Ich führe auch hier nicht die fähige Geister, die edle Aufführung, und jene Helden an, noch wie wir alle Völker durch Beredsamkeit und Faust überwunden haben. Selbst die Griechen haben davon billig geurtheilt:

eine

eine Art Menschen, welche zu ihrem Lobe gewaltig ausschweifen; da sie einen gar kleinen Theil ihres Volkes groß Griechenland genennet haben. Wir werden also in diesem Stücke dergestalt verfahren müssen; wie wir bey Vorstellung des Himmels gethan haben; daß wir nur einige Merkmaale und wenige Sterne berühren. Die Leser mögen sich, bitte ich, erinnern, daß ich eilig schreibe, um alles in der ganzen Welt vorzutragen.

Italien also ist einem Eichenblatte an Gestalt am meisten ähnlich: an Länge viel größer als an Breite; zur linken Hand beugt es sich in eine Spitze aus, und endiget sich in der Gestalt eines amazonischen Schildes: da es dann in dem mittleren Auslaufe Cocinthos genannt wird: und an der mondförmigen Endung zwey Spitzen macht, Leucopetra zur Rechten und Lacinium zur Linken. In der Länge, von den Gränzen der Alpen, zu Prätoria Augusta, wann der Weg durch Rom und Capua bis nach Rhegium, welches auf seiner Anhöhe lieget, wo gleichsam die Krümme seines Halses angehet, führet; zehnhundert und zwanzigtausend Schritte, und die Ausmessung würde viel größer werden, wann man bis Lacinium rechnete: wenn die Krümme nicht in die Breite auszugehen schiene. Die Breite ist unterschiedlich. Sie macht vierhundert und zehn tausend Schritte zwischen beyden Meeren, dem obern und untern, und den beyden Strömen Varus und Arsia. In der Mitte, und fast in der Gegend von Rom; von der Mündung des Stromes Aternus, welcher ins adriatische Meer fließet; bis zu den Ausflüssen der Tiber, hundert und sechs und dreißig tausend. Noch etwas weniger macht sie von Castrum novum am adriatischen Meere, bis Alsium am tuscischen Meere, wo es in der Breite, an keinem Orte über zweyhundert tausend ausmachet. Der Umfang aber des ganzen Landes, vom Varus bis an den Arsia, dreißighundert und acht und funfzig tausend Schritte.

Von den Ländern, welche es umgeben, ist es dergestalt entfernet: von Istrien und Liburnien an einigen Orten hundert tausend Schritte: von Epirus und dem Illyricum funfzig tausend: von Africa nicht volle zweyhundert tausend, wie Varro schriftlich bezeuget: von Sardinien hundert und zwanzig tausend: von Sicilien tausend und fünfhundert: von Corcyra weniger als siebenzig tausend: und von Issa funfzig tausend. Es gehet durch die Meere zwar gegen den Mittag, wenn dieses aber jemand mit fleißiger Ausrechnung bemerket, zwischen der sechsten und ersten Stunde der kürzesten Tageszeit.

Nun wollen wir dessen Umfang und Städte erzählen. Und bey diesem Umstande müssen wir voraus sagen, daß wir dem vergötterten August folgen, und der von ihm gemachten Eintheilung ganz Italiens in eilf Landschaften nachgehen werden: daß wir aber in der Ordnung, da wir die Lage der Küsten betrachten werden, die Nachbarschaft der Städte in dem eiligen Vor-

trage nicht in Acht nehmen können: daher wollen wir in dem inneren Theile seine Abtheilung nach den Buchstaben beybehalten, und die Bemerkung der Pflanzstädte, welche er in dieser Anzahl verzeichnet hat, anzeigen: dann es ist nicht leicht, ihre Lage und ihren Ursprung auszuführen, wie dann den ingaunischen Liguriern, um die andern vorbey zu gehen, dreyßig hundert tausend Morgen Ackers gegeben sind. Vom Strom Varus an, ist also die Stadt Nicäa, von den Massiliern erbauet: der Strom Pado: die Alpen und die Völker auf den Alpen, welche vielerley Namen führen, sonderlich die langhaarigte: die Stadt Cemelion in der Landschaft der Vediantier: der Hafen des Herculs Monöcus; die ligustische Küste. Die berühmteste unter den Liguriern jenseits der Alpen sind: die Sallyer, Deceater, Oxubier; diesseits die Venenier, und die von den Caturigern entsprossene Vagiener, Statyeller, Vibeller, Mageller, Enburiater, Casmonater, Veliater und diejenige, deren Städte wir auf der nächsten Küste benennen werden. Der Flus Rutuba, die Stadt Albium Intemelium, der Fluß Merula, die Stadt Albium Ingaunum, der Hafen Vadum Sabatium, der Strom Porcifera, die Stadt Genua, der Fluß Feritor, der Hafen Delphini, Tigulia, landeinwärts Segesta der Tigulier. Der Fluß Macra, als das Ende von Ligurien. Von hinten liegt diesen allen der apenninische, als der größeste Berg von allen in Italien, welcher in beständiger Kettenreihe von den Alpen bis an die sicilische Meerenge reichet. Von der andern Seite desselben, bis an dem Padus, den reichesten Strom von Italien, ist alles mit ansehnlichen Städten ausgezieret. Hier sind: Libarna, die Pflanzstadt Dertona, Iria, Barderate, Industria, Polentia Carrea; mit dem Zunamen Potentia; Forofulvi; heißet auch sonst Velentinum, Augusta vagiennorum, Alba Pompeja, Asta, die Bäder der Satyellier. Diese Landschaft ist nach der Eintheilung Augusts die neunte. Es erstreckt sich die Küste von Ligurien, zwischen den Flüssen Varus und Macra auf zweyhundert und eilf tausend Schritte: Hiezu wird die siebente gefüget, in welcher Hetrurien ist, vom Flusse Macra an, welche auch ihren Namen oft verändert hat. Vor Alters haben die Pelasger die Umbrier daraus vertrieben: die Lyder verjagten jene wiederum, diese wurden von ihrem Könige die Tyrrhener, und bald von einem Opfergebrauche in griechischer Sprache Thusci zugenamet. Die erste Stadt in Hetrurien ist Luna, durch einen Hafen berühmt. Die Pflanzstadt Luca, die sich von dem Meere entfernet, und näher nach Pisa ist, zwischen den Flüssen Auser und Arnus, welche von dem Pelops und Pisiern oder Atintanern einem griechischen Volke, entsprungen ist. Weiter: Vada volaterrana, der Fluß Cecinna, Populonium Hetruscorum, welches ehemals allein an diesem Ufer lag. Hierauf folgen die Flüsse Prille, und bald Umbro, welcher schiffbar ist, und von dem an die Gegend der

Umbrier

Umbrier und der Hafen Telamon, Cossa; eine Pflanzstadt von dem römischen Volke besetzt; Graviscä, Castrum novum, Pyrgi, der căretanische Fluß, und besser landeinwärts Căre selbst; an die vier tausend Schritte; Agylla; welches also von ihren Erbauern den Pelasgern genennet ist: Alsium Fregenä: der Tiberstrom zweyhundert und vier und achtzigtausend Schritte von Macra: innerhalb desselben folgende Pflanzstädte: Falisca, mit dem Zunamen der Hetruscier; welches, nach Angabe des Cato, von Argis herstammet; Lucus Feroniä, Rusellana, Senensis, Sutrina. Im übrigen sind noch daselbst: die alten Aretiner, die Aretini fidentes, die Aretini julienses, Amitinenser, die Aquenser mit dem Zunamen Tauriner, die Bleraner, Cortonenser, Capenater, die neue Clusiner, die alte Clusiner, die Fluentiner; welche an den vorbeyfließenden Arnusstrome liegen; Fesulä, Ferentinum, Fescennia, Hortanum, Herbanum, Nepet, Novempagi, die claudische Amtshauptmannschaft von Foroclodium, Pistorium, Perusia, die Suanenser, Saturniner; welche vorher Aurininer hießen; die Sudertaner, Statoner, Tarquinienser, Tuscanienser, Vetulonienser, Vejentaner, Vesentiner, die hetruscischbeygenannte Volaterraner, und Volsinienser. Das crustuminische und caletranische Gebiete behält, in eben dieser Gegend, noch die Namen der alten Städte.

Der Tiberstrom ist vordem Tybris, und noch eher Albula genennet worden. Er entspringet fast mitten in der Länge des apenninischen Gebürges, an den Gränzen der Aretiner. Anfangs ist er klein, und wird nur durch den Zufluß einiger Fischteiche zum Bache: bald darauf, da er ins flache Feld läuft, wird er schiffbar; wie der Tinia und Glanis, welche in ihn fallen; und dieß werden sie in einem Fortgange von sieben Tagen: aber dieses geschähe nicht, wann ihnen der Regen nicht hülfe. Doch wird es auch hiedurch der Tyberstrom nicht; wegen seiner steilen und steinichten Gänge; da er mehr Balken als Flösse tragend weit fließet: und in einem Lauf von hundert und funfzigtausend Schritten; nicht weit von Tifernum, Perusia und Ocriculum; Hetrurien von den Umbrern und Sabinern: hernach, innerhalb dreyzehn tausend Schritten das vejentinische platte Land der Stadt vom crustuminischen: weiter das fidenatische und lateinische von dem vaticanischen, scheidet. Allein unterhalb des aretinischen Glanis vermehret er sich durch zwey und vierzig Flüsse; darunter der Nar und Anio die vornehmste sind; dieser so gar selbst schiffbar, und das Latium von hinten zu einschließet; nichts destoweniger führet er so vieles Wasser und so viele Quellen nach Rom: und daher, ob er gleich von dem italischen Meere her große Schiffe träget, so ist er doch der sanfteste Einbringer aller Dinge, welche auf dem ganzen Erdballe gezeuget werden. Er allein wird fast allein von mehrern Landgütern bewohnet und angesehen, als die übrige Ströme in allen Län-

dern: und kein Fluß hat; da seine beyde Seiten so wol eingeschlossen sind; wenigere Gewaltsamkeit: doch tobt er nicht, ob er gleich häufig und plötzlich anschwillet, und nirgend, als in Rom selbst, läuft sein Wasser mehr über. Ja man siehet, daß er mehr Prophezeyung und Warnung giebt, und durch seinen Zuwachs mehr der Religion aufhilft, als Zerstörungen stiftet.

Das alte Latium ist durch die Tiber bis Circeii, in der Länge von funfzigtausend Schritten eingeschlossen gewesen. So geringe ist der erste Anfang unser Regierung gewesen. Die Einwohner sind oft verändert, und bald haben es diese, bald zu anderer Zeit jene besessen. Die Aboriginer, Pelasger, Arcader, Siculer, Auruncer, Rutuler. Und hinter den Circejern die Volscer, Oscer und Ausoner, von dannen der Name des Latium nur bis an den Strom Liris gegangen ist. Im Anfange ist die Pflanzstadt Ostia; wozu ein römischer König die Einwohner ausführete; die Stadt Laurentum: der Hayn des indigetischen Jupiters; der Strom Numicius: Ardea: von der Danä, des Perseus Mutter, erbauet. Hiernächst ist die Pflanzstadt Antium, ehemals Aphrodisium genennet; der Strom und die Insul Astura; der Strom Nymphäus; Clostra romana. Die Insul Circeii, welche ehedem; wie man dem Homer glaubt; mit einem unermäßlichen Meere umgeben war, um welche jetzt aber ein ebenes Land ist. Es ist wunderbar, was wir der Nachwelt von dieser Sache vortragen können. Theophrastus, welcher zu erst unter den Ausländern einige Dinge mit Fleiße von den Römern geschrieben hat: dann Theopompus: vor welchem derselben niemand gedenket, sagt blos, Rom sey von den Galliern eingenommen: Clitarchus, der nächste nach ihm, melder, daß von hier eine Gesandschaft an den Alexander abgeschickt sey: dieser Theophrast, sage ich, schreibet in dem Werke, welches er an den Nicodor, eine obrigkeitliche Person in Athen gestellet hat; das war in dem dreyhundert und sechszigsten Jahre unser Stadt; und hierin thut das Gerücht etwas weniger; der Insul Circeii ein Maaß von achtzig Stadien zu. Alles feste Land nun, etwa fast zehn tausend Schritte im Umfange ausgenommen, ist mit der Insul verbunden. Nach diesem Jahre ist Italien mit einem neuen Wunder vermehret worden: bey Circeii ist der pomptinische Sumpf: und Mutianus, welcher dreymal Bürgermeister gewesen ist, giebt die Nachricht, daß vordem an dieser Stelle drey und zwanzig Städte gestanden wären. Darauf folgt der Strom Ufens, überhalb welchem die Stadt Tarricina liegt, welche in der volscischen Sprache Anxur heißet, wo vordem die Amycler, welche durch Schlangen aufgerieben wurden, gewesen sind. Darauf folgt: der Ort Spelunca, der fundamische See, und der Hafen Cajeta. Die Stadt Formiä; Hormiä genannt; der Meynung

nung nach der alte Sitz der Lestrygoner. Noch fernerhin war vordem die Stadt Pyrä. Auch die Pflanzstadt Minturnä, welche der Strom Liris theilete, und hieselbst Glanicus genennet ward. Die Stadt Sinuessa ist die äußerste in dem zugelegten Latium, von welcher einige vorgeben, sie sey Sinope genannt gewesen. Hierauf folgt das glückselige Campanien. Von diesem Busen fangen die mit Weinstöcken reich besetzte Hügel an, und die den Saft erzeugen, welcher durch seine berauschende Kraft in allen Ländern bekannt ist: und hier ist; wie die Alten sagten; der höchste Streit des Bacchus mit der Ceres. Darauf erstrecken sich die setinische und cäcubische Felder: und mit diesen vereinigen sich die falernische und calenische. Weiter erheben sich die massische, gauranische und surrentinische Berge. Eben daselbst senken sich die laborinische Felder, und hier unterhält man eine Erndte zu leckeren *f*) Zugemüsen. Diese Küsten werden mit warmen Bädern gewässert: und außer dem übrigen bemerkt man hier in dem ganzen Meere Muscheln und wohlgeschmackte Fische. Das Oel ist nirgend edler. Auch diesen Wettstreit der menschlichen Wollust, haben die Oscer, Grächer, Umbrier, Tuscier und Campaner behalten. Auf der Küste ist der Fluß Savo. Die Stadt Vultureum und ein eben so genannter Fluß. Liternum, das chalcidensische Cumä, Misenum, der Hafen Baiae, Bauli, der lucrinische und avernische See, bey welchem letztern ehemals die Stadt Cimmerium lag. Darauf: die Pflanzstadt Puteoli, Dicäarchia genannt: und ferner, die phlegräische Felder, und der nicht weit von Cumar gelegene acherusische Sumpf. Am Ufer aber sind: Neapolis; auch selbst von den Chalcidensern abstammend, und von dem Begräbnissen der Sirene Parthenope genannt: Herculanium des Pompejus; wo nicht weit davon der Berg Vesuvius vor den Augen, und der Strom Sarno ist, das Nucerinische; und neun tausend Schritte vom Meere Nuceria selbst. Surrentum, mit dem Vorgebürge der Minerva, dem ehemaligen Sitze der Sirenen. Die Schiffahrt von Circeii erstreckt sich auf acht und siebenzig tausend Schritte. Diese Gegend, von der Tiber an, behauptet, nach der Vertheilung des Augusts, den Platz der ersten von Italien. Die landeinwärts gelegene Pflanzstädte sind: Capua; vom flachen Felde benamet; Aquinum, Suessa, Venafrum, Sora, Teanum; mit dem Zunamen Sidicinum; Nola. Städte sind: Abellinum, Arica, Albalonga; die Aceraner, Allifaner, Atinater, Aletrinater, Anagniner, Atellaner, Asulaner, Arpinater, Anxinater, Avellaner, Alfaterner: desgleichen die, welche ihren Namen von dem lateinischen und hernicischen Lande haben, desgleichen von dem Labicanischen: so auch Bovillä, Calatiä, Casinum, Calenum, Capitulum, Cernetum, und die Cernetaner, welche Marianer zugenamet werden: die Coraner, von dem trojanischen Dardanus herstammend:

f) alica.

mend: die Cubulteriner, Castrimonienser, und Cingulaner: die Fabienser, auf dem albanischen Gebürge: die Foropopulienser. Aus dem falernischen: die Frusinater, Ferentinater, Freginater, alt Frabaterner, neu Frabaterner, Ficolenser, Fregellaner, Foroappier, Forentaner, Gabiner, Interanmater, Succusaner; welche auch Lirinater heissen; die Ilionenser, Lauinier, Norbaner, Nomentaner, Pränestiner; deren Stadt vor dem Stephane hieß; die Priuernater, Setiner, Signiner, Suessulaner, Teliner, Trebulaner; mit dem Zunamen Balinienser; die Trebaner, Tusculaner, Verulaner, Veliterner, Ulubrenser, Ulvernater und oben diesem Rom selbst.

Den zweyten Namen dieser Stadt zu nennen wird in den Geheimnissen der kirchlichen Feyerlichkeiten vor ein Verbrechen geachtet: und **Valerius Soranus** hat, nach bester und ersprießlicher Treue ausgesagt, daß er abgeschaffet sey, und hat bald deswegen seine Strafe erlitten. Es scheinet keine Ausschweiffung zu seyn, wann wir an diesem Orte ein Beyspiel der alten Gewissenhaftigkeit, welche dieses Stillschweigens wegen sonderlich eingeführet war, einschalten. Die Göttin **Angerona**, welcher am ein und zwanzigsten Decembers geopfert wird, hat ein Bildniß, dessen Mund verbunden und versiegelt ist. **Romulus** hinterließ Rom, da es nur drey Thore hatte; oder; wo wir denen, welche die größeste Zahl angegeben, glauben wollen: viere. Die Mauren fasseten unter den beyden Kaisern den **Vespasianen**, da sie die Censur führeten, im Jahre der Stadt acht hundert acht und zwanzig, dreyzehn tausend zwey hundert Schritte in sich. Sie begreift sieben Berge in sich, wird in vierzehn Viertheil, und zwey hundert und fünf und sechszig Quergassen der Wohnungen getheilet. Das Maaß des Raumes derselben, wann es von dem ersten [g]) Meilenzeiger, welcher beym Anfange des römischen Markes stehet, bis zu jedem Thore ausläuft, deren heut zu Tage sieben und dreyßig gezählet werden; dergestalt das zwölf Thore einmal gerechnet, und von den alten sieben, welche eingegangen sind, vorbeygegangen werden; macht in gerader Linie dreyßig tausend sieben hundert und fünf und sechszig Schritte. Bis an die äußerste Gebäude aber zu rechnen, das Lager der Leibwache mit eingeschlossen, macht das Maaß, von eben dem Meilenzeiger an, durch alle Vorwerker aller Wege, etwas mehr als siebenzig tausend Schritte. Thut jemand noch die Höhe der Häuser hierzu, so kann er wahrlich eine anständige Achtung fassen, und er wird gestehen müssen, daß die Größe keiner Stadt in der ganzen Welt mit dieser verglichen werden könne. Von Morgen schliesset sie der Wall des **Tarquinius Superbus**; ein Werk das unter den Alten bewundernswürdig ist; ein: dann er hat denselben, da, wo wegen der Ebene der Zugang offen stand, den Mauren gleich hoch gemacht:

g) Milliarium.

im

im übrigen Umfange war sie mit gar hohen Mauren und steilen Bergen befestiget: doch nun haben die herausgerückte Gebäude zu Rom viel neue Städte hinzugebauet.

In der ersten Landschaft sind im Latium an berühmten Städten außerdem noch gewesen: Satricum, Pometia, Scaptia, Pitulum, Politorium, Tellene, Tifata, Cänina, Ficana, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Corniculum, Saturnia; wo itzt Rom ist: Antipolis, wo itzt ein Theil von Rom, Janiculum, liegt: Antemnä, Camerium, Collatia, Amiternum, Norbe, Sulmo; und nebst diesen die Völker, welche auf dem albanischen Berge Fleisch zu bekommen gewohnt waren: die Albenser, Albaner, Aesolaner, Acienser, Abolaner, Bubetaner, Bolaner, Cusuetaner, Coriolaner, Fidenater, Foretier, Hortenser, Latinienser, Longulaner, Manater, Macraler, Mutucumenser, Munienser, Numinienser, Olliculaner, Octulaner, Pedaner, Pollustiner, Querquetulaner, Sicaner, Sisolenser, Tolerienser, Tutienser, Vimitellarier, Velienser, Venetulaner, Vicellenser. Dergestalt sind aus dem alten Latium drey und funfzig Völker, ohne eine Spur zu hinterlassen, untergegangen! In dem campanischen Gebiete aber war die Stadt Stabiä, bis auf die Bürgermeisterwürde des **Cn. Pompejus** und **L. Carbo**, den dreyßigsten April, am welchem Tage der Feldherr **L. Sylla**, in dem Kriege mit dem Bundesgenossen, dieselbe vertilget hat, so daß sie nun zu Landgütern geworden ist. Daselbst ist auch Taurania untergegangen: auch findet man noch Ueberbleibsel des verfallenen Casilinum. Ueberdem schreibet Antias, daß die Stadt der Lateiner Apiolä von dem Könige **L. Tarquinius** eingenommen, und aus dessen Beute von ihm das Capitolium zu bauen angefangen sey.

Von Surrentum bis an den Fluß Silarus lieget, dreyßig tausend Schritte lang, das picentinische Gebiete, welches durch den tuscischen Tempel der argivischen **Juno**, welchen **Jason** erbauet hat, berufen ist. Im Lande drinnen ist die Stadt Salerni und Picentia. Von den Silarus fängt die dritte Landschaft, und das lucanische und brutische an, wo dann auch nicht seltene Veränderungen mit den Einwohnern vorgegangen sind. Es haben solche die Pelasger, Oenotrer, Italer, Morgeten, Siculer, Völker des großen Griechenlandes, und zuletzt die von den Samnitern entsprossene Lucaner, unter Anführung des **Lucius**, besessen. Hier sind: die Stadt Pästum; von den Griechen Possidonia genennet; der pästanische Meerbusen, die Stadt Helia; welche nun Velia heißt; das palinurische Vorgebürge; von welchem, da sich die Bucht hineinkrümmt, noch Columa Rhegia eine Ueberfahrt von hundert tausend Schritten ist; nächst bey demselben ist der Fluß Melphes. Weiter: die Stadt Buxentum; auf

griechisch

griechisch Pyrus; der Fluß Laus: auch war daselbst eine Stadt gleiches Namens. Von dem an: das brutische Gestade, die Stadt Blanda, der Strom Batus, der phocensische Hafen Parthenius, der Vibonensische Busen, der Ort Clampetiä, die Stadt Tempsa; von den Griechen Temese genannt, und das crotoniensische Terina, und der gewaltige terineische Meerbusen; auch die Stadt Consentia. Drinnen in der Halbinsel ist der Fluß Acheron, davon die Einwohner Acherontiner heißen; Hippo, welches wir Vibo Valentia nennen; der Portus Herculis, der Strom Metaurus, die Stadt Tauroentum, der Hafen Orestis und Medua, die Stadt Scylleum, der Fluß Cratäis; die Mutter, wie sie sagten, des Scylla: Darauf Columna Rhegia, die sicilische Meerenge, und die zwey gegeneinander überstehende Vorgebürge; von Italien Cänys, von Sicilien Pelorum; zwölf Stadien weit von einander. Von dannen ist Rhegium zwölf tausend fünf hundert Schritte: weiter der apeninisische Wald Sila, und das Vorgebürge Laucopetra zwölf tausend Schritte, von welchen die Locrier den Zunamen haben, von dem zephyrischen Vorgebürge her und vom Silarus dreyhundert und drey tausend Schritte abliegen.

So wird der erste Busen von Europa eingeschlossen, und in demselben werden die Meere also benennet: das atlantische, woher es eindringet, heisset bey andern das große: wo es eindringt, bey den Griechen Porthmos, bey uns die gaditanische Meerenge: nachdem es eingetreten ist, das spanische, so weit es an Spanien anfließet; bey andern das iberische oder balearische: bald darauf das gallische vor der narbonensischen Provinz: darauf das ligustische: von dort, bey der Insul Sicilien, das tuscische: welches die Griechen bald das notische bald das tyrrhenische, die meisten unter uns aber das untere nennen: unter Sicilien, nach den Salentinern zu, nennet es **Polibius** das Ausonische: der **Eratosthenes** aber alles was zwischen dem Einflusse des Meeres und Sardinien liegt, das Sardoische: von da bis Sicilien, das Tyrrhenische: von hier bis Creta das Sicilische; und von da an das Cretische.

Die erste Insuln in diesen Meeren sind die, von den Griechen also genannte, pityusische; welcher Name von den Pinerstrauche herkommt, itzt hat man den Namen Ebusus: beyde Städte stehen mit uns im Bunde: es fließet eine kleine Meerenge dazwischen: sie erstrecken sich auf zwey und vierzig tausend Schritte. Sie sind von Dianium sieben hundert Stadien, und eben so weit ist Dianium zu Lande von neu Carthago. Eben so weit von den Pityusen, ins Meer hinein, liegen die beyde balearische Insuln, und gegen Sucro hin Colubraria. Die Balearische die zum Schiffen mit der Schleuder geübt waren, nenneten die Griechen Gymnasias. Die größere hat hundert tausend Schritte in die Länge: im Umfange aber drey hundert

und

und achtzig tausend. Sie hat an Städten, welche mit römischen Bürgern besetzt sind, Palma und Pollentia: Lateiner Rechtes, Cinium und Cunici, und im Bunde hat ehemals Bochri gelebet. Die kleinere; in der Länge sechszig tausend, im Umkreise hundert und funfzig tausend Schritte haltend, ist von ihr dreyßig tausend Schritte entfernet. Sie hat an Städten, Jamno, Sanisera, Mago. Von der größern zwölf tausend Schritte, seeeinwärts, liegt Capraria, die durch Schifbrüche gefährlich wird, und der Stadt Palma gegen über Menariä und Triquadra, und die kleine Hannibalsinsul. Das Erdreich von Ebusus vertreibt, und das von Colubraria erzeugt die Schlangen; wie dann diese auch nicht bewohnt werden kann, wo man nicht ebusinische Erde dahin bringt: die Griechen haben sie Ophiusa genennet. Auch zeugt Ebusus keine Kaninichen, welche sonst das Korn der balearischen verwüsten. Es sind noch andere fast kleine zwanzig an der Zahl in dem seichten Meere. An der Küste von Gallien aber, in dem Ausflusse der Rhone, Metina, und bald in dem welcher Blascon heisset, befinden sich dreye, welche von den benachbarten Massiliern Stöchades genennet werden; wegen ihrer ordentlichen Lage; welche sie auch mit ihren eignen Namen also belegen: Prote, Mese; welche auch Pomponiana heisset; die dritte Hypäa. Nach diesen folgen: Sturium, Phönice, Phila, Lero und Lerina, gegen Antipolis über, auf welcher noch das Andenken der Stadt Vergoanum ist.

Sechsstes Kapitel.

Von Corsica.

In dem ligustischen Meere liegt Corsica, welche die Griechen Cyrnos genennet haben; doch dem tuscischen Meere näher: sie liegt in die Länge von Mitternacht gegen Mittag: ist lang hundert und funfzig tausend, breit größesten theils funfzig tausend Schritte: im Umfange hat sie drey hundert und zwey und zwanzig tausend: sie liegt von den volaterranischen Ufern zwey und sechszig tausend Schritte. Es sind auf derselben drey und dreyßig Städte, und Pflanzstädte: Mariana, die C. Marius dahin setzte, und Alearia, vom Dictator Sylla gestiftet.

Diesseits liegt Oglasa: weiter hineinwärts aber, sechszig tausend Schritte von Corsica, Planaria, von ihrem Ansehen also genannt; dann ihre Küste ist eben, und daher gefährlich zum Schifbruche. Größer sind Urgo und Capraria; welche die Griechen Aegilon nenneten: desgleichen Egilium und Dianium; bey den Griechen Artemisia; welche beyde den cosanischen Strande gegen über liegen. Kleine sind: Menaria, Columbaria, Venaria Ilua, mit einigen Eisenbergwerken, im Umkreise hundert tausend

Schritte, von Populonia zehn tausend: die Griechen nenneten sie Anthalia. Von dieser liegt Planasia neun und dreyßig tausend Schritte. Von diesen jenseits des Tiberausflusses, in dem antianischen, Astura, bald darauf Palmaria, Sinonia, und, gegen Formiä über, Pontiä. In den puteolanischen Meerbusen aber: Pandataria, und Prochyta; nicht also von der Seugamme des Aeneas geheißen, sondern weil sie gleichsam ein Ausgus von Aenaria war. Aenaria selbst; welche vom Homer von dem Aufenthalt der Schiffe des Aeneas Inarime genennet wird; heißt bey den Griechen Pithecusa; nicht, wie einige gemeynet haben, von der Menge der Affen, sondern von der guten Leimerde für die Töpfer. Zwischen Pausilypus und Neapolis, liegt Megaris: und bald die von Surrentum acht tausend Schritte abgelegene, und durch das Schloß des Kaisers Tiberius berühmte, Capreä, im Umfange vierzig tausend Schritte: noch Leucothea; und außer dem Anblicke von Italien, daß das africanische Meer berührende Sardinien, nicht voll neun tausend Schritte von den äußersten Lande von Corsica: wo überdem noch kleine Insuln den engen Abstand noch schmaler machen; diese heißen Cuniculariä, desgleichen Phintonis und Fossä: die Meerenge, welche sie machen, wird Taphros genennet.

Siebendes Kapitel.

Von Sardinien.

Sardinien erstreckt sich von Morgen auf hundert und acht und achtzig tausend: von Abend auf hundert und siebenzig tausend: von Mittage auf vier und siebenzig tausend: von Mitternacht auf hundert und zwey und zwanzig tausend; hat im Umfange fünf hundert und sechszig tausend: liegt von Africa vom caralitanischen Vorgebürge zwey hundert tausend; und von Cadix vierzehnhundert tausend Schritte. Sie hat an dem gorditanischen Vorgebürge zwey Insuln, des Hercules genannt: beym sulcensischen das Eyland Enosis, und an dem Caralitanischen Ficaria. Einige setzen auch nicht weit von derselben die beleridische Insuln, und Collode, und die, welche sie Heraslutra nennen. Unter den Völkern dieser Insul sind die berufenste, die Ilienser, Balarer, Corser. An Städten hat sie vierzehn. Römische Bürger sind die Sulcitaner, Valentiner, Neapolitaner, Bosenser, Caralitaner und Norenser: aber nur eine Pflanzstadt, welche man zum Thurme Libysons nennet. Sardinien selbst hat Timäus, von der Gestalt einer Schuhsole, Sandaliotin genennet, Myrsilus, von der Gleichheit eines Fußstapfens, Ichnusa.

Gegen dem pästanischen Meerbusen über ist Leucasien, von der daselbst begrabenen Sirene genannt. Gegen Velia über Pontia und Iscia: heissen beyde

beyde mit einem Namen Oenotrides: zu einem Beweise, daß Italien von den Oenotriern besessen sey. Gegen Vibo kleine, heißen Ithacesiä, und Ulysses Warte.

Achtes Kapitel.

Von Sicilien.

Doch diese alle übergehet Sicilien an Ruhme. Thucydides nennet sie Sicania, doch die meisten von ihrer dreyeckigten Gestalt, Trinacria oder Triquetra. Sie hat im Umkreise, wie es Agrippa angiebt, sechshundert und achtzehn tausend Schritte. Ehemals hieng sie mit dem brutischen festen Lande zusammen, ward aber durch das eindringende Meer von demselben abgerissen, so daß itzt, neben Columnia Rhegia eine Fuhrt von zwölf tausend Schritten in die Länge, und von tausend fünfhundert in die Breite ist. Von diesem Grunde der zerrissener Länder haben die Griechen der Stadt, welche am Rande Italiens liegt, den Namen Rhegium gegeben. In dieser Meerenge ist die Klippe Scylla, imgleichen der Meerstrudel Charybdis, deren gestiftetes Unheil sie berühmt gemacht hat. Das Vorgebürge aber dieses dreyeckigten Landes heißet Pelorus, welches, gegen dem Scylla über, nach Italien hin, lieget: Pachynum nach Griechenland zu, so daß der Pelopones hundert und vier und vierzig tausend Schritte von ihm ist: Lilybäum, gegen Africa, hundert und achtzig tausend Schritte weit von dem Vorgebürge des Mercurs, und von dem caralitanischen in Sardinien hundert und zwanzig tausend. Unter sich aber sind diese Vorgebürge und Seiten in folgender Weite unterschieden: die Landreise von Pelorus nach Pachinum macht hundert und sechs und sechszig tausend Schritte, von da nach Lilybarum zweyhundert tausend; und von hier nach Pelorus hundert und siebenzig tausend. Daselbst sind Pflanzstädte große und mittlere Städte zwey und siebenzig. Von Pelorus an, wo es gegen das jonische Meer von der Küste die Aussicht hat, ist die Stadt der römischen Bürger, welche Mamertiner genannt werden, Messana: das Vorgebürge Drepanum, die Pflanzstadt Taurominium; vordem Naxos: der Fluß Asines: der Berg Aetna, der durch seine nächtliche Brünste wunderbar ist. Sein Becher hat oben eine Weite von zwanzig Stadien: die glühende Asche sprühet bis nach Tauromenium und Catana: sein Krachen aber erschallet bis Maro und die Zwillingshügel. Ferner folgen, die drey Klippen der Cyclopen, der Hafen des Ulysses, die Pflanzstadt Catana: die Ströme Symethum und Terias, und besser ins Land die lästrygonische Felder. Städte sind: die Leontiner, Megaris, der Strom Pantagies. Die Pflanzstadt Syracus mit dem Brunnen der Arethusä. Obgleich außerdem die Brunnen Temenitis und

Archidemia und Magäa und Cyane und Milichie auf dem syracusischen Gebiete getrunken werden: weiter, der Hafen Naustathmus, der Fluß Elorus, das Vorgebürge Pachynum; und an dieser Seite Siciliens der Strom Hirminius, die Stadt Camarina, der Fluß Gelas, die Stadt Acragas; welche die unsern Agrigentum genennet haben; die Pflanzstadt Thermä, die Flüsse Atys und Hypsa, Selinus eine Stadt, und bey derselben das lilybarische Vorgebürge: Drepana, der Berg Eryx: die Städte Panormum, Solus, Himera; mit gleichbenanntem Flusse; Cephalödis, Aluntium, Agathirnum, die Pflanzstadt Tyndaris, die Stadt Mylä, und nun Pelorus, wo wir anfiengen. Im Lande liegen, und sind lateinischen Rechtes: die Centuripiner, Netiner, Segestaner: zinsbar sind: die Assoriner, Aetnenser, Agyriner, Acesteer, Acrenser, Bidiner, Citarier, Caciriner, Drepanitaner, Ergetiner, Ecestienser, Eryciner, Entelliner, Etiner, Enguiner, Gelaner, Galathaner, Halesiner, Hennenser, Hyblenser, Herbitenser, Herbessenser, Herbulenser, Halicyenser, Hadranitaner, Imacarenser, Ichanenser, Jetenser, Mutustratiner, Magelliner, Murgentiner, Mutyenser, Menaniner, Naxier, Noöner, Petriner, Paropiner, Phinthienser, Semellitaner, Scheriner, Selinuntier, Symethier, Talarenser, Tissinenser, Triocalnier, Tiracienser, die Zancläer, der Messenier an der sicilischen Meerenge.

Gegen Africa zu liegen folgende Inseln: Gaulos, Melita; vier und achtzig tausend Schritte von Camerina, und von Lylibäum hundert und dreyzehn tausend; Cosyra, Hieronesus, Cäne, Galatha, Lopadusa, Aethusa; welche andre Aegusa geschrieben haben; Bucinna; und fünf und siebenzig tausend Schritte von Solus die Insul Osteodes, und gegen über Paropinos Ustica. Diesseits Sicilien aber, dem Strome Metaurus gerade über, fast zwölf tausend Schritte von Italien, liegen sieben, Aeoliä genennet. Von den Griechen haben sie die Namen der liparei schen und hephästiadischen, von den unsern der Vulcansinseln: Aeolische heißen sie, weil zu den trojanischen Zeiten der Aeolus hieselbst regierete.

Neuntes Kapitel.

Von der Insul Lipara.

Lipara mit einer gleichgenenneten von römischen Bürgern bewohnten Stadt, hat die Benennung von dem Könige Liparus, welcher dem Aeolus gefolgt ist: vor dem hieß sie Milogonis oder Meligunis, von Italien zwölf tausend Schritte, und hält im Umfange etwas weniger. Zwischen dieser und Sicilien liegt noch eine andre, vordem Therasia, nun Hiera genannt, ist dem Vulcan geheiliget, und hat einen Hügel, welcher des Nachts Flammen ausspeyet. Die dritte Strongyle, erstreckt sich von Lipara tausend Schritte morgenwärts: in derselben hat Aeolus regiert, und sie ist bloß durch die hellere

lere Flamme von Lipara unterschieden. Man sagt, aus ihrem Rauche sagen die Einwohner auf drey Tage vorher; was die Winde wehen werden: daher hat man gemeynt, daß die Winde dem Aeolus gehorchet haben. Die vierte heißt Didyme, ist kleiner als Lipara. Die fünfte Ericusa: die sechste Phönicusa, die zur Fütterung der übrigen gelassen ist: die letzte, und kleineste unter allen, ist Euonymos. So viel von dem ersten Meerbusen von Europa.

Zehntes Kapitel.

Von Locri einer Seite von Italien.

Von Locri fängt die Seite von Italien an, welche groß Griechenland heisset, welche sich in drey Buchten des ausonischen Meeres krümmet, dieses Meer heißet von den ersten Einwohner, den Ausonern, also. Sie erstreckt sich auf zwey und achtzig tausend Schritte; wie Varro berichtet; die meiste haben sie zwey und siebenzig tausend groß angegeben. Auf der Küste sind unzähliche Ströme, doch die merkwürdige Oerter sind: von Locri, Sagra, und die Spuren der Stadt Caulon; Mystia, Consilinum castrum, Cocinthus; welches einige vor das längste Vorgebürge von Italien halten; darauf die Bucht selbst, und Scylaceum; welches die Athenienser: als sie es erbaueten, Scylletium nenneten; und welchen Orten der ihm entgegen laufende terinäische Meerbusen zu einer Halbinsul macht; und auf derselben ist der Hafen welcher Hannibals Lager genennet wird. Nirgend ist Italien schmäler als hier; dann seine Breite beträgt zwanzig tausend Schritte: daher hat der alte Dionysius es hier durchstechen lassen, und an dem Orte zu Sicilien schlagen wollen. Es sind daselbst schiffbare Ströme: der Cäcinos, Crotalus, Semirus, Arocha, Targines. Im Lande liegt die Stadt Petilia, der Berg Clibanus, das Vorgebürge Lacinium: vor dessen Küste liegt zehn tausend Schritte vom festen Lande, die Insul Dioscoron, noch eine der Calypso, von welcher man davor hält, daß sie Homer Ogygia genennet habe. Außerdem Tyris, Eranusa und Melössa. Daß dieß Vorgebürge selbst von Caulon siebenzig tausend Schritte entlegen sey, hat Agrippa aufgezeichnet.

Eilftes Kapitel.

Der zweyte Meerbusen von Europa.

Von dem lacinischen Vorgebürge fängt der zweyte Meerbusen von Europa an, krümmet sich in einem großen Umschweife, und nimmt bey dem acroceraunischen Vorgebürge in Epirus ein Ende: Von diesem liegt fünf und siebenzig tausend Schritte weit die Stadt Croto, der Strom Neäthus, die Stadt

Thurium, zwischen den zweyen Flüssen Crathis und Sybaris, wo ehemals eine Stadt gleiches Namens lag. Ebenfals liegt zwischen dem Siris und Aciris Heraclea, ehemals Siris genannt. Die Ströme Acalandrum und Casuentum, die Stadt Metapontus; mit welcher sich die dritte Landschaft von Italien endiget. Im Lande liegen, von den Brutiern allein die Aprustaner: von den Lucanern aber, die Atinater, Bantiner, Eburiner, Grumentiner, Potentiner, Sontiner, Siriner, Tergilaner, Ursentiner, Volcentaner, mit welchen die Numestraner verbunden werden. Ueberdem meldet der Cato daß Thebe in Lucanien untergegangen sey. Und Theopompus giebt Nachricht, daß Pandosia eine Stadt der Lucaner gewesen sey, worin der epirotische Alexander gestorben wäre. Mit dieser wird die zweyte Gegend verknüpft, welche in sich begreift: die Hirpiner, Calabrien, Apulien und die Salentiner, in einem Meerbusen von zweyhundert und funfzig tausend Schritten, welcher der tarentinische genennet wird, von der Stadt der Laconer, welche in dem Inneren desselben liegt, wozu die an der See gelegene Pflanzstadt, welche ehemals hier war, geschlagen ist. Es ist hundert und sechs und dreyßig tausend Schritte von dem lacinischen Vorgebürge, welches das ihm entgegenliegende Calabrien in eine Halbinsel ausbreitet. Die Griechen haben es Messapia, von ihrem Führer, und vorher Peucetia, von dem Peucetius des Oenotrius Bruder, genennet. Zwischen beyden Vorgebürgen ist der Platz des salentinischen Gebietes hundert tausend Schritte groß. Die Breite der Halbinsel, von Tarent bis Brundus ist, zu Lande zu reisen, zwey und dreyßig tausend Schritte weit, aber von dem Hafen Sasina viel kürzer. Die Städte des festen Landes, von Tarentum an, sind: Varia, mit dem Zunamen Apula, Messapia, Aletium. An der Küste der Senoner Gallipolis, heißt nun Anxa; zwey und sechszig tausend Schritte von Tarentum. Von da, auf zwey und dreyßig tausend Schritte das Vorgebürge, welches sie Acra japygia nennen, woselbst Italien am weitesten ins Meer ausläuft. Von ihm an ist die Stadt Basta und Hydruntum neunzehn tausend Schritte, bey der Gränzscheide des jonischen und adriatischen Meeres, wo die kürzeste Ueberfahrt nach Griechenland ist, gerade der Stadt Apollonia über, woselbst die Breite der einlaufenden Enge nicht mehr als funfzig tausend Schritte macht. Diesen Raum hat zuerst Pyrrhus, König in Epirus zu einer Landreise an einander zu henken, und Brücken darüber zu legen, im Sinne gehabt, nach ihm auch der M. Varro, da er über die Schiffsflotten des Pompejus im Seeräuberkriege Befehlshaber war: beyde haben andre Sorgen daran verhindert. Von Hydruntus folgt die Wüste Soletum, hernach Fratuertium, der tarentinische Hafen, die Soldatenversammlung Lupia, Balesium, Callium, Brundisium, funfzig tausend Schritte von Hydrunt: jenes ist vornehmlich durch seinen Hafen in Italien berühmt, weil von dannen

nen eine sicherere, obgleich längere Ueberfahrt nach der illyrischen Stadt Dyrrhachium, von dreyßigtausend Schritten ist. An Brundis gränzt das Land der Pediculer: neun Jünglinge und eben so viele Jungfrauen von den Illyriern haben eben so viele Völker erzeuget. Die Städte der Pediculer sind: Rhudia, Egnatia, Barion; ehemals Japyx, von des Dädalus Sohne, daher auch Japygia den Namen hat; die Flusse sind der Pactius und Aufidus, welcher von den hirpinischen Bergen Canusium vorbey fließet. Hierauf folgt Apulia, mit dem Namen der Daunier von ihrem Anführer, des Diomedes Schwiegervater. In diesem ist die Stadt Salapia, durch die Buhlereyen des Hannibals berühmt; Sipontum, Uria; der Strom Cerbalus, die Gränze der Daunier: der Hafen Agasus, das Vorgebürge des Berges Garganus, von dem salentinischen oder japygischen, mit dem Umfange des Garganus, zweyhundert und vier und dreyßig tausend Schritte. Weiter: der Hafen Garnä, der See Pantanus: der mit einer Rhede versehene Fluß Frento, Teanum der Apulier. Desgleichen: Larinum, Cliternia und der Strom Tifernus. Darauf folgt die frentanische Landschaft. Solchergestalt sind drey Geschlechter der Apuler: die Teaner, von ihrem Anführer einem Graier: die Lucaner; welche vom Calchantes unterwürfig gemacht sind; welche Oerter itzt die Atinater inne haben. Außer obigen Oertern folgende Pflanzstädte der Daunier: Luceria, Venusia: Städte: Canusium und Arpi; ehemals Argoshippium, als es Diomedes bauete, und bald darauf Argyrippa genannt. Diomedes hat daselbst die Völker der Monader und Dardorer vertilgt, auch zwey Städte; welche hernach zum scherzhaften Sprüchworte gediehen sind; Apina und Trica.

Das übrige liegt landeinwärts in der zweyten Landschaft. Eine Pflanzstadt der Hirpiner, Beneventum; sie änderte zur glücklichen Deutung ihren Namen, dann sie hieß vorher Maleventum. Ferner: die Aeculaner, Aquiloner, Abellinater; mit dem Beynamen Protropi; die Compsaner, Caudiner, die Ligurer; zugenannt die Cornelianer, auch die Bebianer; Vescellaner, Deculaner, Aletriner, Abellinater, mit dem Zunamen Marser; die Atraner, Aecaner, Alfellaner, Attinaten, Arpaner, Borcaner, Collatiner, Corinenser, und die durch eine römische Niederlage berühmte Cannenser. Die Diriner, Forentaner, Genusiner, Hordonienser, Hyriner, Larinater; zugenannt Frentaner; die Metinater, die Metaolaner von Gargano, die Neritiner, Matiner, Rubustiner, Sylviner, Strapelliner, Turmentiner, Vibinater, Venusiner, Ulurtiner. Mitten im Lande der Calabrer liegen: die Aegetiner, Apamestiner, Argentiner, Butuntinenser, Decianer, Brundestiner, Norbanenser, Palionenser, Sturniner, Tutiner. Zu den Salentinern gehören die Aletiner, Basterbiner, Neretiner, Valentiner und Veretiner.

Zwölftes Kapitel.

Die vierte Landschaft von Italien.

Es folgt die vierte Landschaft von den leichtlich tapfersten Völkern von Italien. Auf der Küste der Frentaner, von Tifernum, der Fluß Trinium, der einen Hafen macht. Die Städte: Histonium, Buca, Ortona, der Strom Aternus. Im Lande der Axaner, mit dem Zunamen Frentaner, die obere und untere Carentiner, und Lanuenser. Die Teatiner zu den Marrucinern gehörig, die peligniſche Corfinienser: die Superäquaner und Sulmonenser: von den Marsern: die Anxantiner, Atinater, Fucenter, Lucenser, Maruvier, Alba der Albenser bey dem fuciniſchen See. Von den Aequiculanern Cliterniner und Carseolaner: von den Vestinern die Angulaner, Pinnenser, Peltuinater, zu welchen die diſſeits des Gebürges wohnende Aufinater gefüget werden. Den Samnitern; welche man ehemals Sabeller, die Griechen aber Sauniter nenneten; gehöret die Pflanzstadt alt Bovianum, und eine andere, mit dem Beynamen der Undecumaner, zu. Ferner: die Aufidenater, Eſerniner, Fagifulaner, Ficolenser, Sepinater, Treventinaten. Von den Sabinern die Amiterniner, Curenser, Forum Decii, Forum novum; die Fidenater, Interamnaten, Nurſiner, Nomentaner, Reatiner, Trebulaner, mit dem Zunamen Mutuſcäer, welche auch Suffenater heiſſen: die Tiburter und Tarinater. In dieſer Gegend ſind folgende Völkerſchaften von den Aequiculern erloſchen: die Cominer, Tadiater, Acedicer und Alfaterner. **Gellianus** berichtet, daß die marſiſche Stadt Archippe, von dem Anführer der Lydier **Marſyas** erbauet, durch den fuciniſchen See verſchlungen ſey: desgleichen ſchreibt **Valerianus**, Vidicinorum im piceniſchen ſey von den Römern zerſtöret. Die Sabiner, wie einige meynen, ſind von der Religion und dem Dienſte der Götter Seviner genennet worden. Sie wohnen an den velíniſchen Seen, auf bethaueten Hügeln. Der Strom Nar benimmt ihnen das ſchwefelichte Waſſer: von hier gehet er nach der Tiber uud verſtärkt ſie, fällt von dem fiſcelliſchen Berge, und bey den Wäldern der Vacuna und Reate verbirgt er ſich in eben demſelben. An der andern Seite der Anio, welcher auf dem Berge der Trebaner entſprungen war, führet drey Seen, die wegen ihrer Anmuth berühmt ſind, welche ihm auch den Namen des Verſchluckers gegeben haben, in die Tiber. **M. Varro** hat geſchrieben: der See Cutiliä, im reatiniſchen Gebiete, in welchem ſich eine ſchwimmende Inſul befinde, ſey der Mittelpunct von Italien. Unterhalb der Sabiner liegt das Latium, von der Seite das Piceniſche, hinter demſelben Umbrien: wobey die apenniniſche Gebürge die Sabiner an beyden Seiten bedecken.

Drey=

Dreyzehntes Kapitel.

Die fünfte Landschaft.

Die fünfte Landschaft fasset das Picenische in sich, welches ehemals ungemein volkreich war: denn es haben sich dreyhundert und sechszig tausend Picentier in der Römer Schutz begeben. Sie stammen von den Sabinern her, vermöge der Verbindung der Gelübde und Opfer. Ihr Sitz war vom Flusse Aternus, wo nun das adrianische, die Pflanzstadt Adria, sieben tausend Schritte vom Meere der vomanische Fluß, das prätutianische und palmensische Land ist: desgleichen Castrum novum, der Strom Batinum, die Stadt Truentum mit gleichgenennetem Flusse: welche allein noch von den Liburnern in Italien übrig ist. Ferner: die Flüsse; Abulates, Suinum und Helvinum, mit welchem sich die prätutianische Landschaft endiget, und das Picentische anfängt. In dem Picentischen ist das namhafteste, die Stadt Cupra, das Schloß der Firmaner, und oberhalb desselben die Pflanzstadt Asculum: Im Lande: Novana: auf der Küste: Cluana, Potentia und Numana, von den Siculern erbauet: von eben diesen ist auch die Pflanzstadt Ancona her, welche an dem cumerischen Vorgebürge lieget, recht da, wo die Küste die Bucht machet, hundert und drey und achtzig tausend Schritte von Garganum. Im Lande liegen: die Auximater, Beregraner, Cingulaner, Cuprenser; mit dem Zunamen Montaner; die Falariensер, Pausulaner, Plenienser, Ricinenser, Septempedaner, Tollentinater, Triacenser, die Stadt Salvia und die Pollentiner.

Vierzehntes Kapitel.

Die sechste Landschaft.

Mit diesen vereiniget sich die sechste Landschaft, welche Umbrien, und das gallische Gebiet um Ariminum in sich begreifet. Von Ancona fängt die gallische Landschaft an, welche den Zunamen des [h]) römischgekleideten Galliens hat. Die Siculer und Liburner haben ehedem das meiste dieser Gegend besessen, insonderheit das palmensische, prätutianische und adrianische Gebiete. Die Umbrer haben jene vertrieben, diese Hetrurien, und dieß endlich die Gallier. Man hält das Volk der Umbrer vor das älteste in Italien: und man meynet sie seyen von den Griechen Ombrier genennet worden, weil sie bey der Ueberschwemmung des Landes nach gewaltigem Regen übrig geblieben wären. Man findet Nachricht, daß die Thuscer dreyhundert Städte derselben überwunden haben. Nun sind, auf der Küste: der Fluß Aesis, Senogallia, der Fluß Metaurus, die Pflanzstadt Fanum Fortunä, die Stadt Pisaurum mit gleichem Flusse. Im Lande: Hispellum und Tu-

h) Sogata.

der. Im übrigen: die Armeriner, Attidiater, Asirinater, Arnater, Aesinater, Camerter, Casuentillaner, Carsulaner, Dolater, mit dem Zunamen Salentiner; die Fulginater, Foroflaminienser, Forojulienser; mit dem Zunamen Concubienser; die Forobremitianer, Forosempronienser, Iguini, Interamnater; mit dem Beynamen, Narter; die Mevanater, Mevanienser, Matilicater und Narnienser; welche Stadt ehemals Nequinum genannt ist, die Nuceriner, mit dem Zunamen Favonienser; und die Camelaner, Otriculaner, Ostraner, Pitulaner; mit dem Zunamen Pisuerter; und andre: als die Mergentiner, Peleſtiner, Sentinater, Sarsinater, Spoletiner, Suarraner, Sestinater, Suillater, Tadinater, Trebiater, Tusicaner, Tifernater; mit dem Zunamen Tibertiner; und die andere Metaurenser, die Vesionicater, Urbinater; mit dem Zunamen Metaurenser; und andere Hortenser, Vettionenser, Vindinater und Viventaner. In dieser Gegend sind untergangen: die Feliginater, und die Clusiolum, oberhalb Interamna, inne gehabt haben: und die Sarranater mit den Städten Acerrä, welche Vafriä zugenamet wurden, und Turocelum, welches auch Vitriolum hieß. Desgleichen die Solinater, Suriater, Fallienater, Apiennater. Auch sind erloschen die Arienater mit der Stadt Crinovolum, und die Usidicaner und Plangenser, Pisinater und Cälestiner. Cato schreibet, obengenanntes Ameria sey neunhundert und vier und sechszig Jahr vor des Perseus Kriege gebauet worden.

Funfzehntes Kapitel.

Die achte Landschaft.

Die Gränzen der achten Landschaft machen Ariminum, der Strom Pädus, das apenninische Gebürge. Auf der Küste ist der Fluß Crustumium, die Pflanzstadt Ariminum mit den Flüssen Ariminum und Aprusa. Von hierwärts findet sich der Fluß Rubico, die ehemalige Gränze von Italien. Nächstdem Sapis und Vitis und Anemo, Ravenna die Stadt der Sabiner mit dem Flusse Bedese, hundert und zwey tausend Schritte von Ancona: auch nicht weit vom Meere Brutium der Umbrer. Im Lande liegen die Pflanzstädte: Bononia; Felsina genennet, als es die Hauptstadt von Hetrurien war; Brixillum, Mutina, Parma, Placentia. Städte: Cesena, Claterna, Forum Clodii, Livii, Popilii, der Truentiner, Cornelii, die Licinier und Faventiner, Fidentiner, Otesiner, Padinater, Regienser vom Lepidus, Solonater, und die gallianische Gebürge; Aquinater zugenamet; die Tanetaner, die Veliater mit dem Zunamen Vecterer, die Regiater und Umbranater. Hiesiger Gegend sind umgekommen die Bojier, welche; wie

Cato

Cato berichtet; aus hundert und zwölf Stämmen bestanden haben: desgleichen die Senoner, welche Rom eingenommen hatten.

Sechszehntes Kapitel.

Vom Flusse Padus.

Der Postrom entspringet aus dem Mittel des Berges Vesulus, wo er am höchsten ist; seine Quelle ist in den Gränzen der Ligurer und Vagienner, zu sehen: er verbirgt sich unter der Erde: kommt im forovibiensischen Gebiete wieder hervor, und weichet keinem Strome an Ruhme. Bey den Griechen hieß er Eridanus, und war wegen des **Phaetons** Strafe berühmt. Beym Aufgange des Hundesterns, wann der Schnee schmelzt, steigt er, ist aber mehr den Ländern als Fahrzeugen gefährlich: doch reißt er kein Feld an sich, sondern er lässet die Acker vielmehr an Fruchtbarkeit bereichert: läuft von seiner Quelle an in einem Gange von dreyhundert und acht und achtzig tausend Schritten: nimmt nicht nur die apenninische und alpinische schiffbare Ströme an sich, sondern auch unermäßliche Seen, welche ihr Wasser in ihn ausstürzen, und führet überhaupt dreyßig Ströme mit sich ins adriatische Meer. Die berühmteste darunter sind: der an der Seite des apenninischen Gebürges hervorgestoßene Tanarus, der placentinische Trebia, Tarus, Nicia, Gabellus, Scultenna und Rhein. Von den Alpen: der Stura, Morgus, die zwey Durien, Sessites, Ticinus, Lambrus, Addua, Olius und Mincius. Es ist kein Strom, welcher auf so kurzem Wege größeren Anwachs hätte. Die Menge des Wassers dränget ihn, er gräbet in die Tiefe, und ist dem Lande beschwerlich; ob er gleich zwischen Ravenna und Altinum in Flüsse und Gräben, auf hundert und zwanzig tausend Schritte abgeleitet ist. Doch weil er noch gar heftig strömet, sagt man, daß er sieben Meere mache. Er wird durch einen engen Graben nach Ravenna geführet, und heißet daselbst Padusa, vordem hieß er Messanicus. Sein nächster Auslauf von dannen hat die Größe eines Hafens, und heißet Vatreni, wohinein der Kaiser **Claudius**, als er siegreich aus Britannien zurück kam mit jenen außerordentlich großen, eigentlicher Hause als Schiffe, zu Adria einfuhr. Diese Einfuhrt hieß vordem Eridanus, bey einigen auch, von der Stadt Spina, welche dichte dabey lag, Spineticum: welche von den delphischen Schätzen, dem Glauben nach, von dem **Diomedes** als eine mächtige Stadt angelegt war. Hieselbst vermehret den Padus der Strom Vatrenus, welcher aus dem forocornelischen Gebiete kommt. Hierauf ist die Mündung von Caprasia, darauf Sagis, hernach Volane; welcher vordem Olane hieß. Alle diese Flüsse und Gräben haben von Sagis an die Thuscer zuerst gemacht, da sie die Macht des Stromes in die Quere in die atrianische

Sümpfe, welche die sieben Meere genannt werden, abführeten: wobey der Hafen der Stadt der Thuscier Atriä, berühmt ist, von welcher ehemals das Meer das atriatische hieß, welches wir nun das adriatische nennen. Hierauf kommen die volle Ausflüsse, Carbonaria, und die philistinische Teiche, welche andre den Tartarus nennen. Alle diese entstehen aus dem Uebertritte des philistinischen Grabens; wozu noch die Athesis, von den tridentinischen Alpen, und der Tigisonus aus dem patavinischen, kommen. Ein Theil davon und den nächsten Hafen hat Brundulum gemacht, so wie die Edro die beyde Medoacer Flüsse und der clodische Graben. Mit diesen vermischt sich der Po, hiedurch nimmt er seinen Ausfluß, und die meisten geben vor, er mache; wie der Nilstrom in Aegypten sein so genanntes Delta; also auch zwischen den Alpen und der Seeküste ein Dreyeck, in einem Umkreise von zwey tausend Stadien. Ich schäme mich, von den Griechen die Gründe zur Benennung von Italien zu borgen. Doch sagt Metrodorus Scepsius, weil bey seiner Quelle der Fichtenbaum häufig wachse, welcher auf gallisch Pades hieße, so habe der Padus diesen Namen empfangen. Sonst soll der Strom selbst in der liguriſchen Sprache Bodincus, das ist so viel, als der Bodenlose, heißen. Den Beweis dazu giebt die dabey gelegene Stadt Industria, deren alter Name Bodincomagum ist, woselbst seine merkliche Tiefe anfängt.

Siebenzehntes Kapitel.

Italien jenseit dem Po. Die eilfte Landschaft.

Von diesem Strome wird die eilfte Landschaft die transpadanische genennet, welche ganz mitten im Lande liegt, welcher er aber alle Vortheile des Meeres durch seinen fruchtbaren Gang zuführet. Städte derselben sind: Vibiforum, Segusio. Pflanzstädte, von dem Fuße der Alpen an, Augusta Taurinorum, von dem alten Stamme der Ligurer, bey welcher der Po schiffbar wird. Hiernächst Augusta prätoria Salasorum, bey dem doppelten engen Eingange der Alpen, der Graien und Pöninen. Man sagt durch diesen sollen die Carthaginienser, und durch die Graien der Hercules nach Italien gegangen seyn. Weiter die Stadt Eporedia, welche das römische Volk auf Befehl der sybillinischen Bücher erbauet hat: Eporedicer nennen die Gallier gute Pferdebereuter. Noch: Vercellä der Libycer, welche ihren Ursprung von den Sallyern hat. Novaria von den Vertacomacorern, heutiges Tages im Canton der Vocontier, und nicht; wie Cato meynet; in dem liguriſchen: von welcher die Lever und Maricer Ticinum gebauet haben, nicht weit vom Po: so wie die Boiten als sie über die Alpen gegangen sind, Laudem Pompeiam, und die Insubrer Mediolanum. Cato berichtet, Comum und Bergomum, und Liciniforum, auch einige daherum gelegene Völker,

ker, seyen von orobischen Herkommen, gestehet aber, daß er dieses Volkes Ursprung nicht wisse: doch Cornelius Alexander lehrt, es sey aus Griechenland her, auch beweiset er dieß durch die Erklärung des Namens, nach welchem sie so viel, als Leute die auf Bergen leben, heißen. In dieser Gegend ist die Stadt der Orobier Barra untergegangen, von welchen Cato die Bergemater entsprossen zu seyn vorgiebt, da die Lage noch itzo zeiget, daß sie höher als glückselig wohnen. Auch sind verblichen, die Caturiger von den Insubriern Vertriebene, und das oben genennete Spina. Desgleichen Melpum, ein besonders reicher Ort, von welchem Nepos Cornelius meldet, er sey an eben dem Tage von den Insubriern, Boiien und Senonern verstört, an welchem Camillus Veji eingenommen habe.

Achtzehntes Kapitel.

Venetia. Die zehnte Landschaft.

Es folgt die zehnte Landschaft von Italien, welche an dem adriatischen Meere liegt, nemlich Venetia: der Fluß derselben, Silis, entspringt aus den taurisanischen Bergen: die Stadt Altinum: der Fluß Liquentia, aus den opiterginischen Bergen: ein Hafen gleiches Namens: die Pflanzstadt Concordia: der Fluß und Hafen Romatinum: das größere und kleinere Tiliaventum: Anassum, wohin der Varamus fließt; Alsa, Natiso mit dem Turrus, welche bey der Colonie Aquileja vorbey fließen, welche zwölf tausend Schritte vom Meere lieget. Dieß ist die Landschaft der Carner, und mit ihr ist der Japider Landschaft verbunden: hierin ist: der Fluß Timavus, und das von seinem Weine berühmte Schloß Pucinum: der tergestinische Meerbusen: die Pflanzstadt Tergeste, drey und zwanzig tausend Schritte von Aquileja. Sechs tausend Schritte hinter derselben der Fluß Formio, hundert und neun und achtzig tausend Schritte von Ravenna. Dieß ist die alte Gränze des vermehrten Italiens, nun aber Istriens, welches man vom Strome Ister genennet zu seyn vorgiebt, welcher ins adriatische Meer ausfließet und zwar aus dem Strome Danubius: Eben diesem Strome Ister gerade über sey der Mund des Padus: daher viele fälschlich vorgegeben haben, daß durch den widerwärtigen Schuß beyder Ströme das dazwischen liegende Meer süß vom Wasser werde: unter diesen ist auch Nepos Cornelius, ein Anwohner des Padus. Dann es fließt kein Fluß von dem Danubius ins adriatische Meer: und ich glaube, sie seyn dadurch betrogen, weil das Schif Argo in einem Flusse ins adriatische Meer gefahren ist, und zwar nicht weit von Tergeste; und man nicht weis, auf welchem Flusse dieß geschehen sey. Fleißigere Schriftsteller sagen, es sey auf den Schultern über die Alpen getragen: und sey hiernächst auf dem Ister, Saus, und her-

nach auf dem Nauportus weiter gegangen; welcher leßte davon den Namen hat, und zwischen Aemona und den Alpen entspringet.

Neunzehntes Kapitel.

Von Istrien.

Istrien läuft spitzig hervor, wie ein Halbinsel. Einige geben seine Breite zu eilf tausend, und den Umfang zu hundert und zwey und zwanzig tausend Schritten an. Einige schlagen das benachbarte Liburnien und den flanatischen Meerbusen dazu. Andere geben Liburnien hundert und zwey und achtzig tausend Schritte. Noch andre lassen Japidien bis in den flanatischen Meerbusen fortlaufen, hinter Istrien, zu hundert und dreyßig tausend: hierauf haben sie Liburnien hundert und funfzig tausend Schritte zugelegt: Tuditanus, welcher die Istrier bezwungen hat, hat in seiner daselbst errichteten Ehrensäule gesetzt, von Aquileja bis an den Fluß Titium seyen zweyhundert Stadien. Die Städte von Istrien, durch römische Bürger bewohnt, sind: Aegida, Parentium: die Pflanzstadt Pola, itzt Pietas Julia, ehemals von den Colchern erbauet. Sie liegt von Tergeste hundert tausend Schritte. Bald drauf die Stadt Nesactium, und die itzige Gränze von Italien, der Fluß Arsia. Die Ueberfahrt von Pola nach Ancona macht hundert und zwanzig tausend Schritte. Mitten im Lande der zehnten Landschaft sind die Pflanzstädte: Cremona, Brixia; in dem Gebiete der Cenomanner; in dem venetianischen aber: Ateste, und die Städte: Acelum, Patavium, Opitergium, Belunum, Vicetia, Mantua; von den Tuscern jenseits des Padus allein übrig. Cato giebt die Nachricht, daß die Veneter von den Trojanern abstammen: die Cenomanner hätten im Lande der Volcer neben Massilien gewohnet.

Die Fertiner, Tridentiner und Bernenser sind rhätische Städte. Zu den Rhätern und Euganeern gehöret Verona: die Julienser zu den Carnern. Darauf folgen; wovon es genau zu handeln nicht nöthig ist: die Alutraenser, Asseriater, Flamonienser, Vannienser, und noch andre mit dem Zunamen Culicer: die Forojulienser; Transpadaner zugenamet; die Foretaner, Venidater, Quarquener, Taurisaner, Togienser, Varuaner. In dieser Gegend sind untergangen; längst der Küste; Iramine, Pellaon, Palsicium: im Lande der Veneter, Atina und Cälina: bey den Carniern, Segeste und Ocra. Bey den Tauriscern, Norea. Und zwölf Meilen von Aquileja ist, wider Willen des Raths, von dem M. Claudius Marcellus eine Stadt zerstöhret worden; wie L. Piso verzeichnet hat. In dieser Landschaft sind auch zehn berühmte Seen, und Ströme, welche die Seen machen oder aus ihnen entspringen, wann diese anders aus jenen wieder hervorkom-

vorkommen; als der larische See die Addua, der verbanische den Ticinus, der benacische den Mincius, der ollische den Sebinus, Eupilis den Lambrus, welche alle den Padus vermehren.

Cölius schreibt, die Alpen erstrecken sich, von dem obern bis an das untere Meer, und die Länge zehn tausend Schritte: Timagenes zieht von dieser Zahl zwey und zwanzig tausend ab: der Breite giebt Cornelius Nepos hundert tausend, und T. Livius drey tausend Stadien: beyde aber an verschiedenen Oertern. Dann zuweilen überschreiten sie das Maaß von hundert tausend, wo sie Deutschland von Italien scheiden, zuweilen sind sie nicht volle siebenzig tausend, und, durch eine Fürsicht der Natur, gleichsam dünner. Die Breite von Italien berechnet er, dicht unter dem Fuße der Alpen, vom Varus an, durch die sabatische seichte Oerter, die Tauriner, Comum, Brixia, Verona, Vicetia, Opitergium, Aquileja, Tergeste, Pola und Arsia, auf siebenhundert und zwey und vierzig tausend Schritte.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Alpen und den Völkern auf denselben.

Auf den Alpen wohnen viele Völker, aber von Pola bis zur Gegend von Tergeste sind berühmt: die Secusser, Subocriner, Catiler, Menocalener, und die bey den Carnern ehemals Tauriscer, nun Noricer, genannt. Mit diesen gränzen die Rhäter und Vindelicer, welche alle in viele Städte vertheilet sind. Die Rhäter hält man vor eine Nachkommenschaft der Thuscer, welche unter ihrem Anführer Rhätus von den Galliern vertrieben wären. Darauf folgen die euganeischen Völker, welche ihr Gesicht gegen Italien kehren, und lateinisches Recht haben, von denen Cato vier und dreyßig Städte aufzählet. Unter denen sind die Triumpiliner, ein mit seinem Lande verkauftes Volk: Darauf die Camuner, und viele dergleichen, welche zu den benachbarten Freystädten geschlagen sind. Eben der Cato hält davor, die Lepontier und Salaser gehöreten zum tauriscischen Volke. Die übrige Schriftsteller glauben, aus der Deutung des griechischen Namens, insgemein, die Lepontier wären von der Begleitung des Hercules zurückgeblieben, da in den Krümmen der Alpen ihre Glieder vor Schnee abgefroren wären: vor eben desselben Uebergänge hätten sich auch daselbst Graier, nemlich die Einwohner der graiischen Alpen gesetzt, unter welchen die Euganeer des edelsten Herkommens gewesen wären, und davon ihren Namen erhalten hätten. Die Hauptstadt derselben sey Stonos. Von den Rhäten wohnen die Vennoneter und Sarmeter am Ursprung des Rheins. Die von den Lepontinern, welche Viberi heißen, wohnen, in eben der Gegend der Alpen, an der Quelle der Rhone. Außerdem sind hier Einwohner, welche mit dem Rechte

des

des Latium begabt sind, als die Octodurenser, und deren Nachbaren die Ceutroner, die cottianische Städte. Die Caturgier, und die von den Caturigern entsprossene vagiennische Ligurer, und die welche man Bergbewohner nennet: auch sind vielerley Arten derer, welche lange Haare tragen, an der Gränzscheide des ligustischen Meeres.

Es scheinet nicht unbequem, an diesem Orte die Aufschrift von dem Siegesmaale der Alpen herzusetzen. Hier ist sie: Dem Kaiser Cäsar, dem Sohne des vergötterten Cäsars, dem Erhabensten, obersten Priester, welcher das vierzehntemal mit tribunitinischer Gewalt herrschete, setzte dieß Rath und Volk von Rom: weil durch seine Anführung und unter seiner Anordnung, alle alpinische Völker, welche von dem obern bis ans untere Meer wohneten, unter die Herrschaft des römischen Volkes gebracht sind. Die überwundene alpinische Völker sind: die Triumpiliner, Camuner, Vennoneter, Isarcer, Breuner, Nauner, Focunater: Vier Völkerschaften der Vindelicer, die Consuaneter, Virucinater, Licater, Catenater: die Abisonter, Ruguscer, Suaneter, Caluconer, Brixenter, Lepontier, Viberer, Nantueter, Sedumer, Veragrer, Salaser, Acitavoner, Medduller, Ucener, Caturiger, Brigianer, Sogiontier, Ebroduntier, Nemaloner, Edenater, Esubianer, Veaminer, Galliter, Triulatter, Ectiner, Vergunner, Eguiturer, Nementurer, Oratelier, Neruser, Velauner, Suetrer. Die zwölf cottianische Städte sind nicht dazu gesetzt, weil sie keine Feindschaft übten, desgleichen die, welche, nach dem pompejischen Gesetze, zu den Freystädten geschlagen waren.

Dieß ist das den Göttern geheiligte Italien: dieses sind die Völker, diese die Städte seiner Völkerschaften! Noch mehr, dieß ist das Italien, welches, als **L. Aemilius Paulus** und **C. Atilius Regulus** Bürgermeister waren; da es die Nachricht von dem gallischen Einfalle bekam; allein, ohne einige auswärtige Hülfsvölker; ja, damals selbst noch ohne die jenseits des Postromes; achtzig tausend zu Pferde und siebenmal hundert tausend zu Fuß, bewaffnet hat. Es weicht keinem Lande an Einträglichkeit aller Metalle, allein zu graben ist durch einen alten Schluß des Rahtes verboten, der da wollte, daß man Italiens schonen sollte.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Das Illyrische.

An Arsia gränzet das Volk der Liburner, bis an den Fluß Titium. Ein Theil desselben waren die Mentorer, Hymaner, Encheleer, Dudiner, und die, welche **Callimachus** Peucetier nennet: nun aber wird es ganz, überhaupt, Illyricum genennet, da wenige Namen der Völker auszusprechen würdig oder leichte sind. Den scardonitanischen Canton besuchen die

Japider,

Japider, und vierzehn Städte der Liburner, unter welchen wir die Lacinienser, Stulpiner, Burnisten und Albonenser zu nennen der Mühe werth achten. In diesem Canton haben das italische Recht die Aluter, die Flanater; von welchen der Meerbusen seinen Namen hat; die Lopser und Varubariner und die freye Assesiater, desgleichen unter den Bewohnern der Insuln der Fulfinater und Curicter. Uebrigens liegen auf der Küste von Nesactium an, folgende Städte: Alvona, Flavona, Tarsatica, Senia, Lopsica, Ortopula, Vegium, Argyruntum, Corinium, die Stadt Aenona, der Fluß Pausinus, und Tedanium, womit sich Japidien endiget. Die Inseln dieses Meerbusens mit ihren Städten, sind, ohne die obenangeführete; Absyrtium, Arba, Tragurium, Issa, Pharos; ehedem Paros; Crexa, Gissa, Portunata. Wiederum auf dem festen Lande die Pflanzstadt Jadera, welche hundert und sechszig tausend Schritte von Pola lieget: dreyßig tausend Schritte von da die Insel Colentum, und achtzehn tausend der Ausfluß des Stromes Titium.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Liburnien.

Das Ende von Liburnien und der Anfang von Dalmatien ist Scardona, in dem Strome, zwölf tausend Schritte vom Meere. Hernach die alte Gegend der Tarioter, und das Schloß Tariona: das Vorgebürge des Diomedes, oder, wie andre wollen, die Halbinsul Hyllis, im Umfange hundert tausend Schritte. Tragurium, eine Stadt der römischen Bürger, durch ihren Marmor bekannt: Sicum, an welchen Ort der vergötterte Claudius alte Soldaten geschickt hat. Die Pflanzstadt Salona zweyhundert und zwey und zwanzig tausend Schritte von Jadera: hieher kommen zum Rechtsspruche die in dreyhundert und zwey und siebenzig [i]) Zehnter vertheilte Dalmater: zwey und zwanzig dergleichen Decuner: zweyhundert neun und dreyßig der Ditioner: von den Mezäern neun und sechszig, und zwey und funfzig von den Sardiatern. In dieser Gegend sind die Schlösser Burnum, Mandetrium und Tribulium; welche durch Schlachten des römischen Volkes berühmt geworden sind. Auch suchen hier, von den Insuln her, Recht: die Issäer, Colentiner, Separer, Epetiner. Nächst diesem die Schlösser, Piguntiä, Rataneum und Narona, eine Pflanzstadt des dritten Cantons, von Salona zwey und siebenzig tausend Schritte, an einem Strome gleiches Namens, und vom Meere zwanzig tausend Schritte gelegen. M. Varro meldet, daß neun und achtzig Städte dahin zu Rechte gegangen sind. Davon kennt man itzt fast allein: die Cerauner in vier und zwanzig: die Daorizer in siebenzehn: die Desitiater in hundert und drey: die Docleater in drey und dreyßig: die Diretriner in vierzehn: die Deremi-

i) Decuria.

sten in dreyßig: die Dindarer in drey und dreyßig: die Glinditioner in vier und vierzig: die Melcomaner in vier und zwanzig: die Naresier in hundert und zwey: die Scirtarer in zwey und siebenzig: die Siculoter in vier und zwanzig: und, die ehemalige Verheerer von Italien, die Vardäer, in nicht mehr als zwanzig Zehnten. Außerdem haben ehemals diese Gegend besessen: die Deneer, Parthener, Hemasiner, Arthiten und Armisten. Von dem Flusse Naron liegt die Pflanzstadt Epidaurus hundert tausend Schritte. Die Städte der römischen Bürger sind: Rhizinium, Ascrivium, Butua, Olchinium, vorher Colchinium genennet, und von den Colchern erbauet: der Fluß Drilo, und oberhalb desselben die Stadt römischer Bürger Scodra, achtzehn tausend Schritte vom Meere. Ferner ist hier das verblichene Andenken vieler Städte von Griechenland, auch sonst einiger mächtigen Völkerschaften. Dann in dieser Gegend waren ehemals die Labeater, Enderudiner, Sasseer, Grabäer und die eigentlich sogenannte Illyrier und Pyräer. Den alten Namen behält auf der Küste noch das nymphäsische Vorgebürge: und die römische Bürgerstadt Lissum, hundert tausend Schritte von Epidaurus.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Macedonien.

Von Lissus fängt die macedonische Landschaft an, namentlich die Völker Partheni, und hinter denselben die Dassareten: ferner die Berge von Candavia, neun und siebenzig tausend Schritte von Dyrrachium. Auf der Küste liegen: Denda, römischen Bürgerrechts: die Pflanzstadt Epidamnum, welche, ihres unglücklich lautenden Namens wegen, von den Römern Dyrrachium genennet ist: der Fluß Aous, von einigen Aeas genennet: Apollonia, eine ehemalige Pflanzstadt der Corinther, sieben tausend Schritte vom Meere ins Land hinein; an dessen Gränzen ist Nymphäeum berühmt. *) Fremde Völker wohnen hiebey die Amanten und Bulionen. Auf der Küste aber liegt die von den Colchern erbauete Stadt Oricum. Von hier fängt der Epirus an, und hier sind die acrocerauniſche Berge, durch welche wir die Gränze von diesem Meerbusen Europens bestimmet haben. Oricum liegt von dem salentinischen Vorgebürge in Italien fünf und achzig tausend Schritte weit ab.

*) Barbari.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Das Norische.

Von hinten der Carner und Japider zu rechnen, wo der große Ister daherströmt, stoßen an die Rhäter die Noricer. Ihre Städte sind:

Viru-

Virunum, Celeja, Teurnia, Aguntum, Viana, Aemonia, Claudia, Flavium, Soluense. An die Noricer gränzt, der See Peise, und die Wüsten Oerter der Bojer: doch werden itzt daselbst des vergötterten Claudius Pflanzstadt Sabaria, und eine Stadt, Namens Scarabantia Julia, bewohnet.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Pannonien.

Hierauf folgt das an Eicheln reiche Pannonien, weil die hier milder gesittete Alpen, die sich mitten durch Illyricum von Norden nach Mittage wenden, sich zur rechten und linken in einer sanften Abschüssigkeit senken. Die Gegend, welche nach den adriatischen Meer zu lieget, heißet Dalmatien und das obengenanndte Illyricum. Gegen Norden erstreckt sich Pannonien und von dort her endiget es sich mit dem Danubius. In demselben sind die Pflanzstäte: Aemona und Siscia. Berühmte und schifbare Ströme, welche in den Danubius einfließen: der Draus aus dem Norischen ist etwas heftig: der Saus, aus den carnischen Alpen, etwas stiller, in einem Zwischenraume von hundert und funfzehn tausend Schritten. Der Drau fließet durchs Land der Serreter, Serrapiller, Jaser und Sandrizeter: Die Sau durch die Colapianer und Breucer. Dieß sind die Hauptvölcker: überdem sind hier noch: die Arivater, Azaler, Amanter, Belgiten, Catarer, Corneater, Arauiscer, Hercuniater, Latouicer, Oseriaten und Varcianer. Der Berg Claudius auf dem vorne die Scordiscer, und hinten die Tauriscer wohnen. In dem Saustrome ist die Insul Metubarris, die größeste von denen, welche in Strömen sind. Außerdem giebt es noch folgende bemerkliche Flüsse: Calapis, fließt bey Siscia in die Sau, macht mit seinen zwey Ausflüssen eine Insul daselbst, welche Segestica heißet. Der zweyte Fluß Bacuntius, fließt bey der Stadt Sirmium in die Sau: hier ist die Stadt der Sirmier und Amantiner. Fünf und vierzig tausend Schritte von dannen Taurunum, wo sich die Sau mit der Donau vereiniget: Oberhalb fließen noch der Valdanus und Urpanus, selbst nicht unbenannte Flüsse hinein.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von Moesien.

Mit Pannonien stößt das Land, welches Mösien genennet wird, zusammen, und läuset mit der Donau bis zum schwarzen Meere hin. Es fängt von obenbemerkten Zusammenfluse an. In demselben sind: die Dardaner, Celegerer, Triballer, Trimacher, Möser, Thracier und die

ans schwarze Meer gränzende Scythen. Berühmte Flüsse: von dem Lande der Dardaner, Margis, Pingus und Timachus: aus Rhodope der Oescus: von dem Haemus, der Utus, Escamus und Jeterus. Die größeste Breite von Illyricum macht dreyhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte aus: die Länge, von dem Strome Arsia bis an den Fluß Drinium achthundert tausend: vom Drinius bis ans Vorgebürge Acroceraunium hundert undzwey und siebenzig tausend. M. Agrippa schreibet, der ganze Busen von Italien und Illyrien habe im Umfange dreyzehnmal hundert tausend Schritte. In diesen haben die beyde Meere die von uns bestimmte Gränze; anfangs das jonische oder untere, besser hineinwärts das adriatische, welches sie das obere nennen. In dem ausonischen Meere sind außer den angeführten keine merkwürdige Insuln: in dem jonischen wenige. Und zwar auf der calabrischen Küste vor Brundusium die, durch deren Vorlage der Hafen gemacht wird: gegen die apulische Küste die Diomedea durch das Grabmaal des Diomedes berühmt: und noch eine eben des Namens, von einigen Teuthria genannt. Die Küste von Illyrien ist mit mehr als tausend Insuln besäet, wegen der Natur des seichten Meeres, und wozwischen schmale Brandungen durchlaufen. Vor dem Ausflusse des Timavus sind die berühmt, welche warme Quellen haben, und mit der Flut des Meeres anwachsen. Gegen den Lande der Istrier über, Cissa, Pullariä; und die von den Griechen so genannte Absyrtidä, von dem daselbst ermordeten Bruder der Medea dem Absyrtus. Die welche denen zunächst liegen haben sie Electriden genennet, weil daselbst der Bernstein, den sie Electrum nennen, erzeugt würde. Ein gewisser Beweis des griechischen Leichtsinnes! so daß man niemals gewiß weis, welche unter den vielen also genannten sie meynen. Gegen den Jader liegt Lissa: und die also genennete creteische gegen die Liburner: die Celadussä, liburnische, sind nicht in geringerer Anzahl. Gegen Surium liegt Brattia, ihrer Ochsen und Ziegen wegen berufen. Noch ist Issa übrig, von römischen Bürgern bewohnt, und Pharia mit gleichgenenneter Stadt. Von diesen ist Corcyra, Melăna zugenamet, mit der Stadt der Gnidier, zwey und zwanzig tausend Schritte entlegen: zwischen dieser und dem Illyricum liegt Melita, vor welche; nach dem Berichte des Callimachus; die melitäische Schooßhündlein genennet werden. Zwölf tausend Schritte von dieser sind drey, Elephites genennet. In dem jonischen Meere aber, eine Million Schritte von Oricum ist eine, durch die seeräuberische Rhede des Sasons bekannt geworden.

Viertes Buch.

Woher zuerst alles Fabelhafte von Griechenland, und das Licht der Wissenschaften erschienen ist.

Der dritte Meerbusen von Europa fängt von den acroceraunischen Bergen an, und endiget sich mit dem Hellespont, und faßt, außer den kleinen Buchten, neunzehn hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte in sich. In demselben ist Epirus, Acarnania, Aetolia, Phocis, Locris, Achaja, Messenia, Laconia, Argolis, Megaris, Attica, Böotica; wiederum von einem andern Meere eben das Phocis und Locris, Doris, Phthiotis, Thessalia, Magnesia, Macedonia und Thracia. Alle Fabelseuche, zugleich aber alles Licht der Wissenschaften, ist aus diesem Meerbusen zuerst hervorgebrochen. Daher wollen wir uns in demselben ein wenig verweilen. Epirus, überhaupt also genannt, fängt von dem acroceraunischen Bergen an. In demselben sind die erste Völker die Chaoner, davon heißt die Landschaft Chaonia: darauf folgen die Thesproter und Antigonenser: ferner der Ort Aornos, dessen Dampf den Vögeln tödlich ist: weiter, die Cestriner, Perrhäber; deren Berg der Pindus ist; die Cassiopäer, Dryoper, Seller, Helloper und Molosser; bey welchen der Tempel des dodonäischen Jupiters durch ein Orakel berühmt ist: auch der Berg Tomarus, mit hundert Quellen an seinem Fuße, den **Theopompus** gerühmet hat.

Erstes Kapitel.

Der Epirus.

Epirus selbst erstreckt sich an Magnesien und Macedonien, und hat hinter sich das bereits genannte freye Volk, die Dassareten, und bald darnach das wilde, die Dardaner: zur linken Hand liegen von den Dardanern die Triballer und mösische Völker, von vorne gränzen mit ihnen die Mäder und Denselater; mit diesen die Thracier, deren Land bis ans schwarze Meer gehet. So wird das hohe Rhodope eingeschlossen, und so der steile Hämus

umgeben. Auf der Küste von Epirus ist das Schloß Chimära in dem acrocerau-nischen, und unter demselben der Brunnen des königlichen Wassers: die Städte, Mäandria, Cestria, der Fluß der Landschaft Thesprotia, Thyamis, die Pflanz-stadt Buthrotum, und der hochberühmte ambracische Meerbusen, welcher in sei-ne Mündung ein weitläuftiges Meer, in der Länge von neun und dreyßig tau-send, und in der Breite von funfzehn tausend Schritten, auffasset. In die-sen ergießet sich der Strom Acheron, welcher sechs und dreyßig tausend Schritte davon aus dem thesprotischen See Acherusia ausläuft, und durch eine Brücke von tausend Fuß denen wunderbar ist, welche alle das Ihrige bewundern. In dem Meerbusen liegt die Stadt Ambracia. In dem Mo-losser Lande sind die Flüsse, der Aphas und Arachtus: die Stadt Anactoria und der See Pandosia. Die Städte von Acarnanien; welches ehedem Curetis hieß, sind: Heraclia, Echinus, und an der Spitze selbst die Pflanz-stadt des Augustus Actium, mit dem berühmten Tempel des Apollo, und der freyen Stadt Nicopolis. Gehet man aus dem ambracinischen Meerbu-sen nach Jonien, so kommt man gleich aufs leucadische Gestade, und zum Vorgebürge Leucates. Darauf ist die Bucht und die Halbinsel Leucadia selbst; ehemals Neritis genennet; welche durch Arbeit der Einwohner vom festen Lande abgeschnitten, und durch die Winde, welche eine Menge San-des herzutrieben, wieder damit vereiniget ist. Man nennt diese Tiefe Dio-ryctos, und sie hat die Länge von drey Stadien. Auf derselben liegt die Stadt Leucas, vordem Neritum genannt. Drauf folgen die Städte der Acarnaner, Halyzea, Stratos, Argus, mit dem Zunamen das amphilochische. Endlich der Fluß Achelous, der aus dem Pindus kömmt, Acarnanien von Aetolien scheidet, und die Insul Artemita, durch stetige Zufuhr von Erde mit dem festen Lande verbindet.

Zweytes Kapitel.

Aetolien.

Die Völker der Aetolier sind: die Athamaner, Tympheer, Ephyrer, Ae-nienser, Perrhäber, Doloper, Maracer und Atracer, aus welchen Lande der Strom ins jonische Meer ausfließet. Die ätolische Stadt Caly-don, liegt sieben tausend und fünfhundert Schritte vom Meere, am Flusse Evenus. Darauf kommen Macynia und Molycria; hinter ihnen Chalcis und der Berg Taphiassus. Auf der Küste aber ist das Vorgebürge Anti-rium, wo die Oefnung des corinthischen Meerbusens ist, welcher in einer Breite von noch nicht tausend Schritten hereinfließet, und die Aetolier von Peloponnes scheidet. Das Vorgebürge, das an der Gegenseite hervorgehet, heißet Rhion. Aber in dem corinthischen Meerbusen sind die Städte von

Aeto-

Aetolien Naupactum und Pylene: und mitten im Lande Pleuron, Halysarna. Berufene Berge: in Dodona der Tomarus: in Ambracien der Grania: in Acarnanien der Aracynthus: in Aetolien Acanthon, Panätolium, Macinium.

Drittes Kapitel.

Locri.

Die nächste Nachbarn von den Aetoliern sind die Locrer, welche Ozoler zugenamet werden, Steuerfrey. Ihre Stadt ist Oeanthe: der Hafen des phästischen Apollo. Der crissäische Meerbusen. Drinnen liegen die Städte: Argyna, Eupalia, Phästum und Calamissus. Weiterhin sind die cyrrhäische Felder von Phocis, die Stadt Cirrha, der Hafen Chaläon, von welchen sieben tausend Schritte landeinwärts die Freystadt Delphi ist, unter dem Berge Parnassus, die durch das Orakel des Apollo berühmteste Stadt auf Erden. Ferner der castalische Brunnen, der Strom Cephisus, welcher Delphi vorbey fließet, und seinen Ursprung bey der ehemaligen Stadt Liläa hat. Ueberdem die Stadt Crisa, und mit den Bulensern Anticyra, Naulochum, Pyrrha, das Steuerfreye Amphissa, Trichone, Tritea, Ambrysus, die Gegend Drymäa, Daulis genannt. Hernach wird in der innersten Bucht ein Winkel Böotiens bewässert, nebst den Städten Siphä und Thebä, welches Corsicä zugenamet wird, diese liegen neben dem Helicon. Die dritte Stadt von diesem Meere Böotiens ist Pagä, wo die Ecke des Peloponnesus hervorspringt.

Viertes Kapitel.

Der Peloponnes.

Der Peloponnes, eine Halbinsel, welche vormals Apia auch Pelasgia hieß, ist an Ruhme keinem Lande nachzusetzen, liegt zwischen dem ägäischen und jonischen Meere, hat die Gestalt eines Ahornblattes, wegen seiner winklichten Buchten, und fasset, nach Isidorus Angabe, im Umfange fünfhundert und drey und sechszig tausend Schritte. Doch wegen der Buchten giebt sie eine fast gedoppelte Größe. Die Enge, daraus sie sich hervorthut, heißet der Isthmos. Da an diesem Orte die oben benennete zwey verschiedene Meere einstürzen, so verschlingen sie gegen Norden, und bey deren Anfang, alle Breite: bis durch den Einbruch so großer Meere, fünf tausend Schritte weit, da die Seiten rechts und links abgespület sind, Hellas auf einer engen Spitze den Peloponnes berühret. Hier heißet solches der corinthische, dort der saronische Meerbusen: diesseits ist Lecheä, jenseits Cenchreä die Gränze dieser Enge, woselbst die Schiffe eine langwierige und gefährliche Umfahrt haben,

da

da sie wegen der Größe auf Wagen nicht übergefahren werden können. Aus der Ursache haben diese Landenge zu einer schiffbaren Fahrt durchzugraben versucht, der König Demetrius, der Dictator Cäsar, der Kaiser Domitius Nero: doch, wie es der Ausgang bey allen gewiesen hat, mit unglücklichem Erfolge. Mitten in diesem Zwischenraume, welchen wir den Isthmus genennet haben, wird die Pflanzstadt Corinth, welche an einem Hügel hinauf lieget, bewohnet, hieß vordem Ephyra, von beyderseitigen Ufern sechszig Stadien, siehet von ihrem Schlosse, Acrocorinthus genennet, in beyde Meere. Sieben und achtzig tausend Schritte von Leucas ist eine Ueberfahrt nach dem corinthischen Meerbusen gen Paträ. Paträ ist eine Pflanzstadt auf dem längsten Vorgebürge von Peloponnes erbauet. Aetolien und dem Flusse Evenus gegen über, in einem Abstande, welcher gesagter Maßen, nicht tausend Schritte macht, selbst an dem engen Eingange. Man misset den corinthischen Meerbusen, in der Länge bis zu dem Isthmos, auf fünf und achtzig tausend Schritte.

Fünftes Kapitel.

Achaja.

Der Name der achajischen Provinz fängt vom Isthmus an. Sie hieß vordem Aegialos, weil die Städte in einer Reihe am Ufer lagen. Zuerst liegt daselbst das schon genennete Lecheä, ein corinthischer Hafen. Bald drauf Oluros ein Schloß der Pellenäer. Die Städte sind: Helice, Bura; wohin sie flohen, da die erstere verschlungen war; Sicyon, Aegira, Aegion, Erineos: besser hinein: Cleone, Hysiä: der Hafen Panhormus, und das schon angezeigte Rhium, von welchem Vorgebürge Paträ, dessen wir oben gedachten, fünf tausend Schritte entfernet ist: desgleichen der Ort Pherä. In Achaja ist unter neun Bergen der Scioessa der bekannteste, auch ist daselbst der Fluß Cymothö. Hinter Paträ die Stadt Olenum, die Pflanzstadt Dymä, die Oerter: Buprasium, Hyrmine, und das Vorgebürge Araxus. Ferner der Busen Cylene, das Vorgebürge Chelonates, von dannen nach Cylene, zwey tausend Schritte weit, das Schloß Phlius. Diese Gegend ist vom Homer Arethyrea, nachher Aesophis, genennet. Drauf folgt das Land der Elier, welche zuvor Epeer hießen. Elis selbst liegt im Lande und von Pylos zwölf tausend Schritte weit. Innerhalb ist die Capelle des olympischen Jupiters, welche durch die berühmte Spiele die Jahrrechnung der Griechen verfasset. Ferner: die ehemalige Stadt der Pisäer, wo der Fluß Alpheus vorbeyfließet. Aber auf der Küste liegt das Vorgebürge Ichthys: der Strom Alpheus, worauf man in die Städte Aulos und Leprion schiffet; und das Vorgebürge Platanistus. Alle diese liegen

gen abendwärts. Gegen Mittag aber ist der cyparissische Meerbusen, mit der Stadt Cyparissa, zwey und siebenzig tausend Schritte im Umfange. Die Städte Pilos und Methone. Der Ort Helos, das Vorgebirge Acritas, der asinäische Busen von der Stadt Asina, und der coronäische von Coron genannt. Sie endigen sich mit dem Vorgebürge Tänarum. Da ist die Landschaft Messenia von achtzehn Bergen: Der Strom Pamisus. Im Lande aber Messem selbst, Ithone, Oechalia, Arene, Pteleon, Thryon, Dorion, Zancle, welche zu verschiedenen Zeiten berühmt gewesen sind. Dieses Meerbusens Umfang ist achtzig tausend, und die Ueberfahrt dreyßig tausend Schritte. Hierauf folgt vom Tänarus das laconische Gebiete, eines freyen Volkes, und der Meerbusen von zweyhundert und sechs tausend Schritten im Umfange, und neun und dreyßig tausend in seiner Ueberfahrt. Die Städte sind: Tänarum, Amyclä, Pherä, Leuctra, und weiter ins Land, Sparta, Theramne, und die Gegend der ehemaligen Städte Cardamyle, Pitane, Anthane. Der Ort Thyrea und Gerania. Der Berg Taygetus, der Fluß Eurotas, der Busen Aegilodes, die Stadt Psammathus. Der Meerbusen Gytheates von einer Stadt also genennet: von welchem die sicherste Fahrt nach Creta ist. Alles dieses wird durch das maleische Vorgebürge eingeschlossen. Der Meerbusen, der bey Scylleum folgt, wird der argolische genennet, seine Durchfahrt begreift funfzig tausend, und sein Umfang hundert und zwey und siebenzig tausend Schritte. Die Städte sind: Boea, Epidaurus; mit dem Zunamen Limera; Zarax, der Hafen Cyphanta. Die Ströme: der Inachus und Erasinus, zwischen welchen Argos liegt, Hippium zugenamet, überhalb des Sees Lerne, zwey tausend Schritte vom Meere, thut man neun tausend hinzu, so findet man Mycenä: darauf den Ort, wo, dem Vorgeben nach Tyrintha gelegen gewesen seyn soll: und der Ort Mantinea. Berge sind: Artemius, Apesantus, Asterion, Parparus, und andere, eilfe an der Zahl. Brunnen: Niobe, Amymone, Psammate. Vom Scylleo bis an den Isthmus macht hundert und sieben und siebenzig tausend Schritte. Die Städte sind: Hermione, Trözen, Coryphasium, und das Argos, welches einige Inachium, andre Dipsium nennen. Der Hafen Cänitus, der saronische Meerbusen, welcher ehemals durch einen Eichenwald umkränzet war, daher er seinen Namen hat, weil das alte Griechenland eine Eiche also nennete. In derselben ist die Stadt Epidaurum, durch einen Tempel des Aesculapius berufen: das Vorgebürge Spiräum, der Hafen Anthedon und Bucephalus: und das vorher von uns angeführte Cenchreä, der zweyte Theil des Isthmus, mit einem durch seine fünfjährige Spiele berühmten Tempel des Neptuns. So viele Buchten zerstücken die Küste von Peloponnes, so viel Meere brausen an derselben! Dann von Norden bricht das jonische herein, von Abend schlägt

das sicilische daran, von Süden dringt das cretische darauf, von Nordost hat es das ägäische, von Südost das myrtoische, welches von dem megarischen Meerbusen anfängt, und ganz Attica befeuchtet.

Sechstes Kapitel.

Von Arcadien.

Das landeinwärtsgelegene macht meistens Arcadien aus, welches allenthalben vom Meere entfernet ist. Gleich vorne ist Drymodis, bald Pelasgis genannt. Derselben Landschaft Städte sind: Psophis, Mantinea, Stymphalum, Tegea, Antigonea, Orchomenum, Pheneum, Palantium, daher das Palatium zu Rom seinen Namen hat: Megalepolis, Catnia, Bocalium, Carnon, Pharrhasiä, Thelphusa, Melanäa, Heräa, Pyle, Pellana, Agrä, Epium, Cynätha, Lepreon von Arcadien, Parthenium, Alea, Methydrium, Enispe, Macistum, Lampe, Clitorium, Cleone. Zwischen diesen beyden Städten ist die Landschaft Nemäa, Bembinadia genannt. Berge sind in Arcadien: Pholoe mit eben so genannter Stadt, desgleichen Cyllene, Lyceus, auf welchen ein Tempel des lyceischen Jupiters stehet: der Mänalus, Parthenius, Lampeus, Artemisius, Nonacris, und außerdem an unbekannten noch achte. Ströme sind: der Ladon, aus den Pfützen des Pheneus, Erymanthus, aus dem Berge gleiches Namens in dem Alpheus ausfließend. Die übrige Städte in Achajen, die des Anführens würdig, sind: die Aliphiräer, Abeater, Pyrgenser, Pareater, Parageniter, Tortuner, Typaneer, Tryasier, Trittenser. Ganz Achajen hat Domitius Nero die Freyheit gegeben. Peloponnesus erstreckt sich in die Breite, von dem Vorgebürge Malea, bis zur Stadt Lechäum im corinthischen Meerbusen, hundert und sechszig tausend Schritte: aber querüber von Elis nach Epidaurus hundert und fünf und zwanzig tausend. Von Olympia nach Argos durch Arcadien drey und sechszig tausend. Von eben dem Orte bis nach Phlius ist eben die Maaße. Das ganze Land aber; als ob die Natur den Einbruch so vieler Meere ersetzen wollte; wird in sechs und siebenzig Bergen erhoben.

Siebendes Kapitel.

Von Griechenland und Attica.

Von der Enge des Isthmus fängt die Landschaft Hellas an, von den unsern Grächia genannt. In derselben ist das erste Attica, vor Alters Acte genennet. Es berühret den Isthmus durch den Theil von sich, welcher Megaris heißet, von der Pflanzstadt Megara, gerade über Pagä. Diese beyde Städte liegen an beyden Seiten gleichsam auf den Schultern

von

von Hellas, da hieselbst der Hellespont in Spitzen ausläuft. Die Pagäer und noch weiter die Aegosthenenser sind zu den Megarensern geschlagen: auf der Küste liegt der Hafen Schönus. Die Städte sind: Sidus, Cremyon, die scyronische Felsen, drey tausend Schritte in die Länge, Geranea, Megara und Eleusin. Vordem waren auch da: Oenoa und Probalinthos: nun befinden sich daselbst, drey tausend Schritte vom Isthmus, der Hafen Piräus und Phalera, die in eine Entfernung von fünf tausend Schritten mit Athen zusammengehenkt sind. Diese Stad ist frey, und bedarf keiner fernern Lobsprüche, so ausnehmend ist ihr Ruhm. In Attica sind Brunnen: Cephisia, Larine, Calliroe, Enneacrunos: Berge, Brilessus, Aegialeus, Icarius, Hymettus, Lycabetus: der Strom Ilissos. Zwey und vierzig tausend Schritte von Piräus ist das Vorgebürge Sunium und Doriscum: desgleichen die ehemalige Städte Potamos und Brauron. Der Flecken Rhamnus, der Ort Marathon, das thriasische Feld, die Stadt Melita und Oropus in der Gränzscheide von Böotien. Zu diesem gehören: Anthedon, Onchestos, die freye Stadt Thespiä und Lebadea: auch das also zugenamte, und an Ruhme nicht weichende, böotische Thebä, der beyden Götter, des Bacchus und Hercules, wie man will, Vaterland. Auch giebt man den Wald des Helicons vor den Stammwort der Musen an. Zu Theben wird auch gelegt, das Gebürge Cithäron, und der Strom Ismenus. Außerdem sind an Flüssen in Böotien: Oedipodia, Psammate, Dirce, Epigranea, Arethusa, Hippocrene, Aganippe, Gargaphie. Berge, außer angeführten, sind hier: Mycalesus, Adylisus und Acontius. Die übrige Städte zwischen Megara und Thebe: Eleutherä, Haliartus, Plateä, Pherä, Aspledon, Hylä, Thisbe, Erythrä, Glissas und Copä: neben dem Strome Lephisus: Lamia und Anichia: Medeon, Phligone, Grephis, Coronäa, Chäronia. An der Küste aber unterhalb Theben: Ocale, Eläon, Scolos, Schönos, Peteon, Hyriä, Mycalessus, Hyreseon, Pteleon, Olyros. Tanagra, ein freyes Volk, und, beym Eingange des Strudels, den er wegen der vorliegenden Insul Euböa macht, die Stadt Aulis, welche durch einen geräumigen Hafen berufen ist. Die Böoter hat man vor Alters Hyanten genennet. Die Locrer werden hienächst Epicnemidier, genannt, da sie vor Alters Leleges hießen, durch deren Land der Fluß Cephisus ins Meer herausläuft. Die Städte sind Opus, daher heißet der opuntische Meerbusen, und Cynos. Auf der Küste von Phocis liegt das einzige Daphnus. Landeinwärts in Locrien: Elatea, und an dem Ufer des Cephisus, wie wir gesagt haben, Liläa, und gegen Delphis hin; Cnemis und Hyampolis. Nun kommt wiederum die Küste der Locrier, und auf derselben Larymna und Thronium, bey welchem der Strom Boagrius ins Meer fließet. Die Städte sind: Narycion, Alope und Scarphia. Hernach der maliacische,

also von den Einwohnern genannte, Meerbusen, in welchem die Städte: Halcyone, Econia, und Phalara. Drauf folgt Doris, in welchem sind: Sperchios, Erineon, Bojon, Pindus, Cytinum. Hinten an Doris der Berg Oeta. Nun folgt Aemonia, welches seinen Namen oft verändert hat: bald hieß es Pelasgicum Argos, bald Hellas Thessalia, auch Dryopis: allemal vom Namen seiner Könige. Hieselbst ward ein König Nahmens Græcus geboren, von dem heißt Griechenland: noch ein andrer Hellen, davon heißen eben dieselbe Hellenes. Homer nennet eben diese Völker mit drey Namen, Myrmidoner, Hellener und Achäer. Von diesen heissen die, welche an Doris wohnen, Phthioter. Ihre Städte sind Echinus in der Mündung des Flusses Sperchium, der enge Paß Thermopylä, aus welchem Grunde das vier tausend Schritte davon gelegene Heraclea, Trachis genennet ist. Daselbst ist der Berg Callidromus: berühmte Städte sind: Hellas, Halos, Lamia, Phthia, Arne.

Achtes Kapitel.

Thessalien.

In Thessalien aber ist der Orchomenus, vorher Minyeus genennet: und die Stadt Almon, bey andern Elmon, Atrax, Pelinna, der Brunnen Hyperia. Städte sind: Pherä, hinter welcher der Pierus sich nach Macedonien ziehet, Larissa, Gomphi, das thessalische Thebä, der Wald Pteleon, der pagasische Busen. Die Stadt Pagasa; hernach Demetrias genennet; Tricca, die pharsalische Felder, mit einer freyen Stadt, Cranon, Iletia: Berge: Phthiotis, Nymphäus, mit natürlichen Gartenluststücken von der Natur berühmt: Buzygäus, Donacesa, Bermius, Daphissa, Chimerion, Athamas, Stephane. In Thessalien sind dergleichen vier und dreyßig, und darunter die berühmteste: die Cerceti, Olympus, Pierus und Ossa: dem gerade über der Pindus und Othrys, der Sitz der Lapither. Diese liegen gegen Abend, gegen Morgen aber der Pelios: sie sind alle nach Art eines Schauplatzes in einer Bogenründung, und vorne liegen zugespitzt fünf und siebenzig Städte. Die Flüsse von Thessalien sind: Apidanus, Phönir, Enipeus, Onochonus und Pomisus. Der Brunnen Messeis, die See Böbeis. Und vor allen der berühmte Peneus, der bey Gomphos entspringet, und zwischen dem Ossa und Olympus, in einem waldichten Thale, fünfhundert Stadien fortläuft, und auf der Hälfte seines Weges schiffbar wird. Auf diesem Laufe heißt ein gewisser Ort Tempe, fünf tausend Schritte lang, und anderthalb Morgen breit, wo sich allmählich bergan die Gebürge so hoch, daß sie kein Mensch absehen kann, erheben. In diesem fließet der Peneus, mit seinem hellgrünen Wasser, über grüne Steine hin, sein Ufer ist

angenehm

angenehm mit Grase bewachsen, allenthalben erschallet er vom Gesange der Vögel. Er nimmt den Strom Eurotos an, aber nicht unter seine Fluthen auf; da jener, nach dem Ausdrucke des Homers, wie Oel oben schwimmet; und nach dem er ihn kurze Zeit getragen hat, entladet er sich seiner, als ob er sich weigerte, zur Strafe gewidmetes, und unter dem Fluche erzeugtes Wasser mit dem seinigen vermischen zu lassen.

Neuntes Kapitel.

Magnesien.

An Thessalien stößet Magnesien, dessen Brunnen Libethra ist. Die Städte Iolcus, Hormenium, Pyrrha, Methone, Olizon. Das Vorgebürge Sepias. Die Städte: Castana und Spalathra. Das Vorgebürge Aeantium. Die Städte: Meliböa, Rhizus, Erymne. Die Mündung des Peneus. Die Städte: Homolium, Orthe, Thespiä, Phalanna, Thaumaziä, Gyrton, Cranon, Acarne, Dotion, Melitea, Phylace, Potniä. Die Länge von Epirus, Achaja und Attica giebt man, in einer Strecke, in der Länge auf vierhundert und achzig tausend, und in der Breite zu zweyhundert und sieben und achtzig tausend Schritte, an.

Zehntes Kapitel.

Macedonien.

Macedonien, welches nachher hundert und funfzig Völker hatte, durch zwey Könige so berufen ward, und den Ruhm der Herrschaft über die Welt erhielt, hieß ehedem Aemathia. Dieses Land erstreckt sich hinterwärts der epirotischen Völker gegen Abend, hinter Magnesien uud Thessalien weg, und hat die Dordaner zu feindseligen Nachbaren. Den mitternächtlichen Theil desselben müssen sie gegen die Triballer vertheidigen: nemlich Päonien und Pelagonien. Die Städte sind: Aegä; in welches man die Könige zu begraben pflegte; Beröa: und in der Gegend, welche von einem Walde Pieria heißt, Aeginium. An der heracleischen Küste der Fluß Apilas: die Städte, Phina, Oloros; der Strom Haliacmon. Im Lande: die Haloriter, Valleer, Phylacier, Cyrrhester und Tyrissäer. Die Pflanzstadt Pella. Die Stadt der römischen Bürger Stobi. Ferner: Antigonia, Europus bey dem Flusse Axius, und noch eine gleiches Namens, wodurch der Rhödias fließet. In Heordien Scydra, in Gordinien Mieza. Bald auf der Küste Ichnä und der Strom Axius. An dieser Gränze liegen: die Dardaner, Trerer, Pierer, die an Macedonien wohnen. Von diesem Strome an: die päonische Völker, die Paroreer, Heordenser, Almopier, Pelagoner und Mygdoner. Berge sind: Rhodope,

Scopius und Orbelus. Darauf, nachdem sich eine Erdkrümme vorlegt, die Arethusier, Antiochienser, Idomenenser, Doberienser, Trienser, Allantenser und Audaristenser, Moryllier, Garescer, Lyncester, Othrioneer, und die freye Amantiner und Orester, die bullidensische und diensische Pflanzstädte: die Eylopoliter, freye Scotussäer, Heraclea Sintica, die Timpheer und Coronäer. Auf der Küste des macedonischen Meerbusens die Stadt Chalastra, und weiter ins Land Phileros und Lete, und wo sich in der Mitte die Küste krümmet, Thessalonica, in freyem Zustande: zu dieser Stadt sind es von Dyrrhachium hundert und vierzehn tausend Schritte. Es folgt Therme: und im thermischen Meerbusen die Städte: Dicäa, Pydna, Derra, Scione, das canastreische Vorgebürge, die Städte Pallene, Phlegra. In dieser Gegend sind die Berge Hypsizorus, Epitus, Alchione, Levomne. Die Städte: Nissos, Brygion, Eleon, Mendä, und in der pallenensischen Meerenge das ehemalige Poridäa, nun die cassandrische Pflanzstadt: Anthemus, der Meerbusen Holophyxos und Meciberna. Die Städte: Physcella, Ampelos, Torone und Sigos: die Meerenge, wo der persische König Xerxes den Berg Athos vom festen Lande in einer Weite von tausend und fünf hundert Schritten, abgegraben hat. Der Berg selbst läuft von der Ebene an, auf fünf und siebenzig tausend Schritte ins Meer: der Umkreis seines Fußes macht hundert und funfzig tausend aus: Auf seinem Gipfel lag vordem die Stadt Acrothon: itzt sind daselbst, Uranopolis, Paläotrium, Thyssus, und Cleone, und Apollonia, deren Einwohner Macrobii genennet werden: die Stadt Cassera, die andere Enge des Isthmus, Acanthus, Stagira, Sitone, Heraclea, und die Gegend die unter Mygdonien liegt, worin, etwas vom Meere entlegen, Apollonia und Arethusa sind. Wiederum auf der Küste Posidium, und die Bucht und Stadt Cermorum, das freye Amphipolis, das Volk der Bisalter: Darauf kommt die Gränze von Macedonien, der Fluß Strymon, der auf dem Aemus entsprungen war. Es ist merkwürdig, daß er sich in sieben Seen ergießet, ehe er seinen gewissen Lauf nimmt. Dieß ist Macedonien, welches sich ehemals der Herrschaft der Welt bemeisterte: dieses ist über Asien, Armenien, Iberien, Albanien, Cappadocien, Syrien, Aegypten, den Taurus und Caucasus gegangen: dieses hat über die Bactrer, Meder und Perser geherrschet, und den ganzen Orient besessen: auch Indien hat es besiegt, und ist durch die Fußstapfen des Bacchus und Hercules geschweifet: dieß ist eben das Macedonien, von welchem unser Feldherr Paulus Aemilius, an einem Tage, zwey und siebenzig Städte ausgeplündert und verkaufet hat. Ein so verschiedenes Glück haben zwey Menschen zu wege gebracht.

Eilftes Kapitel.

Thracien.

Es folgt Thracien, welches unter die stärkste Völker von Europa zu zählen, und in funfzig Kriegsvogteyen vertheilet ist. Unter den Völkern desselben, welche zu nennen der Mühe werth wäre, wohnen zur rechten Hand am Strymon die Denseleter und Mäder bis an die obenbenennete Bisalter: zur linken, die Digerer und verschiedentlich benennete Besser, bis an den Strom Nestus, der unten um den Berg Pangäus gehet, zwischen den Eletern, Diobesern, Carbilesern, und weiter den Brysern und Sapäern. Die Odomanter, eine Völkerschaft der Odryser, ergießen den Hebrus in das Land ihrer Nachbaren, der Carbileter, Pyrogerer, Drugerer, Cänicer, Hypsalter, Bener, Corpiller, Botiäer und Edoner. In eben der Gegend liegen die Selleter, Prianter, Doloncer, Thyner, die größere Celeter an dem Aemus, die kleinere an dem Rhodope. Zwischen diesen ist der Strom Hebrus. Unter dem Rhodepe liegt die ehemals so genannte Stadt Poneropolis, hieß nachher, von ihrem Erbauer Philoppopolis, und heißet nun, nach ihrer Lage, Trimontium. Die Höhe des Berges Aemus beträgt sechs tausend Schritte. Seine andere und gegen den Ister abhängige Seite bewohnen die Möser, Geter, Aoter, Gaugder und Clarier, und unter denselben die arräische Sarmater, die man Areater nennet, und die Scythen, und um das Ufer des schwarzen Meeres besitzen das Land die Morisener und Sithonier, die Stammältern des **Orpheus**. Solchergestalt macht dessen Gränzen, gegen Norden der Ister, gegen Morgen das schwarze Meer und der Propontis, gegen Mittag das ägeische Meer: auf dessen Küste von Strymona an, Apollonia, Desima, Neopolis und Pastos liegen. Im Lande die Pflanzstadt Philippi; dreyhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte von Dyrrachium; ferner: Scotusa, Topiris, Nesti, der Ausfluß des Stromes. Der Berg Pangäus, Heraclea, Olynthos, die freye Stadt Abdera, der See und das Volk der Bistoner. Hier war ehemals die Stadt Tinda, von den Pferdeställen des **Diomedes** ungeheur: nun finden sich daselbst, Diceä, Isinaron, der Ort Parthenion, Phalesina, Maronea, vordem Ortugarea genannt. Der Berg Serrium und Zone, darauf der Ort Doriscus, welcher zehntausend Menschen in sich faßt: und auf diesem Orte hat daher Xerxes sein Kriegesheer gezählet. Die Mündung des Hebrus. Der Hafen des Stentors. Die Stadt Aenos, die frey ist, mit dem Grabmaale des **Polydorus**; die ehemalige Gegend der Ciconer. Von Doriscum an krümmet sich die Küste einwärts bis an Macrontichos auf hundert und zwey und zwanzig tausend Schritte. Um die Gegend dieses Ortes ist der Strom Melas, von welchem der Meerbusen den Namen hat. Die Städte sind: Cypsela,

Bisanthe,

Bisanthe, Macron Tichos genannt, woselbst es durch Mauren, welche vom Propontis an den Busen Melanes zwischen zweyen Meeren fortgehen, den Cherrones absondert. Dann Thracien hat auf der andern Seite, vom Ufer des schwarzen Meeres anzufangen, wo sich der Strom Ister hineinstürzt, die schönste Städte dasiger Gegend: Istropolis der Milesier, Tomi und Calatis, welche vordem Acervetis hieß. Es hat hier auch eine Stadt, Heraclea, gehabt, und Bizon, welche von der Erde verschlungen ist. Nun hat es Dionysopolis, hieß ehemals Crunos. An dieselbe fließet der Fluß Zyras: Diese ganze Gegend haben die, die aroterische zugenamte, Scythen besessen. Deren Städte waren: Aphrodisia, Libistos, Zigere, Borcobe, Eumenia, Parthenopolis, Gerania; wo man sagt, daß der Pygmäer Volk gewesen seyn solle, welche die Barbaren Catizer nennen, und glauben, daß sie von den Kranichen verjagt sind. Auf der Küste, von Dionysopolis ab, liegt Odessus der Milesier. Der Fluß Pamisus. Die Stadt Tetranaulochus. Der Berg Aemus, der in einem ungeheuren Gebürge ins schwarze Meer hineinraget, hat auf seiner Spitze die Stadt Aristäum gehabt: itzt sind an der Küste: Mesembria, Anchialum; wo Messa gestanden war. Ferner die Gegend Astice. Hier lag eine Stadt, Anthium, nun ist daselbst Apollonia. Die Ströme: Panissa, Rira, Tearus, und Drosines. Die Städte: Thynnias, Almedessos, Deuelton mit einem See, welches nun das alte Deultum der alten Soldaten genennet wird: Phinopolis, bey welcher der Bosphorus ist. Von der Mündung des Isters bis zum Ausflusse des schwarzen Meeres, hat man eine Länge von fünfhundert und fünf und funfzig tausend Schritten angesetzt: Agrippa setzt noch vierzig tausend dazu: von hier bis zu obenbeschriebener Mauer sind hundert und funfzig tausend, und von dieser der Cherones hundert und sechs und zwanzig tausend. Von Bosphoris ist der Meerbusen Casthenes. Der Hafen der Alten, und ein andrer der Weiber genannt. Das Vorgebürge Chrysoceras, auf welchem die freye Stadt Byzantium, welche ehedem Ligos hieß, lieget: es ist von Dyrrachium sieben hundert und eilf tausend Schritte. So weit erstreckt sich die Länge der Länder zwischen dem adriatischen Meere und dem Propontis. Die Ströme sind: der Bathynias, und Pydaras oder Atyras. Die Städte: Selimbria, Perinthus, welches in der Breite von zweyhundert Schritten am festen Lande hängt. Im Lande Byzia, das Schloß der thracischen Könige, welches seit dem schändlichen Laster des Tereus den Schwalben verhaßt ist. Ferner die Gegend Cänica, die Pflanzstadt Flaviopolis, wo vor diesem eine Stadt Namens Zela lag. Auch liegt funfzig tausend Schritte von Byzia die Pflanzstadt Apros, welche von Philippi hundert und acht und achtzig tausend Schritte entfernet ist. An dem Ufer aber des Flusses Erginus, ist die Stadt Gonos gewesen, auch wird itzt die Stadt Lysimachia im Cherrones

verlassen.

verlassen. Es ist nämlich daselbst eine andre Meerenge, gleich schmal, eben so genennet und eben so breit: zwey Städte machen von beyden Seiten das Ufer berühmt, welche es auf nicht ungleiche Art besetzten; vom Propontis her Pactiä, und von der Seite des Meerbusens Melane, Cardia; davon diese von der Lage ihres Ortes den Namen empfieng: beyde sind hienächst in Lysimachien in eins gezogen, fünf tausend Schritte von der langen Mauer. Der Cherrones hat von Propontis her gehabt: Tyristasis, Crithote, und Cissa, welche letzte Stadt dem Flusse Aegos entgegen lieget: Nun hat er; zwey und dreyßig tausend Schritte von der Pflanzstadt Apros; Resistos, der parianischen Pflanzstadt gegen über.

Der Hellespont, welcher, wie wir gesagt haben, Europa und Asia sieben Stadien weit von einander scheidet, hat daselbst vier sich einander entgegen liegende Städte: in Europa Callipolis und Sestos, und in Asien Lampsacus und Abydos. Hernach liegt das Vorgebürge des Cherrones, Mastusia, dem sigäischen entgegen, auf dessen Spitze das schräge Cynossema: so heißet das Grabmaal der Hecuba, und der Achäer Schiffsrhede. Weiter: der Thurm und der Tempel des Protesilaus: und auf der äußersten Ecke des Cherrones die Stadt Eläus, das äolische genannt. Reiset man in dem Busen Melane, so kommt man auf den Hafen Cälos und Panhormus und das angeführte Cardia. Der dritte Busen von Europa wird dergestalt eingeflossen. Außer angezeigten Bergen sind in Thracien der Edonus, Gigemoros, Meritus, Melanphyllon. Die Ströme, welche in den Hebrus fallen, sind: der Bargus und Suemus. Die Länge von Macedonien, Thracien und Hellespont ist, wie gemeldet. Einige machen sie sieben hundert und zwanzig tausend Schritte groß. Die Breite ist dreyhundert und drey und achtzig tausend Schritte. Dem ägeischen Meere hat eine Insul, oder vielmehr eine Klippe den Namen gegeben, welche zwischen Tenedus und Chius liegt, und von einer Ziege; weil solche die Griechen also nennen; Aex heißet, und steil aus dem Meer hervorspringt. Die von Achaja nach Andrus reisen, sehen diesen Felsen zur rechten Hand, und er bedeutet ihnen Gefahr und Unglück. Ein Theil des ägeischen Meeres wird dem myrtoischen zugelegt: es heißet von einer kleinen Insul also, welche, nicht weit von Caristus in Euböa, von denen, welche von Gerestus nach Macedonien reisen, gesehen wird. Die Römer nennen alle diese Meere mit zwey Namen: das macedonische, alles das, welches Macedonien oder Thracien berühret, das gräciensische, welches Griechenland bewässert: dann auch die Griechen theilen das jonische Meer, nach den Insuln, in das sicilische und cretische: auch heißet ihnen das icarische, welches zwischen Samos und Myconum ist. Die übrige Namen kommen von den Buchten her, welche wir bemerkt haben. Und die Meere und die Völker, in dem dritten Meerbusen von Europa verhalten sich dergestalt.

Zwölftes Kapitel.

Die Insuln zwischen diesen Ländern, unter welchen Creta, Euböa, die cyclodische, sporadische, die vom Hellespont, Pontus, Mötis, Dacien, Sarmatien und Scythien.

Thesprotien gegen über liegen folgende Insuln. Corcyra ist von Butrotum zwölf tausend, und von den Acroceraunien funfzig tausend Schritte: sie hat eine Stadt, die freyes Bürgerrecht hat, und auch Cocyra heißet: noch ist darauf Cassiope und der Tempel des casischen Jupiters, und ihre Länge erstreckt sich auf sieben und neunzig tausend Schritte: beym Homer heißet sie Scheria und Phäacia, beym Callimacho auch Drepane. Um dieselbe liegen noch einige andre: aber Thoronos, welche gegen Italien zu liegt, und die beyde Paxä, nach Leucadien zu, sind fünf tausend Schritte von Corcyra. Auch nicht weit von diesen, vor Corcyra, sind: Ericusa, Marate, Elaphusa, Malthace, Trachie, Pytionia, Prychia und Tarachie. Und bey dem Vorgebürge von Corcyra Phalacrum, liegt eine Klippe, von deren Aenlichkeit man das Mährlein aufgebracht hat, das Schiff des Ulysses sey in diesen Stein verwandelt worden. Vor Leucadien liegt Sybota: zwischen Leucadien und Achaja gar viele, da dann die, welche vor Leucadien liegen, von den Einwohnern teleboidische, auch Taphiä, genennet werden, nämlich: Taphias, Oxiä, Prinössa: und vor Aetolien, die echinadische, Aegialia, Cotonis, Thyatira, Geoaris, Dionysia, Cyrnus, Chalcis, Pinara, Mystus: Noch vor diesen auf dem hohen Meere: Cephalenia und Zazynthus; beyde freye: Ithaca, Dulichium, Same, Crocylea, Paxos. Cephalenia; ehedem Meläna; ist eilf tausend Schritte davon, und im Umfange vier und vierzig tausend. Same ist von den Römern zerstöret, hat aber doch noch drey Städte. Zwischen dieser und Achaja liegt das mit seiner Stadt und durch seine Fruchtbarkeit prächtige Zacinthus, ehemals Hyrie genennet: von Cephalenien ist es von der Mittagsseite zwey und zwanzig tausend Schritte: der Berg Elatus ist daselbst berühmt: ihr Umfang macht sechs und dreyßig tausend Schritte. Ithaca ist von derselben zwölf tausend, und auf dieser der Berg Neritus: ihre ganze Umfassung ist fünf und zwanzig tausend. Von dieser Araxum, ein Vorgebürge des Peloponnes, zwölf tausend. Vor derselben im tiefen Meere liegen: Asteris und Prote: fünf und dreyßig tausend Schritte, gegen Osten liegen vor Zacynth die beyde Strophaden, von andern Plotä genennet. Vor Cephalenien Letoia. Vor Pylus die drey Sphagiä, und eben so viele, Oenussä genannt, vor Messene. In dem asinäischen Busen die drey Thyridä: in dem laconischen: Teganusa, Cothon, Cythera, mit einer gleichgenenneten Stadt, vordem Porphyris genannt. Diese ist von dem Vorgebürge Maleä fünf tausend Schritte entlegen, und, wegen der En-

ge,

ge, giebt es hier einen gefährlichen Umweg für die Schiffe. In dem argolischen sind: Pityusa, Irine, Ephyre; gegen das hermionische Land, Tiparenus, Epiropia, Colonis und Aristera: gegen Trözene Calauria; fünfhundert Schritte davon; Plateis, Belbina, Lasia und Baucidias. Gegen Epidaurus, Cecryphalos und Pityonesus sechstausend Schritte vom festen Lande: nach dieser Aegina; im freyen Zustande, siebenzehn tausend Schritte, und um dieselbe eine Herumfahrt von zwanzig tausend: eben diese aber liegt von dem Hafen der Athenienser Piräus zwölf tausend Schritte, und hieß ehedem Oenone. Gegen dem spiräischen Vorgebürge über, liegt: Eleusa, Dendros, die beyde Craugiä, die beyde Cäciä, Selachusa, Cenchreis und Aspis. Auch sind in dem megarischen Meerbusen viere Methurides geheißen. Aeglia aber liegt funfzehn tausend Schritte von Cythera, und von der Stadt Phalasarna in Creta fünf und zwanzig tausend.

Creta selbst, von der einen Seite gegen Süden, von der andern gegen Mitternacht gelegen, erstreckt sich zwischen Morgen und Abend, und ist wegen seiner hundert Städte berufen. **Dosiades** meynt, sie sey von der Nymphe **Creta**, einer Tochter des **Hesperis** genennet: **Anaximander**, von dem Könige der Cureter, **Philistides, Mallocrates, Crates**; sie sey erst Aeria geheißen, hernach Curetis, einige sagen, von der gemäßigsten Himmelsgegend sey sie Macaros genennet worden. In der Breite übergehet sie nirgend funfzig tausend Schritte, und in ihrer Mitte, wo sie am breitesten ist, hat ihre Länge zweyhundert und siebenzig tausend, ihr Umfang fünfhundert und neun und achtzig tausend. Da wo sie sich in das von ihr genennete cretische Meer krümmet, strecket sie, da wo sie am längsten ist, gegen Morgen, das sammonische Vorgebürge gegen Rhodus, und gegen Abend das criumetopische gegen Cyrene hinaus. Die berühmteste Städte derselben sind: Phalasarne, Eläa, Cysamum, Pergamum, Cydon, Minoum, Apteron, Pantomatrium, Amphimalla, Rhythymna, Panormum, Cyteum, Apollonia, Matium, Heraclea, Miletos, Ampelos, Hierapytna, Lebena, Hierapolis: Und mitten im Lande: Gortyna, Phästum, Gnosus, Polyrhenium, Myrina, Lycastus, Rhamnus, Lyctus, Dium, Asum, Pyloros, Rhytium, Clatos, Pharä, Holopyxos, Lasos, Eleutherna, Therapne, Marathusa und Cytinos: noch ist das Andenken von andern, etwa sechszig Städten übrig. Die Berge sind: Cadiscus, Idäus, Dictäus und Coricus. Die Insul selbst liegt mit ihrem Vorgebürge, welches Criumetopon heißet; wie **Agrippa** meldet; von dem cyrenarischen Vorgebürge Phycus zweyhundert und fünf und zwanzig tausend: desgleichen mit Cadiscus von Melea im Peloponnes achtzig tausend: und von der Insul Carpathus durch das sammonische Vorgebürge sechszig tausend Schritte, westwärts. Diese Insul liegt zwischen ihr und Rhodus.

Das übrige, was um ſie herum lieget, ſind von dem Peloponnes die zwey Coricä, und eben ſo viele Mylä genannt: und auf der mitternächtlichen Seite, die Creta zur rechten hat, gegen Cydonien Leuce, und die beyde Budorä: gegen Matium Cia: gegen Itanum das Vorgebürge Oniſa, Leuce: gegen Hierapytna, Cryſa und Gaudos. In eben der Gegend: Ophiuſſa, Butoa und Rhamus, und, wann man um Criumetopon geſegelt iſt, die dreye Muſagores genennet. Vor dem ſammoniſchen Vorgebürge: Phocä, Platiä, Sirnidis, Naulochos, Armedon und Zephyre. Aber in der Landſchaft Hellas: doch noch im ägeiſchen Meere: Lichades, Scarphia, Careſa und Phocaria, und viele andere Attica gegen über, aber ohne Städte, und alſo nicht merkwürdig. Aber Eleuſina gegen über iſt Salamis berühmt, und noch vor ihr Pſytalia: von Sunium aber die fünf tauſend Schritte davon entfernte Helene. Darauf Ceos; eben ſo weit von derſelben; welche einige der unſern Cea, die Griechen auch Hydruſſa, genennet haben. Sie iſt von Euböa abgeriſſen, vordem fünfhundert Stadien lang geweſen; bald drauf ſind faſt vier Theile davon, welche gegen Böotien liegen, von eben dem Meere verſchlungen, und itzt hat ſie noch an Städten, Julida und Cartheja übrig, Coreſſus und Pöeſſa ſind untergegangen. Man ſagt das zarteſte weibliche Kleid komme von dieſer Inſul; **Varro** meldet es. Euböa ſelbſt iſt von Böotien abgeriſſen, da nur noch ein ſo ſchmaler Strudel dazwiſchen iſt, daß eine Brücke darüber gehet: ſonſt hat ſie gegen Mittag zwey Vorgebürge: Gereſtus, gegen Attica zu, gegen Helleſpont das berufene Caphareum, gegen Norden das cäneiſche. Ihre Breite wird nie größer als vierzig tauſend, und nirgend kleiner als zwanzig tauſend Schritte: ihre Länge aber erſtreckt ſich, wenn man ganz Böotien, von Attica nach Theſſalien ausdehnet, in hundert und funfzig tauſend, der Umkreis auf dreyhundert und fünf und ſechszig tauſend, und die Entfernung vom Helleſpont an einem Theile des Caphareus auf zweyhundert und fünf und zwanzig tauſend Schritte. Sie war ehemals durch folgende Städte berühmt: Pyrrha, Porthmos, Neſos, Cerithos, Oreos, Dios, Aedepſos, Ocha, Oechalia, nun Chalcis geheißen; welcher gerade über auf dem feſten Lande Aulis liegt; Gereſtus, Eretria, Caryſtus, Oritanum, Artemiſium. Auch war ſie berufen durch den Brunnen Arethuſa: den Fluß Lelantus, und durch warme Quellen, welche Helopiä hießen: noch bekannter durch den caryſtiſchen Marmor. Vordem hieß ſie Chalcodontis, oder Macris; wie **Dionyſius** und **Ephorus** ſagen; wie **Ariſtides** will, Macra; wie **Callidemus** behauptet, Chalcis: da das Erzt zuerſt daſelbſt aufgefunden wäre: nach der Meynung des **Menächmus** Abantias; wie die Poeten insgemein ſprechen, Aſopis.

Um dieſe herum liegen im myrtoiſchen Meere viele, am meiſten berühmt aber ſind Glauconeſus und Aegilia. Auch die, welche von dem gereſtiſchen

Vorgebürge,

Vorgebürge, um Delus herum in einem Kreise liegen, und daher den Namen Cyclades erhalten haben. Die erste unter ihnen, Andrus, mit einer Stadt, ist von Gerestum zehntausend, von Ceos neun und dreyßig tausend Schritte. **Myrsilus** schreibt, sie habe erst den Zunamen Cauros, hernach Antandron, gehabt: **Callimachus** nennt sie Lasia: andere, Nonagria, Hydrussa und Epagris. Sie hat einen Umfang von drey und neunzig tausend Schritten. Von dieser Insul Andrus tausend, und von Delos funfzehn tausend Schritte liegt Tenos, mit einer Stadt, funfzehn tausend Schritte in die Länge: von welcher **Aristoteles** sagt, sie sey, wegen Ueberflusses an Wasser, Hydrussa genennet: andre geben ihr den Namen Ophiussa. Die übrige sind: Myconos, mit dem Berge Dimastus, funfzehn tausend Schritte von Delos: Scyros, Siphnus; vordem Meropia und Acis genennet, im Umfange acht und zwanzig tausend; Seriphus, zwölf tausend Schritte, Präpesinthus und Cythnos. Und selbst Delos, die berühmteste, und mittelste, unter den Cycladen, durch den Tempel des **Apollo** und durch die Handelschaft hochgepriesen. Welche, wie man sagt, lange auf der Tiefe geschwebet, und bis zu des **M. Varro** Lebenszeit allein kein Erdbeben gespüret hat: doch meldet **Mutianus**, daß sie zweymal dadurch erschüttert sey. **Aristoteles** schreibet, sie sey also genennet worden, weil sie plötzlich entstanden und erschienen ist: **Aeglosthenes** nennet sie Cynthia: andre Ortygia, Asteria, Lagia, Chlamydia, Cynethum und Pyrpile, weil das Feuer daselbst zuerst gefunden ist. Ihr Umfang ist fünftausend Schritte, und sie erhebt sich durch den Berg Cynthus. Die nächste bey ihr heißt Rhene, welche **Anticlides** Celadussam, und **Helladius** Artemiten nennet. Ferner Syros, davon die Alten vorgegeben haben, sie sey zwanzig tausend Schritte im Umfange: **Mutianus** ihr aber hundert und sechszig tausend beyleget. Weiter Olearos und Paros, mit einer Stadt, acht und dreyßig tausend Schritte weit von Delos, durch ihren Marmor berühmt, welche sie Anfangs Pactia und hernach Minois genennet haben. Sieben tausend und fünfhundert Schritte von dieser, und achtzehn tausend von Delus, ist Naxus mit einer Stadt. Hat bald Strongyle, dann Dia, bald, von der Fruchtbarkeit der Weinberge, Dionysias, auch klein Sycilien und Callipolis geheißen. Sie hat fünf und siebenzig tausend Schritte im Umfange, und ist um die Hälfte größer als Paros. Und so weit besetzen die Cycladen das Meer, die nun folgende heißen Sporades.

Diese sind: Helene, Phocussa, Phäcasia, Schinussa, Pholegandros, und siebenzehn tausend Schritte von Naxus, Icaros, welche dem Meere den Namen gegeben hat, und erstreckt sich eben so weit in die Länge. Sie hat noch zwey Städte, und die dritte verlohren, und ist vorher Doliche, Macris und Ichthyoessa genennet worden. Sie liegt, gerade im Morgen,

von Delos funfzig tausend, und von Samus fünf und dreyßig tausend Schritte. Zwischen Euböa und Andrus wird eine Meerenge von zehn tausend Schritten: von dieser sind nach Gerestus hundert und zwölf tausend und fünfhundert Schritte. Nachher kann man keine Ordnung ferner beobachten: daher wir die übrige in einem Haufen hersetzen wollen. Jos liegt von Naxus vierzehn tausend Schritte, ist durch das Grabmaal Homers verehrungswürdig, fünf und zwanzig tausend Schritte lang, und hat vorher Phönice geheißen. Ferner Odia, Letandros und Gyaros, mit einer Stadt zwölf tausend Schritte im Umfange, von Andrus zwey und sechszig tausend weit. Von dieser liegt Syrnos achtzig tausend Schritte: weiter Cynethussa, Telus; durch seine Salbe berufen, und vom Callimachus Agathussa benamt. Noch: Donysa, Patmos; im Umfange dreyßig tausend Schritte; Corasiä, Lebinthus, Leros, Cynara, Sycinus; vordem Oenoe; Heratia: auch Onus; Casus; auch Astrabe; Cimolus; auch Echimussa genannt. Melos, mit seiner Stadt; welche Aristides Byblis; Aristoteles Zephyria; Callimachus Mimallis; Heraclides Siphnum und Acyton, nennen. Diese ist die rundeste unter den Inseln. Darauf folgen: Malchia, Hypere; ehemals Patage, oder, wie andre wollen, Platage, nun aber Amorgos; Polyägos; Phyle, Thera, welche bey ihrer ersten Hervorkunft Calliste genannt ward; von dieser ist hernach Therasia abgerissen, und ist hernach zwischen beyden Automate bald entstanden; welche auch Hiera heißet: wie auch Thia, so zu unser Zeit bey eben dem Hiera entstanden ist. Jos ist von Thera fünf und zwanzig tausend Schritte entfernet. Es folgen: Lea, Ascania, Anaphe, Hippuris, Hippurissusa. Astypalea mit einer freyen Stadt im Umfange acht und achtzig tausend, und von Cadiscum in Creta hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte entfernet. Von dieser Platäa sechszig tausend: von da Camina acht und dreyßig tausend Schritte. Noch: Azibintha, Lanise, Tragia, Pharmacusa, Techedia, Chalcia, Calydna; in welcher die Städte Coos und Olynma sind. Nach dieser Carpathum, welche dem carpathischen Meere den Namen gegeben und fünf und zwanzig tausend Schritte hat. Von da sind es gegen Süden fünfzig tausend Schritte nach Rhodus, und von Carpathum nach Cason sieben tausend, und von Cason nach dem Vorgebürge Samonium in Creta dreyßig tausend Schritte. In dem euböischen Strudel, fast beym Eingange, sind die vier Insuln Petaliä genannt, und beym Ausgange Atalante. Die cycladische und sporadische Inseln sind, von Morgen, durch die icarische Ufer von Asien, von Abend durch die myrtoische von Attica, von Mitternacht durch das ägeische Meer, und von Mittage durch das cretische und carpatische eingeschlossen, und liegen zweymal hundert tausend Schritte in die Länge. Der pegasische Meerbusen hat vor sich das Eyland Eutychia Cicynetus, und das oben benannte Scyrus,

aber

aber von den cykladischen und sporadischen die letzte Gerontia, Scadira, Thermeusis, Irrhesia, Solimnia, Eudemia und Nea, welche der Minerva geheiliget ist. Athos hat viere vor sich: Peparethus, mit einer Stadt; vordem Evonum genannt; neun tausend Schritte: Scyathus, funfzehn tausend: Imbrus, mit einer Stadt acht und achtzig tausend. Dieselbe liegt von Mastusia in Cherrones fünf und siebenzig tausend Schritte, und hält selbst im Umfange zwey und siebenzig tausend: durch sie fleußt der Strom Ilissos. Von ihr liegt Lemnus zwey und zwanzig tausend, und von Athos sieben und achzig tausend, hält im Umfange zwey und zwanzig tausend fünfhundert Schritte. Sie hat an Städten: Ephästia und Myrina, auf deren Markt zur Zeit des längsten Tages Athos seinen Schatten hinwirft. Von dieser, fünf tausend Schritte weit, das freye Thassos, ehemals Aeria oder Aethria genannt. Von dieser liegt Abdera, des festen Landes, zwanzig tausend Schritte, Athos zwey und sechszig tausend, und eben so weit das freye Eyland Samothrace, vor dem Hebrus, von Imbrus zwey uud dreyßig tausend, von Lemnus zwey und zwanzig tausend, von dem Gestade vor Thracien acht und dreyßig tausend: Im Umfange hält sie zwey und dreyßig tausend, und erhebt sich in dem Berge Saus auf zweyhundert und zehn tausend Schritte. Sie hat die beste Anfuhrten unter allen. Callimachus nennet sie mit dem alten Namen Dardania. Zwischen den Cherrones und Samothracien, von beyden funfzehn tausend Schritte, ist Halonesus und weiter hin Gethone, Lamponia, Alopeconnesus; nicht weit von Cölum dem Hafen von Cherrones; und einige unbekannte. Wir wollen auch die Namen der verlassenen, so viel wir nur haben auffinden können, anführen: Desticos, Larnos, Cyssiros, Carbrusa, Calathusa, Scylla, Draconon, Arconesus, Diethusa, Scapos, Capheris, Mesate, Aeantion, Phaterunesos, Pateria, Calete, Neriphus, Polendos.

Der vierte von den großen Meerbusen von Europa fängt vom Hellespont an, und endiget sich an der Einfahrt des Möotis. Doch, wir müssen kürzlich die ganze Gestalt des schwarzen Meeres zusammen fassen, damit wir die Theile so viel leichter erkennen. Das ungeheure Meer, welches vor Asien lieget, und durch das langstreichende Ufer des Cherrones von Europa abgetrieben wird, bricht in einer schmalen Fahrt in das feste Land ein, und nimmt, gesagter maßen, in einem Zwischenraume von sieben Stadien, Europa von Asien. Die erste Meerenge nennen sie den Hellespont. Hierher über hat der Perser König Xerxes auf einer über Schiffe geschlagenen Brücke sein Kriegsheer geführet. Von hier erstreckt sich eine schmale Fahrt, sechs und achtzig tausend Schritte bis zur Stadt Priapus in Asien, wo der große Alexander übergegangen ist. Darauf erweitert sich das Meer, und bald hernach gehet es wieder enge zusammen. Hier heißt es der Pro-

pontis, seine Enge aber der thracische Bosphorus, der nicht breiter als fünfhundert Schritte ist, und über welche Darius, der Vater des Xerxes seine Völker auf eine Brücke geführet hat. Die ganze Länge, vom Hellespont an, macht zweyhundert und neun und dreyßig tausend Schritte. Darauf das ungeheure Meer, das euxinische genannt, ehemals Axenus; weit entferneten Ländern vorläuft, und hernach, durch große Krümmungen seiner Ufer, rückwärts sich in Buchten krümmet, und durch dieselbe weit zuspitzet, so daß es gänzlich die Gestalt eines scythischen Bogens hat. In seiner mittlern Beugung vereiniget es sich mit dem Eingange des möotischen Sees. Dieß heißet Bosphorus Cimmerius und hat zwey tausend fünfhundert Schritte in der Breite. Hält man aber den geraden Strich, so ist zwischen dem thracischen und cimmerischen Bosphorus; wie Polybius berichtet; ein Raum von fünfmal hundert tausend Schritten. Der Umfang des ganzen Pontus wird von dem M. Varro auf zwanzigmal hundert und funfzig tausend angegeben: und so rechnen es die Alten fast immer. Nepos Cornelius thut dreyhundert tausend und funfzig dazu: Artemidorus bestimmt neun und zwanzig hundert und neunzehn tausend: Agrippa drey und zwanzighundert und sechszig tausend: Mutianus acht und zwanzighundert und fünf und sechszig tausend. Auf gleiche Weise haben einige die Maaße der Seite von Europa auf vierzehnmal hundert und acht und siebenzig tausend fünfhundert Schritte, bestimmet: andre auf eilfmal hundert und zwey und siebenzig tausend: und so rechnet auch Varro. Von der Mündung des schwarzen Meeres bis Apollonia sind hundert und acht und achtzig tausend fünfhundert Schritte: bis nach Calatis eben so weit: an den Ausfluß des Isters hundert und fünf und zwanzig tausend: bis an den Borysthenes zwey hundert und funfzig tausend: nach Cherrones, einer Stadt der Heracleater, dreyhundert und fünf und siebenzig tausend: bis nach Panticapäum, welches einige Bosphorum nennen; als das letzte auf der Küste von Europa; zweyhundert und zwey und zwanzig tausend und fünfhundert. Die ganze Summe macht, dreyzehnmal hundert und sechs und dreyßig tausend, und fünfhundert Schritte. Agrippa schreibt, von Byzanz bis an den Strom Ister sey fünfhundert und sechszig tausend: bis zum Panticapäum sechshundert und dreyßig tausend. Der drauf folgende mäotische Sumpf selbst, welcher den von den riphäischen Bergen herabkommenden Fluß Tanais in sich nimmt; welcher die äußerste Gränze zwischen Europa und Asia ausmachet; wird zu dreyzehnhundert und sechs tausend Schritten im Umfange angegeben: von andern werden eilfhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte gesetzt: in geradem Wege von seinem Auslaufe bis an den Auslauf des Tanais sind bekannter maßen dreyhundert und fünf und siebenzig tausend Schritte. Die

An-

Anwohner dieses Meerbusens sind bey der Erwähnung von Thracien, bis nach Istropolis, genennet worden.

Hierauf folgen die Mündungen des Isters. Dieser entsprang in Deutschland, auf den Anhöhen des Berges Abnoba, der gallischen Stadt Rauricum gegen über, viele tausend Schritte jenseits der Alpen, und da er, unter dem Namen des Danubius durch unzählige Völker gelaufen ist, und sein Wasser ins unendliche vermehret hat; hierauf, wo er zuerst das illyrische berühret, Ister genannt wird, und sechszig Flüsse an sich genommen hat, fast mitten in der Anzahl derselben schiffbar wird; ergießt er sich mit sechs gewaltigen Strömen ins schwarze Meer. Der erste Ausfluß heißt Peuces, bald in denselben ist das Eyland Peuce: nächst welcher der erste itzt genannte Strom, in einer Weite von neunzehn tausend Schritten von einem großen Moraste verschlungen wird. Aus eben diesem Flusse, und zwar oberhalb Istropolis, wird eine See erzeugt, welche drey und sechszig tausend Schritte im Umfange hat, und welche sie Halmyris nennen. Die zweyte Mündung heißet Naracustoma. Die dritte Calostoma, neben der Insul Sarmatica. Die vierte Pseudostoma, und die Insul Conopon Diabasis: Darauf Boreostoma und Spireostoma. Alle Einflüsse aber sind so groß, daß man vorgiebt, sie überwinden auf vierzig tausend Schritte lang die Natur des Meeres, und so weit schmecke man noch süßes Wasser. Bey dem Ister wohnen überhaupt scytische Völker, doch vielerley Arten derselben haben die an dessen Ufer gelegene Länder besetzet: bald die Geten; welche die Römer Dacier nennen; bald die Sarmater; welche bey den Griechen Sauromater heißen; von welchen einige Hamaxobier oder Aorser genennet werden: bald die ausgeartete und von Sclaven gebohrne Scythen, oder Troglodyten: bald drauf die Alaner und Roxolaner. Das obere Theil aber, zwischen dem Danubius und dem hercinischen Walde, bis an das pannonische Winterlager von Carnuntum, und derer dazunächst gränzenden deutschen Länder, bewohnen; so weit Felder und Ebenen gehen; die jazygischen Sarmater: die Berge und Waldungen aber die von jenen vertriebene Dacier, bis an den Strom Pathissus vom Morus an; oder ob dieß vielleicht der Duria ist; welcher sie von den Sueviern und dem vannianischen Reiche scheidet: Auf der Gegenseite wohnen die Basternen und darauf andre deutsche Völker. Agrippa schreibet: es erstrecke sich diese ganze Gegend vom Ister bis zum Ocean zu zehnmalhundert tausend Schritten in die Länge und etwa vierhundert tausend weniger in die Breite, von den Wüsten Sarmatiens bis an die *l*) Weichsel. Der scythische Name ist allenthalben von den Sarmatern und Deutschen durch ihre Benennung verschlungen: und bey keinem andern Volk ist dieser Name geblieben, als bey den entferntesten, welche den andern Menschen fast gänzlich unbekannt leben.

l) Vistula.

Doch die Städte am Ister sind: Cremniscos, Aepolium, die macrocremnische Berge, der berühmte Strom Tyra, welcher einer Stadt den Namen giebt, woselbst vordem eine Namens Ophiusa, lag. In eben denselben bewohnen die Tyrageter eine geraumige Insul. Sie liegt von der Mündung des Isters, Pseudostomum hundert und dreyßig tausend Schritte. Bald folgen die Axiacer; gleiches Namens mit dem Flusse; nach diesen die Crobyzer, der Fluß Rode, der sagarische Meerbusen, der Hafen Ordesus. Und hundert und zwanzig tausend Schritte von Thyra der Strom Boristhenes, auch ein See und Volk gleiches Namens, und eine Stadt welche funfzehn tausend Schritte von dem Meere lieget, und deren alte Namen Olbiopolis und Miletopolis sind. Wiederum am Ufer der Hafen der Achäer. Die Insul des **Achilles**, durch das Grabmaal dieses Mannes berühmt. Hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte von dieser eine Halbinsul, welche sich in Gestalt eines Degens in die Quere verlängert, und nach der Uebung eben dieses Helden Dromos Achilleos heißet; deren Länge **Agrippa** auf achtzig tausend Schritte angiebt. Diese ganze Gegend bewohnen die Taurer, Scyther und Sarmater. Die drauf folgende waldigte Gegend hat dem hyläischen Meere, welches daran stößt, den Zunamen gegeben: die Einwohner heißen Enöcadler. Weiterhin ist der Fluß Panticapes, welcher die Gränze zwischen den Nomadern und Georgern setzt: bald darauf der Acesinus. Einige schreiben der Panticapes fliesse unterhalb Olbia in den Borysthenes: fleißigere sagen, es sey der Hypanis. So viel größer ist deren Irrthum, welche denselben in einen Theil von Asien versetzt haben.

Das Meer selbst erweitert sich eine gewaltige Weite, bis auf Entfernung von fünf tausend Schritte vom Mäotis, und gehet an weit entlegene Länder und viele Völker. Der Busen heißet Carcinnites, der Fluß Pacyris. Die Städte Naubarum und Carcine. Hinter denselben der See Buges, welcher durch einen Graben ins Meer geleitet ist. Der Buges selbst, wird von Coretum, einer Bucht des mäotischen Sees, durch eine Reihe Felsen abgeschieden. Es nimmt die Ströme Buges, Gerrhus und Hypanis, welche von verschiedenen Gegenden kommen, in sich. Dann der Gerrhus scheidet die Basilider und Nomader: der Hypanis fließt durchs Land der Nomader und Hyläer, wovon ein Graben in den Buges gezogen ist, da er sonst von selbst nach Coretum fließet. Die Gegend von Scythien heißt Sendica. Von Carcinite fängt Taurica an, welches selbst ehedem mit Wasser umflossen war, woselbst aber itzt flache Felder sind. Hiernächst steigt es in gewaltige Gebürge. Dasselbe hat dreyßig Völker: vier und zwanzig derselben liegen im Lande: sechs Städte sind unter ihnen: die Orgocyner, Carasener, Assyraner, Tractarer, Archilachiten und Caliorden.

Das

Das Gebürge selbst bewohnen die Scythotauren. Es schließen diese, von Abend, der Cherrones, von Morgen, die Satarcher Scythen ein. Auf der Küste, von Carcinite an, liegen die Städte: Taphrä; selbst auf der Enge der Halbinsul; bald darauf Heraclea Cherronesos, welches die Römer mit der Freyheit beschenket haben. Vordem hieß sie Megarice, war von besonderem Pracht in dasiger Gegend, da sie die griechische Sitten beybehalten hatten: ihre Mauren hatten fünf tausend Schritte im Umfange. Ferner Pasthenium, das Vorgebürge der Taurer: die Stadt Placia: der Hafen Symbolon. Das Vorgebürge Criumetopon, dem asiatischen Vorgebürge Carambis gerade über, welches mitten durchs euxinische Meer, hundert und achtzig tausend Schritte weit, hineinläuft: welches vornemlich den Grund zu der Gestalt des scythischen Bogens abgiebt. Nächst diesem ist der Hafen der Taurer, auch viele Seen, und die Stadt Theodosia, von Criumetopon hundert und zwey und zwanzig tausend, und vom Cherrones hundert und fünf und sechszig tausend Schritte. Noch weiter hin sind gewesen die Städte: Cyte, Zephyrium, Acre, Nymphäum, Dia. Noch ist selbst im Eingange des Bosphorus die sehr feste Stadt, Panticapäum Milesiorum, von Theodosia fünf und dreyßig tausend, und von der Stadt Cimmerum, welche, wie wir sagten, jenseits der Meerenge liegt, zwey tausend und fünf hundert Schritte. Diese Breite scheidet daselbst Europa von Asien, man kann sie auch, weil das Meer mit Eise belegt ist, meistentheils zu Fuße durchgehen. Des cimmerischen Bosporus Breite ist zwölf tausend fünfhundert Schritte. Sie hat an Städten, Hernisium und Myrmecium, und weiter einwärts die Insul Alopecen. Durch den Mäotis aber, von der äußersten Meerenge; welcher Ort Taphrä heißet; bis an den Eingang des Bosporus rechnet man die Länge zweyhundert und sechszig tausend Schritte. Das Land von Taphris, landeinwärts, bewohnen die Auchaten, bey welchen der Fluß Hypanis entspringt: die Neurer; bey welchen der Borysthenes entstehet; die Geloner, Thussageten, Budiner, Basilider, und die Agathyrsen mit blauen Haaren. Oberhalb derselben die Nomaden und ferner die [m]) Menschenfresser. Vom Strome Buges her über dem mäotischen Sumpfe die Sauromater und Essedoner. Auf der Küste aber bis an den Tanais die Mäoter, von welchen der Sumpf den Namen empfangen hat: und die letzte hinter ihnen sind die Arimasper. Bald kommen die riphäische Berge, und die Landschaft Pterophoris, von beständigen Fallen des Schnees, den Pflaumfedern gleich, zugenamet. Ein Theil der Welt, welcher von der Natur verworfen, und in eine dicke Finsterniß verstoßen, auch zu nichts als zur Würkung der Kälte und dem frostigen Aufenthalte des Nordwindes bestimmet ist.

m) anthropophagi.

Hinter diesen Bergen, und oberhalb des Nordostes, ist; wo wir es glauben wollen; ein glückseliges Volk, welches sie die Hyperboreer genennet haben: es lebet gar lange, und ist durch fabelhafte Wunder berufen. Man glaubet daselbst seyen die Angeln der Welt und der äußerste Umlauf der Gestirne: sie haben sechs Monate und einen Tag die Sonne nicht, wie der Sache unerfahrne gesagt haben, von der Tagesgleiche des Frühlings bis in der Herbst. Einmal im Jahre, um die Zeit des längsten Tages, gehet ihnen die Sonne immer auf, und auf einmal auf beständig, um die kürzeste Tage, unter. Das Land ist frey gelegen, hat gemäßigte Luft, und diese hat gar keine schädliche Winde. Ihre Häuser sind Wälder und Hayne: die Verehrung der Götter geschiehet von einzeln, oder Trupweise; sie wissen von keiner Zwietracht oder Verdrusse. Sie sterben allein, weil sie des Lebens müde sind: da sich dann die Alten satt essen, und in Schwelgerey vergnügt von einem Felsen ins Meer springen. Dieß ist die glückseligste Art der Leichbestattung. Einige haben die vorne an auf der Küste in Asien gesetzet, und nicht in Europa, welche mit diesen, auch so gar an der Lage, gleichkommen, und Atacar heißen. Andre haben sie in der Mitte zwischen die höchste und niedrige Sonne; wann sie bey uns auf und bey unsern Gegenfüßern untergehet; gesetzet: allein dieses ist unmöglich, da ein so ungeheures Meer dazwischen ist. Die sie nicht anders als in einen halbjährigen Sonnenschein gestellet haben, sagen: sie säen des Morgens, ernten um den Mittag, pflücken die reife Baumfrüchte, und verbergen sich die Nächte über in Höhlen. Es ist auch an dem Daseyn dieses Volkes nicht zu zweifeln, da so viele Schriftsteller berichten, daß solches die Gewohnheit gehabt hat, die Erstlinge seiner Feldfrüchte, nach Delos an den **Apoll**, welchen es besonders ehret, zu schicken. Man sagt, die Jungfrauen desselben seyen einige Jahre herdurch durch die Aufnahme bey andern Völkern hoch in Ehren gehalten worden, bis man zuletzt diese Treue gebrochen, und also dieß Volk die Gewohnheit angenommen habe, diese der Gottheit gewidmete Gaben in den nächsten Gränzen ihrer Nachbaren abzulegen, welche es an ihre Gränznachbaren gebracht hätten, daß es also endlich nach Delos gekommen wäre. Bald darauf ist auch diese Weise erloschen. Die Länge von Sarmatien, Scythien, Taurica, und der ganzen Gegend vom Streme Borysthenes an, ist neunhundert und achtzig tausend, die Breite siebenhundert und siebenzehn tausend Schritte; wie es **M. Agrippa** vorgiebt. Ich halte die Ausmaaße in diesem Theile der Erde vor ungewiß: Doch, nach unser vorgenommenen Ordnung, müssen wir auch das übrige von diesem Meerbusen anführen: und zwar haben wir die Meere desselben benamet.

Dreyzehntes Kapitel.

Die Insuln des schwarzen Meeres.

Der Hellespont hat keine Insuln in Europa, welche anzuführen wären. Im schwarzen Meere sind zwey; tausend fünfhundert Schritte von Europa, und vierzehn tausend von seiner Mündung; welche Cyaneä, von andern Symplegades genennet werden: und von welchen in den Fabeln vorgegeben wird, daß sie zusammengelaufen sind: weil sie nur dichte beysammen liegen, und wann jemand gerade über hineinfähret, scheinen ihrer zwey zu seyn, wann man aber die Augen anders wendete, so ließ es als ob sie zusammengiengen. Diesseits des Isters ist eine, der Apolloniater, achtzig tausend Schritte vom Bosporus Thracius, aus welcher M. Lucullus den capitolinischen Apoll hergebracht hat. Zwischen den von uns angeführten Ausflüssen des Isters, vor dem Borysthenes lieget die obenbemeldete Achillea, welche auch Leuce und Macaron genennet ist. Die Vorstelluug itziger Zeiten setzt sie hundert und vierzig tausend Schritte von Borysthenes, und von Tyra hundert und zwanzig tausend: von der Insul Peuce funfzig tausend, im Umfange hält sie ungefähr zehn tausend. Die übrige im carcinitischen Meerbusen sind: Cephalonnesus, Rhosphodusa und Macra. Ehe wir von dem schwarzen Meere gehen, ist vieler Meynung nicht vorbey zu gehen, welche; und zwar aus keinem unwahrscheinlichen Grunde; wollen, daß alle die innere Meere von diesem als von ihrer Quelle, und nicht von der Meerenge von Cadir, entspringen, weil die Fluth jederzeit aus dem schwarzen Meere aus, und niemals zurücktrete.

Nun müssen wir von hier weggehen, auch das entferntere von Europa sagen zu können. Da wir solchergestalt über die riphäische Berge gehen, liegt uns die Küste des nordlichen Oceans zur linken, daß wir derselben, bis wir nach Gades kommen, nachgehen müssen. In dieser Gegend findet man von vielen Insuln ohne Namen Nachricht. Timäus schreibet, daß eine von ihnen, welche vor Scythien lieget, und Bannomanna heißet, eine Tagesfahrt von Scythien entfernet sey, und daß an derselben bey gelinden Frühlingstagen Bernstein ausgeworfen werde. Die übrige Küsten sind mit ungewissem Rufe bemerket. Der nordliche Ocean, welchen der Hecatäus Amalchium nennet, von dem Strome Paropamisus, wo er an Scythien anfließet, weil sein Name in der Sprache des Volkes so viel als mit Eise belegt heißet: von diesem berichtet Philemon, daß er von den Cimbrern Morimarusa, das ist, das todte Meer, bis ans Vorgebürge Rubeas genennet werde, hernach Cronium. Xenophon von Lampsacenus berichtet: in einer Seefahrt von drey Tagen von der Küste Scythien liege eine Insul von unermäßlicher Größe, Namens Baltia: eben diese nennet Pytheas

Basiliam. Man giebt auch welche, Donä genannt, an, in welchen die Einwohner von Vogeleyern und Haber leben sollen. Andere, in welchen Menschen mit Pferdefüßen gebohren werden, Hippopodes genennet. Die Insuln der Fanesier in welchen die heftiglange Ohren der Menschen ihre ausnehmend große Leiber ganz bedecken.

Hiernächst fängt eine etwas klärere Nachricht, von dem Volke der Ingävoner; welches von da her das erste von Deutschland ist; zu erscheinen an. Daselbst ist der gewaltige Berg Sevo, nicht kleiner als das riphäische Gebürge: dieser macht bis an das Vorgebürge der Cimbrer einen ungeheuren Meerbusen; den Codanus genannt; der ganz voller Insuln ist. Die berühmteste darunter ist Scandinavia, deren Größe unausgemacht, doch so viel bekannt ist, daß das Volk der Hillevionen einen Theil davon in fünf hundert Cantons bewohnen, welches es die andere Welt nennet. Der Meynung nach ist Eningia nicht kleiner. Einige melden, daß diese Länder bis an den Weichselstrom von den Sarmatern, Venedern, Scyrern und Hirren bewohnet werden: der Busen selbst werde der clylipenische, und bey seinem Eingange eine Insul Latris genennet. Bald folge eine andre Bucht, Lagnum, welche an die Cimbrern gränze. Das Vorgebürge der Cimbrer läuft weit ins Meer und bildet die Gestalt einer Halbinsul, welche Cartris hießet. Von dannen sind drey und zwanzig Insuln durch die römische Waffen bekannt geworden. Die vornehmste darunter sind: Burchana; von den unsern Fabaria genannt; von der Gleichheit der Frucht, welche daselbst von selbst wächst. Desgleichen Glessaria, von dem Bernsteine bey den Soldaten so genannt, bey den Ausländern Austrania, überdem noch Actania. An
n) Scaldis. diesem ganzen Meere aber bis an den n) Scheldefluß, wohnen lauter deutsche Völker, deren Zahl nicht leichtlich auszumachen ist: so groß ist die Zwietracht der Nachrichten. Die Griechen und einige von den unsern haben die Küste von Deutschland fünf und zwanzig hundert tausend Schritte groß angegeben: Agrippa bestimmt sie; Rhätia und Noricum mitgerechnet; sechshundert sechs und achtzig tausend Schritte lang, und zweyhundert acht und vierzig tausend breit.

Vierzehntes Kapitel.

Deutschland.

Doch Rhätien allein ist fast breiter, gewiß ohne über die Gränzen, so weit es von uns überwunden ist, zu gehen. Und Deutschland ist viele Jahre nachher noch nicht ganz erkundiget. Wann es zu muthmaßen erlaubt ist, wird der Meynung der Griechen nach an der Küste nicht viel fehlen, auch nicht an der vom Agrippa angegebenen Länge. Der Deutschen

schen giebt es fünf Arten. Die Vindiler: davon ein Theil sind, die Burgundianer, Varriner, Cariner und Guttoner. Das zweyte Geschlecht sind die Ingävoner: deren Theil die Cimbrer, Teutoner und die Völker der Caucher. Die nächsten am Rheine heißen Istävoner, davon die mitten im Lande liegende Cimbrer ein Theil sind. Die Hermioner, zu welchen die Suever, Hermundurer, Chatter und Cheruscer gehören. Der fünfte Theil sind die Peuciner und Basterner, welche an obgenannte Dacer gränzen. Berühmte Flüsse laufen hier ins Weltmeer: der Guttalus, Vistillus oder Vistula, Albis und Visurgis, Amisius, Rhenus und Mosa. Im Lande drinnen lieget vor ihnen, das keinem nachgebende hercynische Gebürge.

Funfzehntes Kapitel.

Insuln im gallischen Ocean.

Im Rheine selbst, fast hundert tausend Schritte in der Länge, ist die berühmteste Insul der Bataver, und Camenusater; auch andre der Frisier, Caucher, Frisiaboner, Sturier, und Marsatier, welche zwischen dem Helius und Flevus herum liegen. So heißen die Ausflüsse, in welcher sich der Rhein ergeußt, und gegen Mitternacht in Sümpfe, gegen Abend in den Fluß Mosa zertheilet: in dem Strome der zwischen beyden, aber nur sehr mäßig ist, behält er allein seinen Namen.

Sechszehntes Kapitel.

Britannien und Hibernien.

Dieser Gegend gerade über liegt die Insul Britannien, welche in griechischen und unsern Schriften berühmt, und zwischen Mitternacht und Abend gelegen ist. Sie liegt Deutschland, Gallien und Spanien, den allergrößesten Theilen von Europa in einer großen Weite entgegen. Sie hatte den Namen Albion, als alle noch Britannien hießen, davon wir bald sagen werden. Es ist von dem gessoriacischen Vorgebürge auf der Küste des morinischen Volkes die kürzeste Ueberfahrt dahin, wenigstens funfzig tausend Schritte, aber in dem Umfange schreiben Pytheas und Isidorus, solle es sich acht und dreyßigmal hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte erstrecken: seit dreyßig Jahren haben die römische Waffen die Kenntniß desselben nicht über die Nachbarschaft des calidonischen Waldes fortgepflanzet. Agrippa glaubt, die Länge sey achthundert tausend, die Breite dreymal hundert tausend Schritte: Hibernien sey eben so breit, aber in der Länge zweymal hundert tausend Schritte kleiner. Diese liegt über jenem, da eine kleine Fahrt dazwischen ist, zwanzig tausend Schritte vom Volke der Silurer. Von den übrigen soll keine größer als hundert und fünf und zwanzig tausend

Schritte

Schritte im Umfange seyn. Es sind aber vierzig orcadische, die gar mäßig weit von einander liegen. Sieben acmodische und dreyßig hädudische: auch zwischen Hibernien und Britannien Mona, Monapia, Ricnea, Vectis, Silimnus und Andros. Unten aber Siambis und Arantos. Und gegen über, in das deutsche Meer zerstreuet, die Glessariä, von den neuern Griechen Electrides genannt, weil daselbst der Bernstein wüchse. Die letzte von allen, deren erwähnet wird, ist Thule: da, zur Zeit des Sonnenstandes, wann die Sonne durch das Zeichen des Krebses gehet; wie wir angezeiget haben; keine Nächte sind, und bey den kürzesten Tagen, gar nicht Tag wird. Man meynet, daß dieses sechs Monate hintereinander daure. Der Geschichtschreiber Timäus sagt: von Britannien, tiefer ins Meer hinein, sechs Tage zur See zufahren, liege eine Insul, Mictis, auf welcher weißes Bley gewonnen werde: in diese fahren die Britannier mit geflochtenen und mit Leder benäheten Schiffen. Es finden sich auch einige, welche noch andre angeben: als, Scandia, Dumna und Bergos, und, die größeste unter allen, Nerigon, von welcher man nach Thule segele. Ein Tagesschiffahrt von Thule ist das zugefrorne Meer, welches von einigen Cronium genennet wird.

Siebenzehntes Kapitel.

Gallien.

Ganz Gallien, mit einem Namen das haarigte genannt, wird in drey Geschlechte von Völkern eingetheilet, welche am meisten durch Ströme unterschieden sind. Vom Scaldis bis an die Sequana ist das belgische. Von da bis an die Garumna das celtische, heißet auch das lugdunensische: von hier bis an den Auslauf des pyrenäischen Gebürges Aquitanien, vordem Aremorica genannt. Agrippa hat die Länge von ganz Gallien, zwischen dem Rheine und pyrenäischen Gebürge, und zwischen dem Ocean und den Bergen Gebenna und Jura, wodurch er das narbonensische Gallien ausschließet, auf vierhundert und zwanzig tausend, und die Breite auf dreyhundert und dreyzehn tausend Schritte, berechnet. Von dem Scaldis an bewohnen das äußere die Toxandrer, unter vielerley Namen. Darauf folgen die Menapier, Moriner, Dromansacer, welche an den also genenneten gessoriacischen Canton stoßen: die Britannier, Ambianer, Bellovacer und Hasser. Weiter hinein, die Castologer, Atrebater, freye Nervier, Veromanduer, Sueconer, freye Suessioner, freye Ulbanecten, Tungrer, Rinucer, Frisiaboner, Betaser, freye Leucer, die ehemals freye Trevirer, die im Bunde stehende Lingoner und Remer, die Mediomatricer, Sequaner, Rauricer, Helvetier; die beyden Pflanzstädte Equestris und Rauriaca. Die aber am Rheine wohnen,

und

und von deutschen Völkern sind, sind in eben der Landschaft; die Nemeter, Tribocher, Vangionen: weiter die Ubier, die agrippinische Pflanzstadt, die Gugerner, Bataver, und die, von denen wir gesagt haben, daß sie auf den Insuln des Rheins wohnen.

Achtzehntes Kapitel.

Das lugdunensische Gallien.

Das lugdunensische Gallien hat die Lexovier, Velocasser, Galleter, Veneter, Abrincatuer, Osismier, und den berühmten Strom Ligeris. Doch noch eine ansehnlichere Halbinsul, welche von der Seite der Osismier ins Meer ausläuft, im Umkreise sechshundert und fünf und zwanzig tausend Schritte, bey ihrer Beugung in die Breite hundert und fünf und zwanzig tausend. Weiter von derselben die Nanneter, landwärts aber die im Bunde stehende Heduer und Carnuten, die Bojer, Senoner, Aulercer; welche Eburovicer zugenamet werden, auch Cenomanner; die freye Melder, Parrhisier, Trecasser, Andegaver, Vidugasser, Vadicasser, Veneller, Cariosuelliter, Diablinder, Rhedoner, Turoner, Itesuer, die freye Secusianer, in deren Lande die Pflanzstadt Lugdunum ist.

Neunzehntes Kapitel.

Aquitanien.

Zu Aquitanien gehören: die Ambilatrer, Anageuten, Pictoner, freye Santoner, mit dem Zunamen Ubiscer, und die Aquitaner; daher die Landschaft den Namen hat: die Sediboniaten. Bald die in eine Stadt zusammengelegte Convenä, Begerrer, quatuorsignanische Tarbeler, sexsignanische Cocossaten, Venamer, Onobrisaten, Belender und das pyrenäische Gebürge. Weiter unten: die Moneser, die bergichte Osquidater, Sibyllater, Camponer, Bercorcater, Bipedimuer, Sassuminer, Vellater, Tornater, Consoranner, Auscer, Elusater, Sottiater, die Blachfelder Osquidaten, Succasser, Latusater, Basabocater, Vasseer, Sennater, Cambolectrer, und die mit den Pictonern vereinigte Agesinaten. Hierauf: die freye Bituriger, welche Cubi genennet werden. Weiter: die Lemovicer, freye Arverner, und Gabaler. Wiederum die an die narbonensische Provinz gränzende: Ruthener, Cadurcer, Antobroger, und die durch den Fluß Tarne von den Tolosanern abgesonderte Petrogorer. Die Meere an der Küste herum sind: am Rhein das Nordmeer, zwischen dem Rhein und der Sequana das britannische Meer, zwischen diesem und dem pyrenäischen Gebürge das gal-

lische. Sehr viele Insuln der Veneter und die venetische genennet werden, und in dem aquitanischen Meerbusen Uliarus.

Zwanzigstes Kapitel.

Das diesseitige Spanien.

Von der Erdspitze, welche das pyrenäische Gebürge macht, fängt Spanien an: welches nicht nur enger als Gallien, sondern auch als es an sich seyn könte; wie wir gesagt haben; begränzet ist: da es unendlich sehr hier von dem Weltmeere, dort von den iberischen eingeschränkt wird. Das pyrenäische Gebürge selbst breitet sich vom Morgen gegen Nordwest aus, und macht Spanien auf der mitternächtlichen Seite kürzer als auf der mittäglichen. Der Strich von Tarracona hat: vom pyrenäischen Gebürge bis ans Weltmeer, Olarso, die Städte der Varduler, die Morosger, Menosca, Vesperies, den Hafen Amanum, wo nun Flaniobriga ist, eine Pflanzstadt von neun Städten. Die Gegend der Cantabrer: der Fluß Sanda, der Hafen Victoriä Juliobrigensium: von diesem Orte liegen die Quellen des Iberus vierzig tausend Schritte: der Hafen Biendium, die Origener, welche mit den Cantabrern vermischt sind. Ihr Hafen heißet Vesei, Veca. Die Landschaft der Asturer: Die Stadt Nöga, in der Halbinsul von Pesicum: und darauf der lucensische Gerichtscanton von dem Flusse Navilubio an. Weiter die Cibarcer, Egovarrer; mit dem Zunamen Namariner; die Jadoner und Arrotreber, das celtische Vorgebürge. Flüsse: der Florius und Nelo: die Celticer; mit dem Zunamen die Nerier; und noch weiter hinauf die Tamaricer, auf deren Halbinsul die drey sestianische dem Augustus gewidmete Altäre stehen; die Cäporer, die Stadt Noela. Die Celticer, mit dem Zunamen Präsamarcer, und die Cilener. Von den Insuln sind zu nennen: Corticata und Aunios. Nächst Cileni ist der Canton der Bracarer: die Helener, Gravier, das Schloß Tyde, welches alles von griechischem Ursprunge abstammet: die Insuln Cicä genannt: die vortrefliche Stadt Abobrica: der Strom Minius dessen Mündung vier tausend Schritte weit ist: die Leuner, Seurber, die Stadt der Bracarer Augusta: über denen Gallecien. Der Strom Limia. Der Durius, einer von den größesten Flüssen in Spanien, welcher im Lande der Pelendoner und ohnfern Numantia entspringet, hernach durch das Land der Arevacer und Vaccejer läuft; und nachdem er die Vectoner von Asturien, die Gallecer von Lusitanien geschieden hat; auch hier die Gränze zwischen den Turdulern und Bracarern macht. Und diese ganze Landschaft von den Pyrenäen an, ist angefüllet mit Golde, Silber, Eisen, schwarzem und weißem Bleye.

Ein

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Lusitanien.

Vom Durius fängt Lusitanien an. Da sind: die alte Turduler, Pesurer, der Fluß Vacca, die Stadt Talabrica, die Stadt und Fluß Minius. Noch an Städten: Conimbrica, Colippo, Eburo, Britium. Hierauf läuft eine gewaltige Erdspitze ins hohe Meer hinaus, zu einem Vorgebürge; welches einige das artabrische, andre das große, viele auch von seiner Stadt, das olisipponensische nennen; welches Land, Meer und Luft unterscheidet. Mit diesem endiget sich die Seite von Spanien, und von seinem Umfange her fängt hier dessen vorderster Theil an.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Die Insuln im Weltmeer.

An der einen Seite ist Mitternacht, und der gallische Ocean, an der andern Abend, und das atlantische Meer. Die Schriftsteller geben den Auslauf des Vorgebürges auf sechszig tausend, andere auf neunzig tausend Schritte, an. Von hier bis an die Pyrenäen nicht wenige zwölf hundert und funfzig tausend, und stellen daselbst hin ein Volk der Artabrer, welches niemals gewesen ist, durch einen augenscheinlichen Irrthum. Dann sie haben die Arrotreben, von welchen wir sagten, daß sie vor dem celtischen Vorgebürge lägen, mit veränderten Namensbuchstaben hieher versetzt. Man hat auch in den berühmten Flüssen einen Irrthum begangen. Von dem oben von uns genenneten Minius, ist; wie **Varro** schreibet, der Aeminius zweymal hundert tausend Schritte, welchen doch andre anderwärts antreffen, und Limäa nennen. Die Alten nenneten ihn den Strom der Vergessenheit, und erdichteten gar viel von ihm. Vom Durius ist der Tagus zweymal hundert tausend Schritte, wo noch der Munda dazwischen kommt. Man rühmet den Tagus wegen seines goldführenden Sandes. Hundert und sechszig tausend Schritte von demselben springt das heilige Vorgebürge fast mitten aus dem Vordertheile von Spanien hervor. Daß man von demselben bis an die Mitte der Pyrenäen vierzehn hundert tausend Schritte zähle, schreibet **Varro**. Vom Ana aber, durch welchen wir Lusitanien vom Bätischen absonderten, zweyhundert und sechs und zwanzig tausend, von Gades noch hundert und zwey tausend Schritte mehr. Die Völker sind: die Celticer, Varduler, und um den Tagus die Vettoner. Vom Ana bis zum heiligen Vorgebürge die Lusitaner. Ferner: berühmte Städte

vom Tagus an auf der Küste: Olissipo, berühmt wegen der Mutterpferde, welche vom Südwinde trächtig werden: Salacia; die kaiserliche Stadt zugenamet; Merobrica: das heilige Vorgebürge: und noch ein anderes Cuneus genannt. Die Städte: Ossonoba, Balsa und Myrtilis. Die ganze Landschaft wird in drey Cantons, den emeritensischen, pacensischen, scalabitanischen, eingetheilet. Die ganze Provinz hat fünf und vierzig Völker: bey welchen sich fünf Pflanzstädte, eine Freystadt römischer Bürger, dreye mit dem alten Rechte von Latium, sechs und dreyßig zinsbare und an Pflanzstädten folgende befinden: Augusta emerita; welche am Flusse Ana liegt; die metallinensische, pacensische und norbensische, mit dem Zunamen Cäsariana: zu dieser sind Castra Julia und Castra Cäcilia geschlagen: die fünfte ist Scalabis, welche Präsidium Julium zugenamet wird. Olisippo die Freystadt der römischen Bürger mit dem Beynamen: Felicitas Julia. Die Städte vom alten Rechte des Latium sind: Ebora; heißt auch Liberalitas Julia, und Myrtilis und Salacia, welche wir schon genennet haben. Von Zinsbaren, welche zu nennen der Mühe werth wäre, sind; außer denen in den Beynamen von Bätica angeführten; die Augustobrigenser, Ammienser, Aranditaner, Arabricenser, Balsenser, Cäsarobricenser, Caperenser, Caurenser, Colarner, Cibilitaner, Concordienser; welche auch Boccorer heißen; die Interausenser, Lancienser, Mirobrigenser; Celtici zugenamet, die Medubricenser; welche auch Plumbarier heißen; die Ocelenser; auch Lancienser genannt; die Turduler; auch Barduler geheißen; und die Taporer. M. Agrippa hat geschrieben, daß sich Lusitanien, mit Asturien und Gallecien in die Länge auf fünfhundert und vierzig tausend, in die Breite auf fünfhundert und sechs und dreyßig tausend Schritte erstrecke. Alle Theile von Spanien aber zusammen genommen sollen von den beyden Vorgebürgen der Pyrenäer durch die Meere der ganzen Küste im Umkreise neun und zwanzig hundert tausend, oder wie andere wollen, sieben und zwanzig hundert tausend Schritte ausmachen.

Celtiberien gegen über sind viele Insuln, von der Fruchtbarkeit an Bley von den Griechen Cassiterides genennet: und dem Vorgebürge der Arrotrebarer gegen über sechse, Götterinsuln, von einigen die glückselige genannt. Selbst aber auf der Spitze von Bätica, fünf und siebenzig tausend Schritte von der Mündung der Meerenge, liegt Gadis: lang; wie Polybius schreibet: zwölf tausend, breit drey tausend Schritte: sie liegt, wo es am nächsten ist, vom festen Lande nicht voll siebenhundert, an den übrigen Orten mehr als sieben tausend Schritte, und hat selbst eine Größe von funfzehntausend. Sie hat eine Stadt von römischen Bürgern, welche die Augusta Julia Gaditana genannt wird. Von der Seite, wo sie nach Spanien hinliegt, etwa hundert Schritte, ist eine andre Insul, drey tausend Schritte lang und tausend breit, in welcher zuerst die Stadt Gades gewe-

sen

sen ist. Diese heißet beym Ephorus und Philistides Erythia; beym Timäus und Silenus Aphrodisias; bey den Eingebohrnen der Juno Insul. Timäus sagt, die größere sey bey diesen Cotinussa genennet worden; die unsre nennen sie Tartessen, die Carthaginenser Gadir, in deren Sprache dieß Wort einen Zaun bedeutet. Erythia ist sie genennet worden, weil die Tyrier, die von ihnen ihren Ursprung haben, vom erythräischen Meere herkamen. Von einigen wird davor gehalten, es hätten in dieser die Geryonen gewohnet, deren Heerden Herkules weggetrieben hätte. Andre meynen deren Wohnung sey eine andre Insul gewesen, die gegen Lusitanien über gelegen, und eben so vordem genannt gewesen sey.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Die Maaße des ganzen Europa.

Da wir den ganzen Umfang von Europa durchgegangen sind, so müssen wir dessen ganze Summe berechnen, damit die Wißbegierige alles vor sich erklärt finden. Artemidorus und Isidorus haben dessen ganze Länge, vom Tanais bis nach Gades, auf vier und achtzig hundert und vierzehn tausend Schritte angegeben. Polybius schreibt, die Breite von Europa, von Italien bis an den Ocean, sey eilfmalhundert und funfzig tausend: da damals die Größe noch nicht ausgemacht war. Italien selbst aber; wie wir gesagt haben; macht zwölfhundert und zwanzig tausend, bis an die Alpen. Von hier, durch Lugdunum, bis an den britannischen Hafen der Moriner; dahin es scheinet, daß Polybius seine Maaße ziehe; eilfhundert und acht und sechszig tausend. Doch die Maaße ist gewisser und länger, welche man gerade nach Westen, von eben diesen Alpen, durch das Lager unser Legionen in Deutschland, nach dem Rheine hinziehet; auf zwölfhundert und vier und vierzig tausend Schritte.

Nun soll in der Folge Africa und Asien beschrieben werden.

Fünftes Buch.

Beschreibung von Africa.

Africa haben die Griechen Libyen genennet, wo das libysche Meer vor ihm anfängt, und wo es mit dem ägyptischen ein Ende hat. Kein andrer Theil der Erde hat wenigere Buchten, da weit hin von Abend her das Ufer schräge fortgehet. Die Namen der Städte und Völker desselben sind am meisten unaussprechlich, sonderlich in ihrer Sprache: außerdem bewohnen sie fast lauter Schlösser.

Erstes Kapitel.

Mauritanien.

Im Anfange werden die Reiche dieser Lande Mauritaniä genennet, bis auf den C. Cäsar des Germanicus Sohn, durch dessen Strenge sie in zwo Landschaften eingetheilet sind. Das äußerste Vorgebürge an dem Weltmeere wird von den Griechen Ampelusia genennet. Die Städte darinnen sind gewesen: Lissa, Cotes, oberhalb der Säulen des Hercules, nun heißet es Tingi, und ist ehemals vom Antäus angelegt. Hernach ist es vom Kaiser Claudius, als er es zu einer Pflanzstadt machte, traducta Julia genannt worden. Es liege von der Stadt Belon in Bätica, in der nächsten Uberfahrt, dreyßig tausend Schritte. Von dieser fünf und zwanzig tausend Schritte, auf der Küste des Weltmeeres, liegt des Augusts Pflanzstadt, Julia Constantia: ferner Zilis, welches der Bothmäßigkeit der Könige entzogen, und sein Recht in Bätica zu suchen gezwungen ist. Von dieser wiederum zwey und dreyßig tausend Schritte liegt die vom Kaiser Claudius angelegte Pflanzstadt Lixos, davon die Alten ungemein viel fabelhaftes erzählen. Hiervon kommt die königliche Burg des Antäus, der Streit desselben mit dem Hercules, die Gärten der Hesperiden. Es ergießet sich hier eine Meerbucht durch einen krummen Gang hinein, welches sie itzt dahin auslegen, als ob daselbst eine Art einer Drachenbewahrung gewesen sey. Dieselbe

fasset eine Insul in sich, welche allein, weil sich die benachbarte Gegend etwas höher erhebet, nicht von der Fluth überschwemmet wird. Es befindet sich auf derselben auch ein Altar des Herculs, aber, außer einigen wilden Olbäumen, hat man nichts von dem beschryenen goldtragenden Walde. Diejenige werden wahrlich die ungeheure, durch die Griechen von diesen und dem Strome Lixos vorgebrachte Lügen bewundern, welche nachdenken, daß die unsern neulich nicht viel wenigere Wunderdinge von denselben vorgetragen haben. Es sey dieses eine sehr mächtige Stadt: sie sey größer als das große Carthago: überdem sey sie demselben gegen über, und in einer unermäßlichen Weite von Tingi gelegen: und was sonst Cornelius Nepos begierigst geglaubet hat. Von Lixus vierzig tausend Schritte ins Land hinein ist eine zweyte Pflanzstadt des Augusts Babba; Julia campestris genannt; und die dritte Banasa fünf und siebenzig tausend Schritte, Valentia zugenamet. Fünf und dreyßig tausend Schritte von dieser ist die Stadt Volubile, welche eben so weit von beyden Meeren abliegt; und an der Küste funfzig tausend Schritte von Lixus der Fluß Subur, welcher die Pflanzstadt Panasa vorbey fließt, prächtig und schiffbar ist. Eben so viele tausend Schritte von demselben ist die Stadt Sala, durch welche ein Fluß gleiches Namens gehet, welche den Einöden schon nahe, und durch die Menge der Elephanten beunruhiget ist, noch mehr aber durch das Volk der Antololer, durch deren Land man zu dem durch die Fabeln in Africa höchstberufenen Berge Atlas reiset. Sie schreiben, daß sich derselbe mitten aus dem Sande bis zum Himmel erhebe: da wo er zu dem Meere hin lieget, dem er den Beynamen gegeben hat, soll er rauh und wild seyn, eben derselbe sey schatticht, waldicht, und durch fliessende Quellen befeuchtet, an der Seite, wo er nach Africa siehet; hier wachsen von selbst alle Arten von Früchten in der Menge, daß man sich im Vergnügen allezeit ersättigen könne: bey Tage sehe man niemand von seinen Einwohnern, alsdann sey alles stille, und die Einsamkeit rege einem jeden ein Schrecken, und, wenn man näher komme, den Gemüthern eine Ehrfurcht ein; wozu noch das Schrecken des Anblicks komme, wie sich der Berg über die Wolken, und bis in die Nähe des Mondzirkels, erhebe. Bey Nacht schimmere er von häufigen Feuern, er sey laut von der Ueppigkeit der Aegipaner, und Satyrer, er erschalle vom Klange der Pfeifen und der Schalmey, und schmettere von dem Schalle der Pauken und Zimbeln. Dieß haben; ohne die daselbst ausgestandene Arbeit des Hercules und Perseus; berühmte Schriftsteller erzählet. Der Raum zu ihm ist ungeheuer und ungewiß. Man hat die Nachrichten des carthaginensischen Feldherrn Hanno, welcher bey meistblühendem Zustande des punischen Staates, den Befehl bekam, den Umfang von Africa zu untersuchen: diesem sind die meiste Griechen, und von den unsern, gefolget, und sind bis zu einigem fabelhaften gegangen,

gen, und haben viele von denselben daselbst erbauete Städte angegeben, davon kein Andenken und Spur vorhanden ist. Als Scipio Aemiliäus in Africa zu Felde lag, bekam der Geschichtschreiber Polybius von ihm eine Flotte, und fuhr diese Weltgegend zu untersuchen herum: dieser schreibet, von diesem Berge gegen Abend seyen Waldungen, von solchem Wilde, als Africa zeuget, voll: bis zum Flusse Anatis sey vierhundert und fünf und achtzig tausend Schritte, von da bis Lixum zweyhundert und fünf tausend: und Lixus liegt von der gaditanischen Meerenge hundert und zwölf tausend. Hierauf folge der Meerbusen Saguti genannt. Auf dem Vorgebürge die Stadt Mulelacha. Die Ströme: Subur und Sala. Der Hafen Rutubis, von Lixum dreyhundert und dreyzehn tausend Schritte. Hierauf das Vorgebürge der Sonne. Der Hafen Risadir, die autololischen Getuler, der Fluß Cosenus, die scelatitische und masatische Völker. Der Fluß Masatat, der Fluß Darat, in welchem Crocodile gezeuget würden. Hierauf werde der Meerbusen, Surrentium genannt, sechshundert und sechszehn tausend Schritte weit, von gegen Abend zu hervorlaufenden Vorgebürge des Berges Barce eingeschlossen. Darauf folge der Strom Palsus, hinter welchen die perorsische, und hinter denen die pharusische Aethiopen sind. Mit diesen stoßen die im Lande wohnende Getuli Darä zusammen. Auf der Küste aber liegen die daratitische Moren, und der Fluß Bambotus, der von Crocodilen und Meerpferden voll ist. Von diesem gehen Berge in einer Reihe bis zu dem, welchen wir Theon ochema nennen wollen. Von hier an bis an das hesperische Vorgebürge, in einer Schiffahrt von zehn Tagen und Nächten hat er den Atlas mitten inne gesetzt, von welchem alle andre schreiben, daß er ganz zu hinterst in Mauritanien liege. Die römische Waffen haben zuerst unter dem Kaiser Claudius in Mauritanien gekrieget, da der Freygelassene Aedemon wegen des vom C. Cäsar ermordeten Königes Ptolomäi Rache suchte: und da die Barbaren flohen, ist man bis zum Berge Atlas gekommen, wie bekannt ist. Es gebüret aber die Ehre, den Atlas betreten zu haben, nicht allein gewesenen Bürgermeistern und Feldherren aus dem Mittel des Rathes, welche damals daselbst zu Felde lagen, sondern auch römischen Rittern, welche seit dem die Völker angeführet haben. Es sind, wie wir gesagt haben, fünf römische Pflanzstädte in diesem Lande, und es konnte das Ansehen haben, daß das Gerücht alles aus dem Augenscheine lehrete: aber man findet dieß in der Erfahrung insgemein sehr trüglich: weil Vernehme, wann sie das wahre zu untersuchen nicht Lust haben, aus Scham der Unwissenheit, sich zu lügen nicht entblöden: wobey man dann in die Leichtgläubigkeit nicht ehe fallen kann, als wann ein angesehener Mann eine falsche Sache erzählet hat. Hiebey bewundere ich so sehr nicht, daß einige Männer vom ritterlichen Stande, etwas nicht erforschet

schet haben, ja gar Glieder des Rathes; welche nichts anders als was zum Prachte dienet; bewundern, dessen stärkeste und größeste Würkung man wahrnimmt, da um des Elfenbeins und der Citronbäume willen Wälder durchsucht, und alle getulische Klippen der Muscheln und Purpurschnecken wegen durchspüret werden.

Doch die Einwohner sagen, auf der Küste, hundert und funfzig tausend Schritte von Sala, sey der Fluß Asana, schmecke salzig, habe aber einen ansehnlichen Hafen: bald der Strom, welchen sie Fut nennen, und auf demselben Folge der Dyris; dann es ist bekannt, daß sie den Atlas also in ihrer Sprache heißen; da in einem Zwischenraume von zweymal hundert tausend Schritten noch ein Fluß, Namens Vior, komme. Hieselbst herum, sagt man, seyn noch Spuren eines ehemals bewohneten Landes, und Ueberbleibsel von Weinbergen und Palmwäldern. **Suetonius Paulinus**, den wir als Bürgermeister gesehen haben, und welcher zuerst unter den römischen Feldherren auch einige tausend Schritte über den Atlas gegangen ist, schreibet von seiner Höhe zwar eben das, was die übrige. Sein unterster Fuß sey mit dicken und hohen Wäldern besetzt, die Art der Bäume aber unbekannt, ihre Höhe ansehnlich, das Holz glänzend und ohne Knorren, das Laub dem Cypreß gleich, und außer dem, daß es stark rieche, habe es eine zarte Wolle auf sich, aus welcher, durch Hülfe der Kunst, eben solche Kleider als von der Seide gemacht werden könnten. Der Berg liege auch im Sommer mit hohem Schnee bedecket. Er sey im zehnten Marsche dahin gekommen, und jenseits desselben an einem Fluß, Niger genannt, durch Einöden eines schwarzen Sandes, in welchen zuweilen gleichsam verbrennte Felsen hervorragen, und welche Oerter wegen der Hitze unwohnbar wären, ob er gleich daselbst den Winter gehabt hätte. Die Menschen, welche die nächste Wälder, welche von Elephanten und allen Arten Wildes und Schlangen wimmelten, bewohneten, würden Canarier genennet. Diese ässen die Schlangen ohne Unterscheid, und zerlegten die Eingeweide des Wildes zu ihrer Speise. An diese stieße das Volk der Mohren, welche, wie bekannt ist, die Perorser heißen. **Juba**, des **Ptolemäus** Vater, welcher zuerst beyde Mauritanien beherrschet hat, und durch den Ruhm seiner Gelehrsamkeit noch merkwürdiger als durch seine Regierung ist, berichtet ein gleiches von dem Berge Atlas: außerdem auch noch, daß daselbst, die, von ihrem Erfinder, seinem Arzte, also genannte Pflanze Euphorbiam wachse. Deren milchichten Saft preiset er mit sonderbaren Lobsprüchen, in Hellmachung des Gesichtes, wider den Schlangenbiß und allen Gift; wie er dann solchen ein eignes Buch gewidmet hat. Und so viel ist überflüßig genug vom Atlas.

Zweytes Kapitel.

Die Provinz Tingitanien.

Die Länge der tingitanischen Provinz ist hundert und siebenzig tausend Schritte. Die Völker in derselben sind: das ehemals vornehmste der Maurer; davon dieß Land den Namen hat; welche ehemals Maurusier hießen. Solches ist durch Kriege aufgerieben, und bis zu wenigen Familien eingeschmolzen. Das nächste bey diesem war das Volk der Massäsuler, es ist aber auf gleiche Art erloschen. Itzt besitzen das Land die getulische Völker, die Banurrer, und die allermächtigste, die Autololer: ein Theil von diesen machten vordem die Vesuner, welche aber von ihnen getrennet sind, ein eignes Volk aus, und liegen gegen die Aethioper. Das Land selbst ist gegen Morgen bergicht, und giebt Elephanten. Auch auf dem Berge Abila, auch auf dem, von ihrer gleichen Höhe, also genenneten sieben Brüdern, welche mit dem Abila vereiniget, dichte an die Meerenge stossen. Von diesem fängt das Gestade des inneren Meeres an. Der Fluß Tamuda ist schiffbar, vordem war auch eine Stadt des Namens. Der Fluß Laud, führet auch Schiffe: Rusardir, eine Stadt und Hafen, Maluana, ein schiffbarer Fluß, Siga eine Stadt, gerade über Malacha in Spanien, des Syphax Residenz, itzt zum andern Mauritanien gehörig. Die königliche Namen sind bey diesen Ländern lange im Gebrauche gewesen; so daß das äußere das bogudianische, und das des **Bochus** hieß, welches wir itzt das cäsariensische nennen. Nächst dieser liegt die römische Bürgerstadt, der große Hafen, seiner Weite wegen also genennet. Der Strom Muluchа, die Gränze des **Bochus** und der Massäsuler. Quizaxenitana, eine Stadt der Ausländer, Arsennaria, der Lateiner, drey tausend Schritte vom Meere. Die Pflanzstadt **Augusts** Cartenna, der zweyten Legion. Desgleichen die von ihm von der Leibschaar angelegte Pflanzstadt Gunugi: das Vorgebürge des **Apollo**. Noch die daselbst berühmteste Stadt Cäsarea, welche vordem Jol hieß, vom Könige **Juba** als Residenz bewohnt, von dem vergötterten **Claudius** aber mit dem Rechte einer Pflanzstadt beschenkt ward, da er sich die alte Soldaten daselbst setzen ließ. Die neue Stadt, welcher das Recht des Latium gegeben ist, Tipasa. Desgleichen das vom Kaiser **Vespasian** mit eben der Gnade versehene Icosion. Die Pflanzstadt des **Augusts** Rusconia. Ruscurium vom **Claudius** mit dem Bürgerrechte beehrt. Rusazus, eine Pflanzstadt **Augusts**. Salde eben desselben Colonie. Igilgili, und die Stadt Tucca, welche am Meere und dem Flusse Ampsaga liegt. Im Lande Colonia Augusta, heißet auch Succubar, desgleichen Tubusuptus. Die Städte: Timici, Tigava. Die Flüsse: Sardabala, Nabar: das Volk der Macureber, der Fluß Usar, das Volk der Nabader. Der Fluß

Ampsaga

Ampsaga ist von Cäsarea zweyhundert und drey und dreyßig tausend Schritte. Beyde Mauritanien halten in die Länge achthundert neun und dreyßig tausend, in die Breite vierhundert und sieben und sechszig tausend Schritte.

Drittes Kapitel.

Numidien.

Von Ampsaga kommt man nach Numidien, welches durch den Namen des Masanissa berühmt ist: von den Griechen ist es das Land Metagonitis genennet worden: Die Numidier aber sind Nomaden, weil sie ihre Weyde verändern, und ihre Hütten, das ist ihre Häuser, auf Wagen herumführen. Die Städte sind: Cullu, Rusicade, und von dieser, an acht und vierzig tausend Schritte tiefer ins Land, die Pflanzstadt Cirta, mit den Zunamen der Sittianer, und noch drinnen eine andre, Sicca, und die freye Stadt Bulla regia. Aber auf der Küste: Tacatua, das königliche Hippo, der Fluß Armua, die Stadt der römischen Bürger Tabracha, der Fluß Tusca, die Gränze der Numidier. Es ist auch in diesem Lande nichts sonderbares, als der numidische Marmor und das häufige Wild.

Viertes Kapitel.

Africa.

Vom Flusse Tusca fängt die zeugitanische Landschaft, oder das eigentlich so genannte Africa, an. Es sind hier drey Vorgebürge; das weiße, nächstem des **Apollo** gegen Sardinien, und das des **Mercurius**, gegen Sicilien gelegen; welche ins Meer herausgehen, und zwey Meerbusen machen: erst den hipponensischen, der nahe an der Stadt ist, welche sie das zerstörte Hippo nennen, und welche von den Griechen, wegen des vielen sie befeuchtenden Wassers Diarrhytum genennet wird. Diesem liegt zunächst, doch etwas weit vom Strande, die steuerfreye Theudalis. Hierauf das Vorgebürge des **Apollo**, und in dem andern Meerbusen die Stadt der römischen Bürger Utica, durch den Tod des **Cato** berühmt: der Flus Bagrada: der Ort Castra Cornelia, die Pflanzstadt Carthago; auf den Spuren des Carthago; die Pflanzstadt Marula. Die Städte Carpi, Misua, und das freye Clupea auf dem Vorgebürge des **Mercurius**. Desgleichen das freye Curubis und Neapolis. Bald folgt eine noch andere Abtheilung von Africa selbst: die, welche Byzacium bewohnen, heißen Lybyphönicer. So wird eine Landschaft genennet, welche zweyhundert und funfzig tausend Schritte im Umfange hat, und so ausnehmend fruchtbar ist, daß der Erdboden den Bebauern hundertfältiges Korn giebt. Hier sind die freye Städte: Leptis, Adrumetum, Ruspina und Thapsus. Hierauf Thenä, Macomades, Tacape

*) Syrtis. cape und Sabrata, welches an die kleinere *) Sandbank stößet, bey welcher die Länge von Numidien und Africa, von Ampsaga an; fünfhundert und achtzig tausend, die Breite, so weit das Land bekannt ist, zweymal hundert tausend Schritte ausmachet. Das Theil, welches wir Africa genennet haben, wird in zwey Landschaften, die alte und neue eingetheilet. Beyde sind durch einen Graben unterschieden, welcher zwischen dem bald folgenden Africanus und den Königen bis nach Thenas geführet ist, welche Stadt von Carthago zweyhundert und siebenzehn tausend Schritte entfernet ist. Der dritte Meerbusen wird in zwey andre abgetheilet, welche wegen des seichten, und an den zwey Sandbänken hin und her strömenden Meeres gefährlich sind. An die kleinere, als die nächste, giebt **Polybius** von Carthago dreymal hundert tausend Schritte an, ihre Anfuhrt auf hundert tausend, und ihren Umfang auf dreymal hundert tausend. Auch geht zu Lande ein Weg dahin, aber man muß sich nach den Sternen richten, und durch öden Sand und Schlangen gehen. Nächst darauf folgen Waldungen mit einer Menge wilder Thiere erfüllet, und weiter hinein die Wüsten der Elephanten, bald ungeheure Wüsteneyen, und hinter denselben die Garamanten, welche von den Augylern zwölf Tagereisen entfernet sind. Ueber denselben war ehemals das Volk der Psyller, und hinter diesem der See des **Lycomedes**, von lauter Wüsten umgeben. Die Augyler selbst setzet man auf dem halben Wege von Aethiopien, welches gegen Abend liegt, und von der Landschaft, welche zwischen beyden Sandbänken ist, von beyden gleich weit, doch daß das Ufer zwischen beyden Sandbänken zweyhundert und funfzig tausend Schritte hält. Hier ist die oesensische Stadt, der Fluß und die Landschaft Cynips. Städte: Neapolis, Taphra, Abrotonum, und das zweyte Leptis, welches das große heißet. Hierauf folget die größere Sandbank, im Umfange sechshundert fünf und zwanzig tausend, und in der Fahrt dahin dreyhundert und dreyzehn tausend Schritte. Nächst darauf wohnet das Volk der Cisipader. Im innersten des Meerbusens war vordem das Gestade Lothophagon; welche einige Alachroas genennet haben; bis an die Altäre der Philener: diese bestehen aus Sande. Nächst diesen, nicht weit vom festen Lande, nimmt ein gewaltiger Sumpf den Fluß Triton an sich, und von ihm den Namen an. **Callimachus** nennet ihn Pallantias, und schreibt, er liege diesseits der kleinen Sandbank: viele setzen ihn zwischen beyde. Das Vorgebürge, welches die größere einschließet, heißt Borion, und über demselben liegt die cyrenäische Landschaft. Bis zu dieser Gränze, vom Flusse Ampsaga an, hat Africa sechs und zwanzig Völker, welche der Herrschaft des römischen Volkes gehorchen. Unter diesen, außer obenbenannten, sechs Pflanzstädte, Uthina und Tuburbis. Städte mit römischen Bürgern, funfzehn, von welchen wir mitten im Lande benennen müssen: die azuritanische, abutucensische, aborien-

rienſiſche, canopiſche, chilmanenſiſche, ſimittuenſiſche, thunuſidenſiſche, tuburnicenſiſche, tynidrumenſiſche, tibigenſiſche, und die zwey ucitaniſche, die größere und kleinere, und die vagenſiſche. Eine lateiniſche Stadt, die uſalitaniſche, eine zinsbare Stadt im corneliſchen Lager genannt. Dreyßig freye Städte, von welchen wir innen im Lande benennen müſſen: die acolitaniſche, acharitaniſche, avinenſiſche, abziritaniſche, canopitaniſche, melzitaniſche, madaurenſiſche, ſalaphitaniſche, tusdritaniſche, tiricenſiſche, tiphicenſiſche, tunicenſiſche, theudenſiſche, tageſtenſiſche, tigenſiſche, ulusaburitaniſche, noch eine andre vagenſiſche, vigenſiſche und zamenſiſche. Von der übrigen Anzahl, nicht nur von Städten, ſondern auch von Völkerſchaften, kann man dieſe mit Rechte anführen: die Natabuder, Capſitaner, Miſulaner, Sabarbarer, Maſſyler, Niſiver, Vamacurer, Ethiner, Muſſiner, Marſchubier, und ganz Getulien bis an den Strom Nigris, welcher Africa von Aethiopien ſcheidet.

Fünftes Kapitel.

Cyrene.

Die cyrenaiſche, auch pentapolitaniſche Landſchaft, wird berühmt gemacht durch das Orakel des **Ammons**, welches vierma! hundert tauſend Schritte von Cyrene liegt, desgleichen durch den Brunnen der Sonne, und am meiſten durch fünf Städte, Berenice, Arſinoe, Ptolemais, Apollonien, und Cyrene ſelbſt. Berenice liegt auf der äußerſten Spitze der Sandbank, ward ehemals, nach den ausſchweifenden Fabeln der Griechen, zu obenangeführten Heſperiden gezählet: es iſt auch nahe vor der Stadt der Fluß Lethon, und der heilige Hayn, woſelbſt die heſperidiſchen Gärten geweſen ſeyn ſollen. Sie liegt von Leptis dreyhundert und fünf und achtzig tauſend Schritte. Von dieſer Arſinoe, Teuchira genannt, drey und vierzig tauſend. Und darauf Ptolemais, mit ſeinem alten Namen, Barce, zwey und zwanzig tauſend. Noch zweyhundeet und funfzig tauſend weiter das Vorgebürge Phycus, welches ins cretiſche Meer ausläuft, und von dem laconiſchen Vorgebürge Tänarum dreyhundert und funfzig tauſend Schritte entfernet iſt, von Creta ſelbſt aber hundert und fünf und zwanzig tauſend. Hierauf kommt Cyrene: eilf tauſend Schritte vom Meere: von Phycus bis Apollonia vier und zwanzig tauſend: bis Cherrones acht und achtzig tauſend. Von dannen nach Catabathmus zweyhundert und ſechzehntauſend. Es wohnen hieran die Marmariden, welche ſich faſt von der Landſchaft Paräktoniens bis an die größere Sandbank erſtrecken. Nach ihnen die Araraucaler, und ſelbſt an der Spitze der Sandbank die Naſamoner, welche die Griechen ehedem; aus dem Grunde ihres Ortes, da ſie mitten im Sande liegen; Meſammones genennet haben. Das Land von Cyrene iſt funfzehn tauſend Schritte breit vom Ufer, und wird an Bäumen fruchtbar geſchätzet:

Ins Land hinein, in gleicher Weite, allein an Früchten: bald dreyßig tau-
p) laser. send Schritte breit, und zweyhundert und funfzig tausend lang, bloß an p) Benzon. Hinter den Nasamonern leben die Hasbiten und Macer. Hinter diesen die Hammanienter, eilf Tagereisen weit gegen Abend von den größeren Sandbänken; welche auch rund herum von Sande umgeben sind. Doch finden sie in einer Tiefe von zwey Ellen nicht schwer Brunnen, da das Wasser von Mauritanien dort hervorquillt. Sie bauen ihre Häuser von Salze, welches sie aus ihren Bergen hauen, als von Steinen. Von diesen bis zu den Troglodyten; welche Südwestwärts liegen, ist es vier Tagereisen, mit welchen sie bloß eine Handlung eines Edelsteins wegen, welchen wir Carfunkel nennen, und welcher aus Aethiopien gebracht wird, unterhalten. Hiezwischen liegt noch bey der angezeigten, über der kleineren Sandbank gelegenen Wüsten von Africa, die Landschaft Phasania, woselbst wir das Volk der Phazanier, und die Stadt Alele und Cillaba bezwungen haben. Desgleichen Cydamus, Sabrata gegen über. Von diesen erstreckt sich ein langlaufender Berg von Morgen gegen Abend, welchen wir von seiner Beschaffenheit den Schwarzen nennen, da er gleichsam verbrannt, oder durch die Sonnenstralen brennend, erscheinet. Nach diesem folgen Wüsteneyen: Matelgä, eine Stadt der Garamanten: desgleichen Debris, an welche ein Brunnen fließet, dessen Wasser vom Mittage bis zur Mitternacht siedendheiß, und eben so viel Stunden bis zum Mittage ganz kalt ist: Noch die berühmteste Stadt Garama, die Hauptstadt der Garamanten. Alles dieses ist durch die römische Waffen überwunden, und **Cornelius Balbus** hat ein Siegsgepränge darüber angestellet: welches der einzige Ausländer gewesen ist, dem der Siegeswagen und das römische Bürgerrecht verliehen ist. Dann er war von Gades gebürtig, und erhielt mit seinem Vaterbruder, dem ältern Balbus, das Bürgerrecht. Und dieß ist zu verwundern, daß unsere Schriftsteller melden, daß diese Städte von ihm überwunden sind. Ja daß er in seinem Siegeseinzuge, außer Cydamus und Garama, aller andern Völker und Städte Namen und Abbildungen mit aufgeführet habe: welche in folgender Ordnung gegangen sind: die Stadt Tabidum, die Völkerschaft Niteris, die Stadt Negligemela, die Völkerschaft der Bubejer, die Stadt Bel, die Völker Enipi, die Stadt Thube, der Berg Niger: die Städte Nitibrum und Rapsa: die Völkerschaft Discera, die Stadt Debris, der Fluß Nathabur, die Stadt Tapsagum, die Völker Nannagi, die Stadt Boin, die Stadt Pege, der Fluß Dasibari. Bald darauf hintereinander die Städte: Baracum, Buluba, Alasi, Balsa, Galla, Maxala, Zizama. Der Berg Gyri, wovon die Aufschrift anzeigete, daß daselbst Edelsteine wüchsen. Bis zu den Garamanten, ist der Weg bisher ungangbar gewesen, da die Räuber dieses Volkes, die Brunnen; welche die so der Landschaft

schaft kundig sind, tief graben müssen; mit Sande bedecken. In dem neulichsten Kriege mit den Oeesensern, welchen sie beym Antritte der Regierung Vespasians führeten, hat man einen kurzen Weg auf vier Tagereisen lang ausfündig gemacht. Man nennet diesen Weg das Haupt des Felsen vorbey. Bis zu diesen Gränzen erstreckt sich das cyrenaische Africa von der kleinern Sandbank auf zehnhundert und sechszig tausend Schritte in die Länge, und, so weit es bekannt ist, achthundert tausend in die Breite.

Sechstes Kapitel.

Das libysche Mareotis.

Die Landschaft, welche folgt, und an Aegypten gränzet, wird Mareotis Libya genannt. Es besitzen dieselbe die Marmariden, Adirmachiden und hiernächst die Mareoten. Ihr Maaß ist, von Catabathmus bis an Parätonien sechs und achtzig tausend Schritte. In dieser Gegend stehet der Flecken Apis, ein Ort der des Gottesdienstes der Aegypter wegen berühmt ist. Von hier bis Parätonien ist es zwölftausend Schritte, von da bis Alexandria hundert tausend: die Breite macht hundert und neun und sechzig tausend. Eratosthenes schreibet, es sey von Cyrene nach Alexandria, zu Lande zu reisen, fünfhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte. Agrippa setzt die Länge von ganz Africa, vom atlantischen Meere an, das untere Aegypten mitgerechnet, auf dreyßigmal hundert und vierzig tausend. Polybius und Eratosthenes, welche man für die fleißigste hält, vom Ocean bis nach groß Carthago sechszehn hundert tausend, von da bis nach Canopus, dem nächsten Ausflusse des Nilstroms, sechzehn hundert und neun und zwanzig tausend: Isidorus macht von Tingi bis Conapus fünf und dreyßig hundert und neun und neunzig tausend, Artemidorus vierzig tausend Schritte weniger als Isidorus.

Siebendes Kapitel.

Die Insuln um Africa, und welche gegen Africa liegen.

Diese Meere begreifen nicht viele Insuln in sich. Die berühmteste ist Meninx fünf und dreyßig tausend Schritte lang, und fünf und zwanzig tausend breit. Vom Eratosthenes ist sie Lothophagitis genennet. Sie hat zwey Städte: von der Seite von Africa Meninx, und von der andern Thoar: sie selbst lieget zweymal hundert tausend Schritte von dem rechten Vorgebürge der kleinern Sandbank. Hundert tausend Schritte von dieser liegt, zur linken Hand Cercina, mit einer freyen Stadt gleiches Namens, fünf und zwanzig tausend Schritte lang, und, wo sie am breitesten ist, die Hälfte so breit, an dem äußersten Ende aber nicht mehr als fünf tausend Schritte.

Schritte. An diese ist, gegen Carthago hin, die kleine Cercinitis durch eine Brücke angehenket. Funfzig tausend Schritte ohngefähr von diesen liegt Lopadusa, sechstausend Schritte lang. Bald drauf Gaulos und Galata, deren Erde den Scorpion, ein Africa so gefährliches Thier, tödtet. Man sagt, sie sollen auch in Clupea sterben müssen, welcher gegen über Cosyra, mit gleichbenannter Stadt, lieget. Aber zwey, Aegimori, von ihrer Natur genannt, liegen gegen den Meerbusen von Carthago, welche man mit mehrerm Rechte Klippen als Insuln nennen könnte, mehrentheils zwischen Sicilien und Sardinien. Es schreiben einige, daß auch diese ehemals bewohnt aber versunken wären. In dem inneren Umfange aber von Africa, gegen Mittag, und wo überhalb der Getulen die viele Wüsten dazwischen kommen, wohnen zu allererst die Libyägypter, und hiernächst die Leucäthioper.

Achtes Kapitel.

Die Aethiopen.

Ueber diesen liegen die mohrische Völker, die Nigriten, die von dem vorhin benannten Flusse ihren Namen haben. Die Gymneter, Pharuser, und die, schon an das Weltmeer stoßende, und von uns am Ende von Mauritanien angezeigte, Perorser. Von diesen allen erstrecken sich wüste Einöden gegen Morgen bis an die Garamanten, Augyler und Troglodyten: und die Meynung derjenigen ist die gewisseste, welche oberhalb des wüsten Africa zweyerley Mohren setzen; vornehmlich die Meynung des Homers, welcher zwey Theile der Mohren angiebt, nämlich derer, welche gegen Morgen oder Abend hin liegen. Der Strom Niger hat eben die Beschaffenheit wie der Nil, er zeugt Rohr, Papyr, und eben die Thiere, und schwillt zu eben den Zeiten an. Er entspringt zwischen den tareleischen und ocalicischen Aethiopen. Dieser ihre Stadt Mavis haben einige in die Wüsteneyen versetzt. Neben sie stelleten sie die Atlanter, halbwilde Aegipaner, und Blemmyer, und Gamphasanten und Satyren und Himantopoder. Die Atlanter haben gar keine menschliche Arten an sich: sie wissen gar keine Namen unter sich zu nennen, und sehen die auf- und untergehende Sonne mit grausamer Verwünschung an, weil sie ihnen und ihren Feldern so verderblich sey: sie haben auch nicht Träume, wie andre Menschen. Die Troglodyten hölen sich Löcher aus; dieß sind ihre Häuser: ihre Speise ist das Fleisch von Schlangen: so schnattern, eine rechte Stimme ist es nicht; daher sie keine ordentliche Sprache haben. Die Garamanten machen keine Heyrathen, und vermischen sich ohne Unterscheid mit den Weibern. Die Augyler verehren allein die höllische Gottheiten. Die Gamphasanter gehen nacket, wissen von keinem Gefechte, und pflegen mit keinem Fremden Gemeinschaft. Die Blemmyer, sagt man,

haben

haben keine Köpfe, der Mund und die Augen säſſen in der Bruſt feſte. Die Satyrer haben, außer der Geſtalt, nichts menſchliches. Die Aegipaner ſehen ſo aus, wie ſie insgemein gemahlet werden. Die Himantopoden ſind einige krumfüßige Menſchen, die, ſtatt daß andre gehen, bloß fortzukriechen vermögend ſind. Die Pharuſer, ehemals Perſer, ſollen die Begleiter des Hercules geweſen ſeyn, als er nach den Heſperiden reiſete. Und ein mehreres kommt nicht vor, das man von Africa melden könnte.

Neuntes Kapitel.

Von Aſien.

An Africa hängt Aſien, welches, wie Timoſthenes ſchreibet, von dem canopiſchen Einfluſſe bis an der Mündung des ſchwarzen Meeres ſich auf ſechs und zwanzig hundert und neun und dreyßig tauſend Schritte erſtrecket. Von der Küſte des ſchwarzen Meeres aber bis an den Eingang des Mäotis giebt ihm Eratoſthenes funfzehn hundert und fünf und vierzig tauſend. Sein ganzer Umfang aber, mit Aegypten bis an den Tanais wird vom Artemidorus und Iſidorus auf acht und achtzig hundert tauſend berechnet. Seine viele Meere haben von den Anwohnern ihre Namen bekommen, daher dieſelbe zugleich mit angezeigt werden ſollen. Zunächſt an Africa wird Aegypten bewohnet, welches landeinwärts gegen Mittag gehet, bis hinter ihm die Aethiopen die Gränze machen. Den untern Theil deſſelben begränzt der Nilſtrom, durch ſeine Umfaſſung, da er ſich rechts und links theilet, und gegen Africa den canopiſchen, gegen Aſien den peluſiſchen Ausfluß, in einer Weite von hundert und ſiebenzig tauſend Schritten hat. Aus dieſer Urſache haben einige Aegypten unter die Inſuln gerechnet, da ſich der Nilſtrom dergeſtalt theilet, daß er dem Lande eine dreyeckigte Geſtalt giebet. Deswegen auch die Griechen demſelben den Namen ihres Buchſtabens Delta beygelegt haben. Das Maaß von ſeinem einfachen Strome an, wo er ſich zuerſt in Arme vertheilet, bis zur canopiſchen Mündung, ſind hundert und ſechs und vierzig tauſend, und bis zum peluſiaciſchen zweyhundert und ſechs und funfzig tauſend Schritte.

Der obere Theil, welcher an Aethiopien gränzet, heißet Thebais. Es wird in gewiſſe Gebiete der Städte, welche ſie Nomos nennen, abgetheilet: als das ombitiſche, phatnitiſche, apollopolitiſche, hermonthitiſche, thinitiſche, phanturitiſche, coptitiſche, tentiritiſche, diospolitiſche, antäopolitiſche, aphroditopolitiſche, lycopolitiſche. Die Gegend, welche um Peluſien lieget, hat folgende Vogteyen: Pharbätites, Bubaſtites, Sethroites, Tanites. Der übrige Landesſtrich, welcher gegen das arabiſche und ammoniſche hin lieget; nemlich nach dem Orakel des Ammons; das oxyrynchitiſche, leontopolitiſche,

atharrabitische, cynopolitische, hermopolitische, roitische, mendesische, sebennitische, capastitische, latopolitische, heliopolitische, prosopitische, panopolitische, thermopolitische, busiritische, onuphitische, saitische, ptenethu, phthemphu, naucratitische, nitritische, gynäcopolitische, menelaitische, und die Landschaft von Alexandrien. Desgleichen in dem libyschen Mareotis ist das heracleopolitische in einer Insul des Nilstromes, funfzig tausend Schritte lang, in welchem auch eine Stadt liegt, welche vom Hercules genennet ist. Zwey arsinoitische Gebiete sind: diese und das memphitische reichen bis an das oberste Delta. An dieses gränzen aus Africa zwey oasitische Vogteyen: Einige verändern etliche dieser Namen, und setzen andere Vogteyen an die Stelle, als eine heroopolitische und crocodilopolitische. Zwischen dem arsinoitischen und memphitischen ist ein See gewesen, welcher im Umkreise zweyhundert und funfzig tausend, oder; wie Murianus will; vierhundert und funfzig tausend, und in der Tiefe funfzig Schritte hatte, mit Händen gemacht, und von dem Könige, welcher ihn angelegt hatte, der Mörisee genennet war. Zwey und siebenzig tausend Schritte von hier ist Memphis, ehemals die Hauptstadt der ägyptischen Könige: von dannen ist es zum Orakel des Ammons eine Reise von zwölf Tagen, bis zur Theilung des Nilstroms aber, welche wir Delta genennet haben, funfzehn tausend Schritte.

Der Fluß Nil entspringet aus unbekannten Quellen: läuft durch Wüsten und von der Sonne durchbrannte Oerter: wandert einen unermäßlichen Raum in die Länge, und da er durch ein unbewaffnetes Gerüchte ohne Krieg gesucht ist; da doch sonst der Krieg alle Länder entdecket hat; so hat er: wie der König Juba zu untersuchen Gelegenheit hatte: seinen Ursprung auf einem Berge des untern Aethiopiens, nicht weit vom Weltmeere, und ergießt sich alsobald in einen See, welcher der nilidische heißet. Daselbst findet man an Fischen, [q]) Lampreten, [r]) Rapen, [s]) Welse und auch Crocodile. Aus diesem Grunde hat man dessen Ursprung vor wahr gehalten, und noch itzo siehet man denselben, wie er zu Cäsarea in dem Isistempel von ihm geweihet ist. Außerdem hat man beobachtet, daß der Nil in der Maaße zunehme, als in Mauritanien Schnee und Regen die Quellen anfüllen. Wenn er aus diesem See hervorläuft, so achtet er sichs schimpflich, durch sandigte und unbebauete Gegenden zu gehen, und verbirgt sich einige Tagereisen weit. Bald kommt er bey dem Volke der Massäsylier, im cäsariensischen Mauritanien, in einem größeren See wieder hervor, und siehet sich bey einer Menge Leute herum, mit eben dergleichen Fischen angefüllet. Wiederum verseiget er in dem Sande, und verbirgt sich in Wüsteneyen auf zwanzig Tagereisen in den Wüsten: so bald er aber Menschen wahrnimmt, bricht er wieder in der Quelle; wie es wahrscheinlich ist; welche sie Nigris genennet haben, hervor.

q) alabes.
r) coracinus.
s) silurus.

vor. Darauf scheidet er Africa von Aethiopen, hat zwar noch nicht Menschen, doch Wild und ungeheure Thiere genug um sich: macht daß Wälder um ihn wachsen, theilt das Land der Aethioper in der Mitte: und hat bey diesen den Zunamen Astapus, welches in dieses Volkes Sprache, ein Wasser, welches aus der Finsterniß hervorkommt, heißet. Solchergestalt macht er unzählich viele zerstreuete Insuln, und einige so gewaltig große, daß, ob er gleich ungemein schnell fließet, er sie doch nicht eher als in fünf Tagen vorbey fließet. Bey der berühmtesten darunter, Meroe genannt, wird er in seinem linken Flusse Astabores; das ist, der Ast eines aus dem Finstern hervorkommenden Wassers; geheißen: im rechten Strome heißt er Astusapes, welches ihm die Bedeutung des Verborgenen giebet: und er heißet nicht ehe Nil, als bis er sich ganz mit allen seinen Wassern vereinigt hat: doch alsdann heißet er, wie vorher, noch einige tausend Schritte Siris; und überhaupt beym Homer Aegyptus, bey andern Triton. Zuweilen wird ihm der Gang durch Insuln verlegt, und dieß sind eben so viel Antriebe zum schnelleren Laufe: endlich wird er durch Berge eingeschlossen, und nirgend strömet er gewaltiger, und führet sein eilendes Wasser an einen Ort der Aethioper, welcher Catadupi heißet: dieß ist sein letzter Fall, und man glaubt, daß er durch die gegenstehende Felsen mit einem entsetzlichen Getöse mehr herabstürze als durchfließe. Hernach fließet er sanft, sein Wasser ist gebrochen, die Heftigkeit bezwungen, und er ein wenig von dem langen Gange ermüdet, und stürzet sich, jedoch in vielen Ausflüssen, ins ägyptische Meer. Doch zu gewissen Tagen wächset er gewaltig an, breitet sich in ganz Aegypten aus, und überschwemmet, sie zu befruchten, die Erde. Man hat verschiedene Ursachen dieses Anwachses angegeben, doch sind diese die wahrscheinlichste: der Gegentrieb der lauen Sommerwinde, die ihm alsdann entgegen stehen und das Meer rückwärts in seine Mündungen treiben: oder die Regen des Sommers in Aethiopien, welche mit eben dem Winde die Wolken von der übrigen Erde dahin treiben. Der Meßkünstler Timäus hat eine verborgene Ursache hervorgebracht: Seine Quelle, sagt er, heiße Phiala, der Strom selbst verberge sich in unterirdische Gänge, und dämpfe von den Feuchtigkeiten in den nassen Felsen, wohin er sich verberge. Komme nun die Sonne in diesen Tagen näher, so werde er durch deren Hitze hervorgezogen, und fließe erhoben über: ja müsse sich, daß sie ihn nicht gar austrockne, verbergen. Dieß trage sich beym Aufgange des Hundesterns zu, wann die Sonne in den Löwen eintrete, da dieselbe gerade über der Quelle stehe, und ihm im senkrechten Stande den Schatten benehme. Andere haben das Gegentheil geglaubt, er fließe nämlich über, wann die Sonne gegen Norden abweiche, welches im Krebse und Löwen geschiehet; und deswegen werde er alsdann so viel weniger ausgetrocknet. Wiederum, wann die Sonne in den

Steinbock und zum südlichen Pole wiederkehre, werde er ausgetrocknet, und fließe kleiner. Wann es aber jemand dem Timäus zuglauben kann, daß ihn die Sonne anziehen könne, so ist daselbst in den Tagen und an den Oertern ohne Ende kein Schatten. Er fängt an zu steigen in jedem Neumonde nach dem Sonnenstande: er thut es allmählich, wann die Sonne durch den Krebs gehet, am häufigsten wächst er, wann sie im Löwen ist. Er fällt wieder im Zeichen der Jungfrau, auf eben die Weise als er gestiegen war. Ueberhaupt aber fällt er in seine vorige Ufer, nach Berichte des Herodotus, im Zeichen der Waage, am hundertsten Tage. Wann er anwächst, hält man es vor unerlaubt, daß Könige und Staathalter auf demselben schiffen. Durch gewisse mit abgezählten Merkzeichen gegrabene Brunnen bemerkt man seinen Anwachs: und das rechte Steigen desselben ist zu sechszehn Ellen. Kommt er so hoch nicht, so befeuchtet er nicht das ganze Land, kommt er höher, so dauret es zu lange, ehe er wieder abfließet: in diesem Falle vergehet, bey der Nässe des Bodens, die Zeit zu säen, in dem ersten kann man wegen dessen Trockenheit nicht säen. Beydes rechnet dieses Land aus. Bey der Höhe von zwölf Ellen empfinden sie Hungersnoth: bey dreyzehn ist noch Mangel: vierzehn Ellen bringen Freude: funfzehn Sicherheit: sechszehn Vergnügen. Der größeste Anwachs zu unser Zeit, ist unter dem Kaiser Claudius auf achtzehn Ellen gegangen: der kleineste war in dem pharsalischen Kriege; als ob der Fluß einen Abscheu an der Ermordung des großen Pompejus hätte. Wann das Wasser hoch stehet, wird es durch geöffnete Dämme eingelassen. So bald ein Land vom Wasser frey ist, wird es besäet. Dieser Fluß ist auch unter allen der einzige, welcher keine Ausdünstungen giebt. Er fängt an von der Gränze von Aethiopien Syene ins ägyptische Gebiete zu kommen: Syene heißet eine Halbinsul, hundert tausend Schritte im Umfange, auf welcher, gegen die Seite von Arabien die Ceraften, auf der Gegenseite die vier Insuln Philä sind, sechsmal hundert tausend Schritte von der Spaltung des Nilstroms, daher, wie wir gesagt haben, das Delta den Namen hat. Diesen Raum bestimmet Artemidorus, und sagt, es seyen darinnen zweyhundert und funfzig Städte gewesen. Juba giebt viermal hundert tausend Schritte an. Aristocreon setzt von Elephantis bis ans Meer siebenhundert und funfzig tausend. Elephantis ist eine bewohnte Insul, unterhalb des letzten Wasserfalles drey tausend, und oberhalb Syene sechszehn tausend Schritte, hier macht er das Ende der ägyptischen Schiffahrt, fünfhundert und sechs und achtzig tausend Schritte von Alexandria. So weit haben obbenannte Schriftsteller geiret. Daselbst kommen die äthiopische Schiffe zusammen: sie können solche zusammenfalten und tragen sie, so oft sie an einen Wasserfall kommen, auf den Schultern hinüber.

Aegyptus rühmet sich, außer dem übrigen Ruhme des Alterthums, auch der Ehre, daß sie unter der Regierung des Amasis zwanzig Städte bewohnt habe: auch noch hat es dergleichen, ob sie gleich unbekannt sind, sehr viele. Doch rühmet man darunter: die Stadt des Apollo, ferner Leucothea, und das große Diospolis, welches auch Thebe heißet, und durch das Gerücht von seinen hundert Thoren berufen ist: Coptos, nächst am Nil, eine Handelsstadt von indischen und arabischen Waaren. Ferner eine Stadt der Venus, eine des Jupiters, imgleichen Tentyris: unterhalb dieser Abydus, die Residenz des Königes Memnons, welche durch des Osiris Tempel berühmt war, und sieben tausend fünfhundert Schritte nach Libyen hin vom Strome entfernet ist. Darauf Ptolomais und Panopolis, und wieder eine Stadt der Venus. Weiter im libyschen, Lycon, wo Berge die Gränze von Thebais machen. Von diesen an liegen: die Städte des Mercurs, Alabastrum, die graue und die obenbenannte des Hercules. Darauf kommt Arsinoe, und das schon genannte Memphis, zwischen welchen und der arsinoitischen Vogtey, in dem libyschen die Thürme stehen, welche man Pyramiden nennet: desgleichen in der Moerissee der Labyrinth, welcher ohne alles Holz gebauet ist: auch die Stadt Crialon. Im Lande, und an der Gränze von Arabien liegt außerdem noch eine hochberühmte, nämlich die Sonnenstadt.

Zehntes Kapitel.

Alexandria.

Doch mit besonderm Rechte muß man die an dem Ufer des ägyptischen Meeres liegende Stadt Alexandria loben. Sie ist von Alexander dem Großen erbauet, in einem Theile von Africa, zwölf tausend Schritte vom canopischen Ausflusse, bey dem mareotischen See, welcher See ehemals Arapotes hieß. Ihre Anlage machte der Baumeister Dinochares, dessen fähiger Witz sich auf vielerley Art zeigte: er gab ihr funfzehn tausend Schritte zur Weite: und die Gestalt eines macedonischen Reitrockes, die bey ihrer Ründung einige Zipfel kriegte, da zur Rechten und Linken Winkel ausliefen: und wovon beym Umfange gleich der fünfte Theil zur königlichen Burg gewidmet ward. Der mareotische See, welcher der Stadt gegen Mittag ist, wird durch enge Fluth aus dem canopischen Ausflusse ausgelassen, dienet zur Handlung ins Land hinein, und faßt viele Insuln in sich: hat eine Ueberfahrt von dreyßig tausend Schritten, und einen Umfang von sechshundert tausend; wie der Kaiser Claudius schreibt. Andre sagen, er erstrecke sich in die Länge auf vierzig Schönos, ein Schönus aber habe dreyßig Stadien; also mache die Länge hundert und funfzig tausend Schritte, und die Breite

eben so viel. Auch sind innerhalb der Ausflüsse des Nils viele ansehnliche Städte, vornehmlich die, welche den Mündungen; doch nicht allein; den Namen gegeben haben: dann es werden eilfe, und außerdem noch viere, fälschlich Ausflüsse genannt. Doch die berühmteste darunter sind folgende sieben: der canopische, der nächste an Alexandria, hierauf der bolbitinische, sebennitische, phatnitische, mendesicische, taniticische, und der letzte der pelusiacische. Außerdem sind Butos, Pharbötos, Leontopolis, Atribis, die Stadt der Isis, Busiris, Cynopolis, Aphroditos, Sais, Naucratis: daher einige eine Mündung die naucratische, andere die heracleotische, nennen, und sie der canopischen; welcher sie am nächsten lieget; vorziehen.

Eilftes Kapitel.

Arabien.

Jenseits des pelusiacischen Ausflusses ist Arabien, welches an das rothe Meer, und an jenes andere Gewürzreiche, reiche und durch den Namen des Glückseligen berühmte Arabien stößet. Man nennet dieses das Arabien der Catabaner, Esboniter und Sceniter: es ist unfruchtbar, außer wo es mit Syrien gränzet, und durch nichts als den Berg Casius berühmt. An diese stoßen, von Morgen, die canchleische, vom Mittage, die cedreische Araber: und beyde hiernächst an die nabatäische. Ein Meerbusen heißt der heroopolitische, der andre der älanitische, im rothen Meere, wo es gegen Aegypten zu lieget, hundert und funfzig tausend Schritte weit zwischen, den beyden Städten Aelana, und Gaza in unserm Meere. Agrippa schreibet, von Pelusium bis Arsinoe, eine Stadt des rothen Meeres, sey es durch die Wüsten hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte. In solcher kleinen Entfernung hat dort die Natur eine so große Verschiedenheit!

Zwölftes Kapitel.

Syrien, Palästina, Phönicien.

Neben dabey macht Syrien die Küste aus, ehemals das größeste unter den Ländern, und welches durch mannigfaltige Namen unterschieden ward. Dann das ward Palästina genennet, welches an die Araber stößet, hernach kam Judäa und Cöle, und hernach Phönicien: wo es sich landeinwärts begiebt, hieß es Damascene, und noch weiter gegen Mittag Babylonien. Noch hieß es Mesopotamien, zwischen dem Euphrat und Tigris, und wo es über den Taurus gehet, Sophene: diesseits desselben auch Comagene. An der andern Seite Armenien und Adiabene; welches auch vorher Assyrien hieß: und wo es Cilicien berühret, Antiochia. Seine Länge ist zwischen Cilicien und Arabien vierhundert und siebenzig tausend Schritte:

die

die Breite von Seleucia Pieria, bis an die Stadt Zeugma im Euphrat, hundert und fünf und siebenzig tausend. Welche noch genauer eintheilen, sagen: Syrien gehe rund um Phönicien, und die Seeküste gehöre Syrien zu, davon Idumäa, Judäa, hierauf Phönice und weiter Syrien, Theile wären. Das ganze Meer, welches vor diesem Lande liegt, heißet das phönicische. Das Volk der Phönicier selbst stehet in großer Ehre der Erfindung der Buchstaben und Sternkunde und der Schiffahrt und Kriegeskünste. Von Pelusien liegen: das Lager Chabriä, der Berg Casius, der Tempel des casischen Jupiters, das Grabmaal des großen Pompejus und Ostracine. Arabien endiget sich fünf und sechszig tausend Schritte von Pelusium.

Dreyzehntes Kapitel.

Idumäa, Syria, Palästina, Samaria.

Bald darauf fängt sich Idumäa und Palästina an, von dem Austritte des Sirbonsees, welchen einige in einem Umfange von hundert und funfzig tausend Schritten vorstellen: Herodotus verlegt ihn an den Berg Casius: itzt ist es ein mäßiger Sumpf. Die Städte sind: Rhinocolura, und im Lande Rhaphea: Gaza, und besser hinein Anthedon, und der Berg Angaris. Die Landschaft am Gestade hin heißt Samaria. Deren Stadt das freye Ascalo, Azotus: zwey Jamne genannt, davon die eine ins Land hinein liegt. Joppe der Phönicer, welches sie älter als die Ueberschwemmung der Erde zu seyn vorgeben. Es lieget auf einem Hügel, vor welchem ein Fels gelegen ist, woran sie noch die Spuren von den Fesseln der Andromeda zeigen. Hier wird die fabelhafte Derceto verehret. Hierauf folgt: Apollonia, der Stratons-Thurm, auch Cäsarea genannt, von dem Könige Herodes erbauet: heißet nun die erste flavische Pflanzstadt, von dem Kaiser Vespasian angelegt. Das Ende von Palästina ist hundert und neun und achtzig tausend Schritte von der Gränze Arabiens: darauf folgt Phönice. Im Lande sind die Städte von Samaria: Neapolis, welches ehedem Mamortha hieß, und Sebaste auf dem gar hohen Berge Gamala.

Vierzehntes Kapitel.

Judäa, Galiläa.

Ueber Idumäa und Samaria erstreckt sich Judäa weit und breit. Ein Theil desselben, welcher an Syrien stößt, heißt Galiläa: das aber, was Arabien und Aegypten am nächsten ist, Peräa, durch viele rauhe Berge zertheilt, und von den übrigen Judäern durch den Fluß Jordan unterschieden ist. Das übrige Judäa wird in zehn *) Landvogteyen getheilet, in der Ordnung, welche wir itzt sagen wollen: die mit Palmenwäldern besetzte hie-

*) toparchiae.

hierichuntische, die durch Quellen gewässerte emmanutische, Lydde, Joppe, die acrabatenische, gophnitische, thamnitische, betholenische, tephenische, Orine; in welcher Jerusalem, die allerberühmteste Stadt, nicht nur in Judäa, sondern im Morgenlande, lag; das Gebiete Herodium, mit einer berühmten Stadt gleiches Namens.

Funfzehntes Kapitel.

Der Jordan.

Der Strom Jordan entspringt aus dem Brunnen Paneas, welcher Cäsarea den Zunamen gegeben hat, von welcher wir bald reden werden. Der Strom ist angenehm, und so ferne es die Lage der Oerter zulässet, breitet er sich aus und schaffet den Anbauern Nutzen, und gleichsam unwillig gehet er zu dem See Asphaltites, welcher von Natur ungesund ist: von diesem wird er zuletzt verschlungen, und verlieret sein belobtes Wasser, nachdem es mit dem giftigen vermischt ist. Daher, so bald die Gelegenheit ein Thal machet, ergießt er sich in einen See, welchen die meiste Genesara nennen, und, welcher sechszehn tausend Schritte lang, und sechs tausend breit, auch mit angenehmen Städten umgeben ist: von Morgen mit Julias und Hippo, von Mittage mit Tarichea; mit welchem Namen auch einige den See benennen; und von Abend mit Tiberias, welche heilsame warme Bäder hat.

Sechszehntes Kapitel.

Der Asphaltites.

Das todte Meer zeiget nichts wie Erdpech, davon es auch den Namen hat. Es leidet keinen Körper von Thieren, Stiere und Cameele schwimmen in ihm oben. Daher ist das Gerüchte, als ob nichts in demselben zu Grunde gienge. In der Länge beträgt es mehr als hundert tausend Schritte, in der Breite macht es fünf und zwanzig und in der kleinesten sechs tausend, aus. Man siehet dasselbe von Morgen aus dem Arabien der Nomader, gegen Mittag liegt Macherus, welches ehemals die zweyte Hauptstadt nach Jerusalem in Judäa war. Auf eben der Seite ist der warme Gesundbrunnen Calliroe, welcher den Ruhm seines Wassers selbst durch seinen Namen anzeiget.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Volk der Essener.

Gegen Abend fliehen die Essener die Ufer so weit sie schädlich sind, ein einsames, und in der ganzen Welt das wunderbarste Volk: es hat keine

keine Weiber: der Liebe entsagt: lebt ohne Geld und allein in der Gesellschaft der Palmbäume. Es wächst täglich durch die Menge der Ankömmlinge zu gleicher Größe, da von weitem her diejenige dahin kommen, welche, als des Lebens überdrüßig, der Sturm des Unglücks zur Gemeinschaft ihrer Sitten treibet. So hat; welches unglaublich zu sagen ist; ein Volk, in welchem keiner gebohren wird, seit tausenden von Jahrhunderten, eine ewige Dauer. So fruchtbar ist für dasselbe der Eckel zu leben bey andern. Unterhalb derselben ist die Stadt Engadda gewesen, die nächste an Fruchtbarkeit nach Jerusalem, und an ganzen Palmwäldern: nun ist es mit jenem der zweyte Scheiterhaufen. Nach dieser folgt das Schloß Masada auf einem Felsen, auch nicht weit vom todten Meere. Und so weit gehet Judäa.

Achtzehntes Kapitel.

Decapolis.

An dasselbe stößt von der Seite von Syrien die decapolitanische Landschaft; also von der Zahl der Städte genannt; bey denen nicht alle einerley anführen. Doch rechnen die meiste dazu: Damascus und Opotos, welche der Strom Chrysorrhoas bewässert: das fruchtbare Philadelphia: Raphana: welche alle nach Arabien hinein liegen: Scythopolis, vordem Nysa vom Bacchus, welcher daselbst seine Amme begraben hat, genennet; nach dem er Scythen zu Einwohnern dahin setzte: Gaddara, wo der Hieromiax vorbeyfleußt: das schon genannte Hippon Dion, das wasserreiche Pella, Galasa und Canatha. Zwischen diesen Städten streichen durch, und umgeben sie, die Vierfürstenthümer, welche statt der Landschaften, und zu Königreichen zusammengeschlagen sind: Trachonitis, Paneas; in welcher Cäsarea mit dem obengenannten Brunnen ist; Abila, Arca, Ampeloessa und Gabe.

Neunzehntes Kapitel.

Tyrus und Sidon.

Von hier müssen wir wieder zur Küste und nach Phönice zurückkehren. Hier war ehemals eine Stadt, Crocodilon, itzt hat noch ein Fluß den Namen: Ferner das bloße Andenken der Städte Dorum, und Sycaminum: das Vorgebürge Carmel, und auf dem Berge eine Stadt mit gleichem Namen, welche ehemals Ecbatana hieß. Dichte dabey: Getta und Jebba: der Bach Pagida oder Belus, der glasreichen Sand mit seinem kleinen Ufer vermischet: er selbst läuft aus dem Sumpfe Cendevia, am Fuße des Berges Carmel, hervor. Neben dem liegt die claudische Pflanzstadt Ptolemais, ehemals Ace geheißen. Weiter die Stadt Ecdippa: das weiße

Vorgebürge: Tyrus; ehemals eine Insul siebenhundert Schritte durchs tiefe Meer vom Lande abgesondert, itzt aber durch die Werke des Alexanders, welcher sie belagerte, mit demselben zusammengehenkt: diese Stadt ist ehemals durch die Erzeugung anderer; als Leptis, Utica, und jener Nebenbuhlerinn des römischen Reiches, des nach der ganzen Welt begierigen Carthago, desgleichen Cadix, welches ausser der Welt erbauet ward; berühmt geworden. Nun bestehet ihr ganzer Ruhm in Muscheln und Purpur. Ihr Umkreis ist neunzehn tausend Schritte. Einwärts ist sie von Palätyrus eingeschlossen. Die Stadt selbst hält zwey und zwanzig Stadien in sich. Darauf folgen die Städte: Euchydra, Sarepta und Orinthon; auch Sidon, die künstliche Glasmacherinn, und die Mutter des böotischen Thebens.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Berg Libanus.

Hinter derselben nimmt der Berg Libanus seinen Anfang, und gehet tausend fünfhundert Stadien bis nach Simyra, woselbst das Land Cöle Syria heißet. Diesem gleich, ziehet sich, über einem dazwischenliegenden Thale, der Berg Antilibanus entgegen, welcher ehemals durch eine Mauer mit ihm verknüpft war. Weiter hinein hinter demselben ist die Landschaft der zehen Städte, und mit derselben die vorhergenennete Vierfürstenthümer, und die ganze Breite von Palästina. Aber auf der Küste, welche annoch unter dem Libanus liegt, ist der Fluß Magoras; die Pflanzstadt Berytus, welche felix Julia genennet wird. Die Stadt Leontos, der Fluß Lycos, Palätbyblos, der Fluß Adonis. Die Städte: Byblos, Botrys, Gigarta, Trieris, Calamos, Tripolis, welche die Tyrier, Sidonier und Aradier bewohnen. Ferner: Orthosia, der Fluß Eleutheros, die Städte, Simyra, Marathos, und gegen Aradum über, Antarados, eine Stadt von sieben Stadien, und eine Insul zweyhundert Schritte vom festen Lande entfernet. Die Landschaft, worin die obenbenennete Berge ein Ende nehmen, und nach dazwischen liegenden flachen Feldern der Berg Bargylus anfängt. Hier ist wieder Syrien, und Phönicien höret auf. Die Städte sind: Carne, Balanea, Paltos, Gabale: ein Vorgebürge, worauf das freye Laodicäa stehet, Diospolis, Heraclea, Charadrus, Posidium.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Das antiochenische Syrien.

Darauf folgt das Vorgebürge von Syria Antiochena. Im Lande selbst lieget: das freye Antiochia, Epidaphnes zugenamet, wird durch den Fluß Orontes von einander getheilet. Auf dem Vorgebürge aber das freye Seleucia, Pieria genennet.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Der Berg Casius.

Ueber derselben liegt ein Berg, eben des Namens den sonst ein andrer trägt, Casius. Dessen ausnehmende Höhe, bey Anbruch der vierten Nachtwache die aufgehende Sonne durch die Finsterniß erblicket: da man nur durch eine kurze Wendung des Leibes Tag und Nacht zugleich sehen kann. Der Umfang bis an die Spitze ist neunzehn tausend, und die gerade Höhe vier tausend Schritte. Auf der Küste ist der Fluß Orontes, welcher zwischen dem Libanus und Antilibanus, nahe bey Heliopolis entspringet. Darauf die Stadt Rhosos, und hinter derselben der *) Paß, welcher der syrische genennet wird, wo zwischen noch die rhosischen Berge, nebst dem Taurus, liegen. Auf dem Gestade ist die Stadt Myriandros, der Berg Amanus, und auf diesem die Stadt Bomitä. Er selbst sondert Cilicien von den Syrern ab.

*) portae.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Cöle Syria.

Nun müssen wir von dem inneren Lande reden. Cöle hat Apanien, welches von dem nazerinischen Vierfürstenthume her durch den Fluß Marsyas unterschieden ist: Ferner Bambyce, mit einem andern Namen Hierapolis, von den Syrern aber Magog genennet. Hier wird die wunderbare **Atargatis**, von den Griechen aber **Derceto** genannt, verehret. Noch: Chalcis, mit dem Zunamen beym Belus, daher die fruchtbarste Landschaft von Syrien Chalcidene den Namen hat: auch Cyrrus, davon Cyrrene genennet wird: ferner die Gazaten, Gindarener, Gabener, und die zwey Vierfürstenthümer, Granucomatä genannt: die Hemisener, Hylater, das Volk der Ituräer, und die von ihnen Bätarrener genennet werden. Die Mariammitaner: das Vierfürstenthum, welches Mammisea genannt wird, Paradisus, Pagrä, die Pinariten, zwey Städte Namens Seleucia; außer der des Namens die wir schon genannt haben, davon die eine am Belus, die andre am Euphrat heißet; und die Carditenser. Das übrige Syrien; das ausgenommen, was wir beym Euphrat anführen wollen; hält die Arethusier, Beröenser und Epiphanenser, in sich. Auch gegen Morgen die Laodicener, mit dem Beynamen die am Libanus, die Leucadier, Larissäer, außer siebenzehn Vierfürstenthümer, die in Reiche abgetheilet sind, und barbarische Namen haben.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der Euphrat.

Es wird am bequemsten seyn, auch vom Euphrat an diesem Orte zu sprechen. Er entspringt in der caranitischen Landvogtey des größeren Armeniens: so haben es, von denen welche es selbst gesehen haben, berichtet: Domitius Corbulo, welcher sagt, er werde auf dem Berge Alba: Licinius Murianus, welcher sagt, er entstehe unten am Grunde eines Berges, welchen sie Capotes nennen, zwölf tausend Schritte oberhalb Simyra. Im Anfange heißet er Pyxirates, und fließet zuerst nach Derxene, bald drauf nach Anâtia, und scheidet die Gegenden Armeniens von Cappadocien. Dascusa liegt von Simyra fünf und siebenzig tausend Schritte: von da schiffet man nach Pastona, funfzig tausend Schritte: von hier auf Melitene in Cappadocien, vier und siebenzig tausend: und nach Elegia in Armenien zehn tausend Schritte; nachdem er die Flüsse, Lycus, Arsania und Arsano an sich genommen hat. Bey Elegia stehet ihm der Berg Taurus im Wege, allein ob er gleich zwölf tausend Schritte breit ist, kann er ihm doch nicht widerstehen. Wann er hier durchbricht, nennen sie ihm Omirra, wann er durchgebrochen hat, den Euphrat, da er dann jenseits noch steinicht und gewaltsam ist. Er scheidet hierauf Arabien, namentlich die Gegend der Mererer, auf drey Schönos weit, zur linken; und zur rechten Comagene; doch leidet er auch da, wo er den Taurus überwältiget, eine Brücke. Bey Claudiopolis in Cappadocien, richtet er seinen Lauf gegen Abend. Der von ihm bestrittene Taurus nimmt ihm zuerst diesen Gang; da er vorher überwunden und durch den Strom zerrissen ward, überwindet er itzt auf andre Weise; er bricht den Fluß und treibet ihn gegen Mittag. So wird dieser Streit der Natur gleich gemacht; da dieser wo er will hinläuft, jener ihm da wo er hin will, zu laufen wehret. Nach seinem Wasserfalle ist er wieder vierzig tausend Schritte schiffbar. Darauf folget Samosata die Hauptstadt von Comagene. Obenbenennetes Arabien hat folgende Städte: Edessa; welches ehedem Antiochia hieß; Calliroe; von seiner Quelle so genannt; und Carras, von der Erlegung des Crassus berühmt. Hieran stößt die Vogtey von Mesopotamien, welche von den Syrern ihren Ursprung her hat, und in welcher die Städte Anthemusia und Nicephorium sind. Bald drauf die Araber, welche Rhetaver genennet werden, deren Hauptstadt Singara ist. Von Samosata her aber, auf der Seite von Syrien, fließt der Strom Marsyas hinein. Gingla macht das Ende von Comagene, und die Landschaft der Mererer fängt an. Itzt fleußt er an den Städten Epiphania und Antiochia, welche den Namen, am Euphrat, haben. Desgleichen ist Zeugma, zwey und siebenzig tausend Schritte von Samosata, durch den Vor-

übergang

übergang des Euphrats berühmt. Gegen über hatte Seleucus; der Erbauer beyder Städte, eine Brücke darüber schlagen lassen, bey Apamia. Die Völker welche an Mesopotamien gränzen, heißen die Rhoaler. In Syrien aber sind die Städte, Europum und Thapsacum ehemals, itzt Amphiapolis genannt; wie auch die scenitische Araber. So fließt er bis an den Ort Ura, wo er sich gegen Morgen wendet, und die palmyrenische Wüsten von Syrien verlässet, welche bis an die Stadt Petra, und an die Landschaft des so genannten glückseligen Arabiens, reichen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Palmyra.

Palmyra: eine Stadt von einer herrlichen Lage, reichem Boden, und angenehmen Wasser, schließet ihr Feld in einer ungeheuren Weite allenthalben mit Sande ein: und nicht anders als ob sie durch die Natur von andern Ländern ausgenommen wäre, und zwischen den beyden größesten Reichen der Römer und Parther, ihr eigenes Schicksal vor sich hätte, macht sie an beyden Seiten die erste Sorge sie zu gewinnen: und liegt von dem parthischen Seleucien, welches am Tigris heißet, fünfhundert und sieben und dreyßig tausend Schritte. Von der nächsten Küste von Syrien aber, zweyhundert und zwey und funfzig tausend, und von Damascus sieben und zwanzig tausend näher.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Hierapolis.

Unterhalb den Wüsten von Palmyra ist die Landschaft Stelendena, und die schon genannte Hierapolis, auch Beröa und Chalcis. Jenseits Palmyra hat auch etwas von diesen Wüsten, Hemesa, und Elatium, welches Peträ um die Hälfte näher als Damascus ist. Asura aber liegt zunächst an Philiscum, einer Stadt der Parther am Euphrat: von dort bis nach Seleucia gehet es zu Schiffe zehn Tage, und fast eben so lange nach Babylon. Der Euphrat wird von Zeugma, um die Gegend des Fleckens Massice, auf drey und achtzig tausend Schritte getheilet. Sein linker Arm gehet durch Seleucien selbst in Mesopotamien, und ohnweit derselben in den vorbeyfließenden Tigerfluß. Mit dem rechten Arme gehet er nach Babylon, der ehemaligen Hauptstadt von Chaldäa: er fließt mitten durch dieselbe, zertheilt sich, wann er durch die Stadt Otris gegangen ist, in Sümpfe. Aber er wächst auch selbst, nach Art des Nilstroms; doch mit einigem wenigen Unterscheide; zu gewissen Tagen an, und überschwemmet Mesopotamien, wann die Sonne im zwanzigsten Grade des Krebses ist: fängt aber

an zu fallen, wann sie in der Jungfrau stehet, und durch den Löwen ist. Ueberhaupt aber kommt er, im neun und zwanzigsten Grade der Jungfrau, in vorige Ordnung.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Cilicien, die angränzende isaurische und homonadische Völker Pisidien, Lycaonien, Pamphylien, der Berg Taurus, Lycien.

Doch wir wollen wieder zum Gestade von Syrien zurückkehren, woran zunächst Cilicien ist. Hier ist der Fluß Diaphanes, der Berg Crocodilus, der Paß des amanischen Berges. Noch Flüsse: der Andricus, Pinarus, Lycus, und der issische Busen. Die Stadt Issos, nachdem Alexandria genannt. Der Fluß Chlorus, die freye Stadt Aegä, der Fluß Pyramus, der Paß von Cilicien. Noch Städte: Mallos, Magarsos, und weiter ins Land Torsus. Die aleijsche Felder: die Städte, Cassipolis, Mopsos; eine freye Stadt am Pyramus gebauet; Thynos, Zephyrium und Anchiale. Die Flüsse: Saros und Cydnus, welcher weit vom Meere die freye Stadt Tharsus durchschneidet. Die Gegend Celenderitis, mit einer gleichnamigen Stadt. Der Ort Nymphäum, Soloe von Cilicien, itzt Pompejopolis, Adana, Cybira, Pinara, Pedalie, Halix, Arsinoe, Tabä und Doron. Und neben dem Meere Corycos, welchen Namen die Stadt, der Hafen und eine Höle führet. Bald drauf der Fluß Calicadnus. Das Vorgebürge Sarpedon: die Städte: Olme, Mylä, das Vorgebürge und die Stadt der **Venus**, von welcher die Insul Cyprus am nächsten ist. Auf dem festen Lande aber sind die Städte: Myanda, Anemurium, Coraceſium und das ehemalige Ende von Cilicien, der Fluß Melas. Im Lande selbst müssen wir anführen: die Anazarbener; welche itzt Cäsaraugustaner heißen; Castabala, Epiphanien; welches ehemals Eniandos hieß; Eleusa und Iconium. Seleucia führet oberhalb des Stromes Calicadnus den Zunamen Trachiotis, wann es vom Meere zurückgehet, wo es Hormia hieß. Außerdem sind im Lande noch die Flüsse: Liparis, Bombos und Paradisus. Der Berg Imbarus. Alle Nachrichten haben Pamphylien mit Cicilien verbunden, und das isaurische Volk vergessen: dessen Städte sind im Lande, Isaura, Clibanes, Lalassis: es läuft aber, in der Gegend des obengenannten Anemurus gegen das Meer zu. Desgleichen ist allen denen, welche diese Länder verzeichnet haben, das mit diesen gränzende Volk der Homonaden unbekannt gewesen. Dieses hat drinnen im Lande die Stadt Homona. Die übrige Schlösser, vier und vierzig an der Zahl, liegen tief in rauhen Thälern verborgen. Die Spitze bewohnen die Pisider, ehemals Solymer genannt, deren Hauptstadt Cäsarea, auch Antiochia genannt, ist. Die

Städte:

Städte: Droanda und Sagalessos. Diese schließt Lycaonien ein, welches zur asiatischen Herrschaft geschlagen ist, mit welchem die Philomenienser, Tymbrianer, Leucolithen, Peltener und Hyrienser, übereinkommen. Es ist auch ein Vierfürstenthum von Lycaonien; da wo es an Galatien gränzet; welches vierzehn Städte in sich fasset, darunter die Stadt Iconium die berühmteste ist. In Lycaonien selbst sind berufen: Tembasa auf dem Taurus, Sinda auf der Gränze von Galatien und Cappadocien. Aber zur Seite desselben, oberhalb Pamphilien, kommen die Milyer, eine Abkommenschaft der Thracier, deren Stadt Aricanda ist. Pamphilien hieß vordem Mopsopia. Das pamphilische Meer vereiniget sich mit dem cilicischen. Die Städte desselben sind: Side, auf einem Berge Aspendum, Plantanistus und Perga: auch das Vorgebürge Leucolla. Der Berg Sardemisus, der Strom Eurymedon, welcher bey Aspendum fließet: Ein Wasserfall, bey welchem Lyrnesus und Olbia: und Phaselis, die letzte auf dieser Küste. Zunächst bey diesem ist das lycische Meer und Volk, von da an ein sehr weiter Meerbusen. Der Berg Taurus, der von dem morgenwärts gelegenen Gestade kommt, sondert es von dem chelidonischen Vorgebürge ab. Er selbst ist unermäßlich groß, entscheidet die Gränze vieler Völker, liegt zur rechten Seite gegen Norden, wo er zuerst aus dem indischen Meere herkommt, zur Linken gegen Mittag und Abend gelegen: woselbst er Asien in der Mitte theilete, wo ihm nicht bey Unterdrückung der Länder die Meere begegneten. Er springt daher nordwärts zurück, und nimmt in seiner Wendung einen unermäßlichen Weg, worin ihm die Natur gleichsam mit Fleiße zuweilen Meere entgegen stellet, hier das phönicische, hier das pontische, dort das caspische und hyrcanische, und dem entgegen dem mäotischen See. Er drehet sich also, da er zwischen diese Engen eingeklemmet wird, gewinnt aber doch, und gehet in einigen Krümmen zu den ihm verwandten riphäischen Gebürgen, da er gar viele, und wo er sich hin erstrecket, neue Namen, träget. In seinem ersten Theile heißt er Imaus, bald Emodus, Paropamisus, Circius, Chambades, Parpharíades, Choatras, Oreges, Droandes, Niphates und Taurus: und wo er sich selbst an Größe übersteiget, Caucasus: dort wo er Arme von sich stößet, öfters als wollte er ins Meer zu gehen versuchen, heißt er Sarpedon, Coracesius und Cragus: bald wieder Taurus: auch da wo er unterbrochen ist, und sich den Völkern öfnet, behauptet er selbst in dem Namen seiner Pässe seine als eigene Benennung: dann jene heißen bald die armenische, bald die caspische, bald die cilicische. Ja in seiner Zerstümmelung, wo er den Meeren ausweichet, empfängt er von den Völkern die Menge Namen: zur rechten heißt er der hyrcanische und caspische: zur Linken, der pariedrische, moschische, amazonische, corarische und scythische: überhaupt aber auf griechisch: Ceraunius.

Doch

Doch in Lycien, wo er ein Vorgebürge macht, liegt die Stadt Simena, der zur Nachtszeit brennende Berg Chimära, die Stadt Hephästium, welche auch brennende Berge hat. Die Stadt Olympus ist ehemals daselbst gestanden, und finden sich hier die Bergörter, Gage Corydalla und Rhodiopolis. Neben dem Meere Lymira mit seinem Flusse, in welchen der Arycandus einfließet, der Berg Massycites und die andriacische Stadt Myra. Noch an Städten: Apyre und Antiphellos; ehemals Habessus genannt; und tiefer in der Bucht Phellus. Darauf Pyrrha, desgleichen Xanthus; funfzehn tausend Schritte vom Meere; und ein Strom gleiches Namens. Noch: Patara, vordem Sataros, und auf dem Berge Sydima. Das Vorgebürge Cragus. Weiter hinauf liegt ein Meerbusen, welcher dem vorigen gleich ist. Daselbst sind: Pinara, und Telmessus, welches das Ende von Lycien machet. Lycien hat ehemals sechszig Städte gehabt, nun hat es sechs und dreyßig. Unter diesen sind, ohne die obenbenennete, die berühmteste: Canas, Candyba; wo man den önischen Wald lobet; Podalia, Choma; wo der Adesa vorbeyfließet; Cyane, Ascandalis, Amelas, Noscopium, Tlos und Telandrus. Mitten im Lande begreift es Cabalien in sich, dieses hat drey Städte: Oenanda, Balbura und Bubon. Von Telmessus fängt das asiatische oder carpathische Meer, und das so genannte Asien an. Agrippa hat dasselbe in zwey Theile getheilet: den einen hat er, vom Morgen, mit Phrygien und Lycaonien: von Abend mit dem ägeischen Meere: von Mitternacht mit Paphlagonien, eingeschlossen. Er setzt dessen Länge auf vierhundert und siebenzig tausend; die Breite auf dreymal hundert tausend Schritte. Dem zweyten Theile setzt er, von Morgen, das kleinere Armenien, von Abend Phrygien, Lycaonien und Pamphylien, von Mitternacht die pontische Provinz und von Mittage das pamphylische Meer zu Gränzen: und seine Länge auf fünfhundert und fünf und siebenzig tausend, die Breite auf dreyhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte. Auf der nächsten Küste liegt Carien: hierauf Jonien, und hinter demselben Aeolis. Carien gehet mitten um Doris herum, da es sich ans Meer hin an beyden Seiten herumschlinget. In derselben ist das Vorgebürge Pedalium. Der Fluß Glaucus, welcher nach Telmessus führet. Die Städte: Dädala und Crya der Flüchtlinge. Der Fluß Axon, die Stadt Calydna.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Der Strom Indus.

Der Strom Indus, welcher auf dem Gebürge der Cybiraten entspringet, nimmt sechszig beständig laufende Flüsse in sich, und mehr als hundert Bäche. Hier ist die freye Stadt Caunos, hernach Pyrnos.

Der

Der Hafen Cressa, von welchem die Insul Rhodus zwanzig tausend Schritte liegt: und der Ort Lorymа. Die Städte sind: Thysanusa, Paridion und Larymna. Der Meerbusen Thymnias. Das Vorgebürge Aphrodisias. Die Stadt Hyda. Der Busen Schönus. Die Gegend Bubassus. Hier lag ehemals die Stadt Acanthus, mit einem andern Namen Dulopolis. Auf dem Vorgebürge liegen: das freye Gnidos, Triopia, hernach Pegusa, auch Stadia genannt. Von dieser fängt Doris an: doch es mögte sich besser schicken, zuvor das, was dahinter liegt, und die im Lande befindliche Gebiete zu erzählen. Eins davon heißet das cybiratische. Die Stadt selbst gehöret zu Phrygien. Es suchen daselbst fünf und zwanzig Städte ihre Rechtsaussprüche.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Laodicea, Apamia, Jonia, Ephesus.

Die höchstberühmte Stadt Laodicea, wird vom Flusse Lycus durchflossen, und an ihren Seiten laufen der Asopus und Caprus. Sie ward zuerst Diospolis, hernach Rhoas genannt. Die übrige in diesem Gerichtscanton, die es verdienen angeführet zu werden, sind: die Hydreliten, Themisonen und Hieropoliten. Die zweyte Gerichtsvogtey bekommt von Synnada den Namen. Dahin gehen die Lycaoner, Appianer, Eucarpener, Doryleer, Midäer, Julienser und noch funfzehn unnamhafte Völker. Die dritte gehet nach Apamia, das ehemals Celäna und hernach Ciboton hieß. Sie liegt am Fuße des Berges Signia, und wird durch die Flüsse Marsias, Obrima und Orga umflossen, welche in dem Mäander fließen. Der Marsias kommt hier wieder ans Licht, der hier entsprungen und bald darauf unter die Erde gegangen war; wo er im Flötenspiele mit dem Apollo gestritten hat; zu Aulocrenä: so heißt ein Thal, welches, auf dem Wege nach Phrygien, zehn tausend Schritte von Apamia liegt. Aus diesem Canton ist es billig zu nennen: die Metropoliten, Dionysopoliten, Euphorbener, Acmonenser, Peltener und Silbianer. Die übrige sind neun unbekannte. In dem Meerbusen der Landschaft Doris ist Leucopolis, Amaxitos, Eläus und Euthene. Hernach sind die Städte von Carien: Pitaium, Entanä, und Halicarnassus: vom großen Alexander sind ihr sechs Städte zugelegt: Theangela, Sibde, Medmassa, Euranium, Pedasium und Telmessum. Zwischen beyden Meerbusen werden bewohnt Ceramicum und Jasium, darauf Myndos, und der Ort wo Palämyndus gelegen ist, Nariandus, Neapolis, Carianda, das freye Termera, Bargyla, und die Stadt Jasus, wovon der jasische Meerbusen den Namen hat. Es ist verdrießlich bloß das Angedenken der Namen der im Lande gelegenen Oerter von Carien nur

noch zu haben. Dann wo itzt die Städte, das freye Mylasa, und Antiochia sind, da waren vor dem Seminethos und Cranaos: nun fließen um dasselbe der Meander und Mossinus. In dieser Gegend stand auch Mäandropolis. Eumenia liegt an dem Flusse Cludrus, der Strom Glaurus, die Stadt Lysias und Orthosia, die berecynthische Gegend, Nysa, Trallis, die Stadt welche die Namen, Euanthia, Seleucia und Antiochia geführet hat. An dieselbe gehet der Fluß Eudon, und mitten durch sie der Thebais. Einige geben vor, daß hier die Pygmäen gewohnet haben. Außerdem sind hier noch: Thydonos, Pyrrha, Eurome, Heraclea, Amyzon, das freye Alabanda, welches dieser Gerichtsvogtey den Namen gegeben hat. Ferner, das freye Stratonicea, Hynidos, Ceramus, Trözene und Phorontis. Entlegenere streiten vor eben diesem Gerichtsstule: die Othronienser, Halydienser, oder Hippiner, Lystianer, Hydissenser, Apolloniaten, Trapezopoliten und die freye Aphrodisienser. Ueberdem sind noch Coscinus, Harpasa am Flußе Harpasus gelegen; welcher auch an Trallicon, wie es noch stand, floß Lydien aber, welches durch des winklichten Mäanderflusses Irrgänge durchströmet wird, gehet über Jonien heraus: gegen Morgen ist es Phrygien nahe, gegen Mitternacht Mysien, an der Mittagsseite umgiebt es Carien: es hieß vordem Mäonien. Es ist am meisten durch die Stadt Sardes berühmt, an der Seite des Berges Tmolus; welcher ehedem Timolus genennet ward, da er mit Weinstöcken besetzt ist; desgleichen durch den aus diesem hervorfließenden Pactolus, der auch Chrysorrhoas heißet, und dem Brunnen Tarne. Von den Mäoniern ist die Stadt selbst Hyde genennet worden, welche durch den gygeischen See berühmt ist. Die Gerichtsbarkeit daselbst heißt nun die sardianische: und es gehen daselbst ohne die vorhergenannte zu Rechte, die caduenische Macedonier, die Lorener, Philadelphener, und die dichte am Fuße des Tmolus an dem Flusse Cogamus gelegene Mäonier und die Tripolitaner: an diese und an die Antoniopoliten strömet der Fluß Mäander: die Apollonohieriten, Mysotmoliten und andere unbekannte.

Jonien fängt von dem jasischen Meerbusen an, und wird durch häufige Krümmen des Gestades gebogen. Auf demselben ist der erste der basilische Busen, das posideische Vorgebürge und Stadt, das ehemals so genannte Orakel der Branchider, nun des didymäischen Apolls, zwanzig Stadien vom Ufer. Und von dannen hundert und achtzig Miletus, die Hauptstadt Joniens, vordem Lelegeis und Pityusa und Anactoria geheißen, eine Mutter von mehr als achtzig Städten in allen Meeren herum: welcher auch der Ruhm ihres Landeskindes des Cadmus nicht zu entziehen ist, welcher vielleicht zuerst eine ungebundene Rede aufzusetzen begonnen hat. Der Fluß Mäander entspringt aus einem See auf dem Berge Aulocrene, fließt viele Städte vorbey, nimmt viele Flüsse in sich, und beugt sich in so vielfache Krümmen, daß

man

man oft glaubt, er gehe zurück: zuerst durchschweift er die Landschaft Apamena, bald drauf die eumenetische, und ferner die bargylletische Felder: zuletzt gehet er sanft durch Carien und befeuchtet alle diese Felder mit dem fruchbarsten Schlamme, und fließt zehn Stadien von Miletus ganz sanft ins Meer. Darauf folgt der Berg Latmus. Die Städte Heraclea; auf den Berge der mit ihr den Zunamen des carischen führet; Myus, welches, der Erzählung nach die Joner, als sie aus Athen reiseten, zuerst sollen erbauet haben; Naulochum und Priene. Auf der Küste, welcher die trogilische heißet, ist der Fluß Gessus. Die Gegend ist allen Joniern geheiliget, heißet daher Panionia. Dabey ist von den Flüchtlingen; wie es der Name anzeiget; Phygela erbauet gewesen, und die Stadt Marathesium. Ueber diesen liegt Magnesia, mit dem Zunamen des Mäanders berühmt, und vom thessalischen Magnesia entsprossen. Sie liegt von Ephesus funfzehn tausend Schritte, von Tralles noch drey tausend weiter, ward ehemals Thessaloce und Androlitia genannt, und liegt am Ufer und hat die derasidische Insuln mit sich dem Meere entzogen. Im Lande ist Thyatira: der Lycus fliesset bey ihr, und sie hieß ehedem mit dem Zunamen Pelopia und Euhippa. Auf der Küste aber Mantejum.

Ephesus ist ein Werk der Amazonen, vordem durch viele Namen beliebt: als bey Troja gestritten ward, hieß sie Alopes, bald Ortygia und Morges, auch Smyrna mit dem Zunamen Trachea, und Samornion und Ptelea. Sie erhebt sich auf dem Berge Pion, wird durch den Caystrus bewässert, welcher in dem cylbianischen Gebürgen entsprungen ist, und viele Flüsse, auch den durch den Strom Phyrites ergossenen See Pegaseus, mit sich führet. Von diesen bekommt sie eine Menge von Schlamme, dadurch sie ihr Land erweitert, und die Insul Syrie mitten unter ihr Feld versetzt hat. In der Stadt ist der Brunnen Callipia und der Tempel der Diana: von beyden Seiten schließen sie die zwey Selinunten ein. Von Ephesus weg liegt noch ein andres Mantejum der Colophonier, und einwärts Colophon selbst, woran der Halesus fließet. Hierauf der Tempel des clarischen Apolls, Lebedos: auch eine ehemals gewesene Stadt Notium: das Vorgebürge Coryceon: der Berg Mimas, welcher auf zweyhundert und funfzig tausend Schritte ausläuft; und sich in weite flache Felder senkt. An diesem Orte hat der große Alexander diese Ebene durchstechen lassen, sieben tausend Schritte in die Länge, damit er zwey Meerbusen vereinigte, und Erythrä mit den Mimas mit Wasser umgäbe. Bey diesen waren die Städte, Clazomene, Parthenie und Hippi; welche da sie noch Insuln waren, Chytophoria genennet wurden: Eben der Alexander hat sie zwey Stadien weit mit dem festen Lande verbunden. Im Lande sind untergangen Daphnus, Hermesia und Sipylum, welches ehedem Tantalis hieß, die Hauptstadt von

Mäonien, wo nun der See Sale ist: aus der Ursache ist an dessen Stelle Sipylo zur Hauptstadt geordnet, nach diesem Colpä und auf dieses Lebade. Gehen wir zurück, so liegt zwölf tausend Schritte von dannen, das von einer Amazone erbauete und vom Alexander wieder hergestellete, auf der Küste gelegene Smyrna, welche Stadt zu ihrem Vortheile den nicht weit davon entsprungenen Fluß Melete hat. Die berühmteste Berge von Asien breiten sich fast in dieser Gegend aus: hinter Smyrna, Mastusia und Termetis, welcher sich mit dem Fuße des Olympus vereiniget. Dieser höret im Draco auf, der Draco im Tmolus, der Tmolus in Cadmus, dieser im Taurus. Von Smyrna an macht der Hermus Felder und giebet ihnen seinen Namen. Er entspringt ohnweit der phrygischen Stadt Dorileum: nimmt viele Flüsse an sich, und unter denselben den Phryx, welcher dem Volke den Namen gegeben hat, und es von Carien scheidet: desgleichen den Hyllus und Cryon, welche sich selbst schon durch die Flüsse von Phrygien, Mysien und Lydien vergrößert haben. An seiner Mündung lag die Stadt Temnos, nun sind auf dem äußersten Busen die Klippen von Myrmece, die Stadt Leuce auf dem Vorgebürge, welches eine Insul gewesen ist, und Phocäa, das Ende von Jonien. Die smyrnäische Gerichtsvogtey besuchen ein großer Theil von Aeolien; welches wir bald beschreiben wollen; und außerdem die die hyrcanische zugenannte Macedonier und die Magneter von Sipylus. Nach Ephesus aber, der zweyte Perle von Asien, kommen die Cäsarienser, Metropoliten, Cylbianer; so wol die untere als die obere; die Mysomacedoner, Mastaurenser, Brulliten, Hypäpener, und Dioshieriten, vor Gerichte zusammen.

Dreyßigstes Kapitel.

Aeolien, Troas und Pergamus.

Nächst an diesem ist Aeolien, ehemals Mysien genannt, und die Landschaft Troas, welche an dem Hellespont lieget. Daselbst ist von Phocäa her der ascanische Hafen, fernerhin war Larissa, und itzt ist noch daselbst Cyme, Myrrhina, welche sich Sebastopolis nennet: und ins Land hinein Aegä, Attalia, Possidea, Neontichos und Temnos. Auf der Küste aber der Fluß Titanus, und eine Stadt von ihm benennet. Es war hier auch Grynia, nur bloß itzt ein Hafen des Erdreichs mit einer daran hangenden Insul. Die Stadt Elea, und der aus Mysien kommende Fluß Caicus. Die Stadt Pitane, der Fluß Canajus. Es sind vergangen: Cane, Lysimachia, Atarnea, Carene, Cisthene, Cilla, Cocillum, Thebä, Astyre, Chrysa, Palätcepsis, Gergithos und Neandros. Nun ist noch da: die Stadt Perperenne, und die Gegend Heracleotes. Die Stadt Coriphas und der Fluß Gryliosolius. Die Gegend

Aphro-

Aphrodisias, welche vordem Politiceorgas hieß. Die Landschaft Scepsis. Der Strom Evenum, an dessen Ufern Lyrnesos und Miletos untergangen sind. In dieser Gegend ist der Berg Ida. Auf der Küste liegt Adramyteos vor Alters Pedasus, welches den Meerbusen und den Gerichtscanton zugenamet hat. Ströme sind hier: der Astron, Cormalos, Eryannos, Alabastros und der aus dem Ida fließende Hieros. Im Lande liegt der Berg Gargara, und eine Stadt gleiches Namens: Wiederum an der Küste Antandros; ehemals Edonis genannt; hernach Cimmeris und Assos, welches auch Apollonia heißt. Es war hier auch eine Stadt Palamedium. Das Vorgebürge Lecton, welches Aeolien und Troas scheidet. Es war auch die Stadt Polymedia und Cryssa und ein anderes Lariffa. Der smintheische Tempel stehet noch. Im Lande ist Colone vergangen und die Handelschaft hat sich nach Adramytteum gezogen. Ferner sind die Apolloniater, vom Flusse Rhyndacus an, die Eresier, Miletopoliten, pömanenische Macedonier, Aschilacer, Polichnäer, Pioniten, Cilicer und Mandagendener: in Mysien die Abrettiner und sogenannte Hellespontier und andere unbekannte. Der erste Ort von Troas ist Amaxitus: darauf Cebrenia, und Troas selbst; ehedem Antigonia genannt, nun Alexandria; eine römische Pflanzstadt. Die Stadt Nee. Der schiffbare Fluß Scamander, und auf dem Vorgebürge die ehemalige Stadt Sigäum. Hernach der Hafen der Achäer, in welchen der Xanthus einfließt, der sich mit dem Simois vereiniget, und der Paläscamander, welcher vorher einen See macht. Die übrige, welche der Homer rühmet, als der Rhesus, Heptaporus, Careſus und Rhodius lassen ihre Spur nicht mehr finden. Der Granicus fließet in einer verschiedenen Gegend in den Propontis. Doch ist noch bis itzt eine kleine Stadt Scamandria und das tausend fünfhundert Schritte vom Hafen entfernte steuerfreye Ilium, von welchen alle so hochberühmte Händel entspringen. Außer dem Meerbusen liegen die rheteische Gestade, welche durch die Städte Rheteum und Dardanium und Arisbe bewohnet werden. Es war auch hier ein gewisses Achilleon, eine Stadt, welche von den Mitylenäern bey dem Grabe des Achilles erbauet war, und bald drauf von den Athenienfern, an dem Orte, wo seine Flotte gestanden war. Auf dem Sigäo lag auf der andern Spitze ein von den Rhodiern erbauetes Aeantium, da, wo der Ajax begraben ist, dreyßig Stadien weit von Sigäum, auch daselbst, wo dessen Schiffe auf der Rhode gewesen sind. Ueber der Landschaft Aeolis, und einem Theile von Troas liegt mitten im Lande, die Landschaft Teuthrania, welche vor Alter die Myser besessen haben: daselbst entspringt der angeführte Fluß Caicus. Ein an sich ansehnliches Volk, auch damals noch, da das ganze Mysien genannt ward. In derselben ist Pioniä, Andera, Dale, Stabulum, Conisium, Tegium, Balcea, Tiar, Teuthranie, Sarnaca,

Haliserne, Lycide, Parthenium, Thymbre, Opiopum, Lygdanum, Apollonia, und das in ganz Asien berühmteste Pergamum, wo der Strom Selinus durchfließet, und der Cetius, welcher sich aus dem pindasischen Berge ergießet, vorbeyläuft. Sie liegt nicht weit von Elea, von der wir sagten, daß sie am Ufer stehe. Die Gerichtsbarkeit dieser Gegend heißet die pergamenische. Zu derselben finden sich ein: die Thiatyrener, Mygdoner, Mossiner, Bregmentener, Hieracomiten, Perperener, Tyarener, Hierapolenser, Harmatopoliten, Attalenser, Pantaenser, Apollonidienser, und andere nicht so geachtete Städte. Vom rheteischen ist die kleine Stadt Dardanum siebenzig Stadien, und von dannen das Vorgebürge Trapeza, woselbst sich der Hellespont zuerst erreget, siebenzehn tausend. **Eratosthenes** meldet, es seyen von Völkern in Asien untergegangen, die Solymer, Leleger, Bebrycer, Colycantier, und Trepseder. **Isidorus**, die Arimer und Capreter, wo vom Könige Seleucus Apamia zwischen Cilicien, Cappadocien, Cataonien und Armenien erbauet sey. Und weil sie die muthigste Völker bezwungen habe, sey sie Anfangs Damea genennet worden.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Die Insuln vor Asien, das pamphilische Meer, Rhodus, Samus, Chius.

Die erste unter den vor Asien liegenden Inseln ist im canopischen Ausflusse des Nils, welche, wie man sagt, von dem **Canopus**, des Menelaus Steuermanne, den Namen hat: die zweyte, welche mit einer Brücke an die Stadt Alexandria gehenkt, und eine Pflanzstadt des Dictator Cäsars ist, heißt Pharus: ehedem war sie eines Tages Schiffahrt weit von Aegypten, itzt richtet sie durch das zur Nacht auf einem Thurm brennende Feuer den Lauf der Schiffe. Dann Alexandria hat gar falsche Untiefen, und die Fahrt dahin gehet durch drey Buchten, Tegeum, Posideum und Taurum. Hierauf ist in dem phönicischen Meere, vor Joppe, Paria, ganz von seiner Stadt besetzt, woselbst dem Vorgeben nach **Andromeda** einem Ungeheuer vorgeworfen ist. Itzt heißet sie Arados. Zwischen derselben und dem festen Lande, wo das Meer funfzig Ellen tief ist; wie **Nutianus** berichtet; wird aus einer Quelle das süße Wasser durch eine lederne Röhre aus dem Grunde hervorgezogen. Das pamphilische Meer hat unnamhafte Insuln. Das cilicische hat unter den fünf größesten Cyprus, welche gegen Morgen und Abend Cilicien und Syrien entgegen lieget, worin sich ehemals neun Königreiche befanden. Deren Umfang hat **Timosthenes** auf vierhundert neun und zwanzig tausend und fünfhundert Schritte angegeben, **Isidorus** bestimmt ihre Länge auf dreyhundert fünf und siebenzig

tausend

tausend Schritte, zwischen den beyden Vorgebürgen Dinaretus und Acamantas, welches gegen Abend liegt: Artemidorus auf hundert und sechszig tausend und fünfhundert: Timosthenes auf zweymal hundert tausend: dieser sagt auch, sie habe ehemals Acamantis geheißen: Philonides, Cerastis: Xenagoras, Aspelia, Amathusia und Macaria: Astynomus, Cryptos und Colinia. Auf ihr sind funfzehn Städte: Paphos, Palăpaphos, Curias, Citium, Corineum, Salamis, Amathus, Lapethos, Soloe, Tamaseus, Epidarum, Chytri, Arsinoe, Carpasium und Golgi. Auch sind ehemals daselbst gewesen, Cinyria, Marium und Idalium. Sie liegt von Anemurium in Cilicien funfzig tausend Schritte. Das Meer, was dazwischen fließet, nennen sie Aulon Cilicium. In eben der Lage befindet sich die Insul Eläusa und die vier, Clides genannte, vor dem Vorgebürge Syrien gegen über, und wieder an der andern Spitze, Stiria. Gegen Neampaphus Hierocepia. Gegen Salamis, Salaminä. In dem lycischen Meere aber, Illyris, Telendos, Attelebussa, die drey unfruchtbare cyprische, und Dionysia, ehemals Caretha genannt. Hierauf gegen das Vorgebürge des Taurus die den Schiffen so gefährliche chelidonische, und eben so viel nächst demselben, Leucola mit einer Stadt, Pactyä, Lasia, Nymphais und Macris: Megista mit ihrer Stadt ist untergegangen. Darauf folgen viele unbenannte. Gegen Chimära über aber sind: Dolichiste, Chirogylium, Crambussa, Rhoge, Enagora, acht tausend Schritte groß, zwey dädalische, drey mit dem Namen Cryeon, Strongyle, und gegen Sidyma das Eiland Antiochi, und gegen den Fluß Glaucus, Lagusa, Macris, Didymä, Helbo, Scope, Aspis, und Telendria, in welcher eine Stadt untergegangen ist, und nächst an Caunus Rhodussa.

Das sehr schöne Rhodus aber, eine freye Insul, hat im Umfange hundert und dreyßig tausend Schritte, oder wo wir vielmehr den Isidorus glauben, hundert und drey tausend. Es sind auf derselben folgende Städte bewohnt: Lindus, Camirus, Jalysus, nun Rhodus genannt. Sie liegt von Alexandria in Aegypten fünfhundert und acht und siebenzig tausend Schritte, wie Isidorus schreibet; wie Eratosthenes, vierhundert neun- und sechzig tausend; wie Mutianus, hundert und sechs und sechszig tausend fünfhundert von Cypern. Sie hat vordem die Namen, Ophiusa, Asteria, Aethräa, Trinacria, Corymbia, Pöessa, und von einem Könige, Atabyria, gehöret. Hierauf hieß sie Macria und Oloessa. Die Insuln der Rhodier sind: Carpathus; welche dem Meere den Namen gegeben hat; Casos, vor diesem Achne: Nisyros, zwölf tausend fünfhundert Schritte von Gnidus, hieß ehemals Porphyris. Und in eben der Gegend, mitten zwischen Rhodus und Gnidus, Syme. Ihr Umfang ist sieben und dreyßig tausend fünfhundert Schritte. Sie ist so gütig den Fremden acht Hafen zu

öfnen.

öfnen. Außer diesen sind um Rhodus: Cyclopis, Teganon, Cordylusa, viere Namens Diabetä, Hymos, Chalce mit einer Stadt, Seutlusa, Narthecusa, Dimastos und Progne: und von der Seite von Gnidus her: Ciserussa, Therionarce, Calydne mit drey Städten, Notio, Nisyro, Mendetero, und auf Arconesus die Stadt Ceramus. Auf dem Gestade von Carien, welches Argiä genennet wird, liegen zwanzig, und Hyetussa, Lepsia und Leros. Die berühmteste aber in dem Meerbusen ist. Cos, funfzehn tausend Schritte von Halicarnassus entlegen, und hundert tausend im Umfange; wie viele davor halten Merope genannt; Cos, wie Staphylus schreibt: Meropis, wie Dionysius: und hiernächst Nymphäa. Hier ist der Berg Prion, und Nisyros, meynt man, sey davon abgerissen, welche ehedem Porphyris hieß. Darauf folgt Carianda mit einer Stadt. Auch nicht weit von Halicarnassus, Pidosus. In dem ceramischen Meerbusen aber sind: Priaponnesus, Hipponnesus, Pyra, Mya, Lampsemandus, Passala, Crusa, Pyrrhe, Sepiussa, Melano: und ein wenig vom festen Lande entfernet die also genannte Cinädopolis, woselbst Alexander die unnatürlich lasterhaften von den seinen zurückließ. Auf der jonischen Küste liegen die ägeische und corsische und Icaros, davon gesagt ist: Lade vordem Late genannt, und nächst einigen unbekannten, die zwey nahe bey Miletus gelegene Cameliden: Mycale, Trogiliä: Trepsilios, Argennos, Scandalion, und das freye Samos, im Umfange von sieben und achtzig tausend, oder wie Isidorus meynt, von hundert tausend Schritten. Aristoteles schreibet, sie sey erstlich Parthenia, hernach Dryusa und ferner Anthemusa genennet worden: Aristocritus thut hinzu, Melamphyllus und darauf Cyparissia: einige noch Parthenoarusa und Stephane. Flüsse auf derselben sind: Imbrasus, Chesius und Ibettes. Brunnen: Gigarto und Leucothea. Der Berg Cercetius. Insuln, welche dabey liegen: Rhypara, Nymphäa, Achillea. Gleich an Ruhme liegt von dieser drey und neunzig tausend Schritte, das mit seiner Stadt freye Chios, welches, wie Ephorus sagt, mit seinem alten Namen Aethalia hieß; Herrodorus und Cleobulus nennen es Chia, von der Nymphe Chion, einige vom Schnee: auch Macris und Pityusa. Er hat den Berg Pellenäus, der fasset, wie die alten geschrieben haben, den chiischen Marmor in einem Umfange von hundert und fünf und zwanzig tausend Schritten in sich. Isidorus setzt noch neun tausend hinzu. Es liegt zwischen Samus und Lesbus, am meisten gegen Erythrä über. In der Nähe liegen: Thallusa, welches einige Daphnusa schreiben, Oenussa, Elaphites, Euryanassa, Arginusa mit einer Stadt; diese liegt schon ohnweit Ephesus, wie auch die welche des Pisistratus Eylande heißen, Anthinä, Myonnesos, Diareusa. Auf beyden sind Städte untergegangen. Porosclene mit einer Stadt, Cerciä, Halone, Commone, Illetia, Lepria

und

und Rhesperia, Procusä, Bolbulä, Phanä, Priapos, Syce, Melane, Aenare, Siduſa, Pela, Drymuſa, Anydros, Scopelos, Marathuſſa, Pſile, Perirheuſa, und viele unbekannte. Doch auf dem hohen Meere iſt berühmt Teos mit einer Stadt, ein und ſiebenzig tauſend Schritte von Chios, und eben ſo weit von Erythrä. Neben Smyrna liegen, die periſteridiſche, Carteria, Alopece, Eläuſſa, Bachina, Pyſtira, Crommyonneſes und Megale. Vor Troas, die aſcaniſche, drey plateiſche. Darauf die lamiſche, zwey plitaniſche, Plate, Scopelos, Getone, Artheidon, Celä, Laguſſä, Didymä. Die berühmteſte aber iſt Lesbos, fünf und ſechszig tauſend Schritte von Chios, iſt ehemals Hemerte und Lasia, Pelasgia, Aegira, Aethiope, und Macaria genennet worden, und mit acht Städten berühmt geweſen: von dieſen iſt Pyrrha vom Meere verſchlungen, und Arisbe durch ein Erdbeben umgekehrt. Antiſſa hat Methymna mit acht Städten in ſich ſelbſt gezogen, welches auf acht und dreyßig tauſend Schritte Aſien nahe iſt. Auch Agamede iſt verblichen und Hiera. Es ſind noch übrig: Ereſos, Pyrrha und das freye Mitylene, welches ſeit fünfhundert Jahren mächtig iſt. Die ganze Inſul hat; wie Iſidorus ſchreibt, hundert und acht und ſechszig tauſend, wie die Alten melden, hundert fünf und neunzig tauſend Schritte im Umfange. An Bergen hat ſie den Lepethymus, Ordymnus, Maciſtus, Creon und Olympus. Vom nächſten feſten Lande liegt ſie ſieben tauſend fünfhundert Schritte. Die herumgelegenen Inſuln ſind, Sandalion, die fünfe Leucä genannt; unter welchen Cydonea einen warmen Brunnen hat; die argenuſſiſche ſind von Aege vier tauſend Schritte entfernet. Darauf Phelluſa und Pedna. Auſſer dem Helleſpont, dem ſigäiſchen Ufer entgegen, liegt dabey Tenedus, Leucophrys genannt, und Phönice und Lyrneſſus. Sie iſt von Lesbos ſechs und funfzig tauſend, und von Sigäum zwölf tauſend fünfhundert Schritte.

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Der Helleſpont, Myſien, Phrygien, Galatien, Bithynien, der Bosporus.

Hierauf zeiget ſich der Anfluß des Helleſponts, das Meer dringt ſtark herein, und ſeine Tiefe durchgräbt die Gränzen, bis es Aſien von Europa abreißet. Wir nenneten die Landſpitze Trapeza: von derſelben ſind es zehn tauſend Schritte bis an die Stadt Abydus, woſelbſt die Meerenge ſieben Stadien groß iſt. Darauf folgt die Stadt Percote und Lampſacum, vordem Pityuſa genannt. Die Pflanzſtadt Parium, welche Homer Adraſtia genennet hat. Die Stadt Priapus, der Fluß Aeſepus, Zelia, Propontis; wird der Ort genannt, wo ſich das Meer erweitert. Der Fluß Gra-

nicus, der Hafen Artace, wo vorhin eine Stadt stand. Weiter hin eine Insul, welche Alexander mit dem festen Lande vereiniget hat, auf welcher die Stadt der Milesier Cyzicum liegt, ehedem Arconnesos genannt; auch Dolionis und Dyndimus, auf deren Höhe der Berg Dindymus ist. Bald drauf die Städte: Placia, Acriacos, Scylace, hinter welchen der Musen gewidmete Berg Olympus liegt. Die olympenische Stadt. Die Flüsse Horisius und Rhyndacus, vordem Lycus genannt. Er entspringt in einem See Artynia, neben Miletopolis, nimmt den Macestos und mehrere andre an sich, und macht die Gränze zwischen Asien und Bithynien. Dieselbe ist Cronia, hernach Thessalis, drauf Maliande und Strymonis genennet worden. Diese nennet Homer Halizonas, da dieß Volk von dem Meere umzingelt ist. Hier war vordem eine ungemein große Stadt Attusa mit Namen, nun sind funfzehn Städte daselbst, worunter Gerdiucome auch Juliopolis genannt, und an der Küste Dascylos. Hernach der Fluß Gebes, und hineinwärts die Stadt Helgas, sonst auch Germanicopolis; und mit einem andern Namen Booscöte; so wie Apamia, welche nun Myrlea der Colophonier heißet: der Strom Etheleum, die alte Gränze von Troas und der Anfang von Mysien. Darauf ein Meerbusen, in welchem der Fluß Ascanius, die Stadt Bryllion, die Flüsse Hylas und Cios, mit einer Stadt gleiches Namens, welches eine Handelsstadt des benachbarten Phrygiens war, zwar von den Milesiern erbauet, doch an einem Orte, welcher Ascania in Phrygien genannt ward. Daher man anderswo nicht bequemer davon sprechen könnte. Phrygien liegt oberhalb Troas, und ist an seiner nordlichen Seite, in den Völkerschaften welche wir vom Vorgebürge Lectum bis an den Fluß Etheleus vorher benennet haben, eine Nachbarinn von Galatien, von der Mittagsseite von Lycaonien, Pisidien und Mygdonien, gegen Morgen stößet es an Cappadocien. Daselbst sind, ohne die schon angeführte, die ansehnlichste Städte, Ancyra, Andria, Celänä, Colossä, Carina, Cotiajon, Cerane, Iconium, Midajon. Es giebt einige, welche wollen, daß die Myser, Bryger und Thyner aus Europa ausgegangen und von diesen die Myser, Phryger und Bithyner genennet wären. Es dünket mir, daß ich zugleich von Galatien sprechen müsse, welches oberhalb gelegen, meistentheils das Land von Phrygien inne hat: dessen Hauptstadt war ehedem Gordium. Die Gallier, welche diesen Theil bewohneten, hießen Tolistobogi und Voturi und Ambitui: die, welche die Landschaft von Mäonien und Paphlagonien inne hatten, die Trocmer. Vor demselben liegt in einer Strecke, von Mitternacht und Morgen, Cappadocien, dessen fruchtbarsten Theil haben die Tectosager und Teutobodiacer in Besitz genommen. Und dieß sind ganze Völker. An Vierfürstenthümern aber und Völkerschaften beläuft sich die Zahl auf hundert und fünf und neunzig. Die Städte sind: Tectosagum, Ancyra,

ra, Trocmorum Tauium, und der Tobistoboger Pesinus. Außerdem sind namhaft, die Attalenser, Arasenser, Comenser, Dioshieroniten, Lystrener, Neapolitaner, Oeantenser, Seleucenser, Sebastener, Timoniacenser, und Tebasener. Es stoßt Galatien auch an Cabalien in Pamphylien und Mylias, welche um Baris liegen, und an die cyllantische und oroandische Gegend von Pisidien: desgleichen an Obigene, einen Theil von Lycaonien. An Strömen sind, ohne die genannte, daselbst, der Sangarius und Gallus, von welchem die Priester der großen Muttergöttinn den Namen herhaben. Nun folgt das übrige auf der Küste, von Cius innerhalb Bithynien Prusa, welches vom Hannibal unterhalb des Olymps gebauet ist. Von dannen ist es bis Nicäa fünf und zwanzig tausend Schritte, auf welchem Wege der ascanische See lieget. Hernach Nicäa, zu äußerst in dem nicäischen Meerbusen, welche vordem Olbia hieß: wie auch noch ein andres Prusa unter dem Berge Hippius. Vordem sind hieselbst gewesen, Pythopolis, Parthenopolis, Coryphanta. Auf der Küste sind die Flüsse, Aesius, Bryazon, Plataneus, Areus, Siros, Gendos, welcher auch Chrysorhoas heißet. Das Vorgebürge auf welchem die Stadt Megarice gestanden ist: dieser ward deswegen der craspeditische Busen genennet, weil die Stadt gleichsam an dem Saume lag. Auch befand sich ehedem hier ein gewisses Astacum, daher der Busen auch der astacenische hieß. Noch war eine Stadt Libyssa, wo itzt nur bloß das Grabmaal des Hannibals ist: in der innersten Bucht befindet sich das vortrefliche Nicomedia von Bithynien. Das Vorgebürge Leucatas, wodurch der astacenische Busen eingeschlossen wird, zwey und vierzig tausend fünfhundert Schritte von Nicomedien: und da sich das Land wieder zusammengiebet, eine Meerenge bis an dem thracischen Bosphorus. In dieser liegt das freye Chalcedon, zwey und siebenzig tausend fünfhundert Schritte von Nicomedien: hieß ehedem Proceraftis, hernach Compusa, hernach die Stadt der Blinden, weil sie den rechten Ort zu erwählen nicht verstanden hätten, da Byzanz nur sieben Stadien davon läge, eine Wohnung welche auf alle Weise glückseliger sey. Doch es liegen im Lande in Bithynien: die Pflanzstadt Apamena, die Agrippenser, Juliopoliten, Bithynion. Die Flüsse: Syrium, Lapsias, Pharmicas, Alces, Crynis, Lyläus, Scopius und Hieras, welcher die Gränze zwischen Bithynien und Galatien macht. Ueber Chalcedon ist Chrysopolis gewesen: Darauf Nicopolis, von welcher der Meerbusen noch den Namen behält, in welchen der Hafen von Amycum ist. Darauf das Vorgebürge Naulochum, der Tempel des estischen Neptuns, und der Bosphorus, welcher fünfhundert Schritte weit wiederum Asien

von Europa trennet, ist von Chalcedon zwölf tausend fünfhundert Schritte. Von dannen die erste Enge acht tausend zweyhundert und funfzig, wo die Stadt Phinopolis gewesen ist. Die ganze Seeküste bewohnen die Thyner, das innere Land die Bithyner. Dieß ist die Gränzscheide von Asien und von zweyhundert und zwey und achtzig Völkern, welche bis an diesen Ort von der Gränze von Lycien gezählet werden. Wir gaben vorher die Weite des Hellesponts und Propontis bis an den Bosphorus Thracicus auf hundert und acht und achtzig tausend Schritte an, von Chalcedon bis an Sigäum rechnet Isidorus zweyhundert drey und sechszig tausend und fünfhundert. Die Inseln im Propontis vor Cizicum sind: Elaphonnesus, von wannen der cyzicenische Marmor kommt, und welche auch Neuris und Proconnesus genennet ist. Es folgen: Ophiusa, Acanthus, Phöbe, Scopelos, Porphyrione, Halone mit einer Stadt, Delphacia, Polydora, Artacäon mit einer Stadt. Es liegt auch gegen Nicomedien über Demonnesos. Dergleichen oberhalb Heraclea, Bithynien gegen über, Thynnias, welche die Fremden Bythinia nennen. Auch ist eine, Antiochia, und der Mündung des Rhyndacus entgegen Besbicos, achtzehn tausend Schritte im Umfange. Auch befinden sich hier: Eläa, zweye Namens Rhodiusä, Erebinthus, Migale, Chalcitis, Pimodes.

Sechstes

Sechstes Buch.

Erstes Kapitel.

Das euxinische Meer.

Das euxinische Meer, ward ehemals wegen der die Fremden nicht leidenden Wildheit, der Pontus Axenus genannt: ergießt sich durch einen besondern Neid der Natur, welche dem Wasser ohne Ende Nachsicht gönnet, gleichfalls zwischen Europa und Asien. Es war nicht genug: daß sie die Länder durch den Ocean einschloß: daß sie durch vermehrte Heftigkeit desselben ganze Länder wegnahm: daß dieser Berge durchriß und einbrach: daß es Calpe von Africa abriß, und so viel mehrere Länder verschlang als zurückließ: nicht genug, daß es durch den Hellespont den Propontis ergoß, und neues Land verschlang: es wird vom Bosphorus an in eine neue Weite ergossen, nirgend wird das Wasser gesättiget, bis selbst vom See Mötis demselben in seiner Ausschweifung dessen Raub zugebracht wird. Daß dieses mit großem Widerwillen des Landes geschehen sey, zeigen so viele Meerengen, und so kleine Gänge der widerstrebenden Natur: beym Hellespont achthundert und fünf und siebenzig Schritte: bey den beyden Bosphoris in einer Weite, wo Ochsen sogar durchschwimmen können. Hievon haben beyde den Namen, und gleichsam bey ihrer Trennung eine einträchtige Gleichheit: dann man kann das Singen der Vögel und das Bellen der Hunde von einer Seite zur andern hören; auch können Menschen mit einander sprechen, wo es der Wind nicht verhindert. Das Maas des schwarzen Meeres, vom Bosphorus bis an dem mäotischen Sumpf, haben einige vierzehnmal hundert, und acht und dreyßig tausend und fünfhundert Schritte groß gemacht, Eratosthenes macht es hundert tausend kleiner. Agrippa setzt von Chalcedon bis Phasis zehn tausend, und von da

bis an den Bosphorus Cimmerius dreyhundert und sechszig tausend Schritte. Wir wollen den Abstand der Oerter überhaupt setzen, so wie er zu unser Zeit bekannt ist, da man selbst an der cimmerischen Mündung gestritten hat. Es ist also bey der Einfahrt des Bosphorus der Fluß Rhebas, welchen andere Rhôsus genennet haben. Darauf der Psillis, und der Hafen Calpas. Sangarius, einer der berufensten Flüsse. Er entspringt in Phrygien, nimmt große Ströme in sich, und unter denselben den Tembrogius und Gallus. Eben dieser Sangarius heißt bey den meisten Coralius, bey welchem die maryandinische Buchten anfangen und die Stadt Heraclea, welche dem Strome Lycus entgegen stehet. Sie liegt vom Eingange des schwarzen Meeres tausend zweyhundert Schritte. Der Hafen Acone, wo
x) aconitum. der gefährliche Gift die x) Wolfsmilch wächset, und die acherusische Höhle. Flüsse sind: der Pedopiles, Callichorum und Sonautes. Die Stadt Tium, acht und dreyßig tausend Schritte von Heraclea, der Fluß Bilis.

Zweytes Kapitel.

Das Volk der Paphlagonier und Cappadocier.

Hinter diesem liegt das paphlagonische Volk, welches einige das pyläemenische genennet haben, und welches von hinten her durch Galatien eingeschlossen ist. Die Stadt Mastya der Milesier, und hiernächst Cromna. An diesem Orte setzt Nepos Cornelius noch die Heneter hinzu, und verlangt, man solle glauben, daß die italische Veneter, die gleichen Namen führen, von diesen herstammen. Die Stadt Sesamum, heißet itzo Amastris. Der Berg Cytorus, vier und sechszig tausend Schritte von Tium. Die Städte: Cimolis und Stephane, der Fluß Parthenius. Das Vorgebürge Carambis, welches gewaltig weit ausläuft, ist von dem Eingange des Pontus, dreyhundert funfzehn tausend, oder, wie andre wollen, dreyhundert funfzig tausend Schritte. Eben so weit ist es von der cimmerischen Mündung, oder, wie andre lieber gewollt haben, dreyhundert und zwölf tausend und fünfhundert Schritte. Es war hier ehedem eine Stadt gleiches Namens, und ferner noch eine, Armine genannt, itzt ist daselbst die Pflanzstadt Sinope, hundert und vier und sechszig tausend Schritte von Cytorum. Der Fluß Varetum. Das Volk der Cappadocier. Die Stadt Gaziura und Gazelum. Der Fluß Halys, welcher von dem Fuße des Taurus durch Cataonien und Cappadocien läuft. Die Städte Gangre und Carissa: das freye Amisum, hundert und dreyßig tausend Schritte von Sinope: und ein Meerbusen eben des Namens, welcher so tief hineingehet, daß er Asien fast zu einer Insul macht, so daß es nicht mehr als zweyhundert tausend Schritte übers feste Land bis zum issischen Meerbusen von Cilicien ist. Man sagt, man könne

in

in dieser ganzen Strecke Landes nicht mehr als drey Völker mit rechte Griechisch nennen; das Dorische, Jonische und Aeolische; die übrige wären Barbaren. An Amisum lag ehedem die Stadt Eupatoria, vom Mithridates erbauet. Nach dessen Ueberwindung wurden beyde Pompeiopolos genennet.

Drittes Kapitel.

Cappadocien.

Cappadocien hat im Lande die Pflanzstadt des Kaisers Claudius, Archelais, vor welcher der Flus Halys fließet. An Städten hat es: Comana; heißet auch Sarus; Neocäsarea, welches auch Lycus genannt wird; Amasia, sonst auch Iris, in der gazacenischen Gegend. In der colopenischen aber ist Sebastia und Sebastopolis. Es sind die klein, aber den vorbenannten gleich. In seinem übrigen Theile hat es Melita, von der Semiramis erbauet, nicht weit von Euphrat: Diocäsarea, Tyana, Castabala, Magaopolis und Zela. Auch unter dem argäischen Berge Mazaca, welches nun Cäsarea genennet wird. Der Theil von Cappadocien, welcher sich von dem größeren Armenien her erstrecket, heißt Melitene: von Comagene, Cataonien, von Phrygien, Garsauritis: von Sargaurasene, Cammanene; von Galatien Morimene; wo der Fluß Cappador zwischen ihnen die Gränze macht, von welchen sie den Namen haben, da sie sonst Leucosyrer hießen. Von obenbenannten Cäsarea scheidet der Fluß Lycus das kleinere Armenien. Im Lande ist auch Ceraunus berühmt. Auf der Küste aber, von Amisus her, Stadt und Flus Chadisia, und Lycastum, von welchem die themiscyrische Gegend beginnt. Der Fluß Iris, welcher den Lycus mit sich führet. Hineinwärts die Stadt Ziela, durch den Tod des Triarius und den Sieg des C. Cäsars berühmt: auf der Küste ist der Fluß Thermodoon. Er entspringt bey dem Schloße, Phanaroea genannt, und läuft an den Fluße des amazonischen Berges hin. Es war hier ehedem eine Stadt des Namens und noch andere fünfe: Phamizonium, Themiscyra, Sotira, Amasia, Comana, welches itzt Manteium heißet.

Viertes Kapitel.

Die Völker der Themiscyrenischen Landschaft.

Hier sind die Völker der Geneter und Chalyber. Die Stadt der Cotyer, die Völker die Tibarener und Mossyner, die ihre Leiber mit Zeichen bemalen. Das Volk der Macrocephaler, die Stadt Cerasus der Hafen Cordulä. Die Völker Bechirer und Buzerer. Der Fluß Melas. Das Volk der Macroner und Sibener, und der Fluß Sidenum, welcher

an

an die Stadt Polemonium anfließt, welche hundert und zwanzig tausend Schritte von Amisum ist. Darauf folgen die Flüße Jasonium und Melanthium, und die achzig tausend Schritte von Amisum gelegene Stadt Pharnacea. Das Schloß und Fluß Tripolis; eben so Philocalia; und ohne Fluß Liniopolis, und hundert tausend Schritte von Pharnacea das freye Trapezus, welches durch einen ungeheuren Berg eingeschlossen ist. Ueber demselben hinaus liegt das Volk der Armenochalyter, und das größere Armenien ist dreißig tausend Schritte davon. An der Küste vor Trapezunt ist der Fluß Pyrites, jenseits aber das Volk Sanni Heniochi. Der Fluß Absarum, mit einem Schloße gleiches Namens, bey dem Paße, hundert und funfzig tausend Schritte von Trapezunt. An diesem Orte hinter den Bergen, liegt Iberien, auf der Küste aber die Heniocher, Ampreuten, und Lazier. Die Flüsse Campseonysis, Nogrus und Bathys. Die Völker der Colchier. Die Stadt Matium, der Fluß Heracleum, und ein Vorgebürge gleiches Namens, und der berühmteste Fluß in Pontus Phasis. Er entspringt bey den Moschern, wird auf acht und dreißig tausend fünf hundert Schritte mit großen Fahrzeugen beschiffet, hernach noch sehr weit mit kleinern, und kann durch hundert und zwanzig Brücken überstiegen werden. Er hat an seinen Ufern viele Städte gehabt, und zwar die berühmteste, Tyritace, Cygnus, und bey seinem Ausfluße Phasis. Am meisten ist er durch die Stadt Aea berufen worden, funfzehen tausend Schritte vom Meere wo Hippos und Cyanos, zwey gewaltige Ströme, von entgegen gesetzten Gegenden, in ihn laufen. Nun hat er Surium allein, welches auch von einem daselbst in ihn fleißenden Strome den Zunamen hat, und bis dahin er, unser gethanen Anzeige nach, große Schiffe trägt. Er nimt auch noch andre Flüsse von wunderbarer Größe und Menge, in sich, unter diesen auch den Glaucus. In dessen Mündung sind Insuln ohne Namen. Er ist von Absarum fünf und siebenzig tausend Schritte. Drauf folget ein andrer Fluß, Charien. Das Volk die Saler; von dem alten Phthirophagi genannt; und die Suanen. Der Fluß Cobus, welcher aus dem Caucasus durchs Land der Suaner fleußt. Hierauf Rhoas: die Landschaft Ecrectice. Die Flüsse: Sigania, Tersos, Atelpos und Chrysorrhoas, das Volk der Absiler, das Schloß Sebastopolis; hundert tausend Schritte von Phasis; das Volk der Sanniger, die Stadt Cygnus, der Fluß und die Stadt Pityus. Hierauf die Völker der Heniocher unter vielerley Namen.

Fünftes Kapitel.

Die Colchische Landschaft, die Achäer und übrige in der Gegend.

Es stößet hier die colchische Landschaft vom Pontus an, wo sich die Gebürge

bürge der Caucasus, wie wir gesagt haben, bis an die riphäische Berge drehen, an der einen Seite gehet sie flach zum schwarzen Meere und dem Mäotischen Sumpfe, und an der andern zu dem Caspischen und hyrcanischen Meere. Die übrige Gestade bewohnen etwa folgende Völker, die Melanchläner, die Corarer in der Stadt der Colcher, Dioscurias bey dem Flusse Antemus, welche nun wüste liegt. Sie war vordem so berühmt, das Timosthenes schreibt, es kämen dreyhundert Völkerschaften, welche verschiedene Sprachen redeten, zum Handel dahin. Auch nachher haben unsre Handelsherren daselbst hundert und dreißig Dolmetscher gehalten. Es giebt einige, welche glauben, sie sey von dem Amphitus und Telchius, den Fuhrleuten des Castor und Pollux erbauet; von welchen, wie bekannt ist, das wilde Volk der Heniocher entsprungen ist. Nach Dioscuris ist die Stadt Heracleum, liegt achzig tausend Schritte von Sebastopolis. Es folgen die Achäer, Marder, Cerceter, und nach ihnen die Serrer und Cephalotomer. Mitten innerhalb dieser Gegend liegt die sehr reiche Stadt Pityus, welche aber von dem Heniochern ausgeplündert ist. Hinter derselben sind die Epageriten, ein Volk der Sarmater auf dem Gebürge des Caucasus, und nach diesem die Sauromater. Zu diesen ist Mithridates, unter Regierung des Kaisers Claudius, geflohen, und hat erzählet, daß an diese die Thalier gränzten, welche gegen Morgen an den Schlund des caspischen Meeres anstießen: dann dieser würde, beym Zurücktritte der Fluth, trocken. Auf der Küste aber, neben den Cercetern, ist der Fluß Icarusa, mit der Stadt und dem Fluße Hiero, hundert und sechs und dreyßig tausend Schritte vom Heracleum. Darauf das Vorgebürge Cronea, wo die Toreter eine steile Landspitze bewohnen, die Stadt Sindica von Hiero sieben und sechszig tausend Schritte. Der Fluß Sceaceriges.

Sechstes Kapitel.

Der cimmerische Bosphorus, der mäotische Sumpf.

Von hier ist es bis zum Eingange des cimmerischen Bosphorus acht und achzig tausend und fünfhundert Schritte. Aber die Länge der Halbinsul' selbst, die zwischen dem schwarzen Meere und dem Mäotis hervorläuft ist nicht größer als sieben und achzig tausend und fünfhundert Schritte, die Breite erstreckt sich nirgend unter zwey Morgen. Man nennt sie Eion: die Küste des Bosphorus, von beyden Seiten von Asien und Europa krümmet sich nach dem mäotischen Sumpfe zu. Die Städte sind, in dem ersten Zugange des Bosphorus, Hermonassa, hernach Cepi der Milesier. Bald drauf Stratoclia und Phanagoria, und das fast wüste Apaturos, und in dem letzten Ausflusse Cimmerium, welches vorher Cerberium genennet ward.

Siebendes Kapitel.

Die Völker um den mäotischen Sumpf.

Hierauf folgt der mäotische See, davon wir bey Europa gesagt haben. Von Cimmerium her wohnen daran die Mäoticer Baler, Serber, Arecher, Zinger und Pfesier. Darnach am Strome Tanais, welcher sich in zwey Ausflüßen in denselben ergießet, wohnen die Sarmater: eine Nachkommenschaft, wie man glaubt, der Meder, welche selbst in viele Arten vertheilet sind. Zum ersten die Sauromater Gynäcocratumeni genannt; woher die Heyrathen der Amazoner erdichtet sind. Darauf die Euazer, Cotten, Cicimener, Messenianer, Costobocker, Choatrer, Ziger, Dandarer, Thussageter und Turcen, bis an die durch waldigte Thäler rauhe Wüsten: hinter welchen die Arimphäer sind, welche bis an die riphäische Berge stoßen. Den Tanais selbst nennen die Scythen Silyn, und den Mäotis Temerinda, das heißet die Mutter des Meeres. In der Mündung des Tanais ist auch eine Stadt gewesen. Die angränzende Länder haben sie inne gehabt, zuerst die Carer, hernach die Clazomenier und Mäoner, nach diesen die Panticapenser. Es giebt einige, welche diese Völker um den Mäotis an die höhern cerauniſche Berge versetzen, an das Ufer die Napäer, und oberhalb die Essedoner, welche an Colchis und die Spitzen der Gebürge gränzen. Darauf die Cämacer, Draner, Antacer, Mazacer, Ascantier, Acapeater, Agagammater, Phycarer, Rhimosoler, Ascomarcer. Und an dem Gebürge des Caucasus die Icataler, Imaducher, Raner, Anclacer, Tydier, Carastascer und Asuciander: der Fluß Lagous, welcher aus dem catheischen Bergen kommt, und wohin ein der Opharus fließet: woselbst an Völkern die Caucader und Opharitен sind. Den Fluß Menotharus, welcher sich aus den imitueniſchen Bergen vertheilet, zwischen den Agedern, Carnapern, Gardeern, Accisern, Gabern, und Gregaren. Um seine Quelle wohnen die Imitisser, Imituer, und Aparthener. Andere sagen, es hätten sich dahin die Suiter, Aucheter, Satarneer und Asampater ergossen. Von diesen waren die Tanaiten und Nepheoniten bis auf den letzten Mann vertilget. Einige sagen, der Fluß Opharius laufe durchs Land der Cantecer und Sapeer. Ueber den Tanais aber wären die Phatareer, Herticeer, Spondolicer, Synhieten, Amasser, Isser, Cataceter, Tagorer, Catoner, Neriper, Agandeer, Mandareer, Saturcheer und Spaleer, gegangen.

Achtes Kapitel.

Das armenische Cappadocien.

Wir haben die innere Küste durchgenommen: nun wollen wir die Völker, welche in dem Lande von diesem Meerbusen im innersten wohnen,

nen, anführen. Und dabey leugne ich nicht, daß ich vieles anders als die Alten vortragen werde, da ich solches mit ängstlicher Sorgfalt untersucht habe; da der Domitius Corbulo neulich hieselbst seinen Feldzug gethan, und unterworfene Könige, oder königliche Kinder, als Geißel, nach Rom geschickt hat. Wir wollen aber vom Volke der Cappadocier anfangen. Dieser gehet unter allen pontischen am tiefsten ins Land hinein, und an seiner linken Seite das kleinere und größere Armenien, und Comagene, vorbey: zur rechten aber alle in Asien benamte Völker, und gehet über gar viele Völker hinaus, steiget mit aller Macht gegen Sonnen Aufgang und das Gebürge Taurus, über Lycaonien, Pisidien und Lycien weg. An einem seiner Theile, welcher Cataonien heißet, gehet es über die Gegend von Antiochia, und bis an dessen cyrrestische Gegend. Es macht also daselbst die Länge von Asien zwölf hundert und funfzig tausend, die Breite sechs hundert und vierzig tausend Schritte.

Neuntes Kapitel.

Die beyde Landschaften Armenien.

Das größere Armenien fängt, wie gesagt ist, von den Pariedrischen Bergen an, und wird durch den Euphrat von Cappadocien geschieden: da aber, wo der Euphrat davon gehet, durch den nicht weniger berühmten Strom Tigris, von Mesopotamien. Beyde Ströme bringt dieß Land selbst hervor, und macht den Anfang zu Mesopotamien, welches zwischen zweyen Strömen fortgehen soll. Was dazwischen ist, besitzen die Osreischen Araber. So setzt es seine Gränzen bis in Adiabene fort. Von diesem her ist es in die Quere durch Gebürge eingeschlossen: seine Breite erstreckt es zur linken Hand bis an den Strom Cyrus, seinen Durchschnitt gegen den Araxes: die Länge aber bis an das kleine Armenien, wo der Fluß Absarus ins schwarze Meer fließet, und ist von demselben durch die Pariedrische Berge, aus welchen sich dieser Fluß ergießet, geschieden. Der Cyrus entspringt in den Heniochischen Bergen, welche andre die Corarische genennet haben: der Araxes auf einem Berge mit dem Euphrat, sechs tausend Schritte davon. Er wird durch den Fluß Musis vergrößert, und selbst, wie viele gemeynet haben, von dem Fluß Cyrus ins Caspische Meer geführet. In dem kleineren Armenien werden an Städten gerühmt: Cäsarea, Aza, Nicopolis: in dem größern, Arsamote ganz nahe an dem Euphrat. Am Tiger zunächst Carcathiocerta, in der Höhe der Tigranocerta, und in dem flachen Lande neben dem Araxes Artaxata. Die Größe des ganzen überhaupt hat Aufidius auf funfzig mal hundert tausend Schritte angegeben: Claudius der Kaiser aber die Länge von Dascusa bis an die Gränzscheide des caspischen Meeres dreyzehn mal hundert tausend Schritte, die

Breite, von Tigranocerta bis Iberien, die Hälfte. Sie wird, wie gewiß ist, in Statthalterschaften eingetheilet, welche sie y) Kriegscantons nennen, von denen einige vor diesem ganze Königreiche ausmachten, deren Namen fremde, und die Zahl hundert und zwanzig ist. Vom Morgen begränzen es Berge, nicht aber gleich die Ceraunische, auch nicht die Landschaft Adiabene. Einigen Zwischenraum besitzen die Sophener: nächst diesen kommt das Gebürge: weiter hin wohnen die Adiabener. In den Thälern aber sind die Manobarden und Meschener den Armeniern die nächsten. Adiabene umschließen der Tigris und die Krümmen der Berge. Zur linken Hand desselben ist die Landschaft der Meder und die Aussicht ins Caspische Meer. Dieses, wie wir an seinem Orte sagen wollen; ergießet sich aus dem Oceane, und wird ganz von den Caucasischen Bergen umzingelt. Dessen Einwohner, auch die Nachbarschaft von Armenien, wollen wir nun anführen.

y) Strategiae.

Zehntes Kapitel.
Albanien und Iberien.

Die ganze Fläche, von Cyrus an, bewohnt das Volk der Albaner: nächstdem der Iberer: von welchen es durch den Fluß Alazor, welcher von den caucasischen Bergen in den Cyrus einfließet, abgesondert ist. Die vornehmsten Städte von Albanien sind: Cabalaca, von Iberien, neben dem Flusse Harmastis, und Neoris die Landschaft Thasie und Triare, bis an die partedorische Berge. Weiter hin, sind die colchische Einöden, an deren gegen die ceraunische Berge gelegenen Seite, die Armenochalyber wohnen, und wo die Gegend der Moscher an dem Strome Iberus ist, welcher in den Cyrus einfließet, und unterhalb dieser die Sacassaner, und hernach die Macronen an dem Flusse Absarum. Solchergestalt wird das flache und steile bewohnt. Wiederum von der Gränze von Albanien, an der ganzen Breite der Berge, sind die wilden Völker der Syluer, und weiter hinunter der Lubiener, und bald darauf die Didurer und Sodier.

Eilftes Kapitel.
Der caucasische Paß.

Von diesen kommt man zum Caucasischen Passe, welcher von vielen aus einem großen Irrthume der Caspische genennet wird. Er ist ein großes Werk der Natur, da die Berge plötzlich unterbrochen sind; nicht anders als ob Thore durch Balken mit Eisen beschlagen verriegelt sind; da unter denselben der Fluß Dyriodorus mitten durchfließet: und an der umhergelegenen Seite ein Schloß, Namens Cumania befestiget ist, unzählich vielen Völkern den Uebergang zu verwehren. Auf solche Art ist hier die Erde

mit

mit einem Thore abgesondert, vornämlich gegen der Stadt der Iberer Harmastis über. Von dem caucasischen Passe an, bis durch die gerdyeische Berge graben die Valler und Suarner, wilde Völker, blos Goldbergwerke. Von diesen bis ans schwarze Meer wohnen viele Arten der Heniocher, und nächst dabey der Achäer. Solche Beschaffenheit hat einer der berühmtesten Meerbusen auf Erden. Einige schreiben, es sey zwischen dem schwarzen Meere und dem caspischen See nicht weiter als drey hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte: Cornelius Nepos setzt nur hundert und funfzig tausend. In so schmalen Gegenden wird Asien wiederum vom Wasser bekrieget. Claudius Cäsar schreibt, von dem cimmerischen Bosphorus bis ins caspische Meer seyen hundert und funfzig tausend Schritte; und Nicator Seleucus habe, damals als er vom Ptolemäus Ceraunus umgebracht ward, das Land durchgraben zu lassen im Sinne gehabt. Daß es von dem Caucasischen Passe bis an das schwarze Meer zweymal hundert tausend Schritte sind, ist fast ausgemacht.

Zwölftes Kapitel.
Insuln in schwarzen Meere.

Die Insuln im schwarzen Meere heißen entweder Planctae oder Cyaneä oder Symplegades. Hernach einer Namens Apollonia, um sie von der, welche in Europa ist, zu unterscheiden, Thynnias genannt. Sie liegt vom festen Lande tausend, und hat in ihrem Umfange drey tausend Schritte. Gegen Pharnacea über liegt Chalceritis, welche die Griechen Ariam genennet, dem Mars geweihet, und von ihr vorgegeben haben, die Vögel hätten auf derselben mit den Ankömmlingen, durch das Schlagen mit ihren Fittigen, gefochten.

Dreyzehntes Kapitel.
Die Völker an dem scythischen Oceane.

Nachdem wir nun alles, was in Asien im Lande ist, vorgebracht haben, wollen wir in Gedanken über die Riphäische Berge steigen, und zur rechten Hand längst dem Ufer des Weltmeeres einhergehen. Dieses stößet mit seiner Fluth von drey Himmelsgegenden her an Asien, und heißet gegen Mitternacht das scythische, in Osten das morgenländische, gegen Mittag das indianische: und wird durch seine Buchten und Anwohner in verschiedenen Namen zertheilet. Aber auch ein großer Theil von Asien ist gegen Mitternacht gelegen, und hat wegen seines strengen Himmels ungeheure Wüsten. Von dem äußersten Norden bis zu dem Anfange des östlichen Striches, sind die Scythen. Außerhalb derselben und über den Nord hinaus

haben einige die Hyperboreer gesetzt, von denen wir mit mehrern in Europa geredet haben. Zuerst ist von hiesigen Oertern bekannt, das Vorgebürge des celtischen Landes Lytarmis, der Fluß Carambucis, woselbst mit der Wirkung der Sonne die Raphäische Gebürge abnehmen. Man findet, daß hier einige Arimphaer wohnen, ein Volk welches den Hyperboreern nicht ungleich ist. Ihre Wohnungen sind die Wälder, die Speise sind Beeren, Haare tragen ist Weibern und Männern gleich schimpflich, ihre Sitten sind milde. Daher, sagt man, halte man sie wie heilig, und die benachbarte wilde Völker vergreifen sich nicht an ihnen: nicht sie allein, sondern auch die, welche die Zuflucht zu ihnen nehmen, sind unverletzlich. Auf diese folgen nun weiter hin die Scythen, Cimmerier, Cisianthen, Georger und das Volk der Amazonen. Dieses erstreckt sich bis ans caspische und hyrcanische Meer. Dann dieses Gewässer bricht aus dem scythischen Ocean von hinten zu in Asien ein, bekommt von den Anwohnern verschiedene Namen, von welchen die des caspischen und hyrcanischen die berühmteste sind. Clitarchus meynet, dieses sey nicht kleiner als das schwarze Meer. Eratosthenes setzt gar das Ausmaaß dazu: Von Morgen gegen Mittag, durch die Küste von Cadusien und Albanien, fünf tausend vier hundert Stadien: hierauf durch das Land der Aratiaticer, Amarber und Hyrcaner bis an den Auslauf des Flusses Zonus, vier tausend acht hundert: von diesem bis an die Mündung des Jaxartes tausend vier hundert: welche Summe funfzehn mal hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte ausmachet. Artemidorus ziehet fünf und zwanzig tausend Schritte davon ab. Agrippa setzt die Gränzen des caspischen Meeres und der da herum wohnenden Völker, und mit diesen von Armenien, und sagt, solche erstrecken sich, von dem östlichen serischen Weltmeere, und gegen Abend von dem caucasischen Gebürge, gen Mittag von Taurus, gegen Norden vom scythischen Ocean, so weit es bekannt ist, in die Länge auf vier hundert und neunzig tausend, in die Breite auf zwey hundert und neunzig tausend Schritte. Doch fehlet es auch an solchen nicht, welche den Umkreis des ganzen Meeres, von dem Gestade an, auf fünf und zwanzig hundert tausend Schritte angeben. Es bricht aber in einen engen Eingange ein, und wird in der Länge breiter. Wo es sich aber in der Breite auszudehnen anfänget, da krümmet es sich wie der Mond: wie etwa bey dem mäotischen Sumpfe, da es sich vom Einflusse entfernet, wie M. Varro es meldet, dasselbe die Gleichheit eines scythischen Bogens hat. Der erste Busen heißt der scythische; dann es wohnen an beyden Seiten Scythen, und kommen durch die Enge zu einander: an der Seite die Nomader und Sauromater unter vielerley, an der andern die Abzoer mit nicht wenigern Namen. Beym Eingange zur rechten Hand, bewohnen selbst die Spitze der Landenge die Udiner, ein Volk der Scythen: darauf an der Küste die Albaner, welche, der

Sage

Sage nach, vom Jason abstammen. Das Meer, welches vor diesen liegt, heißt das albanische. Dieses Volk, welches sich auf den caucasischen Bergen ausgebreitet hat, gehet, wie gesagt ist, zu dem Flusse Cyrus, und der Gränzscheide von Armenien und Iberien herunter. Ueber den Theil desselben, welcher am Meere lieget, und das Volk der Udiner, breiten sich die Sarmater, Utidorser und Aroterer aus, und hinter diesen sind die bereits angezeigte sauromatische Amazonen. Die Flüsse Cassios und Albanos fließen durch Albanien ins Meer: hierauf der in den caucasischen Bergen entsprungene Cambyses, bald in den corarischen, wie wir gesagt haben, der Cyrus. Agrippa lehret, daß sich die ganze Küste, vom Caucasus an, welcher seiner steilen Felsen wegen unzugänglich sey, auf vier hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte erstrecke. Vom Cyrus an fängt das caspische Meer an seinen Namen zu führen, wo die Caspier anwohnen. An diesem Orte müssen wir vieler Irrthum verbessern, auch derjenigen gar, welche ganz neulich mit dem Corbulo in Armenien zu Felde gewesen sind. Sie nennen den Paß in Iberien den caspischen, welcher, wie wir anzeigten, der caucasische genannt wird: und die abgezeichnete und von daher eingesandte Charten haben ihn mit diesem Namen überschrieben. Und die Drohung des Kaisers Nero schien auf den caspischen Paß zu gehen, da er dahin gieng, wo ein Paß durch Iberien nach den Sarmatern zuläuft, wo, wegen der dabey gelegenen Berge, fast kein Zugang ist. Beym caspischen Meere ist noch ein andrer, an die caspische Völker stoßend: welches man aber nicht unterscheiden kan, wo man nicht den Thaten des großen Alexanders nachgehet. Dann die Reiche von Persien, welche wir nun unter den Parthern stehend wissen, erheben sich zwischen den beyden Meeren, dem Persischen und Hyrcanischen, durch die caucasische Gebürge: an beyden Seiten vereinigte sich in den abschüßigen Gegenden, mit den größern Armenien, an einem Theile seiner Breite, welche sich gegen Comagene erstrecket; wie wir gesagt haben; Sophene, und mit diesem Adiabene, der Anfang von Assyrien. Von diesem ist Arbelitis ein Theil, nächst an Syrien, wo Alexander den Darius geschlagen hat. Dieß ganze Land haben die Macedonier, der Gleichheit wegen, Mygdonia zugenamet. Die Städte sind: Alexandria, desgleichen Antiochia, welches sie Nisibis nennen; liegt von Artaxata sieben hundert und funfzig tausend Schritte. Auch die Stadt Ninus, an dem Tiger, gegen Abend, war ehedem hochberühmt. An der übrigen Breite, wo es sich nach dem caspischen Meere hin erstrecket, ist Atropatene, von der Landschaft Otene von Armenien durch den Araxes geschieden. Desselben Stadt heißt Gazä, ist von Artaxata vier hundert und funfzig tausend Schritte, und eben so weit von Ecbatana in Meden, davon die Atropatener einen Theil ausmachen.

Vierzehntes Kapitel.

Medien, der caspische Paß.

Ecbatana, die Hauptstadt von Meden hat der König Seleucus gebauet: liegt von Großseleucien siebenhundert und funfzig tausend, von dem caspischen Passe aber zwanzig tausend Schritte: die übrigen Städte von Meden sind: Phausia, Agamzua, Apamia, mit dem Zunamen Raphane. Die Ursache dieses Passes ist eben die, welche es oben war: nämlich es ist das Gebürge zu einer engen Durchfuhr unterbrochen, so daß kaum ein Wagen nach dem andern durch kann, und ist dieß Werk acht tausend Schritte ganz mit Händen durchgearbeitet. Zur rechten und linken hangen gleichsam verbrannte Klippen über den Wege, da die Gegend sehr trocken ist; auf acht und dreyßig tausend Schritte weit. Eine Menge aus den Felsen zusammenlaufender Salzquellen, welche dahinein strömen, machen den Paß beschwerlich; und die Menge der Schlangen erlaubet nicht anders als im Winter den Durchgang.

Funfzehntes Kapitel.

Die Völker um das hircanische Meer.

Mit den Adiabenern gränzen die ehemals so genannte Carducher, nun Carduener, vor welchen der Tigris fließet: an diese wieder die so genannte paredonische Pratiter, welche den caspischen Paß bewohnen. An der andern Seite sind bey denselben die Wüsten von Parthien und das citheniſche Gebürge, bald darauf folgt die angenehmste Gegend von Parthien, Choara genennet. Es sind hieselbst zwey Städte der Parther; welche ehemals auf der Gränze von Meden lagen; Calliope, und eine andre auf einen Felsen, ehemals Issatis geheißen. Das Haupt aber von ganz Parthien ist Hecatompylos, hundert und drey und dreyßig tausend Schritte vom Passe. So sind auch die Reiche der Parther durch Thore abgesondert. Wann man aus dem Passe kommt, trift man alsobald, bis an das Ufer, welches dem Passe und dem Meere den Namen gegeben hat, das caspische Volk an. Zur Linken ist es bergicht. Man sagt, von diesem Volke, zurück bis an den Fluß Cyrus, seyen zweyhundert und zwanzig tausend Schritte; von dem Flusse bis an den Paß zu gehen, siebenmal hundert tausend. Dann diese Berechnung haben die Reisen des großen Alexanders gemacht. Von diesem Paße geben sie bis an den Anfang von Indien funfzehn tausend sechshundert und achtzig Stadien an: zu der Stadt Bactra, welche in denselben Zariaspa heißet, drey tausend siebenhundert: von dannen bis zum Flusse Jaxartes fünf tausend.

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Noch einige andre Völker.

Von den Caspiern gegen Morgen ist die Landschaft Zapauortene genannt, und in derselben der wegen seiner Fruchtbarkeit berühmte Ort Darieum. Darauf folgen an Völkern die Tapyrer, Anariacer, Staurer und Hyrcaner, von deren Ufern das Meer den Namen zu bekommen anfängt, vom Fluße Syderis an. Um denselben sind noch die Flüsse Mazeras und Stratos: alle entspringen aus dem Caucasus. Es folgt die Landschaft Margiane, deren offene Fläche berufen ist; wie sie dann alleine in dieser Gegend Wein träget. Sie ist allenthalben, in einem Raum von tausend fünfhundert Stadien, mit anmuthigen Bergen umschlossen; es ist aber schwer hinein zu kommen, wegen sandigter Wüsten, an hundert und zwanzig tausend Schritte groß. Sie liegt selbst gegen Parthien über, woselbst Alexander Alexandria gebauet hatte: und als diese von den Barbaren zerstöret ward, hat der Antiochus, des Seleucus Sohn, an eben dem Orte Syriana errichtet, durch welche der Margus fließet, und mit Zotale zusammenrinnet: dieser wolte sie lieber Antiochia genennet wissen. Die Stadt hat in ihrem Umfange die Größe von siebenzig Stadien. Dahin hat der Orodes die bey des Crassus Niederlage gefangene Römer geschickt. Von der Höhe dieser Gegend erstreckt sich, durch die Gebürge des Caucasus, bis an die Bactrier hin, das Volk der Marder, wild und keinem unterworfen. Von dieser Gegend an sind die Völker, die Ochaner, Chomarer, Berdrigeer, Harmatotropher, Bomareer, Commaner, Marucäer, Mandruener und Jatier. Die Flüsse Mandrum und Cridimum. Und noch weiter: die Chorasmier, Gandarer, Attasiner, Paricaner, Saranger, Parrhasiner, Maratianer, Nasotianer, Aorser, die Geler; welche die Griechen Cadusier genannt haben; und die Matianer. Die Stadt Heraclea, vom Alexander erbauet: welche Antiochus aus ihrer Verstörung wieder aufbauete und Achais nennete. Durch Derbice fließet mitten durch der Fluß Orus, der aus dem See Orus entspringt. Weiter die Syrmater, Orier, Tager, Heniocher, Batener, Saraparen, Bactrer; deren Stadt Zariaspe welche, nachdem von dem Flusse Bactrum genennet ist. Dieses Volk bewohnt die hintere Seite des Berges Paropamissus, gerade über der Quelle des Indus, und wird durch dem Fluß Ochus umschlossen. Noch ferner: die Sogdianer, die Stadt Panda, und an ihren äußersten Gränzen Alexandria, vom Alexander erbauet. Hier stehen noch Altäre, vom Hercules und Bacchus, desgleichen vom Cyrus, der Semiramis, und dem Alexander, erbauet. Die Gränze aller dieser Länder wird von dem Theile Landes, welches von dem Fluß Jaxartes, welchen die

Scythen Silys nennen, eingeschlossen wird, gezogen: Alexander und seine Soldaten haben geglaubt, es sey der Tanais. Ueber diesen Fluß ist der Demonax, der Könige, Seleucus und des Antiochus, Feldherr, gegangen, und diesem glauben wir hierin am meisten. Dieser hat auch dem Apollo Didymäus Altäre errichtet.

Siebenzehntes Kapitel.

Das Volk der Scyther.

Weiter hin liegen die Völker der Scythen. Die Perser haben sie überhaupt von dem nächsten Volke, Sacer, und die alten Arameer genennet. Die Scythen selbst nennen die Perser, Chorsaren, und den Berg Caucasus, Graucasus, das heißt, den vom Schnee weißen. Die Menge von diesen Völkern ist unzählich, so daß sie mit den Parthern in gleichem Paare gehet. Die berufenste darunter sind: die Sacer, Massageten, Daher, Essedoner, Ariacer, Rhymnicer, Pesicer, Amorder, Hister, Edoner, Camer, Camacer, Euchater, Cotierer, Antarianer, Pialer, Arimasper; hießen vordem Cacidirer; die Asäer und Oeteer. Man sagt, daß zwischen denselben auch die Napäer und Apelläer seyn sollen. Berühmte Flüsse bey denselben sind, Mandagräum und Caspasium. Es ist bey keinem Lande größere Unbeständigkeit der Schriftsteller; ich glaube, weil der Völker so unzählich viele, und ihre Wohnungen unbeständig sind. Daß hieselbst das Meerwasser selbst süße sey, hat Alexander Magnus geschrieben, und Marcus Varro berichtet, daß dergleichen dem Pompejus, welcher im mithridatischen Kriege ohnfern davon stand, überbracht sey: ohne Zweifel geschiehet dieß, weil durch die Größe der ins Meer fließenden Ströme das Salz unmerklich wird. Varro setzt noch hinzu, man habe bey der Anführung des Pompejus erkundiget, daß man aus Indien, auf einer Reise von sieben Tagen, ins Land der Bactrier hinein, an den Fluß Icarus komme, welcher in den Oxus einfließe. Führete man nun durch das caspische Meer Waaren auf den Cyrus, so brauchte es nicht mehr, als einer Reise von fünf Tagen zu Lande, so könnte man die indianische Waaren bey Phasis in das schwarze Meer bringen. Insuln sind in dem ganzen Meere gar viele, eine ist die bekannteste, Tazata. Man richtet, von der caspischen See und dem scytischen Meere seinen Lauf seitwärts zu derselben: ihre breiteste Ufer liegen gegen Morgen: der vorderste Theil derselben, von den scytischen Vorgebürge her, ist, wegen des Schnees unbewohnt: der nächste wegen der Grausamkeit der Völker; es wohnen daselbst die anthropophagische Scythen, welche Menschenfleisch fressen. Deswegen sind neben ihnen ungeheure Wüsten, und eine Menge

wilder

wilder Thiere, welche der ihnen gleichenden Grausamkeit der Menschen nachstellen. Bald darauf kommen wieder Scythen. Bald darnach Wüsten und wilde Thiere, bis an eine Reihe Berge, welche bis ins Meer hinreichen, welche sie Tabis nennen. Und kaum vor der Hälfte der Länge der Küste, welche gegen Südost lieget, wird diese Landschaft bewohnet. Die erste von den Menschen, welche man kennet, sind die Serer, die durch Wollspinnen von den Bäumen berufen sind. Das graue Wollichte von den Blättern nätzen sie mit Wasser und durchkämmen es; daher haben unsre Frauensleute doppelte Arbeit, die Fäden aufs neue zu ziehen und zu weben. Durch so vielerley Arbeit von so weiten Weltgegenden suchet man das, wodurch ein Frauenzimmer öffentlich hervorschimmern könne! Die Serer sind zwar gezähmter Sitten, aber doch dem wilden Viehe sehr gleich. Sie fliehen den Umgang mit andern Menschen, da sie doch mit denselben zu handeln suchen. Der erste Fluß derselben, welchen man kennt, ist der Psitaras, der zweyte der Carabus, der dritte der Lanos; nächst diesem ein Vorgebürge, die Bucht Chryse, der Fluß Cyrnaba, noch ein Busen Attanos. Das Volk der Attacer, ist durch freygelegene Hügel vor aller schädlichen Luft gedecket, und es lebt in eben so gemäßigter Witterung als die Hyperboreer. Von diesen hat **Amometus** besonders, so wie **Hecatäus** von den Hyperboreern, ein Buch geschrieben. Weiter von den Attacoren wohnen die Völker, die Thyrer und Tocharer, und itzt die indianische Casirer, welche weiter hinein gegen die Scythen liegen, essen Menschenfleisch. Auch schweifen hier die Nomaden von Indien herum. Einige wollen auch, daß sie gegen Norden an die Cyconer und Brysaner stoßen. Doch darin sind alle eins, daß sich hierauf die emodischen Berge erheben, und das Volk der Indianer anfange, welches nicht allein an dem östlichen, sondern auch an dem Meere liegt, welches wir das Indische genennet haben; derjenige Theil, welcher gegen Norden gerade herabgehet bis zu der Beugung und dem Anfange des indischen Meeres, macht achtzehnmal hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte aus. Hernach, wo es sich gegen Mittag schwenket, vier und zwanzig hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte, wie **Eratosthenes** meynet, bis an den Fluß Indus, welcher gegen Abend an der Gränze von Indien ist. Die meiste haben dessen ganze Länge auf eine Schiffahrt, vierzig Tage und Nächte zu seegeln, bestimmet, und von Mitternacht nach Mittag sieben und zwanzig hundert und funfzig tausend Schritte. **Agrippa** setzt zur Länge drey und dreyßigmal hundert, und zur Breite drey und zwanzig hundert tausend Schritte. **Possidonius** hat es von Nordost zu Südost vermessen, und meynt es läge Gallien entgegen, welches er von Nordwest nach Südwest setzet, ganz vom Südwestwinde. Daraus lernet er mit ungezweifeltem Grunde, daß das diesem entgegen gesetzte Indien durch

diesen Wind erquicket und gesund gemacht werde. Hieselbst ist die Gestalt des Himmels anders als bey uns, ein andrer Aufgang der Gestirne: zwey Ernten im Jahre, zwey Sommer; und den Winter dazwischen, wann unsre längste Tage sind, da wir ihn in den kürzesten haben. Die Winde sind daselbst gelinde, das Meer schiffbar, Völker und Städte, wann sie jemand alle herrechnen wollte, unzählich. Dann es ist dieses Land nicht nur durch die Waffen des großen Alexanders, und der Könige, welche ihm nachgefolget sind, entdecket, sondern es sind auch Seleucus und Antiochus, und ihr Admiral Patrocles, um das hyrcanische und caspische Meer gesegelt: auch andre Griechen, welche sich bey indianischen Königen aufgehalten haben, haben dieß Land erkundiget: als Megasthenes und Dionysius, welcher aus dieser Ursache vom Ptolomäus Philadelphus dahin geschickt ward. Sie haben auch die Stärke der Völker bemerket. Doch findet noch Fleiß seinen Platz, so widersprechende und unglaubliche Dinge findet man aufgezeichnet. Die Gefährten Alexanders des Großen haben geschrieben, in der Gegend von Indien, welche sie bezwungen hatten, lägen fünftausend Städte, Cominus giebt keine einzige, aber neun Völker an. Desgleichen heißet es, Indien sey der dritte Theil aller Länder des Erdbodens, und die Menge der Völker unzählbar. Und dieß ist sehr glaublich. Dann die Indianer sind fast die einzige Völker, welche niemals aus ihren Gränzen gegangen sind. Man rechnet vom Bacchus bis auf Alexander den Großen, hundert und drey und funfzig Könige derselben, in fünf tausend vierhundert und zwey Jahren, dazu sie noch drey Monate setzen. Ihre Ströme sind ungeheuer groß. Man findet Nachricht: Alexander habe keinen Tag auf dem Indus weniger als sechshundert Stadien geschiffet, und er habe doch nicht ehe als nach fünf Monaten und einigen Tagen aus demselben herauskommen können. Und doch ist bekannt, daß er kleiner als der Ganges ist. Seneca hat auch bey uns eine Beschreibung von Indien versucht, und giebt ihm darin sechszig Ströme und hundert und achtzehn Völker. Die Berge zu erzählen mögte eine eben so mühsame Arbeit abgeben. Es liegen von ein ander der Imaus, Emodus, Paropamissus, und einige Stücke des Caucasus: von welchen an das Land sich in eine unmäßliche Fläche verbreitet, welche Aegypten gleich ist. Doch daß wir die Beschreibung des Landes verstehen, müssen wir den Fußstapfen des großen Alexanders nachfolgen. Diognetus und Beton, welche seine Reisen vermessen haben, schreiben: von dem caspischen Passe bis nach Hecatompylos der Parthen, sey es so viel tausend Schritte, wie wir gesagt haben: von da nach Alexandria der Arier, welche Stadt der König daselbst gebauet hat, fünfhundert und fünf und sechszig tausend: ferner nach Prophthasia der Dranger hundert und neun und neunzig tausend; darauf bis an die

Stadt

Stadt der Arachosier fünfhundert und funfzehn tausend: weiter bis Orthospanum zweyhundert und funfzig tausend: hernach bis zur Stadt Alexanders funfzig tausend. In einigen Abschriften werden die Zahlen unterschieden gefunden, desgleichen daß diese Stadt dichte unter dem Caucasus liege. Von dieser bis an den Fluß Chepta, und die Stadt der Indianer Peucolaitis sey es zweyhundert und sieben und zwanzig tausend; hierauf bis an den Strom Indus und die Stadt Taxila sechszig tausend: zu dem berühmten Strome Hydaspes hundert und zwanzig tausend: zum Hypasis, einem nicht weniger berühmten, neun und vierzig tausend, dreyhundert und neunzig. Dieß war das Ende der Reisen des Alexanders: doch so, daß er über den Fluß gieng, und auf den gegenseitigen Ufer Altäre einweihete. Die Briefe des Königes selbst stimmen hiemit überein. Das übrige hat hernach der Seleucus Nicator durchzogen: bis zum Hesidrus hundert und acht und sechszig tausend Schritte: bis zum Strome Jomanes eben so weit: Einige Abschriften setzen noch fünf tausend Schritte dazu. Ferner bis an den Ganges hundert und zwölf tausend: an den Rhodaphas hundert und neunzehn tausend: andere rechnen diesen Raum auf dreyhundert und fünf und zwanzig tausend: bis zur Stadt Calinipaxa hundert und sieben und sechszig; oder, wie andre wollen, zwey hundert fünf und sechszig tausend; hierauf bis an den Zusammenfluß des Jomans und Ganges, sechshundert und fünf und zwanzig tausend; die meisten setzen noch dreyzehn tausend dazu. Bis zur Stadt Palibotra, vier hundert fünf und zwanzig tausend: zur Mündung des Flusses Ganges, sechshundert acht und dreyßig tausend Schritte. Die Völker, welche des Anführens werth sind, sind von dem emodischen Bergen an; deren Vorgebürge Imaus heißet, und in der Sprache der Einwohner beschneiet bedeutet; die Isarer, Cosyrer, Izger, und im Gebürge die Chisiotosager, die Brachmanen, welchen Beynamen viele Völker führen, und von diesen die Maccocalinger. Die Ströme sind, der Pumas und Cainas; welcher in den Ganges fließet; beyde schiffbar. Das Volk der Calinger liegt zu nächst am Meere, und oberhalb dieses die Mandeer und Maller, derer Berg Mallus heißet, und, das Ende dieser Gegend, der Ganges.

Achtzehntes Kapitel.

Der Strom Ganges.

Einige sagen, dieser entspringe aus unbekannten Quellen wie der Nil, und bewässere seine Nachbarschaften auf gleiche Art: andre, er entspringe in den scythischen Bergen. Auch sollen neun Flüsse in ihn laufen: unter solchen wären, außer angeführten, schiffbar: der Canucha, Vama, Erranoboa,

boa, Cosoagus und Sonus. Andere melden: er breche also bald mit einem großen Geräusche seiner Quelle hervor: stürze sich über steile Klippen herab: so bald er sanfte Flächen erreiche, halte er sich eine Zeitlang in einem See auf: hernach fließe er sanft, wo er am kleinesten sey, habe er die Breite von acht tausend Schritten, wo er mäßig breit sey, hundert Stadien: seine Tiefe sey niemals geringer als zwanzig Schritte.

Neunzehntes Kapitel.

Die Völker von Indien.

Bey dem letzten Volke der gangaridischen Calinger heißet die Landschaft Partalis. Dem Könige sind, bey bevorstehendem Kriege, siebenzig tausend zu Fuße, tausend Reuter und siebenhundert Elephanten zur Hand. Dann die gesittetere Völker von Indien haben eine sehr verschiedene Lebensart. Einige bauen das Land, andre lieben den Soldatenstand, noch andre führen ihre Waaren aus und fremde Sachen ein, die reichste und bestgeartete verwalten den Staat, halten Gericht, und sind Beysitzer ihrer Könige. Die fünfte, daselbst berühmte, und fast heilig geachtete Art Menschen, sind die, welche sich der Weisheit ergeben, und allemal durch einen freywilligen Tod sich lebendig auf einen brennenden Scheiterhaufen legen. Eine ist über diese noch halb wild, stehet unsägliche Arbeit aus, und worin das obenbenannte begriffen ist, sie jagen und zähmen die Elephanten. Mit diesen pflügen sie, auf diesen reiten sie; dieß sind ihre bekannteste Viehzuchten, und auf diesen gehen sie zu Felde und streiten für ihre Gränzen. Den Vorzug geben diesem ungeheuren Thiere seine Kraft, Alter und Größe. Es ist eine sehr große Insul im Ganges, welche nur ein Volk, das modogalische genannt, in sich enthält. Hinter derselben liegen die Meduber und Molinder; welche eine fruchtbare und prächtige Stadt gleiches Namens besitzen; die Galmodroeser, Preter, Calisser, Sasurer, Passaler, Coluber, Orzuler, Abaler und Talucter. Dieser König hat funfzig tausend zu Fuße, zu Pferde drey tausend, und vierhundert Elephanten in den Waffen. Darauf folgt das noch stärkere Volk, die Andarer. Sie besitzen viele Flecken, dreyßig Städte mit Mauren und Thürmen befestiget, und stellen ihrem Könige hundert tausend zu Fuße, zwey tausend zu Pferde, und tausend Elephanten. Die Darder haben sehr viel Gold, die Seter viel Silber. Doch unter allen Indianern, fast überhaupt, nicht nur in dieser Gegend allein, sind die mächtigste und berühmteste die Prasier, deren weitläuftige und sehr reiche Stadt Palibrota ist. Daher nennen einige das ganze Volk Palibroter, ja die ganze Gegend vom Ganges her. Ihrem Könige dienen täglich im Solde sechsmal hundert tausend zu Fuße, dreyßig tausend zu Pferde und neun tausend

Elephan-

Elephanten. Hieraus kann man den gewaltigen Schluß auf seinen Reichthum machen. Nächst dieser liegen in dem innern Lande, die Moneder und Suarer, bey welchen der Berg Maleus ist, dessen Schatten im Winter gegen Mitternacht, und im Sommer gegen Süden, sechs Monate lang, fällt. Beton berichtet, daß man in daselbstiger Gegend einmal im Jahre, und nicht länger als auf funfzehn Tage; den nordlichen Wagen erscheinen sehe: Megasthenes sagt, dieß geschehe an vielen Orten in Indien. Den Südpol nennen die Inder Dramasa. Der Strom Jomanes fließt durch das Land der Palibroter, zwischen den Städten Methora und Cyrisoborca, in den Ganges. Von dem Ganges den Strich gegen Süden hin, färbt die Sonne die Völker schon, sie sind davon gezeichnet, aber noch nicht so schwarz wie die Mohren: je weiter sie an den Indus kommen, desto mehr zeigen sie durch ihre Farbe die Würkung der Sonne. Der Indus kommt gleich nach dem Volke der Prasier, und man sagt, in ihren gebürgichten Gegenden sollen die Pygmäer wohnen. Artemidorus schreibt, es sey zwischen beyden Flüssen eine Weite von ein und zwanzig hundert tausend Schritten.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Strom Indus.

Der Strom Indus, von den Einwohnern Sandus genannt, ergießet sich gegen Morgen aus dem Gebürge des Caucasus, welches Paropamissus heißet, und nimmt neunzehn Flüsse in sich. Darunter aber sind die berühmteste, der Hydaspes, welcher noch vier andre mit sich bringt, und der Cantabra der dreye herzuführet. An sich sind schiffbar, der zu ihm kommende Acesinus und Hypasis. Doch ist sein Wasser gleichsam so bescheiden, daß er nirgends breiter als funfzig Stadien, oder tiefer als funfzehn Schritte ist. Er macht eine sehr große Insul, welche Prasiane heisset, und eine kleinere, Namens Patale. Er selbst, wie gar wenige berichten, wird auf zwölfmal hundert und vierzig tausend Schritte weit beschiffet, und ihm folgt gleichsam die Sonne gegen Abend hin, da er ins Weltmeer ausfleußt. Sein Maaß will ich ihm an der Küste bestimmen, wie ich es finde; doch überhaupt; ob gleich keines mit dem andern übereinstimmet. Von dem Ausflusse des Ganges bis ans Vorgebürge Calingon, und die Stadt Dandagula, sind siebenhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte: bis nach Tropina zwölf hundert und fünf und zwanzig tausend: bis ans Vorgebürge Perimula, wo eine sehr berühmte Handelstadt von Indien liegt; siebenhundert und funfzig tausend: zu der Stadt Patala in der obenbenannten Insul sechshundert und zwanzig tausend. Zwischen diesen und den Jomanes liegen die auf Bergen wohnende Ceser, und die in Wäldern hausende Cetriboner.

ner. Hernach die Megaller, deren König fünfhundert Elephanten und eine unbekannte Menge von Fußvolke und Reuterey hat: Die Chryseer, Parasanger, und Asanger, deren Land voll wilder Tiger ist. Sie bewaffnen dreyßig tausend zu Fuße, dreyhundert Elephanten und acht hundert Reuter. Diese begränzt der Indus, da sie schon mit einer Reihe Berge und sechshundert fünf und zwanzig tausend Schritte großen Wüsteneyen, umgeben sind. Unterhalb der Wüsten sind die Darer und Surer: wiederum hundert und acht und achtzig tausend Schritte weit Wüsten, da der Sand, nicht anders als das Meer die Insuln, das Land umzingelt. Unterhalb dieser Wüsten wohnen die Maltecoren, Singer, Maroher, Rarunger, Morunter, Masuer und Pagunger: diese bewohnen schon Berge, welche in eins weg die Meerküste besetzen, sind frey und haben keine Könige, und besitzen in vielen Städten die bergichte Hügel. Drauf folgen die Nareer, welcher Gränze der höchste unter den indischen Bergen, Capitalia schließet. Die Einwohner desselben, auf der andern Seite, befahren weitläuftige Gold und Silberbergwerke. Bey diesen liegen die Oraturer, deren König zwar nur zehn Elephanten, aber eine große Macht an Fußvolke, hat: Die Baretater, unter einem Könige, halten, weil sie sich auf Fußvolk und Reuterey verlassen, gar keine Elephanten: Die Odomboerer, Salabastrer und der Horater schöne Stadt; welche mit sumpfigen Graben befestiget ist, worüber man vor den Crocodilen, welche nach Menschenfleische höchstbegierig sind, nicht anders als über eine Brücke kommen kann. Man lobt daselbst noch eine andre Stadt, Automela, welche am Strande, bey dem Zusammenflusse von fünf Strömen liegt, und eine ansehnliche Handelsstadt abgiebt. Ihr König hat tausend sechshundert Elephanten, hundert und funfzig tausend zu Fuße und fünf tausend zu Pferde. Der König der Charmarer ist ärmer, da er nur sechszig Elephanten und sonst eine schlechte Macht hat. Nach diesen folgt das Volk der Pander, welches unter allen indianischen von Weibern beherrschet ist. Man sagt dem Hercules sey eine Tochter gebohren worden, und weil sie ihm deswegen lieber war, mit einem besondern Reiche beschenkt worden. Die von ihr abstammende Königinnen herrschen über dreyhundert Städte, hundert und funfzig tausend zu Fuße, und tauseud und fünfhundert Elephanten. Hierauf kommen die Syriener in dreyhundert Städten, die Deranger, Posinger, Buzer, Gogiareer, Umbrer, Nereer, Brancoser, Nobunder, Coconder, Neseer, Pedatriten, Salobriaser, und Olostrer, welche an die Insul Patala anstoßen: von deren äußerster Küste bis an den caspischen Paß achtzehn hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte angegeben werden. Hierauf wohnen gegen den Indus; wie es die Vorstellung klar zeiget; die Amater, Bolinger, Gallitaluter, Dimurer, Megarer, Ordaber, und Meser. Nach diesen die Urer und Silener:

ner: bald drauf ist eine Wüste von zweyhundert und funfzig tausend Schritten. Nach Durchgange derselben die Organager, Aboarten, Sibarer und Suerter: und von diesen Wüsten andere, welche den vorigen gleich sind. Darauf die Sarophager, Sorger, Baraomater und Gumbriter, haben zwölf Völkerschaften und jede zwey Städte. Die Asener bewohnen dreye. Ihre Hauptstadt ist Bucephala, welche an dem Orte, wo Alexanders des Königes Pferd begraben ward; und dieß hatte den Namen; erbauet ist. Hierauf oberwärts in den Gebürgen, unter dem Caucasus wohnen die Soleader und Sondrer: kommt man über den Indus und folgt dessen Laufe, die Samarabrier, Sambrucener, Brisabriter, Orsier, Antixener und Taxiler, mit einer berühmten Stadt, da sich schon die ganze Gegend in eine Fläche senkt, und überhaupt den Namen Amadra führet. Hier wohnen vier Völker, die Peucolaiten, Arsagaliten, Gereten und Asoer. Doch viele setzen nicht gegen Abend den Indus zur Gränze, sondern thun noch vier Staathalterschaften hinzu, die Gedroser, Arachoter, Arier und Paropamissader.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Die Arier und benachbarte Völker.

An der äußersten Gränzscheide, dem Flusse Cophetes; welches alles nach anderer Meynung zu den Ariern gehören soll; setzen gar viele die Städte Necnos und Nysa zu Indien, wie auch den dem Bacchus geheiligten Berg Merus: daher das Mährlein, daß er aus der Hüfte des Jupiters geboren sey, entsprungen ist: desgleichen das Volk der Aspagoner, deren Land Wein, Lorbeer, Buxbaum, und alles Obst von Griechenland, reichlich trägt. Was vor Merkwürdigkeiten und fabelhafte Dinge, von der Fruchtbarkeit der Erde, von den Arten der Feldfrüchte, Bäume, oder des Wildes, der Vögel und anderer Thiere geschrieben sind, das wollen wir in dem übrigen Theile unsers Werkes, ein jedes an seinem Orte, anführen. Gleich hiernächst aber, da wir uns der Eile befleißigen, die vier Staathalterschaften auf der Insel Taprobane. Doch vorher sind noch andere, als Patale, davon wir schon Anzeige gethan haben, selbst in dem Ausflusse vom Indus, in einer dreyeckten Gestalt, zweyhundert und zwanzig tausend Schritte breit. Außerhalb der Mündung des Indus Chrysa und Argyra, meiner Vermuthung nach, an Bergwerken ergiebig: dann, daß einige vorgegeben haben, ihr ganzer Erdboden bestehe aus Golde oder Silber, kann ich schwerlich glauben. Zwanzig tausend Schritte von diesen ist Crocale, und zwölf tausend Schritte von derselben Bibaga, voll von Austern und Muscheln. Hernach neun tausend Schritte von der obengenannten Toralliba, und viele unbenamte.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Die Insul Taprobane.

Man hat lange geglaubt, Taprobane sey eine andre Welt, und sey daher das Land der z) Gegenwohner. Die Zeit und Thaten des großen Alexanders haben es dahin gebracht, daß kein Zweifel blieb, es sey eine Insul. Onesicritus, sein Ammiral hat geschrieben, es würden daselbst größere und streitbarere Elephanten, als in Indien, gebohren: Megasthenes meldet, es werde durch einen Strom getheilet, die Einwohner würden Palägones genannt, und das Land bringe mehr Gold und große Perlen als Indien. Eratosthenes giebt auch das Maaß ihrer Länge, auf sieben tausend Stadien, und der Breite, auf fünf tausend an. Es seyn, sagt er, keine Städte darinnen, sondern siebenhundert Flecken. Sie fängt von dem morgenländischen Weltmeere an, liegt zwischen Morgen und Abend Indien gegen über, und man glaubte ehemals, sie sey eine Schiffahrt von zwanzig Tagen vom prasianischen Volke entfernet; nun man aber mit Schilfschiffen und Rüstungen des Nils dahin gefahren ist, so schätzt man, nach unser Schiffe Laufe, die Fahrt auf sieben Tage. Das Meer dazwischen ist gar seicht, und hat nicht mehr als sechs Schritte in die Tiefe, in gewissen Fuhrten aber ist es so tief, daß keine Anker zum Grunde hinreichen: daher haben die Schiffe vorne und hinten ein Steuerruder, damit man sie nicht zu wenden nöthig habe. Sie beobachten bey ihrer Schiffahrt die Sterne gar nicht. Sie sehen den Nordstern nicht, sondern lassen öfters mit sich genommene Vögel aus, und folgen deren Fluge nach den Ländern zu. Sie schiffen das Jahr über nicht länger als drey Monate. Sie hüten sich sonderlich vor dem höchsten Stande der Sonne hundert Tage lang, da auf ihrem Meere Winter ist. Bisher haben wir das, was die Alten gemeldet haben, angeführet; wir haben zur Regierungszeit des Claudius genauere Kenntniß erhalten, da aus der Insul selbst Gesandten zu uns gebracht sind. Dieß geschah auf folgende Art. Ein Freygelassener des Annius Plocamus, welcher von der kaiserlichen Schatzkammer den Zoll des rothen Meeres gepachtet hatte, schiffete um Arabien, ward aber durch einen Sturm aus Norden Carmanien vorbey verschlagen, und lief am funfzehnten Tage in Hippuros, einen Hafen derselben ein. Der König nahm ihn sehr gnädig auf, hielt ihn sechs Monate lang, und besprach sich mit ihm. Auf dessen Fragen erzählete er ihm hiernächst von den Römern und dem Kaiser. Er bewunderte unter allem, was er hörete, am höchsten die Gerechtigkeit, hievon überzeugte ihn, daß alle Denarien in dem erbeuteten Gelde gleich am Gewichte wären, da doch die Mannigfaltigkeit der Bildnisse zeigete, daß sie von verschiedenen geschlagen wären. Dieß bewegte ihn am meisten unsre

z) antichthones.

Freund-

Freundschaft zu suchen, schickte daher vier Gesandte, worunter Rachia der vornehmste war. Von diesen erfuhr man, sie hätten fünfhundert Städte: der Hafen, welcher gegen Mittag bey der Stadt Palesimundum gelegen wäre, sey daselbst der berühmteste: die königliche Residenz fasse zweymal hundert tausend Menschen in sich. Im Lande liege ein stehender See, Megisba, zweyhundert und fünf und siebenzig tausend Schritte im Umfange, welcher bloß zur Viehweyde einträgliche Insuln in sich hätte. Aus diesem flössen zwey Ströme hervor: der Palesimundus, welcher bey der Stadt gleiches Namens in drey Armen in den Hafen einfließe, davon der schmaleste fünfe, der breiteste funfzehn Stadien breit sey: der zweyte liege gegen Mitternacht und Indien zu, und heiße Cydara. Das Indien nächste Vorgebürge, das colaische genannt, gäbe eine Fahrt von vier Tagen, auf welcher Mitte man die Insul der Sonne antreffe. Das Meer sey ganz grüner Farbe, von Seebäumen strauchicht, deren Spitzen die Ruder abbrächen. Den Nordstern und das Siebengestirn bewunderten diese Gesandte bey uns, als ob sie einen neuen Himmel sähen: sie gestanden auch, daß sie bey ihnen nur den Mond vom achten bis zum sechszehnten Lichte über der Erde erblickten. Doch schiene bey ihnen zur Nachtzeit der Canopusstern, als ein grosses und helles Gestirn. Am meisten kam es ihnen wunderbar vor, daß ihr Schatten in unsre und nicht in ihre Himmelsgegend fiele, und die Sonne zur linken aufgienge, und zur rechten untergienge, und nicht vielmehr umgekehrt. Eben diese haben erzählet, die Seite der Insul, welche sich Indien gegen über erstrecke, sey zehn tausend Stadien lang, von Südost bis jenseits der emodischen Berge. Sie sähen auch die Serer, und diese wären ihnen durch den Handel bekannt: der Vater des Rachia sey dahin gereiset gewesen: den Ankömmlingen kämen wilde Thiere entgegen gelaufen. Sie, die Völker, wären nicht größer als andere Menschen, ihr Haar röthlich, die Augen himmelblau, der Schall ihrer Stimme schreckbar, und ihre Sprache sey unverständlich. Das übrige ihrer Erzählung kam mit dem, was unsre Handelsleute sagen, überein. Sie nähmen die Waaren, wann sie ihnen den Tausch gefallen lassen, welche sie neben das, was sie ihnen feil jenseits des Flusses geleget haben, hinweg. Es ist sonst kein gerechterer Haß gegen die Schwelgerey; als wann das dahin gelenkte Gemüth darauf denke, was, wozu und warum man es verlange. Aber auch Taprobane, ob es gleich von der Natur außer der Welt verwiesen ist, ist von unsern Lastern nicht frey. Gold und Silber ist auch daselbst im Werthe: Marmor, Schildkrötschalen gleich Edelsteine und Perlen stehen noch in viel größerer Ehre; und der ganze Plunder unser Schwelgerey. Sie sagten: ihr Reichthum sey größer, wir aber wüßten uns des Reichthums besser zu gebrauchen. Bey ihnen hätte keiner einen Sclaven, sie schliefen niemals bis in

den Tag hinein noch bey Tage: ihre Häuser stünden mäßig hoch über der Erde: ihr jährlicher Kornpreis würde niemals vermehret. Sie hätten keine Richterstühle auch nicht Rechts-Händel. Den Hercules verehreten sie als Gott. Es wählete das Volk einen, der keine Kinder hätte, wegen seiner Gnade und des Alters zum Könige. Zeugete er aber hernach Kinder, so setzte man ihn ab, damit das Reich nicht erblich werde. Diesem würden vom Volke dreyßig Regenten zugegeben, und es müsten von diesen die mehresten Stimmen jemand zum Tode verurtheilen, dabey sey ihm noch die Berufung aufs Volk frey: dieses gebe ihm siebenzig Richter, und wann diese den Beklagten frey sprechen, so verlöhren jene dreyßig alle Achtung, und blieben im höchsten Schimpfe. Der König ginge wie der Bacchus, die übrige wie Araber, gekleidet. Der König würde, wann er etwas verbräche, mit dem Tode gestraft; doch tödte ihn niemand, sondern es flöhen ihn nur alle, und niemand rede einmal mit ihm. Ihre Feyertage würden mit Jagden zugebracht, die angenehmste wäre ihnen die von Tigern und Elephanten. Das Feld werde fleißig gebauet, den Wein hätten sie nicht, aber Obst in Menge. Auch bey der Fischerey fänden sie ihr Vergnügen, sonderlich an Schildkröten, durch deren Schilde Wohnungen ganzer Geschlechter gedeckt würden: so groß würden sie gefunden! Ein Alter von hundert Jahren hielte man vor mäßig. Dieß ists, was man von Taprobane erfahren hat. Mit den vier Herrschaften, welche wir bis an diesen Ort versparet haben, hat es folgende Bewandnis.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Capissene, Carmania.

Bey denen nächst dem Indus wohnenden Völkern liegt in dem bergichten Theile von Capissene die Stadt Capissa, welche Cyrus zerstöret hat. Arachosia mit einer Stadt und einem Flusse gleiches Namens, welche einige Cophe genennet haben, und von der Semiramis erbauet ist. Der Fluß Hermandus, welcher durch Arbesta in Arachosion hervorfließet. Diesen zu nächst setzen sie gegen Mittag, an der Seite der Arachoter, die Gedroser, und gegen Mitternacht die Paropamissaden. Die Stadt Cartana unter dem Caucasus, welche hernach Tetrogonis genennet ist. Diese Gegend ist den Bactrianern gegen über, hernach die worin die von dem Erbauer also genannte Stadt Alexandria ist; die Syndracer, Dangulen, Parapianer, Cantacer und Macer: Am Caucasus liegt die vom Alexander erbaute Stadt Cadrusium. Unter allen diesen liegt die Küste vom Indus her. Die arianische Gegend ist von der Hitze verbrannt und mit Wüsteneyen umgeben, doch sind schattichte Gegenden dazwischen: ihre Anbauer sind meistens an

zwey

zwey Flüssen, dem Tonderos und Arosapes versammlet. Die Stadt Artacacua. Der Fluß Arius, welcher vor Alexandria vorbey fließet, welche Alexander erbauet hat. Die Stadt ist dreißig Stadien, und so viel schöner, ie älter sie ist. Artacabane ist aufs neue vom Antiochus befestiget, funfzig Stadien weit. Weiter das Volk die Dorisçer; die Ströme Pharnacotis und Ophradus, Prophthasia, die Stadt der Zarasper, die Dranger, Argeter, Zaranger und Gedruser. Die Städte: Peucolais, Nymphorta, die Wüste Methoricum. Der Fluß Manais. Das Volk Augutturi. Der Fluß Borru, das Volk der Urber, der schiffbare Strom Ponamus, an den Gränzen der Pandorer. Dergleichen Caberon der Sorer, welcher mit seinem Ausflusse einen Hafen macht. Die Stadt Condigramma. Der Fluß Cophes, in welchen die schiffbare Flüsse, Sadarus, Parospus und Sodinus fließen. Einige wollen, Daritis sey ein Theil von Ariana, und sie setzen der Länge von beyden ein Maaß von neunzehnmal hundert und funfzig tausend Schritten, die Breite noch einmal so klein als die von Indien. Andre haben die Gedruser und Scyrer in eine Weite von hundert und drey und achzig tausend Schritten verlegt. Bald darauf die ichthyophagische Oriten, welche ihre eigne und nicht die indianische Sprache reden; auf zweymalhundert tausend Schritte. Noch darauf setzten sie das Volk der Arbier auf zweymal hundert tausend. Allen Ichthyophagern hat Alexander Fische zu essen verboten.

Nach diesen folgen Wüsten, darauf Carmanien, Persis und Arabien. Doch ehe wir dieses überhaupt durchnehmen, halten wir es bequem anzuzeigen, was Onesicritus, welcher mit der Flotte des Alexanders aus Indien mitten in das Land von Persis herumgefahren ist, gemeldet hat, und was vom Juba neulich erzählet ist: Hiernächst die Schiffahrt, welche in neulichen Jahren erfahren ist, und itzt noch beybehalten wird. Des Onesicritus und Nearchus Schiffahrt hat weder die Namen noch die Weiten ihrer Anländungen. Und zwar so wird zu erst von Xylenopolis, welches vom Alexander gebauet, und wo der Anfang ihrer Fahrt gewesen ist, nicht genug entwickelt, an welchen Flusse oder wo es gelegen gewesen sey. Doch wird dieses merkwürdige von ihnen angeführet. Nearchus habe auf dieser Schiffahrt eine Stadt erbauet. Der Fluß Nabrus trage Schiffe, gegen über liege eine Insul siebenzig Stadien davon. Alexandria auf Alexanders Befehl an den Gränzen des Volkes von Leonatus erbauet. Argenus mit einem gesunden Hafen. Der schiffbare Fluß Tuberum, um welchen die Pariter wohnen. Darauf folgen die Ichthyophager in einer so weiten Strecke, daß sie dieselben vorbey zu segeln zwanzig Tage Zeit gebrauchet haben. Ferner die Insul der Sonne genannt, auch die Schlafstäte der Nymphen, röthlich, in welcher aus ungewissen Ursachen ein jedes Thier verzehret wird.

Das Volk der Orer. Der hafenreiche und goldführende Fluß Hytanis in Carmanien. Bey diesem lässet sich, wie man angemerkt hat, das nordliche Gestirn zu erst sehen. Der Fuhrmann scheine weder jede Nacht, noch eine ganze Nacht durch. Die Achemeniden hätten bis dahin gewohnet. Man grabe hier Kupfer und Eisen, Arsenik und Mennig. Von hier fängt sich das Vorgebürge von Carmanien an, von diesem gerade über auf der Küste ist die Ueberfahrt zu dem Volke der Araber, den Macern funfzig tausend Schritte entfernet. Drey Insuln, von welchen nur die eine Organa süß Wasser hat und bewohnt ist, fünf und zwanzig tausend Schritte vom festen Lande. Vier Insuln, welche bereits im Meerbusen vor Persien liegen. In der Gegend von diesen kamen Wasserschlangen von zwanzig Ellen zur Flotte geschwommen und erschrecken sehr. Weiter die Insul Acrotadus, desgleichen Gaurare, auf welchen das Volk der Echianer ist. Der Fluß Hyperis, mitten im persischen Meerbusen, welcher Lastschiffe trägt. Der Fluß Sitiogagus, auf welchem man in sieben Tagen zu den Pasargaden schiffet. Der schiffbare Strom Phirstimus, und eine Insul ohne Namen. Der Fluß Granius, auf welchem mäßige Schiffe gehen, und welcher durch Susiane fließt: zur rechten desselben wohnen die Derimontaner, welche das Harz verfertigen. Bey dem Ausflusse des Droates, der wo nicht erfahrene dahin gehen, schwer zu befahren ist, sind zwey kleine Insuln, und hierauf geht die Schiffahrt durch eine Untiefe, wie durch einen Sumpf: doch es giebt gewisse Strudel die hindurch helffen. Weiter die Mündung des Euphrats. Der See, welchen der Euläus und Tigris bey Charace machen. Darauf folgt am Tigris Susa. Hier fanden sie den Alexander ein Fest begehend, am siebenten Monathe, nach dem am dritten ihrer Schiffahrt der Pandis von ihnen abgegangen war. So hat die Flotte des Alexanders gesegelt. Hernach schien es, daß sicherste zu seyn, von dem arabischen Vorgebürge Syagrum, nach Patala mit einem Westwinde, welchen sie daselbst Hypalus nennen zu fahren, welchen Lauf sie auf dreyzehn hundert und zwey und dreißig tausend Schritte schätzen. Die folgende Zeit hat den Lauf vor kürzer und sicherer geachtet, wenn man von eben diesem Vorgebürge nach dem Strome Zizerus einem Hafen in Indien zusegelte. Und man hat dergestalt lange geschiffet, bis der Kaufmann kürzere Wege erfunden, und sich zum Vortheile Indien näher gemacht hat. Dann man fähret alle Jahre diesen Weg: besetzt aber die Schiffe mit Schaaren von Bogenschützen, weil die Seeräuber das Meer unsicher machen.

Wir wollen es uns auch nicht verdrießen lassen, hier die ganze Fahrt von Aegypten her, welche nun genau erkannt ist, auszuzeichnen. Die Sache ist merkwürdig, daß Indien in keinem Jahre weniger von römischen Reiche für zurückgesendete Waaren als dritthalb Millionen ziehet, welche

che bey uns hernach hundert mal so theuer verkauft werden. Zweytausend Schritte von Alexandria liegt die Stadt Juliopolis. Von dannen fähret man auf dem Nile bis Coptus drey hundert und drey tausend Schritte, welcher Lauf bey wehenden Sommerwinden in zwölf Tagen vollbracht wird. Von Coptus gehet die Reise auf Camelen, da man den Aufenthalt nach der Absicht des zu habenden Wassers eingerichtet hat. Die erste Herberge heißt Hydreuma, zwey und dreißig tausend Schritte weit. Die zweyte ist auf einem Berge, eine Tagereise davon. Die dritte in einem andern Hydreuma, fünf und neunzig tausend Schritte von Coptus. Hierauf auf einem Berge. Wieder bey dem Hydreuma des Apolls, hundert und vier und achzig tausend Schritte von Coptus. Noch auf einem Berge. Bald auf einem neuen Hydreuma zwey hundert und drey und dreißig tausend Schritte von Coptus. Es ist noch ein anderes altes Hydreuma, das Troglodytische genannt, wo zwey tausend Schritte am Wege eine Besatzung zur Bedeckung der Reisenden liegt. Dieses ist von dem neuen Hydreuma vier tausend Schritte. Hierauf folgt die Stadt Berenice, woselbst ein Hafen des rothen Meeres ist, zwey hundert und sieben und funfzig tausend Schritte von Coptus. Doch weil der meiste Theil der Reise, der Hitze wegen bey Nachte gemacht wird, und die Tage mit Rastlagern zugebracht werden, so vollbringt man die ganze Reise von Coptus nach Berenice, am zwölften Tage. Die Schiffahrt fangen sie mitten im Sommer, vor Aufgange des Hundesterns, oder alsobald nach seinem Aufgange, an. Sie kommen ohngefähr am dreyßigsten Tage nach Ocelis in Arabien, oder nach Canan, in der Gegend, wo der Weihrauch wächst. Es ist noch ein dritter Hafen, welcher Muza heißet, wohin man auf der indischen Fahrt nicht gehet, als nur wann man Weihrauch und arabisches Räuchwerk einhandeln will. Im Lande liegen Städte: die Hauptstadt heißt Saphar, und noch eine andere Sabe. Die aber nach Indien fahren wollen, thun am nützlichsten, wann sie von Ocelis absegeln. Von da segeln sie mit dem Winde Hypalus in vierzig Tagen bis zur ersten Handelsstadt in Indien, Muziris, welche man wegen der benachbarten Seeräuber, nicht sehr zu suchen hat. Diese haben einen Ort Namens Hydras inne; jene Stadt selbst hat auch keinen Ueberfluß an Waaren. Ueberdem ist die Schiffsrhede weit vom Lande, und man muß die mitgebrachten Waaren auf Böten ausladen. Es herrschete daselbst, wie ich dieses schrieb, der Celebothras. Es ist bey diesem Volke der Necaniter ein andrer bequemerer Hafen, welcher Becare heisset. Daselbst regiert Pandion, da weil von der Handelsstadt eine andre im Lande, welche Modusa heißet, liegt. Die Gegend aber aus welcher sie auf *) Böten aus einem Baume den Pfeffer zusammen fahren, heißet Cottona. Alle diese Namen der Völker, Hafen und Städte werden in

*) Monoxylae lintres.

in keinem Schriftsteller vor mir gefunden. Daraus erhellet, wie sich der Zustand der Oerter ändere. Aus Indien schiffen sie zurück, wann der ägyptische Monat Tybis, oder unser December, anfängt: oder zum spätesten vor dem sechsten Tage des ägyptischen Mechiris, welches vor unsern siebenten Jenner fällt; und so schickt es sich, daß sie in eben dem Jahre wieder kommen. Sie segeln aber von Indien mit Südostwinde, und wann sie ins rothe Meer gekommen sind, mit Süd oder Südost.

Nun wollen wir zu unserm Vorhaben zurück kehren. Nearchus hat geschrieben, die Küste von Carmanien erstrecke sich auf zwölf mal hundert und funfzig tausend Schritte. Von ihrem Anfange bis an den Fluß Sabis sind hundert tausend. Von hier pflanze man Weinberge und baue den Acker, bis zum Flusse Andanis, fünf und zwanzig tausend Schritte weit. Die Gegend heißt Armuzia. Die Städte von Carmanien sind Zetis und Alexandria. Es dringt hiernächst auch dieser Orten ein gedoppeltes Meer ins Land, welches die unsern das rothe, die Griechen das erythräische, vom Könige Erythra, genennet haben: oder, wie andre wollen, welche meynen, durch die Brechung der Lichtstralen der Sonne erhalte dieß Wasser solche Farben: andre vom Sande und Grunde desselben; noch andre von der Natur des Wassers selbst.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Der persische und arabische Meerbusen.

Doch es theilt sich in zwey Meerbusen. Der, welcher gegen Morgen ist, heißet der persische, und hat, nach des Eratosthenes Vorgeben fünf und zwanzig hundert tausend Schritte im Umfange. Gerade über ist Arabien, dessen Länge zwölf mal hundert tausend ausmachet. Dieß wird wiederum von dem andern Busen, dem arabischen, umflossen: das Weltmeer wohinein er fließet, nennen sie das azanische. Den persischen Eingang haben einige fünf tausend, andere vier tausend Schritte breit gemacht. Es ist fast ausgemacht, daß er in gerader Fahrt, bis zur innersten Bucht, eilf mal hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte habe, und daß seine Lage einem Menschenkopfe gleiche. Onesicritus und Nearchus schreiben, es sey von dem Indusstrome bis in den persischen Meerbusen, und von dannen, von den Sümpfen des Euphrats bis nach Babylon, fünf und zwanzig hundert tausend Schritte. In dem Winkel von Carmanien sind die Chelonophager, welche mit den Schalen der Schildkröten ihre Hütten decken und deren Fleisch essen. Das Vorgebürge, vom Flusse an, bewohnen die Arber, welche, das Haupt ausgenommen, ganz rauch sind, und sich mit Fischhäuten bekleiden.

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die Insul Cascandrus. Der Parther Reiche.

Von der Gegend dieser Völker her giebt man, gegen Indien zu, eine wüste Insul in dem Weltmeere, funfzig tausend Schritte weit, Namens Cascandrus, an: und da, wo nächst derselben die Meerenge von Stois fließet, welche reich an Perlen ist. Bey dem Vorgebürge werden die Armozeer Nachbaren der Carmaner. Einige setzen am ganzen Ufer, vier hundert und zwölf tausend Schritte, die Arbier dazwischen. Hier ist der Hafen der Macedonier, und die Altäre des Alexanders auf dem Vorgebürge: Flüsse sind hier, der Saganos, hernach der Daras und der Salsos. Nächst diesem ist das Vorgebürge Themisteas und die Insul Aphrodisias bewohnt. Darauf folgt der Anfang von Persis bey dem Flusse Oroatis, welcher es von der Landschaft Elymais scheidet. Gegen Persis über liegen die Insuln, Philos, Casandra, und Aratia mit einem sehr hohen Berge, dem Neptun geheiliget. Die Landschaft Persis selbst liegt gegen Abend und besetzt ein Ufer von fünf hundert und funfzig tausend Schritten: ist bis zur Verschwendung reich, und ist schon längst durch den Parthischen Namen verschlungen. Von diesen Herrschaften will ich nun mit wenigem reden. Der Reiche der Parther sind insgesamt, achtzehn: dann so theilen sie ihre Landschaften, zwischen den von uns benamten zweyen Meeren, dem rothen von Mittage, und dem hyrcanischen von Mitternacht. Eilfe von denselben, welche die obern genannt werden, fangen von der Nachbarschaft Armeniens und den caspischen Ufern an, und reichen bis zu den Scythen, mit welchen sie friedlich leben. Die übrige sieben Reiche heißen die untere. Was die Parthen anbetrift, so hat Parthien allezeit unten an denjenigen Bergen, welche die Gränze von allen diesen Völkern bekleiden, gelegen. Es hat gegen Morgen die Arier, von Mittage Carmanien und die Arianer, gegen Abend die Pratiter und Meder, gegen Mitternacht die Hyrcanier, und ist allenthalben mit Wüsten umgeben. Die weiter hingelegene Parther werden Nomaden genennet, diesseits der Wüsten gegen Abend sind ihre Städte, die wir genannt haben, Issatis und Calliope: gegen Nordost Europum, gegen Südost Mania: mitten im Lande Hecatonpylos und Arsacia: die Gegend Nisäa von Parthyene ist berühmt, darin liegt das vom Erbauer benamte Alexandropolis.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Medien, Mesopotamien, Babylon und Seleucia.

Es ist nöthig, daß wir an diesem Orte auch die Lage der Meder bezeichnen, und die Gestalt der Länder bis ans Persische Meer herumgehen, damit

man das übrige so viel leichter erkennen möge, dann Medien kommt schräge quer vor Parthien gelaufen, und schließt beyderley Reiche ein. Es hat von Morgen die Caspier und Parther, von Mittage Sittacene, Susiane und Persis, von Abend Adiabene, und von Mitternacht Armenien. Die Perser haben allezeit an dem rothen Meere gewohnet, daher heißet solches der persische Meerbusen. Die Gegend am Gestade daselbst Cyropolis. Wo sich das Land selbst nach Medien hin erstrecket, Elymais. Megala heißet ein gewisser Ort, woselbst man mit Mühe durch Stuffen auf einen Berg steiget, wo ein enger Eingang nach der vom Alexander zerstörten Hauptstadt des Reiches Persepolis gehet. Außerdem hat es auf seinen äußersten Gränzen Laodicäa, von Antiochus erbauet. Darauf gegen Morgen besitzen die Magi das Schloß Passagarda, in welchem das Grab des Cyrus ist: und die Stadt derselben Ecbatana, welche vom Könige Darius an die Berge verlegt ist. Zwischen den Parthern und Arianern laufen die Parätacener hervor. Durch diese Völker und durch den Euphrat wird die Gränze der untern Reiche gemacht. Das übrige wollen wir nächst Mesopotamien melden; ausgenommen die Spitze desselben und die arabische Völker, davon wir im vorigen Buche redeten. Mesopotamien hat ganz den Assyrern zugehöret, und ist außer Babylon und Ninus, in Flecken vertheilt gewesen. Die Macedonier haben es, wegen der Fruchtbarkeit des Bodens in Städte versamlet. Sie hat, ohne die angeführte, an Städten: Seleucia, Laodicäa, Artemita: desgleichen unter dem Volke der Araber, das den Namen Aroeer und Mardaner führet, Antiochia: welche von dem Staathalter in Mesopotamien, Nicanor, erbauet ist und Arabis genennet wird. An diese stoßen die Araber, und besser ins Land die Elymarier. Oberhalb dieser liegt am Flusse Pellaconta die Stadt Bura, und die salmanische und maseische Araber. An die Gordyäer aber gränzen die Aloner; durch deren Land der Fluß Zerbis in den Tiger einfließt; die Azoner, die bergichte Silicer und Oronten. Diese haben gegen Abend die Stadt Gaugamela. Desgleichen auf Felsen, Sue. Oberwärts sind die Silicer, und Classiten, durch deren Land der Lycus aus Armenien läuft: auch Absitris gegen Südost. Noch die Stadt Azochis. Bald drauf im flachen Lande, Diospage, Polytelia, Stratonicea und Anthemus. In der Nachbarschaft des Euphrats Nicephorion, welche, wie wir gesagt haben, um der Bequemlichkeit des Ortes willen, Alexander hat erbauen lassen. Wir haben auch bey dem Zeugma Apamiens gedacht: die von hier ausreisen, kommen auf eine stark befestigte Stadt, welche ehemals fünf und sechszig Stadien groß, und die Hauptstadt der Landvorweser genennet war, wohin man die Steuer einbrachte, itzt ist es zu einem Schlosse geworden. Noch dauren, wie sie ehemals waren, Hebata, und die durch Anführung des

großen

großen **Pompejus** dazu gemachte Gränze des römischen Reiches, Oruros, zweyhundert und funfzig tausend Schritte von Zeugma. Es sind einige, welche schreiben, der Euphrat sey, da wo er sich theilet, durch des Staathalters **Gobares** Mühe abgetheilet, damit er durch seinen schnellen Lauf Babylon nicht schadete: von den Assyriern aber werde er überhaupt Armalchar genennet, welches einen königlichen Fluß bedeute. Wo er sich zertheilet, ist die Stadt Agrani, eine der größesten, gelegen gewesen, welche die Perser zerstöret haben. Babylon, das Haupt aller chaldäischen Völker hat lange in der ganzen Welt den höchsten Ruhm behauptet, um deren willen auch der übrige Theil von Mesopotamien und Assyrien Babylonien genennet ist. Der Umfang ihrer Mauren fassete sechszig tausend Schritte in sich: sie waren zweyhundert Fuß hoch, und funfzig breit, wobey das Maaß ihres Fußes drey Daumen größer als das unsrige ist: der Euphrat floß mitten durch sie: beyde Werke waren wunderbar. Noch stehet daselbst der Tempel des **Jupiter Belus**. Dieser war der Erfinder der Sternkunde. Das übrige der Stadt ist zu einer Wüste geworden, da sie die Nachbarschaft von Seleucia erschöpfet hat, dieses ward aus der Absicht von dem **Nicator** nicht volle neunzig Meilen davon, erbauet, wo der in einem Graben dahin gezogene Euphrat und Tiger zusammenfließen: doch behält sie noch den Zunamen der babylonischen und ist heutiges Tages frey, unter ihren eigenem Rechte, und hat die macedonische Lebensart. Man sagt, ihre Einwohner machen sechsmal hundert tausend aus: die Lage ihrer Mauren sähe einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln gleich: ihr Boden sey der fruchtbarste im ganzen Morgenlande. Die Parthen haben gegentheils, nun auch diese wieder zu veröden, drey Meilen davon in der Landschaft Chalonitis, Ctesiphon erbauet, welches itzt ihres Reiches Hauptstadt ist. Da sie aber damit nichts ausrichteten, hat neulich der König **Vologesus**, eine andre Stadt Namens Vologesocerta, in der Nähe errichtet. Es sind noch bis itzo in Mesopotamien folgende Städte: Hipparenum; welche eben so wol wie Babylon den Chaldäern gehöret; liegt am Flusse Narraga, welcher der Stadt den Namen gegeben hat. Die Mauren von Hipparene haben die Perser zerstöret. Die Orchener, die dritte Secte der Chaldäer, welche gegen Mittag hinliegen, werden in eben diese Gegend verlegt. Nach diesen die Notiten, die Ortophanten und Gräciochanter. **Nearchus** und **Onesicritus** schreiben, man schiffe auf dem Euphrat aus dem persischen Meere nach Babylon vierhundert und zwölf tausend Schritte. Die aber nachher geschrieben haben, geben von Seleucia vierhundert neunzig tausend an. **Juba**, von Babylon nach Charace hundert fünf und siebenzig tausend. Einige wollen er fließe jenseits Babylon in einem steten Flusse, ehe er sich in seine Bäche theile, sieben und achtzig tausend, in seinem ganzen Laufe aber eilfmal hun-

dert tausend Schritte. Den Unterscheid des Maasses macht die Verschiedenheit der Schriftsteller, da die Perser Schönen und Parasangen angeben, andere ein anderes Maaß bestimmen. Wo er das Land durch seinen Strom zu beschützen aufhöret, da die Gegend von Charax zu der Gränzscheide kommt, beunruhigen dasselbe alsobald die Attaler, ein arabisches Volk mit ihrem Straßenräubereyen. Nach diesen die Sceniten, in dem Euphrat eingeschlossen aber die Nomader von Arabien, bis zu den Wüsten von Syrien, von dannen, wie wir sagten derselbe sich gegen Mittag schwenket, und die palmirenische Wüsten verläßt. Seleucia liegt denen, welche auf dem Euphrat schiffen, von der Hauptstadt Mesopotamiens eilfhundert und fünf und zwanzig tausend Schritte. Schiffet man vom rothen Meere her auf dem Tiger, dreyhundert und zwanzig tausend: vom Zeugma fünfhundert und sieben und zwanzig tausend: Zeugma von Seleucien in Syrien bis an unsre Gränze hundert und zwey und dreyßig tausend Schritte. Dieses ist daselbst die Breite der Erde zwischen zwey Meeren: die Breite des partischen Reiches aber neunhundert und vier und vierzig tausend. Es ist annoch eine Stadt in Mesopotamien an dem Ufer des Tigris ohnweit des Zusammenfluß, welche sie Digba nennen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Der Fluß Tigris.

Aber es wird vom Strome Tigris selbst zu sprechen Zeit seyn. Er entspringet in der Gegend des größeren Armeniens, und seine Quelle ist in einer Fläche sichtbar. Der Ort hat den Namen Elongosine. Er selbst heißet, so lange er langsam gehet, Diglito: so bald er schnell läuft, fängt er von seiner Schnelligkeit Tigris genennet zu werden an. So nennen die Meder einen Pfeil. Er fließet in den See Arethissa, welcher keine Last sinken läßt, und in seinen Dünsten Salpeter ausdämpfet. Dieser See hat nur eine Art Fische, die sich nicht in den durchlaufenden Strom begeben, so wie auch keine Fische aus der Tiger in den See herausschwimmen. Er bleibt bey seinem Durchgange demselben an Laufe und Farbe ungleich: nachdem er dadurch ist, und ihm der Berg Taurus entgegen kommt, gehet er in eine Höhle unter ihm, und nachdem er unter ihm weggelaufen ist, bricht er an der andern Seite hervor. Der Ort heißt Zoroanda. Es ist klar, daß dieses so viel heiße, welcher das versenkte durchführet. Hernach gehet er durch noch einen See, welches Thospites genennet wird, er gehet hier aufs neue unter die Erde, und kömmt nach fünf und zwanzig tausend Schritten, in der Gegend Nymphäum, wieder hervor. In der Landschaft Arrene, schreibt Cäsar Claudius, fließe er dem Arsanias so nahe, daß sie

beyde,

beyde, wann sie anwachsen, zusammen fließen, doch sich nicht vermischen: dann der Arsanias, als der leichtere, schwimmet fast vier tausend Schritte weit oben, bald trennet er sich von ihm und fließet in den Euphrat. Nachdem der Tigris aber aus Armenien die berühmte Flüsse, den Pathenis, Agnice und Pharion an sich genommen, die Gränze zwischen den aroeischen und adiabenischen Arabern, und das gesagte Mesopotamien gemacht hat, an die Berge der Gordyäer bey Apamia einer Stadt von Mesene, geflossen ist, und sich hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte diesseits Seleucia Babylonia in zwey Flüsse getheilet hat, gehet er mit dem einen gegen Mittag nach Seleucien, und durchwässert Mesene: mit dem zweyten wendet er sich gegen Mitternacht und durchschneidet hinter eben diesen Volke die cauchische Felder. Wann seine Wasser zurück kommen, heißet er Pasitigris. Hernach nimmt er den aus Medien ankommenden Choaspes in sich, und nachdem er, wie gesagt ist, zwischen Seleucia und Ctesiphon gegangen ist, ergießet er sich in die Chaldäische See, und füllet sie auf siebenzig tausend Schritte weit an. Hiernächst fließt er in eine ungeheure Mündung aus, und fällt zur rechten der Stadt Charax mit einem zehnfachen Ausflusse ins persische Meer. Zwischen dem Ausflusse beyder Ströme sind fünf und zwanzig tausend, oder, wie andre wollen, sieben tausend Schritte gewesen, und beyde waren schiffbar. Doch schon seit langer Zeit haben die Orchener, und die ihre Aecker wässernde Anwohner den Euphrat verstopfet, und er fließt allein durch den Tigris ins Meer! Die dem Tigris zunächst liegende Landschaft wird Parapotamia genannt. Bey derselben ist auch von Mesene geredet. Die Stadt derselben heißet Dibitach. Mit Ctesiphon gränzet Chalonitis, welches nicht allein durch Palmwälder, sondern auch durch Oelbäume, Obst und anderes Gesträuche berühmt ist. Bis an diese reichet der Berg Zagrus, welcher aus Armenien zwischen den Medern und Adiabenern kommt, oberhalb Paraetacene und Persis. Chalonitis ist von Persis vier hundert und achtzig tausend Schritte. Eben so weit, sagen einige, soll auf Richtwegen Assyrien von dem caspischen Meere entlegen seyn. Zwischen diesen Völkern und Mesene ist Sittacene, welche auch Arbelitis und Palästine genannt wird. Ihre Stadt ist Sittace, der griechischen von Morgen; und Sabata. Gegen Abend aber Antiochia, zwischen den beyden Flüssen Tigris und Tornadotus. Desgleichen Apamia, welchem Antiochus den Namen seiner Mutter gegeben hat. Der Tigris läuft um dieselbe: die letztere durchschneidet der Archous. Weiter hinunter ist das Land Susiane, in welchem die alte Residenz der Perser, Susa, welche Darius des Hystaspes Sohn erbauet hat, belegen ist: Es liegt von Seleucia Babylonien vier hundert und funfzig tausend Schritte: eben so weit von Ecbatana in Medien, über den Berg Charbanus. An dem nordlichen Arme des Tigerstromes

stromes liegt die Stadt Babytace. Sie ist von Susa hundert und fünf und dreyßig tausend Schritte. Hier sind die einzige Menschen, welche das Gold, um daß es müssig liege, sammlen: sie vergraben es, damit es keinem zu Nutzen komme. An die Susianer gränzen gegen Morgen die räuberische Cosäer und die vierzig Völker der Mizäer, welche in freyer Wildheit leben. Ueber denselben erstrecken sich der Weite nach die Parthuser, Marder und Saiten, die Hyer, welche der Länge nach vor Elymais liegen, welches wir auf der Küste dichte an Persiden setzen. Susa liegt vom persischen Meere zweyhundert und funfzig tausend Schritte. Wo die Flotte des Alexanders auf dem Pasitigris zu derselben gefahren ist, da ist bey dem chaldäischen See ein Flecken mit Namen Aphle, von dem Susa eine Schiffahrt von fünf und sechszig tausend fünfhundert Schritten entfernet. Den Susianern sind vom Morgen die Cossäer, oberhalb der Cossäer liegt gegen Norden Mesobatene, unter dem cambalidischen Berge, welcher ein Ast vom Caucasus ist, und woselbst man zu den Bactrern den bequemsten Uebergang hat. Susian scheidet von Elymais der in Medien entsprungene Fluß Euläus: mitten auf seinen Wege verbirget er sich unter der Erde, kommt wieder hervor, läuft durch Mesobatene, und um das Schloß von Susa und den Tempel der Diana, welchen diese Völker vor den heiligsten halten: wie er denn selbst auch hoch geehret wird. Die Könige trinken kein anderes Wasser als aus ihm, und daher wird dasselbe weit verführet. Er nimmt den Strom Hedypnus an sich; der Asylum, das Persische, vorbeyläuft; und noch einen von den susianischen. An demselben liegt eine Stadt, Magoa, welche von Charax funfzehn tausend Schritte ist. Einige setzen dieselbe in der äußersten Gegend vom susianischen, nächst an die Wüsten. Unterhalb des Euläus ist Elymais, an der Küste mit Persis gränzend, vom Flusse Oroates bis nach Charax zweyhundert und vierzig tausend Schritte. Dessen Städte sind Seleucia und Sosirate an dem Berge Casirus gelegen. Das Gestade, welches vor diesem Lande liegt, und welches wir den kleinern Syrten gleich beschrieben haben, ist wegen des Schlammes nicht zu befahren, da die Ströme Brixias und Ortoceas die Menge davon hinzuführen: wie dann auch Elymais selbst so sumpfigt ist, daß man daraus nirgends, als wann man den Umfang durchgehet, einen Zugang in Persis hat. Es ist auch von Schlangen geplagt, welche die Flüsse mit sich bringen. Sein unwegsamster Theil heißet Characene, von einer Stadt in Arabien, welche die Gränze der Reiche macht, und von welcher wir gleich reden wollen, wann wir nur zuvor des M. Agrippa Meynung vorgetragen haben werden. Dieser nämlich schreibet, Medien und Parthien und Persis; welche von Morgen den Indus, von Abend den Tigerstrom, von Mitternacht den Taurus und Caucasus, und von Mittage das persische Meer zu ihren Gränzen

zen hätten; erstrecken sich in die Länge dreyzehnhundert und zwanzig tausend, in die Breite achthundert und vierzig tausend Schritte. Ueberdem habe Mesopotamien an sich allein, welches von Morgen durch den Tigris, von Abend durch den Euphrat, von Norden durch den Taurus, und von Mittage durch das persische Meer eingeschlossen sey, in der Länge achtmal hundert tausend, in der Breite dreyhundert und sechszig tausend Schritte. Charax ist die innerste Stadt des persischen Meerbusens, von welcher das
b) glückselig zugenannte Arabien hervorgehet, es wird auf einem mit Hän- b) Eudaemon
den aufgeworfenem Hügel bewohnet, da wo zur rechten der Tigris, zur linken der Euläus zusammen fließen, und ist drey tausend Schritte groß. Sie ist zuerst vom großen **Alexander** erbauet: dieser setzte neue Einwohner, aus der königlichen Stadt Durine, welche damals zerstört ward, dahin, ließ auch die untaugliche von seinen Soldaten daselbst, und ließ sie Alexandria nennen: und die Gegend, von seinem Vaterlande, die pelläische, welche er besonders den Macedoniern eingegeben hatte. Die Ströme haben diese Stadt zernichtet, hernach hat sie **Antiochus**, der fünfte unter den Königen, wieder hergestellet, und nach seinem Namen genennet. Da sie aufs neue gelitten hatte, hat **Pasinas** des **Sogdonacus** Sohn, ein König der benachbarten Araber; welchen **Juba** fälschlich als einen gewesenen Statthalter des **Antiochus** angiebt; Dämme davor legen lassen und sie wieder errichtet, ihr auch seinen Namen gegeben, und die herumligende Gegend, auf drey tausend Schritte, oder etwas weniger, in die Breite, verwahret. Sie war zuerst eine Seestadt, und nur zehn Stadien vom Ufer, daher sie noch viele falsche Hafen hat. Nach **Juba** Nachricht liegt sich funfzig tausend Schritte vom Meere. Die Gesandte der Araber aber, und unsre daher kommende Kaufleute sagen, es seyn itzt hundert und zwanzig tausend Schritte. Und an keinem Orte hat die von dem Flusse herabgeschwemmete Erde ein mehreres und geschwinder etwas ausgerichtet. Das ist so viel mehr zu bewundern, daß die Fluth viel weiter über die Stadt hereintrit, und die Erde nicht zurückgetrieben hat. Es ist gewiß, daß an diesem Orte der **Dionysius**, der neueste Schriftsteller, von der Lage der Länder, geboren sey. Diesen schickte der vergötterte **August**, alles zu untersuchen, in die **Morgenländer** voraus, da sein älterer Sohn, nach Armenien, zu dem parthischen und arabischen Feldzuge gehen sollte. Ich weiß wohl, und habe es nicht vergessen, daß ich beym Eingange dieses Werkes einen jeden Schriftsteller in seinem Vaterlande als den fleißigsten Erdbeschreiber geachtet habe: doch gefällt es mir in dieser Gegend den römischen Waffen, und dem Könige **Juba** zu folgen, welcher an eben den **Cajus Cäsar**, von diesem arabischen Feldzuge, eigene Bücher geschrieben hat.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Arabien, die Nomader, Nabatäer, und Omaner, die Inseln Tylos und Ogyris.

Arabien ist keinem Volke nachzusetzen, gehet in der größesten Breite von dem Berge Amanus und der Gegend von Cilicien und Comagene herab, wie wir gesagt haben, da von daher viele Völker durch den Großen Tigranes dahin geführet sind: auch, wie wir gelehret haben, viele freywillig zu unsern Meere und den ägyptischen Ufer gegangen sind: ja da die Nubeer, mit welchen die Ramiser, und hiernächst Taraneer, und darnach die Patamer gränzen; mitten in Syrien an den Berg Libanus eindringen. Die Halbinsul Arabien aber selbst, welche zwischen den beyden Meeren, dem rothen und dem persischen hervorläuft, ist durch ein Kunststück der Natur Italien gleich groß und gleich mit dem Meere umgeben, und es ist kein Unterscheid in Ansehung beyder Lage gegen einen Himmelsstrich. Durch die Lage ist auch dieß Land glücklich. Wir haben gesagt, was vor welche von seinen Völkern von unserm Meere bis an die palmyrenische Wüsten reichen: nun wollen wir von daher das übrige nachholen. Die Nomader, und die, welche die Chaldäer beunruhigen, begränzen die Sceniter, welche zwar auch herum schweifen, ihren Namen aber von den Hütten haben, welche sie von *) Haardecken, wo es ihnen beliebt, aufschlagen. Darauf bewohnen die Nabatäer die Stadt Petra in einem Thale, die etwas weniger als zwey tausend Schritte in ihrer Weite begreift, mit unersteiglichen Bergen umgeben und von einem Flusse durchströmet wird. Sie ist von Gaza, einer Stadt auf unserm Ufer, sechshundert tausend, und vom persischen Meerbusen hundert und zwey und zwanzig tausend Schritte entfernet. Hier begegnen sich von beyden Seiten, die, welche nach Palmyra in Syrien reisen, und die welche von Gaza kommen. Von Petra an haben die Omaner, bis nach Charax, in zweyen ehemals berühmten, und von der Semiramis erbaueten Städten, Abesamis und Soractia, gewohnet. Nun sind es Wüsteneyen. Darnach ist eine Stadt, unter dem Gebiete des Königes der Characener, an dem Ufer des Pasitigris, Namens Forath, wohin die Schiffer von Petra zusammen kommen, und darauf mit voller Fluth, zwölf tausend Schritte, nach Charax segeln. Dann die, welche aus dem parthischen Reiche zu Schiffe gehen, haben den Flecken Teredon, unter dem Zusammenflusse des Euphrats und Tigers: an der linken Seite des Stromes wohnen die Chaldäer, und zur Rechten die nomadische Sceniten. Andere sagen, man müsse noch zwey sehr weit am Tigris von einander gelegene Städte, Barbatia und Thumata, vorbeyschiffen: und diese, sagen unsre Handelsleute, sey zehn Tagereisen zu Schiffe von Petra, und unter der Herrschaft des Königes der Characener:

*) Cilicium.

racener: desgleichen Apamia liege da, wo der zurücktretende Euphrat mit dem Tigris zusammenfließe. Wann nur die Parther einen Einfall unternähmen, so würde derselbe durch die Ueberschwemmung, so bald man Dämme verlegte, abgehalten. Nun wollen wir die Küste von Charax an, welche Epiphanes zuerst untersucht hat, erzählen. Der Ort, wo der Ausfluß des Euphrats gewesen ist, ein gesalzener Fluß, das Vorgebürge Chaldone, die Gegend, welche einem Schlunde gleicher als dem Meere ist, funfzig tausend Schritte an der Küste, der Fluß Achana, die hundert tausend Schritte große Wüste bis an die Insul Ichara. Die capeische Meerbusen, an welchem die Gauloper und Chatener wohnen. Der gerraische Busen. Die Stadt Gerra, fünf tausend Schritte groß; welche von viereckt gehauenen Salzfliesen Thürme hat; und funfzig tausend Schritte vom Ufer die Landschaft Attena. Gegen über ist die Insul Tylos, eben so weit vom Ufer, an Perlen sehr berühmt, mit einer Stadt gleiches Namens, und nahe dabey noch eine kleinere, von deren Erdspitze zwölf tausend Schritte. Man sagt, man sehe weiter hin große Insuln, zu welchen man aber noch nicht gekommen sey. Der Umfang von dieser sey hundert und zwölf tausend fünfhundert Schritte, von Persis sey sie weiter entfernet, und man könne nur in enger Straße zu ihr kommen. Weiter die Insul Agilia, die Völker der Nocheten, Zuracher, Borgoder, Cataräer, und Nomader. Der Fluß Cynos. Juba sagt, die weitere Schiffahrt auf der Seite, sey, wegen der Klippen unbekannt; er unterläßt auch der Stadt Batrasabbe der Omaner zu erwähnen, desgleichen Omana, welches die vorige zu einem berühmten Hafen von Carmanien gemacht haben. Desgleichen die Städte Omna und Athana, von welchen unsre Kaufleute sagen, daß diese Städte vom persischen Meere am meisten besucht werden. Nächst nach dem Flusse Canis, wie Juba schreibet, ist ein verbrannt scheinender Berg. Die epimaranitische Völker. Bald darauf die Ichthyophager, eine wüste Insul, die bathymische Völker. Die ebliteische Berge, die Insul Omoenus. Der Hafen Machorba. Die Insuln Etaxalos und Onchobrice, das Volk der Chadäer. Viele Insuln ohne Namen. Berühmte aber, Isura, Rhinnea und die nächste dabey, woselbst man steinerne Säulen mit unbekannten Buchstaben beschrieben gefunden hat. Der Hafen Goboea, die wüste Insuln Bragä. Das Volk der Thaludäer. Die Landschaft Dabanegoris. Der Berg Orsa mit einem Hafen. Der Busen Duatus und viele Insuln. Der Berg Tricoryphos. Die Landschaft Cardalena, die solanidische Insuln, Capina. Desgleichen die Ichthyophager. Hierauf die Glarer. Das hammäische Ufer, woselbst Goldbergwerke sind. Die canauische Landschaft, an Völkern die Apitamer und Gasaner. Die Insul Devada. Der Brunnen Goralus. Die Garpheter. Die Insuln Aleu und Amnamethu.

Das Volk der Darrer, die Insuln, Gelonitis, und viele der Ichthrophager. Die eodandische Wüsten und Basag. Mulka der Sabäer. Die Flüsse Thamar und Ammon, die dolische Insuln. Die Brunnen Daulotes und Dora. Die Insuln Pteros, Labanis, Coboris, Sambracate, und eine Stadt eben des Namens auf dem festen Lande. Gegen Mittag viele Insuln, die größeste Camari. Der Fluß Mysecros. Der Hafen Leupas. Die sabäische Sceniten. Viele Insuln. Die Handelsstadt derselben Acila, von dannen man nach Indien schiffet. Die Gegend Amithoscuta und Damnia. Die größere und kleinere Mizer, die Drimater und Macer. Dieser Vorgebürge lieget gegen Carmanien über: es ist funfzig tausend Schritte davon. Man erzählet von hier eine wunderbare Sache: der **Numenius**, welcher des Königes **Antiochus** Staathalter über Mesena war, habe hier an einem Tage zu Schiffe gesieget, und nach Rückkehr der Fluth noch einmal, da er mit der Reuterey wider die Perser fochte, und also habe er an demselben Orte dem **Jupiter** und dem **Neptun** ein Siegeszeichen errichtet. Es liegt davor auf dem Wege eine Insul, Namens Ogyris, welche durch das daselbst befindliche Grab des Königes **Erythra** berühmt ist. Sie ist hundert und fünf und zwanzig tausend Schritte vom festen Lande, und im Umfange hundert und zwölf tausend groß. Nicht weniger ist noch eine andere berühmte im azanischen Meere, Dioscoridu, welche von Syagrum, dem äußersten Vorgebürge zweyhundert und achtzig tausend Schritte entfernet ist. Die übrige auf dem festen Lande, auch noch von Süden, sind die Autariden, gegen Berge welche man zu übersteigen sieben Tage zubringt. Die Völker sind, die Larendaner, Catabaner, und die Gebaniten in vielen Städten, davon die größeste Nagia, und Tamna von fünf und sechszig Tempeln sind. Dieß ist die Beschreibung ihrer Größe. Ferner ein Vorgebürge, von welchem bis an das feste Land der Troglodyten funfzig tausend Schritte sind. Weiter die Toaner, Acchiten, Chatramotiten, Tomabeer, Antidaleer, Lexianer, Agreer, Cerbaner, und die arabische Sabäer, welche wegen des Weihrauchs hochberühmt sind, deren Völker sich an beyde Meere hinaus erstrecken. Ihre Städte sind am Ufer des rothen Meeres, Marane, Marma, Corolia und Sabatra: ins Land hinein: Nascus, Cardava, Carmus, und Tomala, wohin sie ihre Waaren an Räucherwerk bringen. Einen Theil von ihnen machen die Atramiter, deren Hauptstadt Sobotale sechszig Tempel in ihren Mauren einschließt. Doch die Hauptstadt von allen ist Mariaba, welche einen Meerbusen besitzet von vier und neunzig tausend Schritten, welcher mit Räucherwerk tragende Insuln angefüllet ist. An die Atramiter gränzen mitten im Lande, die Minäer, am Meere wohnen auch die Elamiter. Die Stadt heißt eben so. Mit diesen stoßen zusammen die Cagulater. Die Stadt Siby, welche die

Griechen

Griechen Apate nennen: die Arsicodaner, die Vadeer mit einer großen Stadt, die Varaseer, Lichener. Die Insul Sygaros, auf welche keine Hunde kommen, und wann man sie darauf setzt, so lange am Ufer herumlaufen bis sie sterben. Der innerste Busen, auf welchem die Leaniter wohnen, welche ihm den Namen gegeben haben. Die Hauptstadt derselben heißt Agra, und an dem Busen liegt Läana, oder wie andre wollen, Aelana: dann den Busen selbst haben die unsrige den älanitischen geschrieben, andre den elenatischen, Artemidorus den alenitischen, Juba den länitischen. Der Umkreis von Arabien von Charax bis Läana soll acht und vierzig hundert und fünf und sechszig tausend Schritte ausmachen, Juba meynt, er betrage etwas weniger als vierzig hundert tausend. Gegen Mitternacht ist es am breitesten zwischen den Städten Heroum und Charax. Nun müssen wir auch das übrige von denselben, was mitten im Lande ist, anführen. Zu Nachbaren der Nabateer haben die Alten die Thimaneer gemacht, nun sind es die Tavener, Suellener und Sarracener. Die Stadt Arra, in welcher alle Handelschaft zusammenkommt: die Hemuater und Analiter: Die Städte, Domada und Egra. Die Thamudeer, die Stadt Badanatha. Die Carreer, deren Stadt Chariati: die Achoaler, ihre Stadt Phoda: und die Minäer, welche, wie man glaubt, von dem Könige Minos in Creta ihren Ursprung haben. Nächst denen die Charmeer, deren Stadt Mariaba, vierzehn tausend Schritte groß, auch Baramalacum, welches nicht zu verachten ist, desgleichen Carnon. Die Rhammeer, auch von diesen glaubt man, daß sie vom Rhadamantus, des Minos Bruder, herstammen. Die Homeriten mit der Stadt Massala. Die Hamireer, Gedraniten, Amprer, Ilisaniten, Bachiliten, Sammeer und Amatheer, mit den Städten Nessa und Cenesseri. Die Zamarener mit den Städten, Sajace, Scantate, Bacascami. Die Stadt Riphearma, mit welchem Worte sie Gerste benennen. Die Auteer und Rauer, Gyreer und Mathatäer. Die Helmedoner mit der Stadt Ebode. Auf den Bergen die Agacturer, mit einer Stadt von zwanzig tausend Schritten, worin der Brunnen Emischabales, welches der Kameelbrunnen heißet. Die Stadt Ampelone, eine Pflanzstadt der Milesier. Die Stadt Actrida: die Calingier, deren Stadt Mariaba heißt, ist so viel als aller Herren. Die Städte Pallon, Muranimal, neben einem Flusse, durch welchen sie glauben, daß der Euphrat hervorkomme. Die Völker der Agreer und Hammonier. Die Stadt Athenä. Die Caurararaner; heißt so viel als an Viehe die reichste; die Coraniten, Cäsaner und Choaner. Es sind hier auch griechische Städte gewesen, Arethusa, Larissa, Chalcis, welche in verschiedenen Kriegen zerstöret sind. Die römische Waffen hat bisher allein bis in dieß Land geführet der Aelius Gallus aus dem Ritterstande. Dann der Cajus Cäsar, Auguste

Sohn, hat Arabien nur von ferne gesehen. Gallus hat folgende Städte zerstöret, welche von den Schriftstellern, welche vor seiner Zeit geschrieben haben, nicht benennet sind: Egra, Annestus, Esca, Magusum, Tammacus, Labecia und das obengenannte Mariaba, im Umfange von sechs tausend Schritten, desgleichen Caripeta, welches der weiteste Ort ist, wohin er kam. Das übrige hat er aus gesicherten Nachrichten: die Nomader leben von Milch und Wildprät. Die übrige pressen, wie die Indianer, Wein aus dem Palmbäumen und Oel aus den Sesamkörnern. Die Homeriten wären die zahlreichste, die Minäer hätten an Palmen und Sträuchen fruchtbare Felder, ihr Reichthum bestände in Viehe. Die Cembaner und Arier hätten den Vorzug in den Waffen, am meisten die Chatramotiter. Die Caräer hätten die weitläuftigste und fruchtbarste Felder. Die Sabäer wären die reichste an Weihrauchwäldern, an Goldbergwerken, an gewässerten Feldern, Honig und Wachse. Von dem Räucherwerke wollen wir in einem ihm eigenem Buche reden. Die Araber tragen Mützen, oder bescheren ihr Haupt gar nicht, den Bart nehmen sie ab, außer auf der Oberlefze: andere lassen auch den Bart wachsen. Es ist wunderbar zu sagen, daß von so unzählichen Völkern die Hälfte dem Handel, die Hälfte dem Straßenraube nachgehet. Ueberhaupt sind es die reichste Völker, als bey welchen die Reichthümer der Römer und Parther am meisten einlaufen: da sie dasjenige, was sie aus dem Meere und den Wäldern erlangen, verkaufen, nichts aber dagegen einhandeln. Nun wollen wir die noch übrige entgegengesetzte Küste von Arabien durchnehmen. Timosthenes hat den ganzen Busen in die Länge auf eine Schiffahrt von vier Tagen, in die Breite, von zweyen, und die Enge desselben auf vier tausend und fünfhundert Schritte, geschätzt. Eratosthenes rechnet, von dem Eingange nach allen Seiten zu, dreyzehnhundert tausend Schritte. Artemidorus setzt von der Seite von Arabien vierzehnhundert und funfzig tausend.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der Busen des rothen, troglodytischen und äthiopischen Meeres.

Den troglodytischen aber giebt er eilf hundert und zwey und achtzig tausend: bis Ptolemais rechnet Agrippa vierzehn hundert und zwey und zwanzig tausend, ohne Unterscheid der Seiten. Die meisten haben angegeben, die Breite sey vier hundert und zwey und sechszig tausend Schritte, die Enge gegen Südost setzen einige auf vier, andere sieben, andere auf zwölf tausend. Die Länge verhält sich dergestalt: Nach dem älanitischen ist noch ein andrer Meerbusen, welchen die Araber Aeant nennen, in welchem die Stadt Heroum

roum ist. Es war hier auch Cambisu, zwischen den Nelern und Marchadern, wohin die Kranke aus dem Kriegsheer versetzt waren. Das Volk der Tyrer Der Hafen Daneon, aus welchem einen schiffbaren Canal in den Nil zu ziehen; da wo er in die Landschaft, Delta genennet, hinabläuft, zwey und sechszig tausend Schritte weit; so weit ist es nämlich zwischen diesem Flusse und dem rothen Meere; zu allererst Sesostris, der ägyptische König, und darauf **Darius**, der persische König, vorgehabt hat: nach diesem der folgende **Ptolemäus**: welcher auch einen Graben, hundert Fuß breit, dreyssig tief, und sieben und dreyßig tausend fünf hundert Schritte lang, bis an die bittere Brunnen, gezogen hat. Weiter zu gehen hat ihn die Furcht der Ueberschwemmung abgeschreckt, da man befand, daß das rothe Meer drey Ellen höher als das Land von Aegypten sey. Andere geben nicht dieß zur Ursache an, sondern die Besorgniß, es möchte das Nilwasser, welches allein daselbst den Trank giebet, verdorben werden. Nichts destoweniger ward diese ganze Reise vom ägyptischen Meere her fleißig betreten, und ist sie dreyfach. Eine Straße gehet von Pelusium durch den Sand, und richtete man sich hier nicht nach eingesteckten Rohre, würde man den Weg nimmer finden, da die Winde öfters die Spur verwehen. Die zweyte gehet zwey tausend Schritte oberhalb des Berges Casius, welche nach sechszig tausend Schritten wieder in den pelusischen Weg läuft. Daran wohnen die auteische Araber. Die dritte gehet von Gerrum, welches sie Adipson nennen; durch eben die Araber, sechszig tausend Schritte näher, aber ist sehr bergicht und hat Mangel an Wasser. Alle diese Wege gehen nach Arsinoe, welche **Ptolemäus Philadelphus** in dem charandischen Busen erbauet, und mit seiner Schwester Namen belegt hat. Dieser hat zuerst die Landschaft Troglodytica durchsucht, und den Fluß, welcher bey Arsinoe vorbey fließet, Ptolemäus genannt. Bald drauf ist die kleine Stadt Aenmum, für welche andere Philotera schreiben. Darauf kommen die Azareer, wilde Araber, aus den Heyrathen mit den Troglodyten entsprungen: die Insuln, Sapirene, und Scytala; bald drauf die Wüsten bey Myoshormon, woselbst der Brunnen Tadnos ist, der Berg Eos, die Insul Lambe, viele Hafen, die Stadt Berenice, welche den Namen von der Mutter des **Philadelphus** trägt, und wohin, wie wir gesagt haben, der Weg von Coptus gehet. Weiter die auteische und gnebadeische Araber. Nun Troglodytice, welches die Alten Michoe, andre Midoe genennet haben. Der Berg Pentedactylos. Einige Insuln Stenädeirä genannt, und nicht wenigere halonnesische: Cardamine und Topazos, welche einem Edelsteine den Namen gegeben hat. Ein Meerbusen voll Insuln: von welchen die so Mareu heißen, wasserreich, die welche Eratonos, ohne Wasser sind. Dieß sind Staathalter der Könige gewesen, von welchen die Namen kommen. Hin-

einwärts sind die Candeer, welche sie Ophiophager nennen, weil sie Schlangen zu essen gewohnt sind. Und kein Land hat mehrere derselben. Juba, welcher sonst dieses alles aufs fleißigste ausgeführet zu haben scheinet, hat in dieser Gegend, wo es nicht ein Fehler der Abschriften ist; ein zweytes Berenice, welches den Zunamen Panchrysos führete, ausgelassen. Die dritte, Epidires genannt, ist ihres Ortes wegen merkwürdig. Sie liegt nämlich auf einer hervorlaufenden Anhöhe, wo die Enge des rothen Meeres von Arabien viertausend fünfhundert Schritte entfernet ist. Daselbst ist die Insul Eystis, welche auch den Topas bringt. Weiter hin sind Wälder, woselbst an einem See Monoltus, von dem Philadelphus, zur Elephantenjagd Ptolemais erbauet, und von dieser Absicht Epitheras zugenannet ist. Dieß ist die Landschaft, welche wir im zweyten Buche angezeiget haben, in welcher fünf und vierzig Tage vor dem längsten, und eben so viele darnach, um die sechste Stunde keine Schatten sind: die übrige Stunden gegen Mittag, die übrige Tage gegen Mitternacht fallen. Da in Berenice, welche wir zuerst setzten, an dem längsten Tage selbst, sechs Stunden die Schatten ganz und gar verschwinden, und nichts anders neues sechshundert und zwey tausend Schritte weit von Ptolemais bemerkt wird. Eine Sache von einem wichtigen Beyspiele, und eine Gelegenheit zu unendlicher Spitzfündigkeit! daß man hier die Beschaffenheit der Welt ertappet hat. Dann Eratosthenes hat auf ungezweifelte Weise durch Berechnung der Schatten das Maaß der Erde daher zu bestimmen angefangen. Hierauf ist das Azanische Meer, und das Vorgebürge, welches einige Hispalum genennet haben. Der See Mandalum. Die Insul Colocasitis, und im Meere gar viele, auf welchen viele Schildkröten sind. Die Stadt Suche, die Insul Daphnis. Die Stadt Aduliton: diese haben die den ägyptischen Herren entflohene Sclaven erbauet. Hier ist die größeste Handelstadt der Troglodyten und auch der Mohren. Sie liegt von Ptolemais in einer Schiffahrt von fünf Tagen. Sie bringen vieles Elfenbein hieher, Hörner von Rhinocerothen, Felle von [d]) Seepferden, celtische Schildkröten, Affen und Sclaven. Ueber den Mohren liegen die Aroterer. Die Insuln, welche Aliäu genennet werden, desgleichen Bacchias und Antibacchias und das Stratonsland. Hierauf kommt auf der äthiopischen Küste ein unbekannter Meerbusen: welches zu bewundern ist, da die Kaufleute entferntere Oerter durchsuchen. Ein Vorgebürge, auf welchem der Brunnen Cucios ist, welchen die Schiffer sehr suchen. Noch weiter hin ist der Hafen der Isis, zehn Tage zu rudern von der Stadt der Aduliter entlegen. Hieher wird die troglodytische Myrrhe gebracht. Vor dem Hafen liegen zwo Insuln, sie heißen die Pseudopylä, und einwärts eben so viele, Pylä genannt. In einer derselben sind steinerne Pfeiler mit unbekannten Buchstaben. Weiter hin

d) hippopotami.

hin ist der Busen Abalites. Die Insul des Diodors, und einige Wüste. Auch ist hier das feste Land wüst. Die Stadt Gaza, das Vorgebürge und der Hafen Mossylites, wohin der Zimmet zusammen gefahren wird. So weit hat Sesostris sein Heer geführet. Einige setzen noch fernerhin eine Stadt der Aethioper, am Strande, Baragaza. Juba will, daß von dem Vorgebürge Mossylites das atlantische Meer anfange, auf welchem man, sein Mauritanien vorbey, nach Cadix mit Nord Nordwest schiffen müsse. Dessen ganze Meynung wir an diesem Orte nicht auslassen müssen. Von dem Vorgebürge der Inder, welches Lepteacra, bey andern Drepanum heißet, setzt er, in gerader Fahrt, die verbrannte Länder vorbey, bis zur Insul Malchu funfzehn hundert tausend Schritte. Hernach bis an den Ort, welcher Sceneos heißet, zwey hundert und fünf und zwanzig tausend; ferner bis an die Insul Sadanum hundert und funfzig tausend. So würden es bis ans offene Meer achtzehn hundert und fünf und achzig tausend Schritte. Die übrige alle haben geglaubt, es könne wegen der Sonnenhitze, hier nicht geschiffet werden. Ja die ascitische Araber beunruhigen von dem Insuln her die Handelschaft auch. Sie bläsen zwey Schläuche vom Stierhäuten auf, legen einen Steg darüber, und treiben mit vergifteten Pfeilen Seeräuberey. Juba schreibet, die Völker der Troglodyten würden daselbst von der Jagd Therothoer genennet, und unglaublich schnelle Läufer. So wie die Ichthyophager gleich den Seethieren schwimmen: die Bargener, Zagerer, Chalyber, Sariner, Syrecer, Daremer und Domazaner. Ja er sagt auch, die Anwohner des Nils, von Syene an bis Meroe, seyn keine äthiopische sondern arabische Völker. Auch die Stadt der Sonne, von welcher wir bey der Lage von Aegypten meldeten, daß sie nicht weit von Memphis läge, solle Araber zu Erbauern haben. Es sind auch einige, welche das jenseitige Ufer den Mohren nehmen, und zu Africa anfügen: die Ufer aber haben sie des Wassers wegen bebauet. Wir lassen einen ieden seine beliebige Einsicht, und wollen die Städte, wie sie angegeben werden, von beyden Seiten der Ordnung nach hersetzen. Von Syene, und zuerst von der Seite von Arabien ist das Volk die Cataduper. Hernach die Syeniten: Die Städte: Tacompson; welches einige Thathice genennet haben; Aranium, Sesanium, Sandura, Nasaudum, Anaudoma, Cumara, Beta, und Bochiana, Leupithorga, Tantarene, Möchindira, Noa, Gophoa, Gystata, Megeda, Lea, Rhemnia, Nupsia, Direa, Pataga, Bagada, Dumana und Rhadata, woselbst eine goldene Katze als ein Gott verehret ward. Borron, mitten im Lande, Mallos, Meroa am nächsten. So schreibet Bion. Juba lehret anders. Die Stadt auf dem Berge Megatichos, zwischen Aegypten und Aethiopien, welche die Araber Myrson genennet haben. Hernach Tacompson, Aranium, Sesanium, Pide, Mamuda,

muda, Corambis, bey derselben ein Erdpechbrunnen; Hammodara, Prosda, Parenta, Mama, Tessara, Gallas, Zotoen, Graucome, Emeum, Pidiborcas, Hebdomecontacometa, die Nomader, welche in Hütten wohnen; Cyste, Pemma, Gadagale, Palois, Primmis, Nupsis, Daselis, Patis, Gambreve, Magase, Segasmala, Cranda, Denna, Cadeuma, Thena, Batha, Alana, Macua, Scammos, Gora, auf einer Insul: nächst diesen, Abala, Androcalis, Sere, Mallos, Agoce. Von der Seite von Africa sind aufgezeichnet, ein anderes eben so genanntes, Tacopsus, oder ein Theil des vorigen. Weiter: Magora, Sea, Edosa, Pelenaria, Pyndis, Magusa, Bauma, Linitima, Spyntuma, Sydopta, Gensoa, Pindicitora, Eugoa, Orsima, Suasa, Mauma, Rhuma, Urbubuma, Mulona, welche Stadt die Griechen Hypaton genannt haben: Pagoarga, Zamne; wo die Elephanten anfangen sollen. Mamblia, Berresa, Cetuma. Es war auch ehemals eine Stadt, Epis, Meroe gegen über, welche ehe Bion geschrieben hat zerstört ist. Diese findet man bis Meroe aufgezeichnet, von welchen zu dieser Zeit fast keine einzige an beyden Ufern ist. Daß das übrige Wüsteneyen sey, haben neulich dem Kaiser Nero die Soldaten von der Leibwache, welche mit einem Obersten zur Kundschaft dahin geschickt waren, zur Nachricht gebracht, als er unter andern Kriegen auch dem Aethiopischen vorhatte. Doch sind auch die römische bis hieher durchgedrungen, zu den Zeiten des vergötterten Augusts, unter Anführung des P. Petronius, welcher ritterlichen Standes und Staathalter über Aegypten war. Er hat von ihren Städten, welche er allein gefunden hat, diejenige erobert, welche wir itzt nach der Reihe sagen wollen: Pselchis, Primis, Aboccis, Pthuris, Cambusis, Attena, Stadisis, wo der Nil einen solchen Fall hat, daß sein Geräusch den Anwohnern das Gehör benimmt. Er hat auch Napata zerstöret. Am weitesten aber ist er auf acht hundert und siebenzig tausend Schritte von Syene gegangen. Doch haben daselbst die römische Waffen keine Einöden gemacht. Durch die Kriege der Aegypter ist Aethiopien geschwächet, hat wechsels Weise geherrschet und ist unterthan gewesen: sonst berühmt und mächtig auch bis an die trojanische Kriege, unter der Regierung des Memnons. Daß es auch über Syrien geherrschet habe, auch an unserm Ufern, zur Zeit des Königes Cepheus, erhellet aus den Fabeln der Andromeda. Gleichergestalt haben die Schriftsteller auch von seiner Maaße gar unterschieden geschrieben. Der erste, Dalion ist weiter hinter Meroe weggefahren: bald darauf Aristocreon, Bion und Basilis: der jüngere Simonides hat sich auch fünf Jahre in Meroe aufgehalten, als er von Aethiopien schrieb. Dann auch der Timosthenes, der Befehlshaber der Flotte des Philadelphus, hat, ohne Ausmessung, die Reise von Syene bis Meroe auf sechszig Tage angegeben. Eratosthenes setzt sechshun-

dert

dert und fünf und zwanzig tausend Schritte: Artemidorus sechshundert tausend: Sebosius, von den äussersten Gränzen Aegyptens sechszehn hundert und fünf und siebenzig tausend: hernach die vorbenannten zwölf hundert und siebenzig tausend. Doch alle dieser Streit ist neulich geendigt, weil die Kundschafter des Nero die Nachricht eingebracht haben, es sey acht hundert und zwey und sechszig tausend Schritte von Syene. Und dieses auf folgende Art: von Syene bis Hierasycaminon vier und funfzig tausend Schritte: von da nach Tama fünf und siebenzig tausend: zu der Landschaft der Euonymiter, der ersten in Aethiopien, hundert und zwanzig tausend: bis Acina vier und funfzig tausend: bis Pitara fünf und zwanzig tausend: bis Tergedum hundert und sechs tausend. Mitten auf dieser Reise liege eine Insul, Gagaudes. Von hier an hätten sie zu erst Papagoien gesehen, und noch einer andern, welche Artigula heißet; die [e]) Paviaunen, von Tergedum an, die [f]) Meerkatzen. Von hier bis Napatha wären achzig tausend Schritte. Dieses sey unter den vorbenannten allein eine klein Stadt. Von dieser bis zur Insul Meroe dreyhundert und sechszig tausend. Um Meroe herum wären die Kräuter etwas grüner, auch einige Waldung, erschienen, nicht weniger die Spuren vom Nasehornthieren und Elephanten. Die Stadt Meroe selbst liege von dem Eingange der Insul siebenzig tausend Schritte: neben bey ihr an liege noch eine andre Insul, Tatu, wann man den rechten Arm herauf schiffete, und mache einen Hafen. Gebäude wären in der Stadt wenig. Es herrsche daselbst eine Frau, Namens Candaoce, welcher Name schon seit langen Jahren den Königinnen eigen geworden ist. Es ist daselbst ein hochverehrter Tempel des Hammons, und in der ganzen Gegend Capellen desselben. Schließlich, als die Mohren die Macht hieselbst hatten, war diese Stadt gewaltig berühmt. Man schreibet sie hätte zwey hundert und funfzig tausend Gewaffnete stellen können, und vier hundert tausend Künstler ernähret. Auch heutiges Tages, schreibt man, wären noch fünf und vierzig Aethiopische Könige.

e) animal Sphingium
f) cynocephalus.

Dreyßigstes Kapitel.

Vielfache und wunderbare Bildungen der Menschen.

Das ganze Volk ist erst Aetheria, hernach Atlantia, zuletzt von des Vulcans Sohne Aethiops, Aethiopia genennet worden. Es ist kein Wnnder, daß an dessen äußersten Gränzen allerley misgestaltete Bildungen von Thieren und Menschen gezeugt werden, da die Bewegung erregende Hitze künstlich ist, Körper zu bilden, und Gestalten zu formen. Gewiß meldet man, daß in dem inneren Theile gegen Morgen Menschen ohne Nasen sind, deren Gesicht allenthalben gleich platt ist: andere haben keine

Oberlippe, andre gar keine Zunge. Einem Theile ist der Mund zugewachsen, Nasen haben sie auch nicht, und holen nur durch ein Loch Odem: ihren Trank ziehen sie durch ein Haberhalm in sich, und die Körner dieses wild wachsenden Habers sind ihre Speise. Einige bedienen sich statt der Rede des Winkens und der Bewegung der Glieder. Einige haben vor der Regierung des Königes Ptolemäus Lathyrus in Aegypten den Gebrauch des Feuers nicht gekannt. Einige haben auch geschrieben, es wohne vor den Sümpfen, woraus der Nil entspringe, das Volk der Pygmäer. An der Küste aber, wo wir aufgehöret haben, sind in eins fort gehende Berge, welche so röthlich, als ob sie brenneten, aussehen. Die ganze Gegend vom Meere, liegt oberhalb der Troglodyten und des rothen Meeres: drey Tagereisen von Napata durch an deren Ufer desselben wird das Regenwasser zum Gebrauche aufgehoben, die dazwischen liegende Gegend ist fruchtbar am Golde. Was weiter hin lieget, besitzen die Atabuler, ein mohrisches Volk. Hernach, Meroe gegen über, haben die Megabarer, welche einige die Adiabarer genennet haben, eine Stadt des Apollo. Ein Theil davon sind Nomader, welche Elephantenfleisch essen. Gegen über in einem Theile von Africa wohnen die Macrobier. Wiederum nach den Megabarern die Memnoner und Davellar, und nach zwanzig Tagereisen die Critenser, nach diesen die Docher. Darauf die Gymniter, welche immer nackend gehen. Bald darauf die Anderer, Mathiten, Mesageber und Hipporeer; diese beschmieren ihre schwarze Leiber ganz mit rother Farbe. Aber aus einem Theile von Africa liegen die Medimner. Hernach die Nomader, welche von der Milch der Meerkatzen leben, die Olaber und Syrboten, welche acht Ellen lang seyn sollen. Aristocreon schreibt, es solle auf der Seite von Libyen, hinter Meroe fünf Tagereisen die Stadt Tole liegen: und zwölf Tagereisen von da Esar, die Stadt der Aegypter, welche vor dem Psammetichus geflohen sind, und man sagt, sie haben drey hundert Jahre darinnen gewohnet. Gegentheils sey an dem arabischen Ufer die Stadt derselben Daron. Bion aber nennet sie Sape, welche jener Esar nannte, und spricht, durch diesen Namen würden Ankömmlinge bedeutet. Ihre Hauptstadt sey Sembobitis auf einer Insul, und die dritte in Arabien, Namens Saj. Zwischen den Bergen aber und dem Nilstrome liegen die Symbarer und Phalanger, auf den Bergen selbst aber die Asacher, in vielen Völkerschaften. Man sagt, sie liegen fünf Tagereisen vom Meere. Sie leben von der Jagd der Elephanten. Die Insul der Semberiten im Nile, ist einer Königin unterworfen. Nächst dieser wohnen die nubeische Aethiopier acht Tagereisen weit. Ihre Stadt liegt am Nilstrome, Namens Tenupsis. Ferner die Sambrer, bey welchen alle vierfüßige Thiere ohne Ohren sind, auch die Elephanten.

lephanten. Aber an der Seite von Africa die Ptoembarer, und Ptoemphaner, welche einen Hund zum Könige haben, und aus dessen Bewegungen seine Befehle abnehmen: die Auruſper mit einer weit vom Nile gelegenen Stadt. Hernach die Achiſarmer, Phaliger, Marigerer und Caſamarrer. Bion giebt noch einige andere Städte auf Inſuln an, von Sembobitis bis Meroe hin, da der ganze Weg zwanzig Tagereiſen macht. Die nächſte Inſul, die Stadt der Semberriter unter einer Königin: und eine andre Namens Aſar. Die Stadt der zweyten Inſul heißt Daron. Die dritte nennen ſie Medoe, auf welcher die Stadt Aſel liegt. Die vierte hat mit ihrer Stadt gleichen Namen, Garode. Von dannen liegen die Küſte herab folgende Städte: Navos, Modunda, Andatis, Setundum, Coliqat, Secande, Navectabe, Cumj, Agroſpi, Aegipa, Candrogari, Araba und Summara. Oberhalb liegt die Landſchaft der Sirbiten, wo die Berge aufhören, und wo einige wollen, daß die am Meere gelegene Aethioper, die Niſicaſten und Niſiten wohnen ſollen, welches ſo viel heißet, als Männer mit drey oder vier Augen: nicht daß ſie ſo beſchaffen wären, ſondern weil ſie beſonders bey Abſchießung der Pfeile mit den Augen zielen. An den Theile des Nilſtromes aber, welcher ſich über die größere Sandbänke hin und an das ſüdliche Weltmeer erſtrecket, ſollen die Völker Dalier heißen, welche ſich blos des Regenwaſſers bedienen; die Ciſorer und Longoporer. Von den Decaliciern fünf Tagereiſen weit die Uſibalcer, Iſueler, Pharuſer, Valier, Ciſpier. Das übrige Wüſte. Was folget iſt fabelhaft, gegen Abend von Nigra, deren König nur ein Auge in der Stirn haben ſolle. Die Agriophager, welche meiſtens vom Fleiſche der Panther und Löwen leben. Die Pamphager, welche alles freſſen. Die Anthropophager, Menſchenfreſſer. Die Cynamolger, mit Hundesköpfen. Die Artabatiten, welche wie das wilde Vieh herumlaufen. Darauf die Heſperier, und die Peroſer, deren wir auf der Gränze von Mauritanien gedacht haben. Ein Theil der Aethiopier lebt nur von Ameiſen, welche ſie zu ihrem jährlichen Vorrathe räuchern und einſalzen: Dieſe überleben nicht vierzig Jahre. Agrippa iſt der Meynung, das ganze Land der Aethiopier, mit dem rothen Meere, erſtrecke ſich in die Länge ein und zwanzig hundert und ſiebenzig tauſend Schritte: in die Breite, mit dem obern Aegypten, zwölf hundert und ſieben und neunzig tauſend. Einige haben die Länge alſo getheilet. Von Meroe bis nach Sirbitum zwölf Tage zu ſchiffen. Von da bis an die Daueller zwölfe. Von hier bis zum äthiopiſchen Ocean ſechs Tagereiſen. In allem, vom Weltmeere bis Meroe, iſt es unter den Schriftſtellern faſt ausgemacht, daß ſieben hundert und fünf und zwanzig tauſend Schritte ſind, von da nach Syene ſo weit als wir geſagt haben. Aethiopien liegt von Südoſt nach Südweſt. Unter dem Mit-

tagsstriche grünen die Ebenholzbäume am meisten: mitten in demselben liegt dichte am Meere ein hoher Berg, welcher mit beständigstem Feuer brennet: von den Griechen Theonochema genannt, von welchem es bis an das Vorgebürge, welches sie Hesperionceras nennen, vier Tage zu schiffen ist: an der Gränzscheide von Africa nächst bey den hesperischen Aethiopern. Einige geben auch in dieser Gegend mäßige, mit angenehmer Waldung bekleidete Hügel der Aegipaner und Satyrer, an.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Die Insuln des äthiopischen Meeres.

Ephorus, Eudoxus und Timosthenes, geben viele Insuln auf diesem ganzen Meere an, Clitarchus aber hat dem Könige Alexander von einer so reichen Nachricht gebracht, daß die Einwohner ein Pferd mit einem Talente Goldes vertauschten. Noch von einer andern, woselbst ein mit Bäumen beschatteter heiliger Berg gefunden sey, aus dessen Bäumen ein wunderbarlich angenehmes Räuchwerk triefe. Gegen den persischen Meerbusen heißt eine Insul, Aethiopien entgegen gelegen, Cerne, deren Größe sowol als Entfernung vom festen Lande unbekannt ist. Nun findet man, daß Mohren deren Einwohner sind. Ephorus berichtet, es könnten die vom rothen Meer herschiffende nicht, wegen der Hitze, über einige Säulen hinaus; so nennen sie die kleinern Insuln; dieselbe berühren. Polybius schreibet, Cerne liege in dem äußersten Mauritanien, gegen den Berg Atlas acht Stadien vom Lande. Nepos Cornelius meynt, sie liege am meisten Karthago gegen über, tausend Schritte vom festen Lande: und sey nicht größer als zwey tausend Schritte im Umfange. Man giebt gegen den Berg Atlas über noch eine andre Insul an, und nennet sie Atlantis. Von dieser, fünf Tage weit zu schiffen, sind die Wüsten bis zu den hesperischen Aethiopiern und dem Vorgebürge, welches wir Hesperionceras nenneten, da sich daselbst die Breite der Erde gegen Abend und das atlantische Meer herumwendet. Gegen diesem Vorgebürge über, erzählet man, lägen die gorgadische Insuln, der Gorgonen ehmalige Wohnung, welche zwey Tage Schiffahrt von dem festen Lande ab wären, wie Xenophon von Lamsacus berichtet. Hanno der Poenier Feldherr ist in dieselbe eingedrungen, und berichtet, die Weiber wären rauch mit Haaren bewachsen, die Männer wären ihm durch ihre Schnelligkeit entwischt: er hat auch zum Beweise und Wunder die Häute von zwey Gorgonen, in den Tempel der Juno beygelegt, und diese habe man daselbst bis zur Eroberung von Karthago gesehen. Hinter diesen weiß man auch noch von zwey hesperidischen Insuln zu sagen. Und von allem diesen sind die Nachrichten so ungewiß, daß Statius Sebosus die Fahrt von den gorgonischen Insuln, da

man

man Atlantis vorbey schiffet, auf vierzig Tage bis an die Insuln der Hesperider angiebt, und von diesen bis an Hesperion ceras eine Tagereise setzt. Man hat auch nicht gewissere Nachricht von den Insuln Mauritaniens. Es ist nur bekandt, daß einige wenige den Autololern gegen über liegen, und vom Juba erfunden sind, woselbst er die Anstalt, getulischen Purpur zu färben, gemacht hatte.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von den glückseligen Insuln.

Einige meynen, hinter denselben liegen die glückselige, und noch einige andre Insuln, zu deren Zahl eben der Sebosus auch ihre Weiten setzet. Die Junonia sey von Cadix, sagt er, sieben hundert und funfzig tausend Schritte, eben so weit, gegen Abend, die Pluvialia und Capraria: auf der Pluvialia sey kein anderes Wasser als vom Regen. Zwey hundert und funfzig tausend Schritte von diesen lägen die glückselige, zur linken von Mauritanien acht tausend Schritte. In der Ebene werde sie von ihrer Erhöhung die Sonnenküste genannt, und Planaria heiße von ihrem Ansehen, da das Thal drey hundert tausend Schritte im Umfange habe. Die Bäume erwüchsen hier zu einer Länge von hundert und vier und vierzig Fuß. Juba hat folgendes von den glückseligen Insuln in Erfahrung gebracht. Sie lägen unter dem Mittagsstriche, nahe gegen Abend, von den purpurarischen sieben hundert fünf und zwanzig tausend Schritte: so daß man zwey hundert und funfzig oberhalb Westen schiffete, und hernach drey hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte gegen Morgen zu hielte. Die erste heiße Ombrion, und habe keine Spur von Gebäuden: auf den Bergen eine See: Bäume dem zartesten Strauche gleich, woraus man Wasser ausdrücke: das aus den schwarzen sey bitter, aus den weißern angenehm zu trinken. Die zweyte Insul werde Junonia genennet, auf derselben sey ein gar kleiner Tempel, blos von Steinen erbauet. Ganz nahe bey dieser sey eine kleinere eben des Namens. Darauf folge Capraria, welches von großen Eidexen voll sey. Von beyden könne man Nivaria sehen, welche den Namen von dem beständigen Schnee erhalten hat, und neblicht ist. Die nächste bey derselben heiße Canaria, von einer Menge ungemein großer Hunde, von welchen zwey zum Juba gebracht sind: auf dieser sind Spuren von Häusern. So aber wie alle an Obste und allen Arten von Vögeln Ueberfluß haben, so habe diese die Menge von Datteln tragenden Palmwäldern und Piniennüssen. Auch so viel Honig daselbst. Auch erzeugen die Ströme [g]) Schreibeschilf und Welse. Diese aber würden durch große Seethiere, welche beständig ausgeworfen würden und verfauleten, sehr beschweret.

g) Papyrus.

Doch da wir die Erde von außen und innen weitläuftig angezeiget haben, so scheinet es uns billig, daß wir auch das Maaß der Meere in eine Kürze zusammen ziehen.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Die Vertheilung der Erde nach ihrem berechneten Maaße.

Polybius schreibet, der gerade Lauf von der gaditanischen Meerenge bis zum Eingange des Mäotis mache eine Länge von vier und dreyßig hundert und sieben und dreyßig tausend Schritten. Von eben dem Anfange nach Morgen in gerader Fahrt nach Sicilien zwölf hundert und sechszig tausend, fünf hundert: nach Creta drey hundert und fünf und siebenzig tausend, nach Rhodus hundert und sechs und achtzig tausend, nach den chelidonischen Insuln eben so weit, nach Cyprus drey hundert und fünf zwanzig tausend. Von dannen nach Seleucia Pieria in Syrien hundert und funfzehn tausend Schritte. Diese Rechnung macht zusammen, sechszig mal hundert und vierzig tausend Schritte. Agrippa schätzet eben diese Weite von der gaditanischen Meerenge bis an den issischen Busen in gerader Länge auf vier und dreyßig hundert und vierzig tausend Schritte. Ich weiß aber nicht, ob nicht in dieser Rechnung ein Irrthum ist, weil eben derselbe die Fahrt von der sicilischen Meerenge bis nach Alexandria auf zwölf hundert und funfzig tausend Schritte angiebt. Allen Umfang aber, durch die benannte Busen, von eben dem Anfange, berechnet er bis an den mäotischen Sumpf zu hundert und sechs und funfzig mal hundert tausend Schritten. Artemidorus hat noch sieben hundert und sechs und funfzig tausend hinzugesetzt. Eben derselbe sagt, es sey, mit dem Mäotis hundert und drey und siebenzigmal hundert und neunzig tausend Schritte. Dieß ist das Maaß für die unbewehrte und in ruhiger Kühnheit das Glück wider sich reizender Menschen. Nun wollen wir die Größe der Theile selbst mit einander vergleichen, ob gleich die Verschiedenheit der Schriftsteller Schwierigkeit schaffen wird. Doch es wird sich am bequemsten die Breite, wann sie zur Größe gesetzt wird, bemerken lassen. Nach dieser Vorschrift ist also die Größe von Europa ein und achtzig hundert und acht und vierzig tausend Schritte. Die Länge von Africa; damit wir aus aller Verschiedenheit der Nachrichten die mitlere Berechnung nehmen; macht sieben und dreyßig hundert und acht und vierzig tausend: die Breite, so weit es bewohnt wird, gehet nirgends über zwey hundert und funfzig tausend Schritte. Weil solches aber Agrippa, in seinem cyrenaischen Theile neun hundert und zehn tausend Schritte groß gemacht hat, da er die Wüsten, bis an die Garamanten, so weit sie bekannt waren, mit darunter begrif, so macht er dessen ganze Größe, so weit sie sich berechnen läßt, auf sechs und vierzig hundert und acht tausend Schritte.

Schritte. Die Länge von Asien ist bekanntermaßen drey und sechszig tausend, und sieben hundert und funfzig mal tausend Schritte. Seine Breite berechnet man vom äthiopischen Weltmeere bis an das am Nile gelegene Alexandria, so daß das Maaß durch Meroe und Syene laufe, zu achtzehn mal hundert und fünf und siebenzig tausend Schritte. Es ist also klar, daß Europa um ein weniges minder als den halben Theil von Asien, größer als Asien sey: daß eben dasselbe noch einmal und um den sechsten Theil von Africa, größer als Africa sey. Wirst man alle Größen in eine Summe, so wird klar erhellen, daß Europa der dritte Theil der Erde, und etwas mehr als ein achtel sey: Asien der vierte, und ein vierzehntheil: Africa aber der fünfte und ein sechszigstetheil darüber. Hiezu wollen wir noch eine Meynung von griechischer Erfindung, die die allerwitzigste Spitzfündigkeit mit sich führet, hersetzen; damit nichts bey Beobachtung der Lage der Länder fehle: und damit man nach Anzeige der Oerter wissen könne, was jede davon vor Verwandschaft, oder Gleichheit der Tage und Nächte haben, bey welchen gleiche Schatten und eine gleiche Erhöhung der Erdfläche sey. Wohlan, wir wollen auch dieses geben, und die ganze Erde nach den Abschnitten des Himmels vertheilen. Es sind aber gar viele dergleichen Abschnitte der Welt, welche die unsre Zirkel, die Griechen Parallelen, genennet haben.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Abtheilung der Länder in ihre Parallelen und gleiche Schatten.

Den Anfang macht der gegen Süden gelegene Theil von Indien. Er erstrecket sich bis an Arabien und die Anwohner des rothen Meeres. Darin werden enthalten die Gedroser, Perser, Carmaner, Elymäer, Parthyene, Aria, Susiane, Mesopotamia, Seleucien mit dem Zunamen das babylonische, Arabien bis an Peträ, Syriacöle, und Pelusium in Aegypten: auch dessen untere Küste, die von Alexandria genannt, und die Seeseite von Africa. Alle cyrenaische Städte, Thapsus, Adrumetum, Clupea, Carthago, Utica, beyde Städte Hippo, Numidien, Mauritanien und das atlantische Meer, und die Säulen des Hercules. In diesem Umfange des Himmels macht mitten am längsten Tage die Zeigerspitze, der Stift genannt, wann er sieben Fuß lang ist, keinen größern Schatten, als vier Fuß lang. Die längste Zeit aber der Nacht und des Tages haben sie vierzehn Stunden, wenn Tag und Nacht gleich ist, und zehn Stunden ist der kürzeste. Der folgende Kreis fängt von dem gegen Abend sich erstreckenden Indien an, gehet mitten durchs Partherland nach Persepolis, dem diesseitigen Persien, dem diesseitigen Arabien, Judäa, den Anwohnern des Berges Libanon. Begreift in sich Babylonien, Idumäa, Samaria,

Samaria, Hierosolyma, Ascalon, Joppe, Cäsarea, Phönice, Ptholemais, Sidon, Tyrus, Berytus, Botrys, Tripolis, Biblus, Antiochia, Laodicäa, Seleucia, die Seeküste von Cilicien, Cyprus, das südliche Creta, Lilybbäum in Sicilien, und das nordliche von Africa und Numidien. Hier macht ein Sonnenweiser von fünf und dreyßig Fuß einen Schatten vier und zwanzig Fuß lang. Der längste Tag aber, wann Tag und Nacht gleich ist, ist von vierzehn Stunden und noch den fünften Theil einer Stunde dazu. Der dritte Zirkel fängt von den Indern an, welche dem Imaus am nächsten liegen. Gehet durch den caspischen Paß, welcher Medien am nächsten ist; durch Cataonien, Cappadocien, Taurus, Amanus, Issus, die cilicische Pässe, Soli, Tarsus, Cyprus, Pisidien, Pamphilien, Side, Lycaonien, Patacea in Lycien, Xanthus, Taunus, Rhodus, Cous, Halicarnassus, Gnidus, das Dorische, Chius, Delus, die mittlere Cycladen, Gythius, Malea, Argos, Laconien, Elis, Olympia, Messana im Peloponnes, Syracus, Catina, mitten durch Sicilien, den südlichen Theil von Sardinien, Carteia und Cadix. Hundert Theile des Zeigers machen hier sieben und siebenzig Theile des Schattens. Der längste Tag der Tagesgleiche hat vierzehn, eine halbe, und ein dreyßigsttheil einer Stunde. Unter dem vierten Striche liegen: die Länder an der andern Seite des Imaus, das südliche von Cappadocien, Galatia, Mysia, Sardis, Smyrna, Sipylus, der Berg Tmolus in Lydien, Carien, Jonien, Trallis, Colophon, Ephesus, Miletus, Samus: Chios, das icarische Meer, die nordliche Cycladen, Athen, Megara, Corinthus, Sicyon, Achaja, Paträ, Isthmos, Epirus, der nordliche Theil von Sicilien, der erste Anfang vom narbonensischen Gallien, die Seekante von Spanien von Neucarthago an, und von dannen gegen Abend. Ein Weiser von ein und zwanzig Fuß hat zum Verhältnisse einen Schatten von siebenzehn. Der längste Tag in der Tagesgleiche hat vierzehn Nachtstunden und zweydrittheil derselben. In dem fünften Abschnitte sind, von dem Eingange des caspischen Meeres an, begriffen: Bactrien, Iberien, Armenien, Mysien, Phrygien, Hellespontus, Troas, Tenedus, Abydos, Scepsis, Ilium, Ida; der Berg; Cyzicum, Lampsacus, Sinope, Amisum, Heraclea im Pontus, Paphlagonien, Lemnus, Imbrus, Thasus, Cassandria, Thessalien, Macedonien, Larissa, Amphipolis, Thessalonice, Pella, Edessa, Beröa, Pharsalien, Carystum, Euböa, die Böoter, Chalcis, Delphi, Acarnanien, Aetolien, Appollonien, Brundisium, Tarentum, Thurii, Locri, Rhegium, Lucanum, Neapolis, Puteoli, das thuscische, Meer Corsica, die balearische Insuln, und das mittlere Theil von Spanien. Hier hat der Zeiger sieben, und der Schatten sechs Fuß. Die meiste Größe des Tages, funfzehn Aequinoctialstunden

stunden der Nacht. Der sechsste Inbegrif, in welchem auch die Stadt Rom ist, faßt in sich die caspische Völker, den Caucasus, die nordliche Oerter von Armenien, Apollonien oberhalb Rhyndacus, Nicomedien, Nicäa, Chalcedon, Byzanz, Lysimachien, den Cherrones, den Busen Melane, Abdera, Samothracien, Maronea, Aenus, Bessica, das mittlere Thracien, Päonien, die Illirier, Dyrrhachium, Canusium, das äußerste von Apulien, Campanien und Hetrurien, Pisa, Luna, Luca, Genua, Ligurien, Antipolis, Massilien, Narbo, Tarraco, daß mittlere tarraconensische Spanien und ferner durch Lusitanien. Der Stift hat neun, der Schatten acht Fuß, der längste gleiche Tag hat funfzehn und ein neuntel Stunde, oder, nach dem Nigidius, ein fünftheil. Die siebente Eintheilung fängt von der andern Küste des caspischen Meeres an, und fällt über Callatis, den Bosphorus, Borysthenes, Tomi, das hintere von Thracien, die Triballer, das übrige Illyrien, das adriatische Meer, Aquileia, Altinum, Venetia, Vicetia, Patauium, Verona, Cremona, Ancona, Rauenna, Picen, die Marser, Peligner, Sabiner, Umbria, Ariminum, Bononia, Placentia, Mailand, und alles vom Apennien her: und jenseits der Alpen das aquitanische Gallien, Vienna, die Pyrenäen und Celtiberien. Der Zeiger hat fünf und dreyßig, der Schatten sechs und dreyßig Fuß, doch daß in einem Theil von Venetien der Schatten jenem gleich ist. Der längste Tag hat funfzehn Aequinoctialstunden und drey fünftheil einer Stunde. Bisher haben wir der Alten Untersuchungen gerühmet. Die übrige Erde haben die Fleißigste unter den Nachfolgenden in drey Durchschnitte gebracht. Vom Tanais durch den mäotischen Sumpf und die Sarmater bis an den Borysthenes, und also durch das Land der Dacier, einem Theil von Deutschland, Gallien, die Küsten des Oceans mit begriffen: welches sechszehn Stunden machte. Den zweyten durch die Hyperboreer und Britannien, zu siebenzehn Stunden. Zuletzt den scytischen, vom riphäischen Gebürge bis Thule, wo, wie wir gesagt haben, wechselsweise beständig Tag und Nacht ist. Eben diese haben auch, vor dem Anfange, welchen wir machten, zwey Kreise gesetzt. Den ersten durch die Insul Meroe und Ptolemais, welche am rothen Meere zur Elephantenjagd erbauet ist: wo der längste Tag zwölf und eine halbe Stunde wäre. Der zweyte geht durch Syene in Aegypten, und hat dreyzehn Stunden. Sie haben auch, bis an den letzten, jedem Striche eine halbe Stunde zugelegt. Und so viel von den Ländern.

Siebendes Buch.

Vorrede.

Auf solche Weise verhalten sich die Welt, und in derselben die Länder, Völker, Meere, Insuln und merkwürdige Städte. Die Natur der Thiere in derselben verdienet keine geringere Betrachtung, als je ein andrer Theil, wann das menschliche Gemüth nur alles erreichen könnte. Der Anfang muß mit Rechte dem Menschen gewidmet seyn, um welches willen die Natur alles übrige gebohren zu haben scheinet, welche dennoch ihre Gaben für einen großen und strengen Preis verliehen hat: so daß man nicht genug entscheiden kann, ob sie gegen den Menschen eine gütigere Mutter, oder strengere Stiefmutter gewesen sey. Zuerst vor allen bedecket sie ihn unter allen Thieren mit fremden Reichthume: den übrigen hat sie mannigfaltige Umkleidungen: Schalen, Rinden, Felle, Nacheln, Vliesse, Borsten, Haare, Dunen, Federn, Schuppen und Wolle: verliehen. Auch Stämme und Bäume hat sie, öfters mit einer gedoppelten Rinde, gegen Kälte und Hitze gedecket, den Menschen nur wirft sie nackend, und aufs bloße Erdreich an seinem Geburthstage dahin, zum Wimmern und Weinen, und keines von so vielen Thieren sonst zu Vergießung der Thränen, und zwar so gleich vom Anfange des Lebens. Aber, warlich! das Lachen, dieses voreilige uud schnelle Lachen, wird keinen vor dem vierzigsten Tage gegeben. Von diesem ersten schwachen Genusse des Lebens an, warten Bande auf uns; welche wir nicht einmal den unter uns gebohrnen wilden Thieren anlegen; und eine Verstrickung aller unser Glieder. So liegt da der glückselig gebohrne, mit eingebundenen Händen und Füssen, in stetem Weinen liegt da das Thier, welches die andre beherrschen soll. So fängt es unter Leibesplagen sein Leben an, nur der einigen Schuld wegen, daß es gebohren ist. O entsetzliche Thorheit derjenigen, welche bey solchem Anbeginn gedenken können, sie seyn zum Stolze gebohren! Die erste Hoffnung

nung der Stärke, das erste Geschenk der Zeit, macht ihn einem vierfüßigen Thiere gleich. Wann lernet der Mensch gehen? wann spricht er? wann ist sein Mund zur Speise fest genug? wie lange schlägt sein offener Scheitel? Die größeste Anzeige einer vor allen Thieren sich ausnehmender Schwachheit. Man rechnet weiter so viele Krankheiten, so viele wider seine Zufälle ausgedachte Arzeneyen, welche doch öfters durch neue Zufälle zu Schanden werden. Daß die übrige Thiere ihre Natur fühlen, einige ihre Schnelligkeit so gleich gebrauchen, andre ihren schnellen Flug, andre ihre Kräfte, noch andre das Schwimmen: der Mensch allein wisse nichts ohne Unterricht, nicht reden, nicht gehen, nicht essen; kurz er habe nichts vom Triebe der Natur, als das Weinen. Es sind daher viele gewesen, welche es als das beste achteten, nicht gebohren werden, oder aufs schnelleste in sein Nichts zurückzukehren. Diesem einzigen unter den Thieren ist die Betrübniß gegeben, diesem einzigen die Ueppigkeit, und zwar in unzählichen Arten, und an allen Gliedern: dieser allein hat Ehrgeitz, Geldbegierde, eine unersättliche Lust zu leben, allein er hat Aberglauben, Bekümmerniß für sein Grab, und dasjenige, was nach ihm seyn werde. Kein Thier hat ein vergänglicheres Leben, keines hat größere Begierde nach allen Dingen, keines verwirretere Schrecken, keines heftigere Wuth. Endlich, andere Thiere verhalten sich in ihrem Geschlechte friedfertig: wir sehen sie versammlet gegen andere, welche nicht ihres gleichen sind gemeinschaftlich streiten: Löwen streiten unter einander nicht: der Biß der Schlangen ist nicht auf Schlangen gerichtet: selbst nicht einmal die Ungeheure der See, und die Fische, wüten gegen andere, als von ihnen unterschiedene Arten. Wahrhaftig hingegen hat der Mensch das meiste Unglück von Menschen.

Erstes Kapitel.

Wunderbare Gestalten der Menschen.

Ueberhaupt haben wir von den menschlichen Geschlechte größestentheils bey der Erzählung der Menschen geredet. Wir wollen auch itzt nicht die unzähliche Gebräuche und Sitten, und die beynahe so vielfach als die Gesellschaften der Menschen sind, abhandeln. Doch halte ich davor, einiges müsse ich nicht vorbey lassen, sonderlich von Menschen, welche weiter vom Meere leben: worunter, wie ich nicht zweifle, einige wunderbare und vielen unglaubliche Dinge vorkommen werden. Wer hat wol ehe, als er sahe, Mohren geglaubt? Oder was ist nicht wunderbar, wann man es zuerst kennen lernet? Wie vieles hält man, ehe es geschehen ist, vor unmöglich? Die Gewalt und Pracht der Natur aber hat in allen Vorfällen keinen Glauben: wann sich jemand die Theile derselben und nicht das ganze

vorstellet. Um nicht von den Pfauen, oder den Flecken der Panther und Tiger und so viele andere buntgefärbte Thiere anzuführen; so scheinet es Kleinigkeit zu sagen zu seyn, und ist doch bey reiferem Erwägen etwas unendlich großes: so viele Arten zu reden bey den Völkern, so viele Sprachen, eine solche Mannigfaltigkeit im Sprechen, daß ein Fremder einem andern Fremden fast nicht ein Mensch zu seyn scheinet. Ferner in unserm Gesichte und dessen Zügen; da darin etwa zehn oder wenig mehrere Gliedmaßen sind; wie seltsam ist es, daß unter so viel tausend Menschen nicht zwey Gesichtsbildungen sind, welche in nichts zu unterscheiden wären: welches die Kunst bey einer geringen Anzahl durchaus nicht nachmachen könnte. Doch bey den meisten dieser Dinge will ich die Gewähr nicht leisten, vielmehr will ich meine Leser an die Schriftsteller verweisen, diese sollen allen Zweiflern angezeiget werden: nur muß man die griechische nicht verschmähen, da ihr Fleiß entweder so viel größer, oder die Sorgfalt es zu verzeichnen älter ist.

Zweytes Kapitel.

Von den Scythen und der Verschiedenheit andrer Völker.

Daß unterschiedliche, und zwar viele Arten der Scythen sind, welche Menschenfleisch essen, haben wir schon angezeigt. Auch dieses wäre vielleicht unglaublich, wann wir nicht gedächten, daß mitten auf der Erde, in Sicilien und Italien, so seltsame Völker die Cyclopen und Lestrygoner anzutreffen gewesen wären, ja daß nur vor kurzem noch, jenseits der Alpen, nach der Weise dasiger Völker, Menschen zu opfern im Gebrauch gewesen sey, welches nicht viel weniger als fressen ist. Nicht weit von diesen, sagt man, sollen die von uns schon benannte Arimasper, welche gegen Mitternacht, und nicht weit vom Aufgange des Nordsterns, und daselbst in einer Höle, welchen Ort sie Gesclitron nennen, wohnen, ein großes Auge mitten in der Stirne haben: diese sollen ohne Unterlaß um die Bergwerke herum mit den Greifen, einer Art wilder Vögel, Krieg führen. Diese Vögel, welche der gemeine Mann angiebt, sollen aus den Gängen das Erz hervorklauben, alsdann aber mit wunderbarem Eifer die wilde Vögel dasselbe bewachen, und die Arimasper denselben wegnehmen. So schreiben viele, und unter diesen die hochberühmte Leute, Herodotus und Aristeas Proconnesius. Hinterwärts der andern Menschenfressenden Scythen ist, in einem großen Thale des Berges Imaus, eine Landschaft, welche Abarimon genennet wird, in welcher wilde Menschen in Wäldern leben, deren Fußsolen rückwärts gekehret, welche wunderbar schnell sind und häufig mit dem Wilde herumlaufen. Diese können in einer andern Luft nicht leben,

ben, daher kann man sie bis zu den benachbarten Königen nicht bringen. Ja Beton welcher die Reisen Alexanders des Großen verzeichnet hat, meldet, daß man auch zu ihm dergleichen nicht habe hinbringen können. Isigonus von Nicäa schreibt, die vorderste Anthropophager; von denen wir sagten, daß sie zehn Tagereisen weit über den Borysthenes wohneten; tränken aus menschlichen Hirnschädeln, und bedieneten sich der vor ihrer Brust herabhangenden und mit Haaren bewachsenen Haut, sich damit abzutrocknen. Eben derselbe berichtet, in Albanien würden Leute mit lichtgrauen Augen gebohren, welche von Jugend an graue Haare hätten, und bey Nacht schärfer als bey Tage sähen. Noch sagt er, zehn Tagereisen über den Borysthenes wären die Sauromater, welche nur den dritten Tag äßen. Crates vom Pergamus schreibt, im Hellespont ohnweit des Parius, sey ein Geschlecht der Menschen gewesen; welches er Ophiogenes nennet; welches durch berühren die Schlangenbisse zu heilen, und durch Auflegung der Hände den Gift aus einem Körper zu ziehen gewöhnt gewesen wäre. Varro berichtet, daß noch itzt einige wenige daselbst wären, deren Speichel wider den Schlangenbiß hülfe. Von gleicher Art ist auch das Volk der Psyller in Africa gewesen: welches, nach des Agatharchides Berichte, von dem Könige Psyllus den Namen hat, dessen Grab auf der einen Seite der größern Sandbank ist. Diese hat von Natur in ihren Leibern ein den Schlangen tödliches Gift, so daß diese von jener Geruche schon ohnmächtig wurden. Sie hatten aber die Gewohnheit, ihre Kinder gleich nach der Geburth den grausamsten darunter vorzuwerfen, und auf solche Weise die Keuschheit ihrer Weiber auf die Probe zu stellen, da die Schlangen vor solchen, welche aus ehebrecherischem Geblüte gezeugt waren, nicht flohen. Dieß Volk ist von den Nasamonern fast mit Strumpfe und Stiele ausgerottet, welche itzt ihr Land inne haben, doch bleibt die Art in wenigen Personen noch, entweder von denen welche entflohen, oder als der Streit vorfiel, nicht zugegen gewesen waren. Ein gleiches finden wir noch an dem Volke der Marser in Italien, welche man vor Nachkommen des Sohnes der Circe ausgiebt, und daß sie daher diese Kraft hätten. Doch alle Menschen besitzen einen Gift wider die Schlangen. Man sagt, wann sie mit Speichel bespützt würden, flohen sie, als ob sie heißes Wasser getroffen hätte: bekämen sie dergleichen in ihren Hals, so stürben sie gar: am meisten geschähe dieß, wann der Speichel aus nüchtern Munde käme. Oberhalb der Nasamonen und ihrer Gränznachbaren der Machlyer, sollen die Androgyner wohnen, welche Zwitter sind, und wechselsweise des Beyschlafes beyder Geschlechter pflegen; wie Calliphanes schreibet; wozu Aristoteles setzet, ihre rechte Brust sey männlich und die linke weiblich. In eben dem Africa, schreiben Isigonus und Nymphodorus, soll es Geschlechter ge-

ben, welche verrufen; loben sie etwas, so soll es sterben, Bäume vertrocknen, und Kinder gleich sterben. Isigonus thut hinzu, von der Art sollen sich auch bey den Triballern und Illyriern befinden, die auch durch ihren Anblick bezaubern und diejenige tödten, welche sie lange, sonderlich mit zornigen Augen, ansehen: dieses Uebel von ihnen empfänden die Erwachsene am meisten. Noch merkwürdiger sey, daß sie in jedem Auge zwey Aepfel hätten. Solcher Art Weiber, meldet Apollonides, sollen auch in Scythien, des Namens Bithyä, seyn. Philarchus setzt in Pontus das Geschlecht der Thibier diesen bey, ja noch viele andre von gleicher Art: ihre Kennzeichen, sagt er, wären, in dem einen Auge ein doppelter Apfel, in dem andern das Bild eines Pferdes. Eben diese Leute könnten auch im Wasser nicht untergehen, wann man sie auch mit Kleidern beschwerete. Eine nicht unähnliche Art der Pharnacer in Aethiopien meldet der Damon, deren Schweiß den Leibern, welche er berührte, auszehrende Krankheit verursachte. Ja Cicero selbst bey uns lehret, alle Weiber allenthalben hätten schädliche Augen, wann sie einen doppelten Apfel hätten. So hat es der Natur gefallen, da sie der menschlichen Eingeweide Natur nach, dem Menschen die Weise zu essen, welche wilde Thiere haben, beylegte, in dem ganzen Körper, und in einiger Augen, auch Gift zu erzeugen: damit nirgend etwas böses sey, welches nicht auch in den Menschen wäre. Nicht weit von Rom auf dem platten Lande der Falisker, giebt es einige wenige Geschlechter, welche Hirpiä heißen: welche bey ihrem jährlichen Opfer, welches sie bey dem Berge Socrate dem Apollo thun, über die brennende Holzhaufen gehen, und die Füße nicht verbrennen. Sie haben auch deswegen durch einen immerwährenden Rathsschluß, die Freyheit von Kriegsdiensten und allen Staatslasten.

An einiger Leute Leiber wachsen Theile, die zu einer wunderbaren Würkung aufgelegt sind. So hatte der König Pyrrhus den großen Zehe am rechten Fuße: berührte er Milzsüchtige damit, so wurden sie geheilet. Dieser, wie man sagt, konnte mit dem übrigen Leichname nicht verbrannt werden, ward also in einer Schachtel im Tempel verwahret.

Indien vornehmlich und die Gegend der Aethiopier ist von Wundern voll. Die größeste Thiere werden in Indien gebohren: zur Anzeige dienen die Hunde, welche größer als anderswo sind. Man sagt, die Bäume erreichen eine solche Höhe, daß man über dieselbe mit einem Pfeile nicht hinschießen könne. Dieß macht der fruchtbare Boden, die gemäßigste Luft, und der Ueberfluß, daß; wo man es glauben will; unter einem Feigenbaume ganze Reutergeschwader gedeckt stehen. Das Rohr wächst so hoch, daß jeder Schuß zwischen zwey Knoten, einen Kanot abgiebt, darin drey Menschen fahren können. Es ist bekannt, daß viele Menschen daselbst die Höhe von fünf Ellen übersteigen, niemals Speichel auswerfen, nicht Schmerzen

am Kopfe, an Zähnen oder Augen empfinden, selten an andern Gliedern des Leibes: so sehr werden sie durch die mäßige Wärme der Sonne dauerhaft gemacht. Ihre Weisen, welche sie Gymnosophisten nennen, stehen vom Morgen bis auf den Abend auf einer Stelle, und sehen in die Sonne mit unverwandten Augen: und in dem heißesten Sande stehen sie den ganzen Tag wechselsweise auf einem Fuße. Megasthenes berichtet, es befänden sich auf einem Berge, Namens Nilo, Menschen mit rückwärts gekehrtem Platfuße, und hätten an einem jeden acht Zehen. Noch mehr, auf vielen Bergen lebten Menschen mit Hundesköpfen, bedeckten sich mit Fellen des Wildes, belleten an statt der Sprache, lebten von denen durch ihre Klauen erjagten Thieren und Vögeln. Ctesias schreibt, wie er dieß verzeichnete, haben sich ihrer über hundert und zwanzig tausend gefunden. Auch sollen bey einem gewissen Volke in Indien, die Weiber Zeitlebens nur einmal gebähren, und ihre Kinder sogleich grau werden. Noch meldet man von einem Geschlechte Menschen, die Monoscelen genennet werden, nur einen Fuß haben, und mit demselben gewaltig schnell springen können, und daher Sciopoden heißen: weil sie sich in großer Hitze rücklings auf die Erde legen, und sich mit dem Schatten ihres Fußes decken. Diese sollen nicht weit von den Troglodyten liegen. Wiederum von diesen nicht weit, gegen Abend, einige ohne Kopf, deren Augen in den Schultern sitzen. Es giebt auch auf den an der Sonne gelegenen Bergen von Indien; es heißet die Landschaft der Cartaduler; Satyrer, die schnelleste Art aller Thiere: welche menschliche Gestalten haben, aber aufs geschwindeste sowohl auf vier als zwey Füßen laufen; und nicht anders, als wann sie alt oder krank sind, gefangen werden. Das Geschlecht der Choromander nennt Tauron wild, ohne Sprache, eines schrecklichen Gebrülles, rauch von Leibern, mit grauen Augen und Hundezähnen. Eudoxus sagt, die Männer in dem mittäglichen Indien hätten Platfüße bis zu einer Elle lang, die Weiber so klein, daß man sie Struthopoden nennete. Megasthenes giebt unter den nomadischen Indiern ein Volk an, welches statt der Nase nur Löcher hätte, und nach Schlangen Art, schuppichte Füße: es hieße, die Syricten. An den äußersten Gränzen Indiens, um die Quelle des Ganges, lebte das Volk der Astomer, hätte kein Maul, sey ganz nackend und bekleide sich mit der Wolle des Baumlaubes, lebte bloß vom Othemholen, und dem Geruche, welchen es durch die Nase in sich zöge. Sie haben keine Speise und keinen Trank: bloß den mannigfaltigen Geruch von Wurzeln und Blumen, und von wilden Aepfeln, welche sie auf einer weitern Reise, damit es ihnen an Geruche nicht fehle, mit sich führen: von stark riechenden Dingen hätten sie leichtlich den Tod. Man erzählet, oberhalb diesen wohneten die spithamäische Pygmäer auf einem Theile der Berge, welche nicht über die Größe von drey Spannen, das ist, drey

b) dodrantes. h) Neunzwölftheile giengen: deren Luft heilsam und allezeit Fruhlingsartig sey, da gegen Norden die Berge vorlägen: von welchen auch Homer meldet, daß sie von den Caninichen beunruhigt würden. Das Gerücht sagt: sie ritten auf Widdern und Ziegen, wären mit Pfeilen bewafnet, und zögen im Frühlinge in einem ganzen Heere zum Meere herab, und vertilgeten dieser Vögel Junge und Eyer: sie brächten auf diesem Heerzuge drey Monate zu: anders könnten sie der künftig erwachsenden Menge nicht widerstehen. Ihre Hütten wären von Leimen, Federn und Eyerschaalen errichtet. Aristoteles sagt, die Pygmäer lebten in Höhlen: im übrigen meldet er von ihnen eben so wie die andern. Isigonus lehret, die Cyrner, ein indianisches Volk, lebe bis zu hundert und vierzig Jahren: eben das hält er auch von den macrobischen Aethiopiern, und den Serern und Bewohner des Berges Athos: und von diesen deswegen, weil sie Schlangenfleisch äßen, deswegen auch auf ihren Köpfen und in ihren Kleidern keine schädliche Thiere lebeten. Onesicritus schreibt, die Einwohner der Oerter in Indien, wo kein Schatten sey, wären fünf Ellen und zwey Palmen groß: sie lebeten hundert und dreyßig Jahr: älterten nicht, sondern stürben, als Leute in den besten Jahren. Crates Pergamenus nennet Indier, welche über hundert Jahre lebten, Gymneten, nicht wenige nennen sie Macrobier. Ctesias lehret, ein Volk unter ihnen, welches Pandoren hieße, und in flachen Thälern wohnete, lebete zweyhundert Jahre: hätte in der Jugend weißes Haar, welches im Alter schwarz werde. Hingegen andre, Nachbaren der Macrobier, kämen nicht über das vierzigste Jahr; deren Weiber nur einmal Kinder zur Welt brächten; eben dieß sagt auch Agatharchides: überdem noch, daß sie Heuschrecken äßen, und schnell zu Fuße wären. Clitarchus und Megasthenes geben ihnen den Namen Mandrer, und legen ihnen dreyhundert Flecken zu. Die Weiber, heißt es, gebähren im siebenden Jahre, und träten im vierzigsten ihr höchstes Alter an. Artemidorus meldet, auf der Insul Taprobana führete man das längste Leben, ohne einige Mattigkeit des Leibes. Duris berichtet, einige Indier hielten mit Viehe zu, und geböhren vermischte und halbwilde Kinder. Unter den Calingern, einem Volke in eben dem Indien, sollen die Weiber von fünf Jahren schwanger werden, und nicht das achte Jahr überleben. An anderen Orten kommen Leute mit einem rauchen Schwanze zur Welt, und sind sehr schnelle Läufer: andere haben so lange Ohren, daß solche sie ganz bedecken. Die Oriten scheidet von den Indern der Fluß Arbis. Diese sollen von keiner andern Speise als Fischen wissen, welche sie mit den Nägeln zerlegen und an der Sonne trocknen, und so; wie Clitarchus berichtet; Brodt davon machen. Der pergamenische Crates meldet, die Troglodyten oberhalb Aethiopien, seyn schneller als die Pferde. Desgleichen, daß die Aethiopier

größer

größer als acht Ellen wüchsen. Dieß Volk derselben Nomadischen Aethioper hieße die Syrboten, und läge längst dem Flusse Astapus gegen Norden hin. Das Volk, der Menisminer genannt, liegt zwanzig Tagereisen weit vom Weltmeere, lebet von der Milch der Thiere, welche wir Meerkatzen nennen, davon sie ganze Heerden weyden, und die Männlein, welche sie nicht zur Fortpflanzung des Geschlechtes nöthig haben, davon tödten. In den Wüsten von Africa siehet man zuweilen menschliche Gestalten, welche plötzlich verschwinden. Diese und andere Dinge von den Menschen hat sich die sinnreiche Natur zum Lustspiele, und uns zum Wunder gemacht. Und wer sollte alles zu erzählen vermögend seyn, was sie täglich und fast stündlich macht? Ihre Macht zu entdecken mag es genug heißen, daß wir ganze Völker unter ihre Wunder gesetzet haben. Wir gehen nunmehro zu dem wenigen, was an dem Menschen ausgemacht ist.

Drittes Kapitel.

von Wunder-Geburten.

Daß drey Kinder auf einmal gebohren werden, ist durch das Beyspiel der Horatier und Curiatier gewiß: kömmts über diese Zahl, so wird es vor ein Wunderzeichen gehalten, ausgenommen in Aegypten, wo der Nilstrom fruchtbare Weiber macht. Vor kurzen, nämlich in den letzten Jahren des vergötterten Augusts, hat eine gewisse gemeine Frau zu Ostia, Namens Fausta, zwey Knaben und so viel Mägdlein zugleich zur Welt gebracht, welches ohne Zweifel, die bald drauf folgende Hungersnoth bedeutet hat. Man findet auch, daß in Peloponnes eine Frau zu viermalen fünf Zwillinge gebohren habe, und der größeste Theil der Kinder am Leben geblieben sey. Und Trogus schreibt, daß wohl ehe in Aegypten sieben Kinder zugleich von einer Mutter gebohren werden. Es werden auch Menschen beyderley Geschlechtes gebohren, wir nennen sie Hermaphroditen, vordem hießen sie Androgyner, und wurden vor Wunder gehalten, itzt achtet man sie vor ein Vergnügen: Pompeius der Große hat unter den Zierathen des Schauplatzes, wunderbar zu erzählen seyende Bildnisse gesetzet, welche deswegen desto fleißiger von den witzigen Künstlern ausgearbeitet waren. Unter diesen die Eurycbe, bey welcher zu lesen war, daß sie zu Trallas von zwanzig Kindern zu Grabe getragen sey, wie sie dann dreyßig Kindern gebohren hatte. Die Alcippe, welche einen Elephanten gebohren hatte: ob gleich dieses unter die Wunderzeichen gehöret. Dann es hat auch, im Anfange des Marsischen Krieges eine Sclavin eine Schlange gebohren. Unter den Misgeburten kommen allerley seltsame Gestalten ans Licht. Claudius Caesar schreibt, es sey in Thessalien ein [i]) halber Mensch und Pferd gebohren, und auch am

i) Hippocentaurus.

ersten Tage gestorben. Und wir haben zu seiner Zeit einen dergleichen ihm aus Aegypten hergebrachten, in Honig aufbehalten, gesehen. Unter andern Beyspielen ist auch ein Kind, welches so gleich wieder, in Sagunt, in Mutterleib zurückgekehret ist, in dem Jahre, da diese Stadt vom Hannibal zerstöret ward.

Viertes Kapitel.

Von Veränderung des Geschlechtes und Zwillingen.

Daß sich einige Männer in Weiber verändern ist nichts fabelhaftes. Wir finden in den Jahrbüchern, daß unter der Burgermeisterschaft des P. Licinius Crassus und C. Cassius Longinus, aus einem Mägdlein, unter der Aufsicht der Aeltern, ein Knabe geworden, und auf Befehl der Wahrsager auf eine wüste Insul ausgesetzt sey. Licinius Murianus schreibt, er habe zu Argis einen gewissen Arescon gesehen, der den Namen Arescusa geführet habe, er habe sich an einen Mann verheyratet, bald sey der Bart und die Mannheit gekommen, und er habe eine Frau genommen. Von eben der Art habe er auch einen Knaben zu Smyrna gesehen. Ich selbst habe in Africa den L. Cossicius, einen Tisdritanischen Bürger gesehen, welcher am Tage der Hochzeit in einen Mann verändert war. Bey Zwillingen lebet selten die Mutter, oder sie selbst, sonderlich der letztere behält selten in der Geburt das Leben. Werden aber Zwillinge von verschiedenem Geschlechte gebohren, ist es noch seltner, daß sie leben. Mägdlein werden geschwinder als Knäblein gebohren, wie sie auch eher alt werden. Die Knäblein bewegen sich öfter in der Mutter: diese werden gemeiniglich an der rechten, die Mägdlein an der linken Seite getragen. Dieß ist bekannt.

Fünftes Kapitel.

Von Erzeugung des Menschen, von der Zeit der Geburt, durch merkwürdige Beyspiele vom siebenden bis eilften Monate.

Die übrige Thiere haben ihre gesetzte Zeit zu gebähren, und zu ihrer Schwangerschaft: der Mensch wird das ganze Jahr durch, und nach ungleich langer Zeit gebohren. Einer kommt im siebenden, der andere im achten, bis zum Anfange des zehnten und eilften Monates, ans Licht. Im siebenden werden keine Kinder gebohren, als nur den Tag vor und nach dem Vollmonde, oder im Mondwechsel. In Aegypten ist es gemein, Kinder im achten Monate gebohren werden sehen: Itzt findet man auch, der Alten ihrer Meynung entgegen, daß in Italien solche Kinder leben. Dieß hat vielerley Verschiedenheit. Vestilia, des C. Herdicius, und hernach des Componius und Orfitus, hochberühmter Bürger, Gemahlinn, hat

von

von diesen Männern viermal Wochen gehalten: mit dem Sempronius im siebenden, mit dem Suillius Rufus im eilften, mit dem Corbulo im siebenden: diese beyden wurden Bürgermeister: hernach gebahr sie die Cäsonia des Kaisers Cajus Gemalinn, im achten Monate. Kinder, welche in dieser Zahl der Monate gebohren werden, haben innerhalb der ersten vierzig Tage die meiste Gefahr auszustehen: die mit ihnen schwanger gehende aber im vierten und achten Monate: und in denselben sind [k]) die Umschläge tödtlich. Massurius schreibt, L. Papirius, der Oberrichter, habe, da der zweyte Erbe seine rechtliche Anforderung behauptete, einem Kinde den Besitz der Güter wider ihn zugesprochen; da die Mutter sagte, daß sie dreyzehn Monate mit ihm schwanger gegangen sey, weil es schiene, als ob keine gewisse Zeit der Geburt fest gesetzet wäre.

k) abortus.

Sechstes Kapitel.

Von der Empfängniß, und von den Anzeigen, welche bey Schwangern, des Kindes Geschlechts anzuzeigen, vorhergehen.

Am zehnten Tage nach der Empfängnis sind Kopfschmerzen, das Schwinden vor den Augen und ihre Verdunkelung, Ekel vor Speisen und Aufstossen aus dem Magen: Zeichen, daß ein Mensch zu seyn anfange. Die, welche ein Männlein trägt, hat bessere Farbe, und gebieret leichter: die Frucht fängt sich am vierzigsten Tage in der Mutter zu bewegen an. Bey den andern Geschlechte ist in allem das Gegentheil: die Bürde ist leichtlich zu tragen, und ein leichter Geschwulst der Schenkel und das Unterleibes: die erste Bewegung aber am neunzigsten Tage. Bey beyderley Geschlechtern aber findet sich die meiste Mattigkeit, wann bey dem Kinde die Haare hervorkommen, oder auch im Vollmonde: welche Zeit auch den schon gebohrnen Kindern die beschwerlichste ist. So gar der Gang, und alles was man nennen mag, ist bey Schwangern von Folge, so daß Frauen, welche viele salzige Speisen essen, Kinder ohne Nägel zur Welt bringen, und wo sie Luft geholet haben, schwerer gebähren. Das Jähnen, zur Zeit der Geburt, ist tödtlich: so wie das Niesen nach der Beywohnung einen Umschlag verursachet.

Siebendes Kapitel.

Von der Empfängniß der Menschen und ihrer Geburt.

Mich jammerts, ja ich schäme mich, wann ich überlege, wie wenig erheblich der Ursprung des stolzesten unter den Thieren sey; da der Dampf ausgelöschter Leuchten die Ursache einer unzeitigen Geburt wird. Einen solchen Anfang hat der Wütrich, solchen hat das blutdürstigste Ge-

müth. Du, der du dich auf die Kräfte deines Leibes verlässest: der du die Geschenke des Glückes so hoch, und dich nicht vor dessen Pflegekind, sondern recht eignen Sohn, hälteſt: der du allezeit in deinem Gemüthe mit Siegen umgehest, der du bey glücklichem Erfolge stolz, ein Gott zu seyn glaubest: solche Kleinigkeit konnte dich ums Leben bringen! ja noch itzo kann es eine noch kleinere Kleinigkeit. Wie groß ist der Zahn einer Schlange, welcher den tödlichen Biß thut? So wie beym Dichter Anakreon thut es ein Körnlein einer trocknen Traube. Fabius ein Rathsherr und Oberrichter, trank Milch, schluckte ein einziges Härlein herunter und muste daran ersticken. Der wird gewiß nur das Leben seinem wahren Wehrte nach schätzen, welcher der menschlichen Hinfälligkeit allemal eingedenk ist.

Achtes Kapitel.

Von den Agrippen.

Daß ein Kind mit den Füssen zu erst zur Welt komme, ist wider die Natur: daher sie solche Kinder Agrippen, gleichsam schwergebohrne, genennet haben: so schreibt man, sey M. Agrippa, als fast das einzige Beyspiel einer glücklichen Geburt, unter denen welche auf diese Art zur Welt kommen, jung geworden. Doch man glaubt auch, daß denselben die unglückliche Deutung einer so verkehrten Geburt hart getroffen habe. Er hatte kranke Füsse, eine elende Jugend, sein Leben brachte er zu Felde und in Todesgefahren zu, sein Glück schlug zum schädlichen aus: sein ganzes Haus war der Welt zum Unheil, am meisten seine beyde Agrippinen, welche die beyden Fürsten der Caius und Domitius Nero, die zwey Geisseln des menschlichen Geschlechtes gebohren: überdem lebte er kurze Zeit, das ein und fünfzigste Jahr riß ihn dahin: und bis dahin quälete ihn der öftere Ehebruch seiner Gemalinn, und die schwere Sclaverey seines Schwiegervaters. Daß auch selbst Nero, der nur vor kurzem Kaiser, und in seiner ganzen Regierung ein Feind des menschlichen Geschlechtes war, mit dem Füssen zu erst gekommen sey, schreibet seine eigne Mutter Agrippina. Nach dem Gebrauche der Natur ist es gewöhnlich, daß der Mensch mit dem Kopfe zur Welt komme, mit dem Füssen zuerst hinaus zu Grabe, getragen werde.

Neuntes Kapitel.

Wunderbare Kinder, aus Mutterleibe geschnitten.

Glücklicher werden die gebohren, über deren Geburt die Mutter stirbt. Auf solche Art kam der Aeltere Scipio Africanus zur Welt, und er ist der erste, welcher von dem aufgeschnittenen Leibe seiner Mutter den Cäsar Namen aufgebracht hat, wie dann auch deswegen solche Kinder Cäsonen

sonen genennt sind. Auf gleiche Art ist auch Manlius, welcher mit dem Kriegesheere in Karthago eingieng, gebohren.

Zehntes Kapitel.

Welche Vopiscer heißen.

Vopiscer nennete man die, welche als Zwillinge in der Mutter zurück blieben, wann das zweyte Kind davon durch einen Umschlag todt fortgieng. Bey diesem Vorfalle sind nicht erhabene und sehr seltene Wunderbeyspiele.

Eilftes Kapitel.

Beyspiele zahlreicher Schwängerung.

Außer dem menschlichen Weibe kennen wenige Thiere, wann sie geschwängert sind, den Beyschlaf. Kaum eins und das andere träget nach der ersten Empfängniß. Man findet in den Schriften der Aerzte, und andrer, welche solches zu untersuchen Mühe angewendet haben, daß durch einen Umschlag zwölf Schwängerungen abgegangen sind. Wann aber von dem ersten Beyschlafe bis zum zweyten einige Zeit verläuft, so werden beyde Kinder voll ausgetragen: so wie es beym Hercules, und seinem Bruder Iphiclus, geschahe: desgleichen bey jener Frau, welche zwey Kinder gebahr, davon das eine dem Ehemanne, das zweyte dem Ehebrecher, ähnlich sahe. So gebahr die Sclavin Proconnesia zwey Kinder, welche sie an einem Tage empfangen hatte: das eine war den Herrn, das andere seinen Hausverwalter gleich. Eine andere gebahr zwey: eines kam zur rechten Zeit, das zweyte im fünften Monate. Noch eine andere gebahr ein Kind im siebenden, in den folgenden Monaten noch Zwillinge. Das ist bekannt, daß von vollkommenen Aeltern gebrechliche Kinder: von gebrechlichen, unschadhafte: und Kinder die gleiche Gebrechlichkeit mit den Aeltern haben, gebohren werden: ja daß sich Zeichen und Måler und Narben fortpflanzen. Noch in dem vierten Geschlechte zeigt sich bey den Daciern das Kennzeichen ihres Ursprunges an dem Maale auf dem Arme.

Zwölftes Kapitel.

Beyspiele von Gleichheiten.

Wir finden, daß in dem Geschlechte der Lepider ihrer dreye, in unterbrochener Ordnung, mit einem über das Auge gezogenem Felle, gebohren sind. Einige sind dem Großvater gleich gewesen: von Zwillingen der eine dem Vater, der zweyte der Mutter: und ein Jahr darnach kam ein dritter, welcher dem ältesten so gleich war, als wäre er sein Zwilling. Einige Weiber sollen Kinder bringen, welche ihnen immer gleich sind, an-

dre ihrem Manne, einige keinem, noch andre die Mägdlein dem Vater, die Knäblein ihnen ähnlich. Das Beyspiel des Nicäus eines zu Byzanz gebohrnen berühmten Fechters, ist außer Zweifel, dessen Mutter durch einen mohrischen Vater im Ehebruche erzeuget, und in nichts an Farbe unterschieden, dieser Sohn aber seinen Großvater durch mohrische Schwärze wieder vorstellete. Bey der Gleichheit kommt es auf die Vorstellung der Gedanken an, und man glaubt, daß viele zufällige Dinge dabey gar stark wirken: das Gesicht, das Gehör, das Andenken, und die vorgestellete Bilder bey dem Augenblicke der Empfängniß. Dann der Gedanke, welcher beyder Personen Gemüth schnell durchflattert, soll, wie man glaubt, die Gleichheit bilden oder vermengen. Daher giebt es bey dem Menschen mehrere Verschiedenheit, als bey allen übrigen Thieren; weil dort die Schnelligkeit der Gedanken, die Geschwindigkeit der Seele, und die Mannigfaltigkeit der Einbildungskraft vielerley Arten der Kennzeichen eindrücket: bey den übrigen Thieren die Seelen aber unbeweglich, allen gleich, und bey jeden einzelnen eines Geschlechtes einerley sind. Dem Könige Antiochus von Syrien war ein gemeiner Mensch, Namens Artemon dergestalt gleich, daß, nach des Antiochus Ermordung, die königliche Witwe Laodice, durch ihn das Spiel sich zu empfehlen und zur Nachfolge im Reiche zu gelangen, vollführete. Dem großen Pompeius waren, ein gewisser Vibius, aus der gemeinen Bürgerschaft, und ein von der Sclaverey befreyeter Publicius fast ununterscheidlich gleich, da sie jene redliche Gesichtsbildung und jene ansehnlich schöne Stirne vorstelleten. Eben eine solche Ursache hat seinem Vater den Namen seines Koches, Menogenes, beygelegt: desgleichen den Namen Strabo, von der Gestalt, welche dessen Augen hatten, welchen Fehler die Natur bey einem Sclaven so gar nachgemacht hatte. Der Scipio bekam den Zunamen vom Serapion, dieser war ein geringer Sclave eines Schweinhändlers. Ein gewisser Mime gab eben diesem Hause der Scipioner hernach den Beynamen Salutius. So wie Spinter von der zweyten, und Pamphilus von der dritten Rolle, unter der bürgermeisterlichen Regierung des Lentulus und Metallus: wobey dieses ungeschickt ohngefähr kam, daß man zugleich zweyer Bürgermeister ähnliche Abdrücke auf der Schaubühne sahe. Gegentheils hat der Redner L. Plancus dem Gaukler Rubrius seinen Beynamen gegeben. Wiederum dem ältern Curio der Burbuleius, und dem Messala Censorius, der Menogenes; beyde Gaukelspieler. Ein gewisser Fischer in Sicilien stellete die Verzerrung mit dem Munde des Stathalters Sura, seine anstoßende Zunge und seine stotternde Schnelligkeit im Reden, nicht allein sein Gesicht, genau dar. Dem berühmten Redner Cassius Severus warf man die Aehnlichkeit des Viehhirten Mirmillons vor. Toranius

nius verkaufte dem M. Antonius, welcher schon Triumvir war, zwey Knaben; davon einer in Asien, der zweyte jenseits der Alpen gebohren war; als Zwillinge, so groß war ihre Gleichheit. Hernach erfuhr Antonius durch die Sprache der Knaben den Betrug, er tobte, er schalt auf den Verkäufer: unter andern beklagte er sich über den unmäßigen Preis; dann er hatte sie um zehen tausend Gulden erkauft; doch der verschlagene Knabentäuscher gab zur Antwort: die Gleichheit bey leiblichen Zwillingen sey nicht zu bewundern: daß aber unter verschiedenen Völkern gebohrne so einträchtig gestaltet wären, sey eine unschätzbare Seltenheit. Hiedurch brachte er ihn zur rechten Zeit zu solcher Bewunderung, daß einem Gemüth, das sonst bey den kleinesten Beleidungen mit Verbannungen schwanger gieng, und über die Beschimpfung getobet hatte, nachher unter seinem Vermögen nichts kostbarer war.

Dreyzehntes Kapitel.

Was es mit der Erzeugung vor Beschaffenheit habe.

Es giebt unter den Leuten eine gewisse einzelne Widerwärtigkeit: die welche mit einander unfruchtbar sind, zeugen im Beyschlafe mit andern: wie August und Livia. Einige Männer und Weiberleute erzeugen entweder lauter Mägdlein oder Knaben: meistens wechseln sie auch um: wie die Mutter der Gracchen zwölf mal, und Agrippina, des Germanicus Mutter, neunmal that. Einige sind in der Jugend unfruchtbar: andere haben nur einmal in ihrem Leben das Glück zu gebähren. Einige tragen ihre Bürde nicht ihre Zeit aus; und wann Arzeney und Sorgfalt dem Uebel vorbeugen, gebähren sie mehrentheils Mägdlein. Der vergötterte August hat, unter den übrigen Seltenheiten seines Beyspieles, einen Enkel von seiner Enkelin gesehen, nämlich den in dem Jahre seines Ablebens gebohrnen M. Syllanus: welcher als, nach geführtem Bürgermeisteramte, stehender Staathalter in Asien, bey der kaiserlichen Herrschaftsfolge des Nero, von diesem mit Gifte getödtet ist. Q. Metellus Macedonicus hinterließ sechs Kinder, eilf Enkel, und an Schwiegertöchtern und Schwiegersöhnen, und alle die ihn Vater nenneten, sieben und zwanzig Seelen. In den verzeichneten Vorfällen der Zeiten des vergötterten Augusts findet man, daß unter seinem zwölften Bürgermeisteramte, da L. Sulla sein Amtsgenosse war, am eilften April, C. Crispinus Hilarus, aus der freygebohrnen fäsulanischen Bürgerschaft, mit neun Kindern; worunter zwey Töchter waren; mit sieben und zwanzig Enkeln, mit neun und zwanzig Urenkeln, und neun Enkelinnen, mit vorhergehendem Gepränge; ich sage in aller dieser Begleitung; auf dem Capitolium geopfert habe.

Vierzehntes Kapitel.

Von eben der Sache noch verschiedneres.

Ein Weib gebieret nach dem funfzigsten Jahre nicht mehr: und bey den meisten höret die weibliche Reinigung mit dem vierzigsten auf. Doch bey Männern ist es klar, daß der König Masanissa nach dem sechs und achtzigsten Jahre noch einen Sohn zeugete, welcher er Methymathrus nennete. Cato Censorius desgleichen nach zurückgelegtem achtzigsten, von der Tochter seines Clienten, des Salonius. Aus der Ursache hieß der andere Zweig seiner Nachkommen mit dem Zunamen die Licinianer, dieser die Salonianer, von welchem auch der uticensische war. Noch neulich ist bekannt, daß dem L. Volusius Saturninus, welcher in der Staathalterschaft von Rom starb, von der Cornelia aus dem Hause der Scipionen, nach dem zwey und sechszigsten Jahre, Volusius Saturninus, welcher Bürgermeister gewesen ist, gebohren ward. Ja bey gemeinen Leuten findet man das Kindergebähren bis ans fünf und achtzigste Jahr.

Funfzehntes Kapitel.

Von der monatlichen Zeit der Weiber.

Das einzige Thier welches die monatliche Blüte hat, ist das Weib. Daher hat dasselbe in seiner Gebährmutter allein die so genannte
l) molae. *l*) Mondkuchen: diese sind ein unförmliches und unbelebtes Stück Fleisch, welches sich durch kein Messer stechen oder schneiden läßt. Es bewegt sich, es hemmt den Monatsfluß, und ist bald, dem Kinde gleich, abgestorben, bald wird es mit ihm gleich alt, bald gehet es bey schneller Eröffnung ab. Bey Männern wird etwas demselben ähnliches im Leibe erzeuget, welches
m) Scirrhus. man *m*) Blutgeschwulst nennet; dergleichen beym Oppius Capito geschahe, einem Manne von oberrichterlichen Range. Doch dürfte man nicht leichtlich etwas seltsameres, als die weibliche Reinigung finden. Kommen dergleichen blutflüßige dahin, so versauret der Most, die berührte Feldfrüchte tragen nicht, gepfropfte Reiser sterben ab, die Kräuter im Gärten verdorren, und die Früchte von den Bäumen, worunter sie gesessen waren, fallen ab: der Glanz der Spiegel wird durch ihr Ansehen matt, die Schärfe schneidenden Eisens stumpf, es verlieret das Elfenbein seinen Glanz, die Bienenkörbe sterben aus: Erz und Eisen verdirbt der Rost alsobald, und der strenge Geruch die Luft: wann Hunde das abgegangene kosten, werden sie rasend: derselben Biß wird dadurch unheilbar giftig. Ja selbst das von Natur so stark, anhangende und kleberichte Pech, welches auf dem todten Meere, einem See in Judäa, zu gewissen Jahreszeiten oben aufschwimmet, kann man nicht los kriegen, und es klebt an allem was er berühret

rühret, an: nur mit einem Faden, welcher mit diesem Gifte genetzt ist, läßt sich jenes scheiden. Man sagt so gar, daß die Ameise das kleinste Thier, eine Empfindung davon habe: Körner, welche davon berühret sind, werfe sie weg, und gehe niemals wieder nach denselben. Und dieses, also beschaffene und so große Uebel findet sich allemal am dreyßigsten Tage bey den Weibern, und jedesmals nach drey Monaten in größerer Maaße. Bey einigen noch öfter als im Monate einmahl: so wie bey einigen niemals; doch diese gebähren auch nicht. Dann dieses ist der Stoff zur Erzeugung des Menschen, da sich der Saamen des Mannes, wie geronnen, hierin vereiniget, und dieser Klumpen hernach belebt und zum Körper ausgebildet wird. Wann also Schwangere diesen Fluß noch haben, so kommen schwache Kinder, oder nicht lebendig zur Welt, oder werden, wie Nigidius es schreibet, voller eiterigen Ausschlages.

Sechszehntes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Geburten.

Eben derselbe meynet, die Milch einer säugenden Mutter werde nicht verderben, wann sie von eben demselben Manne wieder empfange. Man sagt aber, wann dieser Zustand anfange oder aufhöre, empfangen sie am leichtesten. Wir haben gelesen, daß dieß ein Vorzug der Fruchtbarkeit der Weiber sey, daß, wann sie die Augen mit Salben schmieren, ihr Speichel giftig werde. Kindern aber, die gebohren sind, wachsen die vordere Zähne im siebenden Monate außer Zweifel, und zwar oben zuerst. Im siebenden Jahre fallen sie aus und andere kommen an ihre Stelle. Einige werden gleich mit Zähnen gebohren, als M. Curius, welcher deswegen Dentatus genennet ist: desgleichen Cn. Papyrius Carbo: zwey vortrefliche Männer. Beym weiblichen Geschlechte sahe man diese Sache, zur Zeit der Könige, als ein unglückliches Beyspiel an. Als eine gewisse Valeria also gebohren war, weissagten die Wahrsager, dieses würde zum Untergange der Stadt, wohin sie gebracht würde, gereichen: man brachte sie nach Suessa Pometia, welches zu der Zeit im schönsten Wohlstande war, und es folgete wirklich ein unglückseliger Ausgang. Daß einige mit unglücklicher Deutung, mit zusammen gewachsenen Geburtsgliede, gebohren werden, hat Cornelia, der Gracchen Mutter, gezeiget. Einige haben statt der Zähne ein in eins forgehendes Bein, so wie im obern Kinnbacken der Sohn des Prusias, Königes von Bithynien. Die Zähne allein lassen sich vom Feuer nicht zwingen, und mit den übrigen Körpern verbrennen: ob sie aber gleich bey der Glut bestehen, werde sie doch durch faulen Schleim ausgehöhlet: sie erhalten ihre Weisse von einiger Arzeney: sie nü-

tzen sich durch den Gebrauch ab, und sind bey einigen das erste, welches unbrauchbar wird. Sie sind nicht allein zur Speise und Nahrung nothwendig: nein, sie haben hauptsächlich die Regierung der Stimme und Sprache, sie fangen melodisch die Schläge der Zunge auf, durch die Reihe ihres Gebäudes und durch ihre Größe zerstümmeln, verkürzen oder verbeissen sie die Worte: und sind sie ausgefallen, benehmen sie alle Deutlichkeit. Ja es giebt auch gewisse Deutungen an diesem Leibestheile. Den Männern werden zwey und dreyßig zugeschrieben, ausgenommen dem Volke der Turduler: denen, welche mehrere gehabt haben, soll es ein längeres Leben bedeuten. Die Weiber haben weniger. Die, welche auf der rechten Seite, in der obern Kinnlade zwey so genannte Hundeszähne haben, denen soll es besondre Schönheit geben, als der **Agrippina**, des **Domitius Nero** Mutter: anders verhalte es sich auf der linken Seite. Doch hievon sagen wir bald ein mehreres, wann die Geschichte von Glied zu Glied gehet. Wir finden Nachricht, daß ein Mensch, nämlich der **Zoroaster**, an dem Tage, als er gebohren ward, gelacht habe. Eben desselben Gehirn habe so stark geschlagen, daß es die Hand, welche man darauf legte, zurückstieß, als eine Deutung seiner künftigen Wissenschaft. Man kan sicher fest setzen, daß ein jeder in seinem dritten Jahre seine halbe Höhe habe. Das aber bemerkt man fast beständig, daß das menschliche Geschlecht im ganzen gerechnet, täglich kleiner werde: ja selten werden Söhne länger als ihre Väter, da die Hitze die Fruchtbarkeit des Saamens verzehret, zu deren Abwechselung sich nun das Weltalter neiget. Als in Creta ein Berg durch ein Erdbeben zerborst, fand man einen stehenden Körper von sechs und vierzig Ellen, welchen einige vor den **Orion**, andere vor den **Otus** hielten. Man glaubt den alten Nachrichten, daß des **Orestes** Leichnam, welcher auf des Orakels Befehl wieder ausgegraben ward, sieben Ellen lang war. Schon aber vor tausend Jahren hat jener Dichter **Homer** sich zu beklagen nicht nachgelassen, daß damals die Leiber der Menschen kleiner als vor Alters wären. Die Größe des **Naevius Pollio** bestimmen die Jahrbücher nicht; aber weil er beynahe durch den Zulauf des Volks erdrückt wäre, ist es als ein Wunder geachtet worden. Den längsten Menschen haben wir zu unser Zeit, unter dem vergötterten Kaiser **Claudius**, an einem gewissen, Namens **Gabbara** gesehen, der aus Arabien hergebracht und neun Fuß und eben so viel Zolle lang war. Es waren unter dem vergötterten **August** zwey noch einem halben Fuß länger, deren Körper dieses Wunders wegen, in dem Grabmaale der sallustianischen Gärten aufbehalten wurden: sie heißen **Pusio** und **Secundilla**. Unter eben dessen Regierung war der kleineste Mensch zwey Fuß und einen Zoll lang, Namens **Conopas**, seiner Enkelin der **Julia** Liebling: und ein Weib die **Andromeda**,

eine

eine Freygelassene der Julia Augusta. M. Varro schreibt, die beyde römische Ritter, Manius Maximus und M. Tullius seyn zwey Fuß groß gewesen, und wir selbst haben sie in Särgern aufbewahret gesehen. Daß Kinder von anderthalb Fuß, einige länger gebohren werden, und im dritten Jahre ihren Lebenslauf beschließen, ist nicht unbekannt. Wir finden in Schriften, daß zu Salamis des Euthimenes Sohn in drey Jahren drey Ellenbogen hoch gewachsen, aber langsam gegangen, und schwach am Verstande gewesen sey: er habe schon Mannbarkeit und eine starke Stimme bekommen, sey aber plötzlich durch Lähmung der Glieder nach dem dritten Jahre gestorben. Wir haben vordem fast eben dieses alles, ohne die Haare der Schaam, an dem Sohne des Cornelius Tacitus, eines römischen Ritters, welcher in dem gallischen Belgien die Aufsicht über die Landesrechnung führete, gesehen. Die Griechen nennen dergleichen Kinder Ectrapeler, im lateinischen haben sie keinen Namen.

Siebenzehntes Kapitel.

Merkzeichen der Leiber.

Man hat bemerket, daß so viel der Mensch von den Fußsolen bis an die Scheitel mäße, so weit sey es auch, wann er die Hände ausklafterte, von den längsten Fingern einer Hand zur andern: so sind einige in der rechten Hand stärker, einige in beyden gleich mächtig, andre haben in der linken vorzügliche Macht: doch sey dieß niemals bey Weibern: so überträfen die Mannesleute an Schwere, todte Körper die lebendige aller Thiere, und Schlafende die Wachende. Die Leiber ersoffener Männer schwämmen auf dem Rücken, der Weiber auf dem Gesichte: als ob die Natur nach dem Tode noch ihrer Schamhaftigkeit rathen wolle.

Achtzehntes Kapitel.

Beyspiele verschiedener Gestalten.

Wir finden, daß einige mit dichtgewachsenen Knochen, und ohne Mark leben. Ihr Kennzeichen sey, daß sie nicht Durst empfinden auch nicht schwitzen: ob wir gleich wissen, daß der Durst auch durch den Vorsatz bezwungen sey. Es sey, heißt es, dem römischen Ritter, Julius Viator, aus dem in unserm Bündnisse stehendem Volke der Vocontier, in seinen unmündigen Jahren, da er die Wassersucht bekam, von den Aerzten das Nasse verboten worden, der habe aus der Gewohnheit eine Natur gemacht, und im Alter gar nicht getrunken. Eben so haben andere sich in vielen Dingen gezwungen.

Neunzehntes Kapitel.

Beyspiele verschiedener Sitten.

Man sagt, Crassus, der Großvater des bey den Parthern umgekommenen Crassus, habe niemals gelacht, und sey deswegen Agelastus genennet worden: wie auch andere niemals geweint haben sollen. Der seiner Weisheit wegen berühmte Socrates soll allezeit mit gleicher Gesichtsfassung, und niemals außerordentlich betrübt oder froh, erblicket seyn. Es gehet diese gleiche Stimmung des Gemüthes zuweilen in eine strenge, und harte und unbeugsame Rauhigkeit der Natur über, benimmt die menschliche Leidenschaften: und solche nennen die Griechen Apathes; davon sie viele unter sich gehabt haben; und welches zu bewundern ist, am meisten die Lehrer der Weisheit, einen Diogenes cynicus, Phyrrho, Heraclitus und Timon: davon dieser es gar bis zu dem Hasse des ganzen menschlichen Geschlechtes getrieben hat. Doch diese Kennzeichen einer verderbten Natur zeigen sich bey vielen auf verschiedene Weise: so hat Antonia des Drusus Gemahlinn niemals Speichel ausgeworfen: der Pomponius, Dichter vom bürgermeisterlichen Range hat niemals das Aufstoßen gehabt. Die welche von Natur dicht zugewachsene Knochen haben, und sehr selten sind, heißen n) hörnigte Menschen.

n) cornei.

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Stärke und Geschwindigkeit.

Varro berichtet in der Erzählung von wunderbarer Stärke: Tritanus sey mager von Leibe, aber von sonderbarer Stärke gewesen, im Fechterspiele durch samnitische Rüstung berühmt: desgleichen sein Sohn, ein Soldat des großen Pompejus, habe gitterweise ins Kreuz am ganzen Leibe, auch an Armen und Händen Spannadern gehabt. Es stritte ein Feind, welcher ihn herausgefordert hatte mit ihm, diesen überwand er mit unbewafneter Faust mit einem Finger, faßte ihn zuletzt und trug ihn ins Lager. A. Junius Valens, dienete als Hauptmann unter der Leibwache des vergötterten Augusts. Dieser hatte die Gewohnheit, mit Schläuchen beladene Wagen, bis sie ledig gemacht waren, in die Höhe zu halten, Kaleschen mit einer Hand im Laufen aufzuhalten, sich zu stellen und Pferde gegen sich ziehen zu lassen, auch andere Wunderstücke zu thun, welche auf seinem Denkmaale eingegraben zu sehen sind. Ferner spricht Varro: Rusticellus ward Hercules genannt, und konnte seinen Maulesel aufheben. Fusius Salvius trug zwey Zentner mit den Füßen, eben so viel mit den Händen, und zwey doppelte Zentner auf den Schultern eine Treppe hinan. Wir haben

auch

auch einen, Namens Athanatus, gesehen, der Wunderdinge von sich sehen ließ: er hatte einen Küraß von Bley fünfhundert Pfund schwer, und eben so schwere °) Stelzen angezogen, und gieng damit auf der Bühne einher. Wann der Fechter Milo von Crotona still stand, konnte ihn niemand von der Stelle rücken; hielte er einen Apfel in der Hand, konnte ihm keiner den Finger beugen. Daß Philippides tausend hundert und vierzig Stadien, von Athen bis Lacedämon, in zwey Tagen lief, war etwas grosses, bis Anistis ein lacedämonischer Läufer, und Philonides ein Läufer Alexanders des Großen, in einem Tage, von Sicyon bis Elis tausend zweyhundert Stadien gelaufen sind. Wir wissen, daß noch itzt in der Rennbahn einige hundert und sechszig tausend Schritte zu laufen aushalten: desgleichen neulich unter der bürgermeisterlichen Regierung des Fontejus und Vipsanius ein Knabe, neun Jahre alt, vom Mittage bis an den Abend, fünf und siebenzig tausend Schritte gelaufen sey. Die Bewunderung über solchen Umstand wird erstlich recht gegründet, wann jemand bedenket, daß Tiberius Nero, da er zu seinen in Deutschland krankliegenden Bruder Drusus eilete, in drey Fuhren die längste Reise in Tag und Nacht zurückgeleget habe: diese machte zweymal hundert tausend Schritte.

°) cothurnus.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Vom Gesichte.

Von der Schärfe der Augen findet man allen Glauben übergehende Beyspiele. Cicero schreibt, es sey das Gedicht Homers, die Ilias auf Pergamen geschrieben, in eine Nuß eingeschlossen worden. Eben derselbe berichtet, es sey jemand gewesen, welcher hundert und fünf und dreyßig tausend Schritte weit sehen konnte. M. Varro giebt uns auch seinen Namen an, daß er Strabo geheißen habe. Er habe aber, im punischen Kriege, von dem sicilischen Vorgebürge Lilybäum aus, wann die Flotte aus dem Hafen von Carthago auslief, auch die Zahl der Schiffe ansagen können. Callicrates machte aus Elfenbeine Ameisen, und andere so kleine Thiere, daß die Theile derselben von andern nicht gesehen werden konnten. Myrmecides machte sich eben darin auch berühmt, von diesem ward ein vierspänniger Wagen aus eben dem Stoffe gemacht, welchen eine Fliege mit den Flügeln bedeckte, und ein Schiff, welches unter einer Biene Flügeln verborgen lag.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Gehöre.

Das Gehör hat ein wunderbares Beyspiel. Die Schlacht, wodurch Sybaris zerstört ward, ist an dem Tage, da sie gehalten war, zu

Olympia gehöret worden. Dann die cimbrische Siege, und die römische
q) Castores. r) Zwillingserscheinung, welche den persischen Sieg, an eben dem Tage, da er behauptet ward, anzeigten, sind mehr Erscheinungen und Vorherverkündigungen der Gottheiten.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Beyspiele von Gedult.

Die Gedult bey Leibesschmerzen, das häufige Schicksal bey Unglücksfällen, hat unzählige Beyspiele hervorgebracht. Bey Weibern ist das berühmteste, der Hure **Leäna**, welche auf der Folter die Mörder des Tyrannen, den **Harmodius** und **Aristogiton** nicht verrieth: bey Männern, des **Anaxarchus**, welcher aus gleicher Ursache gefoltert ward, sich aber die Zunge abbiß, und dieß Glied, worauf der Tyrann alle Hofnung der Auflage setzte, demselben ins Gesicht spie.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Beyspiele vom Gedächtnisse.

Wer das Gedächtniß, das vorzügliche Gut des Lebens, am vollkommensten besessen habe, läßt sich nicht leichtlich sagen, da so viele die Ehre darin erhalten haben. **Cyrus** hat alle Soldaten in seinem Heere mit Namen genennet: **L. Scipio** das römische Volk: **Cyneas**, des Königes **Phyrrhus** Gesandten, den Rath und Ritterstand von Rom, Tages drauf, als er angekommen war. **Mithridates**, ein König über zwey und zwanzig Völker, hat in eben so vielen Sprachen Recht gesprochen, und in den Versammlungen ein jedes ohne Dolmetscher angeredet. Ein gewisser **Charmidas** in Griechenland, sagte aus dem Kopfe, als ob ers läse, ein jedes Buch welches jemand aus dem Büchersaale forderte, her. Endlich ist aus dieser Sache eine Kunst gemacht, vom **Simonides Melicus** erfunden, und vom **Metrodorus Scepsius** zur Vollkommenheit gebracht worden, daß man alles, was man hörete, in eben den Worten wieder sagete. Es ist aber auch nichts; theils in gewissen Stücken, theils überhaupt betrachtet; welches so hinfällig an dem Menschen wäre, welches die Kränkungen der Krankheiten und Zufälle, ja die Furcht mehr fühle. Einer welcher mit einem Steine geworfen war, vergaß bloß das Lesen: ein andrer fiel von einem hohen Dache, und konnte sich seiner Mutter, nächsten Freunde und Verwandten nicht mehr erinnern: ein anderer vergaß in seiner Krankheit die Namen seiner Sclaven, und der **Messala Corvinus**, ein Redner, seines eignen. Also versucht es oft, und denket darauf, bey geruhigem und gesundem Leibe, daß es schwinden könne: ja es rechnet nach, wann uns der Schlaf überschleicht, als ob die müssige Seele nachfrage, wo sie sich befinde.

Fünf

Fünf und zwanzigstes Kapitel.
Lob des C. Julius Cäsars.

Ich glaube, an Seelenkräften sey der Dictator C. Cäsar der vortreflichste. Ich rede itzt nicht von seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit, nicht von dem hohen Geiste, dadurch er zu allem fähig war; dann dieß hat itzt der Himmel: sondern von der ihm eigenen Lebhaftigkeit, und der wie durch ein Feuer belebten Schnelligkeit. Wir haben Nachricht, er sey zugleich zu schreiben, einem andern in die Feder zu sagen, und einen anzuhören, gewohnt gewesen. Briefe von seinen so wichtigen Geschäften habe er, viere auf einmal den Schreibern in die Feder gesagt: und habe er sonst nichts zu thun gehabt, sieben zugleich. Er hat in funfzig offenen Feldschlachten gestritten: und allein den M. Marcellus übertroffen, welcher neun und dreyßig Schlachten gehalten hatte. Dann außer den Siegen über die römische Bürger hat er eilfhundert und zwey und neunzig tausend Menschen in Treffen erschlagen; doch ich mag eine so große, obgleich gezwungene Beleidigung des menschlichen Geschlechtes nicht zu seinem Ruhme setzen: daß dem also sey hat er selbst bekennet, aber die durch den bürgerlichen Krieg verursachte Niederlagen nicht kund gemacht. Als etwas gerechteres kann man dem großen Pompejus nachrühmen, daß er den Seeräubern achthundert und sechs und vierzig Schiffe genommen habe. Dem Cäsar mag, außer oben angeführten dieses eigen und besonders seyn, der Vorzug der Gnade, dadurch er alle bis zur Bereuung übertroffen hat. Er hat auch von der Großmuth ein Beyspiel gegeben, dem keines verglichen werden kann; dann seine aufgeführte Schauspiele, und verschwendete Schätze, oder seine prächtig aufgeführte Gebäude an dieser Stelle zu erzählen, wäre, der Ueppigkeit das Wort reden; dieses war eine wahre und unvergleichliche Erhabenheit eines unüberwindlichen Gemüthes: er erbeutete bey Pharsalia des großen Pompejus Briefbehältnisse, und bey Thapsus die Briefschaften des Scipio: beyde hat er aufs redlichste verbrannt und nicht gelesen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Lob des großen Pompejus.

Allein es gereicht zur Ehre des römischen Reiches, und erhebet nicht nur die Siege eines einzigen Mannes, wann wir des großen Pompejus Siegesdenkmaale und feyerliche Einzüge an diesem Orte erzählen; dann dadurch hat er es nicht nur den prächtigen Thaten des großen Alexanders, sondern fast dem Hercules und Bacchus, gleich hoch gebracht. Nämlich kaum hatte er Sicilien wieder erobert; dann hiemit fieng er, da er sich in

der

der Staatsparthey als ein Sullaner hervorthat, an; da er ganz Africa bezwang, dem römischen Volke unterwarf, und den Namen des Großen, als eine Beute von dannen mitbrachte: ist er auf einem Siegeswagen in seine Vaterstadt zurückgefahren. Er war damals bloß römischer Ritter, und vor ihm war ein solcher noch nie zu der Ehre gelanget. Bald darnach zog er gegen Abend hinaus: errichtete auf den Alpen Siegeszeichen, und schrieb in sein Siegesdenkmaal achthundert und sechs und siebenzig Städte ein, welche er, von den Alpen bis an die Gränzen des hintern Spaniens in seine Gewalt gebracht hatte, und verschwieg mit mehrerer Großmuth den Sertorius. Als der bürgerlichen Kriege, welcher alle auswärtige entzündete, geendet war, führete er aufs neue seinen Siegeswagen als römischer Ritter in Rom ein: und so oft war er Feldherr, ehe er Soldat war. Hernach ward er das ganze Meer zu säubern, und zum Aufgange der Sonne, geschickt, und brachte dem Vaterlande diese Siegesaufschriften zurück; nach Art derjenigen, welche in den geheiligten Wettstreiten siegen: dann nicht diese werden gekrönet, sondern krönen ihr Vaterland. Diese Ehre, sage ich, gab er unser Stadt in den Tempel der Minerva, welchen er aus der Beute erbauete. Cn. Pompejus, der Große, als Feldherr: nachdem er einen dreyßigjährigen Krieg geendiget, an Menschen zwanzighundert und drey und achtzig tausend geschlagen, in die Flucht getrieben, erlegt oder gefangen genommen, achthundert und sechs und vierzig Schiffe entweder in den Grund gebohrt oder erobert, tausend fünfhundert und acht und dreyßig Städte und Schlösser durch Uebergabe eingenommen, und die Länder vom mäotischen Sumpfe bis ans rothe Meer bezwungen hatte: hat dieß Gelübde der Minerva schuldigst abgelegt. Dieß ist der kurze Inhalt seiner Thaten von Morgen. Die Aufschrift aber zu dem Siegesgepränge, in welchem er, unter der bürgermeisterlichen Regierung des M. Messalla und M. Piso, am dreyßigsten September, einzog, war diese: Da er die Seeküste von Räubern gereiniget, und dem römischen Volke die Herrschaft wieder gegeben hatte, hat er über Asien, Pontus, Armenien, Paphlagonien, Cappadocien, Cilicien, Syrien, die Scythen, Judäer, Albaner, Iberien, die Insul Creta, die Basterner, und außerdem noch über die Könige Mithridates und Tigranes, seinen siegreichen Einzug gehalten. Der vollkommenste Begriff seiner Ehre ist dieser gewesen, wie er selbst in einer Rede, da er von seinen Thaten sprach, gesagt hat; daß er das äußerste von Asien zu einer römischen Landschaft gemacht, und den mittlern Theil dem Vaterlande wiedergegeben habe. Wollte jemand im Gegentheile des Cäsars Thaten, welcher größer als dieser erschienen ist, der Reihe nach durchgehen, so müßte er die ganze bewohnte Welt erzählen: und man siehet, daß dieses ins unendliche gehen würde.

Sieben

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Das Lob des ersten Cato.

In den übrigen Arten der Tugenden sind viele auf verschiedene Art vortreflich gewesen. Vom Cato dem ersten des porcischen Geschlechtes glaubet man, der habe die drey erhabenste Dinge an einem Menschen geleistet, nämlich daß er der beste Redner, der beste Feldherr, der beste Rathsherr war. Doch alles dieses, hat, deucht mich, wo nicht eher doch viel herrlicher, der Scipio Aemilianus an sich hervorleuchten lassen: der noch dabey den Haß nicht hatte, der den Cato häufig traf. Also mag dieß dem Cato eigen seyn, daß er sich vier und vierzigmal verantwortet habe, und niemand öfter verklagt, und allzeit losgesprochen sey.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Desgleichen von der Tapferkeit.

Wer die größeste Tapferkeit besessen habe, läßt sich bis ins unendliche fragen, vornehmlich wann man die dichterische Mährlein mit annimmt. Q. Ennius hat den T. Cäcilius Teucer und dessen Bruder vornehmlich bewundert, und um derselben willen das sechste seiner Jahrbücher hinzugethan. L. Siccius Dentatus; welcher Tribun des Volkes war, unter der bürgermeisterlichen Regierung des Sp. Tarpejus und A. Aeternius, nicht lange nach Vertreibung der Könige; hat wohl die meiste Stimmen. Er hat hundert und zwanzig Treffen beygewohnt, achtmal im Zweykampfe gesieget, vorne am Leibe fünf und vierzig Wunden und hinten gar keine gehabt. Er hat dem Feinde vier und dreyßigmal die Waffen abgezogen, ist mit achtzehn ohnbeschlagenen Spießen beschenket, mit fünf und zwanzig Pferdezierrathen, drey und achtzig Ketten, hundert und sechszig Armringen, mit sechs und zwanzig Kronen: wegen Lebenserhaltung eines Bürgers, mit vierzehn, mit acht goldenen, drey wegen Ersteigung der Mauren, einer wegen aufgehobener Belagerung, mit baarem Gelde, zehn Gefangenen und zugleich mit zwanzig Ochsen: er ist neun Feldherren, welche durch seine Beyhülfe vornehmlich siegreich einzogen, nachgefolget: und überdem noch; welches ich unter seinen Thaten vors beste halte; dem einen von seinen Heerführern, dem T. Romulius, welcher nach abgelegtem Bürgermeisteramte vor dem Volke einer übelgeführten Befehlshaberschaft überzeugt ward. Die Ehre des Manlius Capitolinus wäre nicht geringer, wann er sie durch den Ausgang seines Lebens nicht verschleudert hätte. Vor seinem siebenzehnten Jahre hat er schon zweymal Beute erhalten. Er hat zuerst als Reuter eine Belagerungskrone, und sechs bürgerliche, sieben und dreyßig Geschenke, und drey und dreyßig Wunden an seinem Vorderleibe

empfangen: Er hatte dem P. Servilius obersten Befehlshaber der Reuterey das Leben, und dabey an der Schulter und Hüfte Wunden erhalten. Ueber alles das hatte er das Capitolium und den ganzen Staat gegen die Galler behauptet, wann er es nur nicht zu seiner künftigen Herrschaft behauptet hätte. Nun hat zwar an diesen Verrichtungen die Tapferkeit grossen Antheil, das Glück aber vielleicht noch größern. Dem M. Sergius wird, meinem Bedünken nach, niemand einen einigen Menschen vorziehen, obgleich sein Urenkel, der Catilina, seinen Namen unbeliebt gemacht hat. Im zweyten Jahre seiner Dienste verlohr er die rechte Hand: in zwey Feldzügen ist er drey und zwanzigmal verwundet: daher konnte er keine Hand und keinen Fuß recht gebrauchen: er war in vielen nachherigen Kriegen, nur mit einem Knechte ein schwacher Soldat. Er ist zweymal vom Hannibal gefangen; dann er ließ sich nicht mit jedem Feinde ein; zweymal ist er ihm aus der Gefangenschaft entwischt, und zwanzig Monathe, keinen Tag ausgenommen, in Ketten und Fesseln aufbewahret worden. Mit der linken Hand hat er viermal gefochten, und zwey Pferde sind ihm unter dem Leibe erstochen worden. Er ließ sich von Eisen eine rechte Hand machen, die band er sich fest, fochte, und befreyete Cremona von der Belagerung, und beschützte Placentia: zwölfmal hat er das Lager der Feinde in Gallien eingenommen. Dieß alles erhellet aus seiner Rede, welche er bey Führung des Oberrichteramts hielte, da ihn seine Amtsgenossen als einen Krüppel vom Opfer ausschlossen. Was vor Haufen von Kronen würde dieser zusammen geschleppt haben, hätte er einen andern Feind gehabt? Dann es ist gar viel daran gelegen, in was vor Zeiten jemandes Tapferkeit fällt. Wie viel Kronen geretteter Bürger hat der Trebia, Ticinus und der thrasimenische See gegeben? Was vor eine hat er bey Cannä verdienet: da es die höchste Tapferkeit war, von dannen zu entfliehen. Wahrlich, die übrige sind Sieger über Menschen gewesen, Sergius hat auch das Glück besiegt.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von fähigem Witze und einiger Lobe wegen ihrer Fähigkeit.

Wer könnte wohl, bey so vielen Arten der Wissenschaften, und der so großen Mannigfaltigkeit der Sachen und Werke, eine Wahl des Ruhms der Fähigkeit anstellen? es sey dann, daß man es vor billig halte kein Witz sey glücklicher gewesen, als bey dem griechischen Dichter Homer, man mag auf das Glück oder den Stoff seines Werkes sehen. Daher Alexander der Große; dann eine so stolze Beurtheilung kann am besten und ohne Neid durch erhabene Meynung festgestellet werden; als er unter der

Beute

Beute des persischen Königes Darius ein Salbenkästlein eroberte, welches köstlich von Golde, Edelsteine und Perlen verfertiget war, seine Vertraute auch vielerley Gebrauch davon vorschlugen; dann der Kriegesheld, welcher vom Staube der Kriegsbemühungen bedeckt war, fand einen Eckel an Salben; sprach: Ey wahrlich, es soll zur Aufbewahrung der Bücher des Homers dienen; daß das kostbarste Werk menschlichen Geistes in dem reichesten Behältnisse verwahret werde. Eben derselbe hat, als Theben eingenommen ward, des Dichters Pindarus Verwandschaft und Haus verschonen lassen. Das Vaterland des Weltweisen Aristoteles hat er erbauet: und hat mit so berühmten Thaten solche Zeugnisse der Gütigkeit vermischet. Die Mörder des Dichters Archilochus hat der Apoll zu Delphis angegeben: den Sophocles, den vornehmsten unter den Trauerspielschreibern, hat der Bacchus, als die Lacedämonier seine Vaterstadt belagerten, nach seinem Tode zu begraben befohlen: da er den König derselben, den Lysander, oft im Traume erinnerte, er mögte doch seinen Liebling beerdigen lassen. Der König erkundigte sich, wer zu Athen mit Tode abgegangen sey: aus dem was ihm der Gott gesaget hatte, verstand er die Sache leicht, und ließ ihn ruhig bestatten.

Dreyßigstes Kapitel.

Vom Plato, Ennius, Virgilius, M. Varro, und M. Cicero.

Dem Plato einem Vorsteher der Weisheit hat der Tyrann Dionysius, welcher sonst zur Grausamkeit und zum Stolze gebohren war, ein mit Bändern gezieretes Schif entgegen geschickt, und ihm beym Aussteigen am Ufer mit einem mit vier weissen Pferden bespanneten Wagen empfangen. Isocrates hat eine Rede für zwanzig Talente verkauft. Aeschines ein hochberühmter Redner zu Athen, laß zu Rhodus die Anklage, welche er gemacht hatte, er laß auch die Vertheydigung des Demosthenes, um welcher willen er dahin ins Elend verwiesen war: als sich alle darüber wunderten, sagte er, sie hätten sich noch stärker verwundern müßten, wann sie den Redner selbst gehöret hätten. So ward er in seinem Unglücke ein wichtiger Zeuge seines Feindes. Den Thucydides verwiesen die Athenienser, als Feldherrn, und riefen ihn als Geschichtschreiber wieder zurück: sie bewunderten dessen Beredtsamkeit, dessen Tapferkeit sie verurtheilten. Dem Menander, einen Lustspieldichter, ist die Ehre eines großen Zeugnisses von den Königen von Aegypten und Macedonien widerfahren, daß man ihn durch Gesandte und eine Flotte verlangte: doch daraus hatte er noch größere Ehre, daß er dem königlichen Glücke das ihm bewuste Vergnügen der

Wissenschaft vorzog. Auch die vornehmsten Römer haben den Auswärtigen solche Zeugnisse wiederfahren lassen. Als Cn. Pompejus, nach vollbrachten mithridatischen Kriege, in des berühmten Weisheitlehrers Posidonius Haus gehen wollte, untersagte er den Gerichtsbedienten, der Gewohnheit nach, anzuschlagen, und es ließ derselbe hier die Gerichtsbündel erdwärts senken, vor dem sich die Länder gegen Morgen und Abend geschmieget hatten. Als Cato Censorius, in jener berühmten von Athen gekommenen Gesandschaft dreyer ansehnlichsten Weltweisen, den Carneades gehöret hatte, gab er seine Meynung dahin, man müsse diese Gesandte bald möglichst wieder erlassen; weil man, wann dieser Mann Schlüsse machte, nicht leichtlich, was wahr sey, einsehen könnte. Wie verändern sich doch die Sitten! Jener war sonst der Meynung, man sollte alle Griechen aus Italien vertreiben; aber sein Urenkel, der uticensische Cato brachte zwey Weltweisen; den einen nachdem er als Oberste gedienet hatte, den zweyten von der cyprischen Gesandschaft, mit nach Rom. Und es ist merkwürdig; daß von den zwey Catonen, jener die griechische Sprache verworfen, dieser eingeführet hat. Doch wir wollen auch die Ehre unser Landesleute kürzliche durchgehen. Der ältere Africanus wollte, daß man die Bildsäule des Ennius auf sein eigenes Grab setzte, und diesen berühmten Namen, ja vielmehr diese Beute, welche er aus dem dritten Theile der Welt entführet hatte, bey seiner Beerdigung bey seiner Grabschrift zugleich läse. Der vergötterte August hat die Gedichte des Virgils, seinem bescheidenen letzten Willen entgegen, zu verbrennen verbothen: dadurch dem Dichter ein größeres Ehrenzeugniß wiederfahren ist, als wann er sie ihm selbst hätte gefallen lassen. In dem Büchersaale, welcher als der erste in der Welt von dem Asinius Pollio aus feindlicher Beute zu Rom geöfnet ist, ist des M. Varro als des einzigen lebenden Bild aufgestellet worden. Diese Ehre ist meines Erachtens, nicht kleiner, da der vornehmste Redner und Bürger, demselben allein, unter einer solchen Menge fähiger Köpfe, als damals war, diese Krone der Ehren zuerkennete, als da eben demselben der große Pompejus aus dem Seeräuberkriege eine Schifseroberkrone gab. Es sind nach diesem unzähliche römische Beyspiele, wann man sie anzuführen Lust hätte: da dieß einzige Volk in einer Art mehrere vortrefliche Leute, als alle andere Länder, gehabt hat. Aber welche Schandthat wäre es, wann ich dich M. Tullius verschwiege? Und was vor besonderes Loß soll ich dir, Vortreflichsten beylegen? Was vor ein Zeugniß statte ich von dir ab, als das prächtigste des ganzen Volkes deiner Landsmannschaft: und welches aus deinen ganzen Leben nur die Thaten deines Bürgermeisteramtes auswählet? Du redest, und die Zünfte entsagten sich vom Ackergesetze, das ist von ihrem Unterhalte. Du riethest, und man ver-

zieh

zieh dem Roscius, dem Urheber des Gesetzes der Schaubühne: die welche durch den Unterscheid der Sitze beschimpfet waren, ertrugen es gelassen. Du bateſt, und die Kinder der Aechter schämeten sich um Ehrenstellen anzuhalten. Catilina flohe vor deinem Witze: den M. Antonius verwieſest du. Sey mir gegrüßet, du, zum ersten also genannter, Vater des Vaterlandes, der du zuerst im Friedenskleide das Siegesgepränge und durch die Zunge den Lorbeer verdienet hast, und ein Vater der Beredtsamkeit und lateinischen Wissenschaften geworden bist. Ja; wie der Dictator Cäsar, dein ehemaliger Feind, von dir geschrieben hat; der du einen Siegslorbeer erhalten hast, welcher so viel größer als alle Siegsgepränge sind, je wichtiger es ist, die Gränzen des römischen Verstandes eben so weit, als die von dem Reiche selbst, erweitert zu haben.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von der Hoheit des Betragens.

Durch die übrige Güter des Gemüthes haben auch diejenige die andre Menschen an Weisheit übertroffen, welche deswegen bey den Römern Cati und Corculi genennet sind. Bey den Griechen ist Socrates, durch den Ausspruch des pythischen Apollo allem vorgezogen.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Vom Ansehen.

Wiederum haben die Menschen den Chilo von Lacedämon in die Gesellschaft der Orakel gesetzet, da sie drey von seinen Lehren zu Delphi mit goldenen Buchstaben geweihet haben, welche diese sind: Ein jeder erkenne sich selbst: man suche nicht was zu viel ist: Elend begleitet Schulden und Zank. Ja seiner Leiche, da er vor Freuden, als sein Sohn in den olympischen Spielen siegete, starb, folgete ganz Griechenland zu Grabe.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von Ahndung des Zukünftigen.

Die Ahndung des Zukünftigen, und eine gewisse vortreflichste Gesellschaft mit den Göttern, ist unter den Weibern, bey der Sybille gewesen: unter den Männern, beym Melampus, unter den Griechen, unter den Römern, bey dem Marcius.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Vom Nasica.

Scipio Nasica ist durch einen Schwur des Rathes von den ehrlichsten Mann seit Erschaffung der Welt beurtheilet worden. Doch ist eben dieser, da er sich wegen Bewerbung um ein Amt weiß gekleidet hatte, zweymal durch Abweisung von dem Volke beschimpft worden. Kurz er hat nicht einmal in seinem Vaterlande zu sterben die Freyheit gehabt. Wahrhaftig nicht ein Haar besser, als dem außer seinen Banden von dem Apollo vor den weisesten erklärten Socrates geschah.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von der Keuschheit.

Einmal ist durch ein Zeugniß der vornehmsten Frauen vor die keuscheste gehalten worden, die Sulpicia des Paterculus Tochter, und die Gemahlin des Fulvius Flaccus: denn diese ward aus hundert der vornehmsten erwählet, welche, nach den sibyllinischen Büchern, das Bildniß der Venus einweyhete. Wiederum ward durch einen Versuch heiliger Geschäfte die Claudia davor erkläret, da sie die Mutter der Götter nach Rom einführete.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von pflichtmäßiger Liebe.

Von pflichtmäßiger Liebe sind zwar in der Welt unzählige Beyspiele vorhanden gewesen, aber eins in Rom, welchem alle nicht zu vergleichen sind. Eine Wöchnerin aus dem geringsten Pöbel, also unbekannt, hatte eine Mutter, welche Verbrechens wegen daselbst zu sterben ins Gefängniß verschlossen war. Zu dieser erhielt sie den Zugang, da sie der Pförtner allezeit durchsuchte, daß sie keine Speise zutrüge: zuletzt fand man, daß sie dieselbe mit ihren Brüsten nährete. Man schenkte der Mutter bey Wahrnehmung dieses Wunders, um der Tochter redlichen Liebe willen, das Leben, und beyden auf Lebenszeit den Unterhalt: und der Ort selbst ward der kindlichen Liebe geweihet, da unter der bürgermeisterlichen Regierung des C. Quintius und M. Acilius an diesem Orte des Gefängnisses, wo itzt des Marcellus Schauplatz ist, dieser Göttin ein Tempel erbauet ward. In dem Hause des Vaters der Gracchen fand man zwey Schlangen. Er bekam die Wahrsagung, wann er die weibliche tödtete, würde er das Leben behalten. Nein, sagte er, tödtet vielmehr die meinige: dann Cornelia

lia ist jung, und kann noch Kinder zeugen. Dieß heißt einer Frau schonen und für den Staat sorgen. Und dieß erfolgete auch bald darauf. P. Rutilius lag an einer leichten Krankheit darnieder, allein er starb plötzlich, als er hörete, daß sein Bruder in Ansuchung um das Bürgermeisteramt abgewiesen war. M. Lepidus starb bald nach der Ehescheidung aus Liebe für seine Frau die Apulesa. P. Catienus Philotimus liebete seinen Herrn so herzlich, daß er sich, ob er gleich zum Erben aller seiner Güter eingesetzt war, in seinen Scheiterhaufen stürzete.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von der Vortreflichkeit der meisten Künste, der Sterndeuterey, Sprachkunst und Erdmeßkunst.

In der Wissenschaft mancherley Künste haben sich unzähliche hervorgethan, und es wäre billig, daß wir sie berühreten, da wir den Ausbund der Menschen kürzlich vorstellen. In der Sterndeuterey war es Berosus, welchem die Athenienser seiner göttlichen Vorherverkündigung wegen, öffentlich im Gymnasium eine Ehrensäule mit vergüldeter Zunge setzten. In der Sprachkunst der Apollodorus, welchem die Amphictyoner die Ehre griechischer Herkunft erwiesen. Hippocrates in der Arzeneykunst: welcher eine von den Illyriern herkommende Pest vorher sagte, und seine Lehrschüler, den Kranken zu helfen, in die Stadt herum schickte: welches Verdienstes wegen Griechenland ihm eben die Ehre als den Hercules zuerkannte. Eben diese Wissenschaft hat der König Ptolomäus, in der megalensischen Feyer dem Cleombrotus Teus mit hundert Talente vergolten, weil er den König Antiochus gerettet hatte. Der Critobulus stehet auch in großen Ruhme, weil er dem Könige Philippus einem Pfeil aus dem Auge zog, und, ohne daß sein Gesicht ungestalt geworden wäre, das blinde Auge heilete. Den höchsten Ruhm aber hat Asclepiades von Prusia, welcher eine neue Schule errichtete, die Gesandte und Versprechungen des Königs Mithridates verachtete. Er erfand die Art, wie Wein den Kranken gesund sey, und brachte einen schon zu Grabe getragenen Menschen zurücke und zur Gesundheit. Am meisten brachte ihm dieß Ehre, daß er mit dem Glücke eine Wette anstellete, er wolle niemals vor einen Arzt gehalten werden, wo er auf einige Art krank würde. Er gewann diese und verlohr sein Leben im hohen Alter, da er von einer Treppe fiel. Das Zeugniß des M. Marcellus machte dem Archimedes große Ehre, wegen seiner Erdmeßkunst und Wissenschaft in der Mechanik: da jener, als Syracus erobert ward, diesen einzigen zu beleidigen verboth: wann nicht eine soldatische Unvorsichtigkeit diesen Beyfall fruchtloß gemacht hätte. Es ist auch der Ctesiphon

aus

aus Gnosus gelobt worden, welcher den Tempel der ephesischen Diana wunderbarlich gebauet hat: desgleichen Philo, der zu Athen ein Zeughaus zu tausend Schiffen errichtete: Ctesibius, welcher die Luftzüge und Wasserleitung erfand: Dinocrates, welcher das vom Alexander in Aegypten erbauete Alexandria entwarf. Eben dieser große Feldherr hat befohlen: niemand als Apellus sollte ihn malen: niemand als Pyrgoteles durch den Meissel ausarbeiten: und niemand als Lysippus in Erz gießen. Diese Künste sind durch mannigfaltige Muster berühmt worden.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Noch ferner wunderbare Werke eines Künstlers.

König Attalus hat auf ein Gemälde des Aristides, eines thebanischen Malers hundert Talente gebothen. Der Dictator Cäsar kaufte zwey, die Medea und den Ajax des Timomachus, für achtzig Talente, welche er in dem Tempel der Gebährenden Venus aufstellen wollte. Der König Candaules hat des Bularchus Abschilderung der Magneter Unterganges, welche mittelmäßig groß war, mit eben so schwerem Golde bezahlet. Der König Demetrius, welcher den Zunamen des Eroberers führete, hat Rhodus nicht in Brand gesteckt, damit er ein Gemälde des Protogenes, welches an der Seite der Mauer aufgestellet war, nicht verbrennete. Praxiteles ist durch den bearbeiteten Marmor, und durch die gnidische Venus, und sonderlich durch die unsinnige berühmte Liebe eines Jünglings gegen dieselbe, berühmt geworden: auch durch des Königes Nicomedes Schätzung dieses Stückes, welcher es gegen eine große Schuldforderung an die Gnidier eintauschen wollte. Dem Phidias legt der olympische Jupiter täglich sein Zeugniß ab, dem Mentor der capitolinische, und die ephesische Diana: welchen auch die Werkzeuge dieser Kunst geheiligt worden sind.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Von Sclaven.

Der höchste Preis für einen in der Sclaverey gebohrnen Menschen, ist; so viel ich erfahren habe; auf den Daphnides, einen Sprachkünstler gesetzt, welchen Cn. Vasauriensis verkaufte, und M. Scaurus, einer der vornehmsten der Stadt um dreytausend siebenhundert Sestertien erhandelte. Diese Summe haben, und zwar unmäßig, die Schauspieler überschritten, jedoch wann sie ihre Freyheit erkauften. Da man schreibt, daß schon zur Zeit unser Vorfahren, der Gauckelspieler Roscius jährlich fünf und zwanzig tausend Gulden verdienet habe: wo nicht jemand an diesem

sem Orte den Zahlmeister in dem armenischen Kriege, welcher des Tiridates wegen geführet ward, vermisset, welchen Nero für vier Tonnen Goldes frey sprach. Doch dieses war die Bezahlung für einen Krieg und nicht für einen Menschen: so wie es der Lohn der Geilheit und nicht der Schönheit war, als Sutorius Priscus einen von den Verschnittenen des Sejans, den Päzon, um drey tausend fünf hundert Gulden kaufte. Diese Boßheit gieng dem Käufer frey aus, da er den Handel bey der Betrübniß von Rom schloß, da niemand ihn seiner bösen Absicht wegen zu beschuldigen Zeit hatte.

Vierzigstes Kapitel.

Vom Vorzuge der Völker.

Das römische Volk ist ohne Zweifel an aller Tugend das vortreflichste auf der ganzen Welt gewesen. Welcher Mensch das vorzüglichste Glück gehabt habe, läßt sich von einem Menschen nicht beurtheilen: da einer die Glückseligkeit selbst auf diese, jener auf eine andre Art, alle aber, nach eigner Neigung bestimmen. Wann wir aber ein Urtheil fest setzen, und die Sache ohne alle Schmeicheley gegen das Glück bestimmen wollen, so ist niemand unter den Menschen glücklich. Das Glück also macht mit dem eine reichliche und freygebige Theilung, welcher mit Rechte nicht unglücklich genannt werden kann. Dann, wäre auch sonst nichts, so ist doch immer die Furcht, das Glück werde ermüden, vorhanden: und wo diese einmal Platz gewonnen hat, da ist keine gesicherte Glückseligkeit. Ja heißet es nicht: kein Mensch kennet zu allen Zeiten sein bestes? Wollte der Himmel, die Menschen urtheileten nicht, dieses sey falsch und von einem Dichter gesagt. Eitle und nach des thrazischen Volkes Art sich selbst zu betrügen witzige Menschheit! Der Thrazier nimmt an Farben unterschiedene Steine, um jedes Tages Unterscheid zu wissen, legt er sie in einem Topf; am letzten Tage zählet er jede Art besonders, und beurtheilet darnach einen jeden Tag. Allein hat nicht oft ein durch seinen weissen Stein belobter Tag, den Ursprung eines Uebels mit sich geführet? Wie vielen sind erlangte Herrschaften zum Fallstricke geworden? Wie viele haben ihre Reichthümer unglücklich gemacht und in die äußerste Noth gestürzet? Ja! das sind Dinge, welche man gut nennen kann, wann jemand dabey eine fröliche Stunde gehabt hat. Warlich so ist es: ein Tag fällt das Urtheil über den andern, und der letzte über alle: daher muß man keinem glauben. Ja das Gute ist dem Uebel nie gleich, wann auch beyder Zahl gleich ist: und die Freude wird nicht, auch durch die geringste Betrübniß erstattet. Ach eitler und unbedachtsamer Fleiß, man sucht ein Gewicht auszumachen, und vergleicht eine Anzahl von Tagen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von der höchsten Glückseligkeit.

Man findet unter den Weibern aller Zeiten eine lacedämonische Lampido, welche eines Königes Tochter, Gemahlinn und Mutter gewesen ist: eine Pherenice, welcher Vater, Bruder und Sohn in den olympischen Spielen gesieget hatten: ein Geschlecht der Curionen, in welchem in ununterbrochener Reihe drey Redner auf einander folgten: eines der Fabier, worinn drey nach einander die Vornehmsten im Rathe waren: M. Fabius Ambustus, Fabius Rullianus der Sohn, Q. Fabius Gurges, der Enkel.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Verschiedene Beyspiele des Glückes.

Die übrige Beyspiele des abwechselnden Glückes sind unzählich. Dann was hat es vor große Freuden, als aus Unglücke? und was vor unermäßliches Uebel, als aus großen Freuden, gemacht?

Drey und vierzigstes Kapitel.

Von den zweymal verbanneten, dem L. Sylla und Q. Metellus.

Das Glück erhielt den M. Fidustius, einem Rathsherrn, welcher vom Sylla geächtet war, sechs und dreyßig Jahre. Doch er ward wieder verbannt. Er überlebete den Sylla: aber nur bis auf den Antonius: und man weiß, daß dieser ihn aus keiner andern Ursache verbannete, als weil er verbannt gewesen war. Es wollte, daß der P. Ventidius über die Parther einen Siegseinzug halten sollte: und eben denselben hatte es in den asculanischen Triumphe des Cn. Pompeius Strabo als einen Knaben gefangen aufgeführet. ja Massurius schreibt er sey zweymal aufgeführet: Cicero, er sey ein Mauleselknecht im Lager gewesen: die meisten wollen, er habe seine dürftige Jugend als gemeiner Soldat zugebracht. Es war auch der ältere Balbus Cornelius Bürgermeister, aber angeklaget, und er ward wegen des Rechtes der Richter über ihn, ihn mit Ruthen streichen zu lassen, in den Rath gezogen, und genoß zuerst unter den Ausländern, ja den auf dem Weltmeere gebohrnen, die Ehre, welche unsre Vorfahren den Einwohnern des Latiums versagten. Unter den merkwürdigen Beyspielen ist auch L. Fulvius ein Bürgermeister der sich empörenden Tusculanern: der beym Uebergange zu uns, vom römischen

Volke

Volke alsobald mit eben der Ehre gezieret ward: welcher allein in eben dem Jahre, da er noch feind gewesen war, in Rom ein Siegsgepränge, über die hielte, deren Bürgermeister er ehedem war. Bis zu dieser Zeit hat sich ein Mensch des Namens eines glückseligen angemaßet, der L. Sylla, den das Glück durch bürgerliches Blut und Belagerung seines Vaterlandes vielleicht zum Schooskinde machte. Welche Gründe der Glückseligkeit bewegten ihn diesen Namen zu tragen? Daß er so viele tausende Bürger verbannen und ermorden konnte. O verkehrte und in Zukunft unglückselige Auslegung! Die welche damals umkamen, waren die nicht glückseliger, da wir sie itzt bejammern, und jederman den Sylla hasset! Man sage mir, ist sein Lebensende nicht grausamer, als das Elend aller von ihm durchächteten gewesen? Da in seinem Leibe das, was ihm durchfraß, entstand, und derselbe seine eigene Marter erzeugete. Man lasse ihn dieß verbissen haben, man glaube seinem letzten Traume, in welchem er einigermaßen gestorben ist, daß er allein durch Ehre den Neid besieget habe: er hat dennoch gestanden, dieß einige habe seiner Glückseligkeit gemangelt, daß er das Capitolium nicht eingeweihet habe. Q. Metellus hat in der Rede, welche er zum Leichenlobe seines Vaters des L. Metellus gehalten hat; welcher oberster Priester, zweymal Bürgermeister, Dictator, Befehlshaber der Reuterey, und einer der funfzehen Männer zur Austheilung der Acker gewesen war, auch zuerst in dem ersten punischen Kriege Elephanten im Siegseinzuge aufgeführet hatte; schriftlich hinterlassen. Es habe derselbe die zehen wichtigsten Sachen, welche zu erlangen die Weisen ihr Leben zubrächten, vollkommen erhalten. Er habe wollen der vornehmste Krieger, der beste Redner, der tapferste Feldherr seyn: unter seiner Anführung sollten die wichtigsten Thaten geschehen, er wollte die höchste Ehre besitzen, die höchste Weisheit haben, vor den höchsten Rathsherren geachtet werden, ein großes Geld auf löbliche Art erwerben, und der berühmteste in seiner Vaterstadt heißen. Dieß sey ihm, und seit Erbauung Roms keinem andern, wiederfahren. Es ist zu langweilich auch überflüßig dieses zu widerlegen, da es ein einziger Zufall schon sattsam widerlegt. Dann eben dieser Metellus brachte sein Alter in Blindheit zu. Er hat sein Gesicht bey einer Feuersbrunst, da er Palladium aus dem Tempel der Vesta, aus preiswürdiger Ursache, aber mit kläglichem Erfolge rettete, verlohren. Daher kommts, daß man ihn zwar nicht unglücklich nennen muß, aber auch nicht glücklich nennen kann. Das römischen Volk erlaubt ihm, was nie zu keiner Zeit vorher jemand erlaubt war, daß, so oft er zu Rathe kam, er nach dem Rathhause fahren konnte. Ein großer und erhabner Vorzug! aber man bezahlete seine Augen damit.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von dem zweyten Metellus.

Auch dieses Q. Metellus, welcher dieses von seinem Vater gesagt hatte, Sohn, wird unter die seltene Beyspiele menschlicher Glückseligkeit gezählet. Dann außer den prächtigsten Ehrenstellen, und dem von Macedonien erhaltenen Beynamen, haben ihn vier Söhne zu seinem Scheiterhaufen getragen, davon der eine Oberrichter, drey gewesene Bürgermeister, zwey durch Siegesgepränge berühmt waren, und einer Policeyherrenrang hatte: welches einzeln gerechnet, nur wenigen wiederfahren ist. Doch, er ward, mitten in dem Glanze seiner Hochachtung, von dem Catinius Labeon, welcher den Zunamen Macerion führete, und damaliger Tribun des Volkes war, den er als Policeyherr aus dem Rathe gestoßen hatte; als er zu Mittagszeit vom Wallfelde zurückkam, der Markt aber und das Capitolium von Menschen leer war; zum tarpeiischen Felsen hingerissen, um daselbst herab gestürzt zu werden. Es lief zwar die zahlreiche Schaar, welche ihn ihren Vater nennete, aber; wie es bey einem so plötzlichen Vorfalle kommen mußte, zu spät, um, gleichsam ihn zum Tode zu begleiten, herzu; da sie zu widerstehen, und die unverletzliche Person zurück zu treiben, kein Recht hatten: er hätte auch seiner Tugend und der geführten Censur wegen sterben müssen, wann nicht noch mit Mühe ein Tribun gefunden wäre, welcher seinen Einspruch thäte. So ward er selbst aus dem Rachen des Todes gerissen, und lebte hernach durch fremde Wohlthaten, da seit seiner Verurtheilung auch seine Güter zum Götterschatze geschlagen waren. Als ob es zu wenig wäre, daß ihm wenigstens der Hals verdrehet und das Blut durch die Ohren heraus gepreßt ward. Ich mögte es auch, wie dieser Macedonicus selbst zeuget, unter sein Unglück zählen, daß er des folgenden Africanus Feind gewesen sey. Dann er sagte zu seinen Kindern: Gehet, begleitet den Verstorbenen, ihr werdet niemals die Leiche eines größern Bürgers sehen. Und dieß sagte er zu solchen Söhnen, welche schon Balearici, und Cretici, und Diademati hießen, da er, der Vater, schon den Namen Macedonicus trug. Gesetzt aber man wollte jenes blos als eine Gewaltthätigkeit ansehen, wer kann diesen glückselig nennen, welcher Gefahr läuft, nach der Willkühr eines Feindes, nicht wenigstens eines Africanus, zu sterben? welche Feinde überwunden zu haben, konnte dieß ersetzen? Was vor Ehrenstellen und was vor Siegeswagen trieb das Glück durch diese seine Gewaltsamkeit nicht zurück? Da ein Censor mitten durch die Stadt geschleifet ward; dann dieses war schon eine Art des Todes; da er zu dem Capitolium geschleppt ward, wohin er nicht einmal die Feinde, über deren Beute er siegprangete, auf solche Art geschleppt hatte. Diese Schand-

that ward durch seine folgende Glückseligkeit noch größer: da Macedonicus in der Gefahr schwebete, ein so wichtiges Begräbniß, und von der Art, zu verlieren, da er von Söhnen, welche schon den Siegszug gehalten hatten, zum Scheiterhaufen getragen ward, als ob er durch seine Leichbestattung noch Siegesgepränge anstellete. Warlich keine Glückseligkeit des Lebens ist beständig, welche einige, ich will nicht sagen, eine so große Beschimpfung unterbricht. Ich weiß nicht, soll ich das zum Ruhme ihrer Aufführung, oder zum Schmerz über die Schmach, rechnen, daß unter so vielen Metellern der lasterhafte Muthwille des Catinius immer ungerächet geblieben ist.

Fünf und vierzigstes Kapitel.
Vom vergötterten August.

Auch bey dem vergötterten August, welchen die ganze Menschheit in diese Reihe setzt, wird man, wann man alles genau erwäget, große Umwälzungen des Glückes finden. Hier findet man: die Abweisung bey seinem Mutterbruder, als er um die Befehlshaberstelle bey der Reuterey anhielt, und der wider seine Bitte ihm vorgezogene Lepidus: der Neid der Verbannung und die Amtsgenossenschaft, der bösesten Bürger im Triumvirate; wobey nicht einmal gleiche Theilung gemacht war, sondern Antonius vieles voraus hatte: In dem philippensischen Treffen seine Krankheit, Flucht, und die dreytägige Verbergung bey der Krankheit, in einem Sumpfe: desgleichen; wie Agrippa und Mäcenas gestehen, die entstandene Schwindsucht und schon geschwollener Leib: die sicilische Schiffbrüche und eine andre Verbergung in einer Höhle. Ferner: auf der Flucht zur See, da die feindliche Macht nachdrängete, seine Bitte an den Proculeius, ihn zu tödten: die Sorge wegen der perusinischen Streitigkeit: die Bekümmerniß wegen des Meeres von Actium: im pamonischen Kriege der Fall von einem Thurme: so viele Empörungen der Soldaten: so viele gefährliche Krankheiten des Leibes: die verdächtige Gelübde des Marcellus, die schimpfliche Verweisung des Agrippa, so viele Nachstellungen nach seinem Leben, die ihm Schuld gegebene Todesfälle seiner Kinder, so viele Trauerfälle, die ihn fast in die klägliche Kinderlosigkeit versetzten: der Ehebruch seiner Tochter und die entdeckte Anschläge des Vatermordes: die schimpfliche Entweichung seines Stiefsohnes Nero: ein andrer Ehebruch seiner Enkelin: darauf so viel vereinigtes Unglück: der Mangel der Soldatenlöhnung, der Aufruhr von Illyrien, die Anwerbung der Sclaven, der Mangel junger Leute: Pest in Rom, Hungersnoth und Wassermangel in Italien, sein Vorsatz zu sterben, und der durch das viertägige Fasten bald des Leibes Meister gewordene Tod: nächstdem die varianische Niederlage,

und die schändliche Spötterey auf seine Hoheit, die Abdankung des Posthumus Agrippa, da er schon an Kindes statt angenommen war, und das Verlangen nach ihm nach seiner Verweisung: weiter der Argwohn wider den Fabius und der Verrathung seiner Geheimnisse: hernach die Absichten seiner Gemahlinn und des Tiberus, sein letzter Kummer. Ueberhaupt, dieser Gott, der, ich weis nicht, ob den Himmel mehr erlangt als verdient hat, starb, und hinterließ den Sohn seines Feindes zu seinem Erben.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Welche die Götter vor die glückseligste erkläret haben.

Mir fallen bey dieser Erwägung die Aussprüche von Delphi ein, welche der dortige Gott, gleichsam zur Bestrafung der menschlichen Eitelkeit, gegeben hat. Es sind diese beyde. Er nannte den Phedius, welcher vor kurzem für, sein Vaterland gestorben war, den glückseligsten. Wiederum fragte ihn Gyges, der damals der mächtigste König auf Erden war; es hieß Aglaus Psophidius sey glücklicher als er. Dieser alte Mann bauete, in den engesten Winkel von Arcadien, ein kleines, aber zu seiner jährlichen Nahrung reichlich hinreichendes Landgut, und von demselben war er niemals weggekommen: und hatte solchergestalt, wie aus seiner Lebensart erhellet; bey der geringsten Begierde das wenigste Uebel im Leben empfunden.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Welchen sie bey seinem Leben als einen Gott zu ehren befohlen haben.

Es ist bey seinem Leben, und daß ers selbst empfand, auf Befehl eben dieses Orakels, und mit Beystimmung des Jupiters, des höchsten unter den Göttern, der Kämpfer Euthymus, der allezeit in den olympischen Spielen Sieger gewesen, und nur einmal überwunden war, vergöttert. Sein Vaterland war Locri in Italien: hier ward sein und der Olimpien Bildniß an einem Tage vom Blitze gerühret; worüber, wie ich sehe, Callimachus sich außerordentlich verwundert, und der Gott zu opfern befohlen hat. Und dieß ist ihm bey seinem Leben und nach seinem Tode geschehen: und es ist nichts so wunderbar als dieß, daß dieses den Göttern gefallen habe.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von dem längsten Ziele menschlichen Lebens.

Zu bestimmen, wie weit das Ziel und wie lange die Dauer des menschlichen Lebens sey, das macht nicht nur die Lage der Oerter, sondern auch die

die Beyspiele und eines jeden glückliche Art gebohren zu werden, ungewiß. Hesiodus, welcher zu erst etwas hingeschrieben, und vieles meiner Meynung nach fabelhaftes, von dem Lebensalter der Menschen erzählet, theilet der Krähe neun Menschenalter, viermal dasselbe den Hirschen, und dreymal den Raben zu. Das übrige in Ansehung des Phönix und der Nymphen, ist noch fabelhafter. Der Dichter Anacreon schreibet dem Tartessier Könige, Arganthonius, hundert und funfzig Jahre zu: dem cyprischen Könige Cyniras zehn Jahre mehr, und dem Aegimius zweyhundert. Der Theopompus dem Epimenides aus Gnosus hundert und sieben und funfzig. Hellanicus meldet, daß in Aetolien einige von dem Epiern zweyhundert volle Jahre erreichen. Diesen stimmet Damastes bey, welcher erzählet, daß einer unter ihnen Pictoreus, der besonders stark von Leibe und Kräften war, gar dreyhundert erreichet habe. Ephorus schreibt, die Könige der Arcader würden dreyhundert Jahr: und Alexander Cornelius, es habe ein gewisser Dando in Illyrien fünfhundert Jahre gelebt. Xenophon meldet in seiner p) Schiffahrt, ein König der an der See gelegenen Völker habe sechshundert; und als ob er zu sparsam gelogen hätte, schreibt er, sein Sohn habe achthundert Jahre erreichet. Dieses alles ist aus Unwissenheit der Zeiten geschehen. Dann einige rechneten den Sommer vor ein, und den Winter auch vor ein Jahr: andre theileten die Jahre in viere, wie die Arcadier, deren Jahre aus drey Monathen bestanden: einige bestimmten ihr Jahr nach dem Verlauf eines Mondes, wie die Aegypter: daher findet man bey ihnen, daß einige tausend Jahre durchlebet haben. Doch wir müssen zu erwiesenen Beyspielen gehen. Daß Arganthonius von Cadix beynahe achzig Jahre regieret habe, ist fast gewiß: man meynet, er habe die Regierung im vierzigsten Jahre seines Alters angetreten. Daß Masinissa sechszig Jahre regieret hat, ist außer Zweifel: auch daß Gorgias der Sicilier hundert und acht gelebt hat. Q. Fabius Maximus ist drey und sechszig Jahr Augur gewesen. M. Perpenna und neulich L. Volusius Saturninus haben alle die, welche sie im Rathe um ihre Meynung befragt haben, überlebt. Perpenna ließ sieben nach sich, welche er als Censor erwählet hatte, und erlebte acht und neunzig Jahr. Bey welchem Umstande mir auch dieß zu bemerken einfält, das einmal fünf Jahre verlaufen sind, in welchen kein Rathsherr starb: das geschah als die Policeyherren Flaccus und Albinus ihre Musterung, bis zu den vorhergehenden Censoren hin, feyerlich vollbrachten, von dem fünfhundert und neun und siebenzigsten Jahre der Stadt an. M. Valerius Corvinus hat hundert Jahre erlebet, und zwischen seinem ersten und sechsten Bürgermeisteramte sind sechs und vierzig Jahre verlaufen. Er ist ein und zwanzigmal auf dem elfenbeinernen Stuhle gesessen, so oft hat es kein andrer gethan. Der Oberprie-

p) Periplus.

ster

ster Metellus ist ihm an Jahren gleich gekommen: und unter dem Frauenzimmer hat Livia, des Rutilius Gemahlinn, sieben und neunzig Jahre überlebt. Scatilia, unter dem Kaiser Claudius, von vornehmen Hause, neun und neunzig: Terentia, des Cicero Gemahlinn, hundert und drey: Clodia, die Frau des Ofilius, hundert und funfzehn: diese hat auch funfzehn mal gebohren. Luceia eine Mimenspielerinn, hat hundert Jahr auf der Schaubühne gesprochen. Die Galeria Copiola Emboliaria ist wieder auf die Schaubühne geführet; unter der bürgermeisterlichen Regierung des Cn. Pompeius und Q. Sulpicius, da die für die Gesundheit des vergötterten Augusts gelobte Spiele angestellet wurden; als sie in ihren hundert und vierten Jahre stand. Sie war zur ersten Probe vom M. Pomponius, Oberbauherrn des Volks, unter den Bürgermeistern C. Marius und Cn. Carbo, vor ein und neunzig Jahren auf die Bühne gebracht, und von dem großen Pompeius bey Einweihung des großen Schauplatzes, in ihrem Alter, Wunders wegen, wieder vorgestellet. Asconius Pedianus schreibet, Samula habe auch hundert und zehn Jahre gelebet. Noch weniger wundere ich mich, daß Stephanio, welcher zu erst im [q]) Bürgerkleide zu tanzen eingeführet hat, in beyden [r]) Jubelspielen, so wohl des vergötterten Augusts, als in denen, welche Claudius, bey seinem vierten Bürgermeisteramte anstellete, getanzet hat; da nicht mehr als drey und sechzig Jahre dazwischen sind; ob er gleich hernach noch lange gelebet hat. Auf der Spitze des Berges Tmolus, welche sie Tempsis nennen, sollen die Leute, nach Mutianus Berichte, hundert und funfzig Jahre leben. Eben so oft war, T. Fullonius Bononiensis geschätzt; dieß erhellete in der Schatzung des Kaisers Claudius, durch Berechnung des Schatzungsgeldes, welches er vorher beygetragen hatte, und durch Beweise seines Lebens, denn diese war der Kaiser zu wissen begierig.

q) toga.
r) ludi sæculares.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von der verschiedenen Geburtsstunde.

Es scheinet, daß gegenwärtige Gelegenheit den Ausspruch der Sternwissenschaft verlange. Epigenes sagt, ein Mensch könne nicht hundert und zwey und zwanzig Jahre leben: Berosius, daß hundert und siebenzehnte könne nicht überschritten werden. Es bestehet auch der Grund, welchen Petosiris und Nechepsos angeben, und, von den Einfluße dreyer himmlischen Zeichen, Tetartemorion nennen, nach welchen es klar, daß man in der Lage von Italien hundert und sechs und zwanzig Jahre erreichen könne. Sie sazen, es übersteige niemand das Maaß des neunzigsten Theiles mit seiner Geburtsstunde; dieß nennet sie [s]) die Verhältnisse; und eben dieses würde noch

s) anaphorae.

durch

durch den Gegenstand bösartiger Gestirne, ja selbst durch deren und der Sonne, Stralen, unterbrochen. Wiederum ist die Secte des Aesculapius, welche sagt, man bekomme die bestimmte Länge seines Lebens von den Sternen, aber wie viel sie denselben zueigen, ist ungewiß. Sie sagen aber ein langes Leben sey gar seltsam, da zu den merkwürdigen Stundenzeiten des siebenden und neunten Tages vom Monde; man rechnet solche nach Tage und Nacht; der meiste Haufe gebohren werden: diesen werden hiernächst die Stuffenjahre, welche sie Climacteren nennen, tödtlich, da die dergestalt gebohrne, selten das vier und funfzigste Jahr überleben. Zuerst aber zeiget die Unbeständigkeit der Kunst schon, wie unsicher die Sache sey. Dazu kommen noch die Versuche und Beyspiele der neulichsten Musterung, welche innerhalb vier Jahren die beyde Kaiser, die Vespasianen, Vater und Sohn, als t) Policeyherren, gehalten haben. Ja, wir dürfen nicht alle Behelfe aufsuchen: wir wollen nur die Beyspiele aus dem mitlern Theile zwischen dem Berge Apeninn und dem Flusse Padus, hersetzen. Zu Parma zeigen die Schatzungsbücher dreye von hundert und zwanzig Jahren vor: zu Brixelli einen von hundert und fünf und zwanzig: zu Parma zwey von hundert und dreyßig: zu Placentia einen von hundert und ein und dreyßig: zu Fauentia eine Frau von hundert und zwey und dreißig: zu Bononien war der L. Terentius, des Marcus Sohn, zu Ariminum aber der M. Aponius von hundert und funfzig und die Tertulla von hundert und sieben und dreißig. Ohnweit Placenz liegt auf den Hügeln eine Stadt Velleiacum, in derselben haben sich angegeben: sechse von hundert und zehn Jahren, viere von hundert und zwanzig, einer von hundert und vierzig, der Marcus Mutius; des Marcus Sohn, Galerius Felix. Und damit wir in einer offenbaren Sache den Leser nicht mit mehrerm aufhalten, so sind in der achten Landschaft von Italien in die Schatzungsbücher eingetragen: von hundert Jahren, vier und funfzig Personen, von hundert und zehn, sieben und funfzig, von hundert und fünf und zwanzig, zweye, von hundert und dreyßig, viere, von hundert und fünf und sieben und dreißig, eben so viel, von hundert und vierzig, drey Menschen. Noch eine andere Unbeständigkeit der Geburt! Homer schreibt, den Hector und Polydomas, zwey Männer so verschiedenen Schicksales, seyen in einer Nacht gebohren. Als C. Marius und Cn. Carbo zum dritten male Bürgermeister waren, wurden am sieben und zwanzigsten May M. Cäcilius Rufus und C. Licinius Calvus, an einem Tage gebohren, beyde zwey Redner, aber mit so verschiedenem Ausgange. Dieß begegnet täglich auf der ganzen Welt Leuten, welche zu einer Stunde zur Welt kommen: da Herren und Sclaven, Könige und Bettler zugleich gebohren werden.

t) Censores.

Funfzigstes Kapitel.

Verschiedene Beyspiele von Krankheiten.

Publius Cornelius Rufus, welcher mit dem Curio Bürgermeister war, verlohr im Schlafe sein Gesicht, als ihm träumete, er würde blind. Gegentheils hatten die Aerzte den Phalereus an einem Brustgeschwüre schon aufgegeben: er suchte seinen Tod in der Schlacht, er ward in die Brust gestochen, und fand bey dem Feinde sein Genesungsmittel. Q. Fabius Maximus, Bürgermeister, hielt bey dem Flusse Isara ein Treffen mit den Völkern der Allobroger und Aruerner, am achten August, und schlug hundert und dreyßig tausend Empörer, und ward dabey in der Schlacht vom viertägigen Fieber befreyet. Es ist in der That dieses Geschenk der Natur ungewiß und unbeständig, so viel uns auch davon gegeben wird, doch auch bey denen, welchen es am reichlichsten zufällt, nur mißgünstig und kurz, wann man die ganze Lebenszeit ansiehet. Ja, rechnet man den Schlaf der Nacht, so lebet nur ein jeder die Hälfte seines Lebens: die andere Hälfte wird wie ein Tod oder eine Strafe zugebracht, wann man nicht Ruhe dabey hat. Hiebey kommen noch die Jahre der Kindheit, welche keine Empfindung haben, und eines zur Strafe lange währenden Alters, nicht mit in Rechnung. Hiebey sind so viele Arten der Gefahren, so viele Krankheiten, Furcht, Herbeyrufungen des Todes, daß kein Wunsch gemeiner als dieser ist. Es hat aber dem Menschen die Natur nichts besseres als die Kürze des Lebens gegeben. Die Sinne werden stumpf, die Glieder matt, das Gesicht stirbt ab, so auch das Gehör, der Gang, ja auch die Zähne und Werkzeuge der Speisen: und dennoch rechnet man auch diese Zeit zum Leben. Daher findet man es als ein Wunder, und einziges Beyspiel, daß der Spielkünstler Xenophilus hundert und fünf Jahre, ohne alle Ungemächlichkeit des Leibes gelebet habe. Aber, wahrlich! alle den übrigen, gehet durch alle Theile des Leibes, wie bey keiner Art andrer Thiere, zu gewissen Stunden eine tödliche Hitze oder Frost hin und her, doch nicht zu Stunden allein, sondern auch zu dreyen und vier Tagen und Nächten, auch das ganze Jahr durch. Es ist auch eine Art der Krankheit, nach der Kunst zu sterben. Dann es hat die Natur auch den Krankheiten gewisse Gesetze vorgeschrieben. Zum Beyspiele, ein abwechselndes viertägiges Fieber kommt niemals um den kürzesten Tag oder in den Wintermonathen: einige beschweren die Menschen nach dem sechszigsten Jahre nicht: andre werden bey Erhaltung der Mannbarkeit, sonderlich beym weiblichen Geschlechte, abgelegt: alte Leute empfinden die Pest nicht. Doch auch ganze Völker überfallen Krankheiten, bald überhaupt die Sclaven, bald den vornehmsten Stand, bald andre Stuffen der Stände. Hiebey ist beobachtet, daß die Pest allemal von den Oertern

von

von Morgen gegen Abend gehe: auch fast niemals anders, als im Winter, auch niemals über drey Monate anhalte.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Von Zeichen des Todes.

Nun folgen die Anzeigen des Todes: bey Raserey ein Lachen, bey Krankheiten aber mit völligem Verstande, die Sorgfalt der Säume, und das Falten an dem Bettzeuge, nach dem Schlafe die Unterlassung der Bewegung, und der freywillige Abfluß der Feuchtigkeit, welche man nach erbetener Erlaubniß nennet: am meisten sind diese Zeichen untrüglich, beym Anblicke der Augen und Nase: auch wann der Kranke beständig auf dem Rücken lieget: die Adern ungleich und kriechend schlagen: und was der vornehmste der Aerzte, Hippocrates, sonst noch beobachtet hat. Da aber unzählige Zeichen des Todes sind, so hat man gar keine des Lebens und der Sicherheit. Ja da der Censorius Cato, in der Abhandlung von den Gesunden, an seinem Sohn, eine Anmerkung als aus einem göttlichen Ausspruche geschrieben hat, so meldet er, eine altkluge Jugend sey ein Zeichen eines frühzeitigen Todes. Der Krankheiten aber ist eine so unendliche Menge, daß Pherecydes der Syrer, von einer Menge Schlangen, welche aus seinem Leibe hervorkamen, starb. Einige haben beständig das Fieber, wie C. Mäcenas. Eben derselbe hatte in seinen letzten drey Lebensjahren nicht eine Stunde lang Schlaf. Der Dichter Antipater Sidonius ward alle Jahre allein an seinem Geburtstage mit dem Fieber befallen, und er starb daran in einem hohen Alter.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von denen, welche schon zu Grabe getragen, und wieder aufgelebet sind.

Aviola, von bürgermeisterlichen Range lebte auf dem Scheiterhaufen wieder auf, und da ihm bey überhand nehmender Flamme niemand zu Hülfe kommen konnte, verbrannte er lebendig. Von dem L. Lamia, einem Manne von oberrichtlichem Range, erzählet man gleichen Zufall. Doch, daß C. Aelius Tubero, welcher als Oberrichter starb, vom Scheiterhaufen wieder zurückgetragen sey, meldet Messala Rufus, und viele andre. Dieß ist der sterblichen Zustand, zu diesen und dergleichen Zufällen des Glückes werden wir gebohren, daß wir in Ansehung des Menschen nicht einmal dem Tode glauben dürfen. Wir finden unter seltsamen Vorfällen, daß des Hermotimus, aus Clazomene, Seele, den Körper zu verlassen, und herumzuschweifen gewohnt gewesen sey, sie habe nachher vieles von fremden Or-

ten her erzählet, welches kein anderer, als der zugegen war, hätte wissen können: indessen hat der Leib in Ohnmacht gelegen: bis endlich seine Feinde; diese hießen die Cantharіden; ihn verbrenneten, und der wiederkehrenden Seele ihr Behäuse benahmen. Man sagt auch von der Seele des Aristäus im Proconnes, daß sie ihm in der Gestalt eines Rabens aus dem Munde geflogen sey. In der Erzählung folgt gewaltig viel mährleinhaftes, welches ich auch bey dem gnosischen Epimenides auf gleiche Art finde. Ein von einer in großer Hitze gethanen Reise ermüdeter Knabe soll, in einer Höhle, sieben und funfzig Jahre geschlafen, und hernach alles was er sahe, und so verändert sahe, bewundert haben, weil ihm war, als wenn er des Tages nach einer Nacht aufstände. Hierauf soll sich, in gleicher Anzahl der Tage, das Alter bey ihm eingefunden, jedoch er dabey bis ins hundert und sieben und funfzigste Jahr gelebet haben. Das weibliche Geschlecht scheinet zu diesem Uebel, wegen Auftretung der Mutter, am meisten aufgelegt zu seyn: hebet man diese, so kommen sie wieder zum Leben. Hieher gehöret das bey den Griechen so berühmte Buch des Heraclides, von einer Frau, welche sieben Tage todt, und hernach wieder zum Leben gebracht war. Varro erzählet auch, wie die Zwanziger, den Acker zu Capua vertheilet hätten, wäre einer mit der Bahre ausgetragen, und zu Fuße wieder nach Hause gegangen: Eben dieß hätte sich auch zu Aquinum zugetragen. Desgleichen sey Corfidius, seiner Mutterschwester Mann, nach schon verdingter Begräbniß, wieder aufgelebt, und der welcher die Leiche verdingt hatte, sey von ihm zu Grabe gebracht. Er thut noch mehrere Wunder hinzu, welche ich billig ganz anzeigen muß. Dem Corfidius, dem ältern unter zweyen Brüdern ritterlichen Standes, sey es begegnet, daß er verschieden zu seyn schien: nach dem sein letzter Wille eröfnet war, drang sein zum Erben eingesetzter jüngerer Bruder auf die Beerdigung. Unterdessen ruft der, welcher todt zu seyn schien, durch Händeklatschen seine Sclaven zusammen, und erzählet ihnen, er komme von seinem Bruder und derselbe habe ihm seine Tochter anbefohlen. Auch habe er ihn gezeiget, wo er, ohne daß es jemand wüßte, Gold vergraben hätte, und ihn zugleich gebeten, daß er mit denen für ihn gemachten Leichanstalten bestattet würde. Indem er dieß erzählet, melden seines Bruders Hausgenossen, er sey gestorben: auch ist das Gold, wo er gesagt hatte, gefunden worden. Man findet das Leben außerdem noch voll von solchen Wahrsagungen, die wir aber nicht zusammenlesen wollen, da sie öfters falsch sind: wie wir durch ein großes Beyspiel lehren wollen. In den sicilianischen Kriege ward Gabienus, ein ungemein tapfrer Seesoldat des Cäsars vom Sextus Pompejus gefangen, und ihm auf dessen Befehl der Hals abgehauen, so daß er noch kaum am Rumpfe hieng, und so lag er den ganzen Tag am Ufer. Wie der Abend herankommt, und sich eine

Menge

Menge um ihn versammlete, bittet er von derselben mit Seufzen und Thränen, Pompejus mögte zu ihm kommen, oder einen seiner Vertrauten schicken: er sey aus dem Reiche der Todten zurückgeschickt, und habe ihm etwas zu sagen. Pompejus schickt einige von seinen guten Freunden, und zu diesen sagt Gabienus: den unterirdischen Göttern gefalle die pflichtmäßige Sache und Bemühung des Pompejus, daher würde der Ausgang nach seinem Wunsche seyn. Dieß sey ihm zu melden befohlen: und der Beweis der Wahrheit würde seyn, daß er nach ausgerichtetem Befehl alsobald sterben würde. Und das geschah auch. Es sind auch Beyspiele von solchen, welche sich nach ihrem Begräbnisse haben sehen lassen; doch wir übergehen sie, weil wir den Werken der Natur und nicht den Wundern nachspüren.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Von plötzlichen Todesfällen.

Insbesondere gereichen zu einem, und zwar häufigem, Wunder, die schnelle Todesfälle: das ist, die größeste Glückseligkeit des Lebens: und wir wollen zeigen, daß diese natürlich sind. Verrius hat sehr viele aufgezeichnet, wir wollen mit guter Wahl Maaße treffen. Vor Freude sind gestorben, außer dem Chilo, von welchem wir gesagt haben, Sophocles, und Dionysius der Tyrann von Sicilien, beyde über die Nachricht von ihrem Siege im Trauerspiele. Eben so jene Mutter, nach der camensischen Schlacht, da sie, der falschen Nachricht entgegen, ihren Sohn gesund erblickte. Vor Schaam starb Diodorus ein Lehrer in der Klugheit zu disputiren, da er auf die Frage des Stilbo eine scherzhafte Frage nicht gleich beantworten konnte. Ohne sichtliche Ursache sind, da sie des Morgens die Schuhe anziehen, zwey des Namens Cäsar gestorben, einer Oberrichter, und einer der das oberrichterliche Amt verwaltet hatte, des Dictators Cäsars Vater: dieser starb zu Pisa, jener zu Rom. Q. Fabius Maximus starb in seinem Bürgermeisteramte am ein und dreyßigsten December, an dessen Stelle Rebilus um das Bürgermeisteramt auf einige Stunden anhielt. Desgleichen der Rathsherr C. Vulcatius Gurges. Alle diese waren so gesund und aufgeräumt, daß sie eben weiter zu gehen vorhatten. Q. Aemilius Lepidus starb, da er aus dem Hause gieng und mit dem Daumen an die Schwelle des Schlafzimmers stieß. C. Aufidius gieng gar aus, und in den Rath, stieß mit dem Fuß in dem Versammlungsplatze an, und starb. Auch der Gesandte, welcher der Rhodier Sache mit großer Bewunderung vorgetragen hatte, blieb auch auf der Schwelle, wie er heraus gehen wollte, todt. Cn. Bebius Pamphilus, da er das Oberrichteramt geführet hatte, und einen Knaben, welche Stunde es sey, gefragt hatte.

Der A. Pompejus auf dem Capitolium, da er die Götter anbetete. Der Bürgermeister M. Juventius Talva, wie er opferte. C. Servilius Pansa, wie er auf dem Markte bey einer Bude um die zweyte Tagesstunde stand, und sich auf seinen Bruder, P. Pansa, gelehnet hatte. Bebius, der Richter, wie er die Bürgschaft aufzuschieben befiehlet. M. Terentius Corax, wie er auf dem Markte eine Urkunde schreibt. Eben so das nächste Jahr darauf ein römischer Ritter, da er vor dem elfenbeinernen Apoll, welcher auf dem Markte des Augusts stehet, einem Manne von bürgermeisterlichem Range etwas ins Ohre sagt. Vor allen der L. Julius, ein Arzt, da er sich salbet und die Lanzette durchs Auge zieht. Ferner der L. Manlius Torquatus, da er über Mahlzeit nach einem Kuchen greift. Der L. Durius Medicus Valla, da er einen Trunk Honigtrank nimmt. Und der Ap. Saufejus bey der Zurückkunft aus dem Bade, da er Meht trinkt und ein weiches Ey einschlurft. P. Quintius Scapula, da er bey dem Aquilius Gallus speisete. Der Schreiber Decimus Saufejus, als er zu Hause aß. Cornelius Gallus, vom oberrichterlichem Range, und T. Aerherius, ein römischer Ritter sind im Beyschlafe gestorben. Und, welches unsre Zeit bemerket hat, zwey aus der römischen Ritterschaft in einem mythischen Pantomine, welche dazu von schöner Gestalt waren. Die mühsamste Sicherheit vor dem Tode haben die Alten an dem M. Ofilius Hilarus beschrieben. Dieser war ein Lustspieler: er hatte dem Volke an seinem Geburtstage gefallen, hielt hernach ein Gastmaal, und forderte nach dem Essen einen warmen Trank in einem Schälchen, sahe zugleich die an dem Tage empfangene Masque an, und setzte den Kranz von seinem Haupte auf dieselbe; erstarrete aber in dieser Stellung, ohne daß es jemand merkte, bis sein nächster Beysitzer ihn erinnerte, sein Trank werde kalt. Dieß sind glückliche Beyspiele, hingegen finden sich unzählige von den kläglichsten. L. Domitius, von hochberühmten Geschlechte, ward bey Massilien vom Cäsar überwunden, und bey Corfinium von eben demselben gefangen: nahm aus Verdruß des Lebens Gift ein, und nachdem er es ausgetrunken hatte, bemühete er sich aus aller Macht beym Leben zu bleiben. Man findet in den Zeitbüchern: wie Felix Russatus der Fuhrmann begraben ward, habe sich einer, welcher ihm gewogen war, in den Scheiterhaufen gestürzt; und, welches läppisch zu sagen ist, damit man dem Künstler diese Ehre nicht ließe, da man ihm zuwider war, so beschuldigte man jenen, er sey durch die Menge der Räuchwerke verrückt geworden. Da nicht lange vorher M. Lepidus, aus dem vornehmsten Stamme; von dem wir sagten, daß er vor Aengstlichkeit des Erfolges gestorben sey, durch die Gewalt des Feuers von dem Scheiterhaufen abgeworfen ward, und wegen der

Hitze

Hitze nicht wieder darauf gelegt werden konnte, so ist er nahe dabey mit Strauchwerke nackend verbrannt worden.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Vom Begräbnisse.

Das Verbrennen selbst ist bey den Römern kein altes Herkommen: vordem wurden die Leichen zur Erde bestattet. Nachdem sie aber in den langwierigen Kriegen wahrnahmen, daß die Verscharrete ausgewühlet würden, ward dasselbe eingeführet. Doch haben viele Häuser die alte Gebräuche beybehalten: wie man dann Nachricht findet, daß von dem cornelischen Hause niemand vor dem Dictator Sylla verbrannt sey. Dieser habe dieses, aus Furcht vor der Wiedervergeltung, haben wollen, da er des C. Marius Körper habe aufgraben lassen. Braucht man das Wort: Sepultus, so verstehet man einen, auf welche Weise es wolle, zur Erde bestatteten; das Wort: Humatus, bedeutet einen mit Erde bedeckten.

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Von der Seele, oder dem Ueberbleibsel nach dem Tode.

Nach dem Begräbnisse schreibt man einem überbleibenden Theile bald diesem bald jenem Aufhalt zu. Es ist aber bey allen eben das nach dem letzten Tage, was vor dem ersten war: und nach dem Tode hat Leib und Seele eben so wenig einiges Gefühl, als vor der Geburt. Eben die menschliche Eitelkeit setzt sich aufs künftige fort, sie lüget sich bis in die Zeiten des Todes selbst ein Leben vor: man giebt der Seele bald die Unsterblichkeit, bald eine Umbildung, bald denen unter der Erde Empfindung: ehret das überbliebene und macht den zu einem Gott, welcher ein Mensch zu seyn aufgehöret hat: als ob auf einige Weise die Art zu athmen bey dem Menschen unterschieden von den übrigen Thieren sey, oder als ob nicht viele dauerhaftere Dinge im Leben gefunden würden, von denen niemand eine gleiche Unsterblichkeit muthmaßet. Welcher Körper aber ergründet die Bestandtheile der Seele? Wo hat sie Gedanken? wie kann sie sehen, hören, oder was thut sie, was hat sie vor Nutzen, oder wessen Gutes genießet sie ohne diese Werkzeuge. Was haben endlich von so vielen Jahrhunderten her diese Seelen, als Schatten, in so gewaltiger Menge, vor einen Aufenthalt. Dieß sind Einfälle kindischer Schwärmerey, und einer Menschheit, welche niemals aufzuhören begierig ist. Eine gleiche Eitelkeit war das Versprechen des Democrits, daß man die Leiber aufbehalten sollte, und daß die Menschen wieder zum Leben kämen: dann er selbst ist nicht wieder aufgelebt. Was ist das, zum Geier, vor ein Unsinn, das Leben durch den Tod wieder anfangen wollen?

wollen? was haben erzeugte Menschen jemals vor Ruhe, wann oben der Seele die Empfindung, und unter den unterirdischen der Schatten, bleiben? Wahrlich, diese süße Träume der Leichtgläubigkeit verliehren das vornehmste Gut der Natur, den Tod: sie verdoppelt das Sterben, wann man auch nachher noch durch Erwägung der Zukunft betrübt werden kann. Dann ist es angenehm zu leben, wem kann es gelebt zu haben angenehm seyn? Wie viel leichter aber und sicherer ist es, wann ein jeder ihm selbst glaubt, und den Beweis seiner Sicherheit aus der Erfahrung dessen, was vor seiner Geburt war, hernimmt?

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Was ein jeder in seinem Leben erfunden habe.

Es deucht mich, es stimme wohl, wann wir, ehe wir von der Natur des Menschen abgehen, anzeigen, was eines jeden Erfindungen sind. Der Bacchus führete den Kauf und Verkauf ein: und eben derselbe erfand den königlichen Hauptschmuck und den Siegseinzug. Ceres das Korn, da sonst die Menschen Eicheln aßen. Eben dieselbe erdachte, in der Gegend von Athen, in Italien und Sicilien das Mehlmachen und Zermalmen der Früchte, und ward deswegen vor eine Göttinn gehalten. Eben dieselbe gab auch die erste Gesetze, oder, wie andre wollen, der Rhadamantus. Die Buchstaben, glaube ich, sind allemal assyrische gewesen: welche aber einige in Aegypten von dem Mercur; wie Gellius; andre bey den Syrern erfunden zu seyn vorgeben. Gewiß ists, daß vom Cadmus sechszehn in Griechenland eingeführet sind aus Phönicien. Zu diesen habe Palamedes, im trojanischen Kriege, diese also gestaltete viere: ΘΞΦΧ hinzugethan: und eben so viel nach ihm der Simonides Melicus. ΖΗΨΩ. deren aller Nachdruck man in den unsern erkennet. Aristoteles will: es seyen achtzehn alte gewesen: ΑΒΓΔΕΖΙΚΛΜΝΟΠΡΣΤΥΦ und die zwey ΘΧ seyen vielmehr vom Epicharmus als dem Palamedes hinzugefügt. Anticlides sagt, es habe sie in Aegypten ein gewisser, Namens Menon, funfzehn Jahre vor dem ältesten griechischen Könige, dem Phoroneus, erfunden, und sucht dieses aus Denkmaalen zu beweisen. Epigenes im Gegentheile schreibt, daß bey den Babyloniern die Beobachtung der Gestirne von siebenhundert und zwanzig Jahren her auf gebrannte Steine geschrieben sey: dieser Schriftsteller ist besonders glaubwürdig: Berosus und Critodemus, welche die kürzeste Zeit angeben, reden von vierhundert und achtzig Jahren. Woraus der ewige Gebrauch der Buchstaben erhellet. Ins Lateinerland haben sie die Pelasger gebracht. Das Ziegelbrennen und Häuserbauen haben zuerst die beyde Brüder, Euryalus und Hyperbius zu Athen eingeführet, da sonst

Höhlen

Höhlen" statt der Häuser dieneten. Dem Gellius beliebt, den Doxius des Cöli Sohn als den Erfinder eines Gebäudes von Leimen anzugeben, wozu er das Beyspiel von den Nestern der Schwalben genommen habe. Cecrops nennete eine Stadt nach seinem Namen Cecropia, welche itzt das Schloß von Athen ist. Einige wollen es sey Argos von dem Könige Phoroneus schon vorher gebauet, andre meynen aber das von Sicyon. Die Aegypter sagen, bey ihnen sey lange vorher die Stadt Diospolis gewesen. Cynira, des Agriopa Sohn, hat die Dachziegeln und Erzgruben, beyde in der Insul Cyprus: desgleichen die Zange, den Hammer, den Hebebaum und Ambos, erfunden. Die Brunnen erfand der Danaus, welcher aus Aegypten nach Griechenland kam, welches Argos Dipsion genennt ward. Die Steinbrüche der Cadmus zu Theben, oder, wie Theophrastus meynt, in Phönicien. Thrason die Mauren. Die Thürme, nach der Meynung des Aristoteles die Cyclopen; nach dem Theophrast die Tirynthier: die Aegypter das Gewebe: die Wolle zu färben, die Lydier zu Sardes. Die Spindel zum Wollweben der Closter, der Arachne Sohn, das Lein und Netz die Arachne selbst. Das Walken der Nicias von Megara, das Schuhmachen der Boethius. Die Egypter behaupten, die Arzeneykunst sey bey ihnen erfunden: andre, durch den Arabus der Babylon und des Apollo Sohn: die Kräuterwissenschaft und Arzeneybereitung vom Chiron, des Saturns und der Phyllira Sohne. Aristoteles meynt, der Lydus ein Scythe, Theophrast, Dela ein Phrygier, habe gewiesen Metal zu schmelzen und zu versetzen. Einige schreiben das Erzschmieden den Chalybern, andre den Cyclopen zu. Hesiodus sagt das Eisen hätten die in Creta also genannte Dactyli Idäi zuerst geschmiedet. Das Silber hat zuerst der Erichthonius ein Athenienser, nach andern, Aeacus erfunden. Die Goldstuffen und die Kunst dasselbe zu schmelzen, der Phönicier Cadmus bey dem Berge Pangeus: andre sagen, Thoas und Araclis in Ponchaien habe es gethan, oder Sol, des Oceans Sohn, welchem Gellius auch die Erfindung der Arzeney und des Honigs zuschreibet. Das Bley hat aus der Insul Cassiteris zuerst Midacritus hergebracht. Eisenessen haben zuerst die Cyclopen erfunden. Die Töpferwerkstadt Chorö-bus ein Athenienser. In diesen der Anacharsis ein Scythe, die Scheibe, oder nach andrer Nachricht, der Hyperbios ein Corinther. Das Zimmerhandwerk der Dädalus, und zu dessen Behufe, die Säge, den Hobel, die Richtschnur, den Borer, den Leim, u) den Fischleim. Das Winkelmaaß aber, die Bleywaage, das Dreheisen und den Nagel, Theodorus von Samus. Maaße und Gewichte aber Phidon ein Argiver: oder wie Gellius lieber will, der Palamedes. Feuer aus dem Kiese zu

u) Ichthyocolla.

schlagen, der Pyrodes des Cilix Sohn: eben dasselbe im Zunder auf zu bewahren, der Prometheus. Einen Wagen mit vier Rädern erfanden die Phrygier. Die Handlung die Karthaginenser. Das Warten der Weinstöcke und der Bäume Eumolpus ein Athenienser. Den Wein mit Wasser zu vermischen, Staphylus des Silenus Sohn. Das Oel und die Oelmühlen Aristäus ein Athenienser: und eben derselbe das Honig. Der Ochsen und den Pflug Buzyges ein Athenienser, wie andre schreiben, der Triptolemus. Eine königliche Stadt die Aegypter, eine vom Volke die Athenienser. Nach dem Theseus ist der erste Tyrann Phalaris zu Agrigent gewesen. Die Sclaverey haben die Lacedämonier erdacht. Das erste Gericht über Leib und Leben ist im Areopagus gehalten. Die Africaner haben wider die Aegypter das erste Treffen mit Knütteln gehalten, welche sie Phalangen nennten. Die Schilde haben Prötus und Acrisius, als sie mit einander stritten ausgesonnen: andre sagen, Chalcus, des Athamas Sohn. Midias von Messene erdachte den Panzer. Den Helm, das Schwert und Spieß die Lacedämonier. Die Stiefeln und den Federbusch die Carier. Einige sagen, den Bogen und Pfeil habe Jupiters Sohn, der Scythes; andere die Pfeile habe Perses des Perseus Sohn, erfunden: die Lanzer, die Aetolier, den Wurfspieß mit seinem Riemen der Aetolus, ein Sohn des Mars. Der Thyrrhenus die Dragoner Spieße und das kurze Speer: die Amazone Penthesilea, das Beil, Piseus das Jägerspieß: und unter den groben Geschütze den [x]) Armbrust die Creter, die Syrer den [y]) Schnellbogen, die Phönicier den [z]) Steinwerfer und die Schleuder. Die eherne Trompete Piseus ein Tyrrhener. Die [a]) Sturmdächer Artemon ein Clazomener. Das Pferd, oder, wie wir es itzt nennen [b]) den Mauerbrecher; unter den Belagerungsrüstzeugen den Bock genannt; Epeus bey Troia. Ein Pferd zu bereiten der Bellerophon. Die Zäume und Sattelzeug der Pferde Pelethronius. Vom Pferde zu streiten die Thessalier, welche Centauren genennt wurden, und um den Berg Pelius wohneten. Zwey Pferde hat zuerst das Volk der Phrygier, und viere der Erichthonius vor den Wagen gespannet. Die Stellung eines Heers, das Zeichen zu geben, das [c]) Wort, und die Wachen hat Palamedes im troianischen Kriege ersonnen. In eben denselben erfand auch Sinon das Geben eines Zeichens von einer Warte. Den Waffenstillstand Lycanor. Die Bündnisse der Theseus. Die Wahrsagungen von Vögeln der Car, daher sie Caria genennet werden: die von den übrigen Thieren hat der Orpheus hinzu gethan. Die Beobachtungen der Thiereingeweide Delphus, die Feuerdeutungen der Amphiaraus, die Beobachtung des Vogelfluges Tiresias aus Theben. Die Auslegung der Wunderzeichen und Träume Amphictyon. Die Astrologie der Atlas,

x) scorpio.
y) catapulta.
z) balliſta.
a) Teſtudihes
b) aries.
c) Teſſera.

des

des Libyä Sohn, nach andern, die Aegypter, noch nach andern, die Assyrier. Die Sphäre in derselben Anaximander von Miletus. Die Berechnung der Winde Aeolus, Hellenis Sohn. Die Tonkunst der Amphion. Die Flöte und einfache Pfeife der Pan, des Mercurs Sohn. Die Queerflöte Midas in Phrygien. Die doppelte Marsyas bey eben dem Volke. Die lydische Weise der Amphion, die dorische der Thamyras ein Thracier, die phrygische Marsyas ein Phrygier. Die Cither der Amphion, wie andre wollen der Orpheus, wie noch andre, der Linus. Mit Zuthuung von sieben Seyten der Terpander: die achte hat Simonides, die neunte der Timotheus hinzugethan. Ohne Stimme hat zuerst auf der Cither Thamyras gespielet, dazu hat zuerst Amphion, nach andern der Linus, gesungen. Lieder zur Cither zu singen hat zuerst Terpander gesetzt. Bey der Flöte mit einzusingen hat Dardanus von Trözene begonnen. Den gewaffneten Tanz haben die Cureten, den pyrrhischen der Pyrrhus, und beyde zugleich haben sie in Creta gelehret. Den heroischen Vers sind wir den pythischen Orakel schuldig. Vom Ursprunge der Gedichte ist die Frage weitläuftig: es ist wahrscheinlich, daß sie schon vor dem troianischen Kriege gewesen sind. Eine ungebundene Rede hat zuerst Pherecides aus Syrien, zur Zeit des Königes Cyrus gewiesen. Die Geschichte der Cadmus von Miletus. Die [d]) Uebungsspiele in Arcadien Lycaon, die Leichenspiele Acastus in Jolco, nach ihm Theseus im Isthmus. Hercules wies den Fechterstreit in Olympien. Pythus das Ballspiel. Gyges aus Lydien erfand die Malerey in Aegypten: in Griechenland aber Euchir ein Verwandter des Dädalus, wie Aristoteles will, wie Theophrastus, Polignotus ein Athenienser. Mit einen Schiff ist zuerst Danaus aus Aegypten nach Griechenland gekommen. Vordem schiffete man auf Flössen, welche auf dem rothen Meere, zwischen den Insuln zu fahren, von dem Könige Erythras erfunden waren. Man findet einige, welche vorgeben, daß solche die Myser und Troianer noch eher erfunden haben, da sie über den Hellespont wider die Thracier giengen. Man macht noch itzt im britannischen Ocean welche von Gerten mit Leder umnehet: auf dem Nilstrome vom Schilfe, und Binsen, und Rohre. Daß Jason zuerst auf einem Kriegsschiffe gesegelt habe, schreibet Philostephanus: Egesias sagts vom Paralus: Cresias vom Samyras: Saphanus von der Semiramis: Archimachus von Aegeon. Damastes meldet, die Erythäer hätten ein Schiff mit zwey Bänken: Thucydides, eins mit drey Bänken der Aminocles ein Corinther: Aristoteles, die Karthaginenser hätten eins zuerst mit vier Bänken gemacht. Eins mit fünf Ruderbänken begonnte zuerst Nesichthon von Salamis: sechs Reihen von Ruderbänken Xenagoras aus Syracus: von diesem kam Mnesigeton auf zehn. Sie sa-

d) Ludi gymnici.

gen, Alexander der Große habe bis auf zwölf Bänke Schiffe angelegt: Philostephanus schreibet Ptolomäus Soter sey bis auf funfzehn gegangen: der Demetrius des Antigonus Sohn, bis zu dreyßig: der Ptolemäus Philadelphus zu vierzig: Ptolemäus Philopator, welcher den Zunamen Triphon hatte, bis funfzig. Das Lastschiff erfand Hippus ein Tyrier: das Boot die Cyrenenser, den Kahn die Phönicier, die Jagdschiffe die Rhodier, das *e) groß bäuchige die Cyprier. Die Beobachtung der Sterne bey der Schiffahrt erdachten die Phönicier, das Ruder die Coper, die Breite desselben die Plateer, die Segel der Icarus, den Mast und die Segelstangen der Dädalus, die Fähre die Samier, oder der Pericles ein Athenienser: die lange Schiffe mit einem Verdecke die Thasier: vordem fochte man nur aus dem Hintertheile und Vordertheile. Die Schifsschnäbel that Piseus hinzu: die Tyrrhener den Anker: Eupalamus eben denselben mit zwey Hacken: Anacharsis die *f) Schifshacken, und *g) die Enterklammern der Pericles, ein Athenienser, die Hülfsmittel zu steuren der Typhis. Mit einer Flotte hat zuerst der Minos gefochten. Ein Thier hat zuerst der Hyperbius, des Mars Sohn getödtet, den ersten Ochsen, der Prometheus.

*e) Cercurus.

*f) harpagones.

*g) manus.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Worin die erste Uebereinstimmung der Völker ist.

Die erste allgemeine Uebereinstimmung der Völker hat sich dahin vereiniget, daß sie sich der Buchstaben der Jonier bedienen wollten.

Acht und funfzigstes Kapitel.

Von der alten Schrift.

Daß die alte griechische Buchstaben fast eben die, welche unsre itzige lateinische sind, gewesen seyn müssen, daß kann eine delphische Tafel von alten Erzte, welche itzt im Pallaste, und als ein Geschenk der Kaiser in der Bibliothek aufgestellet ist, anzeigen. Dieses hat folgende Aufschrift: Nausicrates, des Tisamens Sohn, aus Athen, hat das der Venus und Minerva zu Ehren geweihet.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Wann zuerst Barbirer zu Rom gewesen sind.

Die folgende Uebereinstimmung der Völker hat sich in Ansehung der Barbirer gezeigt, doch bey den Römern ziemlich spät. Sie kamen, wie es Varro berichtet in dem vierhundert und vier und funfzigsten Jahre nach Erbauung von Rom aus Sicilien nach Italien, dahin sie P. Ticinius Menas brachte. Vordem giengen die Römer unbeschoren. Der Africanus

canus war der erste, welcher sich täglich den Bart abnehmen zu lassen anfieng. Der vergötterte August hat sich beständig der Messer bedienet.

Sechszigstes Kapitel.

Wann zuerst Uhren erdacht sind.

Die dritte Uebereinstimmung beruhet auf der Beobachtung der Stunden, und diese kommt der Vernunft nahe. Wann und von wem Stundenuhren in Griechenland erfunden sind, daß haben wir im zweyten Buche gesagt. Auch dieß hat man spät in Rom gebracht. In den zwölf Gesetztafeln werden nur Sonnen Aufgang und Untergang genennet: nach einigen Jahren ist auch der Mittag hinzugethan: so daß der [h]) Gerichtsbediente der Bürgermeister dasselbe laut anzeigte, wann der [i]) Oberdiener die Sonne in dem Stande zwischen der [k]) Rednerbühne und dem [l]) Gesandtenstande erblickt hatte. Neigte sich dieß Gestirne von der ehernen Säule gegen das Gefängniß zu, so sprach derselbe ihnen die letzte Stunde aus. Doch dieß geschach nur bey heitern Tagen bis zum ersten punischen Kriege. Von dem Fabius Vestalis ist aufgezeichnet, daß L. Papyrius Cursor, zwölf Jahr eher, als man mit dem Pyrrhus fochte, die erste Sonnenuhr, zu Rom beym Tempel des Romulus, aufgestellet habe, da er diesen, welchen sein Vater gelobet hatte einweihete. Doch es zeigt derselbe nicht die Art, wie die Uhr gemacht sey, noch den Künstler davon an, noch woher sie gebracht sey, oder bey wem er diese Nachricht gefunden habe. M. Varro meldet, es sey die erste an einer Säule, nächst der Rednerbühne, im ersten punischen Kriege, von dem Bürgermeister M. Valerius Messala, nach Eroberung der Stadt Catina in Sicilien, aufgerichtet. Von dannen sey sie, dreyßig Jahre später, als die Nachricht von der papyrianischen Uhr lautet; im Jahre der Stadt vierhundert sieben und siebenzig überbracht. Doch ihre Abtheilungen kommen mit den Stunden nicht überein, und doch richtete man sich neun und neunzig Jahre darnach, bis Q. Marcius Philippus, welcher mit dem L. Paullus Oberpoliceyherr war, eine besser eingerichtete daneben setzte: welches Geschenk man unter seinen Poliseyherrn Verrichtungen dankbarlichst aufnahm. Doch auch damals waren die Stunden bey trüben Wettter noch ungewiß, bis auf die nächste [m]) Musterung. Damals theilete zuerst Scipio Nasica ein Amtsgenosse des Länas so wohl die Stunden des Tages als der Nacht mit Wasser gleich: und diese Uhr stellete er unter einem Dache auf, im fünfhundert und fünf und neunzigsten Jahre der Stadt. So lange ist der Tag des römischen Volkes ohne Unterscheid gewesen. Nun wollen wir zu den übrigen, und sonderlich zuerst zu den Landthieren zurückkehren.

h) accensus.
i) curio.
k) rostra.
l) graecostasis.
m) Lustrum.

Achtes Buch.

Erstes Kapitel.

Von den Landthieren. Lob der Elephanten und ihr Witz.

Wir wollen zu den übrigen Thieren, und sonderlich zu denen auf dem Lande, übergehen. Das größeste, und welches den menschlichen Sinnen am nächsten kommt, ist der Elephant. Dann derselbe verstehet die Landessprache, er gehorchet den Befehlen, behält seine Pflichten, welche er gelernet hat, liebt, und findet Vergnügen an Ehre. Ja; auch am Menschen seltene Eigenschaften? er besitzt Redlichkeit, Klugheit, Billigkeit, und hegt Hochachtung für die Gestirne, und verehret Sonne und Mond. Es schreiben einige: in den Waldungen von Mauritanien sollen ganze Heerden derselben, an einen Strom, Namens Amilo, so bald der neue Mond hervor glänzet, herabkommen: hier sollen sie sich reinigen, feyerlich mit Wasser besprengen, und so nach Begrüßung des Gestirnes in die Wälder zurückkehren, auch ihre ermüdete Kälber vor ihnen hertragen. Sie verstehen auch die Gewissenhaftigkeit bey andern. Dann man glaubt, wann sie übers Meer gebracht werden sollen, betreten sie das Schif nicht ehe, als bis ihnen ihr Wärter zugeschworen habe, daß sie wieder zurückkommen sollen. Man hat sie gesehen, wann sie von Krankheiten abgemattet waren; dann auch diese große Lasten plagen Krankheiten; auf dem Rücken liegen, und Kräuter gen Himmel werfen, als ob sie durch Gebete die Erde verpflichten wollten. Dann was ihre Gelehrigkeit anbetrift, so neigen sie sich vor dem Könige, fallen auf die Knie, überreichen Kränze. Mit den kleinern, welche sie unächte nennen, pflügen die Indianer.

Zweytes Kapitel.

Wann man sie zuerst vor Wagen gespannet hat.

Zu Rom giengen sie zum ersten male vor dem Wagen des großen Pompejus in den africanischen Triumphe; und man findet, daß ehedem der Bacchus, nach Ueberwindung von Indien, auf gleiche Art als Sieger gefahren sey. Procilius sagt, sie hätten bey dem Siegseinzuge des Pompejus nicht neben einander ins Thor kommen können. Bey dem angestelleten Fechterspiele des Germanicus Cäsars, machten einige, als ob sie tanzten, allerley seltsame Sprünge. Es war etwas gemeines, daß sie Waffen in die Luft warfen, ohne das solche der Wind verschlug: daß sie nach Art der Fechter auf einander an giengen: nachher aber den lustigen pyrrschischen Tanz hielten, oder auf Seilen giengen. Ja es trugen ihrer vier immer einen in einer Sänfte, als ob es eine schwangere Frau wäre: wann häufig die Leute bey den zu drey Personen gedeckten Tischen saßen, giengen sie durch die Sitze, und maßen die Schritte so fürsichtig ab, daß kein einziger Trinker angerühret ward.

Drittes Kapitel.

Von ihrer Gelehrigkeit.

Das ist gewiß, daß man einen, der etwas langsamer von Begriff war, dasjenige was man ihm lernete zu fassen, und der oft deswegen Schläge bekommen hatte, bey Nachtzeit sein Vorgegebenes nachsinnend angetroffen hat. Es ist höchst wunderbar, daß sie ein Seil hinaufwärts gehen, aber noch mehr, daß sie auf demselben auch hinunterwärts gehen können. Mutianus, welcher dreymal Bürgermeister gewesen ist, schreibet, daß auch einer die Züge der griechischen Buchstaben gelernet, und in derselben Sprache zu schreiben gewöhnt gewesen wäre: ich habe dieß selbst geschrieben, und die celtische Beute den Göttern gewidmet. Desgleichen meldet er, wie er es selbst zu Puteoli gesehen habe: daß Elephanten, welche zu Schiffe überbracht waren, und nun aussteigen sollten, über die Länge der weit vom festen Lande herausgehenden Brücke erschrocken, und damit ihnen der Weg nicht so lang vorkommen mögte; sich umgekehret hätten und rücklings gegangen wären. Sie wissen, die Beute, welche man an ihnen suche, bestehe in ihren Waffen; welche Juba Hörner nennet, Herodotus aber welcher so viel älter ist, und die Gewohnheit, besser Zähne benamet; daher sie solche, wann sie ihnen vor Alter oder durch einen Zufall ausfallen, vergraben. Diese sind allein der Elfenbein, die übrige Knochen gemein wie andre, auch die Zähne, daselbst wo sie im Fleische stecken.

Doch

Doch neulich hat man auch die Knochen in Blätter zu zerschneiden angefangen, aus Mangel des rechten Elfenbeins: dann die große Zähne sind, wo sie nicht aus Indien gebracht werden, sehr selten, das übrige in unserm Reiche hat die Schwelgerey verthan. Aus den Weisse der Zähne urtheilet man von ihrer Jugend, und das Thier trägt für diese die meiste Sorge: den einen behält es sorgfältig spitz, damit er beym Streite nicht stumpf sey: den andern braucht es als ein Werkzeug Wurzeln aufzugraben, oder Lasten wegzuwälzen. Werden sie in Jagden umringt, so stellen sie die voran, welche die kleineste Zähne haben, damit das Gefechte der Mühe nicht sonderlich wehrt scheine: sind sie hiernächst müde, so stoßen sie dieselben an Bäumen entzwey, und erlösen sich durch diese Beute.

Viertes Kapitel.

Von ihrer Sanftmuth, und daß sie ihre Gefahr kennen, und von der Grausamkeit des Tigerthiers.

Das ist an den meisten Thieren zu bewundern, daß sie wissen, warum man ihnen nachstellt: ja überhaupt, daß sie wissen, wofür sie sich zu hüten haben. Begegnet einen Elephanten ohngefähr ein Mensch in der Einsamkeit, und gehet schlechthin herum, so ist er gütig und ruhig, und weiset ihm, wie man sagt, gar den Weg. Wird eben derselbe ehe der Spur eines Menschen, als des Menschen selbst, gewahr, so soll er vor Furcht erzittern, bey dem Geruche still stehen, sich umsehen, vor Zorne schnauben; doch nicht auf die Fußstapfen treten, sondern sie herauswühlen und dem nächsten übergeben, dieser dem folgenden, und soll die Bothschaft bis zu dem letzten fortgehen: alsdann soll sich das ganze Heer wenden, zurückkehren und sich in Schlachtordnung stellen. So bleibe das Gift dieses Geruches bey allen, und zwar größestentheiles von nackenden Füßen. So sagt man auch, daß der Tiger, welcher auch andern Wilde gefährlich ist, und selbst des Elephanten Spuren geringe achtet, so bald er einen Menschen ersiehet, seine Jungen anders wohin trage. Wie kennet er sie? Wo hat er den, welchen er fürchtet, vorher gesehen? Denn es ist bekannt, daß dergleichen Wälder gar nicht oft von Menschen betreten werden. Doch ja, sie mögten diese seltene Spuren bewundern, woher wissen sie, daß sie etwas zu fürchten haben? Ja, warum sollten sie selbst des Menschen Anblick scheuen, welchen sie so sehr an Kräften, Größe, Schnelligkeit, übertreffen? Doch dieses ist die Natur, hierin zeiget sich ihre Stärke, daß die grausamste und größeste wilde Thiere niemals, was sie fürchten dürften, gesehen haben, und doch gleich, was sie fürchten müssen, verstehen.

Fünftes Kapitel.

Von ihrem Verstande und Gedächtniße.

Die Elephanten gehen allezeit Schaarweise: der älteste führet allemal den Trupp auf, und der ihm am Alter der nächste ist, schließet ihn. Wann sie über einen Fluß gehen wollen, schicken sie die kleineste voran damit durch der größeren Tritte nicht der Grund ausgetreten, und die Tiefe größer werde. Antipater berichtet, daß zwey derselben beym Antiochus dem Könige, die sich im Kriege berühmt gemacht, auch ihre Zunamen gehabt hätten: dann sie verstehen dieselbe. Gewiß Caro, welcher die Namen der Feldherren in seinen Jahrbüchern beschrieb, meldet daß derjenige, welcher in der carthagenienſischen Schlachtordnung am tapfersten gestritten hätte, und dessen einer Zahn zerstümmelt gewesen wäre, sey Surus genennet worden. Einer, Aiax genannt, weigerte sich, wie Antiochius den Durchgang durch einen Fluß versuchen wollte, da er sonst allemal des Truppes Anführer gewesen war: darauf sey ausgerufen, derjenige welcher dadurch ginge, sollte der vornehmste seyn. Nur wagte es einer Patroclus genennet, und ward deswegen mit silbernen Geschmeide, welches sie höchlich lieben, und mit allen übrigen Vorrechten beschenket. Der, welcher den Schimpf erlitte, hungerte sich, denselben nicht zu erleiden, zu Tode. Sie besitzen eine wunderbare Schamhaftigkeit: der Ueberwundene fliehet vor der Stimme des Ueberwinders: er lässet ihm in allem den Vorzug. Aus Schamhaftigkeit begatten sie sich niemal, als im verborgenen: das Männlein wann es fünfe, und das Weiblein, wann es zehn Jahr alt ist. Es wird aber zwey Jahre geschwängert, und, wie man sagt, nur fünf Tage jedes Jahr, und nicht länger, am sechsten baden sie sich in einem Flusse, und eher kommen sie nicht zur Heerde. Sie wissen von keinem Ehebruche, und haben wegen der Weiblein keinen Streit, welcher den übrigen Thieren so verderblich ist: doch nicht aus der Ursache, weil es ihnen an Heftigkeit der Liebe fehlet. Dann man erzählet, es habe einer eine Kranzkrämerinn in Aegypten geliebet. Und damit man nicht glaube, er habe seine Liebe auf etwas gemeines geworfen, so mag man bewundern, daß dieselbe Aristophanes, ein hochberühmter Sprachlehrer, hochgehalten habe. Ein andrer hatte den Menander von Syracus, einen zarten Jüngling in dem Kriegesheere des Ptolemäus, lieb, und bezeugte, so oft er ihn nicht sahe, durch Hungern sein Verlangen nach ihm. Auch schreibt Juba, daß eine Salbenkrämerinn von einem Elephanten geliebet sey. Die Zeichen der Liebe bey diesen allen sind gewesen: eine Freude bey ihrem Anblicke, ungeschickte Schmeicheleyen, die Aufbewahrung der Geschenke, welche sie vom Volke erhielten, für sie, und daß sie solche in ihren Schooß ausschütteten. Es ist auch kein Wun-

der, daß die Liebe besitzen, welche ein Gedächtniß haben. Dann eben derselbe meldet, es sey derjenige von einem Elephaten im Alter erkannt worden, welcher in der Jugend sein Wärter gewesen war. Er schreibet ihnen auch eine Ahndung der Gerechtigkeit zu. Der König Bochus, warf dreyßig Elephanten, eben so viele an Pfäle gebundene Menschen, an welchen er seine Grausamkeit beweise wollte, vor, es liefen auch die welche solche zum Zorne reitzen sollten, hervor; aber es habe dahin nicht gebracht werden können, daß sie den Dienst einer fremden Grausamkeit verrichteten.

Sechstes Kapitel.

Wann sie zuerst in Italien gewesen sind.

Italien sahe zuerst Elephanten in dem Kriege des Königes Pyrrhus, und nennte sie Lucas Ochsen, da solche zu erst im lucanischen, im Jahre der Stadt vier hundert und zwey und siebenzig, gesehen waren. Rom sahe sie bey den Siegeseinzügen sieben Jahre nach obiger Zahl. Noch sahe es eine Menge derselben, im fünfhundert und zweyten Jahre, welche bey dem über die Carthaginenser in Sicilien von dem Priester L. Metellus erhaltenen Siege gefangen waren. Hundert und zwey und vierzig derselben wurden auf Flössen, welche er auf nach der Reihe zugesammen gefügte Fäßer gelegt hatte, übergeführet. Vertius schreibt, sie hätten in der a) Rennbahn gestritten, wären aber, aus Mangel einer Entschließung, mit Wurfspießen getödtet worden: weil man sie weder zu futtern noch an die Könige zu verschenken, Lust gehabt hätte. L. Piso meldet, man habe sie bloß in die Rennbahn geführet, und damit die Verachtung derselben so viel stärker würde, von den Arbeitsleuten mit stumpfen Spießen durch die ganze Bahn herum treiben lassen. Was aber hernach mit ihnen geschehen sey, melden die Schriftsteller nicht, wenigstens glauben sie, sie seyn nicht umgebracht worden.

a) circens.

Siebendes Kapitel.

Streit mit denselben.

Eines einzigen Römers Streit gegen einen Elephanten ist berühmt, als Hannibal unsre Gefangene unter sich zu streiten gezwungen hatte. Dann, den einen, welcher übrig blieb, hat er einem Elephanten vorgeworfen: dieser aber, welcher sich im Falle der Ueberwindung die Freylassung ausbedungen hatte, ging auf dem Kampfplatze allein mit ihm zusammen, und erlegte ihn zu großem Verdruße der Carthaginenser. Hannibal sahe leichtlich, daß der Ruf von diesem Streite, dem Thiere Verachtung zu we-

ge

ge bringen würde, schickte ihm also bey der Abreise Reuter nach, welche ihn umbringen musten. Es ergab sich aus den Versuchen in den Gefechte mit dem Pyrrhus, daß man ihnen am leichtesten den Rüssel abhauen könte. Fenestella berichtet, der allererste Elephant habe in Rom in der Rennbahn bey dem o) Ober-Schatzherrnamte des Claudius Pulcher, unter den Bürgermeistern M. Antonius und A. Postumius im sechshundert und fünf und funfzigsten Jahre der Stadt, gekämpfet. Desgleichen zwanzig Jahre darnach unter den Ober-Schatzherrnamte der Luculler, wider Stiere. Auch in dem zweyten Bürgermeisteramte des Pompejus, bey der Einweihung des Tempels der siegenden Venus, haben zwanzig, oder, wie einige melden, siebenzehn in der Rennbahne gefochten, da die Getuler gegen über mit Wurfspießen schossen. Hiebey war das Gefechte des einen Thieres wunderbar. Dessen Beine waren durchschossen, er kroch also auf den Knien in die Scharen, ergrif die Schilde und warf sie in die Höhe, welche sich im Herabfallen herum kräuselten, und den Zuschauern viel Vergnügen machten, als wann sie durch Kunst und nicht durch die Wuht des Thieres geworfen worden wären. Bey einem andern zeigte sich auch ein großes Wunder, da er durch einen Schuß erleget ward. Ein Wurfspieß war ihm unter dem Auge hinein in Theile des Haupts, welche ohne Todesgefahr nicht verletzt werden können, eingedrungen. Sie versuchten alle, nicht ohne Beängstigung des Volks durchzubrechen, ob sie gleich mit eisernen Gittern umgeben waren. Daher nach diesem der Dictatur Cäsar, als er ein gleiches Schauspiel für das Volk halten ließ, den Kampfplatz mit p) Graben einschloß. Welche hernach der Kaiser Nero, da er die Sitze der Ritter erweiterte, eingehen ließ. Doch die pompejanische Elephanten, als sie die Hoffnung zur Flucht verlohren sahen, suchten durch unaussprechliche Gebärden und Demuth das Mitleiden des Volks, und beklagten ihren Tod durch ein gewisses Bejammern: worüber das Volk eine so schmerzliche Empfindung fühlete, daß es des Feldherren, und des zu seinem Vergnügen erdachten Aufwandes vergaß, mit Thränen einhellig aufstand, und dem Pompejus alles Unglück anwünschete, welches ihn bald darauf betraf. Es haben auch, vor dem Dictator Cäsar, in seinem dritten Bürgermeisteramte, zwanzig wider fünfhundert Reuter gestritten: desgleichen eben so viele mit Thürmen, in welchen sechszig Streiter waren, desgleichen eine gleiche Anzahl Fußvölker als in vorigem Gefechte, und eben so viele Reuter, welche gegen über fochten. Hernach stritten, unter den Kaisern Claudius und Nero, einzelne Elephanten, wann die Fechter aufhöreten. Man erzählet, das Thier selbst solle so sanftmüthig gegen schwächere seyn, daß wann ihm eine Heerde Viehes begegne, er solche mit dem Rüssel, aus einander steure, daß er nicht unversehens einiges zertrete: wie sie dann auch, ohne gereitzet

o) aedilitas curulis.

p) curipus

zu werden, niemanden schaden, deswegen auch allezeit Truppweise gehen, und unter allen Thieren am wenigsten einzeln herumschweifen. Wann sie durch Reuterey umringet sind, nehmen sie die schwache, müde und verwundete mitten unter sich, und, als hätten sie Anführung und Vernunft, so wechseln sie im Angriffe ab. Wann sie gefangen sind, werden sie am leichtesten durch Gerstensaft zahm gemacht.

Achtes Kapitel.

Wie sie gefangen werden.

Sie werden aber in Indien gefangen, wann der Wärter einen von den gezähmten zu Felde reitet, und einen einsamen Wilden, welchen er von der Heerde abgeschieden hat, schläget: hernach wann dieser müde ist, denselben besteigt, und eben so gut, als den vorigen regieret. Africa fängt sie in Gruben; verirret sich nun einer in dieselbe, so schleppen die übrige alsobald Baumäste zusammen, werfen große Steine hinein, werfen Dämme auf, und versuchen ihn mit aller Macht herauszuziehen. Vor dem trieben sie ganze Heerden durch Reuter in ein langes mit Händen gemachtes, und wegen seiner Länge betriegendes Tahl, zusammen: in dessen Ufer und Bäche schlossen sie solche ein und zwangen sie durch Hunger. Der Versuch, ob sie gebändiget wären, war dieser, wann sie einen vom Menschen dargereichten Strauch sanftmüthig entgegen nahmen. Nun schießen sie ihnen, um der Zähne willen, die Füße, welche sonst der weicheste Theil sind, zu nichte. Die an Aethiopien gränzende Troglodyten, welche sich allein von dieser Jagd nähren, steigen auf die Bäume, welche nahe an dem Wege stehen, den die Thiere nehmen. Itzt lauren sie auf den letzten des ganzen Truppes, und springen demselben hinten auf die Lenden: mit der linken ergreifen sie seinen Schwanz, und schwingen sich um dessen linken Schenkel mit den Füßen. So hängt der Jäger und hauet ihm mit der Rechten in den andern Fuß, gleich drauf, wann er dieses Knie durch ein scharfes Beil zum gehen unfertig gemacht hat, läuft er davon, hauet ihm aber in die Spannadern des andern Knies: und alles dieses thut er mit der schnellesten Geschwindigkeit. Andere haben ein für sich sicherer, aber zum Fange oft felschlagendes Mittel im Gebrauche. Sie spannen große Bogen, und machen sie in einer Entfernung an der Erde feste. Besonders starke Jünglinge halten sie, andere spannen sie mit gleicher Macht, so schießen sie die vorbeygehende Thiere mit Jägerspießen, welche sie auf sie abzielen, und verfolgen sie nach der Spur des Blutes. Das weibliche Geschlecht der Elephanten ist weit furchtsamer als das männliche.

Neuntes Kapitel.

Wie man sie bändiget.

Wann sie in Wuht gerathen, werden sie durch Hunger und Schläge gebendiget, man nimmt andre Elephanten dazu, daß man sie durch Ketten zwingen könne. Sonst werden sie am meisten zur Brunstzeit rasend, und werfen der Indianer Hütten mit ihren Zähnen um. Deswegen halten sie solche von der Begattung, und halten die Weyden der Weiblein besonders, und hüten sie, wie wir das Rindvieh. Sind sie gezähmt, so streiten sie, und führen Thürme voll gewafneter gegen die Feinde, und entscheiden größesten Theiles die Kriege der Morgenländer. Sie treten die Glieder zu Boden, zertreten die Gewafnete. Aber durch das geringste Grunzen einer Sau gerathen sie in Schrecken, auch wann sie verwundet werden, oder in Furcht gebracht sind, weichen sie; mit nicht geringern Verderben ihrer Parthey als des Feindes; immer rückwärts. Vor den Indianischen erschrecken die Africanische, und haben sie anzusehen die Kühnheit nicht. Und die Indianische sind auch größer.

Zehntes Kapitel.

Von ihrer Erzeugung und übrige Naturbeschaffenheit.

Man glaubt insgemein, sie gingen zehn Jahre trächtig: Aristoteles sagt, nur zwey Jahre, sie werfen nicht mehr als nur einmal und jedesmal nur ein Kalb. Sie leben zu zweyhundert, und einige zu dreyhundert Jahren. Ihre jugendliche Zeit fängt vom sechszigsten an. Sie lieben am meisten die Flüsse, und schwärmen an ihren Ufern herum, da sie sonst wegen der Größe ihres Körpers nicht schwimmen können. Eben so können sie die Kälte nicht ertragen. Dieß ist ihr größestes Uebel: von Aufblehung des Leibes dem Durchlaufe, und andern Krankheiten wissen sie nichts. Ich finde, daß wann sie Oel trinken, die in ihrem Leibe steckende Pfeile ausfallen sollen: wann sie aber schwitzen, noch viel fester eindringen. Auch macht es ihnen die Darrsucht, wann sie Erde essen, wo sie solche nicht öfters käuen. Doch schlucken sie auch Steine hinunter. Baumstämme ist ihre angenehmste Nahrung. Höhere Palmbäume werfen sie mit dem Vorderhaupte um, und essen, wann solche an der Erde liegen, die Frucht davon. Sie käuen mit dem Munde: holen aber Odem, trinken und riechen mit dem Rüssel, welchen man nicht unfüglich ihre Hand nennet. Unter allen Thieren hassen sie die Maus am meisten: und sehen sie, daß von derselben ihr in die Krippe gelegtes Futter berühret ist, so fressen sie es nicht. Ihre größeste Quaal ist, wann sie mit dem Trinken einen q) Wasseregel einsauffen, von welchen ich finde, daß man

q) hirudo.

z) Sanguisuga. man sie itzt z) Blutsäuger zu nennen. anfange: setzt sich diese selbst in der Luftröhre fest, so macht sie ihnen unerträgliche Schmerzen. Die härteste Haut haben sie auf dem Rücken, am Bauche eine weiche, keine Bedeckung von Borsten, auch nicht einmal, zum Hülfsmittel, die verdrießliche Mücken abzutreiben, am Schwanze: dann auch dieses Uebel empfindet ein so
a) cancellata. großer Körper: sondern ihre Haut ist a) gegittert, und locket durch den Geruch dieses Geschmeis an sich. Recken sie sich nun aus, so hausen sie auf sich ganze Schwärme, plötzlich aber ziehen sie die Falten ihrer Haut in Runzeln zusammen, ergreifen und erdrücken jene. Dieses dienet ihnen statt des Schwanzes, der Mähne, der Haare. Ihre Zähne stehen in großem Werthe und sind der belobteste Stoff zu den Bildnissen der Götter. Die Schwelgerey hat dabey noch eine Erhebung des Werths ausgedacht, sie sucht einen Wohlgeschmack an dem schmielichten des Rüssels: ich glaube aus keiner anderen Ursache, als weil es sie deucht, als äße sie selbst dergestalt Elfenbein. In den Tempeln siehet man besonders große Zähne. Doch schreibet **Polybius**, welcher es von dem Könige **Gulussa** hat, daß auf der äußersten, an Aethiopien stoßenden Gränze von Africa, diese an statt der Häuserpfosten dienen: ja daß die Zäune um diese und die Viehställe, statt Pfahlwerkes, von Elephanten Zähnen gemacht werden.

Eilftes Kapitel.

Wo sie gebohren werden, und von ihrer Feindschaft mit den Drachen.

Africa zeugt Elephanten oberhalb der syrtischen Wüsten und in Mauritanien: die Aethiopier und Troglodyten haben sie, besagter maßen, auch. Die Indien hat die größesten, zugleich aber auch mit ihnen in steter Zwietracht lebende Drachen, von solcher Größe, daß sie dieselbe leichtlich umschlingen, und durch Anziehen ihrer Gelenke ersticken. Bey diesem Gefechte erfolgt der Tod auf beyden Seiten: der Ueberwundene stürzt zu Boden, und zerquetscht den ihn umschlingenden Drachen durch seine Schwere.

Zwölftes Kapitel.

Von der Verschlagenheit der Thiere.

Die Thiere haben, ein jedes zu seinem besten, wunderbare Verschlagenheit: als wie jene die Schwierigkeit zugleich zu solcher Höhe zu steigen. Daher der Drache die Weyde derselben ausspühret, und sich von einem hohen Baum auf dieselbe wirft. Der Elephant weis, sein Gegenstreit gegen die Umwickelungen würde gar ungleich seyn, dadurch sucht er Plätze,

wo

wo er sich an Bäumen oder Felsen reiben könne. Dieß verhüten die Drachen, und benehmen ihm zuerst durch Umschlingung der Füße den Gang: derselbe löset diese Bande mit seinem Rüssel: sie stecken den Kopf selbst in seine Naselöcher, benehmen ihm die Luft, und verletzen die weichesten Theile. Treffen sie sich gegen einander an, so richten sich die Drachen ihm gerade entgegen in die Höhe, und stechen ihm am meisten nach den Augen; daher findet man sie häufig blind, von Hunger und abzehrenden Kummer, aufgerieben. Was kann wol jemand vor eine andere Ursache dieser Feindschaft anführen, als ein Schauspiel der Natur, welche gleich und gleich gegen einander aufstellet? Doch, man hat auch eine andre Sage von diesem Streite. Die Elephanten sollen sehr kaltes Blut haben, dieserwegen stelleten ihnen bey heftiger Hitze die Drachen vornämlich nach. Eben deswegen tauchten sie in den Flüssen, zum Hinterhalte gegen die trinkende Elephanten, unter, verwickelten durch zusammenziehen ihren Rüssel, und bissen sie ins Ohr: weil dieser Ort durch den Rüssel nicht vertheidiget werden könnte. Die Drachen wären so groß, daß sie alles Blut eines Elephanten in sich schlängen. Also würden die Elephanten von ihnen ausgesogen, und stürzeten gedörret darnieder; die Drachen würden berauscht zu Boden gedrückt und müßten in Gesellschaft sterben.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Drachen.

Es zeuget dergleichen auch Aethiopien, den indianischen gleich, zu zwanzig Ellen lang. Das ist nur Wunder, woher sie Juba vor borstig gehalten habe. Die Mohren heißen die Asachäer, wo sie am häufigsten gezeuget werden. Man erzählet, in den am Meere gelegenen Gegenden derselben, sollen sich vier oder fünf derselben, wie Hürden durch einander schlingen, mit den Köpfen segeln und auf den Wellen nach bessern Futtern in Arabien hinfahren.

Vierzehntes Kapitel.

Von den größesten und den so genannten Ochsenschlangen.

Megasthenes schreibt, die Schlangen erwachsen in Indien zu einer solchen Größe, daß sie ganze Hirsche und Ochsen verschlängen. Metrodorus meldet, um den Fluß Rhyndacus in Pontus schwebeten sie gleichsam fliegend, doch hoch und schnell, schnappeten nach den Vögeln, und verschlängen sie. Die Schlange ist bekannt, welche man in den punischen Kriegen bey dem Fluß Bagrada, unter den Feldherrn Regulus, mit

Stein-

Steinwerfen und groben Geschütze, wie eine Stadt, überwältigte, und welche eine Länge von hundert und zwanzig Fuß hatte. Ihre Haut und Kinnbacken sind bis zu dem numantischen Kriege zu Rom in einem Tempel aufbewahrt geblieben. Diese machen die in Italien also genannte *t*) Ochsenschlangen glaublich, welche so groß werden, daß unter dem vergötterten Kaiser Claudius im Vatican eine umgebracht ward, in deren Bauche man ein ganzes Kind fand. Sie leben zu Anfange von Kuhmilch, daher haben sie den Namen empfangen. Die Gestalten der übrigen Thiere, welche von allen Orten nach Italien gebracht, und daselbst zu sehen gewesen sind, sorgfältig zu beschreiben, ist wol von keinem Nutzen.

t) boa.

Funfzehntes Kapitel.

Von den scythischen und nordischen Thieren.

Scythien zeuget gar wenige Thiere, aus Mangel des Buschwerkes: auch das mit ihm gränzende Deutschland auch wenige, doch mit Mähnen gezierte *u*) Bisonten, und vortreflich starke und geschwinde *x*) Urochsen, welchen der unerfahrne Pöbel den Namen der *y*) Büffel beylegt, da dieß Thier Africa hervorbringt, und dieser mehr die Gleichheit mit einem Kalbe oder Hirsche hat. Die mitternächtige Länder bringen auch ganze Heerden von wilden Pferden; so wie Asien und Africa die Esel. Ueber diese noch das Elendthier, welches, falls die Länge der Ohren und des Halses keinen Unterscheid machte, den *z*) Rindviehe gleich wäre: desgleichen das auf der Insul Scandinavia bekannte, in unser Weltgegend aber niemals gesehene, durch vieler Erzählung aber berufene, *a*) Rennthier, welches jenem sehr gleich, aber ohne Gelenke in den Beinen ist: daher es sich zum Schlafe nicht lege, sondern an einem Baum lehne: diesen haue man, dasselbe zu berücken, ein, und so werde es gefangen, sonst sey es von der berufensten Schnelligkeit. Seine Oberlefze ist sehr groß, daher es immer im zurückgehen weidet, damit es dieselbe, wann es vor sich hin fräße, nicht zur Hinderniß habe. Man schreibt Päonien ein wildes Thier zu, welches der *b*) wilde Ochse genennet wird: die Mähne ist wie beym Pferde, im übrigen ist es dem Stiere gleich, die Hörner sind dergestalt durch einander verflochten, daß sie zum Streite unnütze sind: daher helfe es sich durch die Flucht, und gebe zuweilen, drey Morgen lang seinen Mist von sich, welcher die Verfolger, wann sie ihn berühren, wie Feuer brennet. Es ist wunderbar, daß die Parder, Pantherthiere, Löwen, und ihres gleichen, wann sie gehen, die Spitze ihrer Krallen, gleichsam in der Scheide ihres Leibes, damit sie nicht stumpf werden, verwahren, und daß sie mit zurückgewannten Klauen laufen, und sie nicht eher, als wann sie den Raub erjagen wollen, ausstrecken.

u) bisons.
x) vrus.
y) bubalus.
z) alce.
a) machlis.
b) bonasus.

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Von den Löwen.

Der Löwe zeiget alsdann einen besondern Muth, wann die Mähne seinen Hals und Brust bekleidet: denn zu gesetztem Alter begegnet dieß diesen, welche von einem Löwen erzeuget sind. Welche aber von Pardern erzeugt sind, haben diese Zierde, so wie die Weiber auch, nicht. Sie sind gar geil zur Begattung, und daher kommt der Zorn der Männlein. Africa siehet von diesen die größesten. Und da daselbst das Wild sich, aus Mangel des Wassers, an den wenigen Strömen versammlet, so kommen daher die verschieden gestaltete Geburten der wilden Thiere, da sich die Weiblein von verschiedenen, gezwungen oder aus Geilheit, mit andern gatten. Daher kommt auch das in Griechenland gemeine Sprichwort: Africa bringt immer etwas neues. Der Löwe empfindet den Geruch des Parders an seiner ehebrecherischen Gattinn, und rüstet sich daher mit aller Macht zur Strafe: sie wäscht also ihre Schande in einem Strome ab, oder folgt dem Manne von weitem. Ich sehe, daß der Pöbel geglaubet habe, sie gebähren nur einmal, und durch die Klauen der Jungen würde bey der Geburt die Mutter zerrissen. Aristoteles; ein Mann, dem ich größesten Theiles hierin folgen werde, lehret ein anderes; und ich muß von ihm zum voraus melden: Alexander der Große empfand eine brennende Begierde die Natur der Thiere kennen zu lernen: trug deren Beschreibung dem Aristoteles, einem hauptgelehrten Manne in aller Gelahrtheit auf, und gab einigen tausend Menschen durch Asien und Griechenland Befehl, ihm zu gehorchen: allen diesen nämlich, welche sich von Jagden, Vogelstellen und Fischfange nähreten, desgleichen denen, welchen Thiergärten, Viehheerden, Bienenzucht, Fischteiche, Vogelhecken anvertrauet wären; damit ihm von allem, was irgendwo gezeuget würde, nichts unbekannt bliebe. Bey diesen zog er Erkundigung ein, und schrieb die fast funfzig vortrefliche Bücher von den Thieren. Diese habe ich in eine Kürze zusammen gezogen, und ich bitte, daß meine Leser, dieses, mit dem was er nicht gewußt hat, gütig aufnehmen: wann sie hier durch alle die Werke der ganzen Natur und mitten durch das Verlangen des berühmtesten Königes, durch meine Bemühung eine Wanderschaft anstellen. Nun dieser Aristoteles schreibt, die Löwinn werfe, wann sie zum erstenmal gebähre, fünf Junge: hernach jedes Jahr eins weniger, und wann sie zuletzt nur eines bringt, werde sie darauf unfruchtbar. Im Anfange seyn es ungestalte und gar kleine Stücken Fleisch, in der Größe der Wiesel, nach sechs Monaten könnten sie kaum gehen, und nach zweyen sich kaum regen. In Europa seyn zwischen den Flüssen dem Achelous und Nestus allein zwar nur Löwen, aber viel vortreffi-

cher an Kräften, als die, welche Africa und Syrien erzeugt. Von den Löwen giebt es zweyerley Arten. Die eine ist untersetzt und kurz mit kürzern Mähnen. Diese seyen, sagt man, furchtsamer, als die von langen und glatten Haaren: dann diese verachteten alle Wunden. Die Männlein pissten mit aufgehobenen Fusse, wie die Hunde: ihr Geruch sey stark, nicht weniger der Odem ihres Mundes: sie trinken selten, und essen einen Tag um den andern: ja wenn sie recht satt sind, können sie drey Tage ohne Speise dauren. Was sie könnten, verschluckten sie beym Fressen ganz: und wann das gierig eingeschluckte für den Magen zu viel sey, stießen sie die Klauen in den Hals und zögen es hervor: daß sie, wann sie fliehen müsten, nicht mit vollem Leibe davon liefen. Er bringt als einen Beweis ihres langen Lebens an, daß man so viele ohne Zähne finde. Der Polybius, des Aemilianus Gefährte, meldet, sie fielen im Alter gerne Menschen an, weil ihre Kräfte Wild zu verfolgen nicht mehr zureichten. Alsdann besetzten sie die Zugänge der Städte von Africa, deswegen habe er nebst dem Scipio, einige ans Kreuz genagelt gesehen, damit die übrigen, Schaden zu thun, durch die Furcht gleicher Strafe abgehalten würden. Der Löwe bedient sich unter wilden Thieren allein der Gnade gegen demüthige: derer, die sich vor ihm niederwerfen, schonet er, und wann er wütet, so zeigt er seinem Eifer eher gegen Männer als Weiber, gegen Kinder thut ers nicht, als bey großem Hnnger. Lybien glaubt, daß sie das Bitten verstehen; ich habe wenigstens eine in Getulien gefangene Weibsperson bey ihrer Zurückkunft erzählen gehöret: sie habe durch Zureden den Anfall vieler Löwen in den Wäldern besänftiget, sie habe das Herz zu sagen gehabt: sie sey ein Weib, eine flüchtige, eine schwache, sie falle dem großmüthigsten unter allen Thieren zu Fusse, welches die andern beherrsche: sie sey eine Beute, welche seinem Ruhme schimpflich seyen werde. Hierüber, daß Thiere durch Anreden besänftiget werden, sind die Meynungen unterschieden, nachdem eines jeden Gemüthsart oder der Zufall beschaffen ist: da man durch die Erfahrung noch nicht ausgemacht hat, ob es wahr oder falsch sey, daß man die Schlangen durch Zauberworte bannen, und zur Strafe herbey bringen könne. Die Anzeige von der Gesinnung des Löwen ist; so wie es bey dem Pferde die Ohren sind; der Schwanz. Dann auch diese Kennzeichen hat die Natur dem edelsten allemal gegeben. Regt er denselben nicht, so ist er gelassen, gütig und ruhig, und einem schmeichelnden gleich: doch ist dieses selten, dann er ist fast immer voll Zorn. Im Anfange schlägt er damit auf die Erde, wächst der Zorn, so peitscht er sich damit, wie mit einer Geißel, den Rücken. Seine größte Macht hat er in der Brust. Aus jeder Wunde, welche er entweder mit der Klaue oder den Zähnen macht, fließet schwarzes Blut. Sind sie gesättiget, so schaden sie

nieman-

niemanden. Sein großer Muth wird am meisten in Gefahren befunden: nicht allein dadurch, daß er lange die Spieße verachtet, sich allein durch Schrecken wehret, um dadurch gezwungen zu werden bezeuget: desgleichen daß er plötzlich, nicht als durch Gefahr gezwungen, auffähret, sondern als ob er bis zum Unsinne zornig wäre. Nein, dieß ist noch eine edlere Anzeige seines Muthes, daß er, wann ihm gleich die Menge Hunde und Jäger mit Macht nachsetzen, er doch; auf dem Felde, und wo er gesehen werden kann; nur gleichsam voll Verachtung widerstehet und weicht: wann er aber in Sträucher und Wälder kommt, im stärksten Laufe davon eilt, als ob er seine Schande durch den Ort verberge. Verfolgt er etwas, so springt er auf dasselbe zu, welches er in der Flucht nicht thut. Ist er verwundet, so kennet er mit genauer Achtsamkeit seinen Beleidiger, und die Menge sey so groß wie sie wolle, so gehet er auf diesen ein. Den aber, der einen Pfeil abgeworfen, und ihn nicht verwundet hat, ergreift er, und reißet ihn zu Boden, doch verwundet er ihn nicht. Wann eine Löwenmutter für ihre Junge ficht, soll sie mit niedergeschlagenen Augen auf die Erden sehen, damit sie vor den Jägerspießen nicht erschrecke. Uebrigens findet man bey ihnen nicht List oder Argwohn: sie schielen auch keinen an, wollen auch nicht über zwerg angesehen seyn. Es haben einige geglaubt, wann er sterbe, beiße er in die Erde und beweine seinen Tod. Und dieses so beschaffene so grausame Thier erschrickt dennoch vor dem Umlaufe der Räder, vor einem leeren Wagen, vor dem Kamme, und noch mehr vor den Krähen des Hahns, am meisten aber vor dem Feuer. Er fühlet allein die Krankheit des Speiseneckels, hierin heilet ihn der Schimpf, wann man bey ihm Affen anbindet, deren Possen ihn fast zum Rasen bringen. Wann er nachgehends deren Blut kostet, so ist es ihm eine Arzeney. Das Gefecht vieler Löwen zugleich hat Rom zuerst der der Q. Scäuola, des Publius Sohn, bey seinem Oberschatzmeisteramte, gegeben. Hernach Pompejus der Große, in der Rennbahn, von sechs hunderten, unter welchen drey hundert und funfzehen mit Mähnen waren. Der Dictator Cäsar führete vier hundert auf. Ehedem war es eine schwere Arbeit, sie zu fangen, und man that es mehrentheils in Gruben. Zur Zeit der Regierung des Claudius hat ein Zufall eine Kunst dazu gelehret, welcher man sich in Absicht dieses Wildes schämen mögte. Fällt er ein, so wirft man ihm den Oberrock eines getulischen Hirten entgegen: dieses Schauspiel ist hernach auf den römischen Kampfplatz gebracht, da es dann kaum glaublich ist, wie eine so große Wildheit durch Aufwerfen einer geringen Decke über das Haupt, erstarret, so daß man ihn ohne Widerstand binden kann. Dann seine ganze Kraft bestehet in den Augen. Daher wird es weniger wunderbar, daß Lysimachus, welcher auf Befehl des Alexanders mit einem Löwen eingeschlossen war, denselben erwürget hat. Es hat sie zuerst ins

Joch gespannet, und vor seinen Wagen in Rom der M. Antonius ziehen lassen, und zwar im bürgerlichen Kriege, da man in den pharsalischen Feldern gefochten hatte. Es war dieses nicht ohne ein Zeichen auf die damalige Zeiten, welches durch diese Seltsamkeit bedeutet, daß großmüthige Seelen nur unter das Joch gerathen würden. Dann daß er solchergestalt mit der Mimenspielerin Cytheris daher fuhr, war auch über die Wunder der damaligen Unglücksfälle. Zuerst aber hat den Löwen, wie die Nachrichten lauten, der Hanno, einer der berühmtesten Karthaginenser, mit Händen zu regieren, und gebändiget zu zeigen, sich unterstanden. Aus diesem Grunde ward er verurtheilet. Man schloß: ein Mann von so künstlicher Seele könnte zu allem bereden, und man könnte dem die Freyheit nicht sicher anvertrauen, dem es mit der Wildheit so weit geglückt wäre. Es giebt noch einige zufällige Beyspiele von des Löwens Sanftmuth. Mentor, ein Syracusaner, fand einen Löwen vor sich, welcher sich demüthig wälzete, er erstarrete vor Furcht, er wollte entfliehen, doch allenthalben stellete sich das Thier in den Weg, und leckete als ein schmeichelnder seine Fußstapfen. Er merkt zuletzt einen Geschwulst an dessen Füssen, und eine Wunde: er zieht ihn einen Splitter heraus, und befreyet ihn von dem Schmerze. Ein Gemälde in Syracus zeuget von diesem Zufalle. Auf gleiche Weise: Elpis ein Samier von Geburt kommt zu Schiffe nach Africa, er siehet am Ufer einen Löwen, welcher den Rachen drohend aufsperret, und entfliehet daher auf einen Baum, und flehet zum Bachus: weil da vornämlich Gelübde stat finden, wo Hoffnung nicht Platz hat. Das Thier konnte ihm im Laufe nicht folgen, itzt setzt es ihm nach, leget sich an dem Baume nieder, und suchet mit dem offnen Rachen, womit es ihn erschrecket hatte, itzo Hülfe. Ein Knochen war ihm bey geizigen Schlucken im Rachen stecken geblieben: dieser quälete ihn durch Hunger, und bey dessen größester Plage sahe er hinauf, und bat mit stummen Flehen um Hülfe. Es hatte derselbe eben kein großes Vertrauen zu dem Thiere, doch verzog er länger aus Bewunderung als Furcht. Endlich steiget er herab, und ziehet ihm, da er stille hält, und sich, so viel möglich ist, bequemet, den Knochen heraus. Man sagt, so lange das Schiff am Ufer geblieben sey, habe sich der Löwe durch Ueberbringung gefangenen Wildprāts dankbar erzeiget. Aus der Ursache hat Elpis dem Bacchus in Samus einen Tempel geweihet, welchen die Griechen von dieser That: den Tempel des den Schlund öffnenden Bachus, genennet haben. Nun mögen wir uns wundern, daß wilde Thiere die Spuren der Menschen kennen, da sie auch von diesem einzigen Thiere Hülfe hoffen. Denn warum sind sie nicht zu andern Thieren gegangen. Woher wissen sie, daß menschliche Hand heile? Wo nicht anders die Macht des Uebels auch das Wild alles versuchen lehret.

Sieben

Siebenzehntes Kapitel.

Von den Pantherthieren.

Eben so etwas merkwürdiges erzählet der Naturkündiger Demetrius auch von dem Pantherthiere. Es liegt dasselbe mitten im Wege und wartet bis ein Mensch komme: der Vater eines gewissen Philinus, eines Liebhabers der Weisheit, gehet des Weges und plötzlich erscheinet dasselbe vor ihm. Er fängt anfangs vor Schrecken zurück zu gehen an, das wilde Thier aber schlinget sich, ohne Zweifel als schmeichelnd, um ihn herum, und zeiget so viel betrübte Aengstlichkeit, daß man solche auch an einem Pantherthiere wahrnehmen konnte. Das Tigerthier hatte geworfen, und seine Jungen waren in der Ferne in eine Grube gefallen. Aus Mitleiden mußte er also zuerst nicht erschrecken, und hiernächst ihm zu helfen bedacht seyn. Er folgte ihm, wohin es ihm sanft an seinem Kleide zog. Als er die Ursache der Betrübniß desselben, und zugleich den Preis sahe, wofür er sein Leben retten könnte, zog er die Jungen heraus. Nun folgte sie ihm mit denselben bis vor die Wüsteneyen heraus, und schien so frölich und vergnügt in Gebärden, daß da leichtlich zu sehen war, sie wisse ihm Dank und rechne sich die Verschonung nicht zum Verdienste an: welches auch beym Menschen etwas seltenes ist. Diese Geschichte giebt dem Democritus Glaubwürdigkeit, welcher erzählet, daß Thoas in Arcadien von einem Drachen erhalten sey. Er hatte denselben als ein Knabe sehr geliebet und auferzogen: endlich furchte er sich vor der Natur der Schlange und ihrer Größe, und trug ihn in die Wildniß. Als er hierauf hieselbst von Räubern umringt, und von dem Drachen an der Stimme erkannt war, kam ihm dieser zu Hülfe. Doch was man von Kindern, welche ausgesetzt gewesen, und mit der Milch der wilden Thiere ernähret sind, erzählet; so wie es von unsern Stiftern heißet, daß sie eine Wölfin gesäuget habe; glaube ich billiger der Größe des Schicksals, als der Natur des Wildes, zuschreiben zu können. Das Pantherthier und die Tiger lassen sich fast allein unter allen wilden Thieren mit einer buntfleckigen Haut erblicken, da fast alles übrige Wild nur eine und jedes Geschlecht seine eigne Farbe hat. In Syrien allein findet man den schwarzen Löwen. Das Pantherthier hat kleine schwarze Augen im weißen Grunde. Man sagt alle vierfüßige Thiere sollen gar stark durch dessen Geruch angelockt werden, aber sein scheusliches Haupt erschrecke sie: daher verberge es dasselbe: ziehet nun das übrige angenehme dieselbe herbey, so ergreife er sie. Einige sagen es habe dasselbe an dem Vorderbuge einen dem Monde gleichen Flecken, welcher, wie der rechte Mond, bald rund bald abnehmend gesehen werde. Man nennet unter dem ganzen Geschlechte derselben die Bunten und den Parder als die Männlein, und

ist solches in Africa und Syrien gar häufig. Einige unterscheiden die Panther allein durch ihre weiße Farbe von denselben, und ich habe noch keinen andern Unterscheid gefunden. Es ist ein alter Rathsschluß vorhanden gewesen, es sollte keiner dergleichen aus Africa nach Italien bringen. Wider diesen gab durch Beystimmung des Volks der Tribun Cn. Aufidius ein Gesetz, dadurch er die Erlaubniß gab, daß man sie um der circensischen Spiele willen einbrächte. Zuerst aber hat Scaurus, bey seiner Oberbauherrnwürde überhaupt hundert und funfzig bunte eingebracht: hernach Pompejus der Große vierhundert und zehn, und der vergötterte August vierhundert und zwanzig. Eben derselbe hat am vierten Maji, des Jahres, da Q. Tubero und Fabius Maximus Bürgermeister waren, und er den Schauplatz des Marcellus einweihete, zuerst in Rom in einem Kefichte einen zahm gemachten Tiger gezeiget, der vergötterte Claudius aber viere dergleichen auf einmal.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Natur des Tigers, von den Kameelen, den Kameelopard, und wann diese Thiere zuerst zu Rom gesehen sind.

Den Tiger erzeugt Hircanien und Indien, ein Thier von erschröcklichster Geschwindigkeit, und welche man am meisten, wann es gefangen wird, erfähret. Der Jäger nimmt ihm alle junge weg, welche immer in starker Anzahl sind, er jägt auch auf einem schnellen Pferde davon, und wechselt immer mit frischen Pferden. So bald die Mutter; dann das Männlein kehret sich an die Junge nicht; ihr Lager ledig findet, eilet sie nach und spüret nach dem Geruche Der Entführer der Jungen höret ihr Brüllen von ferne, und wirft eines der Jungen von sich. Sie faßt es in die Zähne, und als ob sie die Last leichter machte, rennet sie zurücke: sie verfolgt den Jäger aufs neue, und wiederholet dieß so lange, bis dieser ins Schiff kommt, und sie vergebens am Ufer wütet. Die Kameele weiden die Morgenländer, wie andre große Viehheerden: und es sind derselben zwey Arten, die bactrianische und arabische: der Unterscheid ist, daß jene zwey Höcker, diese nur einen, auf dem Rücken, den andern auf der Brust haben, auf welchen sie sich legen. Es haben beyde Arten, so wie die Ochsen keine obere Reihe Zähne. In dortigen Landen reiten sie auf allen diesen Thieren, selbst in Treffen werden sie beritten. Ihre Geschwindigkeit kommt den Pferden bey; doch hat jedes seine Maaße und seine Kräfte: daher es nicht weiter, als seinen gewöhnlichen Weg gehet, auch nicht mehr als die einmal geordnete Last trägt. Sie haben einen natürlichen Haß gegen die Pferde. Sie können den Durst zu vier Tagen lang leiden: haben sie Gelegenheit zu trinken, so trinken sie

fürs

fürs vergangene und aufs künftige zugleich, doch stampfen sie zuvor das Wasser trübe, weil sie keinen andern Trunk lieben. Sie leben zu funfzig, einige zu hundert Jahren. Sie empfinden auch zuweilen alle Wuth. Man hat auch eine Weise, die Weiblein, welche zum Streite zubereitet werden, zu schneiden, ersonnen: sie werden so viel muthiger, wann sie sich nicht begatten können. Die Aehnlichkeit der Kameele zeiget sich bey zwey Thieren. Das eine nennen die Mohren Nabis, ist am Halse dem Pferde, an Füßen und Schenkeln den Ochsen, am Kopfe dem Kameele gleich: sein Fell ist röthlich mit weißen Flecken durchsprenkelt; daher hat man es denn Kameelopard genennet, und zuerst in den circensischen Spielen des Dictator Cäsars zu Rom gesehen. Nach diesem siehet man es öfters ist aber mehr wegen der seltsamen Gestalt, als Wildheit merkwürdig: daher hat es auch den Namen des wilden Schafes erhalten.

Neunzehntes Kapitel.

Vom Luchswolfe und dem Affen.

Die Spiele des großen Pompejus haben zuerst einen c) Luchswolf gezeiget, welchen die Gallier Raphius nennen: an Gestalt wie ein Wolf, und mit Flecken wie ein Parder. Eben diese zeigten auch aus Aethiopen d) Paviane, deren Hinterfüße menschlichen Füßen und Schenkeln, die Vorderfüße den Händen gleich waren. Dieses Thier hat Rom nachher nicht wieder gesehen.

c) chaus.

d) cephus.

Zwanzigstes Kapitel.

Vom Nasehorn.

In eben den Spielen sahe man auch, wie sonst öfters, ein e) Nasehorn, mit einem Horne auf der Nase. Dieß ist der zweyte gebohrne Feind des Elephanten: es wetzet sein Horn an Steinen und macht sich zum Streite fertig, im Gefechte selbst trachtet es ihm am meisten nach dem Bauche, wo es weis, daß er die weicheste Haut hat. An Längs ist es ihm gleich, doch sind die Füße viel kürzer, und die Farbe ist schwarzgelb.

e) rhinoceros

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Luchse, dem Zottelaffen, dem Afterlöwen, Meerkatzen, indianischen Ochsen, weißen Afterlöwen, Calen, äthiopischen Stieren, dem Mantichora, Einhorne, dem Catoblepas und Basilisken.

Aethiopien zeiget insgemein viele Luchse und f) Zottelaffen, von braunem Haare und zwey Zitzen an der Brust, und viele andre Misgeburten

f) sphinx.

gleiche

gleiche Thiere: Pferde mit Flügeln und mit Hörnern bewafnet, welche man
g) Crocutus. Pegasos nennet. Den [g]) Afterlöwen, gleichsam aus einem Hunde und Wolfe erzielet, welcher alles mit den Zähnen zermalmet, und das verschlungene
h) Cercopithecus. alsobald im Leibe verdauet. Die [h]) Meerkatzen, mit schwarzen Köpfen, Eselshaaren, und den übrigen an der Stimme ungleich. Indianische Ochsen, mit einem oder dreyen Hörnern. Den [i]) weißen Afterlöwen, das
i) Leucrocuta schnelleste wildeste Thier, von der Größe eines wilden Esels, mit Schenkeln eines Hirsches: dem Halse, Schwanze, und der Brust eines Löwen: dem Kopfe eines Tachses, mit gespaltener Klaue, mit einem bis an die Ohren gespaltenen Maule, an statt der Zähne mit einem in eins fortgehenden Knochen. Man sagt, dieses Thier solle die Stimmen der Menschen nachmachen. Bey eben denselben findet sich auch das Thier Eale genannt, von der Größe eines Strompferdes, mit dem Schwanze eines Elephanten, an Farbe schwarz oder braungelb. Es hat die Kinnladen eines wilden Schweines, längere als eine Elle lange Ohren, welche es bewegen kann, und eins ums andre im Streite ruhen lasset, und bald; so wie es die Gelegenheit erfordert; gerade aus oder quer gewendet zeiget. Doch die grimmigste Thiere zeiget dieses Land an den Waldochsen, welche größer als die Feldochsen sind, an Geschwindigkeit alle übergehen, an Farbe gelblicht, mit blauen Augen, und rückwärts aufgekehrten Haaren, deren Rachen bis an die Ohren offen stehet, die Hörner gleichfalls beweglich sind, der Rücken die Härte eines Kiesels hat, und gar nicht verwundet werden kann. Sie jagen auf alles Vieh, selbst aber werden sie nicht anders als in Gruben gefangen, und kommen immer ihrer Wildheit wegen um. Ctesias schreibt, bey ihnen werde auch das sogenannte Mantichora erzeugt, welches eine dreydoppelte, wie ein Kamm in einander schließende Reihe Zähne habe, an Gesicht und Ohren dem Menschen gleich, mit grauen Augen, blutroth von Farbe, von Leibe wie ein Löwe, und haue mit dem Schwanze, wie ein Scorpion, Wunden: die Stimme sey als wann eine Flöte und Trompete durch einander gehen: es sey von großer Geschwindigkeit und vornehmlich auf Menschenfleisch begierig. In Indien giebt es auch Ochsen, mit ungespaltenem Hufe, und einem Horne: auch ein Wild, Namens Aris, an Felle wie ein Füllen, doch mit vielen und gar weißen Flecken. Dieses ist dem Bacchus geheiliget. Die orseische Indianer jagen ganz weiße Affen. Das strengste Thier soll das Einhorn seyn: dieses ist am übrigen Leibe einem Pferde gleich, am Kopfe einem Hirsche, an Füßen dem Elephanten, am Schwanze dem wilden Schweine, hat ein verdrießlicher Gebrülle, und vorne mitten auf der Stirne ein zwey Ellen langes hervorragendes schwarzes Horn. Man sagt, dieß Thier fange man niemals lebendig. Bey den hesperischen Mohren ist der Brunnen Nigris, nach vieler Meynung die Quelle des Nils, wie es die von uns angeführte Gründe

wahr-

wahrscheinlich machen: neben diesen befindet sich ein Thier, Catoblepas, sonst nur mittelmäßig groß, und an andern Gliedern faul: nur den gar schweren Kopf träget es mit Mühe: daher senkt es denselben allezeit zur Erde, dient sonst zur Vertilgung des menschlichen Geschlechtes, da alle, welche dessen Augen sehen, auf der Stelle des Todes sind. Eben die Kraft besitzt auch die Basiliskschlange. Diese erzeugt die cyrenaische Landschaft; nicht größer als zwölf Finger lang, hat auf dem Kopfe einen weißen Flecken wie eine königliche Binde, zum Zierrathe. Durch ihr Zischen verjägt sie alle Schlangen: sie wälzt sich nicht, wie die übrige, durch vielfache Züge fort, sondern gehet mitten auf ihrem Leibe hoch und erhaben. Sie ertödtet die Gesträuche, nicht allein durch ihre Berührung, sondern schon durch den Hauch, verdörret die Kräuter, und macht daß Steine bersten. So große Gewalt hat das Böse. Man hat ehemals geglaubet, wann man sie von einem Pferde mit einem Spieße erstäche, so stürbe nicht allein der Reuter sondern auch das Pferd. Und diesem so gefährlichen Ungeheure; dann oft haben es nach seinem Tode Könige zu sehen Verlangen getragen; ist der Gift der Wiesel tödtlich. Also hat es der Natur gefallen, daß nichts ohne seines Gleichen seyn sollte. Diese werfen sie in die Hölen der Schlange, welche man an der Unfruchtbarkeit des Erdreiches alleine schon kennt, sogleich tödtet sie der Geruch der Wiesel: sie sterben, und der Streit der Natur reibet sie auf.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Wolfe.

Man glaubt aber auch in Italien, daß der Anblick der Wölfe schädlich sey, und daß sie dem Menschen, welchen sie zuerst ansehen, die Sprache auf gegenwärtig benehmen. Africa und Aegypten zeugt diese Thiere von träger und kleiner Art: aber die kältere Länder haben sie fräßiger und schädlicher. Daß sich Menschen in Wölfe verwandeln, und hernach ihre Gestalt wiederbekommen, müssen wir entweder zuversichtlich leugnen, oder alles das glauben, was wir so viele Jahrhunderte her als fabelhaft befunden haben. Doch warum diese Sage dem Pöbel so stark eingedrückt sey, daß man es auch gegen einen Menschen, welcher den Mantel nach dem Winde trägt, als ein Schimpfwort gebrauchet, will ich itzt anzeigen. Evanthes einer unter den griechischen Schriftstellern von nicht geringer Achtung meldet, daß die Arcadier schreiben: Es werde einer aus dem Geschlechte des Antäus, durch das Loos der Verwandschaft erwählt, und zu einer See in der Gegend geführet: er henke seine Kleider an einen Eichenbaum, schwimme hinüber, gehe in die Wüste, und werde in einen Wolf verwandelt, geselle sich auch zu den übrigen der Art neun Jahre lang. Erhalte er sich in dieser Zeit von Menschen,

so kehre er zu eben dem Teiche zurück: wann er herüber geschwommen sey, kriege er seine vorige Gestalt wieder, erscheine aber übrigens neun Jahre älter. Fabius erzählet eben dieß, und noch, daß er eben das vorige Kleid wieder bekomme. Es ist zu verwundern, wie weit die griechische Leichtgläubigkeit gehet. Keine Lügen ist so unverschämt, daß sie nicht einen Zeugen hätte. Agriopas, welcher *k*) olympische Sieger beschrieben hat, schreibt: Demänetus Parrhasius habe in einem Opfer, welches die Arcadier dem lyceischen Jupiter, nach annoch damaliger Weise, mit einem geschlachteten Menschen, brachten, eines geopferten Knaben Fleisch gekostet, und sey dadurch zum Wolfe geworden: nach zehn Jahren wird er wieder ein Mensch und Kämpfer, er habe im Fauststreite gekämpfet, und sey als Sieger von Olympien zurückgekehret. Auch glaubt man, in dem Schwanze dieses Thieres, in einen Haare, sitze ein Liebesgift, es werfe dasselbe aus, wann es gefangen werde, und es habe dasselbe die Kraft nicht, wo es nicht dem lebendigen Thiere ausgerissen werde. Er habe das ganze Jahr nicht mehr als zwölf Tage, worin er sich begatte: Sey er hungrig, so fresse er Erde. Unter den Wahrsagungen ist keine vortreflichere, als wann die Wölfe gerades Weges zur Rechten gehen, und dasselbe mit vollem Maule thun. Es giebt unter derselben Art einige, welche sie *l*) Hirschwölfe nennen, und von welchen wir gesagt haben, daß dergleichen aus Gallien in des großen Pompejus Schauspiele gesehen sey. Wann dieser auch bey dem größesten Hunger frisset, und siehet sich um, so soll er, wie man sagt, der Speise schleunigst vergessen, davon laufen, und etwas anderes suchen.

k) olympionicae.

l) cervarii.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von Schlangen.

Was die Schlangen anbetrift, ist man der gemeinen Meynung, daß die meiste die Farbe der Erde, wohinein sie sich verbergen, haben. Es sollen ihrer unzählige Arten seyn. Aus dem Leibe der *m*) Hornschlange ragen oft vierfache Hörner hervor, durch deren Bewegung, wann sie den übrigen Leib verstecken, sie die Vögel an sich locketen. Der *n*) Doppeltkriecher hat einen doppelten Kopf, nämlich an der Seite des Kopfes und Schwanzes: als ob es zu wenig sey, aus einem Munde Gift zu speyen. Andre sollen Schuppen, andre ein buntes Fell haben, doch aller Gift tödtlich seyn. Die *o*) Schießschlange soll sich von den Aesten der Bäume herunter lassen: und also die Schlangen nicht allein für die Füße zu fürchten seyn, sondern sich auch durch gedrehete Schüsse durch die Luft erheben. Die Hälse der *p*) Nattern schwellen auf, und für ihre Bisse soll kein Mittel seyn, als nur, daß die berührte Theile sogleich abgelöset werden. Dieses giftige Thier hat

m) cerastes.

n) amphisbaena.

o) jaculum.

p) aspis.

eine

eine Empfindung, oder vielmehr Neigung. Sie schweifen fast immer paarweise herum, und leben nicht anders als mit einem Gatten: tödtet man nun eine von beyden, so ist bey der zweyten eine unglaubliche Sorgfalt der Rache. Sie verfolgt den Mörder, sie kennet unter einem noch so großen Truppe Menschen denselben und setzt ihm nach, durchbricht alle Schwierigkeiten, durchgehet große Weiten, und läßt bloß wegen dazwischen kommender Ströme, oder schneller Fluth, von der Verfolgung ab. Man kann nicht recht behaupten, ob die Natur das Uebel oder die Mittel dagegen, häufiger geschaffen habe. Diesem bösen Thiere hat sie zuerst ein schwaches Augenlicht gegeben, sie sehen nicht gerade zu, sondern von der Seite, und ihre Augen stehen an den Schläfen: dies Thier wird also öfter durch das Gehör, als das Gesicht aufgebracht.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der ägyptischen Maus.

Die Schlange hat hiernächst einen tödtlichen Krieg mit der [7]) ägyptischen Maus. Dies Thier ist dieser Ehre wegen berühmt, und wird in eben dem Aegypten gebohren. Es taucht sich öfters in den Koth und trocknet sich an der Sonne: wann es sich nun durch verschiedene solche Ueberzüge gepanzert hat, gehet es in den Streit. In demselben hebet es den Schwanz empor, und nimmt von hinten zu alle vergebens fallende Stiche auf: bis es mit schrägen Blicken seine Zeit ablauret, und ihr in den Hals springet. Doch hiemit ist es noch nicht vergnügt, und bestreitet ein nicht gelinderes Thier.

q) ichneumon.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vom Crocodile, der Wassereidexe, und dem Meerrosse.

Den Crocodil hat der Nil: ein vierfüßiges Uebel, welches auf dem Lande und im Flusse Schaden thut. Dieß einzige Landthier hat keinen Gebrauch der Zunge. Mit dem obern beweglichen Kinnbacken thut es einen Biß: ist sonst schrecklich: da sich die Reihe der Zähne dicht wie ein Kamm zeiget. An der Größe übersteiget es meistentheils achtzehn Ellen. Es legt so große Eyer als eine Gans: und diese bebrütet es allemal an einem entferntem Orte; als ob es eine Ahndung hätte: an welchen der Nil bey seiner höchsten Aufschwellung herantreten wird. Kein ander Thier wächst aus einem kleinern Anfange zu einer solchen Größe. Es ist auch mit Klauen bewaffnet, und seine Haut für alle Waffen undurchdringlich. Die Tage bringt er auf dem Lande, die Nächte im Wasser zu: beydes um der Kühlung willen. Wann es satt vom Fressen ist, und sein Maul noch immer voll Ue-

verbleibsel hat, sich dergestalt am Ufer zu schlafen leget, so lockt ein kleiner
r) trochilus. Vogel; welcher daselbst r) Wirbelzeisig, in Italien der Zaunkönig heißet; denselben, um seines Fraßes willen, an den Rachen aufzusperren. Dieser reiniget erstlich in behenden Sprüngen sein Maul, hernach die Zähne und hernach den Schlund tiefer hinein, welches bey dem sanften Gefühle dieses Kratzens, so weit als möglich ist, offen stehet. In diesem Vergnügen siehet ihn der Ichneumon eingeschlafen, fähret durch eben diesen Schlund wie ein Pfeil
s) Seincus. durch, und durchfrißt desselben Bauch. Die s) Wassereidexe, welche auch im Nil gebohren wird, ist dem Crocodil gleich, aber noch kleiner als der Ichneumon; ist ein besonderes Mittel gegen den Gift, desgleichen zu Reizung der Liebe bey Mannsleuten. Doch bey dem Crocodile war das verderbliche zu stark, als daß die Natur mit einem Feinde desselben hätte zufrieden seyn sollen. Also kommen die Delphine in den Nilstrom, welche zu diesem Ende eine einem Messer gleiche Floßfeder auf dem Rücken haben: diese tödten die Crocodile; welche sie von ihrem Raube verjagen, und gleichsam in ihrem Strome die Herrschaft behaupten; weil sie ihnen an Kräften nicht gewachsen sind, durch List. Denn hiezu besitzen alle Thiere Verschlagenheit, und wissen nicht allein ihre Vortheile, sondern auch was den Feinden schädlich ist: sie kennen ihre Waffen, ihre bequeme Gelegenheiten, und die schwächeste Oerter der Feinde. Am Bauche hat das Crocodil eine weiche und dünne Haut: daher tauchen die Meerschweine als erschrocken unter, schwimmen unter dasselbe und durchschneiden ihm den Bauch mit jener Floßfeder. Ja es ist auch ein Volk diesem Ungeheuer heftig zuwider, nämlich die Tentyriten im Nile selbst, welches von einer Insul, worin es wohnet, den Namen hat. Sie sind nur kleine Leute, aber ihre Gegenwart des Geistes ist zu dieser Absicht zu bewundern. Dieses große Thier ist gegen Flüchtige schreckbar, vor Verfolgern flüchtig: doch diese unterstehen sich allein demselben entgegen zu treten. Ja sie schwimmen in den Strom, sie setzen sich wie Reuter auf dessen Rücken, und wann es sich rückwärts mit dem Kopfe beugt, und den Rachen zum Verschlingen aufsperrt, stecken sie ihm eine Keule hinein, halten deren Enden mit der rechten und linken Hand, und treiben sie, wie mit einem Zaume, gefangen zu Lande. Ja sie wissen sie mit der Stimme allein zu schrecken, und die neulich verschluckte Leiber zum Begräbnisse auszuspeyen zu zwingen. Also schwimmten die Crocodile zu dieser einzigen Insul nicht, und sie werden durch den Geruch dieser Menschen, so wie die Schlangen durch die Witterung der Psyller, vertrieben. Im Wasser, sagt man, habe dieses Thier blöde Augen, außer denselben sehe es sehr scharf: und vier Monathe im Winter bringe es ohne Speise in einer Höhle zu. Einige meynen, dieß einzige Thier wachse so lange, als es lebe: es lebet aber lange Zeit. Noch
t) hippopotamus. ein höheres Thier kommt im Nile ans Licht, nämlich das t) Meerpferd: es

hat

hat gespaltene Klauen wie die Ochsen, Rücken, Mähne und Wiehern, wie ein Pferd, eine eingedrückte Schnauze, Schwanz und Zähne den wilden Schweinen gleich, und sind letzte zwar krumm aber nicht schädlich. Sein Fell ist in Schilden und Helmen undurchdringlich, wann es nur nicht nasz wird. Es frißt die Saaten ab, und, wie man sagt, bestimmt es sich auf jeden Tag ein gewisses Feld, und seine Fußstapfen gehen vom Acker rückwärts, damit man ihm bey der Rückkehr nicht nachstelle.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Welcher zuerst zu Rom das Meerpferd und Crocodile gezeigt hat: und Arzeneyen, welche von Thieren erfunden sind.

Zuerst hat dieses und fünf Crocodile zu Rom, in den Schauspielen seiner Oberbauherrnwürde, M. Scaurus, in einer dazu ausgegrabenen See gezeiget. Das Meerpferd ist auch in einem Theile der Arzeneykunst zum Lehrer geworden. Wann es sich nämlich durch allzugroße Sättigung überladen hat, gehet es aufs Ufer, und suchet neu abgeschnittenes Rohr, wo es nun den spitzigsten Strumpf siehet, dahinauf drückt es sich, und öffnet eine Ader am Fuße, heilet solchergestalt durch Abfluß des Blutes seinen sonst kranken Körper. Die Wunde verschmieret sich dasselbe mit Moder.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Was vor Thiere verschiedene Kräuter gewiesen haben: die Hirsche, die Eidexen, Schwalben, Schildkröten, das Wiesel, der Storch, das wilde Schwein, die Schlange, der Drache, das Pantherthier, der Elephant, die Bären, die Ringeltaube, die Tauben, die Kraniche, der Rabe.

Ein diesem gleichendes hat auch ein gewisser Vogel in eben dem Aegypten, welcher der *u*) ägyptische Storch heißet, gezeiget, da er sich durch seinen krummen Schnabel in den Ort einsprützet, durch welchen es die Lasten der Speisen von sich zu geben am heilsamsten ist. Doch diese Dinge, welche auch dem Menschen dienlich seyn könnten, sind nicht allein von stummen Thieren angegeben. Daß das *x*) wilde Poley das Spießeisen auszuziehen gut sey, haben die Hirsche gewiesen: sie sind geschossen worden, haben dieß Kraut gefressen und der Pfeil ist ausgefallen. Wann eben diese von der *y*) Erdspinne; ist eine Art der andern; oder einem gleichen Thiere gebissen werden, heilen sie sich durch Krebsessen. Auch das Kraut ist vortreflich gegen den Schlangenbiß, womit sich die Eidexen, so oft sie mit jenen in den Streit gehen, nach ihrer Verwundung wieder ausheilen. Daß die *z*) Schellwurz für die Augen höchstheilsam sey, haben die Schwalben gewiesen, da sie damit die ge-

u) Ibis.

x) dictamnus.

y) phalangium.

z) chelidonia

plagte Augen ihrer Jungen heilen. Die Schildkröte sammlet wider die Schlangen ihre Kräfte wieder, wann sie [a]) Satarey frißt. Das Wiesel durch Raute, wann es bey dem Fange der Mäuse mit ihnen in Kampf gerathen ist: der Storch durch [b]) Wohlgemuth. Die wilden Schweine brauchen zu ihrer Arzeney den [c]) Epheu, oder das Essen der Krebse, sonderlich welche vom Meere ausgeworfen sind. Wann der Schlange in ihrem winterlichen Schmutze ein hartes Fell gewachsen ist, so ziehet sie diese hinderliche Haut durch Beyhülfe des Fenchelsaates aus, und kriegt ihre glatte Frühlingsbekleidung. Sie entkleidet sich aber vom Kopfe an zuerst, und wickelt dasselbe nicht früher, als innerhalb Tag und Nacht ab, so daß itzt dasjenige, was sonst das inwendige war, das äußere der Haut wird. Da eben dieselbe in ihrem Schlupfwinkel den Winter über ein dunkles Gesicht bekommen hat, so reibet sie sich an dem [d]) Fenchelkraute, schmieret und stärket ihre Augen damit: wann aber ihre Schuppen erstarret sind, reibet sie sich an den Dornen des Wacholders. Der Drache stillet den Frühlingseckel mit [e]) Feldlattich. Die Barbaren fangen den Panther mit Fleische, welches mit [f]) Wolfsmilch beschmieret ist. Alsobald nimmt dessen Schlund eine Beklemmung ein, daher einige diesen Gift [g]) Parderstrang genennet haben. Aber das Wild heilet sich dagegen mit Menschenkoth: welchen es auch sonst so begierig frisset, daß die Hirten dergleichen mit Fleiße etwas höher, als daß es solches erreichen könnte, in einem Gefäße aufhenken, da es dann durch öfteres Heranspringen und Ansetzen sich so abmattet, daß es darüber stirbt: da es doch sonst ein so zähes Leben hat, daß es noch nach ausgeschüttetem Eingeweide streitet. Wann der Elephant mit einem gleichfarbigen Kraute ein Chamäleon verschlucket hat, begegnet er diesem seinem Gifte durch den [h]) wilden Oelbaum. Wann die Bären die Aepfel von der [i]) Alraun gefressen haben, lecken sie Ameisen auf. Der Hirsch widerstehet durch [k]) Artischocken den giftigen Kräutern. Die Ringeltauben, Elstern, Amseln und Rebhüner reinigen sich durch Lorbeer von ihrem jährlichen Eckel: die Tauben, Turteltauben und Hühner, durch das Kraut, welches [l]) Mauerkraut genannt wird: die Enten, Gänse und andre Wasservögel durch [m]) Eisenheilkraut: die Kraniche und ihres gleichen mit Sumpfbinsen. Tödtet der Rabe einen Chamäleon, welcher auch dem Ueberwinder schädlich wird, so dämpft er das feindselige Gift durch Lorbeer.

a) cunila.
b) origanum.
c) hedera.
d) marathrum.
e) lactuca silvestris.
f) aconitum.
g) pardalianche.
h) oleaster.
i) mandragora.
k) cinara.
l) helxine.
m) siderites.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vorhersagungen der Thiere.

Da eine und dieselbe Natur vielen Thieren tausend Eigenschaften beygelegt hat, so hat sie auch bald diesen bald jenen die Beobachtung des Him-

Himmels, der Winde, der Regen und des Ungewitters Anzeige gegeben: nämlich auch darin, wie im übrigen, hat sie solche in eine Gemeinschaft mit den Menschen gesetzt: doch wäre dieses durchzugehen eine unendliche Arbeit. Sie warnen auch so gar vor Gefahren vorher; nicht allein durch ihre Fasern und Eingeweide, daran ein großer Theil der Menschen hanget; sondern durch eine andre Anzeige. Wann ein Gebäude einfallen soll, wandern die Mäuslein vorher davon, und die Spinnen mit ihrem Gewebe fallen zuerst darnieder. Die Beobachtung des Fluges der Vögel und ihrer Speise hat eine Kunst gemacht: diese ist bey den Römern und der Priestergesellschaft höchst feyerlich. In Thracien, wo das Feld von Kälte starret, gehen die Füchse, ein Thier, welches sonst so genau höret, nicht, als nur zur Nahrung, über gefrorne Flüsse hin und her. Hiebey hat man angemerkt, daß sie das Ohr auf das Eiß legen, und durch das Geräusch auf die Dicke des Eises muthmaßen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Städte und ganze Völker, welche von kleinesten Thieren vertilget sind.

Es sind nicht weniger berühmte Beweisthümer des Unterganges auch von verachteten Thieren. M. Varro berichtet von den Kaninichen sey eine Stadt in Spanien und von den Maulwürfen eine in Thessalien umgewühlet worden: die Einwohner einer ganzen Stadt in Gallien seyen durch Frösche, und in Africa durch Heuschrecken vertrieben worden: aus Gyarus, einer der cycladischen Insuln von den Mäusen verjagt, und Amyclä in Italien von den Schlangen zerstöret. Diesseits der cynamolgischen Aethiopier ist eine weite wüste Gegend, deren ehemaliges Volk von den Scorpionen und *n*) Mücken aufgerieben ist. Daß auch die Trierenser durch die *o*) Kellerwürme vertrieben sind, berichtet Theophrastus. Doch wir wollen zu den übrigen Arten der wilden Thiere zurücke kehren.

n) Solpuga.
o) scolopendra.

Dreyßigstes Kapitel.

Vom Vielfraße, dem Afterlöwen, dem Mantichora, dem Biber und der Fischotter.

Daß der Vielfraß beyderley Geschlecht haben, ein Jahr ums andere Mann und Weib sey, und ohne Begattung mit dem Männlein gebähre, glaubt der Pöbel, Aristoteles leugnet es: sein Rückgrad gehet in eins durch seinen Hals und die Mähne fort, daher kann es sich nicht, als durch Wendung des ganzen Leibes umsehen. Außerdem wird viel wunderbares

von

von ihm vorgegeben. Doch am meisten, daß er zwischen den Wohnungen der Hirten der menschlichen Stimme nachahme, auch eines Namen, den er herausrufen und zerreißen könnte. Ja er solle das Erbrechen der Menschen nachmachen, damit er die Hunde, sie anzufallen, herbeylocke. Dieses einzige Thier solle, den Körpern nachzusuchen, die Gräber aufwühlen. Das Weiblein davon soll selten gefangen werden. In seinen Augen sollen tausend Mannigfaltigkeiten und Aenderungen der Farben seyen. Ueberdem, wann die Hunde seinen Schatten berühren, sollen sie verstummen: auch durch einige Zauberkünste soll ein jedes Thier, welches derselbe dreymal angesehen hat, auf seiner Stelle unbeweglich stehen bleiben. Durch die Begattung mit diesem Thiere gebieret die äthiopische Löwinn den Afterlöwen, welcher auf gleiche Weise die Stimme der Menschen und des Viehes nachmachet. Er hat an beyden Theilen des Mundes ein fortgehendes Gebiß, die Zähne sind ohne Zahnfleisch und hangen an einander: damit nun dieser Freßknochen, wann er auf einander schlüge, nicht stumpf werde, so ist er wie in ein Futteral eingeschlossen. Es schreibet auch Juba, daß die Mantichora in Aethiopien des Menschen Stimme nachmachen solle. Die meisten Vielfraße werden in Africa gezeuget, welches auch die Menge von wilden Eseln hervorbringt. Von dieser Art Thiere herrschet immer ein Männlein über ganze Heerden von Eselinnen. Sie fürchten sich vor dem Mitbulern ihrer Geilheit, daher bewachen sie die leichtige, und benehmen den männlichen Füllen durch einen Biß ihre Mannheit. Hingezen suchen ihre Stutten Schlupfwinkel, mögen gerne heimlich werfen, und Geilheit in Menge haben. Die pontische Biber beissen sich diese Leibestheile selbst ab, wann sie in Gefahr sind, weil sie wissen, daß man ihnen deren wegen nachstelle. Die Aerzte nennen es
z) castoreum. x) Bibergeil. Dieß Thier kann sonst entsetzlich beissen, und fället mit seinem Zähnen, wie mit Eisen, ganze nächst den Flüssen stehende Bäume: ergreift es mit seinen Zähnen einiges Glied von einem Menschen, so läßt es nicht eher loß, als bis die zerdrucke Knochen im Zerspringen ein Geräusch gemacht haben. Sie haben einen Fischschwanz, sind in übrigen der Fischotter gleich. Beyde sind Wasserthiere, beyde haben ein Haar, das weicher als Pflaumfedern ist.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von Fröschen, Seekälbern, und der Sterneidexe.

y) rubeta. Die y) Gartenfrösche, welche auf Erden und im Nassen leben, haben viele Arzeneyen in sich: man sagt sie sollen diese täglich ablegen und wiedernehmen, und nur den Gift für sich behalten. Eben so sucht auch das Seekalb seine Nahrung in der See und auf der Erde; eben dieses ist die natürliche

türliche Art des Bibers. Er speyet seine Galle, welche zu vielen Arzeneyen dienet, aus, desgleichen einen *) Schleim für die fallende Sucht: und er weis, daß er dieser wegen gesucht werde. Theophrastus berichtet, daß auch die s) Sterneidexen nach Art der Schlangen ihren Balg abstreifen, und denselben alsobald verschlingen, und dadurch der schweren Krankheit ein Mittel entreißen. Eben deren Bisse, welche in Griechenland tödtlich sind, sollen in Sicilien unschädlich seyn.

*) coagulum.

s) Stellio.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von den Hirschen.

Die Hirsche haben auch ihre Bosheit, ob sie so erst gleich das sanftmüthigste unter den Thieren sind. Wann sie die Hunde so sehr drängen, nehmen sie von selbst zu dem Menschen ihre Zuflucht. Werfen sie Jungen, so hüten sie sich weniger vor Steigen von Menschen betreten, als geheimen und dem Wilde bequemen Oertern. Sie empfangen nach Aufgang des t) Wagens: und tragen acht Monate lang: zuweilen zwey Kälber zugleich. Gleich nach der Empfängniß sondern sie sich ab: die hinterlassene Männlein aber toben vor heftiger Geilheit, und wühlen ganze Erdklöße auf. Alsdann sind ihre Mäuler schwarz, bis sie ein starker Regen abwäscht. Die Weiber reinigen sich vor der Geburt mit einem gewissen Kraute, welches u) Steinbruch genannt wird, weil sie darnach leichter werfen. Nach der Geburt haben sie zwey Kräuter x) Natterwurz und y) Steinbruch: so bald sie diese gegessen haben, kehren sie zu ihren Jungen zurück: sie wollen nämlich, es geschehe aus welcher Ursache es wolle, die erste Milch mit diesen Kräutern durchmischen. Ihre geworfene Junge üben sich im lauffen, und lehren sie, auf die Flucht zu sinnen: auch führen sie solche an steile Oerter, und zeigen ihnen, wie sie springen müssen. Nun haben die Männlein ihre Geilheit abgelegt, und eilen auf die Weyde. Merken sie, daß sie zu fett werden, so suchen sie verborgene Oerter, und gestehen dadurch ihre hinderliche Schwere. Sonst aber bleiben sie immer auf der Flucht stehen, und sehen sich um, kommen ihnen die Verfolger nahe, so suchen sie aufs neue ihr Heil in der Flucht. Dieß geschiehet wegen des Schmerzes in dem Eingeweide, welches so schwach ist, daß es von einem leichten Stoße inwendig zerplatzet. Sie entfliehen aber, wann sie das Bellen der Hunde hören, allemal mit dem Winde, damit ihre Witterung verwehet werde. Sie vergnügen sich an der Hirtenflöte und am Gesange: wann sie die Ohren spitzen, hören sie ganz genau: lassen sie solche sinken, sind sie taub. Uebrigens ist dieß ein einfältiges Thier, welches alle Dinge erstarret bewundert; welches so

t) actuus.

u) Seselis.

x) aros.

y) Seseli.

weit gehet, daß, wann ihnen ein Pferd oder eine Kuhe nahe kommt, sie den Jäger dichte dabey nicht sehen, oder wann sie ihnen sehen, selbst die Pfeile und den Bogen bewundern. Sie schwimmen Heerdenweise über Meere, und schwimmen in einer langen Reihe, legen dabey die Köpfe auf die Lenden ihrer Vorgänger, und gehen wechselsweise wieder hinter die andre. Man bemerkt dieß am meisten, wann sie aus Cilicien nach Cyprus übersetzen. Sie sehen auch das Land nicht, sondern dem Geruche nach gehen sie dahin. Die Böcke haben Hörner, und diese legen sie, als die einzige unter den Thieren, zu einer gewissen Zeit im Frühlinge ab: daher sie sich um diese Zeit meistens in entlegene Oerter begeben. Nach deren Verlust halten sie sich, als wehrlos, verborgen, misgönnen aber zugleich dem Menschen dieses ihr Gut. Man sagt man finde niemals das rechte Horn, als welches mit einer Heilungskraft begabt sey. Dieß ist ich gestehe es, so viel wunderbarer, da sie in den Thiergärten jährlich ihr Geweyhe abwerfen. Doch alsdann, glaubt man, sollen sie solches vergraben. Zündet man beyde an, so werden durch den Geruch die Schlangen vertrieben, und die fallende Sucht entdecket. An diesen Geweyhen tragen sie auch die Anzeige ihrer Lebensjahre, denn sie setzen jedes Jahr ein Ende, bis sie sechsjährig sind. Nach der Zeit wachsen sie den vorigen gleich: und man siehet ihr Alter daran nicht ferner, sondern die Zähne müssen es beweisen. Sie haben alsdann wenige, oder gar keine, auch untern an den Geweyhen die Aeste nicht, welche den Jungen über die Stirne hervorzuragen pflegen. Den verschnittenen fällt das Geweyhe nicht ab, es wächset ihnen auch keines. Wächst das Geweyhe wieder, so wachsen in hervorbrechenden Beulen gleichsam wie dürre Häute: diese nehmen in rohrgleichen Spitzen, wie die Rohrbüschel zu, und sind mit zarter Wollhaut bekleidet. So lange sie das Geweihe nicht haben, gehen sie zur Nachtzeit auf die Weyde: wächset es heran, so härten sie es an der Sonne, versuchen dabey dessen Härte an Bäumen: gefällt ihnen die Stärke desselben, so kommen sie öffentlich hervor. Man hat einige gefangen, welchen Epheu an den Hörnern grünete: als sie sich an den Bäumen rieben, und das Geweyhe noch zart war, hat solches in diesen Wurzel gefasset. Zuweilen fallen sie weiß von Farben, dergleichen war des Q. Sertorius Hirschkuh, von welcher er den Völkern in Spanien einbildete, sie habe einen Wahrsagergeist. Sie haben Streit mit den Schlangen: suchen ihre Löcher auf, und ziehen sie ungeachtet ihres Widerstrebens mit dem Odem der Nase hervor. Daher ist das Räuchern mit gebranntem Hirschhorne ein vortreffliches Mittel die Schlangen zu vertreiben. Wider ihre Bisse macht man eine bewährte Arzeney aus dem z) Labe eines Hirschkalbes, welches in Mutterleibe getödtet ist. Es ist bekannt daß Hirsche lange leben, da man nach hundert Jahren einige mit goldenen Halsbändern, welche

z) coagulum.

che ihnen Alexander der Große hatte anlegen lassen, gefangen hat, welche bey großer Fettigkeit mit Haut überwachsen waren. Die Krankheit des Fiebers empfindet dieß Thier, ja benimmt auch die Furcht derselben. Wir wissen, daß einige unser vornehmsten Frauen alle Tage frühe Morgens von diesem Fleische zu essen gewöhnt gewesen sind, und ins späte Alter hin kein Fieber gehabt haben: man glaubt, daß dieses Mittel alsdann nur bewährt sey, wann der Hirsch mit einen Schusse erlegt werde.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Vom Brandhirsche und der Ratteneidexe.

Das Thier, welches man den [a]) Brandhirsch nennet, siehet eben so aus, und ist blos durch den Bart und die rauhe Haare an dem Vorderbuge von ihm unterschieden, wird nirgend anders wo als um dem Strom Phasis gebohren. Africa zeuget beynahe allein keine Hirsche. Aber gegentheils hat dieses die [b]) Ratteneidexe, welche doch häufiger in Indien ist. Die Gestalt und Größe wäre einer gewöhnlichen Eidexe gleich, wann die Füße nicht gerade und höher wären. Die Seiten des Leibes haben wie bey den Fischen ihre Rippen, der Rückgrad auf gleiche Art. Die Schnauze stehet, und ist im kleinen einem Saurüssel nicht ungleich. Der Schwanz ist sehr lang, und gegen das Ende zu gar dünne, und krümmet sich in schlangenartige Wirbel: die Klauen sind gekrümmet, die Bewegung ist langsam, wie bey einer Schildkröte: der Leib rauch wie am Crocodile: die Augen liegen tief im Haupte, sind mit einem kleinen Unterscheid sehr groß, und dem Leibe gleich an Farbe: diese schließet es niemals zu, siehet auch nicht mit Bewegung des Augapfels, sondern mit Wendung des ganzen Auges. Der Wurm selbst sitzt hoch, hat das Maul immer offen, und genießet allein unter allen Thieren nicht Speise nicht Trank, oder einige andre Nahrung als Luft: auf [c]) wilden Feigenbäumen ist es gifftig, sonst unschädlich. Noch wunderbarer ist die Natur seiner Farbe. Es verändert dieselbe öfters an Augen, Schwanze und dem ganzen Leibe: man siehet immer die Farbe des Körpers an ihm, welchen es am nächsten berühret, die rothe und weiße ausgenommen. Nach dem Tode ist es blaß. Es hat nur gar wenig Fleisch an dem Kopfe, den Kinnbacken, und den Fugen des Schwanzes: sonst am gangen Leibe nicht: Blut, nur im Herzen und in den Augen: sein Eingeweide ist ohne Milz. In den Wintermonathen liegt, es gleich dem Eidexen verborgen.

a) tragelaphos.

b) chamaeleon.

c) caprificus.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von den Thieren, Tarand, Lycaon, Thos.

Der Scythen ihr Tarand verändert die Farbe auch und sonst kein Thier das Haare hat, außer in Indien der Lycaon, welcher der Sage nach, eine Mähne auf dem Halse führen soll. Dann das Thosthier: dieß ist eine Art Wölfe, an Länge geschlanker, an Kürze der Füße den übrigen ungleich, schnell im springen, von der Jagd lebend, dem Menschen unschädlich: verändert seine Bekleidung, nicht aber die Farbe. Im Winter sind diese Thiere rauch, im Sommer nackend. Der Tarand hat eine Größe wie ein Ochse, der Kopf ist größer als an einem Hirsche, doch demselben nicht unähnlich: die Hörner astig, die Klauen gespalten, das Haar so groß als bey Bären. Wann es aber seine eigne Farbe zu tragen Lust hat, kommt es der Eseisfarbe gleich. Das Rückenfell ist so hart, daß man Harnische davon macht. Wann es sich fürchtet, zeiget es die Farbe aller Bäume, Sträuche, Blumen und Oerter, wo es verborgen liegt: daher wird es selten gefangen. Es wäre wundersam, wann dieß Thier seinem Leibe so viele Gestalten geben könnte, noch wundersamer, wann es auch mit dem Haare angienge.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Vom Stachelschweine.

a) hystrix. b) erinaceus.

Die a) Stachelschweine zeuget Indien und Africa: sie sind mit Dörnern bewachsen und aus dem Geschlechte b) der Igel: wann solches die Haut anspannet, kann es die Stacheln von sich werfen. Es schießet den verfolgenden Hunden ins Maul, und noch etwas weiter. Die Wintermonathe über liegt es verborgen. Diese Natur haben viele Thiere, sonderlich die Bären.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von den Bären und ihren Jungen.

Sie begatten sich im Anfange des Winter, doch nicht nach der gemeinen Art vierfüßiger Thiere, sondern wann sie beyde liegen und sich umfasset haben. Hernach scheiden sie sich beyderseits in besondere Höhlen, in welcher sie am dreyßigsten Tage, und mehrentheils fünfe auf einmal gebiehret. Diese Junge sind ein weißes und ungestaltetes Fleisch, ein wenig größer als Mäuse, ohne Augen und ohne Haare, bloß das die Klauen hervorra-

vorragen, welches sie allmählich durch Lecken ausbilden. Es ist auch nichts selteners als eine werfende Bärinn zu sehen. Daher halten sich die Männlein vierzig Tage, und die Weiblein vier Monathe verborgen. Wann sie keine Höhlen haben, bauen sie Läger von Strauch und Reisern, wodurch kein Regen gehet, und welche mit weichem Laube bedecket sind. Die ersten vierzehn Tage liegen sie in einem so festen Schlafe, daß sie nicht durch Verwundung einmal aufgeweckt werden können. Alsdann werden sie in dieser Schlafsucht wunderbarlich feist: dieses Bärenschmalz ist zu Arzeneymitteln diensam, und sonderlich wider das Ausfallen der Haare gut. Nach Verlauf obiger Tage sitzen sie, und leben von dem Saugen an den Vorderpfoten. Wann ihre Jungen frieren, wärmen sie dieselbe, indem sie sie an ihre Brust drücken, auch sie nicht anders als die Vögel ihre Eyer bebrüten. Es ist wunderbar zu sagen, was **Theophrastus** glaubet, wie zu der Zeit auch gekochtes Bärenfleisch, zunehme, wann man es bis zu dieser Zeit aufgehoben habe. Alsdann finde man auch in ihrem Leibe keinen Beweis, daß sie Speise genießen, auch treffe man nur ein wenig Feuchtigkeit daselbst an; von Blute seyen ums Herz herum wenige Tropfen, im übrigen Leibe nichts. Sie kommen im Frühlinge hervor, und zwar die Männlein besonders fett; davon man nicht leicht die Ursache angeben kann; da sie selbst durch den Schlaf, wie wir gesagt haben, nicht länger als vierzehn Tage gemästet sind. Im Hervorgehen verschlingen sie das Kraut Natterwurz um ihr Eingeweide, daß ganz zusammengeschrumpft ist, zu erweichen, und verhärten ihr Maul an den Schößlingen der Dornsträuche. Ihre Augen werden öfters blöde: aus dieser Ursache suchen sie meistens die Bienenstöcke, damit das von Bienen wundgestochene Maul blute, und diesen Fluß abführe. Beym Bären ist das Haupt das schwächste, welches bey dem Löwen das stärkste ist: daher, wann sie sich im Falle der Noth von einem Felsen herab stürzen wollen, sie dasselbe mit den Vorderpfoten bedecken und so herab werfen: oft werden sie im Schauplatze durch eine Maulschelle getödtet. Die Spanier glauben, mit ihrem Gehirne könne man vergiften, daher sie Köpfe derer im Schauspiele getödteten verbrennen, und es dadurch bezeugen, weil, wann man davon tränke, es dem Bären gleich, rasend mache. Sie gehen auch auf zwey Füßen. Von einem Baum steigen sie rücklings herunter. Wann sie mit den vier Beinen an den Hals und die Hörner eines Stieres gebunden werden, ermüden sie ihn durch die Last. Es hat kein Thier eine listigere Einfalt zu Schaden. In den Jahrbüchern ist es angemerkt, daß unter der Bürgermeisterwürde des **M. Piso**, und **M. Messala**, am neunzehnten September, **Domitius Aenobarbus**, als Oberbauherr, hundert numidische Bären, und eben so viel mohrische Jäger, in der Rennbahne aufgeführet habe. Ich wundere mich darüber, daß numidische

dabey gesetzt ist, da es bekannt ist, daß in Africa keine Bären gezeuget werden.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von der Buntmaus, dem Murmelthiere und dem Igel.

f) mus ponticus. Es schlafen auch den Winter über die f) Buntmäuse, doch sind diese nur die weiße: die Schriftsteller sagen, ihr Geschmack soll im Kosten der feineste seyn, ich muß mich aber wundern, wie sie das verstanden haben.

g) mus alpinus. Es verbergen sich auch die g) Murmelthiere, welche in der Größe der Tachse sind. Doch diese tragen vorher Futter in ihre Löcher zusammen, da einige erzählen, es legen sich wechselsweise, er und sie, wann sie ein Bündel Kraut fassen, auf den Rücken, hernach bissen sie dem liegenden fest in den Schwanz, und lassen sich eins ums andre zur Höhle ziehen: aus der Ursache wäre zu der Zeit ihr Rücken kahl gerieben. Diesen gleiche Thiere findet man auch in Aegypten: sie setzen sich auf gleiche Weise auf den Hintern, gehen auf zwey Füßen, und brauchen die vordere wie Hände. Auch die Igel schaffen Speise auf den Winter an: sie wälzen sich auf den Aepfeln herum, diese bleiben auf den Stacheln stecken, mehr als einen tragen sie nicht im Maule, und so schleppen sie dieselbe in hohle Bäume. Eben dieselbe sagen, da sie sich in ihr Lager verbergen, die Veränderung des Nordwinds in den Südwind vorher. Sobald sie jemand, welcher nach ihnen jägt, vermerken, ziehen sie Kopf, Füße, und den ganzen Unterleib zusammen, wo sie eine dünne und unschädliche Wolle haben; rollen sich in Gestalt eines Balles, damit nichts als Stacheln angegriffen werden könne. Bey Verzweifelung aber, geben sie ein zährendes Wasser von sich, welches ihrem Felle und ihren Stacheln schadet, da sie wissen, daß sie deswegen gefangen werden. Daher ist es eine Kunst, wann sie, nachdem sie von diesem Wasser entledigt sind, gefangen werden. Und weil ihr Fell ihr vornehmster Vorzug ist; welches sonst, wann sich der Igel auch lebendig mit der Flucht rettet, ihr sonst unverderbtes Fell zerbrechlich wird, die Stacheln faulen und ausfallen; so benätzt er sich nicht als nur beym Ende aller Hoffnung, mit diesem schädlichen Nasse: dann sie hassen selbst ihren eigenen Gift, daher sie damit so sparsam sind, und die letzte Augenblicke abwarten, daß sie öfters die Gefangenschaft ehe übereilet. Ihr Ball wird durch zugegossenes warmes Wasser aufgelöset: man ergreift den Igel an einen von den Hinterfüßen, und so muß er gehenkt vor Hunger sterben: es ist, ihn zu tödten und seines Felles zu schonen anders nicht möglich. Viele scheuen sich nicht zu sagen, es sey dieses Thier zu dem menschlichen Leben überflüssig, wann es nicht die Stacheln hätte, da das weiche Fell an diesem Thiere den Menschen vergebens

bens gegeben wäre. Durch diese Haut werden die Kleider ausgebürstet! Der Betrug hat durch einen *h*) gesperreten Handel hierin großen Gewinn erfunden, da über keine Sache mehrere Rathsschlüsse gemacht sind, und ein jeder Kaiser durch Klagen aus den Landschaften angetreten ist.

h) monopolium.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Vom Löwentödter, dem Luchse, dem Dachse und den Eichhörnern.

Noch hat der Urin von zwey andern Thieren eine wunderbare Beschaffenheit. Wir finden ein kleines Thier, der *i*) Löwentödter genannt, und welches nirgends anders, als wo der Löwe erzeugt wird, wächset: so bald der Löwe davon kostet, stirbet dieses gewaltige und über vierfüßige beherrschende Thier auf der Stelle. Daher verbrennen sie diesen Wurm, und streuen es wie Grütze unter anderes Fleisch, stellen damit dem Löwen nach, und tödten ihn durch die Asche so gar. So wiedrig ist ihm dieser Gift. Er hasset es daher nicht unbillig, zerquetscht es so bald er es siehet, und tödtet es ehe es beißet. Jener sprüzet ihm listig sein Wasser entgegen, welches den Löwen auch tödtlich ist. Wo die Luchse gezeugt werden, und also ihr Wasser von sich geben, da erhärtet es, trocknet auch in Edelsteine, welche den Carfunkeln gleich sind, von Feuerfarbe glänzen, und *k*) Luchssteine genannt werden, daher auch einige geschrieben haben, daß der Bernstein auf solche Art erzeuget werde. Die Luchse wissen dieß gar wohl, sie missgönnen das Wasser, und scharren es in die Erde: desto eher wird es trocken. Eine andre Behendigkeit haben in Gefahren die Dachse, sie blasen und dehnen ihre Haut auf, und halten die Schläge der Menschen, und Bisse der Hunde ab. Auch die Eichhörner sehen das ungestüme Wetter vorher: sie verstopfen daher ihre Höhlen, da, wo der Wind herkommen wird, und öffnen sich an einer andern Seite einen Ausgang: im übrigen dienet ihnen der zottige Schwanz statt einer Decke. Solchergestalt sind einige Thiere auf den Winter mit Futter versorgt, einigen dienet der Schlaf an statt der Speise.

i) Leontophonos.

k) lyncurium.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Von der Natter, den Schnecken und den Eidexen.

Unter den Schlangen, sagt man, soll sich allein die Natter unter die Erde verkriechen, die übrige in das Hohle unter den Steinen und in Bäumen. Sonst dauren sie wohl ein Jahr lang ohne Speise, wann sie nur vor der Kälte bewahret sind. So lange sie sich verbergen, schlafen sie

ohne

ohne Gift. Auf gleiche Weise auch die Schnecken: doch diese dauren des Sommers wieder ungefressen, und henken sich sonderlich an Steine, so daß, wann man sie auch mit Gewalt umkehret, und davon abreißet, sie doch nicht aus dem Gehäuse gehen. Auf den balearischen Insuln sind einige, welche man
l) cauaticae. l) Höhlenschnecken nennet: diese kriechen niemals aus den Erdlöchern, essen auch nicht Gras, sondern hengen Traubenweise an einander. Es giebt noch eine andre, nicht so gemeine Art, welche sich mit einem am Gehäuse fest sitzenden Deckel verwahret: diese sind allezeit mit Erde bedecket, und ehedem hat man sie nur bey denen am Meer gelegenen Alpen ausgegraben, itzt fängt man sie auch im veliternischen zu graben an. Die belobtesten unter allen aber sind auf der Insul Astypaläa. Die Eidexen die ärgsten Feinde der Muscheln, sollen nicht über ein halbes Jahr leben. In Arabien giebt es ellenlange Eidexen: aber auf dem indianischen Berge Nysa von vier und zwanzig Fuß in der Länge, an Farb gelb, oder scharlachroth oder himmelblau.

Vierzigstes Kapitel.

Von den Hunden.

Auch von diesen Thieren, welche mit uns in Gesellschaft leben, finden sich viele wissenswürdige Dinge. Vor allen sind dem Menschen der Hund und das Pferd die getreueste. Wir haben gefunden, daß ein Hund für seinen Herrn wider Räuber gefochten habe, und ungeachtet er verwundet war, sey er von dessen Körper nicht gewichen, und habe die Vögel und das Wild abgetrieben. Ein andrer in Epirus habe in einer Zusammenkunft seines Herrn Mörder erkannt, und ihn durch beißen und bellen seine Lasterthat zu bekennen gezwungen. Den König der Garamanten haben zwey hundert Hunde aus dem Elende zurück geführet, und wider die, welche sich widersetzten, gefochten. Wegen der Kriege haben die Colophonier, desgleichen die Castabalenser ganze Schaaren Hunde gehalten: diese stritten allezeit zuerst im Treffen, und weigerten sich dessen niemals. Dieß waren die getreuesten Hülfsvölker, und die keinen Sold kosteten. Als die Cimbrer geschlagen waren, vertheidigten die Hunde ihre auf Wagen gesetzte Häuser. Jason von Lycien ward umgebracht: sein Hund wollte nicht fressen und starb Hungers. Derjenige aber, welchem Duris den Namen Hyrcanus giebt, warf sich in den angesteckten und brennenden Scheiterhaufen des Königes Lysimachus: so auch des Königes Hiero Hund. Philistus erwähnet auch des Pyrrhus, eines Hundes des Tyrannen Gelon. Auch des Hundes des Nicomedes, Königes von Bithynien, wird gedacht, welcher seine Gemahlinn Consingis zerriß, weil sie zu frey mit ihrem Gemahl

scherzete.

scherzete. Bey uns hat ein Hund, den berühmten Volcatius, welcher den Ceselius das bürgerliche Recht gelehret hat, als er auf einem m) Zelter von seinem Landgute zurück kehrete, und der Abend herein brach, gegen einen Buschklepper vertheidiget. Desgleichen den Rathsherrn Cölius, welcher von bewaffneten als ein Kranker zu Placentia überfallen ward: und es ist derselbe nicht eher, als bis der Hund umgebracht war, verwundet worden. Aber über alles dieß gehet dasjenige was in den Handlungen des römischen Volkes bezeuget ist, zur Zeit der Bürgermeister App. Junius und P. Silius. Es ward in der Sache des Nero, des Germanicus Sohn, der T. Sabinus und seine Sclaven, zur Strafe gezogen. Des einen von diesen Hund habe weder von dem Gefängnisse abgetrieben, noch von dem Körper abzuweichen bewegt werden können: da derselbe über die germonische Steigen herunter gestürzt ward, habe er, da eine große Menge des römischen Volkes herumstand, ein klägliches Geheul erhoben: ja da ihm einer von derselben Speise vorwarf, habe er sie zum Munde seines Herrn getragen. Der Leichnam ward darauf in die Tyber geworfen: er schwamm nach, und suchte ihn oben zu halten: wozu eine gewaltige Menge hinaus lief, dieses Thieres Treue anzusehen. Sie kennen allein ihren Herrn, auch wann ein unbekannter plötzlich kommt, wissen sie es. Sie allein verstehen ihre Namen und kennen die Stimme der Hausgenossen. Sie erinnern sich noch so langer Reisen: und keiner, als der Mensch, hat ein größeres Gedächtniß. Ihr Anfall und Wuth wird von einem Menschen, wann er sich niedersetzet, gemäßiget. Die Erfahrung hat noch viel anderes an ihnen erfunden. Doch ihre Behendigkeit und Fertigkeit im Jagen ist etwas besonderes. Er sucht die Spuren auf, er folgt ihnen, er ziehet dem ihn begleitenden Nachspürer am Riemen fort, bis zu dem Wilde: siehet er dieß, wie stilleschweigend, wie geheim, wie bedeutend ist die Anzeige, erstlich mit dem Schwanze, hernach durch das Bellen. Daher die Jäger sie auch, wann sie vom Alter abgemattet, blind und schwach sind, in den Armen tragen, da sie noch die Witterung und den Geruch suchen, und durch ihr Wittern den Stand der Thiere anzeigen. Die Indianer lassen sie gern mit Tigerthieren belaufen: deswegen sie zur Balzzeit die Hündinnen in den Wäldern anbinden. Sie meynen der erste und zweyte Wurf gebe noch gar zu wilde Zucht: die vom dritten Wurfe erziehen sie allererst. Das thun auch die Gallier mit den Wölfen: deren Trouppen allemal einen Anführer und ein Haupt von Hunden haben. Diesen begleiten sie auf der Jagd, und diesem gehorchen sie; dann sie haben Arten der Herrschaft unter sich. Das ist gewiß, daß die um den Nilstrom herum aus demselben im Laufen das Wasser lecken, damit sie dem Crocodile, sie zu fressen nicht Gelegenheit geben. Als Alexander der Große nach Indien gieng, hatte ihm der König von Albanien einen Hund

m) asturco.

von ungewöhnlicher Größe geschenket: er gefiel jenen an Ansehen, ließ daher Bären, bald wilde Schweine, und endlich Rehe auf ihn los, wobey derselbe aus Verachtung unbeweglich still lag. Der große Feldherr, dessen Geist so edel war, ereiferte sich, daß ein so großes Thier so träge wäre, und ließ ihn erschlagen. Das Gerüchte gab dem Könige hievon Bericht. Er schickte ihm also den zweyten, mit dem Berichte, er mögte dessen Muth nicht bey kleinen Thieren versuchen, sondern gegen einen Löwen oder Elephanten. Er habe von der Art zweene gehabt, ließe er diesen auch umbringen, so würde man ihres gleichen nicht mehr finden. Alexander schob den Versuch nicht auf, und sahe den Löwen so gleich bezwungen. Er ließ hernach einen Elephanten auf den Platz, und fand ein Schauspiel, das ihn über alles ergötzte. Die Haare standen ihm am ganzen Leibe empor, und er ließ zu Anfange ein heftiges Gebelle hören: darauf sprang er zu jenem ein, bald hier bald dort setzte er sich gegen das große Thier, und durch künstliches Gefechte, fiel er ihn, wo es nöthig war, an, oder entwich ihm, bis er ihn durch stetes Herumtreiben ermüdete, und die Erde von dessen Falle erschütterte. Die Hunde werfen alle Jahr. Die Zeit, wann sie werfen können, ist, wann sie ein Jahr alt sind. Sie sind sechszig Tage trächtig. Sie gebähren blinde Jungen: und je reichlicher man sie mit Milch füttert, desto später kriegen sie Augen: doch niemals nach dem ein und zwanzigsten, und vor dem siebenden Tage. Einige berichten: falle nur einer, so sehe er am neunten, zweene zugleich am zehnten Tage: eben so viel Tage später falle auf jedes Junge, und so viel längere Zeit verlaufe, ehe sie Augen bekommen. Falle eine Hündin, von einer welche das erstemal werfe, so ziehe man von ihr Faunen. In einem Wurfe ist der der beste, welcher am spätesten Augen kriegt, oder welchen die Mutter zuerst ins Lager trägt. Das Rasen der Hunde ist bey dem Scheine des Hundessterns dem Menschen, wie wir gesagt haben, tödtlich, und sie haben eine tödtliche Furcht vor dem Wasser, wann sie gebissen sind. Man beugt diesem Uebel also diese dreyßig Tage lang vor, wenn man vornehmlich Hühnermist unter der Hunde Futter menget: oder übereilet jemand der Unfall, durch *) Niesewurz.

*) veratrum.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Wider den Biß toller Hunde.

Nach eingerissener Krankheit ist das beste Mittel, welches neulich durch ein Orakel erfunden ist, die Wurzel der wilden Rose, welche *) Hundesrose genannt wird. Columella schreibt, wenn man einem Hunde, am vierzigsten Tage, nachdem er gebohren ist, durch einen Biß den Schwanz

*) cynorrhodon.

Schwanz verstümmele, das letzte Glied abnehme, und die Spannader des folgenden ausziehe, so wachse ihm der Schwanz nicht, und die Hunde würden auch nicht tolle. Daß unter den Wunderzeichen; welches ich anzumerken nöthig finde; ein Hund geredet habe, finden wir, desgleichen daß eine Schlange gebellet habe, als Tarquinius aus dem Reiche vertrieben ward.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Von der Natur der Pferde.

Vorbenannten Alexander fiel auch ein besonders seltenes Pferd zu. Sie haben es, entweder von seinem scheußlichen Ansehen, oder weil ihm das Zeichen eines Stierkopfs auf den Bug gebrannt war, Bucephalus genennet. Man sagt, es sey um sechszehn Talente aus der Stuterey des Philonicus von Pharsalien erkauft, da der zarte Prinz an dessen Schönheit schon ein Vergnügen fand. Wann es mit königlichen Schmucke gesattelt war, nahm es keinen andern Reuter als den Alexander auf, und verwarf alle die übrige. Man sagt es habe in Schlachten merkwürdige Dienste gethan. Bey der Belagerung von Theben ward es verwundet, wollte aber nicht leiden, daß Alexander ein anderes bestiege: noch findet man vieles gleicher Art: deswegen ihm der König nach dessen Tode ein Leichbegängniß hielt, und sein Grabmaal mit einer Stadt, welche des Pferdes Namen führete, umbauete. Des Dictator Cäsars Pferd, soll auch, wie man vorgiebt, keinen andern auf seinem Rücken getragen, sonst aber Vorderfüße den menschlichen gleich gehabt haben: in der Gestalt ist es auch vor dem Tempel der gebährenden Venus im Bildnisse gestellet. Es hat auch der vergötterte August einem Pferde ein Grabmaal errichtet, wovon ein Gedicht des Germanicus Cäsars vorhanden ist. Zu Agrigent haben die Grabstäten verschiedener Pferde *p*) Spitzsäulen. Juba lehrt, Semiramis habe ein Pferd bis zur Beywohnung geliebt. Die Scythen machen vielen Lärm mit ihrer Reuterey und dem Ruhme ihrer Pferde. Einsmals sey ihr König, der im Zweykampf fochte, erschlagen, der Sieger sey gekommen seinen erlegten Feind auszukleiden, der von desselben Pferde durch Schlagen und Beißen getödtet worden. Einem andern habe man die Decke von den Augen genommen, und da es siehet, es habe seine Mutter besprungen, eilt es an einen jähen Ort und stürzt sich zu tode. Wir finden, daß der Stutmeister eines Mutterpferdes im reatinischen Gebiete aus eben der Ursache zerschleifet sey. Dann sie haben eine Kenntniß von ihrer Verwandschaft: daher in einer Heerde vom vorigen Jahre, der Hengst lieber in Begleitung der Schwester als Mutter ist. Sie besitzen eine solche Gelehrigkeit, daß man findet, die ganze Reuterey des sybaritischen Heeres sey

p) pyramides.

nach einer gewissen Gesangsweise tanzend bewegt zu werden gewöhnt gewesen. Sie sagen das Treffen in Ahndungen vorher, betrauren ihre verlohrene Herren, und vergießen zuweilen aus Verlangen Thränen. Als Nicomedes der König umgebracht war, hungerte sich dessen Pferd todt. Philarchus erzählet: als Centaretus ein Galater, im Treffen den Antiochus erschlagen hatte, habe er sich seines Pferdes bemächtiget, und dasselbe als Sieger bestiegen. Dieses habe die Schmach empfunden, sich des Zügels bemächtiget, daß es nicht regieret werden konnte, und sey mit ihm zu einer jähen Höhe gerennet, und zugleich gestorben. Philistus meldet, Dionysius habe sein Pferd im Kothe stecken lassen, doch es habe sich herausgearbeitet, sey des Herrn Spur gefolget, da ein Bienenschwarm auf seiner Mähne gesessen sey: und durch dieß Wunderzeichen sey von dem Dionysius die Herrschaft behaupt. Ihre natürliche Neigungen gehen auf unaussprechliche Wagnissen, welche sie in ihrem Gehorsam versuchen, und selbst durch ihren Leib und dessen Wendungen dazu einladen: so gar heben sie Pfeile von der Erde auf und überreichen sie ihrem Reuter. Wenigstens verstehen sie zweifels frey, wann sie in der Rennbahn vor den Wagen gespannt sind, und sie beweisen es, daß sie Anmahnung und Ehre verstehen. Als unter dem Kaiser Claudius in dem hundertjährigen Rennbahnfeste in den Schranken ein Fuhrmann vom Wagen fiel, so haben dessen weiße Pferde den Preis und Vorzug erhalten, sind den Gegenständen ausgewichen, und haben alles gethan, was sie unter Antriebe des erfahrensten Fuhrmanns hätten thun müssen; endlich da sie sich schämeten, daß die Künste der Menschen von Pferden übertroffen würden, sind sie nach vollbrachten rechtmäßigen Lauf bey dem Ziele still gestanden. Noch eine größere Deutung war es bey den Alten, daß, als im Spiele des Volkes der Fuhrmann abgeworfen war, die Pferde; als stünde jener noch auf dem Wagen; auf das Capitolium gerennet sind, und den Ort dreymal umfahren haben. Das größeste Zeichen aber war, daß Pferde mit dem Palmzweige und der Krone von Veji her eben dahin gekommen sind, da Ratumenas, welcher daselbst gesiegt hatte, vom Wagen gefallen war: von welchem hernach das Thor den Namen führet. Wann die Sarmater weite Reise mit ihnen thun wollen, bereiten sie solche erst durch Hunger dazu, reichen ihnen auch nur gar kärglichen Trank: und solchergestalt reiten sie auf ihnen hundert tausend und funfzig Schritte in einem Laufe. Einige leben bis zu funfzig Jahren: die Stuten nicht so lange: diese hören im fünften Jahre zu wachsen auf, die Pferde männlichen Geschlechtes ein Jahr später. Die Gestalt der Pferde, wie man solche am meisten auslesen solle, ist von dem Dichter Virgil aufs schönste ausgeführet worden. Doch auch ich habe davon in dem Buche von dem Spießwerfen zu Pferde geredet: und ich sehe, daß fast

alle

alle darüber einig sind. Doch zum Wettrennen hat man andre Absichten: daher wann zu anderer Bereitung Pferde von zwey Jahren gebändiget worden, so nimmt man hier keine andere als fünfjährige in den Streit. Diese Art Thiere tragen eilf Monathe, im zwölften bringen sie das Füllen. Sie bespringen bey der doppelten Tagesgleiche, und ihre Begattung geschiehet ohne Unterscheid, doch sind die Füllen von dem Wurfe nach dreyen Jahren die dauerhafteste. Der Beschäler zeuget bis zu drey und dreyßig Jahren: wie sie dann von der Rennbahn nach dem zwanzigsten Jahre zum Beschelen geschickt werden. Man sagt, einige haben es bis zum vierzigsten ausgehalten, wann man ihnen nur durch Aufhebung des Vorderleibes etwas geholfen habe. Doch wenige Thiere sind sich fortzupflanzen weniger fruchtbar, daher wird er nur zu gewissen Zeiten zugelassen, doch kann er nicht funfzehn Sprünge in einem Jahre ausstehen. Die Geilheit benimmt man den Stuten durch Abscherung der Mähne. Sie zeugen bis ins vierzigste alle Jahre Junge. Man sagt, ein Pferd habe fünf und siebenzig Jahre gelebt. In dieser Art Thiere gebiehret das Weiblein im stehen, und liebet die Junge vor allen übrigen. Und gewiß, man sagt, es wachse den Pferden ein Liebesgift, Hippomenes genannt, an der Stirne, von der Größe einer [q]) Feige, schwarz von Farbe: welches die Stute, so bald sie geworfen hat, auffrißt, oder, wann es ihr jemand benommen habe, lasse sie das Füllen nicht saugen. Durch den Geruch geräth diese Art Thiere in Wuth. Verliehret in der Heerde ein Füllen seine Mutter, so erziehen die andere die Weyse. Sie sagen, ein Füllen könne bis in den dritten Tag nach seiner Geburt mit seinem Munde die Erde nicht berühren. Je muthiger ein Pferd ist, desto tiefer taucht es beym Saufen die Nase ins Wasser. Die Scythen wollen sich im Kriege lieber der Stuten bedienen, weil sie ohne Hinderniß im Laufen stallen können. Es ist bekannt, daß in Lusitanien, bey der Stadt Olyssipo und dem Strome Tagus, die Pferdemütter sich gegen die Westwinde drehen, von demselben eine lebendige Einhauchung empfangen, daraus werde eine Schwangerschaft, und die allerschnelleste Art der Pferde gebohren, welche aber das dritte Jahr nicht überlebe. In eben den Spanien erziehet das Volk von Galaja und Asturcia eine Art Pferde, welche wir [r]) Paßgänger, und noch eine kleinere, welche sie [s]) Zelter nennen: welche nicht gemeine Tritte im Laufe nehmen, sondern eine sanfte Wiegung, durch wechselnde Auswerfung der Schenkel, machen: daher man in der Reitkunst beym Laufen den Trab lehret. Das Pferd hat fast eben die Krankheiten als der Mensch, außer der Umkehrung der Blase: so wie alle [t]) Zugthiere damit geplagt sind.

q) carica.

r) thieldones.

s) asturcones.

t) veterina.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Von den Eseln.

Daß C. Arius ein Rathsherr einen Esel für zwanzig tausend Gulden gekauft habe, schreibt M. Varro, und ich weis nicht, ob aller Thiere Preis jemals höher gegangen sey. Ohne Zweifel leistet derselbe in tragen wunderbare Dienste, auch im pflügen, am meisten aber durch die Fortpflanzung der Mauleselinn. Man siehet bey diesen auch auf ihr Vaterland: in Achaja sucht man die arcadische, in Italien die reatinische. Das Thier selbst kann die Kälte durchaus nicht leiden, daher in Pontus keine fallen: es wird auch ihre Begattuug nicht in der Tagesgleiche des Frühlings, wie bey andern Thieren, sondern zur Zeit des längsten Tages zugelassen. Die Esel sind träger bey Unterlassung der Arbeit als die Eselinnen. Die Junge sind nach dem dreyßigsten Monathe am schnellesten, nach drey Jahren zur Arbeit gesetzmäßig: sie werfen so viel als die Stuten, in eben so viel Monathen, und auf gleiche Weise. Allein die Mutter ist zu schlüpfrig, und giebt mit dem Wasser den Saamen von sich, wo sie nicht nach dem Bespringen durch Schläge zum Laufen gezwungen werden. Selten gebiehret sie Zwillinge, soll sie werfen, so sucht sie Schlupwinkel, und dunkele Oerter, damit sie von Menschen nicht gesehen werde. Sie gebiehret ihr ganzes Leben lang, welches bey ihr bis zum dreyßigsten Jahre gehet. Sie liebt ihr Junges herzlich, aber hat noch größern Abscheu vor dem Wasser. Durch Feuer laufen sie zu ihren Jungen: ist aber nur der kleineste Bach dazwischen, so tragen sie solchen Abscheu, daß sie auch die Füße so gar zu benätzen fürchten. Sie trinken auch nur aus gewöhnten Brunnen, welche bey den Viehställen sind, und so daß sie trockenen Fußes zu der Tränke gehen: auch gehen sie über keine Brücke, welche so weit gelegt ist, daß das Wasser durchscheinet. Es ist auch wunderbar zu sagen, wie sie dürsten: und wann das Wasser verändert wird, so muß man sie, daß sie trinken, zwingen und bitten. Sie liegen auch nicht anders als sehr weit von einander: dann sie haben im Träumen allerley Vorstellungen, und schlagen häufig mit den Füßen: schlügen sie nun nicht damit in die leere Luft, so würden sie im Anschlagen an harte Sachen bald lahm werden. Der Gewinn von ihnen übertrift einträgliche Landgüter. Es ist bekannt, daß man den Wurf einer Eselin in Celtiberien jedesmal mit zweytausend Gulden bezahlet habe. Man sagt, bey den Füllen der Mauleselinnen solle es hauptsächlich auf die Haare der Ohren und auf die Augenbraunen, ankommen. Dann hat es gleich auf dem übrigen Leibe eine Farbe, so setzet es doch so viele hernach, als es hieselbst gehabt hat. Mäcenas hat den Anfang gemacht, diese Füllen zu essen, welche zu der Zeit den wilden Eseln weit vorgezogen sind; nach ihm hat sich das

Ansehen

Ansehen dieses Geschmackes verlohren. Siehet diese Art Thiere einen Esel sterben, so vergehet es alsobald.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von den Mauleseln.

Aus einem Esel und einer Stute wird im zwölften Monathe ein Maulesel, ein Thier, welches zur Arbeit an Kräften vortreflich ist, gebohren. Zu dergleichen Zucht wählen sie Mutterpferde nicht jünger als vier, nicht älter als zehn Jahre: und sie erzählen, daß man beyde Geschlechte von einander absondere, außer nur, daß sie in zarter Kindheit die Milch desjenigen, was sie dereinst begatten sollen, genießen: daher sie im Finstern die Pferdefüllen von der Mutterbrust wegnehmen, und Eselsfüllen dabey setzen. Eine Mauleselinn wird von einem Pferde und einer Eselinn gezeuget, ist aber nicht zu zäumen, und von einer unbezwinglichen Langsamkeit. Bey alten alles langsam. Was von einem Pferde empfangen ist, das vertilgt und treibt das folgende Bespringen des Esels ab, nicht thut das das Pferd mit der Befruchtung des Esels. Daß die Stuten am besten den siebenden Tag nach dem Wurfe trächtig werden, hat man beobachtet, auch daß sie die Männlein am besten, wann sie müde gemacht sind befruchten. Welche nicht ehe trächtig wird, als bis sie die *u*) Schichtzähne abwirft, und welche beym ersten Bespringen nicht trächtig wird, wird unfruchtbar geachtet. Die von einem Pferde und einer Eselinn gezeugte, nenneten die Alten *x*) Pferdesel, hingegen Maulesel, welche Esel und Stuten zeugten. Man hat bemerkt, daß diejenigen, welche von zweyen verschiedenen Geschlechtes gebohren werden, ein drittes Geschlecht ausmachen, und keinem von beyden Aeltern gleich werden: auch daß die dergestalt gebohrne Thiere, in allen Geschlechtern der Thiere, nicht Junge bringen: auch daher die Mauleselinnen nicht gebähren. Es stehet in unsern Jahrbüchern, daß sie oft gebohren haben: aber das ist vor ein Wunderzeichen gehalten worden. Theophrastus schreibt, sie gebähren gemeiniglich in Cappadocien, aber es sey daselbst ein Thier seiner eigenen Art. Das Hinterausschlagen der Mauleselin wird durch öfteres Weintrinken verhindert. In vieler Griechen Schriften ist befindlich, es sey ein Junges aus der Begattung einer Stute mit einem Maulesel gebohren, daß sie Hinnus, das ist, einen kleinen Esel genennet hätten. Aus einer Stute und gezähmten Waldeseln kommen Mauleselinnen, welche schnell im Laufen sind, ausbündig harte Füße haben, allein einen struppichten Leib, aber einen unbändigen doch großmüthigen Sinn. Eine Zucht von einem wilden Esel und einer Eselinn übertrift alle. Die Waldesel finden sich in

u) dentes pullini.

x) hinulus.

Phrygien

Phrygien und Lycaonien vortreflich. Africa rühmet sich ihrer Füllen, als vortreflich wohlschmeckend, welche sie Lalisionen nennen. Aus den Denkmaalen von Athen erhellet, daß ein Mauleſel achtzig Jahre gelebet habe. Sie bedienten sich desselben, da sie einen Tempel auf ihren Schlosse bauten, weil er, Alters wegen ledig gelassen war, die fallende Lastträger durch seine Begleitung und Steigen aufmunterte, und sie machten einen Schluß, darin versehen war, daß ihn die Kornhändler nicht von dem *) Sichtbeutel abhalten sollten.

*) incermicula.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von den Ochsen.

Man giebt vor, daß die indianische Ochsen die Höhe der Kameele haben sollen, die Hörner sollen sich in der Breite auf vier Fuß erstrecken. In unserm Welttheile stehen die epirotische im größten Ruhme, welche, wie man sagt, seit des Königes Pyrrhus Sorgfalt darinne stehen. Er erhielt dieß, da er sie vor dem vierten Jahre nicht rindern ließ: daher wurden sie vorzüglich groß, und man hat bis itzt noch Ueberbleibsel der Zucht. Nun läßt man welche von einem Jahre zum Bollen, noch erträglicher die von zwey Jahren. Diese Bollen belegen die Kühe, wann sie vierjährig sind, und einem jeden werden zehen auf ein Jahr übergeben. Wann der Stier aber nach dem Belegen rechtwärts weggehet, soll es ein Ochsenkalb werden, gehet er zur linken, ein Kuhkalb. Die Schwängerung geschiehet durch einmal Bespringen: schlägt dieß fehl, so ist die Kuh am zwanzigsten Tage darnach wieder nach dem Rinde. Sie kalben im zehenten Monathe, alles was früher gebohren wird, ist untauglich. Es melden Schriftsteller, daß sie gerade am letzten Tage des zehnten Monathes kalben. Selten bringen sie zwey zugleich. Ihr Rindern geschiehet vom Aufgang des Delphins bis zum vierten Januarius, in dreyßig Tagen, bey einigen auch im Herbste. Bey Völkern, welche von Milch leben, wird diese Zeit dergestalt vertheilet, daß sie das ganze Jahr durch dieselbe zu ihrem Unterhalte haben. Die Bollen belegen nicht mehr als zweymal des Tages. Unter allen Thieren allein weyden die Ochsen auch im zurück gehen, und bey den Garamanten gar auf keine andre Art. Das Leben dauret bey den Kühen längstens funfzehn, bey den Ochsen zwanzig Jahr: und im fünften Jahre sollen sie am stärksten seyn. Man sagt, sie sollen durch Waschen mit warmen Wasser, auch wann man ihnen die Haut einschneidet, und durch eine Röhre Luft in den Leib bläset, fett werden. Man muß sie nicht vor ungeschlacht halten, wann sie auch nicht gut aussehen. Unter den Alpenkühen haben die die meiste Milch, welche am wenigsten bey Leibe sind,

und

und sie arbeiten am meisten, wann sie am Kopfe und nicht mit dem Halse vorgespannet werden. Die syrische haben keine z) Wampen, sondern ei- z) palearia.
nen Puckel auf dem Rücken. Die carische, in einem Theile von Asien, sehen auch gräßlich aus, da ihnen über den Bug vom Halse an ein Geschwulst gehet, ihre Hörner verrenkt sind, und doch sollen sie in der Arbeit vortreflich seyn: übrigens werden die, so schwarz oder weiß von Farbe sind, zur Arbeit verdammet. Die Bollen haben kürzere und dünnere Hörner als die Ochsen. Man zähmet den Ochsen im dritten Jahre, sonst ists zu spät, vorher aber zu zeitig. Mit einem schon gezähmten wird das junge Stier am besten zugelehret. Dann wir haben an diesem Thiere einen Mitgesellen unsrer Arbeit und des Ackerbaues, und unsre Vorfahren trugen für denselben so viele Sorgfalt, daß wir unter den Beyspielen finden, es sey einer vor öffentlichem Gerichte vom römischen Volke verurtheilet worden, welcher, da sein frecher Beyschläfer sagte, er habe auf dem Lande den feisten Magendarm eines Ochsen nicht gegessen, einen Ochsen getödtet hatte. Er ward ins Elend verwiesen, dann es hieß er hätte seinen Bauknecht erschlagen. Siehet man den Stier an, so siehet man Muth an ihm, seine Stirn ist scheuslich, seine Ohren borstig, und seine Hörner gleichsam einen Streit zu fordern bereit. Doch sein ganzes Drohen bestehet in den vordern Füßen, welche er abwechselnd zurück ziehet, wann er sich ereifert, den Sand hoch in die Luft wirft, und allein unter allen Thieren durch diese Anreizung erbost wird. Wir haben sie um die Herrschaft streiten sehen, sie sind gezeiget, wie sie sich in einem Kreise herum treiben, wie die gefallene mit den Hörnern aufgefangen, wie sie wieder aufgestanden, wie liegende von der Erde aufgehoben, ja wie sie gleich als Fuhrleute in vollem Jagen auf zweyspännigen Wagen gestanden sind. Es ist eine Erfindung des Volkes der Thessalier, auf einem galoppirenden Pferde neben dem Stiere zu reiten, am Horne ihm den Hals zu drehen und so denselben zu erstechen: dieß Schauspiel hat zu Rom der Dictator Cäsar zuerst vorstellen lassen. Hieher kommen die köstlichsten Opfer, und die feyerlichste Götterversöhnung. Diesem einzigen Thiere unter allen denen, welche einen längern Schwanz haben, ist derselbe, bey der Geburt gleich, nicht von vollkommenem Maaße, bey ihm allein wächset er, bis er an die unterste Füße reichet. Daher ist dieß bey Kälbern die Genehmigung des Opfers, wann derselbe das Kniegelenk berühret; ein kürzerer macht kein glückliches Opfer. Auch dieß ist angemerkt, daß ein Kalb, welches auf den Schultern der Menschen zum Altare gebracht wird, kein gedeyhliches Opfer abgebe, auch daß die Götter nicht leichtlich durch ein Opfer versöhnet werden, welches hinket, einem fremden gehöret, oder sich vom Altare entfernet. Unter den Wundern der Alten findet sich auch oft, daß ein Ochse geredet

habe: so oft dieß angemeldet ist, hat der Rath unter freyem Himmel gehalten zu werden pflegen.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von dem Ochsen Apis.

In Aegypten wird auch ein Ochse als ein Gott geehret. Man nennet ihn Apis. Sein Zeichen ist ein weißlichter Flecken auf der rechten Seite, dem zuerst wachsenden Monde gleich. Unter der Zunge hat er einen Knoten, welchen sie den [a]) Käfer nennen. Es ist nicht erlaubt, daß er gewisse Jahre seines Lebens übersteige, sie ersäufen ihn in dem Priesterbrunnen, und suchen mit Trauren einen andern, welchen sie an dessen Stelle setzen: sie trauren bis sie denselben gefunden haben, so daß sie auch die Häupter bescheren: doch dürfen sie ihn nicht lange suchen, und wann sie ihm angetroffen haben, führen sie ihn nach Memphis. Er hat zwey Heiligthümer, welche sie [b]) Ruhelagen nennen, woselbst die Völker ihr Wahrsagungen holen. In das eine zu gehen, ist glücklich, in dem andern bedeutet es Unheil. Er giebt jedem Antwort, indem er den Rathfragenden aus den Händen frißt. Aus des Cäsars Germanicus Hand, welcher kurz darauf umkam, wollte er nichts nehmen. Sonst lebt er abgesondert, kommt er aber unter die Leute, so machen ihm Gerichtsbediente Platz, und eine Schaar Knaben begleitete ihn, welche ihm zu Ehren ein Lied singen: es scheint, er verstehe es und wolle angebetet seyn. Diese Schaaren kriegen bald Eingebungen und sagen künftige Dinge vorher. Einmal im Jahre wird ihm eine Kuh gezeiget, welche auch sein Kennzeichen, doch etwas verändert, an sich hat: und diese sagt man, solle sich an einem Tage finden lassen und sterben. Memphis hat einen Ort im Nilstrome, welchen sie von seiner Gestalt, [c]) die Schaale nennen, dahinein werfen sie, allemal an den den Geburtstagen des Apis eine goldene und silberne Trinkschaale: dieser Tage sind sieben, und es ist wunderbar, daß während derselben keiner von den Crocodilen angetastet wird: am achten um die sechste Tagesstunde solle das Wasserungeheuer seine Wildheit wieder kriegen.

a) cantharus.

b) thalami.

c) phiala.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von der Natur der Schafe und ihrer Erzeugung.

Das Schafvieh ist auch sehr angenehm, entweder zur Versöhnung der Götter, oder in Absicht des Gebrauches der Wolle. Wie das Rindvieh die Nahrungsmittel der Menschen bearbeitet, so wird dem Schafviehe die Bedeckung des Leibes verdanket. Vom zweyten Jahre bis zu

den

den neunten bey einigen auch bis ins zehnte, fangen sie sich an fortzupflanzen. Die zum erstenmal gebähren, haben kleinere Jungen. Sie begatten sich alle vom Untergange des nordlichen Wagens, das ist, vom dreyzehnten Maji, bis zum Untergange des Adlers, den drey und zwanzigsten Julius. Sie gehen hundert und funfzig Tage trächtig. Die später empfangene Zucht ist schwach, die Alten nenneten die nach dieser Zeit gebohrene [d]) Spätlinge. d) chordi.
Viele ziehen die Winterlämmer den Frühlingslämmern vor, weil vielmehr daran gelegen sey, daß sie vor dem längsten Tage, als vor dem Winter groß werden: und daß dieses Thier allein im Winter nutzbarlich gebohren werde. Es ist dem Widder natürlich, daß er die Schaflämmer nicht achte, und den alten Schafen nachgehe: er ist auch im Alter nützlicher und für jene besser. Seine Wildheit wird gebändiget, wann man ihm das Horn bey dem Ohre durchbohret. Bindet man ihm die rechte Hode, so zeugt er Schaflämmer, geschiehts bey der linken, so macht er Bocklämmer. Donner macht bey einsamen Schafen, daß sie versetzen. Das Mittel dagegen ist, daß man sie in einen Haufen treibe: damit ihnen die Gesellschaft helfe. Man sagt, wann der Nordwind wehe, werden Bocklämmer empfangen, beym Südwinde Schaflämmer: und in dieser Art Viehes siehet man meistens auf das Maul der Schafböcke: was vor Art Adern sie unter der Zunge haben, von der Art fällt die Wolle bey den Lämmern, und sie werden bunt wann derselben viele sind. Auch die Veränderung des Wassers und der Tränke macht sie bunt. Zwey Arten der Schafe sind die vornehmste, das [e]) starkwolligte und e) tecta.
das [f]) Landschaf: jene ist weicher, diese in der Weyde zärtlicher, da jene f) colonica.
Dornsträuche befrißt. Die arabische tragen besonders schöne Wolle.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von den Arten der Wolle und Kleider.

Die belobteste Wolle ist die apulische, und welche man in Italien die von den griechischen Schafen, anderswo die italische, nennet. Die dritte Stelle behaupten die milesische Schafe. Die apulische haben kurze Wolle, und welche bloß zu Oberkleidern berühmt ist. Um Tarent und Canusium stehen sie im größesten Rufe. In Asien aber von eben der Art die von Laodicea. An Weiße wird keine der, die in der Gegend um den Po fällt, vorgezogen, und bis itzt ist noch kein Pfund über zehn Gulden gekommen. Die Schafe werden nicht allenthalben geschoren, an einigen Orten bleibt noch die Weise sie zu rupfen. Von Farbe giebt es vielerley Arten, da es so gar denen, welche man gewachsene Farben nennet, einigermaßen an Namen fehlet. Spanien hat die beste schwarze: Polentia bey den Alpen, graue: Asien röthliche, welche sie erythreische nennen: eben so die bätische: Canusium dunkelgelbe:

g) succida. gelbe: Tarent von eigner Bräune. g) Frischgeschorne Wolle hat alle Nutzen in der Arzeney. In Istrien und Liburnien fällt sie mehr den Haaren als der Wolle gleich, schickt sich nicht zu wollichtem Tuche, die Kunst allein empfiehlet sie in Lusitanien zu streifichtem Gewebe. Eine gleiche findet sich um Picenä in der narbonensischen Landschaft: wie auch in Aegypten; die von derselben gemachte Tücher, werden, wann sie abgetragen sind, aufs neue gefärbt und halten wieder lange Zeit. Die straufe, von dickem Haare, ist zu Teppichen von Alters her sehr beliebt: wenigstens beweiset Homer, daß sich die Alten derselben bedient haben. Diese färben die Gallier anders, und anders das Volk der Parthen. Auch Wolle in sich selbst zum Filze gewalkt, wird zu Kleidern gebraucht: thut man Eßig dazu, so widerstehet er dem Eisen: ja so gar dem Feuer, bey seiner letzten Reinigung: dann ziehet man ihn aus den Kesseln, bey denen welche ihn reinigen, so braucht man ihn statt
h) tomentum der h) Stopfpflocken. Ich glaube, dieß ist eine Erfindung von Gallien: wenigstens unterscheidet man ihn mit gallischen Namen heutiges Tages, und ich kann nicht wohl sagen, zu welcher Zeit er angefangen habe. Die Alten
i) gausape. hatten ihre Lagerstätte mit Strohe gestopfet, so wie itzt noch die i) Matrazen
k) amphimallum. im Lager sind. Zu meines Vaters Zeiten fiengen unsre k) Friesegewebe an, so wie auch unsre rauhe Brusttücher. Dann daß man itzt breitverbrämte Röcke wie Matrazen webt, das fängt itzt erst an. Schwarze Wolle nimmt gar keine Farbe an. Vom Färben der übrigen wollen wir an ihrem Orte sprechen, bey den Seemuscheln, oder bey der Natur der Kräuter. M. Varro schreibt Wolle, Rocken und Spindel der Tanaquil, welche auch Caja Cäcilia genennet ist, habe sich noch im Tempel des Sangus, als er geschrieben habe, befunden: desgleichen im Tempel des Glückes ein von ihr gemachtes königliches gewässertes Manneskleid, dessen sich Ser. Tullius bedienet habe. Daher sey es gekommen, daß Neuverlobte einen angelegten Spinnrocken, und ein Spindel mit Garne mit sich führeten. Diese hat zuerst ein schlechtes Kleid gewebet, dergleichen den Knaben mit dem schlechten
l) undulata. Bürgerrocke angezogen wird, desgleichen den jungen Frauen. Ein l) gem) soriculata wässertes Kleid war erst eines der prächtigsten, davon kam hernach das m) bunt gesprenkte her. Fenestella schreibt, daß die geschorne und gestickte Kleider zu den letzten Zeiten des vergötterten Augusts aufgekommen wären.
n) papaverata. Die häufige n) weißgestickte Kleider haben einen älteren Ursprung, da sie schon unter dem Dichter Lucilius am Torquatus getadelt sind. Die vorn bebrämte sind bey den Hetruscern erfunden. Ich finde, daß sich Könige der
o) trabea. o) bandenweise gemachten Kleider bedienet haben: und daß die gestickte Kleider schon beym Homer gewesen sind, daher unsre Triumphkleider herkommen. Die Phrygier haben dieß Sticken mit der Nadel erfunden, daher heißen solche Kleider Phrygionen. Attalus der König, erfand in eben demselben

selben Asien Gold hinein zu weben, daher heißen sie die attalische. Vielerley Farben nach Malerkunst hineinzuwirken, hat Babylon am meisten geübt, und dieser Art den Namen gegeben. Farben vielerley Art aufzuziehen, welche Art [p]) Polemit heißet, hat Alexandria begonnen: [q]) gewürfelt zu weben, Gallien. Metellus Scipio setzt es unter die Beschuldigungen des Capito, daß damals schon die babylonische Lagertapeten beym Tische vierzig tausend Gulden gegolten hatten, welche neulich dem Nero zweymal hundert tausend kosteten. Die verbrämte Kleider des Servius Tullius, womit das von ihm geweihete Bild des Glückes bekleidet war, haben bis zum Untergange des Sejans gedauret: und es ist zu verwundern, daß sie nicht zerfallen, oder von den Motten, in fünfhundert und sechszig Jahren zerlästert sind. Wir haben auch Felle der Thiere mit Purpur, Scharlach, Muscheln und Silberpuckeln vermengt, als ob sie die Schwelgerey dergestalt gebohren zu werden zwänge. An dem Schafe zeiget sich die gute Art genugsam durch die Kürze der Füße und Bekleidung des Bauches; waren sie daselbst nackend, nennete man sie [r]) Kahlbäuche und verwarf sie. In Syrien findet man Ellen lange Schwänze an Schafen, und an dem Gliede die meiste Wolle. Lämmer zu schneiden, ehe sie fünf Monathe alt sind, hält man vor allzufrühzeitig.

p) polymita.
q) scutulis.
r) apicae.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Vom Muffelthiere.

Auch giebts in Spanien, am meisten aber in Corsica, ein Geschlecht der [s]) Muffelthiere, welches dem Schafviehe nicht ungleich ist, doch mehr Ziegenhaare als Schafwolle hat. Welche von diesen und den Schafen gefallen waren, nennten die Alten [t]) halbschlächtige. Der Kopf ist an diesem Viehe das schwächste, daher man sie zwingen muß, daß sie von der Sonne abgewendet weyden. Die wolltragende sind die dümmste unter den Thieren. Wo sie sich hinzugehen scheueten, folgen sie, wann man sie bey einem Ohre dahin ziehet. Ihr längstes Leben dauret zehn, in Aethiopien dreyzehn Jahr: die Ziegen leben eben daselbst eilfe, auf der übrigen Welt höchstens achte. Beyde Arten Thiere werden, ehe sie viermal besprungen sind, trächtig.

s) musmon.
t) umbri.

Funfzigstes Kapitel.

Von den Ziegen und ihrer Erzeugung.

Die Ziegen kriegen zuweilen vier Junge auf einmal, doch nur gar selten. Sie tragen fünf Monathe, wie die Schafe. Die Ziegen werden durch Fettigkeit unfruchtbar. Die dreyjährige bringen schlechte Zucht, auch im

im Alter, und nicht über das vierte Jahr. Sie fangen im siebenden Monathe an, da sie noch säugen. Das ohne Hörner in beyden Geschlechten ist nutzbarer. Der erste Tag in der Begattung macht sie nicht trächtig, der zweyte ist kräftiger, und so fort an. Sie empfangen im Novembermonathe, damit sie im März werfen, wann die Sträuche ausbrechen wollen, zuweilen jährig, allezeit zweyjährig, im dritten sind sie untauglich. Sie gebähren acht Jahre lang. Der Kälte wegen verwerfen sie leichtlich. Ihre blöden Augen heilet die Ziege, wann sie sich eine Binse hineinstößet und Blut abläßet, der Bock durch das Stoßen einer Dornspitze. Mutianus erzählet die Verschlagenheit dieses Thieres, welche er selbst auf einem schmalen Stege gesehen habe, da sich zwey von beyden Seiten her begegneten. Es war zu enge sich auszuweichen: die Länge des Steges, bey einer so falschen Enge, litte den Zurückgang nicht; zumal ein schneller Bach drohend unter denselben lief: also sey die eine liegen gegangen, und die andere sey über sie hinweg getreten. Man lobt die Böcke, welche die stumpfeste Nasen, lange eingekerbte Ohren, und die zottigste Brust haben. Das Zeichen gutschlachtiger Ziegen ist, wann ihnen zwey fleischichte Lappen vom Halse herabhangen. Sie haben nicht alle Hörner: welche sie aber haben, an diesen hat man die Jahranzeige an dem Wuchse der Schüsse. Die ohne Höner sind, geben mehrere Milch. Archelaus schreibt, sie holeten durch die Ohren und nicht der Nase Othem, hätten auch allezeit das Fieber: vielleicht ist deswegen ihr Othem hitziger, auch ihr Begatten feuriger, als bey den Schafen. Sie sollen auch

u) nyctalopes bey Nachtzeit nicht weniger als bey Tage sehen: daher diejenige u) welche des Abends nicht sehen können, wann sie Ziegenleber essen, wieder zu klarem Gesichte kommen. In Cilicien und ohnweit der Syrten haben sie so starke Haare, daß sie geschoren werden. Man sagt, wann sich die Sonne gegen Abend neigt, sollen sich die Ziegen auf der Weyde nicht ansehen, sondern von einander gewandt liegen, die übrige Stunden aber gerade über einander zugekehrt, und unter ihren Verwandschaften. Von aller Kinn hängt ein Haarzopf

x) arruncus. herab, welchen man den x) Ziegenbart nennet: faßt man eine bey demselben an und ziehet sie, so sehen die andern erstaunt zu. Dieß soll auch geschehen, wann eine von ihnen ein gewisses Kraut käuet. Ihr Biß ist den Bäumen höchstschädlich. Wann sie den Oelbaum auch nur belecken, so machen sie ihn unfruchtbar. Daher werden sie der Minerva nicht geopfert.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Von den Schweinen und ihrer Natur.

Das Zulassen des Ebers bey den Schweinen dauret vom Anfange des Frühlings bis zur Tagesgleiche desselben, vom achten Monathe ihres Alters,

Alters, bey einigen auch vom vierten bis zum siebenden Jahre. Sie ferkeln zweymal im Jahre, und sind vier Monathe trächtig, die Zahl ihrer Fruchtbarkeit gehet bis zu zwanzigen, sie können aber so viele nicht groß säugen. Nigidius sagt, die innerhalb zehn Tage um den kürzesten Tag zur Welt kommen, sollten gleich Zähne mitbringen. Sie werden durch eine Bespringung trächtig, doch wiederholet man sie, weil sie leichtlich verwerfen. Das Mittel dagegen ist, daß sie nicht so bald sie y) läufisch werden, noch ehe sie die Ohren hängen, rammeln dürfen. Die Eber springen nicht über drey Jahre. Die vor Alter müde Säue lassen sich im Liegen bespringen. Daß diese die Ferkel fressen ist keine Seltenheit. Das Ferkel ist am fünften Tage rein zum Opfer, das Lamm am achten, das Kalb am dreyßigsten. Coruncanius sagt, wiederkäuende Thiere wären nicht rein, ehe sie zwey Jahre alt wären. Ein Schwein, meynt man, sterbe alsobald, wann es ein Auge verliere, sonst leben sie funfzehn, einige zwanzig Jahr. Doch sie werden auch tolle, und ist dieß Vieh den Krankheiten sehr unterworfen, sonderlich der z) Bräune und dem a) Halsgeschwulste. Das Zeichen einer Krankheit an dem Schweine ist Blut an der Wurzel einer Borste, welche man ihr aus dem Rücken ausziehet, auch wann es im Gehen den Kopf schräge hält. Gar zu fette Säue fühlen Mangel an Milch, und haben im ersten Wurfe wenige Ferkel. Sich im Kothe herumzuwelzen ist dieser Thierart angenehm. Ihr Schwanz ist gewunden; es ist auch angemerkt, daß sie leichter zum Opfer dienen, wann derselbe rechtwärts als links gedrehet ist. Sie werden in sechszig Tagen fett, doch noch besser, wann sie drey Tage vorher gefastet haben. Dieß ist das dümmeste unter den Thieren, und man glaubte sinnreich, daß ihnen die Seele statt des Salzes gegeben wäre. Man hat Nachricht, daß wie sie gestohlen waren, sie die Stimme des Sautreibers erkannt, und das Fahrzeug durch Neigung ihrer aller auf eine Seite untergehen gemacht haben, und wiedergekommen sind. Ja die Leitsäue lernen auf den Markt und in die Häuser zu gehen: die wilde sind auch so klug, ihre Spur in der Pfütze zu zernichten, und durch ihr Wasserlassen die Flucht zu erleichtern. Die Säue werden, so wie die Kameele, nachdem sie zwey Tage nicht gefressen haben, geschnitten: sie werden vorne an den Schinken aufgehenkt, und die Mutter wird ausgeschnitten: so werden sie schneller fett. Zu der Leber der Säue, wie der Gänse, wird auch eine Kunst gebraucht: welches eine Erfindung des M. Apicius ist: man mästet sie mit trocknen Feigen, und tödtet sie, wann sie satt sind, schnell durch vorgesetzten Mosttrank. Von keinem andern Thiere hat sich die Freßsucht mehreren Stoff erdacht: man macht daraus fast dreyßigerley Geschmacksarten, da sonst jedem Thiere nur eine eigen ist. Hievon stehen auf allen Blättern der Policeyherren die Verbote, nicht das Schmeer, b) den Geck, die Hoden, die Mutter,

y) subatio.
z) angina.
a) struma.
b) glandia.

Mutter, die Eberköpfe zu Tische zu bringen: doch mit der Wirkung, daß man keine Mahlzeit des Dichters der Mimen Publius, nachdem er aus der Sclaverey gegangen war, erzählt findet, ohne des Schweinschmeerbauches zu erwähnen, so gar daß er ihm den Namen Sumen gegeben hat. Auch wilde Schweine sind zur Speise beliebt worden. Die Reden des Policeyherrn Cato werfen den Römern schon die wilde Schweinsschwarten vor. Doch es ward in drey Theile getheilet, davon ward der mittlere aufgesetzt, und die wilde Schweinslende genannt. Das erste ganze wilde Schwein hat unter den Römern zuerst der P. Servilius Rullus im Gastmahle aufgesetzt, ein Vater des Rullus, welcher unter dem Bürgermeisteramte des Cicero das Ackervertheilungsgesetz gab. So nahe ist unsrer Zeit der Ursprung einer itzt täglichen Sache. Auch dieß haben die Jahrbücher angemerket, nämlich zur Verbesserung dieser Sitten: darin zwar das Gastmahl bestraft wird, doch im Anfange, zwey und drey wilde Schweine zugleich aufzusetzen befohlen wird.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von den Thiergärten fürs Wild.

Für diese und andre wilde Thiere hat zuerst unter den Römern Fulvius Lippinus Thiergärten erdacht, welcher auch im tarquiniensischen Wild zu füttern angefangen hat. Es haben sich bald, an den L. Lucullus und und Q. Hortensius, Nachfolger gefunden. Die wilde Säue werfen einmal des Jahres: die Eber sind zur Brunstzeit am grausamsten. Alsdann streiten sie untereinander, verhärten durch Reiben an den Bäumen ihre Seiten, und machen sich von Koth eine Oberdecke. Die Säue sind wann sie Junge haben, am heftigsten: und dieß fast auf gleiche Weise bey allem Wilde. Die Eber rammlen nur wann sie ein Jahr alt sind. In Indien haben sie an der Schnauze zwey, Ellen lange, krumme Hauer, und eben so viele als Kälberhörner gehen aus der Stirne hervor. Ihre Borsten sind bey den wilden Kupferfarbe, bey den übrigen schwarz. In Arabien leben keine Schweine.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Von halbwilden Thieren.

Bey keiner Art der Thiere ist die Vermischung mit den Wilden so leichte: welche Zucht die Alten c) halbschlächtige, oder halbwilde namten: welche Benennung auch; wie auf den C. Antonius; des Cicero Amtsgehülfen im Bürgermeisteramte, auf Menschen gezogen ist. Nicht allein bey Schwei-

c) hybridae.

Schweinen, sondern auch bey allen Thieren, wo sich eine zahme Art findet, da giebt es auch eine wilde: so wie wir auch vorher von so vielen Arten wilden Menschen geredet haben. Doch die Ziegen werden in die meiste Gestalten abgeändert. Da giebt es [d]) Rehböcke [e]) Gemsen und [f]) Steinböcke, von wunderbarer Schnelligkeit: ob gleich ihr Haupt mit gewaltigen Hörnern und Degenscheiden beschweret ist: hierauf lehnen sie sich, und schnellen sich wie auf einer Sprengestange auf Felsen, voraus wann sie von einem Berge auf den andern wollen, und durch diese Hebung springen sie leicht, wohin sie wollen, in die Höhe. Es giebt auch [g]) wilde Ziegen, welche wie einige sagen, allein ein verkehrtes und nach dem Kopfe gekehrtes Haar haben sollen. Auch finden sich [h]) Damhirsch, [i]) wilde Hirsche, und andere mit verkehrtem Geweihe, noch andere diesen nicht ungleiche. Doch diese schicken uns die Alpen, jene die Länder jenseits des Meeres zu.

d) capreae.
e) rupicapræ.
f) ibices.
g) oryges.
h) pygargi.
i) strepsiceros.

Vier und funfzigstes Kapitel.
Von den Affen.

Auch die Art der Affen, welche der Gestalt der Menschen am nächsten kommen, werden durch die Schwänze von einander unterschieden. Sie sind wunderbarlich schlau, und man sagt, sie beschmieren sich mit Vogelleime und bebinden die Füße mit Stricken, worin sie den Jägern nachäffen. Mutianus berichtet, sie hätten im Brete gespielet, man habe Nüsse von Wachs gemacht, sie hätten aber die wahre Nüsse durchs bloße Ansehen unterschieden: im abnehmenden Monde, sollen die, welche unter ihnen Schwänze haben, traurig seyen, beym Neumonde aber vor Freuden springen: dann vor der Verfinsterung der Himmelskörper erschrecken auch die übrige vierfüßige Thiere. Das Geschlecht der Affen hat eine besondere Neigung für seine Jungen. Sie tragen ihre Junge, welche sie gezähmt in den Häusern gebohren haben, sie zeigen sie allen, sie freuen sich, wann man dieselbe betastet, und thun als ob sie einen Glückwunsch verständen: daher erdrücken sie solche auch größestentheils vor Liebe. Die [k]) Paviane sind von unbändigerer Art: so wie die Satyren und Zottelaffen die sanftmütigste. Der [l]) nackende Affe ist fast ganz von Ansehen unterschieden: er hat einen Bart im Gesichte, der Schwanz ist am obern Theile breit. Man sagt, dieses Thier lebe in keiner andern Himmelsgegend, als wo es gebohren werde, nämlich in Aethiopien.

k) cynocephalus.
l) callithrix.

Fünf und funfzigstes Kapitel.
Von den Hasen und Kaninichen.

Auch von Hasen giebt es viele Arten. Die auf den Alpen sind weiß, und man glaubt, daß sie des Winters statt des Futters Schnee essen;

wenigstens, wann dieser abgehet werden sie röthlich, und dieses alle Jahre: es ist auch sonst ein Thier, welches in unerträglicher Kälte lebet. Unter die Arten von Hasen gehören auch die, welche Spanien Kaninichen nennet, welche sich ins unendliche vermehren, und in den belearischen Insuln, durch Aufzehrung aller Saaten, Hungersnoth verursachen. Man hält ihre Jungen, welche man aus der Mutter schneidet, oder als Säuglinge wegnimmt, und das Eingeweide nicht ausnimmt, vor eins der herrlichsten Essen: man nennet dergleichen ''') Ausschnitlinge. Das ist gewiß, daß die Balearer wider die Brut derselben von dem vergötterten August eine Hülfe von Soldaten erbeten haben. Die ") Iltisse sind sehr beflebt, weil sie dieselbe jagen. Sie werfen diese in jener vielfältige Gänge in der Erde; wovon auch das Thier den Namen hat; wann sie nun dieselbe herausgejagt haben, fangen sie dieselbe von oben. Archelaus schreibet, so viele Höhlen der Hase zu seiner Losung im Leibe habe, so viele Jahre sey er alt: wenigstens findet man diese Anzahl gar ungleich. Eben derselbet meldet, sie besäßen beyde gleiche Kraft zur Fortpflanzung, und würfen auch ohne Männlein. Hierin ist die Natur gütig: sie hat unschädliche und eßbare Thiere sehr fruchtbar geschaffen. Der Hase, welcher als eine Brut für alle gebohren wird, empfängt, außer dem °) Plattfuße, ganz allein, wann er schon empfangen hat: ein junges säugt er, eins hat schon Haare in der Mutter, eins ist noch nackend, eins trägt sie, daß erst beginnet. Es ist auch versucht, Kleider von Hasenhaaren zu machen, die aber alsdann nicht so weich als auf dem Felle anzufühlen sind, da sie auch wegen der Kürze leicht reißen.

m) laurices.

n) viverra.

o) dasypos.

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Von den Halbwilden.

Diese werden selten zahm, da man sie mit Rechte nicht wild nennen kann. Dann es giebt viele Thiere, welche nicht zahm nicht wild, sondern zwischen beyden eine sind: als bey den Vögeln die Schwalben und Bienen, im Meere der Delphin.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Von Mäusen und Ratzen.

Unter diese Art haben auch viele diese Einwohner unser Häuser, die Mäuse, gesetzt: ein Thier, welches auch bey öffentlichen Ahndungszeichen nicht zu verachten ist. Als sie zu Lavinien silberne Schilde benaget hatten, bedeutete es den marsischen Krieg: und als sie dem Feldherrn Carbo bey Clusium die Schleifen, deren er sich bey seinen Schuhen bedienete, auffraßen, seinen Untergang. In der Landschaft Cyrene giebt es vielerley Arten, einige

mit

mit breiten, andere mit spitzen Köpfen, einige von der Art der Igel, deren Haare stechen. Theophrastus schreibt, als sie in der Insul Gyarus die Einwohner vertrieben hätten, hätten sie auch das Eisen begnagt, das sollen sie auch durch gewissen natürlichen Trieb, bey den Chalybern in den Eisenhämmern thun. In Goldbergwerken solle man ihnen deswegen immer den Bauch aufschneiden, und allezeit verschlucktes Geld bey ihnen finden. So groß soll ihre Begierde zu stehlen seyn. In den Jahrbüchern findet man die Nachricht, daß, als Hannibal Casilinum belagerte, eine Maus zehn Gulden gekostet, der Verkäufer sein Leben durch Hunger verlohren und der Käufer das Seine erhalten haben. Wann sich weiße sehen lassen, geben sie eine glückliche Deutung. Daß aber durch das Pfeifen der Spitzmäuse der Vogelflug gestöret werde, davon sind unsre Jahrbücher voll. Daß diese Spitzmäuse sich auch, wie die Ratzen, im Winter verkriechen, lehret Nigidius: welche die Policeygesetze, und zu erst der M. Scaurus in seinem Bürgermeisteramte, von den Mahlzeiten ausgeschlossen haben: doch mit eben der Wirkung, als die Muscheln, und die aus der andern Welt hergeschleppte Vögel. Auch dieses Thier ist halbwild, und jener, welcher für die wilde Schweine Thiergärten anlegte, lehrte auch diese in Fäßern futtern. Wobey man bemerkt hat, daß sich keine andere, als eines Waldes Einwohner zusammen bringen lassen: vermischt man Fremde, deren Aufenthalt nur durch einen Bach oder Berg geschieden war, so streiten sie, bis sie sterben. Ihre vor Alter unvermögende Aeltern nähren sie mit besonderer Zärtlichkeit. Ihr Alter endiget sich mit der Winterruhe; dann diese liegen auch im Winter und schlafen, im Sommer werden sie wieder jung. Gleiche Art des Schlafes haben auch die [p]) Feldmäuse.

p) nitela.

Acht und funfzigstes Kapitel.

Was vor Thiere an einigen Orten nicht seyen.

Es ist wunderbar, daß die Natur nicht allein, diesem Lande diese, jenem jene Thiere gegeben, sondern in einer Lage einige Thiere einigen Oertern versaget habe. In dem mäsischen Walde in Italien werden die Feldratzen nicht anders als nur in einem Theile erfunden. In Lycien gehen die [q]) Bergrehe nicht unter die, den Syrern nahgelegene Berge: auch nicht wilde Esel über den Berg, welcher Cappadocien von Cilicien scheidet. Im Hellespont gehen die Hirsche nicht in andre Gränzen über, und um Arginussa nicht über den Berg Elatus, da sie auch auf diesem Berge gespaltene Ohren haben. In der Insul Porroselene gehen die Wiesel nicht über den Weg. Die Maulwürfe, wann sie nach Lebadien in Böotien gebracht werden, fliehen selbst das Erdreich, und dichte dabey im Orchomenischen wühlen sie

q) dorcas.

ganze Aecker aus: aus deren Fellen wir Decken zu den Tischsitzen gemacht sehen. So hält selbst die Gewissenhaftigkeit die Wollust nicht von Wunderzeichen ab. Bringt man Hasen nach Ithaca, so sterben sie schon, an dem äußersten Ufer: in Ebusus sind keine Kaninichen, Spanien und die balearische Insul sind davon voll. In Cyrene waren stumme Frösche, man hat quackende vom festen Lande dahin gebracht, jene Art ist dennoch übrig. Auf der Insul Seriphus sind sie noch bis itzo stumm: bringt man sie anderswo hin, so quacken sie: und dieß soll, sagt man, auch in der thessalischen See Sicendus gewöhnlich seyn. In Italien ist der Biß der *) Zismaus tödtlich: die jenseits des Apennins gelegene Landschaft hat dieselbe nicht. Doch diese mögen seyn, wo sie wollen, gehen sie über eine Wagengeleise, so sind sie des Todes. Auf dem Olymp, einem Berge in Macedonien, sind, wie auch auf der Insul Creta, keine Wölfe. Daselbst sind auch keine Füchse, oder Bären, ja überhaupt kein schädliches Thier, die Erdspinne ausgenommen, von welcher wir an ihrem Orte reden wollen. Das ist wunderbarer, daß in eben der Insul, außer in den cydoniater Landschaft, keine Hirsche, auch nicht wilde Schweine, Rephühner und Igel, sind: in Africa aber sich weder wilde Schweine noch Hirsche, noch Damhirsch noch Bären befinden.

*) mus araneus.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Welche Ankömmlingen schädlich sind.

Einige Thiere ferner sind den Einheimischen unschädlich, und tödten die Ankommenden: als in Tyrinthe kleine Schlangen, welche aus der Erde wachsen sollen. Desgleichen gewisse Schlangen in Syrien, am meisten um die Ufer des Euphrats, rühren die schlafende Syrer nicht an: gesetzt man trete sie, und sie bissen, so schadet doch der Biß nicht: allen andern Völkern sind sie gefährlich, und tödten sie mit Pein. Daher tödten sie die Syrer auch nicht. Im Gegentheile schreibt Aristoteles, daß die Scorpionen auf dem Berge Latmus in Carien Fremde nicht beleidigen, die Einwohner tödten. Doch wir wollen auch, außer den Erdthieren, der übrigen Thiere Arten anzeigen.

Neuntes

Neuntes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Natur der Wasserthiere.

Die Natur der Landthiere, welche in einer Gesellschaft mit den Menschen leben, ist angezeigt. Es ist bekannt, daß unter den übrigen die Vögel die kleineste sind. Daher wollen wir zuvor die Thiere aus Meeren, Strömen und Seen anführen.

Zweytes Kapitel.

Woher die größeste Thiere im Meere sind.

Es sind aber in demselben gar viele, welche größer als die Landthiere sind. Die Ursache ist klar: der Ueberfluß der Feuchtigkeit. Ein anderes Schicksal hat das Geflügel, welches sein Leben im Schweben zubringt. In dem Meere aber, das sich so weit in die Tiefe erstreckt, wo so sanfter so fruchtbarer Zuwachs ist, da dasselbe Ursachen der Befruchtung aus der Höhe erhält, die Natur allezeit mit Hervorbringung beschäftiget ist, da werden auch die meiste Thiere ungeheuer gestaltet befunden. Ihr Saamen und Stoff wird verwickelt, und bald durch Wind, bald durch die Fluten, bald so bald so, durch und in einander gewälzet: daß daher die gemeine Meynung wahr wird, alles was sonst in einen Theile der Natur gebohren werde, sey auch im Meere zu finden, und überdem noch vielerley, was anders wo nirgend sey. Daß sich hier Abbildungen, nicht nur von Thieren, sondern auch andern Sachen befinden, können die wahrnehmen, welche in der See die Traube, das Schwerdt, Sägen, den *) Seekürbis, so gar an Farbe und Geruche, denen auf der Erde gleich erblicken. Daher dürfen wir uns so viel weniger wundern, daß an einer so kleinen Wurzel ein Pferdekopf hervor rage.

*) Cucumis.

Drittes Kapitel.

Von den großen Thieren des indischen Meeres.

Die meiste und größeste Thiere finden sich aber im indianischen Meere unter diesen sind die [t]) Wallfische vier Morgen, und die [u]) Bläser zweyhundert Ellen lang: dieß ist nämlich in einem Lande, wo die Heuschrecken vier Ellen groß, und in dem Strome Ganges die Aale dreißig Fuße lang gefunden werden. Alsdann toben daselbst die Wirbelwinde, es wütet der Sturm, es brechen von den Gipfeln der Gebürge Ungewitter ein, und wüten das Meer vom untersten Grunde auf, und treiben diese große Thierlasten aus der Tiefe mit den Wellen herum. Sonst ist gewöhnlich daselbst eine solche Menge [x]) Thuninen, daß des großen Alexanders Flotte, nicht anders, als wann sie einen Feind vor sich gehabt hätte, sich in gerader Linie denselben entgegen stellen mußte, anders konten die einzelne Schiffe nicht durchkommen. Sie werden durch kein Geschrey, keinen Schall noch Schlagen, allein durch Krachen geschreckt, und nicht anders als durch plötzlichen Einbruch auseinander gejagt. Eine große Halbinsul im rothen Meere heißt Cadara: da diese ins Meer gehet macht sie eine große Bucht, durch welche der König Ptolemäus in zwölf Tagen und Nächten durchgerudert ist, da die Winde nirgend in die Segel treffen können. An diesem besonders ruhigen Orte wachsen die Seethiere zu einer unbeweglichen Größe. Die Befehlshaber der Flotte des Alexanders haben aufgezeichnet, daß die Gedroser, welche am Strome Arbis wohnen, in ihren Häusern die Thüren von Kinnladen der Seethiere machten, und mit den Knochen die Stockwerke ihrer Häuser unterlegten, und man habe einige dieser Knochen zu vierzig Ellen lang gefunden. Es gehen auch daselbst diese Seethiere, dem Viehe gleich, aufs Land, fressen die Wurzeln des Gesträuches und kehren zurücke: einige darunter hätten Köpfe, wie Pferde, Esel und Ochsen, und diese fräßen die Saaten ab.

t) balaena.
u) prillis.
x) thunnus.

Viertes Kapitel.

Welche in jedem Weltmeere die größeste sind.

Das größeste Thier im indianischen Meere ist der Bläser und der Wallfisch: im Gallischen der [y]) Sprützer, welcher sich wie eine große Säule empor richtet, höher als die Segel des Schiffes ist, und eine ganze Fluth ausspritzet. In dem gaditanischen Oceane ist ein Baum, dessen ungeheure Zweige sich so weit ausbreiten, daß man aus der Ursache glaubt, er sey niemals in die Meerenge gekommen. Es erscheinen auch bisweilen,

y) physeter.

von

von ihrer Gleichheit also genante z) Radwalle, welche mit vier Streifen bezeichnet sind, deren Nabe an beyden Seiten von zwey Kreisen geschlossen ist. z) rota.

Fünftes Kapitel.

Von der Gestalt der Wassermänner, Wasserfrauen und Seeelephanten.

Dem Kaiser Tiberius meldet eine ausdrücklich deswegen abgeschickte Gesandschaft der Olyssiponenser, man habe in einer Höhle einen auf einer Muschel blasenden a) Wassermann, in der Gestalt welche bekannt ist, gehöret und gesehen: auch die Gestalt der b) Meerfrauen ist nicht erdichtet, nur, daß auch da, wo sie menschliche Gestalt haben, ihr Leib von Schuppen rauh ist. Dann auch eine solche hat man an dem dortigen Ufer gefunden, deren trauriges Winseln bey ihrem Sterben die Anwohner von weitem gehöret haben. Es schrieb auch ein Staathalter dem vergötterten August aus Gallien, daß an dortiger Küste oft todte Wasserweiber gesehen würden. Ich habe ansehnliche Männer aus dem Ritterstande zu meinen Gewährsleuten, daß sie in dem gaditanischen Weltmeere einen Seemann gesehen haben, welcher am ganzen Leibe einem Menschen vollkommen gleich war. Er steige auf die Schiffe, die Seite wo er sich setze, neige sich gleich herunterwärts, und bleibe er lange darinnen, gehen sie zu Grunde. Unter der Regierung des Tiberius ließ auf einer Insul dem Ufer der lugdunensischen Landschaft gegenüber, die Ebbe zugleich mehr als dreyhundert Seethiere auf dem trocknen, von wunderbarer Mannigfaltigkeit und Größe: nicht wenigere auch auf der Küste der Santoner, unter den übrigen auch Elephanten und Widder; bey welchen gewisse weiße Flecken an statt der Hörner sind; und nicht wenigere Wasserfrauen. Turanius schreibet, es sey ein Meerthier auf die gaditanische Küsten ausgeworfen worden, dessen äußerster Schwanz zwischen beyden Floßfederspitzen sechszehn Ellen gehalten hätte: er hätte hundert und zwanzig Zähne; die größeste neun Zoll, die kleineste ein halben Fuß groß, gehabt. Die Knochen des Seethieres, welchem, der Sage nach, die Andromeda vorgeworfen seyn soll, sind aus der Stadt Joppe in Judäa nach Rom gebracht, und diese zeigte unter den übrigen Wundern in seinem Oberbaumeisteramte der M. Scaurus. Die Länge der Rippen war vierzig Fuß, und die Höhe übertraf die bey den Elephanten, die Dicke des Rückgrades war anderthalb Fuß.

a) Triton.
b) Nereis.

Sechstes Kapitel.

Von Wallfischen und Wallrossen.

Die Wallfische streifen auch oft in unsre Meere. Man sagt, daß man sie vor dem kürzesten Tage in dem gaditanischen Oceane nicht sehe: sie verbergeten sich aber in einem gewissen stillen und geraumen Meerbusen, und fänden ein besonderes Vergnügen daran, daselbst zu gebähren. Dieses wüßten die c) Wallrosse, ein demselben aufsätziges Thier, und dessen Gestalt man durch keine andre Vorstellung ausdrücken könnte, als daß es ein unmäßiger Klumpen Fleisch mit gräßlichen Zähnen sey. Sie brechen also in ihren geheimen Aufenthalt ein, zerfleischen ihre Junge, oder auch die annoch tragende Mutter, sie fahren auf dieselbe ein, und durchbohren sie wie mit dem Schnabel eines d) Jagdschiffes. Jene, zum Ausweichen unbeugsam, zum Wiederstande untauglich, durch ihre Last beschwert, auch alsdann durch die Leibesbürde unbeholfen, selbst durch die Mühe des Gebährens geschwächt, wüßten nur dieß einzige Hülfsmittel, auf die hohe See zu fliehen, und sich in der Weite des ganzen Weltmeeres zu vertheidigen. Gegenseits suchen die Wallrosse denselben entgegen zu kommen sich ihnen in den Weg zu setzen, sie in engen Klippen zu tödten; auf den Strand zu jagen, oder an Felsen scheitern zu machen. Man siehet dieses Gefechte, als ob das Meer wider sich selbst erboßt wäre, da in dem Meerbusen kein Wind gehet, bey ihrem Sprützen aber und heftigen Anstößen, solche Fluthen entstehen, als keine Wirbelwinde aufgetrieben. Es ist auch ein Wallroß im ostiensischen Hafen gesehen, und vom Kaiser Claudius bestritten worden. Es kam dahin, als jener den Hafen ausbauete: und war dahin gelockt, als ein aus Gallien mit Häuten geladenes Schif daselbst untergegangen war. Es sättigte sich dasselbe daselbst verschiedene Tage, hatte am Ufer eine ganze Tiefe ausgewühlet, und war so tief mit Wasser überschwommen, daß es sich auf keine Weise wenden konnte: es folgte seinem Fraße, und ward durch die Fluthen so weit ans Ufer getrieben, daß es hoch übers Wasser, wie ein umgekehrter Schifskehl, mit dem Rücken hervorragte. Der Kaiser befahl, daß man vielerley Netzwerk, zwischen den Ausfuhrten des Hafens vorziehen mußte, und reisete mit den Leibschaaren selbst dahin, und gab dem römischen Volke ein Schauspiel: die Soldaten mußten aus Fahrzeugen, welche auf den Fisch anruderten, häufig Lanzen in ihn werfen: eines dieser Fahrzeuge sahen wir versinken, da es durch das Sprützen dieses Thieres voll Wasser kam. Die Wallfische haben über der Stirne Blaselöcher, daher sprützen sie, wann sie oben schwimmen, ganze Wassergüsse aus.

c) orca.

d) liburnica.

Siebendes Kapitel.

Ob die Fische Odem holen, und ob sie schlafen.

Nach aller Geständnisse holen nur andere ganz wenige Thiere im Meere, welche unter ihrem Eingeweide die Lunge haben, Odem, weil man glaubt, daß ohne dieselbe kein Thier athmen könne: auch die Thiere, welche *e*) Kiesen hätten, zögen, nach ihrer Meynung nicht Luft ein, und gäben sie auch nicht von sich: auch ist ihre Meynung, daß es wenige andere Thiere ohne Kiefen thun. Ich sehe, daß Aristoteles dieser Meynung gewesen ist, und mit vieler weithergeholten Gelehrsamkeit auch andere dessen beredet habe. Doch ich bin nicht in Abrede, daß ich dieser Meynung nicht gänzlich beyfalle: weil an der Lungenstelle bey andern Thiern andere zum Odemholen taugliche Eingeweide seyn können, wann es die Natur also gewollt hat: so wie viele an statt des Blutes andre Feuchtigkeit haben. Wer sollte sich verwundern, daß dieser zum Leben dienliche Hauch bis ins Wasser eindringe, da er siehet, daß die Luft aus demselben auch wieder hervorsteigt? Ja, daß sie auch in die Erde, einen so viel dichteren Theil der Natur, eindringe; wie die Thiere, welche allezeit unter der Erde vergraben leben, wie die Maulwürfe, beweisen. Es kommen bey mir noch kräftige Gründe hinzu, welche mich zu glauben bewegen, daß auch alle Thiere im Wasser nach dem Verhältnisse ihrer Natur Odem holen: zuerst das, bey sommerlicher Hitze, so oft bey den Fischen bemerkte; daß ich es also nenne; Keichen, wiederum bey stiller See, daß so zu nennende Gähnen: und endlich das Geständniß derer, welche widriger Meynung sind, von dem Schlafen der Fische selbst. Wie kann aber ohne Odemholen ein Schlaf statt finden? Ueber dem sieht man das Aufblasen des Blasensetzenden Wassers und den Wachsthum der Muscheln nach den Wirkungen des Mondscheines. Und was das meiste ist, man wird nicht zweifeln, daß die Fische hören und riechen; und beydes vermittelst des Luftkörpers; da man den Geruch vornehmlich vor nichts anders als eine mit fremden Theilen angefüllte Luft halten kann. Solchergestalt mag ein jeder hievon nach seinem Belieben eine Meynung erwählen. Die Wallfische wie auch die Delphine haben keine Kiefen. Beyde diese Arten holen durch gewisse Röhren Luft, welche bis zu den Lungen reichen, und den Wallfischen am Kopfe, den Delphinen am Rücken sitzen. Auch die *f*) Meerkälber holen Odem und schlafen auf dem Lande: auch die Schildkröten, wovon bald ein mehreres folgen wird.

e) branchiae.

f) phoca.

Achtes Kapitel.

Von den Delphinen.

Unter allen, nicht allein den Seethieren, ist das *g*) Meerschwein das geschwin-

g) Delphinus.

schwindeste; schneller als ein Vogel, rascher als ein Pfeil. Und wäre sein Maul nicht weit unter dem Schnabel, und fast mitten im Bauche, so würde kein Fisch seiner Schnelligkeit entgehen können. Doch die Fürsicht der Natur macht ihm einen Verzug, er kann nichts als auf dem Rücken und also, ehe er sich umgeworfen hat fangen: diese Ursache zeiget vornehmlich ihre Schnelligkeit. Dann, wann sie durch Hunger gereizet, den auf die tiefste Gründe fliehenden Feind verfolgt, und, so lange es möglich war, Odem gehalten haben, so kommen sie als ob sie von einem Bogen abgeschossen wären, schnell hervor: und springen mit solcher Gewalt in die Höhe, daß sie meistens über die Segel der Schiffe hinüber fliegen. Ihre Gattungen sind sehr ungebunden: sie gebähren die Junge im zehnten Monathe, zur Sommerzeit, zuweilen zwey auf einmal: solche säugen sie, wie die Wallfische: auch tragen sie dieselbe, wann sie zu schwimmen noch zu jung sind. Ja auch die erwachsene begleiten sie lange, da sie gegen die ihre große Liebe hegen. Sie wachsen schnell groß, und man meynet in zehn Jahren erichen sie ihre höchste Größe, sie leben bis zu dreyßig Jahren, wovon man, durch Abhauung des Schwanzes einen Versuch gemacht hat. Beym Aufgange des Hundesterns verbergen sie sich dreyßig Tage lang, und verstecken sich auf unbekannte Weise: welches so viel wunderbarer ist, wann sie im Wasser nicht Luft holen können. Sie pflegen unbekannter Ursachen wegen auf das Land zu springen: und sie sterben nicht gleich, wann sie das trockne berühren, sondern viel ehe, wann ihnen jene Luftröhre verschlossen wird. Sie haben wider die Natur der Seethiere eine bewegliche Zunge, kurz und breit, und von der Zunge eines Schweines nicht unterschieden. An statt der Stimme ein Aechzen, welches dem menschlichen nicht ungleich ist: einen aufwärts gebogenen Rücken und platte Schnauze. Aus der Ursache hören sie, welches hoch zu bewundern ist, alle nach dem Namen Simo, und mögen denselben lieber als andre leiden. Der Delphin ist ein Thier, welches nicht nur gern den Menschen, sondern auch die Singekunst leidet; es vergnügt sich am künstlichen Wohlklange und sonderlich an der [g]) Wasserflöte Klange. Es fürchtet sich vor dem Menschen als einem fremden nicht, es kömmt den Schiffen entgegen, und scherzt vor ihnen mit Sprüngen, schwimmt auch in die Wette, und fährt ein Schif, das den besten Wind hat, vorbey. Als der vergötterte Auguſt regierte, kam einer in den lucriniſchen See, und hat den Sohn eines armen Mannes, welcher vom baianiſchen Landgute nach Puteoli in die Schule gieng, zur Mittagszeit erwartet. Der Knabe nennet ihn Simo, und lockete ihn öfters durch Stücklein Brodt, welche er zu dem Ende bey sich trug, und das Thier hat ihn ungemein geliebt. Ich würde mich es zu erzählen schämen, wann die Sache nicht von dem Mäcenas, dem Flavianus und Flavus Ulfius, und vielen andern schriftlich

g) hydraulicum.

schriftlich verfasset wäre. Er mochte, zu welcher Tageszeit es war, von den Knaben gerufen werden, so kam er eiligst aus der Tiefe hervor: er fraß ihm aus der Hand, ließ ihm auf seinem Rücken reiten, und verbarg die Spitze seiner Floßfeder wie in eine Scheide: da er ihn so hatte aufsitzen lassen, führete er ihn nach Puteoli, durch eine große See zur Schule, und auf gleiche Art zurück: und das that er verschiedene Jahre, bis der Knabe an einer Krankheit verstarb. Itzt kam er öfters an den gewöhnlichen Ort, erschien traurig und gleichsam leidtragend, und ist endlich; welches niemand zweifelhaft war, vor Verlangen gestorben. Ein andrer hat, in nächstverwichenen Jahren an dem africanischen Ufer bey der Stadt Hippo Diarrhytus, gleicherweise einem Menschen aus der Hand gegessen, ließ sich betasten, spielete mit den schwimmenden, trug einige auf dem Rücken. Der gewesene Bürgermeister **Flavianus**, damals Staathalter von Africa besalbte ihn mit Oele; es schien aber als ob er durch diesen ungewöhnlichen Geruch betäubet würde, und als ein todter daher schwämme; daher hat er sich einige Monathe, als ob ihn ein angethanes Leid verjagt hätte, der menschlichen Gesellschaft enthalten: hernach ist er wieder gekommen und hat eben so zum Wunder gedienet. Die hohe Personen, welche diesen Fisch zu sehen kamen, und den gastfreyen Bürgen zur Last fielen, bewegten die Hipponenser ihn tödten. Vor diesen wird dergleichen auch von einen Knaben in der Stadt Jassus erzählet; aus Liebe zu diesem ließ er sich lange sehen, da er aber demselben bey seinem Weggange allzueifrig zum Ufer folget, strandet er im Sande und mußte sterben. **Alexander** der Große hat zu Babylon einen Knaben zum Priesterthume des **Neptuns** erhoben, weil er die Deutung machte, eine solche Liebe zeige eine Gnade des Gottes an. **Egesidemus** schreibt, in eben dieser Stadt Jassus sey ein andrer Knabe, **Hermias** Namens, auf gleiche Weise durchs Meer geritten, allein ein plötzlicher Sturm habe gemacht, daß er in den Wellen erstickte: der Delphin bringt ihn zurück, und da er die Ursache seines Todes gewesen ist, und dessen Geständniß ablegen will, kehret er nicht wieder ins Meer zurück, sondern stirbt auf dem trocknen Eben. Dieß soll, wie **Theophrastus** schreibt auch zu Naupactus geschehen seyn. Dergleichen Beyspiele sind nicht zu zählen. Eben das erzählen die Amphilocher und Tarentiner von Delphinen und Knaben. Diese machen es glaublich, daß der künstliche Lautenschläger **Arion**, da die Schiffsleute den Anschlag, ihn ins Meer zu stürzen machten, und er es durch Bitten erhielt, damit sie sein Klaggeschrey nicht höreten, daß er zuvor auf der Cyther spielen möchte: daß er, sage ich, da sich eine Menge Delphine versammleten, ins Meer geworfen ward, ihn einer auf den Rücken genommen, und bis nach Tänarum ans Land gebracht habe. In der narbonensischen Landschaft, und in dem Gebiete von

Nemausus, ist eine See, Namens Laterra, in derselben fischen Menschen
b) mugil. und Delphine in Gesellschaft. Eine unendliche Menge b) Harder bricht zu gewisser Zeit durch den engen Eingang des Sees ins Meer, da sie die Abwechselung der Fluth beobachten. Nun würden aus der Ursache keine Netze vorgestellet werden können, welche diese große Last einigermaßen tragen könnten, gesetzt auch daß die Thiere nicht die bequeme Zeit ablaureten. Auf gleiche Weise eilen sie ohne Verzug ins tiefe Meer, welches wegen der Nähe desselben leicht angehet, und suchen blos den Ort, welcher zur Aufstellung des Garns bequem war, schleunig zu vermeiden. So bald dieß die Fischer merken: unterdessen aber lauft eine Menge Volkes, welche diese Zeit weis, noch mehr aber nach diesem Vergnügen begierig ist, zusammen; rufet das ganze Volk vom Ufer, so stark es immer kann, den Simo, zum Ausgange des Schauspieles, herbey. Alsobald hören die Delphine das Verlangen, wobey der Nordwind die Stimme bald überbringt, der Südwind aber, als der ihnen entgegen stehet, den Schall später hinträgt: doch auch alsdann eilen sie unversehens schnell zur Hülfe heran. Schnell erscheinet die Schlachtordnung, und schnell stellet sie sich an den Ort, wo das Treffen vorgehen soll, da sich jene Streiter von der Seite der offenbaren See entgegen setzen, und die erschrockene an das Ufer zurück jagen. Darauf stellen die Fischer ihre Netze herum, und heben sie durch Gabeln empor: doch eine Menge der schnellen Harder springet doch darüber. Doch diese fallen den Delphine in die Hände, und diese genügen sich vorerst, sie erwürget zu haben, und schieben die Speise bis zu erhaltenem Siege auf. Die Schlacht dauret hitzig fort, und sie selbst lassen sich willig mit in die Netze einschließen. Und daß dieß nicht die Feinde zur Flucht antreibe, so wissen sie zwischen den Fahrzeugen, Netzen und schwimmenden Menschen, so schlau davon zu schleichen, daß es nicht zu merken ist, wo sie entwischt sind. Durch einen Sprung, welches ihnen sonst das leichteste ist, sucht keiner zu entkommen, man müßte ihn das Netze niederlassen. So bald er heraus ist, ficht er alsobald vor der Stäte. Ist nun der Fang dergestalt vollbracht, so verzehren sie die, welche sie umgebracht haben. Allein sie wissen, sie haben fleißiger gearbeitet, als daß sie mit dem Lohne eines Tages zufrieden seyn könnten: also warten sie bis auf den folgenden Tag, und alsdann sättigt man sie, nicht mit Fischen allein, sondern auch mit einer Kaltenschaale von Weine. Murianus erzählet von einer gleichen Art zu fischen im jassischen Meerbusen, doch mit dem Unterscheide, daß man daselbst die Delphine nicht ruft, sondern sie kommen von selbst, empfangen ihr Antheil aus der Hand, und ein jedes Boot hat seinen Delphin zum Gefährten, obgleich zur Nachtzeit und bey Fackeln gefischt wird. Sie haben auch eine gemeine Gesellschaft unter einander. Ein König von Carien hatte

einen

einen gefangenen Delphin im Hafen anlegen lassen: also bald kam eine große Menge zusammen, zeigete eine Traurigkeit, welcher man es ansehen konnte, daß sie um Mitleiden bäthe: daher ihn der König auch loßzulassen befahl. Ja die kleinere begleitet allemal ein größerer als Aufseher Auch hat man sie einen Todten tragen gesehen, damit er von andern Wilde nicht zerfleischet würde.

Neuntes Kapitel.

Von den Tümmlern.

Eine Aehnlichkeit mit den Delphinen haben die so genannte i) Tümmler. doch bestehet ihr Unterscheid in dem finsterern Aussehen, und weil es ihnen an jener Lustigkeit fehlet, wie sie dann auch in Ansehung des Maules der Schädlichkeit der k) Haifische sehr gleich kommen.

i) Turfio.

k) Canicula.

Zehntes Kapitel.

Von den Schildkröten, und wie sie gefangen werden.

Das indianische Meer bringet Schildkröten von solcher Größe hervor, daß sie mit einer einzigen Schale eine ganze wohnbare Hütte decken: und zwischen den Insuln, sonderlich des rothen Meeres, fahren sie in denselben als Kähnen. Sie werden auf vielerley Art gefangen; am meisten aber also. Es reitzet sie die laue Luft vor Mittage, daß sie auf das hohe Meer fahren, und mit ganz hervorragendem Rücken in den Wellen daher treiben. Dieses Vergnügen frey Odem zu holen betriegt sie dergestalt, daß sie ihrer selbst vergessen, daß die Sonne ihre Schale austrocknet, daß sie nicht untertauchen können, und wider ihren Willen, als eine bequeme Beute der Jäger, oben schwimmen müssen. Man sagt auch, daß sie zur Nachtzeit auf die Weyde gehen, gierig fressen, und davon ermüden; und ob sie gleich frühe zurückkehren; dennoch oben auf dem Wasser einschlafen, sich durch ein starkes Schnarchen verrathen, und alsdann leichtlich gefangen werden. Dann fahren zu einer jeden drey Fischer: zwey werfen sie auf den Rücken, der dritte lege ihr einen Strick an, so schleppen sie viele zu Lande. In dem phönicischen Meere fängt man sie ohne alle Schwierigkeit, und sie kommen in ungeheurer Menge, zu gewisser Zeit in den Strom Eleutherus. Die Schildkröte hat keine Zähne, sondern einen scharfen Rand im Maule, dessen oberer Theil den untern, wie eine Schachtel einschließt. Im Meere leben sie von Muscheln, und ist ihr Gebiß so hart, daß sie Steine zermalmen. Wenn sie aufs Land gehen, legen sie ihre Eyer, welche den Vögeleyern gleich sind, bis zu hunderten ins Gras. Diese

graben sie in die Erde außerhalb des Wassers, bedecken sie mit Erde, machen diese mit der Brust feste und eben, und bebrüten sie des Nachtes. Sie erziehen ihre Jungen innerhalb eines Jahres. Einige meynen, sie brüteten mit den Augen allein, wann sie starre darauf sähen, ihre Eyer aus. Das Weiblein soll die Begattung fliehen bis das Männlein ihm von hinten einen Splitter aufleget. Die Troglodyten haben gehörnete, wie an der Leyer zu sehen ist, dergestalt daß an ihnen breite, aber bewegliche, Hörner angewachsen sind, durch deren Steuren sie sich im Schwimmen helfen: das wird die celtische Art genannt, hat eine vortrefliche aber seltene Schale. Dann die sehr spitzige Felsen halten die Chelonophager vom Fange ab: die Troglodyten aber, zu welchen sie geschwommen kommen, beten sie als heilig an. Es
l) cherſinae. giebt auch Erdschildkröten, welche man deswegen *l*) Landkriecher nennet: und zwar in den Wüsten von Africa, wo der trockene Sand am meisten unbewohnt ist, und wo sie, wie man glaubt, allein vom Thaue leben. Es kommt auch daselbst kein anderes Thier zur Welt.

Eilftes Kapitel.

Wer zuerst Schildkrötschalen zu schneiden erdacht habe.

Die Schalen von Schildkröten zu schneiden, Blättlein daraus zu machen, und damit die Sitzbänke und Schränke zu bekleiden, hat Carbilius Pollio; ein Mann, welcher verschwenderisch und zu den Hülfsmitteln der Pracht erfindungsreich war; erdacht.

Zwölftes Kapitel.

Vertreibung der Wasserthiere nach ihren Arten.

Die Bekleidungen der Wasserthiere sind mannigfaltig. Einige haben eine haarigte Haut, wie Seekälber und Meerrosse: einige bloß eine Haut, wie die Delphine: eine Schale, wie die Schildkröten: ein steinhartes Gehäuse, wie Oesters und Muscheln: eine mürbe Schale, wie die *m*) Krabben. Eine mürbe Schale und Stacheln, wie die *n*) Seeäpfel: Schuppen, wie die Fische: eine rauhe Haut, wie der *o*) Meerengel, womit Holz und Elfenbein geglättet wird: Eine weiche, wie die Muränen: gar keine, wie die *p*) Flackfische.

m) locuſta.
n) echinus.
o) ſquatina.
p) polypus.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Seekalbe.

Die, welche ein haarigtes Fell haben, gebähren ein lebendiges Thier, wie der Bläser, der Wallfisch und das Seekalb. Dieses gebiehret

auf

auf der Erde, wie die Landthiere: bey der zweyten Begattung ist es befruchtet. Sie hangen wie die Hunde zusammen: sie gebiehret niemals über zwey, und säuget ihre Junge. Vor dem zwölften Tage führet sie solche nicht ins Meer, nach diesem gewöhnet sie solche allmählich. Man kann sie schwerlich tödten, wo man ihnen nicht den Kopf zerschmettert. Im Schlafe brüllen sie, und haben daher den Namen Kälber. Doch nehmen sie Unterricht an, und grüßen die Leute mit Stimme sowohl als Anblicke, mit einem unförmlichen Geläute: wann man sie bey Namen rufet, geben sie Antwort. Kein Thier schläft fester. Auf den Floßfedern, mit welchen sie in dem Meere schwimmen, kriechen sie auch, statt der Füße, auf dem Lande fort. Man sagt, ihr Fell, wann es auch vom Leibe gezogen ist, soll die Empfindung vom Meere behalten, und allemal zur Zeit der Ebbe die Haare empor richten: in der rechten Floßfeder soll überdem eine schlafbringende Kraft liegen, und wann man sie unters Haupt leget, schlafen machen.

Vierzehntes Kapitel.

Von Thieren, welche keine Haare haben, wie sie gebähren, und wie viele ihrer Arten sind.

Unter denen, welche keine Haare haben, gebähren überhaupt zwey lebendige Jungen: der Delphin und die [q]) Natter. Arten der Fische giebt es überhaupt vier und siebenzig, außer die, welche mit einer mürben Schale bedeckt sind, davon wir dreyßig haben. Von jeder wollen wir hiernächst sprechen, itzt aber die Natur der vornehmsten bemerken.

q) vipera.

Funfzehntes Kapitel.

Von den Namen und der Natur vieler Fische.

Die Thuninen sind besonders groß; wir finden, daß sie neunhundert Pfund gewogen haben, und in der Breite ihr Schwanz zwey Ellen und eine Hand gehalten hat. In einigen Strömen finden sich nicht kleinere: der [r]) Wels im Nile, der Lachs im Rheine, das [s]) Stromschwein im Po, das durch Faulheit fett wird, zuweilen bis zu einer Schwere von tausend Pfund, an einem Hamen mit einer eisern Kette gefangen, und nicht anders als durch vorgespannte Ochsen an Land gezogen wird: und dennoch tödtet diesen der kleinste Fisch, der [t]) Strömling genannt, welcher eine in seinem Rachen befindliche Ader eifrig sucht, durch seinen Biß. Der Wels raubet und fällt, wo er ist, jedes Thier an, ziehet oft schwimmende Pferde in den Grund, besonders in dem Mayne, einem Strom von Deutschland, ohnweit Lisbous. In der Donau fängt man auch den [u]) Ruß, welcher dem [x]) kleinen Meerschweine

r) silurus.
s) attilus.
t) clupea.
u) mario.
x) porculus marinus.

schweine am gleichesten ist: man meldet ihn auch unter den Fischen des Borysthenes, von besonderer Größe, da er keine Gräten und Rückknochen, und ein sehr süßes Fleisch haben solle. Im Ganges in Indien sind die sogenann-
y) platanista. te y) Breitbäuche, mit der Schnauze und dem Schwanze eines Delphins, aber funfzehn Ellen groß. Statius Sebosius führet zu einem großen Erstaunen Würme mit zwey Kiefen zu sechszig Ellen, von blauer Farbe, an, welche von dem Ansehen den Namen bekommen haben, diese wären so stark, daß sie die zur Tränke kommende Elephanten, wann sie ihren Rüssel fest hielten, zu sich zögen. Die Thuninen männlichen Geschlechtes haben keine Floßfeder unter dem Bauche. Sie gehen, zur Frühlingszeit, aus dem großen Meere ins schwarze, und sie leichen an keinem andern Orte. Ihre
z) cordylla. Brut heißt z) Cordyllen, und begleitet im Herbste die Mutter, welche ausgeleicht haben. So lange sie sich im Schleim aufhalten, werden sie von demselben Pelamiden genannt, wann sie aber das Jahr überlebt haben, Thuninen. Wann diese in Stücken zerhauen werden, so lobt man an ihnen, den Hals, den dünnen Bauch und die Kehle; doch auch nur frisch, da es dennoch sehr aufstößet: daß übrige Fleisch wird zu ganzen Gerichten im Salze
a) melandris. aufbehalten. Die a) schwarze Thunine hat ein Fleisch wie zerschnittene Eichenbretter. An diesen Fischen ist das schlechteste, was dichte am Schwanze sitzet, weil es kein Fett hat: das beste sitzt am Maule: doch an dem andern Fische ist das am Schwanze das gewöhnlichste. Die Sumpfthuninen werden Stückweise zu Beygerichten zerlegt, und in viereckte Scheiben geschnitten. Alle Arten von Fischen werden gar geschwinde groß, sonderlich im schwarzen Meere. Die Ursache ist die Menge von Flüssen, welche süßes
b) amia. Wasser hineinführen. Man nennet einen Fisch den b) Bartwels, dessen Wachsthum man jeden Tag bemerken kann. Diese wie auch die Pelamiden, und zwar jede unter ihrem Anführer, gehen nach süßerer Weyde ins
c) scomber. schwarze Meer, und zuerst vor allen die c) Makrele, welche im Wasser schwefelgelbe, und außer demselben wie die andere aussiehet. Diese füllen in Spanien die Fischteiche an, die Thuninen aber folgen nicht mit. Doch ins schwarze Meer kommt kein Thier, welches den Fischen schädlich wäre, als kleine Seekälber und kleine Delphine. Die Thuninen kommen am rechten Ufer hinein, und gehen am linken wieder hinaus. Man meynt, dieß geschähe, weil sie auf dem rechten Auge besser sehen, ob gleich beyde blöde sind. In dem Strudel des thracischen Bosphorus, wo der Propontis mit dem schwarzen Meere vereiniget wird, selbst da, wo die Meerenge, welche Europa und Asia scheidet, am schmälesten ist, befindet sich ein ungemein weißer Fels, welcher von unten bis oben hin durchsichtig ist, neben Chalcedon an der Seite von Asien. Ueber dessen Anblick erschrecken sie plötzlich, und eilen im schnellesten Zuge nach dem gegenseitigen Vorgebürge von Byzanz,

zanz, welches daher das güldne Horn genennet wird. Daher ist der ganze Fang zu Byzanz, und in Chalcedon daran ein großer Mangel, da die ganze Breite des Strudels dazwischen nur fünfhundert Schritte ausmacht. Sie erwarten aber den Nordwind, damit sie mit dem Winde aus dem schwarzen Meere ausgehen, und werden nicht ehe als zu Byzanz gefangen. Im Winter streichen sie nicht, und wo man sie findet, da bleiben sie den Winter durch bis zur Tagesgleiche. Sie begleiten oft die segelnde Schiffe, und werden mit seltsamen Vergnügen, einige Stunden durch, und einige tausend Schritte weit, gesehen, und wann man auch mit einem Dreyzacke unter sie wirft, nicht gescheuchet. Einige nennen die Thuninen, welche dieses thun, die [d]) Schiffer. Viele bringen den Sommer im Propontis zu, und gehen nicht ins schwarze Meer. Dieß thun auch die [e]) Schollen nicht, wo [f]) Bütte da sind: auch da hält sich keine [g]) Meerspinne auf, wo ein [h]) Blackfisch ist. Da sind unter denen, welche an Felsen leben, keine [i]) Meeramsel und [k]) Meerschleye, wie auch Muscheln, wo die Oestern in Menge sind. Alle aber bleiben über Winter im ägeischen Meere. Die einzige, welche ins schwarze Meer, und nicht wieder heraus gehen, sind die [l]) Sardellen. Es wird billig seyn, daß wir uns der griechischen Namen bedienen, da die verschiedene Länder sie bald so bald so genennet haben. Doch diese gehen allein den Isterstrom hinauf, und aus dem schwimmen sie in seinen unterirdischen Quellen ins adriatische Meer: auch hier werden sie allemal in die Tief gehend, und niemals auf dem Wasser aus dem Meere fahrend, gesehen. Der Fang der Thuninen ist vom Aufgange des Siebengestirns bis zum Untergange des Nordsterns, den übrigen Theil des Winters liegen sie in der innersten Tiefe des Meeres verborgen, und kommen bloß bey laulichtem Wetter und vollem Monde hervor. Sie werden auch so fett, daß sie platzen. Ihr Leben dauret länger nicht als zwey Jahre. Es ist ein kleines Thier, von der Gestalt eines Scorpions, und der Größe einer Spinne: dieses saugt sich durch seinen Stachel, unter der Floßfeder des Thunins, und des sogenannten [m]) Schwerdtfisches, welcher oft den Delphin an Größe übertrift, fest, und peiniget sie mit solchem Schmerze, daß sie gar öfters in die Schiffe springen. Dieses thun auch sonst andere Fische, welche sich vor andrer Gewaltthätigkeit fürchten, besonders die Harder, welche so vorzüglich schnell sind, daß sie zuweilen quer über ein Schiff hinüber schießen.

[d]) α) pompilus.
[e]) solea.
[f]) rhombus.
[g]) sepia.
[h]) loligo.
[i]) turdus.
[k]) merula.
[l]) trichia.
[m]) gladius.

Sechszehntes Kapitel.

Von den Wahrsagungen und der Verschiedenheit der Fische.

Auch in diesem Theile der Natur sind Wahrsagungen, auch die Fische haben Wissenschaft des zukünftigen. Als August im sicilianischen Krie-

ge am Ufer gieng, sprang aus dem Meere ein Fisch zu seinen Füßen heraus. Aus diesem Grunde versicherten ihm die Wahrsager, der Vater Neptun mit seinen damals an Sohnes statt erwähleten Sex. Pompejus; so groß war damals dessen Ruhm im Seewesen; würden unter seine Füße gerathen, da sie itziger Zeit das Meer behaupteten. Die Weiblein von den Fischen sind größer als die Männlein. In einigen Arten hat man gar keine Milcher, als bey den [n]) Rothfischen und [o]) Stechlingen: dann sie werden alle voll Eyer gefangen. Fast alle Arten der schuppichten schweifen haufenweise herum. Sie werden vor Aufgange der Sonne gefangen: alsdann triegt den Fischen das Gesicht am meisten. In klaren Nächten sehen sie eben so gut als bey Tage. Man sagt, wann man in einer Tiefe zweymal zöge, so beförderte es den Fang, und im zweyten Zuge würden mehrere als im ersten gefangen. Durch Oeleſſen, und mäßige Regen werden sie vergnügt und unterhalten. Dann auch die [p]) Egel; ob sie gleich in Pfützen gezeugt sind, werden doch ohne Regen nicht groß: auch sonst, wo man nur Fische beständig in einem Wasser hält, sterben sie ab, wo es nicht darein regnet. Einen gar zu kalten Winter empfinden sie alle, vornehmlich, von welchen man meynet, daß sie einen Steln im Kopfe haben, als die [q]) Hechte, [r]) Kuhlbarsche, [s]) der Strandbarsch und [t]) Meerbrassen. Wenn harte Winter gewesen sind, werden viele blinde gefangen. Also liegen sie diese Monathe über in Höhlen versteckt, wie wir bey der Art der Landthiere gemeldet haben. Am meisten werden die [u]) Diebel und [x]) Karausche im Winter nicht anders als zu wissen, und allemal eben denselben Tagen gefangen. Desgleichen die [y]) Muräne und der [z]) Weyse, der [a]) Meeraal, die Barsche und alle die an Steinen sich aufhalten. Man sagt, in der Erde, das ist im ausgehöhltem Grunde, verbergten sich den Winter über der [b]) Starrfisch, die [c]) Gründel und die Scholle. Einige wiederum können die Hitze nicht ertragen, und verbergen sich mitten im Sommer sechszig Tage lang, als der [d]) Graufisch, die [e]) Zannate und [f]) Goldfische. Unter den Stromfischen wird der Wels beym Aufgange des Hundesterns gerühret, auch sonst vom Blitze betäubt. Dieß, meynt man, soll auch im Meere dem [g]) Brassen wiederfahren. Auch sonst fühlet das ganze Meer den Aufgang dieses Gestirnes, welches im Bosphorus am meisten sichtlich ist: das Meergras und die Fische schwimmen alle oben, und es wird vom Grunde aus alles umgekehrt.

n) erythinus.
o) chana.
p) harudines.
q) lupus.
r) chrome.
s) sciena.
t) pagrus.
u) hippurus.
x) coracinus.
y) muraena.
z) orphus.
a) conger.
b) torpedo.
c) pfitta.
d) glaucus.
e) asellus.
f) aurata.
g) cyprinus.

Siebenzehntes Kapitel.

Von dem Harder und andern Fischen, und daß man nicht aller Orten einerley gern isset.

Man lacht über die Natur der Harder, da sie in der Furcht das Haupt verbergen, und ganz verborgen zu seyn glauben. Eben dieselbe sind

von

von solcher Geilheit, daß in Phönicien und der narbonensischen Landschaft, zur Zeit ihres Leichens der Milcher an einem langen Seile, welches ihm durch die Kiefen um den Kopf gebunden ist, aus dem Fischteiche ins Meer gelassen und zurückgezogen wird, und ihm die Weiblein bis ans Ufer folgen, auch die Männlein den Weiblein zur Leichzeit. Bey den Alten ward der Stöhr für den edelsten Fisch gehalten, dessen Schuppen gegen den Kopf, unter allen Fischen allein gekehret sind, und welcher gegen den Strom schwimmet: itzt wird er gar nicht geachtet, welches ich bewundere, weil er selten zu finden ist. Einige nennen ihn den [h]) Spitzkopf. Hernach soll der Hecht und die Zannate im höchsten Ansehen gestanden seyn, wie Cornelius Nepos und der Mimerdichter Laberius geschrieben haben. Unter den Hechten sind die so genannte wollichte die belobteste, welche den Namen von der Weiße und Zartheit ihres Fleisches haben. Der Zannate giebt es zwey Arten, die kleinere Callarien und Bacchen genannt, welche nicht anders als auf der hohen See gefangen, und also den vorigen vorgezogen werden. Und unter den Hechten haben die, so im Fluß gefangen werden, den Vorzug. Nun wird [i]) den blauen Meerbrassen der Vorzug gegeben, welcher unter allen Fischen allein wiederkäuen, auch keine andre Fische sondern nur Gras fressen soll, und im carpathischen Meere am häufigsten ist. Er gehet niemals von selbst über das troadische Vorgebürge Lectos. Von dannen hat sie, unter der Regierung des Kaisers Tiberius Claudius, einer seiner Freygelassenen, und Befehlshaber über die Flotte, der Optatus, hergebracht, und zwischen der ostiensischen und campanischen Küste gesetzet. Fünf Jahre lang hat man Sorge getragen, daß man die, welche man davon fieng, wieder ins Meer warf. Nach diesem sind sie häufig an der Küste von Italien, wo sie vordem nicht gefangen wurden. So hat die Leckerhaftigkeit sich sattsam veränderlichen Geschmack an den Fischen geschafft, und dem Meere einen neuen Einwohner gegeben, damit sich niemand wundern dürfe, daß in Rom ausländische Vögel hecken. Hiernächst ist das Neunauge aus dem Geschlechte der [k]) Aalraupen, welche, das wunderbar zu sagen ist, zwischen den Alpen auch der Briganzersee in Rhätien, den Seearten nacheifernd, hervorbringt. Aus den übrigen vorzüglichsten Fischen sind am beliebtesten und in größester Menge, die [l]) Barben; ob sie gleich von mittelmäßiger Größe, selten über zwey Pfund schwer sind, und in Behältern und Teichen nicht leben. Diese zeugt allein das nordliche Weltmeer und ein Theil des westlichen nicht; in dem übrigen sind viele Arten derselben. Dann sie essen Meergras, Oestern, Schlamm und andrer Fische Fleisch, und haben an der Unterlippe einen doppelten Bart zum Abzeichen. Die schlechteste Art unter ihnen wird die [m]) Mohrbarbe genennet. Die am Strande gehen sind auch nicht beliebt: am belobtesten sind, welche nach Muscheln schmecken. Fenestella meynt,

h) elops.

i) scarus.

k) mustela.

l) mullus.

m) lutaria.

meynt, man habe ihnen den Namen von der Farbe der genäheten Schuhe gegeben. Sie leichen dreymal im Jahre. Wenigstens zeiget sich bey diesen die Brut so oft. Die sich auf den Wohlschmack vor allen verstehen, erzählen, daß man an strebenden Barben, eine Abwechselung vieler und bunter Farben sehe, da die röthliche Schurpen in vielerley Veränderungen erbleichen, vornämlich wann man ihn in ein Glaß einschließe und so besehe. M. Apicius, welcher wunderbaren Witz zu aller Art der Schwelgerey hatte, hat davor gehalten, es sey köstlich, ihn in der gesellschaftlichen n) Fischtunke; dann auch diese Sache hat einen Zunamen gefunden; zu tödten, und er hat andere gereitzt, aus ihrer Leber eine o) Fischlake auszudenken. Doch ist dieses leichter zu sagen, als es auszurichten. Asinius Celer, von bürgermeisterlichem Range, war bey diesen Fische verschwenderisch, und kaufte unter dem Kaiser Cajus einen um zweyhundert und siebenzig Thaler: bedenkt man dieses, so wendet es das Gemüht von der Erstaunung, auf die Betrachtung derjenigen, welche klagten, daß man die Schwelgerey so weit triebe und einen Koch theurer als ein Pferd bezahlete. Nun aber kauft man Köche für den Preis ganzer Siegeskosten, und Fische für den Preis ehemaliger Köche. Es wird auch jtzt fast kein Mensch höher geachtet, als welcher das Vermögen seines Herrn aufs künstlichste zu Wasser machen kan.

n) garum.

o) alec.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Barbe, der Karausche, dem Stockfisch und Salme.

Licinius Mutianus schreibet, es sey in den schwarzen Meere eine Barbe von achtzig Pfund gefangen worden: wie theuer hätte den die Schwelgerey erkauft, wann er auf dem Strande der Landgüter angetroffen wäre? Es bringt auch dieses die Natur mit sich, daß hier diese, dort andere Fische, den Vorzug haben: die Karausche in Aegypten: der p) Peterfisch, auch Schmid genannt, zu Cadix: und zu Ebusus der q) Stockfisch, welchen man anders wo schlecht achtet, und welcher niemals gahr gekocht werden kann, wo er nicht mit einem Stocke geklopft wird: in ganz Aquitanien wird der Flußlachs allen Seesalmen vorgezogen. Einige Fische haben vielfache, andre einfache, andre doppelte Kiefen: durch diese lassen sie das in den Munde geschöpfte Wasser heraus. Die Anzeige des Alters ist die Härte der Kiefen, die nicht bey allen gleich sind. Es sind zwey Seen in Italien, sie heißen der larische und verbanische, an dem Fuße der Alpen: auf diesen siehet man alle Jahre, um den Aufgang des Siebengestirnes Fische, mit häufigen und zugespitzten Schuppen, wie die Stiefelnägel gestaltet und sie werden sonst nicht, als nur um diese Monathszeit gesehen.

p) zeus.

q) salpa.

Neun=

Neunzehntes Kapitel.
Von dem Austreter.

Es bewundert auch Arcadien seinen *r*) Austreter, welcher daher den Na- *r*) exocoetus.
men hat, daß er aufs trockne zum schlafen gehet. Man sagt um Cli-
torium soll er einen Laut von sich geben, und keine Kiefen haben: von ei-
nigen wird er auch Adonis genennet. Es gehen auch die so genannte See-
mäuse, die Polypen und Muränen aufs Land. Auch in gewissen Flüssen ei-
ne Art Fische, welche hernach ins Wasser zurück springt. Dann daß sie in
Seen und Ströme hinübergehen, davon ist die Ursache klar, damit sie ih-
re Brut sicher ablegen können: weil hier nicht allenthalben Thiere sind, die
ihre Brut fressen, auch die Fluthen hier weniger toben. Daß sie diese Ursa-
chen wissen, und die Abwechselungen der Zeiten beobachten, möchte der so
vielmehr bewundern, welcher erwäget, wie viele unter den Menschen es
wohl wissen, daß der beste Fischfang sey, wann die Sonne durch das Zei-
chen der Fische gehet.

Zwanzigstes Kapitel.
Vertheilung der Fische nach verschiedenen Gestalten ihres Leibes.

Unter den Meerfischen sind einige platt, als die *s*) Bütte, die Meerspinne *s*) rhombus
und *t*) Halbfische, welche nur durch die Lage der Körper von den Büt- *t*) passer.
ten unterschieden sind. Andre sind lang als die Muräne und der Meeraal.
Daher kommen auch die Unterscheide der Floßfedern, welche den Fischen
statt der Füße gegeben sind. Einige haben zwey, andre drey, andre gar
keine. In den fucinischen See ist nur ein Fisch welcher mit acht Floßfe-
dern schwimmet. Zwo haben die lange und schlüpfrige, als der Aal und
Meeraal: keine haben die Neunaugenarten, welche auch keine Kiefen haben.
Diese kommen durch Beugungen des Leibes von einem Orte in dem Meere zum
andern, wie die Schlangen auf der Erde: sie kriechen auch auf trockenem
Lande, und haben daher ein härteres Leben als andre. Auch von den plat-
ten haben einige keine Floßfedern, als *u*) der Pfeilschwanz: dann sie *u*) pastinaca.
schwimmen auf der breiten Seite. Auch die welche Weiche genannt werden,
als die Polypen, weil ihre *x*) Stralen ihnen statt der Floßfedern Dien- *x*) pedes.
ste thun.

Ein und zwanzigstes Kapitel.
Von den Aalen.

Die Aale leben acht Jahre durch. Sie dauren auch außer dem Wasser
zu sechs Tagen, wann der Nordwind wehet, beym Südwinde nicht

so lange. Doch den Winter stehen dieselbe in flachen Wasser nicht aus: auch bleiben sie nicht im trüben. Daher werden sie beym Scheine des Siebengestirnes am meisten gefangen, weil alsdann die Flüsse besonders trübe sind. Sie weyden des Nachtes. Unter allen Fischen schwimmen sie nach dem Tode nicht oben.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Wie sie im benacischen See gefangen werden.

Es ist in Italien der so genannte benacische See, in dem veronensischen Gebiete, durch welchen der Mincius durchgehet. Bey dessen Austritte, jährlich im Octobermonathe, etwa wann durch den Schein der herbstlichen Sonne; wie es klar ist; die See sich durchkältet, sie durch die Fluthen in wunderbarer Menge zusammen gerollet worden, so daß in den, zu dem Ende errichteten, y) Schleusen des Flusses, Klumpen jeder zu tausenden gefunden werden.

y) excipula.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Neunauge.

Das Neunauge gebiehret zu allen Zeiten, da sonst die Fische zu gesetzter Zeit leichen. Ihre Eyer wachsen gar schnell. Da sie auf das trockene Ufer heraus kriechen, meynet der gemeine Mann, sie würden durch Begattung mit den Schlangen geschwängert. Aristoteles nennet das Männlein, welches zeuget, Myrus. Der Unterscheid soll seyn, daß die Muräne bunt und schwach sey, das Männlein aber einfarbicht, stark und mit Zähnen, welche aus dem Maule stehen. In dem nordlichen Gallien haben alle Neunaugen an der rechten Kinnlade sieben Flecken, nach Gestalt des Wagengestirnes, die von goldgelber Farbe glänzen, doch nur so lange sie leben, mit ihren Leben verlöschen sie. An diesen Thieren fand der Vedius Pollio, ein römischer Ritter, einer von den vertrauten des Augusts Beweise der Grausamkeit, da er die verurtheilte Sclaven in ihren Behältern ersäufte; nicht als ob die Thiere der Erde hiezu nicht hinreichend wären, sondern weil man bey einem andern Thiergeschlechte den ganzen Menschen nicht zerfleischen sehen konnte. Man sagt, daß sie, wann sie Eßig kosten, in Wuth gerathen. Sie haben ein sehr dünnes Fell: hiugegen die Aale ein dickeres: und Verrius schreibt, daß mit diesem die vornehmen Knaben ehedem geschlagen wären, und dieser wegen, sagt er, sey ihnen keine Geldstrafe bestimmet.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den platten Fischen.

Es ist noch eine andre Art von platten Fischen, welche statt des Rückgrades einen Knorpel hat, wie die [z]) Rochen, die Pfeilschwänze, die z) raia.
[a]) Engelfische und der Starrfisch: auch die, welche die Griechen mit den Na- a) squatina.
men des Ochsen, der Hexe, des Adlers und des Frosches benennet haben. Unter dieser Zahl sind auch die [b]) Pitzkömer, ob sie gleich nicht platt sind. b) squalus.
Diese hat Aristoteles überhaupt auf Griechisch zu erst [c]) durchschimmernde c) selache.
genennet, und ihnen den Namen beygelegt: wir können sie nicht unterscheiden, wo wir sie nicht knorplichte nennen wollen. Alle dergleichen aber sind fleischfressende, und fressen auf dem Rücken liegend, wie wir beym Delphine gesagt haben. Und da die übrige Fische Ragen legen, so bringt diese Art, so wie das Geschlecht der Wallfische, lebendige Junge, ausgenommen das, welches wir den [d]) Seeteufel nennen. d) rana (piscatrix.)

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Schiffhalter.

Es ist ein gar kleiner Fisch, welcher gewöhnlich an Felsen lebt, und der [e]) Schiffhalter genennet wird. Man glaubt, wann sich dieser unten an Kehl henke gingen die Schiffe langsamer; aus welcher Ursache er auch den Namen bekommen hätte; doch dieserwegen ist er auch durch verbotene Liebesmittel beschrieben, und als ob er vermögend sey, Gerichte und Processe aufzuhalten. Doch alle diese Beschuldigungen ersetzt er durch eine löbliche Eigenschaft, daß er den Schwangern den Blutfluß stille, und die Frucht bis zur Entbindung aufhalte. Doch zu Speisen wird er nicht genommen. Aristoteles meynet, er habe Füße, da die viele Floßfedern also gestellet sind. Mutianus schreibt, es sey eine [f]) Stachelmuschel, etwas breiter als die Purpurschnecke, habe auch kein scharfes noch rundes Maul, auch keinen in Winkel ausgehenden, sondern einfachen Schnabel, da sich die Muschel von beyden Seiten zusammen ziehet. Diese hätten sich an ein Schiff gehenkt, und dasselbe hätten bey vollem Winde stille stehen müssen, da es die Nachricht von Periander brachte, daß die edle Knaben verschnitten werden sollten: und die Schnecken, welche dieses gethan hätten, würden bey dem Tempel der gnidischen Venus verehret. Trebius Niger giebt sie zu einem Fuße lang an, und macht sie fünf Finger dicke: und diese solle die Schiffe aufhalten. Außerdem haben sie, wann sie in Salze aufbewahret werde, die Kraft, daß sie das Gold, welches in die tiefste Brunnen gefallen sey, wann man sie daran halte, hervor ziehe. e) echeneis. f) murex.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Von der verschiedenen Natur der Fische.

g) maena. h) phycis. Die [g]) Heutinge verändern die Farbe, im Winter sind sie weiß, und im Sommer werden sie schwärzlicher. Auch verändert sie der [h]) Rohrstechling, sonst weiß, im Frühlinge bunt anzusehen. Dieser ist es allein unter den Fischen, welcher aus Seegraß ein Nest bauet, und in demselben leichet. Der [i]) Schwalbenfisch flieget, und ist dem Vogel, der Schwalbe, gar sehr gleich, desgleichen der [k]) Gernart, mit der Weihe übereinkommend.

i) hirundo. k) milvus.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Vom Scheinfische und dem Meerdrachen.

l) lucerna. Der Fisch, welcher von seiner Wirkung [l]) der Scheinfisch heißet, schwimmt auf die tiefste Meere, hält seine wie Feuer glänzende Zunge aus dem Maule, und leuchtet in stillen Nächten. Ein andrer, welcher davon den Namen hat, hebt aus dem Meere fast anderthalb Schuh lange Hörner hervor. Wiederum der [m]) Meerdrache, wann er gefangen und auf den Sand geworfen wird, so wühlet er sich mit dem Schnabel in erstaunlicher Geschwindigkeit ein Loch.

m) draco marinus.

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Von Blutlosen Fischen.

Einige Fische haben kein Blut, von diesen wollen wir itzt sprechen. Es sind ihrer aber drey Arten: zuerst die, welche Weiche genannt werden, hernach, welche eine zarte Kürste haben, endlich, die in harte Schalen eingeschlossen sind. Die Weiche sind: der Blakfisch, die Seespinne, der Polype, und die übrige von der Art. Diese haben den Kopf zwischen den Füßen und dem Bauche, und haben alle acht Füße. Die Seespinne und der Blakfisch haben unter denselben zwey ausnehmend lange und scharfe Füße, womit sie ihren Fraß zum Maule bringen und sich, wie mit Ankern, in den Wellen halten: die übrige sind [n]) Bärte, womit sie den Raub locken.

n) cirri.

Neun und zwanzigstes Kapitel.
Vom Blakfische, der Seespinne, dem Seesterne und den Schiffkutteln.

Der Blakfisch flieget auch, da er sich über das Wasser erhebt, welches auch, wie Pfeile, die Kammuscheln thun. Unter den Seespinnen sind

sind die männliche bunt und schwärzlicher und von mehrerer Dauerhaftigkeit. Wird das Weiblein mit einem o) Bootshacken geschossen, so kommen sie ihr zu Hülfe, trift man ein Männlein so fliehet das Weiblein davon. Beyde aber, wann sie sehen, daß sie ergriffen werden, lassen eine Tinte von sich, welche ihnen statt des Blutes dienet, machen dadurch das Meer trübe und verbergen sich. Die p) Seesterne sind vieler Arten; die vom Lande sind größer als die von der Tiefe, ihre Arme brauchen sie alle wie Füße und Hände, den Schwanz aber, welcher gespalten und spitz ist, in der Begattung. Diese Polypen haben eine Röhre auf dem Rücken, durch welche sie das Seewasser auslassen: und diese drehen sie bald auf die rechte bald auf die linke Seite. Sie schwimmen schräge auf den Kopf gesteuret, welches ihnen beschwerlich ist, da sie vom Aufblasen leben. Da aber auf ihren Stralen gleichsam q) Gelenkvertiefungen zerstreuet sind, so henken sie sich, wie durch einen Zug an, halten die Körper, da sie selbst auf dem Rücken liegen, daß man sie nicht loß kriegen kann. An seichte Oerter ziehen sie sich nicht: kleinere halten auch nicht so fest. Unter den Weichen gehen sie allein aufs trockne, wann es steinicht ist, ebene Küsten hassen sie. Sie fressen das Fleisch der Muscheln, deren Schalen sie durch Zusammendrückung der Stralen zerbrechen: daher erkennet man ihren Aufenthalt an den vor demselben liegenden Schalen. Und da es sonst vor ein dummes Vieh gehalten wird, welches selbst zu den Händen der Menschen herzuschwimmet, so ist es doch, in einer gleichsam häuslichen Sache verschlagen genug. Es schleppt alles in seine Wohnungen zusammen, hernach wälzet es die vom Fleische leere Schalen heraus, und fängt die kleine Fische, welche nach denselben geschwommen kommen. Es verändert seine Farbe, besonders bey der Furcht, nach der Gleichheit des gegenwärtigen Ortes. Daß es seine Arme selbst abfressen solle, ist eine irrige Meynung. Dann dieß begegnet ihnen von dem Meeraale: aber das ihnen, wie den r) grünen und gemeinen Eidexen, der Schwanz wieder wachse, ist nicht falsch. Unter den sonderbaren Naturwundern ist der so genannte s) Schifkuttel, von andern der t) Schiffer genannt. Er kommt auf dem Rücken auf das höchste Meer, da er sich allmählich so empor richtet, daß er, wann er alles Seewasser durch die Röhre ausgesprützet hat; als ob er sein Boot ausgepumpt hätte; leichtlich schiffen kann. Itzt segelt er: dann er ziehet die beyde vordersten Stralen zurück, und dehnet zwischen denselben eine ungemein zarte Haut aus: die Luft füllet diese: mit den übrigen Stralen rudert er nach, und der mittlere Schwanz dienet ihm zu einem seinen Lauf richtenden Steuerruder. So fähret er auf dem Meere, unter der scherzhaften Gestalt eines Jagdschiffes daher: kommt aber etwas, das ihn schrekt, so schöpft er Wasser und gehet zu Grunde.

o) tridens.
p) polypus.
q) acetabulum.
r) colotes.
s) nautilus.
t) pompilus.

Dreyßigstes Kapitel.

Von dem Nasenstänker, der Schifmuschel und den Krabben.

u) ozena. Zu der Art der Polypen gehöret auch der u) Nasenstänker, von dem verdrießlichen Geruche seines Hauptes also genennet, um welches willen ihn auch die Neunaugen verfolgen. Die Polypen verbergen sich zwey Monathe, und leben über zwey Jahre nicht. Sie sterben allezeit an der Schwindsucht, die Weiblein schneller, und fast gleich, nachdem sie geboh-ren haben. Ich muß auch hier nicht vorbey gehen, was man unter der Staathalterschaft des gewesenen Bürgermeisters L. Lucullus im bätischen Spanien, von den Polypen erfahren, und welches Trebius Niger, einer von seinen Gefährten aufgezeichnet hat. Sie sollen nach den Muscheln gewaltig begierig seyn, diese aber so bald sie solche berühren, sich schnell schließen, ihnen die Arme abkneipen, und also von dem Räuber Speise kriegen. Die Muscheln haben kein Gesicht, auch sonst keine Empfindungen, als von/Essen und von der Gefahr. Wann sie daher offen liegen, stellen ihnen die Polypen nach: sie legen; doch außerhalb des Fleisches, durch dessen Bewegung er herausgeworfen werden könnte; einen Stein in dieselbe. Nun toben sie ohne Furcht, und ziehen das Fleisch heraus. Jene ziehen sich zusammen, aber, wegen des eingeschobenen Keiles, ist es vergebens. Solche Behendigkeit besitzen die dümmsten Thiere! Er sagt überdem, es solle kein Thier den Menschen unter den Wasser umzubringen, gefährlicher seyn. Es umfängt ihn, ringt mit demselben, saugt sich durch Napfhöhlen fest, und ziehet, wann es Schifbrüchige oder Täucher anfällt, dieselbe zu Grunde. Kann man ihn aber umkehren, so verlieret er seine Stärke: dann sind sie aufs Gesicht umgekehret, so breiten sie sich aus. Alle Seethiere gehen ihrem Geruche eifrig nach, daher man von ihnen auch die Garne beschmieret. Das übrige, was derselbe erzählet hat, kann einem Wunder nahe zu seyn scheinen. Es war ein solcher Vielfüßer gewohnt, zu Carteja, bey den Fischhändlern, aus dem Meere in ihre Behälter zu gehen, und daselbst ihre Pöckelfische zu plündern, so daß er allen Unwillen der Bewahrer durch die Fortdauer seines unmäßigen Diebstalles, auf sich zog. Man hatte Zaunwerk davor gezogen, doch vermöge eines Baumes, über den er stieg, war er auch über jenes gekommen, und man konnte ihn nicht, als durch das Spüren der Hunde entdecken: diese umringten ihn bey seiner Wiederkunft in der Nacht, und die erweckte Wächter erstaunten über die Neuigkeit. Zu allererst war ihnen die Größe unerhört, hernach die Farbe, da er ganz mit Laake übertüncht war, und gräßlich stank. Wer hätte da einen Polypen erwarten, oder also erkennen sollen? sie meynten, sie stritten

mit

mit einem Ungeheuer. Dann er trieb die Hunde mit schreckbaren blasen von sich, peitschte sie bald mit den äußersten Stralen, bald prügelte er sie mit den stärkern Arm, wie mit Keulen: und mit Mühe konnte er durch viele Bootshacken todt gemacht werden. Sie wiesen dem Tucullus seinen Kopf, wie ein Faß groß, in welches funfzehn x) Eimer giengen, und: damit ich des Trebius Worte behalte; seine Bärte, welche man kaum mit beyden Armen umspannen konnte, und welche fleischicht, wie Keulen, waren: waren dreyßig Fuß lang. Seine Gelenkvertiefungen oder napfartige Fugen, waren wie Waschbecken: die Zähne kamen mit der übrigen Größe überein. Die Ueberbleibsel, welche Wunders halber aufgehoben waren, wogen sieben hundert Pfund. Eben derselbe meldet auch, daß Seespinnen und Blackfische von eben der Größe daselbst ans Land geworfen sind. In unserm Meere fängt man Blackfische von fünf Ellen und Seespinnen von zweyen. Diese leben auch nicht länger als zwey Jahre. Murianus schreibt, er habe noch eine andre Art eines Schiffers im Peopontis gesehen, es sey dieses eine Muschel, deren Untertheil wie ein y) Boot gekehlt, das Hintertheil gebogen, das Vordertheil mit einem Schnabel versehen war: in dieser liege ein Seestern, ein Thier einer Seespinne gleich, welches sich einsam an dem Spiele des Schiffes vergnüge: es geschehe dieses in zweyen Arten. Dann bey stiller See schlage dieser Schiffahrer mit niedergelassenen Stralen, als mit Rudern, die Wellen. Wann aber der Wind zu segeln reize, so breite er solche zum Gebrauch des Steuerruders aus, und lenke die Beugung der Muschel dem Winde entgegen. Diese finde ihr Vergnügen daran, daß sie ihn trage, jener daß er diese regiere: und so empfänden dasselbe zwey leblose Dinge zugleich. Wo nur nicht; dann das glaubt man; eine Ursache davon das menschliche Elend ist, welchem dieses eine traurige Vorbedeutung machen soll. Unter den Thierarten, welche kein Blut haben, sind die Krabben mit einer zarten Schale bekleidet. Sie verbergen sich fünf Monathe lang: desgleichen auch die Krebse, welche sich zu gleicher Zeit verstecken, und im Anfange des Frühlinges, nach Art der Schlangen, die alte Schale ablegen, und neue setzen. Die übrige Thiere schwimmen im Wasser, die Krabben fließen, als ob sie kröchen: wann sie keine Gefahr besorgen, gehen sie gerade, und strecken ihre Fühlhörner, welche durch ihre eigene Ründe spitzig zugehen, zu den Seiten aus: beym Schrecken richten sie dieselbe in die Höhe und gehen schräge Seitwärts. Sie streiten mit den Hörnern gegen einander. Dieß einzige Thier, wo es nicht lebendig in heißem Wasser abgesotten wird, hat in seinem flüßigen Fleische keine Schwielen.

x) amphora.

y) acatium.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von den Krebsen, Seeäpfeln, und Seebällen.

Jene leben an steinichten, die Krebse an weichen Oertern. Im Winter suchen sie sonnenreiche Ufer, im Sommer gehen sie in kühle Tiefen hinab. Alle diese Arten werden im Winter mager, im Herbste und Frühlinge fett, am meisten im Vollmonde, weil sie zur Nacht dieses Gestirn mit seinem lauen Glanze abkühlet. Die Arten der Krebse sind: [z]) der Flußkrebs, [a]) der Seekrebs, [b]) der Hummer, [c]) der Taschenkrebs, die heracleotische, die Löwen, und einige unbekanntere Arten. Die Flußkrebse sind durch den Schwanz von andern unterschieden: in Phönicien heißen sie [d]) Springer, und sind so schnell, daß man sie nicht einholen kann. Die Krebse haben ein langes Leben: ein jeder acht Füße, die alle schräge gebeugt sind. Der erste Fuß ist bey den Eyerkrebsen doppelt, bey dem Männlein einfach. Außerdem haben sie zwey Arme mit gezähnelten Scheren: der rechte Arm ist bey allen größer. Wann sie sich zuweilen allesamt versammlen, und den Eingang eines Meeres nicht durchdringen können, so gehen sie wieder zurück, und herum, und man siehet ihren gebahnten Weg. Der kleineste von dem ganzen Geschlechte wird der [e]) Haarkrebs genennet, welcher daher der Gewaltthätigkeit ausgesetzet ist. Dieser hat die Klugheit, sich in leere Muschelschalen zu verbergen, und wann er größer wächst, in weitere zu wandeln. In der Furcht gehen die Krebse gleich geschwinde rückwärts. Sie fechten, wie die Böcke, unter einander, da sie mit den Hörnern gegen einander gehen: sie dienen auch wider den Schlangenbiß. Man sagt, wann die Sonne durch das Zeichen des Krebses gehe, so würden ihre todte Leichname, auf trocknem Lande in Scorpionen verwandelt. Von eben der Art sind auch die [f]) Seeäpfel, welche anstatt der Füße Stacheln haben. Gehen heißt bey ihnen, wann sie sich herum wälzen: daher findet man sie oft mit abgenützten Stacheln. Von diesen werden die [g]) Seebälle genennet, welche die längste Stacheln, und die kleineste [h]) Näpfe haben. Sie haben nicht alle eben die glasartige Farbe. Um Torone findet man sie weiß, mit kleinen Stacheln. Die Eyer von allen sind bitter, und allemal fünfe an der Zahl. Ihre Mäuler sind mitten im Körper, gegen die Erde gewendet. Man giebt vor, daß sie den Sturm auf der See vorher andeuten, und sich mit ergriffenen kleinen Steinlein bedecken, durch diese Last ihre Beweglichkeit zu hemmen. Sie wollen durch ihre Walzen nicht die Stacheln abreiben. So bald dieß die Schiffsleute sehen, legen sie alsobald ihre Schiffe vor mehrere Anker.

z) carabus.
a) astacus.
b) maja.
c) pagurus.
d) hippae.
e) pinnoteres.
f) echinus.
g) echinometra.
h) calix.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von den Schnecken.

Unter eben diese Art rechnet man auch so wohl die Erdschnecken, als die Wasserschnecken, welche sich aus ihrem Gehäuse hervorthun, und gleichsam zwey Hörner hervorrecken und einziehen. Sie haben keine Augen, also versuchen sie durch diese Fühlhörner vorher die Beschaffenheit des Weges.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Kammuschel, der Stachelmuschel und andern Arten der Muscheln.

Die [i]) Kammuscheln in dem Meere werden von gleicher Art zu seyn erachtet, welche sich auch bey großer Kälte und starker Hitze verbergen: wie auch die [k]) Nagelmuscheln, welche im finstern wie Feuer leuchten, selbst in dem Munde derer, welche sie käuen. Die Stachelmuscheln, und andre Arten der Muscheln haben schon eine festere Schale: bey welchen eine große Veränderung der spielenden Natur zu sehen ist. So viel Unterscheid in Farben: so viele Gestalten: an flachen, hohlen, langen, mondförmigen, in einen Kreis gewundenen, mitten in der Runde abgeschnittenen, auf dem Rücken erhabenen, glatten, runzlichten, gezähnelten, gereiften, mit der Spitze in Stacheln gewundenen, am Rande in eine Spitze ausgehenden, mit breit auslaufenden, und einwärts zurückgeschlagenen Rande. Da ein neuer Unterscheid: gebandete, haarichte, krause; röhrartig, kammförmig, hohlziegelmäßig gewellete: gegittert netzartige; schräge und gerade ausgedehnte; verdickte, gerade gezogene; eingeschnittene und mit einen kleinen Knoten befestigte; an der ganzen Seite zusammenhangende, zum Schatten geöfnete, zum Blasen gekrümmete; zeiget. Die Venusmuscheln schiffen unter diesen, sie legen ihre hohle Seite dem Winde entgegen, und geben sie ihm frey, und so segeln sie oben auf dem Meere daher. Die Kammuscheln springen, und fliegen aus dem Meere hervor, und machen sich selbst zu einem Fahrzeuge.

i) pecten.

k) unguis.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von den Reichthümern des Meeres.

Aber wozu erzähle ich diese Kleinigkeiten, da nirgend worher eine größere Verheerung der Sitten und größere Ueppigkeit, als aus dem Geschlechte der Muscheln kommt? Ja in der ganzen Natur ist das Meer das schädlichste,

lichste, auf so viele Weise, durch so vielerley Speisetrachten, durch so viele aus Fischen erdachte Leckerbissen, welche ihren Preis nach der Gefahr derer, welche sie fangen, erhalten.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Wie und wo die Perlen gefischet werden.

Doch was für ein geringer Theil ist dieß, wann wir Purpurschnecken, Muscheln und Perlen bedenken? Es war vielleicht zu wenig, ganze Meere durch den Hals zu jagen, wo nicht auch dessen Raub, an Händen, Ohren, Haupte und ganzem Leibe, von Weibern so wohl als Männern, getragen würde. Was hat das Meer mit der Kleidung zu thun? was die Fluthen und Wellen mit der Wolle? Die Natur nimmt uns nicht gehörig anders, als nackend, auf. Laß es seyn, daß der Magen so genau mit demselben verbunden sey. Was hat die Haut mit ihm zuschaffen? Es ist zu wenig, da wir von Gefahren essen, daß wir auch von denselben nicht gekleidet werden sollten. Also gefällt uns am ganzen Leibe dasjenige am meisten, was sich die Fähigkeit der Seele ausdenket. Doch den Grund und die äußerste Höhe des Preises von allen Dingen behaupten die Perlen. Diese schicket uns am meisten das indianische Weltmeer. Unter jenen so vielerley und großen Ungeheuren, von welchen wir gesagt haben, durch so viele Meere kommend, in so weit entlegenen Ländern, unter solcher Hitze der Sonne, werden sie; und von den Indianern auch auf Insuln, und zwar nur wenigen; gesucht. Auf dem ganzen Erdballe ist Taprobane und Thois, wie wir gesagt haben, daran am fruchtbarsten, desgleichen Perimula ein Vorgebürge von Indien. Vornehmlich aber rühmet man die von der Gegend Arabiens in dem persischen Busen des rothen Meeres. Der Ursprung und die Erzeugung ist von der Oestermuschel nicht sehr unterschieden. Wann diese; so giebt man vor; die zu ihrer Zeugung reitzende Jahreszeit sie antreibt, so sollen sie sich ausbreiten, gleichsam gähnen, und durch schwängernden Thau gefüllet werden, hernach schwanger gehen und endlich ausgebähren: die Geburt der Muscheln sollen sich nach der Beschaffenheit des Thaues richten. Sey ein weniger Thau in sie geflossen, so sehe man sie weiß: sey der Thau trübe gewesen, so sey das aus der Muschel erwachsene auch unrein: die Perle sey blaß, wann sie bey schreckendem Himmel empfangen sey: hieraus habe man Gründe zur Beurtheilung, und die Perlen mehrere Gemeinschaft mit dem Himmel als mit dem Meere, von jenem haben sie die neblichte Farbe, oder nach dessen heiteren Morgen, ihre Klarheit. Wann sie sich zur rechten Zeit sättigten, wüchse diese Brut auch: blitzte es, so thäte sich die Muschel zu, und nach der Länge ihres Fastens

würden

würden die Perlen kleiner. Donnerte es zugleich dabey, erschräcken die Muscheln und schlössen sich schnell, und brächten die so genannte *l*) Perlblasen, welche nur bloß zur Gestalt einer Perle ohne Dichtigkeit ausgedehnet wären. Dieß wären die unzeitige Geburten der Schnecken. Gesundgebohrne Perlen bestehen aus vielfachen Häuten, daß man solche nicht unfüglich vor eine Schwiele des Körpers halten könnte: und so werden sie auch von Kunstverständigen gereiniget. Ich bewundere, daß sie so gerne nach dem Himmel sich richten, und von der Sonne roth werden, und menschlichen Körpern gleich, ihre Weiße verlieren. Daher die *m*) Grundmuscheln die vorzüglichste in sich bewahren, da sie so tief liegen, daß die Sonnenstrahlen bis dahin nicht durchdringen können. Doch auch diese werden vor Alter gelblicht, und ziehen sich in Runzeln: und bloß in der Jugend bestehet die so sehr gesuchte Lebhaftigkeit. Sie werden auch im Alter dicke und wachsen an die Muscheln an, und können nicht anders als durch eine Pfeile davon loßgebracht werden: sie haben nur eine rechte Seite, und auf dieser eine Ründe, auf der andern sind sie flach, und heißen daher *n*) Pauckenperlen. Wir sehen, daß sie in der Muschel aneinander hangen, welche des Vorzuges wegen zum Behältnisse des Balsames gebraucht werden. Sonst ist die Perle im Wasser weich, so bald sie aus demselben genommen wird, wird sie hart. Die Muschel selbst, so bald sie die Hand merket, thut sich zu, und verbirgt ihre Schätze, da sie weis, daß ihr um derselben willen nachgetrachtet werde: und kommt ihr die Hand zuvor, so kneipet sie dieselbe mit ihrem scharfen Rande ab: da dann keine Strafe gerechter ist. Doch sie ist noch mit andern Leibesstrafen für die Fischer bewafnet. Dann der meiste Theil wird zwischen Klippen gefunden: und oben auf der See haben sie Seehunde zu Begleitern. Und dennoch sind die Ohren der Weibesleute nicht abzuhalten. Man sagt, es solle bey den Truppen der Muscheln, so wie bey den Bienen, ein jeder seinen, an Größe und Alter vorzüglichen Weiser haben, welche sich in acht zu nehmen wunderbarlich schlau sind. Diese sollen die Täucher sorgfältig suchen, und haben sie diese gefangen, könnten sie leichtlich die übrige zerstreuete in ihr Netz einschließen. Hiernächst werden sie mit vielem Salze bestreuet, in irdenen Gefäßen, das Fleisch ausgebeitzt, einige Knoten ihres Fleisches, das ist die Perlen, fallen zu Boden. Es ist kein Zweifel, daß sie sich abnützen lassen, und durch Unachtsamkeit ihre Farbe verändern. Ihr ganzer Vorzug bestehet in ihrer Weiße, Größe, Ründe, Glätte und Schwere: es sind diese Umstände aber nicht leicht, so gar daß nicht zwey gefunden werden, welche sich ohne Unterscheid gleich wären: Daher haben ihnen die römische Niedlichkeiten *o*) den Namen in ihrer Sprache gegeben. Dann dergleichen haben sie bey den Griechen nicht, auch selbst

l) physemata.

m) pelagiae.

n) tympanium.

o) uniones.

nicht

nicht bey den Barbaren, ihren Erfindern, wo sie bloß Margariten heißen. Selbst in der Weiße ist ein großer Unterscheid. An denen, welche im schwarzen Meere, gefunden werden, ist sie viel heller. Die indianische kommt den Schuppen des Marienglases gleich, da sie sonst an Größe den Vorzug haben. Das höchste Lob ihrer Farbe ist, wann man sie [p]) alaunglänzend nennet. Auch die gespitzte sind beliebt. Man nennet diejenige [q]) Staatsklocken, welche in die Länge spitz zugehen, und wie Balsambüchsen eine länglichte Kugel machen. Diese an die Finger zu stecken, und zwey oder dreye zugleich in die Ohren zu henken, hält das Frauenzimmer vor Ehre. Mir fallen, nicht ohne Eckel, die Namen ein, welche eine ungeregelte Verschwendung aufgebracht hat: wann sie dieß thun, nennen sie das Gehenke [r]) die Klapper, als ob sie sich an dem Schalle oder dem Zusammenschlagen der Perlen ergötzten. Es machen es auch schon die Armen nach, und sagen die Weiber, solche Perlenklappern schaffeten das Volk so gut, als die Gerichtsbediente, aus dem Wege. Ja sie brauchen sie auch an den Füssen, und setzen sie nicht nur auf die Oberriemen, sondern über dem ganzen Oberleder herum. Dann es ist itzt nicht genug, Perlen zu tragen, wo sie nicht auf dieselbe treten, und auf ihnen einhergehen. Man pflegt sonst in unserm Meere, und noch häufiger in der Gegend des Bosphorus Thracius röthliche und kleine Perlen in den Muscheln zu finden, die man [s]) Mäusemuscheln nennet: aber in Acarnanien zeugt sie auch die sogenannte [t]) Entenbrutmuschel. Daraus erhellet, daß sie in mehr als einer Art Muscheln wachsen: dann auch **Juba** schreibt, es sey unter den arabischen eine Muschel, wie ein eingeschnittener Kamm, und nach Art der Seeäpfel stachelicht, die Perle befinde sich, gleich dem Hagel, in ihrem Fleische. Dergleichen Muscheln werden nicht zu uns gebracht. In Acarnanien aber wachsen keine sonderlich belobte, sie sind fast alle uneben und von Marmorfarbe. Besser sind die ohnweit Actium, desgleichen auf der Küste von Mauritanien, aber klein. **Alexander Polyhistor** und **Sudines** meynen, daß sie veralten und ihre Farbe ausgehe. Daß sie ein fester Körper seyn, ist daraus offenbar, weil sie durch keinen Fall zerbrechen. Sie werden nicht allemal mitten im Fleische gefunden, sondern bald an diesem bald an jenem Orte. Wir haben sie auch an den äußersten Rändern gesehen, als ob sie aus der Muschel gehen wollten: und in einigen Muscheln zu vier und fünfen zugleich. Wenige sind noch bis zu dieser Zeit um ein und andern Scrupel über das Gewicht eines Lothes gegangen. In Britannien, ist ausgemacht, daß sie nur klein und schlecht an Farbe wachsen: weil der vergötterte **Julius** wollte, daß man das Bruststück, welches er der gebährenden **Venus** in ihrem Tempel weihete, vor ein aus britannischen Perlen gemachtes Stück ansehen sollte.

p) aluminatus
q) elenchus.
r) crotalium.
s) mya.
t) pinna.

Ich

Ich habe gesehen, daß die Lollia Paullina, des Kaisers Claudii Gemahlinn, nicht etwa in einem angelegenen, oder zur öffentlicher Feyer bestimmtem Putze, sondern bey der Mahlzeit einer mittelmäßigen Hochzeit, mit Smaragden und Perlen, welche wechselsweise um einander schimmerten, am ganzen Haupte, in den Haaren, in den Zöpfen, Ohren, am Halse, Händen und Fingern, ganz bedeckt gewesen ist; welcher Preis zwey Millionen Gulden ausmachte: und sie war alsobald bereit, den angegebenen Preis schriftlich zu belegen. Es waren dieß keine Geschenke des verschwenderischen Kaisers, sondern Reichthümer vom Großvater her, nämlich aus dem Raube der Landschaften geschaffet. Und so ist das Ende der Räubereyen! Dieß war die Ursache, daß M. Lollius, welche der Geschenke der Könige halber so beschrien war, da ihm vom Cajus Cäsar des Augusts Sohne, die Freundschaft untersaget ward, Gift zu sich nahm, daß seine Enkelinn bey Lichte mit zwey Millionen Gulden bedeckt, gesehen ward. Es berechne nun jemand auf der andern Seite, wie viel ein Curtius oder Fabius dergleichen bey ihren Siegeseinzügen getragen haben, und sehe auf dieser Seite die Lollia, eine einzige Frauensperson unsers Reiches, zu Tische liegen, wollte er wohl lieber, daß diese vom Wagen gerissen würden, und in diesem den Vorzug hatten? Doch dieß sind noch nicht die höchste Beyspiele der Ueppigkeit.

Die zwey größesten Perlen, welche zu allen Zeiten gewesen sind, besaß beyde die Cleopatra, die letzte unter den ägyptischen Königinnen, und hatte sie beyde von Hand zu Hand von den Königen des Orients geerbet. Als sich Antonius täglich mit ausgesuchten Gastmahlen mästete, so hat diese königliche Beyschläferinn, aus erhabenen und muthwilligen Stolze, von aller seiner Pracht und Veranstaltung spöttisch gesprochen: und wie er fragte, wodurch man noch seine Pracht vermehren könnte, geantwortet, sie wollte in einer Mahlzeit eine halbe Million Gulden verzehren. Dieß wollte Antonius gern erfahren, glaubte aber es sey unmöglich. Sie schlugen darüber eine Wette an: und am folgenden Tage, welcher die Sache entscheiden sollte, hat sie, damit der Tag wenigstens sein gewöhnliches Recht hätte, eine zwar prächtige, aber doch nur für den Antonius alltägliche, Tafel decken lassen: welcher sie auch deswegen verlachte und auf die Rechnung drang. Doch sie sagte, das von ihr verwettete sey nur ein Nachessen, und versicherte sie wollte die benannte Summe in dieser Mahlzeit darauf gehen lassen, und allein die halbe Million verzehren. Zugleich ließ sie den Nachtisch hineinbringen. Nach gegebenem Befehle setzten die Bediente nur ein Gefäß mit Essig vor sie hin, dessen Schärfe die Perlen in einen Schleim auflöset. Sie trug in ihren Ohren das ausnehmend sonderbare und wirklich einzige Werk der Natur. Da nun Antonius wartete was sie thun würde, zog sie die eine Perle aus dem Ohre, und trank, da sie geschmolzen war, den

Essig aus. Die andere hielt L. Plancus, der Schiedesrichter dieser Wette noch zurück, da sie auch diese auf gleiche Art zu verzehren Anstalt machte, und erklärte den Antonius vor überwunden, worüber dieser Mann erzürnet ward. Es folget auch der Ruf zugleich von der andern Gattinn dieser Perle, sie sey nämlich, da jene Gewinnerinn einer so großen Wette gefangen war, entzwey geschnitten, daß die Hälfte ihrer Mahlzeit in beyden Ohren der Venus in *) aller Götter Tempel zu Rom aufbehalten wurde. Doch auch diese werden nicht den Sieg davon tragen, und auch der Ehre der Schwelgerey beraubt werden. Dieß hatte zuerst zu Rom der Clavdius, des Trauerspielers Aesopus Sohn, gethan, welchen er als Erben eines großen Reichthums hinterlassen hatte, und zwar mit Perlen eines hohen Werthes: damit sich Antonius in seinem Triumvirate nicht allzu stolz dünke, der fast einem Gauckelspieler zu vergleichen war: und dieß that er, durch keine Wette dazu gereitzet, desto erhabner war seine Verschwendung; sondern daß er bey einem so köstlichen Gerichte, wie Perlen schmecken, versuchete. Und wie sie ihm vortreflich schmeckten, wollte er es nicht allein wissen, sondern gab jedem seiner Gäste eine Perle hinunter zu schlurfen. Dieß soll zu Rom eine gemeine und häufige Gewohnheit geworden seyn, nachdem Alexandria unter unsre Bothmäßigkeit gebracht war. Doch schreibt Fenestalla, mit einem offenbaren Irrthume, daß dergleichen zuerst zu den syllanischen Zeiten mit kleinen und wohlfeilen Perlen angefangen habe: da Aelius Stilo berichtet, daß in dem jugurthinischen Kriege den allergrößesten Perlen der Name der Unionen gegeben sey. Und dieses Ding wird fast zu einem ewigen Besitze: es kommt auf den Erben, es wird zu einem Eigenthume wie etwa ein Landgut. Muscheln und Purpurschnecken liegen fast an jeder Küste, und die Mutter, die Verschwendung, hat ihnen fast gleichen Werth mit den Perlen beygelegt.

*) pantheum.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von der Natur der Purpurschnecke und der Stachelmuschel.

Die Purpurschnecken leben aufs höchste sieben Jahre lang. Sie liegen, wie die Stachelmuscheln, beym Aufgange des Hundesterns dreyßig Tage verborgen. Sie versammlen sich zur Frühlingszeit und schwitzen, durch beyderseitiges Anreiben, einen, dem Wachse gleich zähen Saft aus. Eben so auch die Stachelmuscheln. Den edlen Saft aber, welchen man so sehr zu Färbung der Kleider suchet, haben sie mitten in ihrem Schlunde. Hier findet sich gar wenig von dieser Feuchtigkeit in einer weißen Ader, woraus man die kostbare Farbe bringt, welcher durch schwarz mit einer Rosenarbe durchschimmert; der übrige Leib ist davon unfruchtbar. Sie bestre-

ben

ben sich die Muscheln lebendig zu fangen, weil sie, so bald sie sterben, diesen Saft ausspeyen. Sie benehmen ihn den größern Purpurschnecken, wann sie ihnen die Schale abziehen, die kleinere zerquetschen die Tyrier in Pressen, und so gewinnen sie diese kostbare Tropfen. Dieser ist am besten in Asien, in Mennige von Africa, an dem gätulischen Gestade des Weltmeeres, und im laconischen in Europa. Diesem machen die Gerichtsbündel und Beile Platz, und eben derselbe macht der vornehmen Kindheit ein Ansehen: er unterscheidet die Rathsglieder von den Rittern, er wird zur Versöhnung der Götter herbeygerufen: er verherrlichet jedes Kleid, und bey dem Kleide eines siegprangenden wird er mit Golde vermischt. Aus diesem Grunde möchte der Unsinn bey dem Purpur Entschuldigung finden. Aber woher sind Muscheln zu dem Preise gerathen, welche in ihrer Farbe ein strenges Gift, eine finstere blaugraue Farbe, welche dem erzürnten Meere gleich ist, haben? Die Zunge der Purpurschnecke ist fingerlang, diese ernährt sie, da sie damit andre Muscheln durchbohret: solche Härte hat ihr Stachel. Im süßen Wasser sterben sie, oder wo man Stromwasser über sie gießet: da sie sonst, da sie gefangen sind, zu funfzig Tagen in ihrem Schleime leben. Alle Muscheln wachsen schnell: besonders die Purpurmuscheln: sie erreichen in einem Jahre ihre Größe. Wann hieselbst unser Vortrag zu andern Dingen übergienge, mögte würklich die Ueppigkeit glauben, ihr sey zu kurz geschehen, und uns der Nachläßigkeit beschuldigen. Daher wollen wir auch die Werkstäte durchgehen; daß, gleich wie im gemeinen Leben die Beschaffenheit der Feldfrüchte bekannt ist, die, welche an dergleichen ihr Vergnügen finden, die Vortheile ihres Lebens kennen mögen. Die Schnecken, welche Purper bringen, und die Muschel sind von einerley Stoffe, sind aber nach gewissem Maaße unterschieden. Es sind zwey Arten: das *) Blashorn; eine kleinere Schnecke, derjenigen, woraus man einen Schall hervorbringt, gleich, daher sie auch den Namen hat; hat die Ründe des Mundes am Rande eingeschnitten. Die andere Art heißt die Purpurschnecke, deren Schnabel ausgehöhlt hervorgehet, und die innere Seite der Aushöhlung röhrartig hat, wodurch sie die Zunge hervorrecken kann. Ueberdem ist sie, bis zu dem vordersten Gewinde, rund herum mit, mehrentheils sieben, Stacheln besetzt, welche das Blashorn nicht hat, doch beyde so viele Gewinde, als Jahre, haben. Das Blashorn hängt nicht anders als an Felsen, und wird um die Klippen herum gesammlet.

*) buccinum.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Wie viel Arten derselben sind.

Die Purpurschnecken werden mit einem andern Namen Grundmuscheln genennet. Es sind ihrer vielerley Arten, welche durch ihr Futter,

und den Boden, wo sie sich aufhalten, unterschieden werden. Die Sumpfmuschel, welche von fauler Pfütze, und die Grasmuschel, welche Seegras frisset, sind die geringste: besser als beyde ist die teneische Art, welche an der Küste des teneischen Meeres gesammlet wird: doch auch diese hat noch einen leichteren und dünneren Saft. Steinmuscheln werden andre von einem Steine des Meeres genannt, welcher den Muscheln wunderbarlich bequem ist: und die allerbeste zum Purpurfärben ist die dialutensische, das ist die, welche auf viererley Art des Bodens ernähret ist. Es werden aber die Purperschnecken in kleinen und weitgestrickten, so zu sagen, Netzen, welche ins tiefe Meer geworfen werden, gefangen. Es ist in denselben ein Köder, schließende und scharfbeißende Schnecken, so, wie wir die y) Keilmuschel sehen. Diese sind zwar halb todt, allein so bald sie wieder ins Meer kommen, und begierig Seewasser in sich schlucken, leben sie wieder auf: nach diesen gehen die Purpurschnecken, und stechen sie mit ausgereckter Zunge: jene aber, durch den Stachel empfindlich gemacht, schliessen sich, und fassen die sie beißende Thiere fest. So sitzen die Purpurschnecken durch ihre Gierigkeit feste und werden hervorgezogen.

y) mytulus.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Zu welcher Zeit sie gefangen werden.

Das zuträglichste ist, daß sie nach Aufgang des Hundesterns oder vor dem Frühlinge gefangen werden: weil sie alsdann, wann sie ihre Brut gesetzt haben, dünnern Saft geben. Doch dieß, obgleich alles darauf ankommt, wissen die Färbereyen nicht. Hernach wird die Ader, von welcher wir sagten, herausgenommen: hiezu muß nothwendig Salz gethan werden, etwa ein Nößel zu hundert Pfunden. Auch läßt man dieß billig drey Tage beizen. Dann es hat mehrere Kraft, je frischer es ist. Hernach siedet man die Farbe in einem bleyernen Kessel, und setzt zu jedem Eimer Wasser hundert und funfzig Pfund der Farbe, läßt sie hernach bey mäßiger Hitze abrauchen: und setzt sie daher in die Röhre eines tiefen Ofens. Darauf schäumet man die Fleischfasern ab, welche nothwendig an den Adern sitzen geblieben sind: wann nun etwa am zehnten Tage z) die Pfanne sich gesetzt hat, so wird, den Versuch zu machen, gewaschene Wolle hineingetaucht, und die Farbe so lange, bis man sie der Hoffnung gemäß siehet, gekocht. Die Farbe, welche roth aussiehet, ist schlechter als die welche ins schwarze fällt. In fünf Stunden färbet sich die Wolle, hernach wird sie a) gegrempelt und aufs neue eingelegt, bis sie alle Farbe an sich ziehet. Das Blasehorn an sich allein taugt nicht, weil es die Farbe verschießet: es wird aber gemeiniglich der Purpurschnecke zugesetzt, und es giebt dessen allzugroßen Schwärze die Strenge und den Glanz, welchen man, ins scharlach-

z) cortina.

a) carminata.

lachartige fallend, suchet. Also vermischt man beyder Kräfte, und eins wird durch das andre entweder erhöhet, oder gebunden. Die Summe der Farbe auf jedes Pfund Wolle macht vom Blasehorn zweyhundert, von der Purpurschnecke hundert und eilfe: so wird die herrliche Amethystenfarbe herausgebracht. Die tyrische Farbe aber wird zuerst aus der unreifen und frischen Pfanne gefärbt, hernach durch Blashornfarbe vertieft. Ihr größestes Lob bestehet darin, wann sie aussiehet wie geronnen Blut, gerade zu schwärzlich, von der Seite roth durchglänzend. Daher heißt sie beym Homer das Purpurblut.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Wann in Rom der Gebrauch des Purpurs aufgekommen ist.

Ich finde, daß in Rom der Gebrauch des Purpurs von je her gewesen ist. Doch bediente sich Romulus desselben nur in dem [b]) Rocke mit Banden. Denn das ist gewiß genug, daß Tullus Hostilius unter den Königen zuerst, nach Ueberwindung der Hetrusceer, das [c]) verbrämte, und mit [d]) breiten Lißen besetzte Kleid getragen habe. Nepos Cornelius, welcher in der Regierung des vergötterten Augusts starb, schreibet: Als ich jung war, war der violfarbene Purpur in Mode, und das Pfund davon kostete zwölf und einen halben Reichsthaler, nicht lange darnach der rothe tarentinische. Hierauf folgete der [e]) zweymal gefärbte tyrische, welchen man, das Pfund um hundert und fünf und zwanzig Thaler, nicht haben konnte. Man tadelte, daß sich der P. Lentulus Spinter, ein Oberbauherr, desselben zuerst in dem breiten Aufschlage bedienet hätte, wer macht, sagt er, itzt von dieser Art des Purpurs nicht die Behänge im Speisezimmer? Spinter war Oberschatzmeister im siebenhunderten Jahre der Stadt Rom, zur Zeit der Bürgermeisterwürde des Cicero. Damals hieß der Purpur Dibapha, welcher zweymal durch den Kessel gieng, als ob der Aufwand dazu viel kostete: itzt wird fast alles Purpurtuch, welches bequemer seyn soll, auf diese Art gefärbet. Ein Kleid von [f]) Muschelfarbe erfordert alles dieses, das Blut des Blasehornes ausgenommen, es wird auch noch unbillig mit Wasser; statt des verhaßten menschlichen Ausflusses vom Getränke; verdünnet, und die Hälfte der ächten Farbe hinzugethan. So entstehet die belobte bleiche Farbe, welcher die Sattigkeit benommen ist, und desto dünner fällt, je mehr die Wolle annimmt.

b) trabea.
c) praetexta.
d) latus clavus.
e) dibapha.
f) conchyliata.

Vierzigstes Kapitel.

Von dem Preise desselben.

Der Preis dieser Farbe fällt zuweilen, nach der Einträglichkeit des Fanges, etwas geringer: doch mögen die, welche solche so unermäßlich

theuer kaufen, wissen, daß niemals die von der Purpurschnecke das Pfund über dritthalb, und die vom Blasehorne über fünf Gulden gehe. Doch ist man mit dem einen Färben zum Ende, so fängt das andre an: man findet Vergnügen daran, mit Unkosten zu scherzen, und sein Verschwendungsspiel durch neue Vermischung zu verdoppeln: und selbst die Vermischung der Natur noch falscher zu vermischen: dergleichen ist Färbemuscheln zu färben, Silber mit Golde zu vermischen, damit [g]) Halbgold daraus werde, noch Kupfer hinzuzuthun, damit man corinthisches Erz habe.

g) electrum.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Wie man Amethystenfarbe, Scharlach und Braunroth färbe.

Es ist nicht genug, daß man dem Edelsteine den Namen Amethyst raube; ist die Farbe fertig, so wird sie noch einmal mit Tyrischer getränkt: damit aus beyden dieser unbillige Name, und eine doppelte Verschwendung hervorkomme, und wann sie Muschelfarbe haben, so glauben sie, es sey besser, noch bis zur Tyrischen zu schreiten. Ich glaube, die Reue müsse dieß zu erst erfunden haben, da der Künstler, das, was er verwarf, änderte. Hieraus sind hernach Gründe erwachsen, und aus einem Versehen, für seltsame Gemüther ein neuer Wunsch geworden, und der Verschwendung ist ein doppelter Weg gezeigt, daß eine Farbe mit der andern bedeckt würde, da man sie hernach angenehmer und sanfter nannte. Ja man hat auch irdische Dinge darunter gemenget, und was einmal mit [h]) Scharlachbeeren gefärbt war, wieder durch die tyrische Farbe gehen lassen, damit [i]) Rothbraun daraus enstände. Die Scharlachbeere ist ein röthlicher Kern von Galatien, welches, wie wir hiernächst sagen werden, zu den Erdpflanzen gehöret, oder welches bey Emerita in Lusitanien in großem Lobe stehet. Doch daß ich die berühmtesten Färbereyen zugleich durchgehe; die Beere, ein Jahr alt, hat matte Farbe, die von vierjährigen Körnern verbleicht ganz: also hat die frische so wenig Kraft als die verlegene. Die Art ist nunmehro genugsam verhandelt, wodurch Männer und Weiber ihre Gestalt aufs prächtigste zu erhöhen glauben.

h) coccus.
i) hysginus.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Von der Entenbrutmuschel, dem kleinen Seekrebse und der Empfindung der Wasserthiere.

Unter die Muscheln gehöret auch die Entenbrutmuschel. Sie wächst in Sümpfen, stehet allemal in die Höhe, und ist niemals ohne ihren Begleiter, welchen man ihren [k]) Hüter oder [l]) Wächter nennet: dieß ist eine kleine [m]) Krabbe, oder sonst ein Krebs, welcher ihrer Speise nachgehet. Die Entenmuschel breitet sich aus, und giebt ihren blinden Körper inwendig

k) pinnoteres.
l) pinnophylax.
m) squilla.

kleinen

kleinen Fischen dar: diese springen eilig hinzu, und, da die Freyheit ihre Dreistigkeit vermehret, erfüllen sie dieselbe. Ihr kleiner Kundschafter hat auf diese Zeit gelauret, und zeiget ihr solches durch einen sanften Biß an. Sie schließt ihren Mund, und locket alles, was sie in sich geschlossen hat, und giebt ihren Gesellen einen Theil des Raubes. So viel mehr muß ich mich verwundern, daß einige gemeynet haben, die Wasserthiere hätten keine Empfindung. Der [n]) Starrfisch kennet seine Kraft, und erstarret selbst nicht: er liegt im Sumpfe eingesenckt verborgen, und erhascht die Fische, welche unbesorgt über ihn schwimmen und erstarren. Keine zarte Kost wird dieses Fisches Leber vorgezogen. Der so genannte Teufelsroche besitzt nicht weniger Verschlagenheit: die vor seinen Augen herausstehende Fasern, besudelt er mit Schlamme, ziehet die darüber hinhüpfende Fischlein zu sich, bis sie nahe kommen, daß er auf sie zuschießen kann. Auf gleiche Art verstecken sich die Meerengel und die Bütte, und bewegen das äußerste der Floßfedern, als ob solches Würme wären: so auch der eigentlich so genannte Roche. Dann der Pfeilschwanz raubt aus dem Hinterhalte, er durchstößt die vorbeygehende mit seinem Schwanzstachel. Dieß ist sein Gewehr. Ein Beweis dieser Arglist ist, daß diese Fische oft gefunden sind, daß sie den schnellesten unter allen, den Harder, im Magen gehabt haben.

n) torpedo.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Von den Meernasseln, dem Seefuchse und kleinem Welse.

Die [o]) Meernasseln sind den Erdnasseln gleich, welche man Tausendfüßer nennet: wann sie den Angel verschlingen, geben sie alles ihr Eingeweide von sich, bis sie auch den Angel wieder ausspeyen, hernach schlucken sie jenes wieder in sich. Aber die [p]) Seefüchse schlucken ihn immer weiter in sich, bis sie den schwachen Faden in den Hals kriegen, welchen sie leicht abbeißen. Noch fürsichtiger verfährt der so genannte [q]) kleine Wels: er frißt von hinten zu an dem Angel, verschlingt ihn nicht, sondern frißt den Köder ab.

o) scolopendra.

p) vulpes.

q) glanis

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von dem Meerwidder.

Der Meerwidder raubet wie ein Straßenräuber. Bald verbirgt er sich in den Schatten eins auf dem Meere liegenden Schiffes, und erwartet, ob jemand Lust zu baden habe: bald hebet er den Kopf aus dem Wasser, und lauret auf Fischerböte, und da er heimlich hinzuschwimmet, reißet er sie in den Grund.

Fünf

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von den Thieren, welche eine dritte Natur haben, und nicht wie die Thiere sind, auch nicht wie Pflanzen: von der Seenessel und den Schwämmen.

Ich meines Theiles glaube, daß auch diese Empfindungen haben, welche weder die Natur der Thiere, noch der Kräuter, sondern von beyden etwas haben: ich meyne die Seenessel und die Schwämme. Die r) Seenessel schwimmet Nachtszeit herum, und verändert sich des Nachts: sie haben die Natur eines fleischichten Laubes, und fressen Laub. Ihre Kraft ist, daß sie zu einem heftigen Jucken, wie die Landnessel, sticht. Sie ziehet sich folglich, als ob sie ganz starre wäre, zusammen, und da ein kleiner Fisch vor ihr hergehet, breitet sie ihr Laub aus, ergreift mit demselben ihren Raub, und verschlingt ihn. Sonst ist sie als ob sie verwelkt wäre, und läst sich, wie Meergraß, von den Wellen treiben, und die Fische, welche sie berühret, und welche sich beym Jucken an ihr als an einem Felsen reiben, fällt sie an. Eben diese sucht zur Nachtzeit die Kammuscheln und Seeäpfel auf: und wann sie merkt, daß sich eine Hand zu ihr nahet, verändert sie die Farbe und ziehet sich zusammen. Wird sie berühret, läßt sie ihre beißende Stacheln aus ihr hervor, und wo sie ein wenig Zeit hat, verbrigt sie sich. Von Schwämmen finden wir drey Arten angeführet: eine dicke, rauhe und sehr harte: diese heißt der s) Bocksbart: eine weniger und weichere; heißet der t) Wischschwamm: der zarte und dichte, woraus die Pinsel gemacht werden der u) Wunderschwamm. Sie wachsen alle auf Felsen, nähren sich von Schnecken, Fischen, Schlamme. Daß sie etwas empfinden, erhellet daher, weil sie, so bald sie merken, daß man sie abreißen will, sich zusammen ziehen und viel schwerer los gekriegt werden. Eben dieses thun sie auch, wann die Wellen hart an sie anschlagen. Daß sie Speise genießen, zeigen klärlich die kleine Muscheln, welche in ihnen gefunden werden. Man sagt, in der Gegend von Toron sollen sie, wann sie auch loß gerissen sind, dieselbe noch essen, uud aus den überbliebenen Wurzeln wieder wachsen. Es klebet auch von ihnen; sonderlich von den Africanischen, vornehmlich denen, welche auf den Syrten wachsen, Blut an den Felsen. Die Wischschwämme werden die größeste und am weichesten um Lycien. Im tiefen und nicht windigen Meere gerathen sie weicher. Im Hellespont sind sie rauch und dichte unweit Malea. An Oertern die offen liegen, faulen sie, daher sind die aus der Tiefe die beste. Wann sie leben, haben sie eben die schwärzliche Farbe, als wann sie naß sind. Sie sitzen nicht, zum Theile auch nicht ganz feste: dann es sind einige leere Röhren dazwischen, etwa vier, oder fünf, durch welche sie, wie man meynt, ihre Nahrung genießen. Es giebt auch, andere

r) urtica.

s) tragus.

t) manos.

u) achilleus.

re welche oben zusammen gewachsen sind. Man siehet auch, daß unter ihren Wurzeln eine zähe Haut sey: bekannter Maaßen leben sie lange Zeit. Die schlechteste Art ist unter allen die, welche die x) unauflösliche genannt wird, weil sie nicht ausgewaschen werden kann: diese hat große Röhren, und einen dichten festen Körper.

x) aplysia.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von den Seehunden.

Am meisten werden durch die Menge der y) Seehunde, die welche um weit derselben tauchen, geplagt. Diese Täucher sagen auch, daß sich eine gewisse Wolke, den platten Fischen gleich, über ihren Häuptern verdicke, sie drücke, und das Hinaufsteigen verwehre, eben deswegen hätten sie vorne zugespitzte Pfriemen an ihre Seile gebunden: dann durchstäche man sie nicht dergestalt, so wiche sie nicht: ich glaube, daß dieses meistens von der Finsterniß und Furcht entsteht: dann eine Wolke oder Nebel; mit diesen Namen nennen sie dieß Uebel; hat niemals jemand unter den Thieren befunden. Aber mit den Seehunden haben sie einen heftigen Streit. Diese fallen den Unterleib, die Ferse, und alles was am Leibe weiß ist, an. Die einzige Rettung ist, ihnen gerade entgegen zu gehen, und sie von ihrer Seite zu erschrecken: dann sie erschrecken vor dem Menschen, so wie sie ihn in Schrecken setzen. In der Tiefe ist die Parthey gleich: so bald sie aber zur Fläche des Wassers kommen, ist daselbst die Gefahr gedoppelt, da, indem der Mensch sich herauszukommen bemühet, er die Mittel dem Thiere zu begegnen verlieret; und allein bey seinen Mitgesellen Rettung siehet. Diese ziehen ein Seil, das ihm um die Schultern gebunden ist, diesen zupft der streitende, zur Anzeige seiner Gefahr, mit der linken, mit der rechten hält er seinen Pfriemen, und bleibt im Streite. Das Ziehen geschieht langsam: wann er dem Farzeuge nahe gekommen ist, so müssen sie ihn schnell hervorreißen, sonst sehen sie ihn verzehret. Oefters werden sie, wann sie schon hervorgezogen sind, aus den Händen entrissen, wo sie nicht selbst der Hülfe der Ziehenden dadurch zu statten kommen, daß sie ihren Leib wie einem Ball zusammen krümmen. Einige halten zwar die Bootshacken vor, allein das Ungeheuer hat die Arglist, unters Farzeug zu gehen, und so aus einem sichern Orte zu streiten. Alle Sorgfalt wird also daran gewendet, dieses Uebel aus zu kundschaften.

y) canicula.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von den Thieren, welche in einer steinharten Schale eingeschlossen, welche ohne Empfindung sind, und von den übrigen schlechten Thieren.

Die allergewisseste Sicherheit ist, platte Fische zu sehen: weil diese niemals

mals da sind, wo sich schädliche Thiere befinden: aus welcher Ursache sie die Täucher heilige nennen. Man muß gestehen, daß die Thiere, welche in eine steinharte Schale eingeschlossen sind, keine Empfindung haben, wie die Oestern. Viele haben die Natur wie ein Strauch, als der z) Meerschaum, die a) Seelunge und die b) Seesterne. So wird alles in der See erzeugt, auch so gar, daß die in den Schencken des Sommers so häufige Thiere, welche durch ihren schnellen Sprung so beschwerlich sind, und die, welche das Haupthaar meistens verhehlet, sich hier befinden: und klumpenweise zuweilen an dem Köder herausgezogen werden: wie man dann glaubt, daß die Ursache den Schlaf der Fische im Meer zur Nachtzeite beunruhige. Einige aber wachsen selbst in denselben, unter welche Zahl der c) Buntfisch gerechnet wird.

z) holothurium.
a) pulmo
b) stella.
c) chalcis.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von giftigen Seethieren.

Es fehlet hier auch nicht an gräßlichem Gifte, wie beym Seehasen: welcher auch im indianischen Meere bloß durch das Berühren giftig ist, und Brechen und Durchfall im Magen auf der Stelle erreget: in unserm Meere ist es ein ungestalter Fleischklumpen, nur an Farbe dem Hasen gleich: in Indien bestehet die Gleichheit allein in der Größe und den härteren Haaren: er wird auch daselbst nicht lebendig gefangen. Ein gleichgiftiges Thier ist die Seespinne, welche durch den Stachel ihres Rückgrades auf dem Rücken schaden thut. Kein Gift ist aber irgend abscheulicher, als in dem Stachel, der in dem Schwanze des Trygon, welchen wir den Pfeilschwanz nennen, hervorraget und in der Länge fünf Zoll hat. Steckt man ihn in die Wurzel, so tödtet er die Bäume, die Waffen durchbohret er wie ein Pfeil durch die Gewalt des Eisens und Stärcke des Giftes.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von den Krankheiten der Fische.

Daß alle Arten der Fische, so wie die übrige, auch so gar wilde Thiere, allgemeine Seuchen erleben, finden wir nicht: daß aber einzelne davon krank sind, macht einiger Magerkeit offenbar, da andere eben der Art vorzüglich fett sind.

Funfzigstes Kapitel.

Von ihrer wunderbaren Erzeugung.

Das Verlangen und die Bewunderung der Menschen leidet nicht, daß wir länger zu erzählen aufschieben, wie sie sich erzeugen. Die Fische begatten

begatten sich durch das Anreiben ihrer Leiber, und das so geschwinde, daß man es nicht sehen kann: die Delphine und die übrige Wallfischarten auf gleiche Weise, aber etwas langsamer. Der Ragen folgt zur Zeit der Leichung dem Milchner, und schlägt mit dem Maule auf dessen Bauch: die Milchner thun zur Zeit der Ausbrut dergleichen wieder den Weiblein, und fressen ihre Eyer. Die Begattung ist zu ihrer Fortpflanzung nicht genug, wann nicht da sie den Ragen legen, Mann und Weiblein durch Streichen den Lebenssaft auf dieselbe sprützen. Dieß wiederfähret nun nicht allen Eyerlein in gleicher Menge, sonst würden Meere und Seen mit Fischen angefüllet werden, da eine jede Gebährmutter unzählich viele empfängt.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Noch von ihrer Erzeugung, und welche Fische Ragen legen.

Die Eyerlein der Fische wachsen im Meere, einige in größester Geschwindigkeit, wie die Neunaugen, einige etwas langsamer. Die platte Fische welche keinen Schwanz haben, und die Stachelichte, wie die Schildkröten, besteigen sich: die Polypen, wann sie einen Ast an der Nase des Weibleins befestigen: die Blackfische und Seespinnen durch die Zungen, da sie die Arme durch einander legen und gegen einander schwimmen: sie gebähren auch durch den Mund. Die Polypen aber begatten sich mit gegen die Erde gewendetem Kopfe. Die übrige Weiche, wie die Hunde, mit dem Rücken. Desgleichen die Krabben, der Springkrebs, die Krebse mit dem Munde. Die Frösche bespringen sich, da Er die Sie an den Schultern mit den Vorderfüßen, und mit den Hinterbeinen ihre Lenden feste fasset. Sie gebähren kleine schwarze Stücke Fleisch, welche man [d]) Kaulfrösche nennet, die bloß Augen und Schwanz merklich haben: bald bilden sich die Füße, und der Schwanz spaltet sich und wird zu den Hinterfüßen. Es ist wunderbar, in Zeit eines halben Jahres zerschmelzen sie in einen Schlamm, daß es keiner siehet, und wiederum im Wasser des Frühlings werden die aufs neue gebohren, die gebohren waren, davon die Art gleichfals unbekannt ist, da es alle Jahre geschiehet. Auch die Keilmuscheln und die Kammuscheln kommen durch eigne Wilkühr der Natur in sandichten Oertern hervor: die, welche eine härtere Schale haben, als die Stachelmuschel und die Purpurmuscheln aus einem zähen Speichel. So wie, wann die Feuchtigkeit sauer wird, der Meerschaum sich erhitzet, und ein starker Regen dazu kommt, die Mücken. Aber welche eine steinartige Schale haben, wie die Oestern, aus erhärtetem Schlamme, oder dem Schaume, welcher lange an Fahrzeugen, eingeschlagenen Pfälen und besonders am Holze, gestanden ist. Neulich hat man bey dem Oesterbänken befunden, daß

d) gyrinus.

ihre befruchtende Feuchtigkeit, auf Art einer Milch von ihnen fließe. Die Aale reiben sich an Klippen, was sie abstreichen, kommt zum Leben, sie haben auch keine andere Fortpflanzung. Außer dem Engelfische und der Roche, begatten sich viele andere Fische nicht: aus jenen erwächst einer der am Vordertheile den Rochen gleich ist, und einen aus beiden zusammengesetzten Namen bey den Griechen führet. Einige werden zu lauer Jahreszeit in dem Wasser und auf der Erde gebohren. Im Frühlinge die Kammuscheln und die Schlammschnecke, zu welcher Zeit sich die Egel verlieren. Unter den Fischen leicht der Hecht, und die Sardelle und alle Steinfische zweymal im Jahre. Die Barben dreymal, wie der Buntfisch; die Karpe sechsmal, die Meerscorpionen und *) Braunbrachsen zweymal, im Frühlin- und im Herbste. Unter den platten der Engelfisch allein zweymal, im Herbste, und im Untergange des Siebengestirnes. Die meiste Fische in den drey Monathen dem April, May und Junius. Der Stockfisch im Herbste: die Braunbrachsen, der Starrfisch und der Aaler um die Tagesgleiche. Die Weiche im Frühlinge. Der Blackfisch alle Monathe. Seine Eyer hangen durch dem schwarzen Schleim, wie eine Traube zusammen, und das Männlein hauchet sie beständig an, sonst werden sie unfruchtbar. Die Polypen gebähren im Winter, sie werfen ihren Ragen fast wie gedrehete Weinranken, mit solcher Fruchtbarkeit, daß nach ihrem Tode die Eyer in der Höhle des Kopfes nicht Raum haben, welche sie darin schwanger trugen. Sie legen diese am funfzigsten Tage ab, da dann, wegen der Menge, viele verlohren gehen. Die Krabben und andere mit dünner Schale legen Eyer über Eyer, und bebrüten sie also. Das Weiblein vom Polypen sitzt bald auf den Eyern, bald umschließt sie die Höhle mit durch einander geschlungenen Armen. Die Meerspinne leichet auch auf dem Lande im Rohre, oder wo Meergraß aufgeschossen ist: sie bringt sie am funfzehnten Tage aus. Die Blackfische legen auf dem Meere an einander hangenden Ragen, wie die Meerspinnen. Die Purpurschnecken und Stachelmuscheln gebähren im Frühlinge. Die Seeäpfel haben im Vollmonde im Winter ihre Eyer, und die Schnecken werden zur Winterszeit gebohren. Der Starrfisch wird gefunden, daß er zu achzig Junge hat: er gebieret in sich weiche Eyer, bringt sie in der Gebährmutter an eine andre Stelle, und brütet sie daselbst aus. Eben so machen es alle die, welche wir Knorplichte genennet haben: daher kommt es, daß diese allein unter den Fischen, lebendige Junge gebähren und auch Eyer empfangen. Das Männlein vom Welse hütet allein dem gelegten Ragen, oft funfzig Tage lang, daß sie nicht von andern verzehret werden, die übrige Weiblein leichen ihren Ragen in drey Tagen, nach dem sie der Milchner berühret hat. Die *f*) Meernadel oder der *g*) Meerpfeil ist der einzige unter den Fischen,

*) Largus.

f) acus.
g) belone.

Fischen, dem wegen der Menge die Gebährmutter platzet. Nach dem Leichen wächst die Wunde wieder zu, und dieses giebt man auch von den blinden Schlangen vor. Die Meermaus gräbt sich ein Loch in die Erde, legt ihre Eyer hinein, und scharret es wieder zu: am dreyßigsten Tage gräbt sie alles wieder auf, und führet ihre Brut ins Wasser.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von der Schaam der Fische.

Die Rohtfische und Stechlinge sollen eine Schaam haben: der, welcher von den Griechen der [h]) Tümmler genannt wird, sich selbst schwängern. Aller Seethiere Junge sind im ersten Anfange blind.

h) trochus.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Von dem längsten Leben der Fische.

Von dem Alter der Fische haben wir neulich ein merkwürdiges Beyspiel vernommen. Es ist in Campanien, nicht weit von Neapolis das Landgut Pausilypum: in demselben, schreibet **Anneus Seneca**, sey in den Fischteichen des Cäsars, ein Fisch, welchen **Pollio Vedius** hinein gesetzt hatte, im sechszigsten Jahre darnach gestorben; da noch zwey gleich alte eben der Art damals noch gelebet hätten: da wir hier der Fischteiche gedenken, so erinnert uns dieß, daß wir, ehe wir von den Wasserthieren scheiden, ein wenig mehr von dieser Sache sagen.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Von den Oesterbänken, und wer dieselbe zuerst erfunden habe.

Eine Oesterbank hat zuerst **Sergius Orata**, zur Zeit des Redners L. Crassus, vor dem marsischen Kriege erfunden: doch nicht aus Leckerhaftigkeit, sondern aus Geitze, da er große Einkünfte aus dieser Art seines Witzes genoß; indem er auch zuerst tragbare Badstuben erfand, und ausgebesserte Meierhöfe einmal über das andere verkaufte. Dieser hat zuerst den lucrinischen Oestern den besten Geschmack zugesprochen, indem einerley Art Wasserthiere anderswo besser als anderswo ausfällt. Als die Hechte im Tiberstrome zwischen den beyden Brücken: die Bütte zu Ravenna: die Neunaugen in Sicilien: der Spitzkopf auf Rhodus: und andre auf gleiche Weise; damit wir nicht einen Küchenzettel machen. Die brittische Küsten waren uns noch nicht unterthan, als **Orata** die lucrinische berühmt machte: nachher achtete man es der Mühe werth, bis ans äußerste Italien nach Brundus nach Oestern zu gehen: und daß es zwischen beyderley Geschma-

cke nicht Streit setzete, ist es neulich ausgedacht, die von der langen Reise von Brundus her abgehungerte im Lucrinischen wieder auszufuttern. Zu eben der Zeit und noch eher als jener hat Licinius Murena auch Teiche für die übrige Fische erfunden, dessen Beyspiele hernach die berühmte Leute Philippus und Hortensius gefolget sind. Lucullus ließ einen Berg bey Neapolis durchstechen, welches ihm mehr als die Erbauung seines Landgutes kostete, und leitete die Fluth und das Meer herein. Aus der Ursache hat ihn Pompejus der Große, den Xerxes im römischen Bürgerkleide genennet. Die Fische in diesem Fischteiche kosteten nach dessen Tode hundert und funfzig tausend Gulden.

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Wer zuerst einen Fischbehalter für Neunaugen angelegt habe.

Einen Neunaugenbehälter hat für sich vor andern C. Hirius ausgedacht, welcher zu den Siegesgastmahlen des Cäsars sechs tausend Pfund Neunaugen anleihe Weise zugewogen hat. Dann für Geld oder sonst eine andre Waare hat er sie nicht lassen wollen. Die Fischteiche auf seinem nicht großen Landgute verkaufte man um zweymal hundert tausend Gulden. Hernach riß die Liebe zu einzelnen Fischen ein. Bey Bauli, einem Orte unweit Bajä hatte der Redner Hortensius einen Fischteich, in demselben liebte er eine Lamprete so heftig, daß man sagt, er habe ihren Tod beweinet. Auf eben denselben Gute hatte die Antonia des Drusus Gemalinn, einer dergleichen, welche sie liebte, Ohrgehenke machen lassen. Durch den Ruf hievon sind viele Bajä zu sehen begierig geworden.

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Von Muschelnbehaltern, und wer sie zuerst gemacht habe.

Behälter für Muscheln hat Fulvius Hirpinus in tarquiniensischen, kurz vor dem bürgerlichen Kriege, welcher mit dem Pompejus geführet ist, angelegt, und zwar so, daß jede Art derselben besonders war. Besonders hatte er die Weiße aus den reatinischen Gebiete: besonders die illyrische, welche vorzüglich groß sind; die africanische, als ausnehmend fruchtbare: die solitanische, welche den Vorzug vor andern haben. Ja er dachte auch eine Mastung für dieselbe, von *i*) Weinbrühe und Korne, aus, und von andern Futterarten, daß auch gemästete Schnecken die Schwelgerey vergnügten: der Ruhm dieser Kunst soll so hoch getrieben seyn, daß die Schale einer einzeln Muschel achtzig viertel Pfund faßte. Dieß schreibt M. Varro.

i) sapa.

Sieben

Sieben und funfzigstes Kapitel.
Von Fischen auf dem Lande.

Vom Teophrastus werden noch wunderbare Arten von Fischen angegeben. In den sumpfigten Oertern, um Babylon, sollen, nach Abtritt der Flüsse, dergleichen, in Tiefen welche Wasser halten, zurückbleiben. Einige davon sollen daraus auf ihren Floßfedern nach ihrem Futter ausgehen, den Schwanz oft bewegen, vor den Nachstellern in ihre Höhlen zurückfliehen, und sich in denselben entgegen stellen. Ihre Köpfe sollen dem Seefrosche, die übrige Theile [k]) dem Gründlinge und ihre Kiefen denen bey andern Fischen gleich seyn. Bey Heraclea und Cromna, und sonst häufig im Pontus, soll eine Art gefunden werden, welche den äußersten Wassern der Flüsse nachgehe, und sich Höhlen in der Erde mache, und in demselben, auch wann das Ufer durch Abfluß der Ströme trocken wird, leben. Eben um die Gegend dieser Stadt Heraclea, und wann eben der Fluß Lycus zurücktritt, sollen aus dem im Schlamme zurückgelassenem Ragen Fische gezeugt werden, welche, ihren Fraß zu suchen, auf ihren kleinen Kiefen daher stolpern; und sollen sie des Wassers nicht bedürftig seyn: daher auch die Aale außerhalb des Wassers lange leben. Ihre Saamen aber soll im trockenen, wie der von den Schildkröten; ausgebrütet werden. In eben dieser Landschaft des Pontus sollen sonderlich unter den Fischen die Gründlinge ins Eis einfrieren, und nicht ehe als bey der Wärme der Pfanne Zeichen des Lebens von sich geben. Dieß hat, so wunderbar sie ist, doch seine Ursache. Eben derselbe schreibt; in Paphlagonien würden, unter tiefen Erdschollen gar angenehm schmeckende Erdfische ausgegraben; und zwar an Oertern, wohin sich kein Wasser ergösse; und er selbst bewundert es, daß sie ohne Begattung gebohren würden. Doch meynt er die Feuchtigkeit der Erde beweise hier einige Kraft, welche sich auch in Brunnen befände, da in einigen derselben Fische gefunden würden. Dem sey wie ihm wolle, so macht dieß das Leben des Maulwurfs eines unterirdischen Thieres, weniger wunderbar: wo nicht anders die Fische die Natur der Erdwürmer haben.

k) Gobius.

Acht und funfzigstes Kapitel.
Von den Mäusen des Nilstromes.

Doch die Ueberschwemmung des Nilflusses macht dieß alles glaublich, da es alle Wunder übertrift. Er entdeckt es, und bey seinem Abweichen findet man kleine Mäuse, bey denen die erzeugende Natur ihr Werk angefangen hat, durch Erde und Wasser: dann ein Theil ihres Leibes lebt bereits, ihres Hintertheils Gestalt bestehet annoch aus bloßer Erde.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Vom Rundkopfe, und wie er gefangen werde.

Es ist unbillig, daß ich dasjenige verschweige, was ich finde, daß die mehreste von dem [1]) Rundkopfe geglaubt haben. Wir haben von den chelidonischen Insuln von Asien, in dem Klippenvollen Meere, vor dem Vorgebürge gelegen, gesagt. Hier ist dieser Fisch in Menge, wird auch häufig, und zwar auf diese einzige Art gefangen. Es fährt der Fischer in einem kleinen Fahrzeuge, und einem Kleide von Farbe die damit übereinkommt, einige Tage hintereinander, auf eine gewisse Weite, und wirft Köder aus. Alles was er herauswirft, ist als eine verfängliche Beute verdächtig geachtet, und der Fisch nimmt sich vor dem was er fürchtet, in acht. Wann dieß öfters geschehen ist, so wird endlich ein Rundkopf durch die Gewohnheit angereitzet, und schnapt nach dem Köder. Dieser wird mit fleißiger Aufmerksamkeit, als der Urheber der Hoffnung, und der Versicherer des Fanges, beobachtet. Dieß ist auch nicht schwer, da er einige Tage allein herzukommen die Kühnheit hat. Endlich findet er einige Gesellschafter: bald kommt er in stärkerer Begleitung, zuletzt bringt er unzählige Schaaren herbey: darunter die älteste schon den Fischer zu kennen, und die Speise aus seiner Hand zu reißen, gewöhnt sind. Alsdann wirft er den Angel, ein wenig vor den Fingern, unter dem Köder aus, und überfällt einen nach den andern, rechter zu sagen, als daß er sie fängt, indem er, daß es die übrige nicht merken, solche in dem Schatten des Fahrzeuges mit behender Bewegung zu sich reißet, da in demselben ein anderer sie in alte Lappen auffängt, damit nicht einiges Klatschen oder Schall die andre verjage. Hiebey ist es sehr nöthig, daß man den Unterhändler, damit er nicht gefangen werde, kenne. Es verschonet desselben der Fischer und läßet ihn zum Truppe entfliehen. Man sagt, ein uneiniger Geselle eines Fischers habe dem Anführer nachgestellet, und ob er ihn wohl kannte, denselben doch aus Tücke gefangen: in dem Fischschaaren erkennt ihn sein Mitgenosse, dem dadurch Schade zuwuchs, bey der Erstattungsklage, sagt Mutianus sey ihm zu rechtlicher Strafe zehn Pfund zu bezahlen auferlegt worden. Wann eben diese Rundköpfe sehen, daß einer am Angel hängt, sollen sie mit den sägeförmigen Floßfedern auf ihrem Rücken, die Schnur zerschneiden, da sie derjenige, der daran gefangen ist, steif ziehet, daß sie zerschnitten werden kann. Aber unter den Braunbrachsen zerreibt der Gefangene die Schnur selbst an Felsen.

1) anthias.

Sechszigstes Kapitel.
Von den Seesternen.

Ich sehe außerdem, daß sich berühmte Schriftsteller über die Sterne im Meere wundern. Ihre Gestalt ist: sehr wenig Fleisch inwendig, auswärts eine harte Haut. Man sagt, sie sollen so feurige Hitze haben, daß sie alles, was sie im Meere berühren, verbrennen, und alle Speise gleich verdauen. Durch welche Versuche man dieß gefunden habe, kann ich wohl nicht sagen: ich halte dieß vor viel merkwürdiger, welches man täglich zu beobachten Gelegenheit hat.

Ein und sechszigstes Kapitel.
Von Steindatteln und ihren Wundern.

Unter dem Geschlechte der Muscheln finden sich die m) Steindatteln, von der Gleichheit der menschlichen Nägel also genannt. Diese haben die Art, wann es finster und das Licht weggeschaft ist, daß sie einen andern Glanz zeigen, und je mehrern Saft sie haben, desto mehr sie in dem Munde derer welche sie kauen, in den Händen, auf der Erde und den Kleidern, wo Tropfen hinfallen, leuchten: woraus klar erhellet, daß die Beschaffenheit im Safte liege, welche wir auch am Körper bewundern.

m) dactyli.

Zwey und sechszigstes Kapitel.
Von Feindschaft und Freundschaft der Wasserthiere unter sich.

Es giebt auch Wunder der Feindschaften und Eintracht. Der Harder und Hecht hegen beyderseitigen Haß: das Neunauge und der Seeahl desgleichen, und sie beißen sich einander die Schwänze ab. Vor dem Polypus ist der Krabbe so bange, daß sie, wann sie ihn dichte bey ihr sieht, also bald stirbt. Die Krabbe verzehrt der Meeraal, auch die Polypen verzehrt derselbe. Nigidius schreibt, der Hecht fresse dem Harder den Schwanz ab, und zu gewissen Monathen wären sie gute Freunde. Alle aber, welchen die Schwänze dergestalt verstümmelt würden, blieben doch am leben. Im Gegentheile giebt, außer denen, von deren Gesellschaft wir gesprochen haben, Beyspiele der Freundschaft: der Wallfisch und die Seemaus: wann jenem die große Last der Augenwimpern das Gesicht benimmt, zeigt ihm diese die seichte Oerter, wo er, Größe wegen, stranden müßte, und vertritt die Stelle seiner Augen. Nun wollen wir von der Natur der Vögel reden.

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Natur der Vögel.

Es folget die Natur der Vögel: unter welchen die größeste, und bey nahe den großen Erdthieren gleich, die *) Straußen aus Africa und Aetiopien sind, welche die Höhe eines Reuters auf seinem Pferde, und auch dessen Schnelligkeit übertreffen. Es scheinet als ob ihnen die Federn bloß zur Beförderung ihres Laufes gegeben wären: da sie nicht fliegen, auch sich nicht von der Erde erheben. Ihre Klauen sind den Hirschklauen gleich, mit welchen sie auch auf der Flucht nach ihren Verfolgern hinten ausschlagen. Sie haben eine wundersame Kraft, alles was sie ohne Wahl verschlucken, zu verdauen: aber nicht wenigere Dummheit, da sie, bey einer solchen Höhe des übrigen Leibes, wann sie nur den Hals in ein Gebüsche verstecken, schon verborgen zu seyn meynen. Was man von ihnen sucht, sind theils ihre Eyer, welche der Größe wegen von einigen statt verschiedenen Geschirre gebraucht sind, theils die Federn, womit man die kriegerische Hutspitzen und Helme ausputzet.

*) Strnthiocamelus.

Zweytes Kapitel.

Vom Phönix.

Die Mohren und Indianer reden von vielen ungemein bunten und unaussprechlich schönen Vögeln, und Arabien besonders von dem berufenen Phönix: welcher; ich weis nicht, ob fabelhafter Weise; der einzige in der ganzen Welt sey und gar selten gesehen würde. Man erzählet, er

sey

sey von der Größe eines Adlers, am Halse goldglänzend, übrigens purpurroth, der blaue Schwanz sey mit rosenfarben Federn vermischt, und sein Gesicht und Haupt durch einen Kamm und Federbusch geehret. Der erste und fleißigste Beschreiber desselben unter den Römern ist **Manilius**; jener Rathsherr, welcher in den wichtigsten Wissenschaften, ohne einen Lehrmeister gehabt zu haben, so berühmt war. Dieser schreibt: niemand sey gefunden, welcher den Vogel essen gesehen habe: in Arabien sey er der Sonne geheiliget: er lebe sechshundert und sechszig Jahre, und wann er alt werde, baue er sich von Zimmetrinden und Balsamsträuchlein ein Nest, erfülle es mit Gewürzen, und sterbe darüber. Es werde hiernächst aus dessen Knochen und ihrem Marke eine Art von Wurme, und daraus hiernächst ein junger Vogel. Dieser halte anfangs gleich dem vorigen sein Leichbegängniß, und bringe dessen ganzes Nest nahe bey der Landschaft Panchaja in die Sonnenstadt, und setze es daselbst auf dem Altare nieder. Eben der **Manilius** berichtet, daß mit dem Leben dieses Vogels die Umkehr des großen Jahres geschehe, und eben dieselbe Zeichen und Bedeutungen der Gestirne wieder kämen. Dieses fange aber um den Mittag an, wann die Sonne in das Zeichen des Widders trete. Als er geschrieben habe, unter der bürgermeisterlichen Regierung des **P. Licinius** und **M. Cornelius**, sey eben ein Jahr dieser großen Umkehr gewesen. **Cornelius Valerianus** schreibt, es sey unter den Bürgermeistern, **Q. Plautius** und **Sex. Papinius**, ein Phönix in Aegypten hingeflogen. Es ist auch einer nach Rom gebracht, als der Kaiser **Claudius** Oberpoliceyherr war, und auf dem Wahlplatze aufgestellet, im achthunderten Jahre der Stadt. Dieß ist in Urkunden bezeuget, daher ihn niemand als erdichtet achten darf.

Drittes Kapitel.

Von den Adlern.

Unter den Vögeln, welche wir kennen, hat der Adler die meiste Ehre, und auch die meiste Kraft. Es sind derselben sechs Arten: der von den Griechen sogenannte °) schwarze Adler, den man auch den valerischen nennet, ist der kleineste, ungemein stark, und fällt ins schwarze. Er allein ernähret unter den Adlern seine Junge, die andre, wie wir es melden werden, jagen sie von sich: er hat kein Girren und kein Lauten. Er hält sich aber auf Bergen auf. Die zweyte Art macht der *p*) weißschwänzige Geyer, welcher seinen Aufenthalt in Städten und auf Feldern hat: sein Schwanz fällt ins weißlichte. Die dritte ist der *q*) breitköpfigte Weihe, den der **Homer** Percnos nennet, einige *r*) den Breitfüßigen, oder die *s*) Entenweihe: er ist von der zweyten Größe und Stärke: hält sich bey

o) melaenaetos.

p) pygargus.

q) morphnos.

r) plancus.

s) anataria.

Seen auf. Phömonoe, welche man des Apollo Tochter nennete, meldet, daß dieser, da er sonst stumm und ohne Zunge ist, Zähne habe: desgleichen, daß er der schwärzeste unter den Adlern und mit dem längsten Schwanze begabet sey. Börhus ist gleicher Meynung. Er besitzt die Arglist, die geraubte Muscheln von der Höhe herab entzwey fallen zu lassen: dieses Schicksal tödtete den Dichter Aeschylus: es war ihm, wie man vorgiebt, vom Orakel vorhergesagt, es würde ein Haus über ihm einstürzen, und er wollte dem in freyer Luft entgehen. Die vierte Art macht der [t]) kurzgeflügelte: er heißt auch der [u]) Bergstorch: siehet dem Geyer ähnlich, hat die kleinste Flügel, sonst von vorzüglicher Größe: ist aber schwach und unartig, da ihn der Rabe schlägt: ist immer heißhungrig und hat ein klagendes Geschwirre: er trägt allein todtes Aas weg, die übrige setzen sich auf die ertödtete Thiere. Dieser macht, daß man die fünfte Art, die [x]) ächte nennt, als die wahre und allein unverfälschte vom Ursprunge, ist mittelmäßig groß, röthlicher Farbe, und läßt sich selten sehen. Es ist noch übrig der [y]) Seeadler: dieser hat die schärfste Augen, und schwebt in der Höhe: so bald er einen Fisch siehet, fähret er schnell auf ihn herab, zersprengt das Wasser mit seiner Brust, und fängt ihn. Der, welchen wir zum dritten machten, stellt den Wasservögeln an den Seen nach, welche sich öfters vor ihm untertauchen, bis er sie matt und müde gemacht hat, und also raubet. Dieser Streit ist würdig gesehen zu werden, da der Vogel seine Zuflucht beym Ufer sucht, sonderlich wo das Rohr dicke stehet: der Adler aber durch das Schlagen seiner Flügel von dannen jägt, und wann er nach ihm schießt in die Seen fällt, und den unter dem Wasser schwimmenden Vogel seinen Schatten vom Ufer her zeiget: der Vogel gegentheils an ganz andern Orten, und wo er glaubt, daß man ihn am wenigsten erwarte, hervorkommt. Dieß ist die Ursache, daß diese Vögel haufenweise schwimmen, weil viele zugleich nicht angefallen werden, und durch das Sprützen mit ihren Flügeln ihren Feind blenden. Auf können die Adler den ergriffenen Vogel, seiner Schwere wegen, nicht tragen, und werden mit ins Wasser versenkt. Der Seeadler schlägt seine annoch nackende Junge, und zwingt sie durch seine Flügel gerade in die Sonnenstralen zu sehen: siehet er eines das blinket und dem die Augen überlaufen, so stürzet er solches, als einen Bastart und ausgeartetes, aus dem Neste, den, welcher starre in die Sonne gesehen hat, erziehet er. Die Seearten haben kein eignes Geschlecht, sondern werden aus der Begattung verschiedener Adler gezeugt. Das, was von denselben geheckt wird, hat sein Geschlecht unter den [z]) Knochenfressern, die kleinere Zucht sind die Habichte, die größere davon, welche gar nicht hecken. Einige thun noch eine Art Adler hinzu, welche sie die bärtige nennen, die Thuscer die Knochenbeißer. In dem Neste der drey ersten und des fünften wird ein Stein, der [a]) Adlerstein genannt, mit eingebauet;

t) percnopterus.
u) oripelargus.
x) gnesion.
y) haliaetos.
z) ossifragus.
a) aetites.

bauet; welchen einige den Gagat genennet haben; und der zu vielen Genesungsmitteln diensam ist, und im Feuer nichts verlieret. Dieser Stein aber ist gleichsam schwanger, und wann man ihn schüttelt, klappert in der Mutter noch ein andrer. Doch die Heilungskraft haben keine andre, als welche aus dem Neste genommen werden. Sie nisten auf Felsen oder Bäumen, legen drey Eyer, brüten zwey Junge aus, doch werden es bisweilen auch drey. Das eine davon werfen sie, aus Ueberdruß es zu ernähren, aus. Dann zu der Zeit hat ihnen die Natur die Speise versagt, aus der Fürsicht, daß sie nicht alles Wildes Junge raubeten. In den Tagen schichten sie auch ihre Klauben, und die Federn werden vor Hunger weiß, daß sie also ihre Junge mit Rechte hassen. Doch die, welche diese verstoßen haben, nehmen die Knochenbeißer, als ein verwandtes Geschlecht, auf, und erziehen sie mit den ihrigen. Allein, wann sie erwachsen sind, verfolgt sie die Mutter auch, und jägt sie weit von sich, da sie mit ihr um den Raub streiten. Es braucht außerdem ein Paar Adler, sich zu sättigen, einen weiten Strich Landes: sie bestimmen sich also ihr Gebiet und rauben nicht in der Nähe. Das gestoßene tragen sie nicht gleich weg, sondern legen es erst hin, versuchen dessen Schwere, und fliegen alsdenn erst damit davon. Sie sterben nicht vor Alters noch von Krankheit, sondern von Hunger, da ihnen der obere Schnabel so stark wächset, daß er ihn wegen der Krümme nicht öfnen kann. Sie arbeiten aber zu ihrer Nahrung und fliegen nach der Mittagszeit: in den ersten Stunden des Tages, bis sich die Menschen auf den offenen Plätzen versammlen, sitzen sie müßig. Wenn Adlersfedern unter andre Vogelfedern gemischt werden, verzehren sie dieselbe. Man sagt, es sey niemals dieser Vogel vom Blitze gerühret worden, daher hat ihn die Gewohnheit zum Waffenträger des Jupiters eingeführet.

Viertes Kapitel.

Wann sie zuerst angefangen haben, die Feldzeichen der Legionen zu werden, und mit wem sie Krieg führen.

C. Marius hat den Adler zuerst in seinem zweyten Bürgermeisteramte eigentlich den römischen Legionen gewidmet. Er war vor diesem das erste Feldzeichen, nebst noch vier andern: des Wolfes, des [b]) Halbmenschen, [b]) minotaurus. des Pferdes und des wilden Schweines, welche vor jedem Zuge vorhergiengen. Wenige Jahre zuvor hatte man den Anfang gemacht, ihn allein mit in die Schlacht zu nehmen, die andre wurden im Lager zurückgelassen. Marius schaffete dieses gänzlich ab. Seit der Zeit hat man bemerkt, daß fast niemals ein Lager der Legionen über Winter gestanden sey, wo sich nicht ein paar Adler befinde. Die erste und zweyte Art raubt nicht nur klei-

ne vierfüßige Thiere, sondern streitet auch mit Hirschen. Er wälzt sich im Staube, sammlet viel davon in seinen Federn, setzt sich auf dessen Hörner, und wirft ihn in die Augen, und schlägt ihn mit den Flügeln ins Gesicht, bis er ihn auf den Felsen herabstürzet. Es ist ihm auch ein Feind nicht genug: er hat noch einen heftigern Streit mit dem Drachen, welcher ihm gefährlich ist, wann er auch in der Luft geschiehet. Dieser sucht mit boshafter Begierde die Eyer des Adlers, dieser stößet ihn deswegen, wo er ihn erblicket: Jener wickelt sich mannigfaltig um dessen Flügel, und verwickelt sich so genau, daß er zugleich mit ihm zu Boden fällt.

Fünftes Kapitel.

Etwas wunderbares vom Adler.

Der Adler bey der Stadt Sestos hat besonderen Ruhm: er war von einer Jungfrau auferzogen: er verdankte ihr solches, da er ihr zuerst Vögel, hernach Wild von der Jagd, zubrachte. Endlich, da die Jungfrau starb, soll er sich in ihren angezündeten Scheiterhaufen gestürzt und mit verbrannt haben. Deswegen haben die Einwohner an dem Orte ein Denkmaal, welches sie das Heldengedächtniß nannten, errichtet, vom Jupiter und der Jungfrau genennet, weil diesem Gotte dieser Vogel zugeschrieben wird.

Sechstes Kapitel.

Von den Geyern.

Unter den Geyern haben die schwarze den Vorzug. Ihr Nest hat niemand erstiegen: daher auch einige fälschlich geglaubt haben, daß sie aus fremder Welt hergeflogen kämen: dann sie bauen ihre Nester auf den höchsten Felsen. Von ihren Jungen siehet man fast immer zwey. **Umbricius**, der berühmteste Vogelwahrsager unsrer Zeit, schreibt, sie legen drey Eyer: mit dem einen söhneten sie die übrige Eyer und ihr Nest aus, bald darauf würfen sie es weg. Sie flögen aber zwey oder drey Tage zuvor an den Oertern, wo künftig ein Aas seyn werde.

Siebendes Kapitel.

Von dem Sankalvogel.

c) sangualis. *d*) immissulus

Ueber den *c*) Sankalvogel und dem *d*) Stößer werfen die römische Vogeldeuter schwere Fragen auf. Einige meynen, der Stößer sey das Junge vom Geyer, und der Sankal das vom Knochenbeißer. **Massurius** sagt,

sagt, der Sankal sey der Knochenbeißer, der Stößer aber der junge Adler, ehe ihm der Schwanz weiß wird. Einige behaupten, man habe diese nach dem Wahrsager Nurius in Rom nicht gesehen: ich denke; welches glaublicher ist; sie sind bey der Vernachläßigung aller Dinge nicht erkannt worden.

Achtes Kapitel.

Von den Habichten.

Wir finden sechszehn Arten von Habichten. Von diesen soll der e) Tummelfalke, welcher an einem Fuße lahm ist, die glücklichste Deutung zu Ehesachen und bey der Viehzucht abgeben. Der f) dreyhodige; von der Zahl der Hoden; diesen hat die Phömonoe die erste Stelle bey den Vogelfluge gegeben. Die Römer nennen ihn den g) Steinadler, da auch ein Geschlecht von ihm den Namen hat, da er zur glücklichen Anzeige auf dem Schiffe des Befehlshabers gesessen war. Die Griechen nennen den, den h) Arn, welcher zu aller Zeit erscheinet, die übrige ziehen des Winters weg. Der Unterscheid ihrer Arten kommt von ihrer Fräßigkeit. Einige rauben die Vögel nicht anders, als von der Erde, andere sonst nicht als wann jene um die Bäume herumfliegen, einige, wann der Vogel in der Höhe sitzt, noch andre, wann er in freyer Luft flieget. So kennen die Tauben die ihnen von denselben drohende Gefahr: sie setzen sich entweder, oder fliegen auf, und helfen sich mit dem, was dessen Natur entgegen ist. Alle Falken von ganz Massilien brüten in einer Insul von Africa, Cerne genannt, auf der Erde, und da sie an die Völker gewöhnet sind, werden sie nirgend anderswo gebohren. In Thracien, oberhalb Amphipolis, fangen die Menschen, in einer Art der Gesellschaft mit den Falken, die Vögel. Jene treiben die Vögel aus den Wäldern und Rohrbüschen auf, diese stoßen sie, wann sie auffliegen. Hiernächst theilen sich die Vogelfänger den Fang mit ihnen. Es findet sich die Nachricht, daß sie solche in die Höhe lassen, um zu stossen, und wann es Zeit zum Fange sey, sie zur bequemen Gelegenheit durch Geschrey und eine Art des Fluges einladen. Etwas dergleichen thun auch die Wölfe beym mäotischen Sumpfe. Denn wenn diese von den Fischern nicht ihr Theil abkriegen, zerreißen sie ihre ausgespannete Netze. Die Habichte fressen der Vögel Herz nicht. Der i) Nachtfalke, ist auch in Wäldern selten, und siehet bey Tage nicht scharf. Er führet einen tödlichen Krieg mit dem Adler, und man findet sie einander umfassend, tod.

e) circos.
f) triorchis.
g) buteo.
h) aesalon.
i) cymindis.

Neuntes Kapitel.

Von dem Kuckucke, welcher von seinem eigenen Geschlechte umgebracht wird.

Es scheint, daß der Kuckuck aus einem Habichte werde, und zu gewisser Jahreszeit seine Gestalt ändere, weil alsdann die andere nicht, als nur wenige Tage über, erscheinen: er selbst lässet sich nur mäßige Zeit des Sommers sehen, und nachher nicht ferner. Er hat aber unter den Habichten allein keine krumme Klauen, ist ihm auch am Kopfe nicht gleich, als bloß an Farbe, hat sonst mehr den Schnabel einer Taube. Ja er wird auch, wann sie sich zusammen sehen lassen, vom Habichte geraubt: der einzige unter allen Vögeln, welcher von seinem eignen Geschlechte umgebracht wird. Er ändert aber auch seine Stimme: er kommt im Frühlinge zum Vorscheine, verbirgt sich beym Aufgange des Hundesterns: und legt seine Eyer allezeit in fremde Nester, am meisten bey der *k*) Ringeltaube: mehrentheils nur ein Ey; welches sonst kein Vogel thut; selten zwey. Man hält dieß für die Ursache, andern die Eyer unterzuschieben, weil er wisse, daß er allen Vögeln verhaßt ist. Dann auch die kleine verfolgen schon die andre Vögel: daher glaubt er, er werde sein Geschlecht nicht sicher fortpflanzen können, wo er sie nicht betriege: daher macht dieses sonst furchtsame Thier kein Nest. Hat sie also gelegt, so erziehet sie ihr Junges gleichsam in einem durch Ehebruch geschändetem Neste. Der Junge ist von Natur fräßig, reißet also den übrigen Jungen das Futter vor dem Maule weg, wird also feist, und fällt wohlgemästet seine Pflegemutter an. Sie vergnügt sich an seinem guten Ansehen, und bewundert sich selbst, daß sie solch Junges hervorgebracht habe: in Vergleichung mit ihm verwirft sie ihre eigne Jungen, und erlaubt es, daß er sie vor ihren Augen verzehret: bis er zuletzt, wann er fliegen kann, sie selbst zerreißet. Alsdann wird ihm kein Vogel an Anmuth seines Fleisches, vorgezogen.

k) palumbes.

Zehntes Kapitel.

Von den Hünergeyern.

Die *l*) Hünergeyer sind aus eben dem Geschlechte der Habichte, und nur an Größe unterschieden. Man hat an diesen bemerket, daß dieser höchsträuberische und allemal heißhungrige Vogel, keine Speise, von denen, welche man bey den Gräbern aussetzt, noch von dem Altare zu Olympia, raube. Auch nicht einmal aus den Händen derer, welche sie trafen, als bey dem kläglichen Unglückszeichen der opfernden Freystädte. Es scheint, als wann eben diese Vögel die Steuerkunst gelehret hätten: da die Natur in der

l) miluus.

der Luft wies, was auf dem tiefen Meere nöthig sey. Die Hünergeyer verbergen sich auch des Winters, gehen aber doch vor der Schwalbe nicht weg. Man sagt, nach dem Sonnenstande sollen sie vom Zipperlein beschweret werden.

Eilftes Kapitel.

Eintheilung der Vögel nach ihren Arten.

Die erste Eintheilung der Vögel entstehet meistens von ihren Füßen. Dann sie haben entweder krumme Klauen, oder [m]) Zehen, oder breite [n]) Schwimmfüße; wie die Gänse und fast alle Wasservögel. Die, welche krumme Klauen haben, leben mehrentheils nur vom Fleischfressen.

m) digitus.
n) palmipes.

Zwölftes Kapitel.

Von den unglücklichen Vögeln, der Krähe, den Raben und dem Uhu.

Krähen fressen auch andres Futter, und was für ihren Schnabel zu hart ist, werfen sie, da sie hoch hinauf fliegen, öfters auf Steine und Dächer, bis sie es zerbrochen durchbohren können. Der Vogel selbst führet ein unglückliches Geblerre, doch wird er von einigen gelobt. Man bemerkt, daß sie vom Aufgange des Nordsternes, bis zur Ankunft der Schwalben, in den Haynen und Tempeln der Minerva nur selten, anderswo, als zu Athen, gar nicht gesehen werden. Dieser Vogel allein nähret auch seine Junge, nachdem sie fliegen können, noch eine Zeitlang: sie ist am unglücklichsten zu der Zeit, wann sie Junge hat, das ist, nach der Sonnenwende. Alle die übrige Vögel von dieser Art, treiben ihre Junge aus dem Neste, und zwingen sie zu fliegen; wie auch die Raben, welche auch nicht alleine vom Fleische leben, sondern auch ihre Junge weit von sich jagen. Also findet man in Dörfern von kleinen nicht mehrere als zwey Paare: bey Cranon in Thessalien nur eines: die Alte räumen den Jungen ihren Ort ein. Dieser und der vorige Vogel sind in einigen Stücken unterschieden. Die Raben hecken vor der Sonnenwende, und sind sechszig Tage, sonderlich vor Durst krank, ehe die Feigen im Herbste reif werden. Nach dieser Zeit wird die Krähe krank. Die Raben hecken meistentheils fünf Junge. Daß sie aus dem Maule legen und sich mit demselben begatten, glaubt der Pöbel: daher sollen schwangere Weiber, wann sie ein Rabeney essen, das Kind aus dem Munde kriegen: überhaupt auch, wann man einen Raben ins Haus bringt, schwerlich gebähren. Aristoteles leugnet es, und es ist bey ihnen wahrlich so wenig wahr, als bey dem ägyptischen Ibis: ihr Schnäbeln, sagt er, welches oft gesehen wird, sey so wie bey den Tauben. Bey dem Vogelfluge läßt es, als ob die Raben allein das, was sie anzeigen, verstehen. Denn da sie als

Fremdlinge in Medien erschlagen sind, sind sie alle aus dem Peloponnes und der attischen Gegend weggeflogen. Ihre schlimmste Deutung ist, wenn sie die Stimme, als erstickt hervorröcheln Krumme Klauen haben auch die Nachtvögel, die Eule, der Uhu und der o) Kautz Alle diese sehen bey Tage wenig. Der Uhu deutet auf Sterben, und ist, am meisten bey öffentlichem Vogelfluge, verabscheuet, wohnet in Einöden: nicht nur, sage ich, an einsamen, sondern scheußlichen und unzugänglichen Oertern. Es ist ein Ungeheuer der Nacht, und läßt nicht einigen Gesang, sondern ein blosses Aechzen hören. Also ist sie, wann sie in Städten, oder sogar am Tage gesehen wird, ein scheußliches Zeichen. Ich weis, daß wann sie auf Bürgerhäusern gesessen ist, sie den meisten kein Unglück bedeutet habe. Sie fliegt niemals wo sie hin will, sondern wird allemal quer über geworfen. Sie ist selbst in das Gewölbe vom Capitolium geflogen, als Sex. Papellius Ister und L. Pedanius Bürgermeister waren, daher die Stadt in dem Jahre am neunten März p) gereinigt ward.

o) ulula.

p) lustrate.

Dreyzehntes Kapitel.
Der Mordbrennervogel.

Es ist auch der q) Mordbrenner ein unglücklicher Vogel, wie wir dann in den Jahrbüchern finden, daß Rom seinetwegen oft gereiniget ist; als unter den Bürgermeistern L. Cassius und C. Marius, in welchem Jahre sie auch wegen eines gesehenen Uhues geweihet ward. Was jener vor ein Vogel sey, wird nicht gefunden, auch nicht beschrieben. Einige legen es dergestalt aus, der Vogel sey ein Mordbrenner, welcher gesehen werde, daß er von kleinen oder großen Altären Kohlen wegtrage: andere nennen ihn den r) Flammenvogel: aber ich kenne keinen, welcher sagte, er wisse, unter welche Vögel derselbe gehöre.

q) incendiaria.

r) spinturnix

Vierzehntes Kapitel.
Vom Hügelvogel.

Ich merke auch, daß man den von den alten benannten s) Hügelvogel nicht kenne. Einige nennen ihn den t) Schreyer, andre den u) Verbotvogel, wie Labeo. Auch wird beym Nigidius ein Vogel der x) Gallspecht genannt, welcher des Adlers Eyer zerbreche.

s) clivina.

t) clamatoria

u) prohibitoria.

x) subis.

Funfzehntes Kapitel.
Von unbekannten Vögeln.

Es sind überdem in der y) hetruscischen Wahrsagerlehre viele abgezeichnet, welche zu keiner Zeit gesehen sind: es ist zu verwundern, daß diese zu

y) etrusca disciplina.

seyn

seyn aufgehöret haben sollten, da die, welche die menschliche Fressigkeit verzehret, noch in Menge sind.

Sechszehntes Kapitel.

Von den Nachtvögel.

Unter den Ausländern scheinet es als ob der Hylas am gründlichsten von dem Vogelfluge geschrieben habe. Dieser berichtet, die Eule, der Uhu, der [z]) Baumspecht, welcher die Bäume aushöhlet, der [a]) Hehrspecht und die Krähe kämen mit dem Schwanze zuerst aus dem Eye: weil, der Schwere des Kopfes wegen, die Eyer sich dreheten, und den Hintertheil zur Erwärmung gegen die brütende Mutter wendeten.

z) pica.
a) trogon.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den Nachteulen.

Die Eulen streiten mit vieler Behendigkeit gegen andre Vögel. Wenn sie eine große Menge umgiebt, so legen sie sich auf den Rücken und wehren sich: und da sie sich ganz enge zusammen ziehen, decken sie sich ganz mit dem Schnabel und mit den Klauen. Nigidius schreibt, daß die Eulen einen Winterschlaf von sechszig Tagen halten, und neun Stimmen haben.

Achtzehntes Kapitel.

Vom Baumspechte.

Es giebt auch kleine Vögel mit krummen Klauen, wie die [b]) Baumspechte, welche einen vorzüglichen Namen vom Martius haben, und beym Vogelfluge die wichtigste sind. Unter diese Art gehören auch die Baumhacker, welche, wie die Katzen, gerade in die Höhe klettern, ja auch rückwärts, da wo sie durch den Schall der angeschlagenen Rinde Speise vorhanden zu seyn merken. Unter allen Vögeln allein brüten sie in Baumlöchern: wann die Hirten Keile in ihre Löcher treiben, so glaubt der gemeine Mann, daß sie ein gewisses Kraut daran halten, und alsdann der Keil ausfalle. Trebius berichtet, wann auch mit der größesten Gewalt ein Nagel oder Keil in den Baum, wo er sein Nest habe, eingeschlagen werde, so springen dieselbe mit einem Krachen des Baumes heraus, so bald der Vogel sich auf dem Nagel oder Keil setze. Bey den Lateinern gehören sie unter die wahrsagende Vögel seit des Königes Zeit, welcher diesem Vogel den Namen gegeben hat. Eine Wahrsagung derselben kann ich nicht vorbey gehen. Es saß einer derselben auf dem Haupte des Stadtrichters L. Tubero, welcher auf seinem

b) picus martius.

Richterstuhle auf dem Markte Recht sprach, so geruhig, daß er mit der Hand ergriffen ward. Die Wahrsager deuteten: ließ man den Vogel los, so bedeute es dem Reiche den Untergang, würde er getödtet, so folge des Oberrichters Tod. So gleich zerriß dieser den Vogel, und nicht lange hernach erfüllete er die Wunderdeutung. Einige von dieser Art essen Eicheln: viele auch Obst, sonst leben sie insgemein von Fleisch, den Hünergeyer ausgenommen: welches dann unter den Zeichen unglücklich ist.

Neunzehntes Kapitel.

Von denen, welche krumme Klauen und Zehen haben.

Die Vögel, welche krumme Klauen haben, sind niemals Trupweise zusammen, und jeder raubet für sich. Sie fliegen aber fast alle hoch, außer die Eulen, und je größer sie sind, desto höher. Sie haben alle große Flügel und kleine Leiber. Sie gehen beschwerlich. Auf den Felsen setzen sie sich selten, da die Krümme der Klauen solches verhindert. Nun wollen wir von der zweyten Ordnung sprechen, welche in zwo Arten, in die [c]) Singevögel und [d]) Flugvögel abgetheilet werden: den Unterscheid von jenen macht der Gesang ihrer Kehle, bey diesen die Größe. Daher mögen sie nach der Ordnung vorangehen.

c) oscines.
d) alites.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Pfauen, und wer sie zuerst zur Speise geschlachtet hat.

Alle übrige unter diesen übergehet das Geschlecht der Pfauen, so wohl an Schönheit, dem Bewustseyn derselben, als auch an Ruhme. Wann er gelobt wird, breitet er seine den Edelsteinen gleich schimmernde bunte Federn, sonderlich gegen die Sonne, aus, weil sie am klärsten glänzen. Er sieht zuweilen, durch die hohle Krümmung seines Schwanzes, daß auf die übrige, welche im dunkeln klarer leuchten, ein Schatten falle, und ziehet alle Augen, welche er gerne sehen lassen will, in einen Haufen zusammen. Er verlieret in jährlicher Raude seinen Schwanz: alsdann sucht er in dem Laube der Bäume, schamhaftig und traurig Schlupfwinkel, bis er mit neuen Glanze wieder wächst. Er lebt fünf und zwanzig Jahre. Im dritten Jahre fangen seine Farben zu spielen an. Die Schriftsteller geben dieses Thier nicht allein als ein ruhmsüchtiges, sondern auch als ein boshaftes an; so wie die Gans ein schamhaftes sey: doch diese von einigen bey diesen Thieren angegeben Kennzeichen gefallen mir nicht. Den Pfau hat zuerst zu Rom der Redner Hortensius zum Essen geschlachtet, als er wie Oberpriester sein Antritsmahl hielt. Sie zu mästen hat zuerst um die Zeit des letzten Seeräu-

berkrieges

berkrieges, der M. Aufidius Lurco aufgebracht, und daraus einen Gewinn von drey tausend Gulden Einkünfte gehabt.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Hähnen, wie sie kapaunt werden, und wie ein Hahn geredet habe.

Am nächsten haben auch diese unsre nächtliche Wächter eine Empfindung vom Ruhme, welche die Natur, die Menschen zu ihren Geschäfften zu wecken, und den Schlaf zu unterbrechen, erzeuget hat. Sie kennen die Gestirne, und unterscheiden drey zu drey Stunden des Tages durch ihr Krähen. Sie gehen mit Untergange der Sonne zur Ruhe, und rufen Morgens um *e*) drey Uhr zur Sorge und Arbeit wieder auf. Sie lassen auch den Aufgang der Sonne keinen unvermuthet übereilen, und melden den anbrechenden Tag durch ihr Krähen, das Krähen aber durch das Klatschen ihrer Flügel an. Sie herrschen über ihr Geschlecht, und ein jeder übt in seinem Hause die Herrschaft aus. Auch diese wird bey ihnen durch ein Gefecht behauptet, sie verstehen sich daher auf die ihren Füßen angewachsene Waffen: sie hören auch oft nicht eher auf, bis beyde todt sind. Haben sie überwunden, so krähen sie gleich ihren Sieg aus, und bezeugen, daß sie nun Herren sind. Der Ueberwundene verbirgt sich stillschweigend, und leidet die Herrschaft mit Verdruße. Selbst der gemeine Haufe gehet eben so mit steifen Halse, und erhabnen Zöpfen: sie sind der einzige Vogel, welcher oft den Himmel ansiehet, auch den Schwanz ründend erhebt: daher jagen sie auch dem Löwen, dem muthigsten unter dem Wilde, Schrecken ein. Einige von ihnen werden bloß zum Gefechte und beständigen Kämpfen, gebohren, dadurch sie auch ihr Vaterland, Rhodus und Tanagra, berühmt gemacht haben. Die nächste Ehrenstelle hat man den melischen und chalcidischen eingeräumet, so daß der römische Purpur diesen würdigen Vogel so viele Ehre anthut. Diese *f*) speisen mit weissagendem Hüpfen: diese regieren täglich unsre vornehmsten Obrigkeiten, und schließen und eröfnen ihnen ihre eigne Häuser: sie bringen unsre Gerichtsbeile zum Ausgange, oder halten sie zurück, befehlen den Kriegsheeren zu gehen, oder verbieten solches, und sind die Anführer aller Siege in der ganzen Welt: diese beherrschen am meisten die Herrschaft über so viele Länder, da sie auch in ihrem Eingeweiden und Fasern den Göttern so angenehm, wie die reichste Opfer sind. Ihr verkehrtes Krähen, und wann es zur Abendzeit geschiehet, hat auch eine schreckende Deutung. Sie kräheten einmal die ganze Nacht durch, und kündigten den Böotiern jenen berühmten Sieg über die Lacedämonier an: da man die Deutung so schloß, weil der überwundene Hahn nicht krähete.

e) quarta castrensi vigilia.

f) tripudium solistimum.

Wann sie kapaunt sind, hören sie zu krähen auf, welches auf zweyerley Art geschiehet: wann man ihnen die Lenden mit einem glühenden Eisen brennet, oder ganz unten die Füße, und die Wunde mit Töpferleime verschmieret: so werden sie leichter fett. Zu Pergamus wird alle Jahre von Hähnen, nicht anders als von Fechtern ein öffentliches Schauspiel gegeben. Es findet sich in den Jahrbüchern, daß in dem ariminiensischen Gebiete, unter den Bürgermeistern M. Lepidus und Q. Catulus, auf dem Landgute des Galerius, ein Hahn geredet habe: und das ist, so viel ich weis, das einzige mal.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von den Gänsen, und wer zuerst Gänselebern gegessen habe, auch von dem Comagenischen Gänseschmalze.

Auch die Gans besitzt eine sorgfältige Wachsamkeit, welche sie bey Vertheidigung des Capitoliums bewiesen hat, da zu der Zeit, durch das Stillschweigen der Hunde, unsre Umstände verrathen waren. Daher setzen die Policeyherren das Futter der Gänse oben an in Rechnung. Man sagt, sie seyen auch verliebt in Menschen. In Argis verliebte sich eine in die Gestalt eines Knabens, Olenus, auch in die Glauce; welche des Königes Ptolemäus Lautenschlägerinn war; welche auch zu eben der Zeit ein Widder geliebet haben soll. Man kann auch muthmaßen, daß sie einige Empfindung von der Weisheit haben. So soll dem Philosophen Lacydes beständig zur Seite gewesen, und niemals von ihm weder auf der Gasse, noch im Bade, noch bey Nacht oder Tage, von ihm gewichen seyen. Unsere Leute haben klügern Geschmack, welche sie wegen der Güte ihrer Leber kennen. Denen, welche gestopft werden, wächst sie ungemein groß, auch wenn sie schon ausgenommen ist, wird sie durch [g]) Honigmilch größer. Es ist auch nicht ohne Ursach die Frage, wer zu erst solch ein Gut erfunden habe? ob Scipio Metellus, bürgermeisterlichen Ranges, oder M. Sestius, welcher zu gleicher Zeit römischer Ritter war. Aber das ist ausgemacht, daß Messalinus Cotta zuerst ihre Plattfüße zu braten, und mit Hahnenkämmen in Schüsseln zu würzen, eingeführet hat: dann ich will eines jeden Küche aufrichtig den gebührenden Ruhm geben. Es ist an diesem Vogel wunderbar, daß sie von dem Morinern bis nach Rom zu Fuße kommen: die ermüdete werden unter die vörderste gestellet, und die übrige treiben diese, weil sie von Natur gar dichte gehen, fort. Die Weiße geben, durch ihre Federn einen neuen Zoll. An einigen Orten werden sie des Jahres zweymal gepflückt. Die federtragende Thiere bekleiden sich von neuen: die dem Leibe nächstsitzende Federn sind die weichste, und aus Deutschland kriegen wir die belobteste. Die Weiße, aber kleinere, nennet man daselbst [h]) Gänse

g) lac mulsum.

h) ganza.

Gänse. Der Preis dasiger Pflaumfedern ist, aufs Pfund fünf Groschen. Daher kommen die beschwerden mehrentheils über die Befehlshaber der Hülfsvölker, daß sie ganze Schaaren, diesen Raub zu erjagen, von den Feldposten abschicken. Die Zärtlichkeit ist auch schon so weit gegangen, daß schon der Hals der Männer ohne dieses Geräth nicht dauren kan. Ein anderes hat ein Theil von Syrien, welches Comagen heißt, erfunden: nämlich ihr Schmalz thut man in ein ehernes Geschirr, mit Zimmet gewürzt, überhäuft es stark mit Schnee, läßt es durch Kälte fest gerinnen, und hebt es zu einer vortreflichen Arzeney auf, welche von dem Volke die Comagenische genannt wird. Zu dem Geschlechte der Gänse gehören die *i*) Fuchsgänse und die *k*) Feldgans, welche in Britannien das kostbarste Gericht ist, und kleiner wie die wilde Gans fält. Das *l*) Birkhuhn hat seine Zierde von seinem Glanze und der durchgängigen Schwärze, an den Augenbraunen die Scharlachröthe. Kein Vogel, den Strauß ausgenommen und größer als ein Kamehl, erwächst zu einer größern Schere sie werden so fett, daß man sie als unbeweglich auf der Erde greifen kann. Die Alpen und nordliche Länder erzeugen sie, aber in den Vogelhäusern verlieren sie ihren Geschmack. Sie sterben von hartnäckig zurückgehaltenem Odem. Ihnen kommen am nächsten, welche Spanien die langsame Vögel, Griechenland das *m*) Lappohr nennet, welche zur Speise verworfen sind. So bald das Mark aus dem Knochen kommt, folgt der Eckel des Geruches alsobald.

i) chenalopex.
k) chenerotis.
l) tetrao.
m) otis.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von den Kranichen, Störchen, Schwänen, und fremden Vögeln, und von den Wachteln und der langzüngichten Wachtel.

Das Volk der Pygmäer, hat, wie wir gesagt haben, beym Abschiede der Kraniche, welche mit ihm streiten, einen Waffenstillstand. Es ist eine unermäßliche Weite, wo sie her kommen, wann man vom morgenländische See her gedenket. Sie vereinigen sich, wann sie reisen wollen, sie fliegen hoch sich nach ihrer Straße umzusehen, und erwählen einen Anführer, den sie folgen müssen: wechselsweise schließen einige den Trupp, welche den andern zurufen, und durch ihr Geschrey die Schaar zusammen halten. Bey Nachtzeit haben sie Wachten, welche einen Stein in der Klaue halten, welcher sie als nachlässig verräth, wann er im Schlafe los wird und niederfällt. Die übrige schlafen, da sie den Kopf unter dem Flügel verbergen, und auf einem Fuß um den andern stehen. Der Heerführer siehet mit erhabenen Halse vorher, und warnet. Wann sie zahm gemacht sind, machen sie allerley krumme Sprünge, und laufen jede besonders ohne Anstand in einem Kreise. Es ist gewiß, daß sie, wann sie über das schwarze Meer fliegen wollen,

wollen, zu allererst die äußerste Enge, zwischen den zwey Vorgebürgen, Criumetopon und Carambis, suchen: und hiernächst ihren Flug durch Ballast fester machen. Wann sie über die Mitte sind, die Steine aus den Klauen werfen, und wann sie das feste Land erreichen, auch den Sand aus der Kehle schaffen. Cornelius Nepos, welcher unter der Regierung des vergötterten Augusts gestorben ist: da er schrieb, daß kurzvorher gefangene Krammetsvögel gemästet würden, thut hinzu, daß man lieber Störche als Kraniche äsfe: da jtzt dieser Vogel vor allen gesucht wird, jenen niemand anzurühren begehret. Von welchem Orte die Störche herkommen oder wohin sie wieder ziehen, ist noch unausgemacht: daß ist kein Zweifel, daß sie von ferne kommen, auf eben die Art als die Kraniche: da jene Gäste des Winters, diese des Sommers sind. Wenn sie weg ziehen wollen, versammlen sie sich an einem gewissen Orte: und sie reisen dergestalt in Gesellschaft, daß keiner ihres Geschlechts, als der in Gefangenschaft oder Sclaverey gerathen ist, zurück bleibet: und so als ob der Tag durch ein Gesetz festgestellet wäre, gehen sie ab. Niemand hat ihr weggehendes Heer gesehen, da es klar ist, daß es weggehen wollte; noch siehet man sie kommen, da man sie doch angekommen siehet: beydes, geschiehet zur Nachtzeit. Und ob sie gleich hin und her fliegen, so glaubt man doch nirgends, daß sie anders als bey der Nacht angelangt sind. Sie nennen einen Ort in Asien, welcher ein großes Blachfeld hat, n) Pythonsdorf, wo sie sich versammlen, unter einander klappern, und den welcher zuletzt ankommt, zerreißen, und so davon ziehen. Es ist bemerkt, daß sie nach dem vergötterten August daselbst nicht leichtlich gesehen sind. Es giebt einige, welche meynen, die Störche hätten keine Zungen. Wegen Vertilgung der Schlangen hält man sie dergestalt in Ehren, daß es in Thessalien dem, welcher einen Storch umbrachte, das Leben kostete, und eben das Gesetz als auf einen Menschenmörder darauf stand. Auf gleiche Weise ziehen auch die Gänse und Schwäne: doch dieser Fliegen siehet man: sie ziehen in Gestalt eines Jagdschiffes, mit Schnabelförmiger Spitze, da sie solchergestalt die Luft leichter durchschneiden, als wann sie in breiter Reihe dagegen arbeiteten: von hinten erstreckt sich der Zug immer breiter in der länge aus, und giebt der Luft Gelegenheit sie fortzutreiben. Sie legen den Vorgängern die Schnäbel auf den Rücken, und nehmen die ermüdete Führer wieder hinter sich. Die Störche suchen ihre vorige Nester wieder, und ihre alte Aeltern ernähren sie wiederum. Man erzählet von einem kläglichen Gesange der sterbenden Schwäne, aber aus einigen Erfahrungen halte ichs vor falsch. Eben diese essen auch Wechselsweise ihr Fleisch. Doch diese Wallfahrten der über Land und Meere reisenden leidet nicht, daß wir die kleinere, welche eine gleiche Natur haben, zu erzählen aufschieben: so sehr auch die vorige wegen ihrer

n) pythonos come.

ihrer Größe und Stärke zu mehrerer Betrachtung vorzuladen, das Ansehen haben. Die Wachteln kommen auch immer eher als die Kraniche; ein kleiner Vogel, und der, wann er zu uns gekommen ist, mehr an der Erde als in der Höhe lebt. Diese kommen auf gleiche Art zu uns geflogen, und mit Gefahr der Schiffer, wann sie sich dem Lande genähert haben: dann sie setzen sich oft auf die Segel, und das allezeit bey der Nacht, und drücken die Fahrzeuge in den Grund. Ihre Reise gehet durch bestimmte Herbergen. Beym Südwinde, als einem feuchten und schweren Winde, fliegen sie nicht. Doch wollen sie mit Luft fortgetrieben seyn, der Leichtigkeit ihres Körpers und ihrer schwachen Kräfte wegen. Daher kommt während ihres Fliegens ihr ängstliches Girren, durch die Mühe ausgepreßt. Sie fliegen also meistens mit Nordostwinde unter Anführung der °) Wachtelmutter. Die erste von ihnen, welche sich dem Lande nahet, raubt der Habicht: so oft sie von hinnen ziehen, sprechen sie eine Begleitung auf, und es reisen auf Beredung zusammen, die Langzüngichte, das Lappohr und der *p*) Cychramvogel. Die Langzüngichte steckt eine sehr lange Zunge hervor, daher sie den Namen hat. Da dieser zuerst die Fortreise süß vorgemacht ist, reiset sie eilig fort, allein mit der Mühe des Fliegens kommt ihr die Reue. Es ist ihr schimpflich ohne Begleitung zurückzukehren und zu folgen: und sie gehet niemals länger als eine Tagereise fort, in der nächsten Nachtherberge verläßt sie dieselbe. Doch es findet sich eine andere, welche im vorigen Jahre zurückgelassen war; und dieses auf gleiche Weise alle Tage. Der Cychramvogel ist standhafter, und eilet so gar das von ihm begehrte Land zu erreichen; daher weckt er sie des Nachts auf und erinnert sie an ihre Reise. Das Lappohr ist kleiner als der Uhu, größer als die Eulen, mit hervorstehenden federreichen Ohren; einige nennen es lateinisch die *q*) Ohreule: ist sonst ein nachäffender und gefälliger Vogel und in einer gewissen Art ein Tänzer. Wird sonst ohne Schwierigkeit, wie die Eulen, gefangen, wann sie ihre Aufmerksamkeit auf einen andern herumgehenden richtet. Fängt etwa ein entgegenstehender Wind das Heer aufzuhalten an, so ergreifen sie einige Steine, oder erfüllen den Kropf mit Sande, um sicher zu fliegen. Den Wachteln sind die Körner von giftigen Kräutern das angenehmste Futter, daher hat man sie vom Tische verbannet, und die Gewohnheit, der fallenden Seuche wegen, vor ihnen auszuspeyen, da sie solche, den Menschen ausgenommen, unter den Thieren allein empfinden.

o) ortygometra.

p) cychramus.

q) asio.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von Schwalben, Amseln; Krametsvögeln und Staaren, Turteltauben und Ringeltauben.

Es ziehen auch die Schwalben die Wintermonathe über weg; der einzige

fleischfressende Vogel unter denen, welche keine krnmme Klauen haben; doch gehen sie nur in nahe Oerter, und in Vertiefungen der Berge, welche gegen die Sonne zu liegen: und man hat sie daselbst nackend und ohne Federn gefunden. Man sagt, in Thebe kommen sie in kein Haus, weil die Stadt oft eingenommen sey; auch nicht nach Bizia in Thrazien, der Schandthaten des **Tereus** wegen. **Cecina Volaterranus**, aus ritterlichem Stande, welcher die Ehre des Siegeseinzuges erhielt, hatte Schwalben greifen lassen, nahm sie mit sich in die Stadt, und ließ sie als Bothen seines Sieges an seine Freunde, da er sie mit der Siegesfarbe bestrichen hatte, zurückfliegen, da sie in ihre vorige Nester giengen. Es meldet auch **Fabius Pictor** in seinen Jahrbüchern, als die römische Besatzung von den Ligustinern belagert ward, sey eine Schwalbe, welche man von ihren Jungen genommen hatte zu ihm gebracht worden, welcher ein Faden an den Fuß gebunden war, durch dessen Knoten angezeigt ward, am wie vielsten Tage, nach Ankunft der Hülfe der Ausfall geschehen sollte. Es ziehen auch die Amseln, Krametsvögel und Staaren weg, gleicher Weise in nahe Oerter. Doch diese verlieren die Federn, und verbergen sich nicht; und man siehet sie oft daselbst, wohin sie nach ihrem Winterfutter fliegen. Also werden die Krametsvögel am meisten im Winter in Deutschland gesehen. Gewisser ists, daß die Turteltaube sich verbirgt und die Federn verlieret. Es gehet auch die Ringeltaube weg, wohin aber, ist bey derselben ungewiß. Dem Geschlechte der Staare ist es eigen, daß sie Schaarweise fliegen, und daß sie da sie alle nach der Mitte zu trachten, nach der Art eines Balles sich kräuseln. Unter den Vögeln haben allein die Schwalben, einen Flug mit vielen krummen Wendungen, und eine fertige Schnelligkeit, deswegen sie auch den Raube der übrigen Vögel nicht ausgesetzt ist. Eben diese ist die einzige unter den Vögeln, welche im fliegen frisset.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Welche Vögel das ganze Jahr, welche nur ein halbes oder ein viertel Jahr bleiben.

Es ist in Ansehung der Zeit ein großer Unterscheid bey den Vögeln. Einige haben wir ein ganzes Jahr als die Tauben: einige ein halbes, als die Schwalben: einige nur drey Monathe, als die Krametsvögel und Turteltauben, und die, welche nach Ausbrütung ihrer Jungen davon ziehen, als die [r]) Wiedewale und der Wiedehopf.

r) galgulus.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wunderbare Dinge von den Vögeln.

Es berichten einige Geschichtschreiber, es kämen alle Jahre Vögel aus Aethiopien

thiopien nach Ilium geflogen, und stritten bey dem Grabe des Memnons, daher sie solche Memnoniden nennen. Cremutius schreibt es, als eine von ihm richtig erkundigte Sache, daß sie es allemal im fünften Jahre, auch in Aethiopien, bey der Hauptstadt des Memnons thäten. Auf gleiche Weise streiten die s) Auerhähne in Böotien. Dieß ist eine Art Hennen aus Africa, puckelicht, mit bunten Federn, welche zuletzt unter den fremden Vögeln, ihres unangenehmen strengen Geruches wegen, auf die Tische angenommen sind. Aber das Grabmaal des Meleagers hat sie berühmt gemacht.

s) meleagris.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von den seleucidischen Vögeln.

Man nennet die seleucidische Vögel, deren Ankunft die Einwohner des casischen Berges von dem Jupiter durch Gebet erhalten, wann die Heuschrecken ihre Früchte verwüsten. Man weis nicht, woher sie kommen, oder wohin sie ziehen, da man sie niemals siehet, als wann ihr Beystand von nöthen ist.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom ägyptischen Storche.

Es rufen auch die Aegypter ihren t) Storch, wider die Ankunft der Schlangen an: und die Eleer den u) Fliegengott: wann ihnen die Menge der Fliegen eine Seuche drohet: wie sie dann alsobald vergehen, an dem Tage da jenem geopfert wird.

t) ibis.

u) myiagrus.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Welche Vögel an einigen Orten nicht sind, und welche Farbe und Stimme verändern, und vom Nachtigall.

Bey dem Abzuge der Vögel meldet man auch, daß die Eulen einige Tage verborgen liegen, deren Art auf der Insul Creta nicht ist, auch so bald eine dahin gebracht wird, stirbet. Auch dieser Unterschied in der Natur ist wunderbar, daß sie auch bey Thieren, so wie bey den Arten der Früchte und Pflanzen, diesem Orte dieses, jenem jenes versagt hat: daß solche der Orten nicht gezeugt werden, ist bekannt, daß sie aber dahin gebracht sterben, ist wunderbar. Was ist das, welches dem Leben der einzigen Art zuwider ist? welcher Neid der Natur ist dieß? oder welche sind die Gränzen, welche den Thieren bestimmt sind? Rhodus hat den Adler

nicht. In Italien jenseits des Poflusses ist eine See, sie nennen sie die larische, nächst bey den Alpen, das Feld ist mit Bäumen angenehm besetzt, zu welcher die Störche niemals kommen. Eben so, wie acht Meilen davon, die sonst in der insubrischen Gegend unzählige Schaaren von x) Krähen und y) Dolen: bey welchem einzigen Vogel das Stehlen des Silbers und Goldes zu bewundern ist. Man sagt, in dem tarentinischen Gebiete solle sich der Buntspecht nicht finden. Nur neulich, und doch selten, hat man vom apenninischen Gebirge her, gegen Rom zu, die Arten von Spechten zu sehen angefangen, die ihr langer Schwanz bemerklich macht, und welche man z) Buntspechte nennet. Diesen ist es eigen, daß sie alle Jahre um die Zeit, wenn die Rüben gesäet werden, rauhen. Die Rebhüner fliegen in der attischen Landschaft nicht über die Gränzen von Böotien: auch im schwarzen Meere, auf der Insul, wo Achilles begraben liegt, kein Vogel über den ihm geweiheten Tempel. In dem sidenatischen Gebiete, unweit Rom, hecken und bauen keine Störche. Und auf das volaterranische kommen alle Jahre die Ringeltauben in großer Menge aus dem Meere geflogen. Zu Rom kommt weder Fliege noch Hund in den Tempel des Hercules auf den Ochsenmarkt. Es giebt noch viele gleiche Umstände, in jeden Arten, welche ich mit Vorbedacht vorbeygehe; denn ich wollte nicht gern Eckel verursachen, indem Theophrast schreibt: die Tauben wären auch nach Asien eingebracht, wie auch die Pfauen und Raben, und in Cyrene die quackende Frösche. Es findet sich noch eine neue Ursache zur Verwunderung bey den Gesangvögeln. Sie verändern fast alle die Farbe und Stimme zu gewißer Jahreszeit, und werden plötzlich anders; welches bey der größern Art Vögel nur die Kraniche thun: denn diese werden im Alter schwarz, die Amsel wird aus dem schwarzen röthlich, singt im Sommer, stamlet im Winter, und ist zur Zeit der Sonnenwende stumm. Ihr Schnabel wird, wann sie jährig sind, in a) weiß verwandelt, wenigstens bey dem Männlein. Die Krametsvögel haben im Sommer einen bunten, im Winter einen einfärbigen Hals. Die Nachtigallen haben funfzehn Tage und Nächte in eins fort, ohne Aufhören, wenn sich das Laub verdicket, einen geschwätzigen Gesang: ein Vogel, welcher gewiß nicht unter den letzten aller Bewunderung werth ist. Zuerst, eine so starke Stimme und ein so dauerhafter Odem in einem so kleinen Leibe. Hiernächst, da sie ausbündigst die ganze Singekunst versteht, so giebt sie einen kunstgemessenen Ton von sich: bald hält sie mit voller Luft recht lange aus, macht zwischen demselben einhaltende Läufe, singt die geschmeidigste Fugen, macht leise Schleifen, und unvermuthet dämpfet sie den Ton: zuweilen phantasiret sie sachte bey sich selbst: itzt ist die Stimme stark, bald grob, helle, schmetternd und langgedehnt, und wenn es ihr gut deucht, getrillert: sie singt hoch, die Mittel-

x) graculus.
y) monedula.
z) varia pica.
a) ebur.

Mittelstimme und niedrig. Kurz zu sagen: in solcher kleinen Kehle ist alles, was die menschliche Kunst in den künstlichsten Werkzeugen so vieler Pfeifen ausgedacht hat: daß es kein Zweifel ist, sie habe durch kräftige Deutung diese Anmuth zuvorverkündigt, da sie auf dem Munde des jungen Stesichorus gesungen hat. Damit auch niemand zweifele, daß dieser Vogel nach der Kunst singe, so hat ein jeder mehr als einen Gesang, auch alle diese vielerley Gesänge nicht auf einerley Art, sondern ein jeder seine besondere. Sie streiten unter sich, und der Streit ist offenbar muthig. Die überwundene Sängerin hat oft davon den Tod, da ihr eher der Odem entgehet, als daß sie zu singen aufhören sollte. Andere die jünger sind, denken der Alten Singen nach, und fassen einen Satz zur Nachahmung: die Lehrschülerin merket mit großer Achtsamkeit auf, singt nach, und schweigt abwechselnd stille: man kann es merken, daß sie nach der Belehrung besser singt, und daß die Lehrerinn ihre Art getadelt habe. Sie haben also einen Preis als Sclaven, und einen größern als wofür man ehemals Waffenträger kaufte. Ich weis, daß eine, die sonst weiß war, welches fast unerhört ist, um dreyhundert Gulden verkauft ward, welche der Agrippina, des Kaisers Claudius Gemahlinn, zum Geschenke gegeben werden sollte. Man hat es oft gesehen, daß sie, wenn man es verlangt, gesungen, und mit dem Saitenspiele abgewechselt haben; wie auch Menschen gefunden sind, welche ihre Stimme, wenn sie Wasser in die Querflöten thaten, ins Loch bliesen, und mit der Zunge einen kleinen Vorschlag anbrachten, mit einer nicht zu unterscheidenden Gleichheit nachmachten. Aber dieser so große und künstliche Wohlklang höret nach funfzehn Tagen allmählich auf: so, daß man weder sagen kan, sie seyn ermüdet, noch sie seyn vom Singen ersättiget worden. Hiernächst, wenn die Hitze zunimmt, haben sie ganz eine andere nicht gekünstelte, nicht abwechselnde Stimme: itzt verändern sie auch ihre Farbe: zuletzt im Winter wird sie nicht gesehen. Ihre Zunge ist vorne nicht so spitz, wie bey andern Vögeln. Sie legen im Frühlinge, und höchstens sechs Eyer. Eine andere Art hat es mit der [b]) Grasmücke: denn diese verändert die Gestalt und Farbe zugleich. Diese Vögel haben nur im Herbste diesen Namen, hernach werden sie [c]) Schwarzplatten genannt. So heißt der Vogel im Winter [d]) Rothkehlchen, welcher im Sommer [e]) Rothschwanz heißet. Der Wiedehopf ändert sich auch, wie der Dichter Aeschylus schreibt; ein Vogel, welcher sonst unflätig frißt; sonst hat er krause Kopfhaare, itzt zieht er sie zusammen, und hält sie, so lang der Kopf ist, steif empor. Die [f]) dunkelgraue Grasmücke hat auch gewisse Tage, da sie sich verbirgt, beym Aufgange des Hundessterns ist sie versteckt, bey seinem Untergange kommt sie wieder hervor: und welches zu verwundern ist, so thut sie beydes an eben dem Tage. Der [g]) Zeisig, welcher

b) ficedula.
c) melancoryphus.
d) erithacus.
e) phoenicurus.
f) oenanthe.
g) chlorion.

cher ganz gelb ist, läßt sich im Winter nicht sehen, um die Tagesgleiche kommt er zum Vorschein.

Dreyßigstes Kapitel.

Von den Amseln.

Die Amseln fallen bey der Stadt Cyllene in Arcadien, und sonst nirgendswo, weiß. Der Ibis ist allein bey Pelusium schwarz, sonst an andern Orten weiß.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Die Heckezeit der Vögel.

Die Singevögel, außer denen, welche wir ausgenommen haben, hecken nicht leichtlich vor der Frühlingstagesgleiche, oder nach der herbstlichen: die Junge, welche vor der Sonnenwende auskommen, sind mißlich, welche nach der Sonnenwende ausgebrütet worden, bleiben am Leben.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von den Eisvögeln, ihren Tagen die sie zur See gehen, von den Mewen und den Tauchern.

Hierin sind die Eisvögel sonderlich merkwürdig. Die Tage, wann sie hecken, kennet das Meer und die Schifffahrer. Der Vogel selbst ist ein wenig größer als ein Sperling, größestentheils wasserblau, nur mit eingesprengten purpurrothen und weißen Federn, mit einem dünnen und langen Halse. Eine andre Art von ihnen, wird durch die Größe und den Gesang unterschieden. Die kleineren singen in Rohrgebüschen. Einen Eisvogel zu sehen, ist etwas höchstseltenes: es geschiehet nicht anders, als beym Untergange des Siebengestirnes, bey den Sonnenwenden und am kürzesten Tage, wann er etwa um ein Schiff herum flieget, und gleich in seine Schlupfwinkel entwischt. Er hecket im Winter, welche Tage die halcyonische genennet werden, da das Meer, die Tage über, sonderlich das sicilische, stille und schiffbar ist. An den übrigen Oertern ist das Weltmeer wenigstens geruhiger als sonst, das sicilische ganz fahrbar. Sie bauen aber ihre Nester sieben Tage vor dem kürzesten, und in so viel darauf folgenden legen sie ihre Eyer. Man bewundert ihre Nester: sie haben die Gestalt eines Balles, vorne heraus stehet eine sehr enge Oeffnung hervor, einem großen Schwamme gleich: sie können mit Eisen nicht zerschnitten werden, und werden durch einen starken Schlag, wie die trockne Meerschaum zerschlagen. Man kann auch nicht einsehen, woraus sie gemacht sind: man meynet, sie wären aus

spitzi-

spitzigen Gräten gebauet; denn sie leben von Fischen. Sie gehen auch zuweilen in die Ströme. Sie legen fünf Eyer jedesmal. Die Mewen nisten in Felsen, die Täucher auch in Bäumen. Diese legen höchstens drey Eyer: doch die Mewen im Sommer, die Täucher im Anfange des Frühlinges.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Kunst der Vögel im Nesterbauen, von der Schwalbe, den Argatilen, dem Zimmetvogel und den Rebhünern.

Die Gestalt der Nester der Eisvögel erinnert mich auch an die Verschlagenheit der übrigen Vögel: dann in keinem andern Stücke ist der Vogel Witz mehr zu bewundern. Die Schwalben bauen von Moder, und befestigen es mit Stroh. Wann Mangel an Moder ist, machen sie sich im Wasser ganz naß und sprützen mit ihren Federn den Staub an. Das Nest selbst belegen sie mit weichen Pflaumfedern und Flocken, theils die Eyer zu wärmen, theils daß ihre Junge nicht hart liegen. Bey dem Hecken wechseln sie mit höchster Billigkeit im Fressen um. Mit bewundernswürdiger Reinigkeit bringen sie den Unflath der Jungen heraus: wann sie erwachsen, lehren sie solche sich umzukehren, und sich von der Beschwerde aufwerts zu entladen. Die zweyte Art von Schwalben ist die, welche auf dem Lande und Felde wohnet, selten in Häusern nistet. Diese setzet Nester von verschiedener Gestalt, doch aus eben dem Stoffe zusammen. Sie sind ganz umgekehrt, ihr Eingang gehet enge zu, das Mittel der Höhlung ist geraumig: und es ist wunderbar, wie geschickt diese, so wohl zur Verbergung der Jungen, als wie weich sie zu deren Lager sind. In Aegypten, in dem heracleotischen Ausflusse des Nils bauen sie ihre Nester, fast eines feldweges lang fest aneinander, und setzen dadurch dem austretenden Nile einen undurchdringlichen Damm entgegen, welches durch menschliche Arbeit nicht zu Stande zu bringen wäre. In eben dem Aegypten liegt bey der Stadt Coptos eine der Isis geheiligte Insul; damit deren Ufer der Strom nicht zerlästere, so befestigen sie im Anfange der Frühlingstage mit Streu und Strohwerke derselben Landspitze, drey Tage lang, auch die Nächte mit durchgearbeitet, mit solchem Eifer, daß es gewiß ist, daß einige über der Arbeit sterben. Diese Mühe kommt mit jedem Jahre aufs neue wieder. Die dritte Art derselben ist, welche die Ufer aushöhlet und zwischen der Erde nistet. Wann man dieser Junge zu Pulver verbrennet, heilen sie die tödliche Bräune und viele andere Krankheiten des menschlichen Leibes. Diese bauen keine Nester, und ziehen viele Tage zuvor aus, wann es kommen soll, daß der Fluß bis an ihre Höhlen aufschwillt. Unter dem Geschlechte der [h]) Meisen findet sich eine, welche ihr

h) parus.

Nest

Nest zu einem so genauen Balle, aus trocknem Moose, verfertiget, daß man keinen Eingang finden kann. Welcher der Argatilvogel heißet, macht eben dergleichen aus Flachse gewebet. Eine Art der Spechte henket sein Nest außen an die Spitzen eines Zweiges auf, nach der Gestalt eines Bechers, so daß kein vierfüßiges Thier dasselbe erreichen kann. Die Wiedewalen, versichert man, henken sich so an den Füßen herab und schlafen, weil sie dergestalt sicherer zu seyn hoffen. Die allgemeine Weise aller Vögel ist, daß, wo sich Aeste kreuzen, zu ihren Nestern fürsichtig zu erwählen, und für starken Regen durch eine Wölbung oder dichtes Laub zu bedecken.

i) cinamologus. In Arabien ist der *i*) Zimmetvogel, wie sie ihn nennen; welcher sein Nest von Zweigen des Zimmetbaumes bauet. Die Landeseinwohner schießen, weil es ihnen bezahlet wird, dieselben mit bleyernen Pfeilen herunter. In Scythien ist ein Vogel, in der Größe des Lappohres, dieser hecket allemal zwey Junge aus, und henket sie allemal in der Spitze der Bäume in einem Hasenfelle auf. Wann die Elstern merken, daß Menschen ihre Nester gar sorgfältig ansehen, tragen sie ihre Eyer anderswohin. Man erzählet dieß auf wunderbare Art, wie es diese Vögel machen sollen, deren Klauen Eyer zu fassen und fortzutragen nicht bequem sind. Sie legen ein Zweiglein über beyde Eyer, kütten ihn mit denselben durch ihren zähen Mist zusammen, legen den Hals unter desselben Mitte, und tragen sie, da die Last an beyden Seiten gleich ist, weiter. Auch die Vögel besitzen nicht weniger Schlauigkeit welche in der Erde brüten, da sie durch die Schwere ihres Leibes hoch zu

k) merops. fliegen verhindert werden. Die sogenannte *k*) Seeamsel, verbirgt ihre Aeltern und nähret sie, unter dem Leibe ist sie bloß von Federn, oben lichtblau, an der Brust röthlich. Sie nistet in einer Erdhöhle, da sie sechs Fuß tief hinuntergräbt. Die Rebhüner verbauen ihre Nester mit Dörnern und Sträuchen so feste, daß sie solche gegen das Wild sattsamlich verwahren. Sie machen für die Eyer ein Lager von weichem Staube: sie brüten auch nicht, wo sie geleget haben; und damit das öftere hin und wieder gehen nicht Verdacht errege, tragen sie die Eyer von einem Orte zum andern. Ja sie betrügen sogar ihre Männlein, weil sie aus ungezähmter Geilheit, damit sich die Weiblein durch Brüten nicht aufhalten sollen, ihre Eyer zerbrechen. Darauf streiten die Männlein, aus Begierde nach dem Weiblein, untereinander: und man sagt, der Ueberwundene soll sich treten lassen müssen. Trogus sagt, dieß thäten auch die Wachteln, und zuweilen auch die Hähne: die Rebhüner aber würden von den gezähmten, sie mögten wild, oder jung oder überwunden seyn, ohn Unterscheid getreten. Sie werden auch über der Streitbegierde der Geilheit gefangen, da gegen den Verräther des Jägers der Anführer eines ganzen Volkes in den Streit gehet. Ist dieser gefangen, so tritt ein andrer hervor, und ferner einer nach dem andern. Gegentheils

werden

werden zur Zeit der Begattung der Hüner gefangen, wann sie gegen des Jägers Leithuhn ausgehen, um sie wegzuzanken. Es hat auch kein anderes Thier solche übermäßige Geilheit. Wann die Weiblein den Hähnen entgegen stehen, empfangen sie durch die von jenen herwehende Luft. Sie balzen zu der Zeit mit ausgereckter Zunge, und empfangen vom Anhauchen der über ihnen fliegenden Männlein, oft, wann sie nur des Hahnes Stimme gehöret haben. Ja die Geilheit überwindet so gar die Liebe für die Junge: dann wann sie heimlich und verdeckt brütet, und merket, daß des Vogelstellers Lockhenne zu ihrem Hahne gehet, so ruft und lockt sie ihn zurück, und läßt sich selbst von ihm betreten. Sie gehen so weit in der Wollust, daß sie sich oft, blind vor Furcht den Vogelstellern auf die Köpfe setzen. Kommt der Jäger dem Neste nahe, so läuft ihm die brütende Henne vor die Füße, und stellet sich, als ob sie nicht gehen oder fliegen könne, alsobald läuft oder fliegt sie schnell weiter, und fällt kurz davon nieder, als ob sie an Flügeln oder Füssen Schaden hätte: sie läuft wieder weiter, er denkt itzt wolle er sie greifen, sie entwischt, und täuscht ihn so lange in seiner Hoffnung, bis sie ihn vom Neste abgeführet hat. Ist sie von diesem Schrecken frey, und darf nicht mehr als Mutter sorgen, so legt sie sich in einer Furche auf den Rücken, ergreift einen Erdkloß mit den Füßen, und bedeckt sich damit. Man glaubt, das Leben der Rebhüner daure bis zu sechszehn Jahren.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von den Tauben.

Nächst diesen bemerkt man an den Tauben eben die Sitten, allein die Keuschheit haben sie vor allen, und kein Gatte weis vom Ehebruche. Sie brechen die Treue des Ehestandes nicht, und erhalten ihr gemeinschaftliches Haus. Kein Tauber, er sey denn ohne Gatten, und keine Taube, sie habe denn ihren Mann verlohren, verlassen das Nest. Sie haben herrschsüchtige zuweilen auch ungerechte Männer, welche sie im Verdachte des Ehebruches haben, ob sie gleich von Natur dazu nicht geneigt sind. Alsdann ist sein Kropf voll von Klagen, er stößet sie grausam mit dem Schnabel: bald folgt bey der Aussöhnung das Schnäbeln, und bey der Bitte um Beywohnung, ein schmeichelndes Herumgehen um sie. Ihre Junge lieben sie beyde gleich zärtlich: daher auch oft aus diesem Grunde Züchtigungen der Taube entstehen, wann sie zu langsam zu Neste gehet. Wann sie brütet hat sie vom Tauber Trost und Dienste. Sie suchen zuallererst salzigere Erde, und brechen sie den Jungen aus ihrem Kropfe in den Mund, damit sie ihnen ein Verdauungsmittel ihres Futters bereiten. Dieser Art und den Turteltauben ist es eigen, daß sie im Saufen den Hals nicht zurückbeugen, sondern wie das Zugvieh von vollem Wasser trinken.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von den Ringeltauben.

Wir finden Berichte der Schriftsteller, daß die Ringeltauben bis auf dreyßig, ja nach einigen bis an vierzig Jahre leben: nur mit der einzigen Ungemächlichkeit ihrer Klauen, welches zugleich die Anzeige ihres Alters ist, welche ihnen ohne Schaden abgeschnitten werden. Sie haben alle einerley und gleichen Gesang: er bestehet aus drey Absätzen, und außerdem beym Schlusse aus einem Aechzen: im Winter sind sie stumm, im Frühlinge singen sie. Nigidius meynt, die genannte Ringeltaube verlasse im Hause die Nester, wann sie brütet. Sie hecken nach der Sonnenwende. Die Tauben und Turteltauben leben zu acht Jahren.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von den Sperlingen.

Hingegen der Sperling, welcher gleich geil ist, hat ein gar kurzes Leben. Man sagt die Männlein sollen nicht länger als ein Jahr aushalten, und beweiset es damit, daß beym Anfange des Frühlinges nichts schwarzes an ihrem Schnabel erscheine, welches doch bey ihnen mit dem Sommer anfängt. Die Weiblein leben etwas länger. Doch die Tauben haben auch einige Empfindung von Ehre. Man sollte glauben, sie kenneten ihre Farben, und die an ihnen vertheilte Mannigfaltigkeit: ja im Fliegen selbst suchen sie mit den Flügeln zu klatschen, und mannigfaltig die Luft zu durchschneiden. In dieser Pralerey fallen sie wie gebunden dem Habichte in die Klauen: durch das gesuchte Gerassel verwickeln sie ihre Federn; denn sie können dasselbe nicht anders als mit dem hintern Theile ihres Flügels machen; sonst fliegen sie in freyem Schwunge viel schneller. Der Räuber im Laube verborgen, lauret ihnen auf, und raubet die an ihrem Ruhme sich freuende.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Vom Röthelgeyer.

Accipitrum circumcirculus. Man muß deswegen bey ihnen den sogenannten *) Röthelgeyer halten. Denn dieser vertheidigt sie, und scheuchet die Habichte durch eine natürliche Macht so weit, daß sie vor seinem Anblicke und vor seiner Stimme fliehen. Aus dieser Ursache lieben sie die Tauben ungemein. Man sagt auch, wenn man sie in neuen verstrichenen Töpfen in den vier Winkeln vergrübe, so änderten die Tauben ihre Wohnung nicht; wie denn dieses andere

dere durch einschneiden in die Gelenke der Flügel mit einem goldenen Werkzeuge versucht haben: weil sonst die Wunde nicht unschädlich ist: weil auch dieser Vogel leichtlich von einem Orte zum andern schwärmet. Sie besitzen die Kunst, sich einander zu schmeicheln, andere zu verführen, und in stärkerer Begleitung wieder zu kommen. Ja sie sind auch in wichtigen Sachen Bothen gewesen: und es hat Decimus Brutus Briefe an ihre Füße gebunden, und in der mutinensischen Belagerung in das Lager der Bürgermeister geschickt. Was nützete dem Antonius der Wall, die wachsame Besatzung, ja selbst die vor dem Strome aufgestellete Netze, was halfen sie? da der Bothe durch die Luft gehet! Aus Liebe zu diesen Vögeln begehen viele große Thorheiten, sie bauen ihnen über ihren Häusern Thürme auf, und erzählen einer jeden Taube Adel und Herkommen: die Beyspiele davon sind schon alt. Es hat; und dieß erzählet M. Varro; der L. Axius, ein römischer Ritter, vor dem pompejanischen bürgerlichen Kriege, ein jedes Paar Tauben für funfzig Thaler verkauft. Sie haben so gar ihr Vaterland berühmt gemacht, da man glaubt, daß in Campanien die größeste hervorkommen. Dieser Flug treibt uns an, auch denselben bey den übrigen Vögeln zu überdenken.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Von dem Fluge und dem Gange der Vögel.

Alle andre Thiere haben einen gewissen, einförmigen, und ihrer Art eigenen, Gang. Die Vögel allein kommen durch verschiedene Gänge, auf der Erde und in der Luft, weiter. Einige treten langsam einher, wie die Krähen: andere hüpfen, wie die Sperlinge und die Amseln: andere laufen, wie die Rebhüner und m) Holzschnepfen: einige werfen die Füße vorwärts, wie die Störche und Kraniche: andere breiten die Flügel aus, schweben und schwenken dieselbe zuweilen selten, andere öfter, doch nur die vorderste Fittige: andere breiten beyde Seiten ganz aus: noch andere fliegen, da sie ihre Flügel meistentheils zusammenhalten. Einige schlagen die Luft nur einmal oder mit einem gedoppelten Schlage, und fliegen also; und nicht anders, als hätten sie dieselbe in diese verschlossen, so schießen sie in die Höhe, gerade vor sich und herunterwärts. Man sollte glauben, einige stießen an, andere stürzten von oben herab, noch andere tanzten in der Luft. Allein die Enten, und welche zu ihrer Art gehören, erheben sich alsobald, eilen gerades Weges in die Luft; auch aus dem Wasser: und wann sie in die Gruben, welche wir dem Wilde graben, hineinfallen, so kommen sie allein wieder heraus. Der Geyer, und insgemein die schwere Vögel, fliegen nicht auf, wo sie nicht einen Anlauf nehmen, oder von einer Anhöhe die Luft fassen,

m) rusticula.

diese richten durch den Schwanz ihren Flug. Andre sehen sich herum, andre drehen die Hälse. Einige fressen im Fliegen, was sie mit ihren Klauen geraubet haben. Viele fliegen nicht ohne Geschrey: oder schweigen im Fliegen allezeit stille. Einige fliegen erhaben, andre hinterwärts gebogen, schräge nach den Seiten hin, dem Gesichte nach, einige auch auf dem Rücken: so daß, wann man diese vielerley Arten ansiehet, man nicht glauben sollte, daß so vielerley Arten des Irtkommens bey Thieren von einer Natur wäre.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Von den Spierschwalben.

n) apodes.
o) cypselus.

Die so genannte n) Spierschwalben fliegen mehrentheils, weil sie den Gebrauch der Füße nicht haben; einige nennen sie o) Mauerschwalben, und zu der Schwalbenart gehören sie. Sie nisten in Felsen. Diese sind es, welche man auf dem ganzen Meere siehet: und niemals gehen die Schiffe so weit ins Meer, und in einer Fahrt so weit vom Lande, daß diese Spierschwalben nicht um sie herumfliegen sollten. Die übrige Vögelarten ruhen sich im Sitzen, oder setzen sich worauf: diese ruhen niemals als im Neste, entweder sie schweben oder liegen. Die Vögel haben mancherley Witz, sonderlich ihr Futter zu suchen.

Vierzigstes Kapitel.

Vom Tageschläfer und der Rohrdommel.

p) caprimulgus.
q) platea.

Man nennet die p) Tageschläfer, welche einer größern Amsel gleich sehen, und Nachtdiebe sind, dann bey Tage sehen sie nicht. Sie gehen in die Ställe der Hirten, und fliegen an die Euter der Ziegen ihnen die Milch auszusaugen, durch welche Gewaltsamkeit die Euter vertrocknen, und die dergestalt ausgesogene Ziegen blind werden. Die q) Rohrdommel heißt der Vogel, welcher zu den Vögeln, welche ins Wasser tauchen, herzufliegt, ihnen in die Köpfe beißet, und ihnen den Raub abdrenget. Eben dieser füllet sich mit Schnecken voll an, läßt sie durch die Hitze des Magens kochen, speyet sie wieder aus, und suchet aus den abgesonderten Schalen das eßbare Fleisch heraus.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von dem Witze der Vögel.

Die Hofhennen haben auch einiges Gefühl der Gewissenhaftigkeit. Sie schaudern, wann sie ein Ey gelegt haben, sie schütteln, drehen und reinigen sich, und weihen durch ein Halm sich und ihre Eyer.

Zwey

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Vom Distelfinken, dem Papagey, und den Vögeln, welche sprechen.

Die kleineste unter den Vögeln, die Distelfinken, thun, was sie gelehret sind, nicht allein mit der Stimme, sondern auch mit den Füßen, und und dem Schnabel, statt der Hände. Es ist ein Vogel, in dem Gebiete von Arelate, sonst nur klein, und der den Namen Ochse daselbst trägt, welcher das Brüllen der Ochsen nachmachet. Noch ein anderer, mit Namen der r) Blumenvogel, welcher das Wiehern der Pferde, wann er durch ihre Ankunft von der Grasweyde vertrieben wird, nachäffet, und sich solchergestalt rächet. Die Papageyen sprechen über alles die menschliche Worte nach, und schwatzen so gar. Indien schicket uns diesen Vogel, und nennet ihn Sittach: er ist am ganzen Leibe grün, und nur durch einen zinnoberrothen Ring am Halse geschildert. Er grüßet die Kaiser, spricht die gehörete Wörter aus, und ist sonderlich lustig, wann er Wein kriegt. Sein Kopf ist eben so hart als sein Schnabel. Wann er reden lernt, schlägt man ihn mit einem eisernem Drat auf denselben, sonst fühlt er die Schläge nicht. Wann er herabwärts flieget, faßt er sich mit dem Schnabel an, auf den stützt er sich, und macht sich, bey der Schwäche seiner Füße, leichter. Eine gewisse Art der Elstern stehet, weil sie nicht von so weiten herkommt, in minderer Achtung, ihr Nachsprechen aber ist noch deutlicher: sie lieben die Worte, welche sie sprechen: sie lernen sie nicht nur, sondern sie thun es mit Lust: sie denken bey sich selbst nach, und verhöhlen durch Sorgfalt und Nachdenken ihre Aufmerksamkeit nicht. Es ist bekannt, daß sie bey der Schwierigkeit eines Wortes sterben, auch daß sie, wo sie nicht öfters eben dasselbe hören, das Gedächtniß betriegt: desgleichen, daß sie wunderbarlich erfreuet werden, wann sie ohngefähr dasselbe Wort zu hören bekommen. Ihre Gestalt ist nicht gemein, ob sie gleich nicht prächtig ist. Sie haben allein Zierde genug in der Aenlichkeit der menschlichen Sprache. Man sagt aber es lerneten keine andere, als die von derselben Art sind, welche Eicheln fressen, sprechen: und unter diesen thäten es die am leichtesten, welche fünf Zehen an den Füßen hätten, und auch diese nicht anders als in den beyden ersten Jahren ihres Lebens. Sie haben eine breitere Zunge als die andere: und das haben alle Vögel in ihrer Art vorzüglich, welche der Menschen Sprache nachahmen: ob dieses gleich bey allen sonst wäre: Agrippina die Gemahlinn des Kaisers Claudius hat; welches sonst nie gesehen ist; einen Krametsvogel gehabt, welcher der Menschen Sprache nachredete, zu der Zeit, da ich dieses schrieb. Die kaiserliche Prinzen hatten auch einen Staar und Nachtigallen, welche sich Griechisch und Lateinisch lehren ließen: welche

r) anthus.

che täglich nachdachten, und stets etwas neues, auch in einem ziemlich langen Zusammenhange redeten. Sie werden an einem abgesonderten Orte abgerichtet, wo ihnen sonst keine andre Stimme zu Ohren kommen kann: und es muß beständig einer bey ihnen sitzen, welcher ihnen, was sie behalten sollen, fleißig vorsagt, und sie mit angenehmen Futter körnet.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Von der Raben Klugheit.

Es muß auch den Raben ihr dankbarer Preis bestimmt werden, welcher selbst durch den Unwillen, und nicht allein durch das Bewustseyn, des römischen Volkes bezeuget ist. Unter der Regierung des Kaiser Tiberius war ein junger Rabe aus dem Neste über dem Tempel der *) Zwillingsgötter, auf eines Schusters Werkstäte hinüber geflogen, welcher sich selbst der Herr der Werkstäte aus Gewissenhaftigkeit empfohlen seyn ließ. Derselbe gewöhnete sich bald zu sprechen, und flog alle Morgen auf die Rednerbühne am Rathhause, gegen den Mark zu, grüßete den Tiberius, hernach die Prinzen, den Germanicus und Drusus, namentlich, hernach daß vorbeygehende römische Volk: darauf ging er wieder zu seines Meisters Bude, und ließ viele Jahre lang seine Höflichkeit bewundern. Diesen hat derjenige, welcher die nächste Bude gemiethet hatte, entweder aus nachbarlicher Misgunst, oder; wie er das Ansehen haben wollte; aus plötzlichem Jachzorne; weil er ihm seine ausgelegte Schuhe durch seinen Unrath besudelt hatte; getödtet: das Volk war hierüber so bestürzt, daß der Mörder erst von ihm aus der Gegend verjagt, hernach gar erschlagen ist. Das Leichenbegängniß des Vogels ward mit einem unzählichen Gefolge gehalten: ihm ward ein ordentliches Todtenbette gedeckt, welches zwey Mohren auf den Schultern trugen: ein Flötenspieler ging voran. Kränze von allerley Art waren da: und so brachte man ihn zu seinem Scheiterhaufen, welcher zur rechten Seite des appischen Weges bey dem zweyten Meilensteine, in den so genannten Felde des Rediculus errichtet war. So schien der Witz eines Vogels, den römischen Volke eine genugsame Ursache zu seyn, entweder demselben ein Leichenbegängniß zu halten, oder einen Bürger am Leben zu strafen: und daß in einer Stadt, wo niemand der vornehmsten Leiche gefolget war: und wo niemand des Scipio Aemilianus Tod, nachdem er Carthago und Numantia vertilget hatte, gerächet hat. Dieß ist geschehen, als M. Servilius und C. Cestius Bürgermeister waren, am acht und zwanzigsten März. Auch jtzt, da ich dieses ans Licht gab, war eines gewissen römischen Ritters Krähe in Rom, aus der bätischen Landschaft, welche zuerst durch ihre ungemein schwarze Farbe, wunderbar war, hier-

*) castorum.

nächst

nächst viele an einanderhangende Worte aussprach, und häufig mehrere und mehrere lernte. Es ist auch der Ruf von einem gewissen Craterus, mit dem Zunamen des Einhorns, in der erizenischen Landschaft von Asien ganz neu, welcher mit Hülfe der Raben jagte. Nämlich, er trug dieselbe, da sie entweder auf Bügeln, oder auf seinen Schultern saßen, in die Wälder: sie waren durch die Gewohnheit so weit gebracht, daß sie anderes Wild aufspührten und zutrieben, und so ihm die wilde Raben bey seiner Rückkehr begleiteten. Einige haben geglaubt, sie müsten auch dieß der Nachwelt melden: man sahe einen durstigen Raben in ein Wassergeschirr bey einem Grabmaale, worin Regenwasser stand, Steine hineintragen; weil er zu dem Wasser nicht kommen konnte: da er nun hinabzusteigen zu ängstlich gewesen sey, habe er durch die Menge gehäufter Steine, so viel Wassers in die Höhe gebracht, als seinen Durst zu löschen genug gewesen wäre.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von den diomedeischen Reigern.

Ich will auch die diomedeische Vögel nicht vorbey gehen: Juba nennet sie [t]) Stößer und sagt, sie hätten Zähne, und feuerfarbige Augen, wären sonst weiß. Sie haben allemal zwey Heerführer: einer führe den Trupp an, der zweyte schließe ihn. Sie höhlen Erdschollen mit dem Schnabel aus, bedecken ihn hernach mit Strauche, und bedecken diese Hürde mit der vorher ausgegrabenen Erde: hierin nisteten sie. Alle diese Erdklöße hätte zwey Oefnungen: die, woraus sie nach ihrem Futter gingen, läge gegen Morgen; die, wodurch sie wieder zurückkehreten, gegen Abend. Wann sie ihren Mist von sich werfen wollten, flögen sie auf, und allezeit gegen den Wind. Diese werden nur an einem Orte auf der Erde gesehen, nämlich auf der Insul, von welcher wir gesagt haben, daß sie durch das Grabmaal und den Tempel des Diomedes berühmt ist, und gegen der Küste von Apulien über lieget. Sie sehen sonst den [u]) Wasserhünern gleich. Kommen Ausländer auf die Insul, so plagen sie dieselbe mit ihrem Geschrey; allein den Griechen schmeicheln sie: welcher Unterscheid wunderbar ist, als ob sie dieß aus Achtung für das Geschlecht des Diomedes thäten. Den bemeldeten Tempel waschen sie täglich mit vollem Kropfe und ihren nassen Federn ab, und reinigen ihn: daher kommt der Ursprung des Mährleins, daß die Gesellen des Diomedes in die Gestalt dieser Vögel verwandelt wären.

t) cataracta.

u) fulica

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Welche Thiere nichts lernen.

Es ist, da wir von Witze der Thiere sprechen, nicht vorbey zu lassen, daß unter den Vögeln die Schwalben, und unter den Erdthieren die Mäuse,

se, ungelehrig sind: da Elephanten das befohlene ausrichten, Löwen vorgespannet werden, die Seekälber im Meere, und so viele Arten der Fische zahm werden.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Vom Trinken der Vögel.

Die Vögel trinken saugend, die, welche lange Hälse haben, halten ein, legen den Kopf rückwärts und gießen sichs gleichsam selbst ein. Der x) porphyrio. x) Seestorch allein trink wie käuend; dieser ist von einer eignen Art, taucht seinen Fraß oft ins Wasser, und bringt ihn hernach mit dem Fuße, als mit einer Hand, zum Schnabel. Die vortreflichste sind in Comagene. Ihre Schnäbel und sehr lange Füße sind roth.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von dem Dünnfuße, der Löffelgans, und von fremden Vögeln.

y) himantopus. Dieß findet sich auch bey dem y) Dünnfuße, welcher viel kleiner ist, doch eben so lange Beine hat. Er wird in Aegypten gezeugt: gehet auf drey Zehen: sein vornehmstes Futter sind Fliegen: in Italien lebt er nur wenige Tage. Alle schwerere Vögel leben von Korne, die hochfliegende allein vom Fleische. Unter den Wasservögeln pflegen die Täucher, dasjenige, was andere von sich geben, zu verschlingen. Die z) Löffelgänse haben eine Gleichheit mit den Schwänen, man würde auch nicht glauben, daß einiger Unterscheid wäre, wann sie nicht im Halse selbst eine Art eines zweyten Bauches hätten. Dieses unersättliche Thier schleppt alles zusammen, daß es zu bewundern ist, wo es alles beherberge; nachdem es seinen Raub vollbracht hat, bricht er alles wieder in den Schnabel hervor, und schlucket es, durch eine Art des Wiederkäuens, in den rechten Magen. Das nordliche, am nächsten am Meltmeere gelegene, Gallien schickt uns diese zu. Wir haben gelesen, daß in dem hercynischen Walde in Deutschland ungewöhnliche Arten von Vögeln seyn sollen: einige sollen bey Nachtzeit wie Feuer leuchten: an den übrigen kommt nichts zubemerken vor, als daß sie die große Entlegenheit merkwürdig machet.

z) onocrotalus.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von vieler Vögel Namen und Natur.

Die Phaleriden sind in Seleucia der Parther, und in Asien, die belobteste: wiederum die Phasanen in Colchis, welche zwey Ohren von Federn

Federn niederlassen und aufrichten: die Numidische in Numidien von Africa, welche wir alle schon zu Rom haben. Daß die Zunge der a) Wasserpute einen ausbündigen Geschmack habe, hat Apicius, der ärgste Schwelger unter allen Prassern, gelehret. Unter den b) Haselhünern wird das jonische am meisten gelobt, welches sonst eine Stimme hat, so bald es aber gefangen ist, verstummet: es ward ehemals unter die seltene Vögel gerechnet. Itzt wird es auch in Gallien und Spanien gefangen, ja auch auf den Alpen, woselbst auch die c) kahle Raben sind, ein Vogel, welcher sonst auf den balearischen Insuln zu Hause ist: wie auf den Alpen der d) rothe Rabe, mit dem gelben Schnabel, und das besonders wohlschmeckende weiße e) Haselhuhn. Seine Füße, welche wie mit Hasenhaaren bewachsen sind, haben ihm den Namen gegeben: sonst ist es weiß, und von der Größe einer Taube. Es soll außer der Erde nicht leichtlich essen; bey seinem Leben wird es auch nicht zahm, und sein Fleisch gleich nach dem Tode faul. Es ist noch ein andrer Vogel, eben des Namens, welcher bloß durch die Größe von den Wachteln unterschieden ist, und mit einer Safranbrühe die angenehmste Speise abgiebt. M. Egnatius Caluinus, Staathalter über die Alpen, schreibt, er habe auf denselben den Aegypten sonst eignen Itis gesehen.

a) phoenicopterus.
b) attagen.
c) phalacrocorax.
d) pyrrocorax.
e) lagopus.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von neuen und fabelhaften Vögeln.

In den bebriacensischen bürgerlichen Kriegen sind nach Italien, jenseits des Postromes auch neue Vögel; dann also werden sie bis jtzt noch genennet; gekommen: sie sind von Ansehen wie Krametsvögel, ein wenig kleiner als Tauben, von annehmen Geschmacke. Die balearische Insuln schicken uns den Seestorch, welcher noch berühmter als der vorbenannte ist. Daselbst ist auch der f) Maaßweihe aus dem Geschlechte der Habichte, ein vornehmes Gerichte: so auch die Vipionen, so nennen sie die kleinere Art Kraniche. Die Pegasen, Vögel mit Pferdeköpfe, und die Greife, die Ohren und krumme Schnabel haben, halte ich vor erdichtet: jene sollen sonst in Scythien, diese in Aethiopien seyn. Eben so auch den g) Lobvogel, von welchem viele versichern, er sey größer als ein Adler, und habe an den Schläfen gekrümmte Hörner, an den Federn eisengraue Farbe, der Kopf allein sey Purpurroth. Auch die Sirenen dürften bey mir nicht Glauben finden, obgleich der Dino, des berühmten Schriftstellers Clitarchus Vater behauptet, daß dergleichen in Indien wären, die Menschen durch ihren Gesang einschläferten, und im Schlafe zerrissen. Wer diese Dinge glaubt, wird auch gewiß dem Melampus zu trauen, daß ihm das Lecken der Ohren der Drachen, ein Verständniß der Sprache der Vögel gegeben habe: oder

f) buteo.
g) tragopan.

ihm ist auch glaublich, was Democritus schreibt, wann er Vögel nennet, aus deren vermischten Blute Schlangen erwachsen, wer nun dieß Blut äße, der könnte die Gespräche der Vögel verstehen: und was er besonders von einem Vogel, der h) Zopflerche vorbringet; da ohne dieses schon ein großer Umschweif des Lebens bey den Vogelwahrsagungen ist. Bey Homer wird eine Art Vögel, Scopen, genannt: allein ich kann nicht begreifen, was sie, wann sie sich setzen, für gaucklerische Geberden machen sollen, welche viele von ihnen anführen; wie dann auch diese Thiere nicht mehr ans Licht kommen. Es wird also besser seyn, daß wir von gewissen reden.

h) galerita.

Funfzigstes Kapitel.

Wer Hennen zu stopfen angefangen hat. Von Vogelhäusern, und wer dieselbe zuerst angerichtet hat.

Hennen zu mästen haben zuerst die Deliacer angefangen: daher ist die Seuche eingerissen, feiste Vögel, und welche mit ihrem eigenen Fette betröpfelt waren, zu verzehren. Ich finde schon, daß bey den ältesten Mahlzeitgesetzen auch dieses Verbot eingerückt sey; wie es sich dergestalt in dem Gesetze des Bürgermeisters C. Fannius, neun Jahre vor dem dritten punischen Kriege, befindet; daß kein Vogel zu Tische kommen sollte, außer eine Henne, welche nicht gemästet wäre. Dieses Hauptstück ist hernach immer eingerückt, und mit allen Gesetzen fortgegangen. Doch man hat einen Ausweg gefunden, da man die Gesetze zu betriegen auch Hähne, durch in Milch geweihete Speisen, gemästet hat, dadurch man sie viel angenehmer im Geschmacke macht. Alle Hennen werden nicht zur Mästung, sondern nur die, welche eine fette Haut am Halse haben, ausgesucht. Hernach sind die Kochkünste ausgedacht: daß man auf die Keulen sahe, daß man sie im Stücke zerlegte, daß sie mit ausgespanneten Füßen die Aufsätze fülleten. Auch die Parther haben ihren Köchen eine Weisen beygebracht. Doch bey aller dieser i) Freßkünsteley gefällt kein einziges Ganze, da hier die Keulen, dort nur die Brust gelobet wird. Vogelhäuser, worin alle Arten von Vögeln eingeschlossen waren, hat zuerst M. Lälius Strabo, aus ritterlichen Stande, angegeben zu Brundis. Seit der Zeit haben wir angefangen, die Thiere in ein Gefängniß einzuschließen, welchen die Natur den Himmel angewiesen hatte.

i) mangonium.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Von der Schüssel des Aesopus.

Bey dieser Erzählung ist höchstmerkwürdig des Clodius Aesopus, eines

nes Trauerspielers, Schüssel, welche auf dreyßig tausend Gulden geschätzet ward. In dieser setzte er Vögel auf, welche entweder durch künlichen Gesang, oder durch menschliche Rede berufen waren, davon er einen jeden für sechs Pfund gekauft hatte. Keine andre Anmuth reizete ihn hinzu, als daß er das, was dem Menschen nachahmete, essen möchte: ohne seinen Aufwand zu achten, verschlang er die hochgeschätze und wegen ihrer Stimme hochverdiente Thiere. Er war gewiß eines solchen Sohnes werth, welcher, wie wir gesagt haben, Perlen verschluckte. Doch, daß ich die Wahrheit gestehe; es ist schwer zu urtheilen, welcher von beyden am schändlichsten gehandelt habe: außer, daß es ein geringeres ist, den höchsten Reichthum der Natur, als Zeugen der Menschen, zur Speise zu genießen.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von Erzeugung der Vögel, und welche vierfüßige Thiere, ohne die Vögel, Eyer legen.

Die Erzeugung der Vögel scheinet einfach zu seyn, da sie doch auch ihre Wunder hat, weil auch vierfüßige Thiere Eyer legen. Die Chamäleons, Eidexen, und welche wir unter den Schlangen genennet haben. Unter dem Federviehe ist dasjenige, welches krumme Klauen hat, unfruchtbar: allein der [k]) lichte Habicht legt unter ihnen mehr als vier Eyer: dieß hat die Natur dem Geschlechte der Vögel beygelegt, daß die welche fliehen müssen, fruchtbarer, als die, welche sie überwältigen, sind. Die meiste Eyer legen die Strauße, Hennen, Rebhüner und die [l]) Springer. Das Treten der Vögel geschiehet auf zweyerley Weise: entweder wann die Henne auf der Erde sitzt, wie bey den Hünern: oder wann sie stehet, wie bey den Kranichen. Von den Eyern sind einige weiß; wie der Tauben und Rebhüner; andere blaßgelbe; wie bey den Wasservögeln; andere mit Pünctlein besetzt; wie bey den [m]) Truthünern; einige roth; wie bey den Phasanen und den lichten Habichte. Inwendig aber ist jedes Vogeley von zweyerley Farbe: bey den Wasservögeleyern findet sich mehr gelbes als weißes, es ist aber dieses von trüberer Farbe als bey den übrigen. Bey den Fischen hat der Ragen einerley Farbe, und ist nichts weißes darinne. Die Eyer der Vögel werden von der Hitze zerbrechlich, die Schlangeneyer von der Kälte zähe, der Fische Ragen von der Näsſe weich. Die Eyer der Wasserthiere sind rund, die übrige fast alle in der Höhe zugespitzt. Sie kommen, wann sie geleget werden, an ihrer ründesten Seite heraus; die Schale ist weich, wird aber an allen Theilen die herauskommen, alsobald hart. Die Eyer, welche länglicht sind, hält Horatius Flaccus vor angenehmer schmeckend. Die rundere

[k]) cenchris,

[l]) fali.

[m]) meleagris.

bringen Hennen, die länglichte Hahnen. Die Eyer haben ihren Mittelpunct an der Spitze, als einen Tropfen auf der Schale.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Von Eyerlegen, Brüten und Begatten der Vögel.

Einige begatten sich und legen zu allen Zeiten, wie die Hennen, außer in den Wintermonathen. Die junge Hennen legen mehrere Eyer, als die alten, aber kleinere: und in einem Legen die erste und letzte Eyer die kleineste. Sie haben aber solche Fruchtbarkeit, daß einige so gar bis zu sechszig, einige alle Tage, einige des Tages zweymal, ja einige sich gar todt legen. Die adrianische haben das meiste Lob. Die Tauben legen zehnmal des Jahres, einige auch eilfmal: in Aegypten auch im Decembermonathe. Die Schwalben, Amseln, Ringeltauben und Turteltauben zweymal im Jahre, die übrige Vögel mehrentheils nur einmal. Die Krametsvögel, welche auf den Spitzen der Bäume von Moder Nester machen, und fast eins ans andre, legen insgeheim. Nach dem Treten werden in zehn Tagen die Eyer im Leibe zeitig. Quält man aber die Henne, oder ziehet der Taube eine Feder aus, oder thut ihr sonst Gewalt, so dauret es länger. In allen Eyern ist in der Mitte des Dotters, gleichsam ein blutiger Tropfen: von diesem meynet man, daß es das Herz der Thiere sey, und glaubt, daß dieß in jedem Leibe zuerst gebohren werde: wenigstens springt und schlägt dieser n) Hahnentritt im Eye. Das Thier selbst erhält seinen Körper aus dem Weißen: das Gelbe giebt ihm die Nahrung. Alle Vögel haben im Eye einen größeren Kopf, als der ganze Leib ist, die Augen sind, wann der Kopf größer wird, geschlossen. Wann das Küchlein zu wachsen anfängt, kommt das Weiße des Eyes in die Mitte, das gelbe fließet daherum. Wann man am zwanzigsten Tage das Ey bewegt, so höret man schon die Stimme eines lebenden Thieres innerhalb der Schale: von eben der Zeit an setzet es auch Federn; und liegt dergestalt, daß es den Kopf über dem rechten Fuße, den rechten Flügel aber über dem Kopfe hat. Der Dotter wird allmälich verzehret. Die Vögel werden ausgebrütet, gleich auf die Füße zu treten: anders als andre Thiere. Einige Hennen legen allemal zwey Eyer, und brüten auch zuweilen Zwillingshüner aus, wie Cornelius Celsius schreibt, davon das eine größer als das andre ist: andere leugnen überhaupt, daß zwey Hüner aus einem Eye ausgebrütet werden können. Man will nicht, daß man mehr als fünf und zwanzig Eyer zum brüten unterlegen solle: die Hüner fangen vom kürzesten Tage zu legen an. Die beste Zucht ist vor der Tagesgleiche im Frühlinge. Die nach der Sonnenwende ausgebrütet werden, kommen nicht zur gehörigen Größe, und so viel weniger, je später sie auskommen.

n) gutta.

Vier

Vier und funfzigstes Kapitel.

Von den Fehlern und den Hülfsmitteln beym Brüten.

Es ist am nützlichsten, Eyer, welche zehn Tage alt sind, brüten zu lassen, alte oder frischere sind unfruchtbar. Den vierten Tag, nachdem sie bebrütet sind, ergreift man die Spitze des Eyes mit einer Hand, und siehet man gegen das Licht eine klare und einerley Farbe, so hält man sie vor unfruchtbar, und man solle andre an ihre Stelle legen. Man hat auch einen Versuch mit Wasser. Eyer welche nicht auskommen, schwimmen oben: daher will man, daß man zu Grunde sinkende, das ist volle Eyer unterlegen soll. Bey einem Versuche aber will man die Eyer nicht geschüttelt wissen, weil, wann die Lebensfasern vermischt werden, nichts auskommen soll. Man läßt das Brüten nach den Neumonde anfangen, weil auch die Eyer, welche ehe bebrütet werden, nichts bringen. Die Eyer kommen in warmen Tagen ehe aus: daher die Küchlein, im Sommer, am ein und zwanzigsten, im Winter am fünf und zwanzigsten Tage hervorkommen. Donnert es beym brüten, so verderben die Eyer, auch wann die Henne die Stimme des Habichtes höret, leiden sie Schaden: ein Mittel gegen den Donner ist ein eiserner Nagel, welchen man unter das Neststroh leget, oder die Erde von einem Pfluge. Einige Eyer kommen auch unbebrütet, durch den Trieb der Natur, aus; wie in den Misthaufen von Aegypten. Es wird ein lustiger Schwank von einem Trinker zu Syracus gefunden, welcher so lange zu trinken die Gewohnheit hatte, bis Eyer die mit Erde bedeckt waren, auskamen. Ja sie werden auch von Menschen ausgebrütet.

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Von Wahrsagungen aus Eyern.

Als die Julia Augusta, in ihrer ersten Jugend mit dem Kaiser Tiberius, vom Nero, schwanger gieng, und gar gerne einen Sohn haben wollte, hat sie sich dieser jungfräulichen Wahrsagung bedienet. Sie brütete ein Ey in ihrem Busen, und wann sie es nothwendig von sich legen muste, gab sie es einer Amme in ihren Busen, damit die gehörige Wärme niemals feh'ete. Und man sagt, ihre Prophezeyung sey nicht falsch gewesen. Vielleicht kömmt die neulich gemachte Erfindung daher: daß man Eyer an einem warmen Orte auf Spreue legt, und durch mäßiges Feuer erwärmet, da sie dann ein Mensch unwendet: diese kommen mit den andern zugleich und auf den bestimmten Tag aus. Man sagt von der Kunst eines gewissen Hünerwärters, der sagte, von welcher Henne jedes Ey wäre. Auch erzählt

man, wann die Henne gestorben wäre, seyn die Hähne an ihre Stelle gesessen, hätten alles wie die Bruthennen gemacht, auch sich des Krähens enthalten. Bey dem unterlegen und ausbrüten der Enteyer findet eine außerordentliche Bewunderung statt: erst kennen die Hennen diese Art ihrer Jungen nicht: bald rufen sie ihre ungewisse Zucht sorgfältig zusammen; zuletzt schreyen sie an den Gestaden der Fischteiche kläglich, wann sich ihre Junge, nach der Anführung der Natur ins Wasser begeben.

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Welche die beste Hennen sind.

Die gute Art an Hennen ersiehet man, an ihrem erhabenen, zuweilen auch doppeltem Kamme, schwarzen Federn, röthlichen Schnabel, ungleichen Zehen, und da oft über die viere noch einer quer über gewachsen ist. Zum Opfer achtet man die, mit gelblichten Schnabel und Füßen, nicht vor rein: zu den o) geheimen Opfern, die schwarze. Die Art p) Zwerghüner ist unter ihnen auch nicht unfruchtbar, welches nicht bey anderer Art Vögeln ist, sondern bey solchen ist die gewisse Fruchtbarkeit selten und das Brüten über den Eyern schädlich.

o) opertanea.
p) pumilio.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Von ihren Krankheiten und Heilungsmitteln.

Es ist aber allen Arten nichts gefährlicher als der q) Pips: am meisten zwischen der Ernte und Weinlese. Die Arzeney ist: daß man sie hungern, und im Rauche; sonderlich von Lorbeeren und r) Siebenbaume; sitzen lasse: eine Feder quer durch die Nase gezogen und täglich gerührt: ihr Futter Knoblauch mit Korne, oder dasselbe mit Wasser begossen, worin sich eine Nachteule gebadet hat: oder dasselbe mit dem Saamen des s) Stichwurzes gekocht: auch einige andre Mittel.

q) pituita.
r) sabina.
s) vitis alba.

Acht und funfzigstes Kapitel.

Von der Empfängniß und der Zahl der Jungen bey den Vögeln.

Die Tauben schnäbeln sich, nach der ihnen eignen Art, ehe sie sich treten. Sie legen insgemein zwey Eyer: da es die Natur so einrichtet, daß andre Vögel öfter, andre mehr auf einmal legen. Die Ringeltauben und Turteltauben legen aufs höchste drey, und sie legen fast nicht öfter als zweymal; und zwar so, wann die erste Zucht verdorben ist. Ob sie

auch

auch gleich drey Eyer legen, ziehen sie doch nicht mehr als zwey groß: das dritte, was faul ist, nennen sie das t) Windey. Die Taube von den Ringeltauben brütet von Nachmittage bis an den Morgen, die übrige Zeit der Tauber. Die Tauben brüten immer einen Tauber und eine Taube aus: zuerst ihn, hernach sie, den folgenden Tag. In dieser Art brüten beyde; bey Tage er, bey der Nacht, sie: sie haben am zwanzigsten Tage Junge: sie legen am fünften Tage nach dem Treten. Im Sommer zuweilen bringen sie in zwey Monaten drey Paare: dann in achtzehn Tagen brüten sie aus, und werden gleich wieder betreten. Daher findet man oft unter den Jungen Eyer, und einige, welche ausgekommen sind, einige, welche ausbrechen. Die Junge selbst hecken hierauf, wann sie fünf Monathe alt sind. Auch selbst die Tauben; wann kein Tauber da ist; betreten sich, und legen taube Eyer, aus welchen nichts wird, welche die Griechen gleichfals in ihrer Sprache die u) Windeyer nennen.

t) urinum.

u) hypenemium.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Von dem Pfaue und den Gänsen.

Der Pfau legt vom dritten Jahre an. Im ersten Jahre ein oder das zweyte Ey: im folgenden vier oder fünfe: in den übrigen, zwölfe, nicht mehrere. Er schlägt zwey Tage über, wann er legt, und thut es dreymal im Jahre, wann man die Eyer einer Henne zu brüten unterlegt. Die Pfauhähne zerbrechen sie, aus Verlangen nach der Bruthenne: daher legen sie zur Nachtzeit, oder an verborgenen Oertern, oder wann sie in der Höhe sitzen: und wo die Eyer nicht auf ein untergelegtes weiches Lager fallen, zerbrechen sie. Ein Hahn ist fünf Hennen bestand: hat er nur zwey oder drey, so verdirbt er durch Geilheit ihre Fruchtbarkeit. Das Junge kommt in dreymal neun, oder wann es später geschiehet, am dreyßigsten Tage heraus. Die Gänse treten sich auf dem Wasser, und legen im Frühlinge. Sind sie im Winter getreten, ohngefähr vierzig Tage nach der Sonnenwende. Sie thun es zweymal im Jahre, wann die erstere Eyer eine Henne ausbrütet: sonst legen sie höchstens sechszehn Eyer, zum wenigsten sieben: nimmt ihnen aber jemand die Eyer weg, so legen sie, bis sie bersten. Fremde Eyer brüten sie nicht aus. Es ist am vortheilhaftesten, wann man ihnen neun oder eilfe auszubrüten unterlegt. Die Gänse brüten nur dreyßig Tage, sind sie wärmerer Natur, fünf und zwanzig. Wann ihre Küchlein Nessel berühren, bringt es ihnen den Tod: eben wie ihre Gierigkeit; entweder aus allzugroßer Ueberladung, oder wegen Gewalt; da sie eine Wurzel ergreifen, oft in sie beißen und sie herausziehen wollen, sich aber ehe ihre Hälse selbst abreißen. Wider die Nessel ist dieses

ses Mittel: man steckt unter ihr Lagerstroh, so bald sie bebrütet sind, die Wurzel derselben.

Sechszigstes Kapitel.

Von den kleinen Reigern, und wie die Eyer am besten erhalten werden.

Von den kleinen Reigern sind drey Arten: die [x]) weiße, [y]) gefleckte und [z]) graue. Das Begatten wird diesen sauer: die Hähne schreyen gewaltig, und ihnen dringt Blut aus den Augen. Eben so schwer legen ihre geschwängerte Hennen. Der Adler, und fast alle größere Vögel, brütet dreyßig Tage: die kleinere zwanzig, wie der Weihe und der Habicht. Er bringt fast immer nur ein Junges, niemals mehrere als drey, die Art, welche die [a]) Adlereule heißet, vier, der Rabe zuweilen auch fünf: sie brüten eben so viele Tage lang. Wann die Krähe brütet, so füttert sie der Hahn. Der Elster bringt neune: der [b]) Schwarzzopf legt über zwanzig Eyer, aber allemal ungerade: keiner legt mehrere: so sehr ist die Fruchtbarkeit bey den kleinen größer. Die Jungen der Schwalbe sind im Anfange blind, so wie alle, die viele auf einmal ausbrüten. Die Windeyer, empfangen entweder die Weiblein durch die Einbildung beyderseitiger Geilheit, oder vom Staube: und nicht die Tauben allein, sondern die Hennen, Rebhüner, Pfauen, Gänse, und die Fuchsgänse. Es sind dieselben aber unbefruchtet, kleiner, und von unangenehmern Geschmacke, auch mehr wässerig. Einige meynen, daß sie vom Winde erzeuget werden, und geben ihnen daher den Namen vom [c]) Westwinde. Diese kommen aber nur im Frühlinge allein. Die faule Eyer werden, wann die Henne das Nest verläßt, einige nennen sie [d]) Hundeschwanz. Eyer in Eßig gebeizet, werden so weich, daß sie durch einen Ring gehen. Es ist am bequemsten, wann man sie aufbehalten will, sie in [e]) Bohnenmehl, des Winters in Spreu, des Sommers in Kleyen zu legen. Man glaubt vom Salze trocknen sie aus.

x) leucos.
y) asterias.
z) pellos.
a) aegolios.
b) melancoryphus.
c) Zephyria.
d) cynosura.
e) lomentum.

Ein und sechszigstes Kapitel.

Welcher unter den Vögeln allein ein lebendiges Junge gebiehret und säuget.

Unter den Vögeln gebiehret allein die Fledermaus ein lebendiges Junge: sie allein hat auch nur [f]) häutige Flügel. Eben dieselbe säuget auch allein mit Milch, giebt die Zitzen, und flieget, da sie beyde ihre Junge umfaßt hält und forträget. Man sagt, sie soll nur eine Hüfte haben, und zu ihrem Futter soll ihnen nichts angenehmer als Mücken seyn.

f) membranacea.

Zwey

Zwey und sechszigstes Kapitel.

Von Empfängniß und vom Gebähren der Natter, und welche unter den Erdthieren Eyer legen.

Wiederum unter den Landthieren legen die Schlangen Eyer, von denen wir noch nicht gesagt haben. Sie begatten sich durch Umschlingung, und sind so genau in einander geflochten, daß man glauben sollte, es sey eine Schlange mit zwey Köpfen. Das Männlein von der Natter steckt ihr den Kopf ins Maul, welches sie über der Süßigkeit der Wollust abbeißet. Diese ist es auch allein unter den Landthieren, welche in sich selbst Eyer von einer Farbe hervorbringt, und welche, wie bey den Fischen, weich sind. Am dritten Tage brütet sie in Mutterleibe daraus Junge: und bringt hernach jeden Tag eines ans Licht, bis fast zu zwanzigen: aber die übrige stehen diese Langsamkeit nicht aus, fressen sich durch die Seiten durch und tödten die Mutter. Die übrige Schlangen bedecken ihre Eyer, um ausgebrütet zu werden, mit Erde: ihre Junge bringen sie das folgende Jahr ans Licht. Die Crocodile, so wohl er als sie, brüten auf ihren Eyern wechselsweise. Doch wir müssen auch von den übrigen Thieren auf dem Lande Rechenschaft geben.

Drey und sechszigstes Kapitel.

Von der Erzeugung der Landthiere.

Unter denen, welche auf zwey Füßen gehen, gebiehret der Mensch allein ein lebendiges. Der Mensch allein schämet sich des ersten Beyschlafes: und das ist gewiß eine Deutung auf sein Leben, über dessen ersten Ursprung er erröthet. Die übrige Thiere haben ihre gesetzte Zeit des Jahres zur Begattung, der Mensch thut solches; wie gesagt ist; zu allen Stunden bey Tage und Nacht. Die übrige ersättigen sich in dem Beyschlafe, der Mensch fast gar nicht. Messalina des Kaisers Claudius Gemahlinn, erwählete zu diesem Wettstreite die berufenste Magd unter denen, welche ihren Leib für Geld feil bothen, sie übertraf sie, da sie in einem Tage und einer Nacht ein und zwanzig mal beywohnete. In dem menschlichen Geschlechte haben die Männer in der Liebe Nebenwege, und die Weiber die Abtreibung; beydes durch Bosheit ihrer Natur; ausgedacht. Wie viel sträflicher sind wir in diesem Stücke, als die wilde Thiere? Hesiodus schreibt, die Männer wären im Winter, die Weiber im Sommer, begieriger nach dem Beyschlafe. Die Elephanten, Kameele, Tiger, Luchse, Nasehörner, Löwen, der *g*) Breitfuß und das Kaninichen, begatten sich von hinten zu, da sie ihre Geburtsglieder hinten am Leibe haben. Die Kamee-

g) dasypus.

le suchen Einöden, wenigstens geheime Oerter, und man kann ohne gewisses Unglück bey ihrer Begattung nicht gegenwärtig seyn. Die nur allein, welche ein ganzes Huf haben, bleiben den ganzen Tag in der Begattung. Unter dem Geschlechte der vierfüßigen werden die Männlein durch den Geruch brünstig. Von hinten zu begatten sich auch die Hunde, die Seekälber und Wölfe, und hangen mitten in der Begattung auch wider ihren Willen an einander. Bey den vorher genannten kommen mehrentheils die Weiblein zuerst zum Bespringen, bey den übrigen die Männlein. Die Bären aber, wie wir gesagt haben, auf menschliche Art gelegt: die Igel stehend und sich umfassend: die Katzen, daß der Kater stehet, und die Katze unter ihm liegt: die Füchse auf der Seite liegend, da sie ihn umfängt. Die Kühe und Hirschkühe können die Gewalt nicht aushalten, aus der Ursache gehen sie während des Bespringens. Die Hirschbullen gehen wechselsweise zu andern Kühen, und kommen zu den vorigen wieder. Die Eidexen, wie auch die Thiere, welche ohne Füße sind, kennen bloß die Liebe in der Umschlingung. Alle Thiere, je größer sie von Leibe sind, destoweniger sind sie fruchtbar. Die Elephanten, Kameele und Pferde, bringen nur ein Junges: der *k*) Zeisig, der kleineste Vogel heckt zwölfe. Die, welche viele bringen, gebähren aufs geschwindeste: je größer ein Thier ist, desto langsamer wird es in der Mutter gebildet: die, welche lange leben, werden auch länger getragen. Auch ist es mit denen, welche noch wachsen, noch nicht Zeit zu zeugen. Die ganze Hufe haben, bringen eines; die mit gespaltenen Klauen, zwey jedesmal. Deren Unterfüße in Zehen abgetheilet sind, haben desto zahlreichere Junge. Aber alle die vorige bringen vollkommen ausgebildete Junge ans Licht; diese nur angefangene: unter welcher Art die Löwinnen, Bären und Füchse sind. Ja die Bären bringen noch ungestaltere als die vorhergemeldete, und es ist selten, sie gebähren zu sehen: hernach erwärmen und bilden alle diese Thiere durch Lecken. Sie werfen insgemein vier. Blinde Junge werfen die Hunde, die Wölfe, die Panther und die *l*) Brandwölfe. Von Hunden giebt es vielerley Arten: die laconische jungen beyderseits im achten Monathe: sie tragen sechszig Tage, und wanns hoch kommt, drey darüber. Die übrige Hunde lassen sich im sechsten Monathe belaufen: sie werden alle von einem Belaufen trächtig. Die, welche vor der gehörigen Zeit tragend worden, bringen länger blind bleibende Hunde, und auch nicht alle in eben so viel Tagen. Man glaubt, daß sie insgemein, wann sie halbjährig sind, beym Pissen das Bein aufheben: dieß ist das Zeichen, daß sie zu vollkommenen Kräften sind: die Hündinnen thun dieses im Niedersitzen. Ihrer Jungen sind, wann sie am zahlreichsten sind, zwölf; sonst fünf oder sechs jedesmal; zuweilen ein einziges, welches man als ein Wunder achtet: eben so, als wann lauter Köter oder Tiffen geworfen werden. Die zuerst gewor-

k) acanthis.

l) thos.

fen

sen werden, sind allemal Köter, in den folgenden wechseln sie ab, wann sie in einem bequemen und rechten Monathe belaufen sind: sie werden aber im sechsten Monathe nach dem Wurfe belaufen. Die laconische Hündinnen werfen acht auf einmal: bey dieser Art ist dem Männlein die Munterkeit zur Arbeit eigen. Die laconische Hunde leben zehn Jahre, die Hündinnen zu zwölfen: die übrige Arten funfzehn, zuweilen zwanzig. Sie werfen aber nicht ihr ganzes Leben durch, sondern hören insgemein mit dem zwölften Jahre auf. Bey den Katzen und Ichneumonen ist das übrige, wie bey den Hunden. Sie leben sechs Jahre. Die Breitfüße werfen jeden Monath, und werden [k]) nachgeschwängert, wie die Hasen. So bald sie gebohren haben, werden sie aufs neue tragend, sie werden trächtig, wann sie noch säugende Junge haben: und diese werden nicht blind gebohren. Die Elephanten bringen, wie wir gesagt haben, einen Jungen, in der Größe eines vierteljährigen Kalbes. Die Kameele tragen zwölf Monathe: nach drey Jahren gebähren sie im Frühlinge, und wann sie gefohlet haben, werden sie ein Jahr darauf wieder trächtig. Die Mutterpferde, glaubt man, werden nach dem dritten Jahre, oder ein Jahr nach dem vorigen Wurfe, vortheilhaft bergelassen, und man zwingt sie wider Willen dazu. Auch glaubt man, daß ein Weib am siebenden Tage am leichtesten empfange. Kenner befehlen, man solle den Stuten die Mähne scheren, damit sie die geringe Esel zum Bespringen lassen, denn haben sie die lange Mähnhaare, so sollen sie über dieses Ehrenzeichen stolz seyn. Sie laufen allein, nach dem Bespringen, unter allen Thieren, gegen den Ost- und Südwind, nach dem sie ein Hengstfüllen oder Mutterpferd empfangen haben. Sie ändern alsobald die Farbe, und kriegen röthlichere Haare, oder welche Farbe es sonst sey, empfangen sie solche völler: dieß ist ein Beweis, daß sie den Hengst, wann er auch will, nicht mehr zulassen. Das Trächtigseyn hindert einigen nicht an der Arbeit, und sie betriegen oft ihre Herren. Wir finden, daß die trächtige Stutte des Echecrates, aus Thessalien, in dem olympischen Wettlaufe gewonnen habe. Fleißige Wirthe schreiben, daß Pferde, Hunde und Schweine des Morgens gerne begattet seyn, die Weiblein davon nach Mittage geilen: Gezähmte Pferde sollen, sechszig Tage eher als die wildgehende, nach dem Beschelen seyn: der Eber soll, sobald er die Stimme der ramlenden Sau höret, wo er nicht zugelassen wird, sich der Speise dergestalt, daß er davon mager wird, enthalten: die Säue aber so rasend werden, daß sie einen Menschen, voraus welcher ein weißes Kleid an hat, zerfleischen: diese Wuth soll durch Essig, welchen man ihnen ans Geburtsglied sprützet, gemildert werden. Man glaubt auch, daß die Begierde zum Beyschlafe durch Speisen erreget werde: als wenn ein Mann [l]) weißen Senf, das Vieh Zwiebeln, isset. Wilde Thiere, welche gezähmet werden, sollen nicht empfangen;

k) superfoetant.

l) eruca.

pfangen; als die Gänse: die wilde Schweine sehr langsam: die Hirsche gar nicht, wo sie nicht von jung auf erzogen sind. Es ist zu bewundern, daß die trächtige vierfüßige Thiere kein Begatten mehr leiden, außer die Stutte und das Mutterschwein. Doch der Breitfuß und Hase werden übergeschwängert.

Vier und sechszigstes Kapitel.

Von mancherley Erzeugung der Thiere.

Alle die, welche ein lebendiges Thier zur Welt bringen, gebähren es mit dem Kopfe voran, da sich das Junge gegen die Geburtsstunde drehet, da es sonst ausgereckt liegt. Die Junge der vierfüßigen werden mit in die Länge gestreckten Beinen getragen, welche gegen den Bauch gefaltet sind: der Mensch kugelrund zusammengewickelt, da die Nase zwischen beyden Knien liegt. Die Mondkälber, von welchen wir vorher gesagt haben, meynen sie, werden erzeugt, wann das Weib nicht vom Manne, sondern aus sich selbst nur empfangen hat: daher würden sie, weil es nicht von zweyen herkäme, nicht beseelet: zu ihrer Nahrung dienet bloß das erhaltende Leben, welches Pflanzen und Bäume hätten.

Fünf und sechszigsten Kapitel.

Von den Jungen der Mäuse.

Unter allen, welche vollkommene Junge zur Welt bringen, werfen die Säue alleine auch viele: desgleichen mehrere, wider die Natur derer, welche ein ganzes Huf oder gespaltene Klauen haben. Ueber alles dieß, muß man von den Jungen der Mäuse nicht ohne Bedenken reden, ob man gleich das Zeugniß des Aristoteles, und der Soldaten Alexanders des Großen, vor sich hat. Man sagt, ihr Zeugen soll im Lecken, und nicht in der Begattung, bestehen: sie haben berichtet, es wären von einer Maus hundert und zwanzig geworfen: und bey den Persern schon im Mutterleibe trächtige Mäuse gefunden worden. Man meynet auch, daß sie durch Salzfressen trächtig werden. So höret es auf wunderbar zu seyn, woher eine so gewaltige Menge der Feldmäuse die Saatfelder verheere: wobey dennoch dieses annoch verborgen bleibt, auf welche Weise diese Menge so schleunig umkomme: denn todt werden sie nicht gefunden, und es hat sich noch niemand angegeben, welcher im Winter eine Feldmaus ausgegraben hätte. Die meiste dieser Art kommen dergestalt in der Gegend von Troja zum Vorscheine, und sie haben schon ehe die Einwohner daselbst vertrieben. Man schreibt, in dürrer Witterung kämen sie so häufig, und wann sie sterben sollten, würde ein

kleiner

kleiner Wurm in ihrem Kopfe erzeugt. Die ägyptische Mäuse haben ein hartes Haar, wie Igel: sie gehen auch auf zwey Füßen, wie die Murmelthiere. Wann Thiere von verschiedener Art sich begatten, so gebähren sie nur in dem Falle, wann sie gleich lange Zeit zum gebähren haben. Man glaubt es insgemein, daß unter den vierfüßigen, welche Eyer legen, die Eidexe mit dem Munde gebähren solle, aber Aristoteles leugnet es. Eben diese bebrüten auch die Eyer nicht, denn sie haben vergessen, wohin sie solche geleget haben, weil dieses Thier gar kein Gedächtniß hat. Also brechen die Junge vor sich selbst durch.

Sechs und sechszigstes Kapitel.

Daß aus dem Rückgrate des Menschen eine Schlange wachse.

Wir haben von vielen vernommen, daß aus dem Marke des Rückgrates eines Menschen eine Schlange wachse. Denn es kommt vieles aus einem verborgenen und ungefähren Ursprunge hervor, auch bey dem Geschlechte der vierfüßigen Thiere.

Sieben und sechszigstes Kapitel.

Vom Salamander.

So wie der Salamander, ein Thier von Gestalt der Eidexe, niemals als bey großem Platzregen hervorkommt, und bey heiterm Wetter vergehet. Dieser besitzt solche Kälte, daß er das Feuer, wann er es berühret, auslöschet, nicht anders als es das Eis thut. Durch eben dessen Geifer, welcher ihm milchweiß aus dem Munde fließet, fallen alle Haare an dem menschlichen Leibe, wo er nur denselben berühret, aus: und der berührte Theil verändert seine Farbe in ein *m*) Maal.

m) vitiligo

Acht und sechszigstes Kapitel.

Von denen, welche aus nicht gebohrnen erzeugt werden, und welche gebohren sind, aber nichts zeugen.

Einige Thiere aber werden aus nicht gebohrnen erzeugt, und ohne einen ihnen gleichen Ursprung hervorgebracht; wie die obengemeldete: und alle die, welche der Sommer oder Frühling, oder sonst eine gewisse Jahreszeit hervorbringt. Von diesen zeugen einige nichts, wie der Salamander. Sie haben auch kein männliches und weibliches Geschlecht unter sich, wie auch nicht die Aale, und alle Thiere, welche weder ein lebendiges Junges noch ein Ey aus sich erzeugen. Die Oestern haben auch keines von beyden Geschlech-

schlechtern, auch die übrige nicht, welche am Ufer oder Klippen feste sitzen. Die aber, welche aus sich selbst erzeuget werden, wenn sie in Männlein und Weiblein eingetheilet sind, zeugen zwar etwas durch ihre Begattung, aber ist unvollkommen, ihnen ungleich, und wird aus demselben nichts ferner gebohren; so wie die Fliegen Würmlein bringen. Dieß bezeuget noch mehr die Natur derselben Thiere, welche wir das Ungeziefer nennen, welche alle schwer zu erklären, und in einem ihnen besonders gewidmeten Abschnitte zu erzählen sind. Daher wir nur itzt den Witz der vorher angeführten und die übrige Abhandlung beyfügen wollen.

Neun und sechszigstes Kapitel.

Von den Sinnen der Thiere.

Vor allen Thieren hat der Mensch das Gefühl, hiernächst den Geschmack: in den übrigen wird er von vielen übertroffen. Die Adler sehen schärfer, die Geyer riechen genauer, die Maulwürfe mit Erde, dem dichten und tauben Elemente der Natur überschüttet, hören deutlicher. Ueberdem da alle Stimmen nach der Höhe hindringen, hören sie doch das Reden: und wann man von ihnen redet, sagt man, sollen sie es auch verstehen und entfliehen. Dem Menschen, welchem vom Anfange das Gehör benommen ist, dem ist auch der Gebrauch der Rede versagt: es giebt auch von Natur nicht taube, welche nicht auch stumm seyn sollten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Seeöstern hören sollten, doch pflegen sie sich beym Schalle in die Tiefe zu begeben: daher beobachten auch die im Meer fischende ein Stillschweigen.

Siebenzigstes Kapitel.

Daß Fische hören und riechen.

Die Fische haben zwar keine Gliedmaßen oder Löcher zum Gehör, und doch ist es offenbar, daß sie hören: da man siehet, wie die wilde Fische, durch Gewohnheit, in einigen Fischteichen, mit Händeklatschen zum Futter gerufen werden: auch, wie in den Fischbehältern des Kaisers, einige Arten der Fische, ja gar einzelne Fische, mit Namen gerufen, herbeykommen. So sagt man, daß auch der Harder, der Hecht, der Kuhlbarsch und der Stockfisch gar genau hören, und daher an seichten Oertern leben. Daß sie riechen, ist offenbar: dann sie werden nicht alle mit einerley Köder gefangen, und ehe sie anbeißen, riechen sie zuvor. Der Fischer jägt auch einige aus den Höhlen, worin sie verborgen liegen, heraus, wann er die Eingänge der Klippen mit Laake beschmieret, welche sie als den Geruch ihres eignen Aases fliehen. Sie kommen auch vom hohen Meere nach einigem Geruche zusammen; als nach verbrannten Seespinnen und Polypen; welche deswe-

gen

gen in die Netze geschmissen werden. Den Geruch von dem in dem Kehle der Schiffe zusammenlaufenden Unrathe, fliehen sie von weitem, am meisten vor dem Blute der Fische. Ein Polype kann von dem Felsen nicht losgerissen werden, so bald man ihm *m*) Saturey nahe bringt, springt er, des Geruches wegen, von selbst ab. Auch die Purpurmuscheln werden durch stinkende Sachen gefangen. Und wer wollte wohl in Ansehung des übrigen Geschlechtes der Thiere zweifeln? Durch angebrennetes Hirschhorn werden die Schlangen verjagt, am meisten durch den Rauch des Styrargummi: durch den Geruch des °) Wohlgemuthes, Kalkes oder Schwefels, werden die Ameisen getödtet. Die Mücken fliegen nach dem sauren, nach dem süßen trachten sie nicht.

m) cunila.

o) origanum.

Ein und siebenzigstes Kapitel.

Daß das Gefühl allen gemein sey.

Den Sinn des Gefühles haben alle, wann sie auch sonst keinen haben: dann ihn haben die Oestern, und die Erdthiere, und gar die Würmer. Ich sollte meynen, daß auch alle den Sinn des Schmeckens hätten. Dann warum suchen diese diesen, jene jenen Geschmack? worin eine besondere weise Einrichtung der Natur ist. Einige haschen ihren Raub mit den Zähnen, andre mit den Klauen, andre zerreißen ihn mit ihren krummen Schnäbeln, andre zerreißen der Breite nach, andre höhlen ihn spitz aus, andre saugen, schlurfen, käuen, verschlingen. Der Dienst ihrer Füße ist nicht minder verschieden: daß sie fangen, zerreißen, halten, stoßen, sich anhenken, und ohne Aufhören in der Erde graben.

Zwey und siebenzigstes Kapitel.

Welche von Gifte und von Erde leben.

Die Rehe und die Wachteln werden, wie wir gesagt haben, von Gifte fett; sonst die sanftmüthigste Thiere: die Schlangen aber von Eyern, wobey die List der Drachen sehenswürdig ist. Dann sie schlucken sie entweder ganz herunter, wann ihr Schlund groß genug dazu ist, hernach krümmen sie sich zusammen, und zerbrechen sie im Leibe, und die Schalen husten sie aus: oder ist die Schlange noch jung und klein, so ergreift sie solches mit einem von ihrem Leibe gemachten Kreise, und pressen dasselbe allmählich und so heftig, daß sie einen Theil davon, als wäre er mit dem Messer abgeschnitten, abbrechen, und das übrige, was sie umfangen halten, aussaugen. Gleichergestalt, wann sie ganze Vögel verschlungen haben, würgen sie die Federn und Knochen aus. Die Scorpionen leben von Erde. Wann die

Schlan-

Schlangen Gelegenheit haben, trachten sie nach Weine, da sie sonst weni-gen Trankes bedürfen: eben wie gar wenig und fast gar keiner Speise, wann man sie eingesperrt hält: wie dann auch die Spinnen, welche bloß von einigem Ansaugen leben. Daher stirbt kein giftiges Thier Hungers oder Durstes. Dann sie haben keine Hitze, kein Blut, keinen Schweiß, welche die natürliche Ehrbegierde durch ihre Schärfe reizen. Unter diesen Arten sind alle so viel schädlicher, wann sie, ehe sie beißen, ihres gleichen gefressen haben. Die Speise der Kinnbacken legen die Affen und Paviane, wie einen Schatz zurück: bald darauf holen sie solche zum Fressen mit den Pfoten her-vor. Und was die Ameisen auf ein Jahr zu thun gewohnt sind, das thun diese auf Stunden und Tage.

Drey und siebenzigstes Kapitel.
Von einiger Speise und Tranke.

Ein Thier von denen, welche Zehen haben, frißt Gras, nämlich der Ha-se: doch fressen, auch die mit ganzem Hufe, Korn, und unter denen mit gespaltenen Klauen, die Säue allerley Fraß, auch Wurzeln. Die mit dem ganzen Hufe haben das Wälzen im Kothe eigen. Die, welche gezähnelte Zähne haben, sind alle fleischfressend. Die Bären leben auch von Korne, Laube, Weinblättern, Obste und Bienen, ja von Krebsen und Amei-sen. Die Wölfe fressen, wie wir gesagt haben, im Hunger auch Erde. Das Rindvieh wird vom Saufen fett; daher ist ihnen das Salz höchstbe-quem, desgleichen das andre Lastvieh, ob sie gleich Korn und Gras fressen: so wie sie getrunken haben, gehen sie weg. Außer den schon benannten, wie-derkäuen auch unter den Wilden, die Hirsche, wann sie von Menschen ge-futtert werden. Diese liegen alsdenn lieber als daß sie stehen, und mehr im Winter als Sommer, fast in die sieben Monathe. Die *p*) bunte Maus wiederkäuet auf gleiche Weise. Die, welche zackichte Zähne haben, lecken im Saufen; auch unsre gemeine Mäuse, ob sie gleich von andrer Art sind: deren Zähne in eins fortgehen, schlurfen, wie die Pferde und Ochsen. Die Bären thun keines von beyden, sondern schlucken auch beißend das Wasser in sich. In Africa trinkt des Sommers, aus Mangel des Regens, der meiste Theil des Wildes nicht: daher die gefangene libysche Mäuse, so bald sie trinken, sterben. Die wilde Ziege wird an beständig dürren Oertern in Africa gezeugt, daher sie von Natur des Ortes nicht trinket, und auf wun-derbare Art wider den Durst hilft: dann die getulische Räuber halten durch dieses Hülfsmittel aus, und finden in den Leibern derselben Blasen mit heil-samsten Safte. Es sitzen in eben diesem Africa die Parder in dichten Bäu-men, verbergen sich in ihren Zweigen, springen auf das vorbeygehende her-ab, und rauben aus dem Sitze der Vögel. Mit welcher Stille, mit was vor lei-

p) mus ponti-cus.

sen

sen Tritten beschleichen die Katzen die Vögel? Mit was vor geheimen Lauschen springen sie nach den Mäusen? Sie wühlen ihren Mist unter die Erde, weil sie wissen, der Geruch verrathe sie.

Vier und siebenzigstes Kapitel.

Welche unter sich uneins sind, und welche mit einander übereinkommen.

Daher erscheint es, daß sie auch einige andere Sinne, als die vorherberührte, haben. Dann sie haben einige Kriege und Freundschaften unter sich, daher auch einige Leidenschaften kommen, außer dem, was wir von einem jeden derselben an ihrem Orte gesaget haben. Es sind uneinig: die Schwäne und die Adler: der Rabe und das Zeislein, welche bey Nachtzeit einander die Eyer aufsuchen: gleicher Weise der Rabe und der Weihe, da jener diesem den Fraß vorwegnimmt: die Krähe und die Nachteulen: die Adler und der Zaunkönig, wo wir es glauben wollen, weil dieser der König der Vögel genennet wird: die Nachteule und die übrige kleinere Vögel. Wiederum, mit den Landthieren, das Wiesel und die Krähe: die Turteltaube und die [q]) Lichtmotte: die Schlupfwespen und die [r]) dickbeinige Spinne: Unter den Wasserthieren, die Enten und [s]) Kiebitze: die [t]) Goldgeyer und der dreyhodigte Habicht: die Spitzmaus und die Reiger, welche untereinander ihren Jungen nachstellen: die [u]) Grasmücke, der kleinste Vogel, und der Esel. Dann sich zu reiben, scheuret er sich an den Dornsträuchen, und zerstört dessen Nester, wofür ihm so bange ist, daß so bald er nur des Esels Schreyen höret, er die Eyer auswirft, und selbst die Junge vor Furcht aus dem Neste fallen. Daher fliegt er auf ihn zu, und höhlet seine Wunden mit seinen Schnabel aus. Eben so streiten der Fuchs und die Schlangen im Nilstrome: die Wiesel und die Schweine. Ein kleiner Vogel heißt der [x]) Schmirl, welcher des Raben Eyer zerbricht, dessen Junge von den Füchsen verfolgt werden: aber eben dieser beißet denselben und seine Junge; sobald dieses die Raben sehen, leisten sie jenen wider diesen, als einen gemeinschaftlichen Feind, Beystand. Der Distelfink lebt in Dornen, deswegen haßt er auch die Esel, welche die Blüthe des Dornes fressen. Die Grasmücke haßt aber den Blumvogel so sehr, daß man glaubt, ihr Blut vermische sich nicht, und dasselbe daher durch viele Giftmischerey verschrieen machet. Es sind auch die Brandwölfe und Löwen zwieträchtig, und so wohl die größeste als die kleineste. Die Spitzmäuse hüten sich vor einem Baume, worin Ameisen sind. Die Spinne läßt sich an einem Faden auf den Kopf einer Schlange herab, welche sich in dem Schatten ihres Baumes ausgestrecket hat: und sticht ihr mit solcher Gewalt ins Gehirn, daß sie, öfters ziehend und sich schwindelnd kräuselnd, nicht einmal den Faden der über ihr hangenden Spinne zerreißen, geschweige fliehen kann: und dieß hat kein Ende, ehe sie todt ist. Gegentheils sind Freunde: die Pfaue und die Tauben: die Tur-

q) pyralis.
r) phalangium.
s) gavia.
t) harpa.
u) aegithus.
x) aesalon.

teltauben und Papagoyen: die Amsel und Krametsvögel: die Krähe und Reiger, welche eine gemeinschaftliche Feindschaft wider das Geschlecht der Füchse hegen. Die Goldgeyer und der Reiger wider den dreyhodigten Habicht. Ja findet man nicht Anzeigen der Leidenschaft bey den Schlangen, der unmildesten Art der Thiere? Wir haben gesagt, was Arcadien erzählt, von einem Herrn, der vom Drachen erhalten ist, und wie dieser des Menschen
y) aspis. Stimme gekannt habe. Von einer y) Schmalschlange haben wir ein Wunder dem Philarchus zu danken: der erzählt: sie kam zum Tische eines Mannes in Aegypten, und empfieng daselbst beständig Speise, gebahr Junge, von dieser einem ward der Sohn im Hause todtgebissen: die Alte kam wieder nach Gewohnheit zum Tische, merkte das Verbrechen, brachte das Junge um, und kam nicht wieder in das Haus zurück.

Fünf und siebenzigstes Kapitel.

Vom Schlafe der Thiere.

Die Frage vom Schlafe läßt sich leichtlich errathen: die, welche unter den Landthieren die Augen schließen, schlafen offenbar. Es glauben auch die, welche an den übrigen zweifeln, daß die Wasserthiere ein ganz weniges schlafen: nicht aus einem Beweise von ihren Augen; weil sie keine Wangen haben; sondern aus ihrer Ruhe, in welcher sie stille, eingeschläfert, zu seyn scheinen, und nichts als den Schwanz bewegen, und bey einigem Lerme erschrecken. Von den Thynnien wird es sicherer behauptet, dann sie schlafen an den Ufern oder Klippen. Die flache Fische aber oft auf seichtem Wasser, da sie mit der Hand gegriffen werden: ja die Delphine und Wallrosse hört man oft schnarchen. Daß auch Ungeziefer schlafe, erhellet aus ihrem Stillesеyn, da sie nicht einmal durch herbeygebrachtes Licht erwecket werden. Der neulich gebohrne Mensch ist einige Monathe lang stetem Schlafe unterworfen, hernach wacht er von Tage zu Tage länger. Ein Kind träumet gleich: dann es erwachet im Schrecken, und macht das Saugen nach. Einige aber haben niemals geträumet, und wir finden Beyspiele, daß ein wider die Gewohnheit gehabter Traum denselben tödlich gewesen sey. Hier ladet uns eine lehrreiche Gelegenheit ein, welche voll von vielen Beweisen ist: ob die schlafende Seele einiges Bewustseyn des zukünftigen habe? Wie die Träume gegründet seyn, oder ob sie, wie das meiste, zufällig seyn? Setzte man Beyspiele auf, wahrlich beyde Meinungen ständen gleich. Man ist fast einig, daß die nächste Träume von Weine und den Speisen, und im wiederhohlten Schlafe nichts bedeuten. Es ist aber der Schlaf nichts anders, als ein Zurücktreten der Seele in ihr innerstes. Es ist bekannt, daß, außer dem Menschen, auch Pferde, Hunde, Kühe, Schafvieh und Ziegen träumen: daher man glaubt, es sey eine Eigenschaft aller Thiere, welche lebendige gebähren. Ob die träumen, welche Eyer legen, ist ungewiß, gewiß aber, daß sie schlafen. Doch wir wollen zum Ungeziefer übergehen.

Eilftes

Eilftes Buch.

Es sind noch die Thiere von unermäßlicher Kleinigkeit übrig: da einige geschrieben haben, daß sie nicht Luft holen, auch ohne Blut sind.

Erstes Kapitel.

Von der Art des Ungeziefers.

Des Ungeziefers giebt es viel, und vielerley Arten, die wie die Erdvögel und Vögel leben. Einige haben Flügel, wie die Bienen: andre auf beyderley Art, wie die Ameisen: einige haben weder Flügel noch Füße. Sie sind mit Rechte alle z) eingekerbte genennet worden, der Einschnitte wegen, welche bald statt des Genickes, bald der Brust, bald des Bauches, die abgescheuerte Gliedmaaßen absondern, welche nur bloß an einer dünnen Röhre an einander hangen. Bey einigen gehet der ganze Einschnitt nicht durch die Runzeln, sondern nur auf dem Bauche, oder oberwärts allein, da die Gelenke mit dachziegelförmigen Schuppen biegsam sind: so daß die Kunst der Natur nirgend sichtbarer ist.

z) insecta.

Zweytes Kapitel.

Von der Feinigkeit der Natur in diesen Thieren.

In großen Leibern, oder wenigstens in größeren, als diese Thiere sind, hat der folgsame Stoff leichtere Arbeit gemacht: in diesen so kleinen, und so wie nichts anzusehenden Körpern, welcher Verstand, welche Kraft, welche nicht zu entwickelnde Vollkommenheit? Wo hat sie in einer Mücke so viele Sinnen gepflanzet? Und andere Dinge, die kaum zu nennen sind. Besonders, wo hat sie bey derselben das Gesicht angebracht? Wo hat sie den Geruch eingeschaltet? Wo hat sie die

schreckbare und nach dem Verhältnisse größeste Stimme hineingebohren? Mit was vor Feinigkeit hat sie ihr Federn angesetzet? Die Schenkel der Füße so lang gezogen? Eine leere Höhle, statt des Bauches angestellet, welche blutgierig ist, und sie sonderlich mit Durste nach Menschenblute erhitzet? Jenen Stachel, die Haut zu durchboren, mit was vor Witze hat sie den zugespitzet? Und, als ob er noch so groß wäre, da man ihn doch seiner Kleinigkeit wegen kaum sehen kann, hat sie ihn mit wechselnder Kunst doppelt versehen, daß er spitz genug zum einstechen, und zum saugen hohl wäre. Was hat sie dem [a]) Holzwurme zu Durchborung der Eichen; dessen der Schall Zeuge ist; vor Zähne befestiget, und ihm besonders aus Holze sein Futter zugetheilet? Doch wir bewundern die Thürme tragende Schultern der Elephanten, die Hälse der Stiere, ihre schreckbare Würfe mit den Hörnern in die Höhe, die Räubereyen der Tiger, und die Mähnen der Löwen, da die Natur nirgends mehr als in den kleinesten Dingen, ganz ist. Dahero bitte ich, daß die, welche dieses lesen; da viele diese Dinge verächtlich ansehen; auch diese Nachrichten davon nicht mit Eckel verwerfen mögen: da in der Natur nichts überflüßig zu seyn scheinen kann.

a) teredo.

Drittes Kapitel.

Ob sie Odem holen, und ob sie Blut haben.

Viele haben dem Ungeziefer das Odemholen abgesprochen, und sie haben einen Grund zu diesem Vorgeben beygebracht, weil in desselben innerem Eingeweide kein Gang zur Luft wäre: es lebete also wie Pflanzen und Bäume: es sey aber ein gewaltiger Unterscheid, ob etwas Odem hole oder lebe. Daher hätten diese Thiere auch kein Blut, weil alle kein Blut hätten, welchen es am Herzen und der Leber fehle: gleichergestalt holeten die nicht Odem, welche keine Lunge hätten. Hieraus erwächset eine zahlreiche Reihe von Fragen. Dann eben diese sagen, diese Thierlein hätten auch keine Stimme: bey solchem Gesumme der Bienen, und solchem Geschmirre der Heuschrecken, und anderm Gelaute, welches wir an seinem Orte beleuchten werden. Dann da ich die Natur genau beschauet habe, hat sie mich überredet, nichts von ihr vor unglaublich zu halten. Ich sehe auch nicht ab, wie solche Thiere nicht mehr Luft in sich ziehen und leben, als ohne Eingeweide Odem holen könnten: welches wir auch bey den Seethieren gelehret haben. Ob hier gleich die Dichtigkeit und Tiefe des Wassers, die Luft so viel mehr abhält. Wer könnte es leichtlich glauben, daß einige von denselben fliegen, und doch des Odems in der Luft selbst ermangeln sollten, da sie Empfindung von ihrer Speise, Erzeugung, Arbeit, ja selbst Sorgfalt auf das Zukünftige besitzen: und ob wir gleich keine Gliedmaaßen an ihnen wahrnehmen,

men, auf welchem die Sinne, wie auf einem Fahrzeuge, einherwirken, daß dannoch dieselbe Gehör, Geruch, Geschmack, außerdem noch die ausbündige Gaben der Natur, Fleiß, Nachsinnen und Kunst, besäßen? Ich gestehe, Blut haben sie nicht, wie es auch einige der Erdthiere nicht haben, aber sie haben etwas dergleichen. So wie die Blackfische in der See an des blutes Stelle ihre Tinte, und die Purpurschnecken ihren Färbesaft haben: so haben auch unsre eingekerbte Thiere einen Lebenssaft: dieser mag ihr Blut heißen, bis wir es bey einem jeden näher bestimmen können. Unser Vorhaben ist, die offenbare Naturen der Dinge anzuzeigen, nicht zweifelhafte Ursachen zu beurtheilen.

Viertes Kapitel.

Von ihrem Leibe.

Das Ungeziefer, damit man es verstehe, scheinet keine Spannadern zu haben, keine Knochen, keine Gräten, keine Knorpel, kein Fett, nicht Fleisch, nicht die mürbe Schale, welche einige Wasserthiere haben, auch nicht eine mit Rechte also zunennende Haut: sondern diese haben einen Leib, welcher eine mittlere Natur von diesen allen hat, einem Dorrenden gleich, weicher als Sänen, und in der That mehr trocken als hart. Und dieß haben sie allein, und über das nichts. Inwendig auch nichts, als ein Eingeweide mit gar wenigen Krümmen. Zerreißet man sie daher, so leben sie noch lange, und die Theile bewegen sich stark: dann was auch der Grund ihres Lebens sey, so bestehet derselbe nicht in gewissen Gliedmaaßen, sondern ist durch den ganzen Leib vertheilt, doch am mindesten im Kopfe: und dieser allein bewegt sich nicht, wo er nicht von der Brust abgerissen ist. Kein Geschlecht hat mehrere Füße: und die welche deren die meiste haben, leben nach ihrer Zerreißung am längsten; wie wir an [b]) Tausendfuße sehen. Sie haben aber Augen, und ohne diese noch unter den Sinnen das Gefühl und den Geschmack, einige auch den Geruch, wenige auch das Gehör.

b) Scolopendra.

Fünftes Kapitel.

Von den Bienen.

Unter allen diesen aber haben die Bienen den Vorzug, und verdienen mit Rechte die vorzüglichste Bewunderung, da sie allein unter dieser Thierart um des Menschen Willen geschaffen sind. Sie sammlen das Honig, den süßesten, zartesten und heilsamsten Saft. Sie bauen ihre Zellen und das Wachs: sie stehen zum Gebrauche unsers Lebens alle Arbeit aus, verrichten edle Werke, haben einen Staat, haben für sich Rath, für das Volk

Heerführer: und; und welches am meisten zu bewundern ist; ihre Sitten. Da sie überdem weder zahmer noch wilder Art sind, ist dennoch die Natur so mächtig, daß sie beynahe aus dem Schattenrisse des kleinesten Thieres etwas unvergleichliches hervor gebracht hat. Welche Nerven wollen wir solcher Wirksamkeit und solchem Fleiße vergleichen? Welche Kräfte? Und wahrlich, welche Männer mit ihrer Vernunft? Da sie hierin so viel vortreflicher sind, weil sie nichts, als was gemeinschaftlich nützlich ist, kennen. Wir wollen nicht von der Seele reden, es sey auch von ihrem Blute ausgemacht; so viel nämlich in so kleinen Thieren seyn kann. Ihren Witz wollen wir nachher erwägen.

Sechstes Kapitel.

Was die Natur vor eine Ordnung bey ihnen beobachte.

Im Winter liegen sie im Todesschlafe. Dann woher hätten sie Kräfte, Reif, Schnee und das Wehen der Nordwinde auszustehen? In der That thut dieses alles Ungeziefer: doch dasjenige so lange nicht, welches sich in unsern Wänden verbirgt und zeitig wieder erwärmet wird. In Ansehung der Bienen aber ist die Beschaffenheit der Zeit und Oerter verändert, oder die Vorfahren haben geirret. Dann sie verbergen sich vom Untergange des Siebengestirnes an, und liegen bis zu dessen Aufgange verborgen: also nicht; wie sie sagten; bis zum Anfange des Frühlinges, noch wie jemand in Italien von den Bienkörben meynet. Ehe die Bohnen blühen gehen sie nicht an ihr Werk und Arbeit, und es gehet, wann es die Witterung erlaubt, kein Tag durch Müssiggang verlohren. Zuerst bauen sie ihre Zellen, und steifen das Wachs, das ist, machen sich Häuser und Kammern. Hernach legen sie ihre Brut, darauf die Honigspeise, das Wachs aus den Blumen, und das Bienenbrod aus dem ausgeschwitzten Safte der Bäume, welche Harz bringen, als der Weiden, Ulmen, und des Rohres Safte, Gummi und Harze. Hiemit übertragen sie zuerst das ganze inwendige des Stockes, als mit einem Tünchwerke, auch mit andern bitteren Säften, wider die Freßbegierde anderer Thierlein: da sie sich bewust sind, daß sie so etwas, was andre begehren könnten, machen werden. Mit diesen umbauen sie auch ihre weitere Oeffnungen.

Siebendes Kapitel.

Von Benennungen ihrer Arbeit.

c) comnosis. d) pissoceros. e) propolis.

Die Erfahrene nennen die erste Grundlage, die [c]) Anleimung: die zweyte [d]) das Harzwachs; die dritte [e]) die Vorlage, zwischen den Wänden

den

den und dem Wachse, welche in der Arzeney großen Nutzen hat. Die Anleimung ist die erste Kürste, von bitterem Geschmacke. Das Harzwachs kommt darüber, nach Art einer Verpichung, etwas flüssiger, als der Anfang des Wachses, insgemein aus milderem Gummi. Die Vorlage ist schon von dickererm Stoffe, da Blumenmehl zukommt; doch ist es noch nicht Wachs; sondern die Befestigung der Zellen, wodurch alle Zugänge der Kälte und Gewaltsamkeit verstopft werden: hat auch noch einen starken Geruch; wie sich dann viele desselben an des Galbans statt bedienen. Nach diesem bringen sie das *f*) Bienenbrod zusammen, welches einige Sandarach, andere *g*) Bienenspeise nennen. Dieß wird den Bienen, so lange sie arbeiten, zur Speise dienen, und man findet es oft in den leeren Stellen der Kammern zurückgelegt: hat auch noch einen herben Geschmack. Es wird aber von dem Thaue im Frühlinge, und dem Saft der Bäume, nach Art eines Gummi, erzeugt: ist weniger, wann der Südwestwind, schwärzer wann der Südwind, und wann der Nordost wehet, besser und röthlich. Wird viel in den griechischen Nüssen gefunden. Nicocrates sagt, es sey eine Blüthe und Anzeige künftiger Ernte: aber es sagt niemand außer ihm.

f) erithace.

g) cerinthus.

Achtes Kapitel.

Aus welchen Blumen sie ihre Arbeit machen.

Das Wachs machen sie aus den Blumen aller Bäume und Saaten, den *h*) Sauerampf und *i*) Gänsefuß ausgenommen. Dieses sind Arten der Pflanzen. Fälschlich nimmt man auch das *k*) Pfriemkraut aus: da in Spanien vieles in den Pfriemplantagen gemachtes Honig nach dieser Pflanze schmeckt. Auch glaube ich, daß man die Oelbäume mit Unrecht ausnehme; dann es ist bekannt, daß von der Blüthe der Oliven viele Schwärme erzeuget werden. Sie schaden keinen Früchten. Sie setzen sich nicht einmal auf verwelkte Blumen, geschweige auf todte Körper. Sie sammlen innerhalb sechszig Schritte. Zuweilen, wann sie die Blumen in der Nähe abgezehret haben, schicken sie Kundschafter auf entlegnere Weyden ab. Werden sie auf ihrem Zuge von der Nacht überfallen, so legen sie sich wachend auf den Rücken, daß sie die Flügel vor dem Thaue decken.

h) rumex.

i) chenopodium.

k) spartum.

Neuntes Kapitel.

Von ihren Liebhabern.

Damit sich nicht jemand wundere, daß Leute Liebhaber von ihnen sind, so wisse er, daß Aristomachus von Soli, acht und funfzig Jahre nichts anders, als sie zu warten, gethan habe: und Philiscus von Thasus,

l) agrius. sus, welcher sie in der Wildniß pflegte, der Zunamen l) des Wilden davon bekommen habe. Diese beyde haben von den Bienen geschrieben.

Zehntes Kapitel.

Die Art ihrer Arbeit.

Die Art ihrer Arbeit ist folgende: den Tag über stellen sie am Eingange, wie es im Lager Gebrauch ist, eine Wache aus, des Nachts schlafen sie bis gegen Morgen, bis sie eine mit einem zweyfachen oder dreyfachen m) Summen, wie mit einem n) Feldhorne, aufwecket. Alsdann fliehen sie alle hervor, wann es ein guter Tag werden will: dann sie errathen den Wind und Regen vorher, und alsdann halten sie sich inne. Ist es nun eine sanfte Witterung; dann auch dieses wissen sie voraus; und ist nun das Heer ausgezogen, so sammlen einige die Blumen an den Füßen, andre holen Wasser im Munde, und Tropfen an dem zarten Haare ihres ganzen Leibes. Ihre Jugend gehet zur Arbeit aus, und bringet das obenbenannte zusammen: die ältere arbeiten im Korbe. Welche Blumen eintragen, beladen mit den Vorderfüßen die Hinterschenkel, welche deswegen von Natur rauch sind, und die Vorderfüße mit dem Stachel: und so kehren sie, ganz beladen und unter ihrer Last gebeugt, nach Hause zurück. Drey oder vier kommen ihr hier entgegen, und nehmen ihre Bürde ab: dann auch hier sind die Pflichten eingetheilet. Einige bauen, andere putzen nach, andre führen zu, andre bereiten, aus dem was gebracht ist, Speise. Dann sie essen auch nicht besonders, damit weder in der Arbeit noch Speise noch Zeit einige Ungleichheit entstehe. Sie bauen die Gewölbe ihrer Kuchen, an den den ersten Anfang fort, und führen ihr Gewebe bis zu dem höchsten Platze fort, lassen jedoch bey jedem Felde eine Gränze frey, zu zwey Oeffnungen, des Einganges und Ausganges. Die Scheiben sind oben feste gemacht, hängen auch ein wenig an beyden Seiten an, und schweben zugleich: den Bienenstock selbst berühren sie nicht, und sind bald rund bald schräge, wie es der Stock erfordert: zuweilen sind sie auch von zweyerley Art, wann sich zwey Schwärme zu einem Stocke vereinigt, und ungleiche Gebräuche haben. Den einstürzenden Kuchen stützen sie, da sie Reihen von Zwischenpfeilern unterwölben, dadurch sie zur Ausbesserung freyen Zugang erhalten. Die drey erste Reihen werden fast ledig angelegt, damit durch die leichte Gelegenheit kein Dieb gereitzet werde: die hinterste werden am meisten mit Honig angefüllet, daher auch die Kuchen von hinten zu ausgenommen werden. Die Lastträger lauren auf guten Wind: entstehet ein Ungewitter, so ergreifen sie, das Gleichgewicht zu halten, ein Steinlein: einige sagen, daß sie solches auf die Schultern tragen. Bey widri-

m) bombus.
n) buccinum.

widriger Luft fliegen sie nahe an der Erde, wo sich der Wind in den Hecken bricht. Sie haben eine wunderbare Bemerkung bey der Arbeit: sie beobachten die Trägheit der lange ausbleibenden, strafen sie bald und belegen sie mit dem Tode. Ihre Reinlichkeit ist wundersam. Sie schaffen allen Unrath bey Seite, und unter ihrer Arbeit findet man gar keinen Unflath: ja selbst den Koth der inwendig arbeitenden, damit sie nicht weit von der Arbeit weggehen, bringen sie an einen Ort zusammen, und schaffen ihn bey trüben Tagen, und wann sie Müsse von der Arbeit haben, heraus. Wann der Abend einbricht, so summen sie im Korbe immer weniger und weniger, bis daß eine mit eben dem Gesumme, womit sie dieselbe aufgeweckt hatte, herumflieget, und gleichsam zur Ruhe zu gehen befiehlet: auch dieß ist eine Gewohnheit des Lagers. Alsdann schweigen alle plötzlich stille.

Eilftes Kapitel.

Von den Thranen.

Sie bauen erst die Wohnungen für das gemeine Volk, hernach für ihre Weiser. Wann sie eine reichere Zukunft hoffen, setzen sie auch Behältnisse für die o) Thranen hinzu: diese kriegen die kleinste Zellen, und sind doch größer, als die Bienen. Es sind aber die Thranen; ohne Stachel, gleichsam unvollkommene Bienen; zuletzt von den ermüdeten und schon ausgedienten erzeugt: eine späte Zucht und gleichsam die Sclaven wahrer Bienen. Daher gebiethen sie über dieselbe, treiben sie zuerst zur Arbeit aus, und wann sie solche verzögern, strafen sie dieselbe ohne Gnade. Sie helfen ihnen nicht allein bey der Arbeit, sondern auch in der Brut, da ihre Menge vieles zur Vermehrung der Wärme beyträgt: gewiß, je größer die Menge ist, desto zahlreicher wird der künftige Schwarm. Wann das Honig zeitig zu werden ängängt, so treiben sie dieselbe aus, und tödten sie, da viele eine angreifen: man siehet auch diese Art sonst nicht als im Frühlinge. Reißet man einer Thrane die Flügel ab, und wirft sie in den Stock zurück, so benimmt sie solche auch den andern. Sie bauen für ihre künftige Weiser an einer Seite des Stockes, weitläuftige, prächtige, abgesonderte, und auf einem kleinen Hügel erhabene Palläste: wann man den Weiser verdirbt, brüten sie nicht. Alle Zellen sind sechseckigt, und das von der Arbeit aller sechs Füße. Sie thun aber keine Arbeit zu gesetzter Zeit, sondern eilen mit derselben an heitern Tagen, und füllen in einem, höchstens zwey Tagen, ihre Zellen mit Honige an.

o) fucus

Zwölftes Kapitel.

Von welcher Natur das Honig sey.

Es kommt dieses aus der Luft, und meistens bey Aufgange der Gestirne,

und vornehmlich wird es, wann der Hundesstern hervorbricht: wenigstens nicht vor dem Aufgange des Siebengestirnes, vor Tage. Alsdann nämlich werden, beym ersten Anbruche der Morgenröthe die Blätter der Bäume bethauet gefunden, und wann einige die Nacht über unter dem bloßen Himmel gewesen sind, merken sie das ihre Kleider von Feuchtigkeit benäßt, und ihre Haar zusammen gebacken ist. Es sey nun dieß, entweder ein Schweiß des Himmels, oder einiger Schleim der Gestirne, oder ein Saft der sich reinigenden Luft; und es wäre zu wünschen, daß er nur rein und klar, und von der Beschaffenheit wäre, wie er zuerst ausfließet; demnoch aber, ob er gleich von solcher Höhe herabfällt, unterweges gar merklich verunreiniget, durch die ihm begegnende Ausdünstungen der Erde vermischt, überdem von dem Laube und dem Grase geschöpft, in die Leiberchen der Bienen; dann sie speyen ihn aus dem Munde; zusammengetragen, noch weiter mit dem Safte der Blumen verderbet, in den Körben durchgähret und auf so viele Art verändert wird; so bringt er doch ein großes Vergnügen von seiner himmlischen Natur wegen, mit sich.

Dreyzehntes Kapitel.

Welches die beste Art des Honiges sey.

Das Honig ist daselbst allemal am besten, wo es in den Geschirren der besten Blumen verwahret lieget. So findet es sich in der Gegend von Athen, und die sicilianische Arten, welche ihren Namen von den Oertern Hymettus und Hybla, desgleichen dasjenige, welches von der Insul Calydna kommt. Das Honig ist aber im Anfange, wie Wasser, dünne, und in den ersten Tagen gähret es wie Most und reiniget sich: am zwanzigsten Tage wird es dicke, und bald mit einer dicken Haut, welche von seiner ausschäumenden Hitze entstehet, überzogen. Das beste, und welches am wenigsten vom Laube verfälscht ist, wird aus den Blättern der Eiche, der Linde und des Rohres gezogen.

Vierzehntes Kapitel.

Was in jeden Stöcken vor Arten Honiges sind.

Die hauptsächliche Güte bestehet in der Völkerschaft, wie wir gesagt haben, auf vielerley Weise. Dann; an einigen Orten werden von Wachse ansehnliche Kuchen hervorgebracht, als im peligniſchen und in Sicilien: an andern Orten sind sie reich an Honige, als in Creta, Cyprus und Africa: anderswo macht sie die Größe ansehnlich; wie in den nordlichen Ländern; wie man dann in Deutschland einen Bau acht Fuß lang gesehen hat, welcher

cher an der hohlen Seite schwarz war. Doch in jeder Landesgegend sind drey Arten des Honiges: das Frühlingshonig, wann der Bau aus Blumen gemacht ist; daher es auch p) Blumenhonig heißet: einige wollen, man solle dieses nicht anrühren, damit die Brut durch reichliches Futter stark hervorkomme: andere lassen von keiner Art den Bienen weniger, weil eine große Fruchtbarkeit, bey Aufgange der größeren Gestirne, erfolge. Nächstdem sind zur Zeit des längsten Tages, wann der Thimian und die Weintraube zu blühen anfangen, die Bienen besonders zum Eintragen versehen. Beym Verschneiden der Stöcke muß man nothwendig gut eintheilen, weil die Bienen bey Mangel des Futters verzweifeln, sterben oder wegfliegen: hingegen der Ueberfluß dieselbe faul macht, und sie itzt Honig und nicht Bienenbrod essen: daher fleißigere Wirthe von dem Abschneiden den zwölften Theil den Bienen lassen. Der Tag eine neue Einrichtung anzufangen, ist, nach einem gleichsam festgestelleten Gesetze der Natur; wann es die Menschen nur wissen oder beobachten wollten; der dreyßigste nach dem Schwärmen: und also ist meistens das Honigschneiden in den Monath May eingeschlossen. Die andere Art des Honiges ist das Sommerhonig, welches daher das q) zeitige genannt wird, von seiner vorzüglichen Reife, zu der Zeit, wann der Hundesstern hervorscheint, ungefähr dreyßig Tage nach der Sonnenwende. Hiebey ist eine unermäßliche Genauigkeit der Natur für die Menschen entdecket, wann nur nicht die Betrüglichkeit der Menschen alles durch Betrug zu nichte machte. Dann nach dem Aufgange eines jeden Gestirnes, meistens aber der edlen, oder wann ein Regenbogen gewesen, und kein Regen gefolget ist, sondern wann der Thau durch die Stralen der Sonne erwärmet wird, so werden Arzeneyen nicht Honig für die Augen, Geschwüre und das innere Eingeweide: recht himmlische Geschenke! erzeuget. Wann man dieses, beym Aufgange des Hundesternes, aufhöbe, und eben ungefähr der Aufgang in denselben Tag; wie es oft geschiehet; auf einen Freytag, Donnerstag oder Mittwoch fiele, so würde keine angenehmere Sache, und nichts ein kräftiger Mittel die menschliche Krankheiten vom Tode frey zu machen, als dieser göttliche Nectar, seyn.

p) anthinum.

q) horacum.

Funfzehntes Kapitel.

Wie man die Arten des Honiges bewährt befinde.

Das Honig wird beym Vollmonde häufiger, und an hellen Tagen fetter, gewonnen. Alles, was in allem Honige für sich fließet, wie Most und Oel, wird r) Jungferhonig genannt, und ist am meisten belobt. Alles Sommerhonig ist röthlich, weil es nämlich an trockneren Tagen gesammlet ist. Das vom Thimian ist das brauchbarste, goldgelb von Farbe; welches an den Fäßern zu sehen ist; fett: das vom Roßmarin, dicke. Was

r) acoeton.

aber hart wird, wird gar nicht gelobet. Das Thimianhonig geht nicht zusammen, und wann man es berühret, lässet es zarte Fäden nach, welches der erste Beweis der Schwere ist. Wann die Körner sich leichtlich trennen lassen, und von einander springen, wird es vor eine Anzeige des Unwerthes gehalten. Folgendes ist die Probe: es muß wohl riechen: nach dem süßen scharf nachschmecken, zähe und durchsichtig seyn. Der thasische Dionysius ist der Meynung, man müsse bey dem Sommerhonigverschneiden den Bienen den zehnten Theil lassen, wann der Korb voll gewesen sey: ist weniger vorhanden gewesen, läßt man ihnen nach dem Verhältnisse: sind die Stöcke leer, so muß man nichts anrühren. Diesem Honigschneiden haben die Athenienser den Anfang, mit dem ersten Tage der Hundestage, welcher dem Vulcan geheiliget war, angesetzet.

Sechszehntes Kapitel.

Von der dritten Art des Honiges, und wie man die Bienen erkenne.

Die dritte Art des Honiges ist gar nicht belobt und wild, und wird *) Heidekrauthonig genennet. Es wird nach den ersten Herbstregen gesammlet, wann das Heidekraut in den Wäldern allein blühet, und ist deswegen Sandkörnern gleich. Es findet sich dieses am meisten beym Aufgange des Nordgestirnes vom zwölften September an. Einige verschieben das Honigschneiden des Sommers, bis zum Aufgange des Nordsternes, weil von da bis zu der Herbsttagesgleiche noch vierzehn Tage sind, und von der Tagesgleiche bis zum Untergange des Siebengestirnes, acht und vierzig Tage lang, das Heidekraut am häufigsten blühet. Dieses nennen die Athenienser den †) Vierstrang, in Euböa heißet es ††) Heidekorn, und man meynet, es sey den Bienen höchst angenehm: vielleicht, weil alsdann nichts anders vorhanden ist. Dieses Honigbenehmen geschiehet also bey dem Ende der Weinlese, und dem Untergange der Glucke henne, und dauret etwa bis zum dreyzehnten November. Die Vernunft räth, daß man den Bienen davon die Hälfte, und allemal die Scheiben, worin Bienenbrod ist, lassen müsse. Vom kürzesten Tage an, bis zum Aufgange des Nordgestirnes unterhalten sie sich sechszig Tage im Schlafe ohne Nahrung. Vom Aufgange des Nordsternes bis zur Frühlings Tagesgleiche, da wo die Luft schon lauer wird, wachen sie bereits, halten sich aber noch im Korbe inne, und suchen die aufgehobene Speise. In Italien thun sie eben dieses nach dem Aufgange des Siebengestirnes, und bis dahin schlafen sie. Einige, wann sie das Honig verschneiden, wägen die Körbe, und berechnen dergestalt, wie viel sie zurücklassen müssen: und ja, diese

*) ericaeum.

†) tetralix.

††) lisara.

Billigkeit

Billigkeit schreibt die Nothwendigkeit vor, dann man sagt, wann man hier nicht gut theile, sterben die Stöcke aus. Vornehmlich befehlen sie, daß reinliche und gewaschene Leute das Honig nehmen sollen, und daß die Bienen einen Dieb und das Weibesvolk in ihrer Monathszeit hassen. Beschneidet man das Honig, so ist es am besten, daß man die Bienen durch Rauch verjage, daß sie nicht böse werden, oder selbst gierig fressen. Durch öftern Rauch werden sie auch aus der Faulheit zur Arbeit angetrieben: und wann sie lange stille liegen, machen sie die Scheiben schmutzig. Wiederum durch allzuvielen Rauch werden sie krank, welches das Honig gar schnell empfindet, da es durch die geringste Berührung des Thaues sauer wird: daher hebt man unter den Arten des Honigs eine auf, welche die x) ungeräucherte heißet. Das Honig; welches von y) beyderley Thimian kommt, wird nicht weiß, wird aber vors nützlichste für die Augen und Geschwüre gehalten. Wie die Bienen ihre Brut fortpflanzten, ist bey den Gelehrten eine große und künstliche Frage gewesen: dann man hat niemals die Begattung der Bienen gesehen. Viele haben davor gehalten, es müßte ihre Fortpflanzung aus geschickt und nutzbarlich zusammen gesetzten Blumen geschehen: andre sagen, es geschehe durch Befruchtung von einem, welcher in jedem Schwarme der König genannt werde; dieser allein sey männlichen Geschlechtes und so vorzüglich groß, daß er bey dem Geschäfte nicht ermüde. Deswegen legten sie ohne diesen keine Brut: und die übrige Bienen begleiteten ihn als ihren Mann, und nicht als König. Diese sonst wahrscheinliche Meynung schwächet die Erzeugung der Thranen: dann wo ist der Grund, daß einerley Begattung vollkommene und unvollkommene zeuge? Das erstere Gutachten träfe näher zum Ziele, wann nicht wiederum eine andre Schwierigkeit in den Weg käme: dann es wachsen zuweilen am Rande der Scheiben größere als die übrige Bienen, welche die übrige vertreiben. Man nennet dieß Uebel die z) Hummel: wie kann es aber entstehen, wann sie sich selbst erzeugen? So viel ist gewiß, sie bebrüten, nach Art der Hennen, ihre Eyerlein. Das, was auskommt, scheinet zuerst ein weißes Würmlein zu seyn, welcher in die Quere liegt, und so an dem Honige, daß er zu fressen scheinet. Der Weiser hat gleich die honiggelbe Farbe, so als ob er aus einem von aller Menge erwählten Stoffe gemacht sey, ist auch nicht erst ein Wurm, sondern gleich geflügelt. Der übrige Haufe, so bald er seine Gestalt zu gewinnen anfängt, heißt a) Schmetterlinge, so wie die Thranen, Wickelkinder oder Puppen. Wann man einer dieser Art, ehe sie Flügel kriegen, die Köpfe abreißet, so ist dieß den Müttern die angenehmste Speise. Beym Fortgange der Zeit flössen sie ihnen Speise ein und bebrüten sie, und alsdann summen sie am meisten, um; wie man glaubt; Wärme zu machen, welche zur Ausbrütung nöthig ist, bis der ganze

x) acapnon.

y) bithynum.

z) oestrus.

a) nympha.

Schwarm, nach Zersprengung des Häutleins, worin sie alle als in ein Ey eingeschlossen sind, ausbricht. Man hat dieß zu Rom auf eines römischen Bürgermeisters Landgute gesehen, welcher seine Stöcke von durchsichtigen Laternenhorne hatte machen lassen. Die Ausbrut geschiehet innerhalb fünf und vierzig Tagen. Es entstehet in einigen Zellen, welches der b) Wachswurm heißet, aus der Härte des bittern Wachses, wann sie entweder aus Krankheit, oder Faulheit, oder natürlicher Unfruchtbarkeit, daselbst nicht ausgebrütet haben. Dieß ist die unzeitige Geburt der Bienen. Sobald die Junge aus dem Stocke geführet sind, arbeiten sie gleich, unter einer gewissen Zucht, mit ihren Müttern: und den noch jungen Weiser begleitet eine gleich junge Mannschaft. Es erwächßt Anfangs mehr als ein Weiser; damit es daran nicht fehle; hernach wann ihre Art größer geworden ist, so bringen sie nach allgemeinem Schlusse, die schlechteste um, damit sie die Schwärme nicht zertheilen. Es giebt aber von diesen zwey Arten: und die rothbraune ist besser, als die schwarze und bunte: sie sehen alle vorzüglich gut aus, sind noch einmal so groß als die übrige, haben kürzere Flügel, gerade Schenkel, einen steiferen Gang, und an der Stirne einen Flecken, welcher einem königlichen Hauptschmucke gleich, weiß ist. Auch am Glanze sind sie gar sehr vom gemeinen Haufen unterschieden.

b) clerus.

Siebenzehntes Kapitel.

Was ihre Herrschaft vor eine Beschaffenheit habe.

Jetzt frage immer jemand, ob mehrere als ein Hercules gewesen seyn, und welches des göttlichen Hercules Grabmaal sey, und nach andern durch den Schimmel des Alterthums bedeckten Dingen: Siehe, in einer geringen, mit unsern Landgütern verbundenen, und allezeit uns zur Hand stehenden Sache, sind die Schriftsteller nicht einig. Ob nämlich der König allein keinen Stachel habe, und allein durch seine Hoheit gewaffnet sey: oder ob ihm zwar die Natur denselben gegeben, aber dessen Gebrauch nicht verstattet habe. So viel ist ausgemacht, ihr Feldherr bedienet sich des Stachels nicht. Das gemeine Volk bezeugt gegen denselben einen bewundernswürdigen Gehorsam. Wann er ausflieget, ist der ganze Schwarm bey ihm, versammlet sich dichte um ihn, umgiebt und schützt ihn, und läßt ihn nicht sehen. Die übrige Zeit, wann das Volk in der Arbeit ist, gehet er, als ob er sie anmahnete, im Korbe umher, und ist allein von derselben frey. Um ihn herum sind einige Trabanten oder Gerichtsbediente und beständige Beobachter seines Ansehens. Er gehet niemals aus dem Stocke, als wann der Schwarm ausziehen will: dieß aber merkt man lange vorher, da inwendig einige Tage lang ein Geräusche ist, und die Anstalt des Zuges anzeiget,

zeiget, da sie nur einen bequemen Tag erwählen. Sollte ihm jemand einen Flügel verstümmeln, würde das Heer nicht davon gehen. Wann sie ausgeflogen sind, will eine jede gerne die nächste bey ihm seyn, und sich in ihren Pflichten sehen lassen. Ist er müde, so tragen sie ihn auf den Schultern; ist seine Mattigkeit größer, so tragen sie ihn ganz. Kann eine ermüdete nicht nachkommen, oder ist etwa verirret, so folgt sie dessen Geruche. Wo sich nur derselbe setzt, da ist das Lager für alle. Alsdann machen sie für den Staat und besondere Personen Wunderzeichen, wann sie traubenförmig in Häusern und Tempeln herunter hangen: und oft hat sich derselben Auswickelung in großen Begebenheiten gezeiget. So saßen sie auf dem Munde des **Plato**, als er noch ein Kind war, und deuteten die Anmuth seiner süßen Beredsamkeit zuvor an. So setzten sie sich im Lager des Feldherrn **Drusus**, als man so glücklichst bey Arbalo fochte: und damals traf die Deutung der Wahrsager nicht ein, welche dieses allezeit als ein unglückliches Zeichen ansehen. Ergreift man den Weiser, so hat man den ganzen Schwarm: verliert dieser jenen, so zerstreuet er sich und gehet zu andern über. Sie können durchaus ohne König nicht seyn: sie bringen sie daher, wann mehrere da sind, ungerne um, und verheeren lieber ihre Wohnungen, wann sie gebohren werden, wann man für sie Nahrung zu haben zweifelt: alsdann treiben sie auch die Thranen aus. Doch ich sehe, daß an diesen noch gezweifelt wird, und daß sie einige vor eine eigne Art halten: so wie die Heerbienen; welche die größeste unter ihnen, aber schwarz und von breitem Bauche sind; und deswegen, weil sie heimlich das Honig auffressen, den Namen bekommen haben. Das ist gewiß, daß die Thranen von den Bienen umgebracht werden: diese haben gar keinen König; wie sie aber ohne Stachel gebohren werden, das ist noch die Frage. Ist der Frühling feucht, so gedeihet die Brut besser; ist er trocken, giebt es häufiger Honig. Fehlet es einem Korbe an Futter, so fällt er die nächste, sie zu berauben, an: diese aber stellen sich ihnen in Schlachtordnung entgegen: ist etwa eine Wache ausgesetzt, so fällt ihnen die andre Parthey, welche ihn der seinigen bestes beobachten siehet, nicht an. Sie streiten auch oft aus andern Ursachen, und beyderseitige Treffen stellen die beyde Heerführer ins Feld; sonderlich, wann wegen Einsammlung von den Blumen Zank entstehet; da dann eine jede Schaar die ihrige herzu rufet: dieser Streit aber wird, durch eingeworfenen Staub, oder Rauch, gänzlich gehoben. Sie werden aber durch Milch oder Honigwasser wieder versöhnet.

Achtzehntes Kapitel.

Von dem Geschlechte der Bienen, und was den Bienen zuwider ist.

Es giebt auch Feldbienen, auch Bienen in den Wäldern, welche rauch aussehen, viel zorniger sind, aber in Arbeit und Fleiße vortreflich. Von den Stadtbienen giebt es zwey Arten: die beste sind die kurze, bunte und in die Ründe gedrengte: die schlechtere machen die lange, und die eine Aehnlichkeit mit dem Wespen haben, aus: unter diesen sind die allerschlechteste, welche haaricht sind. In Pontus finden sich weiße Bienen, welche in Monathe zweymal Honig tragen. Um den Fluß Thermodon giebt es aber zweyerley Arten: von einigen, welche in Bäumen eintragen; von andern, welche unter der Erde wohnen, drey Scheiben Honig über einander bauen, und starken Bau machen. Die Natur hat den Bienen einen an ihren Bauch befestigten Stachel gegeben: und es meynen einige, daß so bald sie solchen zu einer einzigen Stütze nur wohineinstecken, sie alsobald sterben: andre sagen, das geschehe nicht, wo er nicht so tief eingedrückt wäre, daß etwas vom Eingeweide mit fortgienge: sie wären aber nachher Thranen, trügen kein Honig, und nicht anders, als wann ihre Kräfte ihnen benommen wären, könnten sie fernerhin weder Schaden noch Gutes thun. Man hat Beyspiele, daß sie Pferde todt gestochen haben. Sie hassen den Gestank und fliehen weit davon, auch vor vermischten: wann sie daher Menschen finden, welche nach Salben riechen, verfolgen sie sie, ob sie gleich der Gewaltthätigkeit der meisten Thiere ausgesetzt sind. Es bestreiten sie die ausgeartete ihres Geschlechtes, die Wespen und Hornisse, und unter den Mücken, die c) Wassermücken: es verheeren sie die Schwalben und einige andere Vögel: wann sie nach Wasser fliegen, stellen ihnen die Frösche nach, welches ihre meiste Beschäfftigung ist, wann sie hecken: auch thun dieß nicht alleine die, welche in Seen und Flüssen so häufig sind, sondern es kommen auch die Kröten von selbst, schleichen sich vor dem Eingang der Körbe, und blasen hinein; hierauf eilen die Bienen herzu und werden aufgeschnappt: man glaubt auch nicht, daß die Frösche den Stich der Bienen fühlen. Auch die Schafe sind ihnen gefährlich, weil sie sich schwerlich aus deren Wolle herauswickeln können. Sie sterben auch vom Geruche der Krebse, wann man solche nahe bey ihnen kochet. Ja sie spüren auch von Natur selbst einige Krankheiten. Die Anzeige davon ist eine träge Traurigkeit, und wann sie vor die Körbe an die Sonnenwärme gebracht und von andern gespeiset werden; wann sie gestorbene hervorbringen und mit einem Leichengefolge begleiten. Stirbt ihr Weiser an einer Seuche, so ergiebt sich das Volck einer arbeitlosen Trauer, trägt kein Futter ein, gehet nicht aus dem

c) mulio.

Korbe,

Korbe, und liegt bloß mit einem traurigen Summen Klumpenweise um dessen Körper. Man zerstreuet also die Schaar, und nimmet ihnen ihren Todten, sonst lassen sie, so lange sie den Leichnam sehen, von der Trauer nicht. Auch alsdann noch sterben sie, wo man ihnen nicht zu Hülfe kommt, vor Hunger. Man schätzt also ihre Gesundheit nach ihrer Munterkeit und glattem Ansehen.

Neunzehntes Kapitel.

Von den Krankheiten der Bienen.

Sie haben auch bey ihren Arbeiten Krankheiten. Wenn sie ihren Bau nicht füllen, nennen sie es den Wachswurm, und wann sie nicht ausbrüten, den [d]) Brutschaden. Es schadet ihnen auch der Wiederschall, welcher die erschrockene durch abwechselnde Schläge erschüttert, auch der Nebel ist ihnen gefährlich. Die Spinnen sind ihre besondere Feinde, wann sie so viele Macht haben, daß sie sie bespinnen können, tödten sie die Körbe. Auch der faule und wenig geachtete Schmetterling, welcher in die angezündete Lichter fliehet, ist ihnen auf mehr als eine Weise tödtlich. Dann er frißt das Wachs selbst, und läßt Unflath hinter sich, daraus Maden wachsen: endlich wohin er gehet, bedeckt er alles mit Fäden, und macht es Gespinnstvoll, sonderlich von der zarten Wolle seiner Flügel. Auch selbst im Holze wachsen Maden, welche besonders dem Wachse nachtrachten. Es plaget sie auch die Begierde zu fressen, und die allzustarke Anfüllung bey den Blumen, sonderlich zur Frühlingszeit, mit dem Durchfalle. Nicht nur die Bienen allein, sonders alles Ungeziefer, wird vom Oele getödtet, vornehmlich wann sie mit bestrichenen Haupte an die Sonne geleget werden. Zuweilen schleppen sie sich auch selbst die Ursachen des Todes an den Hals, wann sie bey Bemerkung, daß man ihnen Honig nimmt, gar zu gierig fressen. Sonst sind sie gar sparsam, und jagen die fressige und verschwenderische, nicht anders als die träge und faule, von sich. Auch ihr eignes Honig schadet ihnen, und wann mans ihnen unter den Leib schmieret, sterben sie. So vielen Feinden, so vielen Zufällen: und den wie vielsten Theil haben wir davon erzählt? ist ein so gutthätiges Thier ausgesetzt! Von dem Hülfsmitteln wollen wir an seinen Orte sprechen: dann jtzt ist bloß von ihrer Natur die Rede.

d) blapsigonia.

Zwanzigstes Kapitel.

Vom Anhalten der Bienen, und Wiederherstellung derselben.

Sie haben das Geschwirre und klingen mit Becken gern, und werden dadurch zusammen gerufen: woraus offenbar ist, daß sie auch den Sinn des Ge-

Gehöres haben. Wann sie ihren Bau vollbracht, und ihren Schwarm ausgeführet, und alle ihre Geschäfte verrichtet haben; alsdann halten sie eine feyerliche Uebung. Sie wandeln im freyen herum, erheben sich in die Luft, schlagen Kräusel, und gehen alsdann zur Speise zurück. Ihr längstes Leben, wann auch alle schädliche und ungefähre Zufälle aufs glücklichste ausgeschlagen; dauret überhaupt sieben Jahre. Man findet, es hätten nie Körbe über zehn Jahre gedauret. Einige meynen, die todte Bienen lebten wieder auf, wann man sie den Winter über im Hause verwahrete, im Frühlinge an der Sonne trocknete, und einen ganzen Tag in Feigenasche wärmete. Wären sie ganz verlohren, sagt man, so könnte man sie durch frische im Miste verscharrete Ochsenbäuche, wieder anstellen. Virgilius meynt, es ginge von einem todten Körper der Stiere; so wie bey Wespen und Hornissen, mit einem Pferde; und bey Käfern mit einem Esel, an: da die Natur von diesem etwas in jenes verändere. Doch siehet man von diesen allen, daß sie sich begatten; und dennoch haben sie mit ihrer Brut fast eben die Natur als die Bienen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Wespen und Hornissen.

Die Wespen machen ihr Nest von Leimen in der Höhe, und in demselben ihr Honig: die Hornissen in Höhlen und unter der Erde: und aller dieser Zellen sind sechseckigt, das übrige ist aus Rinde und Sande. Ihre Brut ist ungleich, wie bey Wilden, einige fliegt aus, andre liegt noch im Gehäuse, andre ist noch ein Wurm. Alles dieses geschiehet im Herbste, nicht im Frühlinge. Im vollen Monde wachsen sie am meisten. Die so genannte *) Schlupfwespen; und diese sind kleiner als die andern; bringen die dickbeinige Spinne um, und tragen sie in ihr Nest: hernach bestreichen und bebrüten sie solche, und pflanzen aus denselben ihr eignes Geschlecht fort: nächstdem essen diese alle Fleisch, anders als die Bienen, welche kein Thier anrühren. Die rechte Wespen aber erhaschen die größern Fliegen, beißen ihnen den Kopf ab, und schleppen den übrigen Leib weg. Die wilde Hornissen leben in hohlen Bäumen: schlafen im Winter wie anderes Ungeziefer, und dauret ihr Leben nicht über zwey Jahre. Ihr Stich geht nicht leichtlich ohne Fieber ab: mit neun und zwanzig Stichen, sagt man, verlieret der Mensch das Leben. Es giebt noch andre, etwas zahmere, und von diesen zwey Arten: die arbeitende sind kleiner von Leibe, und sterben im Winter: die brütende, welche zwey Jahre leben, sind auch zahm. Sie bauen Nester fast immer mit vier Oeffnungen, worin die Arbeiter auskommen; wann diese ausgebrütet sind, machen sie noch größere Nester, in welchen sie die

*) Ichneumon.

künfti

künftige Bruthornissen groß ziehen: damals verrichten die Arbeiter schon ihre Geschäfte und nähren jene. Die Brutmutter sind etwas breiter anzusehen, und es ist noch zweifelhaft, ob sie Stacheln haben, weil sie nicht ausfliegen. Auch diese haben ihre Thranen. Weder die Hornissen aber, noch die Wespen haben Weiser oder Schwärme: doch wird die Menge einmal nach dem andern durch Brut ersetzt.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von den Seidenwürmern, dem Schmetterlinge und dem Gehäuse, und wer zuerst Seidenkleider erfunden habe.

Die vierte Art unter demselben sind die [f]) Seidenwürmer, welche in Assyrien hervorkommen, größer als die vorige sind, und ihre Nester, wie Glas anzusehen, fest an Steine, und von solcher Härte machen, daß man sie mit einem Pfrieme kaum durchbohren kann. In diesen machen sie mehr Honig, als die Bienen, hernach brüten sie einen größern Wurm. Sie haben noch einen andern Ursprung aus einem größern Wurme, welcher zwey Hörner seiner Art ausstrecket. Hernach wird aus demselben, der so genannte [g]) Seidenschmetterling, aus demselben das [h]) Gehäuse, und aus diesem in sechs Monaten wieder der Seidenwurm. Ihr Gewebe weben sie nach Art der Spinneweben zur Kleidung und Pracht des Weibesvolkes, und nennet solches [i]) Seidenzeug. Zuerst hat dieses aufzuhaspeln und wieder zu weben, ein Frauenzimmer in Ceum, Namens Pamphila, des Latous Tochter, erfunden: und man muß ihr die Ehre nicht rauben, daß sie eine Art erdacht hat, wie ein Kleid selbst ein Freuenzimmen entblöße.

f) bombyx.

g) bombylis.
h) necydalus.

i) bombycina.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von den coischen Seidenwurme.

Man schreibt, es sollen auch auf der Insul Cos Seidenwürmer erzeugt werden, wann die Ausdünstung der Erde die vom Regen abgeschlagene Blüte der Zypresse, des Terebinthenbaumes, der Esche und der Eiche belebet. Zuerst aber würden es kleine und nackende Zwiefalter, bald, da sie die Kälte nicht ertragen könnten, bewüchsen sie mit Haaren, und gegen den Winter verfertigten sie sich dichte Röcke, da sie mit ihren rauhen Füßen das weiche Haar der Blätter zu einer Art Wolle machten: diese zwängen und bearbeiteten sie durch ein Hecheln mit ihren Füßen, zögen es hiernächst zwischen Zweigen auf, und machten es, wie durch einen Weberkamm, dünne: hiernächst fasseten sie es fest und wickelten sich, wie in ein gerolletes Nest, in dasselbe. Darauf würden sie von den Menschen abgenommen, und in

irdenen Geschirren, durch Wärme und Kleyen erhalten und gefuttert: da ihnen denn Federn ihrer Art wüchsen, und sie, wann sie hiemit bekleidet wären, zu einer neuen Arbeit los gelassen würden. Das aber von ihnen begonnene Gespinnste würde durch Nässe zähe gemacht, und an einer Spindel von Binsen zu Fäden gezogen. Es haben sich auch ihrer Leichtigkeit wegen Männer, diese Kleider in der Sommerhitze zu tragen, nicht geschämet. So weit sind unsre Sitten schon den Panzer zu tragen entwöhnet, daß auch schon Kleider selbst zu schwer sind. Doch bis jtzt lassen wir noch den assyrischen Seidenwurm den Weibern über.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von den Spinnen und ihrer Erzeugung.

Die Natur der Spinnen, welche einer recht besondern Bewunderung würdig ist, setzen wir diesen nicht ungeschicklich bey. Es sind ihrer viele Arten, und da sie so bekannt sind, zu erzählen nicht nöthig. Die heißen von ihnen *k*) Kreuzspinnen, deren Bisse schädlich, die Leiber klein, bunt und scharf zugespitzt sind, und welche springend gehen. Eine andre Art sind schwarz, und ihre Vorderfüße sehr lang. Alle haben drey Gelenke in den Füßen. Die kleineste welche *l*) Spinnenwölfe heißen, weben nicht: die großen weben bloß vor ihre Löcher in der Erde einen kleinen Vorhof. Die dritte Art derselben ist wegen ihrer geschickten Arbeit ansehnlich. Sie legt ein Gewebe an, und ihr Leib giebt Stoff genug zu so großer Arbeit: es sey daß ihr Leib eine so zu gewisser Zeit verderbte Natur habe; wie Democritus meynet; oder weil ihr Leib von solchen Fadenstoffe fruchtbar ist: mit einem so abgemessenen Griffe der Klaue, mit einem so gleichen und so glatten Faden vollführet sie ihr Gespinnste, und sie selbst macht das Gewichte aus. Sie fängt in der Mitte zu weben an, setzt in einem Kreise ihren *m*) Einschlag daran, darin die *n*) Maschen immer gleich weit abstehen, allein allmählich größer werden, und aus dem engen immer ins weitere gehen und schlägt es in unauflöslichen Knoten fest. Mit was vor Kunst verbrigt sie die auf dem gewürfelten Netze häufig vertheilte Schlingen? Wie wenig läßt es, als wann das siebförmige Gewebe mit seiner Glätte dazu bestimmt wäre: da eine künstliche Schlichtung den ganzen Aufzug so klebrich macht? Wie weit sind die Laschen, den Wind durchzulassen, aber das aufzufangen, welches in die Vertiefung geräth, da das äußerste Ende des Einschlages schlaff gelassen ist? Wie kann man da errathen, was man schwerlich siehet? Und wie stürzen die zum Anstoße gereichende Querfäden in die Tiefe? Ihre Höhle selbst, mit welcher Baukunst ist sie gewölbet? Wie viel haarichter wider Kälte? Wie entfernt ist sie vom Mittelpuncte, wie läßt es, als ob sie auf

k) phalangium.

l) lupus.

m) subtegmen.

n) macula.

nichts

nichts acht hätte? Wie ist sie dergestalt eingeschlossen, daß man nicht sehen kann, ob jemand darinne wohne? Ferner was vor eine Dichtigkeit gegen den einbrechenden Wind, und wann die Last vom Staube dasselbe beschweret? Oft, wann sie ihre Künst übet und weben lernet, gehet ihr Gewebe von einem Baum zum andern, und die Länge des Aufzuges von der Spitze herab, und von der Erde wieder bis zur Spitze: schnell fähret sie darauf hin und wieder, sie fährt und ziehet zugleich ihre Fäden. Fällt aber ein Raub auf ihr Netz, wie wachsam, wie bereit ist sie zum Laufen? Wann sie sich auch am äußersten Ende des Gewebes aufhält, so läuft sie doch allemal zum Mittel: hier erschüttert sie ihr Gewand, und verwickelt den Feind so viel stärker. Das zerrissene flicket sie dergestalt fleißig, daß sie es selbst bis zum Glanze ersetzet. Dann auch die Junge der Eideren fangen sie: zuerst verwickeln sie dieselbe in ihr Gewebe, hernach zerbeißen sie ihnen beyde Lippen: ein Lustspiel für den Schauplatz, wann es sich zuträgt! Man braucht sie auch zu Vorbedeutungen: dann wann die Flüsse anwachsen wollen, legen sie ihr Gewebe höher an: bey heitrer Luft weben sie nicht, sondern in trüben Tage; daher viele Spinnen Vorbothen des Regens sind. Man meynet, es sey das Weiblein, welches webe, und das Männlein, welches fange: daß dergestalt beyde Ehegatten gleiche Verdienste hätten. Die Spinnen begatten sich mit den Lenden, und legen eyerförmige Würmlein. Wir können auch die Fortzeugung derselben zu melden nicht längern aufschieben, weil wir fast bey allem Ungeziefer einerley davon melden müssen. Sie legen aber diese Eyer, und zwar zerstreuet, auf ihr Gewebe, indem sie springen, und alsdann die Eyer von sich lassen. Die dickbeinige Spinne allein bebrütet eine große Menge Eyer in ihrer Höhle: so bald diese auskommt, verzehret sie die Mutter, oft auch den Vater: dann auch dieser hilft brüten. Sie bringen bis zu dreißig aus, die übrige wenigere: ihr bebrüten dauret drey Tage. In acht und zwanzig Tagen sind die Spinnen zu ihrer Vollkommenheit.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von den Scorpionen.

In einer Gleichheit mit diesen legen auch die Erdscorpionen Würmer, welche Eyern gleich sehen, und auf gleiche Art kommen sie um. Ein durch seinen Schlangengift verderbliches Ungeziefer, welche noch mit schwererer Plage, durch einen langsamen dreytägigen Tod umbringen. Den Jungfern ist ihr Stich allemal, und den Weibern fast überhaupt tödtlich: den Männern aber zur Morgenszeit, wann sie aus ihren Löchern hervorkommen, und ehe sie ihren nüchtern Gift durch einen ungefähren Stich von sich gege-

ben haben. Ihr Schwanz ist allemal zum Hauen beschäftiget, und höret keinen Augenblick, sich darauf zurichten, auf, damit es ihm bey gegebener Gelegenheit nicht fehle: der Hieb geschiehet entweder von der Seite oder von obenwärts her. Apollodorus berichtet, daß sie einen weißen Gift von sich geben, und dieser hat sie in neun Arten eingetheilet, aber die überflüßige Farben zum Kennzeichen genommen, dabey man nicht wissen kann, welche er als die am wenigsten schädliche angegeben habe: auch sagt er, hätten einige einen doppelten Stachel, und die Männlein wären die giftigste. Ja er schreibt ihnen auch eine Begattung zu: und man kenne diese an ihren dünnen und lange Leibe. Ihr Gift haben sie um die Mittagszeit, wann sie durch die Sonne erhitzt werden, am stärksten: desgleichen wann sie dürstig sind, und sich im Saufen nicht ersättigen können. Es ist bekannt, daß auch die, welche sieben Gelenke im Schwanze haben, die gefährlichste sind: dann die meisten haben nur sechs. Dieß schädliche Thier machen die Südwinde in Africa gewisser maßen fliegend, da sie ihre Scheeren ausbreiten, und sich damit zum Fluge schwingen. Eben der Apollodorus behauptet ausdrücklich, daß einige Flügel haben. Die Psyllen, welche die giftige Thiere andrer Länder verschleppen, haben, um ihres Gewinnstes Willen, Italien mit allerley Gift erfüllt, und auch diese einzuführen versucht, diese aber haben innerhalb der Luft von Sicilen nicht leben wollen. Man siehet sie aber doch zuweilen in Italien, sie sind aber unschädlich, wie auch an vielen andern Orten, als um Pharus in Aegypten. In Scythien bringen sie auch Schweine um; welche sonst ein wider solchen Gift dauerhafteres Leben haben; und zwar schwarze Schweine, wann sie sich ins Wasser tauchen, eher als andre. Man glaubt, es heile einen von den Scorpionen gebissenen Menschen ihre Asche in Weine getrunken. Man meynet, diese in Oel ertränket,

*) stellio. und die *) Sterneidexen, seyn einander gewaltig zuwider, da diese sonst unschädlich, wenigstens die Art, welche kein Blut hat, und von Gestalt wie eine Eidexe ist: auch sollen überhaupt die Scorpionen, welche kein Blut haben, nicht Schaden thun. Einige glauben, daß die Scorpionen selbst ihre Junge auffressen, nur eines, das munterste bleibe übrig, welcher sich der Mutter auf die Lenden lege, und an diesem Orte vor dem Schwanze und dem Bisse sicher werde. Dieser werde der übrigen Rächer, indem er von oben her zuletzt seine Aeltern umbringe. Es kommen auf einmal eilf Junge aus.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von den Sterneidexen und Heuschrecken.

Die Sterneidexen haben beynahe die Natur des Chamäleons, da sie nur vom Thaue, und außerdem von Spinnen, leben. Ein gleiches

ches Leben führen die Heuschrecken, deren zwey Arten sind. Die kleinere, welche zuerst zum Vorschein kommen, und am letzten sterben. Sie sind aber stumm, die folgende Art flieget selten. Welche zischen, werden [p] Grillen; und die unter ihnen, welche kleiner sind, [q] Grashüpfer genannt: doch geben jene stärkeres Geschwirre. Die Männlein zischen in beyden Arten, die Weiblein geben keinen Laut von sich. Gegen Morgen essen sie die Leute, auch die Parthen, welche Lebensmittel im Ueberflusse haben. Diese ziehen die Männlein vor der Begattung vor, auch derselben die Weiblein: wobey sie deren Eyer, welche weiß sind, mitnehmen: sie begatten sich aber auf dem Rücken. Sie haben auf dem Rücken ein rauhes, scharfes Schild, womit sie ihrer Brut ein Loch in der Erde ausgraben. Diese wird erstlich ein Wurm, aus diesem hernach was man das [r] Heuschreckengehäuse nennet: dieß Gehäuse durchbrechen sie, und fliegen um die Sonnenwende, und zwar allezeit bey der Nacht, aus. Sie sind zuerst schwarz und hart. Dieß ist auch das einzige, was lebt, und ohne Mund ist: statt dessen haben sie, statt der Zunge, etwas stachelichtes, und das, womit sie den Thau lecken, in der Brust. Die Brust selbst ist hohl, und mit dieser schwirren die Grillen, wie wir gesagt haben. Sonst haben sie im Bauche nichts. Treibt man sie, und sie fliegen auf, so lassen sie eine Feuchtigkeit von sich: welches allein der Beweis ist, daß sie vom Thaue leben: eben dieselbe haben auch allein keine Oeffnung zu dem Auswurfe ihres Leibes: ihre Augen sind so schwach, daß, wann jemand den Finger einziehet und wieder ausdehnet, sie darauf, als auf ein Blat, zugehen. Einige machen noch zwey Arten derselben: die [s] Baumheuschrecke, welche größer ist: und die [t] Saatenheuschrecke, welche andre die [u] Haberheuschrecke nennen: dann sie erscheinet, so bald das Getreide reif wird.

p) achetæ.
q) tettigoniæ.
r) tettigometra.
s) furcularia.
t) frumentaria.
u) avenaria.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wo gar keine, und wo die Heuschrecken stumm sind.

Die Heuschrecken finden sich nicht, wo seltene Bäume sind; daher sind sie bey der Stadt Cyrene; auch nicht auf dem Felde, noch in den kühlen und schattichten Wäldern. Es findet sich auch bey ihren, in Ansehung der Oerter, einiger Unterscheid. In der milesischen Landschaft sind sie an wenigen Orten: aber in Cephalenien scheidet der Strom eine Gegend, wo viele, und wo keine sind. In dem rheginischen Gebiete sind sie alle stille: in dem Locrensischen schwirren sie. Ihre Flügel sind von der Beschaffenheit, wie bey den Bienen, nur sind sie im Verhältnisse mit dem Leibe größer.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Flügeln des Ungeziefers, und von den Arten der Käfer.

Einiges Ungeziefer hat zwey Flügel, als die Fliegen: einige vier, als die Bienen: auch die Heuschrecken fliegen mit solcher dünnen *) Flügelhaut. Die Thiere haben vier Flügel, welche am Hinterleibe mit einem Stachel bewaffnet sind: keines aber, daß seinen Stachel im Munde hat, fliegt mit mehrern als zweyen. Jene haben denselben, sich am Feinde zu rächen; diese zum Werkzeuge der Gierigkeit. Keinem wächst ein abgerissener Flügel wieder. Keines, welches den Stachel im Hinterleibe hat, hat zwey Flügel. Einige haben zur Verwahrung ihrer Flügel über denselben noch eine harte Decke, wie die Käfer, deren Flügel zart und zerbrechlich sind. Diesen ist kein Stachel verliehen, eine Art unter ihnen, welche sehr groß ist, hat ungemein lange, in zwey getheilte Scheeren abgesonderte Hörner, welche, wann es ihnen gefällt, an der Spitze zusammen schließen: welche auch als ein Heilungsmittel den Kindern an den Hals gehenket werden. Nigidius nennt diese *) Feuerkäfer. Es ist noch eine andre Art, welche mit ihren Füßen von hinten zu große Pillen aus Mist zusammenrollen, und in denselben gegen die Kälte des Winters kleine Würmer, als ihre Brut, nisten lassen. Einige andre fliegen mit großem Brummen und Brüllen: andre höhlen die Heerdestäten und Wiesen mit häufigen Löchern aus, und summen des Nachtes. Sie leuchten bey der Nacht, wie Flammen, die *) Lichtkäfer durch die Farbe ihrer Seiten und Lenden: so daß, so bald sie die Flügel von einander thun, so leuchten sie, und wann sie solche schließen, sind sie verdunkelt, und lassen sich nicht eher, als bis das Korn reif oder abgemähet ist, sehen. Im Gegentheil führen die *) Heinen im Finstern ihr Leben, und fliehen das Licht, werden besonders in Bädern von dem feuchten Dampfe erzeugt. Von eben der Art graben einige röthliche und große Käfer in die trockne Erde, bauen eine Scheibe nach Art eines röhrichten und kleinen Schwammes, und füllen ihn mit riechendem Honige aus. In Thracien bey Olynthus ist ein kleiner Ort, wo dieses Thier allein nicht beym Leben bleiben kann: heißet daher das *) Käfergrab. Alles Ungeziefer hat Flügel ohne Spalten, und keines, als der Scorpion, einen Schwanz: der Käfer allein hat Scheeren und im Schwanze eine Stachelspitze. Einige der andern haben den Stachel im Maule, wie die *) Brömse, oder wo man sie lieber so nennen will, die *) Roßbreme: desgleichen die Mücken und einige Fliegen. Alle diese haben den Stachel im Munde, und er dienet ihnen statt der Zunge. Einige haben ihn stumpf, und nicht zum Stechen, sondern zum Saugen, wie das Geschlecht der Fliegen, bey welchem die Zunge offenbarlich eine Röhre

*) membrana

*) lucanus.

*) lampyris.

*) blattae.

*) cantharolethrus.

*) asilus.

*) tabanus.

Röhre ist: und diese Art Thiere hat keine Zähne. Einigen stehen vor den Augen einige schwache Hörnlein heraus, als den Schmetterlingen: einiges Ungeziefer hat keine Flügel, als der Tausendfuß: das Ungeziefer, welches Füße hat, bewegt sich seitwärts damit: einiger längere Hinterfüße sind auswärts gebogen, als bey den Heuschrecken.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von den großen Heuschrecken.

Diese legen in die Erde; wohin sie eine Röhre, welche von ihrem Rückgrate ausgehet, einlassen; zur Herbstzeit, an einander gefügte Eyer. Diese dauren den Winter über unter der Erde. Im folgenden Jahre beym Ausgange des Frühlinges, kommen sie hier klein, schwärzlich, ohne Füße und Flügel, kriechend, heraus: daher kommts, daß wanns im Frühlinge Wasser setzt, die Eyer umkommen, und bey trocknem Frühlinge die Brut stärker wird. Andre meynen, sie legten zweymal und kämen zweymal aus: beym Aufgange des Siebengestirnes legten sie, gegen den Aufgang des Hundesterns stürben sie; und alsdann kämen neue zum Vorscheine: einige meynen, sie entständen wieder, wann der Nordstern untergienge. Es ist gewiß, daß die Mütter, sobald sie geleget haben, sterben; da ein kleiner Wurm in ihrem Halse wächst, welcher sie ersticket: zu gleicher Zeit sterben auch die Männlein. Ob sie gleich auf solche nichtswürdige Art sterben, so tödtet doch eine davon; wann es ihr beliebt, und wann sie sich fest in ihren Hals beißet; eine Schlange. Sie werden nicht anders als auf ebenen und solchen Oertern, wo Klüfte sind, erzeuget. Man meldet, daß sie in Indien drey Fuß lang seyn, und ihre Füße und Schenkel, wann sie trocken geworden sind, an statt der Sägen dienen sollen. Sie sterben auch auf andre Art. Wann sie schaarenweise von dem Winde aufgehoben sind, fallen sie ins Meer oder in Seen. Vielleicht kommt auch dieses von einem Zufalle, und nicht, wie die Alten geglaubet haben, weil ihre Flügel vom Thaue naß geworden wären: dann diese haben auch geschrieben, daß sie, der Kälte wegen, des Nachtes nicht flögen: auch nicht gewußt, daß sie auch über weitentfernte Meere ziehen, und, welches am meisten zu bewundern ist, einige Tage hinter einander Hunger leiden, um dessen willen sie auswärtiges Futter suchen. Man hält diese Landplage vor eine Zornruthe der Götter. Dann man siehet sie sehr groß, und sie fliegen mit einem solchen Geräusche der Flügel, daß man sie vor andre Vögel hält: ja sie verdunkeln die Sonne, wobey die Völker sorgfältig über sich sehen, daß sie ihre Länder nicht bedecken. Dann dazu reichen ihre Kräfte zu: und als ob es ihnen ein geringes ist, über Meere gegangen zu seyn, so ziehen sie unermäßliche Gegen-

den durch, und bedecken die Saatfelder mit einer scheuslichen Wolke: machen vieles durch ihr Anrühren verwelken, zerfressen aber alles, auch sogar die Thüren an Gebäuden, durch ihre Bisse. Die, welche aus Africa herkommen, überfallen Italien am meisten feindselig, so daß sie oft das Volk zu den sybillinischen Wahrsagungen Zuflucht zu nehmen gezwungen haben, weil es Mangel zu leiden besorgte. In der cyrenaischen Landschaft ist sogar ein Gesetz, dreymal im Jahre dieselbe auszurotten: erstlich, daß man die Eyer zertrete, hernach die Brut, zuletzt die erwachsene vertilge: und wer hierin säumig ist, hat die Strafe eines Ausreißers. In der Insul Lemnus ist ein gewisses Maaß vorgeschrieben, welches ein jeder bey der Obrigkeit von getödteten Heuschrecken einliefern muß: auch halten sie zu dem Ende Dohlen, welche durch ihr Entgegenfliegen jener Verderben zuvor kommen. In Syrien zwingt man die Leute, diese Thiere zu tödten, durch Soldaten. In so viel Ländern auf der Erde schweift dieß Unheil herum! auch diese essen die Parther gern. Es scheinet, als ob ihre Stimme von dem Hintertheile des Kopfes komme: man glaubt, daß sie an diesem Orte, in dem Schultergelenke, gleichsam Zähne haben, und wann sie diese an einander reiben, ihr Zischen hervorbringen: und diese zwar am meisten zur Zeit beyder Tagesgleichen, so, wie die Feldgrillen, zur Zeit des längstens Tages. Die Begattung der Heuschrecken geschiehet, wie bey allem sich begattenden Ungeziefer, wann das Weiblein das Männlein trägt, das Weiblein das Ende des Schwanzes auf ihn zurückschlägt, und sie langsam von einander gehen. Doch sind in diesem ganzen Thiergeschlechte die Männlein kleiner als die Weiblein.

Dreyßigstes Kapitel.

Von unsern Ameisen.

Die meiste Arten des Ungeziefers brüten einen Wurm. Denn auch dieß thun die Ameisen, im Frühlinge, mit eyförmigen Würmlein. Auch diese theilen, wie die Bienen, die Arbeit unter sich: doch jene bereiten sich ihre Speise, diese legen sich die ihrige bey: und vergleicht jemand die Lasten mit ihren Leibern, so muß er bekennen, daß nach dem Verhältnisse keine Thiere größere Kräfte haben: sie tragen solche mit den Zähnen gefaßt: sind sie größer, so schieben sie solche rückwärts mit den Füßen fort, und stämmen sich mit den Schultern dagegen. Sie haben auch eine Art eines gemeinen Wesens, Gedächtniß und Sorgfalt: die Früchte, welche sie beylegen, benagen sie zuvor, damit sie in der Erde nicht auskeimen: die größere Körner vertheilen sie beym Eingange: sind sie vom Regen naß geworden, so tragen sie solche hervor und trocknen sie. Sie arbeiten auch bey Nacht im

Voll-

Vollmonde: bey der Mondverwandelung unterlassen sie die Arbeit. Allein in ihrer Arbeit, welche Arbeit? welche Emsigkeit? Und weil sie von verschiedenen Orten her, da eine von der andern nicht weis, eintragen, so werden gewisse Tage, als in feyerlicher Berathschlagung, zu gemeinschaftlicher Untersuchung, ausgesetzet. Was bemerkt man alsdann nicht bey ihnen vor ein Durcheinanderlaufen? Was vor eine fleißige Unterredung und Befragung mit denen, welche ihnen begegnen? Wir sehen, daß durch ihre Reisen Kieselsteine abgenützt, und bey ihrer Arbeit ganze Straßen gebähnet sind: damit kein Zweifel übrig bleibe, was auch in einer jeden Sache die schwächeste Beharrlichkeit ausrichten könne. Unter allen lebendigen Thieren; den Menschen ausgenommen; werden diese von den ihrigen begraben. In Sicilien giebt es keine mit Flügeln.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von den indianischen.

Hörner einer indianischen Ameise, welche zu Erythrä im Tempel des Herculs aufgehenkt waren, sind ein Wunder gewesen. Sie graben, in der Gegend der nordlichen Indianer, welche Darden genennet werden, das Gold aus den Höhlen der Erde. Sie haben die Farbe der Katzen, und die Größe der ägyptischen Wölfe. Das Gold, was diese im Winter ausgewühlet haben, stehlen ihnen die Indianer im Sommer, da die Ameisen, der Hitze wegen, in tiefen Gängen verborgen liegen: doch der Geruch bringt sie hervor, sie eilen auf die Räuber zu, sie zerfleischen sie oft, ob diese gleich auf schnellen Kameelen die Flucht nehmen. So viele Schnelligkeit und Wildheit besitzen sie bey ihrer Goldliebe.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Verschiedenheit des Ungeziefers.

Vieles Ungeziefer entstehet auch auf andre Art, und vornehmlich aus dem Thaue. Dieser setzt sich beym Anfange des Frühlinges auf das Blatt des Rettiches, und wird durch die Sonne verdicket, und wie ein Hirsekorn groß, fest: hieraus kommt ein kleiner Wurm hervor, und bald innerhalb dreyer Tage eine Raupe: mit der Zeit wächst diese fest an, ist unbeweglich, und bekömmt eine harte Schale, reget sich auch bloß, wann sie eine Spinne berühret. Diese Raupe, welche sie das *e*) Püpchen nennen, bricht hierauf durch die Schale, und flieget als ein Schmetterling.

e) chrysalis.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von Thieren, welche in und aus dem Holze wachsen.

So werden einige Thiere auf Erden aus dem Regen, einige aus dem Holze, gezeuget. Nicht nur die f) Holzwürmer, sondern auch Brömsen wachsen aus demselben, auch andre, so bald allzuviele Feuchtigkeit in demselben ist: so wie im Menschen g) Bandwürmer von dreyßig Fuß, und zuweilen noch länger. In todtem Fleische, ja auch im lebendigen Leibe der Menschen in ihrem Haare, an welcher scheuslichen Krankheit der Dictator Sylla, auch Alkman, einer der berühmtesten griechischen Dichter, gestorben sind. Auch quälet dieß die Vögel, die Phasanen tödtet es sogar, wo sie sich nicht mit Sande baden. Man glaubt aber, daß unter den haarigten Thieren der Esel allein von diesem Uebel frey sey, und die Schafe. Auch in gewisser Art Kleidungen werden Thiere gezeugt, besonders im wollenen, von Schafen, welche der Wolf todt gebissen hat, gemachtem Zeuge. Ich finde auch bey einigen Schriftstellern, daß auch einiges Wasser, womit wir uns waschen, an denselben fruchtbarer als anderes sey: da auch so gar das Wachs eines, welches vor das kleineste Thier gehalten wird, erzeuget. Einige kommen wieder aus der Unreinigkeit des trockenen Erdbodens, aus der Ueppigkeit der mit den Hinterfüßen springenden Thiere: einige aus feuchtem Staube in Höhlen, welche fliegen.

f) cossus.

g) taenia.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Von dem Thiere, welches keinen Ausgang der genossenen Speise hat.

Es ist ein gleich schändliches Thier, welches allemal, da es seinen Kopf ins Blut eingesenkt hat, lebet, das einzige unter den Thieren, welches keinen Speiseausgang hat: es platzet vor allzugroßer Sattigkeit, und stirbt von seiner Nahrung. Dieß wächset niemals auf Zugviehe, bey Ochsen ist es häufig, bey Hunden; bey welchen sich alles antreffen lässet; zuweilen: an Schafen und Ziegen ist es allein. Einen gleichgierigen Durst nach Blute haben auch die Egel in sumpfigtem Wasser. Denn auch diese tauchen sich mit dem ganzen Kopfe hinein. Die Hunde haben auch ein ihnen besonderes feindseliges fliegendes Thier, welches ihnen die Ohren zersticht, woselbst sie es mit Beißen nicht abhalten können.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von Motten und Mücken.

Eben der Staub zeuget auch in wollenem Zeuge und Kleidern Motten: vornehmlich wenn eine Spinne mit eingeschlossen wird. Denn diese ist

trocken,

trocken, ziehet alle Feuchtigkeit an sich, und vermehret die Trockenheit. Dieses Thier erwächset auch im Papiere. Eine Art davon ziehet einen Balg, wie die Schnecke ihr Haus, mit sich herum. Doch an diesen siehet man Füße, und wann sie derselben beraubet werden, sterben sie. Wann sie erwachsen, verwandeln sie sich in ein [h]) Püpchen. Der [i]) wilde Feigenbaum erzeuget die Feigefliege. Die [k]) spanische Fliege kommt von den Würmern der Feigen des Birnbaums, des [l]) Lerchenbaumes, der Hundedistel und der Rose. Dieß giftige Thier hat wider sich selbst eine Arzeney bey sich. Ihre Flügel sind heilsam, ohne dieselbe sind sie tödtlich: Andre Arten von Mücken erzeuget eine Säure. Denn selbst im Schnee finden sich weiße Würmer, wie in etwas älterm Schnee: in dem, welcher mittelmäßig lange gelegen ist, sind röthliche; da der Schnee selbst vor Alter roth wird, rauch von Haaren, merklich groß und träge.

h) chrysalis.
i) caprificus.
k) cantharis.
l) peuce.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Vom Feuerwurme oder dem Feuerkäfer.

Auch ein ganz entgegengesetztes Element zeuget einige dieser Thiere. In Cypern flieget in dasigen Schmelzhütten, mitten aus dem Feuer ein vierfüßiges Geflügel, von der Größe einer ansehnlichern Fliege: man nennet es den [m]) Feuerwurm oder [n]) Feuerkäfer. So lange es im Feuer ist, lebet es, falls es sich aber von demselben durch einen weitern Flug entfernet, muß es sterben. Der Strom Hypanis in Pontus, führet, um die Zeit der Sonnenwende, dünne Häutlein, in Gestalt der Beerlein, mit sich: aus diesen bricht ein vierfüßiges Geflügel, auf die Art wie obenbemeldetes, hervor, lebt aber nicht länger als einen Tag: daher es den Namen [o]) hat. Die übrige Arten dergleichen Ungeziefers halten von ihrer Geburt bis zum Tode sieben Tage: die Mücke und ihr Wurm dreymal, und die, welche einen förmlichen Körper gebähren, viermal sieben Tage. Ihre Veränderungen und ihr Uebergang zu andern Gestalten, erfolgt in drey oder vier Tagen. Die andern derselben, welche Flügel haben, sterben insgemein im Herbste: die [p]) Roßbremen auch vor Blindheit. Wann die Fliegen ersoffen sind, und man überschüttet sie mit Asche, leben sie wieder auf.

m) pyralis.
n) pyrausta.
o) hemerobion.
p) tabanus.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Die Naturgeschichte der Thiere nach einzeln Gliedern.

Nun wollen wir die Geschichte, nach den Gliedern, durch jede einzelne Theile vornehmen. Alle, welche Blut haben, haben auch einen Kopf. Wenige Thiere, und keine andere als die Vögel, haben Zöpfe auf dem Haupte: und diese sind von verschiedener Art. Der Zopf des Phönix be-

stehet aus einer Reihe Federn, und aus der Mitte desselben gehet ein andrer hervor. Bey den Pfauen ist es ein haarichter Büschel: die Stymphaliden haben einen Haarzopf: die Fasanen hornartige: auch jener kleine Vogel, welcher davon die q) Zopflerche genannt ward, nachher mit dem gallischen Namen, den sie auch einer Legion gab, die Lerche genennet ist. Wir haben auch angeführet, welchem Thiere die Natur einen weichgefalteten Kamm gegeben habe, welcher vom Schnabel an mitten auf dem Kopfe sitzet. Auch den Wasserhünern hat sie Haarzöpfe gegeben: wie auch dem Grünspechte und dem balearischen Kraniche. Doch die ansehnlichste Hauptzierde hat der Haushahn bekommen: es ist solche körperlich, eingezackt: doch können wir nicht mit Grunde sagen, daß es Fleisch oder ein Knorpel oder eine Schwiele sey, sondern wir müssen es vor etwas ihm ganz eignes halten. Dann man findet keinen, welcher die Kämme der Drachen gesehen hätte. Hörner sind vielen Thieren, auch unter den Wasserthieren, und Seegeschöpfen, auch Schlangen, auf vielerley Weise, verliehen: das, was man aber mit Rechte Hörner nennen kann, haben die vierfüßige Thiere allein. Den Actäon, auch den Cippus in der lateinischen Geschichte, halte ich vor fabelhaft. Nirgend zeiget sich die Ausschweifung der Natur mehr als hier. Sie hat ihr Spiel mit diesen Waffen der Thier getrieben. Bey einer Art hat sie solche in Aeste vertheilet: als bey den Hirschen. Anderen hat sie ganz einfache gegeben: so wie bey eben dem Hirschengeschlechte den r) Spießern, welche davon ihren Namen haben. Andrer Geweihe hat sie mit handartigen Enden versehen, und aus denselben wie Finger hervorwachsen lassen: daher man sie s) Damhirsche nennt. Die Rehe haben ästige Hörner: doch sie sind klein, und die Natur hat nicht gewollt, daß sie solche abwürfen. Einer Art der Schafböcke sind sie in Wirbel gewunden, als gäbe ihnen die Natur t) Streitkolben: bey den Stieren sind sie zur Verwundung gerichtet. Bey dem Rindviehe ist das weibliche Geschlecht auch damit begabt, bey vielen andern Arten bloß das männliche. Den u) Gemsen stehen sie rückwärts: den x) Damhirschen vorwärts. Die Hirsche mit dem verdreheten Horne; welche man in Africa den Addax nennet; haben gerade aufstehende, rund herum mit Furchen durchfahrene, und in eine scharfe Spitze ausgehende Hörner: man mögte sie fast z) Lautenstege nennen. Das Rindvieh von Phrygien hat die Hörner, so beweglich, wie die Ohren. Bey den Troglodyten stehen sie ihm gegen die Erde gebogen, daher es mit schräge gebogenem Halse weydet. Einige haben nur ein Horn, und zwar mitten vor dem Kopfe oder auf der Nase, wie wir gesagt haben. Bey einigen sind sie stark zum Anlaufe, bey andern zum Stoße: bey einigen einwärts, bey andern rückwärts gebogen: bey andern sind sie, damit von sich zu schlagen, auf verschiedene Art, zurückliegend, umgebogen, und durchflochten: gehen aber alle in eine Spitze aus.

q) galerita.

r) subulones.

s) platyceroles.

t) caestus.

u) rupicapra.

x) dama.

y) strepsiceros.

z) lyras.

Einige

Einige Arten haben solche statt der Hände, um den Leib kratzen zu können. Die Schnecken haben Fühlhörner, um ihren Weg zu erforschen: diese sind fleischicht, wie bey der *) Hornschlange. Doch hat diese zuweilen nur ein Horn: die Schnecken aber haben jedesmal zwey, daß sie eins hervorstrecken, das zweyte zurückprallen lassen können. Die wilde nordische Völker trinken aus den Hörnern der Urochsen, und die Hörner eines Hauptes halten zwey Töpfe. Andere beschlagen damit ihre Spieße an der Spitze. Bey uns werden sie in durchsichtige Platten geschnitten, und leuchten stark, wenn sie zu Laternen gebraucht werden. Sie werden auch zu andern vielerley Staate gebraucht: bald gefärbt, bald mit Farbe unterlegt, bald in der Malerey-art, welche man die ausgestochene nennet. Aller Thiere Hörner aber sind hohl und nur an der Spitze dichtgewachsen. Die Hirsche allein haben dichte Hörner, und welche sie jedes Jahr abwerfen. Die Landleute heilen den verdorbenen Huf der Ochsen mit Schmeer, womit sie das Horn bestreichen. Und die Natur ist so folgsam, daß sich dasselbe an den lebendigen Thieren durch heiße Salbe beugen lässet, auch wann man es beym Hervorbrechen zerschneidet, in verschiedene Gegenden gebeugt werden kann: so daß man auf einem Kopfe durch die Kunst vier Hörner hervorbringet. Das Weiblein hat insgemein schwächere Hörner; wie viele bey den zahmen Thieren; die Schafmütter, auch die Hirschkühe, haben gar keine; auch die Thiere nicht, deren Füße vielfach gespalten sind; so wie auch keines, welches ungespaltene Hufe hat: den indianischen Esel ausgenommen, welcher mit einem Horn bewaffnet ist. Den Thieren mit gespaltenen Klauen gab die Natur zwey Hörner; aber keinem, welches oben die Vorderzähne hat. Die, welche glauben, der Stoff dieser Zähne werde zu den Hörnern verbraucht, werden leichtlich durch die Natur der Hirschkühe widerlegt. Diese haben; so wie die Hirsche; diese Zähne nicht, aber auch nicht Hörner. Bey den übrigen Thieren sitzen die Hörner am Hirnscheitel feste, bey den Hirschen wachsen sie nur aus der Haut. Nach Verhältniß des Leibes haben die Fische die größeste Köpfe, vielleicht um untertauchen zu können. Die Geschlechter des Oesters haben gar keine, wie auch die Schwämme nicht, noch insgemein die andre Geschöpfe, welche bloß den Sinn des eigentlichen Gefühles haben. Einiger Kopf kann man gar nicht vom Körper unterscheiden, als bey den Krebsen.

*) cerastes.

Unter allen Thieren haben die Menschen auf dem Haupte das meiste Haar, und dieß bey Männern und Weibern ohne Unterscheid, wenigstens bey Völkern, die sich zu scheren nicht gewohnt sind. Hievon haben die langhaarichte Einwohner der Alpen den Namen: und hievon nennt man einen Theil von Gallien das haarichte. Doch findet sich in einigen Ländern hierin einiger Unterscheid. Denn die Myconier werden ohne dieselbe gebohren: und in der Stadt Kaunus die milzsüchtige. Einige Thiere haben auch von

Natur

Natur eine Glatze; wie die Straußen, desgleichen die Wasserraben, welche davon bey den Griechen den Namen haben. Das Ausfallen der Haare ist bey dem Weibe selten, bey den Verschnittenen nie gesehen, und bey keinem vor der Verrichtung des eheligen Werkes. Sie fallen auch nicht unterhalb des Gehirns, unter dem Genicke, oder um die Schläfe und Ohren aus. Der einzige Mensch bekommt eine Glatze, ohne daß er damit gebohren würde. Auch nur der Mensch, und die Pferde, bekommen graue Haare; der Mensch aber immer erst vorne am Haupte, hernach erst hinten auf demselben. Der Mensch allein hat zwey Scheitel. Einiger Knochen im Scheitel sind flach, dünne, ohne Mark, und mit gezähnelten Fugen kammartig in einander gewachsen. Ihre Brüche können nicht zusammen geheilet werden, nimmt man aber mäßige Splitter heraus, so ist es nicht tödtlich, da sich an ihrer Stelle eine fleischichte Narbe ansetzet. Daß diese Scheitelknochen bey den Bären am schwächesten, und bey den Papagoyen die härteste sind, haben wir an seinem Orte gesagt.

Alle Thiere, welche Blut haben, haben auch Gehirn; auch die Thiere im Meere, welche wir weiche genennet haben; ob sie gleich ohne Blut sind; als die Polypen. Doch hat der Mensch, nach Verhältniß, das größeste, feuchteste, und unter allen Eingeweiden das kälteste, welches von oben und unterwärts mit zwey Häutlein umkleidet ist, und so bald eine von diesen zerrissen wird, ist es tödtlich. Uebrigens ist es beym Manne größer, als beym Weibe. Bey den Menschen ist es ohne Blut und ohne Adern: und bey den übrigen Thieren ohne Fett. Daß es etwas anders als das Mark sey, lehren die Gelehrte daher, weil es durch Kochen hart werde. In der Mitte des Gehirns aller Thiere befinden sich kleine Knöchlein. Allein bey dem Menschen schlägt es in der Jugend, und wird, ehe das Kind den ersten Gebrauch der Sprache bekommt, nicht fest. Dieß ist unter allen Eingeweiden das erhabenste; dem obersten Gewölbe des Hauptes am nächsten: ohne Fleisch, ohne Blut, ohne Unflath: dieß ist der Wohnplatz der Sinne: hieher gehet alle Kraft der Adern vom Herzen, hier höret sie auf: dieß ist das Schloß, hier stehet die Regierung der Seele. Bey allen Thieren aber ist es zu den vordern Theilen geneigt, weil auch die Sinne vorwärts gehen. Von diesem kommt der Schlaf, und von demselben das Nicken des Hauptes. Thiere, welche kein Gehirn haben, schlafen auch nicht. Man giebt vor, in dem Haupte der Hirsche, in dem leeren Platze unter der Zunge, und um das erste Halsgelenk, sollen sich, und zwar an der Zahl zwanzig, Würmer befinden.

Die Ohren sind allein bey dem Menschen unbeweglich. Daher kommt der Flaccer Zuname. An kein Glied wenden die Weibesleute mehr, da sie Perlen dahinein henken. Im Morgenlande wird es vor eine Zierde gehalten,

halten, wann auch Mannesleute in denselben Gold tragen. Einige Thiere haben größere, andere kleinere Ohren. Die Hirsche allein haben aufgeschlitzte und gleichsam zertheilte: die Spitzmäuse rauchhaarichte. Ohrlappen haben alle Thiere, wenigstens die welche lebendige Junge gebähren: ausgenommen das Seekalb, der Delphin, die welche wir knorplichte Thiere genennet haben, und die Nattern. Diese haben nur Höhlen statt der Ohren, außer jene knorplichte und der Delphin, von welchem doch ausgemacht ist, daß er höre. Dann sie finden an dem Singen Vergnügen, und werden durch einen Knall betäubt, gefangen. Es ist wunderbar, auf was vor Weise sie hören mögen. Doch eben dieselbe haben auch keine Spuren des Geruchs, und riechen doch aufs schärfste. Unter den gefiederten Thieren haben allein die Steineule und Schleyereule lange Federn, wie Ohren; die übrige nur Gehörgänge. Eben so ist es bey den schnuppichten und Schlangenarten. Bey den Pferden, und aller Art Lastthiere, geben die Ohren eine Anzeige des Muthes: sind die Thiere müde, so sind die Ohren schlaff, bey ihrer Furcht rücken sie solche oft, in der Wuth halten sie dieselbe steil auf, und bey Krankheiten lassen sie sie hangen.

Nur der Mensch hat ein Gesicht: die übrige Thiere ein Maul oder Schnäbel. Einige haben auch eine Stirn: aber diese ist bloß bey dem Menschen die Anzeige der Traurigkeit, Freude, Güte und des Ernstes. In der Anhöhe desselben befinden sich die Augenbrauen, die beyde zugleich, auch wechselsweise, beweglich sind: und auch hier lässet sich ein Theil des Gemüthes erblicken: mit diesen schlagen wir ab und bewilligen. Diese zeigen am deutlichsten den Stolz. Der Hochmuth hat seinen Geburtsort anderwärts, hier seinen Sitz. Im Herzen entspringet er, hier kommt er hervor, hier hält er sich auf. Nichts höheres und nichts steileres hat er am Leibe gefunden, wo er allein seinen Aufenthalt hätte.

Unter denselben liegen die Augen, der köstlichste Theil des Leibes, und welcher durch den Gebrauch des Lichtes das Leben vom Tode unterscheidet. Nicht alle Thiere haben sie: die Oestern haben gar keine, bey einigen Muscheln sind sie zweifelhaft. Dann die Kammuscheln ziehen sich zusammen, wann man, da sie geöffnet waren, mit den Fingern nahe kommt; als ob sie sähen. Auch die [b]) Messerschalen fliehen vor nahe kommendem Eisenwerke. Unter den vierfüßigen sehen die Maulwürfe nicht: doch haben sie die Gestalt der Augen, wann jemand das davor gezogene Häutlein wegziehet. Man sagt auch, daß unter den Vögeln, dem Geschlechte der Reiger, welche sie die weiße nennen, ein Auge fehle. Sonst hält man sie im Vogelfluge vor gar glücklich, wann sie gegen Süden oder Norden fliegen: dann man giebt vor, daß sie Gefahr und Furcht abwenden. Nigidius sagt, es haben weder [c]) Heuschrecken noch [d]) Graspferde Augen. Auch die Regenwürmer

b) soleues.

c) locusta.

d) cicada.

würmer haben sie nicht, noch das Geschlecht der Würmer. Bey den Schnecken vertreten die beyde Fühlhörner, welche sie zum Versuche ausstecken, die Stelle der Augen. Der Mensch hat allein Augen von verschiedener Farbe: bey jeder Art der übrigen Thiere sind sich gleich. Zwar haben auch einige Pferde dunkelgraue Augen. Doch ist bey dem Menschen die zahlreichste Mannigfaltigkeit, und der Unterscheid größer: sie sind bald mittelmäßig, klein oder herausstehend, welche man vor stumpf achtet; bald tief
e) caprini. liegend, welche scharf sehen sollen; so wie die an Farbe *) lichtgraue. Ueberdem sehen einige gut in die Ferne, oder nichts als was nahe ist. Anderer Gesicht dauret nur so lange die Sonne scheinet, da sie an trüben Tagen oder wann die Sonne untergegangen ist, nicht sehen. Von Augen mit doppelten Aepfeln, oder von verrufenden Augen, haben wir zur Genüge geredet. Himmelblaue Augen sind im dunkeln heller als andre. Man sagt, der Kaiser Tiberius, und sonst kein Mensch auf Erden, habe die Natur gehabt, daß er, wann er bey Nacht erwachte, auf kurze Zeit, alles, nicht anders als am hellen Tage, sehen konnte, bis sich allmählich die Finsterniß vor dieselbe zog. Der vergötterte Augustus hatte graue, auf Pferdeart, das weiße darinn war größer, als es bey Menschen gewöhnlich ist: deswegen er sich leichtlich erzürnete, wann man solche neugierig ansah. Claudius, der Kaiser, hatte in den Winkeln weißlichtes Fleisch, die Augen selbst waren mit blutigen Adern durchgezogen. Der Prinz Cajus hatte starre: des Nero seine waren, wo er nicht die Augenlieder zudrückte, bey den nächstgebrachten Sachen blöde. Bey einem Spiele des Prinzen Cajus waren zwanzig Paar Fechter, und unter denselben überhaupt zwey, welche bey keiner Androhung mit den Augen blinkten, und daher unüberwunden blieben. So schwer ist dieß dem Menschen! Den meisten aber ist es natürlich, daß sie ohne Unterlaß blinken, und die sollen, wie wir finden, furchtsam seyn. Keines Menschen Auge ist ganz von einer Farbe, das weiße mit dem mittlern Striche ist bey allen unterschieden. An keinem Theile findet man stärkere Anzeigen des Gemüthes, bey allen Thieren, am meisten bey den Menschen: nämlich der Mäßigung, der Güte, des Mitleides, des Hasses, der Liebe, Traurigkeit und Freude. Wann man sie ansiehet, sind sie auch mannigfalt, drohende, verdrehete, blitzende, steifgerichtete, schielende, blinzende, niedergeschlagene, liebkosende. Wahrlich in den Augen wohnet die Seele! Sie brennen, sie erhitzen sich, sie gehen über, sie blinken. Aus ihnen kommen die Thränen des Mitleides. Wann wir sie küßen, deucht uns als ob wir die Seele selbst berühreten. Von hier kommt das Weinen, und die Bäche, welche die Wangen benäßen. Was ist das für eine Feuchtigkeit, die bey Betrübniß so reichlich und so bereitet da ist? Aber wo ist sie in der übrigen Zeit? Doch wir sehen nur

mit

mit unser Seele, mit ihr allein beurtheilen wir das gesehene: die Augen, als Werkzeuge empfangen nur den sehenden Theil derselben, und geben ihn in sie zurück. Ein tiefes Nachdenken verblendet also, und ziehet inwendig gleichsam eine Decke vor die Sehekraft. Eben so sehen die offene Augen in der fallenden Seuche nicht, da das Gemüth verfinstert ist. Da die Hasen, und viele Menschen, schlafen mit offenen Augen, welches die Griechen das *f*) alberne Gaffen nennen. Die Natur hat sie aus zarten und vielen Häutlein zusammen gesetzt, wie dann auch, wider Kälte und Hitze die äußerste Häute dicke sind, welche sie öfter durch thränende Ausflüsse rein spühlen, und selbst wider das was in sie kommen könnte, schlüpfrig und beweglich sind. Die Mitte desselben hat die hornichte Sehe durchgittert, welche so enge ist, daß sie den flüchtigen Lichtstral nicht ausschweifen lässet, und gleichsam in einer Röhre richtet, dadurch es die neben einfallende Vorwürfe leichtlich vermeidet: und diese ist mit einem schwarzen, braungelben oder dunkelgrauen Kreise umgeben, daß das Licht aus der umgebenden Weiße in einer bequemen Vermischung angenommen werde, und durch mäßiges Zurückprallen keine Vermischung verursache. Und sie besitzen die Kraft eines Spiegels so vollkommen, daß dieser kleine Apfel die ganze Gestalt eines Menschen zeiget. Dieses ist die Ursache, daß die meiste Vögel an verstorbenen Körpern zuerst die Augen anfallen, weil sie in denselben ihr Bildniß erblicken, und gleichsam zu einem ihnen so nahe verwannten Verlangen eilen. Einige Lastthiere empfinden nur bey wachsendem Monde einige Augenkranheiten: der Mensch aber allein, wird nur durch Abzapfung der Feuchtigkeit von der Blindheit befreyet. Nach dem zwanzigsten Jahre haben viele ihr Gesicht wieder erhalten. Einigen mangelt dasselbe alsobald bey Geburt, ohne daß man an dem Auge einen Fehl sähe: viele haben es auf gleiche Art plötzlich, ohne vorhergehende Gewaltthätigkeit, verlohren. Die erfahrenste Schriftsteller geben vor, daß von ihnen Adern zum Gehirne reichen: ich möchte glauben, sie giengen zum Magen. Wenigstens wird keinem, ohne daß sich der Magen erbräche, ein Auge ausgerissen. Daß man den Sterbenden die Augen zudrücke, und sie wieder auf dem Scheiterhaufen öffne, ist bey den Römern eine große und heilige Feyerlichkeit: der Gebrauch ist dergestalt festgestellet, daß es weder erlaubt sey, daß sie ein Mensch zuletzt, noch recht sey, daß sie sich dem Himmel nicht zeigen sollten. Unter den Thieren haben allein die menschliche Augen Gebrechen: daher kommen die Namen der *g*) Uebersichtigen und *h*) Schielenden. Von diesem wurden auch die, welche nur mit einem Augen gebohren waren, Cocliter, welche beyde besonders klein hatten, Oceller genennet: den Beynamen Luscinus hatten die, welchen Schaden an den Augen geschehen war. Die Augen der Thiere, welche bey Nacht sehen; als der Kat-

f) κορυβαντιαν.

g) strabo. *h*) petus.

ßen ; glänzen und strahlen im finstern, daß man sie nicht ansehen kann: auch dem Rehe und Wolfe glänzen sie, und werfen Stralen von sich. Die Augen des Seekalbes und der Hyäne verändern sich öfters in tausend Farben: ja auch die trockne Augen vieler Fische leuchten, so wie vor Alter faule starke Baumstämme. Wir haben gesagt, daß die die Augen nicht öfters schließen, welche nicht durch Verdrehung der Angen, sondern mit Umdrehung des Hauptes sähen. Man sagt, daß das Chamäleon seine Augen ganz herumdrehe. Die Krebse sehen die Dinge schräge an. Die Thiere, welche eine zerbrechliche Schale einschließt, haben starrstehende Augen. Den [i]) Taschenkrebsen und [k]) Krabben stehen größesten theils, unter eben einer solchen Bedeckung, harte Augen vorne heraus. Welche Thiere harte Augen haben, sehen nicht so gut, als die welche feuchte besitzen. Man giebt vor, wann jemand jungen Schlangen oder jungen Schwalben die Augen ausreiße, wüchsen sie wieder. Alles Ungeziefers und aller derer Thiere Augen, welche harte Deckel haben, bewegen sich so, wie die Ohren der vierfüßigen: die Augen der Thiere mit zerbrechlicher Schale sind hart. Alle diese, und die Fische und das Ungeziefer, haben keine Augenlieder die Augen zu decken: sie sind bey allen mit einer durchsichtigen Haut, wie einem Glase überzogen. Die Menschen haben an den Augenliedern unten und oben Augbraunen: welche die Weiber täglich mit Tusche färben. So groß ist das Bestreben nach der Schönheit, daß man auch die Augen anmalet. Die Natur hatte dieß aus andern Ursachen gegeben, als einen Wall des Gesichtes und ein vorstehendes Bollwerk wider anlaufende Thiere und andere ungefähr einfallende Dinge. Man sagt, und nicht ohne Grund, daß sie denen, welche in Liebeswerken zu viel thun, ausfallen sollen. Von den übrigen Thieren hat solche keines, als die welche auch am Leibe Haare haben. Doch die vierfüßige haben sie nur an dem obern, und die Vögel an dem untern Augenliede: desgleichen die, welche eine weiche Haut haben, als die Schlangen: auch unter den vierfüßigen, welche Eyer legen, als die Eideren. Der Strauß ist der einzige Vogel welcher, wie der Mensch, Augenwimmern hat. Sie haben nicht einmal alle Augenlieder: daher blinzen die auch nicht mit den Augen, welche ein lebendiges Junge zeugen. Die schwerere Vögel blinzen mit dem untern Augenliede. Auch blinken sie, wann von den Winkeln her ein Fell vor die Augen geht. Die Tauben und dergleichen blinzen mit beyden. Die vierfüßige Thiere, aber welche Eyer legen; wie die Schildkröten und Crocodile; bloß mit dem untern ohne öfteres Nicken, weil ihre Augen gar hart sind. Den äußersten Umfang des obern Augenliedes nannten die Alten die [l]) Bräune, daher die dasige Haare die [m]) Augenbraunen heißen. Wann dieses durch eine Wunde getrennet wird, wächßt es nicht wieder zusammen, wie in einigen wenigen Gliedern des menschlichen Leibes.

i) locusta.
k) squilla.
l) cilium.
m) supercilia.

Unterhalb

Unterhalb der Augen sind die m) Wangen, dem Menschen nur allein n) mala.
eigen, welche die Alten o) Backen nenneten, und welche zu bescheren die o) gena.
zwölf Tafeln den Weibern verbieten. Dieß ist der Sitz der Schaam: hier
zeigt sich die Errötzung am meisten. Unter denselben befinden sich die p) p) buccae.
hohle Backen, welche Freudigkeit und Lachen anzeigen.

Die Nase hat der Mensch allein erhabener, welche die neue Sitten einer hämischen Verhönung gewidmet haben. Andern Thieren stehen die Naselöcher nicht hervor. Die Vögel, Schlangen und Fische haben bloß Löcher zum Geruche, ohne ausgebauete Nasen. Von der Aenlichkeit derselben kommen die Zunamen der q) Stumpfnasen und r) Mopsnasichten. Kindern, welche im siebenden Monathe zur Welt kamen, haben oft die Oeffnungen in den Ohren und Nasen gefehlet. q) Simus. r) Silo.

Thiere welche lebendige Junge gebähren haben Lippen; von welchen die s) Dicklippichte und mit t) aufgeworfenen Maule den Namen haben; und ein ziemliches und ziemlich hartes Maul: die Vögel an dessen statt hornichte und scharfe Schnäbel. Die vom Raube leben haben krumme; welche ihr Futter gestreuet finden, gerade: welche Kräuter und Schlamm aufwühlen, haben breite Rüssel, wie das Geschlecht der Schweine. Bey dem großen Viehe vertritt das Maul die Stelle der Hand, die Kräuter aufzufassen: die, welche von Zerfleischung andrer leben, haben einen weitern Rachen. Kinn und Wangen haben keine außer dem Menschen. Der Crocodil bewegt allein die obere Kinnbacken: die vierfüßige Erdthiere kauen auf eben die Art wie die übrige, nur durch schräge Bewegung derselben. s) broccus. t) labeo.

Es giebt dreyerley Arten der Zähne: gezähnelte, an einander stehende und hervorragende. Die gezähnelte fassen wie ein Kamm, daß sie, wann sie auf ein ander passeten, sich nicht abrieben, als bey den Schlangen, Fischen und Hunden. Die in dichter Reihe stehende sind zum Beyspiele bey Menschen und Pferden. Hervorragende, als am wilden Schweine, dem u) Seepferde und Elephante. Unter den dichten Zähnen sind die, welche die Speise zermalmen, breit und scharf; welche solche zerschneiden, doppelt: die, welche zwischen jenen den Unterscheid machen, werden Hundeszähne genannt. Diese sind bey den x) gezähnelten die längste. Die dichte Zähne sind in beyden Seiten des Mundes; wie beym Pferde; oder in der obern Hälfte sind die vorderste nicht, wie bey Ochsen, Schafen und wiederkäuenden Thieren. Die Ziege hat dergleichen obere nicht, außer die zwey vorderste. Kein Thier, das sägeförmige Zähne hat, hat hervorragende. Selten hat sie das Weiblein, oder bedient sich derselben doch nicht: also da die Eber hauen, beißen die Säue. Kein Thier das Hörner hat, hat hervorragende Zähne: doch diese sind bey allen hohl, die übrige Zähne feste. Alle Fische haben Sägezähne, den blauen y) Meerbrachsen ausgenommen: u) hippopotamus. x) serrati. y) scarus.

dann dieß Wasserthier hat allein breite Zähne. Sonst haben viele von diesen welche auf der Zunge und im ganzen Maule: so daß sie ihren Raub durch eine Menge Verwundungen weich machen, da sie ihn nicht klein kauen können: einige haben dergleichen auch im Gaume und auf dem Schwanze. Ueberdem stehen einige nach dem Maule herein, daß die Speise nicht herausfalle, da die Thiere kein Hülfsmittel solche zu halten haben. Solcherley hat die Natter und die Schlangen: zwey aber davon, im Obermaule, zur rechten und linken Hand, sind die längste, mit einer kleinen Röhre, wie die Stacheln der Scorpionen, durchbohret, welche das Gift in die Wunden gießen. Die fleißigste Schriftsteller schreiben, dieses sey nichts anders als die Galle der Schlangen, und käme daher in den Adern, unter dem Rückgrate, zum Maule. Einige sagen, es sey nur ein dergleichen Zahn, und weil dieser krum sey, lege sich die Schlange auf den Rücken, wann sie bisse. Andre wollen, es falle derselbe alsdann aus, und wachse wieder, und sey leichtlich auszubrechen, und die Schlangen, welche wir Leute handthieren sehen, hätten denselben nicht. Im Schwanze des Scorpions befände sich derselbe auch, und bey den meisten drey. Die Zähne der Viper liegen im Zahnfleische verborgen. Wann diese Gift gesammlet hat, drückt sie mit dem Zahne schnell eine Wunde, und gießet ihren Gift dahinein. Unter den Vögeln hat keiner Zähne als die Fledermaus. Das Kameel ist das einzige unter den Thieren, welches keine Hörner hat, und dem doch in der obern Kinnlade die Vorderzähne fehlen. Unter den gehörnten Thieren hat keines sägeförmige Zähne. Auch Schnecken haben Zähne: die Anzeige davon ist, daß die kleineste darunter den Weinstock benagen. Darüber aber wundere ich mich, woher man das hat wahrnehmen können, daß unter den Seethieren die mürbeschalichte und knorplichte die Vorderzähne, und die [z]) Seeäpfel fünfe haben. Die Insecte haben an statt der Zähne den Stachel. Der Affe hat Zähne wie ein Mensch. Der Elephant hat im Maule vier zum kauen, und außer diesen die hervorragende, welche beym Männlein rückwärtsgebogen, beym Weiblein gerade und liegend sind. Der [a]) Wallfischführer, welcher vor dem Wallfischen vorhergehet, hat gar keine Zähne: an deren Stelle aber, das Maul, auch Zunge und Gaum mit Borsten rauch besetzt. Die kleineste vierfüßige Landthiere haben die zwey vorderste unten und oben am längsten. Die übrige Thiere bringen sie mit auf die Welt: der Mensch bekommt sie im siebenden Monathe nach seiner Geburt. Die übrige behalten sie stets: der Mensch, der Löwe, das Rindvieh, der Hund und die wiederkäuende Thiere schichten mit denselben: der Löwe und der Hund wirft aber keine andre, als die so genannten Hundeszähne ab. Der rechte Hundezahn des Wolfes wird als eine Köstlichkeit geachtet. Die Backzähne, welche auf die Hundeszähne folgen, verändert kein Thier.

z) echinus.

a) musculus marinus.

Bey

Bey dem Menschen wachsen die hinterste, welche man b) Kusen nennet, ums zwanzigste, bey vielen im achtzigsten Jahre. Es ist auch gewiß, daß sie Weibern, welche sie in ihrer Jugend nicht bekommen haben, im Alter ausfallen und bald wieder wachsen. Nutianus schreibt, er habe es selbst gesehen, daß sie dem Zancle einem samothracischen Bürger, da er über hundert und vier Jahr alt war, von neuem gewachsen sind. Sonst hat das männliche Geschlecht mehr Zähne, als das weibliche, bey dem Menschen, dem Schafviehe und den Ziegen. Timarchus, des Paphier Nicocles Sohn, hat zwey Reihen Kinnladen gehabt: sein Bruder hat die vordere nicht geschichtet, und also abgenützt. Man hat auch ein Beyspiel, daß einem Menschen im Gaume ein Zahn gewachsen ist. Aber wann die Hundeszähne durch einen Zufall verlohren gehen, wachsen sie nimmer wieder. Den übrigen Thieren werden sie im Alter braun, dem Pferde alleine weißer. Das Alter des Zugviehes erkennet man an den Zähnen. Das Pferd hat vierzig an der Zahl. Im dreyßigsten Monathe verliert es unten und oben die beyde vörderste: das folgende Jahr eben so viel nächststehende, da dann die runde Backzähne hervorkommen. Im Anfange des fünften Jahres verlieret er zwey, welche im sechsten wieder wachsen. Im siebenden Jahre hat es alle, auch die geschichtete, und dann ändern sie sich nicht ferner. Ist ein Pferd vorher gelegt, so verliert es die Zähne nicht. Das Geschlecht der Esel verliert die Zähne gleichfalls im dreyßigsten Monathe, hernach von sechs zu sechs Monathen. Wann sie nicht ehe Junge geworfen haben, als die letzten ausfallen, so ist ihre Unfruchtbarkeit gewiß. Die Ochsen schichten zweyjährig. Den Schweinen fallen die Zähne nie aus. Wann diese Beobachtung ein Ende hat, so beurtheilet man das Alter an Pferden und anderm Zugviehe an dem c) hackigten Wuchse der Zähne, der grauen Haaren in den Augenbraunen, und den Vertiefungen um dieselbe: da sie dann sechszehn Jahr alt geachtet werden. In den menschlichen Zähnen ist einiger Gift: dann hält man sie bloß gegen einen Spiegel, so benehmen sie ihm den Glanz, und tödten die noch nackte Junge der Tauben. Das übrige von denselben ist bey der Erzeugung der Menschen gesagt. Wann sie ausbrechen, werden die Kinder krank. Die übrige, welche sägenförmige Zähne haben, sind die beißigste.

b) genuini.

c) brochitas.

Die Zungen sind nicht bey allen auf gleiche Weise. Die Schlangen haben die dünneste, eine dreyfachgespaltene, hin und herflatternde, schwarzgefärbte, und, ziehet man sie heraus, eine sehr lange: die Eideren haben eine zweyfachgespaltene und haarichte: auch die Seekälber eine doppelte, doch mit zarterem Haare als die vorbenannte. Den übrigen dienet sie den Mund zu belecken. Den Fischen sitzt sie fast ganz feste, dem Crocodile ist sie völlig angewachsen. Doch, um schmecken zu können, haben die Wasserthiere,

thiere, an der Zunge statt, einen fleischichten Gaum. Die Zunge der Löwen und Parder, und alle Thiere derselben Art, auch der Katzen, haben scharfe Vertiefungen, gleich einer Feile, womit sie die Haut eines Menschen wund lecken. Daher reißt es auch die zahmgemachte zur Wuth, wann ihr Speichel zu dem nahen Blute kommt. Von den Zungen der Purpurschnecken haben wir gesprochen. Den Fröschen ist die erste Zunge angewachsen, die innere ist von der Kehle los, womit sie ihre Stimme von sich geben. Man sagt alsdann, daß die Männlein [d]) quacken. Dieß geschiehet zu gesetzter Zeit, wann sie die Weiblein zu begatten locken. Alsdann nämlich lassen sie die untere Lippen hangen, nehmen ein wenig Wasser zum Gegengewichte in den Mund, und wann alsdann die Zunge hin und her flattert, so wird dieß Geheul hervorgebracht. Alsdann werden die Winkel der Backen durchsichtig, und die Augen, durch die Bemühung erhitzt, brennen. Welche am Hinterleibe einen Stachel haben, die haben auch Zähne und eine Zunge. Auch die Bienen haben eine ziemlich lange, wie auch die Graspferde eine hervorragende. Die einen hohlen Stachel im Maule haben, die haben weder Zunge noch Zähne. Einige Insecte haben tief inwendig eine Zunge, als die Ameisen. Sonst hat der Elephant eine besonders breite. Die übrige Thiere haben sie allezeit in ihrer Art vollkommen, bey dem Menschen aber ist so oft dergestalt mit Riemen angewachsen, daß man sie durch einen Schnitt lösen muß. Wir finden, daß der Oberpriester Metellus eine so schwere Zunge gehabt habe, daß man glaubt, er habe sich Monate lang gemartert, wie er auf die Einweihungsrede des Tempels der [e]) hülfleistenden Göttinn bedacht war. Bey übrigen Menschen drückt die Zunge insgemein im siebenden Jahre die Rede gehörig aus. Viele aber haben dieselbe so künstlich, daß sie ohne Unterscheid der Vögel und Thiere Stimmen nachahmen können. Die übrige Thiere empfinden den Geschmack vorne auf der Zunge, die Menschen auch in dem Gaumen. Die Menschen haben Mandeln, die Schweine Drüsen. Was unter denselben, unter dem Namen des [f]) Zäpfleins, unten am Gaume hängt, hat der Mensch allein. Unter demselben ist die kleinere Zunge, der [g]) Kehldeckel genannt, welche keine eyerlegende Thiere haben. Es hat derselbe eine doppelte Verrichtung, da er zwischen zwey Röhren liegt. Die innere davon heißt die Luftröhre, welche zu der Lunge und zu dem Herzen geht. Diese deckt er während des Essens, damit nicht, da Odem und Stimme dadurch gehet, Trank oder Speise in die unrechte Kehle komme und Schmerzen verursache. Die zweyte äußere wird mit Rechte der Schlund genennet, wodurch Speise und Trank verschlungen wird. Diese geht zum Magen, jene zum Unterleibe. Diese deckt er wechselsweise, wann der Odem oder die Stimme dadurch gehet, daß nicht ein unzeitiges Aufstoßen des Schlundes gehöret werde.

d) ololygon.

e) opifera.

f) uua.

g) epiglottis.

Die

Die Luftröhre bestehet aus Knorpel und Fleische, der Schlund aus Sänen und Fleische.

Kein Thier hat einen Nacken, welches jene beyde nicht hat. Die übrige, welche nur den Schlund haben, haben auch nur einen Hals Diejenige aber, welche ein Genick haben, denen ist es, um sich umsehen zu können, in verschiedenen runden wirblichten Knochen beweglich, und wird durch Gelenkknoten verbunden. Der Löwe, die Hyäne und der Wolf haben es aus einzeln und geraden Knochen starr. Uebrigens ist es an dem Rückgrate festgewachsen, der Rückgrat an die Lenden, mit einem zwar beinichten aber rundbeweglichen Baue, durch dessen mittlere Oeffnung das Rückenmark herab gehet. Daß dieses von einerley Natur mit dem Gehirne sey, schließet man daher, weil wenn nur dessen dünnes Häutlein durchschnitten wird, der Tod erfolgt. Thiere, welche lange Beine haben, haben auch lange Hälse. Diese haben auch die Wasserthiere, ob sie gleich kurze Füße haben, wie gleichfals krumme Klauen. Die Menschen und Schweine kriegen nur insgemein den Kropf an der Kehle, durch das verdorbene Wasser, welches sie trinken.

Das oberste des Schlundes heißt der Rachen, das unterste desselben der Magen. Unter diesem Namen liegt gleich unter der Luftröhre ein an dem Rückgrate befestigter fleischerner leerer Beutel, in die Breite und Länge wie eine Flasche ausgedehnet. Thiere ohne Rachen haben auch keinen Magen, noch Halß noch Kehle; wie die Fische; und ihre Mäuler sind mit dem Bauche verbunden. Die Seeschildkröte hat nicht Zähne, nicht Zunge; sie zermalmet alles mit der Schärfe des Rüssels. Hiernächst ist die Luftröhre und der Magen mit einer gezähnelten Schwiele, nach Art der Dornstacheln, die Speisen zu zermalmen, versehen, welche scharfe Rinnen aber, je näher sie dem Magen kommen, desto mehr abnehmen. Die äußerste Schärfe ist wie eine [h]) Schlösserfeile.

h) scobina.

Das Herz liegt den übrigen Thieren mitten in der Brust: bey dem Menschen allein unter der linken Warze, so daß dessen schärfere Spitze vorwärts hin stehet. Den Fischen allein stehet es nach dem Maule zu. Man sagt, bey der Zeugung solle dieses am ersten in Mutterleibe gebildet werden, darauf das Gehirn, zuletzt die Augen. Diese sollen zuerst aber absterben, und das Herz zuletzt. Dieses besitzt eine besondere Wärme. Wenigstens schlägt es und bewegt sich wie ein zweytes Thier, und ist inwendig mit einer gar weichen starken Hülle eines Felles bedeckt, und durch Rippen und Brust, wie eine Mauer, befestiget, damit es die vornehmste Ursache und Quelle des Lebens bereite. Es giebet in ihm selbst der Seele und dem Blute den ersten Aufenthalt, in einer winklichten Höhle, welche bey großen Thieren dreyfach, bey allen wenigstens gedoppelt ist. Hier wohnet die Seele. Aus

dieser Quelle laufen zwey große Adern nach vorne und nach dem Rücken hin, und da sie sich wie in Aeste verbreiten, so vertheilen sie durch andre kleinere das Leben erhaltende Blut in alle Glieder. Das Herz ist das einzige unter den Eingeweiden, welches durch keine Krankheiten verderbet wird, noch die Plagen menschlichen Lebens leidet: sondern so bald es verletzt wird, plötzlich den Tod bringt. Wann alles übrige verderbt ist, dauret das Leben noch im Herzen. Man hält die Thiere vor dumm, welche ein hartes: starres: die vor kühn, welche ein kleines: und die vor furchtsam, welche es besonders groß haben. Das größeste aber haben, nach Verhältniß, die Mäuse, der Hase, der Esel, der Hirsch, das Panterthier, das Wiesel, der Vielfraß, und alle furchtsame, oder die welche aus Furcht schädlich sind. In Paphlagonien haben die Rephüner zwey Herzen. In dem Herzen der Pferde und Ochsen werden zuweilen Knochen gefunden. Die Aegypter, welche die Weise haben, verstorbene Körper balmafirt aufzubehalten, sind der Meynung, es wachse das Herz in dem Menschen alle Jahr, und es nehme bis ins funfzigste Jahr zwey Drachmen am Gewichte zu: von diesem Jahre nehme es eben so viel wieder ab. Und daher könne, wegen Abnahme des Herzens, der Mensch nicht das hunderteste Jahr überleben. Man findet auch Nachricht, daß Menschen mit haarichten Herzen gebohren werden, und daß keine andre dieselbe an tapferer Unverdrossenheit übertreffen: so wie Aristomenes, ein Messenier, welche dreyhundert Lacedämonier erschlagen hat. Er ward verwundet und gefangen, und entwischte einmal durch die Höhlen der Steingruben, und schlupfte durch die enge Fuchsbauten. Er ward das zweytemal gefangen, er wälzte sich aber, als seine Wächter im festen Schlafe lagen, zum Feuer, und verbrannte die Riemen und seinen Leib zugleich. Als er zum drittenmale gefangen war, schnitten ihm, um sein Herz zu sehen, die Lacedämonier die Brust auf, und fanden sein Herz ganz haaricht. Oben am Herzen ist bey den glücklichen Eingeweiden der Opfer einiges Fett. Es ist aber dasselbe nicht allezeit unter die wahrsagende Eingeweide gerechnet worden. Als L. Postuninus Albinus Opferkönig war, nach der hundert und drey und zwanzigsten Olympiade, als König Pyrrhus aus Italien abzog, haben die Opferpriester zuerst, unter den andern innern Theilen, auch das Herz anzusehen angefangen. An dem Tage, da der Dictator Cäsar zuerst mit einem Purpurkleide ausging, und sich auf einen goldnen Stuhl setzte, fehlete bey seinem Opfer zweymal das Herz. Hieraus entstand bey denen, welche auf die Deutung schlossen, eine schwere Frage: ob das Opferthier ohne dieses Eingeweide haben leben können? Oder ob es solches nur auf eine gewisse Zeit verlohren habe? Man sagt, es könne bey denen nicht verbrannt werden, welche an der Herzbeklemmung gestorben wären; wie man es auch bey denen, welche durch Gift hingerichtet sind, leugnet. Wenigstens hat man

noch

noch eine Rede des Vitellius, worin er den Beklagten, aus diesem Grunde, dieses Lasters überführet: wie er dann öffentlich bezeugt hat, es habe, des Giftes wegen, das Herz des Cäsar Germanicus nicht verbrennet werden können. Hingegen ist Piso durch die Art der Krankheit vertheidiget.

Unter dem Herzen liegt die Lunge. Die Werkstatt des Odemholens, welcher die Luft in sich ziehet und von sich giebt, und daher schwammig und durch leere Röhren hohl gemacht ist. Es haben dieselbe, besagter maßen, wenige Wasserthiere, und die übrige, welche Eyer legen, eine kleine, schäumichte und nicht mit Blute angefüllete, daher sie nicht dürstet. Eben dieß ist die Ursache, warum die Frösche und die Seehunde so lange unter dem Wasser seyn können. Ob auch gleich die Schildkröte eine außerordentlich große und unter die ganze Schale vertheilete Lunge hat, so hat sie doch solche ohne Blut. Je kleiner diese in der Thiere Leibern ist, desto größer ist ihre Geschwindigkeit. Das Chamäleon hat nach dem Verhältnisse die größeste, und sonst nichts im Leibe. In dem, welches sie das Haupt der Eingeweide nennen, finden sich große Verschiedenheiten. Gegen den Tod, des M. Marcellus, da er vom Hannibal erschlagen war, fehlete es im Eingeweide: des folgenden Tages darauf ward es doppelt gefunden. Auch mangelte es dem C. Marius, als er in Utica opferte: desgleichen dem Prinz Cajus am ersten Jennerstage, als er das Bürgermeisteramt, in dem Jahre, da er umgebracht ward, antrat: und seinem Nachfolger dem Claudius in dem Monathe, da er vergiftet ward. Als der vergötterte August, an dem ersten Tage seiner Regierung zu Spolet opferte, fanden sich die Lebern von sechs Opferthieren von der untersten Spitze inwendig verdoppelt: die Weissagung lautete, er würde in Jahresfrist sein Reich verdoppeln. Auch hat man dieß Haupt der Eingeweide beym Schlachten vor eine unglückliche Deutung gehalten: ausgenommen in Einsamkeit und Furcht. Denn alsdann benimmt es die Sorgen. Die Hasen haben bey Brilet und Tharne, auch im Chersones beym Propontis, zwey Lebern. Und es ist wunderbar! bringt man sie anderswo hin, so vergehet die eine. In der Leber befindet sich auch die Galle, welche nicht allen Thieren gegeben ist. In Chalcis von Euböa hat sie kein Thier. In Naxus haben sie dieselbe sehr groß und gedoppelt, das beydes Ankömmlingen als ein Wunder vorkommt. Pferde, Maulesel, Esel, Hirsche, Ziegen, wilde Schweine, Kameele und Delphine haben sie nicht. Von den Mäusen haben sie einige wenige. Unter den Menschen mangeln derselben: und deren Gesundheit ist dauerhaft und ihr Leben währet lange. Es giebt einige, welche wollen, das Pferd habe sie eben nicht in der Leber, sondern in dem Bauche: und der Hirsch im Schwanze oder in den Eingeweiden: daher dieselbe so bitter sind, daß sie von den Hunden nicht angerühret werden. Eigentlich aber ist sie

nichts anders als ein Auswurf des bösesten Blutes: daher befindet sie sich in dem Wesen desselben. Würklich hat daher keine Thier eine Leber, welches kein Blut hat. Sie empfängt dasselbe vom Herzen, mit welchem sie verbunden ist, und ergießt es in die Adern. In der schwarzen Galle liegt die Ursache der Raserey der Menschen: und des Todes, wann sie ganz schwarz wird. Daher macht man auch den Sitten von dem Namen der Galle einen Vorwurf. So groß ist der Gift in diesem Gliede, wann es sich in das Gemüth ausbreitet. Ja oft ergießt sie sich durch den ganzen Leib, und nimmt den Augen selbst ihre Farbe: giebt es der Mensch von sich, so nimmt es auch kupfernen Geschirren die Farbe, und diese werden, wo jenes solche berühret, schwarz: daß sich niemand wundern darf, daß dieses ein Schlangengift sey. Diejenige, welche im Pontus Wermuth essen, haben die Galle nicht. Sie ist aber mit den Nieren, und an der andern Seite mit den Eingeweiden, verbunden, bey den Raben, Wachteln und Fasanen; bey andern bloß mit dem Gedärme, als bey den Tauben, dem Habichte und den Muränen. Nach Verhältnisse ist sie am stärksten bey den Schlangen und den Fischen. Viele haben sie aber im ganzen Eingeweide, als der Habicht und die Weihe. Noch befindet sie sich in der Leber bey allen Wallfischen, und ist bey den Seekälbern zu vielem Gebrauche berühmt. Mit der Galle der Stiere wird eine goldgelbe Farbe gemacht. Die Wahrsager haben diese dem Neptun und der Macht des Wassers geweihet: und sie fand sich dem vergötterten Auguſt, an dem Tage, als er bey Actium siegete, gedoppelt. Man sagt in den zarten Lebern der Mäuse sollen sich Fasern befinden, welche sich nach den Tagen des Mondscheines in der Anzahl richten, und allemal so viel angetroffen werden, als der wievielste Tag des Mondes es ist: im Winter sollen sie überdem noch wachsen. Im bätischen Spanien werden oft die Eingeweide der Kaninichen doppelt gefunden. Die eine Spitze derselben von den Kröten wird von den Ameisen; wie man glaubet, des Giftes wegen; nicht berühret. Die Leber dauret sehr lange Zeit, und daß sie sich bis zu hundert Jahren halte, haben die Beyspiele der Belagerungen gezeiget.

Die Eingeweide sind bey Schlangen und Eideren lang. Man sagt, es haben sich, zu einer glücklichen Deutung, dem Cäcina Volaterranus Drachen aus den Eingeweiden gezeiget: dergleichen kann denen nicht unglaublich vorkommen, welche erwägen, daß dem Könige Pyrrhus, an dem Tage, da er umkam, die abgeschlagene Häupter der Opferthiere herumgekrochen sind, und ihr eignes Blut gelecket haben. Die größere Eingeweide werden bey dem Menschen von dem untern Theile der Gedräme durch Felle abgesondert, welche man das *i*) Zwerafell nennet, da es vor das Herz gespannet ist, die Griechen ihm aber dem Namen des *k*) Gewebes gegeben haben.

i) præcordia.
k) phrenes.

haben. Alle vornehmere Eingeweide hat die fürsichtige Natur in ihre eigne Häute, als gleichsam in Scheiden, eingeschlossen: hierin befand sich auch die Ursache, warum der Unterleib so nahe dabey war, damit das Gemüth durch die Speise nicht erstickt würde. Diesem haben wir auch die Zartheit der Seelen zu danken: daher ist ihm kein Fleisch, sondern das zarteste Gewebe der Spannadern gegeben. Hier ist auch der vornehmste Sitz der Freudigkeit, welche am meisten durch das kitzeln der Achseln, bis dahin es gehet, empfunden wird: wie dann die menschliche Haut nirgends zarter ist, und das Vergnügen des Kratzens daselbst am ersten gefühlet wird. Daher oft Menschen im Treffen, und bey den Fechterspielen, wann dieses Zwergfell durchstochen ward, im Lachen gestorben sind.

Unter diesen ist der Bauch bey den Thieren, welche einen Magen haben: die übrige haben diesen nur einfach, die Wiederkäuende doppelt, die Blutlose gar keinen. Bey einigen fänget er sich mit Gedärmen vom Munde an, und gehet durch einen gewissen Weg wieder dahin zurück, als bey dem Blackfische und dem Polype. Im Menschen ist er mit dem untersten Magenschlunde verbunden, dem Hunde gleich: bey diesen Thieren allein ist er unten enger: daher sich diese auch allein erbrechen, weil der Enge wegen, wann er angefüllet ist, die Speise aufwärts gedrückt wird: welches bey denen nicht geschehen kann, deren große Weite die Speise nach untenhin durchlässet. Auf diesen Magen folget, bey dem Menschen und Schafe das *l*) Gekröse; wodurch die Speise hinabgehet; bey den übrigen das *m*) Gedärme: nach diesen die weitere Gedärme bis zum Unterleibe: und diese bey den Menschen in sehr krummen Beugungen. Daher haben die mehrere Eßlust, welche von dem Unterleibe bis zum Magen eine größere Weite haben. Und die sind so munter nicht, welche einen sehr feisten Bauch haben. Einige Vögel haben auch ein doppeltes Speisebehältniß: eines, wohin das frische Futter verschluckt wird; das zweyte, wohin sie das durch die Verdauung gemilderte herablassen: wie die Hüner, Ringeltauben, Tauben und Rebhüner. Die übrige haben dieses insgemein nicht, sondern einen so viel geraumigern Kropf, wie die Dolen, Raben und Krähen. Einige haben diese auf beyderley Art nicht, sondern den Bauch nächst dem Maule, welche nämlich sehr lange und enge Hälse haben, als der Seestorch. Der Bauch derer, welche einen ungespaltenen Fuß haben, ist rauch und hart. Die Erdthiere haben den Magen theils von gezähnelter Schärfe, theils von gezitterter Faltigkeit. Welche in beyden Laden zugleich nicht Zähne, auch das Wiederkäuen nicht haben, verdauen hier ihre Speise, von hier schicken sie solche in den Unterleib. Das Mittel desselben ist bey allen mit dem Nabel verbunden, beym Menschen ist der untere Theil dem Bauche des Schweines gleich: die Griechen nennen ihn den *n*) Grimdarm, und hier ist eine starke Quelle von Schmer-

l) lactes.

m) ile.

n) colon.

zen. Bey den Hunden ist derselbe sehr enge: daher sie sich den Leib mit dem stärksten Drängen, und nicht ohne Schmerz, erleichtern. Die Thiere sind unersättlich, bey welchen die Speisen alsobald aus dem Magen zum Mastdarme herausgehen, als bey dem Luchse, und unter den Vögeln beym Täucher. Der Elephant hat vier Magen, sonst ist das übrige den Schweinen gleich: die Lunge ist viermal so groß als beym Ochsen. Bey den Vögeln ist der Magen fleischicht und schwielicht. In dem Magen der jungen Schwalben finden sich kleine Steine, von weißer oder röthlichen Farbe, welche Schwalbensteine genannt, und von welchen allerley Zauberkünste erzählet werden. Auch in dem zweyten Magen der jungen Kühe trifft man einen schwärzlichen °) Haarwuchs, rund wie einen Ball, und ungemein leicht, an: und man hält diesen vor ein sonderbares Mittel für schwer gebährende, wann er die Erde nicht berühret hat. Der Magen und die Eingeweide werden durch ein fettes und dünnes Netz bedeckt: nur nicht bey den Thieren, welche Eyer legen.

o) tophus.

An diesem sitzet die Milz, zur linken Seite, der Leber gegenüber, mit welcher sie zuweilen, doch zum seltsamsten Zeichen, die Stelle verwechselt. Einige meynen, es haben sie auch die eyerlegende Thiere, desgleichen die Schlangen sehr klein: wenigstens zeigt es der Augenschein, bey der Schildkröte, dem Crocodile, den Eidexen und den Fröschen. Der p) Vogel mit dem Geiskopf hat solche bekannter maßen nicht, auch nicht die Thiere, welche kein Blut haben. Oft macht sie eine besondere Hinderniß im Laufen: daher brennt man sie den Läufern, welche Beschwerde daran haben. Man glaubt, wann man sie Thieren ausschneide, bleiben sie doch am leben. Einige meynen, mit der Milz nehme man auch dem Menschen das Lachen: und die unmäßige Lachlust bestehe in der Größe der Milz. Eine gewisse Gegend in Asien heißt Scepsis, daselbst sollen sie die Thiere am kleinesten haben: daher sind auch für die Milz Arzeneymittel erfunden.

p) ægocephalus.

In Brilet aber und Tharne haben die Hirsche vier Nieren: das Federvieh aber und die schuppichte Thiere gar keine. Uebrigens sitzen sie zu oberst an den Lenden. Die rechte ist bey allen Thieren höher, nicht so fett und trockner. Aus beyden gehet in der Mitte eine Fettigkeit heraus, außer nur nicht beym Meerkalbe. Die Thiere sind an den Nieren am fettesten: so daß Schafe sterben, wann ihnen das Fett über denselben zuwächßt. Zuweilen finden sich in denselben Steinlein. Alle vierfüßige Thiere, welche lebendige Jungen zeugen, haben Nieren: unter den eyerlegenden die Schildkröte allein, welche auch alle andre Eingeweide hat: der Mensch hat sie den Rindernieren gleich, als ob sie aus vielen Nieren zusammengesetzt wären. Den Herzbeutel und die zum Leben nöthige Theile hat die Natur mit der Brust, das ist, mit Knochen umgeben: dem Bauche aber, welcher

stärker

stärker wachsen muste, hat sie solche genommen. Kein Thier hat um den Bauch Knochen. Die Brust ist alleine bey dem Menschen plattbreit, bey den übrigen vorne p) bauchichtgespitzt, bey dem Vögeln, und unter diesen bey den Wasservögeln, am meisten. Die Menschen haben nur acht paar Ribben, die Schweine zehn, die gehörnte dreyzehn, die Schlangen dreißig.

p) carinatum.

Unterhalb des Bauches ist nach vorne zu die Harnblase, welche kein eyerlegendes Thier, als nur die Schildkröte, keines, welches nicht eine blutreiche Lunge besitzt, auch keines, welches ohne Füße ist, hat. — Zwischen dieser und dem Unterleibe sind Pulsadern, welche zu der Schaam reichen und die q) Gefäße heißen. In der Blase des Wolfes findet sich ein Stein, welcher Syrites genennet wird. In den Blasen einiger Menschen wachsen zuweilen, zu entsetzlicher Quaal, Blasensteine und haarichte Klumpen. Die Blase bestehet aus einer Haut, welche, wann sie verwundet wird, nicht wieder zuheilet: so wie auch die nicht, von welcher das Gehirn oder Herz bekleidet ist: denn es giebt verschiedene Arten der r) Häute. Die Weiber haben eben dieß alles, außerdem noch bey der Blase zunächst einen Schlauch, welcher daher die s) Gebährmutter genennet wird: was man mit einem andern Namen das t) Geburtsglied nennet, heißet bey andern Thieren die u) Mutter. Diese hat die Natter, und die lebendige Junge in sich gebähren, doppelt: denen, welche Eyer legen, ist sie an das Brustfell verbunden: bey dem Weibe hat sie an beyden Seiten gegen die Weichen zu zwey Höhlungen, und es ist tödtlich, wann sie sich verkehret und die Luft verschließt. Trächtige Kühe, sagt man, tragen nicht anders als in der rechten Höhlung, wann sie auch Zwillinge tragen. Die Mutter ist besser wenn sie verworfen, als würklich gebohren hat. Jene heißt die x) Auswurfmutter, diese die y) Ferkelmutter: die von der zum erstenmal tragenden Sau ist die beste, desto schlechter die bey Schweinen, welche nicht mehr werfen. Nach dem Wurfe; es werde denn die Sau an eben dem Tage geschlachtet; ist sie unterlaufen und mager. Man lobt auch die nicht von jungen Säuen, außer beym ersten Wurfe; vielmehr die von alten, wenn sie nur nicht allzualt sind; auch nicht zwey Tage vor dem Wurfe, oder nach demselben, oder an dem Tage vor dem Wurfe, oder nach demselben, oder an dem Tage, da sie versetzt haben. Die nächste nach der Verworfenen ist die von einer den nächsten Tag nach dem Wurfe geschlachteten. Auch dieser Zitzen sind die besten, wann sie nur die Ferkel nicht gesogen haben: das Euter einer Sau, welche verworfen hat, ist das schlechste. Die Alten nenneten dieß den Schmeerbauch, ehe es hart ward, da sie deswegen die Säue mit Fleiße zu schlachten nicht gewohnt waren. Die gehörnte Thiere, welche nur in einer Lade Zähne haben, und welche Wirbelknochen an den Füßen haben, setzen bey ihrer Mastung Talg. Welche zwey gespaltene Klauen und Zehen an den Füßen haben, und keine Hörner tragen, haben Schmalz. Dieses

q) ilia.
r) membrana.
s) uterus.
t) loci.
u) vulua.
x) ejectitia.
y) porcaria.

ses ist hart, und wann es kalt geworden ist, zerbrechlich: und ist allemal am Ende des Fleisches. Das Fett hingegen ist allemal zwischen Fleisch und Haut und von flüßigem Safte. Einige Thiere werden nicht fett, als der Hase und das Rebhuhn. Alle fette Thiere sind unfruchtbarer, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes. Gar zu fette Thiere werden zeitiger alt. Alle Thiere haben einiges Fett in den Augen. Das Schmalz ist bey allen ohne Empfindung, welche weder Pulsadern noch Blutadern haben. Auch das Fett ist bey den meisten Thieren ohne Gefühl: aus der Ursache schreibt man, daß lebendige Schweine von den Mäusen angenaget seyn: ja, daß sogar des L. Apronius, eines Mannes von bürgermeisterlichem Range, Sohne, das Fett abgezapfet, und der Leib von dieser unbeweglichen Last erleichtert sey. Das Mark scheinet von eben demselben entsprungen zu seyn, welches in der Jugend röthlich, im Alter weißlich ist. Dieß befindet sich sonst nirgends, als in hohlen Knochen, auch nicht in Schenkeln der Ochsen und Hunde: deswegen sie auch, wenn sie zerbrochen sind, nicht geschienet werden, welches nur geschiehet, wann das Mark ausfließet. Es ist aber bey den Thieren, welche Schmalz haben, fett; talgicht bey den gehörneten: spannadericht und allein in dem Rückgrate, bey denen welche keine Knochen haben, als bey dem Geschlechte der Fische: die Bären haben gar keines. Der Löwe hat in den Schenkeln und wenigen Armknochen ein gar weniges: die übrige Knochen sind von solcher Härte, daß man aus denselben, wie aus einem Kieselsteine, Feuer schlagen kann. Auch die haben harte, welche nicht fett werden: des Eselsknochen klingen gar gut in Flöten. Die Delphine haben Knochen und nicht Gräten: dann sie gebähren lebendige Junge: Die Schlangen haben [z]) Gräten. Die weiche Wasserthiere haben keine Knochen: sondern der Leib ist mit Ringen von Fleische eingefaßt: wie dem Blackfische und dem [a]) Seekrale. Man sagt, daß die Insecte auch keine haben. Die knorplicht,te unter den Seethieren haben ein Mark in dem Rückgrate. Die Seekälber haben einen Knorpel und keine Knochen. Desgleichen sind die äußere Ohren aller Thiere und die Nasen, welche nur ein wenig hervorragen, biegsam und weich, durch eine Fürsorge der Natur, damit sie nicht zerbrochen werden mögen. Ein verletzter Knorpel wächßt nicht wieder zusammen. Auch abgeschnittene Knochen wachsen nicht wieder nach, als bey dem Lastviehe von dem Hufe bis an die Kniekehle. Der Mensch wächßt in die Länge bis zu dreymal sieben Jahren; hiernächst ferner zur Vollkommenheit. Am meisten aber scheinet es, als ob er bey Erhaltung der Mannbarkeit, eine Schwierigkeit, und sonderlich durch Krankheit, überwinde.

z) spinae.

a) loligo.

Die Sänen, welche vom Herzen entspringen, auch um das Herz eines Ochsen umgewunden sind, haben einerley Beschaffenheit und Ursache, da sie an allen schlüpfrigen Oertern den Knochen beygefüget sind, und die Beugungen

des

des Leibes, welche Glieder genennet werden, an einigen Orten dazwischen gezogen, an andern darum gehend, an andern vorbeystreichend, verbinden, hier rund und dort breit sind, so wie es bey jedem seine Bildung erfordert. Auch diese heilen nicht von einer Verwundung: und es ist wunderbar, wenn sie verwundet werden, schmerzen sie entsetzlich, sind sie abgeschnitten, gar nicht. Einige Thiere sind ohne Spannadern, als die Fische: denn sie bestehen aus Fasern: doch auch diese haben die weiche Art der Fische nicht. Wo Nerven sind, dehnen die innere die Glieder, die obere ziehen sie zurück. Unter diesen liegen die Pulsadern, das ist, die Gänge des Othems. Auf diesen schwimmen die Blutadern, das ist, die Quellen des Blutes. Der Schlagadern Puls, welcher am meisten an der Spitze der Glieder merklich ist, ist insgemein der Anzeiger der Krankheiten. Es ist mit wunderbarer Kunst von dem Herophilus, einem großen Arzeneykundigen, in gewisse Schläge und abgemessene Zeitvorschriften, nach dem Alter, als gemäßigt, schnell, oder langsam, beschrieben abgetheilet, doch wegen der gar zu genauen Spitzfündigkeit hinten angesetzet worden; dennoch richtet er noch durch die Beobachtung des schnellen und matten Schlages, die Wahrnehmung des Lebens ein. Die Pulsadern haben keine Empfindung, denn sie haben auch kein Blut. Sie haben auch nicht alle den Lebenshauch in sich: und wenn sie abgeschnitten werden, verlähmet bloß das Gliedmaaß. Die Vögel haben nicht Schlagadern auch nicht Blutadern: desgleichen nicht die Schlangen, Schildkröten, Eidexen, und auch diese sehr wenig Blut. Die Blutadern zertheilen sich zuletzt, unter der ganzen Haut weg, in gar dünne Röhrchen, und werden zu einer so zarten Enge verkleinert, daß das Blut nicht mehr durch kann, und sonst nichts, als die Feuchtigkeit von dem Blute aus ihnen, welche in unzählichen Ausbrüchen der Schweiß genennet wird. Im Nabel ist der Knoten und die Zusammenkunft aller Blutadern.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Vom Blute. Und welcher Blut am schnellesten trockne, welcher Blut nicht gerinne, welcher das schwereste und dünneste sey, und welche gar keines haben.

Thiere, welche viel und fettes Blut haben, sind zum Zorne geneigt. Das Blut ist bey den Männern schwärzer als bey den Weibern: und mehr in der Jugend als im Alter, und an dem untern Theile ist es fetter. Auch in demselben ist ein großer Theil der Lebenskraft. Wann es aus dem Leibe gelassen wird, nimmt es das Leben mit sich, und dennoch fühlt es das Anrühren nicht. Die Thiere sind stärker, welche dickeres Blut haben: bey denen es dünner ist, die sind weiser: wo dessen am wenigsten ist, da sind die Thiere furcht-

b) taurus. furchtsamer; da aber, wo keines ist, sind sie stumpf. Das Blut der b) Stiere gerinnet am schnellesten und wird hart, daher ist es höchstgiftig zu trinken. Das von den wilden Schweinen und Hirschen, von den Rehen und allen Büffeln wird nicht dicke. Das Blut der Esel ist das fetteste, der Menschen das dünneste. Die Thiere, welche mehr als vier Füße haben, haben gar keines. Fette Thiere haben dessen weniger, weil es durch das Fett verzehret wird. Dem einigen Menschen wiederfähret das Nasenbluten, bey einigen aus einem, bey andern aus beyden Nasenlöchern: einigen gehet es durch den Unterleib ab. Vielen zur gesetzten Zeit aus dem Munde: wie neulich dem **Macrinus Viscus**, einem Manne von oberrichterlichem Range: und alle Jahr dem **Volusius Saturninus**, Staathalter von Rom, welcher auch das neunzigste Jahr überlebt hat. Das Blut allein empfindet im Leibe einen Zuwachs in schneller Zeit: denn die Opferthiere geben häufiger Blut, wann sie vorher gesoffen haben. Die Thiere, von welchen wir sagten, daß sie sich zu gewissen Zeiten verborgen hielten, haben alsdann kein Blut, sondern nur einige wenige Tropfen um das Herz herum: worin die Wirkung der Natur wunderbar ist: wie man denn auch bewundern muß, daß sich dessen Kraft bey dem Menschen durch die geringste Bewegursachen verändert: nicht nur, wann so viel weniger von demselben zufließet, sondern auch bey allen Gemüthsbewegungen, der Schaam, dem Zorne, der Furcht: durch verschiedene Arten der Erblassung, desgleichen der Erröthung, wie denn diese anders bey der Ereiferung, anders bey der Schaamhaftigkeit erscheinet. Auch ist es gewiß, daß es bey der Furcht zurücktritt, und nirgends zu sehen ist: daß es sogar bey vielen durchstochenen nicht geflossen ist: welches dem Menschen alleine begegnet. Thiere nämlich, von welchen wir sagten, daß sie ihre Farbe änderten, die bekommen, durch einigen Gegenschein, eine fremde Farbe: der Mensch ändert sie allein in sich selbst. Alle Krankheiten, und der Tod verzehren das Blut.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Ob der höchste Vorzug im Blute bestehe, und von der Haut, den Haaren und den Brüsten.

Es giebt einige, welche meynen, die Fähigkeit der Seele bestehe nicht in der Dünnigkeit des Blutes, sondern es wären die Thiere, wegen ihrer Haut und Bedeckung des Leibes, mehr oder weniger dumm, wie die Oestern und Muscheln: das dicke Fell der Ochsen, die Borsten der Schweine, widerständen der Zartheit der eindringenden Geister, und ließen dieselbe nicht rein und lauter in sich: eben dieß geschähe bey dem Menschen, wenn eine dicke und schwielichte Haut dieselbe ausschlösse: eben als wenn man den Crocodilen

dilen nicht eine harte Haut und zugleich viele List zuschriebe? Das Wallroß hat ein so dickes Fell, daß man Spieße daraus drehet, und dennoch hat es einigen Witz zur Heilungskunst. Auf dem Felle des Elephanten liegen auch undurchdringliche c) Schilde, da man ihnen doch unter allen vierfüßigen Thieren eine vorzügliche Fähigkeit der Seele zuschreibet. Also mangelt die Haut aller Empfindung, sonderlich am Haupte: Wo sie allein und ohne Fleisch ist, da heilet sie nach einer Verwundung nicht zu, so wie an der hohlen Backe und dem Augenliede. Die Junge gebähren haben Haupthaare: welche Eyer legen, Federn, oder Schuppen oder eine Kürste, oder eine Schale als die Schildkröten, oder eine bloße Haut, als die Schlangen. Die d) Spuhlen aller Federn sind hohl, und werden sie abgeschnitten, wachsen sie nicht wieder: sie thun dieses aber, wenn man sie ausrupft. Die Insecte fliegen mit zerbrechlichen Häutlein: die Schwalben auf dem Meere mit angefeuchteten, mit trocknen in den Häusern die Fledermaus. Dieser Flügel haben auch Gelenke. Aus einer dicken Haut wachsen steife Haare, bey den Weibern dünnere, den Pferden in der Mähne reichliche, dem Löwen um die Brust: dem Breitfuße inwendig in den Backen und an den Füßen, welches Trogus auch beydes von den Hasen meldet, und aus diesem Beyspiele schließet, daß die haarichte Menschen auch geiler wären. Das raucheste Thier ist der Hase. Der Mensch allein erhält den Wuchs männlicher Haare: und geschiehet dieß nicht, so ist sowohl Mann als Weib unfruchtbar. Die Haare bey dem Menschen wachsen entweder zugleich mit ihm, oder hernach erst. Die er zu Anfange gehabt hat, fallen nicht aus, wie auch nicht sonderlich bey Weibern. Doch hat man einige gefunden, welche am Ausfallen der Haupthaare krank gewesen sind, andere, welche bey Verhaltung des Monathflusses, Barthaare gehabt haben. Bey einigen Männern wachsen die nachherkommende Haare nicht von selbst. Bey den vierfüßigen Thieren geschiehet es alle Jahre, daß die Haare ausfallen und wieder wachsen. Bey Männern wachsen sie am meisten auf dem Haupte, bald drauf am Barte. Wann sie beschnitten werden, wachsen sie nicht, wie das Gras, in dem Schnitte weiter, sondern schießen von der Wurzel aus höher. Sie wachsen auch in einigen Krankheiten, am meisten in der Schwindsucht, und im Alter: auch an den Leichnamen der gestorbenen. Den Geilen fallen die angebohrene Haare zeitiger aus, und die nachgewachsene wachsen geschwinder wieder. Bey den vierfüßigen Thieren werden sie im Alter dicke, und ihr Vließ wird dünner. Die Rücken des Rindviehes sind haaricht, die Bäuche glatt. Aus den Fellen der Ochsen wird Leim, und aus den Stierfellen der beste, gekocht. Unter den Thieren männlichen Geschlechtes hat der Mensch allein Fleischbrüste, die übrige Thiere nur die Zeichen der Zitzen. Doch haben diese auch die Weiblein nicht an der Brust, wo solche nicht ihre Junge in die Höhe he-

c) cetra.

d) caulis.

ben können. Die eyerlegende haben dergleichen nicht, auch kein Thier Milch, das nicht lebendige Junge bringt: allein unter den Vögeln hat solche die Fle-
e) strix. dermaus. Denn das von den e) Nachtvögeln halte ich vor fabelhaft, daß sie ihre Junge mit den Zitzen säugen. Das ist ausgemacht, daß dieser Name schon unter den alten Schimpfwörtern ist: aber das glaube ich bleibt ungewiß, was dieß vor ein Vogel sey.

Vierzigstes Kapitel.

Welche Thiere ihrer Brüste wegen merkwürdig sind.

Den Eseln thun sie wehe, wenn sie gebohren haben, daher sie ihre Junge im sechsten Monathe abstoßen, da die Pferdemütter beynahe ein ganzes Jahr säugen. Die einen ungespaltenen Huf haben, und nicht über zwey Junge werfen, haben nur zwey Brüste, und nirgend anderswo als zwischen den Schenkeln. Eben daselbst haben sie auch die Thiere mit einem zweygespaltenen Hufe und die gehörnte: die Kühe vier: die Schafe und Ziegen zwey. Die an zahlreichen Jungen fruchtbar sind, und Krallen an den Füssen haben, diese haben mehrere, in einer gedoppelten Reihe den ganzen Bauch herab, wie die Säue: die von der besten Art zwölf, die gemeinere zwey weniger: auf gleiche Art die Hündinnen. Andere haben mitten am Bauche vier, als die Panther: einige zwey wie die Löwinnen. Der Elephant hat nur zwey unter dem Vorderbuche: nicht auf der Brust, sondern seitwärts unter den Schultern versteckt. Bey denen, welche Zehen haben, hat es keines an den Hinterschenkeln. Den erstgeworfenen Ferkeln von jedem Wurfe geben die Säue die vorderste Zitzen: diese sind dem Rachen am nächsten: und von den Ferkeln weis ein jedes die seinige, nach der Ordnung als es gebohren ist, und an der saugt es und an keiner andern. Hat man derselben ihren Säugling genommen, so vertrocknet und schwindet sie alsobald. Läßt man von dem ganzen Haufen nur ein Ferkel, so läßt sich die einzige in Pflicht stehende, welche ihm bey der Geburt zugetheilet war, saugen. Die Weiblein der Bären tragen vier Zitzen. Die Delphine zwey ganz am Unterleibe, wenig zu sehende, und schräge abstehende. Kein anders Thier wird im Laufe gesogen. Doch auch die Wallfische und Seekälber ernähren ihre Junge mit der Brust.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von der Milch, und woraus kein Käse werde.

Die Milch, welche ein Weib vor dem siebenden Monathe von sich giebt, ist untauglich; von der Zeit an; weil alsdann das Kind leben kann;

ist

ist sie heilsam. Vielen fließt sie aus den ganzen Brüsten, auch aus den Vertiefungen der Achseln. Die Kameele haben Milch, bis sie wieder trächtig werden. Man sagt, sie solle sehr angenehm schmecken, wenn man zu einem Maaße drey Maaß Wasser zugieße. Die Kuh hat keine Milch ehe sie gekalbet hat. Aus der ersten Milch nach dem Kalben, wird allemal der *f*) Beest: dieser, falls man nicht Wasser darunter mischet, wird so hart als ein Bimsenstein gerinnen. So bald die Eselinnen trächtig werden, geben sie Milch. Ihren Füllen bringt es den Tod, wann sie, wo das Futter fett ist, zwey Tage nach der Geburt Muttermilch kosten. Man nennet diese Art des Uebels die *g*) die Darmgicht von der ersten Milch. Von Thieren, welche beyderseitige Zähne haben, wird kein Käse gemacht, weil die Milch nicht gerinnet. Die Kameele haben die dünneste Milch, nächst diesen die Pferde, die Eselinn die dickeste, deren man sich statt des *h*) Laabes bedienet. Man glaubt, daß diese auch etwas zu der Weiße der Haut bey den Weibern beytrage. Wenigstens hat die Poppäa, des Kaisers Nero Gemahlinn, allezeit fünfhundert milche Eselinnen allenthalben mit sich geführet, und selbst in den Badewannen ihren ganzen Leib mit dieser Milch gebeizet, da sie glaubte, daß auch die Haut dadurch ausgedehnet würde. Alle Milch aber wird am Feuer dicke, in der Kälte zu Molken. Die Kuhmilch ist vor andern zum Käse dienlicher als die Ziegenmilch, da einerley Maaß von derselben fast noch einmal so viel giebt. Welche mehr als vier Zitzen haben, deren Milch ist zum Käse unbrauchbar, und die die beste welche zwey Zitzen haben. Die dicke Milch von Rehen, Hasen und jungen Ziegen steht in großem Lobe. Vornehmlich doch die vom Breitfuße, welche auch den Bauchfluß stillet: des einzigen Thieres, welches auf beyden Seiten Zähne hat. Es ist zu bewundern, daß die wilde Völker, welche von Milch leben, so viel Jahrhunderte her, die Wohlthat des Käses nicht kennen oder verachten, da sie dieselbe doch zu einer angenehmen Säure und der fetten Butter verdicken. Dieß ist der Schaum der Milch und etwas fester, als das, welches wir den Room nennen. Es ist nicht zu vergessen, daß sie die Kraft des Oeles an sich habe, und daß alle Barbaren und unsre Kinder damit geschmieret werden.

f) Beest: colostrum

g) colostratio

h) coagulum.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Von der Verschiedenheit der Käse.

Zum Rom, wo man die Güter aller Völker gegenwärtig beurtheilet, stehet aus den Landschaften der Käse im Lobe, vornehmlich aus der nemausensischen, und aus den Cantons von Lesura und Gabalicum: allein er ist nur kurze Zeit, und so lange er frisch ist, beliebt. Die Alpen preisen ihre Weyden durch zweyerley Arten an: die dalmatische schicken uns den docleatischen

tischen, und die ceutronische den vatusischen. Häufiger kommt er von Apennin. Dieses Gebirge schickt uns den cebanischen aus Ligurien, meist von Schafmilch: den äsinatischen aus Umbrien: aus der vermischten Gränze von Hetrurien und Ligurien den lunensischen, dessen Größe ansehnlich ist; dann er wird, das Stück bis zu tausend Pfund, gemacht. Der nächste bey Rom ist der vestinische, und der vom cäditischen Lande der berühmteste. Auch den Ziegenheerden gebühret ihr Lob: vornehmlich wann ihr Käse frisch ist, und der Rauch das angenehme des Geschmackes vermehret, dergleichen in Rom selbst gemacht wird, und allem andern vorzuziehen ist. Dann der Geschmack dessen aus Gallien hat die Stärcke einer Arzeney. Jenseit der Meere steht beynahe die bithynische in Rufe. Daß in der Weyde Salz sey, wann man es auch nicht zum Käse thut, merket man daraus gar deutlich, daß aller alte Käse salzig wird, und es ist gewiß, daß solche, wann sie mit Essig und Thimian gewürzet werden, ein frischen Geschmack kriegen. Man sagt, Zoroaster habe in der Wüste zwanzig Jahr von Käse gelebt, welcher so zugerichtet gewesen sey, daß er nicht alt geworden wäre.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Der Unterscheid der Gliedmaaßen des Menschen von den übrigen Thieren.

Unter den Erdthieren ist der Mensch allein zweyfüßig. Er allein hat eine Gurgel, allein Schultern; die übrige Thiere Buge; allein Ellenbogen. Die Thiere, welche Hände haben, denen sind sie nur inwendig fleischig: auswärts bestehen sie aus Sänen und Haut. Einige haben sechs Finger an den Händen. Wir haben gefunden, daß zwey Töchter des M. Curiatius, aus rathsherrlichem Stande, deswegen *i) Sechsfinger genannt sind: auch der Volcatius, welcher in der Dichtkunst berühmt ist. Des Menschen Finger haben jeder drey Glieder: der Daum hat zwey, und wird allen Fingern entgegen gebogen, an sich aber streckt er sich schräge vorwärts, und ist dicker als die übrige. Diesen ist der kleineste Finger an der Länge gleich: die zwey diesen nächstfolgende sich unter einander, unter welchen der mittelste am längsten hervorraget. Vierfüßige Thiere, welche vom Raube leben, haben an den Vorderfüßen fünf, an den andern vier Klauen. Die Löwen, Wölfe, und wenige andre, haben auch fünf an den Hinterfüßen, da eine am Beingelenke herabhängt. Die übrige, welche kleiner sind, haben fünf. Die Arme sind allen Menschen nicht beyde gleich lang. Es ist bekannt, daß ein thrazischer Fechter in des C. Cäsars Fechterspiele die rechte Hand länger hatte. Thiere bedienen sich der Vorderfüße wie der Hände:

*i) sedigita.

Hände: sie sitzen, und bringen mit denselben ihre Speise zum Maule, wie die Eichhörner.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von der Gleichheit der Affen.

Die Geschlechter der Affen aber stellen die vollkommene Nachahmung der menschlichen Gestalt vor, an Gesichte, Nasen, Ohren, Augenliedern; welche sie, unter allen vierfüßigen allein auch an der untern Wange haben. Auch haben sie Fleischbrüste auf der Brust, und Arme, und Beine, welche gleichergestalt den andern entgegen gebogen sind. An den Händen, Nägel, Finger und den mittelsten länger als die andere. An den Füßen sind sie ein wenig unterschieden. Dann sie sind, wie die Hände, sehr lang, machen aber damit einen Fußstapfen den Händen gleich. Sie haben auch einen Daumen und Gelenke, wie der Mensch: und außer dem Geburtsgliede; und dieses nur bey dem Männlein allein; sind auch alle Eingeweide dem menschlichen Muster gleich.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von den Nägeln.

Die Nägel werden vor den letzten Schluß der Nerven gehalten. Alle Thiere haben diese, welche Finger haben. Die Affen aber haben sie auf Hohlziegel Art, die Menschen breit, sie wachsen auch den Verstorbenen. Bey Raubthieren sind sie krumm, bey den übrigen gerade, wie bey den Hunden; außer dem, welcher bey den meisten hinten am Fuße hängt. Alle Thiere, welche Füße haben, haben auch Zehen, außer dem Elephante. Dieser hat zwar fünf, aber ungestaltete, ununterschieden, und nur leicht zertheilte, und mehr den Klauen als Nageln gleiche: auch sind die Vorderfüße größer. An den Hinterfüßen hat er kurze Gelenke. Eben derselbe beugt die Kniee, wie der Mensch, nach innen zu. Die übrige Thiere haben die Gelenke in den Hinterfüßen nach einer entgegen gesetzten Gegend in Absicht auf die Vorderfüße. Dann welche lebendige Junge zeugen, beugen die Kniee vor sich hin, und die Glieder der Unterschenkel nach hinten zu. Des Menschen Kniee und Elnbogen stehen entgegen. Desgleichen den Bären und dem Geschlechte der Affen, welche deswegen gar nicht schnell laufen. Bey dem vierfüßigen, welche Eyer legen, dem Crocodile und den Eideren, werden die vordere Kniee hinter sich gebeugt, die hintere nach vorne zu. Sie haben aber schräge stehende Füße, nach der Art des menschlichen Daumens. So ist es auch bey den vielfüßigen, außer denen, welche mit

den letzten Springen. Die Vogel beugen, wie die vierfüßige Thiere, die Flügel nach vorne, die Beine nach hinten zu. Die Kniee des Menschen, haben nach der Beobachtung der Völker, ein gewisse Verehrung. Fußfällige berühren sie, nach ihnen streckt man die Hände aus, diese betet man, wie Altäre an; vielleicht weil eine besondre Lebenskraft in ihnen ist. Dann in dem Gelenke beyder Kniee selbst, zur rechten und zur linken, vorne, ist eine leere Haut, als hohle Backen, wann die durchstochen wird, so entgehet, wie bey der Kehle, das Leben. Auch gegen andre Glieder bezeugt man solche Ehrfurcht: wie dann die obere Seite der rechten Hand geküsset, und dieselbe zur Bezeugung der Treue gereichet wird. Die älteste Griechen hatten die Gewohnheit, bey demüthiger Bitte den Bart anzurühren. An dem untern Ohrläpplein hat das Gedächtniß seinen Sitz, welches wir beym Zungenrufen anrühren. Desgleichen auch hinter dem rechten die Stelle der [k]) Vergeltungsgöttin; welche nicht einmal auf dem Capitol einen lateinischen Namen gefunden hat; dann dahin legen wir den Goldfinger, mit dem wir den Mund berühret haben, und stiften dadurch das Andenken der uns von den Göttern verziehenen Rede. Die [l]) ausstehende Knöchel an den Schenkeln hat der Mann nur, selten das Weib. Oppius schreibt, C. Marius, welcher siebenmal Bürgermeister gewesen ist, habe sich denselben im stehen von einem Menschen ausziehen lassen. Alle Thiere fangen von der rechten Seite an zu gehen, und legen sich mit der linken zuerst. Uebrigens gehen sie fort, wie es ihnen beliebt. Der Löwe und das Kameel gehen nur [m]) Fuß vor Fuß: das ist, daß der linke Fuß dem rechten nicht vorschreite, sondern nachfolge: der Mensch hat die größeste Füße: die Weiblein haben sie in allen Thiergeschlechtern dünner. Der Mensch hat allein Waden und fleischichte Unterbeine. Man findet bey den Schriftstellern, daß in Aegypten jemand keine Waden gehabt habe. Auch hat der Mensch allein eine hohle Hand. Und auch hievon sind Beynamen erfunden: der [n]) Plattfüßer, der [o]) Plattfüßigen, der [p]) Knorrfüßigen und [q]) Splerrfüßer; so wie den Schienbeinen: der [r]) Krumbeinigten, [s]) ausgebogenen und [t]) verschobenen: welche Gebrechen auch bey vierfüßigen Thieren sind. Welche nicht Hörner haben, haben dichte Klauen: daher sie statt jener das Huf zur Wehre haben. Eben diese haben auch keine Wirbelknochen: aber die haben solche, welche zweygespaltene Klauen haben. Die Zehen haben, haben sie auch nicht; wie sie denn kein Thier überhaupt an den Vorderfüßen besitzet. Das Kameel hat Wirbelknochen, welche denen beym Rindviehe gleich sind, doch etwas kleiner. Dann der Unterfuß ist durch einen kleinen Unterscheid zweygespalten, mit einer fleischichten Spur, wie beym Bären: aus welcher Ursache sie auf einer weiten Reise, ohne beschlagen zu seyn, ermüden.

k) nemesis.

l) varix.

m) pedatim.

n) plancus.
o) plantus.
p) scaurus.
q) pansa
r) varus.
s) vatias.
t) vatinius.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von den Klauen.

Die Klauen wachsen allein dem Geschlechte der Lastthiere wieder. Die Schweine haben im Illyricum an einigen Oertern ein dichtes Huf. Die gehörnte Thiere haben fast alle gespaltene Klauen: keines ist das dichte Hufe und zwey Hörner hätte. Einhörnicht ist allein der indische Esel: einhörnicht und mit gespaltener Klaue ist die wilde Ziege. Unter den dichthufigten hat allein der indische Esel Knöchel. Man glaubt die Schweine seyn von beyder Art, daher sind ihre übel gebildet. Die da glauben, der Mensch habe sie, sind leichtlich widerlegt. Der Luchs hat allein unter den Thieren, welche Klauen haben, etwas einen Knöchel ähnliches: der Löwe noch gedreheter. Der Knöchel stehet aber gerade in dem Gelenke des Fußes, mit dem Bauche hervorragend, und mit dem hohlen Theile in der Säne verbunden.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Von den Füßen der Vögel und ihren Klauen.

Einige Vögel haben Zehen, andre platte Füße, andre zwischen diesen beyden, da die Zehen durch ein angewachsenes breites Fell vertheilet sind. Doch alle haben vier Füße, drey vorne und einen an der Ferse: dieser fehlet einigen, welche lange Beine haben. Der *u*) Wendehals allein hat an beyden Seiten zwey: und eben derselbe steckt seine, den Schlangen gleiche, Zunge ungemein weit heraus: den Hals drehet er nach hinten zu: er hat große Krallen, wie die Dolen. Einigen schwerern Vögeln sind an ihren Füßen auch *x*) Sporen beygelegt. Keine, welche krumme Klauen haben, haben lange Füße. Diese fliegen, wann sie die Füße nach dem Schwanze zu ausstrecken: die mit kürzern Füßen, ziehen dieselbe mitten unter dem Leibe an sich. Welche sagen, es sey kein Vogel ohne Füße, bestätigen, daß dergleichen, unter denen, welche am seltensten erscheinen, die Spierschwalben, der *y*) Schießer und der Drepanis auch nicht haben. Man hat jetzt so gar Schlangen mit Gärsefüßen gesehen.

u) jynx.

x) radius.

y) occ.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von den Füßen der Insecte.

Die Insecte, welche harte Augen haben, besitzen die vorderste Füße länger als die andre, die Augen mit den Füßen putzen zu können, wie

wir an den Fliegen sehen. Welchen unter denselben die hinterste am längsten haben, die springen, wie die Heuschrecken. Alle diese haben sechs Füße. Einige Spinnen haben überdem noch zwey außerordentlich lange. Jede haben drey Gelenke in denselben. Wir haben schon gesagt, daß die Seethiere acht Füße haben, als die Polypen, Blackfische, der Krack und die Krebse, welche ihre Arme sich entgegen, die Füße aber in einen Kreis oder schräge, bewegen. Eben diese sind allein unter den Thieren rund. Die übrige haben zwey
z) pes dux. z) vorleitende Füße, die Krebse allein vier. Die Erdthiere, welche diese Zahl der Füße überschreiten, wie die meiste Würmer, haben nicht wenigere als zwölfe, einige auch bis hundert. Kein Thier hat eine ungleiche Zahl Füße. Die Füße der ungespaltenen werden gleich in ihrer gehörigen Länge gebohren, da sie sich hernach eigentlicher erweitern als wachsen. Daher kratzen sie sich in der Jugend mit den Hinterfüßen die Ohren, welches sie bey vollen Alter nicht thun können: weil die Länge bloß die obere Fläche der Körper erweitert. Daher können sie zu anfangs nicht anders als mit gebogenen Knieen weyden, bis daß der Hals zu seinen gehörigen Wachsthume gelanget.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von Zwergen und den Geburtsgliedern.

a) pumilio. Das Geschlecht der a) Zwerge findet sich bey allen Thieren, auch so gar unter den Vögeln. Was für Männlein die Geburtsglieder hinterwärts sitzen, haben wir zur Gnüge gesagt. Die Wölfe, Füchse, Wiesel und Iltisse haben knöcherne: daher sie ausbündige Mittel wider den Stein des Menschen sind. Man sagt bey dem Bären soll sein Glied, so bald er stirbt, wie hörnern werden. Die morgenländische Völker halten die Sänen aus dem Geburtsgliede des Kameels vor die zuverläßigste ihre Bogen zu spannen. Einige Völker haben auch hierin einen Unterscheid, selbst im Gottesdienste, da sich die Opferpriester der Cybale dieselbe ohne Schaden abschneiden. Bey den Weibern hingegen findet sich bey wenigen eine wunderbare Uebereinkunft mit jenen: so wie bey den Zwittern beyderley Geschlechtes: welches sich auch, meines Erachtens, zum ersten male, unter des Nero Regierung, bey dem Geschlechte der vierfüßige Thiere eräuget hat. Er zeigte wenigstens vor seine Kutsche gespannte Zwitterstuten, welche im triverische Gebiete von Gallien gefunden waren: als ob eine vollkommen sehenswürdige Sache wäre, wann sich der vornehmste Fürst der Erde von Misgeburten fahren ließe. Die Hoden hangen dem kleinen und großen Viehe an den Schenkeln herunter, bey den Schweinen sind sie angewachsen: der Delphin hat sehr lange hinten im Unterleibe verdeckte, der Elephant

inwendig

inwendig verborgene. Denn eyerlegenden sind sie hinten an den Lenden feste: diese Art sind die schnelleste in den Liebeswerken. Die Fische und Schlangen haben sie nicht, aber an deren Stelle zwey Gänge von den Nieren zu den Geburtsgliedern. Der b) Wasseruhu hat drey: dem Menschen alleine werden sie durch Gewalt oder von der Natur selbst gesprengt: und diese werden nach den Hermaphroditen und verschnittenen für die dritte Art der Halbmänner gehalten. Das Männlein ist in allen Geschlechtern das stärkere, außer bey den Panther und Bären. b) buteo.

Funfzigstes Kapitel.

Von den Schwänzen.

Fast alle Thiere, den Menschen und die Affen ausgenommen, haben Schwänze, auch die welche Eyer legen, nach Bedürfniß ihres Körpers. Die nackte haben rauhe Schwänze, wie die wilde Schweine: die sehr rauhe, kurze, wie die Bären: die lange haben börstige, wie die Pferde. Wann man sie den Eidexen und Schlangen abschlägt, wachsen sie wieder. Die Fahrten der Fische richten sie nach Art eines Steuerruders: und wann sie nach der rechten oder linken Hand gewendet werden, treiben sie den Fisch wie ein Ruderwerk. Man findet bey Eidexen auch doppelte. Die Schwänze der Ochsen haben den längsten c) Gelenkstrang, ganz unten ist er rauch. Eben derselbe ist bey den Eseln länger als bey den Pferden, bey den Lastviehe aber langhaaricht. Am Löwen ist er es auf der Spitze so, wie bey den Ochsen und der Spitzmaus: bey dem Panther nicht desgleichen: bey den Füchsen und Wölfen ist er wolligt, wie bey den Schafen, doch haben ihn diese länger. Die Schweine krümmen ihn zurück, schlechtgeartete Hunde legen ihn unter den Bauch. c) caulis.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Von den Stimmen.

Aristoteles meynet, es hätten keine Thiere Stimmen, als welche Lungen und Luftröhren hätten, das ist, welche Odem holeten. Daher hätten die Insecte zwar einen Laut aber keine Stimme, da ihr Odem in ihnen ginge und in ihnen verschlossen lautete: andre geben ein Gesumme von sich, wie die Bienen: andre ein gezogenes Gezische als die Graspferde. Dann das ist bekannt, daß wann die Luft wie in zwey Höhlen in die Brust eingezogen wird, und als dann, das bewegliche Häutlein davor kommt, daß als dann durch dessen Anreiben die Eingeweide einen Schall von sich geben. Die übrige fangen mit dem Fluge an und hören mit demselben auf gehöret

zu werden, wie die Fliegen und Bienen. Dann ihr Schall entstehe von dem Reiben und der innern Luft, und nicht von dem Odem. Man glaubt mit Rechte, daß die Heuschrecken durch das Anreiben ihrer Flügel und Schenkel ihr Geschwirre machen. Desgleichen daß unter den Wasserthieren die Kammuscheln ein Gezische machen, wann sie fliegen. Die weiche und mit einer mürben Schale bedeckte haben keine Stimme, noch einigen Laut. Aber die übrige Fische, ob sie gleich der Lungen und Luftadern ermangeln, sind doch nicht ohn allen Laut. Aus Spotte sagt man, daß sie ihr Geräusche mit den Zähnen machen. Der Fisch in dem Strome Achelous, welcher der Bock genannt wird, läßt ein Grunzen von sich hören: auch andre, von welchen wir geredet haben. Die, welche Eyer legen, haben ein Zischen an sich, die Schlange ein langweiliges, die Schildkröte ein kurzabgebrochnes. Die Frösche haben einen Laut ihrer Art, wie gesagt ist, wo man anders auch bey diesen den Zweifel nicht gestatten muß, daß er alsobald im Maule, und nicht in der Brust erreget wird. Doch ist auch bey diesen vieles an der Beschaffenheit der Oerter gelegen. Man giebt vor, daß sie in Macedonien stumm sind, so wie auch die wilde Schweine. Je kleiner die Vögel sind, desto geschwätziger sind sie, am meisten um die Zeit der Begattung. Einige geben im Streite eine Stimme von sich, als die Wachteln: einige vor dem Streite, als die Rebhüner: andre, wann sie gesiegt haben, als die Haushähne. Bey diesen hat das Männlein seine eigne Stimme: bey andern der Hahn eben die, welche das Weiblein, als bey dem Geschlechte der Nachtigallen. Einige singen das ganze Jahr durch, andre nur zu gewissen Zeiten, wie bey jeden derselben gemeldet ist. Der Elephant stößt, außer der Nase, aus dem Munde einen Schall hervor, welcher dem Niesen gleich kommt, durch die Nase aber einen, welcher wie eine Trompete schnarret. Allein bey dem Rindvieh hat die Kuh eine gröbere Stimme, als die Männlein, bey allen übrigen Geschlechtern haben sie die Weiblein feiner als die Männlein: bey den Menschen auch die Verschnittene. Von dem Kinde wird bey der Geburt keine Stimme gehört, ehe es ganz aus dem Mutterleibe heraus ist. Die erste Sprache hat es, wann es ein Jahr alt ist. Des Crösus Sohn hat, ein halb Jahr alt, beym Kinderspiele, geredet: auf welches Wunder dieß ganze Reich zu Grunde gegangen ist. Welche ehe zu reden anfangen, beginnen später zu gehen. Die Stimme erhält im vierzehnten Jahre ihre Stärke: eben dieselbe wird im Alter schwächer: und bey keinem Thiere öfter, als bey dem Menschen, verändert. Es sind außerdem einige Seltsamkeiten von der Stimme angeführet zu werden würdig. Auf dem [d]) Rednerplatze in den Schauplätzen wird sie durch aufgestreuete [e]) Sägespäne oder Sand verschluckt, auch wann rauhe Wände oder leere Fässer da herum sind: sie läuft in einem hohlen oder geraden Raume der Wände stark fort, und überbringt leise gesprochene Worte zu eines andern Ohren, wann sie kein unebener

d) orchestra.

e) scobs.

Ort

Ort hindert. An der Stimme hat die Gesichtsgeberdung des Menschen großen Antheil. Wir erkennen die Stimme ehe, als wir sie hören, nicht anders als aus den Augen: und die Stimmen sind so mannigfaltig, als Menschen auf der Welt sind: und ein jeder hat, so wie seine eigne Gesichtsbildung, seine ihm eigne Stimme. Hieraus entspringt die Verschiedenheit der Völker und so vieler Sprachen auf der Erde: hieher kommen so vielerley Arten zu singen, so viele Weisen und Veränderungen der Gesänge. Vor allen aber hat die Darlegung unser Gedanken durch dieselbe; welche uns von den wilden Thieren unterschieden hat, zwischen den Menschen einen zweyten, und eben so großen Unterscheid, als zwischen uns und dem wilden Viehe bestehet, gemacht.

Zwey und funfzigstes Kapitel.

Von überflüssig gewachsenen Gliedern, und was Aristoteles vom Leben der Menschen gesagt hat.

Ueber die gehörige Zahl gewachsene Glieder der Thiere, sind unnütze als wie allemal der sechste Finger bey dem Menschen. Man fand Belieben in Aegypten eine Misgeburt zu erziehen, einen Menschen, welcher auch im Hintertheile des Hauptes zwey Augen hatte, aber damit nicht sehen konnte.

Ich bewundere es höchlich, daß Aristoteles nicht allein geglaubt hat, es gäbe einige Wahrzeichen von der Lebensdauer, sondern daß er solche auch aufgezeichnet hat. Ob ich nun gleich solche vor ungegründet, und solche Dinge halte, welche man nicht ohne Bedenklichkeit kund machen muß; damit nicht ein jeder an ihm selbst dergleichen Deutungen ängstlich suche; so will ich dasjenige berühren, was ein so großer Mann in seinen Lehrbüchern nicht verachtet hat. Er setzt also zu Anzeigen eines kurzen Lebens: weitläuftige Zähne, übermäßige lange Finger, eine Bleyfarbe, viele *f*) Striche in der Hand welche nicht ganz durchgehen. Hingegen seyn dieß Zeichen eines langen Lebens: krumme Schultern, in einer Hand zwey sehr lange Linien, mehr als zwey und dreyßig Zähne, und große Ohren. Er beobachtet, wie ich vermuthe, diese nicht zusammengenommen, sondern einzeln, welches meinem Bedünken nach läppisch und doch häufig angeführet ist. Auf gleiche Art hat auch bey uns den Anschein der Sitten, der Trogus, auch ein ernsthafter Schriftsteller angegeben, welche Vermuthungen ich mit seinen Worten hieher setzen will. Wo eine große Stirn ist, zeigt es ein träges Gemüth an: ist sie klein, so ist das Gemüth wankelbar: ist sie erhaben rund, so meldet sie ein jachzorniges Gemüth, weil hier gleichsam die Spur der Aufgeblasenheit erscheinet. Deren Augenbraunen gerade vorwärts stehen, da zeigen sie wohllüstige Leute: sind sie nach der Nase hin gebogen, sauertöpfige: krümmen sie sich zu den Schläfen hin, Spötter: sind sie überhaupt niederwärts gebogen, so sind die Leute misgünstig und neidisch.

f) incisura.

Alle die welche lange Augen haben, geben die Anzeige boshafter Menschen. Welche von der Seite der Nase her fleischichte Winkel haben, geben eine Anzeige der Bosheit. Ist das Weiße des Auges sehr ausgebreitet, so hat es das Merkmaal der Unverschämtheit: die die Augen oft zu schließen pflegen, zeigen eine Unbeständigkeit an. Die Größe der Ohrläpplein ist ein Zeichen der Schwatzhaftigkeit und Dummheit. So weit Trogus.

Drey und funfzigstes Kapitel.

Von dem Odem, und dem Hauche der Thiere: und welche Kost tödtlich ist: auch von der Speise des Menschen, und aus welchen Ursachen sie nicht verdauet werde.

In dem Odem des Löwen ist ein starker Gift. Des Bären Odem ist auch giftig: was sein Hauch übergangen hat, das rühret kein Wild an, und was er angehaucht hat, fault eher, als das übrige. Nur bey dem Menschen hat die Natur den Geist, auf vielerley Weise, durch die Fäulniß der Speise und Zähne, anstecken lassen wollen, am meisten durch das Alter. Er konnte den Schmerz nicht empfinden: ihm fehlete alles Gefühl und Empfindung, ohne welche nichts gefühlt wird. So lange er frisch war, gieng er rasch ein und aus, er sollte den Menschen zuletzt verlassen, und unter allen allein nach dem Tode übrig bleiben. Endlich hatte dieser seinen Ursprung vom Himmel her. Doch auch für diesen ist eine Plage erfunden, daß selbst das, womit man lebte, im Leben nicht ergötzte. Die Völker der Parther haben dieß vornehmlich, und von Jugend, der ohn Unterscheid genossenen Speise wegen: ja auch von allzuvielem Weine riecht es ihnen übel aus dem Munde. Doch die vornehmste brauchen dagegen als ein Mittel den Kern eines assyrischen Apfels, welcher überaus angenehm schmeckt, wann er an Speisen gethan wird. Der Odem der Elephanten ziehet die Schlangen hervor, desgleichen quält sie der Odem der Hirsche. Wir haben die Arten der Menschen benennet, welche den Gift der Schlangen aus den Leibern aussaugen. Ja auch den Schweinen dienen die Schlangen zur Speise, und andern Thieren sind sie ein Gift. Alle die Thiere, welche wir Insecte genennet haben, werden getödtet, wann man Oel auf sie sprützt. Die Geyer werden durch Salben vertrieben, und gehen doch andern Geruche nach: wie der Käfer nach der Rose. Einige Schlangen tödtet der Scorpion. Die Scythen tauchen ihre Pfeile in Geifer der Nattern und Menschenblut: gegen diese Bosheit ist kein Mittel, so bald es nur leicht berühret, bringt es den Tod auf der Stelle. Wir haben gemeldet, welche Thiere Gift fressen. Einige, welche sonst unschädlich sind, werden selbst schädlich, wann sie giftige Sachen essen. Welche von wilden Schweinen, in den Gebürgen von Pamphilien und Cilicien, welche einen Salamander

mander verschluckt haben, genießen, die müssen sterben: und man kann weder am Geschmacke noch Geruche das geringste davon merken. Auch Wasser und Wein bringt, wann man davon trinkt, ums Leben, in welchen ein Salamander gestorben ist, oder wovon er auch nur gesoffen hat, oder auch eine Kröte. So viel Nachstellungen hat das Leben! Die Wespen essen begierig von Schlangen, aber durch diese Nahrung werden ihre Stiche tödtlich. Also ist in den Nahrungsmitteln ein großer Unterscheid: so wie **Theophrast** schreibet, daß der Orten, wo die Menschen von Fischen leben, daß Rindvieh auch Fische, aber nur lebendige, frißt. Dem Menschen ist die einfache Speise die nützlichste. Die Aufhäufung verschiedenen Geschmackes ist höchstschädlich, noch schädlicher die Gewürze. Am schweresten aber werden unter den Speisen die saure, allzuviele, und allzugierig verschluckte, verdauet: desgleichen schwerer im Sommer als im Winter, im Alter als in der Jugend. Die Erbrechung, die man dem Menschen hiergegen als ein Genesungsmittel erdacht hat, machet die Körper immer kälter, und ist den Augen und Zähnen höchstgefährlich. Die Verdauung im Schlafe zu verrichten, ist nützlicher zur Fettigkeit als zur Stärke: daher will man, daß die [g]) Ringer ihre Speise durch herumwandeln verdauen sollen. Durch Nachtwachen werden die Speisen besonders mächtig verdauet.

g) athleta.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Wie man Fettigkeit vermehren oder vermindern solle: und welche Speisen den Hunger und Durst stillen.

Die Leiber nehmen durch süße und fette Speisen, und durch Trank, zu: sie verfallen bey harter, trockner und kalter Kost, und beym Durste. Einige Thiere und kleines Vieh in Africa trinket nur um den vierten Tag. Dem Menschen bringt nicht schlechterdings der Hunger bis in den siebenden Tag den Tod: es ist gewiß, daß es einige bis über den eilften ausgehalten haben. Der Mensch allein unter allen Thieren stirbt allein an einer unersättlichen Begierde des Hungers. Einige Dinge gegentheils, wann man dessen nur wenig kostet, stillen Hunger und Durst, und erhalten die Kräfte: als Butter [h]) süsser Milchskäse und [i]) Süßholz. Aber im ganzen Leben ist das das schädlichste, welches zu viel ist, besonders dem Leibe: daher es zuträglicher ist, alles das, was denselben beschweret, auf möglichste Weise zu mindern. Doch wir gehen zu den übrigen Stücken der Natur.

h) hippace.
i) glycyrrhizon.

Zwölftes Buch.

Vorrede.

Und so verhält sich die Natur aller Thiere, von welchen wir Kundschaft haben erlangen können, überhaupt und nach ihren Gliedmaßen. Nun sind die Dinge noch übrig, welche zwar auch der Seele nicht mangeln; sintemal ohne dieselbe nichts lebet; welche aus der Erde erzeugt werden: so daß man sagen kann, sie sind aus derselben hervorgegraben, und das kein Werk der Natur mit Stillschweigen übergangen werde. Lange Zeit sind derselben Wohlthaten verborgen geblieben, und man sahe nur Bäume und Wälder als die höchste dem Menschen gegebene Wohlthat an. Hievon hatten die Menschen ihre erste Nahrung, von dieser Laube machten sie das Lager ihrer Höhle weicher, und aus dieser *k*) Baste ihre Kleider. Desto mehr stürzt uns dieß in Verwunderung, daß man, von einem solchem Anfange her, Berge zu marmornen Wänden aushauet, Kleider von den Serern herholet, die Perle aus dem Grunde des rothen Meeres auffischet, den Smaragd aus dem innersten der Erde aufsuchet. Außerdem sind noch Wunden in den Ohren erdacht: vielleicht weil es zu wenig war, sie am Halse und in den Haaren zu tragen, wann man nicht Stellen für sie in den Leib einborete. Daher ist es billig, daß wir der Ordnung des Lebens folgen, und vor andern von den Bäumen reden, und den Sitten ihren ersten Anfang zu Gemüthe führen.

k) liber.

Erstes Kapitel.

Von der Achtung der Bäume; auch wann der Ahornbaum zuerst in Italien gepflanzt sey, und von ihrer Natur.

Die Bäume waren die Tempel der Gottheiten, und noch weihet, nach alter Weise, das einfältige Land Gotte bis itzt einen prächtigen Baum:

und

und wir beten nicht mehr die vom Golde und Elfenbein glänzende Bildnisse, als die Hayne, und das Stillschweigen in denselben an. Die Arten der Bäume, welche ihren eignen Gottheiten gewidmet sind, werden beständig beybehalten: als dem **Jupiter** die *k*) Hageeiche, dem **Apoll** der Lorbeer, der **Minerva** der Oelbaum, der **Venus** die Myrte, dem **Hercules** die Pappel. Ja wir glauben, daß die Sylvane und **Faune**, und die Arten der Göttinnen, den Wäldern, als ihre eigne Gottheit; so wie der Himmel die seine hat; zugeeignet sind. Die Bäume haben hernach den Menschen, durch die reitzende Säfte ihrer Früchte, sanfter gewöhnt. Von diesen kommt der die Glieder erquickende Saft des Oeles, und der die Kräfte stärkende Trank des Weines: außer dem so vielerley Geschmack der jährlich von selbst hervor kommt: und jene; ob man gleich ihrentwegen mit wilden Thieren kämpfen muß; und ihrentwegen die mit den Leibern der Schiffbrüchigen gemästete Fische aufsuchet; noch itzo beliebte Nachtische. Sie schaffen außer dem tausendfältigen Nutzen, ohne welchen man das Leben nicht führen könnte. Mit einem Baume durchschneiden wir Meere, bringen uns entfernte Länder nahe, und aus einem Baume erbauen wir unsre Wohnungen. Aus einem Baume waren auch ehedem die Bildnisse der Götter, als man für das Gerippe ungeheuren Wildes noch keinen Preis erdacht hatte: ehe noch als bis; nicht anders als ob das Recht zur Schwelgerey von den Göttern herkäme; aus eben dem Elfenbeine die Gesichter der Götter, und die Füße der Tische gesehen wurden. Man sagt, Gallien, welches durch die Alpen eingeschlossen, und durch diese damals unersteigliche Vormauer verbolwerket war, habe dieß zur ersten Ursache, Italien zu überströmen genommen, daß **Elico**, ein Landsmann desselben aus Helvetien, welcher sich der Schmiedekunst wegen in Rom aufgehalten hatte, eine truckne Feige und Traube, und den Saft von Oele und Weine, bey seiner Zurückkunft mit sich gebracht hätte. Daher sey es zu verzeihen, wann man dergleichen auch durch Krieg suche. Aber wer sollte sich darüber nicht wundern, daß man einen Baum, bloß seines Schattens wegen, aus einer andern Welt geholet hat? Dieß ist der *m*) Ahornbaum, welcher über das jonische Meer, in die Insul des **Diomedes**, seines Grabhügels wegen, zuerst geführet ist: hernach nach Sicilien fortgerückt und unter den ersten mit Italien geschenkt ward: und nun bis zu den Morinern gebracht ist, welcher auch zum zinsbaren Grunde gehöret, so daß die Völker auch für den Schatten Schoß geben. Der ältere **Dionysius**, Tyrann von Sicilien, hat sie in die Stadt Rhegium hinüber gebracht, als ein Wunder seines Hauses, woselbst hernach die Fechterschule gebauet ist: und man findet bey den Schriftstellern, daß sie nicht haben in die Dicke wachsen können, und daß auch andre in Italien, und namentlich aus Spanien gewe-

k) aesculus.

m) Platanus.

sen seyn. Dieß ist etwa um die Zeit, da Rom eingenommen ward, geschehen: hernach ist seine Achtung so hoch gestiegen, daß man sie mit lauterm Weine begießet, weil man erfahren hat, daß dieß den Wurzeln das zuträglichste sey. Und so haben wir selbst die Bäume Wein trinken gelehret! Zuerst sind sie in dem Spatziergange der Academie von Athen berufen worden, mit einem Umfange von sechs und dreyßig Ellen, da des einen Wurzel Aeste übertraf. Nun ist einer in Lycien berühmt, welchen die Gesellschaft eines kühlen Brunnens angenehm macht, welcher dicht am Wege liegt, nach Art einer Wohnung ausgehöhlet ist, und eine Dachung von ein und achtzig Fuß macht, davon die Decke waldicht, und mit gewaltigen Aesten, welche Bäumen gleich kommen bedecket ist, und ganze Felder mit seinen Schatten begreifet: ja, damit es das völlige Ansehen einer Höhle habe, faßt es inwendig ein Kreis von Mauerwerke, aus bemoosten Sandsteinen, in sich. Er ist der Bewunderung so werth, daß **Licinius Murianus**, welcher dreymal Bürgermeister gewesen, und neulich der Landschaft Staathalter war, der Nachwelt zu melden vor gut gefunden hat: er habe unter demselben, selbst zwölf an Gästen, gespeiset: das Laub habe ihnen reichlich Sitzpolster verschaffet; er sey vor allem Winde sicher gewesen: er habe sich das Rauschen der Regen durch die Blätter gewünscht, und sey vergnügter gewesen, als bey glänzendem Marmor, vielerley Gemählden, und dem Golde der Gemachdecken, als er daselbst zu Tische gelegen sey. Noch ein ander Beyspiel haben wir an dem Prinz **Cajus**, welcher an einem solchen Baume im veliternischen Gebiete, die verschiedene Stockwerke bewunderte, und die freystehende Bänke auf jenem Gebälke der breiten Aeste, der auch auf demselben gespeiset, und einen Theil des Schattens ausgemacht hat, da er einen weitläuftigen Tisch von funfzehn Gästen, und einer Bedienung, anrichtete: und diese Mahlzeit hat er das Nest genannt. Es ist zu Gortyna, auf der Insul Creta, neben einem Brunnen ein Ahornbaum, welcher in den Denkmaalen beyder Sprachen berühmt ist, welcher niemals sein Laub abwirft: und so gleich ist ihm die Fabelseuche von Griechenland beygestanden, es habe unter demselben der **Jupiter** mit der **Europa** des Beyschlafes gepfleget. Als wann nicht andere von eben der Art in Cypern wären! Doch es sind von diesem zuerst in Creta selbst; wie die Natur der Menschen nach Neuigkeiten begierig ist; andere Ahornbäume fortgepflanzt, und haben diesen Irrthum erneuert: da doch sonst dieser Baum durch anders nichts mehr empfohlen wird, als daß er im Sommer den Sonnenschein abhält, im Winter zulässet. Hernach hat diese Art auch noch Italien und seine Vorwerke; unter der Regierung des Kaisers **Claudius**, ein freygelassener des **Marcellus Eserninus**, welcher sich aber seiner Gewalt wegen, unter die Freygelassene des Kaisers eingeschaltet hatte, ein

sehr

sehr reicher thessalischer Verschnittene; gebracht: so daß man ihn auch mit Rechte einen Dionysius nennen könnte. Es sind auch bis itzo noch in Italien solche Misgeburten der Länder übrig, ich meyne außer denen, welche Italien selbst ausgedacht hat.

Zweytes Kapitel.

Von dem Zwergahorn, und wer zuerst die Hecken beschnitten habe.

Doch man nennt auch die *) Zwergahornbäume, welche gezwungen kurz wachsen: weil wir auch unzeitige Geburten unter den Bäumen finden. Dieß kann man auch bey der Art der Zwergbäume eine Unfruchtbarkeit nennen. Man bringt sie aber durch Säen und Beschneiden hervor. Zuerst hat Cn. Marius, aus ritterlichem Stande, ein Vertrauter des vergötterten Augusts, innerhalb der nächstverwichenen achtzig Jahren Wälder zu beschneiden erfunden.

*) chamaeplatanus.

Drittes Kapitel.

Von fremden Bäumen und dem assyrischen Apfelbaume.

Fremde sind die Kirschbäume und Pfirsiche, und alle, deren Namen griechisch oder ausländisch sind: welche aber unter denselben einheimisch zu werden angefangen haben, die wollen wir unter den fruchttragenden anführen: gegenwärtig wollen wir die Auswärtige durchgehen, und vornehmlich von dem, was arzeneykräftig ist, anfangen. Der assyrische Apfelbaum, welchen andre die °) Citrone nennen, dienet wider den Gift. Sein Blatt gleichet dem Blatte der *p*) Elzbeere dadurch Ribben laufen. Der Apfel selbst wird sonst nicht gegessen: der Geruch, auch am Blatte, ist vortreflich, und ziehet in die Kleider, wann er dabey gelegt wird, und hält die schädliche Thiere ab. Der Baum ist zu allen Zeiten fruchttragend, da einige abfallen, andre reifen, noch andre ansetzen. Es haben die Völker versucht, denselben Baum, wegen seiner vortreflichen Heilungskraft, in irdenen Gefäßen zu sich zu bringen, da sie dann den Wurzeln in gewissen Löchern Luft gelassen haben. Und es wird gut seyn, daß man behalte; um alles mit einem male zu sagen; daß auf diese Art, alles was weit weggebracht werden soll, aufs engste verpflanzt und verschickt werden könne. Doch hat er nirgends, als in Meden und Persen wachsen wollen. Dieß ist aber der Baum von dem wir sagten, daß die vornehmste Parther dessen Kerne in ihren Speisen, um sich einen angenehmen Odem zu machen, kocheten. In Meden lobt man keinen Baum mehr als diesen. Von den wolle-

°) malum medicum.

p) vnedo.

wolletragenden Bäumen der Serer haben wir bey Erwähnung des Volkes gesprochen.

Viertes Kapitel.

Von denen Bäumen in Indien, und wann zuerst der Ebenbaum in Rom gewesen sey.

Eben so haben wir auch der Größe der indischen Bäume erwähnet. Virgil hat einen von den eigenthümlichen in Indien, den Ebenbaum, gerühmet, und dabey bekannt, daß derselbe nirgend anderswo wachse. Herodotus will lieber man solle Aethiopien unter seinem Vaterlande verstehen, da er schreibt, es hätten die Aethioper den Königen von Persien, als einen Tribut, allemal ums dritte Jahr, hundert [q]) Stämme von dessen Holze, nebst Golde und Elfenbeine geliefert. Es ist auch dieß nicht vorbey zu gehen, daß die Aethioper, aus eben der Ursache zwanzig große Elephantenzähne abzugeben gewohnt gewesen wären. Dann das hat er eigentlich benennet. In so großer Achtung stand das Elfenbein im dreyhundert und zehnten Jahre unser Stadt. Dann damals hat dieser Schriftsteller seine Geschichte zu Thurii in Italien verfertiget. Desto mehr ist es zu bewundern, daß wir ihm glauben, da er den Postrom gesehen hatte, daß er gar nicht in Asien und Griechenland, oder ihm selbst bekannt sey. Die Abbildung von Aethiopien, welche, wie wir gesagt haben, dem Kaiser Nero neulich überbracht ist, hat uns gelehret, daß dieser seltene Ebenbaum nach Meroe von Syene, der Gränze unsers Reiches, neun hundert und sechs und neunzig tausend Schritte weit gebracht werde, und zu keinem andern als dem Geschlechte der Palmen gehöre. Daher ist vielleicht unter dem Werthe der Abgaben der Ebenbaum die dritte Sache gewesen. Zu Rom hat denselben der Große Pompejus im mithridathischen Triumphe gezeiget. Fabianus sagt, er brenne nicht, er giebt aber, wann er angesteckt wird, einen angenehmen Geruch. Es giebt von ihm zwey Arten: die seltene, als die bessere, ist wahres Holz, sein Stamm ist ohne Knorren, dasselbe hat eine glänzende Schwärze, und fällt alsobald ohne Kunst angenehm in die Augen: die andre ist strauchicht, auf die Art der [r]) Sparzette, und durch ganz Indien zerstreuet.

q) phalanga.

r) cytisus.

Fünftes Kapitel.

Von indianischen Stechpalmen und Feigenbäumen.

Diesen gleich ist daselbst [s]) die Stechpalme, welche zu Fackeln erfunden ist, da sie alsobald Feuer fasset. Nun will ich von den Bäumen reden,

s) spina.

den, welche das siegreiche Heer des Alexanders bewundert hat, da es sich jene Welt öfnete. Der Feigenbaum hat daselbst kleine Frucht. Er pflanzt sich immer selbst fort, und breitet sich in ungeheuren Zweigen aus: davon sich die unterste dergestalt nach der Erde herabkrümmen, daß sie in eines Jahres Zeit feste wachsen, und sich um die Mutter herum eine neue Pflanzschule machen, und zwar so in einen Kreis, als ob es *) Kunstgärtnerwerk wäre. Innerhalb dieser Verzäunung, welche zugleich schattich, und durch den Baum selbst verbolwerket ist, halten sich die Hirten des Sommers auf: von unten giebt es ein stattliches Ansehen, und von ferne siehet es in der Runde wie gewölbet aus. Seine obern Aeste ragen in einer waldigten Menge weit in die Höhe, dabey die Mutter einen ungeheuren Umfang macht, so daß die meiste sechszig Schritte im Umkreise ausmachen, und der Schatten zwey Stadien bedecket. Die breite Blätter haben die Gestalt eines amazonischen Schildes: diese bedecken die Frucht, und sind die Ursache, daß diese nicht wachsen kann. Es wächßt dieselbe sparsam und übertrift eine Bohne an Größe nicht: allein wann sie die Sonnenstralen durch die Blätter hindurch reif machen, ist sie von sehr süßem Geschmacke: sie verdient wegen des Wunders ihres Baumes Hochachtung: der wächßt am meisten um den Strom Acesines.

*) opus topiarium.

Sechstes Kapitel.

Von dem Palabaume, und indianischen Bäumen ohne Namen, auch denen, die Wolle tragen.

Es findet sich noch ein andrer größerer, welcher jenen an Frucht und Lieblichkeit übertrift, wovon die Weise in Indien leben. Das Blatt hat eine Aehnlichkeit mit Vogelflügeln, und in der Länge drey, in der Breite zwey Ellen. Die Frucht kommt aus einer Schale, und so angenehm süß von Safte, daß der vierte Theil davon sättiget. Der Baum heißt Pala, die Frucht Ariena. Er wächßt häufig in Sydracen, woselbst das Ende der Kriegszüge des Alexanders war. Es ist noch ein andrer, diesem gleich, noch süßer von Frucht, aber der Gesundheit der Landeseinwohner schädlich. Alexander hatte den Befehl gegeben, daß keiner seines Heeres davon genießen sollte. Die Macedonier haben verschiedene Arten Bäume, doch größestentheils ohne Namen, angeführet. So ist einer im übrigen dem Terebinthenbaume gleich, die Frucht den Mandeln; doch ist er kleiner, und sie schmeckt ungemein lieblich. In Bactrien haben solchen einige mehr vor die eigne Art des Terebinthenbaumes, als vor einem, der ihm gleich wäre, gehalten. Der Baum aber, davon sie sich ihre baumwollene Kleider machen, hat Blätter dem Maulbeerbaume gleich, der Kelch

u) cynorrhodon.

der Frucht wie die u) Hagebutten. Sie pflanzen sie auf den Feldern, und keine Bäume machen eine angenehmere Aussicht. Der Olivenbaum in Indien ist unfruchtbar, und trägt nur die Frucht wilder Oelbäume.

Siebendes Kapitel.

Von den Pfefferbäumen, den Nelken und mehrern andern.

Die dort häufige Bäume, welche den Pfeffer tragen, sind unsern Wacholderbäumen gleich: obgleich einige gewollt haben, sie wüchsen nur auf der vordern Seite des Caucasus, welche der Sonne entgegen läge. Die Saamenkörner sind von den Wacholderbeeren durch kleine Schoten unterschieden, dergleichen wir an den hohen Bohnen sehen. Diese bricht man ab, ehe sie aufbrechen, und läßt sie an der Sonne dörren, da sie denn, was wir langen Pfeffer nennen, machen: wenn sie sich hiernächst vor Reife öffnen, zeigen sie den weißen Pfeffer: wenn dieser hiernächst durch die Sonnenstralen gedörret wird, wird er schwarz und runzlicht. Doch die Schoten leiden auch Schaden, und werden bey unbequemer Witterung brandig, und die Körner werden taub und leer: welches sie den x) Pfefferbrand nennen, denn damit bezeichnen sie den Mißwachs desselben. Dieser Pfeffer ist von der ganzen Art der schärfste, leichteste und von Farbe bleich: der schwarze ist angenehmer, und der weiße gelinder als jene beyde. Es ist nicht die Wurzel dieses Baumes, welches einige mit Veränderung des Wortes y) Ingwer nennen, ob es gleich dem Geschmacke gleich kommt: dann dieses wächst in Arabien und dem Lande der Troglodyten in ihren Flecken, hat ein kleines Kraut, und eine weiße Wurzel. Ob diese gleich so scharf ist, so wird sie doch leicht wurmstichicht. Sein Preis ist sechs Groschen aufs Pfund. Der lange Pfeffer wird sehr leichtlich durch alexandrinischen Senf verfälschet. Man kauft zehn Pfund für funfzehn Groschen: den weißen Pfeffer zehn Pfund, sieben: den schwarzen zehn Pfund, vier Groschen. Es ist zu verwundern, daß dessen Gebrauch so beliebt worden ist. An andern hat der angenehme Geschmack gereitzet, an andern, das Ansehen angelockt: hier empfiehlet sich weder die Frucht noch Beere; allein seine Bitterkeit hat gefallen können, daß man ihn von den Indern herholete. Wer ist doch derjenige gewesen, welcher solchen zuerst in Speisen hat versuchen wollen? Und wem ist es bey dem Wunsche der Freßbegierde nicht genug gewesen, daß ihn hungerte? Beydes wächst bey seinen Völkern wild, und doch wird es, wie Gold oder Silber, nach dem Gewichte gekauft. Itzt hat auch Italien schon den Pfefferbaum, welcher zwar größer als die Myrte, aber derselben nicht ungleich, ist. Man glaubt, das Korn habe eben die Bitterkeit, als der frische Pfeffer: nur fehlet es ihm an der ausgedörreten Reife, und also

x) brechmasis.

y) zimpiberi zingiberi

an

an der Gleichheit der Runzeln und Farbe. Er wird mit Wacholderbeeren verfälscht; welche seine Kraft wunderbarlich an sich ziehen; außerdem noch vielfältig am Gewichte. Außerdem ist noch in Indien eine Frucht, welche dem Pfefferkorne gleicht, die [z]) Würznelke genannt, doch größer und zerbrechlicher. Man meldet, daß solche in einem indischen Hayne wachse. Sie wird ihres Geruches wegen zu uns gebracht. Auch die Stechpalme trägt etwas dem Pfefferkorne gleiches, von besondrer Schärfe, dessen Blätter klein und dichte, wie der Cyprus sind: die Aeste drey Ellen lang, die Rinde bleich, die Wurzel breit, holzig und buxbaumfarben. Wenn man diese mit dem Saamen in einem kupfernen Gefäße in Wasser aufbehält, wird es eine Arzeney, welche Lycium heißet. Diese Stechpalme wächßt auch auf dem Berge Pelius, und damit verfälscht man diese Arzeney: so wie auch mit der Asphodillwurzel, oder Ochsengalle, oder Wermuth, oder Weyrauch oder mit [a]) Oeldrüsen. Das Lycion, welches schäumicht ist, ist zur Arzeney das bequemste. Die Indianer schicken uns dasselbe in Schläuchen von Kameelen oder Nasehörnerfellen. Diese Stechpalme nennen einige in Griechenland den chironischen [b]) Buxdorn.

z) garyophyllum.

a) amurca.

b) pyxacanthus.

Achtes Kapitel.

Vom Macir und Zucker, und den Bäumen des arianischen Volkes.

Auch das Macir wird aus Indien gebracht: die Rinde ist roth, die Wurzel groß, und hat den Namen ihres Baumes. Was derselbe vor einer sey, ist mir unbekannt. Man hält den Gebrauch der Rinde, wann sie mit Honig abgekocht wird, vor vorzüglich in der Arzeneykunst wider den Durchlauf. Den Zucker bringt auch Arabien, aber Indien einen bessern. Es ist derselbe aber ein Honig, welches aus Rohre gesammlet wird, nach Art der Gummi weiß ist, unter den Zähnen leichtlich bricht, das größeste ist wie eine Haselnuß, und dient bloß zum Gebrauche in der Arzeney. Ein Volk, welches an die Indier gränzt, heißet die Arianer, hier ist eine harztriefende Stechpalme, von hohem Werthe, der Myrrhe gleich, wozu man, der Stacheln wegen, mit Mühe kommen kann. Daselbst ist auch der giftige Strauch des Raphanus, dessen Geruch die Pferde anlocket, und bey dem ersten Eintritte dem Alexander fast seiner ganzen Reuterey beraubet hat: welches ihm auch bey den Gedrosern begegnete. Man meldet auch, daß daselbst eine Stechpalme mit einem Lorbeerblatte sey: sprütze dessen Saft in die Augen, mache er alle Thiere blind. Auch soll daselbst ein starkriechendes Kraut, mit kleinen Schlangen angefüllet, seyn, vor deren Stiche man gleich sterben müsse. Onesicritus meldet, es seyn in den Thälern von Hircanien den

Feigen-

Feigenbäumen gleiche Bäume, welche Occhi genennet werden, aus welchen zwey Stunden des Morgens ein Honig ausfließe.

Neuntes Kapitel.

Vom Bdellium, und den Bäumen des persischen Meeres.

Nächst diesem ist Bactriana, wo der Bdellium der berufenste ist. Es ist ein schwarzer Baum von Größe eines Oelbaumes, mit Eichenlaube, der Frucht und Natur nach wie ein wilder Feigenbaum. Das Gummi nennen einige Brochon, andre Malachra, noch andre Maldacon. Ist es aber schwarz und in Kuchen zusammengerollt, heißt es Hadrobolos. Es muß aber durchsichtig seyn, einem Wachse gleich, wohlriechend, und wenn es gerieben wird, fett, am Geschmacke bitter, ohne Säure. Wenn es bey dem Opfer mit Weine angefeuchtet wird, riecht es noch stärker. Es wächst auch in Arabien, Indien, Meden und Babylonien: einige nennen dasjenige, welches aus Meden gebracht wird, das peratische. Dieß ist leichter zu handthieren, mit stärkrer Rinde und bitterer: das indische feuchter und gummicht. Es wird mit Mandeln verfälschet. Seine übrige Arten haben die Rinde des Scordasts: so heißt ein Baum, welcher ein ähnliches Gummi bringt. Man unterscheidet sie aber; welches auch in Absicht auf die übrige Räuchwerke ein vor allemal gesagt seyn mag; an der Farbe, dem Geruche, dem Gewichte, dem Geschmacke, und durchs Feuer. Das bactrianische hat einen trocknen Duft, und viele wohlriechende weiße Negelmuscheln: außerdem ein ihm eignes Gewicht, das nicht schwerer und leichter seyn darf. Der Werth des aufrichtigen ist auf zehn Pfund, drey Pfund Münze. An die obenbenannte Völker stößt Persien, woselbst am rothen Meere; welches wir daselbst das persische genennet haben; indem es seine Fluth weit ins Land hinein macht, die Bäume eine wunderbare Natur haben. Denn sie werden durch das Salzwasser losgespühlet, sehen angetriebenen und verlassenen gleich, und man siehet sie an dem trocknen Ufer mit bloßen Wurzeln, nach Art der Polypen, den unfruchtbaren Sand umfassen. Ja bey völliger Fluth werden sie ganz bedeckt: und der Augenschein zeigt es klar, daß sie durch das scharfe Wasser ernähret werden. Ihre Größe ist bewundernswürdig, ihr Ansehen gleicht der Elzbeere, ihre Frucht, von außen, einer Mandel, von innen, sind die Kerne gewunden.

Zehntes Kapitel.

Von den Bäumen der persischen Insul, und von den wolitragenden Bäumen.

In eben dem Meerbusen liegt die Insul Tylos, welche voll Wälder ist, auf der Seite, da sie gegen Morgen liegt, und auf welcher Seite sie selbst

selbst durch die Fluth überschwemmet wird. Ein jeder Baum gleicht an der Größe dem Feigenbaume, die Blüte hat eine unbeschreibliche Anmuth, die Frucht ist der c) Feigebohne gleich, welche, ihres herben Geschmackes we- c) lupinum.
gen, kein Thier anrühret. Auf einer merklicheren Anhöhe dieser Insul, ste-
hen die wolltragende Bäume, doch von andrer Beschaffenheit, als bey den
Serern. Diese haben unfruchtbare Blätter, welche man, falls sie nicht
zu klein wären, für Weinblätter ansehen könnte. Sie tragen d) Knöpfe, d) cucurbita.
von der Größe eines Quittenapfels, welche vor Reife bersten, und Ballen
von zarter Wolle zeigen, aus welcher sie Kleider von köstlichem Gewebe
machen.

Eilftes Kapitel.

Von dem Wollenbaume, und den Bäumen, davon Klei- der gemacht werden, auch, wie die Frucht der Bäume beschaffen sey.

Man nennt Bäume die e) Wollentragende, daran die kleinere Insul Ty- e) gossampi-
los, welche von jener zehntausend Schritte liegt, noch fruchtbarer ist. nus.
Juba berichtet, es befinde sich die zarte Wolle um die Sträucher, und die
Leinwand derselben sey besser als die indianische. Die Bäume in Arabien
aber, aus welchen man Kleider mache, hießen Cynä, das Blatt sey einem
Palmbaumblatte gleich. So kleiden die Indianer ihre Bäume! Auf den
Insuln Tylis blühet noch ein andrer Baum, von Ansehen wie die weiße Vio-
le, aber viermal so groß, und hat, welches in der Gegend zu bewundern ist,
keinen Geruch. Es ist noch ein andrer, diesem gleich, doch blätterreicher
und von rosenfarber Blüte: diese schließt er bey Nacht, beym Aufgange der
Sonne fängt er sie zu öffnen an, und am Mittage breitet er sie ganz aus.
Die Einwohner sagen, er schlafe. Eben die Insul trägt auch Palmbäume,
Oelbäume und Weinstöcke, auch, nebst andern Obstbäumen, Feigen. Von
keinem Baume fällt daselbst das Laub ab. Sie wird durch kühle Brunnen
gewässert und empfängt Regen. Das benachbarte Arabien erfordert einigen
Unterscheid seiner Arten, weil diese Frucht aus Wurzel, Staude, Rinde,
Saft, f) ausschwitzendem Harze, Holze, Sprößlinge, Blüte, Laube und f) lacryma.
der Frucht bestehet.

Zwölftes Kapitel.

Vom Costus, dem Narden, und dem Unterscheide des Nardens.

Die Wurzel und die Rinde desselben stehen bey den Indern im höchsten Preise. Die Wurzel des Costus ist vom Geschmacke hitzig, vom

Geruche vortreflich, der Strauch selbst unbrauchbar. Gleich beym ersten Eintritte des Stromes Indus in der Insul Patale, sind zwey Arten desselben, der schwarze und der besser fallende weißlichte. Der Preis auf ein Pfund ist funfzehn Groschen. Von dem Blatte des Nardenstrauches ist mehr zu sagen, da es in Salben das vornehmste ist. Es ist ein Gesträuche von einer schweren und dicken Rinde, die aber kurz und schwarz, und, ob
g) cyperus. gleich fett, dennoch zerbrechlich ist, welche nach Schimmel riechet, wie [g]) Galgant, von herbem Geschmacke, und kleinem, dichten Blatte. Die Kloben breiten sich in Aehren aus, daher man an dem Narden zwey Vorzüge, die Kloben und die Blätter, preiset. Eine andre Art desselben, welche bey dem Ganges wächßt, wird gänzlich verworfen, führet den Namen Ozänitis, und riecht nach Gifte. Es wird auch verfälscht, bald mit dem Kraute [h]) Spik; welches allenthalben wächßt, und ein dickeres und breiteres
b) pseudo-nardus. Blatt hat, und eine matte ins weißlichte fallende Farbe: bald, um es schwerer zu machen, mit seiner eignen untermengten Wurzel: bald mit Gummi, und Silberschlacken, oder Spießglase, oder der Rinde von Galgant. Das aufrichtige wird allerdings mit seiner Leichtigkeit, röthlichen Farbe, Anmuth des Geruches, an der Austrocknung des Mundes beym Kosten, und angenehmen Geschmacke unterschieden. Der Preis der [i]) Kloben, ist auf zehn
i) spica. Pfund hundert Groschen. Man unterscheidet den jährlichen Vorrath nach Blättern: und das mit größern Blättern wird von seiner Größe, das großrunde genannt: zehn Pfund zu dreyßig Groschen: dasjenige, welches kleinere Blätter hat, heißet das mittelrunde, zehn Pfund zu sechszig Groschen: das belobteste ist das kleinrunde, mit den kleinesten Blättern, zehn Pfund zu fünf und siebenzig Groschen im Preise. Der Geruch ist bey allen Arten, wenn sie noch frisch sind, angenehmer. Die schwarze Narde kriegt eine bessere Farbe, wenn sie alt wird. In unserm Welttheile wird nächst jener am meisten die syrische Narde gelobet, darauf die gallische, den dritten Platz hat die cretische, welche einige die wilde, andere Phu nennen: ihr Blatt ist wie
k) olus atrum der [k]) Petersilien, der Stiel zu einer Elle lang, voll Knoten, durch purpurroth weißlich scheinend, mit einer schrägen, zaserichten, und den Vögelfüssen nachahmenden Wurzel. [l]) Haselwurz heißet die Bauernarde, wovon
l) baccaris. wir unter den Blumen reden wollen. Alle diese Arten aber sind, die indische ausgenommen, Kräuter. Unter diesen wird die gallische mit der Wurzel ausgezogen, in Weine abgewaschen, in Pappier in Büschel gebunden, und ist nicht sehr von der indischen unterschieden, doch leichter als die syrische. Der Preis ist dreyzehn Groschen. Die einzige Probe ist, daß die Blätter nicht zerbrechlich, und mehr dörre als trocken sind. Mit der gallischen Nar-
m) hirculus. de wächst allezeit ein Kraut, welches [m]) Lavendel genennt wird, und zwar von dem starken Geruche und der Gleichheit, womit sie auch am meisten verfälschet

fälschet wird. Darin ist ihr Unterscheid, daß es ohne Stengel ist, kleinere Blätter hat, und daß die Wurzel weder bitter schmeckt noch einen Geruch giebt.

Dreyzehntes Kapitel.

Von der wilden Narde, dem Amomum, dem falschen Amomum, und Cardamom.

Die *m*) wilde Narde hat auch die Kraft derselben, welche einige daher die Feldnarde nennen. Es hat dieselbe die Blätter des Epheu, nur daß sie mehr rund und weicher sind, die Blüte ist purpurroth, die Wurzel, wie an der gallischen Narde: das Saat wie Weinbeerkörner, der Geschmack warm und weinartig. Auf schattichten Bergen blühet sie des Jahres zweymal. Die beste findet sich in Pontus, die nächste in Phrygien, die dritte Art in Illyrien. Sie wird gegraben, wenn die Blätter abzufallen anfangen, und an der Sonne getrocknet, und wird bald schimmlicht und alt. Es ist auch neulich in Thracien ein Kraut gefunden worden, welches Blätter in nichts von der indischen Narde unterschieden sind. Die Traube des Amomum ist im Gebrauche. Einige meynen, es sey ein Herling vom indischen Weinstocke, dessen Strauch myrtenartig, die Höhe, wie beym Palmbaume ist. Es wird mit der Wurzel gepflückt, und handvollweise behende zusammengelegt, weil es alsobald zerbricht. Es wird am meisten gelobt, wenn es Blätter wie ein Granatbaum hat, wenn diese nicht runzlicht, und von röthlicher Farbe sind. Das bleiche hat die nächste Güte. Das grasichte ist schlechter, und das schlechteste das bleiche, welchen Fehler es durch das Alter bekommt. Der Preis der Traube ist, zu zehn Pfund sechszig Groschen, vom geriebenen Amomum aber acht und vierzig. Es wächst auch in dem Theile von Armenien, welcher Otene genennet wird, auch in Medien und in Pontus. Es wird verfälscht: durch Granatblätter, fließendes Gummi, damit es zusammenhalte, und sich in die Art einer Traube zusammenrolle. Es giebt eine andere Art, Amomis genannt, weniger adericht und härter, und von wenigerm Geruche: woraus erhellet, daß es ein anderes sey, oder unreif gesammlet werde. Diesen ist an Namen und Staude die Cardamome gleich, deren Saame länglicht ist. Es wird auf gleiche Art auch in Arabien geworben. Es sind derselben viererley Arten: die grüneste und fette, mit spitzen Ecken, welches sich schwerlich reiben läßt; ist am meisten belobt; die zweyte, aus dem röthlichen weißlich: die dritte, kürzer und schwärzer. Doch ist die bunte und leicht zu zerreibende, und von geringem Geruche, schlechter. Die ächte muß dem Costus nahe kommen. Auch diese wächst bey den Medern. Der Preis ist zwölf Groschen aufs Pfund. Der Zimmet behauptete hier

m) asarum.

die nächste Landsmannschaft, wann es sich nicht schickte, zuvor die Reichthümer von Arabien, und die Ursachen, welche ihm den Namen des glückseligen und reichen gegeben haben, anzuzeigen. Das vorzüglichste in demselben sind der Weihrauch und die Myrrhe: diese hat es auch mit den Troglodyten gemein.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Landschaft, wo der Weihrauch wächst.

Den Weihrauch hat, außer Arabien, kein Volk, auch nicht einmal ganz Arabien. Fast in der Mitte desselben sind die Aramiter, ein Kanton der Sabäer, deren Hauptstadt Sabota ist, auf einem hohen Berge, von welchen acht Nachtlager weit ihre weihrauchtragende Gegend, Saba genannt, entfernet ist: und dieses soll, wie die Griechen sagen ein Geheimniß bedeuten. Sie liegt gegen Osten und ist allenthalben, der Felsen wegen, unwegsam, und von der rechten Seite durch die Meeresklippen unzugänglich. hier sagt man soll dessen rothe Farbe allein Milchweis seyn. Die Länge der Wälder ist zwanzig Schönen, die Breite die Hälfte davon. Ein Schönus ist, nach Eratosthenes Berechnung, vierzig Stadien, das ist fünftausend Schritte, lang: einige haben einem jeden Schönus zwey und dreyßig Stadien gegeben. Es erheben sich hohe Hügel, und laufen wieder in die Ebene, auf welchen die Bäume von selbst wachsen. Es ist bekannt, daß die Erde leimicht sey, und sich daselbst wenige und salpetrichte Brunnen befinden. Es stoßen die Minäer, eine andre Völkerschaft hier an, durch deren Land sich dieser Wald in einer engen Strecke erhebet. Diese haben zu erst den Handel des Weihrauches gemacht, und üben ihn am meisten, von welchen er auch der Minäische genennet ist. Und außerdem siehet keiner von den Arabern den Weihrauch, und unter diesen nicht einmal alle. Man sagt auch, es seyen nur dreytausend, und nicht mehrere Haushaltungen, welche sich dieses Recht durch eine Erbfolge zueignen. Sie sollen deswegen Heilige genennet werden, und, wann sie diese Bäume einschneiden oder absamlen, durch Berührung der Weiber und Todten sich nicht beflecken: und also soll durch gottesdienstliche Achtung (der Preiß) in der Waare vermehret werden. Einige sagen, diese Völker sollen ohne Unterscheid ein Recht in diesen Wäldern haben; andre, es sollen sich dieselbe jährlich abwechselnd in dieselbe theilen. Es ist auch nicht ausgemacht, wie der Baum gestaltet sey. Wir haben Kriege in Arabien geführet, und die römische Waffen sind in einen großen Theil desselben durchgedrungen, auch C. Cäsar, des Augustus Sohn hat von dorther Ehre gesuchet, und dannoch ist, so viel ich weis, von keinem Lateiner die Gestalt dieses Baumes verzeichnet worden. Die

Zeug-

Zeugnisse der Griechen sind sehr unbeständig. Einige sagen, er habe ein Birnbaumblatt, nur sey es kleiner, und von grasichter Farbe: andere melden, es sey dem °) Mastixbaume gleich, dunkelröthlich von Farbe: einige wollen, er sey ein Terebinthenbaum: und dieß ist auch dem Könige Antigonus so geschienen, als ihm ein Strauch gebracht ward. Der König Juba giebt in den Büchern, welche er an den C. Cäsar des Augustus Sohn, welchen die Ehre Arabien zu überziehen erhitzte, geschrieben hat, vor: er habe einen gewundenen Stamm, Aeste, wie der Ahornbaum, sonderlich der pontische: seinen Saft lasse er, wie der Mandelbaum, von sich: dergleichen sähe man auch in Carmanien, sie wären auch in Aegypten, durch den Fleiß der daselbst regierenden Ptolemäer, gepflanzet. Es ist gewiß, daß sie eine Rinde, wie der Lorberbaum, haben: einige haben gesagt, das Blatt gleiche ihm auch. Wenigstens haben die Sarder dergleichen Baum gehabt: dann auch die Könige von Asien hegten Sorgfalt, denselben zu pflanzen. Die Gesandte, welche zu meiner Zeit aus Arabien gekommen sind, haben, welches billig zu bewundern ist, alles noch ungewisser gemacht; da sie selbst dünne Stecken vom Weihrauchbaume auf der Reise mit sich gehabt haben: Diesen kann man es zu glauben, daß auch ein astloser Hauptstamm an dem glatten Stocke ausschlage. Man pflegte die Ernte; als die Gelegenheit zu verkaufen noch seltner war; einmal im Jahre anzustellen: jtzt macht die Begierde des Gewinnes die zweyte Lese. Die erstere und natürliche Weihrauchlese ist, wann der Hundesstern aufgehet, bey der strengsten Hitze, da wo es den einschneidenden vorkommt, daß der Bau am meisten saftreich, und die Rinde um denselben am dünnesten sey. Der Schnitt wird hieselbst erweitert, und nicht aufgehoben. Es springet hieselbst ein fetter Schaum hervor, dieser gerinnet und wird dichte, und wo es die Beschaffenheit des Ortes erfordert, mit einer Palmmatte aufgefangen, oder anderswo der Boden rundherum festgeschlagen: auf jene Art wird der Weihrauch reiner, auf diese Art schwerer. Was an dem Baume kleben bleibt wird durch ein Eisen abgeschabet, daher es voll Rinde ist. Der Wald, welcher in gewisse Kafeln vertheilt ist, bleibt durch gegenseitige Unschuld sicher, und keiner bewachet die angeritzte Bäume: keiner stiehlet dem andern etwas: aber wahrhaftig zu Alexandria, woselbst der Weihrauch verkünstelt wird, bewachet die Werkstäten kein Fleiß genugsam. Der Schurz des Arbeitsmannes wird gemarkt, den Kopf verwahrt man mit einer Larve, und mit einem dichten Schleyer, ja sie müssen nackend herausgehen. So viel wenigere Sicherheit giebt bey uns die Strafe, als dort die Wälder. Im Herbste wird das gelesen, was im Sommer gewachsen ist: und dieses ist das reineste und weiß. Die zweyte Lese ist im Frühlinge, da die Rinde zu solcher im Winter durchschnitten ist. Dieß kommt röthlich hervor und ist dem

o) lentiscus.

vorigen nicht zuvergleichen. Jenes nennen sie das carpheothische, dieses das diathiathische. Man glaubt, der Weihrauch eines jungen Baumes sey weißer, der von einem Alten wolhriechender: einige sagen, es wachse auf den Insuln besser. Juba aber will, auf den Insuln wachse es gar nicht. Was von ihn rund wie ein Wassertropfen geronnen ist, nennen wir das männliche: ob man sonst gleich nicht leichtlich ein Männlein nennet, wo kein Weiblein ist. Man hat es aus Gewissenhaftigkeit gethan, das andere Geschlecht dabey nicht anzuführen: dann es meynen einige, der männliche sey von der Gleichheit der Hoden also benamet. Der Zitzenförmige ist besonders beliebt, wann sich mit einem geronnenen Tropfen immer ein andrer vermischt hat. Ich finde, daß Stücke hievon eine Hand gefüllet haben, als die schwächere Begierde die Bäume zu plündern dem Weihrauche Zeit langsamer anzuwachsen ließ. Auf solche Art gewachsenen Weihrauch nennen die Griechen, das *p*) Eiszapfige und *q*) Untheilbare, das kleinere aber *r*) Staubgut. Die Brocken, welche abgesprungen sind, nennen wir Manna. Doch findet man noch Körner, welche dem dritten Theile einer Mine, das ist, dem Gewichte von neun und dreyßig Denarien gleich kommen. Dem großen Alexander hatte in seiner Kindheit, als er ohne Sparsamkeit den Weihrauch in des Opferfeuer warf, sein Hofmeister Leonidas gesagt, er möchte auf solche Art als dann, wann er die weihrauchreiche Völker bezwungen hätte, opfern. Jener aber schickte diesem, als er Arabien in seiner Gewalt hatte, ein mit Weihrauche beladenes Schif, und ermahnete ihn, er möchte die Götter reichlich verehren. Der gesammlete Weihrauch wird auf Kameelen nach Sabota zusammen gebracht, wozu nur ein Thor offen stehet. Nach den Gesetzen stehet die Todesstrafe darauf, falls jemand vom Wege abwiche. Hieselbst empfangen die Priester für ihren Gott, welchen sie Sabin nennen, den Zehenten, nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Maaße: ehe darf man auch damit nicht handeln: hievon werden die öffentliche Unkosten getragen: dann der Gott unterhält die Fremden auf einer gewisse Anzahl Tagereisen gar gütig. Er kann nicht anders, als durch das Land der Gebaniten ausgeführet werden; daher wird auch dieser Könige ein Zoll erleget. Die Hauptstadt derselben, Thomna, liegt von dem auf unsrer Küste gelegenen Gaza, einer Stadt in Judäa, achtzig hundert und sieben und zwanzig tausend Schritte, welche Weite in zwey und sechszig Nachtlager der Kameele eingetheilet wird. Es sind auch bestimmte Theile, welche den Priestern und den Schreibern der Könige gegeben werden. Ueber diese plündern ihn noch die Wächter, die Trabanten, die Pförtner und die Bedienten. Und solchergestalt bezahlen sie, so weit ihre Reise gehet, dort fürs Wasser, hier fürs Futter, anderswo für Stallung oder allerley Wegezoll, dergestalt, daß die Unkosten auf jedes Kameel, bis an unser Ufer, sechshundert und acht und achtzig

p) stagonia.
q) atomus.
r) orobia

achtzig Denarien ausmachen: und hier wird aufs neue den Zollpächtern unsers Reiches abgegeben. Also hat das Pfund des besten Weihrauchs den Preis von sechszehn, die zweyte Sorte von funfzehn, die dritte von vierzehn Groschen. Bey uns wird er durch die glatte Tropfen des weißen Harzes, die ihm sehr gleich sind, verfälschet, allein auf die von uns angeführte Arten erkannt. Man prüfet ihn an seiner Weiße, Breite, Zerbrechlichkeit, und Kohle, daß er so gleich verbrennet; desgleichen, daß kein Zahnbiß in ihn dringet, sondern er dadurch so gleich in Brocken zerrieben wird.

Funfzehntes Kapitel.

Von der Myrrhe und den Myrrhenbäumen.

Einige haben geschrieben, es wachse die Myrrhe in eben den Wäldern, so daß ihre Bäume unter jenen andern stehen, die meiste sagen, sie stehen besonders: dann sie wachsen an vielen Orten in Arabien, wie bey ihren Arten erhellen wird. Auch wird aus den Insuln eine belobte Art zusammen gebracht: ja die Sabäer fahren übers Meer, und holen sie bey den Troglodyten. Sie wächst auch durch Fortpflanzung und wird der wilden weit vorgezogen. Der Baum läßt sich gerne behacken und absenken, und wird besser, wann seine Wurzel abgekühlet wird. Die Höhe des Baumes gehet zu fünf Ellen, er hat auch Stacheln, und sein Stamm ist hart und gewunden, dicker als beym Weihrauchbaume, und dieß noch mehr unten bey der Wurzel, als an seinem übrigen Theile. Einige haben die Rinde vor glatt, und dem Elzberstrauche gleich, andre vor rauch und dornicht ausgegeben. Das Blatt gleicht dem Oelblatte, ist aber krauser und stachelicht: Juba sagt, es sey ein Petersilienblat. Einige machen diesen Baum dem Wacholderbaume gleich, und beschreiben ihn nur rauher und mit Stacheln besetzt, das Blatt, sagen sie, sey runder, aber vom Geschmacke des Wacholders. Es hat so gar einige gegeben, welche fälschlich behaupteten, beyde Arten des Räuchwerkes wüchsen auf dem Weihrauchbaume. Die Myrrhenbäume werden auch zweymal geritzet, und zu eben den Zeiten, doch von der Wurzel bis an die Aeste, wann die Bäume stark sind. Sie schwitzen aber von selbst, ehe sie angeritzet werden, die so genannte [s]) Tropfmyrrhe aus, welcher keine andre vorgezogen wird. Nach dieser kommt die verpflanzte, und unter der Wilden hat auch die Sommermyrrhe einen Vorzug. Von der Myrrhe geben sie der Gottheit keinen Antheil, weil sie auch bey andern wächst: doch bezahlen sie dem Könige der Gebaniter den vierten Theil. Uebrigens stopfen sie dieselbe, so wie sie solche hier und dort von gemeinen Manne aufgekaufet haben, in Schläuche zusammen, und die [t]) Gewürzbereiter wissen sie ohne Schwierigkeit, nach dem Verhältnisse des Geruches und der Fettigkeit, auseinander zu sortiren.

s) stacte.

t) unguentarii.

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Von den Arten, der Natur und dem Preise der Myrrhe.

Es sind derselben vielerley Arten: die Troglodytische ist unter den wildwachsenden die vornehmste: die folgende die Minäische, unter welche auch die Atramitische, und Ausaritische, in dem Königreiche der Gebaniter, gehöret. Die dritte ist die Dianitische: die vierte die zusammen gebrachte: die fünfte die Sembracenische, von einer dem Meere nächstgelegenen Stadt des Reiches der Sabäer also genennet. Die sechste, welche die Dusaritische genennet wird. Es giebt an einen einzigen Orte eine Weiße, welche in die Stadt Messalum zusammen gebracht wird. Die Troglodytische erkennet man an der Fettigkeit, und daß sie im Ansehen trockner ist, wie auch unrein und wild, aber schärfer als die übrige. Die Sembracenische hat obige Fehler nicht, und sieht vor andern angenehm aus, ist aber schwach an Kräften. Ueberhaupt aber ist ihre Probe, daß kleine und nicht runde Körner habe, welche in ihren Zusammenwuchse weißlich und matt von Farbe sind: desgleichen daß sie im Bruche weiß splittere, und beym Kosten ein wenig bitter schmecke. Die von der zweyten Güte hat inwendig allerley Farbe: die schlechtere ist inwendig schwarz, und sie ist noch schlechter, wann sie es auch auswärts ist. Der Preis ist, nach Gelegenheit der Käufer, veränderlich. Die Tropfenmyrrhe kostet von sechs bis funfzig Groschen. Die verpflanzte höchstens zu zwey und zwanzig: die Erythräische zu sechszehn. Man will, daß man hierunter die Arabische verstehen solle. Der Kern der Troglodytischen zu dreyzehn: die aber, welche man die Räuchermyrrhe nennet, zu vierzehn. Es wird dieselbe verfälscht: durch Mastixkörner und Gummi: desgleichen durch Gurkensaft, der Bitterkeit wegen, so wie um des Gewichtes willen, mit Silberschlacken. Die übrige Fehler findet man durch den Geschmack, da das Gummi unter den Zähnen zähe ist. Aufs betrüglichste aber wird sie durch indische Myrrhe verfälschet, welche dasiger Orten von einer Dornpalme gesammlet wird. Diese einzige bringt Indien, welche leichtlich zu unterscheiden ist: so viel schlechter ist sie.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Mastix, Ladan, dem Brutabaume, dem Blutstillenden, dem Strobus und Styrax.

Daher wird sie zu Mastix, welcher aus einer andern Dornpalm in Indien, desgleichen in Arabien, gewonnen wird: sie nennen ihn Lama. Doch auch der Mastix ist zweierley Art: weil auch in Asien und Griechenland ein Kraut gefunden wird, welches aus seiner Wurzel Blätter, und einen

nen-Diestelkopf, wie einen Apfel, austreibet, welcher voll Saamenkörner ist: und wenn der oberste Theil geritzet wird, schwitzet es einen Saft aus, welcher schwerlich von dem ächten Mastix zu unterscheiden ist. Eine dritte Art ist noch in Pontus dem Harze gleicher. Der belobteste ist der weiße von Chius, dessen Preis, aufs Pfund, zwanzig, des schwarzen zwölf Groschen ist. Man sagt, der Chiische wachse aus dem Mastixbaume nach Art eines Gummi. Er wird, wie der Weihrauch, mit Harze verfälschet.

Arabien rühmet sich auch noch des Ladanums. Viele haben gemeldet, daß dieses von ungefähr und durch einen Zufall entstehe, und durch Verwahrlosung eines guten Räuchwerkes. Die Ziegen, ein sonst schon den Zweigen schädliches Thier, auf wohlriechende Stauden noch viel gieriger; als ob sie den Werth der Dinge verstehen; sollen die Stengel der Stauden, welche von gar süßem Safte voll sind, abnagen, und was daraus trieft, durch ungefähre Vermischung, mit dem frechen Haare ihres Bartes abwischen: dieser Saft soll durch den Staub zusammengerollet, und durch die Sonne gezeitiget werden: und aus eben der Ursache sollen in dem Ladanum Ziegenhaare gefunden werden. Doch dieß, sagt man, geschähe nirgend anderswo, als bey den Nabatanern, welche unter den Arabern an Syrien gränzen. Die Neuere unter den Schriftstellern nennen dieß Strobus: und sagen, das Buschwerk der Araber werde durch die daselbst weidende Ziegen zerbrochen, und also hange der Saft an dieser Haaren: das ächte Ladanum aber sey in der Insul Cyprus: damit wir überhaupt von den Arten des Räuchwerkes, obgleich nicht nach der Ordnung der Länder, sprechen mögen. Man sagt, es entstehe daselbst auf gleiche Weise, und es seyn *u*) Haarklatten, welche an den rauchen Bärten und Knieen der Böcke klebeten, besonders wann sie, in der Morgenweyde, die Epheublüte abnageten, wann Cyprus voll Thaues ist. Wann hernach der Nebel durch die Sonne vertrieben wäre, bliebe der Staub an der feuchten Wolle kleben, und dieses Ladanum würde hernach von derselben abgekämmet. Es giebt einige, welche ein Kraut in Cypren Leda nennen, von welchem es werde: und diese nennen es Ledanum. Auf diesen sitze seine Fettigkeit, nun ziehe man dieß Kraut mit Schnüren zusammen, und mache daraus die Ballen. Es giebt also bey beyden Völkern eine zweyfache Art: ein irdisches und gemachtes. Das irdische ist leichtlich zu zerreiben, das gemachte, zähe. Man sagt es sey auch ein Strauch davon in Carmanien, auch seyn durch Aegypten, durch die Ptolemäer, dergleichen verpflanzt: oder, wie andere wollen, erzeuge diesen auch der Weihrauchbaum: davon werde es, nach eingeritzter Rinde, wie ein Gummi versammlet und in Ziegenfellen aufgefangen. Das belobteste hat seinen Preis, vierzig Pfenning aufs Pfund. Es wird durch Myrtenbeeren und andern Schmutz der Thiere, verfälschet. Der Geruch

u) œsypus.

des aufrichtigen muß wild seyn, und gewisser maßen nach der Einsamkeit riechen: im Ansehen muß es trocken seyn, beym Anrühren gleich weich werden, wann es angezündet wird, muß es helle brennen, und dessen Geruch lieblich und angenehm seyn. Das mit Myrten versetzte erkennet man daran, daß es im Feuer prasselt. Außerdem stecken in dem ächten mehr Steinlein von den Felsen, als Staub.

In Arabien ist auch der Oelbaum mit einem triefenden Safte begabt, aus welchen eine Arzeney bereitet wird, bey den Griechen x) die Blutstillende genennet, welches besondere Kraft hat, die Narben der Wunden zusammen zu ziehen. Diese Bäume werden durch die Meereswellen und die Fluth überschwemmet, doch dieses schadet der Beere nicht, da es gewiß ist, daß man das Seesalz auch auf den Blättern nachgelassen finde. Dieß ist das, was Arabien besonders hat, und überdem weniges mit andern gemein, wovon wir an einem andern Orte reden wollen, weil es darin von andern übertroffen wird. Dieß Land sucht seltsamer weise bey den Ausländern fremdes Räuchwerk. So leichtlich werden die Menschen ihrer eignen Sache überdrüßig, und so groß ist ihre Begierde nach dem Fremden! Sie reisen also zu den Helimäern um den Brutabaum zu holen, welcher einem ausgebreiteten Zypressenbaume gleich ist, von gar weißen Blättern, von angenehmen Geruche, wann er angezündet wird, und welcher in den Geschichten des Claudius Cäsars, mit einem Wunder gepriesen ist. Er meldet, daß ihn die Parther in ihr Getränke streuen. Sein Geruch komme der Ceder am nächsten, und sein Rauch diene wider andres Holz zum Mittel. Er wächst über Pasitigris, in den Gränzen der Stadt Sitaca, auf dem Berge Zagrus. Sie holen auch bey den Carmanern den Baum Strobus zum räuchern, welchen sie mit Palmweine begießen, und so anzünden. Dieses Geruch gehet von dem obern Boden des Gemaches auf den untern zurück, beschwert aber das Haupt, doch ohne Schmerzen. Hiedurch suchen sie Kranken den Schlaf zu wege zu bringen. Durch diesen Handel haben sie den Weg zur Stadt Carras, woselbst sie damit Markt halten, geöffnet. Von dannen pflegten sie alle nach Gabba zu reisen, eine Reise von zwanzig Tagen und nach Palästina Syrien. Juba giebt Nachricht, daß man aus der Ursache nach Charax, und in die Reiche der Parthen zu gehen angefangen habe. Mich däucht auch, nach dem Zeugnisse des Herodotus, daß sie diese ehe zu den Persern, als in Syrien oder Aegypten gebracht haben: da dieser schreibet, daß die Araber den Königen der Perser alle Jahre tausend Talente Weihrauch am Zolle abgeliefert haben. Aus Syrien bringen sie den Styrax zurück, daß sie durch dessen scharfen Geruch von ihrem Heerde den Eckel ihres eignen Räuchwerks vertreiben. Uebrigens sind bey ihnen keine andre als wohlriechende Arten des

x) enhæmum.

Holzes

Holzes im Gebrauche: und die Sabäer kochen ihre Speisen bey dem Weihrauchholze, andre beym Myrtenholze, und in ihren Städten und Dörfern ist kein andrer Rauch und Duft, als von den Altären. Diesen nun zu ändern, verbrennen sie den Styrax auf Ziegenfellen, und durchräuchern ihre Häuser. So ist kein Vergnügen, welches durch seine beständige Dauer nicht für sich selbst einen Eckel erwecke. Sie brennen ihn auch, die Schlangen zu verjagen, welche in den wohlriechenden Wäldern sehr häufig sind.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Glückseligkeit Arabiens.

Die Araber haben nicht den Zimmet oder die Casia, und doch nennet man Arabien das glückselige, welche diesen Zunamen fälschlich und undankbar führet, da sie dieses Glück den obern Göttern danket, da sie den untern den Dank schuldig ist. Selbst die Schwelgerey der Menschen im Tode, hat sie glücklich gemacht, da sie dasjenige, von welchem sie wusten, daß es für die Götter erzeugt war, zur Verbrennung der Verstorbenen anwendeten. Der Sache kundige versichern, das Land bringe in einem jährlichen Anwachse nicht so viel hervor, als der Kaiser Nero an dem Bestattungstage seiner Gemahlinn Poppäa, verbrannt habe. Man rechne nach dem in der ganzen Welt alle Jahre so viele Leichen, und wie man diese Spezereyen zur Ehre der Todten haufenweise zusammenschleppe, welches den Göttern nur brosamenweise gegeben wird. Und doch waren sie denen nicht weniger gnädig, welche sie mit Mehl und Salze verehreten, ja; wie es klar am Tage ist; noch gnädiger. Jedoch das Meer von Arabien ist noch glückseliger: denn aus demselben schicket es uns die Perlen. Nach der geringsten Rechnung entziehen, ganz Indien, die Serer und diese Halbinsul, alle Jahre, unserm Reiche, funfzig Millionen Gulden. So viel kosten uns die Vergnügungen und die Weiber! denn, ich frage, der wie vielste Theil kommt davon an die Götter, so wie an die Verstorbene?

Neunzehntes Kapitel.

Vom Zimmet, dem Zimmetholze und der Casia.

Das fabelliebende Alterthum, und zuerst der Herodotus, hat erzählet, daß der Zimmet und die Casia aus den Nestern der Vögel, und vornehmlich des Phönix, in welcher Gegend der Bacchus erzogen sey, von unwegsamen Felsen und Bäumen herunter, entweder durch das schwere Fleisch, welches sie in ihre Nester trügen, heruntergeworfen, oder mit Bley beschlagenen Pfeilen herabgeschossen werde. Eben so gewinne man die Casia nächst

gewissen Sümpfen, da ihr Wegtragen eine scheusliche Art der Fledermäuse mit ihren Klauen, und geflügelte Schlangen abwehreten. Mit solchen Mährlein haben sie den Preis der Dinge vermehret. Doch das Gedicht ist verändert: es soll durch das Zurückprallen der Mittagssonne ein gewisser unaussprechlicher Duft der ganzen Luft entstehen, da der Geruch von so vielerley Art zusammenstimmt, und durch diesen lieblichen Geruch, sey den Flotten des großen Alexanders, aufs hohe Meer hin, zuerst angekündiget worden, wo Arabien sey. Alles dieses ist falsch. Denn der y) Zimmet, und seine edelste z) Rinde, wächst in Aethiopien, dessen Einwohner mit den Troglodyten durch Heirathen vermischt sind. Diese kaufen ihn von den Benachbarten auf, und fahren es auf Flössen durch ungeheure Meere, welche keine Steuerruder lenken, keine Rehme ziehen oder fortschieben, welchen keine Segel, keine Vernunft hilft: da daselbst an alles dessen Stelle allein der Mensch und die Verwegenheit ist. Außerdem befahren sie das Meer mitten im Winter, da alsdann die Ostwinde am heftigsten wehen. Diese treiben ihr Fahrzeug gerades Weges durch die Meerbusen, und führen es mit einem Westwinde um das Vorgebürge herum, in den Hafen der Gebaniter, welcher Ocila genennet wird. Deswegen diese denselben am meisten suchen, und vorgeben, daß die Handelsleute kaum im fünften Jahre zurückkehreten, und viele davon umkämen. Sie führen dagegen gläserne und kupferne Geschirre, Schnallen, Armbänder und Geschmeide, mit sich zurück. Es beruhet also dieser Handel vornehmlich auf dem Glauben der Weibspersonen.

y) cinnamomum.

z) cinnamum

Die Staude selbst ist, wann sie am größesten ist, zwey Ellen hoch, der kleineste, eine Handbreit, vier Finger dicke, gleich sechs Finger breit von der Erde reisigt, und gleich als ob sie trocken wäre. Wann er grünet, giebt er keinen Geruch, hat ein Blatt als der Wohlgemuth, liebt die Trockenheit, ist unfruchtbarer bey Regenwetter, und dienet zu Hauholze. Es wächset zwar an ebenen Oertern, aber in dichtesten Hecken und Dornen, und ist daher schwer zu sammlen. Es wird nicht eingeerntet, bevor es der Gott zugelassen hat: einige verstehen darunter den Jupiter, jene Völker nennen ihn den Assabin. Durch das Eingeweide von vier und vierzig Ochsen und Ziegen, wird die Freyheit zu hauen erhalten. Doch stehet dieses nicht vor Aufgange der Sonne, auch nicht nach deren Untergange frey. Die Reiser vertheilt der Priester mit einem Spieße, und legt dem Gotte sein Antheil bey Seite, das übrige verwahret der Kaufmann in seinen a) Körben. Man hat noch eine andre Sage: daß es mit der Sonne getheilet werde, und drey Kafeln gemacht, und hernach die Reiser abgesondert, die, welche der Sonne zugefallen sind, zurückgelassen werden, und von selbst verbrennen. Das Reisig ist von vorzüglichster Güte, welches einer Handbreit lang, an der zartesten Spitze ist. Nächst dem ist das, was dichte daran

a) nassa.

stand,

stand, welches aber kürzer geschnitten wird, und so der Ordnung nach. Das geringste ist, welches der Wurzel am nächsten stehet, weil daselbst die wenigste Rinde ist, zu welcher man die meiste Beliebung trägt: aus eben der Ursache werden die Spitzen vorgezogen, wo die meiste Rinde ist. Das Holz selbst aber verwirft man wegen der Schärfe, welche dem Wohlgemuth gleich kommt, und wird Holzzimmet genannt. Der Preis aufs Pfund ist zwanzig Groschen. Einige haben zwey Arten des Zimmets angegeben: eine weißere und schwärzlichere. Ehemals ward der weiße vorgezogen, nun lobt man gegentheils den schwarzen, ja selbst den bunten ziehet man den weißen vor. Doch ist dieses seine sicherste Probe, daß es nicht rauh sey, und daß er, wann man ihn an einander reibt, nicht leicht zerrieben werde. Man verwirft sonderlich den weichen, und dessen Rinde weißlich ist. Das Recht ihn zu verhandeln, kommt allein vom Könige der Gebaniter her: dieser läßt öffentlich den Verkauf desselben ankündigen. Der Preis war ehedem zu tausend Groschen aufs Pfund: dieses ist um die Hälfte vermehret, weil, wie man sagt, durch den Zorn der Barbaren die Wälder angezündet sind: ob dieß durch Ungerechtigkeit der mächtigern, oder von ungefähr, geschehen sey, ist nicht völlig ausgemacht. Wir finden bey den Schriftstellern, daß daselbst so heiße Südwinde wehen, daß sie im Sommer die Wälder anzünden. Kronen von Zimmet, mit gefeiltem Golde eingeschlossen, hat zu allererst, in den Tempeln des Capitols und des Friedes, der durchlauchtigste Kaiser **Vespasian**, den Göttern geweihet. Eine Wurzel desselben, von schwerem Gewichte, haben wir im Tempel des Pallastes gesehen; welchen dem vergötterten **August** seine durchlauchtigste Gemahlinn errichtet hatte; welche in eine goldene Schaale geleget war: aus welcher die fließende Tropfen alljährlich zu Körnern verhärtet wurden, bis dieses Heiligthum durch eine Feuersbrunst verzehret ist.

Die Casia ist auch eine Staude, und wächst bey den Feldern des Zimmets, doch ist das Reis davon auf den Bergen dicker, und hat mehr eine dünne Haut als eine Rinde, und es ist; anders als bey dem Zimmet; sein Werth, wenn man diese davon abnehmen und dünner machen kann. Die Weite eines Strauches ist drey Ellen. Die Farbe ist dreyfach. Wann er zuerst hervorsprosset, ist er weiß, zu der Höhe einer Elle: hernach, eine halbe Elle höher, wird er röthlich: was weiter gehet, fällt ins schwarze. Dieser Theil wird am meisten gelobt, und hernach der demselben nächste: den weißen verwirft man. Sie schneiden die Reiser in einer Länge von zwey Ellen ab: hernach benähen sie solche mit dem Felle der vierfüßigen Thieren, welche zu dem Ende getödtet werden, damit, wenn dieses verfaulet, die Würmer das Holz ausfressen, und die Rinde aushöhlen, welche ihrer Bitterkeit wegen sicher ist. Man hält die vor die beste, welche ganz frisch ist, und den gelindesten Geruch hat, im Geschma-

cke aber vielmehr ganz brennend ist, als daß sie durch eine langsame Wärme leicht auf die Zunge beiße, purpurfarben, und welche in großer Menge am wenigsten wieget, da die Röhre der Rinde kurz und nicht zerbrechlich ist. Sie nennen eine solche mit dem ausländischen Namen Lacta. Eine andre ist balsamisch, und hat den Namen von einem gleichen Geruche, ist aber bitter, und also den Aerzten nützlicher, so wie die schwarze zu Salben. Die Preise sind bey keiner Spezerey mehr unterschieden. Die beste hat den Preis, auf zehn Pfund, funfzig Groschen, die übrige auf zehn Pfund, fünf.

Zwanzigstes Kapitel.

Von dem Zimmetgleichen, Cancam und Aloeholze.

Die Aufkäufer haben zu diesem noch ein Holz hinzugethan, welches sie das [b]) lorbeerartige nennen, und ihm den Zunamen des [c]) Zimmetgleichen beylegen, auch dessen Werth auf zehn Pfund zu dreyhundert Pfennigen setzen. Es wird mit dem Styrax verfälschet, auch, der Gleichheit der Rinde wegen, mit den zartesten Reisern des Lorbeerbaums. Ja es wird auch in unserm Welttheile gepflanzt, und wächst an dem Rande unsers Reiches, wo ihn der Rhein bespület, in den Bienengärten. Es mangelt ihm hier jene von der Sonne ausgedörrete Farbe, und deswegen auch zugleich jener Geruch. Aus der Gränzscheide des Casia und des Zimmets wird auch das Cancam und [d]) Aloeholz eingeführet, doch durch die nabatäische Troglodyten, welche sich von den Nabatäern daselbst gesetzet haben.

b) daphnois.
c) isocinnamomum.
d) tarum.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Vom Serichat, dem Gabalium und der Myrobalane.

Dahin wird auch das Serichat und Gabalium zusammengefahren, welches die Araber unter sich verzehren, und welche Dinge in unserm Welttheile nur den Namen nach bekannt sind, doch zugleich mit dem Zimmet und der Casia wachsen. Doch zuweilen kommt das Serichat auch zu uns, und wird von einigen unter die Salben gethan. Es wird aufs Pfund zu funfzehn Groschen verwechselt. Die Myrobalane hat das Land der Troglodyten, Thebais und Arabien, welches Judäa von Aegypten scheidet, gemein, es wächst zu Salben, wie selbst aus dem Namen erhellet. Durch eben diesen wird auch angezeigt, daß es die Eichel von einem Baume sey, dessen Blatt der Sonnenwende, davon wir unter den Kräutern reden wollen, gleich ist. Die Frucht ist von der Größe einer Haselnuß. Unter diesen wird die, welche in Arabien wächset, die syrische genannt, und ist weiß: so wie Gegentheils die in Thebais schwarz ist. Jene hat den Vorzug, der Güte des Oels wegen,

wegen, welches aus ihr gepreßt wird: aber die thebaische der Menge desselben wegen. Die troglodytische ist unter ihnen die wohlfeileste. Es giebt einige, welche denselben die äthiopische vorziehen, deren Eichel schwarz und fett, der Kern klein, die Flüssigkeit aber, welche ausgepreßt wird, stärker riechend ist, und welche auf ebenen Feldern wächst. Die ägyptische soll fetter seyn, und dickere Rinde und röthliche Farbe haben: und ob sie gleich in sumpfichten Oertern wächset, soll sie doch kleiner und trockner seyn. Im Gegentheile die arabische grün und dünner, und weil sie auf Bergen wächst dichter vom Fleische. Die allerbeste sey die peträische, aus einer von uns angeführten Stadt, von schwarzer Rinde und weißem Kerne. Die Gewürzbereiter pressen nur die Schale aus, die Aerzte die Kerne: sie zerstoßen sie und gießen allmählich warmes Wasser daran.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Phönicobalanus und dem Calmus.

Einem der Myrobalane gleichen, und dem nächsten Gebrauch nach ihr, in den Salben, hat eine Palme in Aegypten, welche durststillende genennet wird, grün ist, den Geruch eines Quittenapfels hat, und inwendig kein Holz. Sie wird aber etwas ehe, als sie zu reifen anfängt, gesammlet. Was übrig bleibt heißt Phönicobalanus, wird schwarz, und berauscht die, welche es essen. Der Preis der Myrobalanen ist auf zehn Pfund zwey Denarien. Die Salbenkrämer nennen auch das unreine der Salbe mit diesem Namen. Auch der *e) Calmus, welcher in Arabien wächst, ist diesem Lande mit den Indianern und Syrien gemein, worin es doch überhaupt den Vorzug hat, hundert und funfzig Stadien von unserm Meere. Zwischen dem Berge Libanus, und einem andern unbekannten; nicht, wie einige gemeynet haben, dem Antilibanus; in einem mäßigen Thale, dessen Sümpfe im Sommer austrocknen, dreyhundert Stadien von jenem, wächst ein wohlriechendes Rohr und dergleichen Binsen. Wir wollen wirklich auch itzt von den Binsen reden, ob wir gleich für die Kräuter ein anderes Buch gewidmet haben, weil wir hier von dem Stoffe der Salben reden. Sie sind also, dem Ansehen nach, von den übrigen ihrer Art nicht unterschieden: das Rohr aber ist vortreflicher am Geruche, und locket schon von ferne, da es weicher anzufühlen ist, an: das ist besser, welches weniger zerbrechlich ist, und welches mehr scheibenweise, als wie ein Rettig bricht. In den Rohrstengel befindet sich ein *f) wollichtes Mark, welches sie die Blume nennen: je mehr davon vorhanden ist, desto besser ist das Rohr. Sonst findet das Beyfall welches schwarz ist: an einigen Orten verwirft man dieß. Es ist so viel besser, so viel es kürzer, dicker und im Zerbrechen zäher ist. Der Preis des Calmus

*e) calamus odoratus.

*f) araneum.

aufs

aufs Pfund ist eilf, und der Binsen funfzehn Groschen. Man meldet, daß auch in Campanien wohlriechende Binsen gefunden werden. Wir sind itzt von den Ländern, welche gegen das große Weltmeer zu liegen, an die, welche sich in unsre Meere beugen, gegangen.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Ammoniac und Sphagnus.

Und also träufelt Africa, welches nächst unter Aethiopien liegt, in seinem Sande die Tropfen des Ammoniacs; welches auch seinen Namen von dem Orakel des Ammons hat, bey welchem sein Baum, welcher Metopion genennet wird, wächset; nach Art eines Harzes oder Gummi. Es giebt davon zwey Arten. Thrauston heißet die, welche die Gleichheit des männlichen Weihrauchs hat, und am meisten geachtet wird: die andere ist fett und harzig, und diese nennen sie Phyrama. Es wird mit Sande verfälscht, als ob dasselbe, als es entstand, denselben ergriffen hätte. Man achtet also dasselbe am höchsten, welches die kleineste und reineste Körner hat. Der Preis aufs Pfund vom besten, ist vierzig Pfennige. Das Sphagnus, unterhalb dieser Gegend, in der Landschaft von Cyrene, wird am meisten gelobt. Andre nennen es Bryos. Den zweyten Rang behauptet das cyprische, den dritten das phönicische. Man sagt, es wachse auch in Aegypten, ja auch in Gallien: und ich dürfte nicht daran zweifeln. Dann es giebt unter diesen Namen einiges graues Moos der Bäume, wie wir am meisten am Eichenbaume sehen, welches aber an Geruche vortreflich ist. Das erste Lob verdienet das weißeste und höchste; das zweyte, das röthliche; das schwarze, gar keines. Auch das wird verworfen, welches auf Insuln und Felsen wächst, und alles, was den Geruch von den Palmen, und nicht seinen eignen, hat.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Vom Cyperbaume, Rhodiserholze und Amberstaude.

In Aegypten ist ein Baum, Namens Cyprus, hat Blätter, wie der Ziziphus, Saamen wie der Coriander, und eine weiße wohlriechende Blüthe. Der Saame wird in Oele gekocht, hernach ausgepreßt, und alsdann Cyprus genannt. Sein Preis ist fünf Groschen aufs Pfund. Das beste hat man aus der canopischen Landschaft, an den Ufern des Nils gewachsen: das zweyte von Ascalon in Judäa, das dritte aus der Insul Cyprus, von angenehmen Geruche. Einige sagen, es sey dieß der Baum, welcher in Italien [g]) Rheinweiden genennet wird. In eben der Gegend wächset das

g) liguſtrum.

[h]) Rhodis-

[a]) Rhodisholz, von weißem Stamme, der Größe eines mäßigen Baumes, mit Rosenblüte. Die Wurzel wird zu Salben gesucht. Sie schreiben, auf welchen Stauden sich nur der Regenbogen krümme, der erhielte eben den angenehmen Geruch, als das Rhodisholz, dieses selbst aber dadurch einen unaussprechlich lieblichen. Einige nennen denselben Erysisceptrum, andere Sceptrum. Sein Vorzug bestehet in der braunrothen oder feurigen Farbe, und der Dichtigkeit im Anrühren, wie auch dem Bibergeilsgeruche. Man handelt das Pfund um funfzehn Groschen. In Aegypten wächst auch die [b]) Amberstaude, die aber schlechter, als die lydische ist, und größere und bunte Blätter hat: jene sind kurz, klein und wohlriechend.

a) aspalathos

b) amaos.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Vom Balsam, Opobalsam, Xylobalsam, und dem Styrax und Galban.

Doch allen wohlriechenden Spezereyen wird der Balsam vorgezogen, welcher nur dem einzigen jüdischen Lande verliehen ist, und ehedem nur in zwey Gärten, welche beyde dem Könige gehöreten, anzutreffen war, von welchem der eine nicht mehr als zwanzig Morgen, der zweyte noch weniger in sich hielt. Die beyde Kaiser **Vespasiane** haben Rom dieses Bäumlein gezeiget. Und es gereichet zum höchsten Ruhme des großen **Pompejus**, daß wir auch Bäume im Siegesgepränge aufgeführet haben. Nun dienet er uns, nun zahlt er uns Schoß, mit seinem Volke, und ist ganz andrer Natur, als unsere und auswärtige Geschichtschreiber vorgegeben haben: denn er ist einem Weinstocke gleicher, als einer Myrte. Man sagt, er werde durch Schößlinge verpflanzt, wenn er neulich, als ein Weinstock gebunden ist: er füllet nach Art der Weinberge, ganze Hügel an, da er sich selbst, ohne Pfähle, hält. Er wird an seinen Schößlingen auf gleiche Art beschnitten, und nimmt sich auf, wenn er behacket wird, hat einen schnellen Wuchs, und trägt im dritten Jahre Frucht. Das Blatt kommt der Raute am nächsten, und bekleidet den Baum beständig. Die Juden haben wider denselben gewütet, so wie wider ihr eignes Leben: die Römer haben ihn gegentheils vertheidiget, und so ist für den Strauch gefochten. Itzt pflanzt ihn die [k]) kaiserliche Kammer, und niemals ist er häufiger oder höher gewachsen. Seine Höhe bleibt innerhalb zweyer Ellen. Des Baumes giebt es drey Arten. Eine hat ein dünnes und haarichtes Laub, diese nennen sie Eutheriston: die zweyte ist vom Ansehen rauch, gekrümmet, staudicht und starker riechend, diese nennen sie Trachy: die dritte Eumeces, weil sie länger als die andren, und von glatter Rinde ist. Diese ist von der nächsten Güte, die schlechteste das Eutheriston. Sein Saame kommt am Geschmacke dem Weine am nächsten,

k) fiscus.

sten, ist von Farbe braunroth und nicht ohne Fett: die Körner sind schlechter, welche leichter und grün sind. Der Ast ist dicker, als bey der Myrte. Er wird mit Glase, Steine, und beinernen Messern geritzt. Er leidet nicht, daß man das lebende an ihm mit einem Eisen verletze: er verdorret alsobald: und leidet doch, daß man das überflüßige damit verschneide. Die Hand dessen der ihn ritzt, wird durch eine künstliche Mäßigung gelenket, damit sie nicht tiefer, als in die Rinde schneide. Es fließet aus dem Schnitte ein Saft; welchen sie den *l*) Balsamsaft nennen, von ausnehmender Anmuth, aber nur in kleinen Tropfen, und das abtreufelnde wird durch Wolle in kleine Hörner aufgefangen. Von hieraus wird er in neue irdene Gefäße gethan, und ist itzt dickem Oele gleich, und so lange er frisch ist, weiß. Hiernächst wird es roth, und aus dem durchsichtigen hart. Als Alexander der Große daselbst Krieg führete, war das gehörige Maaß auf einem Sommertag, wann eine Muschel voll ward: die ganze Fruchtbarkeit aber trug aus dem größeren Garten sechs, aus dem kleineren eine *m*) Kanne, welche mit doppelt so schwerem Silber bezahlet wurden. Itzt bringen jede Bäume reichlicher, und werden jeden Sommer dreymal gereitzet, hernach wird es berechnet. Auch die Reiser machen einen Handel aus: das Beschneiden und die Sprößlinge, welche nur ums fünfte Jahr fallen, sind für achthundert Sesterzen verpachtet. Man nennet dieß den *n*) Holzbalsam, und kochet ihn in den Salben. Die Apotheken haben ihn statt des Saftes untergeschoben. Auch die Rinde hat zur Arzeney ihrem Werth. Vornehmlich aber schätzet man die geronnene Tropfen, hiernächst den Saamen, drittens die Rinde, am wenigsten das Holz. Unter diesem ist das *o*) buchsbaumgelbe das beste, da es das stärkestriechende ist: das aus dem Saamen gezogene aber, ist das größeste und schwereste, beißet auf die Zunge, und brennet im Munde. Es wird mit der peträischen *p*) Feldcypresse verfälscht, aber seine Falschheit bald an der Größe, Leere und Länge, auch an wenig scharfen und dem Pfeffer gleichkommenden Geschmacke, bemerket. Die Probe der geronnenen Körner ist: daß sie fett, dünne, mittelmäßig braunroth, und beym Reiben wohlriechend sind. Die zweyte Farbe im Range ist die weiße, noch schlechter die grüne und dicke, die schlechteste die schwarze: denn der Balsam wird, wie das Oel, alt. Von allem Anschnitte wird der vor den besten gehalten, welcher, ehe der Saame ansetzt, ausfließet. Sonst wird er auch durch seinen eignen Saamen verfälschet, und man kann daran den Betrug merken, daß er etwas bitterer vom Geschmacke ist: denn er muß sanft, nicht säuerlich, und bloß am Geruche strenge seyn. Er wird auch durch das Oel von Rosen, Galgant, Mastix, Balanen, Terebinth, Myrten, mit Harze, Galban und cyprischen Wachse, so wie es jedes Vermögen gelitten hat, verfälschet. Am leichtfertigsten geschiehet es durch Gummi, weil dasselbe vor sich schon,

l) opobalsamum.

m) congius.

n) xylobalsamum.

o) buxosum.

p) hypericum

so

so bald man es wendet, an der Hand klebt, und im Wasser untersinkt: welches seine doppelte Probe ist. Allein, wann Gummi dazu gethan ist, geschiehet dieses in zerbrechlichen Blättlein. Auch durch den Geschmack kann man ihn untersuchen. Wann man ihn aber verbrennet, so hat der, welcher durch Wachs und Baumharz verfälschet ist, eine schwärzere Flamme. Was durch Honig versetzt ist, ziehet gleich Fliegen herbey. Ein Tropfen des ächten verdicket sich in warmen Wasser und setzt sich an den Boden des Geschirres: das verfälschte fließet, wie Oel, oben: ist es mit Metopium vermischt, so ist es mit einem weißen Kreise umgeben. Die höchste Probe ist, daß er die Milch gerinnen macht, und auf den Kleidern keine Flecken giebt: und nirgendswo zeigt sich der Betrug augenscheinlicher. Dann ein Nössel, welches zu tausend Groschen gekauft ist, verkauft die Kammer für dreyhundert. So vortheilhaft ist es, diesen Saft vermehren! Der Holzbalsam hat den Preis, das Pfund zu sechs Groschen.

Syrien, welches zunächst an Judäa, oberhalb Phönice, liegt, erzeugt, um Gabala, Merathus, und den Berg Casius in Seleucien, den Styrax. Der Baum hat eben den Namen, und ist einem Quittenbaume gleich, das auströpfende schmeckt nach dem scharfen angenehm nach, inwendig ist er dem Rohre gleich, und voller Saftes. Auf diesen fliegen, beym Aufgange des Hundesterns, kleine geflügelte Würmer, welche ihn ausnagen, daher er, wann er klein gemacht wird, schmutzig wird. Außer obigen Orten wird der Styrax gar nicht gelobet aus Pisidien, Sidon, Cyprus, Cilicien und Creta. Der von Amanum aus Syrien von den Aerzten, und noch mehr von den Gewürzbereitern. Die vorzüglichste Farbe bey allen Landsmannschaften ist die röthlichste, und wann es fetthaftig zähe ist; schlechter ist das kleinartige und mit grauen Schimmel überzogene. Es wird verfälschet durch Cedernharz oder Gummi, sonst auch durch Honig und bittere Mandeln: und alles dieß prüfet man durch den Geschmack. Der beste kostet neunzehn Groschen. Es wird auch in Pamphilien ausgefahren, ist aber trockner und weniger saftig.

Syrien giebt auch den Galban, auf eben dem Berge Amanus, von einem Reise, welches sie von der Art eben dieses Harzes Stagonitis nennen. Welches sie am meisten loben, das ist [q]) knorplicht, wie, nach Art des Ammoniacs, und gar nicht holzicht. Also wird es auch durch Bohnen oder Sagapensaft verfälscht. Wann man das ächte anbrennet, verjägt es durch seinen Duft die Schlangen. Das Pfund wird um fünf Groschen verlassen. Dieses dienet bloß zur Arzeney.

q) cartilaginosum.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Vom Heilkraute, dem Bärenklau und dem Malobathrum

Eben dieß Land erzielet auch das r) Heilkraut zu den Salben, welches auch in der Landschaft Phosphis in Arcadien, um die Quellen des Erymanthus, und in Africa und Macedonien wächset. Es ist ein Reis, seiner eignen Art, von fünf Ellen Höhe, davon erst vier, hernach sechs Blätter zugleich ausgehen, und auf der Erde liegen, sehr weit und rund, auf der Spitze dem Oelblatte gleich, davon der Saame in den s) Quästen, so wie die zarte Reiser, herabhängt. Sein Saft, wann man den Stengel geritzet hat, wird zur Erntezeit, von der Wurzel im Herbste, aufgefangen. Es wird seine Weiße gelobt, wann es zusammengebracht wird, nächstdem die bleiche Farbe auf der Wage: die schwarze wird verworfen. Der Preis des besten ist aufs Pfund zwey Asses. Von diesem Strauche ist derjenige unterschieden, welcher Bärenklau t) heißet, nur in den Blättern, welche kleiner sind, mit dem Einschnitte des Ahornblattes. Es wächst nur an schattichten Oertern. Der Saame hat eben den Namen, und die Gestalt des u) Stembruchs, und ist allein zur Arzeney nützlich. Syrien giebet auch das Malobathron, einen Baum mit einem gewickelten Blatte, von dürrer Farbe: aus welchen ein Oel ausgepresset wird. Aegypten ist an demselben noch fruchtbarer, doch kommt das beliebteste aus Indien. Man schreibt, es wachse daselbst in Sümpfen, wie eine Linse, rieche stärker als Safran, falle ins schwärzliche, so rauch von Fläche und habe einen salzigen Geschmack. Das weiße ist nicht sehr beliebt. Wann es alt wird, wird es schnell schimmlicht. Sein Geschmack muß auf der Zunge der Narde gleich seyn. Sein Geruch, wann es im Weine gebrühet wird, übertrift alle andre. Es ist bis zum Wunder kostbar, da ein Pfund von einem bis auf dreyhundert Groschen steigt: sein Oel, aufs Pfund bis sechszig.

r) Panace.

s) muscarium.

t) spondilion.

u) Sil.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Vom Weinbeeröle.

Es giebt auch ein x) Weinbeeröl: es wird aus zweyerley Stoffe und auf zweyerley Art gemacht. Aus dem Oelbaume und dem Weinstocke: wann die Oelbeeren noch weiß sind: das schlechtere aus der y) unzeitigen Olive: so heißet sie, wann sie noch nicht zur Speise taugt, doch sich aber schon färbet. Der Unterscheid ist, daß dieses grün, jenes weiß aussiehet. Vom Weinstocke wird der z) Rosinenmost gemacht, wann die Körner die Größe einer Erbse haben, ehe der Hundesstern aufgehet. Bey dem ersten Ausbruche wird die Traube und ihr a) Blütesaft abgenommen, das übrige derselben wird von der Sonne gezeitiget. Man nimmt sie vor den Thaue des

x) oleum omphacium.

y) druppa.

z) pfythium aminaea.

a) melligo.

des Nachtes in acht. Der Blütesaft wird in ein irdenes Gefäß gethan und gesammlet : zuweilen wird es in Kupfer aufbehalten. Der beste ist , welcher röthlich, scharf und trocken ist. Der Preis des Weinbeeröls ist aufs Pfund sechs Groschen. Es wird auch auf andre Weise gemacht, wann die unreife Traube in Mörsern zerstoßen wird : hernach trocknet man sie an der Sonne , und trocknet sie hernach in [b]) Kügelein.

b) pastillus.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Moose, der wilden Rebe, dem Tannenbaume und dem Nußzimmetöle.

Hieher gehöret auch das wohlriechende [c]) Moos , welches zuerst auf der weißen Pappel ist. Das beste befindet sich bey Gnidus oder Carian, an dürren, trockenen und rauhen Oertern : das zweyte auf der Ceder in Lycien. Hieher gehöret auch die [d]) wilde Rebe. Es ist aber die Traube eines unreifen Weinstockes. Sie wird gesammlet, wann sie blühet , das ist, wann sie am besten riechet. Sie wird im Schatten auf einem untergelegten Leinwande getrocknet , und so in Gefäße gethan. Die vorzüglichste kommt aus Parapotamien : die zweyte von Antiochia und Laodicäa in Syrien : die dritte von den medischen Bergen. Diese ist zur Arzeney nützlicher. Einige ziehen allen diesen diejenige vor, welche auf der Insul Cyprus wächset. Dann welche in Africa gemacht wird , gehöret allein für die Aerzte, und wird Massaris genannt. Alle aber welche aus weißem Stocke gemacht wird, ist besser geachtet, als die vom schwarzen. Es ist außerdem noch ein Baum , welcher zu eben den Spezereyen gehöret , welchen einige Elate nennen , welches wir die Tanne , andre eine Palme , andre eine [e]) Dattel ausdeuten. Die ammonische wird am meisten gelobt, nächst dieser die ägyptische: darauf die syrische , welche allein an dürren Orten wohlriechend ist , und viel Saft ausschwitzt , welcher in die Salben , das Oel zu dämpfen, gethan wird. In Syrien wächst auch ein Zimmet , welchen man den [f]) Nußölzimmet nennet. Es ist dieß ein Saft , welcher aus einer Nuß gepresset wird , und gar sehr von dem Zweige des wahren Zimmets unterschieden , dennoch an Anmuth ihm sehr nahe ist. Der Preis aufs Pfund sind vierzig Pfenninge.

c) bryon.

d) oenanthe.

e) spathe.

f) caryopon.

Dreyzehntes Buch.

Vorrede.

Bisher haben die Wälder ihren Vorzug an dem Räuchwerke: und hier war alles an sich wunderbar: es hat aber der Schwelgerey gefallen, alles dieses zu vermischen, und aus allem einen einigen Geruch zu machen. Solchergestalt sind die Salbespezereyen erfunden.

Erstes Kapitel.

Von den Salben, und wie sie uns zuerst bekannt geworden sind, desgleichen von ihrer Zusammensetzung.

Wer sie zuerst erfunden habe, das ist nicht aufgezeichnet. Zu den Zeiten von Troja waren sie nicht: man opferte auch nicht mit Weihrauche. Sie kannten allein bey ihrem Gottesdienste mehr den dicken Dunst, als Geruch ihrer Rinde von Cedern und Citronen allein. Der Saft der Rose war schon erfunden: dann der wird bey dem Lobe des Oeles angeführet. Die Salbung muß eine Erfindung des Volkes der Perser seyn. Diese triefen stets davon, und vertilgen durch diese gekünstelte Anmuth den giftigen Gestank, der aus ihrer Fräßigkeit entstehet. Zu allererst, so viel ich wenigstens finde, hat **Alexander**, nach Eroberung des Lagers des Königes **Darius**, unter dessen übrigem Geräthe, auch eine Kiste mit Spezereyen erbeutet. Nachher ist die Wollust davon auch von unsern Landesleuten unter die belobteste, auch anständigste Güter des Lebens eingeführet worden. Ja es ist auch der Anfang gemacht worden, an dieser Ehre die Verstorbene Theil nehmen zu lassen. Deswegen wollen wir ein mehreres davon sprechen. Die Arten unter denselben, welche nicht von Strauchgewächsen herkommen, sollen nur bloß den Namen nach angezeiget werden, ihre

rechte Beschaffenheit soll an eines jeden Orte erkläret werden. Einige Spezereyen haben ihre Vaterlandesörter, andern ihre Säfte, andern die Bäume, noch andern ihre Ursachen die Beynamen gegeben. Zuerst ist es nöthig zu wissen, daß oft der Dinge Ansehen verändert, und die Ehre des einen dem andern zu gefallen sey. Vor Alters hatte man die belobteste auf der Insul Delos, hernach ward es die mendesische. Dieß ist nicht allein durch die Vermischung und Zusammensetzung geschehen: sondern eine und dieselbe Säfte haben vielfältig, hier und dort, wider alles den Vorzug gehabt, oder sind ausgeartet. [g]) Die von blauen Lilien hatte lange zu Corinth den größesten Beyfall, hernach zu Cizycum: auf gleiche Weise der [h]) Rosenbalsam zu Phaselus: welche Ehre ihm Neapolis, Capua und Prä. neste genommen haben. Die [i]) Safransalbe war zu Soli in Cilicien lange höchstbelobt, bald zu Rhodus. [k]) Die von wilden Trauben auf Cyprus, hernach in Aegypten vorgezogen, hernach zu Adramytteum. Der [l]) Majoranbalsam in Cos, woselbst hernach das [m]) Quittenöl den Vorzug erhielt. Das cyprische in Cyprus, woselbst plötzlich das mendesische und metopische angenehmer ward. Bald vertrieb diese der [n]) Palmbalsam, und ließ das Lob des cyprischen dem Aegyptenlande. Athen hat sein panathenaisches beständig behalten. Es war auch eine Pardelsalbe in Tarsus, deren Zusammensetzung und Vermischung vergessen ist. Auch das Narcissenöl, aus der Narcissenblume hat man zusammenzusetzen aufgehöret. Die Art der Verfertigung ist zweyerley: ein Saft und ein festes Wesen. Jener bestehet aus den Arten verschiedener Oele, dieses aus wohlriechenden Dingen. Die Griechen nennen diese [o]) ausgedrückte, jene [p]) Süßigkeiten. Das dritte unter diesen ist die Farbe, welche von vielen aus der Acht gelassen ist. Um dieses Willen wird der Zinnober und [q]) Ochsenzungenwurzel hinzugethan. Das darin geworfene Salz erhält das Oel; wozu aber Ochsenzunge gethan ist, daran werf man nicht Salz. Harz oder Gummi werden dazu gethan, um in dem Balsam den Geruch zu binden: hat man dieß nicht darein gemacht, verflieget und dunstet derselbe aufs schnelleste aus. Das leichteste und erste unter denselben ist, der Wahrscheinlichkeit nach, die vom Moose und Balanenöl gewesen, von welchen wir oben gesagt haben. Hernach ist die mendesische vermehrt, da man zum Balanenöl Harz und noch mehr [r]) bitter Mandelöl gemischt hat: dann dieses Oel wird in Aegypten aus denselben gepreßt. Hiezu haben sie noch unreifen Traubensaft, Cardamome, Binsen, Calmus, Honig, Wein, Myrrhen, Balsamkörner, Galban und Terebinthenharz, gethan. Heutiges Tages rechnet man unter die wohlfeileste, und glaubet daher, daß sie eine von den ältesten sey, welche aus Myrtenöle, Calmus, Cypressen, Cyprus und Mastix und Granatenkörnern, bestehet. Ich möchte fast glauben, daß die Salben am meisten von

der

g) Irinum.
h) rhodinum.
i) crocinum.
k) oenanthinum.
l) amaracinum.
m) melinum.
n) phoenice.
o) stymmata.
p) hedysmata.
q) anchusa.
r) metopium.

der Rose, als welche allenthalben häufig wächst, ausgebreitet sind. Es ist also die Zubereitung des Rosenbalsams ganz einfach gewesen, da man zum unreifen Traubensafte, Rosenblüte, Safranbalsam, Zinnober, Calmus, Honig, Gewürzbinsen, Beysalz oder Ochsenzunge, und Wein hinzugethan hat. Gleiche Vermischung hat man auch in der Majoransalbe gemacht, wozu man Traubensaft und Calmus nahm. Diese macht man am besten auf Cyprus und zu Mitylene, wo der Majoran häufig ist. Man setzt auch wohlfeilere Arten des Oeles zusammen, aus Myrten, Lorbeern, wozu man thut, Majoranbalsam, Lilien, [s]) Bockshorn, Myrrhen, Casia, Narde, Binsen und Zimmet. Auch aus den [t]) größern und [u]) kleiner Quitten, wird, wie wir hernach sagen wollen, das Quittenöl gemacht, welches zu Salben gebrauchet wird, wann man Agrest, Cyperöl, Sesamöl, Balsam, Binsen, Casia und Stabwurz dazu thut. Das susische ist das dünneste von allen. Es bestehet aus Lilien, Balanen, Calmus, Honig, Zimmet, Safran, Myrrhen und Rhodisholze. Die cyprische, von dem Cyper, und Agrest, Cardamome, Calmus, Rhodisholze und Stabwurz. Einige thun auch zur cyprischen Myrrhen und Heilkraut. Diese macht man am besten zu Sidon, und in Aegypten, wann man kein Sesamöl dazu thut. Es dauret auch vier Jahre lang. Durch Zimmet wird sie wieder aufgefrischt. Der [x]) Bockshornbalsam wird gemacht: aus frischem Oele, Cyper, Calmus, [y]) Steinklee, Bockshorn, Honig, Quittenöle, Amberkraute und Majoran. Dieser war zur Zeit des Lustspieldichters **Menanders** der berühmteste. Lange hernach folgte, der seiner Ehre wegen also genannte [z]) Große: aus Balanenöle, Balsam, Calmus, Binsen, Balsamholze, Casien und Harze. Dieses Eigenschaft ist, daß es während des Kochens so lange angeblasen wird, bis es zu riechen aufhöret; wann es wieder kalt geworden ist, erhält es seinen Geruch aufs neue. Auch einzelne Säfte machen berühmte Salben: vornehmlich das Malobathrum, hernach die illirische [a]) Schwertlilie, und der cyciceniſche Majoran. Die Kräuterkenner mischen zu beyden weniges, doch einige dieses, andre jenes hinzu: die das meiste einmengen, thun zu einem von beyden: Honig, Bergsalz, Agrestsaft, Schafmülle, Heilkraut, alles auswärtige und seltsame Dinge. Zum Zimmetbalsam nimmt man: Balanenöl, Balsamholz, Calmus, Binsen, Balsamkörner, Myrrhen und wohlriechendes Honig. Dieß ist das dickeste von den Salben. Sein Preis ist von fünf und dreyßig, zu zehn Pfund an dreyhundert Groschen. Das [b]) Nardenöl oder die [c]) Schminksalbe bestehet aus saurem Traubensafte, Balanenöle, Kräuterbinsen, Costen, Narde, Amomen, Myrrhen und Balsam. Bey dieser Art wird es bequem seyn, sich zu erinnern, daß wir von den Kräutern, welche der indischen Narde nacharten, neun Arten benennet haben.

s) foenum graecum.
t) mala cotonea.
u) mala struthea.
x) telinum.
y) melitotus.
z) megalium.
a) iris.
b) nardinum.
c) foliatum.]

ben. So reichlich ist der Stoff zur Verfälschung. Alle Spezereyen aber werden durch den Costus und Amomum schärfer, welche am meisten in die Nase beißen: durch die Myrrhe werden sie dicker und angenehmer: zur Arzeney aber diensamer durch den Safran: am schärfesten in sich durch das Amomum. Dieses erreget auch Kopfschmerzen. Einige genügen sich damit, die kostbarste Säfte nur daran zu gießen, das übrige aber; damit sie die Unkosten sparen; damit durchzukochen: allein sie haben, wo sie nicht auch mit eingekocht werden, dieselbe Kraft nicht. Die Myrrhe macht auch für sich allein, ohne Oel, allein durch ihren Saft, eine Salbe: sonst bringt sie gar zu große Bitterkeit. Durch das cyprinische wird der Balsam grün, durch das susische [d]) blaßbraun, durch das mendesische schwarz, durch das Rosenöl weiß, durch die Myrrhe blaß. Dieß sind die Arten der alten Erfindungen, und nachher die Diebeskünste der Gewürzwerkstätte. Nun wollen wir von der ganzen Anhäufung dieser Zärtlichkeit, und von dem ansehnlichsten der ganzen Sache sprechen.

d) unguinosus.

Zweytes Kapitel.

Welches der königliche Balsam genennet werde, und Balsamkugeln sind, und wie man solche aufbehalte.

Dieser Balsam ist daher der königliche genennet worden, weil er für die parthische Könige dergestalt versetzet wird. Er bestehet aus Myrobalanen, Costus, Amomum, Zimmet, [e]) Elzbeer, Cardamome, Spikenarde, Amber, Myrrhe, Casia, Styrax, Ladanum, Tropfbalsam, syrischen Calmus und Binsen, wilden Reben, Malobathrum, Serichat, Cyper, Rhodisholz, Heilkraut, Safran, Cyperum, Majoran, durchseigtem Honige und Weine. Nichts wird in Absicht auf diese Sache in Italien, der Besiegerinn aller Völker, ja in ganz Europa, außer der illirischen Schwertlilie und der gallischen Narde, erzeuget. Dann das verstehet sich, daß der Wein, die Rose, die Myrtenblätter und das Oel, fast allen Ländern gemein sind. Was man [f]) Balsamkugeln nennet, bestehet aus trocknen Spezereyen. Die Hefen der Salben nennen sie den [g]) Satz. Unter allen ist der Geruch der stärkste, welcher am letzten hinzu gethan wird. Die Salben halten sich am besten in Alabaster, riechende Sachen im Oele: und dieses ist zu ihrer Dauerhaftigkeit so viel dienlicher, so viel fetter es ist; wie das Mandelöl. Die Salben selbst werden durch das Alter besser. Der Sonnenschein ist ihnen schädlich, daher werden sie im Schatten, in bleyernen Gefäßen, gekocht. Den Versuch von ihnen macht man mit der umgekehrten Hand, damit sie die Wärme des fleischichten Theiles nicht verderbe.

e) comarum.

f) diapasmata.

g) magma.

Drittes Kapitel.

Was vor Verschwendung mit den Salben vorgehe, und wann sie zuerst bey den Römern in Gebrauch gekommen sind.

Dieß ist der Stoff zu einer Ueppigkeit, welche unter allen am meisten überflüßig ist. Dann Perlen und Edelsteine kommen doch auf die Erben: Kleider dauren einige Zeit: die Spezereyen verrauchen alsobald, und gehen in der Stunde, da sie gebraucht werden, verlohren. Dieß ist es, womit sie sich am meisten empfehlen, daß wann ein Weibsbild vorübergeht, sie auch die, welche daran nicht gedenken, anlocket. Von einigen kostet das Pfund mehr als vierhundert Denarien: so theuer wird ein uns selbst nicht rührendes Vergnügen gekauft! Dann wer einen Balsam an sich trägt, riecht ihn selbst nicht. Doch man muß auch diese Dinge mit einigen Unterscheide bemerken. In den Schriften des M. Cicero findet man, daß die Salben angenehmer sind, welche nach Erde, als welche nach Safran schmecken: dann auch bey der verderbtesten Art der Sitten ist es angenehm, wann man selbst beym Laster Ernsthaftigkeit zeiget. Einige aber vergnügt die Dicke derselben am meisten, und sind nicht bloß vergnügt, wann ihr Leinenzeug sie durchräuchert. Wir haben es auch gesehen, daß man die Fußsolen mit Balsame bestrichen hat: und man sagte, M. Otho habe dieses dem Kaiser Nero gewiesen. Ich frage, wie hat man dieses empfunden, und was hat man davon, von diesem Theile des Leibes her, vor Vergnügen schöpfen können? Ja wir haben auch gehöret, daß einer von den Privatleuten die Wände der Bäder habe mit Salben besprützen lassen, und der Prinz Cajus habe den Sitzboden damit durchräuchern lassen, und daß dieses nicht vor ein fürstliches Gut angesehen würde, habe es auch nachher einer von den Sclaven des Nero gethan. Das ist aber am meisten zu bewundern, daß diese Annehmlichkeit auch bis ins Lager durchgedrungen ist. Gewiß die Adler und die Feldzeichen, so staubicht und durch die Wachen so wild aussehend, werden an festlichen Tagen mit Balsame gesalbet. Und wie wünschten wir, daß wir sagen könnten, wer dieses am ersten eingeführet habe. So ists, durch diese Belohnung bestochen, haben unsre Adler den Weltkreis bezwungen. Solchen Schutz suchen wir für die Laster, daß durch dieses Recht unter dem Helme Salben gebraucht werden. Wann dieß zuerst zu den Römern gekommen sey, getraue ich mir nicht leichtlich zu sagen. So viel ist gewiß, daß nach Ueberwindung des Königes Antiochus und Asiens, im fünfhundert und fünf und sechszigsten Jahre der Stadt, die Policeyherren P. Licinius Crassus und L. Julius Cäsar, ein Gebot gestellet haben, es sollte niemand ausländische Salben feil haben: dann so haben sie es genennet. Aber, wahrlich! itzt thun sie solche schon

ins

ins Getränke: und sie halten die Bitterkeit so hoch, daß sie den verschwenderischen Geruch, mit beyden Theilen des Leibes, der Nase und dem Munde, genießen. Es ist bekannt, daß **L. Plotius**; ein Bruder des **L. Plancus**, welcher zweymal Bürgermeister und Policeyherr gewesen war; als er von den Dreymännern in die Acht erkläret war, in einem salernitanischen Schlupfwinkel durch den Geruch seiner Salben verrathen ist: durch welchen Umstand die ganze Achtserklärung als rechtmäßig dargestellet ist. Dann wer sollte nicht urtheilen, daß solche Personen mit Rechte umkommen? Sonst ist unter allen Ländern Aegypten das bequemste zu den Specereyen; nächstdem Campanien, der Menge der Rosen wegen.

Viertes Kapitel.

Von den Palmen: ihrer Natur und Arten.

Judäa ist fast noch mehr durch seine Palmbäume berühmt: von deren Natur wir itzt reden wollen. Es giebt dergleichen zwar auch in Europa, auch häufig in Italien, sie sind aber unfruchtbar. In den Landschaften an der See in Spanien tragen sie Frucht, diese aber wird nicht reif: in Africa erlangt sie die Süßigkeit, verdirbt aber alsobald. Im Morgenlande hingegen haben sie von denselben Wein, einige Völker auch Brodt, und bey den meisten auch die vierfüßige Thiere ihre Speise. Daher wird man sie mit Rechte ausländische nennen. Es ist keiner derselben in Italien, welcher wild wachse, er findet sich auch in keinem, als einem warmen Lande, und trägt nirgend, als in einem heißen, Frucht. Er wächst in einer leichten und sandichten, größesten theiles auch in einer salpetrichten Erde. Er stehet auch gerne an gewässerten Orten, und sonderlich, da er das ganze Jahr gewässert seyn will, in trocknen Jahren. Vom Miste, glaubt man auch, leide er Schaden: und ein Theil der Assyrier meynt, er verderbe, wann er nicht durch Quellen genätzt werde. Es giebt viele Arten desselben: die erste übertrift die Höhe eines Strauches nicht: anderswo ist dieser unfruchtbar, doch trägt er daselbst auch, und ist in einem kurzen Umkreise seiner Aeste sehr laubreich. An den meisten Oertern dienet dieser zur Bekleidung der Wände, wider das Anschlagen des Regens. Die höhere machen aus ihrem Baume einen ganzen Wald, aus welchen rund um sie herum die Stacheln der Blätter wie ein Kamm hervorbrechen, daher man sie nothwendig als wilde ansehen muß. Doch durch eine ungewisse Geilheit mischen sie sich unter die zahme. Die übrige sind glatt und geschlank, und sie machen durch dicht übereinanderstehende und stuffenweise folgende Absätze ihrer Rinde, als durch Ringe, daß sie die Völker der Morgenländer leichtlich besteigen können; da ein Mensch auf diesen ihm so nützlichen Bekleidungen

des Baumes, auf diesen Ringen so wunderbarlich schnell klettern kann. Alle sein Laub hat er in der Spitze: und seine Frucht sitzt nicht zwischen den Blättern, sondern in ihren eignen Schüssen sitzt sie Traubenweise, und hat beyderley Natur, einer Traube und eines Obstes. Die Blätter haben eine messerartige Spitze, sind an den Seiten zweyfach in sich gespalten, und haben zuerst anmuthige Knospen gezeiget: nun werden sie zu Stricken, zu Bändern der Dinge da man schnürt; und zu leichten Schirmen über den Häuptern, gespalten. Die fleißigste Naturkündiger schreiben, daß die Bäume, ja vielmehr alle Gewächse, welche die Erde erzeuget, auch die Kräuter, beyde Geschlechter haben. Dieß kann genug seyn, hier überhaupt gesagt zu werden. Es ist aber an keinen, als an unsern Bäumen, wahrscheinlicher. Das Männlein blühet an den jungen Schößlingen: der weibliche Baum treibt bloß, nach Art eines Dornes, ohne Blüte, seine Aeste. Bey beyden wächset zuvor das Fleisch der Frucht: hernach inwendig deren Holz, und dieß ist der Saame derselben. Der Beweis davon ist dieser, daß man auf eben dem Zweige noch kleine Früchte ohne dasselbe findet. Es ist aber der Kern länglicht, und nicht rund, wie bey den Oliven. Er ist überdem auf der Oberseite eingekerbt, und der Einschnitt an beyden Seiten erhöhet, auf der untern Seite, in der Mitte, bey den meisten Nabelförmig erhöhet, wo zuerst die Wurzel auskeimet. Er wird aber, mit der obern Seite unterwärts, gesäet, und zwey Kerne neben einander, und eben so viele oben drauf, geleget: weil die Pflanze aus einem zu schwach ist, und vier Keime zusammenwachsen. Dieser holzige Kern wird von dem Fleische durch viele und weiße Häutlein abgeschieden, da von einige an dem Körper feste hangen: und da er weit abstehet, so hängt er an der Spitze mit einem Faden zusammen. Das Fleisch wird in einem Jahre reif. Doch ob es gleich an einigen Oertern, wie in Cypern, nicht zur Reife kommt, hat es dannoch einen angenehmern süßen Geschmack: das Blatt ist daselbst auch breiter, und die Frucht ründer: und nicht so beschaffen, daß man sie ganz herunterschlucken kann, sondern, nach ausgesogenem Safte, ausspeyen muß. Man schreibt auch, daß diese Datteln in Arabien nur matt süße seyn sollen: obgleich Juba, die Art, welche sie Dabula nennen, bey den scenitischen Arabern allen am Geschmacke vorziehet. Uebrigens versichern sie, daß in einem wild gewachsenen Walde die weibliche Bäume ohne einen Mann nicht Frucht tragen: und daß um einen jeden dieses Geschlechtes viele Weiblein gegen ihn die schmeichelnde Zweige neigen. Er richtet die seine starr in die Höhe, und beschwängert die übrige durch seinen Anhauch, Ansehen und Blumenstaub: werde ein solcher Baum abgehauen, so werden die gleichsam verwittwete Weiblein unfruchtbar. Sie empfinden dergestalt die Liebe, daß die Menschen bey ihnen eine Begattung ausgedacht

haben,

haben, durch den Staub und das Blumenmehl der Männlein, welches indessen nur auf die Weiblein gestreuet wird. Die Palmbäume werden auch durch einen Stamm, zwey Ellen lang, welcher aus dem grünen Zopfe gehauen, gespalten und in die Erde eingegraben wird, fortgepflanzet. Auch abgerissene Fasern der Wurzeln, und die zarteste Zweige, kommen grünend fort. In Assyrien schlägt auch ein ganzer in einem feuchten Erdreiche gefälleter Baum aus, doch nur zu Sträuchern, und nicht zu einem Baume. Sie machen also Pflanzschulen daraus, und versetzen davon Reiser von einem Jahre, und darauf zweyjährige. Sie wollen gerne verpflanzt seyn: anderswo im Frühlinge, in Assyrien beym Anfange der Hundestage. Sie berühren auch daselbst die neue Sprossen mit keinem Eisen, sondern binden das Laub auf, daß sie in die Höhe gehen. Wann sie starck genug sind, beschneiden sie solche, um die Dicke zu gewinnen, und lassen von den Aesten nur Stümmel von einem halben Fuße stehen, welche anderswo, wann sie abgehauen werden, den Hauptstamm vertrocknen machen. Wir haben gesagt, daß sie einen salzigen Boden lieben: daher, wo ein solcher nicht ist, daselbst streuen sie Salz, doch nicht an die Wurzeln, sondern etwas weiter ab. Einige theilen sich in Syrien und Aegypten in zwey Stämme: in Creta auch in drey, einige auch in fünf. Sie tragen gleich im dritten Jahre. Auf Cypern aber, in Syrien und Aegypten einige im vierten, einige im fünften Jahre, wann sie Manneslänge haben: aber alsdann haben sie, so lange sie jung sind, keinen Holzkern in der Frucht, und daher den Namen der *h*) Verschnittenen erhalten. Es giebt derselben viele Arten. Der unfruchtbaren bedienet sich Assyrien und ganz Persien zu Bauholz und prächtigern Werken. Es giebt auch Palmwälder, welche ausgehauen werden, und wieder aus der Wurzel ausschlagen. Ihr Mark im Gipfel ist süß, und dieses nennet man das Gehirn: man kann es ihnen nehmen, und sie verdorren nicht: welches bey andern Bäumen nicht angehet. Einige davon heißen von ihrem größeren und weichen Blatte *i*) breitblätterige, und sind zu Korbarbeit sehr dienlich. Sie waschen in Creta häufig, noch häufiger in Sicilien. Die Palmen geben eine lebhafte Kohle, und halten lange Feuer. Die fruchttragende haben theils einen kürzern, theils einen längern: theils einen weichern, theils einen härtern Kern: einige einen sichelförmigen, beinharten, welcher feyerlich wider Zauberkünste mit dem Zahne geglattet wird. Einer ist mit mehrern, der andre mit wenigern Häuten bekleidet: andere mit dickern oder dünneren. Solchergestalt entstehen neun und vierzig Arten, wann jemand alle, auch die fremde Namen, und den Unterscheid, der aus denselben gemachten Weine, anführet wollte. Die berühmteste unter allen waren die, welche man, ihres Vorzuges wegen, königliche nennete, welche bloß für die persische Könige, in einem Garten zu Baby-

h) spado.

i) chamaeropes.

lon gezeugt und aufbehalten wurden, welcher Garten Bagou hieß: so nennen sie die Verschnittene, welche auch bey ihnen regieret haben. Der Garten hat niemals einem andern, als welcher bey Hofe regierete, gehöret. In den Weltgegenden gegen Mittag aber, haben den vorzüglichsten Adel, die, welche Syagri heißen, und nächst diesen die Margariden. Sie sind kurz, weiß, rund, Weinbeeren ähnlicher als Datteleicheln: daher haben sie auch den Namen von den Perlen bekommen. Man sagt, es soll nur ein Baum derselben in Chora, und auch nur einer von den Syagren seyn. Wir haben einen wunderbaren Umstand von ihm erfahren, er soll, mit dem Vogel **Phönix**; von dem man glaubt, daß er von der Beschaffenheit dieses Baumes den Namen empfangen habe; sterben und von sich selbst wieder von neuem wachsen. Er war eben, als ich dieses schrieb, tragbar. Die Frucht selbst ist groß, hart, rauch, und von andern Arten unterschieden, von einem Wildgeschmacke, dergleichen wir ungefähr an wilden Schweinen kennen: welcher die augenscheinlichste Ursache seines Namens ist. Die vierte Achtung haben die Sandaliden, von der Aehnlichkeit der Pantoffeln genannt. Man sagt, an der Gränze von Aethiopien sollen fünf Bäume davon, und nicht mehrere seyn, welche nicht mehr durch ihre Seltenheit als Lieblichkeit Bewunderung verdienen. Nach diesen werden die Carioten am meisten gelobt, die so wohl das reichlichste Fleisch, als den meisten Saft haben. Von diesen macht man für die Morgenländer die vorzüglichste Weine, welche das Haupt beschweren; daher die Frucht den Namen hat. So wie sie aber hier in Menge und fruchtbar sind, so sind sie sehr edel in Judäa, doch nicht in dem ganzen Lande, sondern am meisten bey Jericho: ob man auch gleich die von Archelais, Phaselis und Livias, welches Thäler eben des Volkes sind, preiset. Ihr besonderer Vorzug ist, daß sie von fettem Safte rinnen, und in dem süßesten Honige ein Weingeschmack haben. In dieser Art sind die so genannte Nicolaer, etwas trockner, aber von besondrer Größe, da vier derselben die Länge einer Elle ausmachen. Die Schwestern der Carioten haben weniger Ansehen, welche deswegen Adelphiden genannt werden, aber die nächste, ob gleich nicht eben dieselbe, Lieblichkeit. Die dritte Art von ihnen, Pateton genannt, hat gar zu überflüßigen Saft, und es zerplatzt selbst in der Mutter, durch ihre Feuchtigkeit die Nuß, als ob sie gekeltert wäre. Unter den trocknen haben die eigentliche Datteln ihre eigne Art, welche sich bey ihrer dünnen Länge zuweilen krümmen. Dann die, welche wir unter denselben der Ehre der Götter widmen, hat Judäa; ein Volk welches durch Schmähung der Götter berühmt ist; den [k]) Ausschuß genennet. Ueberhaupt sind die thebaische und arabische trocken, in kleinem Körper mager, von beständiger Hitze dürre, und ziehen mehr eine Kürste als Haut über den Kern. Diese Frucht

k) chydaeos.

wird

wird so gar in Aethiopien; so dürre ist sie; gerieben, und wie Mehl zu Brodte geknetet. Sie wächst aber daselbst auf einem Strauche, dessen Aeste Ellenlang sind, mit breiterm Blatte, runder Frucht, welche aber größer als ein Aepfel ist: sie nennen sie Cyca. Sie wird in dreyen Jahren reif, der Strauch hat immer Frucht, da immer eine frische nachwächset. Die Frucht von der Landschaft Thebais wird alsobald, mit dem Dunste von ihrer Hitze, in Fäßern geschlagen: geschiehet dieß nicht, so verraucht sie schnell, und sie verwelcket, wann sie nicht in Oefen neugebacken wird. Die von der übrigen Art scheinen gemeine zu seyn: die Syrer und Juda nennen sie *l*) Aufsatzdatteln. Auch in einem Theile von Phönicien und Cilicien, werden sie mit einem Landesnamen von uns Eicheln genennet. Auch diese haben verschiedene Arten. Einen Unterscheid macht ihre Gestalt, in Ansehung der Ründe oder Länge. Einen Unterscheid macht auch die Farbe, nach welcher sie schwärzer oder röthlich sind. Man sagt, sie sollen nicht wenigere Farben als die Feigen haben: doch gefallen die weiße am meisten. Sie sind auch an Größe unterschieden: wie dann einige eine Elle lang gewesen sind: einige sind nicht größer, als eine Bohne. Die endlich hebt man auf, welche auf sandichten und salzigen Oertern wachsen, als in Judäa und dem cyrenaischen Africa: aber nicht so in Aegypten, Cyprus, Syrien, und Seleucien in Assyrien. Daher selbst die Schweine und übrige Thiere damit gemästet werden. Daß die Frucht verdorben oder alt ist, zeiget der Abfall einer weißen Warze, womit sie am Stengel feste gesessen ist. Die Soldaten des Alexanders sind an grünen Palmfrüchten ersticket. Im Lande der Gedroser ist dieß durch die Art der Frucht geschehen, anderwärts geschiehet es durch die Menge. Dann, so lange sie frisch ist, schmeckt sie so lieblich, daß man nicht ehe zu essen aufhöret, ehe man Lebensgefahr hat.

l) tragemata.

Fünftes Kapitel.

Von den Bäumen in Syrien.

Syrien hat außer diesem noch ihm eigne Bäume. In dem Geschlechte der Nüsse ist die Pistacie bekannt. Man giebt vor, sie solle im Getränke und in der Speise wider dem Biß der Schlangen diensam seyn. Unter den Arten der Feigen hat es aber die *m*) trockne Feigen, und noch kleinere der Art, welche sie Cottana nennen. Desgleichen Pflaumen, welche auf dem Berge Damascus wachsen, und *n*) Sebesten: welche beyde in Italien, schon ganz bekannt sind. Aus den Sebesten macht man in Aegypten auch Wein. Die Phönicier haben auch einen kleinern Cederbaum, welcher dem Wacholder ähnlich ist. Es sind davon zwey Arten: die lycische und phönicische: sie sind am Blatte unterschieden. Denn die welche ein hartes, spitzes

m) carica.

n) myxa.

o) oxycedrus.

spitzes und stachelichtes hat, wird die °) Scharfceder genennet, weil sie astig und durch ihre Knoten stechend ist. Die zweyte ist durch ihren Geruch vorzüglich. Sie tragen eine Frucht, so groß wie die Myrte, und von Geschmacke süße. Auch die größere Ceder hat zwey Arten. Welche blühet, trägt nicht Frucht: die fruchtragende blühet nicht: und es folget auf die vorgehende Frucht auf derselben so gleich eine neue. Ihr Saame ist dem Cypressensaamen gleich. Einige nennen sie die Cedertanne. Von dieser kommt das belobteste Harz. Das Holz selbst aber ist unverweslich: daher haben sie auch die Bildnisse der Götter häufig aus demselben gemacht. In Rom ist in seinem Tempel der sosianische Apoll von Cederholze, aus Seleucia hergebracht. In Arcadien ist ein Baum, welcher der Ceder gleich ist: in Phrygien hat eine Staude den Namen.

Sechstes Kapitel.

Vom Terebinth.

Syrien hat auch den Terebinthenbaum. Der männliche davon trägt keine Frucht; der weiblichen sind zwey Arten: die eine hat eine röthliche Frucht, wie eine Linse; die andere eine blasse. Sie wird mit der Weintraube zugleich reif: ist nicht größer als eine Bohne: von Geruche angenehmer, und im Anfühlen harzig, um Ida in der Gegend von Troja. Doch in Macedonien ist dieser Baum kurz und strauchicht, in Damascus von Syrien groß. Sein Holz ist sehr zähe, und zuverläßig um lange zu dauren, von besondern und schwarzen Glanze: die Blüte ist traubicht, nach

p) folliculus.

Art der Oelbaumblüte, aber röthlich, und das Laub dicht. Es trägt auch p) Galläpfel, aus welchen einige Thierlein, wie Mücken kommen, auch eine zähe Art von Harze, welches auch aus der Rinde durchbricht. Der männliche Baum in Syrien trägt auch q) Sumach, da das Weiblein unfruchtbar ist: hat ein Ulmenblatt, doch etwas länger und haaricht, und die Stiele der Blätter stehen einander, auf dünnem und kurzen Fuße, immer entgegen. Mit denselben werden die Häute weiß gemacht. Der Saame ist einer Linse gleich, und wird mit der Traube roth, und alsdann heißet er Sumach, und ist zur Arzeney nothwendig.

q) rhus.

Siebendes Kapitel.

Von der ägyptischen und cyprischen Feige.

Auch in Aegypten giebt es viele Arten, welche anderswo nicht sind. Vor allen die Feige, welche von ihm die ägyptische zugenamet ist. Der Baum ist am Laube dem Maulbeerbaume gleich, so wie an Größe und Ansehen.

Er

Er trägt seine Frucht nicht an den Aesten, sondern am Stamme selbst. Diese ist die sehr süße Feige, welche inwendig keine Körner, und sehr reichlich zuträgt: doch muß man sie mit eisernen Späteln ritzen, sonst reifet sie nicht. Ist dieses aber geschehen, so kann man sie am vierten Tage pflücken, da gleich eine andere nachwächst: deren Zahl sich bis zum siebenden Nachwuchse dergestalt vermehret, da alle Sommer der Saft häufig zufließet. Sie wachsen auch nach, wann man sie nicht ritzet, und zwar viermal im Sommer, und die folgende Frucht stößet die vorige unreif ab. Das Holz ist von eigner Art, und unter das nutzbarste zu rechnen. So bald es gehauen ist, wird es ins Wasser gesenket: dieß nennet man bey demselben das Trocknen. Zuerst sinket es zu Boden, hernach fängt es an oben zu schwimmen: und gewiß ist es, ein fremder Saft sauget es aus, welcher sonst alles Holz feucht machet. So bald es zu schwimmen anfängt, ist es das Zeichen, daß es zur Verarbeitung tüchtig sey. Diesem ist gewisser maßen derjenige gleich, welchen man in Creta den cyprischen Feigenbaum nennet. Dann auch dieser trägt am Stamme selbst seine Frucht, auch an den Aesten, wann sie dicke genug gewachsen sind. Dieser aber schießet Sprößlinge ohne alle Blätter, und der Wurzel gleich, aus. Der Stamm des Baumes ist der Pappel gleich, das Laub der Röster. Er treibt viermal Frucht, und grünet eben so oft. Aber seine [r]) Feige wird nicht reif, wo man nicht durch einen Einschnitt die Milch abgezapfet. Der angenehme Geschmack und das inwendige ist von einer Feige, die Größe von einer [s]) Arlesbeere.

r) grossus.

s) sorbus.

Achtes Kapitel.

Von der ceraunischen Schote.

Diesen ist ein Hülsengewächs gleich, welches die Jonier das ceraunische nennen: solches ist auch am Stammen fruchtbar, die Frucht aber sitzt in einer Schote. Deswegen haben sie einige, aber mit einem offenbaren Irrthume, die ägyptische Feige genannt. Dann sie wächst nicht in Aegypten, sondern in Syrien und Jonien und um Gnidus, wie auch auf Rhodus: die Blätter stehen immer grün, die Blüte ist weiß und giebt einen heftigen Geruch: am untersten Theile schießet sie stets Sprößlinge, und also ist sie auf der obern Fläche blaßgelb, da ihr jene den Saft benehmen. Wann man die Frucht des vorigen Jahres bey Aufgange des Hundesterns abnimmt, so treibt sie gleich eine neue, und nachher die Blüte, und erziehet den Winter über die Frucht.

Neuntes Kapitel.

Von dem ägyptischen Pfirsichbaume und der ägyptischen Stechpalme.

Aegypten hat auch den Pfirsichbaum, seiner Art, dem Birnbaume gleich, welcher sein Laub nicht abwirft. Er hat eine beständige Fruchtbarkeit, da morgen schon eine neue Frucht nachwächst. Seine Reife kommt beym Wehen der Etesien. Die Frucht ist länger als eine Birne, ist in eine Mandelschale eingeschlossen, und hat eine grasgrüne Haut: doch wo jene die Nuß hat, hat dieser die Frucht, und ist an Kürze und Weiche unterschieden: und ob sie gleich wegen ihrer anmuthigen Süßigkeit den Geschmack sehr reizet, ist sie doch unschädlich. Sein Holz ist an Güte, Festigkeit und Schwärze nichts vom Lotusbaume unterschieden. Sie haben Bildnisse aus demselben gemacht, die zwar nicht so angenehm aussehen, als das Holz dauerhaft ist, wie von dem Baume, welchen wir die Balane genennet haben, der größesten Theiles gewunden ist. Es dienet also nur zum Schiffbaue. Im Gegentheile aber sind seine Schößlinge in großer Achtung: er ist dem Palmenbaume gleich, da man auch seine Blätter zu Geweben gebrauchet. Nur darin ist er unterschieden, daß er seine Aeste zur Seite ausbreitet. Die Frucht ist so groß, daß sie die Hand füllet, die Farbe braungelb, der Geschmack aus dem scharfen ins süße angenehm. Das Holz ist inwendig stark, und von fester Härte, indem sie daraus Segelringe drechseln. Es hat, so lange es frisch ist, einen süßen Kern in sich: wann er getrocknet ist, wird er unendlich hart, daß er, wo er nicht einige Tage eingeweichet wird, nicht gekäuet werden kann. Das Holz ist angenehm kraus, und daher bey den Persern höchstangenehm. Nicht weniger wird auch die Stechpalme bey diesem Volke gerühmet, die bloß schwarz ist, weil es auch im Wasser ohne Fäulniß bleibet, und daher zu den Rippen der Schiffe das nützlichste ist. Das weiße faulet leicht: der Dorn ist auch an den Blättern. Der Saame liegt in Schoten, mit welchen das Leder, statt der Galläpfel, bereitet wird. Die Blüte ist wegen ihrer Kronen angenehm, und zu Arzeneyen dienlich. Es fließet auch ein Gummi aus demselben, sein vornehmster Nutzen aber ist, daß er, wann er gehauen wird, das dritte Jahr wieder aufwächst. Dieser wächst um Thebe, wo auch die Eiche und die Pfirsich und der Oelbaum, dreyhundert Stadien vom Nilstrome, wo eine waldichte Gegend, welche durch seine Quellen gewässert wird, ist.

Zehntes Kapitel.

Von der Pflaume, und den Bäumen um Memphis.

Daselbst ist auch die ägyptische Pflaume, welche der vorherbenannten

Dorn.

Dornpalme nicht ungleich ist, eine Frucht wie eine Wispel hat, im Winter reifet und die Blätter nicht fallen läßt. Der Stein in der Frucht ist groß, das Fleisch aber giebt, seiner Natur und Menge nach, den Einwohnern gleichsam eine Erndte. Sie reinigen und stoßen es, und verwahren Küchlein davon. Es ist auch eine waldichte Gegend um Memphis mit so ungeheuer großen Bäumen gewesen, daß sie drey Männer nicht umklaftern konnten. Einer davon war besonders wunderbar: nicht seiner Frucht, oder einiges Nutzens, sondern seiner Wirkung wegen: denn dem Ansehen nach gleicht er der Dornpalme, hat Blätter als Federn, welche, so bald ein Mensch die Aeste, anrühret, alsobald abfallen, und hiernächst wieder wachsen.

Eilftes Kapitel.

Von den Arten des Gummi und dem Papierrohre.

Es ist ausgemacht, daß das beste Gummi aus der ägyptischen Dornpalme kommt, mit wurmförmigen Streifen, dunkelgrau, rein, ohne Rinde und an den Zähnen anhangend. Sein Preis ist auf zehn Pfund drey Denarien. Ein schlechteres kommt von bittern Mandeln und Kirschen, das schlechteste von Pflaumenbäumen. Es fließt auch dergleichen aus den Weinstöcken, welches zu den Geschwüren der Kinder das bequemste ist; so wie zuweilen das aus den Oelbäumen wider die Zahnschmerzen: aus dem Ulmenbaume fließt es auch auf Corycum, einem Berge in Cilicien, ist aber zu nichts nütze: aus dem Harze des Ulmenbaumes aber wachsen daselbst auch Mücken. Es wird auch aus dem Sarcocolle; so heißet der Baum; ein Harz gemacht, welches der Brust und den Aerzten höchstdienlich ist, und dem zerriebenen Balsamstaube gleich siehet. Daher ist das weiße auch besser als das röthliche. Sein Preis ist wie oben.

Wir haben noch nicht das, was in Sümpfen wächset, noch die Stauden der Flüsse berühret. Doch ehe wir von Aegypten weggehen, müssen wir die Natur des Papierrohres melden: da im Gebrauche des Papiers der meiste Ruhm der Menschlichkeit unsers Lebens und das Andenken bestehet. **M. Varro** meldet, daß dieses durch den Sieg des großen Alexanders, da er Alexandrien erbauet habe, erfunden sey. Vor der Zeit habe man den Gebrauch des Papiers nicht gehabt: und man habe zuerst auf Palmblättern, hernach auf der inneren Rinde einiger Bäume, geschrieben. Hernach hat man angefangen, die öffentliche Urkunden auf bleyernen Rollen, bald drauf die Privatnachrichten auf Leinwand zu verfertigen, oder auf Wachse: dann daß schon vor den troianischen Zeiten die Schreibetafeln im Gebrauche gewesen sind, das finden wir beym Homer. Seiner Nachricht

gemäß aber, ist damals noch nicht alle das Land gewesen, welches man itzt unter den Namen Aegypten verstehet, da bloß in seinem sebennytischen t) Gebiete alles Papierrohr wächset: sondern es ist nachher erst durch den Nilstrom angeschwemmet worden. Dann er schreibet, daß von der Insul Pharus, welche itzt durch eine Brücke mit Alexandria zusammenhängt, eine Weite Tag und Nacht zu segeln bis ans Land gewesen sey. Eben der Varro hat berichtet, daß bald darauf, durch eine Nacheiferung, wegen der Büchersäle, zwischen dem Könige Ptolemäus und Eumenes; da Ptolemäus das Papier zurückhielt, die u) Schreibefelle in Pergamus erfunden wären. Hernach ist der Gebrauch einer Sache ohne Unterscheid frey gestanden, worauf die Unsterblichkeit der Menschen beruhet. Das Papierrohr wächst also in sumpfichten Oerten von Aegypten, oder in stillstehenden Wassern des Nils, wo sie nach ihrem Austreten Teiche machen, wo die Tiefe des Wassers nicht über zwey Ellen ist. Die Wurzel wächst schräge, eines Armes dicke, hat dreyeckichte Seiten, und gehet nicht weiter als zehn Ellen dünne in die Höhe, deren Spitze sich mit einem Quaste endiget. Saamen hat es nicht, noch einen andern Nutzen, als daß man mit der Blume die Götter krönet. Der Wurzeln bedienen sich die Landeseinwohner statt des Holzes: und nicht bloß Feuer zu halten, sondern auch Gefäße daraus zu machen. Selbst aus dem Schilfblatte verfertigen sie Fahrzeuge: und aus der Rinde Segel, Dachziegel, wie auch Kleider, Matratzen und Seile. Sie käuen es auch, rohe und abgesotten, und verschlucken bloß den Saft davon. Es wächst auch in Syrien, um den See, wo der Calmus wächst. Und der König Antigonus hat keine andre Seile bey seinem Schiffwesen, als von demselben, gebrauchet, da das x) Pfriemenkraut noch nicht gemein war. Neulich hat man auch befunden, daß ein Papierrohr, welches im Euphrat um Babylon wächset, ebenergestalt zum Gebrauch des Schreibepapiers diene: und dennoch wollen die Parther, bis itzo noch lieber ihre Schrift in ihre Kleidungen einweben. Man bereitet diese Rohrblätter zum Schreibepapier, wann sie durch eine Nadel in ganz dünne; aber sehr breite y) Bögen getheilet werden.

t) nomos.

u) membrana

x) spartum.

y) philura.

Zwölftes Kapitel.

Von den Arten des Schreibepapiers, wie man dasselbe mache: von dem Vorzuge und den Fehlern des Papiers, und von dem Leime desselben.

Das beste kommt aus der Mitte, und hernächst nach der Ordnung des gespaltenen Blattes. Ehedem hieß das bey den Alten das z) Heilige, welches bloß zu geistlichen Schriften gewidmet war, welches, aus Schmeicheley gegen den Kaiser August, dessen Namen erhalten hat, so wie das

z) hieratica.

das zweyte von seiner Gemahlinn den Namen Livia. So hat sich das heilige Papier bis zum dritten Namen erniedriget. Die nächste Sorte nach diesem, hieß die amphitheatrische, von dem Orte seiner Verfertigung. Dieß empfieng in Rom die sinnreiche Werkstatt des Fannius, machte es durch eine neugierige Künsteley dünner, und aus einer gemeinen Art zum vornehmsten, und gab ihm den Namen. Das, was nicht dergestalt umgearbeitet war, blieb bey seinem alten Namen das amphitheatrische. Darauf kommt das saitische, von der Stadt genannt, woselbst dessen, von den geringsten [a]) Schnittseln, die größeste Menge ist: noch näher von der Rinde ist das tänitische, welches den Namen von einer benachbarten Stadt hat, und welches schon nach dem Gewichte, und nicht der Güte nach, verkauft wird. Denn das [b]) Kramerpapier taugt nicht zum Schreiben, und hat bloß seinen Nutzen zu Tüten und Umschlägen, daher es auch von den Kaufleuten den Zunamen bekommen hat. Nach diesem kommt die [c]) Rohrrinde, und das äußerste desselben, welches Binsen gleich, und nicht einmal zu Seilen, außer in der Nässe, brauchbar ist. Alle [d]) Schreibtafeln werden, wann sie vom Nilstrom wasser naß sind, verfertiget: das trübe Wasser vertritt die Stelle des Leimes, wann zuerst auf das liegende Bret, das Blatt, nach der Länge des Rohres, aufgeleimet wird: so viel jenes Größe betrug, wenn die [e]) Schnittsel an beyden Seiten abgenommen wurden. Hernach wird die Schichtlage auf der umgekehrten Seite vollbracht. Hernach wird dasselbe gepresset, und die Bögen an der Sonne getrocknet, und unter einander verbunden, da dann immer die Güte der nächsten, bis zu den schlechtesten, abnimmt. Niemals sind mehrere als zwanzig in einem [f]) Buche. In der Breite derselben ist ein großer Unterscheid: da das beste dreyzehn Finger hält. Das heilige Papier hat zwey weniger, das fannianische hält zehn Zoll, und das amphitheatralische einen weniger, und noch weniger das saitische: welches auch den Hammer nicht aushält. Ja die Kürze des Kramerpapiers gehet nicht über sechs Zoll. Ueberdem siehet man bey dem Papiere auf dessen Dünne, Festigkeit, Weiße und Glätte. Claudius Cäsar hat das ehemalige beste von seinem Range abgesetzt: denn die gar zu große Dünne des augustischen war nicht stark genug den Druck der Feder zu ertragen: zu dem schlug es durch, und erweckte auf der andern Seite die Furcht, als ob etwas durchstrichen wäre: war auch sonst, weil es gar zu durchsichtig war, nicht anständig anzusehen. Man machte also der zweyten Seite durch die erste Unterlage eine Verstärkung. Er hat auch seine Größe vermehret. Es war das [g]) Regalpapier einen Fuß, auch eine Elle groß: allein die Vernunft fand den Fehler, da man durch Ausreißung eines Zettels viele Blätter beschädigte. Daher ist das claudische Papier allem vorgezogen: in den Briefen ist noch des Augusts Ansehen geblieben: das livianische hat sein Anse-

a) ramenta.
b) emporetica.
c) papyrum.
d) tabulae.
e) resegmina.
f) scapus.
g) macrocollum.

hen behauptet, da es nichts von der erstern, sondern alles von der zweyten Art, hatte. Das Rauhe wird durch einen Zahn oder Muschel geglättet, aber die Schrift gehet bald aus. Geglättet Papier ziehet nicht so sehr in sich, und glänzt mehr. Die Nässe, womit man dasselbe sorglos angefeuchtet hat, wird oft widerspänstig, und zeigt sich beym ersten Hammerschlage, oder auch durch den Geruch, wann es gar zu saumselig gemacht ist. Man nimmt auch das [h]) fleckige mit den Augen wahr, wann die Fasern, da, wo es geleimt ist, nicht feste sind, und das Papier selbst wie ein Schwamm einziehet, und nichts als ein einzelner Buchstab dem schreibenden fließet: so viel Betrug waltet hiebey ob! Es ist also eine andre Arbeit, dasselbe aufs neue zu verleimen. Der gemeine Leim, aus dem feinesten Mehle wird mit kochendem Wasser vermischt, und ein sehr weniges vom Essige daran gegossen: denn der Tischerlein und das Gummi sind zerbrechlich. Man wendet noch fleißigere Sorgfalt an, wenn man das weiche, durchgeseigte und heiße Wasser gesäuerten Brodtes dazu nimmt: auf diese Art kommt der wenigste [i]) Unrath dazwischen: ja selbst das leichte Nilwasser wird übertroffen. Aller Leim aber muß nicht älter, als einen Tag, auch nicht frischer, seyn. Hernach wird es durch den Hammer dünne geschlagen, und aufs neue mit Leime [k]) planirt: wann es sich darnach faltet, wieder [l]) eben gezogen, und mit dem Hammer ausgedehnet. Solchergestalt haben die Urkunden von der Hand des Tiberius und Cajus, der beyden Gracchen, so lange Zeit gedauret, welche ich bey dem Pompejus Secundus, einem hochberühmten Dichter und Bürger, fast zweyhundert Jahre nachher, gesehen habe. Und ja des Cicero, vergötterten Augusts und Virgils Handschriften sehen wir gar oft.

h) lentigo.

i) intergerium.

k) percurritur.

l) erugatur.

Dreyzehntes Kapitel.

Von den Büchern des Numa.

Es werden wider des Varro Meynung gar wichtige Beyspiele gefunden, was das Papier anbetrift. Denn Cassius Hemina, der älteste Geschichtschreiber der Jahrbücher, schreibt im vierten Buche derselben, es habe der Schreiber Cn. Terentius, als er auf dem Janiculberge sein Feld zur Saat pflügte, eine Kiste gefunden, in welcher Numa, welcher zu Rom regieret hat, gelegen war. In eben derselben wären auch dessen Bücher gefunden worden: unter der Bürgermeisterregierung des P. Cornelius Cethegus, des Lucius Sohnes, und des M. Bebius Pamphilus, des Quintus Sohnes, zu deren Zeit man, von der Regimentszeit des Numa, fünfhundert und fünf und dreyßig Jahre herausbringt: und diese wären von Papier gewesen. Wobey das Wunder noch größer ist, daß sie, unter der

Erde

Erde vergraben, so viele Jahre gedauret haben. Deswegen will ich in einer so wichtigen Sache, des Hemina Worte selbst hersetzen. Es wunderten sich einige, wie diese Bücher hätten dauren können? Er gab diese Ursache davon an. Es sey mitten in der Kiste ein viereckter Stein, allenthalben mit m) Talgschnüren umwunden gewesen: überdem wären diese Bücher in den Stein eingelegt gefunden: deswegen, glaube er, haben sie nicht faulen können. Auch wären die Bücher mit Cederöle bestrichen gewesen: deswegen, sey er der Meynung, haben sie die Motten nicht angefressen. In diesen Büchern waren die Lehren der Weltweisheit des Pythagoras beschrieben: und sie sollen, weil es Schriften von der Weltweisheit wären, von dem Oberrichter Q. Petilius verbrannt seyn. Eben dieses schreibet auch C. Piso Censorius im ersten seiner Tagebücher: doch will er, sieben Bücher haben vom Priesterrechte gehandelt, und eben so viele wären pythagorische gewesen. Tuditanus, im dreyzehnten Buche, meldet, sie haben die Gesetze des Numa in sich enthalten. Daß es zwölf Bücher gewesen seyn, will Varro selbst, in seinen menschlichen Alterthümern im fünften. Antias sagt, es wären zwey lateinische, vom Priesterrechte, und eben so viel griechische, welche die Lehren der Weltweisheit in sich gefasset hätten, gewesen. Eben derselbe setzt im dritten, man habe den Entschluß gefasset, sie zu verbrennen. Darin aber sind alle einstimmig, daß eine Sibylle dem Tarquinius Superbus drey Bücher gebracht habe. Von diesen sind zwey von ihr selbst, das dritte mit dem Capitolio in den syllanischen Zeiten verbrannt. Ueberdem schreibt Mutianus, welcher dreymal Bürgermeister gewesen ist, er habe neulich, als er Staathalter in Lycien war, in einem Tempel, einen vom Sarpedon von Troja her, auf Papier geschriebenen Brief gelesen. Dieß bewundere ich so viel mehr, wenn Aegypten damals, als Homer sein Gedicht machte, noch nicht war: oder, warum, wenn das Papier schon im Gebrauche war, er gemeldet hat, daß selbst in diesem Lande Lycien, dem Bellerophon eine Tafel und nicht ein Brief, mitgegeben sey. Auch dieß Papierrohr hat seine unfruchtbare Jahre. Und es ist schon unter der Regierung des Tiberius geschehen, daß von dem Rathe, aus Mangel des Papiers, Schiedesrichter, dasselbe auszutheilen, gesetzt wurden: sonst wäre das ganze Leben in Verwirrung gerathen.

m) candela.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Bäumen in Aethiopien.

Aethiopien, welches an Aegypten gränzet, hat fast keine merkwürdige Bäume, als die wolltragende, von deren Natur wir bey der Beschreibung der Indianer und Arabiens, gesagt haben. Doch dieser kommt der Natur

der

der Wolle näher, und die Hülse ist größer, nach Art eines Granatapfels: die Bäume sind sich unter einander auch gleich. Außerdem giebt es daselbst Palmen, wie wir sie beschrieben haben. Die Bäume der Insuln um Aethiopien herum, und die wohlriechende Wälder, sind, bey Erwähnung von jenen, mit angeführet worden.

Funfzehntes Kapitel.

Von den Bäumen des Atlas, und von den Cedertischen, und was an denselben gelobet und getadelt werde.

Man giebt von einem besondern Walde des Berges Atlas Bericht, und wir haben davon gesprochen. An diesen gränzen die Mohren, bey welchen der Cederbaum häufig ist: und mit den Tischen von denselben begehet man Thorheiten, welche die Weibsleute den Männern, bey ihren Perlen entgegen setzen können. Es ist noch heutiges Tages des Cicero seiner vorhanden, welcher bey jenem Geldmangel, und, welches noch mehr zu bewundern ist, zu der damaligen Zeit, für funfzig tausend Gulden gekauft ist. Man meldet auch von einem des Asinius, welcher sechszig tausend kostete. Es hat auch der König Juba zwey verkaufen lassen, davon der eine fünf und siebenzig tausend, der zweyte etwas weniger, kostete. Neulich ist einer, welcher von den Cethegern herkam, verbrannt, welcher um etliche sechszig tausend Gulden erstanden war. Ein Preis für ein großes Landgut, wenn jemand Güter so theuer kaufen wollte. Der größeste unter allen ist bisher einer gewesen, welcher aus zweyen halben Zirkeln zusammengesetzt war, vom Könige in Mauretanien Ptolemäus, im mittleren Durchschnitte vier und einen halben Fuß, die Dicke eines Viertheilfußes. Und an demselben ist noch mehr die Verbergung der Fuge zu bewundern, so, daß er von Natur nicht hätte dichter seyn können. Desgleichen einer, welcher den Zunamen von dem Nomius, des Kaisers Tiberius Freygelassenen, her hat, vier Fuß, weniger drey Zoll, und ohne eben so viel Zoll einen halben Fuß dick. Bey welchem Umstande, wie mich deucht, nicht zu vergessen ist: daß der Kaiser Tiberius einen Tisch gehabt habe, welcher ein sechstheil und einen Zoll länger als vier Fuß, durchaus aber anderthalb Zoll dick, mit einem Bleche überzogen gewesen sey, da der Nomius, sein Freygelassener, einen so köstlichen besaß, dessen Holz ein n) Maser war. Es ist dieß ein Fehler der Wurzel, der dadurch am meisten gelobt wird, daß er ganz unter der Erde gesessen sey: und es ist dieß seltener, als was oberhalb derselben wächst, und auch das, was sich an den Zweigen befindet: und eigentlich ist das, was so theuer gekauft wird, eine Krankheit der Bäume, deren Größe und Wurzeln man aus den Ringen beurtheilen kann. Sie sind aber dem weiblichen

n) tuber.

Cypressen-

Cypressenbaume, dem annoch wilden, am Blatte, Geruche und Stamme gleich. Ein gewisser Berg hieß der Ankerberg, in dem disseitigen Mauretanien, welcher die belobteste Cedern gab, itzt aber ausgehauen ist. Bey den Tischen ist das ihr besonderer Vorzug, wann sie in den Adern kraus, oder in ihren Wirbeln bunt sind: jenes geschiehet, wann sie länglich hindurchlaufen; und dann heißen sie Tigerbunt: dieses, wann sie sich drehen, und daher heißen sie Pantherbunt. Es giebt auch welche, die sich wellenförmig kräusen, und diese sind noch beliebter, wenn sie den Augen im Pfauenschwanze nachahmen. Nächst diesem gelten auch die viel, außer obenbenannten, welche gleichsam mit einem dichten Haufen Körner gesprengt sind, welche sie daher von der Gleichheit die °) gekörnte heißen. Ihr höchster Werth beruhet bey allen auf der Farbe. Die beliebteste ist die Farbe des Mostes, welche aus seinen Adern schimmert. Nächst diesen ist die Breite des ganzen Stammes. Es ergötzet auch sehr, wenn in einem Tische viele Fehler zusammenkommen, als: das Holz, so nennet man den tauben Stamm, oder eine unordentliche Einfalt, oder welche nach Art des Platanus Blätter vertheilet ist: desgleichen die Gleichheit der Ader der Eiche oder deren Farbe: oder Risse, und Rissen gleiche Fasern, denen sie Hitze und Wind unterwürfig gemacht haben. Hiernächst eine Schnur, die mit einem schwarzen Streife durchgehet, und mit vielerley Punkten der Rinde, wie mit Mohnsaamen, eingefaßt ist: und überhaupt die dem schwarzen nächstkommende Farbe, und bunte Flecken. Die Barbaren vergraben die grüne Bäume in die Erde und beschmieren sie mit Wachse. Die Künstler legen sie sieben Tage in Kornhaufen, und eben so viel Tage lassen sie solche wieder heraus: und es ist seltsam, wie viel dieß von der Schwere entziehet. Neulich haben Schiffbrüche gelehret, daß auch dieses Holz durch Meerwasser getrocknet ist, und daß dasselbe, ohne Verminderung seiner Härte, auf keine Weise dichter gemacht werde. Es werden am besten diese Bäume erzogen, und glänzen, wenn man sie mit trockner Hand, sonderlich nach dem Bade, reibet: der Wein fleckt auch auf demselben nicht, wie er auf seinem eignen Holze thut. Unter wenigem Geräthe eines reinlichern Lebens ist dieser Baum: daher, deuchts mir, müssen wir uns ein wenig bey demselben verweilen.

°) apiata.

Sechszehntes Kapitel.

Was der Thyabaum vor einer sey.

Er ist auch dem Homer bekannt gewesen, er wird auf griechisch der *) göttliche, von andern Thya genannt. Er schreibt aber, daß dieser unter

*) theion.

dem Räuchwerke zum Vergnügen der Circe, welche er vor eine Göttinn ausgab, angezündet sey: wobey dieselbe einen großen Irrthum begehen, welche unter diesem Worte q) Spezereyen verstehen; da er vornehmlich in diesem Verse von der Ceder und dem Lerchenbaume schreibet, in welchem, wie es klar ist, er bloß von Bäumen redet. Theophrast, welcher am ersten nach der Zeit Alexanders des Großen schreibt, was um das vierhundert und vierzigste Jahr der Stadt Rom vorgegangen ist, leget diesem Baume schon eine große Ehre bey: er meldet, man erwähne, daß von ihm das Gebälke der alten Tempel gemacht sey, und preise die Unverweslichkeit seines Holzes, welches wider alle Verderbniß ganz ohne Fäulniß bleibe. Nichts sey gewundener als seine Wurzel, und nirgend woher habe man kostbarere Werke. Dieser Baum aber sey vorzüglich gut um den Tempel des Ammons. Er soll auch in dem inneren Theile von Cyrene wachsen. Doch von den Tischen sagt er nichts: und vor dem ciceronianischen findet man keinen bemerket, daher es klar ist, daß sie neu sind. Es ist noch ein andrer Baum, eben des Namens, der einen Apfel trägt, der einigen, seines Geruches und seiner Bitterkeit wegen, ein Greuel, bey andern beliebt ist, welcher auch zur Zierde der Häuser dienet, von welchem wir nicht mehrere Worte machen wollen.

q) odoramentum.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Lotusbaume.

Eben das Africa, wo es nach uns zu lieget, zeuget den berühmten Baum Lotos, welchen sie Celtis nennen, welcher auch in Italien bekannt, aber durch den Boden verändert ist. Am besten ist er um die Gegend der Syrten und Nasamonen. Er hat die Höhe eines Birnbaumes, ob ihn gleich Cornelius Nepos vor kurz angiebt. Sein Blatt ist häufig eingekerbt, sonst sähe man es vor ein Eichenblatt an. Es giebt vielen Unterscheid desselben, und dieser wird am meisten durch die Frucht gemacht. Diese ist so groß, als eine Bohne, von Safranfarbe, doch ehe sie reif wird, bald so, bald so, wie bey den Weintrauben. Er wächst mit dichten Zweigen, wie die Myrte, nicht; wie in Italien; als der Kirschbaum: dort giebt er eine so süße Speise, daß er dem Volke und dem Lande auch den Namen gegeben hat, da die Ankömmlinge, durch deren große Gastfreyheit, des Vaterlandes vergessen. Man sagt, die, welche ihn essen, sollen kein Bauchgrimmen empfinden. Sie ist besser ohne den innren Kern, welcher in der zweyten Art ganz beinern gefunden wird. Es wird auch ein Wein daraus gepresset, welcher dem Moste gleich ist, und bemeldeter Nepos sagt, es daure dieser nicht

über

über zehn Tage: wie auch, daß die zerstoßene Beeren mit *) Graupen zur Speise in Fässer geschlagen werden. Ja wir haben auch gefunden, daß ganze Kriegesheere, welche in Africa hin und her gezogen sind, sich damit genähret haben. Das Holz hat eine schwarze Farbe. Aus der Wurzel künsteln sie Messergriffe und anderes kleines Geräthe. Dieß ist daselbst die Natur des Baumes. Es ist aber auch ein Kraut eben des Namens, und in Aegypten unter den Sumpfgewächsen ein Rohrstengel. Denn wenn die austretende Wasser des Nils wieder ablaufen, kommt ein solcher in Gestalt einer Bohne, hervor, mit einer dichten Menge von Stengeln und Blättern besetzt, welche doch kürzer und dünner sind: oben an der Spitze hat er seine Frucht, welche durch die Einschnitte, und sonst auf alle Art, dem Mohn gleich ist, inwendig sind Körner, wie Hirse. Die Einwohner lassen die Köpfe auf einem Haufen faulen, hernach waschen und sondern sie solche aus, trocknen die Körner und zerstoßen sie, und bedienen sich dessen statt des Brodtes. Es ist wunderbar, was außerdem vorgegeben wird: daß diese Mohnköpfe sich, beym Untergange der Sonne, schließen, und mit Blättern bedecken, beym Aufgange derselben sich aber öffnen, bis sie reifen, und die Blüte, welche weiß ist, abfällt.

*) alica.

Achtzehntes Kapitel.

Von dem Blumenstengel selbst, und der Wurzel des Lotus.

Ueberdem giebt man noch vor, es soll sich der Blumenstengel selbst, und die Blume, in dem Euphrat untertauchen, von Abend bis zur Mitternacht, und ganz in die Tiefe herunter gehen, so, daß man ihn mit eingesteckter Hand nicht finden könne. Hernach wende er sich, und richte sich allmählich in die Höhe, und gegen den Aufgang der Sonne hebe er sich aus dem Wasser hervor, und öffne seine Blume, und hebe sich überdem so hoch, daß er ganz weit über dem Wasser stehe. Diese Lotuspflanze hat eine Wurzel, von der Größe eines Quittapfels, welche mit einer schwarzen Schale bedeckt ist, dergleichen auch die Castanien bekleidet. Inwendig ist ein weisses Fleisch, zur Speise angenehm, doch angenehmer, wenn es entweder in Wasser gekocht, oder auf Kohlen gebraten, als wann es rohe ist. Und die Schweine werden durch nichts anders, als das, was man davon abschelet, fett.

Neunzehntes Kapitel.

Von der Paliurdiestel, dem Granatapfel, und der Granatblüte.

Die Gegend von Cyrene ziehet ihren Paliurus dem Lotus vor. Diese ist strauchichter, und ihre Frucht mehr roth, der Kern wird nicht mitgegessen, sie ist an sich lieblich, und wird vom Weine noch lieblicher, dessen Geschmack sie durch ihren Saft erhöhet. Das innere Africa, bis zu den Garamanten hin, und das wüste, bestehet aus den größesten, und lieblichsten Palmbäumen, davon die am meisten berühmt sind, welche um den Tempel des Ammons wachsen. Um Carthago herum, behauptet sie aber den punischen Apfel, selbst durch seine Benennung, als ihr eigen. Einige nennen ihn den Granatapfel. Sie hat solche auch nach Arten eingetheilet, und denselben den [s]) kernlosen genennet, welchem der holzichte Stein fehlet. Allein er ist von Natur weißer, seine Körnlein sind lieblicher und nicht durch so bittere Häute abgetheilet. Sonst ist ihnen ein andrer Bau, wie in den Bienencellen, gemein. Derer die Körner haben, sind fünf Arten: süße, scharfe, vermischte, saure, weinsäuerliche. Die samische und ägyptische werden in die [t]) rothlaubige und [u]) weißlaubige unterschieden. Von den herben ist die Rinde dienlicher das Leder zu gerben. Die Blüte heißet der [x]) Bund und ist zur Arzeney und Kleiderzeug zu färben geschickt, deren Farbe davon den Namen bekommen hat.

s) apyrinon.

t) erythrocoma.
u) leucocoma.
x) balaustium

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Sträuchern Asiens und Griechenlandes.

In Asien und Griechenland wachsen Stauden, Epipactis, welchen andre Helleborine nennen, mit kleinen Blättern, wann man davon trinkt, dienet es wider den Gift, so wie der Trank der [y]) Heide, wider den Schlangenbiß.

y) erice.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Vom Kellerhals oder Seidelbast, dem Dragant, und dem Bockskraute oder Scorpionkraute, der Tamariske, dem Bryakraute und dem Gallapfel.

Auch das, worin das gnidische Korn wächset, welches einige Leinsaamen nennen. Den Strauch aber [z]) Kellerhals genannt, oder [a]) Seidelbast,

z) thymelaea.
a) chamelaea.

bast, welchen andre Pyrosachne, andre Knestron, andre Kneoron, nennen. Er ist dem wilden Oelbaume gleich, die Blätter schmäler, harzig, wann man sie käuet, von Größe einer Myrte, von Saame, Farbe und Art wie Korn, dienet bloß zum Gebrauche der Arzeney. Den Strauch [b]) Bockskraut genannt, erzeuget allein die Insul Creta, ist dem Terebinth gleich, auch am Saamen, welchen man für die Schüsse der Pfeile vor das kräftigste Mittel hält. Auch sie bringt den [c]) Bocksdorn, welcher die Wurzel der weißen Dorne hat, und dem, welcher in Meden und Achajen wächst, weit vorgezogen wird. Sein Preis ist aufs Pfund dreyzehn Groschen. Auch Asien bringt dieses Bockskraut, oder den sogenannten Scorpion, einen Dornstrauch ohne Blätter, dessen Traubenbüschel roth sind, und zur Arzeney dienen. Die [d]) Tamariske auch Italien, welche einige Tamarice nennen: Achaja aber das wilde Brya: an welcher dieses merkwürdig ist, daß nur die zahme eine Frucht, einem Gallapfel gleich, träget. In Syrien und Aegypten ist dieser häufig, dessen Holz wir das unglückselige nennen, welches doch Griechenland noch unglückseliger hat. Dann es zeuget einen Baum, Ostrys, von einigen auch Ostrya genannt, welcher einsam an Wasserklippen wächset, an Rinde und Aesten der Esche gleich ist, Blätter wie ein Birnbaum, doch etwas länger und dicker, und mit runzlichten Einschnitten, hat, welche ganz durch dasselbe gehen: der Saame ist der Gerste, auch an Farbe gleich. Das Holz davon ist hart und fest: wann dieß in ein Haus gebracht wird, soll es, wie man vorgiebt, schwere Geburten und klägliche Todesarten zu wege bringen.

b) tragion.

c) tragacanthe.

d) myrica.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Vom Spindelbaume, dem Adrachne, Coccygia und dem Wollkraute.

Nicht glücklicher ist ein Baum auf der Insul Lesbus, der [e]) Spindelbaum genannt, dem Granatbaume nicht ungleich, von mittlerer Größe zwischen diesem und dem Lorbeer, an Gestalt aber und Weiche der Granatblüte auch an Weiße vorzuziehen, wodurch er so gleich die Pest verkündiget. Er trägt Schoten, dem Sesam gleich, inwendig sind viereckte Körner, dicht und den Thieren tödtlich: wie dann auch das Blatt eben die Gewalt hat. Unterweilen hilft dagegen ein schneller Durchfall. Alexander Cornelius nennet den Baum, aus welchem das Schif Argos gemacht sey, Eone, der Eiche, welche die Mistel trägt, gleich, welcher weder durch Wasser noch durch Feuer, so wie die Mistel auch nicht verderbt werden könne: welcher, so viel ich weis, keinem sonst bekannt gewesen ist.

e) euonymos.

f) portulaca. Den Adrachne erklären fast alle Griechen durch den Namen des f) des Bürgelkrauts, da dieses ein Kraut ist, und mit Veränderung eines einzigen Buchstabens Andrachne genennet wird. Adrachne ist übrigens ein wilder Baum, und der nicht auf Ebenen wächst, dem Elzbeerbaume gleich, nur daß sein Blatt kleiner ist, und niemals abfällt. Seine Rinde ist zwar nicht rauh, man kann sie aber als darum angefroren ansehen: so traurig ist sein Ansehen. Der Coccygiabaum ist ihm am Blatte gleich, an der Größe kleiner. Er hat die Eigenschaft, die Frucht wegen ihrer haarichten g) pappus. Blüte; man nennet es g) Blütwolle; zu verlieren, welches keinen andern Baume begegnet. Der Baum Apharce ist ihm gleich, welcher auch zweymal, wie der Adrachne, trägt. Die erste Frucht zeitigt er, wann die Weintraube anzusetzen anfängt, die andre im Anfange des Winters: wie b) ferula. die Früchte beschaffen seyn, findet man nicht gemeldet. Die h) Halmfrucht mögen wir auch bequemlich unter den ausländischen Gewächsen anführen, und sie zum Geschlechte der Bäume rechnen: weil die Natur einiger Bäume; wie wir den Unterscheid machen wollen; alles ihr Holz an statt der Rinde, das ist auswärts, an statt des Holzes aber inwendig ein schwammigtes Mark haben, wie die Holunderbäume: einige ganz leer sind, wie das Rohr. Die Halmfrucht wächst an heissen Oertern, und jenseits der Meere: und ist durch gelenkige Fruchtstengel knotig. Es giebt derselben zwey Arten: die Griechen nennen die, welche hoch wächst, Nartheca, die aber, welche stets niedrig bleibt, Nartechia. Die größeste Blätter gehen, immer der Erde am nächsten, von ihren Schußgelenken hervor. i) anethum. Uebrigens hat sie eben die Natur, als die i) Dille ist auch der Frucht gleich. Kein Staude ist leichter, daher sie auch, als leichte zu tragen, alten Leuk) thapsia. ten Stecken schaffet. Den Saamen des Halmkrautes haben einige k) Wollkraut genannt: und sich hier betrogen, weil diese Halmfrucht ohne Zweifel ein Wollkraut, aber seiner eignen Art ist, mit Fenchelblättern, einem hohlen Stengel, und nicht länger als ein Spatzierstock. Der Saame ist, wie bey der Halmfrucht, die Wurzel weiß. Wann man sie einschneidet, giebt sie Milch, und zerstößet man sie, bekommt man einen Saft: auch die Rinde verwirft man nicht, da alles giftig ist. Ja selbst denen, welche sie graben, schadet sie, wann die geringste Luft sie anwehet, schwellen die Leiber auf, und die Rose nimmt das Gesicht ein: daher sie dasselbe zuvor mit einer Wachssalbe bestreichen. Doch sagen die Aerzte, daß es, wann es zu andern Dingen gemischt werde, für einige Krankheiten gut sey. Desgleichen loben sie es im Haarausfallen, geschlagenen und mit Blute unterlaufenen Schäden: eben als ob Mittel fehlen, um gefährliche Dinge zur Hand zu nehmen! Doch schädlichen Mitteln streicht man dergleichen Farbe an, und man geht in der Unverschämtheit so weit, daß man Leute beredet,

Gift

Gift zu gebrauchen gehöre zur Kunst. Das Wollkraut ist in Africa am strengsten, Einige ritzen den Stiel im Sommer, und höhlen ihn selbst an der Wurzel aus, damit der Saft zusammen fließe, und wann dieser trocken ist, nehmen sie ihn zu sich. Andre zerstoßen Blätter, Stiel und Wurzel in einem Mörser, lassen den Saft an der Sonnen gerinnen und theilen ihn in Küchlein. Nero hat diesen Baum, im Anfange seiner Regierung berühmt gemacht, er zerschlug damit seinen Gesellschaftern in der Nachtschwärmerey das Gesicht, sich selbst hatte er es mit Weihrauche und Wachse bestrichen, und alsdann zeigte er am folgende Tage, wider die üble Nachrede, seine unbeschädigte Haut. Daß sich das Feuer in diesem Strauche am besten halte, ist gewiß, und daß derselbe in Aegypten vor andern gut sey.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Von verschiedenen Arten der Kaperstaude.

Daselbst ist auch die [l]) Kaperstaude, von festerm Holze, dessen Saame und Frucht eine gemeine Speise ist, mit welcher man auch insgemein den Stengel abpflückt. Man muß sich für die ausländische Arten derselben hüten. Dann die arabische ist giftig, die africanische schadet dem Zahnfleische, die marmarische der Mutter und allen Blähungen, die apulische erregt Erbrechen, und bringt den Durchfall. Einige nennen sie Cynosbaton, andre Opheostaphyle. Auch das Sari gehöret zu den Staudengewächsen, welches um den Nil, beynahe zur Höhe von zwey Ellen wächset, eines Daumes dick, mit Papierrohrblättern, und auf gleiche Weise gegessen wird. Die Wurzel ist besonders in Schmieden angesehen, weil sie, ihrer Härte wegen, gute Kohlen giebt.

l) capparis.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von der königlichen Stechpalme in Babylon und von dem Steinklee.

Auch ist die Art nicht zu vergessen, welche zu Babylon unter den Stechdornen gepflanzt wird, weil es sonst nicht anderswo wächst, so wie die Mistel auf den Bäumen: doch dieß nur allein auf der Stechpalme, welche die königliche heißt. Seltsam ists, es grünet an dem Tage, da es darauf geworfen wird: es wird aber beym Anfange des Hundestages drauf gesäet, und nimmt schleunig den Baum ein. Sie würzen den Wein damit, und daher säen sie es. Dieser Dorn wächst auch zu Athen auf den langen Mauren. Auch der [m]) Steinklee ist eine Staude, welcher vom

m) cytisus.

Athe-

Athenienser Aristomachus; als grün zum Futter der Schafe, und trocken auch der Säue höchlich gepriesen ist: und er verspricht von einem Morgen, auch auf mittelmäßigem Boden, jährlich zwey tausend Sestertien Einkünfte. Es hat den Nutzen wie die n) Erbsen, aber es sätiget mehr; so daß vierfüßige Thiere von gar wenigem fett werden, und die Pferde die Gerste verschmähen. Von keinem Futter giebt es mehrere und bessere Milch, da er überdem dem Viehe für alle Krankheit zur Arzeney dienet. Ja, er will so gar, man soll ihn den Ammen, beym Mangel der Milch, getrocknet, und in Wasser abgekocht, mit Weine, zu trinken geben: dadurch würden die Kinder dauerhafter, und länger wachsen. Auch den Hennen grün, oder, wo es trocken geworden wäre, angefeuchtet. Democrit und Aristomachus versprechen auch, wo Steinkleefutter vorhanden sey, werde es niemals an Bienen fehlen. Es kostet auch kein Futter weniger. Es wird durch seinen Saamen, mit der Gerste, der im Frühlinge gesäet, wie Borree, oder durch seine Staude im Herbste vor dem Winter fortgepflanzet. Säet man seinen Saamen, muß er feuchte ins Erdreich kommen, fehlet es am Regen, muß die Aussaat begossen werden. Die Pflanzen einer Elle lang werden in eine gleich tiefe Furche gesenkt. Er wird um die Tagesgleichen, wann die Staude zart ist, verlegt. In drey Jahren ist er vollkommen. Man mähet ihm in der Frühlings Tagesgleiche ab, und es ist die leichteste Arbeit für einen Knaben oder alte Frau. Er ist grau anzusehen, und wann man die Gleichheit kurz ausdrücken wollte, die Staude eines kleinblättrigten Klees. Er wird den Thieren allemal nach zwey Tagen gegeben: doch muß der trockne im Winter angefeuchtet werden. Von zehn Pfund werden Pferde satt, und nach Verhältniß die kleinere Thiere: wann man auch zwischen den Reihen Knoblauch und Zwiebeln dünne säet, mehret es den Eintrag. Diese Staude ist auf der Insul Cythmus erfunden, nachher auf alle cycladische überbracht, bald darauf in die griechische Städte, wodurch viel Käse geworben ist: daher ich mich höchlich wundre, daß er in Italien selten ist. Er fürchtet sich nicht vor Beleidigung der Hitze, der Kälte, des Hagels oder des Schnees. Hyginus thut hinzu, auch für Feinden nicht, weil sein Holz nicht geachtet ist.

n) eruum.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von den Sträuchern und Bäumen unsers, des rothen und indischen Meeres.

Es wachsen auch im Meere Sträucher und Bäume, doch sind die in dem unsern kleiner. Dann das rothe Meer, und der ganze morgenländi-

sche

sche Ocean ist mit Wäldern angefüllet. Es hat keine Sprache sonst ein Wort zu dem, was die Griechen °) Seestaude nennen: weil das Wort Seegras eigentlich von Pflanzen verstanden ist: dieß aber ist ein Gesträuche. Eine Art; welche einige Prason, andre Zoster nennen; zeugt breite Blätter von grüner Farbe. Eine andre Art von eben demselben, hat ein haarichtes Blatt, wie der Fenchel, und wächst auf Felsen: das vorige an seichten Oertern nicht weit vom Ufer: beydes im Frühlinge, und vergeht im Herbste. Mit dem, welches um die Insul Creta wächst, auf Felsen, färbet man auch Purpurtuch: und das gegen Norden oder welches mit Schwämmen wächset, ist das belobteste. Die dritte Art ist dem Grase gleich, seine Wurzeln voll Gelenke, und hat einen Stengel wie Rohr. Eine andre Art des Seegesträuches heißet ?) Korallmos, hat ein Blatt der Lactuk, doch ist es runzlichter: dieß wächst schon weiter hineinwärts. In der Tiefe die Seetanne und Seeeiche, eine Elle hoch. An ihren Zweigen hangen Schnecken. Man sagt, mit der Eiche färbet man auch Wolle: auch sollen einige tief im Meere Eicheln tragen: dieß haben Schiffbrüchige Leute und Täucher also befunden. Noch andre, um Sicyon, giebt man vor sehr groß aus. Doch der Weinstock wächst vieler Orten. Die Feige ohne Blätter, aber mit rother Rinde. Auch die Palme wird zu einer Art Strauches. Außer den Säulen des Hercules wächst eine Staude mit Lauchlaube, ein andrer mit Lorbeer und Timianblättern, wann diese beyde ans Land geworfen werden, werden sie in einen Stein verwandelt. Im Morgenlande ist es wunderbar, daß gleich von Koptus an in den Wüsteneyen nichts, als ein Dorn, welcher der r) dürre genannt wird, wachse, und dieser noch sehr selten. Ferner, daß im rothen Meer ganze Wälder wachsen, sonderlich von Lorbeern und Oelbäumen, welche auch wirklich Beeren tragen: und wann es regnet, Schwämme, die von der Sonne beschienen, in Steine verändert werden. Die Größe der Gesträuche selbst ist zu drey Ellen, und mit Stacheln erfüllt, daß es kaum sicher ist, aus dem Schiffe zu sehen, und welche oft die Ruder selbst angreifen. Die Soldaten des Alexanders, welche nach Indien geschiffet sind, haben gemeldet, das Laub der Seebäume sey im Wasser grün gewesen, sey es herausgenommen, so sey es also bald von der Sonne zu Salze verdorret. Auch gäbe es am Ufer steinerne Binsen, den wahren sehr gleich, und in der Tiefe einige Bäumlein an Farbe wie ein Ochsenhorn astig, und an der Spitze röthlich: wann man sie handthierete, wären sie, wie Glas, zerbrechlich, im Feuer aber glüheten sie wie Eisen, wann man sie ablöschet, erhalten sie ihre Farbe wieder. In eben der Lage der Insul bedecket die Fluth ganze Wälder, ob sie gleich höher als Platanbäume

°) phycos. p) alga.

?) bryon.

r) sitiens.

me und die höchste Pappeln sind. Diese haben Blätter, wie der Lorbeer, eine Blüte wie die Viole an Geruche und Farbe: die Beeren sind den Oliven gleich, und auch von angenehmen Geruche, welche im Herbste wachsen, da die Blätter niemals abfallen. Die kleinere von diesen überdeckt das Meer ganz: von den größesten ragen nur die Gipfel hervor, an welche man die Schiffe fest bindet, und wann die Ebbe ist, an eben derselben Wurzel. Wir haben es auch von eben denselben, daß auf dem hohen Meere Bäume, welche allemal ihr Laub behalten, und deren Frucht den Feigbonen gleich ist, gesehen sind. Juba schreibt, es sey ein Gesträuche in der See, um die Insuln der Troglodyten, welcher Isis [s]) Haar genennet werde, einem Koralle gleich, ohne Blätter: wann es abgehauen werde, verändere es seine Farbe in schwarz und werde hart, wann es niederfalle, zerbreche es. Noch ein anderes, Charitoblepharon, solle in Liebessachen von großer Wirkung seyn: die Weiber sollen sich daraus [t]) Armbänder und Halsgeschmeide machen. Dieser Strauch soll es merken, wann er gefischet wird, und sich wie ein Horn verhärten, und des Fischereisens Spitze stumpf machen. Wann ihm die List nicht helfen will, soll er in einen Stein verwandelt werden.

s) plocamos.

t) spatalia.

Vierzehntes Buch.

In welchem die fruchttragende Bäume vorgestellet werden.

Vorrede.

So weit gehen etwa die ausländische Bäume, und welche sich anderswo, als wo sie entsprossen sind, zu wachsen nicht gewöhnen wollen, und welche in fremde Erden nicht wandern. Und nun ist es erlaubt, von den gemeinen zu reden, deren aller besonderes Vaterland zu seyn Italien geachtet werden kann. Kenner wollen sich nur erinnern, daß wir nur indessen von ihrer Natur reden, nicht von ihrer Wartung: ob gleich auf ihrer Natur der meiste Theil der Wartung beruhet. Hierüber kann ich mich nicht genug wundern, daß das Andenken von einigen, auch selbst die Kenntniß der von den Schriftstellern angegebenen Namen, untergegangen ist. Wer sollte nicht meynen, daß da die Welt, durch die Hoheit des römischen Reichs in eine Gemeinschaft gezogen sey, auch die Gemächlichkeit des Lebens, durch den Handel und durch die Gesellschaft des feyerlichen Friedes, zugenommen haben, und alles wos vorher verborgen gelegen war, zum allgemeinen Gebrauche gediehen seyn müsse? Aber wahrlich! es werden keine gefunden, welche vieles von den alten verzeichnetes wissen. So viel fruchtbarer ist der Alten ihre Sorge, und so viel glücklicher ihr Fleiß gewesen, daß vor tausend Jahren, beym Anfange der Wissenschaften, Hesiodus bereits, dem Ackermanne Vorschriften aufzusetzen angefangen hat, welcher Sorgfalt desselben nicht wenige nachgefolget sind: daher uns die Arbeit gewachsen ist. Dann da dasjenige nicht allein, welches nach der Zeit erfunden ist, sondern auch was die Alten erfunden hatten, ausgesuchet werden muß, so ist durch den Verfall des Andenkens eine Sorglosigkeit in den Sachen eingeführet worden. Wer kann von dieser Schlafsucht andere, als allgemeine Ursachen der Welt angeben? Es sind nämlich andre Gebräuche

aufgekommen, die menschliche Gemüther halten sich bey andern Dingen auf, und es werden allein die Künste des Geitzes geübet. Vordem da die Reiche der Völker in dieselbe selbst eingeschränkt waren, eben so wie ihre Seelenfähigkeiten, so war es, durch eine gewisse Unfruchtbarkeit des Glückes, nothwendig, die Güter des Geistes zu üben: und unzählige Könige wurden durch den Ruhm der Wissenschaften gepriesen, und wann sie sich groß zeigen wollten, zogen sie diese den Reichthümern vor, und hielten, dafür daß sie sich durch dieselbe die Unsterblichkeit erwerben könnten. Daher so wohl die Vortheile als Bemühungen des Lebens im Ueberflusse waren. Den Nachkommen hat die Weitläuftigkeit der Welt und die Menge der Sachen Schaden gethan, nach dem man angefangen hat, einen Rathsherrn nach seinem Vermögen zu erwählen, da ein Richter durch seinen Reichthum dazu gemacht ist, da nichts mehr als Schätze eine obrigkeitliche Person und einen Heerführer zieren könne: nachdem eine Verlassenheit bey dem höchsten Ansehen und der größesten Gewalt, ein Bestreben bey dem reichesten Gewinne, und die einzige Freude beym Besitze, zu seyn angefangen haben: so sind die Vergnügungen des Lebens zu Grunde gegangen, und alle freye, von dem höchsten Gute des Lebens also genannte, Künste, sind in das Gegentheil verfallen, und man hat allein aus der Sclaverey Vortheile zu ziehen angefangen. Dieser hat einer auf diese, der andre auf eine andre Art angebetet: so doch, daß aller Wunsch dahin gegangen ist, das, wohin die Hoffnung gieng, zu haben. Oefters wollen auch die vortreflichste Geister lieber andrer Laster als ihre eigne Güter ihrer Geschicklichkeit Vorwurf werden lassen. Also hat wahrlich! die Wollust zu leben angefangen, das wahre Leben selbst aufgehöret. Doch wir wollen auch das längstvergessene erforschen: und es soll uns nicht die Geringfügigkeit einiger Dinge abschrecken, wie sie es auch nicht bey den Thieren gethan hat. Ob wir gleich sehen, daß **Virgil**, der höchstvortrefliche Dichter, aus der Ursache die Gaben der Gärten zu beschreiben vermieden hat: und von so wichtigen Dingen, welche er vorträgt, nur das vornehmste berühret: glücklich und durch den Beyfall beseliget: da er nur überhaupt funfzehn Arten von Trauben, drey von Oliven, eben so viele von Birnen, unter den Aepfeln allein den assyrischen genennet, und alle übrige vorbeygelassen hat.

Wo von aber sollen wir füglicher den Anfang machen, als vom Weinstocke? Dessen Vorzug Italien so besonders eigen ist, daß es das Ansehen haben kann, als habe es in diesem Stücke, aller andern Völker, auch so wohlriechende, Gaben übertroffen: obgleich bey der Blüte der Trauben nirgendwo einiger liebreiche Geruch vorhergehet.

Erstes Kapitel.

Von der Natur der Weinstöcke, und auf welche Art sie tragen.

Seiner Größe wegen, ward der Weinstock bey den Alten mit Rechte unter die Bäume gezählet. Wir sehen in der Stadt Populonia das Bildniß des **Jupiters**, aus einem einzigen gemacht, welches so viele Jahrhunderte durch unverweslich stehet: wie auch zu Massilien eine Schaale. Zu Metapontus ist ein Tempel der **Juno**, auf Pfeilern von Weinholze gestanden. Auf das Dach der ephesinischen **Diana**, steiget man itzo noch auf einer Treppe, welche aus einem cyprischen Weinstocke, wie man sagt, bestehet, weil sie daselbst zu einer vorzüglichen Größe erwachsen. Es hat auch kein Holz eine unverweslichere Natur. Ich glaube aber, jene Sachen sind aus wilden Weinstöcken verfertiget, weil diese unsere durch das jährliche Beschneiden im Wuchse gehindert, und alle Kräfte entweder in Schößlinge gezogen, oder in die Senkreben herunter gedruckt werden: und dieses bloß, um aus denselben einen angenehmen Saft, auf vielerley Weise, nach dem Maaße der Himmelsgegend, und nach der Beschaffenheit des Bodens, hervorzubringen. Im Lande von Campanien vermählen sie sich mit den Pappelbäumen: sie umschlingen ihre Stützen, und steigen mit ihren geilen Armen in ihrem gelenkigen Laufe hinauf, bis sie zu ihrem Gipfel kommen, und so hoch kommen, daß der gedungene Winzer Gräbern und Hügeln gleich stehet. Sie wachsen ohne Aufhören, und können von denselben nicht getrennet, oder vielmehr losgerissen werden. Unter ihren vornehmsten Eigenschaften hat **Valerianus Cornelius** auch das Bemerkens werth gefunden, daß durch einzelne Reben, ganze Güter und Landhäuser, und durch deren zähe Ranken umkleidet werden. Ein Weinstock macht in Rom, in den Spaziergängen der **Livia**, die oben offene Gänge durch seine schattichte Decken, vom Sonnenstrale frey, und eben derselbe trägt zwölf *u*) Eimer Most. Die Röster- *u*) amphora.
bäume übersteigen sie fast allenthalben: und man sagt, **Cineas**, der Gesandte des Königes **Pyrrhus**, habe zu Aricia ihre Höhe bewundert, und durch eine Scherzrede über den herben Geschmack des Weines gespottet, daß dessen Mutter mit Rechte an einem so hohen Kreuze hienge. Eine andre Art eines Baums, wenn man über den Postrom kommt, heißt der *x*) sproßreiche, dessen Zweigschichten, welche rund herum offen stehen, sie anfüllen, und wann sie einen *y*) dürren Schößling auf dessen Hauptstamm befestiget haben, so zertheilen sie ihre *z*) Wippel unter die aufgerichtete Reiser der Aeste. Sie stehen auch durch Pfähle, in der Höhe eines mittelmäßigen Menschen, gestützt reihenweise, und machen einen Weinberg: andre kriechen üppig fort, und erfüllen die Mitte der Vorhöfe, durch die Erfahrung des *x*) rumbotinus. *y*) draco. *z*) flagellum.

Herrn, mit ihrem überflüßigen Laube, in weiter Ausschweifung, aus. So vieler Unterscheid findet sich in Italien selbst allein. In einigen unser Landschaften stehet der Weinstock für sich ohne einige [a]) Bepfählung, ziehet seine Aeste zusammen, und wird seiner Niedrigkeit wegen so viel dicker: anderswo verbieten dieß die Winde, wie in Africa und in einigen Theilen der narbonensischen Provinz. Wenn man es verhütet, daß sie nicht über ihre [b]) jährliche Sätze schießen können, und sie allezeit den [c]) behackten gleich gehalten werden, so schweifen sie, wie Kräuter, über das Land aus, und ziehen mit ihren Trauben häufig den Saft aus der Erde: daher diese an den inneren Gegenden von Africa kleine Kinder an Größe übertreffen. Die Traube ist nirgend durch ihre harte Haut angenehmer, daß sie wohl daher den Namen der [d]) schwielichten hat erlangen können. Denn ihre Arten, an Größe, Farbe, Geschmacke und Beerlein, sind unzählich, und werden noch bis itzt durch die davon kommende Weine vermehret. Hier glänzen sie von einer Purpurröthe, anderswo scheinen sie vom Rosenröthe, anderswo sind sie klar grün: denn die weißliche und schwarze Farbe sind gemein. Die [e]) großbeerichte sind nach Art der Brüste strotzend. Die [f]) Zotteltrauben strecken sich in langen Beeren aus. Es ist auch dieß ein Ueberfluß der Natur, daß an den sehr großen kleinere hangen, die reif sind, und mit jenen an Lieblichkeit streiten: man nennet sie [g]) Nachwuchs. Andere dauren den Winter durch, wenn sie an einer Schnur an der Decke aufgehenket werden. Andere werden in ihrer eignen Ausdünstung erhalten, da man sie in irdene Töpfe, und außerdem noch in Fässer einschließt, welche mit schwitzenden Weinhülsen umgeben sind. Andern schaffet, so wie dem Weine, der Rauch aus den Werkstäten einen angenehmen Geschmack, und diesen von den Oefen aus Africa, hat des Kaisers Tiberius Ansehen, besondern Ruhm verschafft. Vor dessen Zeit hatten die rätische, und die veronesischen Lande auf den Tischen den Vorzug. Ja die Beeren haben auch von der Geduld den Namen der [h]) getrockneten. Auch in dem Moste werden Trauben aufbehalten, und mit ihrem eignen Safte berauschet: andre werden im Moste abgekocht und süßer gemacht: andre erwarten, in ein klares Glas eingeschlossen, an der Mutter selbst einen neuen Zuwachs, und Pech, welches auf den Stengel gegossen wird, giebt ihnen durch seine Strenge eben die daurende Festigkeit, welche sie in Fäßern und Krügen erhalten. Itzt hat man auch einen Weinstock erfunden, welcher in seinem Weine nach Peche schmeckt, und das Land von Vienne berühmt macht, und unlängst durch die arvernische, sequanische und helvische Art geadelt worden ist. Diese waren zur Zeit des Dichters Virgils unbekannt, seit dessen Tode neunzig Jahr her sind. Ja der Weinstock ist im Lager eingeführt, und hält das gemeine Wesen und höchste Regiment im Stande. In den Händen der Hauptleute befindet sich der Weinstock, und führet mit reicher

a) pedamentum.
b) pollex.
c) pastinatus.
d) duracina.
e) bumastus.
f) dactyli.
g) leptorages
h) passae.

cher Belohnung, die träge Glieder zu den langsamen Adlern, und macht im Verbrechen selbst der Strafe Ehre. Die Weinberge haben auch eine Art zu Belagerungen angegeben. Unter den Arzeneymitteln behaupten sie ferner eine so ansehnliche Stelle, daß sie selbst durch ihren Wein schon eine Arzeney sind.

Zweytes Kapitel.

Von den Arten des Weinstockes.

Der einzige Democritus hat gemeynet, man könne die Arten des Weinstockes in eine Zahl bringen, da er vorgab, alle die von Griechenland wären ihm bekannt: andere haben geschrieben, sie seyen unzählich und unendlich: und daß dieß wahrer sey, wird aus den Weinen erhellen. Wir wollen aber nicht alle, sondern nur die vornehmste anführen, da ihrer fast so viel als Landgüter sind. Daher wird es genug seyn, wann wir nur die berufenste Weinstöcke, und welche durch einige Eigenschaft wunderbar sind, anzeigen. Der Vorzug wird den aminäischen gegeben, wegen ihrer Dauerhaftigkeit, und weil ihr Wein ein hohes Alter erreicht. Es giebt derselben fünf Arten: unter welchen die ächte, kleiner von Beeren, besser abblühet, und Regen und Ungewitter leichter erträgt: die größere thut dieses so leicht nicht, doch leidet sie weniger davon, wenn sie an Bäumen, als auf Bergen wächst. Die Zwillingstrauben, welche den Namen daher haben, daß immer zwey Trauben beysammen stehen, schmecken am herbesten, haben aber besondere Kraft. Der kleinern davon schadet der Südwind, die übrige wachsen beym Winde besser, als auf dem Berge Vesuvius, und auf den surrentinischen Hügeln. In den übrigen Theilen von Italien, ist sie an Bäumen zu wachsen gewöhnt. Die fünfte Art ist die wollichte, damit wir nicht die Serer und Indianer bewundern dürfen, ganz mit zarter Wolle bekleidet. Die Trauben des aminäischen werden am ersten reif, und faulen am geschwindesten. Die nächste Würde kommt den nomentanischen zu, deren Holz röthlich ist: daher solche einige die röthliche Weinberge genannt haben. Diese bringen nicht vielen Wein, und allzuviel Körner und Hefen: wider den Reif sind sie die dauerhafteste, und werden mehr durch trockene Witterung als Regen, mehr durch Hitze als Kälte, beschädiget: daher sie an kalten und feuchten Oertern die Oberstelle behaupten. Die Art ist fruchtbarer, welche kleinere Beeren hat, und deren Blatt weniger gekerbt ist. Den i) Bientrauben haben die Bienen, welche darnach sehr gierig sind, den Namen gegeben. Es giebt davon zwey Arten: sie bekleiden sich auch mit dünner Wolle. Ihr Unterscheid ist, daß die eine zeitiger reifet, ob gleich die zweyte auch zu den frühzeitigen gehöret. Sie leiden wohl kalte Lagen, aber vom Regen faulen keine schneller. Der Wein davon ist anfangs süß, mit den Jahren erlangt er eine Schärfe und wird roth: keiner hat einen größern Stock. Bis hie-

i) apianae.

her

her haben wir den eignen und einheimischen Weinen von Italien den Preis gegeben. Der übrige ist von Chius und Thasus zu uns gekommen. Der Griechische weicht dem äginaischen nicht an Güte, und hat eine sehr zarte Beere: selbst die Traube ist so klein, daß es der Mühe ihn zu ziehen, wo es nicht auf dem fettesten Boden ist, nicht belohnet. Die taurominitanische Hügel haben uns den *k*) Schönedel, mit einem Namen seines Adels, zugeschickt; doch nur für das albanische Land, dann wird er anderswohin versetzt, ändert er sich gleich. Dann einige lieben ihre Pflänzstelle so sehr, daß sie alle ihre Ehre an demselben zurücklassen, und nirgend wohin ganz übergehen. Dieses geschiehet auch bey dem rätischen und allobrogischen, von welchem wir oben sagten, daß sie nach Peche schmeckte: dieser ist zu Hause berühmt, anderswo nicht zu kennen. Doch sie ersetzen ihre fruchtbare Güte durch die Menge: der Schönedel an warmen: der Rhetische an gemäßigten: und der allobrogische an kalten Oertern: dann er reifet bey der Kälte, und ist von Farbe schwarz. Der Wein von diesen bisher benannten Trauben, ja selbst von den schwarzen, verändern durch die Länge der Zeit ihre Farbe in weiß. Die übrige sind hochgeachtet. Dannoch aber werden sie zuweilen durch Hülfe der Witterung und des Bodens dauerhaft wie die fecenische, und die mit ihr blühende biturische Traube, deren Beeren weit von einander stehen, und in der Blüte nicht leiden, weil sie vor derselben kommen, und den Winden und Regen, doch besser an kalten als trockenen, feuchten als dürren Oertern, widerstehen. Kaum hat ein Stock so dicht an einander wachsende Trauben: leidet aber keine unbeständige Witterung, ist hingegen bey stetig fortdaurender Kälte oder Hitze dauerhaft. Die kleine Traube von dieser Art ist besser. Zärtlich verlangt er eine mitlere Witterung, daher er auf den sabinischen Hügeln häufig ist. Seine Traube ist unansehnlich anzusehen, aber angenehm von Geschmacke: wann man sie nicht gleich abpflückt, fällt sie, wann sie auch nicht faulet ab. Wider den Hagel deckt sie ihr breites und hartes Blatt. An Farbe sind, zwischen den rothen und schwarzen, weil sie das Mittel halten, und oft dieselbe ändern, die *l*) Christthränen, daher sie auch von einigen die bunte genennet werden. Die schwärzere Art von diesen wird vorgezogen, welche ein Jahr ums andre trägt: doch je weniger er trägt, je besser wird der Wein. Von den *m*) Frühtrauben werden auch zwey Arten unterschieden, und zwar durch die Größe der Beeren: die das meiste Holz haben, und deren Trauben in Töpfe einzumachen die dienlichste ist, hat ein Petersilienblatt. Die Dyrrhachiner preisen die *n*) Königstraube, die Spanier nennen sie Cocolobis. Die Traube ist locker, erträgt Südwinde und Hitze, nimmt das Haupt ein, trägt sehr reichlich. Spanien macht zwey Arten von derselben: eine mit länglichter, eine andere mit runder Beere: die letzte

k) egenia.

l) heluolae.

m) preciae.

n) basilica.

keltern

keltern sie. Je süßer die Cocolobis ist, desto besser ist sie: doch die Herbe wird durch das Alter süße, und die, welche süß war, Herbe: und dann ahmen sie dem albanischen Weine nach. Man schreibt, dieser Wein solle wider die Krankheiten der Blase der dienlichste seyen. Der albülische Stock trägt ganz oben, der visulische unten an den Bäumen: wann man sie daher um dieselbe pflanzt, machen sie durch den Unterscheid ihrer Natur, eine reichliche Lese. Man hat eine Art von schwarzen, die o) schwache genannt, welche man füglicher die nüchterne genennet hätte, welche sonderlich durch ihren alten Wein beliebt ist, aber durch seine Stärke nicht schadet: dann es ist der einzige, welcher nicht trunken macht. Die Fruchtbarkeit macht die übrige beliebt, vornehmlich den p) bleicher. Davon sind zwey Arten: die größere, welche einige die lange: und die kleinere, welche andre die schmahle nennen, welche nicht so fruchtbar, aber zum Trunke angenehmer ist. Man unterscheidet sie durch ihr rundes Blatt: doch beyderley Art ist nur schwach man muß Stützen unter sie setzen, sonst tragen sie ihre reichliche Frucht nicht. Sie lieben die Luft von der See, und haben einen frischen Thaugeruch. Kein Weinstock liebt Italien weniger, in demselben ist die Traube locker, klein und faulet leicht: auch der Wein, welcher davon kommt, dauret über keinen Sommer: keiner ist auch mehr an einen magern Boden gewöhnt. Gracinus, welcher sonst den Cornelius Celsus ausgeschrieben hat, glaubt, seine Natur widerspreche Italien nicht, sondern die Wartung, da man gar zu eifrig die Reben herauslocket: dadurch werde seine Fruchtbarkeit abgezehret, wann nicht die Fruchtbarkeit eines fetten Bodens den matten Stock erhielte. Man sagt, er solle nie vom Brande leiden. Ein großer Vorzug, wann es wahr ist, daß die Luft an einem Weinstocke ihre Gewalt nicht ausüben könne. Der stachelichte, welchen einige den dornichten nennen, leidet Hitze, und wird im Herbste und beym Regen fett. Ja durch Nebel wird er zugleich genähret, und ist daher dem ravennatischen Lande eigen. Den veniculischen, welcher unter die besten abblühende und zum einmachen für sehr bequem gehalten wird, wollen die Campanier lieber Circula, andere Stacula, nennen. Tarracina hat den numisianischen, welcher gar keine eigne Kräfte hat, sondern ganz nach der Eigenschaft des Bodens gilt. Doch die Surrentiner haben bis an den Vesuvius den stärksten für den Keller: dann da ist der murgentinische, der stärkste aus Sicilien, welchen einige den pompejanischen nennen: Und welcher endlich im Latio fruchtbar ist: so wie der hereonische in Campanien so schlecht ist, daß er bloß zum Essen gebraucht wird, aber ungemein zuträgt. Die möerische dauret auch verschiedene Jahre, hält wider alle Witterung treulich aus, hat schwarze Beeren, und der Wein wird mit dem Alter reif.

o) inerticula.

p) helvenaca.

Drittes Kapitel.

Von den Arten der Weinstöcke, nach den Eigenschaften der Oerter und Gegenden.

Bis hieher gehen bloß die allgemeine Landesarten: die übrige gehören besondern Gegenden oder Oerter, oder sie sind von diesen vermischt verpfropfet. Dann bey den Thuscern ist besonders der tuderniſche und der florenter. Aretium hat den reichen talpaner, eteſiſchen und den [q]) vermengten. Die talpaniſche Traube ist schwarz, und giebt weißen Most. Die eteſiſche ist trüglich, je mehr, sie trägt, je reicher lohnt sie, und welches zu bewundern ist, sie wird durch die fruchtbarkeit saumſelig. Die vermengte ist schwarz, der Wein dauret gar nicht, die Traube lange: sie ist funfzehn Tage, wann aller andre geleſen ist, fruchtbar, dienet aber nur zur Speiſe. Die Blätter davon verändern sich, wie beym wilden Weinstocke, in blutroth, ehe sie abfallen. Es wiederfähret dieß auch einigen andern, und ist ein Beweis, daß sie von der schlechteſten Art sind. Die irtioliſche wächst beſonders in Umbrien, dem mevanatiſchen und piceniſchen Gebiete: der Pumula genannte in amiterniſchen. Bey eben denſelben ist der banniſche sehr betrüglich, doch lieben sie denſelben. Die Weintraube dieſer Freyſtadt nennen sie mit dem Namen des Pompeius, ob sie gleich bey den Cluſinern häufiger ist. Auch die Tiburter haben auch dem von ihrer Stadt den Namen gegeben, ob sie gleich neulich denſelben, von der Gleichheit des Oelbaumes, ölicht befunden haben: dieß ist die neueſte unter den Trauben, welche bis auf dieſe Zeit erfunden sind. Die vinacioliſche kennen allein die Sabiner und Laurenter. Dann ich weis, daß die gauraniſche, welche vom falerniſchen Acker dahin gebracht sind, falerniſche genennet werden, welche an allen Orten ſchnell ausarten. Es haben auch einige eine tarentiniſche Art gemacht, welche eine sehr ſüße Traube hat. Die, welche Capnias, Bucconiatis und Tarrupia heißen, werden auf den thuriniſchen Hügeln nicht ehe geleſen, als bis er gefroren hat. Piſa hat die phariſche, die purſiniſche Mutina, von ſchwarzer Beere, deren Wein innerhalb vier Jahren weiß wird. Seltſam ist, daß ſich eine Traube allenthalben der Sonne gleich umdrehe, welche daher die [r]) Wendeltraube genannt wird. Eben ſo ſeltſam iſts, daß in Italien der galliſche, und jenſeits der Alpen der piceniſche Wein, Beyfall finde. Virgil, hat den thaſiſchen, mareotiſchen und den [s]) Haſenwein genennet, und noch viele andere ausländiſche, welche in Italien nicht gefunden werden. Doch ſind auch einige Weinſtöcke durch ihre Trauben, nicht durch den Wein, merkwürdig, als die ambroſiſche und die harte, da ſich die Traube ohne Geſchirr am Stocke erhalten läßt: ſo groß iſt ihre Dauerhaftigkeit gegen Kälte, Hitze und Ungewitter! Der [t]) ſteife Stock bedarf auch keines Baumes, oder der Pfä-

q) conſemina.

r) ſtreptos.

s) lageos.

t) orthampelos.

le, und erhält sich selbst: nicht aber so der w) Fingerstock, welcher nur eines Fingers dick ist. Die x) Taubentrauben haben die stärkste Beeren, und sind dunkelrother, haben den Zunamen zweybrüstige, da sie nicht Stengel sondern eine neue Traube treiben. Desgleichen der dreyfüßige, welcher den Namen von seiner Länge hat. Desgleichen die Scripula, deren Trauben trocknen: auch die auf den an der See gelegenen Alpen so genannte rätische, jener gelobten ungleich. Dann diese ist klein, vom Korne voll, schlecht von Weine, aber von der dünnesten Haut, hat einen, und den kleinesten, so genannten chiischen Kern, und ein und anderes sehr großes Steinbeerlein. Es ist auch eine schwarze aminäische, welcher sie den Namen den syrischen geben: desgleichen die spanische, welche unter den schlechtgearteten noch die belobteste ist. Zu Weinlauben werden die gesetzt, welche escarische genennet werden, haben Beeren als Epheu, schwarze und weiße. Auch giebt es großtraubige mit eben so vielen Farben. Noch haben wir nicht von der ägischen, rhodischen und zweylöthigen geredet, die den Namen gleichsam von den Gewichte der Beeren hat. Desgleichen die pucinische, die schwärzeste unter allen; und die von einem Spiele der Natur also genannte y) gekrönte, da zwischen den Beeren das Laub durchläuft: desgleichen die, welche man z) Marktrauben nennet, die schnell wachsen, durch den Anblick die Käufer anlocken, und leicht zu tragen sind. Hingegen verwirft man die, welche Aschfarben anzusehen sind, und die a) grauschwarze und die b) Eselfarbige: doch weniger die von dem Schwanze eines Fuchses also benannte c) fuchsfarbene. Ein Weinstock heißt der alexandrinische, wächst um Phalarica, klein, mit ellenlangen Aesten, einer schwarzen Beere einer Bohne groß, mit einem weichen sehr kleinen Kerne, die Trauben querwachsend und sehr süße, mit einem kleinen und runden Blatte ohne Einschnitte. Seit sieben Jahren ist bey Alba Helvia in der narbonensischen Landschaft ein Weinstock erfunden, welcher in einem Tage abblühet, und daher der sicherste ist. Man nennet ihn den narbonischen, und pflanzt ihn jtzt in dasiger ganzen Landschaft fort.

w) dactylides.
x) columbinae.
y) stephanitis.
z) forenses.
a) rabuscula.
b) asinisca.
c) alopecis.

Viertes Kapitel.

Merkwürdigkeiten vom Weinbaue.

Cato, der erste unter den berühmten Männern dieses Namens, vor allen durch Siegesgepränge und Oberpoliceyherrnwürde berühmet, noch mehr durch die Ehre in den Wissenschaften, und durch die Lehren, welche er über alle zu erwünschende Dinge, vornehmlich aber über den Ackerbau, dem römischen Volke gegeben hat; und welcher nach dem Geständnisse seiner Zeit der beste Ackersmann, und ohne Gleichen war; hat nur wenige Arten

der Weinstöcke angeführet, von deren einigen selbst die Namen schon verblichen sind. Besonders ist in unser ganzen Abhandlung dessen Meynung anzuzeigen, damit wir in allen Arten erkennen können, welches die berühmteste gewesen sind; in dem sechshunderten Jahre von Rom, um die Zeit der Eroberung von Karthago und Korinth, da er starb: und was das häusliche Leben nachher in zweyhundert und dreißig Jahren vor Vortheile gewonnen habe. Er hat daher von Weinstöcken und Trauben also geschrieben. Wann man dir sagt, welcher Ort für den Wein der beste sey, und gut an der Sonne liege, daselbst sollst du kleinen aminäischen, und doppelten edelschön, und kleinen helvinischen, legen. Ist der Ort dicker oder neblichter, so pflanze größern amineischen oder murgentinischen, äpicischen oder lucanischen. Die übrige vermischte größeste Weinstöcke schicken sich für jeden Boden. Man thut recht, wann man sie in [d]) Lauerwein einmacht. Die harte, größere aminäische, die man aufhenken, oder bey dem Schmiede zu Rosinen räuchern will, verwahret man billig. Und ältere Vorschriften hat man von dieser Sache in der lateinischen Sprache nicht: so nahe sind wir dem Ursprunge der Dinge. Den aminäischen, von dem wir kurz vorher redeten, nennet Cato den scantianischen. Zu unser Zeit hat man wenige Beyspiele der Vollkommenheit in dieser Kunst gehabt: doch man muß diese so viel weniger vorbey lassen, damit man auch deren Vortheile erkenne, worauf man in jeder Sache am meisten sehen muß. Die höchste Ehre aber hat Acilius Sthenelus, einer aus dem Haufen der freygelaßnen Kinder erhalten: welcher einen Weinberg im nomentanischen Gebiete, von nicht mehr als sechzig Morgen angebauet, und für zweymalhundert tausend Gulden verkauft hat. Es hat auch der Veruleius Aegialus, gleichfals ein freygelassener, großen Ruhm, von dem linternischen Gute in Campanien, der durch die Gunst der Leute noch größer ward, da er selbst den Verbannungsort des Africanus anbauete. Das größeste Lob aber hat, durch eben dieses Sthenelus Hülfe, des Rhemnius Palämon, welcher sonst in der Sprachkunst berühmt ist; dann dieser kuafte in diesen nächsten zwanzig Jahren in eben diesem nomentanischen Gebiete ein Landgut, zehn Meilen von der Stadt entlegen, um obigen Preis, und noch halb so viel. Es ist aber bekannt, wie wenig die Sachen, in allen Ländereyen kosten, und daselbst noch am wenigsten, weil er theils aus Nachläßigkeit versäumte, und unter den schlechtesten Landgütern noch nicht die vom besten Acker, gekaufet hatte. Er hat sich diese zu verbessern unternommen; nicht aus wahrer Großmuth, sondern Anfangs aus Eitelkeit, von welcher er bekannter Weise ein großes Maaß besaß; er hat die Weinberge von neuem umgeackert, und hat sie durch die Sorgfalt des Sthenelus, da er einem Landwirthe nacheiferte, zu einem fast unglaublichen Wunder getrieben, da die Weinlese innerhalb

d) lora.

acht

acht Jahren einem Käufer für erstbemeldeten Preis, am Stocke hängend, zugeschlagen ist. Es ist auch jemand hinzugekommen, um die in diesen Weinbergen aufgehäufte Lasten der Weintrauben zu sehen, welcher sich, als ein fauler Nachbar, mit den höheren Wissenschaften des Besitzers entschuldiget hat. Neulichst noch ist Annäus Seneca, das damalige Haupt der Gelehrten, welcher durch die Macht, wodurch er zuletzt selbst unterdrückt ward, gewiß kein Bewunderer nichtsbedeutender Dinge war, so sehr von der Liebe zu diesem Landgute eingenommen worden, daß er sich nicht geschämt, demselben, ob er sonst den Besitzer hassete, welcher damit pralen wollte, dennoch diesen Vorzug gönnete, daß er diese Weinberge, in dem zehnten Jahre ihres Anbaues ungefähr, für den vierdoppelten Preis kaufete. Eine Sorgfalt, welche würdig wäre, daß man damit in dem cäcubischen und setinischen Gebiete Vortheil schaffete: da auch nachher noch ein jeder Morgen sieben Schläuche, das ist, hundert und vierzig Eimer Most gegeben haben. Und damit nicht jemand glaube, daß das Alterthum hierin übertroffen sey, so schreibt Cato, daß aus einen Morgen zehn Schläuche gewonnen werden. Kräftige Beyspiele! daß weder die beunruhigte Meere, noch die vom rothen und indianischen Meere hergeholte Waaren einem Kaufmanne mehr einbringen, als eine fleißige Landwirthschaft. Den ältesten Ruhm unter den Weinen hat der maroneische, welcher in dem an der See gelegenen Theile von Thracien wächst, wie Homer berichtet. Dann wir folgen nicht fabelhaften, und veränderlich von dem Ursprunge der Sachen vorgegebenen Dingen: außer das Aristäus zu allererst unter dem Volke Honig unter den Wein gemischt habe, da beyde Dinge, welche die Natur von selbst hervorbringt, eine besondere Lieblichkeit haben. Homerus schreibt, man müsse zu dem maroneischen Weine zwanzig mal so viel Wasser hinzuthun: und diese Art behält in dem Lande noch eben die Stärke, und das fast nicht zu bändigende Feuer. Da Murianus, welcher dreymal Bürgermeister gewesen ist, unter denen, welche ganz neulich geschrieben haben, selbst persönlich in der Landesgegend erfahren hat, daß man zu einem jeden Nößel acht Nößel Wasser hinzugieße; er soll aber an Farbe schwarz, starkriechend seyen, und im Alter fett werden. Auch der pramnische Wein, welchen Homer gepriesen hat, behält seine Achtung. Er wächst in der Gegend von Smyrna, neben, einem Tempel der Göttermutter. Unter den übrigen ist keine Art vorzüglich berühmt gewesen. In einem gewissen Jahre gerieth aller Wein sehr gut, als L. Opimius Bürgermeister war, und der Tribun C. Gracchus, welcher das Volk zum Aufruhre anhetzte, umgebracht ward. Die Witterung war sehr gelinde; welches sie, durch die Sonne gekocht werden, nennen. Es war das sechshundert und vier und dreyßigste Jahr der Stadt Rom. Es dauren noch Weine seit zweyhundert

Jahren her, welche jtzt die Gestalt eines rauhen Honigs haben: sie können auch an sich allein nicht getrunken werden, wo man sie nicht mit Wasser auflöset, da ihr Saft bis zur Bitterkeit verdicket ist. Die übrige Weine aber zu verbessern, wann ein weniges von diesen dazugethan wird, sind sie eine Arzeney: daher es kommt, daß wegen Schätzung dieses Alters ein einziger Eimer über vierzehn Reichsthaler zu stehen kommt. Wann man aber hievon die Zinsen, auch nur ein halbes auf hundert, welches mäßig und bürgerlich ist, rechnet, so habe ich durch ein merkwürdiges Beyspiel gezeiget, daß unter Regierung des C. Cäsars Germanicus, seit hundert und sechszig Jahren, jede Kanne so viel gekostet habe. Ich that dieß, als ich das Leben des Dichters Pomponius Secundus, und die Mahlzeit, welcher er diesem Prinzen gegeben hat, beschrieb. So viel Geld steckt in den Weinkellern. Keine Sache empfindet mehrern Zuwachs bis zum zwanzigsten Jahre, und keine, von der Zeit an, mehreren Verlust, wann der Preis davon nicht steiget. Dann selten hat bisher, und sonst nicht, als bey Schwelgerey ein *) Weintopf funfzig Gulden gekostet. Man glaubt, daß allein die von Vienne, ihre gepichte Weine, deren Arten wir angeführet haben, höher; aber bloß unter sich und aus Liebe für ihre Landessachen, verhandelt haben. Man glaubt, daß dieser Art Wein in einem kalten Trunke kälter, als die übrigen sey.

*) testa.

Fünftes Kapitel.

Von der Natur des Weines.

Der Wein hat die Natur, daß er, wann man ihn trinket, inwendig die Liebestheile mit seiner Wärme erhitzt, wann man ihn von außen aufgießet, kühlet. Es wird auch nicht unbequem seyn, wann wir an diesem Orte anführen, was Androcydes, ein großer Weiser, an den großen Alexander, seiner Unmäßigkeit Einhalt zu thun, geschrieben hat: erinnere dich, o König, wann du Wein trinkest, daß du das Blut der Erde trinkest. So wie der Schierling dem Menschen ein Gift ist, so ist es der Wein dem Schierlinge. Hätte er diesen Lehren gehorchet, wahrlich er hätte seine Vertrauten nicht in der Völlerey erstochen. So daß man mit vielem Rechte sagen kann: nichts sey den Kräften mehr dienlich, aber nichts unter den Wollüsten schädlicher, wann die Maaße überschritten werde.

Sechstes Kapitel.

Weine edler Art.

Wer wollte aber zweifeln, daß ein Wein angenehmer als der andre sey? Oder daß aus einer *) Kelter ein Wein den andern von seiner Art über-

*) laea.

übertreffe: es liege an den irdenen Geschirre, der einem ungefähren Zufalle. Die Kaiserinn Julia hat die drey und achtzig Jahre ihres Lebens dem pucinischen Weine zugeschrieben, da sie keinen andern getrunken hat. Dieser wächst an einer Bucht des adriatischen Meeres, nicht weit von dem Brunnen Trimavus, auf einem felsichten Hügel, und bringt, wegen der Seeluft, nur wenige Eimer zur Reife. Man hält auch keinen Wein geschickter zur Arzeney. Ich dürfte glauben, dieß sey der Wein, welchen die Griechen mit so vielen Lobsprüchen gepriesen, und, als aus dem adriatischen Meerbusen her, Pyctanon genennet haben. Der vergötterte Auguſt hat den setinischen allen andern vorgezogen, und es sind ihm fast alle Kaiser gefolgt, weil die bekannte Erfahrung zeigt, daß nicht leicht schädliche rohe Dünste von ihm im Speichel bleiben. Er wächst oberhalb der [g]) Stadt des Appius. Vordem hatte der cäcubische den berühmtesten Beyfall, aus den sumpfichten Pappelwäldern des amyclanischen Meerbusens. Doch dieser ist jtzt, durch die Nachläßigkeit der Anbauer, und durch die Enge des Platzes, noch mehr durch den Graben des Nero, welchen er von dem baianischen See bis nach Ostia schiffbar zu machen vorhatte, ganz verfallen. Den zweyten Ruhm hatte das falernische Land, und in demselben vornehmlich die faustianische Gegend: und diesen hatte es sich durch Sorge und Wartung geschafft: auch dieser kommt in Verachtung, da sich die Leute mehr auf die Menge als Güte befleißigen. Das falernische Land fängt an, an der campanischen Brücke, wann man zur linken Hand nach der syllanischen Pflanzstadt, welche neulich zu Capua geschlagen ist, reiset. Das faustianische aber ungefähr vier Meilen von dem Flecken bey Cediä, welcher Flecken sechstausend Schritte von Sinuessa abliegt. Kein Ort hat mehr Ansehen von seinem Weine: dieser Wein allein läßt sich anzünden. Es giebt drey Arten davon: den herben, süßen und leichten. Einige unterscheiden ihn also: auf den höchsten Hügeln, sagen sie, wachse der gauranische, auf den mittlern der faustianische, auf den untersten der falernische. Es ist nicht vorbey zu lassen, daß von keinem Weine, der belobt ist, die Traube angenehm schmecke. Zu dem dritten Ruhme sind abwechselnd gekommen, der albanische, welcher Rom nahe ist, sehr süß, und selten etwas bitter: desgleichen der surrentinische, welcher allein in Weinbergen wächst, und wegen seiner Leichte und Heilsamkeit den wiedergenesenden am meisten beliebt ist. Der Kaiser Tiberius sagte, die Aerzte wären einig geworden, den surrentinischen edel zu machen, sonst sey es ein starker Essig: Caius, der Kaiser, welcher ihm folgte, nennete ihn eine berühmte [h]) Lauer. Mit diesen streiten gleich um die Ehre die massische Weine, die von dem gauranische Berge ihre Aussicht nach Puteoli und Baiä haben. Denn die statanische, welche an die falernische Gränzen, sind ohne Zweifel zur höchsten

g) forum-appii.

h) vappa.

Ehre

Ehre gediehen: und haben dadurch zu Tage gelegt, daß alle Länder, so wie der Ursprung und Untergang der Dinge, ihre Zeiten haben. Der Nachbar derselben, der cälenische Wein, pflegte denselben oft vorgezogen zu werden, und der fundanische, welcher in Weinbergen und an Sträuchern wächst. Aus einer andern Nachtbarschaft von Rom ist der veliternische und privernatische. Denn der, welcher zu Signia wächst, und seiner gar zu großen Herbigkeit wegen, den Bauchfluß zu stillen gut ist, wird unter die Arzeneyen gerechnet. Den dritten Gang in den öffentlichen Gastmahlen hat der mamertinische, welcher um Messina in Sicilien wächst, von dem vergötterten Julius erhalten: dann dieser hat ihm zuerst, wie aus seinen Briefen erhellet, dieß Ansehen zugeeignet. Von diesem wird der potulanische, von seinem Erfinder so genannt, von einem Orte, welcher Italien am nächsten lieget, am meisten gelobet. Auch stehet aus dem Sicilien der taurominitasche in Achtung, dessen Flaschen an statt der mamertinischen untergeschoben werden. Unter den übrigen aber, derjenige von dem obern Meere, welcher zu Prätutia und Ancona wächst, und welcher von dem Palmbaume, welcher etwa zugleich mit hervorschießet, der palmesische genennet wird. Mitten im Lande aber der cäsenatische und möcenatianische. Im veronensischen der rätische, welcher vom Virgil allein dem falernischen nachgesetzt wird. Bald, von dem innern Meerbusen her, der adrianische. Am untern Meere aber der latiniensische, graviscanische, und statoniensische. In Hetrurien hat Luna den Vorzug, in Liguria Genua. Zwischen den pyrenäischen Gebirgen und den Alpen hat Massilien Wein von doppelten Geschmacke: dann es zeugt auch einen der fetter ist, andre damit zu verbessern, welchen man den saftigen nennt. Innerhalb Gallien behauptet Beterrä den Vorzug. Von den übrigen Arten, welche in narbonensischen wachsen, kann man es nicht behaupten, da sie eine Werkstäte davon angelegt haben, denselben zu räuchern. Wollte der Himmel sie thäten es nicht mit Kräutern und schädlichen Spezereyen! Dann sie kaufen auch Aloe, damit sie Geruch und Farbe verfälschen. Doch auch weitentferntere Weine in Italien, von dem ausonischen Meere her, sind nicht ohne Ruhm: der tarentinische, servitianische, und der zu Cosentia wächst, und zu Tempsa und Vebia, und die thurinische, welche den lucanischen vorgehen. Unter allen aber sind an meisten berühmt, die aus dem Hafen Messala und von Lagarina, welche nicht weit von Grumentum wachsen. Campanien hat neulich, entweder durch Sorgfalt, oder durch einen Zufall, neuen Namen ein Ansehen erworben, nämlich vier Meilen von Neapolis den trebellischen, bey Capua den caulinischen, und in ihren eignen Felde dem trebulanischen: welche sonst nur unter den Gemeinen und bey den Trifolinern gerühmet sind. Dann der pompeianische Wein nimmt höchstens nur

zehn

zehn Jahre zu, das Alter hilf ihm nichts: man merkt auch, daß er bis zur sechsten Stunde des folgenden Tages Kopfwehe verursache. Aus diesen Beyspielen ist, wo ich nicht irre, offenbar, daß das Vaterland und der Boden bey dem Weine alles thue, und nicht die Traube: und daß die Aufzählung der Arten vergebliche Arbeit sey, da ein und derselbe Weinstock an diesem Orte diese, an jenem eine andere Kraft beweiset. In Spanien lobt man den laletanischen wegen seiner Einträglichkeit, wegen seiner Schönheit aber den tarraconensischen und lauronensischen: und der von den balearischen Insuln, wird mit den vornehmsten Weinen von Italien verglichen. Ich weis wohl, es werden viele davor halten, ich habe vieles ausgelassen: da einem jeden das seine gefällt, und da, wohin man gehet, eben das mährleinhafte gefunden wird. Einer von den freygelassenen des vergötterten Augusts, welcher unter denselben seines Urtheils und Geschmackes am meisten kundig war, und der den Wein zu dessen Gastmahlen aussuchte, soll zu einem Gaste von einem einheimischen Weine gesagt haben: der Geschmack komme ihm zwar neu vor, und nicht von dem besten zu seyen, aber der Kaiser werde keinen andern trinken. Ich will nicht leugnen, daß auch andre Arten des Rufes werth sind: aber diese sind es, von welchen die Einstimmung unser Zeit geurtheilet hat.

Siebendes Kapitel.

Von den Weinen jenseits des Meeres.

Nun wollen wir gleicher Weise die Weine jenseit der Meere vortragen. Außer den homerischen, von welchen wir oben gesagt haben, sind der thasische und chiische in größtem Ruhme gestanden: und von dem chiischen der, welchen sie den aruisischen nennen. Zu diesen hat das Ansehen des größesten Arztes, des Erasistratus, um das sechshundertste Jahr von Rom, den lesbischen hinzugethan. Nun stehet der clazomenische vor allen in Achtung, nach dem sie ihn weniger mit Seewasser vermischen. Der lesbische schmeckt von Natur nach denselben. Der tmolitische ist an sich nicht, als zum trinken angenehm: sondern da er süß ist, mischt man ihn unter andern, daß ihr herber Geschmack versüßet werde, auch daß sie ein Alter erlangen, dann sie scheinen alsdann gleich älter zu seyen. Nächst diesen schätzet man den sicyonischen, cyprischen, telmesicischen, Tripoliticischen, byritischen, tyrischen und sebennytischen. Dieser wächst in Aegypten, und ist daselbst in dreyerley Arten Trauben berühmt, der thasischen, Euthalischen und Peuce. Nach diesen stehen in Ansehen der hippodamantische, cantharitische, mystische und der gnidische [i]) Vorsprang, der catacecaumenische, Feldbruch und myconische. Dann daß der Mesogit Kopfschmerzen erreget,

i) protropum.

hat die Erfahrung gezeigt: wie auch daß der ephesinische nicht gesund sey, weil er mit Seewasser und *k*) Meth gewürzet. Der apamenische soll, wie der prätutische in Italien, zu *l*) Weinmeth dienlich seyen. Es ist auch dieses eine Eigenschaft der Arten, daß die süße nicht ganz unter sich übereinkommen. Auch der so genannte Protagion ist aus dem Gebrauche gekommen, welchen des Aesculaps Schulen den italiänischen zu nächst gesetzet hatten. Der Arzt Apollodorus hat in dem Buche, worin er dem Könige Ptolemäus gerathen hat, was er vor Weine trinken sollte; da damals die italiänische noch unbekannt waren; in Pontus den naspercenitischen, bald drauf den orötischen, öneatischen, leucadischen, ambraciotischen, und welchen er den andern allen vorzog, den präparentischen angepriesen: doch, sagt er, dieser stehe deswegen in geringerem Rufe, weil er nach sechs Jahren nicht mehr schmeckte.

k) defrutum.

l) mulsum.

Achtes Kapitel.

Von sieben Arten gesalzenen Weines.

Bisher haben wir die Güte des Weines den Völkerschaften zu danken. Bey den Griechen hat der mit Rechte einen berühmten Namen bekommen, welchen sie Bion nennen, und welcher zu verschiedenen Gebrauche der Gesundheit erdacht ist, wie wir in den Abschnitte von der Arzeney sagen wollen. Er wird aber auf diese Art gemacht: die Trauben werden ein wenig eher, als sie reif sind, abgebrochen, in scharfer Sonne getrocknet, drey Tage lang, jeden Tag dreymal gewendet, am vierten Tage ausgespreßt, und alsdann in Fäßern an der Sonne zur Dauer gelegt. Hiezu mischen sie reichlich Seewasser; welches von dem Diebstale eines Sclaven herkommt, welcher solchergestalt das Maaß wieder füllete; und wann sie dieß zum weißen Moste gebracht haben, nennen sie es *m*) versetzten weißen Most. Bey andern Völkern den auf gleiche Weise gemachten, den *n*) Lagerwein: den *o*) Liegewein aber, wann die Fäßer mit Moste ins Meer geleget werden, dadurch er ehe alt wird. Auch bey uns hat Cato eine Art, einen coischen Wein aus dem italiänischen zu machen, angewiesen, dabey er außer andern auch befiehlt, man solle ihn vier Jahre in der Sonne zur Zeitigung bringen. Der rhodische ist dem coischen gleich. Der phorineische ist salzigter als der coische. Man glaubt, daß alle Weine jenseits des Meeres in sieben oder sechs Jahren zu ihrem mittleren Alter gelangen.

m) leucochrun.

n) tethalassomenon.

o) thalassites.

Neuntes Kapitel.

Von vierzehn Arten süßer Weine.

Aller süßer hat weniger Geruch, je dünner er ist, je stärker riecht er. Der

Wein

Wein hat vier Farben, die weiße, braune, hellrothe und schwarze. Der pfythische und schwarzpfythische sind Arten p) Rosinenweins, welche ihren eignen, und nicht einen Weingeschmack, geben. Cisibilites aber ist eine Art Mostes, welcher in Galatien wächst, so wie das Halyntium in Sicilien. Dann der siräische, welchen andre Hepsema, die unsre aber q) eingesottenen Most nennen, ist ein Werk des Witzes und nicht der Natur, da der Most bis zum dritten Theile eingekocht wird: geschiehet es nur bis zum zweyten Theile, so heißt es, Weinmeth. Alles dieß ist zur Vermischung des Honigs erdacht: das vorige aber bestehet aus der Traube und Erde. Der Rosinenwein von Cilicien ist nach dem cretischen, und der africanische, auch in Italien und den Provinzen, der beliebteste. Es ist gewiß, daß er aus einer Traube gemacht werde, welche die Griechen Stika, wir die Bienentraube nennen, desgleichen aus der r) Fasertraube, die entweder länger am Weinstocke durch die Sonne gebrannt, oder in siedendem Oele gekocht ist. Einige machen ihn aus jeder Art süßen Weines, da sie vorher den weißen Most absieden, und sie hernach, bis beynahe die Hälfte des Gewichtes übrig bleibt, an der Sonne dörren, sie stoßen, und sanfte ausdrücken. Was sie nun ausgepreßt haben, werfen sie unter die Weinhülsen in Brunnenwasser; und machen einen schlechteren Rosinenwein. Fleißigere Wirthe trocknen sie auf eben die Art, nehmen aber die Körner heraus, und wann sie solche, ohne alle Stiele mit vortreflichem Weine, bis sie aufschwellen, angefeuchtet haben, pressen sie dieselbe. Und diese Art lobt man vor den übrigen. Thun sie auf gleiche Weise Wasser hinzu, machen sie einen schwächeren. Was das Mittel zwischen den süßen Getränken und dem Weine ist, nennen die Griechen Aigleukes, das ist, immer Most: dieser wird durch Sorgfalt, weil man ihn nicht gähren läßt: gähren aber nennet man den Uebergang des Mostes in Wein. Gleich so bald der Wein in der Kelter gefasset ist, versenken sie die Fäßer ins Wasser, bis der Winter vorüber gehe, und der Wein die Gewohnheit kühl zu seyn erhalte. Es ist von demselben noch eine Art, welche in sich also ist, und welche die narbonensische Provinz den süßen nennet, und unter ihnen vornehmlich die Vocontier. Dieser wegen wird die Traube länger am Stocke gehalten, und der Stengel verdrehet: von einigen wird der Rebe bis aufs Mark eingeschnitten, von andern die Traube auf Ziegeln getrocknet: alles vom heluenacischen Weinstocke. Hiezu thun einige noch das von ihnen also genannte s) durchgeseigte: wann die Trauben an einem verschlossenen Orte, sieben Tage lang auf Hürden, welche eben so hoch von der Erde liegen, an der Sonne getrocknet, und des Nachts vor dem Thaue bewahret, und am achten Tage gekeltert werden. Solchergestalt soll der Wein den besten Geruch und Geschmack erhalten. Zu den süßen Getränken gehöret auch

p) passum.

q) sapa.

r) scirpula.

s) diachyton.

t) melitites. der t) Honigwein. Er ist von dem Methe unterschieden, weil er aus Moste gemacht wird: mit fünf Maaß sauren Mostes, einem Maaße Honigs und einem Becher Salzes gelinde gesotten, etwas herbe. Doch unter diese Getränkesart muß ich auch den Vorsprang setzen: so nennen einige den Most, welcher von selbst abläuft, ehe die Trauben getreten werden. Dieser wird alsobald in seine Flaschen gegossen, da läßt man ihn abgähren, nachher lassen sie ihn vierzig Tage lang, den folgenden Sommer, beym Aufgange des Hundesterns, an der Sonne erhitzen.

Zehntes Kapitel.

Von den u) Afterweinen.

u) secundaria vina.

Mit Rechte kann man das nicht Weine nennen, was die Griechen Deutria, Cato und wir Laure nennen, wann die Hülsen im Wasser gebeitzet werden: doch rechnet man es unter die Weine der Arbeitsleute. Es giebt drey Arten desselben. Man thut zu dem, was man vom Moste ausgepresset hat, den zehnten Theil Wasser, darin lässet man Tag und Nacht die Weinhülsen weichen, und so legt man sie wieder unter die Kelter. Die zweyte Art ist, wie es die Griechen gemacht haben: man thut zu dem, was ausgekelter ist, den dritten Theil Wasser, und das neuausgepreßte kocht man bis zum Drittheil ein. Die dritte ist, was man aus den Hefen des Weines auspresset, und welches Cato x) Hefenwein nennet. Kein Getränk dieser Art ist länger als ein Jahr lang zu gebrauchen.

x) faecatum.

Eilftes Kapitel.

Welche Weine neulich in Italien zu großem Ruhme gediehen sind.

Doch hiebey fällt mir ein, da dessen, was wir eigentlich unter dem Weine verstehen, beynahe in der ganzen Welt, achtzig berühmte Arten sind, daß Italien davon sehr vorzüglich vor andern Ländern, unter dieser Anzahl, zwey Theile zukommen. Und hieraus erwächst ferner die Sorge bey mir, wie es zugehe, daß solche, nicht vom Anfange gleich, diesen Beyfall erhalten haben.

Zwölftes Kapitel.

Von der Achtung des Weines.

Ich finde, daß sein Ansehen nach dem sechshunderten Jahre der Stadt begonnen habe. Daß Romulus den Göttern mit Milch, und nicht

mit

mit Weine, geopfert habe, zeigen die von ihm angeordnete Opfer an, die bis itzt ihre Weise behalten. Das postumische Gesetz des Königes Numa heißt: den Scheiterhaufen sollst du nicht mit Weine besprengen. Und niemand darf zweifeln, daß er dieses nicht aus Mangel desselben gethan habe. Durch eben das Gesetz hat er das als ein Verbrechen angesetzt, wann man vor den Göttern von einem unbeschnittenen Weinstocke Wein ausgösse, damit die Leute; welche damals bloß den Ackerbau trieben, und mit Bäumen Versuche anzustellen zu träge wären; die Reben zu beschneiden gezwungen würden, hat er dieß als ein Mittel ausgedacht. M. Varro berichtet, es habe der hetrurische König Mezentius den Römern wider die Lateiner Hülfe geleistet, und zur Bezahlung den Wein, welcher damals auf dem platten Lande der Lateiner war, angenommen.

Dreyzehntes Kapitel.

Wie sich die Alten des Weines bedienet haben, und von den Weinen der Alten.

Dem Frauenzimmer in Rom stand es, denselben zu trinken, nicht frey. Wir finden unter den merkwürdigen Beyspielen, daß die Ehefrau Egnatius Mecennius, weil sie Wein aus dem Fasse getrunken hatte, von ihrem Manne todt geprügelt sey, und Romulus ihn von diesem Morde frey gesprochen habe. Fabius Pictor hat in seinen Jahrbüchern geschrieben, es sey eine ansehnliche Frau, weil sie einen Schrank, worin die Schlüssel zum Weinkeller lagen, erbrochen hatte, von den ihrigen Hungers zu sterben gezwungen worden. Cato meldet, daß deswegen die nächste Freunde dem Frauenzimmer einen Kuß gäben, um zu wissen, ob sie nach berauschendem y) Getränke röchen. So hieß damals der Wein, und davon hat der Rausch den Namen. Cn. Domitius hat als Richter den Ausspruch gethan, es habe eine Frau, ohne Vorbewust des Mannes, mehr Wein, als die Gesundheit erfordere, getrunken, und hat sie in den Verlust des Brautschatzes verurtheilet. Und lange Zeit hat man sich dieses Getränkes sehr spahrsam bedienet. Als L. Papyrius, wie oberster Feldherr, gegen die Samniter fechten wollte, hat er, falls er siegete, dem Jupiter einen kleinen Trinkbecher Weines gelobet. Endlich finden wir, daß man zum Geschenke ein Nössel Milch an die Person, niemals aber Wein, ausgetheilt hat. Als bemeldeter Cato nach Spanien segelte, von dannen er mit einem Siegesgepränge zurückkehrete, sprach er, ich habe keinen andern Wein, als die Ruderknechte, getrunken: gewaltig von denen unterschieden, welche den Gästen andern Wein als für sich einschenken lassen, oder bey fortwährender Tafel mit den Arten des Weines abwechseln. Die prächtigste

y) temetum.

Weine der Alten waren die, welchen man den Geruch der Myrrhen gab, wie in dem Lustspiele des Plautus, welches Persa überschrieben ist, erhellet: ob er gleich in eben demselben will, man soll auch Calmus in denselben thun. Daher glauben einige, daß der z) Kräuterwein ihr Lieblingstrank gewesen sey. Doch Fabius Dorsenus entscheidet die Sache in diesen Versen:

z) aromatice.

Ich schickte schönen Wein, und zwar den Myrrhentrank.

und im Acharistion heißt es:

Brodt, Grütz und a) Myrrhenwein.

a) murrhina.

Ich sehe auch, daß Scävola, Lälius und Attejus Capito eben der Meynung gewesen sind, weil in Pseudolus stehet:

Ists nöthig, daß er öfters süßes gebe,
Und frägst du? Was er etwa habe?
Myrrhen, Rosinenwein, Meth, Honig.

Woraus erhellet, daß der Myrrhentrank nicht nur unter den Weinen, sondern auch unter den süßen Leckereyen aufgeführet werde.

Vierzehntes Kapitel.

Von den Weinkellern und dem opimianischen Weine.

Durch den ungezweifelten Beweis des opimianischen Weines erhellet es, daß schon im sechshundert und drey und dreyßigsten Jahre der Stadt b) Weinkeller gewesen sind, und man die Weine zu fassen die Gewohnheit gehabt, und Italien dieses ihr Gut gekannt habe. Doch jene vielerley Arten waren noch nicht im Rufe: daher haben alle damals gezeugte Weine den einzigen Namen des Bürgermeisters geführet. Ja auch nachher sind die Weine jenseits des Meeres her im Ansehen gestanden, auch bis zu unser Großväter Zeiten: so gar als schon der falernische erfunden war: wie aus jenem Verse des Lustspielschreibers zu sehen ist:

b) apotheca.

Fünf Flaschen Thasier, zwey von Falerner hohl ich herauf.

P. Licinius Crassus und L. Julius Cäsar haben im Jahre der Stadt sechshundert fünf und siebenzig, als Oberpoliceyherren, den Befehl gegeben, es sollte niemand griechischen oder amineischen Wein jedes c) halbe Anker für zehn Pfund Kupfermünze verkaufen. So lauten die eigene Worte. Der griechische Wein war aber so werth geachtet, daß man nur einen Trunk für jeden Gast gab. Was vor Weine über Tische im Ansehen gestanden sind, lehret M. Varro in diesen Worten: L. Lucullus hat als Knabe bey seinem Vater niemals ein prächtiges Gastmahl gesehen, worin mehr als einmal griechischer Wein aufgesetzt ward. Als er selbst aus Asien zurückkam, hat er mehr als hundert tausend d) Ohm zum e) Geschenk fürs Volk ausge-

c) quadrantal.

d) cadus.
e) congiarium

ausgetheilet. C. Seutius, welchen wir als Oberrichter gesehen haben, sagte, damals sey zuerst Chierwein in sein Haus gebracht, als ihm denselben der Arzt für [f]) Magenbeschwerde eingegeben habe. Hortensius hat seinem Erben über zehn tausend Ohm nachgelassen. So weit Varro.

f) cardiacus.

Funfzehntes Kapitel.

Von der Freygebigkeit des Cäsars in Ansehung des Weines.

Doch was? hat nicht der Dictator Cäsar bey dem Gastmahle seines Siegesgepränges, auf jede Tafeln Krüge vom falernischen, und Ohme von chiischem Weine gegeben? Ja beym spanischen Triumphe gab er chiischen und falernischen: und beym dritten Bürgermeisteramte, falernischen, chiischen, lesbischen und mamertinischen: und es ist bekannt, daß zum erstenmale zu dieser Zeit viererley Art Weine aufgesetzt sind. Nachher sind also alle die andre in Ruf gekommen, ungefähr ums siebenhunderte Jahr von Rom.

Sechszehntes Kapitel.

Von gekünstelten Weinen.

Es ist solchemnach kein Wunder für mich, daß schon vor vielen Jahrhunderten fast unzählige Arten gekünstelter Weine erfunden sind, welche wir nun anführen wollen, und welche alle zum Arzeneygebrauche gehören. Wie der Agrest gemacht werde, haben wir, der Specereyen wegen, im vorigen Buche gemeldet. Die Art, welche man den [g]) wilden Most nennet, wird aus Heerlingen, das ist, aus wilden Reben gemacht. Zwey Pfund von der Blüte werden in ein Ohm Most gethan, und nach dreyßig Tagen ausgebeitzt. Die Wurzel des wilden Weinstockes und die Haut der Beeren machen es hiernächst vollkommen. Man hält diese Beeren, wann sie abgeblühet haben, vor ein sonderliches Mittel, in Krankheiten die Hitze der Körper abzukühlen, weil sie, wie man sagt, von der kältesten Natur sind. Ein Theil davon verdorret von der Hitze ehe als die andre, welche man [h]) Sommerbeeren nennet. Alle werden sie niemals reif: und wann eine Traube, ehe sie ganz reif wird, den Hünern abgesotten unter ihr Futter gegeben wird, bringt es ihnen einen Eckel hervor, daß sie nicht mehr Trauben anfressen.

g) oenanthinum.

h) solstitiales.

Den ersten gekünstelten Wein, den man den [i]) Schwachen nennt, macht man auf diese Art: zwanzig Nössel weißer Most, die Hälfte Wasser, kocht es so lange bis so viel, als Wasser genommen war, eingekocht ist. Andre lassen zehn Nössel Seewasser, und eben so viel Regenwasser

i) adynamon.

vierzig Tage lang an der Sonne ausziehen. Dieß geben sie den Kranken, wo sie vom Weine Schaden besorgen. Die nächste Art macht man von dem reifen Saamen der Hirse, da man ein und ein viertel Pfund, mit dem k) Strohe, in zwey Eimer Moste abbeitzet, und nach dem siebenden Monathe abgießet. Wie jede Arten von dem Baume, Strauche und Kraute des Lotus gemacht werde, ist schon gesagt. Man macht auch vom Obste dergleichen; wie wir gleich anführen, und nur die nöthigste Erklärungen beyfügen wollen. Und zwar zuerst von Palmfrüchten; dessen sich die Parther und das ganze Morgenland bedienen; da sie einen Scheffel reifer Datteln; welche sie l) Abfall nennen; in drey Eimern Wassers gähren lassen und auspressen. So wird auch aus Feigen der m) Feigenwein, welchen einige den n) Anbruch, andre den o) Nachguß nennen. Will man denselben nicht gerne süß haben, so thut man statt des Wassers, eben so viel Weinhülsen dazu. Aus der cyprischen Feige macht man auch einen vortreflichen Essig, welcher so gar besser als der alexandrinische ist. Man macht auch Weine aus den syrischen Schote, aus Birnen und allerley Arten von Aepfeln: noch mehr, aus Granaten; dieser heißet Rhoites; aus Korneelkirschen, Mispeln, Arlesbeeren, trocknen Maulbeeren, und Tannäpfeln. Diese werden mit Moste angefeuchtet ausgepresset: die obige sind an sich milde. Wie Cato gelehret habe, daß man den Myrtenwein machen müsse, wollen wir bald hiernächst anzeigen: die Griechen machen ihn aber auch auf andre Art. Sie sieden die zarte Aeste mit ihren Blättern in weissem Moste ab, zerstossen sie, und lassen ein Pfund in drey Eimern Moste so lange kochen, bis nur zwey übrig sind. Der Trank welcher von wilden Myrtenbeeren auf die Art bereitet wird, hat den Namen des p) Myrtenmostes, und dieser färbt die Hände.

Von folgenden Gartengewächsen macht man Wein: aus Rettig, Spargel q) Saturey, r) Wohlgemuth, Petersiliensaamen, s) Stabwurz, t) Pferdemünze, Raute, u) Bergmünze, x) Hünerkohl und y) Lungenkraute. Man zerstößt zwey Händevoll in einen Ohm Most, und ein Nössel gesottenen Mostes und ein halbes dergleichen Seewasser. Von z) Steckrüben macht man dergleichen, wann zehn Denarien schwer zu zwey Nössel Wein gethan werden. Eben so aus der a) Meerzwiebelwurzel. Unter den Blumen macht man dergleichen ausgestoßenen Rosenblättern, welche in einem Tüchlein, zum durchseigen, in den Most gehenket werden, woran man, daß es zu Grunde gehe, ein klein Gewicht macht; so daß vierzig Denarien schwer zu zwanzig Nössel Most kommen, und das Faß vor drey Monathen nicht geöffnet wird. Eben so aus dem Gallischen, und eine andre aus dem wilden Narden. Ich finde auch, daß man, fast durch Zusammensetzung aller Specereyen, Kräuterwein gemacht habe. Zuerst aus Myr-

k) stipula.

l) chydaeae.
m) sycites.
n) palmiprimum.
o) catorchites.

p) myrtidanum.

q) cunila.
r) origanum.
s) abrotanum.
t) mentastrum
u) nepete.
x) serpillum.
y) marubium.
z) napus.
a) scilla.

Myrrhen, wie wir gesagt haben, bald darauf aus celtischem Narden, aus Calmus, und [b]) Rhodisholz, davon man Scheiblein in den Most oder süßen Wein geschnitten hat. Eine andre Art aus Calmus, Binsen, Costus, syrischer Narde, Amomum, Casia, Zimmet, Safran, Datteln, und [c]) wilder Narde, gleichfals in Scheiblein. Anderswo macht man ihn, wann man von Narde und Malobathrum, von jedem ein halb Pfund in zwey Eimer Most thut: dergleichen man itzt noch durch Zuthat von Pfeffer und Honig macht, welches einige Gewürzwein, andre Pfefferwein nennen. Man findet auch den so genannten Nectarwein, welcher aus dem Kraute gemacht wird; welches einige [d]) Alant, andre [e]) Medischkraut, andre [f]) Walwurz, andre [g]) das idäische oder [h]) Alantwurz und andre das nectarische nennen; wann vierzig Denarien schwer dergleichen Wurzel gleichfalls in einem Tüchlein, in jedes Nössel, wozu man sechs Nössel Most gießet, gethan wird. Aus den übrigen Kräutern wird der Wermuthwein, wann zu vierzig Nössel Most ein Pfund pontischen Wermuthes bis zum dritten Theile eingekochet wird, oder wann man Püschel von Wermuth in den Wein henkt. Auf gleiche Art macht man den Isopwein, von cilicischem Isope, da man drey Unzen in zwey Eimer Most wirft, oder zerstoßen in den Wein thut. Beyde macht man auch auf eine andre Art, wann man nämlich solche Kräuter um die Wurzeln der Weinstöcke säet. So lehret Cato, daß von der [i]) Christwurz der Nieswurzwein werde. Und auf gleiche Art wird der Abführungswein. Hiebey ist die Natur der Weinstöcke zu bewundern, daß sie einen fremden Geschmack an sich ziehen: wie dann die Trauben, welche an dem sumpfichten Gegenden um Padua gelesen werden, nach den Weiden riechen: so wird in Thasus Nieswurz, oder wilde Gurken oder [k]) Purgirkraut gesäet: dabey wächst ein Wein, welcher der [l]) Verderber heißet, weil er die Geburt abtreibt. Auch macht man aus Kräutern Weine, von deren Natur an seinem Orte gesagt werden soll: ich meyne, von [m]) welschem Lavendel, [n]) Entianwurzel, [o]) klein Wohlgemuth, [p]) wilden Poley, [q]) Haselwurz, [r]) Beerwurz, [s]) Salbey, [t]) Heilkraut, [u]) Calmus, [x]) gelber Münze, [y]) Timian, [z]) Alraun und [a]) Ramelgrase. Man findet auch die Benennungen von scyzinischem, itäomelischen und lectisphagitischem, deren Verfertigung aber in Vergessenheit gerathen ist. Unter den Sträuchen aber sieden sie bald die Beeren, bald das grüne Holz, von beyden Cedern, von Cypressen, Lorbeer, Wacholder, Terpentinbaume, Rohre und Mastixbaume, in Moste ab. Eben so auch das Holz von [b]) Seidelbast [c]) Feldcypres und [d]) Bathengel. Auf gleiche Weise macht man sie von der Blüte, von welcher man zehn Denarien schwer in ein Maaß Most thut.

b) aspalathus.

c) asarum.

d) helenium.
e) medica.
f) symphytum.
g) idaea.
h) horestium.

i) veratrum nigrum.

k) scammonea
l) phthorium.
m) stoechas.
n) gentiana.
o) tragoriganum.
p) dictamnus.
q) asarum.
r) daucus.
s) elelisphacum.
t) panace.
u) acorum.
x) conyza.
y) thymus.
z) mandragora.
a) juncus.
b) chamaelaea.
c) chamaepitys.
d) chamaedrys.

Siebenzehntes Kapitel.

Von dem Methe und Essigmethe.

Man macht auch bloß aus Wasser und Honig Wein. Man will, daß man das Regenwasser hiezu fünf Jahre lang aufbehalten solle. Einige sind klüger, und sieden dasselbe gleich zum dritten Theile ein, thun den dritten Theil alten Honiges dazu, und lassen es in den längsten Tagen vierzig Tage lang an der Sonne stehen. Andre verspünden solches, wann es wohl vermengt ist, am zehnten Tage. Dieß heißet der *e*) Meth: wann er alt wird, erlangt er den Geschmack des Weines: nirgend findet man ihn vortreflicher als in Phrygien. Ja man hat so gar den Essig mit Honige versetzt. Dieß heißt *f*) Essigmeth. Honig zehn Pfund, alter Essig fünf halbe Nössel, Meersalz ein Pfund, Regenwasser fünf Nössel, werden zehnmal aufgesotten, bald drauf klar geseiget und alsdann zum altwerden aufbewahret.

e) hydromeli.

f) oxymeli.

Alle diese Arten sind von dem ansehnlichen Schriftsteller Themiso verworfen: und wahrlich! der Gebrauch derselben kann als gezwungen angesehen werden, wo nicht jemand glaubt, Claret und Kräuterweine seyn ein Werk der Natur, oder diese habe Sträuche gezeugt, um sie trinken zu können. Dergleichen zu wissen ist angenehm, wie die Sorgfalt menschlicher Seele alles ausdenket. Man darf nicht zweifeln, daß keine Art von diesen; die ausgenommen, welche selbst durch das Alter, daß was sie sind, werden, wie wir gesagt haben; ein Jahr über, ja einige nicht einen Monath durch, dauren.

Achtzehntes Kapitel.

Wunderbare Arten des Weines.

Auch beym Weine giebt es Wunder. In Arcadien sagt man, wachse dergleichen, wovon Weiber fruchtbar, Männer rasend werden. In Achaja aber, sonderlich um Carynien, soll der Wein die Frucht abtreiben, auch wann Schwangere nur eine Traube essen; da doch im Geschmacke kein Unterscheid ist. Man sagt, welche trözenischen Wein trinken, zeugen keine Kinder. Man findet, daß die Thasier zweyerley Art Weine machen: durch den einen werde der Schlaf befördert, durch den andern vertrieben. Bey eben diesen heißet ein Wein der *g*) Heilwein, da der Wein und die Traube wider die Schlangenbisse hilft. Der *h*) Weihrauchwein hat von demselben den Geruch, und von diesem geußt man vor den Göttern aus. Der aspendische hingegen ist bey dem Gebrauche an Altären verworfen. Man sagt auch, daß kein Geflügeltes demselben jemals berühret. Aegypten nennet eine gar süße bey ihnen wachsende Traube die thasische, welche den

g) theriace.

h) libanios.

Leib

Leib öffnet: dagegen ist in Lycien eine, welche den Durchfall stopfet. Aegypten hat auch dem Ecbolas, welcher die Frucht abtreibet. Beym Aufgange des Hundesterns kommen einige Weine in den Kellern in Arbeit, und arbeiten sich hernach wieder zu gute. So auch, wann man sie übers Meer führet, so merkt man, daß das Schütteln denen, welche ausgedauret haben, eben das Alter, welches sie gehabt haben, wieder giebt.

Neunzehntes Kapitel.

Was vor Weine beym opfern zu gebrauchen unerlaubt sey: und auf welche Art man den Most beschicke.

Und weil das Leben im Dienste der Götter bestehet, so hält man es vor sträflich, den Göttern Wein zu opfern, von einem unbeschnittenen Stocke, von einem, welchen das Wetter gerühret hat, und neben welchem ein erhenkter am Stricke gehangen hat: oder welcher mit verwundeten Füssen getreten ist, auch solchen, welcher nach zerschnittenen Hülsen ausgelaufen, oder von oben durch etwas unreines herabfallendes verunreiniget ist. Desgleichen nicht griechische, weil Wasser darunter ist. Der Weinstock selbst wird auch gegessen, da man die oberste Sprossen abkochet, welche auch in Essig und Salz eingemacht werden. Doch es wird sich auch von Schönmachung des Weines zu reden geziemen, da die Griechen besondere Vorschriften davon gegeben, und eine eigne Kunst daraus gemacht haben; als der **Euphronius**, **Aristomachus**, **Coniadus** und **Hicesius**. Africa benimmt ihm die Säure durch Gips, und in einigen Gegenden mit Kalke. Griechenland bringt den angenehmen Geschmack durch Thon oder Marmor oder Salz oder Seewasser, zuwege. Ein Theil von Italien thut es mit schwarzem Peche: und ihm und den benachbarten Landschaften ist es gewöhnlich, den Most mit Harze zu klären. An einigen Orten verschönern sie denselben mit vorjährigen Hefen oder Essig. Auch selbst aus dem Moste macht man Verbesserungsmittel: man kocht ihn, daß ein Theil seiner Geister süß werde. Ein solcher Wein aber soll über ein Jahr nicht dauren. An einigen Orten sieden sie den Most bis zu einem *i*) gesottenen Weine ein, und durch desselben Zugießung benehmen sie dem Wein das Feuer. Doch in dieser und einer jeden andern Art thun die Fässer selbst, durch ihre Verpichung, Dienste. Die Art diese zu machen wollen wir im nächsten Abschnitte vortragen.

i) sapa.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Arten des Peches, dem *k*) Harze, von Schönmachung des Mostes: auch vom Essig und den Hefen.

Von den Bäumen, aus denen, wie ein Saft, Pech und Harz rinnet, sind einige aus dem Morgenlande her, einige tragen in Europa dergleichen.

k) resina.

gleichen. Asien, welches zwischen beyden lieget, hat auf beyden Seiten einige. Im Morgenlande geben die Terpentinbäume das beste und dünneste: hernach die Mastixbäume, ferner die Cypressen, das schärfste am Geschmacke. Alle diese haben einen fließenden Saft und bloß ein Harz, die Ceder hat ihn dicker, und solchen daraus sich Pech machen läßt. Das arabische Harz ist weiß, von strengem Geruche und schwer zu kochen. Das jüdische ist zäher, und der Terpentin noch stärker riechend. Das syrische ist dem attischen Honige gleich. Das cyprische übertrifft alles andre, ist aber von Honigfarbe und fleischicht. Das colophonische ist mehr bräunlich als die übrige: wann man es reibet, wird es weiß, hat einen strengen Geruch, deswegen die Specereyhändler sich desselben nicht bedienen. In Asien macht man dergleichen vom l) Kienbaume: es ist sehr weiß und heißet Spagas. Alles Harz löset sich im Oele auf. Einige glauben, es geschehe auch durch Töpferkreide. Ich schäme michs zu bekennen, daß es itzt die höchste Achtung erhalte, weil man dadurch die Haare an dem Leibe der Mannspersonen ausrotten kann. Man beobachtet aber die Weise den Most gut zu machen, wann man bey der ersten Gährung, welches meistens in neun Tagen vollbracht wird, Pech darein streuet: damit der Wein einen Geruch, und einige Schärfe des Geschmackes erhalte. Man meynet, dieses geschähe durch den rohen Anbruch des Harzes viel stärker, und der Wein erhalte seine Gelindigkeit. Im Gegentheile werde durch m) abgesottenes Pech die gar zu große Stärke gemäßiget, und das rauschende geschwächt: oder wo eine matte Unschmackhaftigkeit da ist, ihm dadurch Feuer gegeben. In Ligurien, und sonderlich an den Oertern um den Postrom, wird der Nutzen des Mostes auf diese Art unterschieden. In starkbrausende Moste wird mehr abgesottenes Harz, in gelinde weniger gethan. Einige wollen man solle sie durch beyderley verbessern. Es giebt auch andre von eben so verschiedener Natur. Und es ist an einigen Oertern dieser Fehler im Moste, daß er zum zweytenmale von selbst gähret: durch diesen Unfall verliert er den Geschmack, und wird zu einer n) Lurke, welcher Name auch zur Beschimpfung eines Menschen dienet, dessen Gemüth aus der Art geschlagen ist. Verdorbner Wein hat die Kraft des Essigs, dessen Nutzen so groß ist, und ohne welchen ein gesittetes Leben nicht geführet werden könnte. Uebrigens träget man für die Verbesserung des Weines so viele Sorge, daß er bey einigen durch Asche, wie durch Gips, anderswo auf die Art, wie wir gesagt haben, verbessert wird. Doch sie nehmen vor andern die Asche von Weinreisern oder der Eiche. Ja sie schreiben auch vor, man solle, zu diesem Behufe, Seewasser von hohen Meere herholen, und dasselbe von der Tagesgleiche im Frühlinge an aufbewahren, oder wenigstens in einer Nacht, wo die Sonnenwende ist und der Nordostwind gehet, schöpfen, oder wo

l) picea.

m) crapula.

n) vappa.

es

es um die Zeit der Weinlese geschöpft werde, abkochen. In Italien hat das brutische Pech, zu den Weinfässern, den meisten Beyfall. Es wird aus dem Harze des Kienbaumes gemacht: in Spanien aber aus unächten Fichten, welches gar nicht belobt ist: dann von diesen ist das Harz bitter und trocken, und übel riechend. Desselben Unterschied und die Art solches zu machen wollen wir, in dem nächsten Buche, unter den wilden Bäumen, anzeigen. Die Fehler desselben, außer den oben erzählten, sind die Säure oder ein räucherichtes Gift: bey dem Peche aber, das Verbrennen: die Probe aber ist, wann es im Bruche etwas glänzt, und unter den Zähnen zähe ist, mit einer angenehmen Säure. Asien findet das idäische Pech als das beste, Griechenland das pierische, Virgil das naritische. Fleißigere Wirthe mengen schwarzen Mastix darunter, welches in Pontus als ein Pech erzeugt wird, und die Wurzel und das Oel des Schwertels: dann es ist durch die Erfahrung befunden, daß, wann man Wachs in die Fässer macht, die Weine sauer werden. Aber das ist heilsamer den Wein in Fässer zu stürzen, worinn Eßig gewesen ist, als in solchen, worinn süsser Wein oder Meth war. Cato befiehlt den Wein schön zu machen; dann des Wortes bedienet er sich, mit dem vierzigsten Theile von Laugenasche, welche mit gesottenem Weine gekocht ist, und anderthalb Pfund Poley oder Salz: zuweilen auch mit gestoßenem Marmor. Er thut auch des Schwefels Erwähnung, des Harzes aber nur zuletzt. Ueber alles aber befiehlet er, wann der Wein nun zeitig wird, Most hinzu zu thun, welchen er °) Keltermost nennet, und worunter wir den zuletzt ausgepreßten verstehen: auch will er, daß man zum Moste, ihn zu färben, etwas Farbe werfe, als einen Anstrich des Weines, und daß er so viel fetter werde. Durch so viele °°) Quakfalbereyen wird der Wein zu gefallen gezwungen: und noch wundern wir uns, daß er schädlich sey! Die Probe, ob der Wein verderbe, ist: wann eine Platte Bley in demselben die Farbe verändert. Unter den Säften aber hat dieß der Wein besonders, daß er umschlägt, oder in Eßig verwandelt wird: und man hat ganze Bücher, wie ihm zu helfen sey. Die getrocknete Weinhefen fassen Feuer, und brennen ohne andre Nahrung von selbst. Die Asche davon hat die Natur des Salpeters, und eben die Kräfte, ja noch mehr, je fetter sie befunden wird.

o) torminum.

p) veneficia.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von den Weinkellern.

Bey dem nun eingebrachten Weine findet sich ein großer Unterscheid in dem Keller. In der Gegend der Alpen füllen sie ihn in hölzerne Gefäße, umgeben sie mit Bänden, und halten in kalten Winter durch

Feuer den Frost ab. Es ist wunderbar zu sagen, und doch zuweilen gesehen! die Gefäße sind gesprungen, und der Wein ist in Eisstücken da gestanden, als ein Wunderzeichen, dieweil der Wein seiner Natur nach nicht zu Eise gefrieret, sondern nur bey der Kälte erstarret. Gelindere Erdstriche verwahren ihn in irdenen Kufen, und vergraben ihn ganz, oder nach einem Theile der Lage, in die Erde. Sie lassen auch die freye Luft dazu, anderswo halten sie diese durch darüber gemachte Dächer ab. Sie geben auch noch diese Vorschriften: man solle die Seite oder wenigstens die Fenster des Weinkellers gegen Norden, oder wenigstens dem Striche nach gegen Morgen wenden. Mistlachen, Wurzeln von Bäumen sollen ferne davon seyn, auch aller Geruch, welcher gar leicht in den Wein schlägt, verhütet werden: vor allen Feigen und wilde Feigenbäume. Man solle auch zwischen den Fässern Raum lassen, daß das Verderben nicht weiter greife, weil sich der Wein allezeit aufs schnelleste ansteckt. Ja auch an der Gestalt der Gefäße sey viel gelegen: denn die bauchichte und weite hätten wenigeren Nutzen. Man müsse sie beym Anfange der Hundestage verpichen, hernach mit Seewasser oder Salzwasser ausspülen, hiernächst mit Reiserasche oder Thon ausstreuen, wären sie darauf abgewischt, müßte man sie, so wie die Keller selbst, öfters mit Myrrhen ausräuchern. Schwache Weine müsse man, durch Vergrabung der Geschirre in die Erde, die stärkere durch Aussetzung derselben, aufbewahren. Niemals müsse man die Fässer ganz füllen: und den leeren Raum mit Rosinenweine oder eingesottenem Weine, worunter man Safran, altes Pech und Kienharz gethan habe, ausstreichen: so müsse man auch die Deckel der Gefäße zu rechte machen, und Mastix und Pech dazuthun. Es heißt man soll des Winters die Gefäße wo es nicht ein heitrer Tag ist, nicht öffnen: auch nicht wann es Südwind, oder der Mond voll ist. Das lobt man, wann der Schaum des Weines weiß ist, die rothe Farbe ist ein betrübtes Zeichen, wo es nicht die eigne Farbe des Weines ist: eben so, wann die Fässer heiß werden, und die Deckel schwitzen. Man sagt, der Wein, welcher bald aufwirft, und einen Geruch bekommt, soll nicht daurend seyn. Sie wollen, daß man gesottenen Wein oder eingekochten Most, nur wann kein Mond am Himmel ist, das ist, bey der Zusammenkunft dieses Gestirnes, und sonst an keinem Tage, kochen solle. Es soll außer dem in bleyernen und nicht in kupfernen Geschirren geschehen, und man solle welsche Nüsse dazu thun, dann diese zögen den Rauch an sich. Es scheinet am zuträglichsten, daß man die edelste Weine von Campanien in ihren Fässern in die freye Luft aussetze, und sie Sonne, Mond, Regen und Wind ausstehen lasse.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von Vermeidung der Trunkenheit.

Gewiß, wann es jemand mit Fleiße bedenkt, so ist das menschliche Leben in keinem Stücke emsiger: eben als ob die Natur nicht die Flüßigkeit des Wassers zum heilsamsten Getränke gegeben hätte, dessen sich alle übrige Thiere bedienen. Aber wir zwingen selbst die Lastthiere Wein zu trinken: und so viele Arbeit, so viele Mühe und Unkosten kostet dasjenige, was des Menschen Verstand verkehret, und bey denen, welche demselben ergeben sind, eine unsinnige Lust zu tausenden von Lastern erzeuget, da sie ein solches Vergnügen darin schmecken, daß ein großer Theil nichts anders als dieß des Lebens werth achten. Ja, so viel mehr einnehmen zu können, schwächen wir durch Durchseigen seine Stärke: und es werden andre Trinkreizungen ausgedacht: ja man bereitet Gift um trinken zu können. Dann einige trinken Schierling vorher, damit sie die Todesfurcht zu saufen zwinge: andre nehmen zu Staube geriebenen Binsenstein, und Dinge, welche ich mich zu erzählen schäme. Wir sehen, daß sich die fürsichtigste unter diesen in den Bädern fast gar kochen, und halbtodt herausgetragen werden. Desgleichen, wie andere das Lager, ja nicht einmal den Rock, erwarten können, sondern alsobald daselbst mit ängstlicher Sehnsucht große Humpen ergreifen, als ob sie mit ihren Kräften groß thun wollen, und sie ganz in sich gießen, damit sie solche so gleich wieder ausspeyen, und dann wieder in sich schlingen, und dieß zwey und dreymal wiederholen. Nicht anders, als ob sie den Wein zu verderben gebohren sind, und der Wein nicht anders, als durch den menschlichen Körper, vergossen werden könne. Hiezu gehören die fremde Uebungen, das Herumwelzen im Kothe, das Ausdehnen der Brust, und prahlerhafte Zurückbiegen des Halses. Durch dieses alles, rühmet man, mache man sich Durst. Was sind überdem noch vor Trinkgeschirre mit ehebrecherischen Bildnissen ausgezieret? als ob die Völlerey an sich die Wollüste zu wenig lehrete. Also werden Weine aus Geilheit getrunken, und eine Belohnung ladet zur Trunkenheit ein. Und der Himmel weis, man erkauft einen andern, daß er so viel esse, als er getrunken hat: und er bekommt nach einem Gesetze die Belohnung der Saufbegierde. Ein andrer trinkt so viel, als er im Spiele gewonnen hat.

Alsdann feilschen die begierige Augen das Eheweib, und die erstarrete verrathen dasselbe an den Ehemann: alsdann werden die Geheimnisse der Seele verrathen: Einige setzen ihren letzten Willen fest: andre reden halsbrechende Dinge, und sie halten ihre Worte nicht in ihrer Kehle zu ück, wann noch so viele auf die Art ums Leben gekommen sind. Es ist schon durch ein gemeines Sprichwort dem Weine die Wahrheit zugeschrieben.

Indessen

Indessen, wann es aufs glücklichste abläuft, sehen sie die aufgehende Sonne nicht, und erreichen kein hohes Alter. Hieraus kommt die blasse Farbe, die schlotternde Wangen, die eiternde Augen, und die von dem Ausleeren der vollen Humpen zitternde Hände, und; welches an statt der mitfolgenden Strafe ist; die erschreckende Träume, die nächtliche Unruhe, und der höchste Lohn der Trunkenheit, eine unnatürliche Wollust und ein kützelndes Verbrechen. Des folgenden Tages der aus dem Halse aufsteigende Gestank der Weinkufe, die Vergessenheit fast aller Dinge, und der Untergang des Gedächtnisses. Sie rühmen sich, daß sie solchergestalt ihr Leben unvermerkt zubringen, da sie täglich den vorigen Tag aus dem Andenken verlieren, jene auch so gar den bevorstehenden. Unter dem Kaiser **Tiberius**, nunmehr vor vierzig Jahren, fieng mans an, daß man nüchtern trank, und daß das Weintrinken vor dem Essen vorher gieng: und dieß war auch ein Stück von fremden Künsten, und eine Vorschrift von Aerzten, welche sich durch eine Neuerung beliebt machen. Die Parther suchen in dieser Tapferkeit Ehre, Alcibiades machte sich bey den Griechen dadurch einen großen Namen, und bey uns hat **Novellius Torquatus** ein Mailänder dadurch einen Beynamen erlangt. Ein Mann, welcher von der Prätur an, bis zum Proconsulate die Ehrenstellen verwaltet, und drey Kannen; dann eben hievon erhielt er den Zunamen; in einem Ansatze ausgetrunken hat. Und dem hat der Kaiser Tiberius Wundershalber zugesehen, da er im Alter schon ernsthaft, auch sonst grausam, aber in der Jugend selbst vom Weine ein Liebhaber gewesen war. Man hat geglaubt, daß sich L. Piso eben dadurch bey ihm beliebt gemacht habe, und daß ihm daher die Staathalterschaft von Rom aufgetragen sey, weil er bey demselben, da er schon Kaiser war, **zwey** Tage und Nächte durch in dem Saufgelage ausgehalten hätte. Und **man gab** vor, der Prinz Drusius habe in keinem Stücke seinem Vater dem Tiberius stärker nachgeartet. Die Ehre des **Torquatus** ist die seltenste; dann auch diese Kunst hat ihre Gesetze; daß er in der Rede nicht gestocket, sich durch Brechen, noch so lange er trank, durch einen andern Theil des Leibes nicht erleichtert habe: er habe seine Frühwache bestellet, er habe das meiste in einem Zuge getrunken: er habe außerdem durch mehrere kleinere Trünke das meiste dazu gethan: er habe auf das aufrichtigste im trinken nicht abgesetzt noch ausgespieen: und er habe nichts vom Weine, um auf dem Pflaster einen Schall zu erregen, übrig gelassen: dann dieß sind die fleißige Vorschriften des Gesetzes wider die Arglist im Trinken. **Tergilla** wirft dem jüngern **M.** Cicero vor, er habe zwo Kannen auf einmal auszuleeren die Gewohnheit gehabt: und er habe in der Völlerey dem **M.** Agrippa ein Weinglas an den Hals geworfen. Ja, ja! dieß sind die Werke der Trunkenheit. Doch vielleicht hat Cicero diese Ehre dem Mör-

der

der seines Vaters, dem M. Antonius, streitig machen wollen. Dann dieser hatte vor ihm sehr begierig nach diesem Vorzuge gestrebet, und so gar von seiner Saufbegierde eine Schrift heraus gegeben: da er sich selbst hiedurch das Wort zu sprechen versucht hat, hat er; meinem Bedünken nach; klar zu Tage geleget, was vor Unheil er in der Völlerey der Welt angestiftet habe. Kurze Zeit vor der actischen Schlacht hat er diese Schrift ausgeköckt: dadurch man leichtlich siehet, er sey schon vom Bürgerblute berauscht, und also so viel durstiger nach demselben gewesen. Dann dieses Laster führt den Zwang mit sich, daß die Gewohnheit die Begierde zu saufen mehret: und der Einfall des seythischen Gesandten ist witzig, je mehr die Parther trünken, desto mehr dürste sie. Die abendländische Völker haben auch von genetzten Korne ihre Berauschung. Man macht solches Getränke in Gallien und Spanien auf vielerley Weise: man hat davon verschiedene Namen, die Art der Bereitung ist einerley. Ja Spanien hat so gar diese Trankarten daurend zu machen gelehret. Aegypten hat sich gleiches Getränke aus dem Korne erdacht. Und es fehlet an keinem Theile der Welt an der Trunkenheit. Sie trinken dergleichen Säfte unvermischt, und machen sie nicht, wie die Weine, durch zugegossenes Wasser, gemäßigt. Und doch schiene es wahrlich, als ob dasiger Orten die Erde bloß Korn trüge: ach aber es ist, durch wunderbare Verschlagenheit zum Laster, ausgedacht, wie auch Wasser berauschen könnte.

Zwey Säfte sind der menschlichen Leibern höchst angenehm, von innen der Wein, von außen das Oel: Beyde die vornehmste aus dem Geschlechte der Bäume, doch das Oel nothwendig. Und der menschliche Witz hat nicht wenig Fleiß auf dasselbe gewendet. Allein, wie viel sinnreicher erscheinet er nicht im Getränke, da er zum trinken hundert und fünf und neunzig Arten, ja wann man die Unterarten aufrechnet, beynahe doppelt so viel; beym Oele aber so viel weniger erdacht hat. Und von diesen wollen wir im folgenden Buche reden.

Funfzehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der verschiedenen Natur fruchttragender Bäume.

Theophrast, einer der berühmtesten griechischen Schriftsteller, etwa ums vier hundert und vierzigste Jahr der Stadt Rom, sagt, der Oelbaum wachse nicht, als nur innerhalb vierzig tausend Schritte vom Meere. **Fenestella** aber schreibt, er sey, unter Regierung des **Tarquinius Priscus**, hundert und drey und achtzig Jahr nach dem Ursprunge des römischen Volkes, gar nicht in Italien, Spanien und Africa gewesen: da er doch nun auch über die Alpen mitten in Gallien und Spanien gekommen ist. In dem fünf hundert und fünften Jahre unser Stadt, als **Appius Claudius**, des **Cöcus** Enkel, und **L. Junius** Bürgermeister waren, haben zwölf Pfund Oel einen Kupfergroschen gegolten. Bald drauf, im sechs hundert und achtzigsten, hat **M. Seius**, des **Lucius** Sohn, als Schatzmeister, aus rathsherrlichem Stande, dem römischen Volke, das ganze Jahr durch, zehn Pfund Oel für einen Groschen geschaffet. Der wird sich weniger hierüber wundern, welcher weis, daß zwey und zwanzig Jahre darnach, unter dem vierten Bürgermeisteramte des **Pompejus**, Italien den eroberten Ländern Oel zugeschickt habe. **Hesiodus**, welcher vornehmlich die Menschheit den Ackerbau zu lehren Vorhabens gewesen ist, sagt auch, daß ein Oelbaumpflanzer von demselben niemals Vortheil genossen habe. So langsam gieng das Geschäfte damals! Itzt säet man sie in Baumschulen, und schon im zweyten Jahre pflückt man von den versetzten die Beeren. **Fabianus** sagt: es wachse der Oelbaum weder in gar zu kalten, noch in gar zu heißen Ländern. **Virgil**

gil giebt drey Arten davon an: q) Speiseoliven, r) kleinere und s) Preßoliven: und sagt, man dürfe sie nicht behacken, beschneiden, oder sonst pflegen. Ohne Zweifel macht bey diesen auch der Boden und die Luft den meisten Unterscheid. Doch sie werden auch beschnitten, und haben es gern, wann man den Boden auflockert. Die Folge davon ist eine gute Lese, und es braucht fast größere Kunst, das Oel, als den Most, gut zu machen: dann aus einer und derselben Olive sind die Säfte unterschieden. Zu allererst macht man Oel aus der rohen, und welche noch nicht zu reifen angefangen hat; und dieses ist am Geschmacke das vortreflichste. Ja selbst von diesen ist der erste Vorsprang der Presse das belobteste, hernach nimmt es immer ab, oder, wie man neulich erfunden hat; man zwingt die Preßschraube durch kleine Keile. Je reifer die Beere ist, desto fetter ist der Saft, und desto weniger angenehm. Die beste Zeit aber zu pflücken zwischen der Menge und Güte, ist, wann die Beere schwarz zu werden anfängt. Alsdann nennen sie die unsre Drupen, die Griechen Drypeten. Uebrigens ist es ein Unterscheid, ob die Beere die Reife in der Presse oder am Baume bekomme, ob der Baum naß gewesen sey, oder die Beere bloß ihren Saft habe, und durch nichts, als den Thau des Himmels angefeuchtet sey.

q) orchites.
r) radius.
s) pausias.

Zweytes Kapitel.

Vom Oele.

Das Oel wird durch das Alter eckelhaft, nicht aber der Wein: was ein Jahr alt ist, hat sein höchstes Alter erlebt. Wann man es bemerken will, hat die Natur hierin fürsichtig gehandelt. Dann, da die Weine zur Völlerey wachsen, ist ihr Gebrauch nicht nothwendig: vielmehr reizet das angenehm altschmeckende ihn aufzubewahren. Das Oel hat sie nicht gesparet wissen wollen, und durch das unausbleibliche Verderben hat sie dasselbe gemein und häufig gemacht. Den Vorzug in diesem Gute vor allen Ländern hat Italien, sonderlich auf dem venafranischen Gebiete, und dem Theile desselben, welcher das licinianische Oel giebt, erhalten: daher die licinianische Olive auch die gepriesenste ist. Das Salben hat ihm den Vorzug gegeben, da sein Geruch dazu bequem ist: auch, nach den Ausspruche der feinesten Schmecker giebt ihm solchen der Geschmack. Sonst frißt kein Vogel die licinische Beere. Der übrige Streit zwischen dem Lande von Istrien und Bätica ist gleich. Unsre eroberte Länder kommen diesen an Güte nahe, außer dem fruchtbaren Boden von Africa. Die Natur hat diesen ganz den Feldfrüchten eingeräumet: Oel und Wein nicht so wohl demselben misgönnet, als seltsam Ehre in seinen Ernten gelassen. Das übrige steckt voll

Irrthum: und wir werden zeigen, daß derselbe in keinem Theile des menschlichen Lebens häufiger sey.

Drittes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Olive, und dem Anwachse der Oelbaumfrucht.

Die Oliven bestehen aus dem Kerne, dem Oele, dem Fleische und den t) Drüsen: diese sind ein bittrer Abschaum derselben. Es wachsen dieselbe aus Wasser, daher sie in der Dürre gar gering, zu nassen Zeiten häufig kommen. Der eigne Saft der Olive ist das Oel, und das befinden wir sonderlich an den unreifen; wie wir bey Erzählung vom Agrest gelehret haben. Das Oel nimmt zu vom Aufgange des Arcturs am siebenzehnten September: hernach wachsen die Kerne größer und das Fleisch. Wann auf Dürre gar häufige Platzregen einfallen, verdirbt das Oel zu Drüsen. Dieser Farbe zwingt auch das Oel schwarz zu werden: so bald also die schwarze Farbe beginnet, sind zu viel Oelhefen da, vor derselben ist nichts davon vorhanden. Es ist daher ein offenbarer Irrthum der Menschen, daß sie dasjenige für den Anfang der Reife achten, welches die nächste Anzeige des Verderbens ist. Hiernächst, daß sie glauben, es wachse das Oel mit dem Fleische der Olive, da aller Saft in den Stamm gehet, und das Holz von innen größer wird. Daher werden sie alsdann am meisten begossen. Wann dieß mit vieler Sorgfalt, ohne Regen geschiehet, wird das Oel verzehret, wo nicht heitres Wetter folget, welches den Körper verdünnet. Dann überhaupt; wie es des Theophrasts Meynung ist; ist die Wärme die Ursache des Oeles, daher dasselbe auch unter der Presse und schon in den Kellern mit vielen Feuer gesuchet wird. Zum dritten steckt ein Versehen in der Sparsamkeit, wann man, der Unkosten des Pflückens wegen, wartet bis die Olive abfalle. Die, welche hierin die Mittelstraße gehen wollen, schlagen solche mit Stangen ab, thun aber den Bäumen schaden, und haben auf das künftige Jahr Verlust. Es ist ein uraltes Gesetz für die Olivenleser: den Oelbaum sollst du nicht streifen noch schlagen. Die aufs fürsichtigste verfahren, schlagen ganz leise mit einem Rohre, und nicht gegen die Aeste. So muß auch, wann die Sprossen abgeschlagen sind, neue Frucht ansetzen: nicht weniger, wann man wartet, bis sie abfallen. Dann wann sie über ihre Zeit hangen, nehmen sie der kommenden Nahrung an sich, und halten ihren Ort besetzt. Der Beweis davon ist der, daß, wo man sie nicht vor dem Frühlinge absammlet, so erhalten sie von neuem Kräfte und fallen schwerlicher ab. Die erste also, welche; durch einen Fehler der Arbeit und nicht der Natur; nach dem Herbste gelesen wird, ist

t) amurca.

die

die Preßolive, welche das meiste Fleisch hat: drauf folgt die Speiseolive, welche das meiste Oel hat: nach diesen die kleinere. Dann diese, da sie die zarteste sind, greift die Fäulniß am leichtesten an, und zwingt sie abzufallen. Man verschiebt auch wohl die dickhäutige bis auf den Märzmonath, welche der Feuchtigkeit widerstehen, welche daher die kleineste sind, als die licinische, comminische, contische und sergische, welche die Sabiner die königliche nennen: und welche nicht ehe, als vor dem Eintritte des Frühlinges, das ist am achten Februar, schwarz werden. Alsdann glaubt man, daß sie reif werden, und weil aus denselben das beliebteste Oel wird, so scheint der Irrthum einen Grund zu erhalten. Sie geben auch vor, durch die Kälte entstehe Miswachs, so wie durch Reife der Vorrath zu nehme: da doch diese Güte nicht an der Zeit, sondern an der Art liegt, welche sehr langsam zu Drüsen faulet. Ein gleicher Irrthum ists, wann man die gesammlete Frucht auf Böden bewahren, und nicht eher, als bis sie schwitzet, auspressen will: da durch allen Verzug das Oel abnimmt, und die Drüsen sich vermehren. So sagt man, daß insgemein aus einem Scheffel nicht mehr als sechs Pfund ausgepresset werden soll. Aber keiner misset die Drüsen, wie viel häufiger sich diese, nach Verlauf einiger Tage, in einer und derselben Art befinden. Ueberhaupt ist dieß unter den Menschen ein allgemeiner Irrthum, daß sie glauben, bey den Aufschwellen der Olive wachse das Oel: vornehmlich, da diejenige, welche königliche, von andern majortnische, noch von andern phaulische, genennet werden, zum Beweise dienen, daß die Menge des Oeles nicht in der Größe bestehe: und die größeste sonst den wenigsten Saft haben. Auch in Aegypten haben die fleischichste wenig Oel. Zu Decapolis in Syrien sind gar kleine, nicht größere als Kappern, aber ihres Fleisches wegen beliebt. Deswegen werden auch die jenseit des Meeres hergebrachte in Speisen den italiänischen vorgezogen, da sie doch von diesen an Oele übertroffen werden. Selbst in Italien giebt man vor den übrigen den picenischen und sidicinischen den Vorzug. Diese werden zuerst mit Salze eingemacht, und wie die übrige mit Drüsen und eingesottenem Weine. Auch schweimmen einige, ohne fremde Würzung in ihrem eignen Oele, nämlich die *u*) Soßoliven: man bricht eben dieselbe entzwey, und macht sie mit wohlschmeckenden grünen Kräutern ein. Man macht sie auch, durch Aufgießung siedenden Wassers, frühzeitig reif, wann sie noch unreif sind. Es ist seltsam, daß die Oliven einen süßen Saft in sich ziehen, und einen fremden Geschmack annehmen. Es sind auch rothe unter denselben, welche wie die Weintrauben, in eine Schwärze übergehen, nämlich die pausische. Es giebt auch edle, ohne die schon angeführte Arten. Auch finden sich sehr süße, die an sich getrocknet werden, süßer als Rosinen, und sehr selten sind, in Africa, und um Merida in Portugal. Das Oel selbst wird durch Salz

u) colymbades.

vor dem Fehler der Fettigkeit bewahret. Durch zerstoßene Rinde vom Oelbaume bekommt es den Geruch als ein verbessertes: sonst hat es, wie der Wein, keine Anmuth im Geschmacke. Doch hat es nicht so mannigfaltigen Unterscheid: es befindet sich derselbe höchstens in dreyfacher Güte. Der Geruch ist bey dem dünnen etwas schärfer, und dauret auch bey dem Besten nicht lange.

Viertes Kapitel.

Von der Natur des Oeles.

Das Oel hat die Natur, daß es den Körper erwärmet, und vor der Kälte schützet: desgleichen, daß es die Erhitzungen des Hauptes abkühlet. Die Griechen, die Erfinder aller Laster, haben dessen Gebrauch zur Ueppigkeit verkehret, da sie es in den Fechterschulen gemein gemacht. Es ist bekannt, daß Obrigkeiten, welche damit beehret waren, diese Oelschmierereyen für achzig Sesterzien verkauft haben. Die römische Hoheit hat den Oelbaume große Ehre erwiesen, da sie die Rittergeschwader am funfzehnten Julius damit gekrönt haben: so wie in den geringeren Siegesgepränge die zu Pferde einziehende. Athen krönet auch seine Sieger mit Oelzweigen, die Griechen aber die olympische Sieger mit wildem Oelreise.

Fünftes Kapitel.

Von der Wartung der Oelbäume.

Nun wollen wir des Caro Gutachten von den Oelbäumen anführen. Er will, man solle die kleinere, die größere salentinische, die Speiseolive, die Preßolive, sergianische, cominianische und die *) weißbrüchige in einen warmen und fetten Boden pflanzen. Er thut noch mit sonderbarer Klugheit hinzu, was sie unter denselben an den benachbarten Oertern als die Beste angeben. An einem kalten und magern Orte müsse die licinische stehen: dann in einem fetten und heißen verderbe sein Oel, und der Baum selbst vertrockne durch übermässige Fruchtbarkeit. Ueberdem schade ihm der rothe Moos. Er erachtet die Oelbaumgärten müsten gegend Abend, an einem der Sonne freystehendem Orte, liegen.

*) albicera.

Sechstes Kapitel.

Von Aufbewahrung der Oliven, und wie man Oel machen müsse.

Er billiget auch nicht, daß man sonst auf einige Weise die Oliven einmachen solle, am besten die Speiseoliven und Preßoliven, als grün in

Päckel

Päckel oder zerstoßen in Mastix. Das Oel, sagt, er aus der herbesten Olive werde das beste. Uebrigens müssen sie bald möglichst von der Erde aufgelesen, und, wann sie besudelt wären, gewaschen werden: und es sey genug, wann sie nur drey Tage trockneten. Wäre es bis zum frieren kalt, müsten sie am vierten Tag gepreßt werden. Diese würden auch mit Salze besprenget. Auf den Böden vermindere sich das Oel, und würde schlechter. Eben so in den Drüsen und y) Kelterhülsen. Dieß ist das Fleisch und wird darauf zu Hefen. Aus der Ursache müsse man es alle Tage öfters abschäumen, überdem in Muscheln und bleyerne Kessel, dann vom Kupfer verderbe es. Alles dieß müsse in heißen und verschloßenen Keltern, und wo am wenigsten Zugwind durchgehe, geschehen. Es müste daher daselbst auch kein Holz gehauen werden, und aus der Ursache sey das Feuer von den Steinkernen der Oliven das bequemste. Aus den Pfannen müsse das Oel in Wannen gegossen werden, damit sich die Drüsen und Kelterhülsen zu Boden setzen. Es müsten daher die Gefäße öfters gereiniget werden, die Körbe solle man mit einem Schwamme abtrocknen, daß es recht rein und lauter befunden werde. Hernach hat man erfunden, daß man sie vornehmlich mit siedendem Wasser gewaschen, hernach ganz; dann so werden die Drüsen ausgedrückt; unter die Presse geleget hat, und so sind sie auf der Oelmühle zerquetscht ausgedrückt. Wiederum wollen sie nicht, daß man mehr als hundert Scheffel auf die Mühle bringe. Was beym Druck der Mühle das erste ist, heißt der z) Vorsprang. Viermal können etwa vier Menschen, nach billigem Ermessen, in einer Mühle von neuem aufschütten.

y) fraces.

z) flos.

Siebendes Kapittel.

Von gekünsteltem Oele.

Zu des Cato Zeiten hatte man noch kein nachgemachtes Oel, daher vermuthe ich, daß er nichts davon gesagt habe: jtzt hat man mehrere Arten davon. Wir wollen erstlich diejenige durchgehen, welche von Bäumen und sonderlich von wilden Oelbäume, gemacht werden. Dieß ist dünne und viel bittrer, als das vom rechten Oelbaume, und bloß zur Arzeney dienlich. Diesem ist dasjenige vom a) Seidelbaste ganz gleich: dieß ist ein auf Felsen wachsender Strauch, nicht höher als eine Hand, und hat das Blatt und die Beere des wilden Oelbaums. Das nächste nach diesem wird aus einem in Aegypten häufigen Baume, Namens b) Kreuzbaum: welchen andre Kroton, andre Trixis, andre den wilden Seesam nennen; nur dieß ist daselbst unlängst geschehen. Er kommt auch in Spanien schnellfort, von der Höhe eines Oelbaumes, hat einen dollenartigen Stengel, Weinlaub, und Saamen dünner und bleicher Trauben. Unsre Leute nennen

a) chamelæa.

b) cici.

c) ricinus. nen ihn, von der Gleichheit des Saamens den c) Läusebaum. Man kocht ihn in Wasser, und nimmt das oben schwimmende Oel ab. In Aegypten aber, wo es in Menge ist, wird es ohne Feuer und Wasser, mit Salze besprengt und ausgepreßt: taugt zur Speise gar nicht, ist aber zu Lampen diensam: das Mandelöl, welches einige das metopische nennen, wird aus bittern Mandeln, welche gedorret und in einen Teich geschlagen, hernach mit Wasser angesprengt, und aufs neue zerstoßen werden, ausgepreßt. Man macht auch einiges vom Lorbeerbaume, wozu man Oel von unreifen Beeren mischt. Einige pressen es allein aus den Beeren, andre nur aus den Blättern: andre aus dem Laube und der Rinde der Beeren. Sie thun auch Storaxharz und andre wohlriechende Sachen daran. Der beste Lorbeer dazu ist der breitblätterige, wilde, mit schwarzen Beeren. Auf gleiche Art macht man Oel von schwarzer Myrte, und dazu ist die breitblätterige auch die beste. Man zerstößt die mit warmen Wasser besprengte Beere, und siedet sie ab. Andre kochen das weicheste Laub in Oele, und drücken es aus: noch andre legen solches ins Oel, und lassen es an der Sonne ausziehen.

d) oxymyrsine. e) chamaemyrsine. Gleiche Beschaffenheit hat es mit der Gartenmyrte, man ziehet aber die wilde, mit dem kleinern Saamen, vor, welche einige die d) Spitze, andre die e) halbe, noch andre, von der Gleichheit, die f) Schabenmyrte, nennen: dann sie ist nur kurz und strauchicht.

f) acaron. g) caryinon. Man macht auch Oel aus Citronen, Cypressen, welschen Nüssen; heißet g) Nußöl; Cederäpfeln; welches Cederöl heißet.

h) granum gnidium. Auch aus h) Zilandskörnern, wann der Saame gereinigt und gestoßen wird: desgleichen aus dem Mastix. Dann wie das cyprische, aus der ägyptischen Eichel, um des Wohlriechens wegen gemacht werde, ist schon gesagt. Man sagt, die Indianer machen dergleichen aus Castanien, Seesamkorne und Reiße: die Völker, welche von Fischen leben, aus Fischen. Der Mangel zwingt die Leute, um Licht zu haben, dergleichen auch zuweilen aus den Beeren des Ahorns, welche mit Salze und Wasser gebeizet werden, zu machen.

i) gleucinum. Das wilde Rebenöl wird aus der Pflanze selbst gemacht, wie bey den Spezereyen gesagt ist. In den i) Vorsprang des Oels wird Most eingekocht bey langsamer Wärme: von andern geschiehet es ohne Feuer, da zwey und zwanzig Tage lang, und jeden Tag zweymal, Weinhülsen darum gethan werden; dadurch es sich vermischt, und der Most vom Oele verzehret wird. Andere thun nicht nur Majoran, sondern noch köstlichere Spezereyen dazu. Auch in den Fechterschulen wird es mit dergleichen, doch vom geringsten Werthe, versetzet. Man macht es von Rhodisholz, Kalmus, Balsam, Schwerdlilien, Kardamom, Melilot, gallischen Spikenard, Heilkraut, Majoran, Aland, und Zimmetwurzel: deren Säfte alle in Oel gebeizt und ausgedrücket werden. So macht man auch Rosenöl von Rosen, und von wohlriechenden Binsen, welches dem Rosenöle

senöle am meisten gleich kommt: nicht weniger wird es von k) Bilsen, l) Feigebohnen und Narcissen gemacht. Am häufigsten aber in Aegypten aus Rübensaamen, oder Graskraute, welches sie m) Grasöl nennen: auch aus Seesam und Nessel, welches sie n) Nesselöl nennen. Anderswo macht man es von Lilien, unter freyem Himmel, welches durch Sonne, Mond und Reif gezeitiget wird. Zwischen Cappadocien und Galatien verfertigen sie es aus seinen eignen Kräutern, und heißen es das selgitische; welches den Nerven sehr dienlich ist: so wie es in Italien aus Harze gemacht wird. Man macht das Pechöl von Pech, wann dieses gekocht, und über dessen Dampf Felle ausgespannt werden, welche man hernach ausdrückt: das beste kommt aus Brutien; dann es ist das fetteste und klebrichste, die Farbe des Oeles ist braungelb. An der Küste von Syrien erzeugt es sich von selbst, und heißet o) Oelhonig. Es fließet aus Bäumen, ist fett, dicker als Honig, dünner als Harz, von süßen Geschmacke, und dienet auch bloß für die Aerzte. Das alte Oel hat auch bey einigen Arten der Krankheiten seinen Nutzen: auch glaubt man, daß es das Elfenbein für p) Anfraß bewahre. Wenigstens ist das Bildniß des Saturns in Rom inwendig mit Oele angefüllet.

k) hyoscyamus.
l) lupinus.
m) chortinum.
n) cnecinum.
o) elæomeli.
p) caries.

Achtes Kapitel.

Von den Oeldrüsen.

Ueber alles aber erhebt Cato den Oelsatz mit Lobsprüchen. Mit demselben, sagt er, müssen die Oelgeschirre und Fässer gefeuchtet werden, daß sie das Oel nicht in sich ziehen. Mit demselben würden die Dreschplätze geebnet, und kriegten weder Ameisen noch Risse: ja man besprenge auch den Leim der Wände, die Anstriche und die Böden der Kornspeicher, auch Kleiderbehältnisse, gegen die Motten und andere schädliche Thiere, mit Oeldrüsen. Das Korn zur Saat feuchte man damit an: man könne damit die Krankheiten vierfüssiger Thiere, und der Bäume, heilen: es sey auch kräftig wider die inwendige Geschwüre des menschlichen Mundes. Man schmiere auch damit die Riemen, alles Lederwerk und Schuhe und Räder, wann er abgesotten ist; desgleichen kupfern Geschirr wider den Grünspan, und ihm eine bessere Farbe zu geben: auch allen hölzernen Hausrath, und irdenes Geschirr, worin man trockne Feigen bewahren will: oder die Blätter und Beere an Myrtenzweigen. Zuletzt soll Holz, das in Oeldrüsen eingeweicht gewesen ist, keinen verdrießlichen Rauch im brennen geben. M. Cato schreibt, wann eine Ziege den Oelbaum mit ihrer Zunge berühret, und beym Aussprossen abfrisset, so solle er nicht Frucht tragen. Und so viel vom Oelbaume und dem Oele.

Neuntes Kapitel.

Alles Obstes Arten und Naturen.

Die übrige Früchte der Bäume können kaum nach ihren Arten und Gestalten, geschweige nach ihrem Geschmacke, und den so vielfach vermischten und zu einandergebrachten Säften, aufgezählet werden.

Zehntes Kapitel.

Vier Arten der Zirbelnüsse.

q) nux pinea. Die Frucht der q) Zirbelnüsse ist die größeste und am meisten hoch aufgehenkt, verschließt inwendig kleine Kerne in gewölbte Fächer ein, da sie überdem noch mit einer rostigen Hülse bekleidet sind: so wunderbar groß ist die Sorgfalt der Natur, den Saamen weich zu legen. Die zweyte Art ist davon die tarentinische, deren Schale mit Fingern zerrieben werden kann, und welche die Vögel vom Baume rauben. Die dritte Art machen die Tannzapfen, von der zahmen Tanne, deren Kerne mehr eine Haut als Schale haben, da sie so weich ist, daß sie mit gegessen wird.

r) pityis. Die vierte nennen sie die r) Brustkerne, von der kleinen Fichte, welche besonders wider den Husten heilsam ist. Die in Milch abgesottene Kerne

s) aquiceius. nennen die Tauriner s) Wasserbeeren. Die Sieger beym Isthmus werden mit einem Tannenkranze gekrönet.

Eilftes Kapitel.

Von der Quitte.

Diese kommen an Größe am nächsten die Quitten, welche wir cotonische, die Griechen cydonische Aepfel nennen, und welche aus der Insul Creta gebracht sind. Sie schießen krumgebogene Zweige, und verhindern daher den Hauptstamm zu wachsen. Es giebt viele Arten davon.

t) chrysomela. t) Goldquitten, haben tiefe Einschnitte, und die Farbe fällt ins goldgelbe. Die weißere, welche wir inländische nennen, haben den herrlichsten Geruch. Auch die neapolitanische stehen in Achtung. Die kleinere von eben der Art,

u) struthea. Namens die u) Vogelquitte, riechen ganz gewürzartig, kommen spät, ihr süßes Fleisch aber reift zeitig. Wann man auf die Vogelquitte die cotonische pfropfet, trägt sie eine eigne Art, die mulvianische genennet, welche unter ihnen allein auch rohe gegessen werden. Alle Arten verwahret man in den Besuchzimmern der Männer, und legt sie auf die Bilder, welche den Geruch davon an sich nehmen. Es giebt noch kleine wilde, die nächst der Vogelquitte am stärksten riechen, und in den Hecken wachsen.

Wir

Wir nennen das Aepfel, was seiner Art nach sehr unterschieden ist: als die Pfirsich und Granatfrucht: davon wir bey den Granatbäumen neun Arten benennet haben. Diese haben unter der Schale inwendig Kerne: jene haben Holz in ihrem Fleische. Von den Birnen sind auch einige Pfundbirnen genennet, und sie behaupten durch die Größe ihres Gewichtes diesen Namen.

Zwölftes Kapitel.

Vier Arten von Pfirsichen.

Unter den Pfirsichen behauptet die x) harthäutige den Preis. Die gallische und asiatische haben von den Völkerschaften den Namen. Sie reifen nach dem Herbste: im Sommer die frühzeitige, welche seit dreyßig Jahren erst erfunden, und anfangs das Stück für einen Denarien verkauft sind. Die oberländische kommen von den Sabinern, die einheimische allenthalben her. Es ist ein unschädliches Obst, welches auch Kranke suchen: und es hat wohl ehe ein Stück dreyßig Sestertien gekostet; so daß kein Obst theurer gewesen ist; dieß ist zu bewundern, da keines vergänglicher ist. Es dauret, nachdem es gepflückt ist, höchstens zwey Tage: und zwingt den Besitzer, daß er es verkaufe.

x) duracina.

Dreyzehntes Kapitel.

Eilf Arten der Pflaumen.

Hierauf folgt eine große Menge von Pflaumen: die bunte, die schwarze, die weißlichte. Eine Art hat man, von der Menge der Frucht, die y) Gerstenpflaume genannt: noch eine andre der Art, eine spätere und größere, wegen der Geringschätzigkeit, die Eselspflaume. Es giebt auch schwarze, doch ist die wachsgelbe und purpurfarbene beliebter. Auch ist, von einem fremden Volke her, die armenische, welche allein auch wohlriechet. Die, welche auf Nüsse geimpfet werden, haben ihren besondern Wuchs: sie zeigen die Gestalt ihrer Mutter, und den Geschmack des Baumes, der sie angenommen hat, und man nennet sie von beyden die Nußpflaume. Und diese, und die Pfirsich, die Spillinge, die wilde Pflaumen, desgleichen die Weintrauben, wann sie im Herbste in Fässer geschlagen werden, dauren, bis wieder neue wachsen. Die übrige reifen schnell und sind bald vorüber. Neulich haben auch im westlichen Theile von Spanien die Aepfelpflaumen den Anfang genommen, welche auf Aepfelstämmen gepfropft sind, so wie die Mandelpflaume auf Mandelbäume. Diese haben inwendig im Holzkerne, noch einen Mandelkern: und kein ander

y) hordearia.

Obst ist sinnreicher vermehret worden. Auf fremden Bäumen hat man sie, von Damascus, einer Stadt in Syrien, die damascenische genannt: diese wachsen schon längst in Italien, doch haben sie einen größern Stein und kleineres Fleisch, und dörren niemals schrumpflicht, weil ihnen die ihnen eigne Sonnenhitze fehlet. Man kann die z) Sebesten die Landesleute derselben nennen, die auch neulich in Rom, auf Arlesbeerstämme gepropft, zu wachsen angefangen haben. Ueberhaupt ist es klar, daß die Pfirsiche auch in Asien und Griechenland ausländisch, und dahin aus Persien gebracht sind: hingegen ist gewiß, daß die wilde Pflaumen allenthalben wachsen. So viel mehr nimmts mich Wunder, daß Cato dieses Obstes gar keine Erwähnung gethan hat, vornehmlich, da er zeigete, wie man auch einige wilde Früchte einmachen sollte. Die Pfirsichbäume aber sind spät und mit vieler Schwierigkeit in andre Länder gebracht, da sie auf Rhodus nicht tragen, weil sie zuerst von Aegypten dahin gekommen sind. Das ist falsch, daß sie in Persien giftig sind, und große Schmerzen erregen, und daher zur Strafe von den Königen nach Aegypten gebracht wären, und von dem Boden mildere Natur erhalten hätten. Fleißigere Schriftsteller melden eben dieses von dem Perseabaume, welcher gänzlich ein andrer ist, den röthlichen Sebesten gleich, und welcher niemals außer dem Morgenlande hat wachsen wollen: gelehrtere sagen auch, derselbe sey niemals der Strafe wegen aus Persien dahin gebracht, sondern von dem Perseus zu Memphis gepflanzt worden. Aus der Ursache habe auch Alexander, seinem Urältervater zu Ehren, angeordnet, daß daselbst damit die Sieger gekrönet würden. Er hat aber allezeit Laub und Früchte, welche immer von neuem nachwachsen. Es ist aber auch augenscheinlich, daß alle Pflaumen erst nach dem Cato aufgekommen sind.

z) myxa.

Vierzehntes Kapitel.

Von verschiedenen, namentlich neun und zwanzig Arten der Aepfel.

Der Aepfel giebt es viele Arten. Von den Citronen haben wir bey ihrem Baume geredet. Die Griechen nennen sie, nach dem Namen ihres Vaterlandes, medische Aepfel. Eben so fremde sind auch die a) Brustbeere und die b) Schwammbeere, welche auch vor kurzem, diese aus Africa, jene aus Syrien; nach Italien gekommen sind. Sext. Papinius, welchen wir als Bürgermeister gesehen haben, hat sie in den letzten Zeiten des vergötterten Augusts hergebracht, und auf den Brustwehren des Lagers gepflanzt; sie sind den Beeren gleicher als den Aepfeln, stehen aber auf den Brustwehren gar artig: da ohne dieß schon die Wälder bis auf die

a) zizipha.
b) tuberes.

Dächer

Dächer steigen. Die Schwammbeere sind zweyerley Art : eine', die weiße , und welche von ihrer Farbe die' seidene genennet wird. Sie sind fast fremde , und wachsen auf dem einzigen veronesischen Lande , welche wolligte heißen. Eine zarte Wolle überziehet sie , und solche die an den Vogelquitten und Pfirsichen sehr häufig ist : doch diesen , welche sich durch sonst nichts besonderes empfehlen , hat dieselbe einen besondern Namen gegeben. Warum sollte ich mich die übrige namentlich zu erzählen verdrießen lassen , da sie ihren Erfindern ; als einer der menschlichen Gesellschaft höchsterspriesslichen That wegen ; ein ewiges Andenken gestiftet haben ? Irre ich nicht , so wird hieraus der Witz im Pfropfen erscheinen , und das nichts so gering sey , welches nicht Ehre schaffen könne. Sie haben also ihren Ursprung vom Matio , Gestio und Manlio , desgleichen dem Claudio. Die , welche auf einem Quittenstamm geimpfet sind von einem Appius aus dem Geschlechte der Claudier , haben den Zunamen der appianischen : den Geruch haben sie als die Quitten , die Größe als die claudianische und eine rothe Farbe. Und damit nicht jemand glaube, dieser Name sey aus Schmeicheley gegen einen berühmten Mann und ein vornehmes Geschlecht in den Schwang gekommen , so haben wir auch sceptianische Aepfel , welche ihren Namen von ihrem Erfinder , einem Freygelassenen , führen , und wegen ihrer Ründe merklich sind. Cato thut noch quirianische und scantianische, welche letztere man in Fässern verwahre , hinzu. Ganz neulich sind noch die petitische in die Zahl aufgenommen , welche klein und sehr angenehm von Geschmacke sind. Ihr Vaterland haben berühmt gemacht die camerinische und griechische. Andere haben ihren Namen von gewissen Ursachen erhalten : von ihrem Zusammenhange die Mutteräpfel und Zwillinge , die niemals einer allein wachsen : von der Farbe die Seidenäpfel : von der Verwandschaft die [c]) Eppichäpfel. Die süße heißen also von ihrem schnellen Reifen, welche itzt von ihrem honigsüßen Geschmacke [d]) Honigäpfel genennet werden. [e]) Scheibenäpfel heißen von der Gestalt einer Scheibe, welche rund gedrehet ist. Daß diese zu erst in Epirus gewachsen sind , beweisen die Griechen, welche sie epirotische nennen. Von der Gestalt der Brüste heißen einige [f]) Titten. Es geschiehet von der Beschaffenheit des verstümmelten Saamens , daß bey den Niederländern einige [g]) verschnittene heißen. Den [h]) Bartapfeln wächst mitten an der Seite eines , zuweilen auch zwey Blätter, heraus. Es verschrumpfen die [i]) Lederäpfel gar bald. Die [k]) Kürbisäpfel treiben närrisch dickauf. Einige haben eine blutrothe Farbe ; welche sie von dem Einpfropfen auf Maulbeerstämme bekommen haben : allemal ist die Seite bey allen , wo sie gegen die Sonne gestanden sind , roth. Die [l]) Holzäpfel haben keinen angenehmen Geschmack und schärfern Geruch : dieß ist der besondere Vorwurf ihrer Vortreflichkeit und Säure , und ihr Saft

[c]) melapia.
[d]) melimela.
[e]) orbiculata.
[f]) orthomastica.
[g]) spadonia.
[h]) melofolia.
[i]) pannucea.
[k]) pulmonea.
[l]) sylvestria.

ist so strenge, daß er ein Schwert stumpf macht. Die geringste heißen die dacische, ob sie gleich zu allererst kommen, und eilig gepflückt seyn wollen.

Funfzehntes Kapitel.

Von den Birnen, und dem Unterscheide des gepfropften.

m) superbia. Eben diesen Umstand tadelt man an den Birnen, die den Zunamen m) Muscatellerbirnen führen: diese sind klein, aber reifen am schnellesten.

n) crustumina Unter allen aber sind die n) Lägerbirnen die angenehmste. Die nächste nach diesen sind die falernische, davon man, weil sie so reichlich saftig sind, fast trinket.

o) lactea. Diese nennet man o) Schmalzbirnen, und unter denen sind einige von schwarzer Farbe, welche Syrien besitzet. Die Namen der übrigen an einigen Oertern so, an andern anders genennet. Allein folgende haben mit allgemein eingestandenen Benennungen von Rom ihre Urheber berühmt gemacht: die decimianische, und die von ihr abstammende Art, welche die falsche decimianische genennet wird. Die dolabellianische, mit dem längsten Stiele: die pompenianische, mit den Zunamen die zitzenförmige: die licerianische und severianische, und die von diesen abstammende tyrannianische, welche durch die Länge des Stieles unterschieden sind. Die rothe fauvonianische, ein wenig größer als die Muscateller: die laterianische, die anitianische, die nach dem Herbste kommen, und durch ihren säuerlichen Geschmack angenehm sind. Die tiberianischen heißen darum also, weil sie dem Kaiser Tiberius am besten gefallen haben. Sie färben sich mehr von der Sonne, und werden groß: sonst wären sie einerley mit den licerianischen. Es führen von ihrem Vaterlande die späteste unter allen den Namen, die amerinische, picentinische, numantinische, alexandrinische, numidianische, griechische, und unter diesen die tarentinische: so auch die signinische, welche

p) testacea. andre, von der Farbe, die p) gebrannte, wie q) die Nagelbirn die purpur-
q) onychina. farbne.
r) myrapia. Von dem Geruche die r) Kräuterbirne, die Lorbeerbirne, die
s) ampullacea Nardenbirne. Von der Zeit die Gerstenbirne: von ihrem Halse die s) Flaschenbirne oder die coriotanische genannte. Die von der gemeinen Landsmannschaft, die
t) cucurbitina t) Kürbisbirne, und des Saftes wegen die saure. Die haben zu ihrem Namen eine ungewisse Ursache, welche barbarische und Venusbirnen heißen, welche man auch gefärbte nennet: desgleichen die
u) volema. königliche, welche auf dem kleinesten Stiele sitzen, wie auch die patricische, voconische, grüne und längliche. Virgil hat auch u) Faustbirnen genennet,
x) sementiva. welche er vom Cato entlehnet hat, auch x) Austbirnen und
y) mustea. y) Zuckerbirnen. Dieser Theil des menschlichen Lebens hat schon längst den Gipfel erreichet, indem die Menschen alles versucht haben. Virgil sagt ja, man impfe Strauch mit Nüssen, die Röster mit Aepfeln, und den Ulmenbaum mit

Kirschen.

Kirschen. Ueber dieses kann nichts weiter erdacht werden: und man findet wahrlich seit langer Zeit kein neues Obst mehr. Doch muß man nicht alles ohne Unterscheid im Pfropfen vermengen, wie auch keine Dornbüsche pfropfen: weil man dem Einschlagen des Blitzes nicht vorbeugen kann: und so viele Arten gepfropfet sind, so oft soll der Blitz auf einmal eingeschlagen genannt werden. Die Birnen haben eine zugespitztere Gestalt. Es sind unter denselben z) Winterbirnen, welche bis an den Winter am Baume hangen, und von der Kälte reif werden: als die griechische, die Flaschenbirne, die Lorbeerbirne: so wie unter den Aepfeln, die amerinische und scantianische. Es werden aber die Birnen, wie die Weintrauben und auf keine andre Art, aufbehalten: kein anderes Obst aber, außer die Pflaumen, in Fässern. Die Aepfel und Birnen haben die Eigenschaft des Weines: und eben wie von diesem, so geben auch bey Kranken von jenen, die Aerzte Vorschrift: sie werden auch in Weine und Wasser gekocht, und vertreten die Stelle eines Zugemüses: das thut sonst kein ander Obst, als die Quitten und Vogelquitten.

z) serotina.

Sechszehntes Kapitel.

Von Aufbewahrung des Obstes.

Ueberhaupt giebt man von Aufbewahrung des Obstes folgende Lehren: die Obstböden sollen an einen kalten und trocknem Orte angelegt werden: die Fenster gegen Norden sollen an heitern Tagen offen stehen: die Südwinde sollen durch Glasscheiben abgehalten werden, so auch das Eindringen des Nordwindes, dadurch das Obst schrumpfet. Man solle die Aepfel nach der Tagesgleiche im Herbste abnehmen, nicht vor dem funfzehnten Tage des Mondes auch nicht vor der ersten Stunde. Das a) abgefallene Obst solle man vom gepflückten absondern, und Stroh, Matten und Spreu unter dasselbe legen. Man solle es nicht zu dichte an einander legen, daß wegen gleichen Zwischenraumes die Luft zu jedem kommen könne. Die amerinische sollen am besten dauren, die Honigäpfel durchaus nicht.

a) cadiva.

Siebenzehntes Kapitel.

Von Aufbewahrung der Quitten, Granatäpfel, Birnen, der Arlesbeeren und Weintrauben.

Die Quitten solle man, ihnen alle Luft zu benehmen, einschließen, oder dieselbe in Honig kochen und eintauchen. Die Granatäpfel solle man in siedendem Seewasser härten: hernach drey Tage lang an der Sonne trocknen, doch dergestalt, daß sie des Nachts der Thau nicht berühre. M.

Varro

Varro befiehlet, wann man sie gebrauchen wolle, solle man sie mit warmen Wasser begießen, und in Fässern voll Sand aufbewahren, auch die unreife mit Erde beschütten, in Töpfen, deren Boden ausgeschlagen sey, vergraben, doch keine Luft dazu lassen, und den Stiel mit Peche beschmieren: so wüchsen sie größer, als sie am Baume wachsen könnten. Die übrige Aepfel müsse man, einen jeden, in Baumblättern, doch nicht abgefallenen, einwickeln, und in Korbkasten legen, oder mit Töpferleime bestreichen. Die Birnen müsse man in verpichten und umgekehrten irdenen Töpfen in Sägespäne vergraben. Die tarentinische werden am spätesten gepflückt. Die anitianische werden auch in gesottenem Weine erhalten. Die Arlesbeere aber lege man auch in Gruben, vermache den Deckel mit Gips, und werfe zwey Fuß hoch Erde darüber, an einem gegen die Sonne liegenden Orte, in umgekehrten Geschirren, auch werden sie, wie die Trauben, in irdenen Gefässen mit den Aesten aufgehenket. Unter den neuern Schriftstellern suchen einige diese Sorgfalt noch genauer: sie befehlen, man solle gleich anfangs das Obst und die Trauben zu diesem Gebrauche bestimmen, im abnehmenden Monde, nach neun Uhr des Morgens, wann heiterer Himmel ist, und trockne Winde wehen. Gleichergestalt solle man Obst erwählen, aus trocknen Oertern, welches noch nicht vollkommen reif sey: sie setzen auch dazu, daß es geschehen solle, wann der Mond unter der Erde ist. Die Trauben müsse man, mit einem harten Schosse ihres Reifes, nachdem man zuvor mit einer Zange die angekommene Beere herausgenommen habe, in einem frischen gepichten Fasse aufhenken, und durch einen mit Gipse vermachten Deckel alle Luft abhalten: eben so die Birnen und Arlesbeeren, da man aller Stiele mit Peche verschmiere. Die Fässer müssen bey kein Wasser kommen. Einige verwahren sie dergestalt mit dem Reben in Gipse, daß sie die beyde Spitzen desselben in eine Meerzwiebel stecken. Einige thun sie auch in Weinfässer, doch so, daß die Trauben den Wein nicht berühren. Einige henken auch Aepfel, welche in irdenen Schaalen schwimmen, dahinein, und meynen, daß auch der Wein davon einen Geruch bekomme. Andre wollen alles dieses lieber in Hirsen verwahren. Die meisten legen ihr Obst in Gruben, in welchen sie eine zwey Fuß hohe Grundlage von Sande gemacht, hernach dasselbe mit einem irdenen Deckel und darauf mit Erde belegt haben. Sie beschmieren auch die Trauben mit Töpferleime, trocknen sie an der Sonne, henken sie auf, und spülen bey künftigem Gebrauche den Leim los: bey den Aepfeln durchkneten sie denselben mit Weine. Die edelste Aepfel überziehen sie auf gleiche Weise mit Gipse oder Wachse: wann diese aber nicht reif geworden sind, wachsen sie noch und durchbrechen die gemachte [b]) Hülse. Sie stellen sie aber allezeit auf den Stiel. Andre brechen sie mit kleinen Zweigen ab, stecken diese in

b) calyx.

Holunder-

Holundermark und vergraben sie, wie oben geschrieben ist. Andre nehmen zu jedem Apfel oder jeder Birne ein eignes irdenes Geschirr, und wann sie dieser Deckel verpicht haben, so verschließen sie solche sämtlich in ein Faß. Noch andre wieder in Watten und Schachteln, welche sie mit Leime mit Spreue vermischt verschmieren: einige thun dieß in irdenen Schüsseln, andre in Gruben mit untergelegtem Sande, und bewerfen sie so gleich trocken mit Erde. Es finden sich einige, welche die Quitten mit Siegelwachse bestreichen und in Honig werfen. **Columella** schreibt, man solle sie in Brunnen oder Zisternen, in irdenen Gefäßen, welche fleißigst verpicht wären, ins Wasser henken. Das an der See gelegene und mit den Alpen benachbarte Ligurien wickelt die an der Sonne getrocknete Trauben, in Binsenbündel ein, legt sie in Fässer und verschließt sie mit Gipse. Eben dieß thun die Griechen mit Ahornblättern, dem Weinlaube selbst, oder Feigenblättern: trocknen sie vorher einen Tag im Schatten, und legen im Fasse Weindrüsen dazwischen. Auf diese Art werden die coische und berytische Trauben, welche keinen an angenehmen Geschmacke weichen, erhalten. Damit einige diese Trauben machen, tunken sie solche, so bald sie solche vom Stocke nehmen, in Aschlauge, trocknen sie darauf in der Sonne: hernach wickeln sie sie, besagtermaßen, in Blätter, und dichten ihre Lagen mit Weinhülsen. Einige wollen die Trauben lieber in Sagespänen von Pappeln und Eschen und Tannen aufbewahren. Einige sagen, man solle sie weit von den Aepfeln und alsobald in Speichern aufhenken, weil sie im hangen der Staub am besten bedecke. Wider die Wespen dienet dieß, daß man sie mit Oele aus dem Munde besprütze. Von den Palmen haben wir schon geredet.

Achtzehntes Kapitel.

Neun und zwanzig Arten von Feigen.

Unter der übrigen Art des Obstes ist die Feigenart die weitläuftigste: einige darunter kommen auch den Birnen an Größe nahe. Von den wunderbaren aus Aegypten und Cypern haben wir, bey den ausländischen, gesprochen. Die idäische ist roth, an Größe wie eine Olive, nur runder, und am Geschmacke wie die Mispel. Man nennt die daselbst die alexandrinische, welche einen Ellen dicken Stamm, viele Aeste, dichtes Holz hat, zähe ist, keine Milch, eine grüne Rinde und ein Lindenblat, welches aber weich ist, hat. **Onesicritus** schreibt, in Hyrcanien fänden sich dieselbe viel süßer und fruchtbarer als die unsere, daß jeder Baum zwey hundert und siebenzig Scheffel trage. Zu uns sind sie von andern Völkern, als aus Chalcis und Chius gekommen: davon verschiedene Arten sind. Dann so hat man auch lydische, welche purpurroth sind, und zitzenförmige, wel-

c) callistruthiae.

che davon die Aehnlichkeit haben: auch die [c]) schönbäuchige, welche am Geschmacke etwas besser, unter allen Feigen aber die kälteste sind. Dann von den africanischen, welche viele allen andern vorziehen, ist es eine schwere Frage: diese Art ist ganz neulich erst nach Africa gekommen, und behält den Namen des Vaterlandes. Ferner die alexandrinische gehört unter die schwarze, ihre Spalte ist weißlicht, und sie führt den Beynamen der zarten. Auch die rhodische ist schwarz und die tiburtinische von den frühzeitigen. Einige tragen auch den Namen ihrer Urheber, als die livische und pompejische: diese ist die bequemste, zum jährlichen Gebrauche an der Sonne getrocknet zu werden, mit den [d]) Afterfeigen, und welche ein Fleck von den Rohrblatte fleckig macht. Es giebt auch eine herculanische, und gelblichte und aracische weiße, die größeste mit dem kleinesten Stengel. Zuerst aber kommt die [e]) Marmelfeige mit dem längsten Stiele. Diese begleitet eine der kleinesten und gemeinesten, die Pöbelfeige genannt. Hingegen wird am letzten gegen den Winter die [f]) Schwalbenfeige reif. Es finden sich überdem einige zugleich zeitig und spät, doppelttragend schwarz und weiß, welche mit der Ernte und Weinlese reif werden. Die späte haben auch dem Namen von ihrer dicken Haut. Von den chalcidischen tragen einige dreymal. Zu Tarent wachsen nur ganz süße, welche sie [g]) Schmalzfeigen nennen.

d) marisсae.

e) porphyritis.

f) chelidonia.

g) omae.

Cato schreibt folgender Gestalt von den Feigen: die Afterfeigen must du an einem leimigten oder freyen Orte pflanzen: an einen fettern aber und gedüngten die africanische, herculanische, die saguntinische Winterfeigen, die tellianische, und die schwarze mit dem langen Stiele. Nach diesem sind so viele Namen und Arten aufgekommen, daß, wann man dieß einzige nur erwäget, schon klar erscheinet, daß sich die menschliche Lebensart geändert habe. Es giebt auch in einigen Ländern, als in Mösien, Winterfeigen: doch sind sie es durch die Kunst und nicht von Natur. Sie bedecken nach dem Herbste eine Art kleiner Bäume mit Miste, so wie auch die an denselben im Winter hervorkommende [k]) unreife Frucht: diese wird, bey milderer Luft wieder aufgegraben, und mit dem Baume an das Licht gebracht, da sie dann die neue und andre Sonnenstralen, als bey welchen sie ehemals wuchsen, begierig, gleichsam neugebohren, annehmen, und mit der Blüte der neuansetzenden reifen: und also in dem ihnen nicht eignen Jahre, in der kältesten Gegend, frühzeitig sind. Aber die vom Cato schon benannte africanische erinnert mich an Africa, weil er sich dieses Obstes zu einem Beweise von gewaltiger Folge bedienet hat. Dann da er einen tödtlichen Haß gegen Carthago trug, und wegen der Sicherheit der Enkel besorgt war, und in der ganzen Rathsversammlung schriee, Carthago müßte zerstöret werden: brachte er eines Tages eine frühzeitige Feige aus dem Lande in den Rath, und sprach:

k) grossus.

Ich

Ich frage euch, wann meynet ihr, daß diese Frucht vom Baume gepflückt sey? Da nun alle einig waren, daß sie noch ganz frisch wäre, so fuhr er fort: Wohlan so wisset, daß sie vor dreyen Tagen zu Carthago abgebrochen ist. So nahe bey unsern Mauren haben wir unsern Feind. Also bald unternahm man auch den dritten punischen Krieg, in welchem Carthago geschleifet ist: obgleich Cato das folgende Jahr von der Welt gieng. Was sollen wir hiebey am ersten bewundern? Seinen sorgfältigen Witz? oder die ungefähre Gelegenheit? die schnelle Fahrt, oder die Heftigkeit dieses Mannes? Ueber alles dieß ist etwas, welches ich vor das allerwunderbarste achte: daß diese so große Stadt, welche an die hundert und zwanzig Jahr mit Rom über die Beherrschung der Welt wettgeeifert hat, durch den Beweis eines Stückes Obstes zerstöret ist: welches weder Trebia, noch der thrasymenische See, noch Cannä, welche durch die Grabmäler des römischen Namens berühmt sind, haben ausrichten können: nicht das punische Lager, welches drey Meilen von Rom verschanzt stand: nicht Hannibal selbst, welcher bis ans collinische Thor ritt. So viel näher hat Cato Carthago durch ein Obst gebracht.

Man unterhält auch einen Feigenbaum, welcher selbst auf dem Markte und Wahlplatze in Rom gewachsen ist, und wegen daselbst eingeschlagener Wetterstralen heilig ist: noch mehr aber des Andenkens derjenigen wegen, welche des Romulus und Remus Säugamme genennet ist. Dann unter demselben ist die Wölfin gefunden, welche den Kindern die i) Zitze; so nannte man damals die Brust; gab. Dieß Wunder ist dichte dabey in Aerz errichtet, als ob es von selbst auf den Wahlplatz gekommen wäre. Wann ein Fahrzeug an denselben antreibt, vertrocknet er also bald, und wird durch die Sorgfalt der Priester aufs neue gepflanzt. Es war auch einer vor dem Tempel des Saturns, welcher im zwey hundert und sechszigsten Jahre der Stadt ausgieng, da die Vestalinnen eine Feyer hatten, und er des Sylvanus Bildniß umriß. Auch stehet einer, welcher sich selbst gesäet hat mitten auf dem Markte, woselbst Curtius die durch ein gefährlichdeutendes Wunderzeichen einsinkende Gründe des Reiches, durch die größeste Güter, das ist, durch Tapferkeit und Vaterlandesliebe, wieder ausgefüllet hat. Eben so zufällig ist an eben demselben Orte ein Weinstock und ein Oelbaum, welche, um des Schattens willen, durch die Emsigkeit des Pöbels gepflanzt sind. Der Altar ist davon weggenommen, durch das dem Volke gegebene Fechterspiel des vergötterten Julius, welches neulich auf dem Markte gefochten ist. Die Eilfertigkeit dieses Obstes ist zu bewundern, da unter allen in diesem allein die Kunst der Natur zur Reife eilet.

i) rumen.

Neunzehntes Kapitel.

Von der wilden Feige und der Zeitigung andrer Feigen durch diese.

Eine von den wilden Feigen, Caprificus genannt, reifet niemals, giebt aber andern, was sie selbst nicht hat: weil der Uebergang der Wirkungen natürlich ist, und aus dem, welches faulet, immerhin wieder etwas gezeuget wird. Doch unsre wilde Feige zeuget Mücken: wann diese in ihrer Mutter, welche durch ihren Biß ausgefaulet ist, nicht mehr Nahrung finden, fliegen sie zu der verwannten Frucht, und durch häufigen Biß der Feigen, das ist, durch begieriges Fressen, öffnen sie ihre Flächen und dringen also hinein, bringen auch die Sonne mit sich, und lassen durch diese offene Thüren die reifende Lufte hinein. Zuerst verzehren sie den milchichten Saft; das ist, die Kindheit des Obstes; welcher von selbst auch heraus fließt. Also läßt man, nach der Beschaffenheit des Windes, die Feigengärten der wilden Feige offen, daß derselbe dieß ausfliegende Geschmeiß durch sein Wehen dahin bringe. Man hat auch daher dieß Mittel erfunden, daß man jene anders woher bringt, und zusammen gebunden auf den Feigenbaum leget: doch ist dieses an einen magern und gegen Norden gelegenen Boden nicht nöthig, weil sie daselbst von selbst, durch die Lage des Ortes, trocknen, und eben die Ursache das durch Risse der Frucht, was sie sonst durch Hülfe der Fliegen that, verrichtet: auch da gebraucht man dessen nicht, wo vieler Staub ist, welches am meisten geschiehet, wo ein stark befahrner Weg nahe liegt. Dann der Staub hat auch die Kraft auszutrocknen, und den Milchsaft an sich zu ziehen: welche Art durch den Staub und den Fliegenbiß auch diesen Vortheil schaffet, daß sie; wann ihr zarter und bey einiger Zerbrechlichkeit schwerwiegender Saft, verzehret ist, nicht abfallen. Die Feigen sind alle weich anzufühlen: und wann sie reif sind haben sie [k]) Körner in sich: wann sie reifen, schmeckt ihr Saft nach Milch, und wann sie durchkocht sind, nach Honig. Sie werden auf den Bäumen alt, und wann sie verschrumpfen; schwitzen sie eine Feuchtigkeit, wie ein Gummi, und trocknen also aus. Der Ehre wegen hebt man die beliebteste in Schachteln auf: als die vortreflichste und größeste aus der Insul Ebusus, und bald die von den Maruccinern. Wo ihrer aber die Menge ist, füllet man damit große Körbe, wie in Asien, oder Tonnen, wie in der Stadt Ruspina in Africa. Wann sie getrocknet sind, vertreten sie zugleich die Stelle des Brodtes und der Zukost: dann da Caro den Arbeitsleuten auf dem Lande ihre Kost gleichsam nach einem billigen Gesetze bestimmet, so will er, daß man sie, wann die Feigen reif sind, geringer austheilen solle. Man hat neulich erdacht, sie mit frischen Feigen zu setzen, und statt der

k) frumenta.

Käse

Käse zu essen. Zu dieser Obstart gehören, wie wir gesagt haben, l) die kleine und m) platte Feigen, und die, welche den M. Crassus, wie er wider die Parther zu Schiffe gieng, eine böse Deutung macheten, da einer caunische Feigen zum Verkaufe ausrief. Alle diese hat der L. Vitellius aus Syrien auf das albensische Feld gebracht, welcher hernach Censor war, als er zur letzten Zeit des Kaisers Tiberius daselbst die Staathalterschaft bekleidete.

l) coctanae. m) caricae.

Zwanzigstes Kapitel.

Von den Mispeln und ihren dreyen Arten.

Zu dem Geschlechte der Aepfel und Birnen mag man auch die Mispeln und Arlesbeere rechnen. Der Mispel sind drey Arten: die n) Kronmispel, die o) Haarmispel: die dritte aber schlägt aus der Art, ob sie gleich der Kronmispel gleicher ist, und diese heißet die gallische. Die Haarmispel hat einen größern und weißern Apfel, und die Kerne sind von weicherem Holze: die übrige haben eine kleinere Frucht, sind aber besser am Geruche und halten sich länger. Der Baum ist einer von den meistausgebreiteten. Die Blätter werden roth, ehe sie abfallen: er hat viele und sehr tief schlagende Wurzeln, daher sie nicht auszurotten sind. Dieser Baum ist zu des Cato Zeiten nicht in Italien gewesen.

n) anthedon. o) setania.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Vier Arten von Arlesbeeren.

Die Arlesbeeren haben einen vierfachen Unterscheid. Einige davon sind rund als ein Apfel, einige gehen spitzig zu, wie Birnen, einige sind Eyrund, wie einige Aepfel. Diese sind der Säure unterworfen: an Geruche und Annehmlichkeit haben die runden den Vorzug: die übrige einen Weingeschmack. Die edelste davon sind, welche um die Stiele zarte Blätter haben. Die vierte Art nennen sie die p) Grimbeere, welche nur wahrscheinlich zum Arzeneymittel dienet, häufig trägt, die kleineste Frucht hat, deren Baum ganz unterschieden ist, und völlig ein Ahornblat hat. Von keiner Art tragen sie vor dem dritten Jahre. Cato lehrt auch die Arlesbeeren in gesotttenem Weine einzumachen.

p) torminalis.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von der welschen Nuß.

Ihrer Größe wegen haben nächst diesen ihre Stelle die welsche Nüsse behauptet, ob sie ihnen gleich an Ansehen weichen; ob sie gleich zur Ver-

q) lescennia. stärkung der hochzeitlichen q) Kurzweile dienen, und im ganzen gerechnet, kleiner als die Zirbelnüsse, dannoch nach Verhältnisse im Kern größer sind. Ihre besondere Natur bringt ihnen auch Ehre, da sie mit einer doppelten Schale bekleidet sind: erstlich mit Hülsen umpolstert, hernach mit einer hölzernen Schale. Diese Ursache hat ihnen eine geheime Achtung bey dem Hochzeiten gegeben, da die Frucht in Mutterleibe auf so viele Art gedecket ist: welches wahrscheinlicher ist, als, weil sie beym Falle Sprünge und Getöse mache. Daß auch diese von den Königen aus Persien in unsre Länder gebracht sind, zeigen die griechische Namen an. Dann die beste Art davon heißet die persische und r) königliche. Und diese sind ihre erste Namen gewesen. Man ist einig, daß sie die s) Hauptnuß, von den Kopfschmerzen, wegen ihres beschwerenden Geruches, heiße. Durch ihre Rinde färbt man Wolle, und durch die erst ausbrechende Nüßlein macht man das Haar roth: wie man solches, wann man sie in Händen hatte, befunden hat. Sie werden durch das Alter ölichter. Der ganze Unterscheid der Geschlechter bestehet in einer harten oder zerbrechlichen, dünnen oder dicken, in Fächer getheilten oder schlechten Schale. Dieses einzige Obst hat die Natur mit einen zusammengefügten Deckel verschlossen. Dann da sind zwey hohle Häisten der zweyspaltigen Schale, und der Kern ist vierfach getheilet, und durch denselben gehet eine hölzerne häutige Scheidewand. Was alle übrige Arten haben ist fest, wie in den Haselnüssen, und selbst in den gemeinen, welche man sonst mit einem einheimischen Namen abellinische nennete. Einige sind aus dem Pontus nach Asien und Griechenland gekommen, und werden daher pontische Nüsse genannt. Diese umgiebt auch ein weicher Bart: allein die Schale und der Kern haben eine dichte Rinde. Diese werden auch gebraten. Ihr t) Keimpunct ist mitten in der dickesten Bäuchung. Die dritte Art nach diesen besitzen die Mandeln, deren äußere Schale der Nußschale gleich, aber dünner, ist: auch die zweyte Schale ist der harten Nußschale gleich: der Kern ist an der breite ungleich, und weil er eine bittere Haut hat. Ob dieser Baum zu Cato Zeiten in Italien gewesen sey, ist zweifelhaft, weil er sie griechisch nennet, welche Namen auch einige bey den Arten der welschen Nüsse beybehalten. Er thut zu den Nüssen noch die u) Lampertsnüsse, die x) Bartnüsse, und die prænestinische, welche er am meisten lobt, und schreibt, man lege sie in Töpfe und verwahre sie grün in der Erde. Nun werden die thasische und albensische gepriesen. Von den tarentinischen giebt es auch zwey Arten, mit einer mürben und harten Schale: welche auch die größeste und gar nicht rund sind. Es giebt auch die y) dünnschalichte, deren Kern durch die Schale bricht. Einige rechnen ihren Namen sehr rühmlich an, und deuten ihn, als ob sie des Jupiters Eicheln heißen. Ich habe neulich von einem Manne bürgerlichen Ranges sagen

r) basilicon.

s) caryon.

t) umbilicus.

u) auellanae.

x) galbae.

y) molluscæ.

hören,

hören, daß er auch welsche Nüsse hätte, welche zweymal trügen. Von den Pistacien haben wir selbst schon erwähnt. Eben diese aber hat obbemeldeter Vitellius zu gleicher Zeit nach Italien gebracht, und zugleich nach Spanien der Flaccus Pompeius ein römischer Ritter, welcher mit ihm zu Felde war.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Acht Arten von Kastanien.

Wir nennen auch die Kastanien Nüsse, ob sie sich gleich besser zu den Eicheln schicken: dann die äußere Hülse, welche bey den Eicheln nur angefangen ist. Ist bey ihnen mit einer stachelichten Schale bewahret. Es ist wunderbar, daß das die gemeineste Frucht ist, welche die Natur mit so großer Sorgfalt verborgen hat. In einer Hülse liegen zuweilen drey Kerne, und die braune Haut ist sehr zähe: aber die dem Kerne näheste Haut verdirbt, wo sie nicht abgezogen wird, bey diesen, wie bey den Nüssen, den Geschmack. Es ist angenehmer diese, zu speisen, zu braten: auch mahlet man sie, und bey dem Hunger der Weibesleute machen sie eine Art des Brodtes aus. Sie sind zuerst in Sarden hervorgekommen, daher nennet man sie bey den Griechen sardianische Eicheln. Ja der vergötterte Tiberius hat nachher denen, welche durch Verpflanzung sehr verbessert waren, den Namen der [z]) Eicheln gegeben. Nun giebt es mehrere Arten derselben. Die tarentnische sind leichte, und nicht mühsam zu speisen, flach von Gestalt. Die welche die [a]) Eichelkäste genannt wird, ist mehr rund, läßt sich leicht von den Hülsen reinigen, und springt selbst heraus. Die salarianische unter denselben ist auch rein und flach: Die tarentinische ist nicht so gut zu handhaben: belobter ist die correllianische, und die von derselben; auf die Art, wie wir bey den geimpften sagen werden; gemachte meteranische, welche eine röthliche Schale in dreyeckter Gestalt haben, so wie die gemeine eine schwarze, welche [b]) kochbare heißen. Das Vaterland der beliebtesten ist Tarent und in Campanien Neopolis. Die übrige wachsen zur Mast der Schweine, welche schwer zu kauen sind, weil sie auch zwischen den Kerne die braune Haut haben.

z) balanus.

a) balanitis

b) coctiuae.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Johannisbrodte, dem fleischichten Obste, den Maulbeeren, den Körnern und Beeren.

Das [c]) süße Johannisbrodt möchte hievon nicht sehr unterschieden zu seyen scheinen, außer daß man die Schale bey demselben mit isset. Es hat die

c) siliqua.

die Länge eines menschlichen Fingers, ist zuweilen sichelförmig gekrümmt und eines Daumes dicke. Die Eicheln kann man nicht unter das Obst rechnen, daher wollen wir ihre Natur gemäß von ihnen sprechen. Das übrige ist fleischichter Art, und ist an den Beeren oder dem Fleische unterschieden. Eine ander Fleisch haben die [d]) Traubenbeere, ein anders die Maulbeeren, noch ein anders die [e]) Elzbeere: noch ein anders haben die Traubenbeere zwischen der Haut und dem Safte; ein andres die Sebesten und ein andres die einfache Beeren als die Oliven. Die Maulbeeren haben einen Weinsaft in ihrem Fleische, und eine dreyfache Farbe, zuerst weiß, bald roth und wann sie reif werden, schwarz. Sind sie reif, so färben sie die Hände mit ihrem Safte, und die unreife löschen die Farbe ab. Der Witz hat an diesem Baume das wenigste ausgerichtet, weder zu neuen Namen noch zur Verpfropfung, noch auf andre Weise, als bloß in Vergrößerung der Frucht. Es sind die ostiensische und zu Rom die tusculanische, unterschieden. Es wachsen dergleichen auch auf dem Brombeerstrauche, aber die harte Haut macht einen großen Unterscheid. Ein anderes Gebäude haben die Erdbeere, ein anderes die ihren verwandte Elzbeere: welches einzige Obst einer Erdfrucht gleich wächset. Der Baum ist strauchicht: die Frucht wird in einem Jahre reif: zugleich blühet die nachwachsende, und die erstere reifet. Ob der männliche oder weibliche Baum unfruchtbar sey, darüber sind die Schriftsteller nicht einig. Dieß Obst ist nicht geachtet, da es den Namen davon hat, daß man nur eines essen solle. Doch nennen es die Griechen mit zweyen Namen, den Comarus und [f]) Spillingbaum, woraus erhellet, daß auch bey uns zwey Arten davon sind. Mit einem andern Namen heißet er auch der [g]) Hagedorn. Juba, schreibt, sie sollen in Arabien zu funfzig Ellen hoch erfunden werden. Unter den Traubenbeeren ist auch ein großer Unterscheid. Zuerst unter den Weintrauben, durch die harte Haut, die Zartheit und Dicke derselben; durch den innern Holzkern, welcher bey einigen klein, bey einigen doppelt ist, welche gar nicht viel Most geben. Die Epheu und Hollunderbeeren sind am meisten unterschieden: der Gestalt nach auch die Granatbeeren, welche allein eckigt sind. Eine jede hat auch nicht mehr als eine Haut, die gemein und weiß ist. Sie bestehen ganz aus Safte und Fleische besonders die, welche nur einen kleinen Holzkern haben. Bey den einzeln Beeren ist auch große Verschiedenheit. Andere haben die Oliven und Lorbeern: auf andre Weise der Lotusbaum und die Kornelkirsche: auf eine andre die Myrte und der Mastixbaum. Die Beeren aber der Stechpalme und des Dorns sind ohne Saft: die Kirschen aber sind einer mittleren Natur zwischen einzeln und Traubenbeeren. Diese Arten haben eine zuerst weiße Frucht, und fast alle einzelne Beeren: bald wird sie bey einigen grün: als bey den Oliven und Lorbeeren: roth aber wird sie bey den Maulbeeren,

d) acini.

e) unedo.

f) memecylon.

g) arbutus.

Kirschen

Kirschen und der Kornelkirsche: hierauf wird sie bey den Maulbeeren, Kirschen und Oliven, schwarz.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Acht Arten von Kirschen.

Kirschen sind vor dem mithridatischem Siege des Lucullus in Italien nicht gewesen. Dieser hat sie in dem sechshundert und achtzigsten Jahre der Stadt zuerst aus Pontus hergebracht, und in hundert und zwanzig Jahren sind sie über das Weltmeer bis in Britannien gekommen: eben diese haben, wie wir gesagt haben, durch keine Sorgfalt in Aegypten gezeugt werden können. Die apronianische sind am meisten roth: es giebt ganz schwarze, als die actische: die cäcilianische aber ist zugleich rund. Die julianische haben einen angenehmen Geschmack, aber fast nur unter ihrem Baume: dann sie sind so zart, daß sie das tragen nicht leiden. Die [h]) Herzkirschen, welche Campanien die plinianische nennet, haben unter allen den Vorzug: in den Niederlanden aber die portugiesische; wie auch an den Ufern des Rheinstromes. Die dritte Farbe derselben ist von schwarz, roth und grün gemischt, gleich als ob sie immer reiften. Es ist noch nicht volle fünf Jahre, seit dem die so genannte Lorbeerkirsche, von einer nicht unangenehmen Bitterkeit, da sie auf Lorbeerstämme gepropft war, zum Vorschein gekommen ist. Es giebt auch macedonische, auf einem kleinen Baume, welcher selten die Höhe von drey Ellen übersteigt: und die [i]) Weichselbeeren, welche einen noch kleinern Strauch hat. Dieses Obst ist unter den vornehmsten, welches dem Landmanne jährlich seinen Dank abstattet. Es stehet gerne gegen Norden und an kalten Oertern: wird auch an der Sonne getrocknet, und wie die Olive, in Fässern aufbewahret.

h) duracina.

i) chamaecerasus.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der Kornelkirsche und dem Mastixbaume.

Eben die Sorgfalt wendet man auch an die Kornelkirschen und den Mastixbaum, damit es ja das Ansehen habe, daß alles für den Bauch des Menschen erzeugt sey. Man vermischt unterschiedlich schmeckende Dinge, und eines muß das andre wohlschmeckend machen: man vermischt die Gegenden der Erde und des Himmels. Zu einer Art Speise wird Indien, zu einer andern Aegypten, Creta und Cyrene, und jede Länder, zur Hülfe gerufen. Die menschliche Gewohnheit greift auch zum Gifte, damit sie nur alles verschlinge. Dieß wird bey Erklärung der Natur der Kräuter noch klärer erhellen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von den Arten der Säfte und dem Geruche.

Indessen findet man dreyzehn Arten des Geschmackes, welcher dem Obste und allen Säften gemein ist: den süßen, den angenehmen, den fetten, den bittern, den herben, den scharfen, den beißenden, den strengen, den sauren, den salzigen. Außer dem giebt es noch drey Arten, deren Natur wunderbar ist. Eine: in welcher man verschiedenen Geschmack zugleich findet, als in dem Weine: dann in denselben ist der herbe, der beißende, der süße und angenehme, welche ihm alle fremde sind. Die zweyte Art ist, wo sich zwar auch ein fremder, aber doch der eigne und ein besondrer Geschmack befindet, als in der Milch: dann diese hat zwar etwas an sich, welches mit Rechte süß und fett und angenehm nicht genennet werden könnte, da die Lindigkeit die Ueberhand hat, auf alle den Geschmack folget, und dessen Stelle vertritt. Keiner von diesen Arten des Geschmackes findet sich im Wasser, nicht einmal ein Saft; doch dergestalt, daß daraus ein gewisser Geschmack wird, welcher seine eigne Art ausmachet: so gar, daß es ein Fehler ist, wann sich in dem Wasser einiger Geschmack wahrnehmen lässet. Aller dieser Geschmack beruhet gar stark auf dem Geruche; und diese beyde sind genau verwandt; auch dieser befindet sich nicht im Wasser, oder nimmt man dasselbe wahr, so ist es ein Fehler. Es ist wunderbar, daß die drey vornehmste Elemente der Natur ohne Geschmack, Geruch und Saft sind: ich meyne Wasser, Luft und Feuer.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von den Säften der Früchte und der Bäume, von den Farben, dem verschiedenen Geruche: der Beschaffenheit des Obstes und dem Vorzuge der Früchte.

Solchergestalt haben einen weinartigen Saft, die Birne, die Maulbeere, die Myrte, und; welches zu bewundern ist; die Weintraube am wenigsten. Einen fetten Saft haben die Olive, der Lorbeer, die welsche Nuß, die Mandeln: einen süßen, die Weintrauben, Feigen, und Datteln: einen wässerichten die Pflaumen. Es ist auch ein großer Unterscheid in der Farbe des Saftes. Einen blutrothen haben die Maulbeeren, Kirschen, Kornelkirschen und rothe Weintrauben; die weiße von diesen haben einen weißen. Einen Milchsaft finden wir in dem obern Theile der Feigen, nicht aber in der Mitte. Schaumfärbig ist der Saft in den Aepfeln: in den Pfirsichen ist gar keiner, ob gleich die harthäutige überflüßigen Saft hat: allein wer wird einige Farbe desselben benennen können? Bey dem Geruche

ruche befindet sich auch sein besonder wunderbares. Die Aepfel haben einen durchdringlichen, die Pfirsichen einen unmerklichen, die süße Früchte gar keinen: dann auch der süße Wein ist ohne Geruch, der dünne riecht viel stärker: und dergleichen kommen ehe in die Nase als die fette. Früchte, welche stark riechen, sind nicht zart am Geschmacke, da sich der Geruch und Geschmack nicht gleich verhält: solchergestalt haben die Citronen den schärfsten Geruch und den herbesten Geschmack: viniger maßen auch die Quitten: die Feigen gar keinen Geruch.

So weit mögen die Arten und Geschlechter des Obstes gehen: es ist billig, daß wir ihre Natur etwas kürzer zusammen fassen. Einige wachsen in Schoten, welche an sich süße sind, und einen bittern Saamen in sich fassen: da in den meisten der Saame beliebt ist, die Schoten verworfen werden. Andre wachsen in Beeren, deren Holzkern inwendig, das Fleisch auswärts ist, wie bey den Oliven und Kirschen. Einiger Beere sind inwendig, auswendig ist der Holzkern, wie bey denen, von welchen wir sagten, daß sie in Aegypten wüchsen. Wie die Beere, so ist auch das Obst beschaffen. Einiger Fleisch ist inwendig, auswendig das Holz, wie bey den Nüssen. Andre haben das Fleisch außerhalb, inwendig den Holzkern; wie bey Pfirsichen und Pflaumen: hier ist das fehlerhafte durch die Frucht umgeben, da anderwärts die Frucht durch den Fehler bedeckt ist. Die Nüsse sind in Schalen eingeschloßen, die Castanien in ein Leder: diesen wird solches abgezogen, aber mit den Mispeln zugleich gegessen. Die Eicheln liegen in einer Kürste, die Trauben in einer Haut, in einem Felle und einer zähen Haut die Granatäpfel. Die Maulbeeren bestehen aus Fleische und Safte, die Kirschen aus Haut und Safte. Einige sondern sich gleich vom Holze, als Nüsse und Datteln: einige sitzen daran feste, als die Oliven und Lorbeere: einige Arten haben beyderley Natur, als die Pfirsiche: dann die harte Pfirsiche sitzet fest daran, und läßt sich nicht los machen, an andern geht das Fleisch leicht ab. Einige haben weder auswärts noch inwendig einiges Holz, wie in einer Art Datteln. Bey einigen ist die Holzschale auch zum Gebrauche, und statt eines Obstes, wie an einer Art Mandeln, von welcher wir gesagt haben, daß sie in Aegypten wachse. Einiger Fehler werden von außen verdoppelt, als bey den Castanien, Mandeln und welschen Nüssen. Einiger Beschaffenheit ist dreydoppelt, erstlich die Frucht, hernach ein Holzkern, wiederum in diesem der Saamen, wie bey den Pfirsichen. Einige sitzen dichte beysammen, als die Weintrauben und Arlesbeeren: welche die Aeste umgeben, und an allen Seiten, wie Trauben, herunter drücken: andre sitzen weit von einander, als die Pfirsiche: andre sitzen in einem Gehäuse, als die Granaten: noch andre hangen an Stielen, als die Birnen: andre an [k]) Kämmen, als die

k) racemus.

Trauben und Datteln: andre an Stielen und Kämmen zugleich, als Epheu und Holunder: andre hängen an dem Aste, wie beym Lorbeerbaume: andre auf beyderley Art, wie die Oliven; dann sie haben kurze und lange Stiele. Einige bestehen aus gewissen Fächern, als die Granatäpfeln, Mispeln und der Lotus in Aegypten und am Euphrat.

Sie haben aber ferner verschiedene Anmuth und Hochachtung. Das Fleisch ist am meisten beliebt an den Datteln, die Rinde an den thebaischen: der Saft an der Weintraube und Cariote: die harte Haut an Birnen und Aepfeln, an dem Fleische die süße Aepfeln, an der Zähigkeit die Maulbeere, an dem Korne die Nußarten. Einige in Aegypten an der Haut, wie die kleinen Feigen. Diese wird den grünen Feigen abgezogen, wie eine Hülse: eben die ist auch bey trocknen am meisten belibt. An dem Papierrohre, der Flechte und dem weißen Dorne, ist der Stengel selbst ein Obst. Es giebt auch holzichte Stengel. Bey der Art des Gesträuches geht der Stiel mit der Kapperfrucht: was wird aber an den Schoten anders, als was Holz ist, gegessen? Ohne daß wir dabey die Eigenschaft ihres Namens vergessen: dann man kann sie weder Fleisch noch Holz noch Knorpel nennen, noch einen andern Namen dazu ausfündig machen.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von der Myrte, und eilf Arten derselben.

Die Beschaffenheit des Saftes verdienet an der Myrte eine vorzügliche Bewunderung, da aus derselben unter allen allein zwey Arten, Oel und Wein, werden. Desgleichen der Myrtensaft, wie wir gesagt haben. Die Beere desselben gebrauchten die Alten auf andre Art, ehe der Pfeffer erfunden ward, an dieser Stelle, wie dann auch daher der Name eines kräftigen Zugemüses entlehnet ist, welches bis itzt noch, das Myrtenmus heißet. Eben daher kommt es auch, daß man das wilde Schweinfleisch als wohlschmeckend anpreiset, wann zu der Tunke mehrentheils Myrten genommen werden. Der Baum selbst ist in der diesseitigen Gegend von Europa, welche von den cerauniſchen Bergen anfängt, zuerst, wie man sagt, in den circeischen Spielen auf dem Grabhügel des Elpenors gesehen worden: er behält auch seinen griechischen Namen, daraus erhellet, daß er fremde ist. Wo itzt Rom stehet, da war er schon, als die Stadt gebauet ward. Dann so lautet die Nachricht: es seyn die Römer und Sabiner, als sie des Jungfrauraubes wegen hätten fechten wollen, nach Ablegung der Waffen, durch den *l*) geheiligten Zweig von Myrten gereiniget worden, an dem Orte, welcher nun die Bildnisse der cluacinischen Venus hat; dann Cluere nenneten die Alten reinigen. Auch hat man an diesem Baume eine

l) verbena.

Art

Art des Räuchwerkes. Damals ist dieser Baum erwählt, weil die Venus so wohl der Vereinigung als diesem Baume vorstehet. Ich weis nicht, ob er nicht auch unter allen am ersten, durch ein wahrsagendes und merkwürdiges Unternehmen, an öffentlichen Oertern zu Rom gepflanzet sey. Unter den ältesten heiligen Oertern nämlich, findet sich auch das Heiligthum des Quirinus, das ist, des Romulus selbst: in demselben sind lange Zeit hindurch, vor dem Tempel selbst, zwey heilige Myrten gewesen, davon die eine die rathsherrliche, die andre die bürgerliche hieß. Die rathsherrliche hat lange Zeit den Vorzug, an Triebe und frohem Wuchse, gehabt, da die bürgerliche verwelkete: so lange auch der Rath im Wohlstande war, stand selbige lustig, die bürgerliche dürre und kläglich. Nachdem sich aber dieser, in dem marsischen Kriege wieder erholete, ist auch das Ansehen der Rathsherrn verfallen, und ihre Hoheit allmälich zur Unfruchtbarkeit verdorret. Ja man hat auch einen alten, der myrtischen Venus geweiheten Altar gehabt, welche man itzt die murtische nennet. Cato beschreibet drey Arten der Myrte: die schwarze, die weiße und die m) Verbindungsmyrte, vielleicht von den heirathen genannt, von jener Art der cluacinischen. Itzt hat man noch einen andern Unterscheid, der Gartenmyrte und der wilden Myrte, und in beyden Arten der breitblätterigen. Zu der wilden gehöret besonders die n) Walddistel. Die Arten der Gartenmyrten machen die o) Ziergärtner. Die tarentinische mit dem kleinen Blatte, die unsrige mit dem breiten, die ausländische mit dem allerdichtesten, da sechs Reihen Blätter stehen: diese ist nicht im Gebrauche: da die beyde vorige dickästig sind. Ich glaube, die Verbindungsmyrte heiße itzt die unsere einheimische. Die Myrte hat in Aegypten den schönsten Geruch. Cato hat gelehrt, wie man aus der schwarzen einen Wein machen solle, wann man sie im Schatten bis zur Dürre trocknete und hernach in den Most thäte. Wann die Beeren nicht getrocknet würden, erzeuge sich daraus ein Oel. Nachher hat man auch erfunden, aus der weißen einen weißen Wein zu machen, wann man zwey Nössel gestoßene Myrten in dreyen Quartieren Weines ausweichete und ausdrückte. Die Blätter an sich werden auch zu Staube getrocknet, um Wunden im menschlichen Körper zu heilen, welches Pulver ein wenig beißend ist, und den Schweiß sehr abkühlet. Ja auch in dem Oele; welches seltsam zu sagen ist; findet sich einiger Geschmack des Weines, und zugleich eine fette Feuchtigkeit, welche eine ausnehmende Kraft die Weine zu verbessern hat, wann man die Geschirre vorher damit anfeuchtet: dann es hält die Hefen zurück, und läßt nichts als den lautern Wein durchrinnen, und vergesellschaftet sich zu besonderer Anmuth mit dem durchgeseigten. Wann man die Zweige davon in der Hand trägt, so thun sie einem Fußgänger gute Dienste auf einem langen Wege.

m) conjugata.

n) oxymyrsine

o) topiarii.

Ja von seinen Reisern geflochtene Ringe, daran kein Eisen kommen darf, heilen den Geschwulst der Schaamtheile. Er hat sich auch in die kriegerische Sachen eingeflochten. Posthumius Tubertus, welcher in seinem Bürgermeisteramte über die Sabiner Siegsgepränge hielt, und der allererste war, welcher zu Pferde in Rom einzog, weil er die Sache leichtlich ohne Blutvergießen abgethan hatte, ritte mit der Myrte der siegenden Venus gekrönet einher, und machte diesen Baum auch bey den Feinden erwünscht. Dieß war nach diesem allemal der Kranz der zu Pferde siegprangenden, den M. Crassus ausgenommen, welcher über die flüchtige Sclaven und den Spartacus siegprangend mit dem Lorbeerkranze gieng. Massurius schreibt, daß auch die auf dem Wagen triumphirende Myrtenkränze getragen haben. L. Piso berichtet das Papyrius Masso, welcher zuerst auf dem albanischen Berge über die Corsen triumphiret hat, mit Myrten bekränzt die cyrcensische Spiele anzusehen die Gewohnheit gehabt habe. Dieser ist der mütterliche Großvater des folgenden Africanus gewesen. M. Valerius trug zwey Kränze, von Lorbeer und Myrten: dann das hatte er gelobet.

Dreyßigstes Kapitel.

Vom Lorbeer dreyzehn Arten.

Der Lorbeer wird eigentlich zu dem Siegesgepränge gewidmet, und dieser Baum ist wohl der angenehmste Thürsteher der Kaiser und Priester: er allein zieret die Häuser und hält vor den Schwellen die Wacht. Cato führet zwey Arten davon an, den delphischen und cypriſchen. Pompejus Tenäus hat noch einen hinzugethan, welchen er den [p]) Kuchenlorbeer genennet hat, weil er zu den Kuchen gethan ward. Dieser soll ein sehr großes, welkes und weißlichtes Blatt haben. Der delphische gleiche Farbe, doch etwas röthlicher, mit den größesten Beeren, welche durch das grüne etwas röthlich scheinen. Hiemit würden die Sieger zu Delphi, die siegprangende zu Rom gekrönet. Der cypriſche habe ein kurzes, schwarzes und an dem geschweiften Rande krauses Blatt. Hernach sind folgende Arten dazu gekommen: der Tinus, welchen einige vor einen wilden Lorbeerbaum, andre vor einen Baum seiner eignen Art, halten: doch ist er an Farbe unterschieden: dann er hat eine blaue Beere. Noch ist der königliche Lorbeer dazu gekommen, welchen man auch den [q]) kaiserlichen zu nennen angefangen hat, an Baume und Blatte der größeste, und dessen Beeren am Geschmacke nicht scharf sind. Andre meynen, diese beyde seyn nicht einerley, und bestimmen dem königlichen sein eignes Geschlecht, als dessen Blätter länger und breiter wären. Eben diese nennen eine andre

p) nuſtace.

q) auguſta.

Art

Art den r) Beerenlorbeer, welcher der gemeineste und an Beeren der fruchtbarste ist. Den unfruchtbaren aber unter diesen Bäumen; welches ich am meisten bewundere; nennen sie den s) Siegeslorbeer, und sagen, daß sich die siegprangende desselben bedienen. Es möchte dann seyn, daß dieß vom vergötterten August angefangen habe, seit des Lorbeers; wie wir zeigen werden; welcher ihm vom Himmel zugesendet ward, am wenigsten hoch, mit krausen und kurzen Blättern, und sehr selten zu finden ist. In den Kunstgärten kommt hiezu noch der t) Taxlorbeer, an dessen Blatte noch ein kleines, als ein Zipfel desselben heraus wächset: außer diesen auch noch der u) taube Lorbeer, welcher den Schatten wunderbarlich erträget, unter dem stärksten Schatten sich mächtig ausbreitet. Auch findet sich der x) Afterlorbeer, ein wilder Strauch: auch der alexandrinische, welchen einige den idäischen, andre die y) Pferdezunge, andre den Daphnitis, andre das z) Fruchtblatt, andre Hypelates nennen. Er breitet von der Wurzel an spannenlange Aeste aus, schickt sich wohl zu Gartenzierden und Kranzflechten, hat ein spitzeres, weicheres und weißeres Blatt als die Myrte, und zwischen den Blättern einen rothen Saamen. Er findet sich häufig auf Ida und um Heraclea in Pontus, doch nicht anders als an bergichten Oertern. Auch findet sich unter der Menge der Namen die Art, welche a) Kellerhals heißet. Andre nennen ihn den Pelasgischen, andre das b) Schönblat, andre die Alexanderskrone. Auch dieses Staudengewächs ist astig, und hat ein dickeres und weicheres Blat als der Lorbeer, durch welches, wann man es kostet, Mund und Kehle entzündet wird, und dessen Beeren aus dem schwarzen braunroth scheinen. Die Alten haben bemerket, es sey keine Art Lorbeers in Corsica gewesen; welcher doch nun daselbst gepflanzt wird und fortkommt.

r) baccalia. s) triumphalis. t) taxa. u) spadonia. x) chamaedaphne. y) hippoglottion. z) carpophyllon. a) daphnoides. b) eupetalon.

Der Baum selbst ist eine Anzeige des Friedes, so daß, wann man ihn auch unter gewaffneten Feinden vorzeigt, er eine Anzeige der Ruhe ist. Bey den Römern ist er besonders ein Ankündiger der Freude und der Siege, er wird um die Briefe gewunden, an die Lanzen und Spieße der Soldaten gesteckt: auch zieret er die Gerichtsbündel der Feldherren. Von diesen wird er in dem Schooße des erhabensten Jupiters niedergelegt, so oft ein neuer Sieg Freude zu Wege gebracht hat. Dieß geschiehet nicht, weil er beständig grünet, oder den Frieden bringt; dann in beyden Stücken müßte ihm der Oelbaum vorgezogen werden; sondern weil er auf dem Berge Parnassus der ansehnlichste ist. Deswegen ist er auch dem Gotte Apollo angenehm, zu dem schon die römische Könige Geschenke zu schicken gewohnt waren, wie L. Brutus bezeuget. Vielleicht auch zu einem Beweise, daß dieser Mann daselbst die öffentliche Freyheit verdienet hätte, da er nach dem göttlichen Ausspruche, jenes lorbeertragende Land küssete. Auch deswegen

wegen weil, wo dieser Baum gepflanzt oder in ein Haus genommen wird, er allein vom Wetter nicht getroffen wird. Ich glaube, daß ihm mehr um dieser Ursachen willen die Ehre im Triumphe wiederfahren sey, als weil er nach dem Niedermätzeln der Feinde ein Räuchwerk und die Reinigung ausmache, wie Massurius schreibet. Also ist es nicht erlaubt des Lorbeers und Oelbaumes zu unheiligem Gebrauche zu misbrauchen, so daß nicht einmal, zur Aussöhnung der Götter, das Opferfeuer auf den Altären damit angezündet werden darf. Der Lorbeerbaum entsaget sich auch, durch ein offenbares Knastern, dem Feuer, und gleichsam durch einen bezeugten Abscheu, wie dann auch das Holz das fehlerhafte Eingeweide und die Nerven quälet.

Man giebt vor, der Kaiser **Tiberius** habe die Gewohnheit gehabt, bey entstandenem Gewitter, aus Furcht des Blitzstrales, sich damit zu bekränzen. In Ansehung des vergötterten **Augusts** sind auch einige Begebenheiten mit demselben merkwürdig. Als die **Livia Drusilla**, welche hernach durch seine Vermählung den Namen **Augusta** erhielt, an den Kaiser versprochen war, und irgendswo saß, hat ihr ein Adler aus der Luft eine ausbündig weiße Henne unbeschädigt in den Schooß herab geworfen. Sie sahe dieß unerschrocken an, und da kam noch ein Wunder hinzu; weil dieses Thier einen Lorbeerzweig, welcher mit seinen Beeren beschweret war, im Schnabel hielt. Die Zeichendeuter befahlen, man sollte die Henne und ihre künftige Zucht aufbehalten, auch den Zweig pflanzen und gehörig in Acht nehmen. Dieß ist auf dem kaiserlichen Landgute geschehen, welches, am neunten Meilensteine, auf dem flaminischen Wege, an der Tiber erbauet ist, und deswegen: das Haus zu den Hennen genannt wird. Aus dem Zweige ist wunderbarlich ein Wald gewachsen. Von diesem Baume hat hernach der Kaiser beym Triumphe einen Zweig in der Hand gehalten, und einen Kranz auf dem Haupte getragen: und das haben nachher alle, aus dem Felde siegreichkommende, Kaiser gethan. Hernach ist auch die Weise fortgepflanzt worden, die Aeste, welche sie in der Hand gehalten hatten, zu pflanzen. Und noch stehen die nach ihrem Namen unterschiedene Wälder, und vielleicht hat man deswegen die Siegeszierathen verändert. Der Name dieses einzigen Baumes wird in der lateinischen Sprache Männern beygelegt. Sein Laub allein wird durch eigne Benennung von ihm unterschieden: dann wir nennen es den [b]) Lorbeer. In Rom dauret es auch noch als die Benennung eines Ortes, da auf dem ayentinischen Berge die Stelle, wo ehemals ein Lorbeerwald war, noch der [c]) Lorbeerhain heißet. Eben der Baum wird auch zu feyerlichen Reinigungen angewendet. Im Vorbeygehen muß ich bezeugen, daß er auch durch Reiser fortgepflanzt werde, weil **Democritus** und **Theophrast** daran gezweifelt haben.

b) laurea.

c) loretum.

Nun wollen wir von der Natur der wilden Bäume reden.

Sechs-

Sechszehntes Buch.

Beschaffenheit der wilden Bäumen.

Vorrede.

Die obsttragende Bäume; und welche durch ihre mildere Säfte den Speisen zuerst die Wollust mitgetheilet; und unter die nothwendige Nahrungsmittel Leckerbissen einzumischen gelehret haben; es sey nun, daß sie von freyen Stücken, oder von den Menschen, durch Annahme eines fremden Reises, oder Vermählung verschiedener Arten, diesen angenehmen Geschmack erlernet haben: welches Geschenk wir auch nun den wilden Vögeln mitgetheilet haben: sind unter den vorhererzählten enthalten. Nun war es das nächste, daß wir auch die eicheltragende Bäume, welche zuerst dem Menschen seine Kost gegeben haben, seine Nahrung in seinem armseligen und strengen Schicksale, aufzähleten: wann die Verwunderung uns nicht zu vorher anzumerken zwänge; was wir aus der Erfahrung wissen; welches und von welcher Beschaffenheit das Leben der Menschen sey, welche dasselbe ohne einigen Baum, ohne Strauch zubringen.

Erstes Kapitel.

Völker, welche keine Bäume haben, und das wunderbare in den nordlichen Landschaften an Bäumen.

Wir haben von vielen Völkern geredet, welche in den Morgenländern, neben dem Weltmeere in dieser Dürftigkeit leben. Wir haben aber selbst in Norden die Völker der Caucher, welche die kleinere und größere genennet werden, gesehen. In einer ungeheuern Weite des Landes derselben, zwey Tage und zwey Nächte in eins zu reisen weit, tritt das Weltmeer unermäßlich weit über, und macht durch seine Ueberschwemmung einen ewigen Streit, wo Land oder See sey: und läßt in Zweifel, ob diese Gegend ein

Theil des festen Landes oder des Meeres ausmache. Hier besitzt dieses armselige Volk hohe Hügel oder Erdbühnen, welche sie nach der Erfahrung der höchsten Fluth aufgehäufet haben, und auf welchen ihre Hütten stehen: in welchen sie den schwimmenden gleich sind, wann das Wasser alles umher liegende bedecket, und den Schiffbrüchigen, wann es abgelaufen ist: und itzt fangen sie die mit dem Meere zurückeilende Fische um ihre Hütten herum. Sie haben nicht das Glück, Vieh zu halten, Milch zu genießen; wie ihre Nachbaren thun; nicht einmal mit den wilden Thieren zu streiten: da alles kleinste Gesträuche weit weg getrieben ist. Sie flechten sich von Seegrase und Sumpfbinsen Stricke, um den Fischen Netze vorzustellen, und da sie den mit den Händen aufgefangenen Schlamm mehr durch Wind als Sonne trocknen, kochen sie ihre Speise mit Erde, und erwärmen ihre von dem nordlichen Froste erstarrende Eingeweide. Sie haben kein Getränk als vom Regenwasser, welches sie bey dem Eingange ihrer Hütten in Gruben verwahren. Und dannoch: sollten heute dieser Völke von dem römischen Volke überwunden werden, würden sie sich beklagen, daß sie Sclaven wären! Ja wahrlich! so ists, vieler verschont das Glück zu ihrer Strafe. Noch ein anderes Wunder geben die Wälder ab. Das ganze übrige Deutschland erfüllen sie, und machen es kalt und schatticht: doch die tiefste davon sind nicht weit von den obenbenannten Cauchern, sonderlich um die Gegend zweyer Seen. Selbst die Ufer besitzen die Eichen, welche daselbst den stärksten Trieb zu wachsen haben: wann sie nun von den Wellen untergraben, oder durch die Winde umgeworfen sind, nehmen sie ganze Insuln, welche ihre Wurzeln durchflechten, mit sich fort. So stehen sie in einem Gleichgewichte, so schiffen sie als durch ihre große Zweige gehörig zugetakelt, so haben sie oft unsre Flotten erschreckt, da sie, als ob sie mit Fleiße heran gerudert würden, auf das Vordertheil unser Schiffe, welche des Nachts vor Anker lagen, welche keinen andern Rath wußten, als wider die Bäume ein Seetreffen anzustellen.

Zweytes Kapitel.

Von der Größe des Harzwaldes.

In eben dieser nordlichen Gegend übertrifft, in dem Harzwalde, die ungeheure Größe der Eichen, welche Jahrhunderte durch nicht berühret sind, und mit der Welt gleiches Alter haben, durch ihr fast unsterbliches Schicksal, alle Wunder. Damit ich vieles andere, welches keinen Glauben finden möchte, vorbey gehe, so ist bekannt, daß, durch die einander begegnende und sich aufbäumende Wurzeln, ganze Hügel werden, oder, wo die Erde nicht nachgegeben hat, diese, bis zu den sich selbst drängenden

Zweigen

Zweigen hinauf, sich, wie Thore, in Bogen krümmen, so daß ganze Geschwader Reuter da durch kommen können.

Drittes Kapitel.

Von Eicheltragenden Bäumen.

Die sind fast alle von eicheltragender Art, welche bey den Römern in beständiger Ehre gehalten sind.

Viertes Kapitel.

Von der Bürgerkrone, und welche mit einer Krone vom Laube beschenket sind.

Von diesen hat man die [d]) Bürgerkrone genommen, das ansehnlichste Ehrenzeichen der Tapferkeit der Soldaten: seit einiger Zeit auch der Gnade der Feldherren: nachdem in der Frechheit der bürgerlichen Kriege dieß als ein Verdienst angesehen zu werden anfieng, wann ein Bürger den andern nicht tödtete. Diesen Kronen stehen die [e]) Mauerkronen, [f]) die Kronen wegen erstiegenen Walles, und selbst die goldene nach, ob sie ihnen gleich am Preise zuvor kommen. Auch die [g]) Schiffsschnabelkronen haben ihren Werth nach ihnen: ob diese gleich bis zu dieser Zeit an zwey Männern hochberühmt gewesen sind. Am **M. Varro**, nach den Kriegen mit den Seeräubern, welchen sie der der große **Pompejus** gab: desgleichen in dem **M. Agrippa**, dem sie der Kaiser, nach den sicilischen Kriegen, welche auch wider die Seeräuber geführet wurden, zueignete. Vordem wurden die eroberte Schiffsschnäbel vor dem Rathhause eingemauret, und dienten dem Orte zur Zierde, als wann diese Ehrenkrone dem römischen Volke selbst aufgesetzt wäre. Nachdem man aber in den tribunicischen Meutereyen sie zu betreten und zu verunehren anfieng, nachdem die Macht des Staates mehr zu besondern Vortheile und für einzelne Bürger gesucht, und alles, sonst unverletzlichheilige, gemein gemacht ward, so sind die Schiffsschnäbel von ihren Füssen auf die Häupter der Bürger gekommen. Nun **August** gab diese Krone dem **Agrippa**, und er selbst empfieng von dem menschlichen Geschlechte die der Erhaltung der Bürger wegen.

d) civica.
e) muralis.
f) vallaris.
g) rostrata.

Vor Alters wurde keine Siegeskrone, als nur einem Gotte, gegeben: daher schreibet sie **Homer** auch nur dem Himmel und der ganzen Schlachtordnung zu, nicht aber einem einzelnen Manne nicht einmal im Zweykampfe zu. Man sagt der **Bacchus** habe zuerst eine von Epheu auf sein Haupt gesetzt. Nachher haben sie auch die genommen, welche den Göttern zu Ehren opfern, auch die Opferthiere bekränzet. Neulichst sind sie auch in den heiligen Kampfspielen gebraucht worden, in welchen sie heutiges

Tages nicht dem Ueberwinder gegeben, sondern sein Vaterland dadurch als gekrönt ausgerufen wird. Daher ist der Gebrauch entstanden, daß man solche auch denen, welche siegprangen wollten, einhändigte, sie in den Tempeln, zu weihen: bald darnach daß sie auch in den Spielen gegeben wurden. Es ist zu weitläuftig und unserm Vorhaben nicht gemäß, itzt auszumachen, wer sie unter den Römern am ersten empfangen habe. Sie kenneten auch keine andre als kriegerische. So viel ist gewiß: dieses einzige Volk hat deren mehrere, als alle andere. Romulus krönte den Hostum Hostilium mit einem Kranze von Laube, weil er zuerst in Fidena eingedrungen war: dieser war der Großvater des Königes Tullus Hostilius. In dem samnitischen Kriege, da der Bürgermeister Cornelius Cossus Feldherr war, beschenkte das durch denselben erhaltene Kriegesheer den Obristen P. Decius, den Aeltern mit eben dergleichen. Die Bürgerkrone war zuerst von

b) iligna. *h*) Steineichenlaube, nachher gefiel es mehr, sie aus dem Jupiter geheiligten *i*) Eichenbaumlaube zu machen. Man hat auch mit der gemeinen

i) aescula. Eiche abgewechselt, und allenhalben, was bey der Hand war, gegeben, nur bloß daß die Ehre allein den eicheltragenden Bäumen blieb. Man that sehr eingeschränkte Gesetze dazu, die deswegen stolz waren, und welche man daher mit dem höchsten Gesetze der Griechen vergleichen kann; da sie unter dem freyen Himmel gegeben wird. Und da dem zu Ehren, welcher sie trägt, das Vaterland mit Freuden die Mauren einreißet; Man müste einen Bürger erhalten; Man müste einen Feind erschlagen. Es müste den Ort, wo solches geschehen sey, der Feind an demselben Tage inne gehabt haben. Der erhaltene muß es gestehen; sonst gelten keine Zeugen. Es muß ein römischer Bürger gewesen seyen. Die Hülfsvölker; und hatte man einem Könige das Leben darunter gerettet; schaffen diese Ehre nicht, die Ehre wird auch nicht vergrößert, sondern bleibt eben dieselbe, wann auch ein Feldherr gerettet wäre: weil die Erfinder derselben bey einem jeden Bürger die höchste Stuffe haben gelten lassen wollen. Hat man den Kranz einmal empfangen, darf man sich beständig desselben bedienen. Kommt ein solcher ins Schauspiel, so ist diese Weise, daß jedermann, auch vom Rathe, vor ihm aufstehet: er hat das Recht in der nächsten Loge nach dem Rathe zu sitzen: er ist von allen Diensten frey, wie auch sein Vater und väterliche Großvater. Siccius Dentatus, wie wir an seinem Orte erzählet haben, hat vierzehn derzleichen empfangen: sechse der Capitolinus, und dieser auch einen der Erhaltung des Feldherrn Servilius wegen. Africanus hat seines geretteten Vaters wegen keinen bey Trebia annehmen wollen. O ewigen Ruhmes würdige Sitten! welche so wichtige Thaten bloß mit der Ehre belohnet haben: und da sie den übrigen Kronen einen Werth durch das Gold beylegten, das Leben eines Bürgers zu keinem Preise haben schätzen

wollen:

wollen: wodurch sie deutlich bekannten, einen Menschen um des Gewinstes willen erhalten, sey ein Verbrechen.

Fünftes Kapitel.

Dreyzehn Arten der Eichel.

Es ist ausgemacht, daß noch itzt die Eicheln der ganze Reichthum vieler Völker sind, wann sie auch des Friedes genießen: aber auch wegen Kornmangels werden sie gedörret, es wird ein Mehl daraus gemahlen, und zu einer Art Brodtes gebacken. Ja noch heutiges Tages wird die Eichel in Spanien mit auf dem Nachtische aufgesetzt. Sie ist süßer, wann sie in Asche gebraten ist. Ueberdem ist durch ein Gesetz in den zwölf Tafeln verbothen, daß niemand die Freyheit haben solle, Eicheln, welche auf eines andern Grund her abfallen, aufzulesen. Es giebt viele Arten derselben. Sie sind an Frucht, Lage, Geschlechte und Geschmacke unterschieden. Dann eine andere Gestalt hat Buchmast, eine andre die Eichel, eine andre die Frucht der Hägeeiche: und jedes Geschlecht unter sich hat wieder neuen Unterscheid. Ueberdem sind einige wild, andre milder, welche angebauet werden. Ferner haben sie einen Unterscheid, wann sie auf Bergen oder der Ebene wachsen: wie auch an Bäumen männlichen oder weiblichen Geschlechtes: und nicht weniger am Geschmacke. Die von der Büche sind unter allen die süßeste, als mit welcher die in der Stadt Chius belagerte Menschen, wie Cornelius Alexander berichtet, ausgehalten haben. Die Arten durch Namen zu unterscheiden, will nicht thunlich seyn, weil diese hieselbst so, anderswo anders sind: dann da wir sehen, daß die [k]) Steineiche und [l]) Waldeiche allenthalben wächset, so thut es die [m]) Hägeeiche nicht: wir wissen auch, daß die vierte Art davon, welche der [n]) Zirnbaum heißet, nicht einmal in dem größestem Theile von Italien bekannt ist. Wir wollen sie also nach ihren Eigenschaften und ihrer Natur, auch, wo es die Noth erfordert, nach ihren griechischen Namen, unterscheiden.

k) robur.
l) quaercus.
m) aesculus.
n) cerrus.

Sechstes Kapitel.

Von der Büchenmast, der übrigen Eicheln, von den Kohlen, und der Mast der Schweine.

Die Bücheneichel ist den Kernen gleich, und von einer dreyeckigten Haut eingeschlossen. Ihr Blatt ist dünne, sehr leicht, dem an der Pappel gleich und wird schnell gelbe: sie erzeugt ihre Frucht mehrentheils in der Mitte, obenhalb eine grüne, an der Spitze stachelichte, Beere. Diese Büchenfrucht ist den Mäusen gar angenehm, und daher kommt dieß Thier zugleich mit derselben: auch mästet sie Ratzen: auch die Krammetsvögel fressen sie. Das Zutragen wechselt fast bey allen Bäumen, am meisten aber

bey der Büche, ab. Die Eichel, welche man eigentlich unter den Namen verstehet, tragen: die Steineiche, die Waldeiche, die gemeine Eiche, der Zirnebaum, die schwarze o) Eiche und das p) Pantoffelholz. Sie sitzen in einer rauhen Muschel, die ihrer Art nach mehr oder weniger Haut umgiebet. Ihre Blätter sind, die schwarze Eiche ausgenommen, schwer, fleischicht, lang, an den Seiten ausgeschnitten, und werden, wiebey der Büche, wann sie abfallen, nicht gelb: sind, nach dem Unterscheide der Arten, kurzer oder länger. Von der schwarzen Eiche hat man zwey Arten. Unter denen in Italien sind sie am Blate nicht viel vom Oelbaume unterschieden, werden von einigen Griechen q) Taxeiche genannt, in den Provinzen heißen sie r) Stecheichen. Die Frucht von dieser schwarzen Eiche beyder Art ist kurzer und dünner Homer nennet sie die s) halbrunde und unterscheidet sie mit dem Namen von der Eichel. Man sagt die schwarze Eiche männlichen Geschlechtes solle nicht tragen. Die beste und größeste Eichel wächst an der Waldeiche, die nächstfolgende ist die von der Hägeeiche: die von der Steineiche ist klein, und die am Zirnebaume unangenehm, rauch, mit einer stachelichten Schale, wie die Kastanien. Aber bey der rechten Eichel sind einige süßer, die vom Weiblein weicher, die vom Männlein dicker. Am meisten lobt man aber die breitblätterige, welche von ihrer Beschaffenheit also genennet sind: sie sind aber untereinander an Größe und Dünnigkeit der Haut unterschieden: desgleichen darin, daß einige eine inwendige rostige rothe Haut, andre alsobald ein hellweißes Fleisch, haben. Man lobt auch die, an deren Frucht, der Länge nach, an beyden Hälften, das äußerste steinhart ist: die ist dannoch besser, an deren Schale, als an deren Fleisch dieses geschiehet: doch ist beydes sonst nicht als am Männlein. Ueberdem haben einige eine einförmige, andere eine runde, andre eine zugespitztere Gestalt: so ist auch eine schwärzere andre weißere Farbe, welche den Vorzug giebt. An den äußersten Enden sind sie bitter, in der Mitte süß. Ja in der Länge und Kürze des Stieles bestehet auch ein Unterscheid. Unter den Bäumen selbst wird derjenige, welcher die größeste trägt, Hemeris genennet, ist kürzer als andre, rund belaubt, und die ausgebreitete Aeste sind oft hohl gebogen. Die Waldeiche, ein stärkeres und nicht so leicht verderbendes Holz: sie ist auch stark astig, doch höher und hat einen dickeren Stamm. Die allerhöchste aber ist die Aegilops genannte, welche gern an ungebaueten Oertern wächst. Die Höhe der breitblätterigen kommt dieser am nächsten: sie ist aber zum Bauen nicht so brauchbar: so eine gute Kohle als sie hat, so leichtlich verdirbt sie. Daher bedient man sich des ganzen Baumes zur Kohle, allein zum Vortheile der Werkstäte der Kupferschmiede: dann da sie gleich nach aufgehörtem Anblasen ausgehet, kann sie öfters wieder angebrennet werden: sie giebt sonst gar viele Funken: die Kohle von den jüngern

ist

o) ilex.
p) subes.
q) milaces.
r) aquifoliae.
s) acylos.

ist die beste. Es werden ganze Stöße von frischen Stämmen, durch Leim wie ein Ofen aufgebauet: man zündet alsdann den Stoß an, und durchstößt alsdenn die hartwerdende Rinde mit Haken, und so lässet sie den Schweiß von sich. Der schlechteste Baum, sowol zum Bauen als zur Kohle ist der t) Salzeichenbaum: er hat die dickeste Rinde und den dickesten Stamm, und ist mehrentheils hohl und schwammicht: und kein andrer von dieser Art als dieser, faulet, weil er noch lebt. Ja das Wetter schlägt auch oft in denselben, ob er gleich nicht ausnehmend hoch ist, daher hält man es auch vor unerlaubt, sich seines Holzes beym opfern zu bedieneen. Er trägt selten Eicheln, und trägt er sie, sind sie bitter, so daß sie kein Thier, als die Schweine allein, anrühret, und auch diese nicht, wann sie anderes Futter haben. Dieß ist auch noch als ein Rest der versäumten Religion anzusehen, daß man nach ausgegangener Kohle opfert. Die Büchmast macht die Schweine lustig, das Fleisch bald mürbe im kochen, leicht und dem Magen gesund: die Eichel von der schwarzen Eiche, schmal, wohl bey Leibe, völlig und schwer: von der Waldeichel weitbäuchich und recht schwer, wie diese dann auch unter den Eicheln die süßeste ist. Nigidius giebt nach dieser der Zirneeichel ihre Stelle: zwar gäbe, sagt er, keine andre schlechter Fleisch, aber es sey hart. Von der schwarzen Eichel bärsten die Schweine, wo man sie ihnen nicht nach und nach gäbe. Diese falle am spätesten ab. Vor der Hägeeiche, der Steineiche und dem Pantoffelholze werde das Fleisch schwammig. Alle Bäume welche Eicheln tragen, tragen auch Galläpfel, und ein Jahr ums andre Eicheln. Doch der Hemeris trägt die beste und zum Leder bequemste Galläpfel: die breitblätterige so diesen gleich, aber welche leichter, und lange nicht so hoch geachtet, sind. Er trägt auch schwarze; dann es giebt zweyerley Arten; diese letztere ist zum färben nützlicher.

t) haliphleos.

Siebendes Kapitel.

Von dem Gallapfel, und was eine und dieselbe außer der Eichel noch vieles tragen.

Es wachsen die Galläpfel, wann die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge austritt, und brechen alle zugleich über Nacht aus: sie wachsen in einem Tage weißer, und wann sie die Hitze getroffen hat, vertrocknen sie alsobald, und kommen nicht zu ihrem gehörigen Wachsthume, das ist, daß sie einen Kern in der Größe einer Bohne haben. Die schwarzen grünen länger, und wachsen zuweilen bis zur Größe eines Apfels heran. Die beste sind die comageniſche, die schlechteste die von der Schwarzeiche. Ihr Zeichen ist, daß die Zellen darin durchscheinen. Die Steineiche trägt,

außer

außer ihrer Frucht, noch viel anderes. Dann so bringt sie, außer beyder Art der Galläpfel, noch eine Art von Maulbeeren; wann sie nur durch ihre trockne Härte von derselben unterschieden wären; welcher insgemein der Gestalt eines Stierkopfes gleich kommen, und eine Frucht, welche den Olivenkernen gleich ist, in sich halten. Auch wachsen auf derselben kleine Küglein, den Nüssen nicht unähnlich, welche kleine Fäsern in sich halten, die zum Brennen in den Leuchten geschickt sind: dann sie brennen auch ohne Oel, wie die Galläpfel. Noch trägt er ein anderes Knöpflein mit Haar bewachsen, welches zu nichts taugt, dannoch aber zur Frühlingszeit einen honigartigen Saft hat. Auch die Spitzen seiner Aeste tragen Kügelein, die mit dem Körper selbst, und mit keinem Stiele, an denselben hangen, und in ihrer Mitte weißlicht sind: übrigens aber schwarzgesprenkelt sind. In der Mitte haben sie die Farbe der Scharlachbeere. Macht man sie auf,
w) pumex. sind sie leer und bitter. Zuweilen erzeugt sie auch hohle w) Schwämme, und von Blättern zusammen gewickelte Kugeln: und auf dem rothwerdenden Blatte wässerigte Kerne, welche weißglänzend und durchsichtig sind, so lange sie weich bleiben, in welchen auch Fliegen erzeugt werden: sie werden, nach Art der Galläpfel, reif.

Achtes Kapitel.

Von dem Winterschwamme, der Scharlachbeere, dem Lerchenschwamme und Korke.

x) eachrys. Die Steineichen tragen auch den x) Winterschwamm: so nennet man ein Kügelein, welches in der Arzeneykunst die Kraft zu brennen hat. Es wächst auch auf der Tanne, dem Lerchenbaume, der Fichte, der Linde, dem Nußbaume, und dem Ahorn, nachdem die Blätter abgefallen sind, und dauret den Winter durch. Es enthält einen Kern der Pinien gleich. Dieser wächst den Winter durch, im Frühlinge thut sich das ganze Knöllchen auf, und fällt alsdann, wann die Blätter zu wachsen anfangen, ab. So reichtragend sind die Eichen, und so vielerley Sachen tragen sie
y) boletus. außer der Eichel. Ja sie bringen auch y) Schwämme zu Speisen, und
z) fuillus. z) die giftig sind: dieß sind die äußerste Reizungen der Fräßigkeit, welche an ihren Wurzeln wachsen: Die Waldeiche giebt die beste, die Steineiche, Cypresse und Fichte aber, schädliche. Auch tragen die Eichen den Vogelleim und Honig, wie Hesiodus schreibet. Und es ist bekannt, daß der Honigthau, welcher, wie wir gesagt haben, aus der Luft herab fällt, sich auf kein Laub stärker setzt. Daß auch die von Eichen gebrannte Asche salpeterich sey, ist gewiß. Doch mit allen diesen Vorzügen derselben hält die schwarze Eiche mit der einzigen Scharlachbeere einen Wettstreit. Dieß

Korn

Korn, und welches zuerst wie ein kleiner Stiel auf der Staude der kleinen Stecheiche ist, nennen sie den a) Tand: und doch giebt es den armen Leuten in Spanien die Hälfte ihrer Abgaben. Wir haben von einem angenehmeren Gebrauche desselben, bey Erwähnung der Muscheln, gesprochen: und wächst dieselbe auch in Galatien, Africa, Pisidien, Cilicien, und die schlechteste Art davon in Sardinien. In Gallien bringen am meisten die Eicheltragende Bäume den Lerchenschwamm. Derselbe ist weiß, wohlriechend, ein starkes Gegengift, wächst in den Gipfeln der Bäume und leuchtet des Nachts: und dieß ist seine Anzeige, darnach man ihn in finstern abbrechen kann. Unter den Eichenarten trägt allein die so genannte Aegilops, trockene b) Kolben, welche einen rauchen Moos zur grauen Umkleidung haben, welche nicht nur vom Stamme, sondern auch von den Aesten ellenlang herabhangen, und die, wie wir bey den Arzeneyen gesagt haben, wohlriechend sind. Das Pantoffelholz hat den kleinesten Baum, die schlechteste und sparsamstwachsende Eichel: seine Borke, welche sehr dicke ist und immer wächst, und von allen Seiten sich bis zu zehn Fuß ausbreitet, schaffet Vortheile. Man bedient sich derselben am meisten zu den Ankerthauen auf Schiffen, zu den Senknetzen der Fischer und zu Verspündung der Fässer: überdem bey den Winterschuhen des Frauenzimmers. Deswegen nennen sie die Griechen nicht ungeschickt den Rindenbaum: einige nennen ihn das Weiblein der schwarzen Eiche: und wo keine schwarze Eiche wächst, bedienen sie sich statt derselben des Pantoffelbaumes, sonderlich zu Stellmacherholze, wie um Elis und Lacedämon. Er wächst aber weder in ganz Italien, noch überhaupt in Gallien.

a) quisquilium.

b) pami.

Neuntes Kapitel.

Welcher Bäume Rinden brauchbar sind.

Auch die Büche, die Linde, die Tanne und Fichte haben eine Rinde, welche den Landleuten großen Nutzen bringen. Sie machen daraus Geschirre, Körbe und noch größeres Geräthe zu Einsammlung des Korns und zur Weinlese, machen auch von derselben Verzäunungen vor ihre Hütten. Wann sie frisch ist, schreibt der Kundschafter darauf an den Feldherrn, und schneidet seine Buchstaben, welche der Saft kennlich macht, hinein. In einem gewissen heiligem Gebrauche ist auch die Büchenrinde geweihet. Aber der Baum selbst dauret nicht.

Zehntes Kapitel.

Von den Schindeln, der Fichte, dem Tanger, der Tanne, dem Kienbaume, dem Lerchenbaume, dem Harzbaume und Tarbaume.

Die eichene Schindeln sind die geschickteste, nächstdem von allen eichel-

tragenden Bäumen und der Büche ; die , welche Harz in sich haben, sind am leichtesten zu machen, dauren aber gar nicht, sie seyn den von Fichten. Cornelius Nepos berichtet , daß Rom vierhundert und siebenzig Jahre, bis zum Kriege des Königes Pyrrhus mit Schindeln gedeckt gewesen sey. Wenigstens ward es durch Merkzeichen kleiner Wälder unterschieden. So hieß der büchene Jupiter, wo ein Büchenhain stand : so hieß das Eichenthor , so hieß der Hügel , wo man Strauch holete , so nennete man verschiedene Haine , auch einige gedoppelt. Der Dictator Q. Hortensius machte , als das Volk aus der Stadt entwich , in einem Hägeeichenhaine das Gesetz : daß alles, was das Volk genehm halten würde , darnach sollten sich alle Römer richten. Damals hielte man die Fichte und Tanne, und alle Bäume , welche Pech bringen , vor ausländisch , weil sie sich nicht bey der Stadt befanden : und von diesen wollen wir itzt sprechen , so , daß zu gleich die ganze Art den Wein zu bewahren erkannt werde : einige sagen aus Asien und dem Orient komme aus angeführten das Pech : in Europa , sagen sie , seyn sechs Arten verwannter Bäume. Die [c]) Fichte und der [d]) Tanger haben unter diesen ein Blatt , welches , nach Art der Haare , gar dünne ist , und eine stachlichte Spitze hat. Die Fichte führet das wenigste Harz , zuweilen an den Zapfen selbst , wovon wir geredet haben , so daß es kaum dieser Art zugeschrieben wird. Der Tanger ist nichts anders als ein wilder Fichtenbaum , der seltsam hoch schießet , und in der Mitte astig ist, so wie die Fichte am Gipfel. Dieser giebt , auf die Art wie wir melden werden , ein häufiger Harz. Es wächst der Baum auch in Ebenen. Sehr viele meynen , es fänden sich der Art Bäume auch unter einem andern Namen längst der Küste von Italien , welche sie [e]) wilde Zirbelbäume nennen, aber dünner weniger belaubt , und ohne Knorren , zum Gebrauche der Galeeren , und fast ohne Harz. Der Kienbaum liebt bergichte und kalte Oerter ; ist ein trauriger Baum , und wird zur Anzeige der Leichen vor die Thüren gesetzt, und zeigt sich auf den Scheiterhaufen grün : doch ist er auch itzt in die Häuser aufgenommen, da er sich leichtlich beschneiden läßt. Dieser giebt das meiste Harz , unter welchen zugleich ein weißer Anbruch , dem Weihrauche so gleich ist , daß man ihn darunter gemischt durch das Gesicht nicht unterscheiden kann : daher der Betrug in der [f]) Krautkrämerey kommt. Alle diese Arten haben ein Blatt , dessen Nadeln kurz , dicker und hart, wie bey den Cypressen , sind. Die Aeste des Kienbaumes hangen in mäßiger Größe , gleich von der Wurzel an , wie Arme , an den Seiten : auf gleiche Weise auch an den Tannen , welche man zu Fahrzeugen sucht. Ihr Stand ist insgemein auf hohen Bergen , als ob sie vor dem Meere flöhen : sie sind an Gestalt auch nicht unterschieden. Ihr Holz dienet besonders zu Balken und vieler andern Arbeit im menschlichen Leben. Das Harz ist ei-

c) pinus.
d) pinaster
e) tibulus.
f) leplasia.

ne

ne Krankheit an ihnen, und dieß der einzige Nutzen von diesem Baume: wann ihn die Sonne trifft, schwitzt er zuweilen etwas weniges aus. Gegentheils sein Holz, welches bey der Tanne das schönste ist, ist im Kienbaume bloß zu gespaltenen Schindeln, zu Kufen und andern wenigen gerissenen Geschirren dienlich. Die fünfte Art hat eben die Stelle, eben die Gestalt, und heißet der Lerchenbaum. Sein Holz ist viel vortreflicher; es verdirbt nicht, vertrocknet sehr schwerlich, ist überdem röthlich und von schärferem Geruche. Aus diesem bricht etwas mehr Feuchtigkeit, von Honigfarbe, doch zäher als dieses, und welcher niemals hart wird. Die sechste Art ist der eigentlich so genannte Herzbaum, reicher an Safte als die übrige, doch hat er ihn weniger und dünner, als der Kienbaum, welcher bey heiligen Feuer und Lichtern auch angenehm ist. Von diesen tragen die Männlein allein dasjenige, was die Griechen die [g]) Feige nennen, und so angenehm riechet. Bey dem Lerchenbaume ist es eine Krankheit, daß er zum Harzbaume wird. Alle diese Arten aber brennen mit unmäßigem Dampfe, werfen die Kohle mit einem knirsternden Auswurfe aus, und weit von sich: den Lerchenbaum ausgenommen, welcher weder brennet, noch eine Kohle giebt, auch auf keine andre Art durch die Gewalt des Feuers verzehret wird, als die Steine. Auch grünen alle diese Bäume beständig, und lassen sich an den Nadeln nicht leichtlich, auch von Kennern, unterscheiden: so groß ist die Vermischung ihres Ursprunges! Doch ist der Kienbaum nicht so hoch, als der Lerchenbaum. Jener ist dicker, von weicherer Rinde, von Nadeln straublichter, fetter und dichter und lässet sich leichter biegen. Doch der Harzbaum hat wenigere, trocknere, kleinere und leichter erfrierende Nadeln: und ist ganz rauch und mit Harze übergossen: sein Holz kommt mit der Tanne mehr überein. Wann des Lerchenbaumes Wurzeln verbrennet sind, schlägt er nicht wieder aus, das thut aber der Harzbaum: wie es in Lesbus ergieng, da der pyrrhäische Wald in Brand gerathen war. Dem Geschlechte nach findet sich in diesen Arten noch ein andrer Unterscheid. Das Männlein ist kürzer und härter: das Weiblein länger, hat fettere und einfache Nadeln und diese stehen nicht starre. Die männliche Bäume haben ein hartes Holz, und welches bey Zimmerarbeit knorrigt fällt: die weibliche ein weicheres: und unter den Aexten zeigt sich der Unterscheid augenscheinlich: diese bemerkt in jeder Art das männliche, dann sie dringt daselbst schwer ein, sie machet bey dem Hiebe einen größern Schall, und läßt sich schwerer ausziehen: selbst das Holz ist windschräge und die männliche Bäume haben eine schwärzere Wurzel. Um Ida, im Lande von Troja, ist noch ein andrer Unterscheid zwischen dem Baume vom Gebürge und an der See. Doch in Macedonien und Arcadien, und um Elis verwechseln sie die Namen: und die Schriftsteller sind nicht einig, was vor

g) Lyce.

einen sie einer jeden Art beylegen wollen: wir unterscheiden sie nach der römischen Einsicht. Die Tanne ist unter allen die größeste, und die weibliche noch weitläuftiger: das Holz ist weicher und schlechter, der Baum ründer, das Laub spitz und dicht; so daß kein Regen durchschlägt, und überhaupt wächst sie lustiger. Von den Aesten dieser Arten hangen nach Art der Kolben schuppicht zusammengefügte Nußarten herab, nur am Lerchenbaume nicht. Diese haben in der männlichen Tanne an der vordern Seite Kerne, nicht aber bey der weiblichen. Die Harzbäume aber haben in ihren ganzen Kolben, welche kleiner und schmäler sind, ganz kleine und schwarze Kerne: deswegen sie die Griechen [h]) Staubtragende nennen: an eben denselben sind bey den männlichen die Fruchthülsen dichter und vom Harze nicht so klebricht. Diesen gleichet auch noch; damit wir nichts vorbey gehen, im Ansehen der Tarbaum, welcher nicht so grünt, geschlank und traurig und unglückselig ist, und allein ohne Saft, unter allen Bäumen, Beere trägt: das Männlein hat eine schädliche Frucht: dann in dessen Beeren, sonderlich in Spanien, steckt ein tödtlicher Gift. Man hat auch erfahren, daß Reiselägel zum Weine, welche in Gallien aus diesem gemacht waren, den Tod gebracht haben. Sestius sagt, daß er von den Griechen Milax genennet werde, und in Arcadien einen so durchdringlichen Gift führe, daß die, welche unter dem Baume einschlafen, oder speisen, davon sterben. Es giebt einige, welche sagen der Gift sey von diesem Baume der taxische genennet worden, welchen wir nun den toxischen nennen, womit man die Pfeile vergiftet. Man hat gefunden, daß er unschädlich werde, wann man einen ehernen Nagel in den Baum selbst einschlüge.

b) phthirophoros.

Eilftes Kapitel.

Auf welche Weise die Arten des Pechs gemacht werden, wie man das Cederöl mache, wie man hart Pech mache, und auf wie vielerley Weise das Harz gekocht werde.

Fließendes Pech wird in Europa aus dem Harzbaume gekocht, die Fahrzeuge zu dichten, und zu vielen andern Gebrauche. Man hauet sein Holz klein, und lässet dasselbe in einem Ofen, der ringsherum mit Feuer umgeben ist, erhitzen: daß was zuerst ausschwitzt, läuft wie ein Wasser durch eine Rinne heraus. Dieß wird in Syrien Cederöl genannt, und hat solche Kraft, daß die todte Leichname in Aegypten, welche damit begossen werden, vor der Fäulniß bewahret bleiben. Was nach diesem davon rinnet, ist schon dicker, und giebt das Pech. Dieß wird aufs neue in kupferne Pfannen gegossen, und durch Essig dicke gemacht: wann es geronnen ist, bekommt es den Zunamen des brutischen, und ist bloß zu Fässern

und

und anderm Geschirre dienlich, und unterscheidet sich von dem andern Peche durch seine Zähigkeit, desgleichen durch die röthliche Farbe und weil es fetter ist. Alles dieß wird aus dem Harzbaume gemacht. Das Harz des Kienbaumes brennet man durch glühende Steine in Trögen von starkem Eichenholze: und wo man keine Tröge hat, in Stößen, als wann man Kohlen brennt. Das Pech stößt man zu einem Mehle und thut es in den Wein, und es ist schwärzer an Farbe. Wann eben dieses Harz gelinde mit Wasser ausgesotten und abgeseiget wird, so wird es braunroth und zähe, und [i]) Tropfenpech genannt. Hiezu wird insgemein dasjenige zurückgelegt, was an dem Harze und der Rinde fehlerhaft ist. Zu dem Weinfässerpeche hat man noch eine andre Vermischung. Dann der rohe Ausbruch des Harzes, wird mit vielen zarten und kleinen Spänen abgebrochen, und daß man ihn durchsieben kann, zerstoßen: hernach wird es mit siedendem Wasser, bis er kochet, begossen. Was man hievon als Fett ausdrücket, wird ein besonderes Harz, und wird zum Nutzen der Aerzte bloß in wenigen Oertern des an den Alpen liegenden Italiens gebraucht. Sie kochen eine Kanne weißes Harz in zwey Kannen Regenwasser: einige halten es vor besser, ohne Wasser, an einen langsamen Feuer, den ganzen Tag, aber vornehmlich in einem zinnernen Geschirre: desgleichen den Terpentin in einem aufwallenden Tegel, wie sie dann dieß dem andern vorziehen. Das beste nach diesem wird aus dem Mastix.

i) stillatitia.

Zwölftes Kapitel.

Vom Schiffpeche, einer Art Pechbaumes: und welcher Bäume Holz hochgeachtet werde.

Wir müssen nicht vorbey gehen, daß von eben denselben eine Art [k]) Schiffpech, genannt werde, welches sie von Schiffen auf der See mit dem Wachse abkratzen; da der menschliche Witz nichts unversucht läßt; und es zu allem, wozu Pech und Harz dienlich ist, kräftiger befinden: nämlich, wann man es mit Salz überdeckt hat. Der Kienbaum wird an dem gegen die Sonne gerichteten Theile, nicht durch einen Hieb, sondern durch eine Oeffnung weggenommener Haut, insgemein in einer Weite von zwey Fuß, daß sie aufs wenigste eine Elle von der Erde ab sey, geöffnet. Man schonet auch des Holzes nicht, wie bey den übrigen, weil auch die Späne zur Nutzung gerechnet werden. Doch man lobt diese, je dichter sie bey der Erde ist, kommt man höher, so bringt sie Bitterkeit mit sich. Hernach fließt alle Feuchtigkeit aus dem ganzen Baume in die Wunde: eben das geschiehet auch bey dem Harzbaume. Wann dieß zu fließen aufgehöret hat, so wird auf gleicher Weise an der andern Seite eine Oeffnung gemacht, und

k) zopissa.

bald an einem andern Orte: hernach wird der ganze Baum umgehauen und sein Mark ausgebrannt. So wird auch in Syrien von dem Terpentinbaume die Rinde; und zwar daselbst auch von den Aesten und Wurzeln; abgezogen: da man bey uns das Harz von diesen Theilen verwirft. In Macedonien brennen sie den Mastixbaum, und zwar von dem männlichen nur die Wurzeln, aus. Theopompus schreibt, auf dem Lande der Apolloniater werde ein gegrabenes Pech gefunden, welches nicht schlechter als das macedonische sey. Das beste Pech kommt von freyen gegen Norden gelegenen Oertern: das aus schattichten Gegenden ist rauher und führet Gift mit sich: bey sehr kaltem Winter fällt es schlechter, kommt nicht so häufig und hat bleiche Farbe. Einige halten davor, auf bergichten Oertern sey es häufiger und besser an Farbe, werde auch süßer, rieche auch angenehmer, so lange es Harz sey: werde es aber abgesotten, gebe es weniger Pech, weil es zu *) Schaume abgehet: selbst die Bäume wären hier dünner, als auf Flächen: doch diese so wohl als jene wären bey heiterm Wetter unfruchtbarer. Einige geben das nächste Jahr nach ihren Anschnitte Frucht, andre im zweyten, einige im dritten. Es füllet sich aber der Schnitt mit Harze: nicht mit Rinde, auch nicht durch Ueberwuchs, dann dieses Holz wächst nicht wieder zu. Unter diesen Arten haben einige eine besondre Art, Sapium Namens, gemacht: weil sie aus jener Verbindung gepflanzt wird, wie wir bey den Kernfrüchten gesagt haben. Sie nennen die unterste Theile dieses Baumes Fackelholz. Da doch dieser Baum nichts anders als der Kienbaum ist, dessen Wildheit durch das Verpflanzen etwas gemildert ist: da auch das Fackelharz, aus dem geschlagenen Holze gemacht wird, wie wir zeigen werden.

*) ferum.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom Eschenbaume. Vier Arten desselben.

Doch die übrige Bäume hat die Natur ihres Holzes wegen gezeuget, und am häufigsten den Eschenbaum. Dieser ist hoch und glatt, und am Blatte selbst gefiedert. Er ist durch den Lobspruch des Homers, und das daraus gemachte Spieß des Achills, geadelt. Sein Holz ist zu sehr vielen Dingen nützlich. Dasjenige, was davon auf Ida in der Gegend von Troja wächst, ist dem Citronenholze so gleich, daß man damit, wann die Rinde abgezogen ist, die Käufer betrieget. Die Griechen haben zwey Arten davon gemacht: die lange ohne Knorren: die zweyte, die kurze, härtere, und von dunklerem lorbeerartigem Laube. In Macedonien nennen sie die **) großknöpfichte, welche die weiteste und zäheste ist. Andre haben ihn nach seiner Lage unterschieden: dann die auf dem flachen Felde sollen

**) bumelia.

krauses

krauses und die auf den Bergen dichtes Laub haben. Die Griechen haben berichtet, das Laub soll dem Lastviehe tödtlich, dem übrigen wiederkauenden unschädlich seyn: in Italien schadet es auch dem Lastviehe nicht. Presset man aber dessen Saft zu einem Tranke aus, und legt es auf die Geschwüre, so thut es so viel Hülfe, als sonst nichts. Ja es hat solche Kraft, daß keine Schlange, weder des Morgens noch Abends dessen Schatten, er sey so weit wie er wolle, berühret, sondern von ferne vor denselben fliehet. Wir schreiben aus der Erfahrung: wann durch dieses Laub eine Schlange und Feuer in einen Kreis eingeschlossen wird, daß die Schlange ehe ins Feuer, als ins Eschenlaub, entfliehe. Es ist eine sonderbare Gütigkeit der Natur, daß der Eschenbaum blühet, ehe die Schlangen hervorkommen, und ehe sich diese wieder in die Erde verbergen, sein Laub nicht fallen läßt.

Vierzehntes Kapitel.

Zwey Arten von der Linde.

Der männliche und weibliche Lindenbaum sind auf alle Art unterschieden. Dann an dem männlichen ist das Holz härter, röthlicher, knotichter und stärker riechend: die Rinde ist auch dicker, und wann sie abgezogen ist, unbiegsam. Sie trägt auch nicht Saamen und Blüte, wie das Weiblein, welches dicker im Stamme, am Holze aber weißer und vorzüglicher ist. Es ist seltsam an diesem Baume, daß die Frucht von keinem Thiere angerühret wird: und dannoch der Saft der Blätter, und der Rinde süß ist. Zwischen der Borke und dem Holze findet man dünne Häute von vielfachen Lagen, von welchen die Lindenbinden den Namen haben: die zarteste von ihnen heißen der *n*) weiße Bast, welcher durch die *o*) Kranzbinden, und die Hochachtung der Alten, berühmt ist. Das Holz empfindet keinen Wurmstich: ist von mäßiger Höhe, aber sehr nützlich.

n) philyra.
o) lemniscus.

Funfzehntes Kapitel.

Von zehn Arten des Ahornbaumes.

Der Ahornbaum ist eben so groß, an Schönheit und Zartheit der daraus verfertigten Arbeit giebt er der Ceder allein nach. Der weiße, der recht glänzend weiß ist, wird der gallische genannt, und wächst in Italien jenseit des Postromes und um die Alpen. Die andre Art hat kraus durchlaufende Flecke, und da dieselbe vortreflicher war, hat sie von dem Pfauschwanze den Namen bekommen, und ist am besten in Istrien und Rätien. Der von der schlechtern Art wird der *p*) grobadrige genennet.

p) crassivenium.

Die

Die Griechen unterscheiden ihn der Lage nach. Der auf der Fläche soll weiß und nicht kraus seyn, welchen sie Glinon nennen: der auf den Bergen krauser und härter: ja auch der männliche Baum krauser zu ansehnlicher Arbeit. Die dritte Art nennen sie die [q]) vereinigte: diese ist roth, hat ein leicht spaltendes Holz, die Rinde ist rauh und bläulicht. Einige wollen dieß lieber vor eine eigne Art gehalten wissen, und nennen es auf lateinisch [r]) Spindelbaum.

q) Zygia.

r) carpinum.

Sechszehntes Kapitel.

Vom Masholderschwamme, dem Ahornmaser, der Pimpernuß und vom Buxbaume drey Arten.

Der [s]) Masholderschwamm ist ungemein schön, und noch viel vortreflicher der [t]) Ahornmaser. Beydes ist ein Auswuchs dieses Baumes: der Masholderschwamm ist mehr kraus gedrehet, der Ahornmaser einfacher buntaderich: und hätte dieß die Größe zu Tischen, so würde es gewiß dem Citronenbaume vorgezogen werden; nun aber findet sich solches bloß unter Schreibetäflein, eingelegter Arbeit an Stühlen und kleinen Brettern nur selten angebracht. Aus dem Washolderschwamme machen sie auch schwärzliche Tische. Auch am Erlenbaume findet sich ein Maser, aber er ist so viel schlechter, als die Erde selbst von dem Ahorn unterschieden ist. Die männliche Bäume vom Ahorne blühen zuerst: auch schätzt man die an trocknen Oertern wachsende Bäume höher, als die an wässerichten Gegenden stehen, wie man es auch bey der Esche thut. Es ist auch jenseit der Alpen ein Baum, am Holze dem weißen Ahornbaume ganz gleich, welchen man die Pimpernuß nennet. Er trägt Schoten, und in denselben Kerne, welche wie eine Haselnuß schmecken. Besonders stehet das Holz des Buxbaumes in großer Achtung, da es selten in Rissen knacket, und nur in der Wurzel allein: sonst ist dieses Holz sanft, ruhig, durch seine Stille, Härte und blasses Gelb besonders angenehm: wie der Baum selbst zu Gartenzierrathen dienet. Es giebt von ihm drey Arten; den gallischen, welchen man zu [u]) Spitzsäulen, und noch höher, ziehet: der wilde Oelbaum, welcher zu keinem Gebrauche nütze und von unangenehmen Geruche ist: die dritte Art nennen sie die einheimische: welche ich vor eine wilde, welche durch Verpflanzen verbessert ist, halte: sie breitet sich mehr aus, und grünet allezeit in dichten Wänden, und läßt sich beschneiden. Der Buxbaum findet sich häufig auf den pyrenäischen und cytorischen Gebürgen, und in der berecynthischen Gegend: in Corsica wächst er am dicksten, und seine Blüte ist nicht unansehnlich, zugleich aber Ursache, daß das Honig bitter wird. Sein Saame ist allen Thieren verhaßt. Dieser Baum ist auf dem Olymp in Macedo-

s) bruscum.

t) molluscum.

u) meta.

Macedonien geschlanker aber niedrig: er liebt kalte Gegenden, und welche offen liegen. Im Feuer ist er so hart, wie Eisen, und giebt weder rechtes Feuer noch eine brauchbare Kohle.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Röſterbaume vier Arten.

Zwischen diesen und den fruchttragenden Bäumen, an Holze und Verwandschaft mit dem Weinstocke, wird auch die Röster gerechnet. Die Griechen kennen derselben zwey Arten: die bergichte, welche größer ist, und die von der Ebene, welche strauchlichter fällt. Italien nennet die höchste die atinische, und ziehet unter denselben die trockne vor, welche nicht feuchte stehen. Die zweite Art sind die gallische. Die dritte, unsre einheimische, von dickerem Laube, und dieses wegen mit mehrern Stielen. Die vierte macht die wilde. Die atinische tragen nicht [x]) Bollen; so nennet man den Saamen der Röster: diese alle kommen von Schößlingen aus der Wurzel, da die übrige Bäume aus dem Saamen wachsen.

x) samara.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Bäume nach ihrem Stande.

Da wir nun die bekannteste unter den Bäumen angeführet haben, so müssen wir überhaupt von allen ihren Eigenschaften anzeigen. Die Ceder, der Lerchenbaum der Kienbaum, und die übrige, aus welchen Harz kommt, lieben die Berge: desgleichen die Stecheiche, der Burbaum, die Steineiche, der Holunder, Terpentinbaum, die Pappel, die [y]) wilde Esche, der Kornelbaum und der Spindelbaum. Auf dem apenninischen Gebürge findet sich ein Strauch, der [z]) bunte wilde Oelbaum genannt, welcher strichweise die Farbe der Muscheln zeiget. Berge und Thäler liebt die Tanne, das harte Holz der Eichen, die Castanie, die Linde, die Steineiche, die Kornelkirsche. Auf wasserreichen Bergen wachsen gerne der Ahorn, die Esche, die Arlesbeer, die Linde, die Kirsche. Man hat die Pflaume, den Granatbaum, wilde Oelbäume, die welsche Nuß, Maulbeer und Holunder nicht leichtlich auf Bergen gesehen. Es kommen auch öfters in die Ebene hinab: die Kornelkirsche, die Haselstaude, die Eiche, die wilde Esche, der Ahorn, die Esche, die Büche und der Spindelbaum: gegentheils gehen auf die Berge, die Röster, der Apfelbaum, die Birne, der Lorbeer, die Myrte, die rothtragende Gesträuche, die Steineiche, und die [a]) Pfriemen, welche zum färben gezeuget werden. An kalten Oertern stehet gern die Arlesbeer und noch lieber die Birke. Diese ist ein gallischer

y) ornus.

z) cotinus.

a) geniſtae.

Baum, von sonderbarer Weiße und Dünne, schreckbar durch die obrigkeitliche Ruhten: er ist auch biegsam zu Faßbändern und Flechtkörben: in Gallien kocht man aus demselben ein Harz. In eben diese Gegend begleitet sie der Stechbaum, welcher zu den Hochtzeitfackeln vor den glücklichsten gehalten wird: weil des Massurius Berichte nach, die Hirten, als sie die Sabinerinnen raubten, die ihre daraus gemacht hatten. Nun sind sie zu den Fackeln der Spindelbaum und die Haselstaude die gebräuchlichste. Das Wasser hassen die Cypressen, die welsche Nüsse, die Castanien und der Laburnbaum. Dieß ist auch ein den Alpen eigner, und nicht gar bekannter Baum, von hartem und weißem Holze, dessen ellenlange Blüte die Bienen nicht berühren: auch leidet es nicht der so genannte Jupitersbart, der sich zu Zierrathen in Gärten beschneiden läßt, in die Ründe dicht und von silberweißen Blatte ist. An wasserreichen Oertern allein kommen fort: die Weiden, die Erlen, die Pappeln, die Bachweiden und die Rheinweide, welche zu Würfeln die geschickteste ist: desgleichen die [b]) schwarze Heidelbeersträuche, welche man zum Vogelfange säet: in Gallien hat man sie purpurroth, und unterhält sie, der Sclaven Kleider damit zu färben. Alle Bäume, welche so wohl auf Bergen als in Ebenen wachsen, werden auf der Fläche größer, und von bessern Ansehen; allein von Holze auf den Bergen besser und krauser, die Aepfel und Birnen ausgenommen.

b) vaccinia.

Neunzehntes Kapitel.

Unterscheid der Arten.

Außerdem fallen von einigen Bäumen die Blätter ab, andre grünen durch immerwährendes Laub. Doch ein noch näherer Unterscheid muß vor diesem vorhergehen. Dann einige Bäume sind gänzlich wild, einige städtischer: und nach diesen Namen wollen wir sie unterscheiden. Zahme Bäume sind also die, welche durch ihre Frucht, oder sonst einigen Vorzug oder Bequemlichkeit des Schattens, auf eine leutseligere Art dienen, und die möchte man nicht unrecht die städtische nennen.

Zwanzigstes Kapitel.

Welche Bäume das Laub nicht fallen lassen, und von dem Olander.

Dieß sind die Arten, deren Laub nicht abfällt: der Oelbaum, der Lorbeerbaum, die Palme, die Myrte, die Cypresse, die Fichte, der Epheu, und der [a]) Olander. Ob dieser Olander gleich das sabinische Kraut genennet wird, so kommt er doch, wie aus dem Namen erhellet, von den Griechen

a) rhododendron.

Griechen her. Mann nennt ihn auch die [d]) Wasserrose und [e]) Lorbeerrose. Er hat ein beständiges Laub, die Aehnlichkeit mit der Rose, sein Stengel ist strauchicht. Dem Lastviehe und den Ziegen und den Schafen ist er ein Gift: den Menschen aber wider den Gift der Schlangen ein Heilmittel.

d) nerion.
e) rhododaphne.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ferner, von welchen das Laub nicht abfällt, und wo alles Laub nicht abfällt: und an welchen Oertern gar kein Baum sein Laub verlieret.

Unter den wilden Bäumen werfen, die Tanne, der Lerchenbaum, die unächte Fichte, der Wacholder, die Ceder, der Terpentinbaum, der Buxbaum, die Steineiche, die Stecheiche, das Pantoffelholz, der Taxus, die Tamariske das Laub nicht ab. Zwischen beyden Arten sind, in Griechenland der Adrachne, und allenthalben die Elzbeere: dann diesen fällt alles Laub, außer nur an dem Gipfel nicht ab. Auch unter den Strucharten, wirft es eine Art des Brombeerstrauchs und das Rohr nicht ab. Auf den thurinischen Gebiete, wo die Stadt Sybaris gestanden ist, sahe man aus der Stadt selbst eine Eiche, welche niemals ihr Laub abwarf, auch niemals mitten vor dem Sommer ausschlug: und es ist zu verwundern, daß dieses griechische Schriftsteller aufgezeichnet, und wir es verschwiegen haben. Einige Oerter haben gewiß solche Kraft, daß um Memphis in Aegypten und in der Gegend Elephantine in Thebais das Laub von keinem Baume, nicht einmal von den Weinstöcken, abfällt.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Von der Beschaffenheit der abfallenden Blätter, und welche unter denselben mannicherley Farben haben.

Alle übrige außer den vorherbenannten; und diese zu erzählen würde allzuweitläuftig seyn; verlieren ihre Blätter: und man hat bemerkt, daß allein die dünne, breite und weiche Blätter vertrocknen, die aber, welche nicht abfallen, eine harte Oberhaut haben und schmal sind. Es ist ein falscher Schluß, es falle von den Bäumen nicht ab, deren Saft fett sey: dann wer kann das in der Steineiche begreifen? Timäus, der Mathematicker sagt, es falle, wann die Sonne durch den Scorpion gehe; durch die Gewalt dieses Gestirnes, durch eine gleichsam vergiftete Luft, ab: allein dabey möchten wir billig bewundern, warum eben die Ursache nicht auf alle Bäume wirke? Von den meisten fällt ihr Laub im Herbste, einige verlieren es später, und verziehen damit bis in den Winter. Es macht auch keinen

Unterscheid, daß einige eher ausgeschlagen sind, da einige im Ausschlagen die erste sind, und unter den letzten erst kahl werden: wie Mandeln, Eschen und Hollunder. Der Maulbeerbaum aber schlägt am spätesten aus, und verliert mitten unter den ersten sein Laub. Der Erdboden hat hiebey große Kraft. Es fällt eher ab auf trocknen und magern Stellen, und von einem alten Baume: bey vielen auch, ehe noch die Frucht reif wird: so kann man an der späten Feige, an der Winterbirne und den Granatäpfeln, das bloße Obst an der Mutter hangen sehen. Auch aber auf den Bäumen, welche ihr Laub behalten, bleiben nicht immer eben dieselbe Blätter: sondern es wachsen neue zu und die alten vertrocknen, und geschiehet dieß um den längsten Tag. Die Einheit der Blätter bleibt vornehmlich bey jeder Art, außer bey der Pappel, dem Epheu und dem Wunderbaume, von dem wir gesagt haben, daß er auch Cici heiße.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Drey Arten von der Pappel, und welcher Blätter Gestalt verändert werde.

Es giebt drey Arten der Pappel: die weiße, schwarze, und die so genannte libysche, mit dem kleinesten Blatte, die schwärzeste, und wegen der auswachsenden Schwämme die belobteste. Die weiße hat zwey Farben auf ihrem Blatte: oberhalb ist es weiß, von unten grün. Diese schwarze hingegen hat in der Jugend, wie der Wunderbaum, zirkelrunde Blätter, werden sie aber älter, so gehen sie in Ecken aus: hingegen werden an dem Epheu die eckigte rund. Das Laub der Pappeln hat die längste Wolle. Sie fliehet von der weißen; von welcher wir gesagt haben, daß sie mehreres Laub habe, wie Quäste, davon. Die Granaten und Mandeln haben röthliche Blätter. Das ist besonders wunderbar, was den Röstern, Linden, dem Oelbaum, der weißen Pappel und der Weide begegnet. Nach der Sonnenwende drehen sich ihre Blätter herum: und man weis keinen nähern Beweis, daß dieß Gestirn seinen Lauf vollendet habe.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Welche Blätter alle Jahre umwechseln, was vor Sorgfalt die Palmblätter erfordern, und was sie vor Nutzen schaffen, und andre Seltsamkeiten beym Laube.

Es ist auch bey demselben ein allgemeiner Unterscheid an den Blättern. Denn der untere Theil von der Erde wärts, hat eine grasgrüne Farbe: und an der Seite ist auch alles behender: ihre Rippen, die harte Haut

und

und Gelenke haben sie auf der obern Seite, die Einschnitte aber unterwärts, wie die menschliche Hand. Beym Oelbaume sind sie oben weißer und weniger glatt, eben so auch beym Epheu. Aber aller Bäume Blätter sind täglich bey der Sonnenhitze schlaff, da auch die innere Theile erwärmt seyn wollen. Der obere Theil von allen hat einigermaßen einen wollartigen Ueberzug, welcher bey andern Völkern wirkliche Wolle ist. Wir haben schon gesagt, daß man in den Morgenländern aus den Palmblättern starke Stricke mache, und daß sie im Nassen vorzüglich gut sind. Auch bey uns werden solche nach der Ernte von den Palmbäumen abgebrochen: die beste davon sind, welche sich nicht getheilet haben: sie werden unter dem Dache vier Tage lang getrocknet, hierauf werden sie an der Sonne ausgebreitet, auch die Nacht an der Luft gelassen, bis sie zur Weiße austrocknen, hernach werden sie zu verarbeiten gespalten. Das breiteste Laub hat: die Feige, der Weinstock und der *f*) Masholder; ein schmales: die Myrte, der Granatbaum, der Oelbaum; ein haarichtes: die Fichte, die Ceder; ein spitzes: die Stecheiche und das Geschlecht der Steineichen; denn der Wacholder hat statt des Blattes einen Dorn; ein fleischigtes Blatt haben: die Cypresse und der Tamariskbaum; das dickeste: die Erle; ein langes: das Rohr und die Weide; die Palme gar ein doppeltes; runde haben: die Birne; ein in eine Spitze ausgehendes: der Apfelbaum; ein eckigtes: der Epheu; ein zertheiltes der Masholder; ein eingekerbtes, wie ein Kamm, der Kienbaum und die Tanne; ein am ganzen Umfange ausgeschnittenes, die Waldeiche; ein Blatt mit einer dornigten Haut, wie die Brombeerstaude. Einige haben Blätter, welche beißen, als die Nesseln; einige stechende: die Fichte, der Kienbaum, die Tanne, der Lerchenbaum, die Ceder, die Stecheiche. Einen kurzen Stiel haben die am Oelbaume und der Steineiche; einen langen das Weinlaub; der Pappelbaum ein bebendes Blatt, welches allein unter einander ein Geräusche macht. Ja selbst am Obste, bey einer gewissen Art Aepfel, wachsen mitten aus dem Apfel, ein kleines, zuweilen zwey Blätter: bey einigen sitzen diese an den Aesten herum, bey andern an der Spitze der Zweige, bey der Eiche am Stamme selbst. Bald sitzen sie dicht, bald weit von einander: die weitläuftig sitzende sind immer breit. An der Myrte stehen sie reihenweise, an dem Burbaume hohl, an den Obstbäumen ohne Ordnung: an Aepfeln- und Birnbäumen kommen viele an einem Stiele hervor. Sie sind an der Röster- und der *g*) Steinkleestaude voll kleiner Aeste. Zu diesen setzt Caro noch die abfallende, und will, man soll die von der Pappel und der Eiche dem Viehe nicht gar zu trocken: dem Rindviehe auch das Laub von der Feige, der Steineiche und dem Epheu geben: man giebt auch das vom Rohr und dem Lorbeer. Von der Arlesbeere fällt alles Laub auf einmal, von

f) platanus.

g) cytisus.

den übrigen Bäumen nur nach und nach ab. Und so viel von Blättern.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Ordnung der Natur in den Saaten, von der Blüte und dem Ansatze, und dem Ausschlagen der Bäume, und von ihrem Fruchttragen, und in welcher Ordnung sie blühen.

Die natürliche Ordnung aber ist also beschaffen. Zuerst geschiehet der *h*) Ansatz der Befruchtung, wann der *i*) Westwind zu wehen anfängt, ungefähr um den achten des Hornungs: dann durch diesen wird alles, was aus der Erde sein Leben hat, befruchtet, so, wie wir von den Pferden aus Spanien gesagt haben. Dieß ist der zeugende Geist der Welt, daher auch einige glauben, daß er vom Brüten genennet sey. Er bläset den geraden Strich von Westen und fängt den Frühling an. Der Bauer nennet es *k*) Brunstzeit, wann die Natur besaamt zu seyn, und allen Saaten Leben einzuhauchen, begierig ist. Die Bäume werden in verschiedenen Tagen befruchtet, jeder nach seiner Natur: einige bringen alsobald ihre Leibesfrucht, wie die Thiere, einige thun es langsamer, und halten gleichsam ihre Frucht länger schwanger in sich, welches man das *l*) Ausschlagen nennet. Sie gebähren aber, wann sie blühen, und ihre Blüte bestehet in durchbrochenen Bläslein. Die Erziehung ist in dem Obste, und dieß ist auch eine Art des Keimens. Die Blüte der Bäume ist die Anzeige des völligen Frühlinges, und des neugebohrnen Jahres: die Blüte ist die Freude der Bäume: alsdann zeigen sie sich neu, und anders als sie sind: alsdann schweifen sie mit Schilderung mannigfaltiger Farben, bis zum Wettstreite, aus. Doch ist auch vielen dieses versagt. Dann es blühen nicht alle, und einige sind traurig, und empfinden die Freuden der Jahre nicht. Dann weder die Steineiche, noch der Kienbaum, noch der Lerchenbaum, noch die Fichte, werden durch einige Blüte erfreuet, und der erste Ursprung der Früchte verspricht die jährliche Umkehr durch bunte Farbe: auch blühen die Feigen und wilde Feigen nicht: dann die Blumen erzeugen alsobald die Früchte. An den Feigen sind auch die unzeitige Geburten bewundernswürdig, welche niemals reif werden. Auch die Wacholdern blühen nicht. Einige geben von denselben zwey Arten an: eine, sagen sie, blühe und trage nicht: die zweyte, welche nicht blühe, trage alsobald anwachsende Beeren, welche zwey Jahre am Strauche säßen. Doch dieß ist falsch: dann sie sehen allezeit allzusammen gleich finster aus. Eben so zeiget das Glück vieler Menschen keine Blüte! Alle Bäume aber, auch die, welche nicht blühen, schlagen doch aus: dabey doch in Ansehung des Ortes ein großer Unterscheid ist: dann

b) conceptus.
i) fauonius.
k) catulitio.
l) germinatio.

von

von einerley Art treiben die zuerst, welche an sumpfichten Gegenden stehen, hernach die auf flachem Felde, zuletzt die in Wäldern. In sich aber später die Holzbirnen, als die übrige. Im ersten Frühlinge sprosset die Kornelkirsche aus, wächst darnach der Lorbeer, und kurz vor der Tagesgleiche, die Linde und der Ahorn. Unter den ersten aber: die Pappel, die Röster, die Weide, die Erle, die Nüsse. Es kommt auch der Masholder zeitig. Die übrige, wann der Frühling seinen Anfang nehmen will: die Stecheiche, der Terpentinbaum, der m) Heckendorn, die Castanie und die Eicheln. Von spätern Ausbruche ist der Apfelbaum, vom spätesten das Pantoffelholz. Bey einigen wird der Ausbruch verdoppelt, entweder durch gar zu große Fruchtbarkeit des Bodens, oder aus reizender Anmuth der Luft: welches doch am meisten bey dem Kraute der Feldsaaten geschiehet: bey Bäumen hingegen verursacht das allzustarke Austreiben eine Schwäche. Einige Arten des Ausschießens sind einigen natürlich eigen, und daß außer den n) Stammtrieben, welche sich nach ihren Gestirnen richten; davon wir im dritten Buche nach diesem bequemer werden die Ursache angeben können. Der Wintertrieb geschieht beym Aufgange des Adlers, der Sommertrieb beym Aufgange des Hundesterns, der dritte, wann der Nordstern aufgehet. Einige meynen, diese beyde hätten alle Bäume gemein: man spüre sie aber am meisten an der Feige, dem Weinstocke und dem Granatbaume: sie bringen dieses zur Ursache an, weil zu der Zeit in Thessalien und Macedonien die Feigen am häufigsten ausbrechen. Doch dieser Grund zeigt sich am meisten in Aegypten. Die übrige Bäume aber setzen ihren Trieb, so wie sie ihn angefangen haben, fort. Die Eiche, die Tanne und der Lerchenbaum, unterlassen ihn in dreyen Absätzen, und treiben alsdann drey Sprossen zugleich: daher sie auch die Augen unter der schuppichten Haut zerstreut ansetzen, welches allen Bäumen in ihrem Augentriebe begegnet: weil, wann sie nun ausgrünen, ihre Rinde daselbst zerspringt. Der erste Trieb derselben geschiehet mit Anfange des Frühlinges in funfzehn Tagen: alsdann treiben sie von neuem, wann die Sonne durch die Zwillinge gehet: der dritte und kürzeste Ansatz geschiehet bey dem längsten Tage, und dauert nicht länger als sieben Tage: und alsdann siehet man die Gelenke der austreibendem Keime ganz klärlich. Allein der Weinstock treibt zweymal: so bald er die Traube ausetzt, und dann, wann er ihren Saft zeitiget. Die, welche nicht blühen, bringen bloß die Frucht und die Reife. Einige blühen, so bald sie ausschlagen, und eilen damit, werden aber spät reif, wie die Weinstöcke. Einige blühen bey einen sehr späten Ausschlagen, und eilen gar sehr zur Reife; wie der Maulbeerbaum, welcher unter allen zahmen Bäumen am spätesten, und nicht eher, als nach gänzlich vollbrachter Kälte, ausschlägt: daher er auch der klügste unter den Bäumen genennet ist.

m) paliurus.

n) verva.

Wann

Wann er aber einmal anfängt, so bricht sein ganzer Trieb so schnell aus, daß er denselben in einer Nacht, auch mit einem Geräusche, vollbringet. Unter denen, welche bey Aufgang des Adlers, wie wir gesagt haben, zum Triebe kommen, blühet zuerst die Mandel im Jenner, setzt aber das vollkommne Obst im März an. Nächst nach dieser blühen die *) Morellen, hernach die Morcheln und Frühschwämme: jene als fremde Frucht, diese als getrieben. Nach der Ordnung der Natur aber unter den wilden zuerst der Holunder, welcher das meiste Mark hat: und der männliche Kornelkirschenbaum, welcher dessen gar nichts besitzt: unter den zahmen der Apfelbaum, und ganz kurz drauf, so daß man sie zugleich sehen kann, die Birne, Kirsche und Pflaume. Drauf folgt der Lorbeer, auf diesen die Cypresse, hernach der Granat und die Feigen. Der Weinstock aber und die Oelbäume schlagen erst aus, wann jene schon blühen. Sie treiben beym Aufgange des Siebengestirns: dieß ist ihr eignes Gestirn. Der Weinstock aber blühet bey der Tageslänge, auch der, ein wenig später anfangende, Oelbaum. Die Bäume blühen alle in sieben Tagen, und nicht eher, ab: einige später, keiner aber länger, als in zweymal sieben Tagen: auch geschiehet dieß bey allen vor dem achten Julius, davor die Etesien vorhergehen. Es folgt bey einigen nicht gleich die Frucht.

o) armeniacae.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Kornelbaume, und zu welcher Zeit einige Bäume tragen, auch welche nicht Frucht tragen, welche vor unglücklich geachtet werden, welche ihre Frucht sehr leichtlich verlieren, und auf welchen die Frucht eher als das Blatt wächset.

Dann der Kornelbaum bringt seine Frucht um den längsten Tag, zuerst weiß, hernach blutroth. Das Weiblein von der Art trägt nach dem Herbste herbe Beeren, und welche kein Thier kostet: wie dieses denn auch am Holze schwammicht und untauglich ist, da der männliche Baum einer der festesten ist. Eine solche Abweichung findet sich in einer Art. Doch auch der Terpentinbaum bringt um die Erntezeit seinen Saamen, und der Ahorn und die Esche: die Nüsse und Aepfel und Birnen; das Winterobst oder das frühzeitige ausgenommen; im Herbste: die eicheltragende noch später, beym Untergange des Siebengestirnes: die Hägeeiche nur im Herbste: im Anfange des Winters aber einige Arten der Aepfel und Birnen, und das Pantoffelholz. Die Tanne bringt Blüte von Safranfarbe um den längsten Tag, den Saamen aber giebt er nach dem Untergange des Siebengestirns: die Fichte aber und der Kienbaum kommen ihm mit dem Ausschlagen fast funfzehn Tage zuvor: geben ihren Saamen aber

auch

auch nach untergegangenem Siebengestirne. Man hält davor, daß die Citrone, der Wacholder und die Steineiche ein Jahr die Frucht tragen, und es hängt die neue Frucht zugleich mit der vorjährigen an ihnen. Doch die größte Verwunderung bringt die Fichte. Sie hat reifende Frucht, sie hat solche, die im nächsten Jahre zur Reife kommen soll, und welche erst im dritten Jahre reifet: und kein Baum giebt begieriger weite Hoffnung von sich. In welchem Monathe man einen [p]) Apfel von ihm abbricht, in eben demselben reifet ein andrer wieder: und es ist alles so vertheilet, daß kein Monath vorbey gehet, da nicht einige reifeten: die, welche sich am Baume selbst aufthun, werden [q]) Schadäpfel genennet, und sie verderben die übrige, wo sie nicht abgenommen werden. Unter allen Bäumen tragen keine Frucht, das ist, nicht einmal Saamen, die Tamariske; welche bloß zu Besen wächst, die weiße Pappel, die Röster, die aktinische Röster und der Alaternstrauch, dessen Blätter das Mittel zwischen der Steineiche und dem Lorbeer halten. Man hält einige vor unglücklich und durch die Religion selbst verworfen, welche niemals gepflanzt werden, auch keine Frucht tragen. Cremutius berichtet, daß der Baum niemals grüne, an welchem sich die Phyllis erhenkt habe. Die, welche Harz zeugen, werden nach dem sie ausgetrieben haben, geöffnet, daß Harz aber wird nicht dicke, ehe die Frucht abgenommen ist. Junge Bäume tragen keine Frucht, so lange sie wachsen. Die Frucht fällt sehr leichtlich vor der Reife ab: von der Palme, der Feige, der Mandel, dem Apfel und der Birne. Der Granatbaum verlieret seine Frucht auch durch alzuvielen Thau oder Reif: aus welcher Ursache sie seine Aeste niederwärts beugen, damit sie nicht, wann sie gerade stehen, die schädliche Feuchtigkeit auffangen und in sich behalten. Die Birne und die Mandel verlieren die Blüte und erste Früchte, wann es auch nicht regnet, sondern wann auch nur südliche und trübe Luft, und solche Tage, wann sie abgeblühet haben, einfallen. Aufs schnelleste aber verlieret die Weide ihren Saamen, ehe er noch gänzlich zur Reife gelanget, daher sie auch vom Homer die [r]) Fruchtverderbende genannt wird: und die folgende Zeit hat diesem Ausspruche durch ihr Laster seine Deutung gegeben, da es bekannt ist, daß man den Weidensaamen als eine Arzeney zur Unfruchtbarkeit der Weiber hat. Doch auch hierin ist die Natur fürsichtig gewesen, und hat die Reiser, so bald sie eingestoßen werden, einen leichten Wuchs, und also einen sorglosbewahreten Saamen gegeben. Doch sagt man, einer von diesen Bäumen auf der Insul Creta, selbst beym Hinuntergange in die Höhle des Jupiters, soll dergleichen, von übler Gestalt, hölzernem Wesen und in der Größe einer Kichererbse, bis zur Reife tragen. Einige werden auch durch den fehlerhaften Boden unfruchtbar, als die, welche auf der Insul Rhodus gehauen werden, und nichts tragen. Die

p) nux pinea.

q) zamiae.

r) frugiperda.

Pfirsichbäume in Rhodus blühen bloß. Es entstehet dieser Unterscheid auch aus dem Geschlechte: und die männliche Bäume unter den andern tragen nicht: andre kehren dieß um, und sagen, es seyen die männliche, welche tragen: auch macht die gar zu dichte Verwachsung Unfruchtbarkeit. Unter den tragbaren tragen einige an den Seiten der Aeste, und an den Spitzen wie die Birne, der Granat, Feige und Myrte: die übrige auf eben die Weise, wie bey den Früchten; dann auch bey diesen wächst die Aehre an der Spitze, die Hülsen an den Seiten. Die Palme alleine hat; wie wir gesagt haben; ihre Frucht auf Zapfen, von welchen sie in Trauben herabhangt. Die übrige Frucht sitzt unter dem Blatte, damit sie dadurch gedeckt werde; die Feige ausgenommen: dann diese hat das größeste und schattige Blatt, und aus der Ursache die Frucht über demselben: es wächst auf derselben auch das Blatt später als die Feige. Man giebt als etwas merkwürdiges von einer Art in Cilicien, Cypern und Hellas an, daß die Feigen unter dem Blatte, und die unreife Feigen nach dem Blatte erst wachsen. Die Feigen haben auch eine frühzeitige Art unter sich, diese nennet man zu Athen die Vorläufer. Unter der lacedämonischen Art sind die größeste.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von solchen Bäumen, welche zwey und dreymal tragen: und welche bald alt werden, und von ihrem Alter.

Unter diesen giebt es auch solche, welche zweymal tragen: in der Insul Cea tragen die wilde Feigen dreymal. Durch die erste Tracht wird die zweyte herausgelockt, und durch die folgende die dritte: auch wachsen die wilde Feigen den Blättern gegen über. Es giebt auch unter den Aepfeln und Birnen zweymal tragende, auch frühzeitige. Der Holzapfel trägt zweymal: seine zweyte Frucht kommt nach Aufgange des Nordsternes, sonderlich an freyliegenden Oertern. Es giebt so gar Weinstöcke, welche dreymal tragen, welche man daher die *) unbändige nennet, weil an ihnen einiges reif wird, einiges groß wächset, einiges blühet. M. Varro berichtet, daß zu Smyrna ein Weinstock an der See, und ein Apfelbaum im consentinischen Gebiete zweymal getragen habe. Dieß geschiehet beständig in Africa in dem tacapensischen Felde; wovon mir hienächst ein mehres sagen wollen; so fruchtbar ist daselbst der Boden. Die Cypresse trägt dreymal im Jahre: dann man sammlet dessen Beeren im Jenner, May und September: und er trägt solche von dreyerley Größe. Auch darin findet sich ein Unterscheid, wo die Bäume ihre Frucht am meisten ansetzen: so ist an seiner obern Hälfte der Hagedorn am fruchtbarsten: die Eiche, die welsche Nüsse, die Feigen und die schlechte Feige am untern Theile. Je ehe alle Bäume alt werden,

*) insanae.

den, desto zeitiger tragen sie; und daß sonderlich an freyen Oertern, und wo das Land nicht fett ist: alle wilde Bäume aber später: einige von diesen kommen gar nicht zur Reife: auch werden die ehe tragen, welche unten beackert, oder an der Wurzel geräumet werden; wie dann diese auch fruchtbarer sind. Es findet sich auch ein Unterscheid im Alter. Dann die Maudeln und Birnen tragen im Alter am meisten, so wie auch einige eicheltragende und eine Art Feigen. Einige im Alter, und welche später zur Reife gedeihen, welches am meisten an den Weinstöcken bemerket wird: dann die Alte bringen einer bessern und die Junge mehr Wein. Der Apfelbaum aber wird schnell alt, und zeugt im Alter schlechtere Frucht: dann die Aepfel fallen kleiner, und sind dem Wurmstiche unterworfen: ja die Würmer wachsen im Baum selbst. Die einzige Feige wird unter allen Baumfrüchten, durch Kunst zur Reife gebracht: Dieß gehöret unter die Seltsamkeiten, weil man alles verkehrte höher schätzt. Alles aber was allzufruchtbar ist, wird so viel eher alt: ja einige Bäume vertrocknen so gleich, wann eine angenehme Witterung solche sich zu übertragen gereizet hat: welches den Weinstöcken am häufigsten begegnet.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Vom Maulbeerbaume.

Hingegen der Maulbeerbaum, welchem seine Frucht nicht zur Last wird, wird am langsamsten alt: auch die thun es spät, deren Holz gewundene Adern hat: als der Ahorn, die Palme, die Pappel. Bäume, welche man unten aufackert, vertrocknen auch zeitiger.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von den wilden Bäumen.

Die wilde Bäume thun es am spätesten. Und überhaupt: alle Sorgfalt bringt Fruchtbarkeit, alle Fruchtbarkeit das Alter: daher dergleichen zeitiger als andre blühen, zeitiger treiben, und überhaupt frühzeitiger sind: weil alles was schwach, der Wirkung der Witterung so viel mehr unterworfen ist. Viele Bäume aber tragen vielerley; wie wir bey den eicheltragenden gesagt haben; unter diesen den Lorber seine Trauben: und welcher nichts mehr trägt, wird vor sehr unfruchtbar gehalten, daher ihn auch einige vor das Männlein ansehen. Es tragen auch die Haselnüsse ihre in eine feste Haut eingeschlossene Schäfchen, welche zu nichts nütze sind.

Dreyßigstes Kapitel.

Vom Buxbaume, der griechischen Bohne oder dem Lotus.

Der Buxbaum aber trägt das meiste verschiedene. Dann so trägt er seinen Saamen, und das Korn, welches man Carthegon nennet, und gegen Mitternacht den [t]) Leim, und gegen Mittag die [u]) Mistel: von welchen wir hiernächst bald sagen wollen. Zuweilen tragen sie zugleich vier Dinge. Einige Bäume wachsen einfach, sie haben von der Wurzel an nur einen Stamm, und häufige Zweige, wie die Oelbäume, die Feige, der Weinstock. Einige sind von Strauchart: wie der Heckendorn, und die Myrte: desgleichen die Haselnuß. Ja diese ist besser und reicher an Frucht, wann sie in viele Zweige zertheilt ist. Einige haben gar keinen, als der Buxbaum einer gewissen Art, und der jenseits des Meeres befindliche Lotus. Einige haben zwey Hauptstämme, ja theilen sich wohl gar in fünf Aeste. Einige sind am Stamme getheilet, und doch nicht astig, als der Holunder: einige sind nicht getheilet, und doch astig, wie der Kienbaum. Einige halten in ihren Aesten eine rechte Ordnung, als der Kienbaum und die Tanne: andere haben diese Ordnung nicht, als die Eiche, Aepfel und Birnen. Die Tanne, besonders theilet sich nach der Höhe hinauf, ihre Zweige steigen himmelwärts, und legen sich nicht flach nach den Seiten zu. Daß ist seltsam, wann man ihre Spitzen abhauet, stirbt der Baum ab, wann man jene aber ganz abkappet, so bleibt er: auch, wann er unterhalb der Zweige abgehauen wird, so lebet er, nimmt man ihm aber bloß den Gipfel, so stirbt der ganze Baum. Einige haben, von der Wurzel an, wie Arme, als die Röster: andre sind im Gipfel astig, wie die Fichte und der Lotus, oder die griechische Bohne: welche man in Rom von ihrer wohlschmeckenden, zwar wilden, doch der Natur der Kirschen gleichkommenden Frucht, Lotos nennet. Besonders sucht man ihn bey den Häusern zu haben: da seine Aeste stark ausschweifen, der Stamm widrig ist, jene aber einen sehr breiten Schatten geben, und oft auf die Nachbarnhäuser hinüberlaufen: keiner giebt seinen Schatten kürzere Zeit, weil er, wegen seiner abfallenden Blätter, im Winter die Sonne nicht abhält: keiner hat eine angenehmere Rinde, und welche lieblicher in die Augen fällt: keiner hat längere und stärkere Zweige, oder mehrere; so daß man sie eben so viel verschiedene Bäume nennen könnte. Mit seiner Rinde färben sie Felle, und mit der Wurzel Wolle. Die Aepfel haben eine besondere Beschaffenheit: dann die an dem wilden Baume haben die Gestalt der Schiffsschnäbel, da an einem großen andere kleinere fest sitzen. Einige der Aeste sind blind, welche nicht treiben: dieß geschiehet von Natur, wann sie nicht Kraft zu wachsen gehabt haben; oder zur Strafe, wann man in Abhauen an denselben eine

Wunde

[t]) viscus.
[u]) hypheas.

Wunde gemacht hat. Was die getheilte Bäume vor Natur in ihren Aesten haben, die hat der Weinstock in seinem Auge, das Rohr in seinen *) Gelenkknoten. Alles was an Bäumen der Erde näher ist, ist dicker. In die Länge wachsen: die Tanne, der Lerchenbaum, die Dattel, Cypresse, Röster, und welche sonst einstämmig sind. Unter den ästigen findet sich auch der Kirschbaum, welcher in Balken zu vierzig Ellen, ganz herauf zwey Ellen dick gleich geschossen ist.

*) geniculum.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Von den Aesten, der Rinde und den Wurzeln der Bäume.

Einige breiten sich gleich in Aesten aus, wie die Apfelbäume. Einige haben eine dünne Rinde, als der Lorbeer und die Linde; einige eine dicke, als die Eiche; einige eine glatte, als der Apfel und Feigenbaum; und eben dieselbe ist auch rauch an der Eiche und der Dattel: alle Bäume haben sie im Alter runzlichter. Bey einigen platzt sie von selbst, als am Weinstocke: von einigen fällt sie ab, als vom Apfelbaume und die Elzbeere: eine fleischichte haben das Pantoffelholz und die Pappel: eine häutige der Weinstock und das Rohr: eine dem Baste gleich, die Kirsche: eine von gedoppelten Häuten, als der Weinstock, die Linde, die Tanne: einige eine einfache, als die Feige und das Rohr. Es findet sich auch ein großer Unterscheid in den Wurzeln. Die Feige, die Eiche und der Masholder haben sehr häufige: der Apfelbaum hat kurze und schmale: ganz besondere die Tanne und der Lerchenbaum; dann sie stützen sich auf alle, ob gleich die kleineste nach den Seiten ausgebreitet sind: der Lorbeer hat dickere und ungleiche: so wie auch der Oelbaum, an dem sie auch astig sind: die Eiche hat sie fleischicht: die gemeinen Eichen treiben ihre tief in die Erde. Wann wir anders dem Virgil glauben, so steigt die Hägeeiche so tief mit ihren Wurzeln, als hoch der Baum über der Erde ist. Die Wurzeln des Oelbaums, der Aepfel und Cypressen gehen nur oben durch den Rasen: einige gehen gerade fort, als bey dem Lorbeer und dem Oelbaume: andere machen Krümmen, als am Feigenbaume. Einige sind von kleinen Haarzäserchen rauch, wie an der Tanne und vielen wilden Bäumen: woraus die Einwohner der Gebürge, wann sie die ganz dünne Fäden abnehmen, ganz ansehnliche Flaschen, und andre Geschirre flechten. Einige sagen, es schlügen die Wurzeln nicht tiefer, als wo sie die Sonne erwärmen könne, und dieß nach Beschaffenheit des lockerern oder festern Bodens: doch dieß halte ich vor falsch. Wenigstens findet man bey Schriftstellern, daß eine Tanne, welche verpflanzt ward, acht Ellen tief Wurzeln hatte, und doch nicht ganz ausgegraben, sondern abgerissen war. Die Citrone hat die grö-

feste, weiteste und völleste Wurzel : nach dieser kommen die Hägeeiche, die Waldeiche und andre eicheltragende. Einiger Wurzel ist lebhafter als der Obertheil, wie bey dem Lorbeer : dann vertrocknet dieser Baum am Stamme, und man hauet ihn ab, so treibt er so viel lustiger aus. Einige meynen, daß Bäume, der Kürze der Wurzeln wegen, leichtlicher verdorren : doch dieß widerlegen die Feigenbäume, deren Wurzeln sehr lang sind, und welche am ersten vertrocknen. Ich halte auch das, was einige geschrieben haben, vor falsch, daß die Wurzeln der Bäume durch das Alter abnehmen : dann ich habe eine alte, durch die Gewalt eines Sturmes umgeworfene Eiche gesehen, welche einen Morgen Landes mit ihren Wurzeln einnahm. Es ist bekannt, daß die umgeworfene wieder aufgerichtet werden, und in einem Risse der Erde wieder aufgrünen. Bey den Hägeeichen ist dieß etwas gemeines, welche, der Dichtigkeit ihrer Aeste wegen, den meisten Wind fassen : beschneidet man diese, daß sie leichter werden, so werden sie wieder in ihre selbst gemachte Gruft eingesetzt. Ja man hat dieß schon mit eicheltragenden Oelbäumen und vielen andern, versucht.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Von wunderbaren Bäumen : und wie sie von selbst wachsen : wie nicht alles allenthalben fortkomme : auch welche Bäume nicht anderswo wachsen.

Man findet als seltene Beyspiele aufgezeichnet, daß viele Bäume, auch ohne Sturm, und einige andre Ursache, als zum Wunderzeichen, umgefallen, und von selbst wieder aufgestanden sind. Dieses Zeichen wiederfuhr den römischen Bürgern, in dem cymbrischen Kriege, zu Nuceria in dem Haine der Juno, da eine Röster, deren Gipfel so gar abgehauen war, weil er über den Altar herabhieng, sich von selbst aufrichtete, so daß sie alsobald blühete : von welcher Zeit an hiernächst die Hoheit des römischen Volkes wieder empor kam, welche vorher durch viele Niederlagen geschwächt war. Man erzählet, daß eben dieses zu Philippi, mit einer umgefallenen und abgestürzten Weide geschehen sey : desgleichen zu Stagira in der Schule, mit einer weißen Pappel. Dieß alles gab gute Deutungen. Dieß aber ist am meisten zu bewundern, daß zu Antandrus eine Hägeeiche, welche schon an allen Seiten behauen war, und in der Länge funfzehn Ellen, in der Dicke vier hielte, von selbst aufgerichtet, und wieder grün geworden ist. Bäume, welche wir der Natur zu danken haben, wachsen auf dreyerley Weise : von selbst, oder aus dem Saamen, oder der Wurzel. Durch menschliche Sorgfalt werden diese Arten viel zahlreicher ; doch davon wollen wir in einem eigenem Buche reden ; hier gehet unsre ganze Rede auf die

Natur,

Natur, welche auf viele und wunderbare Weise merkwürdig ist. Dann wir haben schon gelehret, daß nicht ein jedes an allen Orten wachse, und einiges sich nicht verpflanzen lasse. Und dieß kommt bald von der Zärtlichkeit, dessen so versetzt wird, bald von dessen Eigensinne, bald von seiner Schwachheit, her: bald gönnet es uns die Luft nicht, bald widerstrebet der Boden. Der Balsambaum ist zu eckel, anderswo zu wachsen: der assyrische Apfel anderwärts zu reifen: wie auch die Dattel allenthalben zu wachsen, oder wann sie wächst, zu tragen: ja, wann sie auch Frucht verspricht und zeiget, dasjenige groß zu ziehen, was sie gleichsam wider Willen hervorgebracht hat. Die Zimmetstaude hat die Kräfte nicht in die Nachbarschaft von Syrien zu kommen: die Gewürze der Balsamrosen und Narde nicht in Arabien aus Indien zu Schiffe in die Fremde zu gehen. Dann dieß versuchte der Seleucus. Dieß ist am meisten zu bewundern, daß man es zuweilen so weit bringt, daß die Bäume lebendig bleiben, und sich anderswohin bringen lassen: desgleichen daß man den Boden bisweilen so zurichten kann, daß er fremde Bäume ernähre: die Luft kann man aber auf keine Weise dazu zwingen. In Italien grünet der Pfefferbaum: die Casien findet man auch in der mitternächtlichen Gegend: in Lydien ist auch der Weyhrauchbaum fortgekommen: aber woher nimmt man die Sonnenstralen, welche allen Saft aus ihm ziehen, und seine Zähre reifkochen? Fast eben so wunderbar ist es, daß die Natur an eben den Oertern verändert wird, und als ungetheilt in ihren Wirkungen angesehen werden könne. Den Cederbaum hatte sie den heißen Ländern gegeben, doch wächst er auf den Bergen von Lycien und Phrygien: die Kälte hatte sie zur Feindinn des Lorbeers gemacht, und doch ist kein Baum auf dem Olympus häufiger. In der Gegend des cimmerischen Bosporus in der nanticapeischen Stadt hat der König Mithridatus, und die übrige Einwohner, wenigstens um der Opfer willen, sich äußerst Lorbeer und Myrten zu haben bemühet: allein es hat nicht glücken wollen, ungeachtet daselbst genugsame Wärme ist, auch Granatäpfel, Feigen, und die köstlichste Aepfel und Birnen wachsen. Auch hat die Natur in eben der Gegend nicht kaltgewöhnte Bäume, die Fichte, die Tanne und den Kienbaum erzeuget. Doch was ist es bis nach dem Pontus zugehen nöthig? Selbst um Rom herum kommen die Castanien und Kirschen schwerlich fort: die Pfirsiche im tusculanischen: und schwerlich lassen sich daselbst die griechische Nüsse versetzen, da doch in Tarracina die Wälder davon voll sind.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Von der Cypresse: daß etwas neues, welches daselbst vorher nicht gewesen ist, aus der Erden wachse.

Die Cypresse ist ehemals ein Fremdling und unter den am schwersten wach-

wachsenden gewesen, so daß Cato von ihr weitläuftiger und öfter, als von allen andern geschrieben hat. Sie ist im wachsen eigensinnig, an Früchten überflüßig, an ihren Beeren unangenehm, am Laube bitter, am Geruche heftig, selbst in Ansehung ihres Schattens nicht angenehm, hat wenig festes Holz und gehöret fast unter das Geschlecht des Gesträuches. Sie ist dem Pluto gewidmet, und wird daher zu einem Zeichen einer Leiche vor die Häuser gesetzt. Der weibliche Baum ist lange unfruchtbar. Endlich hat man ihn unter dem Anblicke einer Spitzsäule nicht verworfen, wenigstens die Reihen der Fichtenbäume dadurch zu unterscheiden: doch itzt hat man ihn zu dichten Wänden beschnitten, und ihm dadurch das Wachsen verwehrt, und ihn immer zartzweigig erhalten. Man nimmt ihn auch bey der Malerey in geschichtmäßigen Vorstellungen mit zur Hülfe, ja man hat Thiergefechte und Flotten, und die Abbildungen der Dinge mit seinem zarten, kurzen und immer grünen Blatte überkleidet. Es giebt zwey Arten davon: die Pyramide, welche in eine Spitze hinauf gewunden wächst, welche auch der weibliche Baum heißet: ferner der männliche, welcher seine Zweige von sich ausbreitet, behauen wird, und zur Unterstützung des Weinstockes dienet. An beyden behauet man die Aeste, und versetzt sie zu Pfählen und Brettern, davon jeder im dreyzehnten Jahre einen Denarien gilt. Ein Holz, das in Absicht seiner Verpflanzung vielen Gewinn bringt, daher die Alten insgemein die Pflanzschulen davon der Töchter Brautschatz nenneten. Das Vaterland dieses Baumes ist die Insul Creta, ob ihn gleich Cato den tarentinischen nennet: ich glaube, weil man ihn zuerst dahin gebracht hat. Auf Aenaria wächst er wieder, wann er abgehauen ist: ja in Creta, wo nur ein Mensch die Erde aufackert, und pflanzt keinen andern, da wächst und schlägt dieser alsobald aus: auch so gar ohne Bearbeitung des Bodens, kommt er von selbst häufig, am meisten auf den idäischen Bergen, desgleichen auf denen, welche man die Weiße nennet, und auf den höchsten Spitzen, welche niemals ohne Schnee sind. Dieß ist zu verwundern, weil er anderwärts nur zu seiner Zeit kommt; und in einer neuen Erde sehr eckel ist. Doch bey diesem Baume thut nicht nur die Erde, und beständige Kraft der Luft, sondern oft dieser auf kurze Zeit veränderte Eigenschaft, ihre Wirkung. Einige starke Regen bringen insgemein einige Saamen mit sich, und es fällt mit denselben eine eigne Art, zuweilen auch eine ganz unbekannte. Dieß wiederfuhr der Landschaft von Cyrene, als da-
y) laserpitium selbst zuerst die y) Benzoestaude wuchs, wie wir bey der Natur der Kräuter sagen wollen: so ist auch bey der Stadt ganz nahe ein Cypressenwald, ungefähr im vierhundert und dreyßigsten Jahre der Stadt Rom, bey einem schwefelichten und fetten Regen, erwachsen.

Vier und dreyßigstes Kapitel.

Vom Epheu.

Man sagt, der Epheu soll itzt in Asien wachsen. Theophrast hatts dieß geleugnet: und er wollte nicht einmal zugeben, daß er in Indien, als nur auf dem Berge Meros, wüchse. Ja Harpalus solle alle Mühe angewendet haben, daß er ihn in Meden pflanzte: aber vergebens: Alexander aber habe, der Seltenheit wegen, sein Kriegesheer Kränze davon tragen lassen, und sie, nach dem Beyspiele des Bacchus, dergestalt siegreich aus Indien zurückgekehret. Und dieses Gottes Stab, Helm und Schild zieret der Epheu bey dem feyerlichen Gottesdienste der Völker in Thracien. Er ist ein Feind der Bäume und aller Saaten, durchdringt Gräber und Mauren, giebt den Schlangen eine angenehme Kühle: so daß man bewundern muß, daß ihm einige Ehre erwiesen ist. Seine beyde vornehmste Arten sind, wie bey den übrigen, der männliche und weibliche. Man sagt, der männliche habe einen größern Stamm, und härteres und fetteres Blatt, und eine Blüte, welche der Purpurfarbe nahe komme. Beyderley Geschlechtsblume aber ist der wilden Rose gleich, außer daß sie nicht riechet. Es giebt von diesen Arten noch drey Unterarten: dann es giebt einen weißen und schwarzen Epheu, auch einen dritten, welcher kriechender Epheu heißet. Auch diese Unterarten werden noch in andre vertheilt: weil eine ist, deren Frucht nur weiß; eine andre, da es das Blatt auch ist: bey dem, welcher eine weiße Frucht trägt, ist bey einigen die Beere dicht und größer, und die Traubenkämme drehen sich in die Ründe, und heißen [z]) Büschel. So findet sich auch der [a]) Mondepheu, dessen Beere kleiner, und die Traube lockrer ist. Auf gleiche Art ist es an dem schwarzen. Einiger hat auch schwarzen, andrer röthlichen Saamen: der dessen Kränze sich die Dichter bedienen, hat weniger schwarze Beere, und heißet bey einigen, der nysische, bey andern der bacchische, und hat unter den schwarzen die größeste Büschel. Einige bey den Griechen machen außer dem noch von der Farbe der Beere, zwey Arten, die [b]) rothkörnichte und die [c]) goldfarbene. Doch der [d]) Erdepheu hat noch mannigfaltigern Unterscheid, weil er besonders denselben in dem Laube zeiget. Sein Laub ist klein, mehr ausgeschnitten und behende, da es an den andern einfach ist. Auch bestehet ein Unterscheid in den Gelenkschüssen, am meisten aber in der Unfruchtbarkeit, weil dieser gar nichts träget. Einige meynen dieß komme von dem Alter, und nicht von der Art, her: ein und dasselbe sey erst Erdepheu, und werde, wann es alt werde, erstlich Epheu. Man findet diesen Irrthum deutlich, weil es mehrere Arten des Erdepheu giebet: ein krautartiges und grünes, welches das häufigste ist: zweytens eins mit weißem

z) corymbar.
a) selenitium.
b) erythranum.
c) chrysocarpum.
d) helix.

Blatte: das dritte ein buntes, welches das thracische genennet wird: überdem ist das Laub des grünen zarter, nach einer Ordnung gesetzt, und dichter: dieß alles ist bey der andern Art ganz unterschieden. Bey dem bunten ist auch eine Art mit zärtern, ordentlich gesetztem und dichter stehenden Blättern: bey einer andern Art ist dieß alles aus der Acht gelassen. Die Blätter sind auch größer oder kleiner, und sind nach Beschaffenheit der Flecken unterschieden: auch bey dem weißen sind einige weißer als die andern. Der krautartige wächst am meisten in die Länge: der weiße aber erstickt die Bäume, und da er allen Saft in sich ziehet, vermehrt er sich so in die Dicke, daß er selbst ein Baum wird. Seine Zeichen sind, die größeste und breiteste Blätter, er richtet die *e*) Knospen in die Höhe, welche bey den andern niedergebogen stehen: die Büschel stehen gerade empor. Und ob gleich alle Arten des Epheu wurzelförmige Aeste haben, so sind sie doch an dieser die ästigste und stärkste: nach diesem an der schwarzen. Der weiße hat dieß eigen, daß er mitten zwischen den Blättern *f*) Ranken ausschießet, die alles von beyden Seiten; auch an den Mauren, ob sie gleich dieselbe nicht umfassen können; umschlingen. Solchergestalt grünt er, wann er auch an verschiedenen Orten abgeschnitten wird, und hat so viele Ansätze zu Wurzeln, als er Ranken hat, wodurch er sich erhält und fest stehet, andre Bäume aber aussauget und ersticket. Er ist auch in Absicht auf die Frucht ein Unterscheid unter dem schwarzen und weißen Epheu: weil einiger Beeren so bitter sind, daß sie kein Vogel anrühret. Es ist auch ein steifer Epheu, welcher ohne alle Stütze stehet, und deswegen unter allen Arten *g*) ächter Epheu heißet: da gegentheils der, welcher stets an der Erde kriechet, *h*) falscher Epheu genennet wird.

e) mammae.

f) brachia.

g) cissus.

h) chamaecissus.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von dem Epheu, welcher Wiedenstrauch heißet.

Der so genannte *i*) Windenstrauch ist dem Epheu gleich, zuerst aus Cilicien gekommen: und hat dichte mit vielen Schüssen versehene Ranken, strauchichte stachlichte Nebenäste, ein kleines epheuartiges Blatt, welches nicht winkelicht ist, und welches an seinem Stiele *k*) Blumendolden ausschießet, welche weiß sind, und wie Lilien riechen. Er trägt Traubenbärte, welche dem wilden Weinstocke, und nicht dem Epheu gleich kommen, roth von Farbe, und hat in den größern Beeren jedesmal drey Kerne, in den kleinern nur einen, welche schwarz und hart sind. Er ist zu allen heiligen Gebräuchen und Kränzen als unglücklich geachtet, weil er einen traurigen Ursprung hat: da eine Jungfer dieses Namens der Liebe eines Jünglings, Crocus, wegen, in diesen Strauch verwandelt ist. Dieß weis

i) smilax.

k) pampini.

der

der gemeine Mann nicht, und verunheiliget insgemein seine Feste: dann wer weis nicht, womit sie sich, in Vorstellung der Dichter, des Bacchus und Silens, bekränzen? Aus dem Windenstrauchholze macht man Schreibetafeln; und das Holz hat die Eigenschaft, daß, wann man es ans Ohr hält, es einen gelinden Laut von sich giebt. Man sagt, der Epheu soll eine wunderbare Eigenschaft, den Wein zu versuchen, an sich haben: dann mache man aus dessen Holze ein Geschirr, so laufe der Wein dadurch, und das Wasser, wann etwas unter den Wein gemischt sey, bleibe darin stehen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von dem Wasserrohre und Sträuchen.

Unter den Pflanzen, welche kalten Boden lieben, müssen wir billig die Wassersträuche anführen. Die oberste Stelle unter denselben behauptet das Rohr, welches durch die Erfahrung im Kriege und Friede nöthig befunden, und auch unter den Leckerbissen beliebt geworden ist. Die Völker in Norden bedecken damit ihre Häuser, und die hohe Dächer dauren Menschen Leben. Auch zum Papiere dienet das Rohr, sonderlich das ägyptische, weil es mit dem eigentlichen Papierrohre verwandt ist: doch hält man das gnidische, und welches in Asien an dem anaitischen See wächst, vor besser. Das, welches bey uns wächst, hat eine schwammigtere Beschaffenheit, seine Oberhaut zieht Feuchtigkeit an sich, inwendig ist der Stiel hohl, auswärts hat er ein dünnes trocknes Holz: es läßt sich reißen, die Spitze ist allemal scharf, und mit Gelenken versehen. Seine Dünnigkeit ist bey uns merklich, allmählich geht es nach oben spitz zu, und das obere Büschlein hat ein dickeres Haar, welches nicht umsonst ist: dann man stopft damit die Lagerstäten, statt der Federn, in den Wirthshäusern aus, oder, wo es eine schleimigte Härte hat, wie in den Niederlanden, da wird er zerstoßen und in die Fugen der Schiffe gestreuet, und dichtet die Risse, ist zäher als Kitt, und hält in Ausfüllung der Spalten fester als Pech. Mit Rohr vollführen die morgenländische Völker ihre Kriege: sie machen an dem Rohre Spitzen fest, welche Schaden thun, da man wegen der Widerhaken dieselbe nicht heraus ziehen kann: durch Rohr befördern sie den Tod, da sie Befiederung an die Pfeile machen: und wann es in den Wunden abbricht, wird aus dem zerbrochenen Pfeile ein neuer. Mit diesen Gewehr verdunkeln sie die Sonne: deswegen wünschen sie auch vornehmlich heitere Tage, und hassen Wind und Regen, welche sie unter einander Friede zu halten zwingen. Und wann nun jemand die Mohren, Aegypten, die Araber, Indier, Scyther, Bactrier, so viele Völker der Sarmater, und in dem Morgenlande, und endlich alle Reiche

der Parther fleißig zusammen rechnet, so lebet fast der halbe Theil der Menschen in der ganzen Welt, durch Rohr überwunden. Dieser vorzügliche Gebrauch hat in Creta die stärkste Helden darin zu Grunde gerichtet. Doch auch in diesem, wie in allen übrigen Dingen, hat Italien den Vorzug erhalten: da kein Rohr zu den Pfeilen geschickter ist, als das in dem Rhein, einem bolognesischen Flusse, welches das meiste Mark in sich, schnell flieget, und selbst gegen den Wind sein Gleichgewicht behält. Das belgische hat gewiß die Tugend nicht. Doch ist das cretische hierin beliebter: ob man ihm gleich das indianische vorziehet, welches noch von andrer Beschaffenheit zu seyn scheinet, da es auch forne mit Spitzen beschlagen wird, und die Stelle der Spieße vertritt. Ja das indische Rohr hat die Größe der Bäume, dergleichen wir häufig in den Tempeln der Götter sehen. Die Indianer geben vor, daß auch hier das männliche von dem weiblichen unterschieden sey: das männliche Rohr soll dichter von Holze, das weibliche größer seyn. Wann man es glauben darf, so vertreten auch einzelne Schüsse die Stelle der Fahrzeuge. Am meisten wächst dasselbe um den Strom Acesine. Das Rohr schießt allemal viele Stöcke aus einer Wurzel: und wann es abgeschnitten wird, wächst es fruchtbarlicher nach: die Wurzel ist von Natur dauerhaft, und auch voller Gelenke. Das indische Rohr hat nur kurze Blätter: diese wachsen allemal aus einem Knoten, und überziehen sich rund herum mit einer dünnen Haut, doch unterlassen sie diese Ueberkleidung vom Stamme am mittelsten Schusse, und legen sich niederwärts. Das [l]) Stockrohr und [m]) Grasrohr hat in der Ründe zwey Seiten, da über den Schüssen eins um andere eine [n]) Augenspalte ist, deren eine sich zur rechten, die andere, an dem höheren Schusse, zur linken, wechselsweise befindet: hier kommen zu weilen Aeste heraus, welche kleines Rohr sind.

l) arundo.
m) calamus.
n) inguen.

Es giebt aber vom Rohre vielerley Arten. Eines ist dichter, hat die Schüsse näher beysammen, und diese sind stärker: bey anderen befinden sie sich weiter, sie sind größer, und das Rohr selbst ist dünner. Ein anderes Grasrohr aber ist hohl, welches man das syringische nennt, und deswegen, weil es keinen Knorpel und Fleisch hat, zu Pfeifen das bequemste ist. Das orchomenische ist alsobald durchlöchert, und man nennet es das [o]) Flötenrohr: dieß ist zu [p]) Flöten geschickter, jenes zu [q]) Pfeifen. Ein anderes hat dickeres Holz, und ein dünneres Loch: dieß ist ganz mit schwammichten Mark ausgefüllet. Eines ist kürzer, das andre länger, dünner oder dicker. Das strauchichste ist das [r]) Wasserrohr, welches nichts anders als auf wässerichtem Grunde wächst: dann man hat auch diesen Unterscheid, daß man dem Rohre vielen Vorzug giebet, welches auf trocknem Boden wächst. Das [s]) Pfeilrohr hat auch seine eigne Art, wie wir gesagt

o) auleticum.
p) tibia.
q) fistula.
r) donax.
s) sagittarius.

sagt haben, doch hat das cretische die längste Schüsse, und läßt sich, warm gemacht, wohin man will, biegen. Auch die Blätter machen einen Unterscheid, doch nicht durch ihre Menge, sondern durch die Stärke und Farbe. Das laconische hat starke und an der einen Seite dichtere Blätter: und man sagt, dergleichen soll überhaupt an stehenden Seen wachsen, dem Bachrohre ganz ungleich seyn, und mit längern Häuten überkleidet werden, und sein Umfang soll sich von den Schüssen aus erweitern. Es ist auch ein schrägliegendes Rohr, welches nicht in die Höhe wächst, sondern sich, wie ein Gesträuch, auf der Erde ausbreitet, und wegen der Zartheit den Thieren höchst angenehm ist. Es wird von einigen das *t*) vorzügliche genennet. Auch wächst eins in Italien, *u*) Schaumrohr Namens, in den Sümpfen, dessen Schale, sonderlich unter dem Zopfe, den Zähnen sehr diensam ist, weil es eben die Kraft, als der Senf, hat. Die Bewunderung des Alterthums zwingt uns, von den Rohrgebüschen des orchomenischen Sees mit mehrerer Genauigkeit zu sprechen. Sie nenneten das dickere und hartere *x*) Pfahlrohr, das zartere *y*) Fluthrohr: dieses wuchs auf schwimmenden Insuln, jenes an den Ufern des austretenden Sees. Die dritte Rohrart ist das Flötenrohr, welches sie auch davon benameten. Dieß wuchs im neunten Jahre: dann die See beobachtete in dieser Zeit ihren Anwachs, und man hielt es vor ein Wunder, wann sie sich innerhalb zweyer Jahre weiter ausbreite: dieß hat man bey Cheronea, in der unglücklichen Schlacht der Athenienser bemerkt, und sehr oft wird man dieß bey Lebadia, bey dem Einflusse des Cephisus, gewahr. Wann nun die Ueberschwemmung ein Jahr gedauret hat, so wächst es so stark, daß man es zum Vogelstellen gebrauchen kann, und man nennete es *z*) Sprenkelrohr. Hingegen das *a*) Bastrohr fand sich bey Abwechselung der Fluth zeitiger, und das Weiblein davon hatte ein breiteres und weißeres Blatt, eine sehr mäßige, oder gar keine Wolle, und hatte den Namen, in der besten Art, des verschnittenen. Hieraus nahm man die Werkzeuge des darin verschlossenen Gesanges: und nun müssen wir auch die wunderbare Sorgfalt, welche dabey bevorstand, nicht verschweigen, so daß es zu verzeihen ist, wann man an deren statt itzt Flöten von Silber macht. Man pflegte dieß Rohr, bis auf die Zeit des Flötenspielers Antigenes, als man sich nach der einfachen Spielkunst bediente, zur rechten Zeit, im Winter, zu schneiden: und wann man es also zugerichtet hatte, fieng es nach einigen Jahren, brauchbar zu werden, an. Alsdann muste man es noch durch viele Uebung brauchbar machen, und die Flöten selbst zum Spiele abrichten, da sich dessen *b*) Falten zusammen zogen, welches ihm bey dem Gebrauche des Schauplatzes vorzüglich nutze war. Als aber die Veränderung aufkam, und selbst in den Gesängen eine Ueppigkeit entstand, fieng man es vor dem

t) elegia.
u) adarca.
x) characia.
y) plotia.
z) zeugites.
a) bombyciae.
b) ligula.

längsten Tage abzuschneiden an, und es ward in dreyen Jahren brauchbar, dessen Falten waren itzt mehr offen, um die Töne mehr zu brechen: daher diese noch heutiges Tages geblieben sind. Aber man glaubte alsdann noch, daß nur Flöten aus einem Rohrstiele zusammen stimmeten: und daß die, welche nächst an der Wurzel gestanden war, sich zur linken, und die welche dem Zopfe näher gewesen war, zur rechten Flöte schickte: dabey es nicht zu sagen ist, wie sehr die vorgezogen wurden, welche der Cephisus selbst bespühlet hatte. Nun macht man die Opferflöten der Tuscier aus Buxbaume, die zum Spiele aus Lotus, aus Eselsknochen und Silber. Zum Vogelstellen achtet man das panhormische, und zum Fischen das abaritanische aus Africa vors beste. Das italische Rohr hat seinen meisten Nutzen in den Weinbergen. Cato will man soll es in feuchten Acker pflanzen, vorher aber die Erde mit einem *c*) Spaten umgraben, und die Augen drey Fuß weit von einander legen. Zugleich dabey die wilde *d*) Spargelwurzel, daraus eßbare Spargelstengel werden sollten: dann sie schicken sich der Freundschaft wegen zusammen.

c) bipalium.

d) corruda.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Von der Weide, acht Arten derselben, und welche Dinge außer der Weide zu Bindwerk dienlich wären, und dem Brombeerstrauche.

Um dergleichen feuchte Gegenden will er die Weide gepflanzt wissen: und kein wasserliebendes Gewächs ist nützlicher! Ob gleich die Pappeln den Weinstöcken gefallen, und den cäcubischen Wein auferziehen, ob gleich die Erlen, ans Wasser gepflanzt, das Land durch ihre Verzäunung bewahren, und wider die Gewalt der ausbrechenden Ströme, zum Schutze des Feldes die Ufer wie mit einer Mauer bewahren, und wann sie behauen werden, durch neuen Aufschuß, dichter und noch nutzbarer werden. Beym Weidenbaum merken wir gleich viele Arten. Dann diese wachsen sehr hoch, und schießen für die Weinberge Pfäle aus: sie bringen durch die gürtelartige Haut, allerley Bänder: andre geben Ruthen, welche zum binden biegsame Zähigkeit besitzen: noch andre sind besonders dünne, und von ansehnlicher Zartheit, allerley Korbwerk zu flechten: noch andre sind fester zu Körben, und allerley Hausrathe der Landleute. Wann man die äußere Rinde abnimmt, sind sie weiß, und lassen sich leichtlich ziehen, und geben wohlfeilere Geschirre, als wann man sie aus Leder machte, sind auch selbst zur Wollust übergebogner *e*) Sitzgestelle höchst bequem. Durch das Behauen erhält die Weide Fruchtbarkeit, und der abgehauene Strauch wächst dicker, mehr aus einem kurzen *f*) Stiele als Aste: daß wir daher, wie wir glauben,

e) cathedra.

f) pugnus.

ben, diesem Baume nicht wenige Sorgfalt widmen dürften: dann keiner giebt sichere Einkünfte, macht weniger Unkosten, und ist für das Wetter mehr gesichert. Cato räumt ihm, in Schätzung eines Landgutes, die dritte Stelle ein, und setzt ihn vor die Olivenwälder, die Feldfrüchte und Wiesen. Und das nicht bloß, weil anderes Bandwerk fehlete: dann auch die Pfriemen, Pappeln und Röstern, und der rothe Strauch und die Birken, und das gespaltene Rohr, und die Rohrblätter, wie in Ligurien, und selbst der Weinstock, und die von Stacheln gesäuberte Brombeeren, und die gedrehete Haselstaude, dienen zum anbinden. Es ist auch wunderbar, daß eine Art mehrere Kräfte zum binden hat, wann ihr Holz zerstoßen wird. Doch hat die Weide hierin einen besondern Vorzug. Die griechische röthliche, und die weißlichere amerinische wird gespalten; doch ist diese etwas zerbrechlicher und bindet man lieber mit dem ganzen Zweige. In Asien bemerkt man drey Arten: die schwarze, die bequemste zu Bändern: die weiße, zum Gebrauche der Landleute: die dritte, welche die niedrigste ist, nennen sie die [g]) kriechende Weide. Bey uns belegen viele eben so viele Arten mit besondern Namen: einige nennen sie bald die [h]) Flechtweide, bald die Purpurrothe: die zweyte, welche zarter ist, von der Farbe, die [i]) Blankweide: die dritte, welche die dünneste ist, die gallische.

g) helix.
h) viminea.
i) nitelina.

Man kann die sumpfichte und zerbrechliche Binsen; welche zu [k]) Dächern und [l]) Decken dienet, auch, nach abgezogener Rinde, zu Lichtdochten und Leichenlampen bequem ist; weder zu Sträuchen noch Dornen, noch Rohrpflanzen, noch Grase, oder sonst einiger Art rechnen, sondern man muß ein eigenes Geschlecht daraus machen. An einigen Oertern sind sie etwas steifer und fester. Dann mit demselben segeln nicht nur die Schiffer auf dem Postrome, sondern auch der africanische Fischer auf dem Meere, welcher, verkehrter Weise, die Segel zwischen den Mastbäumen aufspannet. Auch bedecken die Mohren ihre Hütten damit: und wer es näher überleget, der wird diese vor dasjenige ansehen, welches an dem untern Theile vom Nilstrome, statt des Papierrohres gebraucht wird.

k) legulum.
l) teges.

Aber unter den Wasserpflanzen gehören unter die Strauchart die Brombeeren und der Holunder, welche eine schwammigte Art, doch anders als die [m]) Gartensträuche, haben: dann wenigstens hat der Holunder mehr Holz. Der Hirte glaubt, er mache sich aus demselben eine besser klingende Posaune oder Trompete, wann er ihn da abschneidet, wo der Strauch das Hahnengeschrey nicht höret. Die Brombeeren tragen Beeren, und auf einer andern Art eine den Rosen gleiche Blume, welche [n]) Hagebutte heißt. Die dritte Art heißet die [o]) Hinbeere, der griechische Name ist von dem Geburtsorte hergenommen: sie ist dünner, als die übrige, hat wenigere und weniger gekrümmete Dornen. Dessen Blüte braucht man, triefende Augen zu schmie-

m) ferulae.
n) cynosbaton.
o) idaeum.

schmieren, auch mit Honig gegen die Rose: wider die Krankheiten des Magens trinkt man auch deren Wasser. Der Holunder hat schwarze und kleine Beeren, welche langsam aufschwellen, und sonderlich zum Haarfärben gut sind: wie man sie dann auch, mit Wasser abgesotten, isset.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Von den Säften der Bäume, von der Beschaffenheit des verschiedenen Holzes, und vom Hauen der Bäume.

In der Rinde der Bäume befindet sich auch eine Feuchtigkeit; welche doch nicht bey allen gleich ist; welche man als ihr Blut ansehen kann. Die Feigen haben einen milchartigen, und dieser hat die Kraft des Laubs beym Käsemachen. Die Kirschen haben einen harzigten: die Röstern ein speichelähnlichen: die Aepfel einen zähen und fetten: die Weinstöcke und Birnen einen wässerichten. Deren Saft zäher ist, die leben lange. Ueberhaupt ist am ganzen Körper der Bäume wie bey den übrigen Thieren, Haut, Blut, Fleisch, Spannadern, Blutgefäße, Knochen und Mark. An statt der Haut dienet die Rinde. Es ist seltsam: wann die Aerzte, an dem Maulbeerbaume, etwa Morgens um sieben Uhr, Saft suchen, so fließet der Baum, wann man mit einem Steine daran schlägt, bricht man ihn tiefer entzwey, erscheinet er trocken. Nächst nach diesen folgt bey den meisten die Fertigkeit: man nennet sie von der Farbe, das p) weiße Spint: dieß ist die weiche und schlechteste Art des Holzes, und selbst bey dem Eichenholze leicht faulend und dem Wurmstiche unterworfen: daher man es allemal abhauen muß. Unter diesem ist das Fleisch, und unter diesem die Knochen: das ist das beste vom Holze. Die Frucht wechselt bey denen ab, welche ein trockneres Holz haben, als beym Oelbaume, mehr als bey denen, deren Holz fleischicht ist, als bey den Kirschen. Auch haben nicht alle Bäume viel Fett und reichliches Fleisch, wie die muthigste Thiere. Der Burbaum, die Kornelkirsche, der Oelbaum hat keines, von beyden: auch kein Mark, auch das wenigste von Blute: so wie die Arlesbeere keine Knochen haben, kein Fleisch der Holunder, und doch beyde sehr viel Mark, wie auch meistentheils die Rohrarten. In dem Fleische einiger Bäume sind Fettflecke und Saftröhren: doch deren Unterscheid ist leicht zu erkennen: in dem, welches sich leicht spalten lässet, sind breitere Adern, und weißere Fettflecke: daher kommts, daß, wann man das Ohr an das eine Ende eines auch sehr langen Balkens anhält, man den an dem andern Ende, gar den mit einem Schreibegriffe gethanen Anschlag gleich empfindet; weil der Schall durch gerade Gänge gehet. Und eben hieraus merkt man, ob das Holz windschräge oder durch Knorren unterbrochen sey. An einigen

p) alburnum.

befinden

befinden sich Masern, wie in dem Fleische q) Fettdrüsen: und in diesen sind keine Fettblasen, da ein gleichsam verhärtetes Fleisch in sich verwickelt ist. Dieß ist das schätzbarste am Ceder und Ahornbaume: die übrige Arten der Tische werden aus gespaltenen Bäumen, nach Art fettblasichten Holzes rund gedrehet: sonst wäre die Ader, nach der Länge des Baumes gehauen, zerbrechlich. Bey den Büchen gehen r) Querfasern durch die Fettblasen durch: daher standen die daraus gemachte Geschirre bey den Alten auch in Achtung. Manius Curius hat geschworen, er habe nichts von der Beute angerühret, als nur eine büchene Gießkanne, damit er opfern könnte. Das Holz wird die Länge hinauf wellenförmig lockerer, und die nächste Gegend nach der Wurzel zu setzet sich viel fester. Einige haben keine Fettblasen, sondern bestehen aus bloßen und dünnen Fasern, und die lassen sich am besten spalten: andere brechen leichter, als daß man sie spalten könnte, wie Oelbäume und Weinstöcke. Im Gegentheile bestehet der ganze Bau des Feigenbaumes aus Fleische: die Steineiche, die Kornelkirsche, die Waldeiche, die Steinkleestaude, der Maulbeerbaum, Ebenbaum und Lotus; auch andere, von welchen wir gesagt haben, daß sie ohne Mark wären; sind ganz von Knochen. Die übrige haben eine ins schwarz fallende Farbe: die Kornelkirsche eine gelbliche, welche an Jägerspießen ein gutes Ansehen giebt, wann sie zum Zierrathe, gelenkweise eingeschnitten wird. Das Holz von der Ceder und dem Lerchenbaume und dem Wacholder ist röthlich.

q) glandia.

r) pectines.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Vom Lerchenbaume, der Tanne, der Zapftanne, und wie man die übrige Bäume dieser Art hauen müsse.

Vom Lerchenbaum findet sich das Weiblein, welches die Griechen s) Schildholz nennen, von Honigfarbe. Man hat es erfunden, daß dieses Holz zu den Tafeln der Maler unsterblich sey, und sich durch keine Risse spalte. Es ist das nächste bey dem Marke: bey dem Tannenbaum haben es die Griechen t) Steinholz genannt. Auch am Cederbaum ist das dem Marke nächste, das härteste; wie am Körper die Knochen; wann man nur das Harz abschabet. Man sagt auch, daß das innere vom Holunder sonderbar hart seyn solle: dann die, welche Jagdspieße daraus machen, ziehen es allem vor: dann es bestehet aus Haut und Knochen. Welchem man die Rinde abnehmen will, und was man glatt, zu Tempeln haben, oder sonst rund gebrauchen will, ist es alsdann, wann sie grünen, Zeit zu schlagen: sonst ist die Rinde nicht los zu kriegen, es wächst unter derselben leichtlich der Wurm, und das Holz wird schwarz: Balken, und welchen die Axt die Rinde benimmt, vom kürzesten Tage bis zum ersten

s) aegis.

t) leuson.

Lenze ; oder ; wo wir zu eilen gezwungen werden ; beym Untergange des
u) fidicula. Nordsterns , oder vorher nach der u) Leyer. Die Tage von diesen Gestirnen wollen wir an ihrem Orte bemerken. Insgemein glaubt man , es sey genug , wann Bäume , welche behauen werden sollen , nicht ehe , als bis sie ihre Frucht getragen haben , geschlagen werden. Eichenholz im Frühlinge gefällt , bekommt Wurmstiche ; im Winter muß es weder gefahren noch an die Luft ausgelegt werden , sonst ist es leichtlich dem Fehler unterworfen , daß es sich krümmet und reißet : welches auch dem Pantoffelholze, wann es zeitig gehauen wird , begegnet. Die Beschaffenheit des Mondenscheines trägt auch unendlich viel bey : und man will , es soll nicht , als nur vom zwanzigsten bis an den dreyßigsten Tag, geschlagen werden : alle aber sind darüber einig , es sey am vortheilhaftesten , wann es bey seinem Ein-
x) interlunium. tritt geschähe, welchen Tag einige den x) Mondwechsel , andere den schweigenden Mond nennen. So hat wenigstens der Kaiser Tiberius ; als die
y) naumachiarius. Brücke beym y) Seegefechte abgebrannt war ; zu dessen Aufbauung die Lerchenbäume aus Rätien zu schlagen vorgeschrieben. Einige sagen, es müsse geschehen , wann der Mond im Eintritte und unter der Erde sey : das kann aber nicht , als nur bey Nacht geschehen : träfe sich aber dieser Eintritt gerade am kürzesten Tage , so sey das Holz unverweslich : nächstdem daure das , welches in obenbenannten Gestirne gehauen würde. Einige thun noch den Aufgang des Hundesterns hinzu , und sagen , das Holz zum Augustusmarkte sey also gefället. Doch weder das gar zu junge noch allzu alte Holz ist das brauchbarste : einige lassen die Stämme auch , bis ans Mark angehauen, stehen, und das nicht ohne Nutzen, damit, wann sie stehen, alle Feuchtigkeit abfließe. Es ist wunderbar , daß bey den Alten die Flotte des Feldherrn Duellius, nachdem das Holz sechszig Tage zuvor gehauen war, ausgesegelt sey : und L. Piso schreibt gar , daß wider den König Hiro, eine Flotte von zweyhundert und zwanzig Schiffen in fünf und vierzig Tagen gezimmert sey : auch im zweyten punischen Kriege ist die Flotte des Scipio am vierzigsten Tage , nach dem ersten Hiebe der Axt unter Segel gegangen. So viel vermag auch in der schnellesten Eilfertigkeit die Wahl der rechten Zeit. Caro der vornehmste unter allen Menschen in dem was zum Gebrauche aller Dinge gehöret , thut noch dieses von dem Bauholze hinzu: „die Presse mache vornehmlich aus schwarzen Zopftannen. Bauholz von „Röstern , Fichten , Nüssen ; dieses und anderes Bauholz , must du al„les ausgraben , im abnehmenden Monde , Nachmittags , wann kein „Südwind wehet. Dann wird die rechte Zeit seyn , wann der Saame des „Baumes reif seyn wird. Du must dich hüten , daß du es nicht fähreſt, „wo Thau liegt , oder in demselben behaueſt. Eben derselbe sagt bald dar„auf : rühre kein Holz an , als wann der Mond nicht scheinet , oder halb

„ist:

„ist : grabe es alsdann nicht aus ; oder haue es oberhalb der Erde ab : die „nächste vier Tage , wann der Mond voll gewesen ist , wird es am besten „gegraben. Nimm dich überhaupt in acht , daß du kein schwarzes Bauholz „beschlagest , hauest oder anrührest , wo es nicht trocken ist : auch nicht „wann es kalt oder vom Thaue benätzet ist.“ Tiberius hat gleichergestalt die Zeiten des unsichtbaren Mondes in Bescherung des Haupthaares beobachtet. Varro lehret , wider das Ausfallen der Haare solle man dieß nach dem Vollmonde zu thun wahrnehmen. Aus dem gefälleten Lerchenbaume, und noch mehr aus der Tanne fließet der Saft lange aus. Dieses sind unter allen Bäumen die höchste und geradeste. Zu den Mastbäumen und Segelstangen , wird , der Leichtigkeit wegen , die Tanne vorgezogen. Diese haben dieß mit dem Fichtenbaume gemein , daß sie entweder vierfache oder zweyfache oder gar einzelne Streifen ihrer Adern haben. Zu der inwendigen Tischerarbeit läßt sich das Mark zerschneiden. Deren Holz, welche vierfach geadert sind , ist das beste , und weicher als an andern Bäumen : Erfahrene wissen dieß gleich an der Rinde. Der Theil der Tanne , welche der Erde zu nächst gestanden ist, ist ohne Aeste : diese wird, auf die von uns erzählte Art , gewässert und von der Rinde gesäubert , und heißet alsdann die [z]) Zapftanne : der obere knotigte und härtere Theil , das [a]) stockende. An den Bäumen selbst sind die Seiten gegen Norden fester : überhaupt sind die Bäume von feuchten und schattichten Oertern an Holze schlechter , die von freyliegenden Stellen dichter und daurend : daher wird zu Rom eine Tanne von der untern Seite Italiens einer von der obern Seite vorgezogen. Es findet sich auch nach den Landschaften gewisser Völker unter den Bäumen ein Unterscheid. Auf den Alpen und dem Apennin sind die beste: in Gallien auf dem Jura und dem vogesischen Berge : in Corsica , Bithynien , Pontus und Macedonien. Schlechter sind die äneatische und arcadische : die schlechteste die parnasische und euböische , weil sie astig sind, windschief , und leichtlich faulen. Die Ceder aber in Creta , Africa und Syrien hat das größeste Lob : Holz , welches mit Cederöle bestrichen wird, kriegt weder Sturm noch Fäulniß. Der Wacholder hat eben die Tugend: und wächst dieser in Spanien sehr groß , und hat die größeste Beeren: sein Mark ist auch allenthalben fester als das Cederholz. Man nennet das bey allen Bäumen einen allgemeinen Fehler , wann sie Windknorren haben, wo sich die Adern und Aeste in die Ründe gewickelt haben. In einigen finden sich , wie in Marmor , [b]) Gallen : das ist eine einem Nagel gleiche Härte, durch welche die Sägen Noth leiden : dergleichen kommen einige von ungefähr , wann sich ein Stein in den Baum verwächst , oder der Ast eines andern Baumes in dessen Holz eingedrungen ist. Zu Megara ist lange ein wilder Oelbaum auf dem Markte gestanden , an demselben hatten tapfre

z) sapinus.
a) fusterna.
b) centrum.

ste Leute ihre Waffen befestiget; die Rinde war mit der Länge der Zeit darüber verwachsen, und hatte diese verdecket. Dieser Baum weissagete der Stadt ihren Untergang, da das Orakel vorher sagte, es würde solches geschehen, wann ein Baum Waffen trüge: dieß geschahe, wie man den Baum umhieb, und in demselben Beinstiefeln und Helme fand. Man sagt, Steine, welche man also fände, dieneten die Frucht zu erhalten.

Vierzigstes Kapitel.

Von allerley Bauholze, von der Größe der Bäume, welche nicht Fäulniß oder Umsturz erfahren, und von der Dauerhaftigkeit des Bauholzes.

Man hält den vor den größesten unter den Bäumen, bis auf diese Zeit, welchen man zu Rom gesehen hat, und welchen Tiberius, Wunders wegen, auf angeführter Seegefechtsbrücke aufgestellet hatte, da er nebst anderm Holze zu dem Bau angefahren war: und er daurete bis zu dem Schauplatze des Nero. Es war aber ein Balke hundert und zwanzig Fuß lang, und allenthalben gleich zwey Fuß dick: und hieraus konnte man die übrige Höhe schätzen, welche fast unglaublich war, wann man dieselbe bis in die Gipfel nachrechnete. Zu unsern Zeiten fand sich auch einer, welchen der M. Agrippa, ebenfalls Wunders wegen, in den Gallerien der c) Verzäunung des Marsfeldes gelassen hatte, und welcher bey dem d) Löhnungshause übrig geblieben, zwanzig Fuß kürzer, und anderthalb dick war. Tannen, die besondere Bewunderung verdienen, hat man an dem Schiffe gesehen, welches auf des Kaisers Cajus Befehl, aus Aegypten den Obelisk welcher in den vaticanischen Rennplatze aufgerichtet ist, und vier Steinstücke, demselben zur Grundlage zu dienen, hervorgefahren hat. Und ist gewiß, daß man nichts bewundernswürdiger, als dieses Schiff, auf dem Meere gesehen hat: und hat dasselbe hundert und zwanzig tausend Scheffel als Ballast geführet. Seine Länge hat größesten Theils den Raum des ostiensischen Hafens, zur linken Seite, ausgefüllet: dann daselbst ist es vom Kaiser Claudius versenkt worden, nebst drey auf demselben, in der Höhe eines Thurmes errichteten Dammgerüsten, und oben darauf puteolanischen Sandstaube und dem geführten Ballaste. Die Dicke des Baumes war so groß als vier Menschen mit ihren Armen umklaftern können. Man höret auch häufig, daß Mastbäume zu diesem Gebrauche, für achtzig und mehr Sesterzien verkaufet werden, die meiste Flößstücke aber für vierzig dergleichen verbunden werden. Man sagt aber, daß die Könige in Aegypten und Syrien, aus Mangel der Tannen, Cederholz zu ihren Flotten gebraucht haben. Die größeste von diesen, sagt man, sey in Cypern, zu einer

c) septa.

d) diribitorium.

einer Galeere mit eilf Ruderbänken des Demetrius gehauen, hundert und dreyßig Fuß lang, und so dick als drey Menschen umklaftern können. Die Seeräuber aus Deutschland schiffen in einem einzigen ausgehöhleten Baume, davon einige bis dreyßig Menschen tragen. Das festeste von allem Holze, und also auch das schwereste wird das Ebenholz und Buxbaumholz zu seyn geachtet: welche beyde von Natur schlank sind: und keiner von beyden schwimmt in Wasser, auch das Pantoffelholz nicht, wann man ihm die Rinde abnimmt, auch nicht der Lerchenbaum: unter den übrigen ist der Lotus der trockneste, welcher also in Rom genennet wird. Hiernächst das Eichenholz, welchem der weiße Spint genommen ist: dieß hat auch eine schwärzliche Farbe, und noch mehr die Steinkleestaude, welche dem Ebenholze am nächsten zu kommen scheinet. Doch fehlt es an Leuten nicht, welche behaupten, daß die syrische Terpentinbäume schwärzer sind. Auch wird einer, Namens Thericles gerühmt, welcher durch das Dreheisen Becher aus dem Terpentinbaume zu machen gewohnt gewesen sey; dann hiedurch wird das Holz bewährt befunden. Dieser Baum liebt es unter allen allein, daß man ihn schmiere, und wird durch Oel besser. Die Farbe wird stark verfälscht, wann man welsche Nüsse und Holzbirnen färbt, und zu solcher Farbe abkocht. Alle diese von uns itzt benennte haben eine dichte Festigkeit: nächst nach diesen kommt die Kornelkirsche: ob man gleich den Bau des Holzes, der Zartheit wegen, nicht sehen kann: es ist aber dasselbe fast zu nichts nutze, als zu Speichen der Räder, oder wo etwas im Holze zu verkeilen, oder wie mit eisern Nägeln zu befestigen ist. Desgleichen die Steineiche, der wilde Oelbaum, der ächte Oelbaum, die Castanie, der Spindelbaum und die Pappel. Diese wäre, wo sonst ein anderes, ein tüchtiges Bauholz; da es dem Ahorn gleich kraus ist; wann die Aeste öfters abgehauen würden: aber das ist eine Verstümmelung und nimmt ihm die Kräfte. Uebrigens haben die meiste von diesen, das Eichenholz sonderlich, solche Härte, daß es nicht anders, als naß gemacht, geboret werden kann, und so nicht einmal ein eingeschlagener Nagel wieder heraus zu bringen ist. Hingegen hakt in dem Cederholze kein Nagel. Das weicheste ist die Linde, und sie scheinet auch das wärmeste zu seyn: man bringt den Beweis davon bey, daß sie die Sägen am ersten stumpf mache. Auch der Maulbeerbaum, der Lorbeer, der Epheu, und alle die sind warm, aus welchen man Feuerzeuge macht. Die Erfahrung der Kundschafter im Lager, und der Hirten, hat dieß erfunden, weil man nicht allemal Feuer anzuschlagen Steine bey der Hand hat. Man reibt also Holz an Holze, und dieß fasset durch das Reiben Feuer, welches man in einem trocknen Zunder, Schwamme oder Blättern sehr leicht auffängt: nichts ist bewährter, als der Epheu um gerieben zu werden, und Lorbeerholz, womit man reibet:

man findet auch die wilde Weinranken; noch andre als die von uns angeführte Art; welche auch nach des Epheu Art an Bäumen aufklimmet, dazu gut. Alle wasserliebende Gewächse sind sehr kalt: das sind aber die zäheste, und zur Verfertigung der Schilde die bequemeste, deren Riß sich alsobald zusammen ziehet, und seine Wunde schließet, und eben deswegen ein Eisen gar schwerlich durchläßt: unter welche Art die Feige, die Weide, die Linde, die Birke, der Holunder und beyde Arten des Pappelbaums gehören. Die leichteste unter diesen, und daher die nützlichste sind, die Feige und die Weide: wie sie auch alle zu Schachteln, und auf Korbart geflochtenen Sachen brauchbar sind. Sie haben auch eine Weiße und Härte, und Leichtigkeit ausgestochen zu werden. Die Röster, so wie die Erle, hat auch ihre Zähigkeit, aber mit einiger Nässe. Diese ist noch trockner als die Ulme, die Esche, der Maulbeerbaum und die Kirsche, aber zugleich schwerer. Die Röster behält ihre Steifigkeit aufs stärkste: daher ist sie zu Angeln und Tafelwerk der Thüren am geschicktesten, weil sie sich gar nicht krümmet: nur muß man sie so umkehren, daß die Baumspitze gegen die untere Schwelle, und das Wurzelende oberwärts kommt. Das Holz von Dattelbäumen und dem Pantoffelholze ist weich; dichte sind der Apfelbaum und Birnbaum, wie auch der Ahorn: aber zerbrechlich, wie alle die, welche kraus wachsen. Unter allen vermehren die wilde und männliche Bäume den Unterscheid jeder Art: auch sind unfruchtbare fester von Holze als die fruchtragende, wo nicht in einem Geschlechte männliche Bäume tragen, als der Cypreß und Kornelbaum. Wurmstich und Alter empfinden nicht die Cypresse, Ceder, Ebenholz, Lotus, Burbaum, Tax, Wacholder, wilder und ächter Oelbaum: und von den übrigen am spätesten der Lerchenbaum, die Eichel, das Pantoffelholz, die Castanie und welsche Nuß. Spalten und Risse kriegt leicht von selbst die Ceder, Cypresse und das Oelbaumholz. Am meisten meynt man, sey der Burbaum, das Ebenholz und die Cypresse und Ceder unvergänglich, wovon von allen diesem Holze ein klares Zeugnis in dem Tempel der ephesinischen Diana ist, da es als ganz Asien an ihm bauete, in vierhundert Jahren errichtet ist. Darüber ist man einig, daß das Dach aus Cederbalken bestehe: wegen des Bildnisses der Göttin selbst ist man zweifelhaft: die übrige sagen, es sey von Ebenholze: Mutianus aber, welcher dreymal Bürgermeister gewesen ist, meldet aus denen, welche aus ihrem neulichen Augenscheine davon geschrieben haben, es sey aus Weinrebenholze, und sey, da der Tempel siebenmal wieder aufgebauet ist, nicht verändert worden. Eben dieses Holz habe der Canetias, so nennet er den Künstler mit Namen, erwählet: welches mich Wunder nimmt, da er ihr ein größeres Alter, ich will nicht sagen als dem Bacchus, sondern als der Minerva selbst, beyleget. Er setzt dazu, es werde dieß Bildniß durch viele

Löcher

Löcher mit Nardenöle benätzet, damit diese salbende Nässe dasselbe unterhalte, und die Fugen dichte mache: auch dieß wundert mich gar sehr, daß ein so mäßig großes Bild dergleichen habe! Die Thorflügel wären von Cypressenholze, und alles Holz daran daure jtzt fast vierhundert Jahr, als ob es neu wäre. Dieß ist auch zu bemerken, daß diese Thorflügel bey °) der Zusammenleimung vier Jahre zum trocknen gestanden sind. Man hat Cypressenholz dazu erwählet, weil in dieser einzigen Art vor allem andern Holze der Glanz unaufhörlich währet. Dauret nicht das Bildniß des Jupiter auf dem Schlosse, von Cypressenholze, welches im fünfhundert und ein und funfzigsten Jahre der Stadt eingeweihet ist? Merkwürdig ist auch zu Utica des Apollo Tempel, wo die Balken von numidischen Cedern, so wie sie bey dem ersten Ursprunge dieser Stadt geleget sind, noch tausend einhundert und acht und achzig Jahre, dauren. Man sagt auch in Spanien zu Saguntus, sey ein Tempel der Diana; welche Göttinn, zweyhundert Jahre vor Zerstörung von Troja, mit den Erbauern von Zacynth davon gebracht sey; und wie Bochus berichtet, stehe derselbe unterhalb der Stadt. Hannibal aus Gewissenhaftigkeit bewogen, hat derselben verschonet, und die Balken von Wacholderholze dauren noch. Ueber alles dieß meldet man von einem Tempel dieser Göttin in Aulis, welcher einige Jahrhunderte vor dem trojanischen Kriege erbauet ist; dabey man die Wissenschaft verlohren hat, aus was vor einer Art Holzes es bestehe. Ueberhaupt kann man sagen, das Holz, welches einen vortreflichen Geruch habe, zeige sich unverweslich. Nach den angeführten hat der Maulbeerbaum das nächste Lob, welches vor Alter auch schwarz wird. Und doch ist einiges Holz bey einigem Gebrauche dauerhafter als anderes. Die Röster ist feste, wo die freye Luft durchgehet, die Steineiche, wann sie in der Erde stehet, und die gemeine Eiche unter dem Wasser: und eben diese reißet über der Erde und krümmet sich. Wo es feuchte ist, ist der Lerchenbaum und die Erle besonders brauchbar: das Eichenholz wird durch Seewasser verdorben: auch die Büche und der welsche Nußbaum sind auch zum Wasserbaue nicht verwerflich, doch vielleicht die vorzüglichste unter denen, welche in die Erde kommen können: eben so der Wacholder, welcher auch sehr bequem zu Bauten in freyer Luft ist. Die Buche und der Zirnenbaum modern am ersten: die Hägeeiche leidet auch keine Nässe: hingegen wird die Erle an sumpfichten Oertern in die Erde gerammet, so ist sie unvergänglich und alle Last zu tragen vermögend. Das Holz von Kirschbaumen ist fest: die Ulme und die Esche sind zähe, lassen sich aber leicht recken, doch sind sie biegsam, und wann sie angeschlagen auf dem Stamme getrocknet sind, noch zu verlässiger. Man sagt in Schiffen an der See sey der Lerchenbaum; ja alles Holz, den wilden und ächten Oelbaum ausgenommen; dem Wurmstiche unterworfen. Dann einiges verdirbt eher auf der Erde, einiges leichter auf der See.

°) glutinis compages.

Ein

Ein und vierzigstes Kapitel.

Vom Holzwurme.

Es sind vier Arten der Würme, welche das Holz verderben. Der *f*) Seewurm dessem Kopf nach Verhältniß sehr groß ist, naget mit den Zähnen. Diesen spühret man nur im Meere: und man will, daß eigentlich kein andrer Wurm diesen Namen führen solle. Die Holzwürmer auf dem Lande nennet man *g*) Maden: und die welche den Mücken gleich sind, *h*) Holzkäfer. Die vierte Art gehöret auch unter die Würmer, von welchen einige, bey faulendem Safte, andere, wie auf den Bäumen, von den *i*) Hornkäfern gehecket werden. Wann diese so weit um sich gefressen hat, daß sie sich herumdrehen kann, zeugt sie ihres gleichen. Die Erzeugung dieses Ungeziefers hindert in einigem Holze die Bitterkeit; wie an der Cypresse, bey andern die Härte; wie am Buxbaume. Man sagt, daß auch die Tanne, wann sie, in dem Mondenstande, wie wir gesagt haben, bey ihrem Ausschlagen beschälet wird, im Wasser nicht faule. Die Gefährten Alexanders des Großen haben Nachricht gelassen, daß auf Tylus, einer Insul des rothen Meeres, Bäume wären, daraus man Schiffe bauete, welche zweyhundert Jahre lang daurend gefunden wären: und wann man sie versenkte, blieben sie unverweslich. Auf eben derselben sey ein Strauch; welcher nur Stöcke von bequemer Dicke trüge, welche Tigerartig gefleckt und schwer wären: fielen solche auf etwas hartes, so zerbrechen sie wie Glas.

f) teredo.
g) tinea.
h) thryps.
i) cerastes.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Von Bauholze für einen Baumeister, welches Bauholz zu etwas nützlich sey: und welches das dauerhafteste zum Dache gäbe.

Bey uns lässet sich einiges Holz von selbst spalten, daher befehlen die Baumeister, daß man solches mit Leimen bestreiche und trocknen lasse, daß ihm die Luft nicht schade. Eine Last zu tragen sind die stärkste die Tanne und der Lerchenbaum, auch wann sie in die Quere gelegt werden: das Eichenholz Olivenholz krümmt sich, und giebt der Last nach: jene aber halten gegen und brechen nicht leichtlich, modern auch eher, als sie ihre Kraft verlieren. Auch der Palmenbaum ist schwach: dann er krümmt sich gegen die andre Seite. Das Pappelnholz beugt sich immer nach unten hin: das Palmholz gegentheils wirft sich hinaufwärts. Die Fichte und Cypresse sind gegen die Fäulniß und den Wurm die dauerhafteste. Das Nußbaumholz biegt sich gar leicht; dann auch aus demselben macht man Balken; und zeiget durch krachen an, wann es brechen will: dieß geschahe zu Antandrus, da die Leute durch dieß Geräusch geschreckt, aus dem Bade flohen. Die

Fichte

Fichte, der Harzbaum und die Erle werden auch zu Wassenröhren ausgebohret: wann sie in die Erde vergraben werden, dauren sie lange Jahre, wann man sie aber nicht mit Erde überdeckt, werden sie bald faul: sie sind aber unvergleichlich dauerhafter, wann sie auch von außen Wasser haben. Zu den Dächern ist die Tanne die festeste: wie auch zu den Riegeln der Thüre, und aller beliebigen inwendigen Tischerarbeit: und macht den griechischen, campanischen oder sicilianischen Tischlerwerke Ansehen, da bey den schnellen Ansatze des [k]) Hobels, der Span sich immer in laubichte Ründen ansetzt. Sie lässet sich auch zu den Wagen mit Leime sehr gut verleimen, so gar, daß sie ehe im festen Holze, als da wo sie geleimet war, spaltet.

k) runcina.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Wie man Holz leime, und wie man Holz zu eingelegter Arbeit zurichte.

Es kommt sehr viel auf den Leim an, um der Arbeit willen, welche mit [l]) kleinen eingelegten Stücken, oder in andrer Arbeit überleget wird. In diesem Gebrauche beliebt man am meisten die Jahrwuchsfasern, aus dem Grunde der Gleichheit, weil dieselbe tropfichtkraus sind. Unter allen Arten nimmt auch einiges Holz den Leim nicht an, und läßt sich weder mit sich selbst noch mit andern verleimen, wie das Steineichenholz. Auch leimete sich nicht leichtlich Holz, wo es nicht einer Art ist, zusammen: wie wann jemand Stein und Holz dergestalt verbinden wollte. Mit der Cornelkirsche hänget am leichtesten, das Arlesbeerholz, der Spindelbaum, und hiernächst die Linde, zusammen. Welches Holz wir zähe nannten, ist alles zu jedweder Arbeit leicht und alles biegsam, außerdem auch der Maulbeerbaum und das Holz der wilden Feige. Was mäßig feucht ist, ist dauerhaft und leicht zu schneiden: dann das trockne macht unter der Säge weitere Oefnungen, als das grüne, das Steineichen und Burbaumholz ausgenommen: dann dieses widerstehet stärker, und durch träge Gleichheit füllet es die Zähne der Säge, daher man den Span durch abwechselndes Niederdrücken aus derselben herausbringt. Die Esche ist zu aller Arbeit an leichtesten zu handhaben, sie ist besser zu Spießen, als das Haselholz, leichter als die Cornele, und zäher als das Arlesbeerenholz: die gallische ist auch zu Wagen biegsam. Dem Weinholze ahmt die Ulme nach, nur die Schwere hindert sie. Die Büche bearbeitet sich auch leicht, nur ist sie zerbrechlich und zart: auch ist sie zu eingelegter Arbeit, wann sie dünne wird, zu biegsam, und allein zu Kisten und Schachteln dienlich. Auch die schwarze Eiche wird in dünne Brettlein zersägt, und ist nicht unangenehm von Farbe: doch ist sie zu den Dingen, welche stark gerieben werden, die zuverläßigste, so wie zu den Achsen der Räder: wozu, der Zähigkeit halber die Esche nützlich ist, um der Härtigkeit willen die Steineiche, beyder wegen die Röster. Es sind auch einige Bäume von den kleineren Gebrauche der Zimmerleute merkwür-

l) lamina sectilis.

dig: daher findet man, daß von den wilden Oelbaume, dem Buxbaume,
m) manubria. der Steineiche, der Röster und dem Eschenholze die beste m) Griffe zu Bohrern gemacht werden, nicht weniger auch Hämmern, doch die größere auch von der Fichte und der Steineiche. Bey diesen hat man auch Grund, sie, der Härte wegen mehr zu rechter Zeit, als zu frühe, zu hauen: da man weis, daß Thürangel aus dem Oelbaume, dem härtesten Holze, da solche lange unbewegt gestanden, waren, als ein stehender Baum ausgeschlagen haben. Cato befiehlt die Hebebäume aus der Stecheiche, den Lorbeer und dem Rösterholze zu machen: und Hyginus die Handgriffe, welche den Bauren nöthig sind, aus Spindeln, Steineichen und dem Zirnebaume. Die welche in dünne Blätter gesägt, und zu Ueberkleidung andern Holzes gebraucht werden, sind vornehmlich Citronholz, Terpentin, die Arten des Ahorns, der Burbaum, die Palme, die Stecheiche, die Steineiche, die Holunderwurzel und Pappel. Auch giebt die Erle, wie gesagt ist, einen Maser zum Einlegen, wie das Citronenholz und der Ahornbaum: andrer Masern sind nicht geachtet. Der mittlere Theil der Bäume ist aberichter, und je näher das Holz der Wurzel stehet, desto kleiner und mehr geschlungen sind dessen Flecken. Dieß ist der erste Ursprung der Schwelgerey, daß man das eine Holz mit einem andern bekleidet, und ein Baum mehr als einmal verkaufet wird. So hat man auch von Holze Bleche erdacht. Noch nicht genug! Man hat angefangen das Horn von Thieren zu färben, ihre Zähne zu versägen, und das Holz mit Elfenbeine auszulegen, und bald darauf zu bedecken. Darauf hat man Belieben getragen, Holzstoff im Meere zu suchen: zu dem Ende ist die Schildkröte zerschnitten. Neulich haben so gar seltsame Köpfe, unter der Regierung des Nero, ausgedacht, daß sie durch Uebermalen unsichtbar ward, und noch mehr kostete, wann sie dem Holze gleich kam. So wird ein Preis für die Stühle erhöhet, so sucht man, daß sich das Terpentinholz selbst übertreffe, das Citronenholz kostbarer werde, daß das Ahornholz sich selbst nicht ähnlich bliebe. Vor kurzem war die Ueppigkeit mit Holze, nicht zu frieden: itzt macht das Holz daß die Schildkröte gekauft wird.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Von dem Alter der Bäume, und welche Arten der Bäume gar nicht dauren.

Man kann glauben, daß einige Bäume eine unberechlich lange Zeit leben, wann jemand das Verborgene der Welt und so viele unbetretene Gebirge bedenket. Doch unter denen, von welchen die Menschen das Andenken aufbehalten haben, stehen noch auf dem lateraninischen Gute Oelbäume von des ältern Africanus Hand gesetzt: auch eben daselbst eine Myrte von ansehnlicher Größe, dabey ist eine Höhle, in welcher, der Sage nach, ein Drache seine Gebeine bewachen soll. Zu Rom aber stehet ein Lotusbaum, auf dem Vorplatze der Lucina, welcher Tempel im drey hundert, neun und sechszigsten Jahre der Stadt, welches ohne Obrigkeit war, erbauet ist: und es ist kein Zweifel, daß der Baum älter sey: ob man gleich keine Gewißheit davon hat; da der Name der Hayngöttinn daher kommt. Dieser ist itzt ungefähr

fähr drey hundert funfzig Jahr alt. Aelter ist noch; ob gleich dessen Alter ungewiß ist; welcher der Haarbaum genennet wird, weil das Haar der vestalischen Jungfern an denselben dargebracht wird. Aber es ist noch ein andrer Lotusbaum im Vulcanal; welches Romulus nach dem Siege aus dem Zehnten errichtet hat; und welcher, wie Massurius schreibt, mit unser Stadt gleich alt geschätzet wird. Seine Wurzeln reichen bis auf den Markt des Cäsars, durch den Standplatz der Freystädte. Ein Cypressenbaum war mit ihm gleich alt, welcher zur letzten Zeit des Kaisers Nero umfiel, und aus der Acht gelassen ward. Noch älter aber als Rom ist eine Steineiche auf dem Vatican, an welchen eine Aufschrift mit hetruscischen Buchstaben von Aerze stehet, und anzeigt, daß der Baum schon damals einer heiligen Verehrung würdig gewesen sey. Die Tiburter haben auch ihren Ursprung lange vor der Stadt Rom: diese haben drey Steineichen, die noch älter, als ihr Stifter Tiburtus, sind, dann man sagt, daß er bey denselben eingeweihet sey. Er soll aber ein Sohn des Amphiaraus gewesen seyn, welcher bey Theben eines Mannes Alter vor dem troianischen Kriege gelebet hat. Es schreiben auch einige, daß der delphische Masholder durch des Agamemnons Hand gepflanzt: auch noch ein andrer in dem Caphyrhaine in Arcadien, von ihm sey. Noch sind heutiges Tages der Stadt Troia gegen über, an dem Hellespont, bey dem Grabe des Protesilaus, Bäume, welche, wann sie an allen *n*) neuen Schüssen so hoch gewachsen sind, daß sie Troia sehen können, vertrocknen, und wieder von neuem wachsen. Bey dieser Stadt selbst sind, auf dem Grabhügel des Ilus, Eichen, welche damals gesetzt seyn sollen, als der Name Ilium aufgekommen ist. Bey Argos soll itzt noch der Oelbaum stehen, an welchen Argus die in eine Kuh verwandelte Jo angebunden habe. Im Pontus bey Heraclea sind Altäre, des *o*) streitbaren Jupiters genannt, und daselbst Eichen, welche Hercules gepflanzt hat. In eben der Gegend ist ein Hafen durch die Ermordung des Amycus, eines Königes der Bebrycer, berühmt: seit seines Absterbens ist sein Grabhügel mit einem Lorbeerbaume beschattet, welchen sie den tollen nennen: weil, so bald man von demselben etwas in die Schiffe bringet, Zänkereyen entstehen, bis es wieder heraus geworfen wird. Wir haben von der Gegend Aulocrene, durch welche man von Apamia nach Phrygien gehet, geredet: hier wird der Masholder gezeiget, an welchen der vom Apoll überwundene Marsyas gehangen ist, welcher Baum schon damals der Größe wegen dazu ausgesucht ist: auch siehet man zu Delus einen Dattelbaum, von der Zeit dieses Gottes her. Zu Olympia wird noch ein wilder Oelbaum, wovon zuerst Hercules gekrönt ist, heiliglich bewahret. Auch zu Athen, sagt man, stehe noch der Oelbaum, welchen Minerva im Streite hervor brachte. Im Gegentheile leben die Granaten, Feigen und Aepfel am kürzesten: und unter diesen die frühzeitigen kürzer, als die spättragende; die süße, als die herbe, und unter den Granatäpfeln der süßere: eben so ist es bey den Weinstöcken, und sonderlich bey den fruchtreichern. Gracinus schreibt, Weinstöcke dauren sechszig Jahre. Es scheinen auch die das Wasser liebende ehe zu verderben: es werden bald alt, schlagen aber aus der Wurzel wieder aus, die Lorbeer, Aepfel und Granatäpfel. Es haben also die Oelbäume das dauerhafteste Leben, da die Schriftsteller einig sind, daß sie zwey hundert Jahre stehen. Auf einen der Stadt nahe gelegenen Hügel des tusculanischen Feldes, welcher Corne heiße, ist ein Hain, welcher vom Latium durch eine alte Hochachtung der Diana geweihet ist, von Büchen, deren Aeste wie nach der Kunst beschnitten stehen. In diesen liebte zu unser Zeit einen ausbündigen Baum der Paßienus Crispus, zweymal gewesener Bürgermeister, ein Redner, welcher nachher durch die Heirath mit der Agrippina, und durch seinen Stiefsohn Nero noch berühmter ward: er pflegte nicht allein unter demselben zu schlafen, und ihn mit Weine zu begießen, sondern ihn auch zu küssen und zu umfangen. Nahe bey diesem Walde steht auch eine Steineiche, berühmt wegen ihres Stammes, fünf und dreyßig Fuß im Umfange, welcher zehn Bäume, von ansehnlicher Größe, ausgetrieben hat, und allein einen Wald macht.

Es ist gewiß, daß die Bäume vom Epheu erstickt werden: etwas gleiches geschiehet auch mit der *p*) Mistel, ob man gleich davor hält, daß es mit dieser Gewaltthätigkeit langsamer zugehe. Auch dieses nimmt man an Bäumen, außer der Frucht, als

n) ephebium.

o) stratius.

p) viscus.

etwas nicht wenig wunderbares gewahr. Einige Dinge können auf der Erde nicht wachsen, und wachsen auf den Bäumen: da sie keine eigne Stäte haben, wachsen sie auf einer fremden, wie die Mistel. Es ist auch in Syrien ein Kraut, Cadytas genannt, welches sich nicht nur um Bäume, sondern selbst um Dornen herumwickelt. Desgleichen um das thessalische Tempe eines, welches *q*) Engelsüß, *r*) Baumfarn und *s*) Hühnerkohl genennet wird. Was auf aufgehauenem wilden Oelbaume wächst, nennet man *t*) Waldsprung: das an der *u*) Kartendiestel heißet *x*) Pferdebrunst, hat leere Saamenkelche, kleine Blätter, und eine weiße Wurzel, deren Saft in der fallenden Sucht zur Abziehung des Geblütes vor sehr dienlich geachtet wird.

q) polypodion
r) dolichos.
s) serpillum.
t) phaunus.
u) spina fullonia.
x) hippophestum.

Von der Mistel giebt er drey Arten. Dann Eböa sagt, es wachse auf der Tanne und dem Lerchenbaume der Stelis, Arcadien nennt seine Hyphear: die meisten aber sagen, es wachse die Mistel auf der Waldeiche, der gemeinen Eiche, der wilden Pflaume, dem Terpentinbaume, und sonst keinen andern. Auf allen Bäumen, die Steineiche und Waldeiche ausgenommen, macht den Unterscheid sein Geruch und die Kraft: selbst an beyden Bäumen hat das Laub keinen angenehmen Geschmack. Die Mistel einen bittern und lange anhaltenden. Der Hyphear ist Thiere zu mästen bequem. Es führet nur zuerst die Unreinigkeit ab, hernach macht es die, welche die Reinigung ausgestanden haben, fett: welche inwendig schadhaft sind, sollen nicht dabey ausdauren: diese Art der Cur dauret im Sommer vierzig Tage. Man thut noch diesen Unterscheid bey der Mistel hinzu: auf Bäumen, welche ihr Laub abwerfen, solle sie das ihre auch fallen lassen: allein bey denen, welche es behalten, soll sie auch ohn Ende grün stehen. Ueberhaupt aber wächst sie nicht, wann sie gesäet wird, sondern nur wann es Thiere, sonderlich wilde Tauben und Krammetsvögel, von sich geben. Dieß ist seine Natur, daß wo es nicht im Leibe der Thiere reif werde, nicht wachse. Seine Höhe übersteigt die Länge einer Elle nicht, und ist allemal strauchicht und grün. Das Männlein ist fruchtbar, das Weiblein unfruchtbar: zuweilen trägt auch jenes nicht. Der Vogelleim wird aus den Körnern gemacht, welche zur Erntezeit unreif gesammlet werden: dann kommt Regen dazu, werden sie zwar größer, geben aber so vielen Leim nicht. Sie werden hernach getrocknet, trocken zerstoßen, ins Wasser gelegt, daselbst zu faulen, etwa auf zwölf Tage. Dieß ist das einzige Ding welches durch Fäulniß beliebt wird! Hernach werden sie aufs neue, mit einem Hammer, in fließendem Wasser, zerstoßen, dann fallen die Hülsen ab, und das inwendige Fleisch wird zähe. Dieß ist der Vogelleim, dadurch die Federn der Vögel beym Anrühren fest kleben, und welchen man mit Nußöle aufweichet, wann man jenen nachstellen will.

Man muß bey dieser Sache die Bewunderung von Gallien nicht verschweigen. Nichts hatten die Druiden; so nennen sie ihre Weisen; heiliger als die Mistel, und den Baum darauf sie wächst, wann es nur eine Eiche ist. Sie wählen an sich schon die Eichenhaine, und verrichten ohne deren Laub kein Opfer: daß es daher das Ansehen haben konnte, daß sie nach griechischer Deutung davon Druiden genennt wären. Ja alles, was an den Eichen wächst, meynen sie vom Himmel geschickt zu seyn, und halten es vor ein Zeichen eines von der Gottheit selbst erwählten Baumes. Sie ist aber selten zu finden, und wann man es gefunden hat, wird es mit großer Feyerlichkeit abgenommen: vor allen am sechsten Tage nach dem Neumonde, welcher bey ihnen den Anfang der Monath und Jahre, und, nach Verlauf von dreyßig Jahren, ein neues Jahrhundert macht; weil alsdann der Monath schon Kräfte genug habe, doch noch nicht zu seiner Hälfte sey. Sie nennen sie in ihrer Sprache das *y*) Allheil: sie bereiten Opfer und Feyermahle unter dem Baume gehörig, sie führen zwey weiße Stiere hinzu, deren Hörner alsdann zum erstenmale gebunden werden: der Priester, mit einem weissen Kleide angezogen, besteigt alsdann den Baum: er schneidet sie mit einer goldnen Hippe ab: und man faßt sie in einem weißen Tuche auf. Nunmehr erst opfern sie die Thiere, und bitten, die Gottheit wolle ihr Geschenk, denen, welche sie es gegeben habe, segnen. Wann man von demselben trinke, so glauben sie, daß ein jedes unfruchtbares Thier davon fruchtbar werde: sie halten sie auch vor eine Arzeney gegen alles Gift. So viele heilige Hochachtung hegen oft Völker vor läppische Dinge!

y) omnia sanaus.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plinius Secundus, Gaius,

Plinius Naturgeschichte

Bd.: 1

Rostock ; Greifswald (1764)
4 A.lat.b. 412-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10217965-0
VD18 90027035